Biogr. C. 436 d (5

Samlung
von
merkwürdigen
Lebensbeſchreibungen
gröſten Theils
aus der
britanniſchen Biographie
überſetzet,
und unter
der Aufſicht und mit einer Vorrede
D. Johann Salomon Semlers
herausgegeben.

Fünfter Theil.

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächſiſch. allergnädigſtem Privilegio.

HALLE,
bey Johann Juſtinus Gebauer 1759.

T 66/536

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Je mehr ich beinahe zu befürchten habe, daß die Geſchäftigkeit meiner Feder die noch ungewiſſe Neigung der Leſer gegen mich zu meinem Nachtheil gar erſchöpfen möge, da ſie ſchon die **vierte** Vorrede faſt zu einer und derſelben Zeit unter meinem Namen zu leſen bekommen: deſto kürzer und furchtſamer muß ich wol ſelbſt werden; da zumal aus den Unterſchriften derſelben zu erſehen iſt, wie wenige Tage es wol ſeyn müſſen, die ich auf ſolche ſonſt den Augen am meiſten ausgeſetzte Stücke eines Buchs zu verwenden gehabt habe. So wenig es mir ſelbſt an dem ſteten und nöthigen Bewuſtſeyn meiner ſelbſt felet, ſo ich auch am meiſten alsdenn zu empfinden pflege, wenn ich bey Gelegenheit des **baumgartiſchen** gelerten Nachlaſſes Leſer ſo unterhalten ſol, als es meine ſehr unvortheilhafte Stel-

lung dabey erforderte: ſo leicht kan ich doch den nachtheiligen Schein gewinnen, als hätte meine eigne Zufriedenheit nach und nach einigen Theil an meinen Vorreden; und blos dieſer Schein, ſo bald er ſtat findet, würde hinreichend ſeyn, mich der Geneigtheit und Nachſicht der Leſer völlig zu berauben, auf welche ich doch allein Rechnung machen wil und muß. Ich werde alſo ſehr kurz ſeyn.

Dieſer 5te Theil der **Biographie** iſt ſchon bey Lebzeiten des wohlſeligen D. **Baumgarten** den meiſten Stücken nach, ſo darin vorkommen, zum Druck eingerichtet und beſtimt worden: alle Lebensbeſchreibungen, die drey letzten ausgenommen, hat Er noch ſelbſt ausgewälet und bezeichnet gehabt. Ich hätte alſo eigentlich nur die von mir dazu noch ausgeſuchten zu verantworten: da die Einrichtung ſelbſt, daß bey jedem Theil auch aus andern Samlungen, als der engliſchen **Biographie**, eine oder andre Lebensbeſchreibung als ein Anhang dazu geſetzt wird, ſchon bey den vorigen Theilen ſtat gefunden und von den Liebhabern gebilligt worden. Ich bin zu ſehr der gelerten Ehrlichkeit ergeben, als daß ich nicht geſtehen ſolte, daß ich dieſe Ueberſetzung aus dem engliſchen vor dem Abdruck nicht ſelbſt durchgeſehen, auch die Probebogen nicht geleſen habe. Indes habe nach und nach alles durchgeleſen, und glaube nicht, daß der Leſer beſonders Anſtos finden ſolte, wodurch ſein Vergnügen, ſo aus der gleichförmigen Beſchaffenheit der Erzälung entſteht, ſehr unterbrochen werden würde; indem zwar hie und da einige Druckfeler vorkommen, die aber ſo beſchaffen ſind, daß ſie wenig Aufmerkſamkeit erfordern, ſie ſogleich richtig

zu verbeſſern; dergleichen S. 27 zu Ende der Seite, *accidit* iſt, für *occidit*, S. 108 *capitalis Conciliarius*, für *conſiliarius*; und S. 273, **welche dieſes auf die geringſte Weiſe thaten**, iſt ein Druckfeler für **grimmigſte** *furiously* im **engliſchen**; welches ſich ſelbſt aus dem Zuſammenhange erſehen läßt. Wenn ich es eher hätte durchleſen können, würde ich vielleicht auch manchen Ausdruck mit einem andern, den ich für verſtändlicher gehalten, vertauſcht oder etwas zugeſetzt haben: welche leichte Beurtheilung aber auch alle Leſer, ohne mich, verrichten können.

Ohnerachtet die hier vorkommenden Stücke nicht alle von gleicher Wichtigkeit ſind oder ſeyn können, weil die Perſonen ſich in ungleichen Verhältniſſen der Zeit und andrer Umſtände, befunden haben: ſo ſind ſie doch ohne Zweifel alle leſens wehrt, und werden einen aufmerkſamen Leſer gewis nicht blos mit hiſtoriſcher Mannigfaltigkeit zu ſeinem vorbeigehenden Vergnügen unterhalten, ſondern auch mit ſehr brauchbaren Beobachtungen bereichern, die er an ſeinen Theil zu eigner Klugheit und vorſichtiger Beurtheilung änlicher Begebenheiten und Veränderungen ſehr vortheilhaft anwenden kan. Wenn auch das **erſte** Stück vom König **Arthur** hievon auszunemen ſeyn möchte, wegen der fabelhaften Geſtalt dieſes ſo beruffenen Königs: ſo iſt es doch der Mühe wol werth geweſen, es **teutſch** mitzutheilen, da es in der **engliſchen Biographie** einen Platz gefunden. Alle Länder und Völker haben dergleichen hiſtoriſche Geſpenſter, welche eben ſo wol die Beluſtigung und das Vergnügen der Landeseinwoner ehedem ausgemacht, als die übrige kleine Kentnis der Menſchen viel furchtbare Abentheuer und überhaupt

das Wunderbare ehedem zulies oder gar zu wege brachte; wovon eine umſtändliche Nachricht gewis eben ſo vortheilhaft für viele Menſchen in folgenden Zeiten allemal ſeyn und werden kan, als gewis dieſer ihr Glück und Vorzug oft vornemlich darin beſtehet, daß ſie nicht in jenen Zeiten leben. In dem 17ten Theil der algemeinen Welthiſtorie können übrigens Liebhaber ein mehrers von dieſem Arthur geſamlet finden, wo er in dem völligen Zuſammenhange der Begebenheiten, die vor und nach ſeiner Zeit angeſetzt werden, vorkomt, und deſto leichter von ſeiner angeblichen Geſchichte und ihrer Glaubwürdigkeit geurtheilet werden kan. Das 3te Stück enthält einen beſondern patriotiſchen Geiſt, und ſteht in merklicher Verbindung mit den übrigen öffentlichen Begebenheiten der zwey vornemſten Seemächte zu Ende des 16ten Jahrhunderts; wie das 5te ausnemend viel beiträgt, die innere rechtliche Verfaſſung in Engeland, durch Vergleichung ehemaliger Vorſchläge zur Verbeſſerung etwas genauer und volſtändiger einzuſehen; das 6. 7. 8te aber, gewiſſe groſſe Theile der engliſchen Geſchichte beſſer zu kennen. Doch ich darf mich nicht unterſtehen, dem Urtheil der Leſer vorzugreifen, welche es alle von ſelbſt einſehen müſſen, wie wirklich der Zuſammenhang dieſer hier beſtimten Perſonen mit vielen andern Begebenheiten ihrer und theils der folgenden Zeit ſey; folglich, wie gut und richtig dieſe Wahl getroffen worden.

Da es nicht eben die vornemſte Abſicht dieſer Lebensbeſchreibungen iſt, wenigſtens der teutſchen Ueberſetzung, daß beſonders auf die gelerte Geſchichte und ihre genaue Volſtändigkeit geſehen werde, als welches eben nicht von den meiſten Liebhabern dieſer

teut-

teutſchen Ausgabe gewünſchet zu werden ſcheinet: ſo habe auch keine Befugnis, bey den gelerten Perſonen mich insbeſondere aufzuhalten, und ihr Verhältnis nach meinem geringen Urtheil zu beſtimmen, daher ich auch abbreche, ob ich gleich bey dem berümten Biſchof **Fiſher** Gelegenheit zu einigen Zuſätzen hätte haben können. Weil die **engliſche Biographie** nach **alphabetiſcher** Ordnung geſchrieben iſt, ſo wäre es ganz überflüßig anzuzeigen, daß dis Stück aus dem erſten, ein andres aus dem andern oder dritten Theil ſeye; ſo wenig man des **Moreri, Bayle** und **Chaufepie** Theile anzufüren pflegt. Was die Lebenbeſchreibungen aber betrift, welche zur gehörigen Gröſſe dieſes Theils ſowol, als auch um einige andre Stücke mitzutheilen, als in der **Biographie** vorkommen, von mir ſind dazu geſetzt worden: ſo habe aus des **Chaufepie** nouveau dictionaire hiſtor. et critique etc. die drey letzten Lebensbeſchreibungen durch Herrn **Abt**, aus **Ulm**, überſetzen zu laſſen. Ich glaube es bey den Liebhabern verantworten zu können, daß ich eben dieſe Stücke gewälet habe. Ihr Inhalt iſt gewis ſo beſchaffen, daß Leſer viel nützliche Erkentnis dadurch bekommen, und viel Beobachtungen machen können, welche vielen Vortheil in der jetzigen Geſelſchaft befördern müſſen, wenn ſie algemeiner gemacht und weiter von andern Menſchen in den Handlungen oder Entſchlieſſungen zum Grunde gelegt würden, ſie mögen ſich in änlichen oder auch ganz andern und kleinern Umſtänden befinden. Ich geſtehe es, daß mich des Kardinal **Amboiſe** Character ſchon ſonſt aufmerkſam gemacht hatte, ehe ich noch dieſe Lebensbeſchreibung beim **Chaufepie** geleſen hatte; und es hat mich nicht wenig gerürt, da ich fand, daß **le Gen-**

dre von dem edlen und uneigennützigen Betragen dieſes groſſen Miniſters, am Ende ſo eine Vorſtellung machen und geſtehen können, er zweifle, ob man wol in der Geſchichte der Römer, Griechen und andrer Völker ein Beiſpiel der Grosmut finden könne, das mit dieſem in Vergleichung zu ſtellen wäre. Vielleicht denken mehrere Leſer nach, und entdecken, daß ſo wol le Gendre in der alten Geſchichte zu wenig damalen ſein Gedächtnis oder ehedem gute Nachrichten zu rathe gezogen habe; als auch, daß eine edle und uneigennützige Geſinnung ſo ſehr ſelten nicht ſey, wenn gleich ſie nicht für viele in einem ſo groſſen Verhältnis möglich iſt, als ſie eine ſo groſſe Perſon anwenden kan. Wenigſtens haben die jetzigen Einwoner Teutſchlands in Anſehung vieler Provinzen, eine, GOtt gebe, ſeltene Gelegenheit, bedrängten Mitbürgern, die durch fremde und theils barbariſche Völker ſo weit gebracht ſind, daß ſie nicht einmal etwas mehr zu verkaufen oder zu verpfänden haben, um ſich dadurch zu helfen, auf eine änlich edle und uneigennützige Art beizuſtehen. Wenn dieſe Betrachtung auch nur bey ſehr wenig Leſern Eingang fände und ihren eignen Umſtänden nach, finden kan: ſo könte wol nicht leicht eine vortheilhaftere Lebensbeſchreibung gewält, und der Nutzen der Geſchichte zur Beförderung der Tugend nicht leicht ſtärker bewieſen worden ſeyn. Uebrigens habe ich nicht geſehen, daß bey dieſer Lebensbeſchreibung jemalen der Briefe dieſes Kardinals gedacht worden ſey, welche zu Brüſſel 1712 in 4 Theilen in 8 unter der Aufſchrift herausgekommen, Lettres du Roi *Louis* XII et du Cardinal *George d'Amboiſe*, avec pluſieurs autres lettres, memoires et inſtructions

écri-

écrites depuis 1504 jusques et compris 1514. Das vorgeſetzte avertiſſement beſtätigt den Character dieſes Miniſters, Louis fut heureux d'avoir pour ſon principal miniſtre d'Eſtat le Cardinal *George d'Amboiſe*, prelat ſans ambition, ſans intereſt et ſans autre paſſion, que celle de bien de l'Etat; il n'etoit occupé que de ce ſoin et ſuivoit en cela l'inclination du Roi ſon maitre; il avoit pour lui une affection, que l'on ne ſauroit exprimer. La crainte de deplaire ou de ne pas reuſſir ne l'a jamais detourné du droit chemin. Il s'explique hardiment dans ſes lettres, et la franchiſe qu'il a toujours gardeé n'empecha pas, qu'il ne fut favorablement ecouté etc. Es ſind indes nur ſehr wenig Stücke und zwar im erſten Theil dieſer Samlung, von dem Kardinal ſelbſt, oder an ihn.

Ich ſehe nicht, warum ich wegen der letzten Stücke an guter Aufname zweifeln und die Leſer mit viel Vorſtellungen davon aufhalten ſolte; da ſie von fruchtbarem und für unſre Zeit ſehr nützlichem Inhalte ſind. Die richtige Ueberſetzung dieſer letzten Stücke kan ich um ſo mehr gewären, als theils der Herr Urheber, der auch an den **Nachrichten von merkwürdigen Büchern** zuletzt Theil genommen, beider Sprachen volkommen kundig, und ſelbſt nachzudenken nicht ungewont iſt, theils ich auch ſelbſt alle Bogen wieder durchgeleſen habe. Indes wil ich doch gern das vornemſte von meinem geringen Antheil an dieſem Bande auf die gefällige Geneigtheit der Leſer rechnen, und, um die Beſchaffenheit meines Vertrauens recht an den Tag zu legen, ſie mit einer Erzälung meiner ſämtlichen Umſtände und daher zu leitender Entſchuldigung, gern verſchonen.

Ich habe nur noch von der weitern Fortſetzung dieſer Samlung ganz kurz Nachricht zu geben. Ohnerachtet man leicht aus den bisher gedruckten Theilen der engliſchen Biographie hinreichenden Vorrat zu unmittelbarer Fortſetzung gleich jeżt nemen kônte: ſo iſt doch ohne Zweifel es dem Willen und der Erwartung der Liebhaber gemåſſer, daß man eine wirkliche Auswal treffe, als blos das zuſammen geradehin zu nemen, was nôtig wåre, um nur wieder einen neuen Band zu liefern. Man wird alſo den neuen engliſchen Theil der Biographie erſt abwarten, um aus den darin befindlichen viel mehrern Stůcken, wirklich vorzůglich erhebliche Lebensbeſchreibungen auszuſuchen; und vornemlich ſolche Perſonen zu nemen, welche in der politiſchen vorigen Geſchichte ein groſſes Verhåltnis gehabt haben; als wovon in der That ſowol der grôſte Vortheil fůr nachdenkende und aufmerkſame Leſer neben mehr Abwechſelungen und daher entſtehenden Vergnůgen zu erwarten iſt, als auch die meiſten Liebhaber von Zeit zu Zeit Anregung gethan haben; ohne daß deswegen wichtige gelerte Perſonen ganz und gar ausgeſchloſſen wůrden, wenn ihr Leben von groſſem Einflus und auf eine gute Art beſchrieben iſt. Man kan alſo nicht gewis auf das nåchſtfolgende halbe Jahr einen neuen Band dieſer Samlungen verſprechen; zumal, wenn mehrere Liebhaber dieſes Werks es genemigen ſolten, was einige geåuſſert haben, daß zuweilen, auf gleiche fruchtbare Art, môchten eigne und neu verfertigte Lebensbeſchreibungen geliefert werden, von ſolchen Perſonen, die geborne Teutſche ſind, oder doch in Teutſchland in groſſen Stellen durch ihre Tapferkeit oder Klugheit ſich verdient gemacht haben. In der That felt es

Teutſch-

Teutſchlande an eben ſo groſſen Männern nicht, als die engliſche Biographie aufweiſen kan, wenn gleich einige Seiten des ganzen Verhältniſſes anders, und manche uns wol gar nicht möglich ſind. Es felt den meiſten und wirklich hochverdienten Perſonen nur an einem geſchickten Geſchichtſchreiber, der nicht ganz fremd iſt in der groſſen Welt, und die Wichtigkeit ſeiner Geſchichte nicht blos durch eine chrienmäßige oder ſonſt unzeitige Verſchönerung verunſtaltet und unkentlich macht. Man würde auch erhebliche Handſchriften und ächte Aufſätze und Urkunden, gar wohl haben oder bekommen können, woraus die wahre Geſtalt mancher bisher unbekant bliebenen oder ungleich angeſehenen Begebenheiten und Veränderungen, an den Tag gebracht, und das löbliche und felerhafte gleich gut, zu vortheilhafter Nachrichtung, ins Licht geſetzt werden kan. Die vielen ältern Aufſätze ſind theils nach und nach zu unbekant und ungewönlich worden, theils zu ſehr nach dem ganzen Geſchmack und der ſehr abweichenden Sprachart ſowol als Denkungsart voriger Zeit geſchrieben worden, als daß ſie jetzt viel Liebhaber finden, oder ihren wichtigen Gegenſtand in einer für unſre Zeit erforderlichen Stellung anzubieten und aufzuzeigen, ſcheinen könten: woher eben Liebhaber der Geſchichte ſo ſehr auf ausländiſche Bücher fallen müſſen, weil ſie wenig Erheblichkeit und Fruchtbarkeit in den gewönlichen ältern Aufſätzen von der vorigen teutſchen Geſchichte antreffen, und ihrem nach und nach guten Geſchmack kein Genüge damit thun können. Wenn eben dieſe Einrichtung beobachtet würde, daß ſowol aus den beſten Quellen die Nachrichten von groſſen Perſonen mitgetheilt, als auch einige gegründete Beobachtungen auf eine freie

und edle Art angebracht würden, daß folglich ſo wol kein wichtiger Umſtand unberürt gelaſſen oder an unrechten Ort verſetzt, als auch der innere Zuſammenhang der unternommenen Handlungen mit den erweislichen Abſichten und gewälten Mitteln, ohne redneriſche eigene Ankleidung, vorgetragen und angezeigt würde: ſo iſt wol nicht zu zweifeln, daß die bisherigen Liebhaber nicht nur mit ſolchen Einſchaltungen ſehr wohl zufrieden ſeyn, ſondern auch einige geneigte Gönner wol ſelbſt manche bisher unbekante Nachrichten in dieſer Abſicht gern mittheilen, und die vortheilhafteſte und beſſere Kentnis mancher Abſchnitte unſrer eignen Geſchichte, befördern würden. Das 16 und 17te Jahrhundert bietet ſo viel wichtige Perſonen ſowol vom höchſten Stande und unter Fürſten, als auch unter anſenlichen Staats- und Kirchenbedienten dar: daß es eben nicht ſchwer fallen ſolte, einen ganzen Theil blos mit dergleichen einheimiſchen wirklich groſſen und verdienten Perſonen anzufüllen; geſchweige, daß es zu ſolchen Einſchaltungen und Anhängen an groſſen Gegenſtänden felen könte. So viel es auch Lebensbeſchreibungen ſelbſt von anſenlichen Gottesgelerten gibt; ſo gewis iſt es, daß **Melanchthon, Luther, Jacobus Andreä, Hoe** u. d. g. noch nicht einen ſolchen Geſchichtſchreiber gefunden haben, als hier Muſter von Lebensbeſchreibungen dageweſen ſind. Die vorigen Helden und eigentlichen Staatsmänner in **Teutſchland**, ſo bey groſſen oder kleinen Fürſten in Bedienung geſtanden, ſind noch vielmehr zeither in Gefar geblieben, endlich gar verächtlich angeſehen zu werden, wenn ſie zumal in gewiſſen groſſen Verhältniſſen ehedem ſich anders betragen haben, als manche nach ihnen thaten, die ſich einen ganz andern Geſichtskreis hatten umgeben laſſen. GOtt,

GOtt, der ſelbſt jeden Menſchen in die für ihn vortheilhafteſten Umſtände ſetzet, die Gemütskräfte und Fähigkeiten ſo wol ſelbſt verſchieden austheilet, als auch die Gelegenheiten, ſie ſo oder ſo anzuwenden, durch ſeine weiſe Vorſehung, an die Hand gibt, auch bey allem unrechten Gebrauch derſelben, das Beſte der Geſelſchaft überhaupt, und der Stadt GOttes auf Erden, unverbeſſerlich beſorget und befördert: wird nicht ermangeln auch dieſe hiſtoriſche Arbeit unter uns gnädig zu ſegnen; und ſo wol Reizungen für einen jeden in ſeinen Umſtänden entſtehen laſſen, an ſeinem Theile der mit ihm verbundnen menſchlichen Geſelſchaft mit möglichſter Treue nützlich, und durch immer mehr Aufſicht auf ſich ſelbſt durch wenigſte Mängel oder vorſetzliche Feler, unſchädlich zu werden; als auch die Kentnis des menſchlichen Herzens und der mannigfaltig angenommenen Geſtalten befördern, wodurch der Unredlichkeit und Unnutzbarkeit immer mehr die ſcheinbare Geſtalt abgenommen, und die wahre Ehre GOttes durch wahren Vortheil der Menſchen, immer mehr und deutlicher befördert werden wird. Auf dieſe Art wird der Nutzen von dieſer hiſtoriſchen Samlung für alle Leſer unausbleiblich ſeyn, und Baumgarten auch nach dem Tode ſich auch durch dieſe veranſtaltete Samlung noch viel wahres Verdienſt ſchaffen. Geſchrieben Halle auf der königl. preußiſchen Friedrichsuniverſität, den 30ſten September 1758.

D. Joh. Sal. Semler.

Ver-

Verzeichnis
der Lebensbeſchreibungen dieſes Theils.

I. Des Arthur, Königs der Britten. S. 1
II. Des Arthur, Herzogs von Bretagne. 19
III. Des George Clifford, Grafens von Cumberland. 31
IIII. Des Thomas Clifford, Grosſchatzmeiſters von England. 55
V. Des Johan Forteſcue, Oberrichters und Groskanzlers. 65
VI. Des Johan Forteſcue, Geheimen Raths und Kanzlers der Rentkammer. 125
VII. Des Thomas Audley, Kanzlers von England. 157
VIII. Der Arabella Stuart. 179
VIIII. Des Johan Bernardi, eines wegen beſonderer Schickſale merkwürdigen Majors 179
X. Des George Abbot, Erzbiſchofs von Canterbury. 221
XI. Des Robert Abbot, Biſchofs von Salisbury. 279
XII. Des Edmund Bonner, Biſchofs von London. 289
XIII. Des Johan Fiſher, Biſchofs von Rocheſter. 312
XIIII. Des Doctor Thomas Fuller, eines Gottesgelerten und Geſchichtſchreibers. 337
XV. Des Johan Evelyn, eines groſſen Weltweiſen. 421
XVI. Des Wilhelm Davenant, gekrönten Dichters. 513
XVII. Des Samuel Garth, vortreflichen Dichters. 551
XVIII. Des Robert Cotton, Forſchers der Altertümer. 583
XVIIII. Des Eduard Bernard, eines Sternſehers, Sprachkundigen und Kunſtrichters. 597
XX. Des Wilhelm Caxton, des erſten Buchdruckers in England. 615
XXI. Des Roger Aſcham, eines Gelerten. 727
XXII. Des Heinrich Ainsworth, eines nonconformiſtiſchen Gottesgelerten. 745
XXIII. Des Johan Biddle, eines ſocinianiſchen Schriftſtellers. 754
XXIIII. Des Cardinals Georg von Amboiſe. 777
XXV. Des Iſaac Orobio, eines jüdiſchen Arztes. 807
XXVI. Des Gottlieb Siegfried Bayer, eines berümten Gelerten. 832

I. Lebens-

Bayerische

I.

Lebensbeſchreibung des Königes Arthur.

Arthur (ein König der Britten,) hat zwar die gemeine Meinung wider ſich, daß man von ſeiner Geburt an, bis an ſeinen Tod nichts mit Gewisheit von ihm behaupten könne [A]): es iſt aber doch nicht mehr als billig, daß ſowol dasjenige, was von ihm gemeldet wird, als auch, was ſich für oder wider daſſelbe ſagen läſſet, erzälet werde. Wir wollen daher alhier die gemeine Hiſto-

A) Nachdem man eingeräumet, daß nichts zweifelhafter ſeyn könne, als die Geſchichte des **Arthur** insgemein angeſehen wird: mögen einige Leſer denken, daß ſein Leben eben ſo füglich hätte ausgelaſſen werden können. Weil aber wider verſchiedene andre aus unſerer alten Geſchichte genommene Artikel eben dieſer Einwurf gemachet werden kan: ſo wird es dienlich ſeyn, einmal für allemal darauf zu antworten. Zuvörderſt kan man keine Urſache einſehen, warum wir die fabelhafte Geſchichte anderer Nationen zu leſen und zu verſtehen uns ſo viele Mühe geben, und dabey unſre eigne ſchlechterdings verwerfen ſolten. Was für Mühe haben ſich nicht die Gelerten mit den Fabeln der Griechen und **Lateiner** gegeben; und mit was für Feierlichkeit haben wir

Hiſtorie von dem Arthur und ſeinen Thaten hauptſächlich aus dem Geoffrey von Monmouth erzälen, und in den Anmer-

nicht inſonderheit in neuern Zeiten über die morgenländiſchen Romanen, welche in ihrer Art alle andre übertreffen, Auslegungen aufgeſetzet und dieſelben dadurch für den ſcharfſinnigen Leſer brauchbar gemacht geſehen? Durch was für Figuren aus der Rednerkunſt können wir die Weisheit, welche in dieſen Arbeiten gezeiget worden, und die Thorheit, ſich mit der nicht ſo gar glaubwürdigen Geſchichte dieſer Inſel abzugeben, von einander unterſcheiden? Dafern bey den erſteren Warheiten von groſſer Wichtigkeit übrig bleiben können: warum ſolte nicht etwas von eben dieſer Art unter der letzteren begraben liegen? Noch mehr aber, wie wenn das, daß man dieſe Fabeln verſtehet, nicht wenig zum Verſtande der wahren Geſchichte beitragen ſolte? Denn es mag eine Erzälung ſo fabelhaft ſeyn, als ſie wil, ſo werden doch, wenn dieſelbe erſt einmal Glauben gefunden, und nach der Meinung der Menſchen für eine unſtreitige Warheit paßiret, die Umſtände derſelben mit der Zeit auch mit den alleráchteſten Nachrichten dergeſtalt vermenget, daß es ohne das eine volkommen zu verſtehen, nicht angehen wil, den wahren Verſtand des andern zu erreichen. Aus dieſem Grunde iſt es daher nötig, fabelhafte Geſchichten zu leſen, damit man es verhüte, Fabeln zu glauben; denn wenn wir einmal ſo zärtlich werden ſolten, daß wir es nicht der Mühe werth hielten, irgend etwas zu leſen, was mit dem Namen einer Erdichtung angeſchwärzet worden: ſo möchte dieſes ein Mittel darzu werden, daß wir die niederträchtigſten und ungereimteſten Erdichtungen, aus Mangel der Kentnis ihres Urſprunges unter dem Namen wahrer Geſchichte annämen. Zu dieſem allem komt noch, daß, gleichwie es bey allen Ausſchweifungen ergehet, alſo auch hier ein ausſchweifender Unglaube ſogar zu einer Leichtgläubigkeit wird. Denn wenn wir aus einer Beſorgnis, für weniger critiſch von Geſchmacke, als andre gehalten zu werden, das Zeugnis aller Schriftſteller, deren Glaubwürdigkeit in Zweifel gezogen worden, verwerfen, oder alle Geſchichte, in Anſehung derer einige Zweifel aufgeworfen worden, preiszugeben, uns entſchlieſſen ſolten: ſo nemen wir augenſcheinlich den Irtum an, welchem wir aus dem Wege zu gehen ſuchen, und verlieren, indem wir als geſchickte Kunſtrichter angeſehen ſeyn wollen, alle Vortheile, welche ſich aus dieſer Art von Erkentnis herleiten laſſen. Wir können uns daher, inſonderheit in einem Werke gleichwie dieſes, wol gefallen laſſen, alles, was unſre Vorväter uns zu überliefern für würdig gehalten, anzuhören; die Streitfrage auf beiden Seiten gründlich zu unterſuchen, und ſodenn freimütig das Urtheil zu fällen, wie uns das Gewichte der Beweiſe darzu geneigt machet. Es iſt in der That ein wichtiger Nutzen von einem Wörterbuche, gleich-

merkungen zeigen, was von glaubwürdigern Geſchichtſchreibern beſtätiget, oder widerleget werde B). Seine Geburt an-

gleichwie dieſes, daß daſſelbe eine Menge von Stellen, welche einerley Materie betreffen und dennoch in einer Mannigfaltigkeit von Schriftſtellern zerſtreuet liegen, in einen kleinen Raum verſamlet, wodurch der Leſer in wenigen Minuten zum Beſitz derjenigen Erkentnis gelanget, welche ſich anzuſchaffen dem Verfaſſer viele Zeit und Mühe gekoſtet hat.

B) Die Geſchichte des Arthur in dem Texte, iſt offenbar aus dem Geoffrey von Monmouth genommen, welcher in ſeiner brittiſchen Hiſtorie ausfürlich von den Thaten dieſes Fürſten handelt. In Anſehung der Glaubwürdigkeit dieſes Schriftſtellers, welche gewaltige Angriffe leiden müſſen, müſſen wir den Leſer auf den Artikel von ihm verweiſen. Alhier haben wir blos mit der Geſchichte eines einigen Königes zu thun, wiewol man zu gleicher Zeit geſtehen mus, daß eben dieſe Geſchichte unſerm Schriftſteller den härteſten Tadel zugezogen habe, welcher, wie uns ſein Gegner meldet, aus eben dieſem Grunde Jeffrey ap Arthur genant worden, weil er die Fabeln der alten Britten von dem Könige Arthur aus den Romanen genommen, dieſelbe mit ſeinen eignen Zuſätzen vergröſſert, mit dem Fernis der lateiniſchen Sprache überzogen, und mit dem rümlichen Namen der Geſchichte bekleidet (1). Es iſt dieſes ein hartes Urtheil, welches jedoch viele Zeitalter hernach Polydorus Vergilius (2), und ſeit ſeiner Zeit Herr Milton (3) und viele andre 4) unterſtützet haben, welche die Sache ſo weit getrieben haben, daß ſie gar ſehr daran zweifeln, ob eine ſolche Perſon, als Arthur, jemalen wirklich vorhanden geweſen oder nicht. Wir wollen einige der vornemſten Beweisgründe, worauf von ihnen gedrungen worden, kürzlich vorſtellen und ſodenn zeigen, was zur Antwort darauf geſaget worden. 1. Sagen ſie: dafern ein ſolcher König, als Arthur, ein ſo kriegeriſcher Fürſt und ſo groſſer Eroberer vorhanden geweſen wäre: wie könten wir denn glauben, daß Gildas und Beda nichts von ihm ſolten gemeldet haben, da ſie doch den Ambroſius und andre brittiſche Könige ausdrücklich nennen, deren Thaten, wie offenbar iſt, in Anſehung derer, welche von dem Arthur erzälet werden, gar nicht erheblich geweſen. 2. Die Geſchichte des Arthur läſſet ſich mit den authentiſchen Geſchichten der damaligen Zeiten keinesweges reimen. Denn da hierin behauptet wird, daß ſich die Herſchaft des Arthur nicht allein über dieſe ganze Inſel, ſondern auch über einen groſſen Theil des feſten Lan-

(1) Gulielm. Neubrig. Proem. Hiſt. (2) Hiſt. Anglic. (3) Siehe Kennets Collection, Vol. I. p. 33. (4) Sir W. Temple in ſeiner Introduction to the Britiſh Hiſt. etc.

anlangend, ſol er ein Sohn des **Uther Pendragon**, Königes der **Britten** von **Igerna**, der Gemalin des **Gorlois**, Her-

Landes erſtrecket habe: ſo iſt dagegen aus jenen offenbar, daß ſchon verſchiedene ſächſiſche Königreiche in **England** wirklich aufgerichtet geweſen (5), ſo daß nicht der allergeringſte Theil von dieſer Geſchichte wahr ſeyn kan. 3. Die groſſen Thaten des **Arthur**, wie ſie von ſeinem Geſchichtſchreiber erzälet werden, laſſen ſich mit den Geſchichten auswertiger Völker nicht vergleichen, und weil dieſe Geſchichten unſtreitig glaubwürdig ſind: ſo folget, daß dieſe Thaten fabelhaft ſeyn. 4. Es reimet ſich dieſe Geſchichte eben ſo wenig mit ſich ſelbſt, als ſie ſich mit andern Geſchichten reimet. Denn obgleich **Geoffrey von Monmouth** den **Arthur** zu einem ſo groſſen Eroberer machet: ſo ſaget doch **Caradoc**, von welchem doch **Geoffrey** geſtehet, daß er ein guter Schriftſteller ſey (6), ausdrücklich, daß **Melfas**, der ein Fürſt von dem Lande geweſen, welches jetzo **Sommerſetſhire** heiſſet, ihm ſeine königliche Gemalin ein ganzes Jahr lang in der Stadt **Glaſton** vorenthalten, und ſich endlich, nachdem **Arthur** ſeine Macht umſonſt dabey verſuchet, durch das Bitten des **Gildas** habe bereden laſſen, ſie wieder heraus zu geben (7). 5. Man füret an, daß der ganze Inhalt dieſer Erzälung auf dem Zeugnis des **Geoffrey von Monmouth** beruhe, welcher in Vergleichung mit dem Zeiten, von welchen er ſchreibet, gar zu neu iſt und um das Jahr 1150 geblühet hat. Von ihm haben alle neuere Schriftſteller abgeſchrieben, und es kan folglich nichts, was aus ihnen genommen worden, ſein Zeugnis beſtätigen. Auf der andern Seite dringet man darauf, daß die Auslaſſung des Namens des **Arthur** in dem Briefe des **Gildas** (8), ſo wenig der geringſte Beweis ſey, daß derſelbe nicht ſolte vorhanden geweſen ſeyn, daß ſolches vielmehr in der That ein für ſeinen Character ſehr vortheilhafter Umſtand iſt. Denn da **Gildas** blos von den Urſachen ſchreibet, warum die **Britten** ihren Feinden, den **Sachſen**, ſie zu ermorden preisgegeben worden: bildet er allein die böſen Fürſten ab, welche zu der Zeit, da er ſchrieb, gelebt haben, als welches kurz nach **Arthurs** Tode ſcheinet geſchehen zu ſeyn. Der allererſte Fürſt, welchem er wegen ſeiner Tyranney Vorwürfe machet, iſt **Conſtantinus**, der Nachfolger des **Arthur**, und eine der Handlungen, welche er ihm vorwirft, iſt die Ermordung der beiden jungen Prinzen von der königlichen Familie. Dieſe Prinzen waren, wie uns **Geoffrey von Monmouth** meldet, die Söhne des **Modred**, des Bruderſohnes des **Arthur**, und dieſer erzälet ihre Ermordung auf eben dieſelbe Art, als ſolche

(5) Spelmans Concil. Tom. I. in Introd. (6) Hiſtor. Briton. lib. 12. c. 20. (7) Apud Praefat. Galfrid. Monum. p. 19. (8) Vid. Epiſtol. Gildae ap. Theoph. Gale Scriptor. veter. Tom. I. p. 12.

Herzogs von Cornwall, geweſen ſeyn. Man hält dafür, daß dieſes Frauenzimmer zu ihrer Zeit die gröſſeſte Schönheit in Bri-

ſolche vom Gildas erzälet wird (9). Wenn aber gleich dieſer Schriftſteller von dem Arthur keine Erwenung thut: ſo wird doch derſelbe von dem Nennius (10), einem ſehr alten Schriftſteller (11), namhaft gemacht, daß alſo dieſer Einwurf zu Boden fält. Es wird auch angeführet, daß zwar die auswertigen Geſchichtſchreiber von dem Arthur nicht aus eben dem Tone, wie Geoffrey von Monmouth, nemlich als von einem gewaltigen Eroberer reden, daß aber gleichwol nichts klärer ſeyn könne, als daß ſie erkennen, daß ein ſolcher Fürſt vorhanden geweſen, und daß er auch groſſe Dinge ausgerichtet habe. Buchanan iſt in ſeiner Beurtheilung des Geoffrey ſehr ſtrenge, die Geſchichte aber, welche er uns ſelbſt von dem Arthur liefert, iſt ſo beſchaffen, daß ſie ihm ſehr viele Ehre machet. Wir wollen blos einen einigen Ausſpruch aus derſelben hören. „Damit ich, ſaget Buchanan, mich kurz über ſeine berümte Thaten erkläre, ſo iſt ſo viel offenbar, daß er die Macht der Sachſen volkommen bezwungen und „Britannien den Frieden wieder hergeſtellet habe; und daß er, da „er hernach nach Bretagne in Frankreich herüber gegangen, das „Königreich ſeinem Neffen Modred anvertrauet habe. Von ſeinen „Thaten in Gallien aber haben wir keine Gewisheit.„ Kurz darauf leget er uns ſeinen Character vor. „So viel iſt, ſaget er, gewis. „Arthur war ein ſehr groſſer und tapferer Man, ein Man, welcher „ſeine aufrichtige Liebe zu ſeinem Vaterlande dadurch an den Tag „legte, daß er daſſelbe von der Sclaverey befreiete, die Verderbniſſe „in der Religion verbeſſerte und den wahren Gottesdienſt wieder her„ſtellete (12).„ Hierzu komt noch, daß in der Nachbarſchaft von Edenburg ein ſehr hoher Berg vorhanden iſt, deſſen Spitze Arthurs Sitz genant wird, wegen einer Ueberlieferung, daß Arthur von da her das Land ſol in Augenſchein genommen haben (13). Die Ueberlieferung eines Volkes zu ſeinem eignen Vortheil iſt ein ſchlechter Beweis, von einer Ueberlieferung, aber zu deſſen eigner Schande läſſet ſich nicht leichte ein Grund angeben, dafern dieſelbe nicht in der Warheit gegründet iſt. Was die ſächſiſchen Königreiche betrift, welche zu, oder vor ſeiner Zeit geſtiftet worden, ſo mag ſich Arthur, wegen Unterwerfung derſelben für einen oberſten Landesherrn der Inſel angeſehen haben. In den folgenden Zeiten ſind Alfred und Ethelſtan für Monarchen von England gehalten worden, obgleich die Dänen verſchiedene Fürſtentümer daſelbſt errichtet hatten, welches ein änlicher Fal iſt. Für

(9) Galfrid Monumet. Hiſt. Briton. lib. II. c. 4. (10) Hiſt. Briton. cap. 62. 63. (11) A. D. 858. (12) Buchan. Hiſt. Scot. lib. 5. (13) Tour thro' Great Britain, Vol. 3. p. 240.

Britannien geweſen, und man erzälet uns, daß **Uther Pendragon** durch Beihülfe der Zauberkunſt des **Merlin** ihrer

die auswertigen Eroberungen des **Arthur** begeret kein Menſch zu ſtreiten. Es ſind dieſelben erdichtete Umſtände, welche ſeiner Geſchichte beigefüget worden, die aber gewis das, welches wirklich wahr geweſen, nicht umſtoſſen können. Der vermeinte Widerſpruch zwiſchen der vom **Geoffrey von Monmouth** ertheilten, und der vom **Karadoc**, ſeinem Zeitgenoſſen, ſchriftlich hinterlaſſenen Nachricht kan beweiſen, daß die Berichte, welche die Thaten dieſes Fürſten betreffen, einige Verſchiedenheit in ſich enthalten, er beweiſet aber ſodenn auch gewis, daß ein ſolcher Fürſt vorhanden geweſen. Denn wenn ſich gleich einer von dieſen Schriftſtellern, oder auch beide geirret haben ſolten: ſo kan doch hieraus nicht gefolgert werden, daß die Geſchichte des **Arthur** eine Fabel ſey, es kan daraus höchſtens hergeleitet werden, daß einige Umſtände in ſeiner Geſchichte zweifelhaft ſeyn, welches man auch von Fürſten aus dem letzten Zeitalter behaupten kan. Daß dieſe Geſchichte auf dem Zeugnis des **Geoffrey von Monmouth** beruhe, iſt eine Sache, welche man keinesweges einräumen darf. **Nennius**, welcher viele Zeitalter vor ihm geblühet hat, hat verſchiedene den **Arthur** betreffende Umſtände aufgezeichnet (14). **Heinrich von Huntingdon** berüret die vornemſten Puncte in ſeiner Geſchichte (15); auch hat **Wilhelm von Malmesbury** in ſeiner Einleitung zu ſeiner Geſchichte, eine kurze Nachricht von ſeiner Regierung ertheilet (16); und wie wir in der folgenden Anmerkung ſehen werden, in einem andern Werke einige, den **Arthur** betreffende Umſtände, und zwar aus unverdächtigen Urkunden aufgezeichnet, welche dem **Geoffrey von Monmouth** niemalen bekant geweſen. Der König **Eduard** der erſte behauptet in einem an den Papſt **Bonifacius** den 8ten geſchriebenen Briefe ausdrücklich, daß **Arthur** der König der **Britten**, ein ſehr berümter Fürſt, **Schottland**, da es in einem Aufrur wider ihn begriffen geweſen, bezwungen, und beinahe die ganze Nation zu Grunde gerichtet habe. Er ſaget ferner, daß der König der **Schotten** dem Könige **Arthur** in der Stadt **Legions** aufgewartet, wegen ſeines Königreiches die Huldigung geleiſtet und des Königes **Arthurs** Schwert vor ihm hergetragen habe (17). **Leland** füret an, daß **Caire Arture** in **Wallis**, imgleichen **Arthurs** Thor in **Montgomery** ein klarer Beweis ſey, daß eine dergleichen Perſon vorhanden geweſen (18). Bey dieſem allem iſt **Geoffrey von Monmouth** nicht der Verfaſſer ſeines Buches,

(14) Hiſt. Briton. Cap. 62. 63. (15) Lib. 2. p. 313. (16) W. Malmsb. de geſt. Reg. Angl. lib. I. p. 9. (17) Bey H. Knyghton de Event. Angliae, lib. 3. p. 2484. (18) Aſſertio inclytiſſ. Arthurii Regis Britanniae, Lond. 1544. 4to, p. 9 und 13.

ihrer theilhaftig geworden ſey, welcher dieſem verliebten Für-ſten die Geſtalt des **Gorlois** mitgetheilet, ſo daß **Igerna**, weil ſie ihn für ihren Gemahl gehalten, ihn willig in ihr Bette

Buches, ſondern nur der Ueberſetzer deſſelben. Obgleich einige daran haben zweifeln wollen, ob ein dergleichen Buch in der **brittiſchen** Sprache jemals wirklich geſchrieben worden: ſo wird doch in einer handſchriftlichen Hiſtorie von **brittiſchen** Begebenheiten, welche vor hundert Jahren vom Herrn **Johan Lewis** geſchrieben worden, von dieſem Verfaſſer ausdrücklich geſaget, daß er die wirkliche Urſchrift von der **brittiſchen** Hiſtorie, welche in der **brittiſchen** Sprache geſchrieben geweſen, in Händen gehabt, welches er aus dem Umſtande ſchlieſſet, daß in ſeiner Handſchrift die Vorrede des **Geoffrey** gefelet, und dagegen das zweite Kapitel von **Geoffreys** Ueberſetzung, welches die Beſchreibung von **Britannien** iſt, zu ſeinem Buche die Vorrede geweſen (19). Auſſerdem ſetzet **Gyraldus Cambrenſis** es auſſer Zweifel, daß **Geoffrey** es gar nicht nötig gehabt, etwas zu erdichten. Denn er meldet uns ausdrücklich, daß ſogar zu ſeiner Zeit die Dichter und Meiſterſänger aus **Wallis** aus ihren alten und ächten Büchern das Geſchlechtregiſter ihrer Fürſten zu erzälen gewuſt, welches ſie nicht allein bis zum **Arthur**, ſondern auch bis zum **Aeneas** hinauf ausgefüret (20). Kurz zu ſagen, dafern die Geſchichte, welche **Geoffrey** uns geliefert, viele Sachen enthält, welche nicht auf das genaueſte wahr ſind: ſo darf ihm darüber kein Vorwurf gemacht werden, weil er ſich keine gröſſere Glaubwürdigkeit anmaſſet, als welche er wirklich hatte, nemlich die von dem alten **brittiſchen** Buche, für deſſen Bekantmachung er, es mochte nun der Inhalt deſſelben wahr, oder falſch ſeyn, gewis Ruhm verdienete. Die darin enthaltenen Erdichtungen ſind auch keinesweges handgreiflicher, als die in andern Geſchichten von gleichem Alter; folglich können dieſelben, ob man gleich ihnen ſelbſt keinen Glauben beilegen darf, gleichwol die Glaubwürdigkeit der damit vermiſchten wahren Geſchichte nicht aufheben. Wir machen damit den Beſchlus, daß **Camden**, ob er gleich an der Glaubwürdigkeit des **Geoffrey** von **Monmuth** zweifelt, an andern Orten die Geſchichte des **Arthur** beſtätige (21). Wenn **Milton** daran zweifelt, ob ein dergleichen Fürſt jemalen vorhanden geweſen: ſo hat der groſſe Altertumsforſcher, **Leland**, ausdrücklich eine Abhandlung zur Unterſtützung ſeiner Geſchichte geſchrieben, und der groſſe Primas **Uſher** (22) hat die wider die Erzälung von ſeinen Thaten gemachten Einwürfe nur von gar geringem Gewichte gehalten.

(19) Siehe Herrn Thompſons Vorrede zu Geoffrey of Monmouth's Hiſtory im engliſchen, Lond. 1718 in 8vo, p. 18. (20) **Gyrald**, deſcript. Camb cap. 3. ap. Camd. Angl. Norman. etc. (21) Britan. Tit. Cornwall, Somerſetſhire. (22) Britan. eccleſ. Antiquit. p. 250.

aufgenommen, und von ihm den **Arthur** empfangen hat [a]). Allein ob er gleich im Ehbruch erzeuget worden: ſo wurde er doch in der Ehe geboren. Denn **Uther Pendragon** ermordete bald nach dieſer Begebenheit den **Gorlois**, und vermälte ſich mit ſeiner Witwe **Igerna**, welche vom **Arthur** im Jahr 501 entbunden wurde [b]). Dieſe Erzälung iſt an und für ſich ſelbſt ſehr unglaublich, wenn wir aber die Erklärung des **Buchanan** gelten laſſen: wird dieſelbe ſo klar und ſo verſtändlich, als wir es wünſchen können. Er ſaget, der König habe bey der Gemalin des Herzoges von **Cornwall** bey dieſes Herzoges Lebzeiten geſchlafen, und da er ſich hernach nach ſeinem Abſterben mit ihr vermälet, ſey das Hiſtörchen von dem durch Zauberkünſte zuwege gebrachten Umgange unter ihnen, erdacht worden, um das Anſehen der Ehre dieſes Frauenzimmers wieder herzuſtellen, und zur Erkennung des **Arthur** für einen Sohn des Königes Platz zu machen [c]). **Uther Pendragon** erzeugete auch mit eben dieſem Frauenzimmer eine Tochter, Namens **Anna**; und da er im Jahr 516 ſtarb, beſtieg **Arthur** an ſeine Stat den Thron, ob er gleich damals nur funfzehn, oder wie **Buchanan** ſaget, achtzehn Jahre alt war [d]). Zu dieſer Zeit richteten die **Sachſen** unter der Anfürung des **Colgrin**, ihres Herzoges, abſcheuliche Verwüſtungen in **Britannien** an, daher **Dubricius**, der Erzbiſchof von **Caerleon**, den **Arthur** auf Verlangen des Adels und des Volkes feierlich krönete, welcher ſogleich wider die **Sachſen** zu Felde zu gehen Anſtalt machte. Seine Grosmut, perſönliche Tapferkeit und groſſer Eifer für die Ehre der **Britten**, verſchaften ihm bald ein hinlängliches Kriegesheer, womit er den **Colgrin** und ſeine ganze Macht, welche aus **Sachſen**, **Schotten** und **Picten** beſtand, an den Ufern des Fluſſes **Duglas**, wiewol nicht ohne ſehr anſenlichen Verluſt auf ſeiner Seite, in die Flucht ſchlug [e]). Hierauf flüchtete **Colgrin** mit dem Ueberreſte ſeines Kriegesheeres nach **York**, woſelbſt **Arthur** ihn belagerte, und wärend der Zeit, daß

a) Galfrid. Monumetenſ. Hiſt. Britonum, lib. 8. c. 19. Camden. Britan. Tit. Danmon. b) Galfrid. Monumet. lib. 8. c. 20. c) Hiſt. Scot. lib. 5. d) Galfrid. Monumet. lib. 9. c. 1. Buchan. Hiſt. Scot. vbi ſupra. e) Id. ibid.

daß er vor dem Orte lag, ſchlug Cador, der Herzog von Cornwall, den Baldulph den Bruder des Colgrin, welcher mit ſechs tauſend Mann ihm zum Entſatze kam, in die Flucht. Der König aber konte York doch nicht erobern, indem Cheldrich oder Cerdic, der König der Sachſen in Albanien, d. i. in Schotland, mit einer erſtaunlichen Menge Menſchen von einer Flotte von ſechshundert Segeln an Land trat, und gegen die Britten im Anzuge war; worauf Arthur auf Anraten ſeiner Rathsverſamlung die Belagerung von York aufhob, und nach London zog. Nach ſeiner Ankunft in dieſer Stadt berief er eine algemeine Verſamlung, in welcher nach gründlicher Erwägung des Zuſtandes der Angelegenheiten beſchloſſen wurde, Geſandte an den Hoel, König von Armorica, d. i. Bretagne, welcher Arthurs Schweſterſohn war, abzuſchicken, denſelben um Hülfe anzuſprechen; und da dieſes demnach geſchehen war, gieng Hoel ſelbſt mit funfzehntauſend Man zu Schiffe, und fand, da er zu Southampton, welches damals der Hafen Hamo hies, an Land trat, daſelbſt ſogleich ſeinen Oheim, welcher ihn mit aller erſinlichen Freundſchaft und Ehrerbietung empfieng f). Sogleich nach dieſer Vereinigung zogen Arthur und ſein Anverwandter hin, die Sachſen zur Aufhebung der Belagerung von Kaerlind coit, welches jetzo Lincoln heiſſet, zu nötigen. Die Sachſen brachen bey ihrer Annäherung ſogleich von dem Orte auf, damit ſie mit deſto gröſſerer Bequemlichkeit den Britten ein Treffen liefern könten. Die Schlacht war blutig und hartnäckig, zuletzt aber wurden die Sachſen mit Verluſt von ſechstauſend Man, welche zum Theil getödtet worden, zum Theil in den Flüſſen erſoffen, in die Flucht geſchlagen. Der Ueberreſt des Kriegesheeres flüchtete nach den caledoniſchen Wäldern, welches, wie höchſtwarſcheinlich, die Celidon Woods in Lincolnſhire ſind, alwo ſie tapfer Stand hielten; weil ſie aber von den Britten umringet wurden, wurden ſie endlich genötiget, ſich auf gewiſſe Bedingungen zu ergeben, daß ſie nemlich alle Beute zurücke laſſen, friedlich wieder auf ihre Schiffe gehen, und nach

f) Id. lib. 9. c. 2.

Teutſchland zurücke kehren ſolten g). Wegen Erfüllung dieſer Artikel gaben ſie Geiſel, und darauf lies man ſie davon gehen, um ſich in Ruhe zu Schiffe zu begeben. Weil ihnen aber auf ihrer Schiffart das, was ſie gethan hatten, leid wurde: traten ſie bey Totneß an das Land, verbranten das ganze Land bis an die Severnſee, ermordeten die Dorfleute, zerſtöreten die Dörfer, und belagerten zuletzt die Stadt **Badon**, d. i. **Bath** in **Somerſetſhire**. Da der König **Arthur**, welcher eben im Begriffe ſtand, wider die **Schotten** und **Picten** zu ziehen, dieſe Zeitung erhielte: befal er ſogleich die **ſächſiſchen** Geiſel zu tödten, und zog ſodann der belagerten Stadt zum Entſatz. Da er derſelben näher rückte, hielte er zuerſt ſelber eine Rede an das Kriegesheer, und hernach hielte der Erzbiſchof **Dubricius** gleichfals an daſſelbe eine Rede, und ertheilete demſelben ſeinen Segen. An dem Tage der Schlacht legte **Arthur** einen vortreflichen Panzer an, auch einen güldnen Helm, mit dem Bildnis eines Drachen auf der Spitze deſſelben: auf ſeiner Schulter hieng ſein Schild, welcher **Pridwen** oder **Prywenn** hies, worauf das Bild der Jungfrau **Maria**, das JEſuskindlein auf den Armen tragend, abgemalet war; er hatte auch an ſeiner Seite ſein Schwert, welches den Namen **Calliburn** fürete h), und in ſeiner rechten Hand trug er ſeine Lanze **Rou**. In ſolcher Ausrüſtung grif er die **Sachſen** an, welche in Geſtalt eines Keiles in Schlachtordnung geſtellet waren. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis an den Abend, da ſich die **Sachſen** zu der Spitze eines hohen Berges zurücke zogen, und ſich daſelbſt lagerten. Am nächſtfolgenden Tage grif **Arthur** dieſelbe von neuem an, ſie thaten aber einen tapfern Widerſtand, bis der gröſſeſte Theil des Tages verfloſſen war; welches den **Arthur** dermaſſen erbitterte, daß er ſelbſt in die vorderſten Glieder eindrang, und daſelbſt mit groſſer Gefar für ſeine eigene Perſon unglaubliche Thaten der Tapferkeit ausübete, indem er mit ſeiner eignen Hand vierhundert und ſiebzig Man er-

g) Id. lib. 9. c. 3. h) Dieſes Schwert gab Richard der erſte im Jahr 1191 dem Tancred Könige von Sicilien. Bromton in Chron. ap. 10. Scriptor. p. 1195.

erſchlug. Da die Britten durch das Exempel ihres Fürſten angefriſchet wurden: überwältigten ſie das ſächſiſche Lager von allen Seiten, und tödteten viele tauſende von denſelben mit dem Schwerte [i]), unter welchen auch **Colgrin** und **Baldulph** umkamen. **Cedric** aber fürete die Ueberbleibſel ſeines Kriegesheeres davon, und bemühete ſich wieder zu ſeinen Schiffen zu gelangen. Nach dem wichtigen Siege bey **Badon** erhielte **Arthur** Nachricht, daß die **Schotten** und **Picten** die Stadt **Aclud**, welche für **Dunbritton** in **Schotland** gehalten wird, belagert, woſelbſt er, zu der Zeit, da er wider die **Sachſen** zurücke zog, ſeinen Schweſterſohn **Hoel** krank hinterlaſſen hatte. Dieſem zog demnach der edelmütige **brittiſche** Fürſte mit aller nur möglichen Geſchwindigkeit zu Hülfe, ſo, daß er den **Cador**, Herzog von **Cornwall**, die **Sachſen** zu verfolgen, zurücke lies. Bey ſeiner Annäherung hoben die **Schotten** und **Picten** nicht allein die Belagerung auf, ſondern flüchteten auch über Hals und Kopf nach **Lough Lomond**, woſelbſt ſie ſich auf den Inſeln zu befeſtigen ſuchten. **Arthur** aber nötigte ſie, nachdem er in Eile eine Flotte ausgerüſtet hatte, ſich zu ergeben, und lies ihnen nach ſeiner groſſen Gütigkeit Gnade widerfaren [k]). **Cador**, der Herzog von **Cornwall**, hatte inzwiſchen einen Umweg rings um die **Sachſen** herum genommen, ſo, daß er ihnen dadurch Zeit lies, ſich in einen Haufen zu verſamlen, und ſich nach ihren Ermüdungen wieder zu erfriſchen. Er nam ihnen ſodenn plötzlich ihre Schiffe weg, fürete dieſelben davon, und zog ſodenn fort, ſie aufzuſuchen. Da dieſelbe ihren verzweifelten Zuſtand gewar wurden: flüchteten ſie nach der Inſel **Thanet**, wo **Cador** ſie vermittelſt ihrer eignen Schiffe einſperrete, und nach Ermordung ihres Anfürers **Cedric** im Gefecht, ſie nötigte, ſich auf gewiſſe Bedingungen zu ergeben, und noch einmal wegen ihrer Abreiſe aus dem Königreiche Geiſel zu liefern [l]). Nachdem dieſes geſchehen, vereinigte ſich **Cador** wieder mit dem Könige, welcher zu **York** die Weihnachten feierte, woſelbſt er die Tempel der Heiden zerſtörete, die chriſt-

i) Galfrid Monumet. lib. 9. c. 4. **Camden** Britann. Tit. Somerſetſhire.
k) Id. lib. 9. c. 6. l) Id. lib. 9. c. 4.

chriſtlichen Kirchen wieder herſtellete, und den **Pyramus**, ſeinen Caplan, zum Erzbiſchofe dieſes biſchöflichen Stules verordnete [m]). Er erhob auch den **Auguſel** zur Oberherſchaft über die **Schotten** [n]), belonete andre Perſonen von Anſehen, und vermälete ſich mit der **Gvanhumara**, einem von den **Römern** herſtammenden Frauenzimmer von unvergleichlicher Schönheit, welches in der Familie des **Cador**, Herzoges von **Cornwall**, erzogen worden [o]). Im nächſtfolgenden Sommer rüſtete er eine Flotte aus, und fiel damit in **Irland** ein, von welchem **Gvillamurius** der vornemſte König war, welcher ſich ihm zu widerſetzen, ein zalreiches Heer zuſammen zog, welches **Arthur** in die Flucht ſchlug, und ihn zum Gefangnen machte, worauf ſich alle kleine Fürſten auf der Inſel unterwarfen. Hierauf ſegelte er nach **Island**, welches er gleichfals bezwang, worauf die Unterwerfung des **Doldavius**, Königes von **Gothland**, und des **Gunfaſius**, Königes der **Orckneys** erfolgte, welche das bloſſe Schrecken ſeiner Waffen zum Gehorſam gebracht hatte [p]). Hierauf kehrete er nach **Britannien** zurücke, und regierete daſelbſt zwölf Jahre hindurch in Friede, mit ſolcher Pracht und Herlichkeit, daß ganz **Europa** darüber erſtaunete, und die gröſſeſten Potentaten vor ihm in Furchten ſtanden. Endlich, da **Sichelin**, der König von **Norwegen**, geſtorben war, und ſein Königreich dem **Lot**, **Arthurs** Schwager, vermachet hatte: hatten die Einwoner von **Norwegen**, dem ohnerachtet, den **Riculf** aufgeworfen. Wegen dieſes Anſpruches fiel demnach **Arthur** in dieſes Königreich ein, ſchlug die **Norweger** in die Flucht, tödtete den **Riculf**, eroberte **Norwegen** und **Dacien**, das iſt **Dennemark**, und zog, nachdem er alles dem **Lot** übergeben, mit ſeinem ſiegreichen Kriegesheere fort, um in **Gallien** einzufallen, welches damals, wie uns unſer Geſchichtſchreiber erzälet, eine Provinz des **römiſchen** Reiches war. Er machte ſich gar bald den gröſſeſten Theil des Landes unterwürfig, ſperrete den **römiſchen** Statthalter in **Paris** ein, und

m) Godwin de Praeſul. P. 2. p. 2. edit. 1616. n) König Eduard der erſte nennet dieſen König Anſelm. Epiſt. ad P. Bonifac. 8 ap. H. Knighton. de Event. Angliae, p. 283. o) Galfrid. Monumet. lib. 9. c. 9. p) Id. lib. 9. c. 10.

und brachte ihn daſelbſt dermaſſen ins Gedränge, daß es mit ihm eben an dem war, daß er Hungers ſterben ſolte. In dieſer Bedrängung forderte derſelbe den **Arthur** zu einem Zweikampf heraus, welchen auszuſchlagen er ein gar zu tapferer Man war. Es erfolgete hierauf ein blutiger Zweikampf, wobey **Arthur** anfänglich den kürzeren zog, endlich aber den Sieg erhielte, und den **Flollo** tödtete, worauf ſich **Paris** ergab. Jedoch brachte er neun Jahre mit Eroberung des Ueberreſtes von **Frankreich** zu, worauf er nach dieſer Stadt zurücke kehrete, und ein königliches Gerichte hielte, da er **Neuſtrien**, welches nachgehends die **Normandie** genant wurde, an ſeinen Kellermeiſter **Bedver**, und die übrigen Provinzen an ſeine Hausbediente vergab [q]). Bey der Annäherung des Pfingſtfeſtes entſchlos ſich **Arthur**, eine groſſe Verſamlung von den vornemſten aus ſeinen Unterthanen zu beruſen, welche er zu **Caerleon** in **Montgomeryſhire** zu halten verordnete, indem dieſer Ort, weil er an dem Fluſſe **Uſk**, nahe bey dem **Severnſee** lag, ſowol angenem, als auch zur Ankunft und Abreiſe derer, welche eingeladen worden, bequem war. Es verſamleten ſich demnach daſelbſt **Auguſel** der König von **Schotland**, der König von **Nordwallis**, der König von **Südwallis**, **Cador**, welcher jetzo König von **Cornwall** genant wurde, die Erzbiſchöfe von **London**, **York** und **Caerleon**, nebſt einer Menge von brittiſchen Prinzen. Es fanden ſich auch **Guillamurius** der König von **Irland**, **Malvaſius** der König von **Island**, **Doldavius** der König von **Gothland**, **Gunfaſius** der König der **Orckneys**, **Lot** der König von **Norwegen**, **Aſchillius** der König der **Dacier** u. ſ. w. daſelbſt ein. Er wurde jetzo feierlich gekrönet, ſo, daß die Könige von **Schotland**, **Cornwall**, **Nord**- und **Südwallis** vier güldene Schwerter vor ihm hertrugen [r]). Nicht lange hernach begereten die **Römer** einen Tribut, welchen **Arthur**, auf Anraten ſeiner Rathsverſamlung nicht allein abſchlug, ſondern

q) Id. lib. 9. c. 11. r) Id. lib. 9. c. 12. Epiſt. Eduard I. ad Bonifac. 8. P. M. Ypodigma Neuſtriae, p. 492. Vita S. Dubricii ap. Wharton. Angl. Sacr. Vol. 2. p. 657.

dern auch ſie mit Krieg zu überziehen beſchlos. Er zog ein gewaltiges Kriegesheer zuſammen, und zog nach **Southampton**, woſelbſt er zu Schiffe gieng, ſo daß er die Regierung von **Britannien** ſeinem Neffen **Modred**, dem Sohne des **Lot** von ſeiner oben erwenten Schweſter **Anna** überlies. Indem er aber um die Küſten der Inſel herum ſegelte, erhielte er die Nachricht, daß ein ſpaniſcher Rieſe die **Helena**, die Tochter ſeines Neffen **Hoel**, des Herzoges von **Bretagne**, mit Gewalt entfüret, und dieſelbe nach dem Berge **St. Michael in Cornwall** gebracht habe C). Der König ver-

C) **Wilhelm von Walmesbury** ertheilet uns in ſeinen Altertümern von **Glaſtenbury** eine gar umſtändliche Nachricht davon, daß der König **Arthur** einen gewiſſen **Ider**, einen Prinzen von königlichem Geblüte, um ſeine Tapferkeit zu probiren, auf einen gewiſſen Berg, Namens **Brentenol** gefüret, alwo er ſich ſehr tapfer verhalten. Da er aber aus Müdigkeit in eine Ohnmacht gefallen, hat ihn **Arthur** daſelbſt für todt liegen laſſen, welches ſchuld daran geweſen, daß er wirklich an dieſem Orte aus Mangel an Hülfe den Geiſt aufgegeben; für welche unvorſetzliche Verſündigung zu büſſen, **Arthur** dem Kloſter **Glaſtenbury** Ländereien gegeben, welche zum Unterhalt von vier und zwanzig Mönchen, die für die Seele des **Ider** beten ſollen, zulänglich geweſen, auch denſelben güldene und ſilberne Gefäſſe und andre Kirchenzieraten geſchenket (23). Bey eben dieſem Schriftſteller findet man in ſeinem Verzeichniſſe von den Schenkungen, welche an das Kloſter gemachet worden, folgende Worte: „Imprimis Rex Arthurus tempore Britonum dedit Brentemaris, Poweldon, cum multis aliis terris in confinio ſitis, pro anima Ider, vt ſupra tactum eſt, quas terras, per Anglos tunc paganos, ſupervenientes ablatas, iterum poſt eorum conuerſionem ad fidem reſtituerunt cum pluribus aliis, d. i. zuförderſt hat der König **Arthur** zur Zeit der **Britten Brentemar**, **Poweldon** nebſt vielen andern Ländereien in der Nachbarſchaft für die Seele des **Ider**, wie oben erwenet worden, geſchenket, welche Länder bey der Ankunft der **Engländer**, die damals Heiden waren, weggenommen, und nach ihrer Bekerung zum Glauben nebſt vielen andern wieder zurück gegeben worden (24).“ Man hat zu bemerken, daß dieſe Begebenheit keinesweges auf dem Glauben des **Geoffrey von Monmouth**, oder des Verfaſſers ſeiner Urſchrift beruhe, ſondern aus den Urkunden der Abtey **Glaſtenbury** genommen worden.

(23) De Antiquitat. Eccleſ. Glaſton. ap. Scriptor. veter. a Th. Gale, edit. Vol. I. p. 326. (24) Ibid. p. 326.

verfolgete ihn bis dahin, und erſchlug ihn in einem Zweikampfe [s]), worauf er mit dem Kriege, welchen er anfänglich im Sinne gehabt, fortfur. Nachdem er aber in demſelben über alle Völker des römiſchen Reiches triumphiret, und den Lucius Tiberius, ihren Feldherrn, mit eigner Hand erſchlagen hatte: erhielte er, da er über die Alpen gieng, um nach Rom zu ziehen, die Nachricht, daß Modred, ſein Schweſterſohn, ſich empöret, und ſich mit der Gvanhumara, ſeiner königlichen Gemalin, vermälet habe [t]). Dieſes nötigte ihn, wie unſer Geſchichtſchreiber ſaget, von ſeiner Unternemung wider den Leo, den König der Römer, abzuſtehen; daher er den Hoel, den König von Bretagne, mit einem groſſen Kriegesheere abſchickte, die Ruhe in Gallien zu befeſtigen, und mit ſeinen übrigen Völkern nach Britannien abſegelte. Weil Modred wuſte, daß er eine böſe Sache habe: bemühete er ſich, ſich durch viele und groſſe Bündniſſe zu ſtärken. In dieſer Abſicht rief er die Sachſen noch einmal herein; er lud auch, unter Verſprechung groſſer Summen Geldes, die Schotten, Picten und Irländer ein, unter ſeinen Fahnen zu fechten. Nachdem er endlich achtzig tauſend Man zuſammen gebracht hatte: fürete er dieſelben nach Kent herab, ſich ſeinem Oheim zu widerſetzen, von welchem er wuſte, daß er daſelbſt eine Landung zu thun willens wäre. Er konte indeſſen nicht verhindern, daß Arthur nicht an Land gekommen wäre, er lies ſich aber ſogleich mit ihm ins Gefecht ein, und wurde nach einer blutigen Schlacht, in welcher viele von den Freunden des Königes umkamen, in die Flucht geſchlagen, und nach Winchester zu fliehen genötiget. Die Königin flüchtete nach der Stadt Caerleon, und wurde daſelbſt eine Nonne [u]). Der König Arthur folgete ſeinem Neffen bis Winchester nach, lieferte ihm daſelbſt zum zweiten male ein Treffen, ſchlug ihn, und nötigte ihn gegen Cornwall hin zu flüchten. Daſelbſt hielte Modred an dem Ufer des Fluſſes Camel abermals mit ſechzig tauſend Man Stand, mit welchen Arthur eine dritte Schlacht hielte, in welcher, nachdem einige

s) Galfrid. Monumet. lib. 9. c. 3. t) Id. lib. 10. c. 13. Buchan. Hiſt. Scot. lib. 5. u) Galfrid. Monumet. lib. 11. c. 1.

einige tauſende, und darunter viele von den anſenlichſten Männern auf beiden Seiten erſchlagen worden, endlich **Modred** ſelbſt getödtet, und ſein Kriegesheer auf das Haupt geſchlagen wurde. Indeſſen hatte unſer Held **Arthur** in dieſem Treffen verſchiedene Wunden empfangen, welche ihn nötigten, ſich nach der Inſel **Avalon** zu entfernen, woſelbſt er, da er ſich über die maſſen ſchwach fülete, die Krone an den **Conſtantinus**, einen Sohn des **Cador**, Herzoges von **Cornwall**, übergab, und wenige Tage hernach, im Jahr 542 mit Tode abgieng w). Es iſt nötig, dieſer romanhaften Hiſtorie ein wenig von vernünftiger Warheit beizufügen, daher wir dieſen Artikel damit beſchlieſſen wollen, daß wir bemerken, daß, da **Heinrich** der zweite, welcher der erſte von der Linie **Plantagenet** war, ſich im lezten Jahre ſeiner Regierung zu **Pembrocke** aufgehalten, und daſelbſt einen Meiſterſänger aus **Wallis** die Geſchichte von unſerm **Arthur** bey ſeiner Harfe abſingen gehöret, welche mit einer Nachricht von ſeinem Tode und Begräbniſſe auf dem Kirchhofe zu **Glaſtenbury** zwiſchen zweien Pyramiden beſchloſſen worden D): dieſer König ſogleich Befele ertheilet

w) Galfrid. Monumet. lib. II. c. 2.

D) In Anſehung der Entdeckung des Körpers des Königes **Arthur** haben wir nicht allein das Zeugnis des **Gyraldus Cambrenſis**, welcher ein Augenzeuge davon geweſen (25), ſondern wir haben auch davon eine ſehr lange Nachricht in **Bromtons** Chronik, welcher daher Gelegenheit nimt, von verſchiedenen Umſtänden, welche die Geſchichte des Königes **Arthur** betreffen, nach andern Zeugniſſen, als nach des **Geoffrey** von **Monmouth** ſeinem zu reden. Er erzälet uns zum Exempel, daß man es in gewiſſen Chroniken aufgezeichnet finde, daß **Arthur**, nachdem er den **Cerdic**, den **Sachſen**, einmal über das andre überwunden, und da er gefunden, daß derſelbe immer neue Kriegesheere in das Feld ſtellete: demſelben, weil er der Sache ganz müde geworden, **Hampſhire** und **Somerſetſhire** abgetreten, woſelbſt er das Königreich der **Weſtſachſen** geſtiftet habe. Er ſaget auch, daß es in den engliſchen Chroniken aufgezeichnet ſtehe, daß, da **Modred** ſich wider ſeinen Oheim empöret, derſelbe die Hülfe des **Cerdic** durch eine neue Bewilligung, und zwar, wie es ſcheinen möchte, dadurch erkaufet habe, daß er ihn von aller Huldigungspflicht frey gemacht. Denn **Cerdic** wurde hierauf nach dem Gebrauche der Heiden zu **Winchester**

25) **Camden** Britan. Tit. Somerſetſhire.

theilet habe, daß die Sache unterſuchet, und der Körper ausgegraben werden ſolte. Dieſes geſchahe der Vorſchrift des Königes gemäs, und man fand in einer Tiefe von ſieben Fus, einen ungeheuren Stein, auf welchem ein bleiernes Kreuß feſt gemachet war, mit folgender Inſchrift auf der inwendigen Seite: *Hic iacet ſepultus inclytus Rex Arturius in inſula Avalonia*; d. i. **alhier lieget der berümte König Arthur**

cheſter und Modred zu London gekrönet. Dieſer Schriftſteller ſchränket die Siege, welche vom Arthur über die Sachſen erfochten worden, auf neune ein, da hingegen alle andre Schriftſteller zwölfe derſelben rechnen. Jedoch giebet er an, daß der letzte von denſelben bey Landsdown erhalten worden. Er ſetzet auch das Jahr, in welchem der Körper des Königes Arthur gefunden worden, in das 13te von der Regierung Heinrichs des 2ten, und in das 1180ſte Jahr nach Chriſti Geburt (26). Er gehet hierin von einer andern ſehr glaubwürdigen Nachricht von dieſer Begebenheit in keinem einigen Umſtande, auſſer in dem Dato ab, welches in den Jahrbüchern von Margan das Jahr 1191 iſt. Es wird in demſelben gemeldet, daß man, da man unter den zweien Pyramiden gegraben, um einen Mönch daſelbſt zu beerdigen, daſelbſt zuerſt den Körper einer Weibesperſon, hernach den Körper eines Mannes und viel tiefer nach unten den Stein und das Kreuß mit der im Texte erwenten Inſchrift gefunden, unter welchen der Körper des Königes Arthur gelegen. Man glaubet, daß der erſte der Körper der Königin ſeiner Gemalin, und der zweite der Körper ſeines Neffen Modred geweſen (27). Um den Leſer nicht zu ermüden, wollen wir dieſe Materie nur mit noch einer Anmerkung beſchlieſſen, welches dieſe iſt, daß uns in der weitläufigen Geſchichte von Wincheſter gemeldet wird, daß Arthur in dem zweiten Jahre ſeiner Regierung Hampſhire, Surrey, Wiltſhire und Somerſetſhire an Cerdic, den Sachſen, abgetreten, welchen Mondred, da er ſich empöret, noch Dorſetſhire, Devonſhire und einen Theil von Cornwall beigefüget habe. Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie iſt ſo weit davon entfernet, daß er aus dem Geoffrey von Monmouth abſchreiben ſolte, daß er vielmehr mit Bitterkeit auf ſein Werk loszíehet, und folglich dieſe Stellen aus Urkunden, welche er für beſſer gehalten, hergenommen haben mus (28).

(26) Chron. Iohan. Brompt. ap. X. Scriptor. p. 1152. (27) Annal. de Margan. ap. Hiſt. Anglican. Script. a Th. Gale, edit. Vol. II. p. 10. (28) Thom. Rudborne Hiſtor. Major. Winton. ap. Wharton. Angl. Sacr. Vol. I. p. 187.

thur auf der Inſel Avalon begraben. Da man noch tiefer grub, fand man den Körper des Königes in dem Stamme eines Baumes, ſo, daß ſeine ſchöne Königin mit langen herabhängenden Haaren, von ſo glänzender Farbe als Gold neben ihm lag, welches jedoch, da es angerüret wurde, in Staub zerfiel. Die Gebeine des Königes waren von gar beſonderer Gröſſe, und in ſeiner Hirnſchale fand man zehen, oder noch mehr Wunden, welche alle Narben hatten, auſſer derjenigen, an welcher er ſtarb. Dieſe Entdeckung wurde im Jahr 1189 gemacht, wie uns **Gyraldus Cambrenſis** erzälet, welcher dieſe Gebeine geſehen, und die ganze Sache ſorgfältig unterſuchet hat [x]). Es wurde auch eine Tafel, welche dieſe Erzälung enthielte, in dem Kloſter zu **Glaſtenbury** aufgeſtellet, und das bleierne Kreuz mit der Inſchrift verblieb daſelbſt, bis zur Zerſtörung des Kloſters, wo daſſelbe von dem groſſen Altertumsforſcher **Leland**, geſehen worden [y]), wo es aber ſeitdem geblieben ſey, findet man nicht.

x) Camden. Britan. tit. Somerſetſhire. Speeds Chron. p. 273. y) Aſſert. Artur.

II.

Lebensbeſchreibung des Herzogs Arthur.

Arthur, (Herzog von Bretagne,) war ein Sohn des Geoffrey Plantagenet, des vierten Sohnes von Heinrich dem zweiten Könige von England und der Conſtantia, der einzigen Tochter und Erbin, von Conan, dem Herzoge von Bretagne und Grafen von Richmond. Dieſer Arthur wurde nach ſeines Vaters Tode geboren, indem ſein Vater unglücklicher Weiſe erſchlagen wurde, da ſeine Mutter mit ihm ſchwanger gieng, welchen ſie am Oſtertage, im Jahr 1187, welcher auf den 31ſten Merz fiel, zur Welt brachte [a]). Vermöge des Rechtes ſeiner Mutter war er der vermutliche Erbe von dem Herzogtume Bretagne, und von vielen Herſchaften, und aus dieſem Grunde wurde er, der Verwandſchaft ohnerachtet, in welcher er mit der königlichen Familie von England ſtand, der Sorgfalt ſeiner Mutter überlaſſen [A]). Die Lady Conſtantia verblieb nicht lange eine Witwe,

a) Roger. de Hov. Annal. p. 364. Matth. Paris, p. 143. N. Trivet. Annal. p. 89. Walſingham, fol. 452. Stowe, Hollingſhed, Speed, ad ann. 1187.

A) Sein Vater Geoffrey, Heinrichs des 2ten Königes von England vierter Sohn war den 23ſten September im Jahr 1158 geboren worden (1) und ſein Vater, der König Heinrich erklärete ſich, da er annoch ein Kind war, daß er ſich mit Conſtantia, der Erbin von Betagne, welche auch noch ein Kind war, vermälen ſolte, und brachte unter dem Scheine dieſer Vermälung das ganze Herzogtum unter ſeinem Gehorſam (2). Er erlebte im Jahr 1186 das Unglück, daß er bey einem Turnire zu Paris von ſeinem Pferde fiel, und weil er unter die Füſſe getreten worden, ſo erſchrecklich zerſtoſſen wurde, daß er ſtarb, ſo daß er von ſeiner Gemalin Conſtantia eine einzige Tochter,

(1) Rad. de Diceto, col. 531. (2) Joh. Bromt. col. 1059.

Witwe, ſondern heiratete zu ihrem zweiten Gemal den Grafen von **Cheſter** b), jedoch hatte ſie annoch die Sorge für ihren Sohn auf ſich, und wurde aller Warſcheinlichkeit nach, gut gehalten, auch ihr Sohn einige Jahre hindurch von ihrem Schwager, dem Könige **Richard**, geliebet, und ihm freundlich begegnet, welcher für das Recht der Erbfolge eine ſo groſſe Achtung, und gegen ſeinen jungen Neffen eine ſolche Zuneigung hegete, daß er im Jahr 1190, in einem an den Pabſt gerichteten, und aus **Meßina** in Sicilien den eilften November datirten Briefe c), im Fal er ohne Erben von der Königin ſeiner Gemalin ſterben ſolte, ſeinen geliebteſten Neffen **Arthur** zu ſeinem Erben erkläret, wie er denn auch durch einen Artikel in ſeinem Tractat mit dem **Tancred**, Könige von Sicilien, feſtgeſetzet, daß ſein Neffe **Arthur**, nachdem er erwachſen, ſich mit der Tochter des Königes von Sicilien, vermälen ſolte. In dem nächſtfolgenden Jahre machte er es durch einen Vergleich mit dem Könige von **Frankreich** aus, daß das Herzogtum **Bretagne** auf immerwärende Zeiten von dem Herzogtume **Normandie** zu Lehne genommen werden, und daß der Herzog von **Normandie** dem Könige von **Frankreich** für beide Herzogthümer Rede und Antwort geben ſolte d). Und dennoch vermachte dieſer Fürſt im Jahre 1199, da er ſo unglücklich war, daß er von dem Schloſſe **Chalus**
eine

b) Roger. de Hov. Annal. p 796. c) Ibid. p. 677. d) Roger de Hov. p. 688. Matth. Paris, p. 163.

Eleonora, hinterlies, von welcher ſich **Philip**, der König in **Frankreich**, die Vormundſchaft anmaſſete, welches von dem Könige **Heinrich** in **England** ſtreitig gemachet wurde, da inzwiſchen **Conſtantia** den **Arthur** zur Welt brachte (3). Daß **Arthur** nach dem Abſterben **Richards** des 1ſten auf deſſen Erbfolge in **England** und in **Frankreich** Anſpruch gemacht, ſcheinet nach dieſer Nachricht von ſeiner Geburt überaus vernünftig zu ſeyn. Dagegen hatte er auch einige andre Rechtsanſprüche, wenigſtens Freunde und Gönner zu bekommen, welche von ſeiner Mutter auf ihn fortgepflanzet worden, indem die Mutter derſelben **Margaretha**, eine Schweſter von **Wilhelmo**, Könige von **Schotland**, und eine Nichte vom **Edgar Atheling**, rechtmäßigem Erben der Krone **England**, von der ſächſiſchen Linie geweſen (4).

(3) Roger. de Hov. p. 363, 364. (4) Hollingſhead, Vol. II. p. 164. a.

eine tödliche Wunde empfing, ſeinem Bruder **Johannes** das Königreich **England**, und alle ſeine andre Länder; lies diejenigen, welche anweſend waren, ihm den Eid der Treue ſchweren; und befal, daß ihm ſeine Feſtungen, nebſt drey Vierteln von ſeinen Schätzen, ſogleich in die Hände geliefert werden ſolten [e]). Aller Warſcheinlichkeit nach iſt es die Königin Mutter **Eleonora** geweſen, welche den König **Richard** dahin beredet, dieſen Schrit zur Enterbung ſeines Neffen **Arthur**, welcher damals nur zwölf Jahr alt war, zu thun, es ſchweigen auch unſre alte Geſchichtſchreiber nicht von den Bewegungsgründen ſtille, welche die alte Königin bewogen haben, auf dieſe Weiſe zu verfaren. Sie war, wie alle Schriftſteller übereinſtimmen, eine hochmütige und ehrſüchtige Weibesperſon, und weil die Lady **Conſtantia**, Herzogin von **Bretagne**, ebenfals einen ſehr hohen Geiſt hatte: ſo ſahe die Königin zum voraus, daß, im Fal ihr Sohn den Thron beſtiege, ſie ſelbſt künftighin wenig oder nichts würde zu ſagen haben, welches ſie dahin brachte, daß ſie die Anſprüche ihres Sohnes **Johannes**, wider die Anſprüche ihres Enkels **Arthurs**, aus allen ihren Kräften unterſtützete. Verſchiedene von den **normänniſchen**, und die mehreſten von den **engliſchen** Lords hingen dem erſterwenten Fürſten an, welcher ſich gar kurz darauf zum Herzoge von der **Normandie** einſetzen, und zum Könige von **England** erklären lies. Die Ungleichheit war zwiſchen den Nebenbulern in der That gros, indem der König **Johannes** ſich in der Blüte ſeines Alters, nemlich in ſeinem drey und dreißigſten Jahre befand, da hingegen **Arthur** nicht viel über zwölf Jahre alt war [f]). Jedoch felete es nicht an einigen Perſonen von Stande, welche lediglich aus Achtung gegen die Gerechtigkeit ſich ſeiner Sache annamen. **Thomas Defurnes**, der Befelshaber der Stadt **Angiers**, übergab dieſelbe nebſt dem Schloſſe dem Herzoge **Arthur**, und die Baronen und groſſen Männer aus **Anjou**, **Tourain** und **Main** erkanten, da ſie ſich verſamlet hatten, den jungen Prinzen für ihren Herrn, welchen ſeine Mutter

 nach

e) Roger. de Hov p. 791. Matth. Paris, p. 196. Nic. Trivet, p. 135.
f) Stowe, Hollingshead, Speed, ad ann. 1199.

nach der Stadt Tours brachte, und ihn daſelbſt Philippo dem Könige von Frankreich überlieferte, welcher ihn und alle ſeine Länder feierlich unter ſeinen Schuz aufnam g). Dieſes erbitterte ſeinen Nebenbuler Johannes dermaſſen, daß er die Stadt Main ſogleich angrif, und nachdem er dieſelbe erobert hatte, den Einwonern, wegen ihrer gegen den Herzog Arthur bewieſenen Zuneigung mit groſſer Schärfe begegnete. Nach dieſer Unternemung gieng Johannes nach England herüber, um ſich krönen zu laſſen, da Arthur unterdeſſen an dem Hofe des Königes Philips verblieb, welcher ihm von ſeiner Gewogenheit und Beiſtande ſtarke Verſicherungen ertheilete h). Dieſen Verheiſſungen zufolge übete der König Philip in den, dem Könige Johannes zugehörigen, Ländern viele Feindſeligkeiten aus, ſchlug, nachdem er im Sommer ein anſenliches Kriegesheer auf die Beine gebracht, ſeinen Unmündigen, den Arthur, zum Anfange des Auguſtmonats zum Ritter, und lies ſich wegen Anjou, Poictou, Tourain, Main, Bretagne und Normandie von demſelben huldigen, ſo, daß er ſich jezo geradezu der Sache des jungen Prinzen angenommen zu haben ſchien. Der König Johannes kerete nach der Normandie zurücke, und ſuchte anfänglich mit dem Könige Philip einen Vergleich zu treffen, da er aber hierin nicht zu ſeinem Zwecke gelangte: rüſtete er ſich ſo gut als er konte, ſeinen Feinden zu widerſtehen. Zu Anfange des Monates October eroberte der König von Frankreich das Schlos Balun, und legte eine Beſazung in daſſelbe ein. Hiedurch wurde Wilhelm de Roche, welchen die lateiniſchen Schriftſteller *de Rupibus* nennen, der die Kriegesvölker des Herzoges Arthur anfürete, gar ſehr erbittert, dergeſtalt, daß er, nachdem er den König Philip vergebens deswegen zur Rede geſtellet, den jungen Prinzen mit ſeinem Vetter ausſönete, welchem er die Stadt Mans, wovon er Befelshaber war, übergab, und den Herzog Arthur und ſeine Mutter Conſtantia dem Könige in die Hände lieferte.

g) J. de Serres Chronique de Normand. fol. 94, 95. Roger. de Hov. p. 792. Matth. Paris, p. 196. Nich. Trivet, p. 138. h) Roger. de Hov. p. 793. Matth. Paris, p. 198.

ſerte. Die Sachen verblieben nicht lange in dieſem Zuſtande. Denn weil die Lady Conſtantia, und diejenigen, welche um ſie waren, argwöneten, daß der König Johannes ihren Sohn ins Gefängnis zu ſetzen willens wäre: eilete ſie mit demſelben nach der Stadt Angiers davon, woſelbſt die Lady Conſtantia, vermöge einer Diſpenſation von dem Pabſte ſich von ihrem zweiten Gemal, dem Grafen von Cheſter, ſchied, und den Guy de Tours heiratete [i]). Zu Anfange des nächſtfolgenden Jahres wurden einige Unterhandlungen zwiſchen den Königen von Frankreich und England getrieben, welche ſich endlich mit einem Frieden endigten, in welchen der Herzog Arthur mit eingeſchloſſen wurde. Und da die beiden Könige nahe bey der Stadt Vernon eine Unterredung hielten, leiſtete Arthur mit Einwilligung des franzöſiſchen Königes an ſeinen Vetter, wegen des Herzogtumes Bretagne, die Huldigung, und kerete, nachdem dieſe Feierlichkeit vorbey war, mit dem Könige Philip nach Paris zurücke, indem er auf den König Johannes kein ſonderliches Vertrauen ſetzete [k]). Im Jahr 1201 kerete dieſer König nach der Normandie zurücke, und zog auf eine von dem Könige Philip geſchehene Einladung nach Paris, woſelbſt er freundlich aufgenommen wurde, obgleich nach ſeiner Rückkunft nach der Normandie einige Streitigkeiten zwiſchen ihnen entſtanden. Im Jahr 1202 ſtellete der König eine neue Unterredung an, bey welcher Philip übermütiger Weiſe von dem Könige Johannes forderte, ſeinem Neffen alles, was er in Frankreich beſäſſe, ohne Ausname abzutreten, und dieſe auſſerordentliche Forderung veranlaſſete einen Krieg. Unter dem Verlauf dieſer Streitigkeiten rückte der Herzog Arthur mit einem anſenlichen Kriegesheere in Poictou ein, und kam, nachdem er daſſelbe nebſt den Ländern Tourain und Anjou erobert, mit ſeinen Völkern unverſehens vor dem Schloſſe Mirabeau zum Vorſchein, woſelbſt die Königin Eleonora ſeine Grosmutter, zu dieſer Zeit ihren Wonſitz hatte. Das

 gute

i) Roger. de Hov. p. 795, 796. Matth. Paris, p. 198. k) Chronique de Normand. fol. 95. Roger. de Hov. p. 814. Matth. Paris, p. 200. Nich. Trivet, p. 40. Chronicon Johannis Abbat. S. P. de Burgo ap. Script. Var. a Joſepho Sparke, edit. p. 91.

gute Glück dieſes jungen Prinzen hatte eine Menge von Leuten in ſeine Dienſte gelocket, ſo, daß er den Ort mit einem groſſen Kriegesheere angrif, und ſich von allem, den mittelſten Thurm alleine, in welchem ſich die Königin befand, ausgenommen, Meiſter machte. In dieſem Gedränge ſchrieb dieſelbe an ihren Sohn **Johannes**, und bat denſelben ernſtlich, ihr zu Hülfe zu kommen. Der König, welcher durch die Gefar ſeiner Mutter über die maſſen beunruhiget wurde, zog Tag und Nacht fort, ihr zum Entſatze zu kommen, dergeſtalt, daß er, zu einer Zeit, da er nicht erwartet wurde, vor **Mirabeau** zum Vorſchein kam, ſich die Verwirrung der Feinde zu Nutze machte, dieſelben angrif, und auf das Haupt ſchlug. Dieſes geſchahe den erſten Auguſt im Jahr 1202, wie aus dem Briefe des Königes **Johannes** an die Baronen von **England** erhellet, worin er ihnen von dieſem Siege, und von der Gefangennemung ſeines Neffen **Arthur**, und vieler andern vornemen Gefangnen, eine ausfürliche Nachricht ertheilet. Dieſer Streich war für unſern jungen Prinzen und für ſeine Familie verderblich. Er hatte kurz zuvor mit der jüngſten Tochter des Königes von **Frankreich** eine Eheverbindung geſchloſſen, jetzo aber war alle Hofnung zu ſeiner Volziehung dieſer Ehe verloren. Seine einige Schweſter **Eleonora**, welche von dem gemeinen Volke die Mademoiſelle von **Britannien** genennet wurde, fiel gleichfals dem Könige **Johannes** in die Hände, welcher ſie nach **England** herüber ſchickte, woſelbſt ſie in dem Schloſſe zu **Briſtol** viele Jahre hindurch gefangen blieb [l]). Den Herzog **Arthur** ſchickte der König nach dem Schloſſe **Falais** in die Verwarung ſeines Kämmerlinges **Hubert**, und nicht lange hernach begab ſich der König ſelbſt dahin. Er ſol daſelbſt ſeinem Brudernſohne ſehr freundlich begegnet haben, indem er ihn gebeten, daß er alle Gedanken, dem Könige von **Frankreich**, wie er bisher gethan, anzuhangen, möchte faren laſſen, und ihn ermanet, ſich vielmehr, wie er es ſchuldig wäre, auf ihn, ſeinen Vetter und Oberherrn, zu verlaſſen. Auf dieſe Reden antwortete der junge Prinz

etwas

l) Roger. de Hov. p. 823. Matth. Paris, p. 207. Nich. Triver, p. 143. Siehe auch den Stowe, Hollingſhead, Speed, ad ann. 1202.

etwas unüberlegt, daß er der rechtmäßige Erbe nicht allein von ſeines Vetters **Richards** franzöſiſchen Ländern, ſondern auch von der Krone **England** ſey, welche er, dafern er ſie ihm nicht abträte, nicht lange mit Frieden tragen ſolte. Dieſe Antwort war gewis verwegen genug, weil ſie aber von einem Knaben herkam, welcher kaum funfzehn Jahre ſeines Alters zurücke geleget hatte: ſo hätte ſie den König nicht ſo ſehr erbittern ſollen, als ſolches, wie es ſcheinet, geſchahe, welcher ihn darauf nach dem Schloſſe zu **Rouen** bringen lies, woſelbſt er unter Verwarung des **Robert de Vypont** weit enger als zuvor, eingeſperret wurde [m]). Hierauf kerete der König **Johannes** nach **England** zurücke, woſelbſt es nicht lange daurete, daß er in Anſehung ſeines unglücklichen Neffen auf ſeltſame Gedanken geriet. Er fürchtete ſich, wie es ſcheinet, vor dem Anſpruche, welchen er und ſeine Nachkommen auf die Länder des Königes **Richard** machen möchten, dermaſſen, daß er dem **Arthur** die Augen ausreiſſen, und ihn des Vermögens Kinder zu zeugen, berauben zu laſſen, ſich entſchlos. Von dieſem barbariſchen Vorhaben wurde er jedoch, entweder durch ſeinen Kämmerling **Hubert**, oder durch ſeine Mutter die Königin **Eleonora** abgeraten, welche jetzo, da es zu ſpäte war, eine groſſe Zärtlichkeit gegen ihren unglücklichen Enkel blicken zu laſſen anfing, deſſen Unglücksfälle ihr nicht lange hernach das Herz ſollen gebrochen haben [n]). Allein obgleich der König ſich von dem einen grauſamen Vorſatze abbringen lies: ſo hat man doch jederzeit gar ſtark geargwonet, daß er einen andern zur Volziehung gebracht habe, indem der Herzog **Arthur** in dem Frülinge des nächſtfolgenden Jahres verſchwand, und niemals weiter geſehen wurde [o]). Die **franzöſiſchen** Schriftſteller insgemein, wie auch nicht wenige von den **engliſchen**, beſchuldigen den König **Johannes** ausdrücklich, daß er die Mordthat entweder begangen, oder befolen habe; und ob ſich gleich einige ſehr gelerte Männer nicht wenig Mühe gegeben haben, das Andenken dieſes Fürſten von einem ſo häslichen Schandfleck zu befreien; ſo ſind

 doch

m) Chronique de Normand. fol. 95. J. de Serres. Matth. Paris, p. 207, 208. n) R. Coggeſhall, wie er in Hollingſhead's Chronicle angefüret wird. o) Matth. Paris, p. 202. Nich. Triver, p. 144. Peter Langtoffs Chronicle, Hearne edit. p. 206.

doch ihre Beweisgründe ſo ſchwach, daß ſie einen jeden unparteiiſchen Leſer eher mit Vorurtheilen wider die Meinung, welche ſie behaupten, einnemen, als dieſelbe bey ihm befördern können B). Unſer vortreflicher Shakeſpear hat uns in ſeinem Leben

B) Die Ehre des Königes **Johannis** wird in dieſem Stücke am beſten in derjenigen Chronike vertheidiget, welche unter dem Namen des Speed vorhanden iſt, welche aber in der That ein Werk von verſchiedenen Händen iſt, indem dieſe Regierung inſonderheit von dem gelerten D. Barkham beſchrieben worden (5). Er ſaget: „Gleichwie
„die Zungen der Schmarotzer keine richtige Wagſchalen ſind, die Ver-
„dienſte und Tugenden groſſer Männer abzuwägen: alſo dürfen wir
„auch von ihren, (oder irgend eines Menſchen Felern nicht nach dem
„häslichabbildenden Pinſel des Neides, oder der Feindſchaft urthei-
„len, von welchen alles Erhabene am Stande, oder Tugend, jeder-
„zeit eines von beiden zur Begleitung gehabt. Und daß dieſe blutige
„Verunglimpfung des Königes aus keiner andern Quelle, als aus
„Bosheit hergefloſſen, werden diejenigen, welche damals gelebet und
„daher die Warheit am beſten wiſſen können, welche auch (wie die
„Mönche insgemein waren), ſeine ſtrengeſte Beurtheiler und daher weit
„davon entfernt geweſen, ihn durch eine parteiiſche Unwarheit von der
„Schande zu retten, ohnfehlbar bezeugen. Es wurde, wie jemand
„ſchreibet (6), von gewiſſen Perſonen ausgeſaget, daß Arthur, da er
„heimlich aus dem Verhaft zu entwiſchen verſuchet, zufälliger Weiſe
„in dem Fluſſe Seyne, an welchem das Schlus zu **Roan** ſtehet, er-
„ſoffen ſey. Und dennoch geben die Franzoſen, die Todfeinde des
„Königes, welchen folglich nicht völlig Glaube beizumeſſen iſt, vor, daß
„er auf Befel des Königes, ja ſogar, daß er durch ſeine eigne Hände er-
„mordet worden. Alſo iſt durch die Bosheit der Verleumder der Kö-
„nig von England nicht wenig verunglimpfet worden, womit die be-
„währteſten andern Schriftſteller übereinſtimmen, (ob ſie gleich in An-
„ſehung ſeiner Todesart uneins ſind,) daß dieſe Beſchuldigung lediglich
„aus der franzöſiſchen Eiferſucht entſproſſen ſey, gleichwie auch die-
„ſelbe ſeitdem blos von franzöſiſchen und italiäniſchen Geiſtern iſt
„unterhalten worden, von welchen einer ſich nicht geſchämet hat, den
„König **Johannes** zu beſchuldigen, daß er ſeinen eignen Bruder, den
„König **Richard** ermordet (7), und ein andrer, daß er Arthurs
„Schweſter getödtet, welche ihn jedoch vier und zwanzig Jahre über-
„lebet hat (8). So unverſchämt beflecket die Feder die Warheit der
„Begebenheiten, wenn ſie erſt einmal in Galle wider die Perſon einge-
„tauchet worden.„ Wenn man das, was der Doctor ſaget, von ſeinen ſchönen Worten entblöſſet: ſo findet man zu allem weder Beweisgründe,

(5) Siehe den Artickel von ihm in dieſer Biographie. (6) **Matth. Paris**, Hiſt. min. MS. **Trivet**, p. 144. (7) **Sabellicus**, Ennead. 9. l. 5. (8) **John Harding** in his Chronicles, c. 142.

Leben und Tode des Königes Johannes eine bewundernswürdige Abbildung von dieſer Begebenheit geliefert, worin er (ſo viel

gründe, noch Gewärmänner. Schmarotzer reden von Fürſten ſelten böſes, und der einzige Schriftſteller, welchen er zum Vortheil des Königes Johannis anfüret, nemlich Matthäus Paris ſaget in ſeiner gröſſeren Geſchichte (9), welche auch am glaubwürdigſten iſt, ſo etwas, welches dem Doctor gar nicht in ſeinen Kram dienet. „Sed non mul„to poſt„ idem Arthurus ſubito euanuit, modo fere omnibus „ignorato, vtinam non vt fama refert inuida, d. i. Nicht lange „hernach verſchwand Arthur unverſehens, auf eine ſolche Weiſe, wel„che beinahe jederman unbekant, ich wil nicht hoffen, auf die Art, „wie das boshafte Gerüchte davon redet.„ Trivet, welchen er gleichfals anfüret, ſaget blos, daß der König Johannes wegen ſeines Todes geſchmähet worden (10), welches gar nicht ein Beweis iſt, daß er ihn nicht ſolte getödtet haben. Was das betrift, daß dem Könige Johannes die Ermordung der Schweſter des Herzoges Arthur Schuld gegeben wird: ſo iſt er davon nicht ſo ganz rein, als man wünſchen möchte. Sie war nach dem Tode ihres Bruders ſeine rechtmäßige oberſte Beherſcherin und dennoch hielt er ſie in einer engen Gefangenſchaft ſo lange, als ſie lebte, und lies ſie in demjenigen Gefängniſſe, worin ſie ſtarb (11). Wenn es blos franzöſiſche Schriftſteller berichteten, daß er ſeinen Bruderſohn ermordet habe: ſo könten wir uns bewegen laſſen, gegen ihr Zeugnis einen Argwon zu faſſen, es wird aber in der That von allen Arten von Schriftſtellern, ſo wol von auswertigen, als einheimiſchen behauptet. Es wird in den alten Chroniken von der Normandie behauptet, daß der König ihn habe erſäufen laſſen (12), und hieraus haben es, wie ich glaube, die franzöſiſchen Schriftſteller entlenet, wie wir hernach ausfürlicher hören werden. Thomas Sprott, welcher unter der Regierung Heinrichs des dritten, eines Sohnes des Königes Johannes, ſchrieb, ſaget uns rund heraus: „Iſte interfecit Arturum Nepotem ſuum, „d. i. Dieſer ermordete ſeinen Neffen Arthur (13).„ Zu den damaligen Zeiten war es, wie ſehr vermutlich, nicht ſicher ein mehreres zu ſagen Jedoch erzälet uns ein Schriftſteller, deſſen Werke annoch in der Bücherſamlung des Trinity College zu Cambridge aufbehalten werden, das Hiſtörchen ganz aus. „Dum adhuc eſſet in Aquitanum „comprehenſum puerum, (ſcilicet Arthurum nepotem ſuum) dolo „tenuit et accidit per manum Armigeri ſui Petri de Malo Lacu, „cui poſtea haeredem Baroniae de Mulgreffe dedit in vxorem (14). „d. i. Da er in Aquitanien war, bemächtigte er ſich des Jünglinges „ſei-

(9) Hiſt. Angl. p. 208. (10) Annal. p. 144. (11) Nich. Trivet, p. 145, 195. (12) Chronique de Normand. fol. 95. Chron. Johan. Abbat. S. P. de Burgo, p. 91. (13) MS. p. 74. col. 2. (14) Chronic. Radulphi niger in Bibliothec. Coll. Sanct. Trinitat. Cantab. fol. 94.

viel als wir aus der Geſchichte ſchlieſſen können,) die wahren Charactere der vornemen Perſonen, welche er redend einfüret, den

„(ſeines Neffen Arthur,) hielt denſelben mit Liſt feſte, und lies ihn „durch die Hand ſeines Waffenträgers Peter de Malo Lacu tödten, „welchem er hernach die Erbin der Baronie von Mullgreffe zur Ehe „gab„. Dieſes ſcheinet die Warheit zu ſeyn, daher ich ſolches auch bekant mache. Die Chronike der Godſtow Abtey bildet die Sache mit häslicheren Farben ab, denn ſie erzälet uns, daß der König Johannes am : : Tage des Aprils, im Jahr 1203, nachdem er ſeinen Neffen in der Schlacht gefangen genommen, einigen von ſeinen Rittern anbefolen habe, hinzugehen, und ihn in dem Gefängniſſe zu ermorden, und daß er, da ſie ſich deſſen geweigert, ſelber an den Ort, wo ſich Arthur befunden, hingegangen, den Degen gezogen nnd den Jüngling, welcher auf ſeinen Knien gelegen, durchboret habe (15). Dieſe Mordthat wird vom Rapin auf eine andre Weiſe erzälet (16). Es felet, ſaget er, nicht an Geſchichtſchreibern, welche ſchreiben, daß Johannes ihn in einer ſehr dunkeln Nacht, bey dem Fuſſe des Thurmes, auf welchem er war gefangen gehalten worden, auf ein Both bringen laſſen, woſelbſt er ihn mit eignen Händen erſtochen, und ſodenn den Körper einige Leagves unterhalb Rouen zu füren, und daſelbſt in die Seine zu werfen befolen habe. Dieſe nicht übereinſtimmende Nachrichten von der Mordthat heben keinesweges eine die Glaubwürdigkeit der andern auf, weil dergleichen Mordthaten, wie dieſe, ihrer Natur nach etwas geheimes ſeyn müſſen, da es folglich, wenn gleich die That noch ſo gewis iſt, an mannigfaltigen Erzälungen von derſelben nicht felen kan. Die Sache war indeſſen ſo offenbar, daß der König Johannes, als Herzog von der Normandie, darüber vor den Pairs zu Paris angeklaget, und weil er nicht erſchien, alle Länder, welche er in Frankreich beſas, zu verlieren verurtheilet wurde. Camden meldet uns (17), daß er ſich erboten habe zu erſcheinen, dafern ihm ein ſicheres Geleit ertheilet würde, welches ihm jedoch abgeſchlagen worden, und zwar wegen der Natur des Verbrechens, worüber er angeklaget worden. D. Barkham läſſet in ſeiner vorerwenten Geſchichte ſich belieben zu ſagen, daß der König ſeine Hinrichtung ſeines Neffen hätte rechtfertigen können, welchen er in einem offenbaren Kriege, da er wider ihn, ſeinen Landesherrn, gefochten, gefangen genommen hatte (18). Dieſes iſt aber eine ſeltſame Lehre, wenn man bedenket, wer Arthur geweſen, und was für ein unſtreitiges Recht er zu denjenigen Ländern gehabt, für welche er gefochten. Ueberhaupt alſo zu urtheilen, ſo mögen die Schriftſteller unter den Mönchen ſo viel Parteilichkeit wider den König Johannes in andern Stücken bewieſen haben, als ſie wollen: ſo ſcheinen ſie ihm doch hierin kein

(15) MS. in Bibliothec Harl. p. 93. (16) Hiſt. d'Anglet. Tom. II. p. 296. (17) In tit. Richmond in Deſc. Britan. (18) Speed's Chronicle, p. 490.

den Augen ſeiner Zuhörer vorſtellet, dergeſtalt, daß derjenige, welcher dieſes Schauſpiel lieſet, daſſelbe, nachdem er unſre beſte Geſchichtſchreiber zu Rathe gezogen, mit doppeltem Vergnügen leſen wird, weil er daraus gewar werden wird, auf was für eine vortrefliche Weiſe dieſer groſſe Geiſt Warheit und Dichtkunſt mit einander vereiniget habe p) C). Einige Schriftſteller be-

p) Dieſes Schauſpiel iſt das letzte in dem dritten Bande der neuen Ausgabe in Duodez, London 1740.

kein groſſes Unrecht gethan zu haben. Und dafern er unſchuldig geweſen, ſo hat er ſich doch wenig Mühe darum gegeben, ſich ſelber Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen, weil er ſonſt gewis von dieſer Sache eine deutlichere Nachricht ertheilen, oder wenigſtens hätte ſagen können, wo ſein Brudernſohn wäre begraben worden.

C) Das ganze Trauerſpiel von dem Leben und Tode des Königes **Johannes** iſt in der That ſchön. In dieſer Anmerkung aber werde ich mich in nichts einlaſſen, als was die Geſchichte des **Arthur** betrift. Zuförderſt mus ich ſowol die Weisheit als die Gerechtigkeit des Dichters bemerken, indem er den **Johannes** ſo vorſtellet, als ob er von jederman, ja ſo gar von ihm ſelbſt, für einen aufgedrungenen Regenten und nicht für einen rechtmäßigen Beſitzer von der Krone **England**, oder von dem Herzogtume **Normandie** gehalten worden. In dieſem Stücke hielt er ſich genau an die Geſchichte, indem er in der That niemals dafür erkant worden, auſſer von denenjenigen, welche ihren Vortheil dabey gefunden haben. **Hubert**, der Erzbiſchof von **Canterbury**, wolte, wie aus ſeiner Rede erhellet (19), welche annoch vorhanden iſt, haben, daß er zu einem Walkönige gemachet würde. Wäre dieſes geſchehen: ſo hätte er dadurch ſeine Abſicht allein in **England** erreichet. In **Frankreich** war das Recht des Herzoges **Arthur** klar. Er machte auf die **franzöſiſchen** Länder Anſpruch, als ein Erbe ſeines Vetters **Richard**, und die groſſen Herren in dieſen Ländern, welche die beſten Richter über das Recht der Geburt waren, erkanten ſein Recht. Aus dieſem Grunde ſchläget **Conſtantia** alle Arten eines Vergleichs mit dem Könige **Johannes** aus; welches mit ihrem Character übereinſtimmet, ob es gleich der Geſchichte nicht völlig gemäs iſt. Die Streitigkeiten zwiſchen ihr und der Königin **Eleonora** ſind auf das Zeugnis glaubwürdiger Schriftſteller gegründet, und der Dichter leget, ſo fern als wir bey dieſer Entfernung der Zeit urtheilen können, ihr nichts anders in den Mund, als wovon wol zu glauben iſt, daß ſie es geſaget haben können. Die Vorwürfe, welche dem **Philip**, Könige von **Frankreich**, darüber gemachet werden, daß er ſich der Sache **Arthur** angenommen, oder auch davon losgemacht, gerade wie ihn ſein Vortheil darzu angetrieben, ſind gerecht und in der Warheit

(19) **Matth. Paris**, Hiſt. Angl. p. 197.

berichten uns, daß **Conſtantia** die Herzogin von **Bretagne**, und Mutter des **Arthur**, den König **Johannes** vor den **Philip** und die **Pairs** von **Frankreich**, wegen Ermordung ihres Sohnes **Arthur**, zum Verhör habe laden laſſen [q]). Jedoch iſt dieſes einigem Zweifel unterworfen, weil **Roger Hoveden**, welcher zu den damaligen Zeiten gelebet, und ſeine Geſchichte mit dem Jahre vor der Schlacht bey **Mirabell** beſchlieſſet, von dem Tode der **Conſtantia** Erwänung thut [r]), auch andre Schriftſteller vorhanden ſind, welche in Anſehung eben dieſes Zeitpunctes übereinſtimmen. So viel aber iſt gewis, daß ein dergleichen Rechtshandel wider den König **Johannes** angefangen, und ein Urtheil darin geſprochen worden [s]), wie auch, daß der berümte **Johan de Courcy**, Grafe von **Ulſter** in **Irland**, ihn öffentlich einen Verräter und Mörder genennet, auch ihm wegen dieſer Mordthat einigen Gehorſam ferner zu leiſten geweigert [t]), von welcher, wie uns **Matthäus Paris** meldet, die gemeine Rede geweſen, daß der König dieſelbe mit eigner Hand begangen habe [u]).

q) Stowe, Hollingſhead und Speed. r) Annal. p. 822.
s) Rapin, Hiſt. D'Angl. Vol. II. p. 296. t) Stowe, p. 136. b.
u) Hiſt. Angl. p. 208.

heit gegründet. Den Character des **Arthur** hatte er ganz und gar in ſeinen Händen, er hatte die Freyheit, dieſem jungen Prinzen ſolche Sitten beizulegen, als er wolte, dafern er ihm nur Herzhaftigkeit beilegte, wovon er, wie uns unſre Hiſtorien verſichern, ſehr viel beſas. Die Auftritte zwiſchen dem Prinzen und **Hubert** ſind nachdrücklich und lebhaft, und ſtimmen mit der Nachricht, welche uns vom **Cogeſhal** ertheilet wird, volkommen überein. Es wird nicht undienlich ſeyn, alhier zu bemerken, daß dieſer **Hubert**, der Kämmerling des Königes **Johannis**, der berümte **Hubert de Burgh** ſey, von welchem der Leſer an einem andern Orte ein mehreres finden wird. In Anſehung der Todesart des **Arthur** konte **Shakeſpear** eine Erzälung erwälen, welche ihm am beſten gefiel; er hat demnach diejenige erwälet, die dem Gedächtniſſe des Königes **Johannis** am wenigſten zu nahe trat, mit welchem er gegen das Ende des Schauſpieles, als mit einem rechtmäßigen Fürſten umgehet. Ueberhaupt alſo zu urtheilen, ſo mus, gleichwie die Kraft ſeines Witzes uns bey dem erſten Anblicke einnimt, auch aus einer aufmerkſamen Betrachtung von dieſer, ja in der That von allen ſeinen Arbeiten von dieſer Art eine Ehrerbietung gegen ſeine tiefe Beurtheilungskraft und groſſe Wiſſenſchaft in der engliſchen Hiſtorie notwendig entſtehen.

III.

III.

Lebensbeſchreibung des George Clifford, Grafen von Cumberland.

Clifford, (George,) der dritte Grafe von Cumberland, von der ſo vornemen und alten Familie [A]), war ein wegen ſeiner Erfarung in der Schiffartskunſt ſehr angeſehener Man. Er wurde im Jahr 1558 geboren [a]), und in dem Peterhouſe zu Cambridge erzogen, woſelbſt er den berümten Johan Whitgift, nachmaligen Erzbiſchof von Canterbury zu ſeinem Lehrmeiſter hatte. An dieſem Orte legte er ſich hauptſächlich auf das Studium der Mathematik, worzu ihn ſeine Neigung antrieb, wodurch er zu den verſchiedenen groſſen Ausfürungen, welche er nachher unternam, geſchickt wurde [b]). Er hatte im Jahr 1586 zum erſten mal ein öffentliches Geſchäfte auf ſich, da er einer von den Pairs war, welche über die Maria, die Königin der Schotten, Gerichte hielten [c]). Weil er aber eine gröſſere Neigung hatte, ſich

a) Dieſes erhellet daraus, weil er im Jahr 1569-70, den 8ten Januarii, da ſein Vater ſtarb, über eilf Jahre alt war. Dugdale's Baronage, Vol. I. p. 345. b) Ibid. c) Camdeni Annales Eli-Zabethae, ad ann. 1586.

A) Sie leiten ihre Herkunft von dem . . Pontz her, von welchem man glaubet, daß er mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen ſey. Deſſen jüngerer Sohn Richard de Pontz war ein Vater des Walter, welcher ſich zu Clifford in Herefordſhire niederlies, und ſeinen Zunamen von dieſem Orte annam. Von ihm ſtammete Heinrich Lord Clifford in gerader Linie ab, welcher den 18ten Junii, 1525 zu der Würde eines Grafen von Cumberland erhoben wurde. Sein älteſter Sohn und Erbe war Heinrich, ein Vater des George, von welchem wir in dieſem Artikel handeln (1).

(1) Siehe Dugdale, vbi ſupra, Vol. I. p. 335-345.

ſich zur See, als zu Lande hervorzuthun, und (der Mode unter der tapfern und kriegeriſchen Regierung der Königin Eliſabeth gemäs) darauf beſtrebt war, Entdeckungen auſſer Landes zu machen, und die ehrſüchtigen Abſichten des Königes von Spanien zu vereiteln, welcher ſeine unüberwindliche Schifsflotte zur Eroberung von England ausrüſtete: rüſtete er eine kleine Flotte, welche aus dreien Schiffen und einem Jagdſchiffe beſtand B), auf eigne Koſten aus, in der Abſicht, dieſelbe in die Südſee zu ſchicken, damit ſie die ſpaniſchen Beſitzungen daſelbſt beunruhigen ſolten C). Sie ſegelten den 26ſten Junii 1586 von Graveſend, und den 17ten Auguſt von Plymouth ab, wurden aber durch widrige Winde nach Dartmouth wieder zurücke zu gehen genötiget. Da ſie denn von dannen den 29ſten wiederum ausliefen; näherten ſie ſich den 17ten September der Küſte von der Barbarey, und langten an dem nächſtfolgenden Tage auf der Rhede von Santa Cruz an. Den 25ſten kamen ſie zu dem Rio del Oro, gerade unter dem nordiſchen Wendungszirkel, woſelbſt ſie ſich vor Anker legten d). Da ſie an dem nächſtfolgenden Tage dieſen Flus weiter hinauf unterſuchten: fanden ſie,

b) Voyages, Navigations, etc. publiſhed, by R. Hakluyt, edit. 1600. Vol. III. p. 769. Purchas, his Pilgrimes, edit. 1625. Part. IV. p. 1141.

B) Es waren folgende: der rothe Drache, das Admiralſchif von 260 Tonnen und 130 Man, unter Anfürung des Capitain Robert Withrington. Die Barque Clifford, das Vieceadmiralſchif von 130 Tonnen und 70 Mann, unter Anfürung des Capitains Chriſtoph Liſter. Das Reh, das Crontreadmiralſchif unter Anfürung des Capitains Hawes. Das Jagdſchif Dorothea, welches dem Sir Walter Raleigh gehörete (2).

C) Die ſcharfſinnigen Leute der damaligen Zeiten hatten, wie D. Fuller ganz recht bemerket (3), es feſtgeſetzet, daß der Weg, die Gröſſe von Spanien zu erniedrigen, nicht darin beſtehe, daß man ſie in den Niederlanden ängſtigte und beunruhigte, indem ihnen dieſes blos die Adern von ſolchem Blute auslerete, womit dieſelbe bald wieder angefüllet würden, ſondern daß der Weg, daſſelbe auf ewig zum Krüppel zn machen, darin beſtände, daß man die ſpaniſchen Nerven des Krieges, nemlich ihr Geld aus Weſtindien abſchnitte.

(2) Hakluyt, Vol. III. p. 769. und Purchas, vbi ſupra. (3) Worthies of England, in Yorkſhire, p. 203.

ſie, daß derſelbe vierzehn oder funfzehn Leagves aufwerts eben ſo breit, als bey der Mündung ſey, welche zwey Leagves breit war; ſie trafen aber weder eine Stadt, noch ein Haus an. Den letzten September reiſeten ſie nach Sierra Leona ab, woſelbſt ſie den 21ſten October anlangten. Nachdem ſie an Land getreten waren: verbranten ſie eine Stadt der Negers, und ſchlepten ohngefär vierzehn oder funfzehn Tonnen Reis zu ihren Schiffen fort. Sie verſorgten ſich ſodenn mit Holz und Waſſer, und ſegelten den 21ſten November von Sierra Leona ab, ſo daß ſie nach der Meerenge des Magellan ihren Lauf richteten. Den zweiten Januar 1586-87, entdeckten ſie Land, und kamen am vierten Tage eben dieſes Monats in dem 30ſten Grade, 40 Minuten, Süderbreite, auf der americaniſchen Küſte an. Sie ſetzten ihren Lauf gegen Süden fort, und namen den 10ten Januar, nicht weit von dem Rio de la Plata, ein kleines portugieſiſches Schif, und an dem nächſtfolgenden Tage noch ein andres weg, woraus ſie ſich mit denenjenigen Bedürfniſſen, welche ihnen feleten, verſorgten c). Den 12ten Januar kamen ſie nach dem Seal-island, (der Meerkälberinſel,) und zwey Tage darauf nach dem Green-island, (der grünen Inſel,) nahe bey welcher ſie Waſſer einnamen. Nachdem ſie nach der Meerkälberinſel zurücke gekehret waren: wurde eine Berathſchlagung den 7ten Februar gehalten, ob ſie ihre Schiffart nach der Südſee fortſetzen, und in der Meerenge des Magellan überwintern; oder ob ſie drey oder vier Monate an den Küſten von Braſilien zubringen, und ihre Schiffart in dem Frülinge fortſetzen ſolten? Weil die Mehrheit der Stimmen für das erſtere ausfiel: ſegelten ſie bis zum 44ſten Grade Süderbreite fort. Weil ſie aber Stürme und widrige Winde auszuſtehen hatten: ſchritten ſie den 21ſten Februar zu einer endlichen Entſchlieſſung, nach der Küſte von Braſilien zurücke zu kehren. Sie langten demnach den 5ten April auf derſelben an; und kamen, nachdem ſie in dem Meerbuſen von Camana Waſſer und Lebensmittel eingenommen, den 11ten in dem Hafen

c) Hakluyt, wie oben, p. 770, 771; und Purchas, vbi ſup.

ſen von Baya an. Da ſich acht portugieſiſche Schiffe albier befanden, fanden ſie Mittel, viere von denſelben, (von welchen die kleineſten von hundert und dreißig Tonnen waren,) aller Gegenwehr der Feinde ohnerachtet, davon zu füren; und holeten ſich auch einen Zuſchub von friſchen Lebensmitteln von der Küſte. Den 16ten und 17ten May namen ſie eine Menge Zucker aus den portugieſiſchen Ingenios weg f). Den 26ſten eben dieſes Monats machten ſie ſich von einem neuen Schiffe von einer Ladung von hundert und zwanzig Tonnen Meiſter, welches mit Mehl und Zucker beladen war. Den 3ten Junius wolten einige haben, daß ſie ihre Schiffart nach der Südſee fortſetzen ſolten D). Da ſie aber nach angeſtelter Unterſuchung fanden, daß es ihnen an einer gehörigen Anzal von Leuten und hinlänglichen Lebensmitteln fele: entſchloſſen ſie ſich, den zehnten nach England zurücke zu ſegeln, woſelbſt ſie den 29ſten September nach einer unglücklichen Schiffart anlangten g). In eben dieſem Jahre zog er, nebſt vielen andern von dem engliſchen hohen und niederen Adel, zum Entſatze von Sluys hin, welches damals von dem Herzoge von Parma belagert wurde, bey ſeiner Ankunft aber fand er, daß der Ort ſich bereits ergeben habe h). Im Jahr 1588 war er einer von den tapfern Männern, welche ſich auf die engliſche Flotte an Bord begaben, um ſich der ſpaniſchen Seemacht, welche in England einzufallen ſich näherte, zu widerſetzen. Er fürete bey dieſer Gelegenheit die Eliſabeth Bona-

f) Das iſt, aus den Häuſern, wo ſie den Zucker reinigen und ins Feine bringen. g) Hakluyt, p. 772 778. Purchas, p. 1142. h) Purchas vbi ſupra, p. 1142.

D) Inſonderheit hatte der Capitain Liſter eine ſo groſſe Begierde, dieſe Schiffart den Vorſchriften des Grafen von Cumberland gemäs auszufüren, daß er zu dem Admiral gieng und ihn bat, ihm nur ſechs Fäſſer Wein, ein Fas mit Oele, drey oder vier Fäſſer Fleiſch zu geben, und ihm einen gewiſſen Thomas Hood, einen Piloten, und ſieben oder acht Matroſen tauſchweiſe gegen einige Landſoldaten zu überlaſſen, da er ſodenn mit GOttes Hülfe mit der Barque Clifford alleine nach der Süderſee gehen wolte. Der Admiral aber widerſetzte ſich ſeinem Vorſchlage nachdrücklich und wolte ihm keine von ſeinen Forderungen bewilligen (4).

(4) Hakluyt vbi ſupra, p. 777.

Bonaventura an, und that ſich inſonderheit in der letzten Schlacht mit den Spaniern, nahe bey Calais auf eine merkwürdige Weiſe hervor [e]). Die Königin Eliſabeth war über ſeine guten Dienſte ſo vergnügt, daß ſie ihm eine den 4ten October 1588 datirte Volmacht ertheilte, ſeine vorgehabte Schiffart nach der Südſee fortzuſetzen, und lenete ihm zu ſeiner deſto gröſſern Ehre und Aufmunterung eines von ihren eignen königlichen Schiffen, mit Namen der güldne Löwe, daß es der Admiral ſeyn ſolte. Dieſes verſorgete er auf ſeine eigne Koſten mit Lebensmitteln und Notwendigkeiten, und ſegelte gegen das Ende des Octobers in Geſelſchaft vieler tapferer Engländer ab. In dem Canal nam er ein Schif von Dünkirchen, mit Namen der Haaſe, welches mit Kaufmansgütern nach Spanien beladen war, weg, welches er nach Hauſe ſchickte. Es beraubeten ihn aber anfänglich widrige Winde und hernach ein gewaltiger Sturm, welcher ihn ſeinen Hauptmaſt unten nahe an dem Boden abzuhauen nötigte, der fernern Hofnung und Fähigkeit, ſeine Abſichten auf den ſpaniſchen Küſten weiter zu treiben, ſo daß er nach England zurückkehrete [f]). Dem ohnerachtet nam er, ohne ſich durch dieſe unglückliche Verfelung ſeines Endzweckes mutlos machen zu laſſen, eine dritte Schiffart nach Weſt-Indien im Jahr 1589. Zu dieſem Endzwecke erhielte er von der Königin Erlaubnis und ein Schif von der königlichen Schifsflotte, mit Namen Victoria, welchem er drey andre kleine Schiffe beifügte, welche auf ſeine eigne Koſten mit ohngefär vierhundert Man und allen Notwendigkeiten verſorget worden E), und

 den

e) Accont of the Spaniſh Invaſion, by P. Morant; joined to the *Tapeſtry Hangings of the Houſe of Lords*, etc. engraven by J. Pine, Lond. 1739. fol. p. 9, 18.

f) Purchas, vbi ſupra, p. 1142.

E) Nemlich die Meg, welche der Capitain Wilhelm Monſon, als Viceadmiral anfürete, die Margareta unter dem Capitain Eduard Careles, ſonſten Wright, als Contreadmiral, und ein kleines Schif unter dem Capitain Pigeon. Der Graf ſelber war Anfürer von der Victoria, auf welcher er den Capitain Chriſtoph Liſter unter ſich hatte (5).

(5) Hakluyt, wie oben, p. 155. und Purchas, p. 142.

den 18ten Junius von Plymouth unter Segel gieng l). Drey Tage hernach namen ſie drey franzöſiſche Schiffe weg, welche denen von der Ligve m) aus dieſer Nation gehörten. Da ſie den 13ten Julius eilf Schiffen begegneten, welche nach Hamburgh und andern benachbarten Häfen ſegeln ſolten: namen ſie aus denſelben eine Menge Pfeffer und Kaneel weg, welches einem Juden von Liſſabon gehörte, und auf ohngefär vier tauſend fünfhundert Pfund an Werth geſchätzet wurde. Den erſten Auguſt bekamen ſie St. Michael, eine von den azoriſchen Inſeln zu Geſichte, und ſteckten ſpaniſche Flaggen auf, um das Vorhaben, welches ſie gefaſſet hatten, in der Nacht einige Schiffe, welche in dem Hafen lagen, wegzufüren, deſto leichter zur Volziehung zu bringen. Sie hieben demnach von dreien unter denſelben die Ankerſeile ab, und zogen ſie mit Tauen fort. Es waren dieſelbe mit Weine und Oele von Sevilla beladen. Den 7ten namen ſie ein ander kleines Farzeug weg, deſſen Ladung Maderawein, wollene Zeuge, Seidenwaren u. ſ. w. war. Da ſie Nachricht erhalten hatten, daß die ſpaniſchen Caracken (groſſen Schiffe), eine ſehr ſchätzbare Beute, ſich zu Tercera befänden: eileten ſie dahin, und unterſuchten im Vorbeigehen den 27ſten Auguſt die Rhede von Fyal, von wannen ſie ein Schif von zweihundert und funfzig Tonnen und vierzehn Canonen, welches bey dem Schloſſe vor Anker lag, und mit Zucker, Ingwer und Häuten beladen war, fortſchlepten. Sie holeten auch noch fünf andre kleine Schiffe, welche ohnlängſt von Guinea gekommen waren, des heftigen Feuers der Feinde ohnerachtet, heraus, und ſchickten viere von denſelben den 30ſten Auguſt nach England. Da ſie, als ſie nahe bey Tercera anlangten, die Nachricht erhielten, daß die Carraqven ſeit acht Tagen von dannen abgeſegelt wären: kehreten ſich den 10ten September nach Fyal zurücke, und nötigten, nachdem ſie ſich von der Stadt mit leichter Mühe Meiſter gemacht, die Einwoner, dieſelbe mit zweitauſend Duca-

l) Nauigations, Voyages, etc. publiſhed by R. Hakluyt, Vol. 2. edit. 1599. P. 2. p. 155. Purchas, vbi ſupra. m) Das iſt, der Partey, welche in Frankreich wider den König Heinrich den dritten formiret wurde. Dieſe wurde von den Engländern als Feinde angeſehen.

Ducaten loszukaufen [n]). Sie namen daſelbſt auch acht und funfzig Stück eiſerne Canonen weg. Den 27ſten dieſes Monats giengen ſie nach St. Michael und den erſten October nach Gratioſa, woſelbſt ſie einen neuen Zuſchub von Lebensmitteln bekamen. Den 14ten namen ſie ein franzöſiſches Schif weg, welches mit Fiſchen aus Newfoundland beladen war. An eben dieſem und den fünf folgenden Tagen bemühete ſich der Graf von Cumberland, ſich von funfzehn Segeln von der ſpaniſchen Weſtindienflotte Meiſter zu machen, welche in den Hafen Angra in Tercera eingelaufen waren. Weil er aber fand, daß ſolches ein gar zu gefärlicher Verſuch ſey, lies er davon ab. Zunächſt ſegelte er nach der St. Michaelsinſel; und weil er daſelbſt friſches Waſſer einzunemen gehindert wurde, gieng er um deſſelben willen nach der St. Marieninſel. Und da er daſelbſt zwey braſiliſche Schiffe fand, welche die Leute auf den Strand zu treiben verſuchten: fürete der Capitain Liſter, des heftigen Feuers der Feinde ohnerachtet, verwegner Weiſe eines von denſelben davon. Da aber der Graf das andre wegzunemen verſuchte: wurden ihm zwey Theile von ſeinen eignen Leuten getödtet, oder verwundet. Er empfieng ſelber drey Schüſſe auf ſeinen Schild und einen vierten in ſeine Seite, ob er gleich nicht tief war. Sein Kopf wurde ihm gleichfals von Steinen zerſtoſſen und über und über mit Blut bedeckt, und beides, ſein Kopf und ſeine Beine waren ſtark von Granaten verbrant [o]). Weil ſie alhier kein Waſſer habhaft werden konten: nam er auf der St. Georgeninſel den 29ſten October etwas ein, und entſchlos ſich ſodenn nach England abzuſegeln, ſo daß er ſeinen Weg über die Küſte von Spanien näme. Den 4ten November waren ſie ſo glücklich, daß ſie ſich von einem portugieſiſchen Schiffe von hundert und zehn Tonnen Meiſter machten, welches mit Zucker und Braſilienholz befrachtet war, und zwey Tage hernach von einem andern, von drey bis vierhundert Tonnen, welches mit Häuten, Cochenille, Zucker, Porcelain und Silber beladen war. Beide wurden auf vierzehntauſend Pfund geſchätzet und ſogleich nach England ab-

 geſchicket;

n) Hakluyt vbi ſupra, p. 157. 158. o) Purchas, vbi ſupra, p. 1143.

geſchicket; das leztere aber litte auf der Küſte von Cornwall Schifbruch, und alle Menſchen, ausgenommen fünfe, oder ſechſe kamen um, jedoch wurde etwas von den Gütern gerettet v). Der Graf ſelber wurde, da er durch Stürme und widrige Winde, länger als er erwartete, in der See aufgehalten wurde, durch den Mangel an Lebensmitteln in die äuſſerſte Noth gebracht 𝔷). Endlich aber langte er, nachdem er den zweiten

v) Hakluyt, wie oben, p. 162. 163. 166.

𝔷) Die traurige Nachricht, welche uns einer von dieſen bedrängten Leuten (6) von der äuſſerſten Noth, in welche ſie wegen des Mangels an Trinken geraten, hinterlaſſen hat, iſt gleich dem Schauplatze des Hungers bey des Beaumont und Fletchers Schiffart. „Bald „hernach, ſaget er, drehete ſich der Wind gegen Morgen um, ſo daß wir „uns keiner Gegend von England nähern konten. Hierauf wurde „auch unſer Maas von Getränke, welches ſchon vorher klein genug „war, dennoch wegen des wenigen Vorrats deſſelben in dem Schiffe „noch mehr abgekürzet. So daß jetzo für eine Perſon nur eine halbe „Pinte auf eine Malzeit, und zwar öfters von kaltem Waſſer, welches „nicht einmal gut roch, zugemeſſen wurde. Dem ohnerachtet war „dieſes ein glücklicher Zuſtand, in Vergleichung mit demjenigen, welcher darauf folgete. Denn von einer halben Pinte kamen wir auf „ein Viertel, und auch dieſes daurete nicht einmal lange; ſo daß wir „wegen dieſes groſſen Mangels an Trinken und wegen des widrigen „Windes in Irland einzulaufen gedachten, um daſelbſt unſern Mangel zu erſetzen. Da wir aber beinahe dahin gekommen waren: kamen wir ſo weit von dem Winde ab, daß wir keinen Theil von Irland „erreichen konten. Inzwiſchen wurden uns für die Perſon drey, oder „vier Löffel vol Weineßig zum Trinken auf eine Malzeit gegeben, indem wir kein anderes Trinken hatten, auſſer nur auf zwey, oder „drey Malzeiten, da wir anſtat deſſelben eben ſo viel Wein bekamen, „welcher aus den annoch vorhandenen Weinhefen ausgepreſſet worden. „Mit dieſer ſchlechten Koſt, (da wir wegen unſers groſſen Mangels „an Trinken auch nur ſehr wenig eſſen durften,) behalfen wir uns auf „eine Zeit von ohngefär vierzehn Tagen; auſſer daß wir uns inzwiſchen „dann und wann dafür etwas zu gute thaten, und dieſes geſchahe, „wenn einiger Hagel, oder Regen fiel. Die Hagelkörner ſamleten „wir auf und aſſen ſie mit mehrerem Appetit, als ob es das angenehmſte „Zuckerwerk von der Welt geweſen wäre. Die Regentropfen wurden „ſo ſorgfältig aufgehoben, daß davon, ſo fern es uns möglich war, kein „eini-

(6) Eduard Wright, ein berümter Mathematicus. Siehe Hakluyt, Vol. 2. Part. 2. p. 163. 164.

zweiten December Bantrybay an der Abendſeite von Irland erreichet und daſelbſt ſich und ſeine Leute erfriſchet hatte, glücklich den 29ſten December zu Falmouth an, nachdem er von Irland aus eine verdriesliche Fahrt von neun Tagen überſtanden hatte q). Im Jahr 1591 unternam dieſer Lord

 eine

q) Ibid. p. 164. 165. 166. und Purchas, p. 1143. 1144.

„einiger auf dem ganzen Schiffe verloren gieng. Einige hiengen Lacken auf, welche mit Stricken an den vier Ecken feſtgemachet waren, und mit einem Gewichte in der Mitte, damit das Waſſer dahin herablaufen und alſo in einem untergeſetzten oder untergehängten Gefäſſe aufgefangen werden möchte. Einige, welche keine Lacken hatten, hängten Servietten und Wiſchtücher auf und laureten ſo lange darauf, bis ſie durch und durch nas waren, da ſie ſodenn das Waſſer auspreſſeten und ausſogen. Auch das Waſſer, welches herabfiel, und den Schmutz und Unflat des Schiffes, der unter den Füſſen war, abſpülete, welches ſo ſchlecht war, als das, welches oft, wenn es regnet, in den Rinſteinen herab läuft, gieng nicht verloren, ſondern wurde ſorgfältig, ja öfters mit Streit und Zank, bey allen Seitenlöchern und andern Oertern, wo es herablief, mit Schüſſeln, Töpfen, Kannen und Krügen, darauf gewartet und gelauret. Einige trunken davon mit ſtarken Zügen, ſo modrig als es war, ohne zu warten, bis ſie es durchſeigeten, oder bis es ſich ſetzen möchte. Andre ſeigeten es vorher durch, aber nicht oft, denn es war ſo dicke und lief ſo langſam durch, daß ſie es kaum aushalten konten, ſo lange zu warten und nicht Luſt hatten, ſo viel von einer ſo koſtbaren Waare zu verlieren. Einge leckten mit ihren Zungen, wie die Hunde, die Bretter unter den Füſſen, die Seiten, Querſtangen und Maſten des Schiffes; andre, welche ſinreicher waren, machten Gürtel oder Stricke um die Maſten feſte und ſchmiereten Unſchlit zwiſchen dieſelben und den Maſt, damit der Regen nicht darzwiſchen herunter laufen möchte, dergeſtalt, daß, da dieſe Stricke oder Gürtel auf der einen Seite tiefer, als auf der andern herabhiengen, eine Röhre von Leder an dem unterſten Theile derſelben feſt gemachet wurde, damit alle Regentropfen, welche von dem Maſt herabliefen, an dieſem Orte zuſammen kommen und daſelbſt aufgefangen werden möchten. Einige ſteckten auch Kugeln von Bley in ihren Mund, um ſich den Durſt zu löſchen. Man hörte nun in allen Winkeln des Schiffes das klägliche Schreien der Kranken und Verwundeten ſchmerzhaft in unſern Ohren erſchallen, welche über Mangel an Trinken überlaut ſchrien und ſich bitterlich beklageten, indem ſie dem Tode nahe waren, ja auch viele aus Mangel deſſelben dahinſtarben, ſo daß wir durch dieſe äuſſerſte Noth weit mehr Leute verloren, als auf unſrer ganzen Schiffart vorher geſchehen war.

eine vierte Schiffart nach den Küſten von Spanien, mit fünf Schiffen (G), welche auf ſeine eigne Koſten ausgerüſtet wurden r). Er ſegelte in dem Maymonate von England ab, und traf auf der Fahrt bis zu den ſpaniſchen Küſten verſchiedene holländiſche von Liſſabon kommende Schiffe an, welche mit Spezereien beladen waren, die er aus denſelben wegnam. Er entſchlos ſich, dieſe Spezereien in einem Schiffe, welches von dem Golden Noble, ſeinem Contreadmiralſchiffe, bedecket wurde, nach England zu ſchicken; ſie wurden aber bey einer Meerſtille von einigen portugieſiſchen Galeeren von Peincha weggenommen; einer von den Capitains nebſt verſchiedenen von den Leuten wurden erſchlagen und die übrigen nach Peincha und von dannen nach Liſſabon gefangen gefüret. Dieſer Lord nam auch auſſer den eben jetzt erwenten Spezereien, ein mit Wein befrachtetes Farzeug, welchen er in ſein eignes Schif einlud, und zwey mit Zucker beladene Schiffe weg; weil aber das eine darunter eine Ritze hatte, welche man nicht finden konte, verlies er daſſelbe. Das andre ſchickte er nach England ab, es wurde aber durch widrige Winde und durch den Mangel an Lebensmitteln in die Groyne getrieben, woſelbſt es den Feinden in die Hände fiel. Dieſe verſchiedene Unglücksfälle nötigten den Grafen, nach England zurück zu keren, nachdem er dem Lord Thomas Howard, dem Admiral der engliſchen Flotte, welche damals bey den azoriſchen Inſeln laurete, um die weſtindiſche Silberflotte aufzufangen, Nachricht ertheilet hatte, daß ein ſtarkes ſpaniſches Geſchwader, in die See auszulaufen im Begriffe ſtehe s). In dem nächſtfolgenden Jahre unternam der Graf von Cumberland einen fünften Kriegeszug, wobey er

r) Purchas, wie oben, p. 1144. s) Purchas, p. 1144 und Sir Will. Monſons Tracts.

(G) Nemlich ein neues Schif von der Königin ihren, von ſechshundert Tonnen, mit Namen der Garland, (Blumenkranz,) welches das Admiralſchif war, der Samſon, der Viceadmiral, ein Schif unſers Lords von zweihundert und ſechzig Tonnen, nebſt dem Golden Noble, dem Contreadmiral, der Allagarta und einem kleinen Jagdſchiffe, mit Namen die Discovery (Entdeckung) (7).

(7) Purchas, vbi ſupra, p. 1144.

er gar keines von den Schiffen der Königin zu gebrauchen, ſich entſchlos h). Er war Willens bey dieſer Schiffart in eigner Perſon anzufüren, wurde aber durch die Winde dermaſſen gehindert, daß auf drey Monate Lebensmittel in den Häfen verzeret wurden, ehe ſie gegen Weſten von Plymouth kommen konten. Weil ihm alſo ſeine vornemſte Abſicht felgeſchlagen, nemlich die nach auswertigen Ländern gehenden ſpaniſchen groſſen Schiffe wegzunemen: übergab er hierauf die oberſte Anfürung dem Capitain Norton, mit der Vorſchrift, nach den azoriſchen Inſeln zu gehen und kehrete ſelbſt nach London zurück. Seine kleine Flotte ſetzte ihre Schiffart fort, und eines von den Schiffen t) nam nahe bey Cascais und unter den Canonen der Feſtung ein portugieſiſches Schif weg, welches von dem Golden Noble nach England gefüret wurde. Die übrigen giengen nach den azoriſchen Inſeln und griffen mit Hülfe anderer engliſchen Schiffe J) die Santa Cruz, ein groſſes Schif auf der Rhede

C 5 von

t) Der Golden Noble.

h) Weil ihm der Befel der Königin nicht gelegen war, „kein ſpaniſches Schif bey ihre Schiffe an Bord zu legen, damit nicht beide zuſammen durch Feuer möchten zu Grunde gerichtet werden.„ Er mietete daher von den Kaufleuten den Tiger, ein Schif von 600 Tonnen, welches von den Eigentümern für einen monatlichen Sold von dreihundert Pfunden ausgerüſtet wurde, auf welchem er in eigner Perſon mitgieng, dem er ſein eignes Schif, den Samſon und den Golden Noble, nebſt zween andern kleinen Schiffen beifügete (8), welche von dem Capitain Nicolaus Downton und dem Capitain Abraham Cooke angefüret wurden (9).

J) Welche von dem Sir Walter Raleigh in dieſe Meere waren geſchicket worden, auf die Rückkunft der ſpaniſchen oſt- und weſtindiſchen Flotte zu lauren. Die beſonderen Schiffe, welche in dem Gefecht wider den Santa Cruz Hülfe leiſteten, waren, der Roebuck, eines von den Schiffen des Sir Walter Raleigh, welches von dem Sir Johan Burrough angefüret wurde; die Foreſight, welche der Königin gehörete, unter dem Anfürer Sir Robert Croſſe; die Dainty, ein Schif des Sir Johan Hawkins, unter dem Capitain Tomſon und der Golden Dragon, welcher von dem Capitain Chriſtoph Newport angefüret wurde (10).

(8) Purchas p. 1144. (9) Hakluyt p. 197. (10) Hakluyt p. 195-197. und Purchas, p. 1145.

von **Lagowna** an, welches die Spanier, nachdem ſie das Beſte von der Ladung deſſelben auf die Küſte gebracht hatten, in Brand ſteckten, die **Engländer** aber traten an Land und machten ſich ſo wol hievon, als auch von der Stadt Meiſter. Den dritten **Auguſt** namen ſie ein andres reich beladenes ſpaniſches Schif, mit Namen **Madre de Dios** oder die **Mutter GOttes**, weg, auf hundert und funfzig tauſend Pfund Sterling an Werth, welches nach **Dortmouth** gebracht wurde u). Das Antheil des Grafen von **Cumberland** hätte ſich im Verhältnis gegen die Anzal ſeiner Schiffe und Leute, welche zu dieſem Dienſte gebrauchet worden, auf eine gar anſenliche Summe belaufen müſſen. Weil aber ſeine Volmacht nicht auf den Fal ſeiner Rückkunft und der Einſetzung eines andern in ſeine Stelle eingerichtet geweſen: ſo wurde für Recht erkant, daß es mit ihm auf die Gnade und Freigebigkeit der Königin ankommen ſolte. Und weil verſchiedene Einbüſſungen oder Verſchwendungen, welche ſich nicht über den fünften Theil von dem Werthe des Schiffes beliefen, mit in Rechnung gebracht wurden; wurde dieſer **Lord** genötiget, ſich mit ſechs und dreißig tauſend Pfunden, und zwar noch darzu als einer bloſſen Freigebigkeit und Gefälligkeit und nicht als einem eigentlichen, Rechte zu begnügen w). Der Graf unternam, ohne ſich hiedurch kleinmütig machen zu laſſen, noch eine ſechſte Schiffart im Jahr 1593. Die Königin **Eliſabeth** überlies ihm zu dieſem Kriegeszuge zwey Schiffe von ihrer königlichen Flotte, nemlich den **güldnen Löwen**, als das **Admiralſchif**, welches dieſer **Lord** in eigner Perſon anfürete, und den **Bonaventura**, das **Viceadmiralſchif**, welchem er vier andre Schiffe beifügete x). Er war noch nicht lange in der See geweſen, da er zwey Schiffe von groſſem Werthe wegnam, welche von vierzehn groſſen Schiffen bedecket wurden, von welchen er eines mit ſich nam und das andre nach **England** ſchickte. Da er den **azoriſchen** Inſeln in die Nähe kam, und hörete, daß die **Spanier** daſelbſt eine Flotte hätten, ihn

u) Hakluyt, Vol. 2 P. 2. p. 196-198. w) Purchas p. 1145. x) Nemlich die Barke **Chaldon**, der **Pilgrim**, der **Anton** und die **Entdeckung**.

ihn aufzufangen, auch von einem ihrer Poſtſchiffe, welches er wegnam, erfur, daß ſie ihm an Stärcke weit überlegen wären, blieb er ihnen auf einen Tag in der Nähe, entfernte ſich ſodenn bis auf eine Weite von zehn oder zwölf Leagves, und verblieb in dieſer Stellung drey Wochen lang. Da er wärend dieſer Zeit von einer heftigen Krankheit überfallen wurde: überlies er die Anfürung ſeiner kleinen Flotte dem Capitain Monſon, (welcher hernach noch ein Schif erbeutete,) und kehrete nach England zurücke, ſo daß dieſes ſeine einträglichſte Schiffart war, welche er jemals unternommen. Da er nahe bey der Küſte von Spanien war: ſchickte er drey von ſeinen Schiffen nach Weſtindien ab [9]). Sie liefen zuerſt zu St. Lucia und Martinico ein, woſelbſt ſie ſich erfriſcheten, hernach ſegelten ſie nach Margarita, einer wegen der Perlenfiſchereien berümten Inſel fort, namen daſelbſt eine groſſe Menge Perlen, bis auf zweitauſend Pfund an Werth, nebſt andrer Beute weg, und nötigten auch die Einwoner, ihnen zweitauſend Ducaten in Perlen zu bezalen, um ihre Stadt von einer Plünderung zu befreien. Sie ſegelten zunächſt nach Cumana, nach den Inſeln Aruba und Curaſſow und nach Rio de la Hache, welches ſie zu erobern Willens waren, die Leute aber wider ſich in Bereitſchaft fanden, und erfuren, daß dieſelbe ihre Güter die Berge hinauf hätten bringen laſſen. Sie ſegelten daher nach Hiſpaniola ab, und giengen, nachdem ſie verſchiedene Häfen rings herum, wie auch die Inſeln Mona und Savona in Augenſchein genommen, den Flus Socko in Hiſpaniola herauf, woſelbſt ſie ſtarke Brandſchatzungen eintrieben, indem ſie ſonſt die Meierhöfe der Spanier zu plündern droheten. Zu Domingo namen ſie eine vortrefliche Fregatte weg, welche ſie nach England brachten. Von dannen giengen ſie nach Jamaica, nach Cuba, Cape Corientes und Cape St. Antonio, woſelbſt ſie eine Zeitlang auf Schiffe, welche von der Havanna kamen, vergebens warteten. Nachdem ſie acht Monate in dieſen Gegenden zugebracht: ſegelte

9) Den Anton von 120 Tonnen, unter Anfürung des Capitains Jacob Langton, den Pilgrim von 100 Tonnen unter Anfürung des Capitain Fr. Slingsby, und die Entdeckung. Purchas, vbi ſup.

ſegelte der Pilgrim nach England ab, und langte den 14ten May, 1594 zu Plymouth an. Der Antonio aber und die Fregatte giengen nach der Bay von Honduras, woſelbſt ſie nahe bey Porto Cavallo ſieben ſpaniſche Schiffe fanden. Von ſechſen aus denſelben hatten die Spanier die Steuerruder weggenommen, damit ſie zum ſegeln auſſer Stande ſeyn möchten; und weil ſie dieſelben zu ranzioniren ſich weigerten: ſteckten die Engländer ſie in Brand. Sie namen aber zuförderſt die beſten Waaren aus denſelben heraus und brachten ſie auf das ſpaniſche Admiralſchif, ein Schif von zweihundert und funfzig Tonnen an Bord, welches ſie nach England brachten und langten den 15ten May, am nächſtfolgenden Tage nach dem Pilgrim, zu Plymouth an [i]). Vor der Rückkunft dieſer Schiffe hatte der Graf von Cumberland, auf eigne Koſten, mit Hülfe einiger Glückſucher eine kleine Flotte ausgerüſtet [k]), welche nach den azoriſchen Inſeln, inſonderheit nach der Inſel Tercera beſtimmet war. Sie ſegelten den ſechſten April 1594 von Plymouth ab, und namen ohngefär am 25ſten eine kleine Barke von Viana in Portugal weg, die mit galiciſchen Weinen und andern Waaren beladen war, welche ſie unter einander vertheileten. Den zweiten Junius bekamen ſie die St. Michaelsinſel, eine von den azoriſchen Inſeln zu Geſichte, und trafen den 13ten eben dieſes Monats, eine groſſe portugieſiſche Carracke von zweitauſend Tonnen an [a]), welche den Namen *Las cinque Plagas*, oder die fünf Wunden fürete und aus Oſtindien zurück kam.

i) Purchas, wie oben, p. 1146. 1247. a) Sechs Leagves südwerts von dem Sunde zwiſchen Fyal und Pico.

k) Es beſtand dieſelbe aus der Royal Exchange (königlichen Börſe), dem Admiralſchiffe, unter der Anfürung des Capitains George Cave, der Maienblume, dem Viceadmiralſchiffe, unter der Anfürung des Capitains Wilhelm Anton, und dem Sampſon, unter dem Capitain Nicolaus Downton. Jedes Schif hatte einen gleichen Vorrat von Lebensmitteln und einerley Anzal von Menſchen, nemlich 420 Man, von allerley Arten von Leuten. Auſſer dieſen dreien Schiffen war noch ein Jagdſchif mit Namen die Violblume, oder die: Warum nicht ich, dabey (11).

(11) Hakluyt, wie oben, p. 199; und Purchas, p. 1147.

kam. Sie griffen dieſelbe ſehr nachdrücklich an, würden ſich auch vermutlich derſelben bemeiſtert haben; ſie flog aber, da ſie wärend des Gefechts zufälliger Weiſe in Brand geriete, mit einer groſſen Menge von Pulver, welches ſie an Bord hatte, in die Luft. Nach dieſem Unglücksfalle ſegelten ſie nach der Inſel **Flores** ab, wo ſie ſich erfriſcheten, hernach aber wieder in See ausliefen und den erſten **Julius** eine andre groſſe Carracke von funfzehnhundert Tonnen antrafen, welche ſie nach einigen wenigen Schüſſen zur Uebergabe aufforderten. Weil aber dieſelbe ſich zur Gegenwehr gefaſt machte, und in dem Treffen mit der erſteren Carracke der **Vieceadmiral** nebſt verſchiedenen Leuten waren getödtet, auch der **Admiral** nebſt noch viel mehreren verwundet worden: fiengen die übrigen an, verzagt und mutlos zu werden. Sie verlieſſen demnach dieſe Carracke, ſegelten fort und laureten in der Gegend von **Corvo** und **Flores** auf irgend eine Beute aus **Weſtindien**. Da ſich aber keine fand, und es mit ihren Lebensmiteln auf die Neige gieng: kehreten ſie nach **England** zurücke und langten gegen das Ende des **Auguſts** zu **Portsmouth** an, nachdem ſie dem Feinde vielen Schaden gethan und ſich ſelber wenig Nutzen geſchaffet hatten b). Dem ohnerachtet entſchlos ſich der Graf von **Cumberland** im Jahr 1595 zu einer achten Kriegesunternemung. Weil er glaubte, daß ihm bey dem geringen Antheil, welches er von dem in der **Madre de Dios** gefundenen Schatze erhalten, von der Königin Unrecht geſchehen ſey; und er nicht Luſt hatte, ſich an ſolche ſtrenge Befele binden zu laſſen, als es geſchahe, wenn er mit einigen Schiffen von der königlichen Flotte ausreiſete; weil er auſſerdem auch über den Verluſt der zwey eben jetzt erwenten Carracken, aus Mangel einer hinlenglichen Macht, höchſtens misvergnügt war: erbauete er zu **Deptford** ein eignes Schif von neunhundert Tonnen, welches die Königin, da es vom Stapel herabgelaſſen wurde, die **Geiſſel der Bosheit** nante. Es war das beſte und gröſſeſte Schif, welches bis zu der Zeit jemalen von irgend einem **engliſchen** Unterthanen war erbauet worden. Auf dieſem war der **Lord Willens** in eigner Perſon mitzu-

b) Hakluyt, Vol. 2. P. 2. p. 109- 201. Purchas, 1147. 1148.

mitzureiſen, und hatte drey andre Schiffe angeſchaffet, ihn zu begleiten [L]). Da er aber bis nach **Plymouth** gegangen war: ſchickte ihm die Königin durch den Sir **Walter Ralegh** und Sir **Johan Hawkins** einen Befel zu, zurück zu kehren, darzu er ſich bequemete. Die Schiffe aber ſetzten dennoch ihre Seereiſe fort [M]). Drey von denſelben [c]) giengen nach den **azoriſchen** Inſeln, wo ſie ein kleines **portugieſiſches** Schif von **St. Thomas**, von hundert Tonnen, welches mit Zucker beladen war, wegnamen. Sie griffen hernach nahe bey **Flores** ein groſſes Schif an, welches ſie für eine Carracke hielten, wovon ſie aber fanden, daß es der **St. Thomas**, das **Viceadmiralſchif** der **ſpaniſchen** Flotte ſey, welche daſelbſt wartete, um die **oſt**- und **weſtindiſchen** Flotten bis nach **Europa** zu bedecken. Da es warſcheinlich war, daß daſſelbe von den **Engländern** würde überwältiget werden: gieng es fort und vereinigte ſich mit den andern **ſpaniſchen** Schiffen, welche alle zuſammen für des Grafen von **Cumberland** kleines Geſchwader zu ſtark waren; worauf dieſe letzteren nach der Küſte von **Spanien** abſegelten. Nahe bey derſelben namen ſie drey **holländiſche** Schiffe, welche mit Weitzen, Kupfer und anderm Kriegesvorrat und Lebensmitteln beladen waren, weg, welches, weil es für den König von **Spanien** war, aus dieſem Grunde für eine rechtmäßige Beute gehalten wurde. Da um dieſe Zeit ihre Lebensmittel meiſten-

c) Die Geiſſel, der Anton und die Fregatte.

L) Nemlich der **Alcedo**, das **Viceadmiralſchif**, welches von dem Capitain **Monſon**, angefüret wurde, der **Anton**, welcher den Capitain **Daniel Jarret** zum Anfürer hatte, und die alte Fregatte (12).

M) **Den Alcedon** ausgenommen, deſſen Anfürer, der Capitain **Monſon** ſo ſehr darüber misvergnügt wurde, daß der Capitain **Langton** zum **Admiral** und zum Anfürer der Geiſſel ernant worden, daß er die andern verlies und auf dem **Alcedo** ſein eignes Glück zu verſuchen davon gieng. Dieſes veranlaſſete hernach einen Streit zwiſchen dem Grafen von **Cumberland** und ihm, und es daurete lange, bis ſie wieder mit einander ausgeſönet wurden (13).

(12) **Purchas**, p. 1148.

(13) Siehe Sir **Will. Monſon's** Tracts und **Purchas**, p. 1148.

meiſtentheils verzehret waren: kehreten ſie nach England zurücke [d]). Im Jahr 1596 rüſtete dieſer Lord zum zweitenmal die Geiſſel der Bosheit aus, auf welcher er in eigner Perſon abreiſete, ſo daß er von dem Dreadnought, welcher der Königin gehörete, und einigen andern kleinen Schiffen begleitet wurde. Ohngefär dreißig oder vierzig Leagves von England ſtand er einen Sturm aus, worin der Geiſſel ihr Maſt zerſprang und zu dieſer Seefart unbrauchbar wurde, ſo daß er ſich genötiget fand, in dem Dreadnought nach England zurück zu keren [e]). Da die Königin zur damaligen Zeit eine groſſe Flotte ausgerüſtet hatte, unter der Anfürung des Grafen von Eſſex und des Lord Admirals nach der Küſte von Spanien zu gehen: erachtete der Graf von Cumberland es für dienlich, gleichfals die Aſcenſion, ein Schif von dreihundert Tonnen und vier und dreißig Canonen, mit hundert und zwanzig Man unter der Anfürung des Capitain Franz Slingsby dorthin zu ſchicken, in der Abſicht, auf diejenigen Schiffe zu lauren, welche von Liſſabon erwartet wurden. Es wäre daſſelbe in der Nähe der Goodwinsſandbänke beinahe in einem Sturme verloren gegangen, weil es aber doch noch bis Plymouth gelangen konte und daſelbſt wieder ausgebeſſert wurde: ſetzten ſie ihre Schiffart fort. Da ſie ein kleines portugieſiſches Schif antrafen: unternamen ſie einen fruchtloſen Verſuch wider daſſelbe, bey welchem der Capitain gefärlich verwundet wurde. Hernach geſchahe es, daß ſie von ſieben ſpaniſchen Schiffen, von welchen eines das Admiralſchif war, nachdrücklich angegriffen wurden, wider welche ſie ſich eben ſo nachdrücklich vertheidigten. Sie hielten ſich an der Küſte von Spanien ſo lange auf, bis ſie nur noch auf vierzehn Tage Lebensmittel übrig hatten und kehreten ſodenn nach England zurücke, ohne auch nur eine einzige Beute gemacht zu haben, den Schaden und Verluſt, welchen ſie und das Schif erlitten hatten, zu erſetzen [f]). Der letzte und anſenlichſte Kriegeszug, welcher von dem Grafen von Cumberland unternommen worden, geſchahe im Jahr 1598. Nachdem er damals ſein eignes Schif, die Geiſſel der Bos-

d) Purchas, p. 1148. e) Ibid. f) Ibid. p. 1149.

Bosheit, nebſt neunzehn andern N) hauptſächlich auf ſeine eigne Koſten ausgerüſtet und verproviantiret hatte: unternam er in eigner Perſon eine Schiffart nach Weſtindien. In dieſer Abſicht ſegelte er den ſechſten Merz, 1597=98, von Plymouth ab, und nam auf der Küſte von Spanien ein hamburgiſches mit Korn, Kupfer, Pulver und verbotenen Waaren beladenes Schif, auch ein franzöſiſches mit Salz beladenes und nach Liſſabon gehendes Schif weg; es wurden

N) Die ganze Flotte war folgende. Die Scourge of Malice, welche von dem Grafen ſelbſt und unter ihm von dem Capitain Johan Watts auf der Reiſe nach drauſſen, und von dem Capitain Johan Langton auf der Rückreiſe angeführet wurde. Der Merchant Royal, das Viceadmiralſchif, unter Anführung des Sir Johan Berkley. Die Aſcenſion, das Contreadmiralſchif, unter dem Capitain Robert Flicke Der Sampſon, Capitain Heinrich Clifford, und nach deſſelben Abſterben zu Porto Rico, Capitain Chriſtoph Colthurſt. Der Alcedo, Capitain Johan Ley und auf der Rückreiſe Capitain Thomas Cotch. Der Conſent, Capitain Franciſcus Slingsby. Der Prosperous, Capitain Jacob Langton, und auf der Rückreiſe Capitain Johan Watts. Der Centurion, Capitain Heinrich Palmer und nach ſeinem Tode ſein Sohn Wilhelm Palmer. Die Gallion Conſtance, Capitain Hercules Folyambe. Die Affection, Capitain Flemming Die Guiana, Capitain Chriſtoph Colthurſt und auf der Rückreiſe Capitain Gerard Middleton. Der Scout, Capitain Heinrich Jolliffe. Der Anton, Capitain Robert Careles und nach deſſen Tode Andreas Andrews. Der Pegaſus, Capitain Eduard Goodwin. Die Royal Defence, Capitain Heinrich Bromley. Die Margareta und Johannes, Capitain Johan Dixon. Die Berkley=bay, Capitain Johan Lea. Die alte Fregatte, Capitain Wilhelm Harper. Und zwey Barquen, welche Leute an Land zu ſetzen gebrauchet wurden (14). Zu dieſem Kriegeszuge wurde der Graf durch ein Patent von der Königin, welches den 14ten Januar 1586=87 datiret iſt, bevolmächtiget, Völker anzuwerben, welche zu Waſſer und zu Lande dienen könten. Er warb demnach zwölf Compagnien, jede von achtzig Man an, und ernante, da er noch eine Tagereiſe weit nach Porto Rico zu ſegeln hatte, Officiere über dieſelben (15). Die vornemſten Officiere waren, Sir Johan Berkley als General, Wilhelm Meſſey als Oberſtlieutenant, Hercules Folyambe als Major, u. ſ. w. (16).

(14) Purchas, p. 1149. (15) Ibid. p. 1155. (16) Ibid. p. 1149.

den ihm aber, da er das erſtere wegnam, drey Man getödtet, fünfe oder ſechs verwundet, und ſein Schif an verſchiedenen Orten durchſchoſſen. Bald darauf erhielt er Nachricht, daß zu Liſſabon fünf ſehr reich beladene Carracken nach Oſtindien abzuſegeln bereit wären, auch fünf und zwanzig Schiffe nach Braſilien gehen wolten, da ſie aber von der Annäherung der Flotte des Grafen höreten, und er auf ſie zu lauren überdrüßig wurde: ſegelten ſie den 5ten April nach dem Süder Capo fort. Den 8ten gingen ſie von dannen nach den canariſchen Inſeln fort, und machten ſich den 13ten von Lancerota Meiſter, woſelbſt ſie einen ſehr groſſen Schatz anzutreffen hoften, indem damals ein Marquis auf dieſer Inſel Befelshaber war, welcher hunderttauſend Pfund reich geſchätzet wurde. Sie fanden aber wenig oder nichts an dem Orte g). Den 21ſten April ſegelten ſie von Lancerota ab, und richteten ihren Lauf auf Dominica zu, woſelbſt ſie den 23ſten May anlangten, und ſich bis zum 1ſten Junius aufhielten. Hierauf ſegelten ſie nach den Jungferninſeln, welche damals unbewont waren, woſelbſt der Graf ſeine Leute muſterte, und ihnen ſeinen Anſchlag auf die Inſel St. Juan de Porto Rico bekant machte h). Sie ſegelten demnach nach dieſem Orte ab, woſelbſt ſie den ſechſten Junius anlangten, und die Soldaten, deren ohngefär tauſend an der Zahl waren, ſogleich an Land ſetzten. Nach einem ſehr beſchwerlichen Zuge über einen Dam nach der Stadt D), und zweien heftigen Angriffen, verlieſſen die

g) Ib. p. 1149--1156. h) Ibid. p. 1152. 1153 1159.

D) Denn die Stadt lag auf einer kleinen Inſel, zu welcher kein anderer Weg, als über einen Strand, oder ſchmalen Dam war, der von zweien Schanzen bedecket wurde, wo man nicht anders, als bey niedrigem Waſſer herüber kommen konte. An dem Ende deſſelben war eine Brücke, welche man aufgezogen hatte, und eine ſtarke Verſchanzung. Auſſerdem war der Dam mit Fleis ſo rauh und uneben gemachet worden, daß die Engländer ſich nicht auf ihren Füſſen erhalten konten, ſondern lieber an der Seite deſſelben durch das Waſſer waten wolten. Zu ihren Unglücksfällen kam noch das hinzu, daß der Graf von Cumberland, wegen des Strauchelns desjenigen, welcher ihm den Schild trug, einen gewaltigen Fal that, und in Gefär kam

die Feinde den Ort, welchen dieſer Lord den 8ten Junius in Beſitz nam [i]). Innerhalb wenigen Tagen ergab ſich auch die feſte Schanze Mora, in welcher vierhundert Soldaten lagen, an die Engländer, und wurde hernach geſchleifet. Weil dieſe Stadt für den rechten Schlüſſel von Weſtindien, und für einen Pas zu allem Golde und Silber auf dem feſten Lande von America gehalten wurde: entſchlos ſich dieſer Lord, dieſelbe zu behalten und zu einem Waffenplatze zu machen. In dieſer Abſicht ſchickte er die Einwoner den 7ten Julius nach Carthagena fort [k]), ohnerachtet ſie wichtige Anerbietungen thaten, daß ihnen daſelbſt zu bleiben möchte verſtattet werden [P]). Da ihm aber ein Blutflus ohngefär vier oder fünfhundert von ſeinen Leuten aus dem Wege räumete [l]): brachte ihn dieſes

i) Ibid. p. 1160. 1161. 1162. k) Ibid. p. 1166. l) Von den tauſend Man, welche an Land traten, war der gröſſeſte Theil todt, oder zu Dienſten untüchtig, ibid. p. 1167.

zu erſaufen. Denn ſeine Rüſtung war ihm dermaſſen zur Laſt, daß der Major, welcher ihm von ohngefär am nächſten war, bey dem erſten und zweiten Verſuch viele Mühe hatte, ihn wieder aufzurichten. Da er wieder auf den Beinen war, fand er, daß er eine groſſe Menge Salzwaſſer aufgeſchlucket, welches ihn ſo ſchwach machte, daß er eine Weile auf dem Damme liegen zu bleiben genötiget wurde, bis er, nachdem er ſich ein wenig erholet hatte, ſich zu einem Orte von mehrerer Bequemlichkeit und Sicherheit konte leiten laſſen (17).

P) Der Graf behauptet in einem ſeiner Briefe nach der Eroberung dieſes Platzes, daß er, wenn er den Ort hätte verlaſſen wollen, nach einer richtigen Rechnung, von dem Lande ſo viel Zucker und Ingwer, daß es 500000 Pfunde ausgetragen, hätte haben können. „Er war aber Willens, denſelben als den Schlüſſel von Indien zu „behalten, da ein jeder, welcher denſelben beſitzet, (wie ſeine Worte „lauteten,) nach eignem Belieben in ein jedes Zimmer in dem Hauſe „hereingehen und ſehen kan, wie ſie ſchlafen, ehe er entweder aufgehalten, oder entdecket wird, ſo daß ſie bey einer jeden Thüre eine ſo „groſſe Macht unterhalten müſſen, dieſelbe zu bewaren, daß ſolches „einen groſſen Theil ihrer järlichen Einkünfte verzehren wird, und daß ſie „dieſelbe unter ſo ſtarker Bedeckung von einem Orte zum andern werden ſchicken müſſen, daß ſie ihren neuen Thürhüter verfluchen werden. „Denn wenn ſie gethan haben, was ſie können: ſo werden ſie doch zu „ihrem eignen Verderben ſein Amt verwalten, und dennoch feſte und „bemittelte Plätze dabey einbüſſen (18).„

(17) Purchas p. 1160. 1161. (18) *Ibid. p. 1817.*

ſes zu einer Aenderung ſeiner Entſchlieſſung. Da inzwiſchen den 19ten Julius ein kleines portugieſiſches Schif von Margarita mit Perlen von ohngefär tauſend Ducaten am Werth in den Hafen einlief: wurde daſſelbe von den Engländern weggenommen. Nachdem ſie durch daſſelbe Nachricht erhalten hatten, daß der Perlenvorrat des Königes von Spanien zu Margarita ſehr koſtbar ſey, und nur ſchlecht bewachet werde: ſegelte der Graf von Cumberland mit dreien Schiffen dahin, um dieſer groſſen Beute habhaft zu werden, er wurde aber durch widrige Winde verhindert, ſein Vorhaben auszufüren. Ehe er die Inſel St. Juan de Porto Rico verlies: bemühete er ſich, die vornemſten Einwoner dahin zu bringen, daß ſie ihre Inſel und Stadt mit einer Summe Geldes ranzioniren möchten. Da er aber fand, daß ſie ihn nur aufzuhalten ſuchten, und einige Verräterey argwonete: hinterlies er den gröſſeſten Theil ſeiner Flotte mit dem Sir Johan Berkley Q), welchem er auch die Volmacht und Gewalt ertheilete, alle Angelegenheiten in ſeiner Abweſenheit zu beſorgen. Er nam für ſeine Perſon neue Schiffe mit ſich R), auf welche er ſo viel Häute, Ingwer, Zucker und Kriegesbedürfniſſe, als er bekommen konte, die Glocken aus den Kirchen, und alle eherne Canonen, welche auf der Inſel waren, deren achtzig an der Zahl waren, an Bord brachte. Mit dieſen neun Schiffen ſegelte er den 14ten Auguſt nach den azoriſchen Inſeln ab, woſelbſt er die ſpaniſche Mexicoflotte, oder einige von den Carracken aufzufangen hofte m). Nach vielen verdrieslichen

m) Purchas, vbi ſupra, p. 1168 etc.

Q) Nemlich die Aſcenſion, die Gallione, den Alcedo, den Conſent, den Pegaſus, den Centurion, zwey ſtarke Jagdſchiffe und den Anton (19).

R) Nemlich ſein eignes Schif: The Scourge of Malice, und den Sampſon, und von kleineren Farzeugen, die Royal Defence, die Fregatte, den Scout, die Eliſabeth, die Goiana und zwey ganz kleine, welche in dem Hafen von Porto Rico gefunden worden, wovon eines ein franzöſiſches Schif, und das andre eine ſpaniſche Fregatte war, welche wärend ihres Aufenthalts daſelbſt ausgerüſtet wurden (20).

(19) Ibid. p. 1169. (20) Ibid.

Meerſtillen und einem gewaltigen Sturme langte er den 15ten September zu **Flores** an, erhielt aber, da er daſelbſt ankam, die Nachricht, daß er zu ſpäte käme. Dieſes gereichte aller Warſcheinlichkeit nach ihm ſehr zur Sicherheit und zum Vortheile. Denn es waren wenig Tage vorher an dieſem Orte neun und zwanzig groſſe ſpaniſche Kriegesſchiffe vorhanden geweſen, welche ohne Zweifel für ihn zu ſtark würden geweſen ſeyn [n]). Alhier vereinigte ſich Sir **Johan Berkeley** nebſt ſeiner übrigen Flotte mit ihm. Nachdem ſie einige Lebensmittel eingenommen hatten: ſegelten ſie alle zuſammen den 16ten September nach **England** ab, woſelbſt ſie gegen den Anfang des **Octobers** anlangten [o]). Bey dieſem Kriegeszuge verlor dieſer Lord eine Barque, welche auf ſeinen Befel, um dem Feinde Schaden zu thun, in dem Hafen verſenket wurde; eine andre Barque, welche in einem Sturme bey den **bermudiſchen** Inſeln Schifbruch litte; den **Pegaſus**, welcher auf den **Godwinsſandbänken**, und die alte Fregatte, welche auf **Uſhent** Schifbruch litte, auf welchen beiden leztten Schiffen vierzig Perſonen ertrunken. Er verlor auſſerdem ohngefär ſiebenhundert Man, von welchen ſechshundert an einem Blutfluſſe und hitzigen Fieber zu **Porto Rico** ſtarben, und ſechzig im Gefecht erſchlagen wurden [p]). Und für die ungeheuren Koſten, welche er ſich mit Miethung und Ausrüſtung der Schiffe u. ſ. w. gemachet hatte, gewan er bey dieſer Schiffart nichts weiter, als einigen Vorrat von Häuten, Ingwer und Zucker, achtzig Stück Canonen, nebſt einigem Kriegesvorrat, den Glocken aus den Kirchen, und Perlen ohngefär von dem Werth von tauſend Ducaten. Und dennoch that dieſelbe der **engliſchen** Nation anſenliche Dienſte, und fügete den **Spaniern** groſſen Schaden zu, indem ſie verhinderte, daß die Carracken ihre Schiffart nach **Oſtindien** auf dieſes Jahr nicht vornemen konten, auch der Rückkunſt der ſpaniſchen Silberflotte aus **America** im Wege war [q]). Durch die eilf vorerwenten Schiffarten, durch das Schiffebauen, Wetrennen

n) Ibid. p. 1176. o) Ibid. p. 1174. 1175. 1176. p) Ibid. p. 1143.
q) Ibid. p. 1176. Camden's Annals of Queen Elizabeth bey dem Jahr 1598.

nen zu Pferde, Turniere halten, und dergleichen koſtbare Uebungen, hatte dieſer vorneme Graf mehr von ſeinem Vermögen verſchwendet, als irgend einer von ſeinen Vorfaren r). Ich hätte bemerken ſollen, daß er im Jahr 1592 zu einem Ritter des Hoſenbandes erwälet worden s). Im Jahr 1601 war er einer von den Lords, welche mit Völkern abgeſchickt wurden, den Grafen von Eſſex wieder zum Gehorſam zu bringen t). Er gab in der Savoy zu London den 30ſten October 1605 ſeinen Geiſt auf, und wurde den folgenden 30ſten März zu Skipton in Craven in Yorkſhire begraben, woſelbſt hernach ihm zum Andenken ein zierliches Grabmal aufgerichtet wurde u). Er vermälete ſich mit Margareta, der dritten Tochter Franciſci, Grafen von Bedford, von welcher er zwey Söhne, welche jung ſtarben, und eine Tochter mit Namen Anna hatte (S). Da er dergeſtalt ohne mänliche Er-

r) Dugdale's Baronage, vbi ſupra. s) Ibid. und den 27ſten Sept. in eben dieſem Jahre wurde er zum Magiſter der freien Künſte zu Oxford ernant. Wood, Faſti, edit. 1721. Vol. I. col. 144. t) Camden, wie oben, ad ann. 1601. u) Dugdale, p. 345. 346.

(S) Sie wurde zu Skiptoncaſtle, den 30ſten Januar 1589, geboren und zum erſtenmal mit dem Richard Lord Buckhurſt, nachmaligen Grafen von Dorſet, vermälet. Sie hatte von demſelben drey Söhne, welche jung ſtarben, und zwey Töchter, Margareta eine Ehgattin Johannis Lord Tufton, Grafen von Thanet, und die Iſabella, des Jacob Lord Campton, Grafen von Northampton. Sie vermälete ſich zum zweitenmale mit dem Philip Herbert Grafen von Pembroke und Montgomery, von welchem ſie keine Erben hatte. Den 23ſten April 1651 legten ſie den erſten Stein zu einem Hoſpitale zu Appleby in Weſtmoreland für dreizehn Witwen. Sie kaufte auch Ländereien zur Ausbeſſerung der Kirche, des Schulhauſes, Markthauſes und der Brücke zu Appleby. Sie bauete auch einen groſſen Theil der Kirche daſelbſt wieder auf, und wiedererbauete und beſſerte den gröſſeſten Theil der Kirche zu Skipton. Sie bauete ferner die Kirche zu Bongate, und Ninekirke und die Kapellen zu Brougham und Mallerſtang ganz von neuem auf, und kaufte Ländereien von eilf Pfunden jährlichen Einkommens zum beſtändigen Unterhalt

Erben ſtarb: folgete ihm in ſeinen Ehrentiteln ſein Bruder **Franciſcus**, welcher im Jahr 1641 ſtarb, und ſeinen einzigen Sohn **Heinrich** zum Nachfolger hatte. Auch dieſer ſtarb den 11ten **December** 1643, und hinterlies eine einzige Tochter **Eliſabeth**, welche im Jahr 1613 geboren, und den 5ten **Julius** 1635 mit dem **Richard Boyle**, **Viscount Dungarvan**, dem vermutlichen Erben **Richards**, Grafen von **Cork**, vermälet worden, welcher im Jahr 1644 zum **Lord Clifford von Landsborough**, und den 20ſten **März** 1664 zum Grafen von **Burlington** ernant wurde, und ein Vorfare von dem gegenwärtigen Grafen dieſes Namens iſt w).

w) Peerage of England, by *A. Collins*, Vol. II. p. 333.

terhalt einer Perſon, welche Gebete, nebſt den Homilien der engliſchen Kirche in dieſer letzten vorzuleſen, und die Kinder im engliſch leſen und ſchreiben zu unterrichten fähig wäre (21).

(21) Dugdale vbi ſupra, p. 346.

IV.

IV.
Lebensbeſchreibung des Thomas Clifford, Grosſchatzmeiſters von England.

Clifford, (Thomas,) der Lord Grosſchatzmeiſter von England unter der Regierung des Königes Carls des zweiten, wurde zu Ugbrook, in dem Kirchſpiele von Chudlegh in Devonſhire, ohngefär neun Meilen von Exeter, den 1ſten Auguſt 1630, geboren [a]). Sein Vater war Hugh Clifford von Ugbrook, Eſqv. Obriſter eines Regiments zu Fus, in des Königes Carls des 1ſten Krieges-zuge wider die Schotten im Jahr 1639 [A]), und ſeine Mutter Maria, eine Tochter des Sir George Chudlegh, Baronets von Aſhton, in der Grafſchaft Devon [b]). Sein Grosvater Thomas Clifford, Eſqv. ein ſehr angeſehener Man [B]), leitete ſein Geſchlechtregiſter von der vornemen Familie

a) A. Wood Faſti, edit. 1721. Vol. II. col. 93. Prince Worthies, of Devon, etc. Exeter, 1701. p. 217. b) Wood und Collins, ibid.

A) Der Biſchof Burnet irret ſich folglich, wenn er ſaget: „daß „er der Sohn eines Geiſtlichen geweſen, dem ſeine Geburt zu einem „ſchlechten Vermögen Hofnung gemacht (1).

B) Er dienete in ſeiner Jugend in den Niederlanden; wurde aber hernach ein Studente auf der Univerſität Oxford, und begleitete den Robert Grafen von Eſſex bey ſeiner Unternemung zur See nach Cadiz, gegen das Ende der Regierung der Königin Eliſabeth, von welcher er zweimal als Abgeſandter an jemanden von den teutſchen und italiäniſchen Fürſten abgeſchicket wurde. Nachem er ein Alter von funfzig Jahren zurückgeleget hatte, legte er ſich auf das Studium der Gottesgelarheit, worin er es ſo weit brachte, daß er, nachdem er alle ſeine Uebungen ausgeſtanden, den Gradum eines Doctoris auf der Univerſität Oxford annam, und bey dieſem Amte verblieb, ohne irgend

(1) Hiſtory of his own Time, edit. 1724. fol. Vol. I. p. 225.

milie der Cliffords, Grafen von Cumberland c), durch den Sir Ludwig Clifford, einen Ritter des Hoſenbandes her, welcher in dem ſechſten Jahre des Königes Heinrichs des 4ten ſtarb c). - - Thomas, welcher der Gegenſtand dieſes Artikels iſt, wurde, nachdem er in ſeiner Jugend eine ſeiner Geburt und Stande gemäſſe Erziehung genoſſen, den 25ſten May 1647 als ein Gentleman Commoner, (bemittelter Student) in das Exeter College zu Oxford aufgenom-

c) Siehe Dugdale's Baronage, edit. 1675. Vol. I. p. 334. 342.

irgend eine Beförderung in der Kirche anzunemen, indem er alle ſeine Zeit darzu anwandte, umſonſt zu predigen, damit er andern den Weg zeigen möchte, diejenigen Felſen zu vermeiden, an welchen, wie er es oft ausdruckte, er ſelbſt ſich zuweilen in ſeiner Jugend geſtoſſen hatte. Er ſtarb im Jahr 1634 (2). Daß dieſer Edelman in den geiſtlichen Stand getreten, hatte vermutlich den Irtum veranlaſſet, welcher in der vorhergehenden Anmerkung geahndet worden.

C) Der Stifter dieſer alten Familie war Wilhelm Fitzpunz (3), welcher mit Wilhelmo dem Eroberer nach England kam Sein Enkel Walther nam dem Zunamen Clifford von dem Kirchſpiele Clifford in Herefordſhire an. Von dieſem ſtammete Ludwig de Clifford ab, welcher unter den Regierungen des Königes Richards des 2ten und Heinrichs des vierten lebte, und der unmittelbare Stamvater der jetzigen Lords Cliffords war. Sein Urenkel war Thomas Clifford von Borscombe in der Grafſchaft Wilts, deſſen Urenkel, Anton Clifford, von dem vorerwenten Borscombe und Kings Teignton in Devonſhire, die Anna, eine Tochter und eine von den Erben des Sir Peter Courtenay von Ugbrook, eines Ritters, heiratete, auf welche Weiſe dieſes Landgut an die Familie der Cliffords kam. Antons älteſter Sohn war Heinrich Clifford, Esqv von welchem die Cliffords von Borscombe und Kings Teignton abſtammeten; und durch eine Erbtochter iſt dieſes Landgut jetzo an die Familie von Bampfield gekommen. - - Sein zweiter Sohn war Wilhelm - - und der dritte Sohn Thomas, von welchem in der vorigen Anmerkung Nachricht ertheilet worden, beſas das Landgut Ugbrook, welches nunmehro der jetzige Lord Clifford in Beſitz hat (4).

(2) Peerage of England, by *Ar. Collins*, vbi ſupra, p. 312. (3) Dugdale ſaget, es ſey Richard ein Sohn des Ponce geweſen. Baronage Vol. I. p. 335. Ich folge aber dem Ar. Collins, Peerage, Vol. III. p. 307. (4) Siehe Dugdale's Baronage, edit. 1675. p. 334. etc. Peerage of England, etc. by *Ar. Collins*, Vol. III. p. 307. etc. und Britiſh Compend. in *Clifford*.

nommen [d]). Im Jahr 1650 hielte er um den Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte an, ob er aber darzu gelanget ſey, findet man nicht [e]). Indeſſen wurde er, nachdem er ſich eine geraume Zeit auf der Univerſität aufgehalten, und ſich einen guten Vorrat von academiſcher Gelerſamkeit angeſchaffet, ein Studente in dem **Middle Temple** zu **London** [f]). Nachdem er ſich eine Zeitlang daſelbſt aufgehalten hatte, reiſete er in auswertige Länder, „indem er von ſeinen „Zeitgenoſſen für einen jungen Man von einem ſehr unruhigen „Kopfe, oder von einem verrückten geſtörten Gehirne gehalten „wurde [g]).„ Deſſen ohnerachtet werden wir von Herrn **Prince** verſichert [h]), daß er, da er einen vortreflichen Kopf gehabt, welcher durch die Erziehung gar ſehr verbeſſert worden, als ein Edelman von groſſen Volkommenheiten nach Hauſe gekommen ſey. Zu Anfange des **Aprils** im Jahr 1660 wurde er zu einem der Deputirten von **Totneß** erwälet, in dem Parlamente zu dienen, welches ſich den 25ſten eben dieſes Monats zu **Weſtminſter** anfing, und den König **Carl** den 2ten wieder herſtellete. Nach der Wiederherſtellung des Königes wurde er abermals zu einem Deputirten für eben dieſen Ort in dem Parlamente erwälet, welches den 8ten **May** 1661 den Anfang nam [i]). In dieſem Parlamente fing er an, eine anſenliche Figur zu machen [D]). Denn weil er ein Man von groſſer Lebhaſtigkeit [k]), von einer guten Gegenwart des Gei-

 ſtes

d) **Wood** vbi ſupra: **Prince** p. 218. e) **Wood** ibid. f) **Prince** vbi ſupra. g) **Wood** vbi ſupra. Es geſchahe vermutlich auf ſeinen Reiſen, daß er römiſchcatholiſch wurde, indem er ſolches ſchon vor der Wiederherſtellung des Königes war. Siehe Biſhop **Burnets** Hiſt. of his own Time, edit. 1725. Lond. Vol. I. p. 225. h) Worthies, vbi ſupra. i) **Wood** und **Prince**, vbi ſupra. Siehe auch Notitia Parlamentaria, etc. by *Br. Willis*, Eſq. 8vo, edit. 1716. Vol. II. p. 285. k) **Burnet** vbi ſupra, p. 225.

D) Da er ſich zuerſt in dem Hauſe ſehen lies, gewan er jemanden, welcher ihn dem **Lord Clarendon** zu deſſen Gunſt empfelen muſte. Weil aber dieſer **Lord**, welcher viele Kundſchafter unter den Prieſtern hatte, Nachricht erhielte, daß **Clifford** römiſchcatholiſch geworden ſey: entſchuldigte er ſich, ſo gut als er konte. **Clifford** trat alſo auf die Seite ſeiner Feinde und verband ſich inſonderheit mit dem **Bennet**, dem nachmaligen Grafen von **Arlington** (5).

(5) **Burnet**, vbi ſupra, p. 225.

ſtes und Geſtalt des Körpers, einer geſunden Beurtheilungskraft und fertigen Sprache war, wurde er ein häufiger und berümter Redner in dem Hauſe, anfänglich wider, zuletzt aber für die königlichen Vorrechte. Da man bey Hofe deswegen auf ihn ein Auge warf, wurde er in die Gnade des Königes aufgenommen, und bald hernach mit dem Ritterſtande beehret [l]). Er war einer von denjenigen Mitgliedern des Hauſes der Gemeinen, welche bald nach der Wiederherſtellung des Königes den gotloſen Anſchlag ſchmiedeten, die Gewalt des Königes zu erhöhen und ſeine Einkünfte zu vermehren, welcher von dem rechtſchaffenen Grafen von Clarendon vernichtet wurde [m]). Weil er ein Man von einem kühnen Geiſte und von einer kriegeriſchen Gemütsart war, begleitete er im Jahr 1665 Jacobum, den Herzog von York, zur See, und war bey der Seeſchlacht mit den Holländern zugegen, welche den 3ten Junius vorfiel. Da er hernach auf der Flotte blieb, da dieſelbe von dem Viceadmiral Eduard, Grafen von Sandwich, angefüret wurde: wonete er der Kriegesunternemung zu Bergen in Norwegen bey, da die Engländer den 2ten Auguſt die holländiſche Oſtindienflotte angriffen, welche in dieſen Hafen ihre Zuflucht genommen hatte [n]). Bald darauf wurde er als Abgeſandter an die Könige von Schweden und Dennemark mit einer Volmacht abgeſchicket, mit denſelben neue Tractaten und Bündniſſe zu ſchlieſſen [o]). Im nächſtfolgenden Jahre 1666 begleitete er den Prinzen Rupert und den Herzog von Albemarle zur See, bey der Kriegesunternemung wider die Holländer, und war bey der groſſen Schlacht anweſend, welche die vier erſten Tage des Junius hindurch daurete. Er befand ſich auch bey eben dieſen Generalen den folgenden 25ſten Julius in einem andern Gefechte mit den Holländern [p]). In Betrachtung dieſer groſſen Dienſte wurde er den folgenden 8ten November in die Stelle des Sir Hugh Pollard, Ritters und Baronets, welcher den Tag zuvor geſtorben, zum Hofmeiſter des königlichen Hauſes gemacht, und den folgenden

5ten

l) Wood vbi ſupra, und Prince, p. 219. m) Burnet vbi ſupra, p. 251. n) Wood und Prince vbi ſupra. o) Ibid. p) Ibid.

5ten December als ein Mitglied des geheimen Raths des Königes in Eidespflicht genommen [q]). Den 13ten Junius 1668 wurde er nach dem Abſterben des Carl Viscount Fitzharding zum Schatzmeiſter des königlichen Hauſes verordnet, und um eben dieſe Zeit durch ein Patent zu einem von den Lords Commiſſarien der Schatzkammer gemacht [r]). Im Jahr 1670 wurde er einer von dem Cabinetsrath des Königes, welcher unter dem Namen der Cabal bekant iſt, welcher Anſchläge ſchmiedete, den König unumſchränkt zu machen, das Papſttum zu befeſtigen, und die proteſtantiſche Religion auszurotten, die Tripelallianz zu zerreiſſen, und mit Holland Krieg anzufangen [s]), wobey ſie überal als die Werkzeuge von Frankreich handelten (E). In dem nächſtfolgenden Jahre verliehe ihm der König die Pachtung des Weidelandes zu Creslow in Buckinghamſhire auf ſechzig Jahre [t]). In eben dieſem Jahre brachte er eine neue Kapelle zu Ugbrook zu Ende, welche vom Anton, Biſchofe von Exeter, eingeweihet, und dem h. Cyprian gewidmet wurde [u]). Nach dem Todesfalle des Sir Johan Trevor, welcher ſich den 28ſten May 1672 ereignete [w]), und in der Abweſenheit Heinrichs Grafen von Arlington, verwaltete Sir Thomas das Amt des vornemſten Staatsſecretarii, bis zur Rückkunſt des Lord Arlington von

q) Ibid. r) Prince p. 219. s) Echard's Hiſt. of England, edit. 1707. Vol. III p. 251-278. Rapin's Hiſt. of England, edit. fol. 1733 Vol. II. p. 655. etc. t) Wood vbi ſupra. u) Ibid. w) Gazette.

(E) Sie bekamen alle groſſe Geſchenke von Frankreich, auſſer demjenigen, was ihnen öffentlich gegeben wurde. Denn der franzöſiſche Abgeſandte ſchenkte einmal einem jeden unter ihnen ein mit Diamanten beſetztes Gemälde des Königes Frankreich, von einem Werth von 3000 Pfunden (6). Dieſe ihre Aufführung, daß ſie unſern Hof den Abſichten von Frankreich dienſtbar und zu dem Ende ſogar den König Carl von Ludwig dem 14ten abhängig machten, war den Geſinnungen des Lord Clifford inſonderheit gemäs, welcher einmal unvorſichtiger Weiſe ſagte: „daß es, wenn der König (Carl der zweite) „in einer Abhängigkeit ſtehen müſte, beſſer wäre, daß er gegen einen „groſſen und edelgeſinten König (nemlich gegen den Ludwig) darin „ſtände, als gegen fünfhundert ſeiner eignen übermütigen Unter„thanen (7).“

(6) Burnet vbi ſupra, p. 308. (7) Ibid. p. 614.

von ſeiner Geſandſchaft in Holland, und des Herrn Heinrich Coventry von ſeiner Geſandſchaft in Schweden r). Für ſeine dem Könige Carl dem 2ten, und deſſen Bruder dem Herzoge von York geleiſtete groſſe Dienſte wurde er den 20ſten April 1672 durch ein Patent für ſich und ſeine mänliche Erben zum Baron Clifford von Chudleigh in der Grafſchaft Devon ernennet, und im folgenden Junius ſchenkte ihm der König die Lehngüter Cannington und Rodway Fitz-payn in Somerſetſhire s). Ueberdem wurde er, da er dem Könige Carl geraten hatte, die Schatzkammer zu verſchlieſſen §), für dieſen wichtigen Rath den 28ſten November mit dem ſehr einträglichen Amte eines Lord Grosſchatzmeiſters von England belonet, welches ſeit dem Tode des Thomas, Grafen von Southampton immerhin durch Commiſſarien war verwaltet wor-

r) Wood und Prince, vbi ſupra. s) Ibid. und Peerage of Engl. etc. by *Ar. Collins*, Eſqv. vbi ſupra, p. 314.

§) Die Veranlaſſung zu dieſem Rath war folgende. Der König verſprach bey einer dringenden Noth den weiſſen Stab, demjenigen unter ſeinen Staatsbedienten, welcher ihn auf ein Mittel bringen könte, ohne zu ſeinem Parlamente ſeine Zuflucht zu nemen, funfzehnhunderttauſend Pfund aufzubringen. Darauf ſagte am folgenden Tage der Lord Aſhley zu dem Sir Thomas Clifford: Es wäre ein Mittel vorhanden, dieſes auszufüren, es wäre aber gefärlich und könte durch ſeine Folgen beide das Parlament und das Volk erbittern. Sir Thomas, welcher mit Ungeduld das Geheimnis zu wiſſen wünſchete, ſetzte dem Lord Aſhley mit öfteren Beſuchen zu und brachte ihn, da er ihn, ſo ſtark als es nötig war, trunken gemacht, unvermerkt auf die Materie von dem Mangel des Königes; und Lord Aſhley, welcher hitzig und unbehutſam war, lies ſich das wichtige Geheimnis von Verſchlieſſung der Schatzkammer entfaren. Sir Thomas machte ſich die Anzeige zu Nutze, verlies den Aſhley ſo bald als er konte, gieng in eben dieſer Nacht nach Whitehall, wartete ſo lange bis der König aufſtand, und forderte den weiſſen Stab. Der König erneurete ſein Verſprechen, dafern das Geld ausfündig gemachet werden könte. Hierauf entdeckte Sir Thomas das Geheimnis und wurde demnach zum Lord Grosſchatzmeiſter gemacht (8). Dieſe Angelegenheit wurde den zweiten Januar, 1671-72, in dem geheimen Rathe vorgetragen (9).

(8) Sir Joh. Tyley's MS. wie es Herr Echard anfüret, vbi ſupra, Vol. III. p. 288. (9) Life of Sir W. Temple p. 189. 8vo.

worden z). Weil er aber mit einer ſolchen Hitze, die beinahe zum Enthuſiasmus wurde, von dem Vorhaben, das Pabſttum einzufüren, eingenommen war a): machte er ſich einiger Unanſtändigkeiten ſchuldig, welche Anlas darzu gaben, daß er dieſes Amt bald wieder verlor. Denn da der König Carl ſeinen und der übrigen Mitglieder der Cabale Anſchlägen zu Folge (G), den 15ten März 1671-72 zum Vortheil des Papſttums eine Erklärung wegen der Duldung, oder Gewiſſensfreiheit hatte bekant machen laſſen b), worin die Volziehung der Strafgeſetze wider allerley Arten von Nonconformiſten oder Sectirern aufgehoben wurde: machte das Haus der Gemeinen, welches die Abſichten des Königes zu merken anfing, den Schlus, daß

z) Echard vbi ſupra, p. 288. Da er zu dieſem Amte in Eidespflicht genommen wurde: hielte der Lord Groscanzler Aſhley ihm eine ſehr ſchmeichelhafte Rede. Siehe dieſelbe im Rapin, Vol. II. edit. 1733. fol. p. 665. a) Burnet vbi ſupra, p. 346. b) Complete Hiſt. of Engl. Vol. III. by Biſhop Kennet, edit. 1719. p. 313.

(G) Der Lord Clifford, ein Man von einem verwegnen und ehrſüchtigen Geiſte, ergrif die Gelegenheit des Krieges mit Holland, in welchen der König damals verwickelt war, die Erklärung wegen der Duldung in Vorſchlag zu bringen, damit die Diſſenters von allerley Gattungen, ſowol Proteſtanten als Papiſten ſich ruhig halten, und nicht eine ſo gewaltige Anzal Menſchen zu Hauſe zur Verzweifelung gebracht werden möchte, da der König eben mit einem ſo mächtigen Feinde auſſerhalb Landes zu thun hätte. = = = Die Meinung dieſes Lords war, daß der König, wenn er ſtandhaft bey ſeinem Sinne bleiben wolte, eine Religion, welche ihm nur gefiele, einfüren und es mit der Regierungsart ſo weit treiben könte, als er wolte. Denn, wenn die Leute ihrer Gewiſſensfreiheit verſichert wären und bey ihrem Eigentume ungeſtört blieben, wenn geſchickte und rechtſchaffene Richter in Weſtminſterhall geſetzet würden, über die Rechtſachen wegen des Mein und Dein zu richten, und wenn auf der andern Seite das Tylbury Fort zu Ende gebracht würde, die Stadt im Zaume zu halten, und die Feſtung zu Plymouth, um die weſtliche Gegend in Sicherheit zu ſetzen, und Waffen für zwanzigtauſend Man in einem jeden dieſer Plätze, und in Hull für die nordiſchen Gegenden gehalten würden, auch eine Vermehrung der jetzo auf den Beinen vorhandenen Kriegesmacht vorgenommen würde, welches leichte und unvermerkt geſchehen könte: ſo würde ſich keiner finden, welcher ſich zu widerſetzen Luſt, Gelegenheit oder Kräfte hätte (10).

(10) Letter from a Perſon of Quality, Lond. 1675. 4to. Siehe die Complete Hiſtory of Engl. edit. 1719. Vol. III. p. 312. Anmerk.

daß dieſe Erklärung wider die Geſetze ſey c). Um ſich dieſem Schluſſe und zweien darauf erfolgten **Addreſſen** an den König zu widerſetzen: entſchlos ſich der Lord **Clifford**, die Gültigkeit dieſer Erklärung aus allen Kräften und mit allen Gründen, welche er für dieſelbe vorbringen konte, in dem Hauſe der Lords zu behaupten. Er fing an mit harten Worten darüber zu ſtreiten, nante den Schlus der Gemeinen ein abſcheuliches Ungeheuer d), und fuhr aus einem ſehr hohen Tone fort. Kurz, er ſagte alles, was man ſagen konte, mit groſſer Hitze und vielen unanſtändigen Ausdrückungen e). Obgleich dieſe Rede dem Könige angenem war, erregete ſie doch in dem Parlamente eine ſolche Flamme h), daß die Cabal ſich nicht unterſtand, ihren Anſchlägen weiter nachzugehen. Und da der Graf von **Shaftsbury** ſie verlies, lies ſich der König bereden i), ſeine Erklä-

c) Votes of the Commons. Siehe auch **Burnet** vbi ſupra, p. 346.
d) *Monſtrum horrendum, ingens.* e) **Burnet** vbi ſupra, p. 348.

h) Bey einer erfolgten Trennung hatte der Hof die Mehrheit der Stimmen. Es proteſtirten aber dawider ohngefär dreißig der anſenlichſten Mitglieder des Hauſes der **Lords**. Der Hof ſahe alſo wol, daß ſie nichts damit gewonnen hätten, daß ſie einen Schlus durchgetrieben, welcher eine ſolche Proteſtation nach ſich zog. Es wurde hierauf in dem Cabinet darüber geſtritten, was der König thun ſolte. Der **Lord Clifford** und Herzog **Lauderdale** behaupteten, daß der König bey ſeinem Sinne bleiben ſolte. Der **Lord Clifford** ſagte inſonderheit zu dem Könige: Seine Unterthanen hätten jetzo alle ſeine Abſichten eingeſehen, er müſte ſich alſo entweder entſchlieſſen, ſich auf einmal Meiſter zu machen, oder auf ewig vielem Argwone und Verachtung unterworfen bleiben. Der König aber folgete dem Rath der Grafen von **Shaftsbury** und **Arlington**, welche ihm zuſetzten, daß er das **Parlament** volkommen befriedigen möchte. Worauf er, wie oben iſt erzälet worden, ſeine Erklärung widerrief (11).

i) Anfänglich war er ganz voller Wuth, daß er ſich von ſeinem Kanzler, dem Grafen von **Shaftsbury**, verlaſſen ſahe, und lies ſich gegen den **Lord Clifford** heraus wie ſehr er mit ſeiner Rede zufrieden, und wie ſtark er über die andre aufgebracht ſey Es brachten aber an eben dem Nachmittage, an welchem über dieſer Angelegenheit in dem Hauſe der **Lords** war geſtritten worden, die Grafen von **Shaftsbury** und **Arlington** alle die Mitglieder des Hauſes der Gemeinen, über welche ſie einige Gewalt hatten, auf ihre Seite, (welche nemlich Geld von dem Könige bekamen und ſeine Kundſchafter waren, aber die Erlaubnis hatten, der Partey, welche dem Hofe zuwider, beizuſtimmen, um ſich deſto mehr Anſehen zuwege zu bringen,) daß

(11) **Burnet** vbi ſupra, p. 348 349.

(11)(11)(
(11)(11) (11)(11
(11)(11) (11)(11)

Erklärung zu widerrufen und aufzuheben f). Hierauf fiel der Lord Clifford in Ungnade k). Er gab den 19ten Junius 1673 den

f) Idem, p. 351. Echard vbi ſup. Rapin edit. 1733. fol. Vol. II. p. 669.

daß ſie insgemein zu dem Könige giengen und demſelben erzäleten, daß das Haus durch des Lord Cliffords Rede in eine ſolche Wuth geraten, daß es vermutlich zu einigen wichtigen Schlüſſen und Anklagen geſchritten ſeyn würde; daß aber der Lord Shaftsbury, da er für die andre Seite geredet, ihnen Einhalt gethan habe. Sie machten alſo, daß der König glaubte, daß ihm durch die Rede des Lord Kanzlers, worüber er empfindlich geworden war, in der That ein groſſer Dienſt geſchehen ſey. Sie beredeten ihn auch ferner, daß er ſich nun heraus helfen und eine Freiheit von der Strafe für ſeine Miniſter erlangen könte, dafern er die Erklärung wolte faren laſſen. Lord Arlington, welcher dergeſtalt eine groſſe Anzal der Mitglieder gewan, daß ſie einer nach dem andern zu dem Könige giengen und nach einer genommenen Abrede alle einerley Sprache füreten, betrieb dieſe Sache ſo geſchickt, daß der König noch vor Abend ſeinen Sin ganz geändert hatte, und zu ſeinem Bruder ſagte: daß der Lord Clifford ſich ſelbſt zu Grunde gerichtet und durch ſeine unſinnige Rede ihre Sache verdorben habe; und daß zwar der Lord Shaftsbury als ein Spitzbube geredet, aber doch dadurch einer Wuth Einhalt gethan habe, welche die Unbeſonnenheit des andern in einem ſo hohen Grade angeflammet hätte, daß er ihm nicht länger dienen könte. Er erlaubete ihm, daß er ihn alles dieſes möchte wiſſen laſſen. Der Herzog erzälete demnach dem Lord Clifford, was der König geſaget hätte. Der Lord Clifford, welcher von Natur ein heftiger Man war, gieng hierauf zu dem Könige, welcher kaum wuſte, wie er ihm ins Geſichte ſehen ſolte. Lord Clifford ſagte: Er wüſte, wie viele Feinde er ſich ohnfehlbar durch ſeine Rede hätte machen müſſen, er hoffe aber, daß er dadurch ſowol dem Könige gedienet, als ſich gefällig gemachet habe, und ſey daher um ſo viel weniger um irgend etwas bekümmert. Es befremde ihn aber, daß er von dem Herzoge vernommen, daß der König jetzo anderes Sinnes ſey. Der König befand ſich in einiger Verwirrung; er geſtand, daß alles, was er geſaget hätte, an und für ſich ſelbſt richtig ſey. Er ſagte aber, daß er, da er lange in dem Hauſe der Gemeine geſeſſen, beſſer hätte bedenken ſollen, was daſſelbe vertragen könte, und was die Nothwendigkeit ſeiner Angelegenheiten erforderte (12).

k) In ſeiner erſten Hitze war er Willens ſeinen weiſſen Stab abzugeben, und dem Könige rund heraus Vorwürfe zu machen. Ein ruhigeres Nachdenken aber hielt ihn zurücke. Er merkte, daß er ſich jetzo der Verwaltung der Geſchäfte würde begeben müſſen, er dachte alſo darauf, wie er, da er dieſes zu thun im Begriffe ſtand, für ſeine Familie einige Sorge tragen möchte. Er mäßigte ſich alſo und ſagte:

(12) Burnet vbi ſupra, p. 349, 350.

Es

den weiſſen Stab von ſich g), und entfernete ſich auf ſein Landgut zu Ugbrook, wo er in dem folgenden September, da er drey und vierzig Jahre und ohngefär einen Monat alt war, an dem Steine ſtarb h). Er wurde in einem Gewölbe unter der Capelle begraben, welche er, wie oben iſt erzälet worden, erbauet hatte i). Der Character dieſes Lords iſt aus demjenigen, was in dieſem Artikel von ihm geſaget worden, klar genug. Auſſerdem aber meldet uns Herr Prince k), daß er ein Edelman von einem wohlgewachſenen mänlichen Körper, von einem freigebigen und edlen Gemüte, von einem geſunden Kopfe und einem tapfern Herzen geweſen. Er beſas nicht allein ſehr vortrefliche Gaben, ſondern hatte auch dieſelben in ſeiner Gewalt, und wuſte, wie er ſie zu ſeinem eignen Vortheil aufs beſte gebrauchen ſolte. Er hatte eine flüchtige flieſſende Zunge, einen fertigen Witz, ſtandhafte Beurtheilungskraft, und einen unerſchrocknen Muth und Herzhaftigkeit. Er heiratete die Eliſabeth, eine Tochter und Miterbin des Wilhelm Martin von Lindridge, Eſqv. in Devonſhire, von welcher er funfzehn Kinder hatte, unter welchen ihm ſein älteſter ihn überlebender Sohn Hugo in ſeinen Titeln und Gütern folgete, welcher den 12ten October, 1730 dieſe Welt verlies und den Hugo zum Nachfolger hatte, auf welchen, da er den 26ſten März, 1732 ſtarb, Hugo, der jetzige Lord Clifford folgete l).

g) Peerage by *Ar. Collins*, vbi ſupra, p. 314. h) Prince vbi ſupra, p. 219. i) Ibid k) Vbi ſupra p. 220. l) Peerage of England, by *Ar. Collins* vbi ſupra, p. 314-316.

Es thäte ihm leid, daß ſeine aufs beſte gemeinten Dienſte ſo übel aufgenommen worden. Er gieng bald darauf zu dem Herzoge von Buckingham, welcher viel darzu beigetragen hatte, den weiſſen Stab für ihn auszuwirken, und ſagte zu ihm: Er bringe ihm die erſte Nachricht, daß er das Amt verlieren werde, darzu er ihm verholfen hätte, und daß er ihm behülflich ſeyn möchte, daſſelbe für jemanden von ſeinen Freunden auszuwirken. Nachdem ſie von allen, welche einigermaſſen darzu fähig waren, nach der Reihe geredet, und wider einen jeden von denſelben groſſe Einwendungen gefunden hatten; wäleten ſie endlich den Sir Thomas Osborn, welcher hernach zum Herzog von Leeds ernennet wurde (13).

(13) Burnets ibid. p. 350.

V.

Lebensbeſchreibung des Johan Forteſcue Oberrichters und Groskanzlers.

Forteſcue, Forteſkewe, oder Foskewe, (Sir Johan,) ein geſchickter Staatsman, ein vortreflicher Rechtsgelerter, ein algemeiner Gelerter, Lord Oberrichter von des Königes Banke, und wie insgemein angenommen wird, Lord Groskanzler von England, unter der Regierung des Königes Heinrichs des 6ten [a]), war ein Man, welcher wegen ſeiner Geſchicklichkeit, Würden und Widerwertigkeiten auf alle Weiſe ſo merkwürdig geweſen, daß es in der That nicht wenig befremdend iſt, daß wir noch bisher keine beſſere Nachricht von ihm gehabt haben, inſonderheit weil bereits zu dieſem Endzwecke verſchiedene Verſuche unternommen worden, und zwar noch darzu von Männern, welche nicht weniger fähig, als auch, wie man hätte denken ſollen, willig geweſen, der Welt von der perſönlichen Geſchichte eines ſo würdigen, ſo gelerten und ſo groſſen Mannes alles mögliche Licht zu geben [A]). Er ſtammete ohnſtrei-

a) Bale de Script. major. Britan. cent. 8. 36. p. 613.

A) Es ſcheinet ein wenig ſeltſam zu ſeyn, daß Leland in ſeiner Geſchichte von engliſchen Schriftſtellern, von dem Sir Johan Forteſcue nicht einmal Meldung gethan; und obgleich dieſer Mangel durch die Nachrichten, welche Bale und Pits von ihm ertheilet haben einigermaſſen erſetzet zu ſeyn ſcheinen möchte, ſo hat doch dasjenige, was ſie von ihm ſagen, vielmehr die Art eines Characters an ſich, und man kan ſich auch hierin nicht ſonderlich auf ſie verlaſſen, indem Bale uns erzälet, daß er von Stuffe zu Stuffe zu dem Amte eines Groskanzlers von England geſtiegen ſey welche wichtig Staatsbedienung er lange mit vielem Anſehen und Anſtändigkeit verwaltet, und mehr Din-

ſtreitig von der alten Familie von Forteſcue in der Grafſchaft Devon ab; in Anſehung ſeiner unmittelbaren Voreltern aber findet

ge von gleicher Beſchaffenheit (1), ob es gleich ganz gewis iſt, daß er dieſes Amt in dieſem Königreiche niemalen verwaltet habe. Er berichtet uns ferner, daß er lange ein Landesvertriebener geweſen, er geſtehet aber, daß er nicht wiſſe, aus was für einem Grunde ſolches geſchehen, welches ein ziemlich klarer Beweis iſt, daß ihm ſeine perſönliche Geſchichte keinesweges recht bekant geweſen. Pits ſchreibet in dieſem Artikel, gleichwie in den mehreſten andern, den Bale, ab und ſobald er es waget, von ihm abzugehen, hat er gar ſelten recht. Er iſt ſo vorſichtig, daß er ſaget: Man erzäle, daß Sir Johan Forteſcue einen Theil ſeines Lebens in dem Elende zugebracht habe, wovon er glaubet, daß es in Betrachtung der Verwirrung der Zeiten, worin er gelebet, vermutlich wahr genug ſeyn möge. Sodenn färet er fort, uns ein Verzeichnis von ſeinen Werken zu liefern, wovon er uns, ſeiner Gewonheit nach, von vier Schriften die Titel vorleget, und hinzuſetzet, daß er noch verſchiedene andere geſchrieben habe. Er iſt aber, ohne Zweifel ein gar ſchlechter Kenner derſelben geweſen, weil das erſte und letzte, welches er erwenet, einerley Buch unter verſchiedenen Titeln iſt (2), welchen Irtum er gar treulich aus dem Bale abgeſchrieben, auſſerdem, daß in ſeiner Schrift die Titel auf einander folgen. Sie verſichern beide, daß ſie den Robert Record abſchreiben, einen Schriftſteller, welcher ein beſſeres Schickſal verdienet hat, als ihm begegnet iſt, indem er als ein Gefangner in der Kings Bench, im letzten Jahre der Regierung der Königin Maria, ſtarb (3). Es meldet aber keiner von beiden, aus welchem Werke von ihm ſie das, was ſie geſchrieben, abgeſchrieben haben, und vielleicht kan man, ohne wider die Liebe zu handeln, argwonen, daß Pits niemals irgend eines von unſers Schriftſtellers Büchern, noch auch vielleicht Records Nachricht von ihm geſehen habe. Wir können nicht zweifeln, daß dem berümten Herrn Selden die Geſchichte des Sir Johan Forteſcue weit beſſer bekant geweſen, als man entweder aus ſeiner Vorrede, oder aus den Anmerkungen, welche er über ſein Buch geſchrieben hat, ſchlieſſen kan. Und es iſt gewis ein wenig unfreundlich geweſen, daß man der Welt von einem ſo vortreflichen Manne kein mehreres Licht gegeben, da man ſich darzu ſo wohl im Stande befunden hat. Doctor Fuller thut in verſchiedenen Werken (4) von ihm Erwenung, und das iſt, wie ich glaube, das meiſte, was man ſagen kan, indem er in keinem derſelben etwas leſenswürdiges von ihm aufbehalten hat.

Wir

(1) De Script. Major. Britan. cent. 8. 36. p. 613. (2) De Illuſtrib. Angl. Script. Ae. 15. 850. p. 649. (3) Tanneri Biblioth. Britannico-hibernica, p. 619. (4) Worthies, Devonſhire, p. 256. Holy State, p. 236.

findet ſich einige Verſchiedenheit. Der ehrwürdige Herr **Prince**, welcher, wie er uns meldet, über die von dem Sir **Wilhelm Pole** aus dem Heroldsamte in einen Auszug gebrachten Geſchlechtregiſter die Aufſicht hatte, behauptet für ganz gewis, daß er der zweite Sohn des Sir **Johan Forteſcue** von **Norreis** geweſen [b]) B). Deſſen ohnerachtet aber ver-

b) Worthies of Devon, p. 304.

Wir hätten in der ſehr weitläuftigen Vorrede, welche von dem weiland **Lord Forteſcue** (5) an den Sir **Johan Holland** gerichtet worden, natürlicher Weiſe eine ausfürlichere, oder wenigſtens eine genauere Nachricht von dieſem ehrwürdigen Richter erwarten können. Es läuft aber ganz anders ab, denn er faſſet ſich ſehr kurz, erzälet uns nichts, welches wir nicht vorher ſchon gewuſt, auſſer daß er eine Handſchrift beſitze, wovon er glaubet, daß **Seldenus** ſie niemalen geſehen habe, welche zu einer oder der andern Zeit vielleicht an das Licht treten möchte, obgleich ſolches niemalen geſchehen, er auch nicht einmal ſo gütig iſt, daß er uns den Titel davon meldet. Einerley Sache behauptet er, welche eben ſo füglich hätte ausgelaſſen werden können, daß der Ueberreſt dieſes groſſen Mannes in der **Campdenkirche** begraben worden, in welcher ein zierliches Grabmal zu ſeinem Andenken vorhanden iſt, welches den Biſchof **Tanner** (6) bewogen hat, zu zweifeln, ob ſolches nicht vielleicht wahr ſeyn möchte, da doch die Sache gewis iſt, daß er zu **Ebrighton** (7), **Ebburton**, oder **Ebberton** begraben worden.

B) Der ehrwürdige Herr **Prince** fänget ſeine Nachricht von dem gelerten Manne, welcher der Vorwurf dieſes Artikels iſt, mit folgenden Worten an (8): „Der Ritter, **Lord** Oberrichter und Groscanz„ler von **England**, Sir **Johan Forteſcue**, war, wie es am war„ſcheinlichſten iſt, von **Norreis** in dem Kirchſpiele **North Huiſh**, „nahe bey **South Brent** in dieſer Grafſchaft gebürtig. Er war der „zweite Sohn des Ritters Sir **Johan Forteſcue**, eines **Capitains** „von **Meaux** in **Frankreich**, von deſſen Ehgattin . . . einer Toch„ter und Erbin des **Norreis** von **Norreis**, welcher der zweite Sohn „des **Wilhelm Forteſcue** von **Wimſton**, vor Zeiten **Wimondeſton**, in dem Kirchſpiele **Modbirg**, dem älteſten Wonſitze von die„ſem rumwürdigen Namen und Familie dieſer Grafſchaft, oder dem „Königreiche, war, in deſſen Beſitz dieſelbe ſeit den Zeiten **Johannis** „Königes von **England**, bis zur Regierung der Königin **Eliſabeth**, „ohn-

(5) Sie iſt vor unſers Verfaſſers Buche: The Difference between an abſolute and limited Monarchy befindlich. (6) Bibliothec. Britannico-hibernica, p. 293. (7) Atkins's Hiſt. of Glouceſterſhire, p. 425. (8) Worthies of Devon, p. 304.

verſichert der verſtorbene Lord Forteſcue, einer von den Richtern von dem königlichen Gerichte der Königes Banke, und her-

„ohngefär vierhundert Jahre lang verblieben. Die alte Urkunde lau„tet wie folget: *Rex* Iohannes *per literas ſuas patentes datas anno* „*10 regni ſui conceſſit Iohanni Forteſcue, Wymondeſton in Com.* „*Devon.*„ Jedennoch giebt er uns, einige wenige Zeilen weiter, von „dieſer Sache eine ſolche Nachricht, welche ſich hiemit nicht ſonderlich reimet. Seine Worte ſind folgende: „Hier wird es, ehe ich in An„ſehung der groſſen Verſchiedenheit der Familien dieſes Namens, wel„che in dieſer Grafſchaft und verſchiedenen andern Theilen von Eng„land in hohem Grade blühen, weiter fortfare, Leuten, welche in „dieſem Stücke wisbegierig ſind, nicht unangenem ſeyn, eine kurze „Nachricht von dem Geſchlechtregiſter derſelben beizufügen, wie ſolche „ein fleißiger Altertumsforſcher unter uns, bey dem Heroldscollegio „geſamlet hat. **Wilhelm Forteſcue von Wimpſton**, der Herkunft „nach von dem erſten Beſitzer der ſiebente, erzeugete mit **Eliſabeth**, „der Schweſter and Miterbin des **Thomas Beauchamp von Ryme**, „den **Wilhelm** und **Sir Johan Forteſcue, Capitain von Meaux**. „**Wilhelm** erzeugete mit **Mabilia**, einer Tochter und Erbin des **Jo„han Falwell** den **Johannes**, welcher von **Johanna**, der Tochter und „Erbin des **Johan Pruteſton, de Pruteſton**, in dem Kirchſpiele „**Newton Ferrers**, drey Söhne hatte, nemlich den **Johan** von „**Wimpſton, Wilhelm von Pruteſton**, jetzo **Preſton**, und den **Johan** „von **Spridleſton**, insgemein **Spurleſton**. Sir **Johan Forteſcue**, der „zweite Sohn des **Wilhelm, Capitain von Meaux**, erzeugete mit der „vorerwenten Tochter und Erbin des **Norreis** drey Söhne; unter dieſen „erzeugete **Heinrich** mit ſeiner erſten Ehgattin den **Forteſcue von** „**Wood**, deſſen Tochter und Erbin, weil es ihm an mänlichen Erben „felete, mit dem **Forteſcue von Preſton** verheiratet wurde. Mit „ſeiner zweiten Ehgattin, der einzigen Tochter und Erbin des **Fal„lapit von Fallapit in Eaſt Allwington**, erzeugete er den **Richard** „**Forteſcue von Fallapit**; und da es dieſem im dritten Gliede an „mänlichen Erben felete, wurde ſeine Tochter **Eliſabeth** an den „**Ludwig**, dritten Sohn des **Forteſcue von Spridleſton** verheiratet, „welcher daſelbſt den Namen bis auf den heutigen Tag fortgepflanzet „hat. Der zweite Sohn des Sir **Johan Forteſcue von Norreis** „war Sir **Johan Forteſcue**, unſer gegenwärtiger Vorwurf; ſein „dritter Sohn war **Richard**, von welchem die verſchiedenen Familien „dieſes Namens in den öſtlichen Gegenden von **England**, als zu „**Polesborn in Hartfordſhire, Fulborn in Eſſex, Souldon** „**in Bucks** u. ſ. w. abſtammeten, welche alle urſprünglich von dem „vorerwenten **Wimpſton** entſproſſen waren.„ Es iſt unnötig, den

Leſer

hernach von der gemeinen Banke, gar deutlich, daß er der dritte Sohn des Sir Heinrich Forteſcue, Lord Oberrichters von

Leſer mit den Verbeſſerungen dieſes Geſchlechtregiſters alhier zu beſchweren, weil daſſelbe in der nächſtfolgenden Anmerkung in ein gehöriges Licht wird geſetzet werden. Es iſt genug, zu bemerken, daß daſſelbe nicht richtig ſeyn könne, weil es in mehr als einer Stelle ſich ſelber widerſpricht, welches aller Warſcheinlichkeit nach aus unterbliebener gehöriger Betrachtung der Samlung des **Wilhelm Pole** herrüret, von welchem durchgängig eingeräumet wird, daß ſie ſehr **authentiſch** geweſen ſeyn. Wir haben von dieſer Sache eine ganz andre Nachricht von Herrn **Waterhouſe** (9), welcher uns verſichert, daß er dieſelbe von dem Sir **Johan Forteſcue** von **Salden** in **Buckinghamſhire** habe. Es iſt dieſelbe in folgenden Worten abgefaſſet. „Er „war, ſaget er, der dritte Sohn des **Heinrich** Forteſcue, eines Soh„nes des Ritters **Johan Forteſcue**, **Capitains** von **Meaux** und „Befelshabers von **Bry** in **Frankreich** unter **Heinrich** dem fünften, „welcher Sir **Johannes** der zweite Sohn des Eſqv. **Wilhelm For**„**teſcue** von **Wimeſton** in der Grafſchaft **Devon** war, ſo daß unſer „Kanzler, da er ein unmittelbarer Erbe im achten Gliede von dem „Ritter **Richard Forteſcue** war, welcher zu den Zeiten des **Erobe**„**rers** aus der **Normandie** gekommen, durch ſeinen Vater von einer „edlen Herkunft war, wie auch nicht weniger durch ſeine Mutter, „welche eine Tochter und Erbin von **Beauchamp** war. Sein älteſter „Bruder war **Lord Oberrichter** von **Irland** und ſtarb ohne Erben. „Dem letzten Theile dieſes Paragraphi wird von dem **Prince**, ja in der That durch alle Nachrichten von der Familie **Forteſcue**, worauf man ſich verlaſſen kan, geradezu widerſprochen. Es iſt ganz richtig, daß der mänliche Stam von der älteſten Linie ausgeſtorben, aber nicht, wie es hier vorgeſtellet wird. Es iſt annoch eine andre Nachricht vorhanden, welche in den Schriften eines ſo ſorgfältigen und ſo ſcharfſinnigen Schriftſtellers vorkomt, daß ſie beſonders geprüfet zu werden verdienet. Sie lautet, wie folget (10). „Ein Man von gutem „Verſtande, welchem die Angelegenheiten der Familie ſehr bekant ſind, „berichtet mir, daß Sir **Johan Forteſcue**, der **Lord Oberrichter** und „nachmaliger **Lord Kanzler** von **England**, der dritte Sohn des Rit„ters **Johan Forteſcue**, **Capitains** von **Meaux** u. ſ. w. und nicht „des **Heinrich Forteſcue**, **Oberrichters** von **Irland** geweſen, welcher, „vermöge eines in ſeiner Verwarung befindlichen Geſchlechtregiſters

 „von

(9) In ſeiner Einleitung zu ſeinem *Commentario* über den Forteſcue *de laudibus legum*. (10) In den Anmerkungen zur Vorrede der zweiten Ausgabe von der Ueberſetzung des Forteſcue *de laudibus legum* fol. 1741. p. 50.

von Irland, geweſen e); und wenn man die Sache gründlich unterſuchet, wird es ſich finden, daß er gewis recht habe E). Wir

e) Siehe ſeine Vorrede zu des Kanzler Forteſcue Diſcourſe on a limited Monarchy,

„von der Familie, des Kanzlers älteſter Bruder war. Er hält dieſes „für ziemlich klar, weil im vierzehnten Jahre Heinrichs des ſechſten „Heinrich Forteſcue durch eine oben ausgeſchnittene Urkunde ſeinem „Bruder, Johan Forteſcue, und der Iſabella, des gedachten Johan„nis Ehgattin, alle Häuſer, Ländereien und Pachtungen des Johan „Forteſcue, des Vaters des gedachten Heinrichs, in Overcomb, „Efford und Alſton in dem Kirchſpiele von Holbougbton in De„von, abgetreten und beſtätiget hat.“ Dieſer Nachricht ſcheinen zwey Einwürfe im Wege zu ſtehen. Der erſte iſt, daß eine lange Reihe von Forteſcues vorhanden geweſen, deren mänliche Linie ſich mit dem Sir Franciſcus Forteſcue, der den eilften November 1729 zu Bath geſtorben, geendiget, welche alle auf eine Herkunft von dem Sir Heinrich Forteſcue, Oberrichter von Irland, Anſpruch gemachet haben, welches mit dieſer Nachricht keinesweges übereinſtimmet. Der andre Einwurf iſt, daß dieſer in der Urkunde erwänte Heinrich Forteſcue vielleicht der Heinrich Forteſcue von Wood, der älteſte Sohn des Lord Oberrichters Sir Heinrich Forteſcue, mag geweſen ſeyn, welches mit der in der nächſtfolgenden Anmerkung angefürten Abſtammung ſehr wohl übereinſtimmen wird.

E) Es iſt kein Zweifel, daß ſich das Haus Forteſcue unter der Regierung des Königes Johannis, wo nicht eher, in der Grafſchaft Devon niedergelaſſen habe, und daß ihr alter Wonſitz Winſton in dem Bezirk Armington geweſen ſey, welches ſeitdem längſt in andre Hände gekommen. Aus des Sir Wilhelm Pole, des groſſen Altertumsforſchers dieſer Grafſchaft, Samlung von Freiheitbriefen erhellet, daß in dem dreißigſten Jahre der Regierung des Königes Eduard des erſten Adam Forteſcue, welcher ein Sohn und Erbe des Adam Forteſcue genennet wird, dem Heinrich Lopperigges (11) eine järliche Rente von ſieben Schillingen abgetreten habe, welche Richard, der Sohn Philips, ihm für ſein Pachtgut zu Wimonſton zu bezalen pflegen; wobey ein Siegel angehänget iſt, welches aus einem mit einem Sterne bezeichneten eiförmigen Schilde beſtehet, und die Umſchrift Ade Forteſcue hat. Nach ihm war Wilhelm Forteſcue, von eben dieſem Orte, ein Zeuge bey dem Freiheitbriefe des Johan und Wilhelm Ferrers im fünf und dreißigſten Jahre Eduards des dritten, wie die vorerwänte Handſchrift beweiſet. Im zweiten Jahre Richards des zweiten, da er ſich Wilhelm Forteſcue Senior, ſchrieb,

(11) E. Collect. T. Mellers.

Wir haben keine Nachricht, wo dieſer gelerte Man geboren worden, (ob es gleich höchſtwarſcheinlich iſt, daß ſolches in der Abendgegend von England geſchehen,) noch auch in welchem Jahre ſolches geſchehen. Wir wiſſen auch nicht, auf was für einer Univerſität er ſtudiret [d]), ja nicht einmal, ob er auf einer von beiden ſtudiret habe; es iſt aber höchſtwarſcheinlich, daß ſolches geſchehen, und daß er ſich inſonderheit auf das bürgerliche Recht geleget, denn, daß er in demſelben ſehr gelehrt geweſen, können wir nicht allein mit Zeugniſſen beweiſen, ſondern es erhellet auch aus ſeinen Schriften [e]).

d) Bale und Pits ſchweigen beide von dieſer Sache. e) Pits de illuſtr. Angliae Script. Ae. 15. n. 850. p. 649.

ſchrieb, wurden ihm nebſt den Rittern, Sir **Philip** und Sir **Peter Courtney** von dem **Richard Mauldif**, genant Somaiſter, Ländereien in **Smytheſton**, **Trencomb**, **Wympell** und **Tharverton** abgetreten. Dieſer **Wilhelm** heiratete die **Eliſabeth**, eine Tochter und Miterbin des **Johan Beauchamp** von **Ryme** in der Grafſchaft **Lincoln**, und erzeugete zwey Söhne, den **Wilhelm Forteſcue** von **Winſton**, welche Linie ſich mit einer einzigen Tochter und Erbin des **Thomas Forteſcue**, mit Namen Jane, endigte, welche an den **Eſquire Edmund Babington** von **Wyke** in der Grafſchaft **Worceſter** verheiratet wurde. **Johannes**, der zweite Sohn des erſten **Wilhelm Forteſcue**, war einer von denjenigen tapfern **Engländern**, welche ſich unter der Fahne des ſiegreichen Monarchen **Heinrichs** des fünften hervorthaten. Dieſer **Johan Forteſcue** wurde wegen ſeiner Tapferkeit in den damaligen franzöſiſchen Kriegen zu der Ehre des Ritterſtandes erhoben und zum Befelshaber von **Meaux** in **Berry** gemacht. Er heiratete die * * * * * *, eine Tochter und Erbin des **Wilhelm Norris**, mit welcher er den Sir **Heinrich Forteſcue**, **Lord** Oberrichter von **Irland**, erzeugete (12). Dieſer hatte drey **Söhne**, erſtlich den **Heinrich Forteſcue** von **Wood**, in der Grafſchaft **Devon**, den Sir **Richard Forteſcue**, von welchem die **Forteſcues** von **Punsborn** abſtammeten, und den dritten Sohn, welches Sir **Johan Forteſcue**, der Oberrichter von des Königes Banke unter der Regierung des Königes **Heinrichs** des ſechſten und von demſelben ernanter Kanzler, war. Dieſe Nachricht iſt klar, übereinſtimmend und beruhet auf guten Gründen, ſo daß kein Grund vorhanden zu ſeyn ſcheinet, warum dieſelbe nicht anſtat der unbeſtimten widerſprechenden und unbeſtätigten Hiſtörchen, welche in einigen Büchern anzutreffen ſind, willig aufgenommen werden ſolte.

(12) Selden in ſeiner Vorrede zu dem Forteſcue de laudibus legum etc.

Der ehrwürdige Herr Prince f) hat es zwar für warſcheinlich gehalten, daß er zu Oxford ſtudiret habe; und ein ſehr gelerter Prälat g) ſaget, daß er in dem Exetercollegio auf dieſer Univerſität erzogen worden: weil er aber keine Gewärmänner hievon nennet, in welchem Stücke wol kein Menſch genauer geweſen: iſt es vernünftig zu glauben, daß er auch nach einer Mutmaſſung rede, wiewol gewis in einer Sache von dieſer Art eine jede Mutmaſſung von ihm ein groſſes Gewichte haben mus. Da er ſeine Gedanken auf die Municipalgeſetze von England richtete, und ſich dem Exempel ſeines Vaters gemäs, entſchlos, ſich auf dieſe Lebensart zu legen: nam er in Lincolns-Inn ſeinen Aufenthalt, wo er ſich bald auf eine gar auſſerordentliche Weiſe hervorthat h), und wo, wie man behauptet, wegen des groſſen Anſehens, welches er ſich ſowol in dem bürgerlichen als in dem gemeinen Rechte erworben hatte, ſich zu ſeinen Vorleſungen ein Gedrenge von Zuhörern fand; welches um ſo viel warſcheinlicher iſt, weil wir ſein eignes Zeugnis haben, zu beweiſen, daß die (*Inns of Court*,) Collegia der Juriſten, niemalen in einem blühenderen Zuſtande, noch auch die Rechtsgelerſamkeit in gröſſerer Ehrerbietung und Hochachtung geweſen, als um dieſe Zeit i) D). Die erſte Zeitbeſtimmung,

f) Worthies of Devon, p. 305. g) Tanneri Biblioth. Britan. Hibern. p. 293. h) Bale de Script. Major. Britan. cent. 8. 36. p. 613. i) De laudibus legum Angliae cap. 49.

D) Die gelerteſten Altertumsforſcher unter der Regierung der Königin Eliſabeth, deren Gedanken wir von der Materie der Inns of Court und Chancery (der Juriſtencollegiorum) haben, ſtimmen darin völlig überein, daß dieſelbe ſich niemals in einem ſo blühenden Zuſtande als unter der Regierung des Königes Heinrichs des ſechſten befunden haben, und daß dieſes eine ganz bekante Sache ſey, aus der Nachricht, welche unſer Schriftſteller von denſelben ertheilet, welcher dieſe Veranſtaltungen ſo beſchreibet, wie ſie vor dreihundert oder mehreren Jahren beſchaffen geweſen, ſo daß er dieſe Beſchreibung nicht nach der Zeit, da er ſein Buch geſchrieben, ſondern da er in denſelben ſtudiret, einrichtet. Dieſe ſehr merkwürdige Erzälung, welche dem vernünftigen Leſer nicht anders als ſehr angenehm ſeyn kan lautet alſo (13): „Damit Ihr, höchſtvortreflicher Prinz, von dieſem Stu„dio einen Begrif und eine Abbildung bekommen möget: ſo wil ich Euch „daſ-

(13) De laudibus legum, cap. 49.

mung, welche man in Anſehung ſeiner Beförderungen findet, iſt das vierte Jahr von der Regierung Heinrichs des ſechſten, da

„daſſelbe, ſo gut ich kan, beſchreiben. Es ſind zu dieſen Studiis zehn kleinere Häuſer oder Inns (Herbergen), zuweilen auch mehrere vor„handen, welche Inns of Chancery genennet werden. Zu einer je„den von denſelben gehören wenigſtens hundert Studenten, auch zu „einigen darunter eine weit gröſſere Anzal, ob ſie gleich nicht alle auf „einmal in einem Hauſe beiſammen ſind. Dieſe Studenten ſind grö„ſtentheils junge Leute, welche ſich auf die Quellen und Anfangsgrün„de der Rechtsgelerſamkeit legen, und wenn ſie in derſelben zunemen, „ſo werden ſie, ſo wie ſie zur Reife gelangen, in die gröſſeren Inns, welche „of Court genennet werden, aufgenommen, von welchen gröſſeren „Inns vier an der Zahl vorhanden ſind. Und zu der kleineſten unter „denſelben gehören auf die obenerwänte Weiſe zweihundert Studen„ten, oder ohngefär ſo viele, indem in dieſen gröſſeren Inns kein „Studente järlich mit weniger Koſten, als zwanzig Mark unterhalten „werden kan. Und dafern er einen Diener hat, ihm aufzuwarten, „dergleichen die mehreſten von ihnen haben: ſo werden ſeine Koſten „um ſo viel gröſſer ſeyn. Aus dieſem Grunde legen ſich blos die Kin„der der Edelleute in dieſen Inns auf die Rechte, indem ärmere und „gemeine Leute ſo groſſe Koſten zum Unterhalt ihrer Kinder zu tragen „nicht im Stande ſind. Und Kaufleute können es ſelten über das „Herz bringen, ihren Handel mit ſo groſſen järlichen Ausgaben zu be„ſchweren. Es hat daher die Folge, daß kaum irgend jemand der in „den Rechten erfaren, in dem Königreiche angetroffen wird, welcher „nicht ein geborner Edelman und von einem edlen Stamme entſprun„gen wäre. Dieſe haben daher mehr als alle andre Gattungen von „Menſchen eine beſondre Aufmerkſamkeit auf ihren Adel und auf die „Erhaltung von ihrer Ehre und gutem Namen. Wenn man die ge„naueſte Warheit ſagen ſoll, ſo findet man in dieſen gröſſeren Inns, „ja ſo gar in den kleineren, auſſer dem Studio der Rechte, gleichſam „eine Univerſität oder Schule zur Erlangung aller einem Edelman„ne nötigen rümlichen Eigenſchaften. Sie lernen daſelbſt ſingen und „ſich in allen Arten der Muſik zu üben. Sie üben ſich daſelbſt auch „im Tanzen und andern anſtändigen Volkommenheiten, wie diejenigen „zu thun pflegen, welche in dem Hauſe des Königes erzogen werden. „An Werktagen legen ſich die meiſten unter ihnen auf die Rechts„gelerſamkeit, und an heiligen Tagen auf das Studium der heiligen „Schrift, und auſſerhalb der Zeit des Gottesdienſtes auf Leſung der „Chroniken. Denn man befleißiget ſich alhier in der That auf Tugen„den, und die Laſter ſind von ihnen verbannet. Es bringen daher „Ritter und Baronen nebſt andern Ständen und Edelleuten aus dem

da er, wie uns Sir **Wilhelm Dugdale** meldet, zu einem der Vorſteher von **Lincolns-Jnn** gemacht, und drey Jahre hernach wieder mit eben dieſem Amte beehret wurde [k]). Bey dem Michaelistermine im Jahr 1430 wurde er zu dem Gradu eines **Serjeant at Law** erhoben, und hielt ſein Gaſtmal bey dieſer Gelegenheit, wie er uns ſelbſt berichtet, mit ſehr groſſer Pracht [l]) [E]). Jm Jahr 1441 wurde er in dem Oſter-termine

k) Origenes Iuridiciales, p. 142. l) De Laudibus Legum Angliae, cap. 50.

„Königreiche, um zur Tugend zu gelangen und die Laſter auszurot-„ten, ihre Kinder in dieſe **Jnns**, wenn ſie gleich nicht begeren, daß „ſie in den Rechten gelert werden, auch nicht daß ſie von der Praxi „derſelben, ſondern blos von ihren väterlichen Gütern leben ſollen. „Man höret ſelten, oder niemalen unter ihnen von Aufrur oder „Murren, und dennoch werden die Uebertreter nicht anders als blos „damit beſtrafet, daß ſie aus der Geſelſchaft ihrer Mitbrüder verſtoſſen „werden, vor welcher Strafe ſie ſich mehr, als andre Uebertreter „vor Gefängnis und Ketten fürchten. Denn derjenige, welcher einmal „verſtoſſen worden, wird niemals als ein Mitglied in eine von den an-„dern Geſelſchaften aufgenommen, und auf dieſe Weiſe herſchet ein „beſtändiger Friede und ihr Betragen iſt gleich dem Betragen ſolcher „Leute, welche in volkommener Freundſchaft beiſammen wonen. . . . „Jch muß Euch aber noch eine Sache bekant machen, daß weder zu „**Orleans**, wo ſowol das canoniſche als auch das bürgerliche Recht „geleret wird, und wohin aus dieſem Grunde die Studirenden aus al-„len nahe gelegenen Ländern ziehen, noch zu **Anjou**, noch zu **Caen**, „oder auf irgend einer Univerſität in **Frankreich**, **Paris** alleine aus-„genommen, ſo viele bey dem Studiren erzogene junge Leute aufwach-„ſen, als in dieſen **Jnns of Court** und **Chancery**, obgleich ſonſt „keine als geborne **Engländer** darin ſtudiren.„ Dieſes machet dem damaligen Zeitalter, wiewol vielleicht einiger maſſen zum Nachtheil des gegenwärtigen, groſſe Ehre.

E) Es geſchiehet in eben dieſem Buche und bey Fortſetzung eben die-ſer Materie Erwänung, daß unſer ſehr gelerter Schriftſteller dem Prinzen **Eduard** von dem Stande und der Würde eines **Serjeant at Law** Nachricht ertheilet (14) habe; wobey der Leſer ſich vielleicht anfänglich einbilden wird, daß etwas von Eitelkeit, oder wenigſtens von einer bey alten Leuten ſehr natürlichen Neigung, von ſich ſelber zu reden, darin enthalten ſey. Wer aber den Entwurf dieſes Buches aufmerkſam be-trachtet, wird das völlige Gegentheil bemerken. Die Abſicht ſeines

(14) Ibid. cap. 50.

termine zu einem von den königlichen Serjeants at Law (Doctoribus des gemeinen Rechtes) gemacht [m]), und den 25ſten Januar 1442 wurde er zum Oberrichter von des Königes

m) Chron. Series. p. 62, 63.

ſeines klugen und verdienten Verfaſſers war, den jungen Prinzen, ſeinen Zögling, zu überzeugen, daß England dasjenige Land in der Welt ſey, wo die Geſetze in der gröſſeſten Hochachtung ſtänden, wo ſie auf eine gleiche Weiſe die Richtſchnur der Regierung des Königes und der Masſtab des Gehorſams der Unterthanen wären, und wo folglich keiner von beiden, ohne ein Tyran oder ein Rebelle zu werden, dieſelben verachten könte. Es war daher für ihn natürlich, zu bemerken, daß ein Serjeant, ein Stand, oder eine Würde in den Rechten ſey, welche allen Nationen, auſſer dieſer, unbekant, und folglich der ſtärkſte Beweis von der groſſen und algemeinen Hochachtung gegen dieſe Lebensart iſt. Dieſes deſto volſtändiger darzuthun, erwänet er die Koſten, welche mit Annemung von dieſem Stande oder Würde verknüpfet waren, und hiebey faſſet er ſich ſehr kurz. Er bemerket, daß ſie der damals üblichen Gewonheit zu Folge eine groſſe Mittagsmalzeit, gleich einem Gaſtmal bey einer königlichen Krönung, gäben, und ihre Gaſtmale ſieben Tage hindurch fortſetzten; welches, wenn acht Serjeants zu gleicher Zeit gemachet wurden, ſich auf dreitauſend zweihundert Mark, oder vierhundert Mark für einen jeden belief. Er iſt ſehr umſtändlich in Bemerkung der Anzal und des Werths der güldenen Ringe, bey welchen, wie er ſaget, nicht einmal ein Schreiber von dem Gerichte der gemeinen Bank übergangen worden, welcher nicht einen bekommen hätte, und daß ihm, da er ſelbſt ernennet worden, dieſe Ringe funfzig Pfund zu ſtehen gekommen. Er bemerket auch, daß keiner zu dem Amte eines Richters in des Königes Banke oder in der gemeinen Bank befördert werden können, welcher nicht den Gradum eines Serjeants gehabt hätte, zu welchem Gradu damals Leute nicht erhoben werden können, bis ſie wenigſtens ſechzehn Jahre bey den Gerichtsſchranken gedienet; welches ich um ſo viel lieber erwäne, weil es uns in den Stand ſetzen wird, uns von ſeinem eignen Alter einigen Begrif zu machen, indem wir, wenn wir erwegen, daß er im Jahr 1430 zu dem Gradu eines Serjeants erhoben worden (15), daraus füglich ſchlieſſen können, daß er im Jahr 1395, oder ohngefär um die Zeit geboren worden: welche Anmerkung, ob ſie gleich an und für ſich ſelbſt eine Sache von keiner ſonderlichen Erheblichkeit iſt, ihren Nutzen künftig haben wird, wenn wir auf die Erzälung ſeiner Begebenheiten in dem letzten Theile ſeines Lebens kommen werden, wo wir Mutmaſſungen und Nachdenken ſehr nötig haben, uns den Weg zu weiſen.

(15) Chron. Iuridic. p. 123.

ges Bank zu Weſtminſter verordnet [n]). Er wird von einigen unſrer vortreflichſten Schriftſteller [o]) wegen der Weisheit, Ernſthaftigkeit und Redlichkeit, mit welcher er ſo viele Jahre hindurch in dieſem Gerichtshofe den Vorſitz gehabt, gar ſehr gerümet; diejenigen aber haben ſich gewis einigermaſſen geirret, oder die Geſchichte der Zeiten, in welchen er lebte, nicht betrachtet, welche zu verſtehen geben, daß er einer von des Königes vornemſten Rathgebern geweſen, und daß der Hof ſich groſſentheils nach ſeinem Rath habe regieren laſſen; wovon das ganze Widerſpiel höchſtvermutlich wahr iſt. Denn wir können nicht begreifen, daß ein ſo ſanftmütiger und gütiger Man, als Sir Johan Forteſcüe war, anders, als auf eine dienſtbare Art, bey dem Verhör vieler Freunde und Bedienten des Humphred, Herzogs von Glouceſter, des von dem Volke ſogenanten guten Herzoges von Glouceſter, wegen Hochverrats ſolte verfaren haben, welche nach gar ſchlechten Beweiſen überfüret wurden, und hernach eine Begegnung von einer ſolchen Art erlitten, wovon wir weder in unſern eignen, noch auch in ausländiſchen Geſchichten ein andres Beiſpiel finden [F]). Man glaubet, daß er ſich dem Herzoge

n) Chron. Iuridic. p. 127. o) Bale, Pits, etc.

F) Dafern dieſes ein bequemer Ort wäre, und die Beſchaffenheit dieſes Werkes uns Raum lieſſe: könte dasjenige, was in dem Texte behauptet wird, unwiderſprechlich dargethan werden; es könte nemlich gezeiget werden, daß von dem Hofe, oder genauer zu reden, von der Königin und ihren Lieblingen ſolche Dinge vorgenommen worden, welche kein rechtſchaffener Menſch anders als mit groſſem Leidweſen anſehen konte. Wenn man aber die engen Schranken erwäget, in welche wir eingeſchränket ſind: ſo wird das einzige in dem Texte erwänte Beiſpiel mehr als hinlänglich ſeyn, dasjenige, was geſaget worden, zu rechtfertigen. Wir füren indeſſen dieſes Beiſpiel um des Zuſammenhanges und der Deutlichkeit willen etwas weitläuftiger an, als es die in dem Texte angezeigte Sache ſchlechterdings erfordert (16). „Humphred, der berümte Herzog von Glouceſter, der Lord Protector, empfand den erſten Streich des böſen Engels, welcher England zu ſtrafen und den hohen Adel deſſelben auszurotten abgeſchicket worden. Dieſer Herzog wurde von der Königin und ihrer Partey ſehr gehaſſet, als der einzige Man, welcher ſo wol wegen ſeiner „Klug-

(16) Speeds Chronicle, p. 661.

zoge von Suffolk widerſetzet habe p), der, da er ein Man von beſonderen Fähigkeiten, aber ſehr ehrſüchtig war, zuletzt alleine

p) Coke's Inſtitutes, P. III. cap. 99. p. 208.

„Klugheit, als auch wegen der Ehre und des Anſehens ſeiner Geburt „und ſeines Standes, derjenigen unumſchränkten Gewalt einen Vor„wurf zu machen ſchien, welche ſie der eignen Perſon des Königes zu „verſichern vorgaben, da ſie doch in der That, wie es unter nachge„benden Fürſten Mode iſt, ſelbſt unter dem Namen eines andern zu „herſchen im Sinne hatten. Es wurden viele groſſe Lords zur Zeit „eines Parlamentes, welches damals im Februar 1477 zu Saint „Edmunds Bury gehalten wurde, angelocket, zu ſeinem Verderben „das ihrige mit beizutragen; indem ſie nicht merkten, daß ſie hiemit „den Dam niederriſſen, durch welchen der Herzog von York herein„brach, welcher ſie alle in einer Sündflut von Blut unterdrückte. „Ob ſie einige wirkliche oder gegründete Furcht vor dem Glouceſter „ſelbſt geheget, damit er nicht vieleicht an einigen einzelen Perſonen „unter ihnen Rache ausüben möchte, iſt zweifelhaft, ob es gleich war„ſcheinlich genug iſt, daß ſie ſolche geheget haben. Hier ſind einige „Dinge, welche vor dieſem Parlamente vorhergegangen. Ohngefär „fünf oder ſechs Jahre vorher wurde die Herzogin von Glouceſter, „Eleonora, wegen Hexerey und Zauberey vor Gerichte gefordert, und „hernach wegen Hochverrats in der Guildhall in London vor den „Grafen von Huntington, Stafford, Suffolk und Northum„berland, und gewiſſen Lords, als Stanhope und Hungerford, „nebſt andern, und den Richtern von beiden Banken angeklaget, wegen „welcher Verbrechen ſie von einem gewiſſen Bolingbrook, einem „Sternſeher, und dem Thomas Southwell, einem Domherren, an„gegeben worden, welchen Southwell man beſchuldiget hatte, daß „er Meſſen über gewiſſe Werkzeuge gehalten, durch welche der Stern„ſeher die Necromantie wider das Leben des Königes treiben ſollen. „Da dieſe in Verhaſt genommen worden, klageten ſie jene als eine „Mitſchuldige an, indem ſie die Hülfe von ihrer Kunſt verlanget habe, „um zu erfaren, was ihr begegnen würde. Einen Theil hievon be„kante ſie, wofür ſie zu einer öffentlichen und feierlichen Buſſe zu „London auf drey verſchiedene Tage mit einer überaus groſſen Be„ſchimpfung für ihre Perſon, verurtheilet wurde, hernach wurde ſie zu „einem immerwärenden Gefängniſſe in Verwarung des Sir Thomas „Stanley in dem Schloſſe Cheſter übergeben, von dannen aber nach „Kenelworth gebracht. Ihr Hochmut, Geitz und Unzucht waren, „wie Stowe ſaget, ſchuld an ihrem Verderben, welcher dieſe Sache „mit vielem Fleiſſe beſchrieben hat, ob er gleich dieſer Anklage wegen „Hochverrats nicht vielen Glauben beizumeſſen ſcheinet. Von dem Her„zoge

„zoge

alleine Staatsminiſter wurde, und alle Sachen nach ſeinem Belieben einrichtete. Jedoch verblieb Sir Johan Forteſcue, des

„zoge von Glouceſter, ihrem unglücklichen Herrn und Gemal, wel„chen ſie durch Liebestränke und Zauberkünſte ſol verfüret haben, wor„zu ſie ſich einer gewiſſen Margareta Gurdmain, einer Zauberin „von Eye in Suffolk, bedienet, die in Smithfield verbrant wor„den, konte man, da ihm dieſer Vorwurf nahe gieng, warſcheinlicher „Weiſe glauben, daß er nicht ungeneigt ſey, etwas zu unternemen. „Dem ſey wie ihm wolle, ſo gereichte dieſe Meinung zur Beförderung „ſeines Verderbens. Da demnach der Herzog gekommen war, die„ſem Parlamente zu Bury beizuwonen, wurde er von dem Lord „Johan Beaumont, Grosconſtabel von England, den Herzogen „von Buckingham und Somerſet, nebſt andern, wegen Hochverrats „in Verhaft genommen. Es wurden gewiſſe Leute von der Hofſtat „des Königes ernennet, ihn in Verwarung zu behalten. Nicht lange „hernach wurde er todt gefunden. Sein Körper wurde den Lords „und den Gemeinen gezeiget, als ob er an der Gicht oder an einem „Geſchwür geſtorben wäre. Von zwey und dreißigen ſeiner Bedien„ten, welche in Verhaft genommen worden, wurde der Ritter Roger „Chamberlain, die Eſqvires, Richard Middleton, Thomas „Herbiert und Arthur Turſey und der Gentleman, Richard „Needham wegen Hochverrats verurtheilet, und bekamen folgende „Strafe, welche nicht ihres gleichen hat. Sie wurden von dem „Tower nach Tyburn geſchleppet, gehänget, bald wieder herunter „gelaſſen, nackend ausgezogen, mit einem Meſſer zum Viertheilen be„zeichnet, und ſodenn wurde ein Begnadigungsbrief, wodurch ihnen „das Leben geſchenket wurde, von der Marqviſe von Suffolk vorge„zeiget. Allein der Yeoman von der Krone bekam ihr Vermögen, „und der Scharfrichter ihre Kleider. Sie erhielten auf die Art ihre „Begnadigung, vermittelſt der ernſtlichen Bemühung des Doctor „Gilbert Worthington, eines berümten Predigers und Pfarrers „von St. Andrews in Holborn. In dem Patent des Eſqv. Tho„mas Wilde, eines Bedienten des Herzoges, welcher auch verurthei„let und nebſt andern begnadiget wurde, ſtanden zur Einleitung „Worte des Inhalts: daß er mit einer von den vielen andern Verrä„tern wider den König, nebſt dem Humphred Herzoge von Glou„ceſter, geweſen, welcher damit umgegangen und Künſte gebrauchet, „die Eleonora, geweſene Gemalin des Herzoges, aus dem Gefäng„niſſe zu befreien; zu welchem Ende er eine groſſe Macht und Anzal „von Menſchen zuſammen gebracht, welche zu dem Parlamente zu „Bury kommen müſſen, daſelbſt dem Könige den Untergang zuwege „zu bringen.„ Dieſes, welches ganz aus dem Speed hergenommen wor-

des Anſehens, worin dieſer Vorneme von Adel bey der Königin ſtand, ohnerachtet, bey dem Könige in groſſen Gnaden, wovon er im zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung eine ausnemende Probe durch eine ungewönliche Vermehrung ſeines Gehalts erhielt *), in welchem Stücke ſich etwas dunkles, oder irriges

*) P. I. rot. par. 20. Hen. 6. m. 10.

worden, welcher unter allen unſern alten Geſchichtſchreibern die beſte Beihülfe hatte und nach der weiſeſten Anleitung ſchrieb, mus, um Irtümer zu verhüten, deutlich unterſchieden und erkläret werden. Wider die Eleonora Cobham wurde im Jahr 1440 rechtlich verfaren; weil aber ihre Feinde aus der Anklage wegen Hochverrats nichts heraus zu bringen im Stande waren, brachten ſie dieſelbe vor geiſtliche Richter, welche ihr die harte und auſſerordentliche Strafe auferlegten (17). Nach reifer Ueberlegung aber wurde dieſes als ein ſo gefärliches Beiſpiel angeſehen, daß es eine Parlamentsacte veranlaſſete, wodurch Frauensperſonen von Stande ein Verhör durch ihre Pairs (ihres gleichen) verſtattet wurde (18). Ihre Mitſchuldigen wurden von Gevolmächtigten in der Guildhall zu London zum Verhör gezogen, und wegen Hochverrats verurtheilet, obgleich keiner auſſer dem Bolingbrook, die Strafe ausſtand. Und hiebey wurde ſo viele Härtigkeit bewieſen, und das öffentliche Schreien verfolgte den Lord Oberrichter Hody, welcher ſie verurtheilete, ſo ſtark, daß ihm ſolches das Herze brach (19). In ſeiner Stelle hatte er den Sir Johan Forteſcue zum Nachfolger. Im Jahr 1444 vermälete ſich der König Heinrich mit Margareta, einer Tochter des Titularköniges von Neapolis, Sicilien und Jeruſalem, in dem Kloſter Tichfield in Hampſhire (20), und den 30ſten May 1445 wurde dieſelbe zu Weſtminſter gekrönet (21); innerhalb zweien Jahren nach dieſem erfolgete das Trauerſpiel mit dem Humphred, Herzoge von Glouceſter und ſeinen Anhängern, deren Verurtheilungen hernach durch eine Parlamentsacte umgeſtoſſen wurden, durch welche erkläret wurde, daß dieſer Herzog als ein getreuer Unterthan des Königes geſtorben ſey (22). Wenn der Leſer dieſe Begebenheiten gehörig erwäget: wird er es gewis als keine Höflichkeitsbezeugung anſehen, wenn jemand ſo vorgeſtellet wird, als ob er an einer ſolchen Regimentsverwaltung ein groſſes Antheil gehabt.

(17) Wilhelmi Wyrceſtre Annales Regum Angliae, A. D. 1440. (18) Stat. 20. H. 6. c. 9. (19) Stowe's Chronicle, p. 382. (20) Cowpers Chronicle, fol. 262. (21) Hiſt. Croylandenſis Contin. p. 504, 505. (22) Stowe's Annals, p. 400.

irriges in den Schriften eines berümten Schriftſtellers findet (G).
Er behielt ſein hohes Amt wärend der ganzen Regierung ſei-
nes

(G) Der verſtorbene Richter **Forteſcue** meldet uns in Anſehung dieſes ehrwürdigen Mannes, daß ihm von ſeinem Fürſten auſſerordentliche Gnadenbezeugungen erwieſen worden. Denn es wurde ihm, auſſer dem gewönlichen Gehalte eines Oberrichters, eine Vermerung deſſelben zu zweien verſchiedenen malen, durch zwey verſchiedene Jahrgelder bewilliget (23). „Das letzte von denſelben war ein Jahrgeld von „hundert und achtzig Mark, aus dem **Hanaper** (groſſen Korbe), eine „zu den damaligen Zeiten groſſe Summe, damit er könte: *Statum* „*ſuum decentius manutenere*, wie die Urkunde ſaget. Und nebſt „dieſem wurde eine Summe von hundert und ſechzehn Schillingen, eilfe und einem halben Penny bewilliget: *percipiendum ſingulis annis*, „*ad feſtum natalis Domini pro vna Roba et Furrara pro eadem er-* „*ga idem feſtum*, und ſechs und ſechzig Schillinge und ſechs Pence, „*ſingulis annis ad feſtum Pentecoſtes pro vna Roba et Linura pro* „*eadem erga idem feſtum*; dergleichen Gnadenbezeugungen, wie „**Seldenus** bemerket, niemalen irgend einem Richter vor dieſem erwie„ſen worden.„ Dieſer gelerte Man meldet uns nicht, wo **Seldenus** ſage, daß dieſes eine Gnadenbezeugung geweſen, dergleichen keinem Richter vor dieſem jemalen erwieſen worden. So viel iſt aber gewis, daß an dem Orte, wo er dieſer Bewilligung von dem Könige Erwänung thut, und uns das Datum derſelben meldet, nichts dergleichen geſaget werde. Sir **Johan Hody**, ſein Vorfar, erhielt eben dergleichen Bewilligung von hundert und vierzig Mark (24) u. ſ. w. Und wenn behauptet wird, daß dem Sir **Johan Forteſcue** ſeine Beſoldung zweimal vermeret worden, und daß dieſe groſſe Vermerung die letzte geweſen; ſo iſt groſſe Urſache vorhanden, das Gegentheil zu glauben und daß es in der That die erſte geweſen. Er erhielt nach derſelben eine Verwilligung von einem Oxhoofte Wein järlich auf Zeit Lebens, welches er von dem Oberkellermeiſter in dem Hafen von **Briſtol** empfangen ſolte; und hernach eine andre Bewilligung von gleicher Beſchaffenheit, welches letztere Fas Wein er aus eben dieſem Hafen auf das Feſt des heiligen Erzengels **Michael** empfangen ſolte (25). Die zweite Vermerung ſeines Gehalts geſchahe durch ein Patent, welches den 28ſten **May** 1744 datiret iſt, wodurch ihm auſſer demjenigen, was ihm vor dieſem gegeben worden, vierzig Pfund järlich bewilliget wurden; und dieſes geſchahe im fünf und zwanzigſten Jahre dieſer Regierung (26). Es waren auch Gnadenbezeugungen von dieſer Art nicht
ganz

(23) In ſeiner Vorrede zu der: Difference between a limited and abſolute Government. (24) Chron. Iuridic. p. 127. (25) Pat. 21. H. 6. p. 2. m. 9. (26) Chron. Iuridic. p. 129.

nes gnädigen Herrn des Königes Heinrichs des ſechſten, welchem er ſtandhaft anhieng, und ihm bey allen ſeinen Unruhen treulich dienete. Hiefür wurde er in dem erſten Parlamente unter dem Könige Eduard dem vierten, welches ſich zu Weſtminſter den vierten November 1461 anfing, durch eben die Parlamentsacte wegen Hochverrats verurtheilet [q], durch welche der König Heinrich der ſechſte, die Königin Margareta, ihr Sohn Eduard, Heinrich Herzog von Exeter, Heinrich Herzog von Somerſet, Thomas Graf von Devonſhire, Jaſper Graf von Pembroke, und überhaupt hundert und drey und funfzig Leute von Stande gleichfals verurtheilet wurden [r]. Den folgenden dreizehnten May wurde Sir Johan Markham zum Oberrichter von des Königes Bank gemacht [s]. Da der König Heinrich der ſechſte nach dieſem Unglücksfalle nach Schotland flüchtete: glaubet man insgemein, daß er den Sir Johan Forteſcue zum Kanzler von England verordnet habe [t], indem George Nevile, der damalige Biſchof von Exeter, welchem das groſſe Siegel den 26ſten Julius 1460 war überliefert worden, in den Dienſten des Königes Eduard des vierten verblieb. Und dieſes iſt die Urſache, daß der Name unſers groſſen Rechtsgelerten in den Urkunden nicht als Kanzler von England vorkomt [h]. In dem Aprilmonate 1463 ging

er,

q) Wilhelmi Wyrceſtre Annales Regum Angliae. A. D. 1461. r) Cottons Abridgment of the Records, p. 670. s) Chron. Iur dic. p. 133. t) Seldeni Vorrede zum Forteſcue: De laudibus Legum Angliae.

ganz und gar ungewönlich, ob ſie gleich andern Richtern nicht völlig in einem ſo groſſen Maaſſe erwieſen wurden; welches jedoch den Beweis ganz und gar nicht ſchwächet, welcher hievon hergenommen wird, daß Sir Johan Forteſcue bey dem Könige in groſſen Gnaden geſtanden habe, ſondern denſelben vielmehr verſtärket und beſtätiget.

h) Wir haben in einer alten Chronike folgende Nachricht von einigen Begebenheiten der damaligen Zeiten, welche vielmehr den Grund, warum Sir Johan Forteſcue von dem Könige Eduard verurtheilet worden, entdecken, auch mit mehrerer Gewisheit, als bisher geſchehen iſt, die Zeit beſtimmen kan, nach welcher er zum Lord Kanz-

er, nebſt der Königin **Margareta**, dem Prinzen **Eduard**, dem Herzoge von **Exeter**, dem Dr. **Johan Morton**, Dr. **Robert**

ler mus ſeyn ernennet worden (27). „**Eduard**, der Graf von **March**
„wurde, weil der König **Heinrich** die Verträge übertreten hatte, im
„Jahr 1459 nach **Chriſti** Geburt zu **Weſtminſter** zum Könige ge-
„macht. König **Eduard** zog gerades Weges gegen **Norden**, räche-
„te bey **Towton**, nicht weit von **York**, am Palmſontage den Tod ſei-
„nes Vaters, und behauptete das Feld, woſelbſt zwanzigtauſend Man
„von beiden Seiten erſchlagen wurden. Der Graf von **Northum-
„berland**, der **Lord Clifford**, Sir **Johan Nevil** des Grafen
„von **Weſtmorlands** Bruder, und **Andreas Trollop**, wurden da-
„mals getödtet. Der König **Heinrich**, der Prinz, die Königin, der
„Herzog von **Somerſet**, **Heinrich** Herzog von **Exeter**, der **Lord
„Roos**, Sir **Johan Forteſcue** der Oberrichter von **England**, und
„**Tailboys**, der Graf von **Ryme**, welche zu **York** waren, flüchte-
„ten, da ſie hievon höreten, anfänglich nach **Newcaſtle** und hernach
„nach **Berwick**, welches ſie den **Schotten** überlieferten.„ Dieſes be-
„weiſet offenbar, daß er, da er ſeinen Herrn, den König **Heinrich**,
„nach **Schotland** begleitet, blos Oberrichter geweſen; und weil er ihn
„von der Zeit an, da er ihn daſelbſt verlaſſen, niemalen mehr geſehen:
ſo ſcheinet kein Zweifel Stat zu finden, daß er daſelbſt das groſſe Sie-
gel von dem Könige erhalten habe, ſo bald es bekant geworden, daß
George, Biſchof von **Exeter**, der nachmalige Erzbiſchof von **York**,
vermöge des Anſehens des Königes **Eduards** den Titel eines **Lord**
Kanzlers zu füren und das Amt deſſelben zu verwalten, fortfare. Es
iſt wahr, daß einige daran gezweifelt haben, ob er gar jemalen Kanz-
ler geweſen; als zum Exempel Herr **Thynne**, ein ſehr gelerter Alter-
tumsforſcher unter der Regierung der Königin **Eliſabeth**, welcher ſich
folgender Geſtalt ausdrucket (28): „Sir **Johan Forteſcue** war blos
„Oberrichter von der Banke, und nicht Kanzler von **England**, wie er
„von dem **Molcaſter** bey der Ueberſetzung ſeines Buches von den Ge-
„ſetzen von **England** unrichtig genennet wird, indem er blos bey dem
„jüngſten Prinzen **Eduard** und ſeiner Mutter, nachdem er mit den-
„ſelben nach **Frankreich** geflüchtet, Kanzler war.„ Dieſes iſt aber
falſch. Denn Sir **Johan Forteſcue** nennet ſich in der Vorrede
zu ſeinem eignen Buche ausdrücklich des **Königes von** England **Kanz-
ler**, wie er ſich auch, wie **Seldenus** darthut, in einem andern ſei-
ner Werke genennet hat (29). Herr **Whitlocke**, welcher in den
Rechten und der Geſchichte dieſer Nation volkommen wohl beleſen war,
trug

(27) **Lelands** Collectanea, Vol. II. p. 499. Cottons Abridgment, p. 671.
(28) **Hearne's** Collection of Diſcourſes of famous Antiquaries, p. 113.
(29) Von welchem **Seldenus** die Handſchrift hatte.

Robert Mackerell, und andern Perſonen von Stande, zuſammen bis zweihundert an der Zahl, welche dem Glücke des Hauſes Lancaſter folgeten, zu Bamburg zu Schiffe, und kam zu Sluys in Flandern glücklich an Land, von wannen ſie nach Brügge, und von dannen nach Lisle gefüret wurden, woſelbſt die Königin bey dem Herzoge von Burgund ein Gehör fand, welchem ſie die lange Reihe ihrer Unglücksfälle, und die äuſſerſte Noth, zu welcher ſie gebracht worden, mit Thränen erzälete. Der Herzog wurde hiedurch über die maſſen gerüret, tröſtete ſie auf eine ſo gute Art, als ihm möglich war, machte ihr ein Geſchenk von einer anſenlichen Summe Geldes, und ſchickte ſie, nebſt den mehreſten Engländern, welche die Königin begleiteten, nach Lothringen, wo ſich ihr Vater damals aufhielte, welcher ihnen ein Schlos gab, ihren Aufenthalt darin zu nemen, bis er weiter für ſie zu

trug kein Bedenken, in dieſem Stücke von Herrn Thynne abzugehen. Seine Worte ſind folgende (30): Forteſcue, welcher zu Heinrichs „des ſechſten und Eduards des vierten Zeiten lebte, welcher Kanz„ler von England war, und weil er es mit dem Hauſe Lancaſter „hielt, nach der Unterdrückung dieſer Familie als ein Flüchtling in „Frankreich lebte, ſchrieb einen kleinen Aufſatz von den Geſetzen von „England, worin er erzälet u. ſ. w.„ Vermutlich iſt es aus dieſen Bewegungsgründen geſchehen, daß Sir Heinrich Spelbam, welcher in allem, was zu unſrer Geſchichte und Altertümern gehöret, ſo volkommen gewiegt war, den Namen des Sir Joban Forteſcue den Kanzlern unter der Regierung des Königes Heinrichs des ſechſten beigefüget hat (31), weil er vorausgeſetzet, daß er hierzu von dieſem Monarchen, da er in Schotland war, müſſe ernennet ſeyn; welches, wie er ganz richtig ſaget, ein zureichender Grund iſt, warum man in unſern Urkunden nicht das geringſte antrift, welches hieher gehörete. Es iſt auch dieſes in der That unmöglich, weil ſeit der Zeit, da er Kanzler geweſen, der König Heinrich gar nicht mehr, oder wenigſtens nicht länger als ſechs Monate erkant worden, wärend welcher Zeit diejenigen, welche ihn in Freiheit geſetzet und ihm wieder zu dem Titel eines Königes verholfen, ihn genötiget haben, den Erzbiſchof von York, als ſeinen Kanzler zu erkennen, indem dieſer Prälat ein Bruder des mächtigen Grafen von Warwick war, welcher ſich eine Ehre daraus machte, Monarchen nach ſeinem Gefallen einzuſetzen und abzuſetzen.

(30) Hearne's Collection of Diſcourſes, p. 130. (31) Gloſſograph. III.

ſorgen im Stande ſeyn würde u). In dieſem Elende verblieb er viele Jahre hindurch, ſo, daß er ſich von einem Orte zum andern begab, nachdem es die Bedürfniſſe der königlichen Familie erforderten. Denn obgleich die Königin und der Prinz wärend dieſer Zeit öfters in Bewegung waren, und groſſe Bemühungen angewendet wurden, den König Heinrich wieder einzuſetzen: ſo iſt es doch, wenn man das Alter des Kanzlers Sir Johan Forteſcue betrachtet, auf keinerley Weiſe warſcheinlich, daß man ihm ſolte verſtattet haben, ſich ſolchen Gefärlichkeiten bloszuſtellen, inſonderheit weil er im Stande ſeyn konte, durch Betreibung ihres Vortheils bey verſchiedenen Höfen groſſe Dienſte zu thun, und weil er zur damaligen Zeit ſeines Lebens, indem er beinahe achtzig Jahr alt war, gar nicht im Stande ſeyn konte, die Beſchwerlichkeiten des Krieges auszuhalten w). Es findet ſich freilich in keiner von den Geſchichten, welche vorhanden ſind, daß unſer Kanzler an der Unterhandlung, durch welche die Königin Margareta und der mächtige Graf von Warwick mit einander ausgeſönet worden, einiges Antheil gehabt; es iſt aber dem ohnerachtet überaus warſcheinlich, daß ſolches geſchehen ſey. Wir wiſſen gar wohl, daß die Königin eine Weibesperſon von hohem Geiſte, und wider dieſen ehrſüchtigen Hohen von Adel nicht ohne Urſache höchſtens erbittert geweſen, daher wir füglich mutmaſſen können, daß es irgend eine Perſon von einem vorzüglichen Character geweſen ſeyn müſſe, die bey ihr in ſehr hohen Gnaden geſtanden, welche ihren Unwillen dermaſſen beſänftigen können, daß ſie ſich zuerſt zu einem Vergleich bewegen, und hernach bereden laſſen, an eine Vermälung des Prinzen von Wallis, ihres einzigen Kindes, mit der Lady Anna Nevile, der jüngern Tochter des Grafen von Warwick, zu denken; indem die ältere, Jſabella, zuvor an den George, Herzog von Clarence, einen Bruder Eduards des vierten, war vermälet worden, welchen die Königin als den unrechtmäßigen Beſitzer von dem Throne ihres Gemals betrachtete x). Wir können dieſem um ſo viel leichter Glauben

u) Wilhelmi Wyrceſtre Annales Rerum Angliae, A. D. 1463. w) Siehe ſeine eigne Einleitung zu ſeinem Buche: De laudibus etc. x) Siehe Grafton, Grove, Speed.

ben beimeſſen, da uns erzälet wird, daß unſer Kanzler in einem gewiſſen Buche, welches annoch vorhanden, obgleich nicht an das Licht geſtellet iſt, ſich als einen oberſten Staatsrath zur damaligen Zeit vorſtelle y). Dafern er dergleichen geweſen, ſo mus er ohne Zweifel an einer Begebenheit ein groſſes Antheil gehabt haben, welche die allerwichtigſte unter allen war, die ſich nach der Entfernung der Königin und des Prinzen aus England zugetragen, welche in ihren Angelegenheiten eine ſo groſſe Veränderung verurſachte, ihr verzweiflungvolles Spiel beinahe wieder gut machte, und zur damaligen Zeit die Linie von Lancaſter wieder in den Beſitz der königlichen Krone von England ſetzte. Dieſe Mutmaſſungen aber mögen ſeyn, von was für einem Gewichte ſie wollen; ſo iſt es ganz gewis, daß der Kanzler, da er die lebhaften Gaben und den vortreflichen Verſtand ſeines jungen Herren gewar worden, welcher ſich ganz und gar auf die Kriegesübungen legte, und auf nichts zu denken ſchien, als ſich zu einem erfarnen Feldherrn geſchickt zu machen z), es für hohe Zeit gehalten habe, ihm einige andre Eindrücke beizubringen, und ſeinem Gemüte ſo wol richtige Begriffe von der Staatsverfaſſung ſeines Vaterlandes, als auch eine gehörige Ehrerbietung gegen die Geſetze deſſelben einzuflöſſen; damit er, im Fal die Vorſehung ſich ſeinen Abſichten günſtig erzeigen ſolte, als ein König, und nicht als ein Tyran oder als ein Eroberer, regieren möchte a). Damit dieſe Eindrücke nicht leicht aus ſeinem Gemüte verlöſchen, und er vielmehr dieſelben durch öftere Wiederholung deſſen, was in dieſen Unterredungen vorgefallen war, deſto beſſer in ſeinem Gedächtniſſe befeſtigen und durch ſein eignes Nachdenken beſtärken möchte: brachte der Kanzler dieſelben in eine kurze Abhandlung, welche in lateiniſcher Sprache geſchrieben iſt b). Obgleich durch dieſelbe ihre Hauptabſicht nicht erreichet worden, indem dieſer hofnungsvolle Prinz nicht lange hernach grauſamer Weiſe ermordet wurde: ſo wird ſie doch ein immerwärendes Denkmal von dieſes groſſen und rechtſchaffe-

y) Seldeni oben erwänte Vorrede.

z) Dieſes erhellet aus ſeiner eignen Einleitung.

a) De laudibus legum Angliae, cap. 37.

b) Dieſes erhellet aus ſeiner eignen Einleitung.

ſchaffenen Mannes Achtung gegen ſein Vaterland und von ſeiner Zuneigung gegen ſeine Landesleute bleiben, welche nicht beſſer bezeuget werden können, als es durch dieſe kurze Abhandlung geſchehen iſt I). Es können vieleicht wegen der eigent-

I) Dieſe Abhandlung des Sir Johan Forteſcue hat die zwey groſſen Eigenſchaften, um derer willen gelerte Werke mit Recht vortreflich genant werden, nemlich die Gründlichkeit in Anſehung der Materie, und die Zierlichkeit in Anſehung der äuſſeren Geſtalt, in dem vorzüglichſten Grade an ſich. Sie iſt nach Art eines Geſpräches geſchrieben, worin die Charactere mit vieler Anſtändigkeit und Geiſte vorgeſtellet werden. Er zeiget dem Prinzen, daß es für jemanden von ſeinem Stande ſchlechterdings notwendig ſey, eine gute Einſicht in die Geſetze zu beſitzen, auch eine gehörige Ehrerbietung gegen dieſelben zu beweiſen, um ſich ſelber zu beruhigen und die denſelben von dem Volke gebürende Ehrerbietung zu erhalten. Er beweiſet die Vorzüge einer Staatsverfaſſung, welche nach beſtimten Geſetzen beherſchet wird, an deren Einfürung der Unterthan ein Antheil hat, vor der Verfaſſung einer Regierung, welche auf dem unumſchränkten Wilkür eines Fürſten beruhet. Er leget ſeinem Zöglinge geſchickte Einwendungen in den Mund, ſtellet dieſelben mit einer groſſen Freimütigkeit vor, und beantwortet ſie ſodenn kurz, anſtändig und mit vieler Deutlichkeit. Er bemerket, daß dasjenige, was einem Prinzen von dieſen Sachen zu wiſſen nötig, in einem engen Umfange enthalten ſey, und daß kein Grund vorhanden ſey, daß er etwas verdriesliches oder beſchwerliches bey Erlangung einer ſolchen Erkentnis beſorgen dürfe. Unſer Verfaſſer färet ſodenn fort, zu beweiſen, daß das gemeine Recht ſowol das vernünftigſte, als das älteſte in Europa ſey. Daß die Ueberzeugung der Verbrecher durch Geſchworne und ohne Folter billiger und menſchlicher, als die Gebräuche benachbarter Völker ſey: daß unſre Forderung der Verzeichniſſe der Geſchwornen und der Ueberweiſungsſchriften wegen falſcher Urtheile der Geſchwornen und das gewönliche Vermögen unſrer Geſchwornen, ſolche Sicherheiten für das Leben und Eigentum der Unterthanen ſeyn, dergleichen andre Länder aufzuweiſen nicht im Stande ſind. Daß unſre Könige gröſſer und mächtiger bey den Freiheiten und dem Eigentume ihres Volkes, als wilkürliche Tyrannen bey der Knechtſchaft ihrer Sclaven ſeyn. Daß das bürgerliche Recht unbilliger, als unſeres in Legitimirung der vor der Hochzeit gebornen Kinder, wie auch in ſeiner Grundregel: *Partus ſequitur ventrem*, in der Vormundſchaft über Unmündige u. ſ. w. ſey. Daß unſre Inns of Court bequemer zur Erlernung der engliſchen Rechte, als ihre Univerſitäten; und daß der Gradus eines Serjeant at Law eben ſo rümlich,

gentlichen Zeit, in welcher dieſes ſchäzbare Werk verfertiget worden, einige Zweifel aufſteigen, es haben auch in der That Schriftſteller von groſſem Anſehen c) ſchon etwas von der Art angezeiget. Jedoch werden diejenigen, welche das Werk ſelbſt ſorgfältig betrachten, und es mit der Geſchichte der damaligen Zeiten vergleichen werden, gar deutlich einſehen, daß daſſelbe innerhalb einem oder zweien Jahren vor dem Tode des Prinzen Eduard geſchrieben worden. Die zur Beſtätigung dieſer Meinung erforderlichen Beweiſe wird man unten auf der Seite antreffen k). Dieſe ſehr merkwürdige und kurz gefaſte

c) Nicholſon's Engliſh Hiſt. Library, p. 232.

rümlich, als der von einem Doctor auf den Univerſitäten; und endlich, daß das rechtliche Verfaren bey unſern Gerichtshöfen weniger verzögernd, als bey den Gerichtshöfen anderer Völker ſey. Dieſe wichtige auch zum Theil verwirte Materien werden mit einer ſolchen Deutlichkeit und Stärke der Vernunftſchlüſſe abgehandelt, wovon man mit Warheit ſagen kan, daß ſie eine Ueberzeugung mit ſich bringen. Es hat daher ein kluger Schriftſteller mit gutem Grunde, bey faſt einerley Materie ſeine Meinung von dieſem Werke in folgenden Ausdrücken entdecket (32): „Wenn der hohe Adel dieſes Königreiches dahin „ſehen möchte, daß ihre Kinder auf eine ſolche Weiſe erzogen „würden, daß ſie mehr Gelerſamkeit und Wiſſenſchaft, als gemeiniglich geſchiehet, inſonderheit von den Gründen und Grundregeln der Ge„ſeze des Königreiches, erlangeten: wenn ſie gleich nicht die Kentnis „von dem ganzen Umfange der Geſetze hätten, ſondern auf eine ſolche „Weiſe, wie Herr Forteſcue in ſeinem Buche: *De laudibus legum „Angliae*, dem Prinzen anrät, ſich dergleichen zuwege zu bringen: ſo „glaube ich, daß ſolches hernach für die Verwaltung der Gerechtigkeit eine „groſſe Hülfe und für das ganze Volk eine recht groſſe Freude ſeyn würde.„ Sir Eduard Coke, welcher von unſern Schriftſteller und dieſem Werke von ihm oft Erwenung thut, thut allemal mit Beifal von ihm Erwenung. An einem Orte meldet er uns, daß derſelbe, auſſer ſeiner tiefen Einſicht in die Rechte, auch ein vortreflicher Altertumsforſcher geweſen (33); und an einem andern machet er gewiſſe beſondere Kapitel in dieſem Werke namhaft, wovon er uns verſichert, daß ſie ſo vortreflich ſeyn (34), daß ſie mit güldenen Buchſtaben geſchrieben zu werden verdienen.

k) Bey Fortſetzung der Unterredung träget der Prinz es als einen Einwurf vor, daß, der Vortreflichkeit der engliſchen Geſetze ohnerachtet,

(32) D. 2. c. 46. (33) In der Vorrede zu dem ſechſten Theile ſeiner Reports, fol. 1. a. (34) In der Vorrede zu dem achten Theile ſeiner Reports, fol. 14.

gefaſte Rettung und Lobeserhebung unſrer Geſetze wurde, ſobald dieſelbe den Gelerten von gleichem Handwerk d), welche damals

d) Bale und Pits vbi ſupra.

erachtet, dennoch einige von den Königen, ſeinen Vorfaren, begierig geweſen, das bürgerliche Recht einzufüren, wovon er daher die Urſache zu wiſſen begeret. Der Kanzler ſaget zu ſeiner Hoheit, daß er ſich hierüber gar nicht wundern dürfe, weil man leichte begreifen könte, warum Prinzen bereitwillig genug wären, die Geſetze von England, weil dieſelbe für ſie und ihre Unterthanen gleich ſtark verbindlich wären, mit dem bürgerlichen Rechte, welches auf einen ganz umgekerten Grundſatz gebauet: *Quod principi placuit, legis habet vigorem*, daß der Wille des Fürſten die Kraft eines Geſetzes haben ſolle, zu vertauſchen. Hierauf iſt gefraget worden, was für Gewärmänner der Prinz darzu hätte, zu behaupten, daß irgend ein Monarch von England einen Anſchlag ſolte gefaſſet haben, das gemeine Recht mit dem bürgerlichen zu vertauſchen. Der ſehr gelerte Seldenus redet hievon alſo (35): „Ich bekenne, daß ich ihn hier nicht verſtehe. „Was für Könige von England haben jemals das römiſche bürger„liche Recht begeret? Ich habe eine Proteſtation wider daſſelbe in dem „Parlamente von dem Könige und von den Lords geleſen. Man „findet daſſelbige in den *Rot. proceſſ. et Jud.* von der Appellation des „Thomas Herzoges von Glouceſter und anderer, wider den Alexan„der Erzbiſchof von York, Robert de Veer Herzog von Irland, „Michael de la Pole, Graf von Suffolk, und den Oberrichter Ro„bert Treſilian, in Richards des zweiten *Parlamento Weſtm.* „den 3ten Febr. im 11ten Jahre, woſelbſt bey Nichterſcheinung der Appellaten die Appellanten begeren, daß das Gerichte zu einem Ur„theil fortſchreiten möge. Ich erinnere mich auch der öffentlichen „Verordnung des Königes Stephani wider die Rechte von Italien; „ich erinnere mich aber gar keiner Erzälung, oder eines Zeugniſſes des „Inhalts, daß irgend jemand von unſern Königen dieſelbe alhier ein„gefüret wiſſen wollen. Die Verordnung vom Stephano erwenet „der vortrefliche und hochgelerte Mönch Roger Bacon, in ſeinem „*Compendio Theologiae*, oder ſeinem *Opere Minori*, (welches beides „Namen von einem handſchriftlich vorhandenen Buche ſind,) wenn er „von den bürgerlichen Rechten von Italien redet und daß dieſelbe von „den Geiſtlichen gemisbrauchet und gar zu ſtark getrieben werden, wel„che ihre Berufsarbeit faren laſſen, um ſich auf dieſe Rechte zu legen.„ Was er aus dem Bacon anfüret, iſt folgendes Inhalts. Er ſaget: die verſchiedenen Länder von Europa, als England, Frankreich, Spa-

(35) In ſeinen Anmerkungen über den Forteſcue: de laudibus legum Angliae.

damals in dieſem Königreiche blüheten, mitgetheilet worden, mit ſolcher Hochachtung und Anſehen aufgenommen, als ſie ver-

Spanien, Deutſchland würden ein jedes nach ſeinen eignen Rechten und Staatsverfaſſungen regieret, und ſo ſey es auch mit den Einwonern von Italien beſchaffen. Es ſey daher kein Grund vorhanden, daß die engliſche Geiſtlichkeit ſich bemühen ſolte, die italiäniſchen Rechte einzufüren. Sie ſolten vielmehr, wie ihre Vorfaren gethan hätten, nach den Rechten ihres Vaterlandes leben. Der König Stephanus, ſaget er, verbot durch einen öffentlichen Befel, die italiäniſchen Rechte auch nur bey ſich in Verwarung zu haben. Und wenn ein König, welcher ein Laie war, ein ſolches Mittel ergriffen, zu verhindern, daß die Laien denſelben nicht unterworfen würden: ſo müſſen der Geiſtlichkeit dieſe Geſetze weit mehr zuwider ſeyn, welche von den Laien gemachet worden und dieſelben betroffen haben. Seldenus bemerket hernach, daß obgleich Bacon wegen des bürgerlichen Rechtes ſo deutlich redet, dennoch ein andrer Schriftſteller, welcher in Sachen von dieſer Art von eben ſo groſſem Anſehen iſt, melde, daß es ein Buch von dem canoniſchen Rechte geweſen, welches der Erzbiſchof Theobald mit ſich von Rom gebracht. Jedoch alles dieſes dienet gar wenig zur Sache, und dafern es irgend etwas beweiſet: ſo beweiſet es gerade das Gegentheil desjenigen, was unſer Schriftſteller dem Prinzen Eduard in den Mund geleget hat. Laſſet uns jetzo hören, was ein ander groſſes Orakel der Rechte für den Verſtand dieſer Stelle hält (36). „H. der 6te hatte den Wilhelm de la Pole, „Herzog von Suffolk, u. ſ. w. der die bürgerlichen Rechte einzufü„ren ſich bemühete, welches Anlas gab, daß der Oberrichter For„teſcue ein Buch zur Anpreiſung der engliſchen Rechte ſchrieb, wel„che er zu Regierung dieſes Landes den bürgerlichen Rechten vorziehet. „Dieſer Herzog war nebſt andern der Anſtifter von dem Tode und Un„tergange Humphreds, des redlichen Herzogs von Glocester, wel„cher ihm jederzeit im Wege geſtanden.„ Es iſt höchſtwarſcheinlich, daß Sir Johan Forteſcue mit dem Herzoge von Suffolk uneins mag geweſen ſeyn, und es iſt gar nicht unmöglich, daß ſich der Herzog von Suffolk einen hohen Begrif von dem bürgerlichen Rechte mag gemachet haben, ob es gleich keine leichte Sache iſt, von einem von beiden einigen Beweis vorzubringen. Wie aber? Der Herzog von Suffolk war viele Jahre todt geweſen, und die ganze Abſicht dieſer Abhandlung beweiſet offenbar, daß dieſelbe auf eine plötzliche Veranlaſſung, und ganz auf einmal geſchrieben worden. Der letzte Ausleger, bey welchem es mir leid thut, daß ich ſeinen Namen zu nennen nicht im Stande bin, giebet dieſer Sache eine ganz andre und beſſere

(36) Coke's Inſtitutes, P. 3. cap. 99.

verdienete; und dennoch verblieb dieſelbe, des Anſehens ſo-wol der Schrift als ihres Verfaſſers ohnerachtet, lange Zeit als

Geſtalt (37): „Die Gemalin des Koniges Heinrichs des ſechſten war „eine Nichte der Königin von Frankreich, und kam aus einem Lan„de, wo eine wilkürliche Regierungsart eingefüret iſt. Um nun ihre „eigne Gewalt höher zu treiben, drang ſie darauf und flöſſete es ih„ren Lieblingen ein, daß des Herzoges von Glouceſter Regiments„verwaltung nach der Schärfe der Nationalgeſetze niederträchtig, und „für die Würde der oberſten Gewalt und Herſchaft, welche das bür„gerliche Recht der Perſon des Königes beilegte, zu ſchimpflich ſey. „Sie unterſtützte daher dergleichen Verfaren, welches gebieteriſch aus„ſahe, und von aller Einſchränkung befreiete. Warum ſolte nicht „unſer Schriftſteller auf dieſen beſondern Character und Fal ein Au„genmerk gehabt haben?„ So viel iſt ſehr handgreiflich und ſehr deutlich; und die Warheit zu ſagen, das ganze Buch des Kanzlers gründet ſich ganz augenſcheinlich auf ſeine Beſorgnis, daß eine ausländiſche Erziehung, und der ſo lange Aufenthalt in einem fremden Lande in dem früheren Theile ſeines Lebens, in dem Gemüte des jungen Prinzen üble Wirkungen haben und ihn dahin bringen möchte, ein Misfallen, oder wenigſtens eine Gleichgültigkeit gegen die Geſetze und Staatsverfaſſung ſeines Vaterlandes zu faſſen. Sir Johan Forteſcue war ein rechtſchaffener, ein dem Könige getreuer, und ein gelehrter Man, welches ſein ganzes Buch und ſeine ganze Aufführung beweiſet, wovon in der That das eine dem andern zur Erleuterung dienet. Sein rechtſchaffenes Weſen erhellet daraus, daß er die Staatsverfaſſung von England ſeine erſte und gröſſeſte irdiſche Sorge ſeyn laſſen. Seine Treue war ohne Tadel. Er hing dem Könige Heinrich und dem Prinzen Eduard ſo lange an, als ſie lebten. Wenn er hernach die Partey des Königes Eduard ergrif, ſo geſchahe es, nachdem ſich die Vorſehung und die Geſetze des Landes zu ſeinem Vortheil erkläret hatten. Seine Wiſſenſchaft und Gelerſamkeit werden durch dieſe und durch ſeine andre Abhandlung, welche beide kurz, deutlich und überzeugend ſind, auſſer Zweifel geſetzet. Nun iſt noch übrig, daß wir in dieſer Anmerkung, dem in dem Texte geſchehenen Verſprechen zu folge, den Zeitpunct beſtimmen, in welchem ſeine Abhandlung: *De laudibus Regum Angliae*, geſchrieben worden. Und dafern dieſes nicht mit wenigen Worten geſchehen kan, ſo wird man doch nicht mehrere gebrauchen, als nötig ſind. Die Stelle, worauf ich mich gründe, die Zeit bis auf ein Jahr oder höchſtens zwey feſt zu ſetzen, iſt folgende, und ich baue darauf um ſo viel mehr, weil keiner von den gelerten Auslegern dieſes vortreflichen Werkes ein Wort davon

(37) De laudibus legum Angliae, p. 74.

als ein Juwel in Privatbücherſamlungen; und da ſie endlich herausgegeben wurde, trat ſie auf eine ſolche Weiſe an das Licht,

davon geſaget hat. Sie iſt in folgenden Worten enthalten (38): „Was für ein Menſch iſt nun wol ſo tapfer und beherzt, der nicht, „wenn er dieſes ſchreckliche Verhör vermittelſt der Folter einmal aus„geſtanden, er mag ſo unſchuldig ſeyn, als er wil, ſich lieber aller „Arten der Gotloſigkeit ſchuldig bekennen, als dergleichen Foltern zum „zweiten male ausſtehen ſolte? Der nicht, da der Tod aller ſeiner „Furcht ein Ende machen würde, lieber einmal ſterben, als ſich zu ſo „vielen malen tödten laſſen, und ſo viele hölliſche Martern, welche „ſchrecklicher ſind, als der Tod ſelbſt, erdulten ſolte? Erinnert ihr „euch nicht, mein Prinz, eines Miſſethäters, der, da er auf der Fol„ter war, einen gewiſſen edlen Ritter, einen würdigen und dem Köni„ge getreuen Man, wegen Hochverrats angeklaget und angezeiget, daß „ſie beide mit einander in einerley Complot verwickelt geweſen; und „da er von der Folter losgemachet worden, dennoch bey der Anklage „beharret, damit er nicht wieder zum peinlichen Verhör gebracht wer„den möchte. Nichts deſtoweniger hat derſelbe, da er durch die Här„tigkeit der Strafe dermaſſen beſchädiget und übel zugerichtet geweſen, „daß er beinahe dem Tode in dem Rachen geſtecket, nachdem ihm der „Zehrpfennig und die Sacramenten gereichet worden, ſodenn bekant, „und einen feierlichen Eid bey dem Leibe Chriſti, ſo wie er jetzo, ſei„ner Vorſtellung nach, eben den Geiſt aufgeben ſolte, darüber abge„leget und verſichert, daß der gedachte würdige Ritter unſchuldig, und „von allem, was er ihm zur Laſt geleget habe, rein ſey. Er ſetzte „hinzu, daß die Martern, zu welchen er gebracht worden, ſo uner„träglich geweſen, daß er, ehe er dieſelbe noch einmal ausſtände, lie„ber eben dieſen Man, wegen dieſer Verbrechen, ja wol ſeinen eignen „Vater anklagen wolte, ob er ſich gleich, da er dieſes ſagte, in Todes„ſchmerzen befand, da alle Hofnung zur Wiedergeneſung aus war. „Er entging auch zuletzt dieſem ſchmälichen Tode nicht, denn er wurde „gehänget, und ſprach zu der Zeit und an dem Orte ſeiner Hinrichtung „den gedachten Ritter von den Verbrechen frey, deren er ihn nicht „lange zuvor beſchuldiget hatte. Dergleichen Bekentniſſe, wie dieſe, „thun leider! viele andre von dieſen elenden Leuten, worzu ſie nicht „von der Liebe zur Warheit angereitzet, ſondern durch ihre ausnemen„de Martern gezwungen werden.„ Es iſt ganz offenbar, daß dieſe Hiſtorie zur damaligen Zeit ſo landkündig geweſen, daß der Kanzler gar nicht nötig gehabt, den Namen der Perſon zu nennen. Nächſt dieſem iſt es ganz augenſcheinlich, daß ſolches eine noch neue, dem Prinzen wohl bekante Sache geweſen, wovon daher warſcheinlich war, daß

(38) Ibid. p. 44.

Licht, welche dem Werth der Arbeit oder der dem Gedächtnis dieſes ehrwürdigen Rechtsgelerten ſchuldigen Ehrerbietung

weſen, daß ſie ihn deſto mehr rüren würde. Endlich ſind auch die in der Hiſtorie erwenten Umſtände ſo beſchaffen, daß ſie dieſelbe genugſam kentlich gemacht haben. Der Ankläger war ein geringer Menſch, der Beklagte war ein Ritter, und ſonſt von vorzüglichem Anſehen. Dieſe Anklage brachte ihn in groſſe Unruhe und Gefar, woraus er ſich jedoch endlich heraus wickelte. Und die Untreue des Anklägers fiel auf ſeinen eignen Kopf, und er wurde nach ſeinem eignen Bekentnis hingerichtet. Wir wollen nun hören, was ein gewiſſer Geſchichtſchreiber ſaget, der zu den damaligen Zeiten lebete, und ſelber Sherif von London war, welchem folglich dasjenige, was er erzälet, wohl bekant war, und deſſen Anſehen daher nicht in Zweifel gezogen werden darf. Die Hiſtorie, welche er uns erzälet, iſt im Jahr 1468 geſchehen, und lautet mit ſeinen eignen Worten, wie folget (39): „Sir „Thomas Cooke, geweſener Major von London, wurde von je„manden, mit Namen Hawkins, wegen Hochverrats angeklaget, wo„rüber er nach dem Tower geſchicket, und ſeine Wonung in London „von dem Lord Rivers eingenommen, und ſeine Frau und Bediente „ganz daraus verſtoſſen wurden. Die Urſache war dieſe. Der vor„erwänete Hawkins kam zu einer gewiſſen Zeit zu dem gedachten Sir „Thomas, und bat ihn, tauſend Mark auf gute Sicherheit auszulei„hen: worauf er antwortete, daß er erſtlich wiſſen wolte, für wen es „ſeyn, und worzu es gebrauchet werden ſolte. Da er endlich erfur, „daß es zum Gebrauch der Königin Margareta ſeyn ſolte; antwor„tete er: Er habe keine gangbare Waaren, woraus er ohne gar zu „vielem Verluſt etwas löſen könte. Er bat daher den Hawkins, ihn „wegen dieſer Sache nicht weiter zu bemühen, indem er nicht Wil„lens wäre, ſich darein einzulaſſen. Der gedachte Hawkins aber er„manete ihn dennoch, deſſen eingedenk zu ſeyn, was für Wohlthaten „er von ihr, da ſie ſich im Wohlſtande befunden, genoſſen hätte, da „ſie ihn zu ihrem Kleideraufſeher und zum Zolbeamten von Hampton „u. ſ. w. gemacht. Der gedachte Cooke wolte auf keinerley „Weiſe Güter oder Geld hergeben. Obgleich Hawkins zulezt „nur hundert Pfund begerete, ſo wurde er dennoch gezwungen, ohne „eines Pfenninges werth, davon zu gehen, und kam niemalen wieder, „ihn zu bereden. Hiebey hatte es zwey oder drey Jahre hernach ſein „Bewenden, bis der gedachte Hawkins in den Tower geworfen, und „endlich auf die Breche, welche man des Herzogs von Exeter „Tochter nante, gebracht wurde, da er unter ſolchen Schmerzen „viele Sachen, auch unter andern den Vorſchlag, welchen er dem Sir „Tho-

(39) Fabian's Chron. p. 497.

tung gar wenig gemäs war e). Es ſind aber alle dieſe Unbequemlichkeiten nach und nach aus dem Wege geräumet worden,

e) Siehe die Vorrede zu der Folioausgabe vom Jahr 1741.

„Thomas Cooke gethan, anzeigte, und ſich ſelbſt dermaſſen anklag„te, daß er mit dem Tode beſtrafet wurde. Vermöge dieſes Bekent„niſſes wurde, wie oben angezeiget worden, dem gedachten Sir Tho„mas Verdrus erreget. Der gedachte Sir Thomas hatte von „Pfingſten an bis ohngefär um Michael in dem Tower gelegen, „wärend welcher Zeit viele Unterſuchungen waren angeſtellet worden, „damit man ihn ſchuldig finden möchte. Es war aber allezeit verge„bens geweſen, bis ihn einmal Geſchworne, auf Anſtiften des Johan „Fogs, wegen Hochverrats angeklaget, worauf in Guildhall ein von „dem Könige verordnetes Criminalgericht gehalten wurde, in welchem „nebſt dem Major, der Herzog von Clarence, der Graf von War„wick, der Lord Rivers, Sir Johan Fog, nebſt andern aus dem „geheimen Rath des Königes ſaſſen. An dieſen Ort wurde der ge„dachte Thomas gebracht, und daſelbſt auf Leib und Leben angekla„get. Er wurde aber daſelbſt von dieſer Anklage losgeſprochen, und „in das Gefängnis in Bread Street, und von dannen in die Kings„Bench gefüret. Einige Zeit hernach, nachdem er dergeſtalt losgeſpro„chen worden, gelangete ſeine Frau wieder zum Beſitz ihres Hauſes, „welches ſie in einem ſchlechten Zuſtande fand, indem diejenigen Be„dienten des Lord Rivers und Sir Johan Fog, welchen die Aufſicht „über daſſelbe anvertrauet war, alles, was ihnen gelüſtete, durchge„bracht hatten. Es wurde auch auf ſeinen Wonſitz, mit Namen „Giddyhall in Eſſex eine andere Art von Leuten geſetzet, dieſen Ort „zu bewaren, welche ſeine Hirſche und Rehe in ſeinem Park, ſeine „Caninichen und ſeine Fiſche ohne Urſache zu Grunde richteten, und „weder Kupfer, Zin, Betten, noch irgend etwas, was ſie mit ſich „fortſchleppen konten, verſchoneten. Es konte hiefür niemalen ein „Pfenning zur Erſtattung erlanget werden. Und dennoch konte Sir „Thomas Cooke nicht befreiet werden, bis er achttauſend Pfund „an den König und achthundert Pfund an die Königin gezalet hatte.„ Uns wird ferner vom Stowe erzälet, daß, da Sir Johan Markham, der Obertrichter von des Königes Banke, die Geſchwornen dahin angewieſen, daß das Verbrechen des Sir Thomas Cooke nur eine Verhelung einer Verräterey ſey: der Lord Rivers und die Herzogin von Bedford, ſeine Gemalin, dem Könige hievon Nachricht ertheilet, und ihn hernach dahin gebracht haben, ihn von ſeinem Amte loszulaſſen (40). Dafern alſo dieſes die Geſchichte iſt, auf welche unſer

(40) Annals, p. 420. Fuller's Holy State p. 262. Burtons Leiceſterſhire p. 577.

den, und wir haben dieſelbe verſchiedenen neuen Ausgaben zu Folge, nunmehr in demjenigen Zuſtande, in welchem ein ſo nutzbares und unſrer Staatsverfaſſung ſo viel Ehre machendes Buch zu erſcheinen mit Recht verdiente[k]). Wir wollen aber zu

unſer gelerter Schriftſteller zielet, woran zu zweifeln meines Erachtens keine ſonderliche Urſache vorhanden iſt, daß ſie es ſeyn müſſe: ſo folget ganz klar, daß die Abhandlung nicht vor dem Jahr 1469 habe geſchrieben werden können, und es ſind in der That in dieſer Abhandlung einige andre Umſtände befindlich, auf welche in eben dieſer Abſicht gedrungen werden könte; weil aber dieſer Umſtand beſonders deutlich iſt, und von unſern alten Geſchichtſchreibern ſo gut beſtätiget wird: ſo ſcheinet keine Notwendigkeit vorhanden zu ſeyn, fernere Beweiſe anzufüren, da nichts als bloſſe Mutmaſſungen, ohne Beweiſe oder auch nur Warſcheinlichkeiten, ſie zu unterſtützen, dawider vorgebracht werden können.

k) Die Geſchichte von den verſchiedenen Ausgaben dieſes berümten Werkes iſt nicht eine blos zur Neugier dienende, ſondern auch nutzbare Materie, weil wir, auſſer einem ſehr kurzen Verzeichnis von dem Biſchofe Tanner (41), bisher noch nicht ein ſo deutliches Verzeichnis von denſelben gehabt haben, als zu wünſchen wäre. Es trat anfänglich blos lateiniſch unter folgendem Titel an das Licht, welches der Titel von der Handſchrift, woraus es abgedrucket worden, geweſen zu ſeyn ſcheinet:

Praenobilis militis Cognomento Forteſcue, *de politica adminiſtratione et legibus civilibus florentiſſimi regni* Angliae *Commentarius.* Lond. per Ed. Whitchurch temp. Henr. 8. 12mo.

Es wurde durch Beſorgung des Robert Mulcaſter deutſch und lateiniſch zu Lond. 1567 in Duodez von neuem aufgeleget, auch im engliſchen alleine unter folgendem Titel an das Licht geſtellet:

A learned Commentary of the politic Laws *of* England.
Eine gelerte Abhandlung von den politiſchen Geſetzen von England, worin durch nachdrückliche Gründe und Beweiſe deutlich dargethan wird, daß dieſelbe ſowol das bürgerliche Recht im römiſchen Reiche, als auch alle andre Rechte in der Welt übertreffen, nebſt einer ausfürlichen Betrachtung des Unterſcheides zwiſchen den zweien Regierungsarten der Königreiche, von welchen die eine königlich iſt, und die andre aus einer mit einander verknüpften königlichen und bürgerlichen Regimentsverwaltung beſtehet. Lond. 1599. in 8vo.

Es wurde abermals lateiniſch und engliſch unter folgendem Titel an das Licht geſtellet:

De

(41) Bibliotheca Britannico-Hibernica, p. 493.

zu unſerm berümten Kanzler wieder zurücke keren. Er hegete ohne Zweifel von dem Zuſtande der Angelegenheiten des Königes

De Laudibus Legum Angliae, geſchrieben von Sir Johan Forteſcue, dem Lord Oberrichter und nachmaligen Lord Kanzler bey dem Könige Heinrich dem ſechſten. Dieſem ſind beigefüget die beiden kurzen Begriffe von dem Sir Ralph de Hengham, dem Lord Oberrichter bey dem Könige Eduard dem erſten, welche gemeiniglich Hengham Magna et Hengham parva genennet werden, mit Anmerkungen beides über den Forteſcue und Hengham. Von dem berümten und gelerten Altertumsforſcher, dem Eſqv. Johan Selden. Lond. 1616, 1640. in 8vo. 1672 Duodez.

Einige von dieſen und inſonderheit die letzte Ausgabe ſind ſehr felerhaft, indem die Buchhändler, wie ein gewiſſer Schriftſteller mit Recht bemerket, ſich um keines Menſchen Vortheil anders, als um ihren eignen bekümmern. Inzwiſchen trat es bald nach der Wiederherſtellung des Königes, in einer ſehr glänzenden Tracht, wieder an das Licht, und ob ich gleich nicht ſagen kan, mit folgendem prächtigen Titel, dennoch in denſelben eingehüllet:

Forteſcutus illuſtratus, oder eine Auslegung der kurzgefaſten Abhandlung: de Laudibus legum Angliae, von dem Verfaſſer, dem Ritter Johan Forteſcue, ehmaligen Lord Oberrichter und nachmaligem Lord Kanzler bey dem Könige Heinrich dem ſechſten, welche Abhandlung, da ſie dem Prinzen Eduard dem Sohne und Erben dieſes Königes, zugeſchrieben iſt, welchen er auf ſeiner Flucht nach Frankreich begleitet und gegen welchen er ſich pflichtmäßig und wohlgeſinnet in dem nachdrücklichen und mannigfaltigen ſeiner vortreflichen Abhandlung erkläret, er mit Fleis geſchrieben hat, ſein fürſtliches Gemüte, bey der Liebe und Gutheiſſung der guten engliſchen Geſetze und der löblichen Gebräuche von dieſem ſeinem Vaterlande zu befeſtigen. Das heroiſche Muſter dieſes vortreflichen Urtheils und dieſer pflichtmäßigen Ergebenheit gegen ſeinen Prinzen, ſuchet demütigſt zu erneuren, zu bewundern und zu befördern Eduard Waterhouſe, Eſqvire. Lond. 1663. in Folio.

Die bloſſe Sprache dieſes Titels iſt ein hinlängliches Muſter von dem Buche, worin der Leſer eine Verſchwendung von Gelerſamkeit finden und dennoch ſehr wenig Befriedigung erhalten wird. Ein kurzes Kapitel, eine Zeile, ja ein Wort giebet Gelegenheit, ich kan es nicht über das Herz bringen, zu ſagen, Materie, zu einer Seite in Folio, welche mit einer Mannigfaltigkeit von Sprachen abwechſelt und mit zalreichen angefürten Stellen ſowol aus Schullerern und Gottesgeler-

ges Heinrichs eine ſehr gute Meinung, da er Nachricht hatte, daß der Herzog von Clarence und der Graf von Warwick ihn aus dem Tower befreiet, ihn wieder auf den Thron geſetzet, und ſeinen Nebenbuler, den König Eduard, England zu verlaſſen, genötiget hätten. Dieſe glücklichen, Erfolge bewogen ihn nicht allein in den geſchehenen Vorſchlag, daß die Königin Margareta nebſt ihrem einzigen Sohne, dem Prinzen Eduard, herüber gehen möchte, einzuwilligen, ſondern ſie brachten ihn auch zu dem Entſchlus, ſie ſelbſt zu begleiten f). Es wurden zu dieſer Unternemung groſſe Zurüſtungen vorgenommen, bey welchen ihnen der König in Frankreich behülflich war g): ehe ſie aber im Stande waren, in See zu gehen, ereignete ſich eine neue Veränderung der Sachen in England. Denn der König Eduard, welcher in der nordiſchen Gegend an Land getreten war, rückte mit einem kleinen Haufen von Völkern nach York fort, wo er, nach einer feierlichen Erklärung, daß er nicht nach der Krone trachte, ſondern blos die Wiedereinſetzung in ſein Herzogtum York und die ſeiner Familie zugehörigen Güter ſuche,

f) Leland's Collectanea, Vol. II. p. 503. g) Hiſtoire de France par *P. Daniel*, Vol. VI. p. 433.

gelerten, als aus Rechtsgelerten ausgeſpicket iſt. Dieſe Auslegung wurde indeſſen unter Cenſur der Richter gedruckt und dem Lord Kanzler Clarendon zugeſchrieben. Vielleicht iſt auch in Abſicht auf dieſe Zueignungsſchrift das Buch zum Theil geſchrieben worden, wie der Leſer aus folgender Vergleichung gewar werden wird, welche unſer Ausleger zwiſchen ſeinem Schriftſteller und ſeinem Gönner entworfen hat (42). „Der Verfaſſer meines Textes und Ihr, Mylord, ſaget „er zu dem Grafen von Clarendon, waren beide der Geburt nach, „Edelleute, beide der Erziehung nach Rechtsgelerte, beide dem Stan„de nach Ritter, beide durch Erfarung kluge Männer, beide getreue „Begleiter bey dem Aufenthalte unſrer Landesherren auſſer Landes, „und beide von unſerm Landesherrn mit dem Kanzleramte und Würden „beehret.„ Die letzte Ausgabe, die wir erwenen wollen, iſt diejenige, welche zu London in Folio, 1732 und abermals 1741 mit einer weitläuftigen Vorrede und mit weitläufigen, gelerten und nutzbaren Anmerkungen, einem genauen Regiſter und allem, was ſonſt zur Befriedigung eines wisbegierigen und nachforſchenden Leſers nötig iſt, gedruckt worden.

(42) *Forteſcutus* illuſtratus, Lond. 1663. fol.

ſuche h), bald zu einer überlegenen Macht gelangte, mit welcher er den Marquis **Montacute** vorbeiging, in **London** einrückte, und den König **Heinrich** den ſechſten noch einmal zum Gefangnen machte i). Sodenn zog er mit ſeinem Bruder dem Herzoge von **Clarence**, welcher ſich jetzo mit ihm ausgeſönet hatte, nach **Barnet**, lies ſich auf **Gladmore-Heath**, am Oſterſontage den 14ten April 1471 mit dem Grafen von **Warwick**, welcher ſich des Königes **Heinrichs** Statthalter nante, in eine Schlacht ein, und erhielt daſelbſt einen volkommenen Sieg k). Dieſes war ohne Zweifel eine ſehr unangeneme Zeitung für die Königin **Margareta**, welche nebſt dem Prinzen **Eduard**, dem Sir **Johan Forteſcue**, ſogenanten Lord Kanzler von **England**, dem **Prior** von **St. Johannis**, welcher den Titel eines Lord Grosſchatzmeiſters hatte, dem Lord **Wenlock** und verſchiedenen andern, an eben dieſem Tage zu **Weymouth** in **Dorſetſhire** an Land trat l). Da indeſſen der Herzog von **Exeter** und der Graf von **Devonſhire** ſich mit ihr vereinigten; entſchlos ſie ſich, ihr Vorhaben fortzutreiben und dem Ueberwinder die Spitze zu bieten, indem ſie ſich auf eine groſſe Verſtärkung verlies, die von dem **Jaſper**, Grafen von **Pembrocke**, erwartet wurde, welcher zum Dienſte des Königes **Heinrichs** Volk in **Wallis** auf die Beine brachte m). Dieſes aber wurde durch die Wachſamkeit des Königes **Eduard** verhindert, der, nachdem er ſein Kriegesheer, ſo bald als möglich, wieder volſtändig gemachet hatte: gegen Weſten zog, und ſeine Feinde zu der Notwendigkeit brachte, ſich nahe bey **Tewksbury** in **Glouceſterſhire** in ein Gefecht einzulaſſen. Dieſe Schlacht wurde am Sonnabende den 4ten May 1471 gehalten, und war ſehr blutig; ſie endigte ſich aber endlich mit einer völligen Niederlage des Heeres der Königin, indem die Königin ſelbſt, der Prinz, und die mehreſten groſſen Leute unter ihrem Krie-

h) Siehe den Fabian, Grafton, Stowe und Speed's Chronicles.
i) Contin. Hiſt. Croylandenius, ap. *Gale* Scriptor. Veter. rerum Anglican. Tom. I. p. 554. k) Leland's Collectanea, Vol. II. p. 534. 535. l) Hiſt. Croyland. Continuat. p. 555. m) Siehe den Fabian, Grafton, Stowe, Holinſhed, Speed.

Bayerische Staatsbibliothek München

Kriegesheere entweder getödtet, oder gefangen genommen wurden [n]). Es ſol eine Ueberlieferung vorhanden ſeyn, daß ſich Sir Johan Forteſcue nach dieſer entſcheidenden Niederlage auf ſeinen Landſitz zu Ebberton, oder Ebrighton, drey Meilen von Camden in Glouceſterſhire, entfernet habe, alwo er den Ueberreſt ſeiner Tage in einem Privatleben zugebracht [o]). Die Geſchichte aber füret eine andre Sprache; denn dieſe beleret uns, daß der Prinz Eduard, da ihn der Edelman, welcher ihn gefangen genommen, gegen das Verſprechen ihn beim Leben zu laſſen, überliefert, wegen einer dem Könige Eduard gegebenen trotzigen Antwort, von den Herzogen von Clarence und Glouceſter, dem Lord Haſtings und andern, ſchändlicher Weiſe ermordet worden [p]). Der Herzog von Somerſet, der Lord St. John, Sir Humphred Audley, und Sir Gervaſe Clifton, welche in eine Kirche in Tewksbury geflüchtet waren, verblieben daſelbſt auf das Verſprechen einer Begnadigung von dem Könige, ob ſie gleich vom Sonnabende bis zum Montage hätten entwiſchen können, da ſie heraus geholet und enthauptet wurden [q]). Zu gleicher Zeit wurden die Königin Margareta, die Lady Anna, des Prinzen Eduards Witwe, die Gräfin von Devonſhire, die Lady Catharina Vaus, Sir Johan Forteſcue, Sir Johan Sainctlowe, Sir Heinrich Rous, Thomas Ormond, Dr. Mackerell, und fünf andre verſchonet [r]). Es iſt ganz gewis, daß der König Eduard ſich in kurzer Zeit bereden laſſen, den Sir Johan Forteſcue zu begnadigen und in Freiheit zu ſetzen [s]); es iſt auch gar nicht unmöglich, daß er ihn auch in dieſes Landgut, welches ein järliches Einkommen von vierhundert Pfunden eintrug, wieder eingeſetzet habe. Dieſes iſt, ſage ich, keinesweges unwarſcheinlich, weil Sir Johan Burg, welchem das Lehngut Ebrighton gegeben worden, in eben dieſem Jahre geſtorben war [t]).

Man

n) Coopers Chronicle, fol. 267. o) Nicholſon's Engl. Hiſtor. Library, p. 233. p) Holinſhed's Chronicle, Vol. II. p. 688. q) Siehe den Stowe, Grafton, Speed. r) Leland Collectanea, Vol. II. p. 506. s) Cottons Abridgment of the Records, p. 693. t) Sir Rob. Atkins Hiſt. Glouceſterſhire, p. 425.

Bayerische Staatsbibliothek München

Man hat gar keine Urſache zu zweifeln, daß unſer Kanzler, da er geſehen, daß es mit den Angelegenheiten des Hauſes **Lancaſter** ganz und gar aus wäre, ſich um eine Ausſönung mit dem ſiegreichen **Eduard** dem vierten bemühet habe, und daß ihm dieſes glücklich gelungen ſey. Um dieſe Ausſönung zu erleichtern, iſt es geſchehen, daß er eine Art von Vertheidigungsſchrift wegen ſeiner eignen Auffürung geſchrieben, welche Abhandlung der gelerte **Seldenus** geſehen hatte [u]), und wovon einige Handſchriften annoch aufbehalten werden, obgleich dieſelbe noch niemals an das Licht getreten iſt [w]). Bey allen dieſen

u) Wie aus ſeiner Vorrede zu des Forteſcue Buche: *De laudibus*, erhellet.

w) Der Titel der Schrift, welche in dem Texte hinlänglich angezeiget worden, lautet alſo:

Sir John Forteſcue's *Declaracioun vpon certayn wrytingis*, **Sir Johan Forteſcues Erklärung über gewiſſe Schriften wider das Recht des Königes zu ſeinem Königreiche England, welche aus Schotland geſchicket worden** (43). **In Geſtalt eines Geſpräches.**

Es iſt bey mir nicht im geringſten zweifelhaft, daß wir, wenn wir dieſe Abhandlung im Druck hätten, ſehen würden, daß er dem Könige ſeine Begnadigung auf eine ſehr dankbare Weiſe vergolten habe, welche ihm, wie mehr als Ein Schriftſteller zu verſtehen giebet, ganz willig widerfaren iſt. Weil er aber ehmalen ſowol wider das Recht des Hauſes York, als auch zur Vertheidigung des Rechtes von Lancaſter ausdrücklich geſchrieben hatte: erachtete er es jetzo für ſich für ſehr zuträglich, von ſeiner Veränderung ſeiner Geſinnungen eine gehörige Rechenſchaft zu geben. Denn ſo viel kan man wol aus demjenigen ſchlieſſen, was **Seldenus** in ſeiner Vorrede ſaget, wo er, wann er von unſers Schriftſtellers Annemung des Kanzlertitels redet, ſich folgender maſſen ausdrucket. „In ſeiner **Erklärung**, oder vielmehr ſeinem **Widerruf** desjenigen, was er wider das Recht des „Hauſes York geſchrieben hatte, leget er ſelbſt einem ſeiner Freunde, „welcher ihm Vorwürfe machte, folgende Worte in den Mund: **In „Betrachtung deſſen, daß Ihr der Groskanzler des gedachten verſtorbenen Königes geweſen.**„ Allein, ob wir gleich dieſes erwänen, um die Empfindung zu zeigen, welche er von der über ihn ausgebreiteten königlichen Gnade hatte: ſo haben wir doch in dem Texte das ungegründete Vorgeben eines gewiſſen Schriftſtellers aus Zeugniſſen widerleget, der gar zu geneigt iſt, Dinge auf ein Geradewohl zu behaupten,

(43) MS. Digby in Biblioth. Bodleian. 198.

dieſen auſſerordentlichen Veränderungen, ſowol ſeiner Herren als ſeiner Glücksumſtände, beharrete Sir Johan Forteſcue

bey

ten; welches Vorgeben in folgenden Worten enthalten iſt (44): „Ich „glaube, daß er des Aufenthalts auſſer Landes und der Partey des „Hauſes Lancaſter einige Zeit vor der unglücklichen Rückkunft der „Königin und ihres Sohnes bey der Empörung des Grafen von „Warwick müde geworden, weil wir nichts von ihm unter ihrem Ge„folge hören.„ Es iſt in dem Texte gezeiget worden, daß er unter ihrem Gefolge geweſen, dafern man dieſen Ausdruck von einem Manne ſeines Standes gebrauchen darf, und er an den traurigen Folgen der entſcheidenden Niederlage bey Tewksbury Antheil genommen habe. Es iſt alſo überaus hart, wie dieſer Schriftſteller thut, zu ſagen, daß er ſeine Partey und ſeine Grundſätze verändert habe, und es iſt ſolches gewis eine Folge davon geweſen, daß dieſer Schriftſteller von der wahren Beſchaffenheit ſeiner Umſtände keine Kentnis gehabt. Es könte es aber ein ſpöttiſcher Leſer vielleicht auf der Zunge haben, zu ſagen: da ihr geſtehet, daß ihr dieſe Abhandlung nicht geſehen habet: wie könnet ihr denn mit Gewisheit dieſes wiſſen? Es iſt gar nützlich, daß eine Antwort hierauf ertheilet werde. Denn auf die Mutmaſſung eines Menſchen böſe ſeyn, ohne irgend etwas zur Widerlegung derſelben anzubringen, heiſſet nicht allein grob, ſondern auch lächerlich verfaren. Man merke aber, welches die wahre Beſchaffenheit der Streitfrage ſey. Ich geſtehe ganz gerne, daß er ſeine politiſche Urtheiſe geändert habe, ich leugne aber, daß er ſeine Partey, oder ſeine Grundſätze verändert habe. Seine Partey änderte er nicht, indem er dem Könige Heinrich und dem Prinzen Eduard ſo lange anhieng, als ſie lebten, ſo daß er nicht von einer Partey zur andern übergieng, ſondern ſich weislich unterwarf, da er ſahe, daß die Widerſetzung ſowol vergebens, als unrechtmäßig ſey. Er veränderte auch ſeine Grundſätze nicht, denn wir werden ſehen, daß er dieſelbe ſtandhaft behauptet habe, nachdem er erkant, daß ſowol das Recht als die Gewalt ſich bey dem Hauſe York befinde. Um nun alles dieſes zu beweiſen, ohnerachtet dieſer merkwürdige Dialogus von ihm annoch in einem Bücherſale verſchloſſen lieget, wollen wir hören, was Sir Eduard Coke ſaget (45), welcher dieſe Abhandlung durchgeleſen hatte, und uns nicht allein einen algemeinen Abris von dem Inhalt derſelben, ſondern auch ſein Urtheil von dem Verfaren ſeines Vorgängers liefern wird. Und ein beſſeres Urtheil, als ſeines, kan man, wenn man alles erweget in einer Sache von dieſer Art nicht leichte haben. Hier iſt es alſo mit ſeinen eignen Worten: „Forteſcue *de laudibus legum Angliae.* Die-

„ſes

(44) Nicholſon's Engliſh Hiſtor. library, p. 233.

(45) In der Vorrede zu dem zehnten Theile ſeiner Reports.

bey ſeinen alten Grundſätzen in Anſehung der Staatsverfaſſung, wie aus einem andern gelerten und ſchätzbaren Werke von ihm erhellet, welches in engliſcher Sprache geſchrieben w), und unter der Regierung der Königin Anna an das Licht geſtellet worden. Es erhellet, obgleich ſolches bisher nicht bemerket worden, aus einigen hierin enthaltenen Stellen, daß daſſelbe nicht allein nach ſeiner Begnadigung, ſondern auch zum Behuf Eduards des 4ten geſchrieben worden. Meine Gründe, warum ich dieſes behaupte, wird man in den Anmerkungen antreffen N). Weil wir von ſeinen andern Schrif-

w) Siehe eine ausfürliche Nachricht von dieſem Buche in den Anmerkungen.

„ſes Buch wurde unter der Regierung des Königes Heinrichs des „ſechſten zur Anpreiſung der Geſetze von England geſchrieben, und „enthält viele vortrefliche, leſenswürdige Sachen. Er ſchrieb auch ein „Buch zur Vertheidigung des Rechtes des Königes Heinrichs des „ſechſten, ſeines oberſten Landesherrn und Regenten zu der Krone von „England; hernach aber widerrief er auf Antrieb der Warheit und des „Gewiſſens dieſe Schrift, welches ich beides beſitze. Er verdienete hierin „ein beſonderes Lob, daß er nicht unter die Anzal dererjenigen gehörte, „*qui ſuos amaſſent errores*, ſondern daß er der Warheit, wenn er ſie „fand, gewonnen gab. Dieſer Sir Johan Forteſcue war Lord „Oberrichter von England, und ſeine Nachkommen ſind noch bis auf „den heutigen Tag in groſſem und gutem Anſehen.„ Dieſes iſt gewis entſcheidend und ſtimmet mit allem dem, was ich geſaget habe, volkommen überein.

N) Der Titel dieſes Werkes, wie er in der erſten Ausgabe deſſelben ſtand, lautet alſo:

The Difference between an abſolute *and* limited Monarchy, der Unterſcheid zwiſchen einer unumſchränkten und einer eingeſchränkten Monarchie, in ſo fern dieſes beſonders die engliſche Staatsverfaſſung betrift. Eine Abhandlung, welche von dem Sir Johan Forteſcue, Ritter, Lord Oberrichter und Lord Groscanzler von England unter dem Könige Heinrich dem ſechſten, geſchrieben, aus der Handſchrift auf dem bodlejaniſchen Bücherſale treulich abgeſchrieben, mit drey andern Handſchriften verglichen, und mit einigen Anmerkungen an das Licht geſtellet worden von Johan Forteſcue Aland, Eſqu. aus dem Inner-Temple, Mitgliede der königlichen Societät. Lond. 1714, in 8vo.

Schriften nichts weiter als die Titel und die Lobeserhebungen wiſ-

In Abſicht auf die ächte Beſchaffenheit der Schrift und die Gewisheit, daß er Verfaſſer derſelben ſey, wollen wir hören, was der vorneme Herausgeber derſelben, Johan, Baron Forteſcue von Credans in der Grafſchaft Waterford, (als worzu Herr Forteſcue Aland hernach erhoben worden,) in ſeiner Vorrede ſaget. „Die erſte Handſchrift von dieſer Schrift habe ich vor einigen Jahren zu Oxford in „dem bodlejaniſchen Bücherſale unter den Handſchriften Seldeni „geſehen. Und weil ich von der Vortreflichkeit des Inhalts eingenommen worden, habe ich mir eine Abſchriſt davon angeſchaffet, welche ich ſelbſt zu Oxford ſorgfältig geprüfet und ſie mit drey andern „Handſchriften, von welchen ich zwey in eben dieſem Bücherſale unter „den Handſchriften des Erzbiſchof Lauds und des Sir Kenelm „Digby, und die dritte in der cottoniſchen Bücherſamlung „gefunden, verglichen habe. Dieſe Handſchrift aber iſt die ſchönſte, „volkommenſte und volſtändigſte unter ihnen allen, und iſt mit des „Sir Adrian Forteſcue eigner Hand abgeſchrieben worden, welcher ein Abkömling von unſerm Schriftſteller war und unter der Regierung des Königes Heinrichs des 8ten gelebet hat. Denn ich finde „bey dieſer Handſchrift die Worte beigeſchrieben: *Iſte liber pertinet „Adriano Forteſcue, Militi, manu propria ſcriptus, Anno Domini, „1532 et anno Regis H. 8. 24* (46). Die Handſchrift des Erzbiſchof „Lauds aber ſcheinet die älteſte zu ſeyn, indem darin an verſchiedenen „Orten verſchiedene ſächſiſche Charactere und einige ſehr alte Worte, „welche von denen in dieſer Handſchrift unterſchieden, anzutreffen „ſind. Ich habe aber alle für einen neugierigen Altertumsforſcher erhebliche verſchiedene Leſarten an dem Rande dieſes Buches angemerket. Die Sprache darin iſt die engliſche aus den damaligen Zeiten, „welche ſehr viel von der Eigenſchaft der ſächſiſchen Sprache an ſich „hat, indem viele blos ſächſiſche Wörter und Endungen der Wörter, „wie auch viele Redensarten darin enthalten ſind. Ich habe mich entſchloſſen, daſſelbe in ſeiner eignen natürlichen Tracht an das Licht zu „ſtellen, nicht allein weil es ein merkwürdiges Stück des Altertumes „iſt, ſondern auch, damit ein jeder für ſich ſelbſt von dem wahren „Sinne und der Meinung unſers Schriftſtellers urtheilen könne, und „dem Herausgeber nicht den Vorwurf machen dürfe, daß er bey der „Bemühung, dem Buche ein neumodiſcheres Kleid anzulegen, den „Verſtand verändert habe.„

Es iſt nicht leichte zu begreifen, was die Urſache mag geweſen ſeyn, welche den vornemen Herausgeber verhindert, von der Veranlaſſung

(46) Siehe eine Nachricht von dieſem Sir Adrian Forteſcue, in dem nächſtfolgenden Artickel, woraus erhellen wird, daß er nicht ein Abkömling von dem Kanzler geweſen.

wiſſen, welche denſelben von denen, die ſie durchgeleſen haben, bei-

ſung und Abſicht, oder der Zeit, zu welcher das Buch geſchrieben worden, deutlich zu reden; es iſt aber gewis, daß keines von dieſen Stücken beſonders angemerket worden, auch findet man nicht das geringſte Wort davon geſaget, daß dieſe Abhandlung zum Behuf des Königes Eduard des vierten verfertiget worden, welches jedoch aus verſchiedenen Stellen in dem Buche ſelber erwieſen werden kan, ob es gleich nicht zu leugnen iſt, daß es auf dem Titel der Handſchrift in der cottoniſchen Bücherſamlung heiſſe, daß dieſelbe dem Könige Heinrich dem 6ten zugeſchrieben worden (47). Dieſe Abhandlung iſt in zwanzig Kapitel abgetheilet, von welchen allen wir den Inhalt kürzlich durchgehen wollen. In dem erſten zeiget er den Unterſcheid zwiſchen einer unumſchränkten und einer eingeſchränkten Monarchie, welche er ganz deutlich und begreiflich darin ſetzet, wenn ein König nach Geſetzen regieret, die er ſelbſt gemachet hat, welches er *Dominium regale* nennet, und wenn ein Fürſt nach Geſetzen herſchet, welche mit Uebereinſtimmung ſeiner Unterthanen gemachet worden, welches er *Dominium politicum et regale* nennet. In dem zweiten Kapitel giebet er die Mittel, durch welche dieſe Verſchiedenheiten in der Regierungsart entſtanden, mit gleich groſſer Deutlichkeit und Scharfſinnigkeit an. Er ſetzet zum Grunde, daß in den rauhen und mehr barbariſchen Zeiten, diejenigen, welche Anhänger und Macht gehabt, ſich dieſelben zu Nutze gemachet haben, Regierungen zu ſtiften, da ſie ſodenn, nachdem ſie ſich befeſtiget, ihr Volk wie zuvor, das iſt, lediglich nach ihrem Willen und Wohlgefallen beherſchet haben. Da aber die Leute feiner und geſitteter geworden, haben ſie ſich, wie er glaubet, ihre eigne Regenten erwälet und die Bedingungen vorgeſchrieben, nach welchen ſie ſich wolten beherſchen laſſen. Er nimt hiebey Gelegenheit zu bemerken, daß **Brutus**, da er ſich zuerſt auf dieſer Inſel niedergelaſſen, ein Pflanzvolk mit ſich gebracht habe, und folglich ſich vorläufig mit demſelben verglichen haben müſſe, wie die öffentlichen Angelegenheiten verwaltet werden ſolten. Es darf kein übereilter Kunſtrichter, noch auch ein unbedachtſamer Politicus unſern ehrwürdigen Schriftſteller darüber tadeln, daß er demjenigen Glauben beimiſſet, was andre eine Fabel nennen; ſie mögen vielmehr den guten Gebrauch bemerken, welchen er von dieſem Stücke der gemeinen Hiſtorie, es mag wahr oder falſch ſeyn, gemachet hat, nemlich zu zeigen, daß niemalen ſo etwas, als eine unumſchränkte Regierung, auf dieſer Inſel eingefüret geweſen, und ehe ſie ſeine Gründe hierzu verwerfen, mögen ſie dafür ſorgen, wie ſie beſſere angeben können. Der Inhalt ſeines dritten Kapitels iſt, die Wirkungen einer unumſchränkten und einer eingeſchränkten Regierungsart

(47) Claudius A. 8. 21.

beigeleget worden: können wir uns nicht anmaſſen, zu ſagen, wenn

art zu zeigen. Er füret in Anſehung des erſteren Frankreich zum Beiſpiele an. Er zeiget, daß die Regierung daſelbſt durch unſre Einfälle unumſchränkt geworden ſey, da ihre Könige unter dem Vorwande der Notwendigkeit, eine Beihülfe zuſammen zu bringen und der Unmöglichkeit ihre Landſtände zu berufen, daher Gelegenheit genommen haben, das gemeine Volk nach ihrem Gutdünken mit Steuren zu beſchweren, daher deſſen Armut und bedrängter Zuſtand entſtanden, welchen er ausfürlich und beweglich beſchreibet. Er leitet die Macht und Stärke der engliſchen Nation davon her, weil dieſelbe unter einer Regierungsform lebte, welche ſie in den Stand ſetzte, nicht allein ſich ſelbſt zu vertheidigen, ſondern auch ihre Nachbaren zu überwinden. Und ſo, ſaget er, können wir von der Beſchaffenheit der Regierungsarten nach unſers Heilandes Regel urtheilen: **Aus ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen.** Dieſe drey Kapitel treffen ſo genau mit dem Anfange ſeines Buches: *De laudibus legum Angliae* überein, daß es, wie der letzte und beſte Ausleger über dieſe Schrift bemerket, unmöglich geweſen wäre, daß er ſich nicht ſolte darauf bezogen haben, gleichwie er ſich auf eine andre Abhandlung beziehet, wenn nicht jenes Werk vor dieſem wäre aufgeſetzet worden. In ſeinem vierten Kapitel zeiget er, wie die Einkünfte der franzöſiſchen Könige ſich auf doppelt ſo viel, als des Königs von England ſeine, belaufen; weil, wie er ſaget, der franzöſiſche König nimt, was ihm beliebet, und der König von England, was das Volk Luſt hat, ihm zu geben. In dem fünften Kapitel zeiget er den Schaden, welcher daraus entſtehet, wenn ein König arm iſt, und inſonderheit, wenn er in Schulden ſtecket. Und dieſes thut er ſehr volſtändig, obgleich ſehr kurz, indem er beweiſet, daß, weil er allemal in ſolchen Umſtänden mehr bezalen müſte, als er in beſſeren zu bezalen nötig haben würde: folglich, weil das, was er bezalet, zuletzt aus ſeiner Unterthanen Taſche komt, die Nation verarmen müſte, welche ihren König in Noth geraten läſſet. In dem ſechſten Kapitel ſtellet er die ordentlichen Ausgaben des Königreiches vor, wobey er bemerket, daß das Tonnengeld und der Pfundſchilling nicht als ein Theil der algemeinen Einkünfte des Königes betrachtet werden müſſe, weil es zu einem beſonderen Gebrauche gegeben wird und lediglich zur Behauptung ſeiner Herſchaft über die See angewendet werden ſolte. Sein ſiebentes Kapitel handelt von den auſſerordentlichen Ausgaben der Krone. In dem achten zeiget er, daß, wenn die feſtgeſetzten Einkünfte des Königes nicht zureichend ſind, es die Pflicht ſeiner Unterthanen ſey, ihm einen Zuſchub zu geben, inſonderheit in dieſem Königreiche, wo beides die ordentlichen und auſſerordentlichen Ausgaben des Königes zum Beſten ſeines Volkes angewendet werden. Er

wenn dieſelben geſchrieben worden, eine einzige ausgenommen,
auf

Er dringet in ſeinem neunten Kapitel auf die Gefar von Unterthanen, welche gar zu mächtig werden, und bemerket, daß in Frankreich die Regierungsverfaſſung niemalen anders, als durch ſolche mächtige Unterthanen umgeſtoſſen worden. Ich mus hier um die Freiheit bitten, ſeine eignen Worte anzufüren. „Wir haben, ſaget er, in unſern Ta„gen geſehen, daß ein Unterthan des Königes von Frankreich dem „gedachten Könige eine Schlacht geliefert, ihn in die Flucht geſchlagen, „hernach in Paris, ſeiner gröſſeſten Stadt, belagert, und ihn alſo da„ſelbſt ſo lange eingeſchloſſen, bis der gedachte König mit ihm, ſeinen „Anhängern und Gönnern die Sache in der Art abgemacht, wie er es „verlanget. Wir haben auch in unſerm Königreiche geſehen, daß ei„nige von den Unterthanen des Königes ihm eine Schlacht geliefert „haben, weil ihre Güter und Aemter die gröſſeſten im Lande geweſen, „da ſie dieſes ſonſt weder gethan haben würden, noch könten. Die Gra„fen von Lyceſtre und von Glouceſtre, welche damals die gröſſeſten „Lords von England waren, erregeten einen Aufſtand wider ihren „König Heinrich den dritten und namen ihn und ſeinen Sohn im „Felde gefangen. Weil der letztverſtorbene König der Schotten beſorg„te, daß dieſe Art des Verfarens in ſeinem Lande vorgenommen wer„den möchte: vertrieb er aus dieſem Lande die Grafen Dowglas, „deren Güter und Macht beinahe ſeinen eignen gleich waren, worzu „er durch keine andre Urſache, als allein durch die Furcht vor ihrer „Rebellion, bewogen wurde.„ Die Urſache, warum wir dieſe Stelle angefüret haben, iſt, weil ſie uns zu verſchiedenen Datis verhilft. Der franzöſiſche Unterthan, welcher ſeinen Landesherrn in die Flucht geſchlagen und ihn in die Stadt Paris eingeſperret, bis er zu ſeiner Befriedigung einen Vergleich eingegangen, war Carl, Graf von Charolois, der älteſte Sohn des Herzogs von Burgund, der eine Verbindung der groſſen franzöſiſchen Herren wider Ludwig den eilften formirete, welche den bürgerlichen Krieg zuwege brachte, der mit dem ſcheinbaren Titel des algemeinen Beſten bedecket wurde. Er gewan an einem Dienſtage, den ſechſten Julius 1465, die Schlacht bey Montlehery, und nötigte den König, ihn und ſeinen Mithelfern, was ſie verlangten, zu bewilligen (48). Der König der Schotten, von welchen geredet wird, als ob er (nicht) lange vorher verſtorben, war Jacobus der zweite, welcher im Jahr 1460 ſtarb (49). In dem zehnten Kapitel unterſuchet er, wie die Krone am beſten bereichert werden könne, und ſetzet hiebey feſte, daß nach Erwegung aller Umſtände, das beſte Mittel, die Einkünfte des Königes zu vermeren, da-

 rin

(48) Du *Tillet* Chronique abbrege du Roys de France, p. 135, 136.
(49) Drummond's Hiſt. of Scotland, p. 108.

auf welche er ſich in einer bereits angefürten Abhandlung be- rufet.

rin beſtehe, daß man ſeine Krongüter vermere. In dem eilften Kapitel zeiget er, wie dieſes durch eine Wiedereinziehung geſchehen könne, jedoch mit gebürender Sorgfalt und unter gehörigen Einſchränkungen. Hiebey aber ſcheinet er die Brüder des Königes auszunemen, welchen der König, wie er ſaget, ſowol für ihre Dienſte, als weil ſie Seiner Hoheit ſo nahe im Geblüte wären, Landgüter gegeben hätte, und daß es ſeiner Grosmut nicht anſtändig geweſen wäre, anders zu verfaren. Dieſes zeiget deutlich, daß der König, welchen er meinet, **Eduard** der vierte geweſen. Denn wenn man die vorher feſtgeſetzten Zeitpuncte erweget; ſo hat er keinen andern verſtehen können. Am Ende des Kapitels ſchläget er vor, daß dem Könige von ſeinen Unterthanen ein reichlicher Zuſchub gegeben werden ſolle, damit er im Stande ſeyn möge, denenjenigen, welchen die Landgüter, die er ihnen unbedachtſamer Weiſe geſchenket, abgenommen werden ſolten, reichliche Vergeltungen zu geben, und zwar um zu verhüten, daß der König nicht wieder in Armut verfallen ſolle. Die traurigen Folgen, welche notwendig erfolgen müſſen, wenn die Gemeinen dieſes Königreiches in Armut gebracht werden, ſind der Inhalt des zwölften Kapitels. Obgleich daſſelbe bey dem erſten Anblicke groſſentheils veraltet zu ſeyn ſcheinen möchte: ſo werden doch bey genauer und reiflicher Erwegung, die Gründe ſeiner Anmerkungen noch jetzo wahr befunden werden. Denn er ſaget, daß auf der einen Seite dieſe dürftige gemeinen ſehr geneigt ſeyn werden, wider die Regierung einen Aufſtand zu erregen, und daß auf der andern diejenigen, welche zu einem Aufſtande nicht geneigt ſind, nichts haben werden, womit ſie der Regierung zu Hülfe kommen können. Woraus er den Schlus machet, daß wenn ein Volk reich iſt, der König reich ſeyn, wenn aber das Volk nicht reich iſt, der König arm ſeyn müſſe. Es erhellet aus der beſondern Meldung der Auflagen in dieſem Kapitel, daß dieſe Abhandlung nach dem Jahr 1474 müſſe geſchrieben ſeyn. In dem dreyzehnten Kapitel bemühet er ſich zu beweiſen, daß die einzige Urſache, warum die **Franzoſen** nicht rebelliren, ihr Mangel an Herzhaftigkeit ſey. Und hierauf behauptet er eine gar ſeltſame Sache, daß in **England** in einem Jahre, wegen Räuberey und Todſchlages mehr Menſchen gehänget würden, als in **Frankreich** wegen eben dieſer Verbrechen in ſieben Jahren. Er ſaget, daß in **Schotland** kaum in ſieben Jahren einmal ein Menſch wegen Räuberey aufgehänget würde. Wenn aber, ſaget er, in **England** ein Menſch ſehr arm iſt, und einen andern ſehr reichen ſiehet, welchen er mit Gewalt berauben kan: ſo wird er nicht unterlaſſen, ſolches zu thun. In **Frankreich** iſt es daher, wie er ſaget, nicht ihre Armut, ſondern ihr Mangel an Herzhaftigkeit, welcher die Leute von einem

rufet. Dem ohnerachtet haben wir uns alle mögliche Mühe
gege-

einem Aufſtand abhält. In dem vierzehnten Kapitel ſchläget er eine Acte
wegen Wiedereinziehung der Krongüter und einen groſſen Geldzuſchub,
als die einzigen Mittel vor, wodurch die Hoheit der Krone wiederher-
geſtellet und die Gemeinen von der Notwendigkeit beſtändigen Zuſchub zu
geben, befreiet werden könten. Der Titel ſeines funfzehnten Kapitels
iſt, wie der geheime Rath des Königes am beſten gewälet und einge-
richtet werden könne. Dieſes ſcheinet bey ihm ein Anſchlag geweſen zu
ſeyn, worin er ſich verliebet gehabt und welcher ihm mehr Mühe als
irgend etwas anders in ſeinem Buche gekoſtet. Wir wollen daher,
wie auch weil derſelbe kurz iſt, ihn dem Leſer ganz eigentlich mit ſei-
nen eignen Worten liefern. „Man pflegte den Geheimen Rath ge-
„meiniglich aus groſſen Fürſten, und aus den gröſſeſten ſowol geiſtli-
„chen als weltlichen Lords des Königreiches, wie auch aus andern Leu-
„ten, welche in groſſem Anſehen und Aemtern ſtanden, zu erwälen.
„Dieſe Lords und Beamte hatten beinahe eben ſo viele eigne Sachen,
„als der König, wovon in dem Geheimen Rathe gehandelt werden mu-
„ſte. Sie waren daher, wenn ſie zuſammen kamen, dermaſſen mit
„ihren eignen Angelegenheiten und mit den Angelegenheiten ihrer An-
„verwandten, Bedienten und Lehnträger beſchäftiget, daß ſie ſich we-
„nig und zuweilen nicht im geringſten um die Geſchäfte des Königes
„bekümmerten. Es waren auch wenige Geſchäfte des Königes vorhan-
„den, welche nicht zugleich auch die gedachten Geheimen Räthe, ihre
„Vettern, ihre Bediente, Lehnträger, oder andre dergleichen Leute,
„welchen ſie Gefälligkeiten ſchuldig waren, betroffen hätten. Was für
„geringere Leute ſaſſen wol damals in dieſer Rathsverſamlung, welche
„wider die Meinung jemandes von den groſſen Lords reden durften?
„Konten es denn nicht damals Leute vermittelſt einer Beſtechung zu-
„wege bringen, daß einige von den Bedienten und Rathgebern einiger
„Lords, die Lords zur Parteilichkeit beredeten und ſie eben ſo günſtig
„und parteiiſch machten, als eben dieſe Bediente, oder Parteien waren,
„welche ſie hierzu beredeten. Ferner konte keine in dem Geheimen
„Rathe abgehandelte Sache geheim und verſchwiegen gehalten werden.
„Denn die Lords erzäleten öfters ihren Rathgebern und Bedienten, wel-
„che bey ihnen in den Sachen Anſuchung gethan hatten, wie ihnen die-
„ſelbe von ſtatten gegangen und wer ihnen zuwider wäre. Wie konte
„wol von ſolchen groſſen Lords dem Könige geraten werden, mit Ver-
„ſchenkung ſeiner Ländereien Maſſe zu halten, Aemter, die ihren Unter-
„halt aus geiſtlichen Häuſern hatten, oder Gehalte von Abteien an
„andrer Leute Bedienten zu vergeben, da ſie nach dergleichen Geſchen-
„ken für ſich ſelbſt und für ihre Bedienten gar ſehr begierig ſind.
„Wenn man dieſes und noch viele andre Sachen erweget, welche künf-
„tig

gegeben, dieſe Titel deutlich vorzuſtellen, und dem Leſer das beſtmög-

„tig angezeiget werden ſollen: ſo hält man für gut, daß der König ei-
„nen Geheimen Rath haben möge, welcher nach folgendem, oder ir-
„gend einem andern änlichen Entwurf gewälet und eingerichtet worden.
„Erſtlich, daß zwölf weltliche und zwölf geiſtliche Perſonen aus den
„weiſeſten und wohlgeſinteſten Männern, welche in allen Gegenden
„des Landes können gefunden werden, gewälet und in Eidespflicht ge-
„nommen werden möchten, dem Könige nach einer Einrichtung, welche
„ihnen in ihrem Eide vorgeſchrieben werden ſolte, Rath zu geben; und
„inſonderheit, daß ſie keinen Gehalt, noch Kleidung, noch Belonun-
„gen von irgend einem Menſchen, auſſer allein von dem Könige, ne-
„men ſolten, gleichwie die Richter von des Königes Banke und von
„der gemeinen Banke in Eidespflicht genommen werden, wenn ſie ihre
„Bedienungen antreten. Und daß dieſe vier und zwanzig beſtändig
„Geheime Räthe bleiben, und daß der König, wenn ſie ſich eines Fe-
„lers ſchuldig machen, oder es ihm ſo beliebet, nach dem Rath der
„mehreſten Stimmen unter ihnen, jemanden von ihnen vertauſchen
„könne. Daß alle Jahre von dem Könige vier geiſtliche und vier welt-
„liche Lords mögen gewälet werden, auf dieſes Jahr dieſer Rathsver-
„ſamlung nach eben dieſer Einrichtung, wie die gedachten vier und
„zwanzig, beizuwonen. Dieſe alle ſolten einen von den gedachten vier
„und zwanzig zu einem Haupte oder oberſten Vorſitzer haben, welcher
„von dem Könige gewälet und verordnet werden und ſein Amt nach dem
„Gutbefinden des Königes beſitzen ſolte, welcher ſodenn *Capitalis*
„*Conciliarius* genant werden könte. Es wird nicht nötig ſey, daß
„die zwölf Geiſtlichen in dieſer Rathsverſamlung ein eben ſo groſſes
„Gehalt als die zwölf weltlichen empfangen, weil ſie nicht nötig ha-
„ben werden, in ihrer Abweſenheit eine Haushaltung in ihrem Lande
„zu unterhalten, dergleichen die weltlichen für ihre Weiber und Kinder
„notwendig thun müſſen. Aus dieſem Grunde haben die geiſtlichen
„Richter in dem Parlamente zu Paris järlich nur 200 franzöſiſche
„Pfunde einzunemen, da hingegen die weltlichen Richter in demſelben
„järlich dreihundert franzöſiſche Pfunde einnemen. Es ſind auch die
„gedachten acht Lords wegen ihrer Baronien und Güter jederzeit
„*Conſiliarii nati* des Königes, und daher ſchuldig, ihm zu allen Zeiten Rath
„zu ertheilen, daß er alſo nicht nötig hat, für ihre Gegenwart bey
„dieſer Rathsverſamlung, welche nur Ein Jahr lang dauren ſol, groſſe
„Gehalte zu geben. Denn die weltlichen, welche wegen ihrer Erb-
„ſchaften und Güter zu Sherifs auf ein Jahr gemachet werden, em-
„pfangen von dem Könige wenig oder nichts für ihre Dienſte in die-
„ſem Jahre. Und obgleich die Beſoldungen der gedachten vier und
„zwanzig Geheimen Räthe eine neue und groſſe Ausgabe für den Kö-
„nig

beſtmöglichſte Licht zu ertheilen, wo dieſelben annoch angetroffen, und

„nig zu ſeyn ſcheinen: ſo wird doch, wenn man erweget, wie groſſe „Gehalte die groſſen Lords und andre Leute, welche in vorigen Zeiten „Mitglieder der Rathsverſamlung des Königes geweſen, für ihre Ge„genwart in derſelben genoſſen, da doch ſolche Einrichtung der Raths„verſamlung nicht ſo zuträglich für den König und ſein Königreich Ge„weſen, als dieſe ſeyn würde, welche Gehalte ſodenn ſogleich aufhören „würden, offenbar werden, daß die Gehalte der vier und zwanzig ge„heimen Räthe keine groſſe Ausgabe für den König ſeyn. Ich kan „wol annemen, daß einige Könige vor dieſen Zeiten wol einem Manne, „welcher ihnen gedienet, ebenſo viel järlich zum Unterhalt gegeben, „als die gedachten Gehalte austragen würden. Dafern man die ge„dachten Gehalte für eine gar zu groſſe Ausgabe für den König hiel„te: ſo könte der vorerwänten eine geringere Anzal ſeyn, als ſechzehn „Räthe aus Privatperſonen, nebſt zwey geiſtlichen und zwey weltlichen „Lords, ſo daß ihrer zuſammen zwanzig Perſonen wären. Dieſe ge„heime Räthe können ſich beſtändig in ſolchen Stunden, als ihnen an„gewieſen werden, wegen ſchwieriger Sachen, welche dem Könige vor„gefallen, unterreden und berathſchlagen, und ſodenn auch über die Ge„ſchäfte der Staatsverwaltung des Königreiches: wie zum Exempel, die „Ausfürung des Geldes eingeſchränket, wie ungemünztes Gold und „Silber in dieſes Land gebracht, ingleichen wie Gold- und Silberge„ſchir, Juwelen und Geld, welches kürzlich heraus gebracht worden, „wieder hereingefüret werden könne, worzu ſehr kluge Männer leicht „die Mittel ausfündig machen können. Imgleichen, wie die Preiſe „der Waaren, welche ein Gewächs dieſes Landes ſind, zu erhalten „und zu vergröſſern, und die Preiſe der Waaren, welche in dieſes „Land gebracht werden, zu vermindern ſeyn; wie unſre Schifsflotte „könne erhalten und vermeret werden; und wegen andrer dergleichen „Sachen, der Staatsverwaltung zum gröſſeſten Vortheil und Wachs„thume, zu welchem dieſes Land jemalen gelangen kan. Auch, wie die „Geſetze verbeſſert werden können, in ſolchen Stücken, worin ſie Ver„beſſerung nötig haben, durch welches Mittel die Parlamenter mehr „Gutes zur Verbeſſerung der Geſetze in einem Monate ausrichten wer„den, oder können, als ſonſt in einem Jahre, wenn die Verbeſſerung „derſelben nicht von einer ſolchen Rathsverſamlung überleget und für „ihre Hände reif gemachet wird. Es können dieſer Rathsverſamlung „die höchſten Beamten des Landes, als der Kanzler, Schatzmeiſter „und geheime Siegelbewarer, beiwonen, wenn ſie ſich dabey einzufin„den Luſt haben, oder wenn ſie von den gedachten Räthen darzu erſuchet „werden, von welchen der Kanzler, wenn er anweſend iſt, Oberprä„ſidente ſeyn und die höchſte Gewalt über die ganze Rathsverſamlung

„haben

und von denenjenigen zu Rathe gezogen werden können, die ſo neu-

„haben kan. Es können auch die Richter und Barons von der Schatz„kammer, und der Rollenſchreiber und ſolche Lords, von welchen die „gedachten Räthe verlangen, daß ſie ſich in Sachen von groſſen Schwie„rigkeiten bey ihnen einfinden, wenn ſie begeret werden, und ſonſten „nicht, dieſer Rathsverſamlung beiwonen. Alle andre Sachen, welche „dieſe Rathsverſamlung betreffen, als, wie nach Abſterben eines Raths „ein neuer Rath gewälet werden ſolle, wie viele Stunden des Tages „dieſe Rathsverſamlung ſitzen, wenn ſie einige Ferien haben ſolle, wie „lange jemand von derſelben abweſend ſeyn könne, wie er ſeinen Ab„ſchied und Erlaſſung bekommen ſolle, nebſt allen andern zu der Amts„verwaltung und Richtſchnur dieſer Rathsverſamlung nötigen Artikeln „können bey müßiger Zeit abgefaſſet und in ein Buch gebracht, und „dieſes Buch bey dieſer Rathsverſamlung als ein Gerichtsbuch oder als „eine Vorſchrift, wie ſie bey allen Sachen verfaren und ſich einrichten „ſollen, aufbehalten werden.„ Das ſechzehnte Kapitel zeiget, wie die **Römer** glücklich geweſen, ſo lange ihr Rath bey ſeiner völligen Gewalt erhalten worden, und wie ſie in Verfal geraten, da das Anſehen und die Freiheit dieſer ehrwürdigen Verſamlung abgenommen. In dem ſiebzehnten Kapitel werden Vorſchriften ertheilet von der Art und Weiſe, wie Aemter beſetzet werden ſolten, und es wird darin bemerket, daß der König mehr als tauſend Aemter zu vergeben habe. In dem achtzehnten ſtehen Anmerkungen von Ertheilung der Gehalte. In dem neunzehnten werden die Vortheile, welche aus dieſen Einrichtungen erwachſen könten, ausfürlich vorgeſtellet, und in des Erzbiſchof **Lauds** Handſchrift endiget ſich dieſes Kapitel abgebrochner Weiſe, indem ein Stück davon verloren gegangen iſt; in des Sir **Adrian Forteſcue** Handſchrift aber iſt dieſes volſtändig, und es findet ſich darin ein Gebet mit ausdrücklichen Worten für den König **Eduard** den vierten, zu deſſen Behuf, wie wir aus vielen andern Umſtänden erwieſen haben, dieſe Abhandlung ohnſtreitig geſchrieben worden. Das zwanzigſte, das iſt, das letzte Kapitel, beweiſet, wie zuträglich es ſey, daß der König keine Geſchenke anders als durch Patente unter ſeinem groſſen Siegel durch ſeinen geheimen Rath und nach dem Anraten deſſelben ertheilen möge, welches, wie dieſer geſchickte Staatsman gar ſcharfſinnig bemerket, nicht allein undienliche und ausſchweifende Geſchenke verhindern, ſondern auch dem Könige den Verdrus erſparen würde, ungeziemende und ungeſtüme Bitten abzuſchlagen, oder wenigſtens denſelben blosgeſtellet zu ſeyn. Wenn man alles zuſammen nimt: ſo wird es ſich ausweiſen, daß dieſes ein Werk ſey, welches einen ſo volkommenen Beweis von der Gelerſamkeit, Weisheit, Redlichkeit, gemeinnützigen Geſinnung und pflichtmäßigen Dankbarkeit ſeines

neugierig ſind, daß ſie nach den Arbeiten dieſes vortreflichen Mannes forſchen, welche, demjenigen was wir von ſeinen Aufſätzen geſehen haben gemäs, nicht anders, als auf alle Weiſe für leſenswürdig gehalten werden können o). Wir wiſſen

nes Verfaſſers darbietet, als irgend ein anderes, welches in unſrer oder irgend einer neueren Sprache vorhanden iſt. Und ſo, wie daſſelbe durch die Anmerkungen des gelerten Ritters Forteſcue erleutert iſt, kan es gewis bey allen denen von ſehr groſſem Nutzen ſeyn, welche Luſt haben, ſich den Urſprung und eigentlichen Grund unſrer Geſetze und bürgerlichen Verfaſſungen bekant zu machen.

o) Die Sorgfalt, womit die Werke dieſes groſſen Mannes ſo lange aufbehalten worden, und ſowol die Mannigfaltigkeit der Abſchriften in verſchiedenen Bücherſälen, als auch die zalreichen Ausgaben ſeiner kleinen Abhandlung zum Lobe der Geſetze von England, ſind mehr als zulänglich, den ſowol ungegründeten als ungeſitteten Tadel eines Mannes zu widerlegen, welchen ſein Stand und Amt von ſo ungeziemenden Reden, inſonderheit von einem ſo groſſen Manne und der ſchon ſo lange in ſeinem Grabe lieget, hätte zurücke halten ſollen (50): „Er ſchrieb, ſaget er, zwey andre Bücher von dem Unterſcheide zwi„ſchen dem *Dominio Regali et Politico*, und eine Widerrufung ſeiner „Irtümer in Anſehung des Rechtes des Hauſes York, welche beide „in der Handſchrift noch ziemlich gemein ſind, aber noch nicht des „Druckes würdig geachtet worden. Er hat auch, wie er uns ſelber „meldet, noch ein drittes zum Gebrauch des Prinzen Eduard abge„faſſet, welches *de natura legis naturae* gehandelt, und nach der „Meinung des Verfaſſers eine überaus artige Schrift geweſen; ob „aber ſolches jetzo verloren gegangen, oder bey der vorerwänten Ver„änderung ſeiner Partey und Grundſätze zernichtet und umgeſtoſſen „worden, kan ich nicht ſagen.„ Man kan ihm glauben, indem wir „darthun werden, daß ſeine Wiſſenſchaft, wenigſtens in dieſem Stücke, von keinem gröſſeren Umfange, als ſeine gute Sitten geweſen. Alle Schriften, welche ihm jemalen bekant geweſen, ſind bereits erwänet worden, eine einzige ausgenommen, welche nebſt den übrigen alhier folget:

Opuſculum de Natura legis Naturae etc. (51). Ein gar artiges Buch für die Zeit, zu welcher es geſchrieben worden. „Eine „merkwürdige Handſchrift auf Papier in klein Folio, mit breitem „Rande, inſonderheit unten auf den Seiten, auf beiden Seiten be„ſchrieben, ohne Einleitung, Zueignungsſchrift und Vorrede.„ Vor „jedem Kapitel ſtehet der Inhalt deſſelben. Der ganze Titel iſt:

Opuſcu-

(50) Eng. Hiſtor. Library, p. 233. (51) Cat. lib. MS. 66. a. 72. a. 83. b.

wiſſen nichts von dem übrigen Theile ſeines Lebens, welcher, wie ſehr zu vermuten, in einer anſtändigen Einſamkeit auf dem

Opuſculum de Natura legis naturae, et de eius cenſura in Succeſſione regnorum ſupremorum, d. i. „Eine kurze Abhandlung von „der Natur des Rechtes der Natur und von dem Einfluſſe deſſelben in „die Reichsfolge unabhängiger Königreiche„ Es wird dieſelbe als ein erſter Theil (*pars prima*) bezeichnet. Der Beſchlus dieſer Schrift (Kap. 48.) ſcheinet einen Inhalt von den Regeln der Nachfolge in Königreichen überhaupt anzuzeigen. Er iſt in folgenden Worten enthalten: *Scriptor progreditur, alium ſuperinde, quod de iure ſuccedendi in regnis ſupremis intitulabitur, exordiens ſic libellum.* Dieſer zweite Theil iſt jetzo verloren, oder vermutlich von ſeinem Verfaſſer zernichtet worden. Herr Waterhouſe erwänet in ſeiner Auslegung über den Forteſcue das *Opuſculum* (52), unter dem Character als eine vortrefliche Abhandlung, als ein Buch von Werth und Wichtigkeit, welches mit dem Vorſatze geſchrieben worden, um dem Prinzen die rechten Maasregeln der Regierung nach dem Natur- und Völkerrechte vorzulegen. Obgleich die Schreibart ein wenig unrichtig iſt: ſo iſt doch der Inhalt, wenn man die Zeit bedenket, da der Verfaſſer geſchrieben hat, ſehr auſſerordentlich, und man mus geſtehen, daß er ein Man von algemeiner und nutzbarer Gelerſamkeit geweſen ſey. Dieſe Schrift iſt auch in dem Worsleyiſchen Bücherſale unter dem Titel: *Tractatus de Natura legis naturae, per D. Iohannem Forteſcue* (53), befindlich. Das Buch: *De Vigore legis Naturalis*, wovon Bale und Pits Erwänung thun, iſt vermutlich das *Opuſculum*.

Defenſio Juris Domus Lancaſtriae (54). Eine Vertheidigung des Hauſes Lancaſter, auf einem Blat (55).

Genealogie des Hauſes Lancaſter (56).

Von dem Rechte des Hauſes York (57).

Genealogia Regum Scotiae, in eben dieſen Händen (58).

Vertheidigung des Hauſes York, in 4to (59). *In Coll. MS. Iameſii. Quaedam excerpta ex Forteſcue, contra titulum Edwardi* (60), worin man folgendes merkwürdig finden wird: *Ad quae dicit miles praedictus, quod nulla mulier, obſtantibus lege et conſuetudine Angliae, in Iure coronae et regni illius ſuccedere poteſt. Sed, etc.*

A Dia-

(52) *Forteſcutus* illuſtratus, p. 215. 423. (53) Cat. lib. MS. 2. 213. 2. (54) Biblioth. Cott. Otho. A. 3. fol. 98. (55) Ibid. 4. F. 110. (56) Ibid. A. 5. 91. Von dem Buchbinder unrecht gebunden, F. 111. (57) Ibid. 6. F. 92. (58) Ibid. 7. F. 96. (59) Ibid. 8. F. 67. (60) Cat. lib. MS. p. 262. b. Wood's Athen. Vol. I. col. 616.

dem Lande, frey von Sorgen und entfernt von den Gefärlichkeiten, welche diejenigen notwendig begleiten, die ihre Zeit bey Höfen zubringen, verfloſſen iſt. Es iſt auch gar keine deutliche Nachricht von ſeinem Tode aufbehalten worden; es wird uns nur überhaupt gemeldet, daß er, da er ſeinen Geiſt auf-

A Dialogue *between* Underſtanding *and* Faith (61). Ein Geſpräch zwiſchen dem Verſtande und Glauben, ſechs Blätter in Folio, geſchrieben von dem Sir Johan Forteſcue, zu den Zeiten des Königes Heinrichs des ſechſten, *in quo oſtendit, quibus modis et rationibus* Deus *ſaepe caſtigat et punit* Reges, *per eos, qui magis contra illum deliquerunt.*

Ein Gebetbuch, welches den Zeiten, worin wir leben, ſehr gemäs iſt (62).

A Liſt of the Commodities of England, Ein Verzeichnis von den Bequemlichkeiten und Waaren von England, als Flüſſen, Seehäfen, nebſt ihrer Beſchreibung, von dem Erdreich, Schafen, Tüchern, Zin, Bley, Gold, Silber, u. ſ. w. Ferner, worin die Ehre dieſes Landes beſtehe, und was für Waaren unſre Kaufleute aus verſchiedenen andern Ländern herholen (63).

Man kan aber zweifeln, ob dieſes von unſerm Schriftſteller geſchrieben worden, oder nicht. Dugdale ſchreibet ihm einen Auszug aus: *The Book of Aſſizes* (dem Buche von Landgerichten) (64) zu, worin er ſich zu irren ſcheinet. Es iſt aber keinesweges unmöglich, daß noch andre Werke von unſerm Schriftſteller handſchriftlich aufbehalten ſeyn können, welche der gelerten Welt noch nicht bekant ſind; es kan auch ſeyn, daß einige von ſeinen Schriften verloren gegangen ſeyn. Johan Speed (65) füret ihn in ſeiner Geſchichte an einem ſolchen Orte an, wo wenigſtens in ſeinen an das Licht geſtelten Werken nichts vorkomt, welches mit dieſer Stelle einige Verwandſchaft hätte; und Speed war gleichwol ein gar zu aufrichtiger und gar zu genauer Schriftſteller, entweder andre zu verfüren, oder ſich ſelbſt verfüren zu laſſen. Es würde gewis eine groſſe Wohlthat für die gelerte Welt ſeyn, wenn alle ſeine Handſchriften gedruckt würden. Denn er war ein Man von algemeiner Wiſſenſchaft, von groſſer Erfarung, und ein Man, welcher in Anſehung der dunkeln Stücke unſrer Geſchichte und Altertümer viele nützbare Nachrichten geliefert hat.

(61) Biblioth. Cott. Vitell. E. 10 25. F. 196. (62) Risdon Devon. 2. 244, 354. (63) Cod. Laudian. I, 47. (64) Orig. Iuridic. p. 58. (65) Chronicle p. 681.

aufgegeben, beinahe neunzig Jahre alt geweſen ſey x), welches die Umſtände ſeines Lebens ſehr warſcheinlich machen. Sein Ueberreſt wurde in der Pfarkirche zu Ebburton begraben, woſelbſt einer von ſeinen Nachkommen im Jahr 1677 ein Grabmal, auf welchem ſich das Bildnis dieſes ehrwürdigen Mannes in ſeiner Tracht befand, ausbeſſern lies, und eine Grabſchrift zu ſeinem Andenken beifügte y) P). Es iſt ganz richtig

x) Prince's Worthies of Devon, p. 307. y) Siehe die Grabſchrift in den Anmerkungen.

P) Er lieget in der Pfarkirche begraben, welche zu Ebburton gehöret, welches jetzo häufiger Ebrigbton geſchrieben wird, woſelbſt innerhalb des Gegitters um den Altar ein Denkmal für ihn iſt aufgerichtet worden, welches vermutlich, wie es nach dem Altertume und der Arbeit deſſelben das Anſehen hat, bald nach ſeinem Begräbnis geſchehen iſt. Auf dieſem alten Grabmale lieget ſein Bildnis in Lebensgröſſe in gehauenen Steinen in ſeiner Tracht eines Lord Oberrichters, welches man ohne Zweifel zu der Zeit verfertiget, da das gedachte Denkmal zuerſt aufgerichtet worden. Auf den Seiten und an den Enden iſt das Wapen der Forteſcue befindlich. Ueber dieſem Grabmale iſt auf Koſten des verſtorbenen Obriſten Robert Forteſcue, von Weare und Filleigh, ſeines Erben in gerader Linie, eine Marmortafel mit folgender darauf eingegrabener Aufſchrift (66), befeſtiget worden.

In
Felicem et immortalem Memoriam
Clariſſimi viri Domini,
IOHANNIS FORTESCVTI
Militia grandaeui, Angliae Iudicis primarii, et proceſſu temporis
ſub Hen. 6. Rege et Edwardo Principe, ſummi Cancellarii,
Regis Conſiliarii prudentiſſimi,
Legum Angliae peritiſſimi,
Nec non earundem
Hyperaſpiſtis
Fortiſſimi
Qui
Corporis exuvias laetam Reſurrectionem exſpectantes,
Hic depoſuit,
Marmoreum hoc Monumentum poſitum eſt
A. D. MDCLXXVII.
Voto et expenſis Roberti Forteſcuti,
Armigeri, eiusdem Familiae Haeredis nuper defuncti.
Angli-

(66) Welche Anton Wood von dem Grabmale abgeſchrieben hat.

tig behauptet worden, daß alle redliche Leute und Freunde der engliſchen Staatsverfaſſung rümlich von ihm reden i), und daß

i) Lord Forteſcue in ſeiner Vorrede zu: The difference between an abſolute and a limited Monarchy.

Angligenas intra Cancellos iuris et aequi
Qui tenuit, cineres iam tenet vrna viri.
Lex viua ille fuit patriae, lux ſplendida legis,
Forte bonis ſcutum, ſontibus et ſcutica.
Clarus erat titulis, clarus maioribus, arte
Clarus, Virtute aſt clarior emicuit!
Iam micat in tenebris, veluti carbunculus, orbi,
Nam virtus radios non dare tanta nequit.
Vivit adhuc Forteſcutus laudatus in aeuum;
Vivit et in legum laudibus ille ſuis.

Das iſt auf Teutſch:

Zum
Geſegneten und unſterblichen Gedächtnis
des hochberümten Mannes
Sir Johan Forteſcue
Eines bejahrten Ritters, Oberrichters von England, und mit Verlauf der Zeit unter Heinrich dem ſechſten und dem Prinzen Eduard, Groskanzlers, des klügſten Rathgebers
des Königes,
Des gründlichſten Kenners der engliſchen Geſetze
Und eines höchſttapfern
Verfechters
dieſer Geſetze,
Deſſen irdiſcher Ueberreſt in Erwartung
einer frölichen Auferſtehung,
alhier beigeſetzet worden,
Iſt dieſes marmorne Denkmal
aufgerichtet worden.
Im Jahr MDCLXXVII.
Auf Befel und Koſten
des Robert Forteſcue, Eſqv.
Ohnlängſt verſtorbenen Erben von dieſer Familie.
Von demjenigen, welcher der beſte Ausleger der Gerechtigkeit war,
Enthält dieſe kleine Urne den ganzen Ueberreſt.
Er war ein lebendiges Geſetz ſeines Vaterlandes, ein groſſes Licht des Geſetzes
Die Geiſſel der Ungerechten, und ein Schutz der Gerechten.

 Seine

daß er nach der Meinung aller rechtſchaffenen Engländer annoch in eben ſo groſſer Hochachtung und Anſehen ſtehe, als irgend ein Richter, welcher jemalen in der Weſtminſterhalle geſeſſen. Er war ein Man, welcher in allerley Arten von Gelerſamkeit gewiegt war, auſſer ſeiner Kentnis der Rechte, in welcher ihn keiner übertraf; wie aus vielen gelerten Urtheilen, welche er auf der Richterbank ſprach, in den Jahrbüchern Heinrichs des ſechſten erhellen wird. Er hat in der Geſchichte den Character eines gotſeligen, dem Könige getreuen und gelerten Mannes, und hatte die Ehre der vornemſte Rathgeber des Königes zu heiſſen. Er war ein groſſer Hofman, und doch ein groſſer Liebhaber ſeines Vaterlandes. Es würde dieſen Artikel bis zu einer gar zu groſſen Länge ausdenen, wenn wir hier auch nur alles das einrücken wolten, was von ſeiner Gelerſamkeit und Tugenden zu ſagen nötig wäre; es ſind daher einige hieher gehörige Stücke, welche darzu dienen, ſeinen Character in ein wahres Licht zu ſetzen, unten auf der Seite angezeiget worden Ω). Sein Sohn und Erbe, der

Eſqv.

Seine Geburt zog ihn hervor, die Verdienſte verſchaften ihm Ehrenſtuffen,
Die Gelerſamkeit Beifal, die Tugend aber machte ihn gros.
Er ſcheinet jetzo als ein Karfunkel durch die Finſternis,
Und das dunkle Grab verſperret die Stralen der Weisheit nicht.
Forteſcue wird bis in die ſpäteſten Zeiten bekant ſeyn
Und bey den gerechten Lobſprüchen der Geſetze wird man auch ſeine eigne leſen.

Ω) Bale (67) erzälet uns auf Glauben des Robert Records, eines ſehr vernünftigen und gelerten Mannes, welchem ſowol die perſönliche Geſchichte der engliſchen Gelerten und Staatsmänner, als die bürgerliche Geſchichte der engliſchen Nation wohl bekant geweſen, daß dieſer ehrwürdige Man in ſeinem ganzen Lebenslaufe ein groſſer Liebhaber der ſchönen Gelerſamkeit geweſen, und daß er ſich durch ſeine gelerte Vorleſungen über das bürgerliche Recht, (wodurch er vermutlich das gemeine Recht verſtehet,) wärend ſeines Aufenthalts in den Inns of Court ein groſſes Anſehen erworben habe. Die lateiniſche Schreibart des Verfaſſers enthält etwas merkwürdiges, daher

ich

(67) De Script. major. Britan. cent. 8. 36. p. 613.

Eſqv. Martin Forteſcue, heiratete die Tochter des Richard Denſell von Filleigh, und bekam, vermöge ihres Rechtes, ſeinen

ich um Erlaubnis bitte, ſeine eignen Worte anzufüren: *Excoluit tum iuuenis, tum etiam ſenex, virtutem; litterasque politas, vt qui maxime, ſemper amauit. Inter forenſes Londini clariſſimus iuris ciuilis interpres admittebatur; ac nobiliores in ſchola iuuenes peculiares a regibus conditas leges perdocuit.* Dieſer Lobſpruch von ihm iſt ſehr gerecht und wohl gegründet, da ſeine Schriften offenbar beweiſen, daß er ein Man von groſſer Beleſenheit für die damaligen Zeiten geweſen. Denn wir finden, daß er den **Ariſtoteles**, **Tullius**, **Quintilianus**, **Boetius**, den heil. **Auguſtinus**, **Aquinas**, **Aegidius**, **Romanus**, **Pariſienſis**, und viele andre gute Schriftſteller anfüret. Er holete aber keinesweges alle ſeine Wiſſenſchaft aus Büchern her, er ſamlete auch vieles aus ſeiner eignen Erfarung, und war ſehr freigebig, die Früchte derſelben mitzutheilen: wovon alhier ein oder zwey Beiſpiele anzufüren nicht undienlich ſeyn wird, weil dieſelbe in der That einen Theil von ſeiner Geſchichte ausmachen, auch auſſerdem an und für ſich ſelbſt merkwürdig, und ſonſten nirgend anzutreffen ſind. Er bemerket bey Beantwortung eines von dem Prinzen gemachten Einwurfes, daß die Rechtsſachen in **England** oft ſehr langweilig wären, zweierley: erſtlich, daß dieſes nicht eine Unbequemlichkeit ſey, welcher die engliſchen Geſetze allein unterworfen wären; und ferner, daß gar zu viele Eilfertigkeit eine gröſſere Unbequemlichkeit ſey, als gar zu wenige (68). Er ſetzet bey dieſer Materie hinzu: „Man hat in **Frankreich** bey dem höchſten Parlamentsgerichte einige „Rechtshändel, welche mehr als dreißig Jahre rechtshängig geweſen „ſind. Ich weis ſelber von einem Rechtshandel von einer Appellati„on, welcher bey dem gedachten Gerichte getrieben wird, und ver„mutlich noch zehn Jahre länger wird getrieben werden, ehe er kan „entſchieden werden. Da ich letztens zu **Paris** war, zeigete mir „mein Gaſtwirth ſeinen Rechtshandel, welchen er wegen einer Rente „von vier franzöſiſchen Sous, welches nur acht Pence nach unſerm „Gelde austräget, vor dem Parlamentshofe acht Jahre lang gefüret „hatte, und wobey keine Hofnung war, daß er in weniger als neuen „acht Jahren ein Urtheil erhalten würde. Mir ſind andre Rechts„fälle von gleicher Beſchaffenheit bekant, und ſo viel ich einſehen kan, „leiden die Geſetze von **England** keine ſo groſſe Zögerungen, als die „Geſetze von **Frankreich**. Es iſt aber in der That notwendig, daß „bey rechtlichem Verfaren Zögerungen ſeyn, dafern ſie nur nicht gar „zu langweilig und verdrieslich ſind Es können auf dieſe Weiſe die „Parteien, und inſonderheit die verfolgte Partey beſſer mit ihrer ge„hörigen

(68) De laudibus legum Angliae.

ſeinen Wonſitz zu Filleigh in Devonſhire [a]). Er hatte zwey Söhne, den Johannes und Wilhelm; der erſte heiratete

a) Risdon, Devonſh.

„hörigen Vertheidigung und dem Rath ihres Rechtsbeiſtandes verſehen „werden, welches ſonſt bey keinem von ihnen beiden geſchehen konte, „weder die Rechtsklage fortzuſetzen, noch ſich zu vertheidigen; auch iſt „das Urtheil niemalen ſo ſicher, wenn das rechtliche Verfaren übereilet wird. Ich erinnere mich, daß ich einmal bey einem Landge„richte und Gefängnisbefreiung zu Salisbury geſehen habe, daß ein „Weib in Zeit von einem Jahre wegen des Todes ihres Ehmannes an„geklaget, ſchuldig befunden, und deswegen verbrant worden. In „dieſem Falle hätte der Landrichter, nachdem das ganze rechtliche Ver„faren vor ihm zu Ende war, die Hinrichtung des Weibes auch nach „dem Verlauf des Jahres aufſchieben können. Bey einem folgenden „Landgerichte habe ich geſehen, daß ein Bedienter des Mannes, wel„cher dergeſtalt getödtet worden, vor eben dieſem Richter, wegen eben „dieſer Mordthat verhöret und überzeuget worden, welcher ein ausfür„liches öffentliches Bekentnis abgeleget, daß er die einzige Perſon ſey, „welche ſich der gedachten Handlung ſchuldig gemacht, und daß ſeine „Hausfrau, welche hingerichtet worden, ganz unſchuldig daran gewe„ſen. Er wurde demnach gehänget, und ihm das Eingeweide aus „dem Leibe geriſſen, und er beklagte zur Zeit und an dem Orte ſeiner „Hinrichtung das Unglück ſeiner armen Hausfrau, wegen ihrer Un„ſchuld, und weil ſie auf keinerley Weiſe von dem Tode ihres Ehman„nes etwas gewuſt habe. Bey ſo bewandten Umſtänden kan man „wol glauben, daß der Richter wegen einer ſolchen Uebereilung in „Volziehung des Hinrichtungsurtheils ſehr empfindlich die Gewiſſens„ſchläge und Biſſe müſſe gefület haben, da es in ſeiner Gewalt geſtan„den hätte, das fernere Verfaren wider ſie auf eine Zeitlang aufzu„halten. Er geſtand es öfters mit Betrübnis gegen mich, daß er „niemalen im Stande ſeyn würde, ſein Gewiſſen wegen eines ſo über„eilten Verfarens zufrieden zu ſtellen. Eine Ueberlegung bringet „das Urtheil öfters zur Reife, welches ſelten oder niemalen „geſchiehet, wenn mit dem rechtlichen Verfaren gar zu ſehr „geeilet wird. Die engliſchen Geſetze laſſen daher *Eſſoins* (Ent„ſchuldigungen, warum man nicht vor dem Gerichte erſcheinet,) gelten, „welche Art von Verfaren in den Rechten anderer Länder unbekant „iſt.„ Es iſt ein noch merkwürdigerer Fal, als dieſer, von gleicher Beſchaffenheit in den Werken des Sir Eduard Coke anzutreffen (69), deſſen hohen Begrif von unſerm Schriftſteller wir bereits angefüret haben,

(69) Inſtitut. P. 3. cap. 104. p. 232. Vorrede zu dem achten Theile ſeiner Reports, p. 29.

ratete die Jaqvet, die älteſte Tochter des Radolph St. Leger, und hatte einen Sohn Bartholomäus, bey deſſen Abſter-

haben, welcher auch, ſo viel dieſes Kapitel anbelanget, ſelbiges beſonders rümet und anrät, daß die Regel, welche Sir Johan Forteſcue feſtſetzet, jederzeit von denenjenigen im Gemüte behalten werden möge, welche lieber eine wirkliche, als eine ſchleunige Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen begierig ſind. Der wahre Patriot und ſehr ſcharfſinnige Geſchichtſchreiber, Sir Walther Raleigh nennet, wenn er von unſerm ehrwürdigen Schriftſteller redet, denſelben: das merkwürdige Bolwerk unſrer Geſetze (70). Er hatte Urſache ſolches zu thun, weil ſich niemalen irgend ein alter oder neuerer Schriftſteller mehr Mühe gegeben hat, als er, dieſelben ſowol wider die Ehrſucht der Fürſten, als wider die Leidenſchaften und Laſter der Privatperſonen in Sicherheit zu ſetzen. Es war ein artiger Satz von ihm, daß, wenn gleich einige Staatsverfaſſungen auf dem feſten Lande noch ſo uneingeſchränkt ſeyn ſolten, es dennoch unmöglich ſey, daß eine Inſel unter dieſen Bedingungen bevölkert werde (71). Die Nachfolger des Brutus, ſaget er, entſchloſſen ſich, ehe ſie zu Schiffe gingen, ſich in eine Geſelſchaft zu vereinigen. Hieraus entſtand ihre Staatsverfaſſung; und die Ausfürung dieſes Vorhabens zu erleichtern, ſtimmeten ſie überein, ſich von einer einzelnen Perſon beherſchen zu laſſen; dis war der Urſprung von unſrer Monarchie. Die Anmerkung des verſtorbenen Richters Forteſcue über dieſes, iſt überaus vernünftig. „Man „kan ſich alhier merken, daß unſer Schriftſteller nicht behaupte, daß „die Erzälung vom Brutus wahr ſey, ſondern dieſelbe blos als ein „Beiſpiel anfüre, welches, wenn man die Warheit derſelben zum „Grunde ſetzet, ſich ſehr wohl zur Sache ſchicket; wiewol, ob dieſelbe „in der That wahr ſey, oder nicht, an dieſem Orte nichts weſentliches „iſt, und eines jeden eignem Urtheile überlaſſen wird.„ Wir können hieraus den Grund herleiten, warum unſer gelerter Schriftſteller, und nach ihm Sir Eduard Coke nebſt vielen andern behauptet haben, daß die Geſetze der Britten niemalen abgeſchaffet worden, ſondern jederzeit fortgedauret hätten; welches, ob es gleich von dem ſinreichen Herrn Hackewill und andern gelerten Altertumsforſchern Widerſpruch gefunden, dennoch ein ſehr guter Satz iſt, weil man in Sachen von groſſer Dunkelheit denjenigen Satz für eine Warheit halten mus, aus welchem die beſten Folgerungen hergeleitet werden können: und weil kein beſſerer Grund davon angegeben werden kan, daß wir in der Freiheit geblieben, als daß wir jederzeit in der Freiheit geweſen, ſo iſt es rich-

(70) Hiſt. of the world, Lond. 1614. P. I. B. 2. Ch. 4. §. 16. p. 247.

(71) The Difference between a limited and abſolute Government, p. 12.

Abſterben ohne Erben das Landgut Filleigh an den Eſqv. Wilhelm Forteſcue, ſeinen Vetter, fiel, welcher Wilhelm vorher zu Buckland Filleigh wonhaft geweſen, und von ſeiner Ehfrau Mard, der Tochter und Erbin des Johan Atkins von Milton in der Grafſchaft Devon, drey Söhne, Johannes, Eduard und Jacob hatte; wie auch eine Tochter Jaquet, welche an den Eſqv. Wilhelm Dennis von Southcomb in Devonſhire verheiratet wurde b). Der älteſte Sohn, der Eſqv. Johan Forteſcue von Filleigh, heiratete die Chriſtiane, eine Tochter des Johan Arſcott, Eſqv. von Hollesworth in eben dieſer Grafſchaft, und hatte zwey Söhne, Wilhelmum und Johannem, und eine Tochter Alice, welche an den Eſqv. Johan Farry vermälet wurde c). Der Eſqv. Wilhelm Forteſcue, der älteſte Sohn, heiratete die Anna, eine Tochter des Sir Roger Gifford von Brightley in Devonſhire, und erzeugete fünf

b) Collins Peerage, Vol. IV. p. 30.

c) Aus dem Geſchlechtsregiſter.

richtig zu ſagen, daß die Geſetze der alten Britten, welche gewis der Freiheit günſtig geweſen, weder abgeſchaffet worden, noch abgeſchaffet werden können. Dieſem Begriffe gemäs, iſt es unter der Regierung Eduards des vierten als ein Geſetz feſtgeſtellet worden, daß das gemeine Recht von der Schöpfung der Welt her geweſen ſey, weil es mit der gemeinen Vernunft einerley ſey (72). Es iſt, um den Beſchlus zu machen, kaum irgend ein erheblicher Schriftſteller vorhanden, welcher von dieſem groſſen und redlichen Manne Erwänung gethan und nicht zu gleicher Zeit ſeinen Gedanken Beifal gegeben und ſeiner groſſen Geſchicklichkeit und unbeweglichen Tugend einen gebürenden Zol von Lobeserhebungen entrichtet hätte. Man kan ihm dieſen Character füglich beilegen. Gleichwie ihn Widerwärtigkeiten nicht niederſchlagen konten: alſo konte ihn auch das Glück nicht verfüren. Denn da der König Heinrich der ſechſte im vier und dreißigſten Jahre ſeiner Regierung einen andern zum Sherif der Grafſchaft Lincoln machte, als es dem Statuto gemäs war: erkläreten ſich die beiden Oberrichter Sir Johan Forteſcue und Sir Johan Priſot öffentlich, für ſich und ihre Mitbrüder, daß der König hierin einen Feler begangen habe (73); und mit dieſem merkwürdigen und edlen Beiſpiele ſeiner Redlichkeit wollen wir dieſe Anmerkung beſchlieſſen.

(72) Siehe die den Centuries des Jenkins vorangeſetzten Grundregeln.

(73) Coke's Inſtitutes, P. 2. p. 559.

fünf Söhne und acht Töchter d). Unter ſeinen Söhnen wurden zwey von den jüngſten, Faithful und Nicolaus, mit dem Ritterſtande beehret, und wegen ihrer vortreflichen Fähigkeiten hervorgezogen R). Sein älteſter Sohn war der Eſqv.

 Johan

d) Notes on Philpots Catalogue of Knights.

R) Der vorneme Geſchichtſchreiber ertheilet uns eine gute Nachricht von den Dienſten, welche Sir Faithful Forteſcue in der Schlacht bey Edgehill geleiſtet, worin er das Kriegesheer des Parlamentes verlaſſen und zu Anfange des Treffens zu dem Heere des Königes übergegangen. Die Nachricht iſt in der That ſo gut, daß es billig iſt, daß der Leſer ſie in ſeinen eignen Worten zu ſehen bekomme, welches folgende ſind (74): „Der rechte Flügel von der Reuterey des Königes „rückte heran, den linken Flügel, welcher der gröſſeſte Haufe der feind„lichen Reuterey war, anzugreifen. Hierauf rückte Sir Faithful For„teſcue, welcher, da er ſeine Güter und Angelegenheiten in Irland „hatte, aus dieſem Königreiche gekommen war, eine Hülfe dorthin zu „beſchleunigen, und einen Haufen Reuter zu dieſen Dienſten auf die „Beine gebracht hatte, jetzo aber, gleichwie viele andre von dieſen Völ„kern, nebſt ſeinem Haufen gleichfals unter dieſes Heer geſtecket wor„den und jetzo Major unter dem Sir Wilhelm Waller war, mit „ſeinem ganzen Trup aus dem groſſen Haufen ihrer Reuter hervor, „übergab ſich, nach Abſchieſſung aller ihrer Piſtolen auf die Erde, „nicht viel weiter als auf einen Carabinerſchus von ſeinem eignen Hau„fen, nebſt ſeinem Trup an den Prinzen Rupert, und grif ſogleich nebſt „dieſem Prinzen den Feind an. Ob nun dieſer plötzliche Zufal, wie es „gar leichte möglich war, und die Unwiſſenheit, wie viel noch ſonſt „gleiches Sinnes wären, indem ein jeder ſeinen Geſellen mit eben ſol„cher Furcht als den Feind anſahe, oder der Schrecken vor dem Prin„zen Rupert und der Reuterey des Königes, oder auch ihr eignes bö„ſes Gewiſſen bey ihnen ſeine Wirkung gehabt, weis ich nicht. Es „kerete aber dieſer ganze Flügel, nachdem er ungeſchickter Weiſe die „Carabiner und Piſtolen in die Luft abgeſchoſſen, ſich um; worauf die „königliche Reuterey ſie in der Seite und von hinten angrif, nachdem „ſelbige dergeſtalt völlig in Unordnung gebracht worden, ſie auf der „Flucht verfolgete und über zwey Meilen hin ihnen Schaden zufügete.„ Wir können verſichert ſeyn, daß dieſe Sache in dieſer Erzälung nicht gar zu glänzend vorgeſtellet werde, weil ſie von dem Geſchichtſchreiber des Parlamentes noch glänzender vorgeſtellet wird, welcher die groſſe Unordnung ihrer Reuterey, die dem Grafen von Eſſex und ſeinem Kriegesheere hätte verderblich ſeyn können, auch in der That hätte ſeyn müſſen,

(74) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 252.

Johan Forteſcue von Filleigh, welcher die Anna, eine Tochter des Eſqv. Walter Porter von Thetford in der Graf‐

müſſen, wenn der Prinz Rupert eben ſo viel Klugheit als Herzhaftigkeit bewieſen hätte, dem Uebergange des Sir Faithful Forteſcue nebſt ſeinem Trup zuſchreibet (75). Es mochte aber dieſes für die Sache des Königes ſo vortheilhaft ſeyn, als es wolte: ſo war es doch für dieſen Haufen gewiſſer maſſen verderblich; denn da ſie in der Verwirrung, welche nachher erfolgte, ihre orangenfarbne Bänder abzureiſſen vergaſſen, gaben einige von der Partey des Königes auf ſie Feuer, wodurch ſiebzehn oder achtzehn getödtet wurden (76). Man kan ſich leichte vorſtellen, daß das Betragen dieſes Edelmannes ihm eine ſchwere Laſt von Vorwürfen von denenjenigen, welche er verlaſſen, zugezogen habe. Seine Rechtfertigung war indeſſen ſehr kurz und deutlich; ſein Trup war zu den Dienſten in Irland auf die Beine gebracht worden; als daher das Parlament ihn, wider den König zu dienen nötigte, erhielt es einen ſolchen Vortheil über ihn, welcher ihm kein ander Mittel übrig lies, ſeine Freiheit wieder zu erlangen und dasjenige zu thun, was er für ſeine Pflicht hielt, als daß er ihre Völker bey der erſten ſich darbietenden Gelegenheit verlies. Ihr eignes Verfaren dienete ihm zu einer Regel, und alle Gründe, womit ſie es zu rechtfertigen hoffen konten, daß ſie ihn gezwungen unter dem Grafen von Eſſex Dienſte zu nemen, konten auch ſeine Verlaſſung dieſer Dienſte rechtfertigen (77). Sein Bruder, Sir Nicolaus Forteſcue, war ein Malteſer Ritter, und wurde auch von dem Könige Jacobo dem erſten zu Whitehall, den zweiten Februar 1617 zum Ritter gemacht (78). Er war, wie ihn jemand beſchreibet, ein Man von einem ſo geſchickten Umgange, daß er, ſobald er bekant wurde, auch beliebt wurde, und ſobald er an den Hof kam, das Zimmer, ja ſogar das Cabinet eines Fürſten offen fand; ein Edelman, der mit ſeiner Perſon viel ausrichtete, und, wie er zu ſagen pflegte, ſeinen guten Ruf das übrige ausrichten lies (79). Man fand ihn und den Sir Edmund Forteſcue jederzeit ſo behutſam, daß ſie alle ihre Feinde vor den Augen hatten. Er verlor ſein Leben in den Dienſten des Königes Carl des erſten in Lancaſhire (80). Von dem vorerwänten Sir Edmond Forteſcue von Vallowpit, oder Fallowpit, welcher auch bey eben dieſer Sache viel gelitten hat, ſind gleichfals einige wenige Umſtände aufbehalten worden. Nachdem er dem Könige Carl dem erſten

(75) May's Hiſt. of the Parliament, lib. 3. ch. 1. (76) Clarendons Hiſt. of the Rebellion, p. 253. (77) Dr. Rives Remark. (78) Lloyd's Loyal Martyrs, p. 668. (79) Collins Peerage, Vol. 4. p. 31. (80) Liſt of loyal Sufferers in the late diſmal times.

Grafſchaft Norfolk, heiratete. Deſſen älteſter Sohn war, wie ich mutmaſſe, der Eſqv. Robert Forteſcue von Filleigh, welcher die Grace, eine Tochter des Sir Bevil Grenville von Stowe, und Schweſter Johannis, Grafen von Bath, heiratete. Weil er von derſelben keine männliche Erben hatte [e]), fielen die Güter auf den Eſqv. Hugo Forteſcue von Filleigh, welcher die Brigitta, einzige Tochter und Erbin des Hugo Boſcawen, von Tregothnan in der Grafſchaft Cornwall, von deſſen Ehgattin Margareta, der fünften Tochter und zuletzt einer Miterbin des Theophilus Grafens von Lincoln und Barons Clinton, heiratete. Und da die Schweſtern derſelben keine Erben am Leben hatten, fiel die Baronie Clinton auf den Eſqv. Hugo Forteſcue von Filley, einen Sohn und Erben des vorermänten Hugo und der Brigitta; und da dieſer Hugo eine Einladungsſchrift zu dem Parlamente, ſeinem Rechte gemäs, begeret hatte, wurde er den 16ten März 1721 in das Haus der Pairs eingeladen, und nam dem Rang der alten Barons Cliton

e) Baronettage Vol. III. p. 555.

erſten als ein tapfrer Anfürer im Kriege mit groſſer Herzhaftigkeit und Treue gedienet und ſo rümliche Artikel der Uebergabe von Charles Fort zu Salcombe in Devon, wovon er Befelshaber war, erlanget hatte, als man wünſchen konte: flüchtete er nach dem Verfal des Königes und ſeiner Sache jenſeit des Meeres, ſtarb in Holland, und wurde zu Delft begraben, woſelbſt ihm zum Gedächtniſſe ein Denkmal aufgerichtet worden (81). Er wurde bey eben dieſen Unruhen genötiget, ſich wegen ſeiner Güter mit ſechshundert ſechzig Pfunden und drüber abzufinden. Es war ein andrer Johan Forteſcue, Eſqv. von Cookill in Worceſterſhire vorhanden, welcher für ſeine Treue gegen den König zweihundert und vier und dreißig Pfunde bezalete, und ein Johan Forteſcue von Bridleſt, in Devon (ſo vieleicht Spridleſtow heiſſen ſol), welcher zweihundert und zwey Pfunde bezalete (82). In dem nächſtfolgenden Artikel wird von den vorzüglichen Perſonen von dieſer Familie einige fernere Nachricht ertheilet werden, und wer noch beſſeren Unterricht zu erhalten begierig iſt, wird überflüßige Beweiſe finden (83), daß wir dieſe reiche Materie noch nicht erſchöpfet haben.

(81) Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts, Vol. 1 p. 312. (82) Lloyds loyal Martyrs, p. 668. (83) In der Vorrede zum Forteſcue de laudibus legum Angliae, 1741. in Folio.

Clinton gemäs, ſeinen Siß ein, welche denſelben verſchiedenen Einladungen zu Folge ſeit dem ſechſten Februar 1298, als dem ſechs und zwanzigſten Jahre **Eduards** des erſten, beſeſſen hatten f). Im Jahr 1721 wurde dieſer Lord zum **Lord Lieutenant** und **Cuſtode Rotulorum** von **Devonſhire** verordnet, und den 27ſten May 1725 zu einem Ritter des hochanſehnlichen Ordens vom Bade erwälet. Bey des jeßigen Königes Gelangung zum Throne wurde er wiederum zum **Lord Lieutenant** und **Cuſtode Rotulorum** von **Devonſhire**, und zu einem der Lords Kammerherren des Königes verordnet. Er legte aber im Jahr 1733 ſeine Aemter nieder g). Bey einer erfolgten Veränderung der Sachen kam dieſer Lord wieder in Bedienung, und wurde zum Zeugnis der Hochachtung gegen ſeine Dienſte durch ein Patent, welches den 5ten Julius 1746 datiret iſt, zum Baron **Forteſcue** von **Caſtlehill** in der Grafſchaft **Devon** und zum Grafen von **Clinton** ernennet h). Von ſeiner Familie war auch der verſtorbene Eſqv. **Wilhelm Forteſcue**, zuerſt Generalanwald bey dem Prinzen, und hernach **Rollenmeiſter** (Maſter of the Rolls). Es ſind in der That ſo viele anſenliche Leute mit dieſem Zunamen vorhanden geweſen, von welchen auch nicht wenige eben denſelbigen Taufnamen gefüret haben, daß es eine Sache von gar groſſer Schwierigkeit iſt, ihre Abſtammungen richtig zu unterſcheiden und zu beſtimmen, inſonderheit weil die Erbinnen von den älteren Linien gemeiniglich irgend jemanden von ihren Namensvettern geheiratet haben, ſo daß ihre Nachkömlinge wegen der Ländereien, welche ſie vermöge des Rechtes ihrer Mütter erblich beſißen, von älteren Familien zu ſeyn ſcheinen, als wovon ſie wirklich geweſen, welches ein bey andern zalreichen Familien gar nicht gewönlicher Fal iſt.

f) Aus der Rechtsvorſtellung wegen dieſes Anſpruchs g) Collins's Peerage Vol. VI. p. 31. h) Ibid.

VI.

Lebensbeſchreibung des Johan Forteſcue, Geheimen Raths und Kanzlers der Rentkammer.

Forteſcue, (Sir Johan,) ein ſehr gelerter Edelman, ein wahrer Patriot, ein geſchickter Staatsman, Geheimer Rath und Kanzler der Rentkammer unter den Regierungen der Königin Eliſabeth und des Königes Jacobi des erſten. Er ſtammete in gerader Linie von dem älteſten Bruder, oder vielmehr von einem der älteren Brüder des vorerwänten Kanzlers Forteſcue ab, welcher ſeines Vaters Grosvatern Bruder war [a]); wie der Leſer aus der Nachricht von ſeiner Familie in den Anmerkungen erſehen wird [A]). Er war noch ſehr jung zu der Zeit, da das erſte Un-

a) Vermöge des in dem vorhergehenden Artikel beigebrachten Geſchlechtregiſters.

A) Gleichwie wenig Familien in England ſo zalreich oder in ſo viele Aeſte abgetheilet ſind, welche in verſchiedenen Gegenden des Königreiches angeſeſſen ſind, als dieſe der Forteſcue (1): alſo haben auch die Verwirrung und die Irtümer, welche hiedurch veranlaſſet worden, ſehr weſentliche Stellen in unſrer Geſchichte mit einiger Dunkelheit bedecket, welche wir in dieſen beiden Artikeln, ſo viel als uns möglich geweſen, zu berichtigen und in ein gehöriges Licht zu ſetzen uns bemühet haben. Es iſt gezeiget worden, daß Sir Heinrich Forteſcue, der Oberrichter von Irland, drey Söhne gehabt, von welchen der zweite Sir Richard Forteſcue (2) geweſen, welcher ein Vater des Sir Johan Forteſcue von Punsburn in der Grafſchaft Hertford war (3), welcher die Alice, die jüngſte Tochter des Sir Jeffery Bullen,

(1) Vorrede zu dem *Forteſcue* de laudibus legum Angliæ, Lond. 1741. p. 49. 2) Aus den Samlungen des T. Meller. (3) Chauncy's Hertfordſhire p. 310.

Unglück ſeine Familie in der Perſon des Ritters von dem Bade **Adrian Forteſcue**, ſeines Vaters b), betraf; der, da er ſich zum

b) Welcher zu dieſer Ehre gelangte, da Heinrich der achte zum Prinzen von Wallis ernennet würde.

len, Lord Mayors von London, von ſeiner Ehgattin Anna, einer Tochter und einer von den Erben des Thomas Lord Hoo und Haſtings, Ritters des Hoſenbandes, geheiratet, und ein Grosvater des Thomas Bullen, Grafen von Wiltſhire und Ormond, des Vaters der Königin Anna Bullen, einer Mutter der Königin Eliſabeth geweſen (4). Aus dieſer Ehe ſtammete Sir Johan Forteſcue von Punsburn, Pförtner von der Stadt Calais, ab (5), welcher im dritten Jahre des Königes Richard des dritten, nachdem er den von dieſem Könige gefangen genommenen Johan Verre, Grafen von Oxford, in Freiheit geſetzet, mit demſelben nach Frankreich herüber gieng, und mit Heinrich, Grafen von Richmond, da derſelbe durch ſeinen Sieg auf Bosworthfield zu der Krone von England gelangte, herüber kam. Dieſer Graf machte bey ſeiner Landung zu Milfordhaven dieſen Sir Johan Forteſcue zum Ritter (6), welcher im zweiten Jahre Heinrichs des ſiebenten wegen ſeiner Tapferkeit in der Schlacht bey Newark am Trent, da Johannes, der Graf von Lincoln, und Lambert Simnel geſchlagen worden, zum Fanenritter gemacht wurde (7). Und ſein Bruder, Sir Adrian Forteſcue, wurde bey der Ernennung des Heinrich zum Prinzen von Wallis, den achtzehnten Februar, im neunzehnten Jahre Heinrichs des ſiebenten, zu einem Ritter gemacht (8), wärend welcher Regierung beide Brüder in groſſen Gnaden ſtanden. Dieſer Sir Adrian Forteſcue war ein tapfrer Soldat und dienete dem Könige Heinrich dem achten in ſeinen Kriegen (9). Im fünften Jahre Heinrichs des achten bekam er und Johan Forteſcue, Eſqv. den Schutzbrief des Königes (10), da er nebſt dem Ritter Carl Herbert zu demjenigen Kriegeszuge abreiſete, in welchem Terouen und Tournay erobert und eine merkwürdige Schlacht gehalten wurde, welche von unſern Geſchichtſchreibern die Sporenſchlacht genant wird (11). Wir finden auch, daß dieſer Sir Adrian Forteſcue bey der berümten Unterredung im Jahr 1520, zwiſchen dem Könige Heinrich dem achten und dem franzöſiſchen Könige, die Königin begleitet habe (12). Er war auch im funfzehnten Jahre eben dieſes Königes einer von den vornemſten Befelshabern derjenigen

(4) Weevers Funeral Monuments p. 799. (5) Hall's Chronicle f. 47. a. (6) Jekyl's Cat. of Knights. (7) Collections to the Reign of Henry 7. (8) Aus den handſchriftlichen Samlungen des T. M. (9) Hall, Stowe, Hollinſhed, Speed, Herbert. (10) Rymers Foedera Tom. 13. p. 372. (11) Strype's Memorials, Vol. I. p. 5. (12) Rymers Foedera, 13. 712.

zum Unglück in eine genaue Verbindung mit einer Familie ein-
geläſ-

jenigen Völker, welche **Bray** und **Montdidier** eroberten und dieſe Gegenden von **Frankreich** verwüſteten (13). Er fiel aber, aller dieſer Dienſte ohnerachtet, in Ungnade, und wurde, wie in der nächſtfolgenden Anmerkung wird gezeiget werden, wegen Hochverrats hingerichtet (14). Er heiratete zuerſt die **Anna**, eine Tochter des Sir **Wilhelm Stoner**, von **Stonet** in **Oxfordſhire**, und erzeugete mit derſelben die **Margareta**, welche an den **Thomas Lord Wentworth**, und die **Franciſca**, welche an den **Thomas Lord Fitzgerald**, älteſten Sohn des Grafen von **Kildare**, verheiratet wurde (15). Dieſer Sir **Adrian** aber hatte von ſeiner zweiten Ehgattin, **Anna**, einer Tochter des Sir **Wilhelm Rede** von **Rockinghamcaſtle** in **Northhamptonſhire**, drey Söhne: den **Johannes**, den Gegenſtand dieſes Artikels, den **Thomas**, und **Anton**: wie auch zwey Töchter, die **Maria**, welche mit dem **Wilhelm**, einem Sohne und Erben des **Johan Norris** von **Fyfield** in **Berkſhire**, verheiratet wurde, und die **Eliſabeth**, welche ſich mit dem Eſquire **Thomas Bromley**, aus der Grafſchaft **Salop**, verheiratete, der in gerader Linie von dem berümten Sir **Johan Bromley** abſtamte, der in dem vierten Jahre der Regierung des Königes **Heinrichs** des fünften in der merkwürdigen Schlacht bey **Corby** (16) die Standarte von **Guyen**, welche damals von den **Franzoſen** gewonnen worden, wieder gewan; für welchen wichtigen Dienſt ihm nicht allein die Ehre des Ritterſtandes, ſondern auch Aemter, welche von beſonderem Anſehen und Wichtigkeit waren, nebſt Ländereien von groſſem Werthe in dem Herzogtume **Normandie**, und eben dieſe Standarte von **Guyen** zum Helmzierat in ſeinem Wapen, beigeleget worden. Unter dieſer Regierung lebte auch **Heinrich Bromley** und **Richard Bromley**, welche ſich in dieſen Kriegen hervorthaten; indem der erſtere ein vornemer Officier in der Stadt **Caen** war (17), welcher im ſiebenten Jahre **Heinrichs** des fünften in Betrachtung ſeiner Dienſte eine Schenkung von allen Ländereien, Lehngütern, Renten und Dienſten des **Radolph Ruet** erhielte, und dem andern, welcher den Beinamen von **Harfleur** fürete, alle Ländereien u. ſ. w. des Ritters **Lionel de Rechebürgh** und ſeiner Ehgattin **Jane**, durch eine Schenkung zu Theil wurden. Von dieſem Sir **Johan Bromley** ſtammete der Eſqu. **Wilhelm Bromley**, der vornemſte Staatsſecretarius unter der Regierung der Königin **Anna**, ab. Es erhellet hieraus, daß unſer Staatsman **Forteſcue** von allen Seiten von anſenlicher Herkunft geweſen.

(13) Halls Chronicle, f. 114. a. (14) A Catalogue of thoſe put to death for Religion or treaſon, in the Reign of Henry 8. (15) Baronag. Angliae, MS. fol. 28. (16) Dugdales Warwickſhire p. 153. (17) Pat. Norman. 7. H. 5. p. 1. n. 219.

gelaſſen, welche unter der gröſſeſten Ungnade des Königes Heinrichs des achten lag, ohnerachtet er bey dieſem Monarchen viele Jahre hindurch in hohen Gnaden geſtanden, das Unglück hatte, in eine von den Verfolgungen mit verwickelt zu werden, welche derſelbe zu ſeiner Sicherheit für nötig hielt c); worauf er, nachdem er wegen Hochverrats angeklaget worden, wovon wir in unſern Geſchichten nur eine gar dunkle Nachricht haben, ſeinen Kopf verlor d). Er ſtarb aber ſo, daß er gar ſehr bedauret wurde, weil man ihn ſo wol für einen Man von groſſer Gelerſamkeit und Weisheit, als auch für einen tapfern Man und groſſen Officier hielte, der mehr um dem Argwone des Königes ein Genüge zu leiſten umgekommen, als weil er ſich irgend eines zum Nachtheil der Krone geſchmiedeten Anſchlages ſchuldig gemacht e) B). Auf wen die Sorge für

c) Burnet's Hiſt. of the Reformat. Vol. I. p. 360. d) Hollinſhed's Chronicle Vol. II. p. 946, 947. e) Burnet's Hiſt. of the Reformat. Vol. I. p. 264.

B) Um dieſe Sache volkommen zu verſtehen, müſſen wir dieſelbe etwas weiter herholen. Im Jahr 1536 entſtand eine Rebellion wider den König Heinrich den achten in Lincolnſhire, und in den nordiſchen Grafſchaften. Die erſtere erregete bey dem Könige einige Furcht, daher der Herzog von Suffolk, welcher dieſelbe zu unterdrücken abgeſchicket wurde, die Anweiſung und Volmacht hatte, ſowol gelinde als harte Mittel zu gebrauchen, und die erſteren waren es hauptſächlich, wodurch er ſeinen Zweck erreichete (18). Wider die nordiſchen Rebellen wurde der Herzog von Norfolk abgeſchicket, welchem der Marquis von Exeter Beiſtand leiſtete; und Biſchof Burnet ſaget, daß es der groſſen Klugheit des Herzogs und ſeiner zeitigen Anſuchung um eine algemeine Begnadigung und der Bekantmachung derſelben zuzuſchreiben geweſen, daß alle Sachen beigeleget und der König auf ſeinem Throne erhalten worden. Es wurde ein gewiſſer Aſke, welcher das Haupt der nordiſchen Rebellen geweſen, nach Hoſe eingeladen und von dem Könige liebreich aufgenommen, welcher von ihm, wie man glaubte, einige Nachrichten heraus lockte (19). Nach der Rückkunft deſſelben auf das Land ſagte man, daß einige neue Zuſammenkünfte gehalten worden; worauf der König von ſeinen Verſprechungen, welche er in ſeiner Begnadigung gethan, losgeſprochen, viele von

(18) Herberts Hiſt. of the Reign of Henry 8. (19) Hollinſheds Chronicle 2. p. 943, 944. Man findet eine vortrefliche Nachricht von dieſer Rebellion in dem Speed.

für ſeine Kinder gefallen ſey, ſind wir, bey dieſer Entfernung der Zeit zu entdecken nicht im Stande geweſen; es iſt aber ganz

von den Rebellen nach einem Kriegesrecht hingerichtet, weit mehrere verhöret, überfüret und in verſchiedenen Gegenden des Landes getödtet wurden, auch die Lords Darcy und Huſſey, nachdem ſie von Pairs verhöret worden, wobey Heinrich Marqvis von Exeter als Groshofmeiſter (*High Steward*) geſeſſen, ſchuldig befunden und der erſtere auf dem Towerhill, der letztere zu Lincoln enthauptet worden (20). Im nächſtfolgenden Jahre erhielt man einige Ausſagen von dem Sir Jeffery Pole, warauf Heinrich Marquis von Exeter, Heinrich Montacute, ein älterer Bruder des Cardinal Polus nebſt verſchiedenen andern Perſonen feſtgenommen, zum Verhör gezogen und in dem folgenden Monat Januarius auf dem Towerhill und Tyburn hingerichtet wurden (21). Da Sir Nicolaus Carew, Oberſtalmeiſter und Ritter des Hoſenbandes, ſich unterſtanden hatte, zu ſagen, daß dieſes Verfaren etwas hart wäre, wenn man bedächte, daß der Marquis des Königes leiblicher Vetter und ein Enkel von Eduard dem vierten wäre (22): wurde er zum Verhör gezogen, überfüret und den folgenden dritten März hingerichtet. Und nunmehro kommen wir auf die Sache des Sir Adrian Forteſcue, bey welcher wir die beſten Zeugniſſe gebrauchen wollen, welche wir finden können, inſonderheit das Zeugnis eines gelerten Prälaten, welchen keiner an Einſicht in dem Zeitabſchnit dieſer Geſchichte übertroffen hat (23). „Auf dieſe Hin„richtungen folgete das Parlament im Jahr 1539, in welchem nicht „allein dieſe Verurtheilungen, welche bereits geſchehen, beſtätiget, „ſondern auch neue von einer ſeltſamen und unerhörten Beſchaffenheit „beſchloſſen wurden. Es war ein Schandfleck, der niemalen auszulö„ſchen iſt, welcher nicht genug verworfen werden kan und eine Ueber„tretung der heiligſten und unverbrüchlichſten Regeln der Gerechtigkeit „war, welche keiner Entſchuldigung fähig iſt, daß einige Perſonen ver„urtheilet wurden, welche man im Gefängnis hielte, ohne ſie zu ei„nem Verhöre kommen zu laſſen.„ Ich wil hievon noch beifügen, was der groſſe Lord Oberrichter Coke ſchreibet (24). „Ob ich gleich „die Gewalt des Parlamentes nicht in Zweifel ziehe, indem die Ver„urtheilung unſtreitig nach den Geſetzen gültig iſt: ſo ſage ich doch von „der Art des Verfarens: *Auferat obliuio ſi poteſt, ſi non vt. unique*

„*ſilen-*

(20) Catalogue of thoſe put to death for Religion or treaſon, in the Reign of Henry 8. (21) Des Biſchofs von Durham Predigt von dieſem Complot machet den Sir Geofry Pole zum Entdecker. (22) Siehe die alten Geſchichtſchreiber, Hollinſhed, Stowe, Speed. (23) Burnets Hiſt. of the Reformat. Vol. I. p. 360. (24) IV. Inſt. 37. 38.

ganz gewis, daß man die gehörige Sorge für ſie getragen habe; ſo daß der älteſte, **Johan Forteſcue**, ſich mit ſeiner weit-

„*ſilentium tegat*. Denn je höher und unumſchränkter die Gerichtsbarkeit eines Gerichtshofes iſt: deſto gerechter und redlicher mus derſelbe in ſeinem Verfaren ſeyn, und den geringeren Gerichtshöfen ein Exempel der Gerechtigkeit geben.„ Die vornemſten unter dieſen waren die Marquiſe von Exeter und die Gräfin von Sarum. Die eigentliche Sache, welche der erſteren Schuld gegeben wurde, iſt, daß ſie ſich mit dem Sir Nicolaus Carew bey ſeinen Verrätereien verbunden; welchem beigefüget wird, daß ſie verſchiedene andre abſcheuliche Verrätereien begangen habe. Von der andern wird geſaget, daß ſie ſich mit ihrem Sohne, dem Cardinal, in ein Verſtändnis eingelaſſen habe, nebſt andern die Sache vergröſſernden Worten. Es erhellet aus dem Tagebuche nicht, daß einige Zeugen verhöret worden. Nur an dem Tage, an welchem die Bills zum drittenmale in dem Hauſe der Lords verleſen wurden, zeigete Cromwell denſelben einen Rock von weiſſer Seide, welchen der Lord Admiral unter den Kleidern der Gräfin von Sarum gefunden hatte, in welchem das Wapen von England auf der einen Seite, und die Fahne, welche vor den Rebellen hergetragen worden, auf der andern Seite eingenähet war. Dieſes wurde als ein Beweis vorgebracht, daß ſie die Rebellion gut geheiſſen habe. Drey irländiſche Prieſter wurden auch verurtheilet, weil ſie Briefe aus England an den Papſt und an den Cardinal Polus gebracht; ingleichen Sir Adrian Forteſcue, weil er eine Rebellion zu erregen geſuchet; Thomas Dingley, ein St. Johannis Ritter von Jeruſalem, und Robert Grancetter, ein Kaufman, weil ſie zu verſchiedenen auswertigen Fürſten gereiſet und dieſelben beredet, mit dem Könige Krieg anzufangen, und den Lords Darcy und Huſſy bey der Rebellion, welche ſie erreget, beizuſtehen Zwey Gentlemen, ein Domicianermönch und ein freier Landſaſſe, wurden durch eben dieſe Acte verurtheilet, weil ſie geſaget hatten, daß die giftige Schlange, der Biſchof von Rom, das oberſte Haupt der engliſchen Kirche ſey. Ein andrer Gentleman, zwey Prieſter und ein freier Landſaſſe, wurden wegen Verräterey überhaupt verurtheilet; ſo daß kein beſonderes Verbrechen namhaft gemachet wurde. Alſo wurden ſechzehn Perſonen auf dieſe Weiſe verurtheilt; und wenn ja einiges Zeugenverhör zu ihrer Ueberfürung geſchahe, ſo geſchahe es entweder in der Sternkammer oder vor dem geheimen Rath, indem in den Tagebüchern gar keine Meldung von einigen vorgebrachten Zeugniſſen vorkomt. Man eilete auch mit Durchtreibung dieſer Bille gar ſehr, indem dieſelbe, da man ſie den zehnten May eingebracht, an dieſem Tage zum erſten und zweitenmal, und den eilften May zum dritten-„mal

weitläuſigen Wiſſenſchaft, beſonderen Scharfſinnigkeit und volkommenen Bekantſchaft mit den beſten lateiniſchen und grie-

„mal verleſen wurde. Die Gemeinen behielten dieſelbe fünf Tage, ehe „ſie ſelbige zurücke ſchickten, und fügeten denenjenigen, welche anfäng„lich in der Bille geſtanden, noch einige andre bey; wie viele aber ur„ſprünglich in der Bille namhaft gemacht und wie viele hernach beige„füget worden, kan man nicht wiſſen. Forteſcue und Dingley wur„den den zehnten Julius hingerichtet. In Anſehung der Gräſin von „Sarum hat der Lord Herbert in einer Urkunde geleſen: Daß Bul„len von dem Papſte in ihrem Hauſe gefunden worden, daß „ſie einen Briefwechſel mit ihrem Sohne unterhalten, und daß „ſie ihren Lehnleuten verboten habe, das neue Teſtament in „engliſcher Sprache, oder irgend ein andres von den Büchern „zu beſitzen, welche unter Beſtätigung des Königes an das „Licht geſtellet worden. Sie war damals ohngefär ſiebzig Jahre „alt, bewies aber durch die Antworten, welche ſie ertheilete, daß ſie „ein lebhaftes und mänliches Gemüt habe. Sie wurde auf zwey „Jahre, nachdem die Acte durchgegangen war, in dem Tower gefan„gen, gehalten indem der König ihren Sohn durch dieſen Aufſchub zu „einer beſſeren Aufführung zu nötigen im Sinne hatte. Nach einer „friſchen Erbitterung aber durch eine neue Rebellion in den nordiſchen „Gegenden, wurde ſie enthauptet und mit ihr verloſch der Name „und die Linie Plantagenet. Die Marquiſe von Exeter ſtarb eines „natürlichen Todes." Obgleich in demjenigen, was der Biſchof Burnet ſaget, eine ſehr rümliche Gerechtigkeitsliebe und ein rechtſchaffener Eifer um die Warheit enthalten iſt: ſo kan es doch, da wir dieſe Gelegenheit haben, nicht undienlich ſeyn, dieſen dunkeln Stellen einige andre hiſtoriſche Erleuterungen beizufügen; welches, nach dem Urtheil der beſten Kenner, der wichtige Nutzen von Werken von dieſer Art iſt, in welchen öfters ſolche Materien unterſuchet werden die ſich ſchwerlich an irgend einem andern Orte erörtern laſſen. Wenn jemand die vorhergehende Erzälung erwäget, wird er gewar werden, daß alhier eine groſſe Anzal von Perſonen von hohem Stande, oder von vieler Erfarung, oder von groſſer Gewalt, wegen ſeltſamen Argwones und ſehr gezwungner Auslegungen, ſogar nach dem äuſſeren Anſcheine des rechtlichen Verfarens wider ſie, aus der Welt geriſſen worden, wovon man keinen zureichenden Grund erblicket. Denn wenn ſich der Marquis von Exeter in der That unüberlegter Ausdrücke ſchuldig gemacht: ſo hätte er ſich auf wirkliche Dienſte berufen können, welche dieſelben weit überwogen. Oder wenn er die Worte geleugnet hätte, ſo waren ſein Kriegeszug wider die nordiſchen Rebellen, und daß er als Lord (*High Steward*) Groshofmeiſter bey dem Verhör der Lords Darcy

 und

griechiſchen Schriftſtellern hervorgethan f). Dieſe Eigenſchaften, wozu vielleicht noch einige entfernte Blutsverwandſchaft kam, worin er mit der Königin von Seiten ihrer Mutter

f) Camden. Annal. regn. Eliz. p. 1.

und Huſſey ſas, Thaten, welche ihm gar ſehr zum Vortheil gereicheten. Dieſe konten aber von geringem Nutzen ſeyn, dafern man blos einen Vorwand ſuchte, den Marquis und die Freunde ſeiner Familie auf einmal aus dem Wege zu räumen. Ein gewiſſer Geſchichtſchreiber, welcher, wie wir mehr als einmal angemerket, ſehr auſſerordentliche Beihülfen hatte, hat eine Urſach an die Hand gegeben, warum der König ſo begierig geweſen, den Marquis von Exeter ſich aus dem Wege zu ſchaffen. Sie waren Schweſterkinder, und der König hegete in dem erſteren Theile ſeiner Regierung gegen ihn eine ſolche Zuneigung, daß er ihn zu ſeinem Nachfolger erklärete. Jetzo aber, da er ſelber einen Sohn hatte, ſtand er in einer ſolchen Furcht, welche durch keine gelindern Mittel gedämpfet werden konte (25). Man könte hiewider einwenden, daß die auſſerordentlichen Beiſpiele, welche der Marqvis von ſeinem Eifer für die Perſon und Regierung des Königes gegeben, dieſen Argwon hätten überwiegen können. Hierauf giebet uns ein andrer Geſchichtſchreiber eine Antwort an die Hand, welches dieſe iſt: daß der König erfaren habe, mit wie leichter Mühe er viele tauſend Man zur Unterdrückung der Rebellion auf die Beine gebracht (26), und daß die Gedanken von ſeinem Beſitze einer ſo groſſen Gewalt, anſtat ſeine Furcht zu vermindern, dieſelbe eher vermehret und ſeinem Argwone ein mehreres Gewicht gegeben haben. Eben dieſelbe Grundregel erſtreckte ſich auch auf alle die übrigen, welche theils durch ihren Zuſammenhang mit Familien, welche mit der Krone verwandt, theils durch die Kentnis, welche der König von der Herzhaftigkeit einiger und von der Geſchicklichkeit anderer hatte, mit eingeſlochten wurden. Man glaubet, daß eben dieſer Geiſt auch in den folgenden Anſchlägen geherſchet habe. Denn **Eduard Courtney**, der Sohn des Marquis von **Exeter**, blieb, ob er gleich nur ein Kind war, wärend der ganzen Regierung **Eduards** des ſechſten gefangen. Er wurde zwar, da er ein Man geworden, von der Königin **Maria** losgelaſſen, aber bey dem erfolgten Aufſtande des **Wyat** wieder in den **Tower** geſchicket, hernach aber nochmals in Freiheit geſetzet, ſo daß man ihm auf Reiſen zu gehen verſtattete. Endlich aber wurde ihm, wie die gemeine Rede gieng, zu **Padua** Gift beigebracht, entweder wegen ſeiner Abſtammung von **Eduard** dem vierten, oder weil er, welches vielleicht ein gröſſeres Verbrechen war, mehr Neigung gegen die Prinzeßin **Eliſabeth**, als gegen ihre Schweſter, die Königin, hegete (27).

(25) Speeds Chronicle p. 779. (26) Godwin's Annals p. 183.
(27) Dugdale's Baronage, Tom. I. p. 643.

ter ſtand g), brachten ihn ſehr zeitig bey der Königin Eliſabeth in Bekantſchaft und Anſehen, die ſich ſeine Gelerſamkeit zur Anweiſung bey ihrem Studiren zu Nutze machte, welchem ſie wärend ihres ganzen Lebens getreu verblieb, und die Mühe, welche er ſich in dieſem Stücke gab, mit dem Amte eines Aufſehers der Kleiderkammer belonete h). Wir können nicht zweifeln, daß die Königin eine groſſe Hochachtung gegen ihn geheget, und ein ſehr groſſes Vertrauen auf ihn geſetzet habe, weil der zweite groſſe Unglücksfal in ſeiner Familie, welches die Ueberfürung ſeines Bruders, des Ritters Anton Forteſcue, wegen Hochverrats war i), ihn nicht im geringſten betraf. Es läſſet ſich im Gegentheil mutmaſſen, daß ſein Anſehen ein erhebliches Antheil daran gehabt, von der Gnade der Königin die Vergebung dieſes Verbrechens auszuwirken; welches die Verbrecher, ob ſie es gleich zu verkleinern ſuchten, doch niemals zu leugnen begereten, ſondern durch ihr eignes Bekentnis überfüret wurden C). Man findet nicht, daß ſich unſer Staats-

g) Weever's Funeral Monuments p. 799. h) Strype's Annals Vol. III. p. 444. i) Camden Annal. p. 89.

C) Der Tod ſeines Vaters konte deſſen jüngſten Sohn von ſeiner Anhänglichkeit an die poliſche Familie nicht abbringen, aus welcher Familie er ein Frauenzimmer heiratete; welche, wie einige ſagen, des Cardinals Schweſter war, welche aber andre mit gröſſerer Warſcheinlichkeit zu einer Nichte deſſelben machen. Unter der Regierung der Königin Maria war dieſe Verbindung nutzbar; ſie verſchafte ihm die Ehre des Ritterſtandes und daß er mit dem Titel eines Marſchals nach Irland geſchicket wurde; von wannen er zurücke kerete und bey dieſem Cardinale, da er Erzbiſchof von Canterbury geworden, Haushaltungscontroilleur wurde (28). Er wurde in gar kurzer Zeit nach der Königin Eliſabeth Gelangung zum Throne in Verhaft genommen, weil er ſich mit Zauberern zu thun gemacht hatte, um zu erfaren, wie lange die Königin leben würde; und deswegen, wie auch wegen anderer Unvorſichtigkeiten, wurde an den Dr. Bonner, Biſchof von London, welcher damals noch nicht abgeſetzet war, Befel ertheilet, den Forteſcue und ſeine Mitſchuldigen vor dem geiſtlichen Gerichte zu verfolgen (29). Allein es dienete auch dieſes noch nicht zu einer hinlänglichen Warnung: denn Sir Anton Forteſcue lies ſich auf Zure-

(28) Strype's Annals Vol. I. p. 7. (29) Memorials of the Dangers of Queen Elizabeth, in a ſuccinct view of the Treaſons contrived againſther, p. 3.

Staatsman wärend des Laufes dieſer Regierung jemalen zu irgend einer Partey geſchlagen habe [f]). Er beſas ein gutes Ver-

f) Sidney State Papers Vol. I. p. 347. 350. 359. 369. 377. 382.

Zureden, oder wenigſtens mit Wiſſen des franzöſiſchen und ſpaniſchen Abgeſandten (30), in neue Anſchläge ein, worüber er wiederum ins Gefängnis geſchicket wurde. Von der Beſchaffenheit, dem Urſprunge und Ausgange dieſes Complots ertheilet uns Camden folgende gute und deutliche Nachricht. Es lieſſen ſich nemlich Arthur Pole und Jeffery Pole, ſein Bruder, welche Enkel des George Herzoges von Clarence waren, mit dem Sir Anton Forteſcue und einigen andern in einen Anſchlag ein, ſich nach Frankreich fortzumachen, woſelbſt ſie Hofnung hatten, mit Beihülfe des Hauſes Guiſe eine anſenliche Macht auf die Beine zu bringen, welche ſie nach Wallis herüber zu füren und daſelbſt die Maria, die Königin der Schotten, zur Königin von England, und den Arthur Pole zum Herzoge von Clarence auszurufen Willens waren. Forteſcue legte ein ſehr volſtändiges und deutliches Bekentnis ab, fürete aber für ſich und ſeine Freunde zur Vertheidigung an, daß ſie nicht die Regierung der Königin Eliſabeth zu ſtören im Sin gehabt, indem keiner von ihren Anſchlägen eher, als nach ihrem Tode, zu Stande kommen ſollen, welcher ſich, wie ſie verſichert wären, wärend des Verlaufs dieſes 1562ſten Jahres ereignen würde. Dieſes rettete ſie zwar nicht von der Verurtheilung, es verhinderte aber doch ihre Hinrichtung, weil die Königin nicht gerne wolte, daß ſo vieles königliches Blut auf dem Blutgerüſte vergoſſen würde (31). Sie trieb ihr Mitleiden noch weiter, und verſchonete den Preſtal, den Zauberer, weil derſelbe nur eine Nebenrolle bey dieſem Anſchlage geſpielet hatte. Sowol ſein Unglück, als ſeine Errettung, beweiſen deutlich genug, daß Aberglaube und Begeiſterung zu den damaligen Zeiten ſtark geherſchet haben. Denn gleichwie er ſich dadurch dieſe Verurtheilung zuzog, daß er etwas zu wiſſen vorgab, welches er nicht wuſte: alſo erhielte er auch ſeine Freiheit auf eben dieſe Weiſe, indem er ſeinem Hüter einbildete, daß er ſich im Beſitze des Steines der Weltweiſen befinde, auf welches Gerüchte der Graf von Pembrock ſich ſeine Freilaſſung zu einem Neujahrsgeſchenk ausbat, welches die Königin im Jahr 1566 bewilligte (32). Dieſes war das Ende eines ſehr gefärlichen und zu gleicher Zeit ſehr lächerlichen Handels, welcher, wenn er ſich nur wenige Jahre ſpäter unter dieſer Regierung zugetragen hätte, denen, die ihre Rolle dabey geſpielet, ſehr theuer würde zu ſtehen gekommen ſeyn. Sir Anton Forteſcue lebete noch viele Jahre hernach, und hinterlies von ſeiner Gemalin Catharine Pole einen Sohn, Johannes.

(30) Camden Annal. Regn. Eliz. p. 89. Strype's Annals Vol. I. p. 366.
(31) Camden Annal. p. 89. (32) Strype's Annals Vol. I. p. 366.

Vermögen, eine einträgliche Bedienung, und die Gnade der Königin; welche er dadurch beibehielte, daß er fleißig ſeiner Pflicht ein Genüge leiſtete, und ſich niemalen in Geſchäfte mengete, als wenn er darzu gefordert wurde. In dem Parlamente, welches zu Weſtminſter den neun und zwanzigſten October, im acht und zwanzigſten Jahre ihrer Regierung, zuſammen berufen wurde, ſas er als Deputirter von der Stadt Buckingham, nebſt dem Eſqv. Chriſtoph Edmonds l). In eben dieſem Jahre finden wir ihn mit dem Eſqv. Johan Wolley, aus dem geheimen Rath der Königin, bey einer Commißion vereiniget, das Geld, die Juwelen und andre Koſtbarkeiten, welche von der Anna, Herzogin von Somerſet, der Witwe des Protectors, hinterlaſſen worden, in Augenſchein zu nemen m). In dem Parlamente, welches auf den vierten Februar im ein und dreißigſten Jahre eben dieſer Regierung zuſammen berufen wurde, wurde er nebſt dem Eſqv. Thomas Tasburgh zum Deputirten für die Grafſchaft Bucks erwälet n). In dem folgenden Jahre wurde er nach dem Tode des Sir Walter Mildmay zu dem wichtigen Amte eines Kanzlers und Unterſchatzmeiſters der Schatzkammer erhoben, welches er wärend des übrigen Theiles dieſer Regierung bekleidete o). In dieſem Poſten war er dem Lord Kanzler ſehr brauchbar, welcher mit ihm verwandt war, und ſich ganz und gar auf ihn verlies p). Er war jetzo in dem gröſſeſten Theile ſeiner Zeit gänzlich mit Beſorgung der Einkünfte beſchäftiget, wobey er ſowol viele Klugheit und Behutſamkeit, als auch die gröſſeſte Redlichkeit bewies q); ſo, daß ſeine königliche Gebieterin ſich belieben lies, von ihm und von dem Secretarius Walſingham zu ſagen: „daß ſie, nemlich der erſtere in Anſehung der Redlichkeit, und der letztere „durch ſeine Betreibſamkeit, in ihren Dienſten ihrer Erwartung nicht allein ein Genüge leiſteten, ſondern dieſelbe noch

l) Willis's Notitia Parliament. Vol. I. p. 90. m) Strype's Annals Vol. III. Append. No. 21. p. 168, 169. n) Willis's Notitia Parliament. Vol. I. p. 78. o) Camden Annal. p. 613. p) Wie aus vielen Stellen in den Sidney Papers erhellet. q) Bacon's Works Vol. III. p. 562. Rymer's Foedera Tom. 61. p. 32. 201.

„übertråfen [r].„ Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die Königin, ſowol in Anſehung ſeiner Gaben und ſeiner Treue, als wegen ſeines Amtes, es für dienlich erachtet, ihn in ihren hochanſenlichen geheimen Rath aufzunemen [s]. In dem Parlamente, welches zu **Weſtminſter** auf den neunzehnten November, im fünf und dreißigſten Jahre ihrer Regierung, zuſammen berufen wurde, wurde er abermals nebſt dem Sir **Robert Dormer**, zum Deputirten für die Grafſchaft **Buckingham** gewålet [t]. Im Jahr 1592 finden wir ſeinen Namen, nebſt dem **Heinrich Lord Hunsdon**, **Thomas Lord Buckhurſt**, **Robert Cecil**, dem nachmaligen Grafen von **Salisbury**, **Johan Wolley** Eſqv. und andern, in einer Volmacht zum Verhör des Sir **Johan Perrot**, der ſich, da ihm die Statthalterſchaft von **Irland** anvertrauet geweſen, einiger Unbedachtſamkeiten ſchuldig gemacht, und ſich inſonderheit durch hitzige und unehrerbietige Ausdrückungen von der Königin vergangen hatte. Es wurde derſelbe, da er bey ſeinem Verhör ſchuldig befunden worden, nichtsdeſtoweniger der Königin als ein Vorwurf, der mehr Mitleiden als Schårfe verdiene, empfolen: welches verhinderte, daß er nicht, ſeinem Urtheile gemås, zur Strafe gezogen wurde [u]. Verſchiedene andere wichtige Geſchåfte, und inſonderheit diejenigen, welche die Einkünfte betrafen, wurden beſtåndig an den Sir **Johan Forteſcue** verwieſen, als welcher nunmehro in den Ritterſtand erhoben worden; und man findet, daß er bey denſelben insgeſamt gleiche Aufrichtigkeit und Vorſichtigkeit bewieſen habe; ſo daß er, indem er die Pflichten ſeines Amtes mit unſtråflicher Treue erfüllete, ſich eine algemeine Zufriedenheit durch diejenige Gelaſſenheit zuwege brachte, womit er alles anhörete, was von Seiten dererjenigen vorgebracht wurde, welche um Gnadenbezeugungen zu bitten oder Geſchåfte mit ihm abzuhandeln hatten [w]. Er ſtand bey der Königin in ſo groſſer

r) Lloyds State Worthies p. 556. s) List of Qveen Elizabeth's Counſellors, unter den burleighiſchen Handſchriften. t) **Willis** Notitia Parliament Vol. I. p. 78. u) **Camden** Annal. p. 645, 646. **Nauntons** Fragmenta Regalia cap. 12. w) **Sidney** State Papers Vol. II. p. 17. 19. 20. 22. 23. 27. 30. 33. 44. 45. 46. 64. 71. 79. 137.

groſſer Hochachtung, daß ſie, da ſie es bey den Streitigkeiten unter ihren Staatsbedienten ſchwer fand, ſich zu entſchlieſſen, wem ſie das Siegel von dem Herzogtum Lancaſter anvertrauen ſolte, daſſelbe ihm übergab, bis ſolches endlich nach langer Ueberlegung dem Sir Robert Cecil überliefert wurde x). In dem Parlamente, welches zu Weſtminſter auf den vier und zwanzigſten October, im neun und dreißigſten Jahre dieſer Regierung, zuſammen berufen wurde, wurde er, nebſt dem Eſqv. Franciſcus Goodwin, zum Deputirten für die Grafſchaft Bucks erwälet y). In eben dieſem Jahre wurde er in Gemeinſchaft mit verſchiedenen Geheimen Räthen ernant, ſich mit Abgeſandten, welche die Generalſtaaten abgeſchicket hatten, zu berathſchlagen, bey welcher Berathſchlagung er ſehr offenherzig mit ihnen umgieng und ſich in gar ſtarken Ausdrückungen über die groſſen Ausgaben beſchwerete, zu welchen ſie die Königin zu bringen ſuchten: wodurch er ſie dahin brachte, daß ſie von ihren Forderungen etwas fallen lieſſen z). Im Jahr 1598 war er ein Mitglied einer andern Commiſzion, welche mit den holländiſchen Abgeſandten Unterhandlung pflegete, und hatte groſſes Antheil an Schlieſſung eines Tractats, welcher der Krone und den Staaten gleich ſtark zum Vortheil gereichete D). Bey den Unruhen des Grafen von Eſſex fürete

x) Welcher daſſelbe auch nur in Verwarung hatte und das Kanzleramt nicht bekleidete. y) Willis Notitia Parliament Vol. I. p. 79. z) Sidney State Papers Vol. II. p. 5. 6. 7.

D) Die Generalſtaaten ſchickten zu dieſer Unterhandlung den Johan Duenvoord, Admiral von Holland, den Siegelbewarer Johan Oldenbarneveld, den Johan Verke, Johan Hooting und Andreas Heſſel herüber, und fügeten ihnen zu eben dieſem Geſchäfte den Sir Nobel Carron, ihren Agenten in England bey, welche, da es ihnen ſehr um die Beförderung des Krieges zu thun war, in dem Auguſtmonate mit dem Sir Thomas Egerton, Lord Groſſegelbewarer, dem Grafen von Eſſer dem Admiral, George Lord Hunsdon, dem Lord Buckhurſt, Sir Wilhelm Knolles, Sir Robert Cecil und Sir Johan Forteſcue, als von der Königin hierzu ernanten Bevolmächtigten, eine Berathſchlagung anſtelleten (33), und folgende Artikel unterſchrieben: daß der im Jahr 1585 geſchloſſene

(33) Rymer's Foedera 16. p. 340.

rete er ſich mit ſolcher Klugheit auf, daß er ſich weder der Königin, noch denenjenigen, welche dieſes unglücklichen Edelmannes Feinde waren, anſtößig machte; und dem ohnerachtet konte man aus der ganzen Sache ſehen, daß er ſein Freund ſey [a]). Bey dem Verfaren in der Sternkammer gegen das Ende des Michaelistermines 1599, da alle die groſſen Staatsbe-

a) Siehe the Proceedings annexed to the Earl of Eſſex's Apology.

ne Tractat, einige die bürgerliche Regimentsverwaltung betreffende Artikel ausgenommen, volzogen und beſtätiget werden ſolte. Daß die vereinigten Staaten der Königin acht hunderttauſend Pfund engliſchen Geldes, nemlich alle Jahre wärend der Fortdauer des Krieges dreißigtauſend Pfunde, ſolche wider den gemeinſchaftlichen Feind zu gebrauchen, bezahlen ſolten, ſo lange bis vier hunderttauſend Pfunde bezalet wären; und daß, dafern zwiſchen dem Könige von Spanien und der Königin ein Friede geſchloſſen würde, von der übrigen Summe järlich zwanzigtauſend Pfund bezalet werden ſolten, bis daß die achthunderttauſend Pfund völlig entrichtet wären. Daß eilfhundert und funfzig engliſche Soldaten, welche ſich in **Vließingen**, **Briel** und den nahe gelegenen Hafen in Beſatzung befanden, von den Staaten bezalet werden ſolten. Daß ſie die Freiheit haben möchten, Leute in **England** unter engliſchen Officieren anzuwerben, welche in ihrem Solde dienen ſolten. Daß, dafern die **Spanier** auf den Inſeln **Wight**, **Gvernſey**, **Jerſey**, oder **Scilly**, eine Landung vornemen möchten, die Staaten verbunden ſeyn ſolten, der Königin mit fünftauſend Man zu Fus und fünfhundert Reutern zu Hülfe zu kommen. Daß, dafern es nötig wäre, eine Flotte in **England** auszurüſten, um wider **Spanien** zu dienen, dieſelben eine gleiche Anzal von Schiffen fertig machen ſolten. Daß, dafern einige engliſche Völker nach **Flandern** oder nach **Braband** herübergeſchicket würden, dieſelben eine gleiche Anzal von Leuten anſchaffen und ausrüſten ſolten. Wegen des Geldes, welches man dem Pallavicini ſchuldig wäre, ſolte die Königin ſich aus **Braband** und **Flandern** und den übrigen in dem Bündniſſe (der Union) nicht begriffenen Provinzen bezalt machen (34). Durch dieſen Tractat wurden alle Endzwecke einer wahren Staatskunſt erreichet, für die Fortdauer des Krieges wider Spanien gehöriger maſſen geſorget, und die Ausgaben der Königin järlich auf hundert und zwanzigtauſend Pfunde eingeſchränket. Man wurde gewar, daß Sir **Johan Forteſcue** bey dieſer Unterhandlung die Sprache des Lord Grosſchatzmeiſters **Burleigh** fürete und um deſſen Geheimniſſe wuſte, welcher zu der Zeit gefärlich krank lag und ſehr bald hernach mit Tode abgieng.

(34) Camden Annal. Regn. Eliz. p. 776.

bedienten öffentlich aufgefordert wurden, von dieſer kitzlichen Materie ihre Gedanken zu ſagen, vermutlich in der Abſicht, ſie zur Ergreifung einer oder der andern Partey zu nötigen: war Sir Johan Forteſcue ſo geſchickt, daß er mit ſeinen Reden den Zuhörern ein Genüge leiſtete, ohne in irgend einen dergleichen Eifer zu geraten, wodurch andre hingeriſſen wurden. Er ertheilete zuförderſt eine deutliche Nachricht von der Sorgfalt und Bemühung der Königin wegen der Bezwingung von Irland, und von den Maasregeln, welchen man zu dem Ende gefolget, in ſo fern er ſich bey ſeinem eignen Amte um dieſelben zu bekümmern gehabt. Er bemerkte, daß er nicht zu dem geheimen Rathe gefordert worden, da man ſich über dieſe Sachen zuerſt berathſchlaget; er ſagte, daß er, da er ſelten dahin gekommen, indem ihm die Verwaltung der Einkünfte ſeine meiſte Zeit weggenommen, deſſen ohnerachtet eine algemeine Kentnis davon gehabt, was in dem geheimen Rathe vorgefallen: aus welcher algemeinen Kentnis er jedoch nichts weiter heraus bringen können, als daß ſich, aller Mühe und Vorſichtigkeit der Königin ohnerachtet, die Sachen jetzo in Irland in einem ſchlechteren Zuſtande befänden, als da das Kriegesheer zuerſt an Land getreten. Hernach erhob er ſeine Stimme, und klagete mit Thränen in ſeinen Augen über Schmähſchriften, welche man ausgeſtreuet die Gemüter des Volkes zu erbittern, wie auch über die verderblichen Folgen dieſer aufrüriſchen Händel unter den Groſſen, und beſchlos ſeine Rede mit einer beweglichen Anrümung einer guten Geſinnung gegen die Königin, und einer gehörigen Aufmerkſamkeit auf den Frieden und die Wohlfart der Nation. Er war einer von den Gevolmächtigten, welche den 5ten März 1600 bey dem Verhör des Sir Chriſtoph Blount, Sir Carl Davers, Sir Johan Davis, Sir Gelly Merrick, und Heinrich Cuffe, wegen Hochverrats, zugegen waren; es findet ſich aber nicht, daß er einiges Antheil hieran genommen habe, auſſer daß er auf der Richterbanke anweſend geweſen b). Zur Zeit des Abſterbens der Königin, ſeiner Gebieterin, beſas er die Aemter eines Kanzlers und Unterſchatzmeiſters von der

b) State Trials Vol. I. p. 209.

der Schatzkammer, und eines Aufſehers der groſſen Kleiderkammer, war auch ein Mitglied des geheimen Raths c). Es iſt auch gar merkwürdig, daß eine der letzten öffentlichen Handlungen ihrer Regierung, eine an ihn und andre aus dem geheimen Rath gerichtete Volmacht geweſen, alle Seminarienprieſter und Jeſuiten, ſowol die in- als auſſerhalb dem Gefängnis, oder die jemalen hernach in ihre Länder kommen oder ſich daſelbſt antreffen laſſen würden, vorzunemen und ſie Landes zu verweiſen und aus ihren Ländern fortſchaffen zu laſſen. Es wurde auch anbefolen, daß eine Beſcheinigung von ihrem Verfaren hiebey von der Hand des oberſten Staatsſecretarii dem Schreiber der Krone in des Königes Banke überliefert werden ſolte, um dieſelbe in dem Kronofficio unter den Urkunden beizulegen. Einige Schriftſteller behaupten, daß er ſich dawider geſetzet, daß der König Jacobus nicht anders, als unter gewiſſen Bedingungen, zu dem erledigten Thron gelaſſen werden möchte; daher dieſer Monarch hernach jederzeit einen heimlichen Grol gegen ihn getragen haben ſol d). Es ſcheinet aber zu keinem von dieſen beiden Stücken einiger Beweis vorhanden zu ſeyn, ſondern im Gegentheil viele Umſtände, welche ſich mit keinem von beiden zu reimen ſcheinen. Leute, welchen unſre Staatsverfaſſung bekant iſt, können nicht leicht begreifen, wer es mit Hofnung von gutem Fortgange oder Sicherheit habe unternemen können, dergleichen Artikel aufzuſetzen oder vorzuſchreiben. Eine Eröfnung von dieſer Art ſcheinet ſich mit der behutſamen und vorſichtigen Auffürung des Sir Johan Forteſcue, in dem vorhergehenden Theile ſeines Lebens, nicht gut reimen zu wollen. Auſſerdem äuſſerte ſich nach dem Abſterben der Königin wegen der Thronfolge nicht der geringſte Zweifel; indem der geheime Rath an eben dem Tage, an welchem die Königin verſtarb, den König Jacobus vor Mittage bey dem Kreutze in Cheapſide auszurufen befal e); und der einzige Streit ſcheinet

c) Wie aus Vergleichung unſrer Geſchichtſchreiber erhellet. Rymers Foedera 16. p. 489. d) Osborn's Traditional Memoirs of the Reign of King James, §. 3. Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I. p. 22. Prince's Worthies of Devon p. 307. e) Stowe's Annals p. 817.

ſcheinet darüber geweſen zu ſeyn, wem das Verdienſt zu Theil werden ſolte, dieſe angeneme Zeitung dem Könige der Schotten zuerſt bekant zu machen f) E). Wir können dieſen Muthmaſ-

f) Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I. p. 12.

E) Wir finden dieſe Sache ſehr deutlich im Stowe angezeiget, woſelbſt behauptet wird, daß die Lords den König Jacobus um acht Uhr des Morgens bey dem Pallaſtthore ausrufen laſſen, und daß er um eilf Uhr auch in Cheapſide ausgerufen worden (35); indem der Secretarius Cecil die Ausrufung in eigner Perſon mit lauter Stimme abgeleſen, ſo daß er dabey von dem gröſten Theile des hohen Adels und von dem geheimen Rath begleitet worden. Die deutlichſte, volkommenſte und ächteſte Nachricht aber, welche man von dieſer Sache haben kan, und welche volkommen die Warheit deſſen beweiſet, was in dem Texte behauptet worden, iſt diejenige, welche in der Erzälung des Sir Robert Carey, nachmaligen Grafen von Monmouth, enthalten iſt, welcher mit der Königin Eliſabeth nahe verwandt, auch ein groſſer Liebling des Königes Jacobus, und eben diejenige Perſon war, welche ihm die Zeitung von ihrem Abſterben hinterbrachte (36). Wir wollen dieſelbe in ſeinen eignen Worten vorlegen. „Ich gieng nach „Hauſe und hatte es mit jemanden in des Caßirers Zimmer abgeredet, „mich zu rufen, dafern man glaubte, daß ſie in dieſer Nacht (am Mit„woch den drey und zwanzigſten März,) ſterben würde; ich gab auch „dem Thürhüter zehn Schillinge, mich zu jeder Zeit, wenn ich es be„gerete, einzulaſſen. Zwiſchen ein und zwey Uhr des Donnerſtags „Morgens brachte derjenige, welchen ich in des Caßirers Zimmer ge„laſſen hatte, mir Nachricht, daß die Königin todt ſey. Ich ſtand „auf und eilete, ſo gut ich konte, zu dem Thore, um herein zu kom„men. Daſelbſt bekam ich zur Antwort, ich könte nicht hereingelaſſen „werden, indem die Lords von dem geheimen Rath bey ihm geweſen „und ihm befolen hätten, daß niemand ohne Erlaubnis von ihnen her„ein und herausgehen ſolte. In eben dem Augenblicke fragte einer „aus dem geheimen Rath, der Controilleur (37): ob ich vor dem „Thore ſey? Ich antwortete: Ja. Er ſagte zu mir: daß er mich, „dafern es mir beliebte, hereinlaſſen wolle. Ich verlangte zu wiſſen, „wie ſich die Königin befände. Er antwortete: ziemlich wohl. Ich „ſagte ihm gute Nacht. Er ſagte ferner: Mein Herr, wenn ihr „hereinkommen wollet: ſo wil ich euch auf mein Wort und Glauben „verſprechen, daß ihr wieder heraus kommen ſollet, wenn es euch be„liebet. Auf ſein Wort gieng ich in das Thor herein, und gieng in „des

(35) Stowe's Annals p. 818. (36) Genommen aus den *Memoirs of his own Life*, einer Handſchrift, welche die verſtorbne Lady Eliſ. Spelman im Beſitz gehabt. (37) Sir Heinrich Cock.

maſſungen und Warſcheinlichkeiten eine wirkliche Geſchichte beifügen, welche dieſen Edelman und ſeine Gedanken von der Sache,

„des Caßirers Zimmer hinauf, wo ich alle Damen bitterlich weinend „fand. Von dannen fůrete er mich in das geheime Cabinet, woſelbſt „der ganze geheime Rath verſamlet war. Daſelbſt hielt man mich „feſte und verſicherte mich, daß ich nicht nach Schotland abreiſen „ſolte, ehe ihre Willensmeinung weiter bekant wůrde. Ich antwor- „tete ihnen, daß ich mit Fleis in dieſer Abſicht gekommen ſey. Von „dannen giengen ſie alle zu dem Zimmer des Secretarii, und ertheile- „ten, da ſie hingiengen, den Thůrhůtern beſonderen Befel, daß nie- „mand anders aus dem Thore heraus gehen ſolte, als ſolche Bediente, „welche ſie abſchicken wůrden, ihre Kutſchen und Pferde nach Lon- „don fertig zu machen. Man lies mich daſelbſt mitten auf dem Hofe, „zu denken was ich wolte, bis ſie ſich mit einander berathſchlaget hatten. „Ich gieng zu dem Zimmer meines Bruders, welcher zu Bette lag, „weil er ſich viele Nåchte zuvor mit Wachen ermůdet hatte. Ich trieb „ihn mit aller Eilfertigkeit aus dem Bette; und da die Herren aus „dem geheimen Rath zum Thore heraus giengen, drångete mein Bru- „der ſich zu dem Thore. Weil der Thůrhůter wuſte, daß er ein groſ- „ſer Beamter ſey, lies er ihn heraus. Ich drångete mich hinter ihm „her, und wurde von dem Thůrhůter aufgehalten. Mein Bruder „ſagte ganz zornig zu dem Thůrhůter: **Laſt ihn heraus, ich wil „fůr ihn ſtehen.** Hierauf lies man mich durch; worůber ich nicht „wenig froh war. Ich ſtieg zu Pferde und ritte zu der Wonung des „Hofmarſchals neben Charingcroß, und hielte mich daſelbſt ſo lange „auf, bis die Lords nach dem Whitehallgarten kamen (38). Ich „wartete daſelbſt bis es um neun Uhr des Morgens war. Und da ich „hőrete, daß ſich alle Lords in dem alten Obſtgarten zu Whitehall „befånden, ſchickte ich den Marſchal ab, ihnen zu melden, daß ich die „ganze Zeit her gewartet, um ihre Willensmeinung zu vernemen, und „daß ich ihnen meine Aufwartung machen wůrde, dafern ſie mir ir- „gend einen Dienſt anbefelen wolten. Sie waren ſehr froh, da ſie „hőreten, daß ich nicht abgereiſet wåre, und verlangeten, daß der „Marſchal nach mir ſchicken mőchte, indem ich mit aller Eilfertigkeit „nach Schotland abgefertiget werden ſolte. Der Marſchal glaubete „ihnen und ſchickte den Sir Arthur Savage nach mir ab. Ich ei- „lete zu ihnen; es redete aber einer aus dem geheimen Rath, der jetzi- „ge Lord von Banbury, dem Marſchal ins Ohr und zeigete ihm an, „daß ſie, dafern ich kåme, mich aufhalten und ſonſt jemanden anſtat „meiner abſchicken wůrden. Der Marſchal machte ſich von ihnen los

„und

(38) Der Kőnig Jacob war ſchon vorher bey den Thoren des Hofes zu Richmond ausgeruſen worden.

Sache, wovon die Rede iſt, betriſt. Er unterſchrieb innerhalb vier Tagen nach dem Tode der Königin, nebſt andern Per-

„und begegnete mir, da ich zu ihnen gieng, zwiſchen den zweien Tho-
„ren. Er ſagte zu mir, ich möchte mich fortmachen, indem er als
„ganz gewis erfaren habe, daß ſie, dafern ich zu ihnen käme, mich ver-
„raten würden. Ich kerete zurück, ſtieg zwiſchen neun und zehn
„Uhr zu Pferde und ritte noch dieſen Abend nach Doncaſter. Des
„Freitages Abends kam ich bis zu meinem eignen Hauſe zu Wethe-
„rington, und veranſtaltete es ſogleich durch meine Abgeordnete, da-
„hin zu ſehen, daß die Grenzen in Ruhe erhalten würden, welches ih-
„nen viele Mühe machte, und ertheilete Befel, daß den folgenden
„Morgen der König von Schotland zu Morpeth und Alnewick
„zum Könige von England u. ſ. w. ausgerufen werden ſolte. Ich
„gieng des Sonnabends ſehr frühe zu Pferde nach Edenburg ab, und
„kam um zwölf Uhr des Mittages nach Norham, ſo daß ich füglich um
„die Zeit des Abendeſſens bey dem Könige hätte ſeyn können. Ich
„that aber unterweges einen ſtarken Fal, und mein Pferd gab mir mit
„einem ſeiner Hinterfüſſe einen ſtarken Schlag an den Kopf, daß ich
„viel Blut vergieſſen muſte. Es machte mich dieſes ſchwach, daß ich
„genötiget wurde, hernach mit einem ſanften Schritte fortzureiten, ſo
„daß der König eben um die Zeit zu Bette gegangen war, da ich an das
„Thor anklopfete. Ich wurde geſchwinde eingelaſſen und in das Zim-
„mer des Königes herauf gefüret. Ich kniete neben demſelben nieder
„und begrüſſete ihn mit ſeinem Titel von England, Schotland,
„Frankreich und Irland. Er gab mir ſeine Hand zu küſſen und
„hies mich wilkommen. Nachdem er ſich lange von der Art der Krank-
„heit der Königin und von ihrem Tode mit mir unteredet hatte, frag-
„te er mich: was für Briefe ich von dem geheimen Rath hätte? Ich
„antwortete ihm: Ich hätte gar keine, und erzälete ihm, wie ich ih-
„nen mit genauer Noth entwiſchet wäre, und daß ich ihm gleichwol
„einen blauen Ring von einer ſchönen Dame (39) mitgebracht hätte,
„welcher ihm, wie ich hoffete, von der Warheit deſſen, was ich erzä-
„let hätte, zur Verſicherung dienen würde. Er nam denſelben, beſa-
„he ihn und ſagte: Es iſt genug, ich erkenne hieraus, daß ihr ein
„warhaftiger Bote ſeyd. Sodenn übergab er mich der Fürſorge des
„Mylord Hume, und ertheilete gemeſſenen Befel, daß es mir an
„nichts felen ſolte. Er ſchickte zu ſeinen Wundärzten, daß ſie mich
„bedienen ſolten; und da ich ihm bey meinem Abſchiede die Hand küſſe-
„te, ſagte er zu mir folgende gnädige Worte: Ich weis, daß ihr ei-
„ne nahe Anverwandtin und eine liebreiche Beherſcherin ver-
„loren

(39) Der Lady Scroop, welche ſtark um die Geheimniſſe des Königes wuſte, und ihm dieſes Zeichen verſprochen hatte.

Perſonen von dem vornemſten Stande, einen Brief an den Lord Eure und die übrigen Gevolmächtigten, welche damals mit einer Unterhandlung zu Bremen beſchäftiget waren *); worin

*) Bibl. Cotton. *Galba*, E. 1. fol. 40.

„loren habet. Hier habet ihr aber meine Hand darauf, daß „ich ein eben ſo guter Herr gegen euch ſeyn und euch dieſen „Dienſt mit Ehre und Belonungen vergelten werde.„ Der erſte Schriftſteller, welcher etwas in Anſehung des Sir Johan Forteſcue vorgebracht hat, iſt der Eſqv. Franciſcus Osborn, und der bloſſe Titel ſeiner Schrift beweiſet ſchon, daß dieſelbe mit demjenigen nicht zu vergleichen ſey, was uns von Leuten erzälet wird, welche Augen- und Ohrenzeugen von demjenigen, was ſie berichten, geweſen ſind. Indeſſen iſt ſeine Nachricht leſenswürdig, und lautet, wie folget (40). „Die Zeitung von dem Tode der Königin wurde ihm, wie ich gehöret „habe, zuerſt von dem Carey, dem nachmaligen Lord Lepington, „hernach Grafen von Monmouth gebracht; und da derſelbe nicht im „Stande war, einem ſolchem Zuſammenflus von Zweifeln und Fragen „ein Genüge zu leiſten, dergleichen weit herzhaftere Naturen, als ſeine „war, bey geringeren Gelegenheiten gemeiniglich blicken laſſen; ſtand „der König gleichſam erſtaunet, indem ihn die Furcht vor Widerſtan- „de mehr rürete, als ihn die gegenwärtige Nachricht vergnügete, bis er „durch eine langſamere Poſt benachrichtiget wurde, daß er zu London „von dem Lord Maire und den Rathsherren mit Freuden ausgerufen „worden, und daß ſein Recht an allen Orten ohne allen Streit er- „kant worden; ingleichen, daß die Hofnung einiger und die Furcht „des gröſſeſten Theiles, unter Beihülfe des klugen Betragens des „Grosſchatzmeiſters und der ausſchweifenden Betheurungen des Grafen „von Northumberland, welcher an allen Orten pochete, daß er ihn „mit dem Schwert herein bringen wolle, denenjenigen die Mäuler „geſtopfet hätten, welche in Anſehung der bekanten Feindſchaft zwi- „ſchen den Nationen verlangeten, daß er zu Artikeln verpflichtet wer- „den möchte. Unter dieſen edlen und gemeinnützig geſinneten Gemü- „tern war Sir Johan Forteſcue, Sir Walter Raleigh, der Lord „Cobham, u. ſ. w. welche alle hernach von dem Könige ſauer ange- „ſehen wurden.„ Mit einem offenbaren Widerſpruche wider dieſes gebrauchet Herr Winwood, der nachmalige Sir Radolph Winwood, und Staatsſecretarius, in einem an ſeinen vertrauten Freund, den Herzog de Tremouille, ſogleich nach dem Tode der Königin geſchriebenen Privatbriefe folgende Worte (41): „An eben dem Tage, „an

(40) Traditional Memoirs of the Reign of King James by *Fran. Osborn* §. 3.

(41) Iſt aus Winwoods franzöſiſchem Briefe, welcher der letzte in ſeinem erſten Bande iſt, buchſtäblich überſetzet.

worin gemeldet wurde, daß der König Jacobus mit einem ſo algemeinen Freudenzurufe von allen Menſchen ausgerufen worden, daß ſolches die unzweifelhafte Verſicherung von ſeiner rechtmäßigen Thronfolge in eines jeden Gewiſſen anzeigete, und, wie ſie hoften, die künftige Glückſeligkeit ſeiner Regierung bezeichnete. Ob nun gleich hierin ein vieles von Wortgepränge und Schmeicheley enthalten ſeyn mochte: ſo kan man doch nicht füglich glauben, daß Sir Johan Forteſcue ſeinen Namen hinzugeſetzet haben würde, dafern er jemalen wider die Zulaſſung des Königes Jacobi ohne Bedingungen einige Einwürfe gemachet hätte. Den zweiten May 1603, da der König Jacobus zu Brockesborne in der Grafſchaft Hertford, dem Landſitze des Sir Heinrich Cocks, Haushaltungscontroilleurs der Königin Eliſabeth, anlangte: wurden die Mitglieder des Geheimen Raths dem Könige vorgeſtellet, und in dieſem hohen Poſten beſtätiget g). Da ſeine Gemalin, die Königin Anna, aus Schotland kam: zog der König derſelben entgegen, und nam den 27ſten Junius, nebſt derſelben, dem Prinzen Heinrich und der Prinzeßin Eliſabeth, in dem Hauſe des Sir George Fermor, in Northamptonſhire, das Mittagsmal ein; von wannen ſie an eben dieſem Abende zu dem Hauſe des Sir Johan Forteſcue, zu Salden in Buckinghamſhire, fortreiſeten, alwo ſie das Nachtlager hielten h): und dieſes konte gewis nicht

g) Stowe's Annals p. 822. Rymers Foedera 16. p. 461. h) Collins Peerage Vol. III. p. 356.

„an welchem die vorige Königin ſtarb, iſt der König der „Schotten in der Stadt London zwiſchen zehn und eilf Uhr mit „unbeſchreiblichem Beifalle zum Könige ausgerufen worden, „welches auch ſeitdem, ohne die geringſte von irgend jemanden, „was Standes er auch immer ſeyn mag, entweder mit Worten „oder Thaten unternommene Widerſetzung, in dem ganzen Kö„nigreiche geſchehen iſt.„ Es iſt leicht zu glauben, daß Herr Winwood nicht eben ſo gut als Herr Osborn ſolte unterrichtet geweſen ſeyn, und man kan ſich nicht einbilden, daß er eine offenbare Unwarheit an einem Man von ſolchem Stande würde geſchrieben haben, da er ſolches ſo leichte, durch gar nichts ſagen, hätte verhüten können.

nicht für einen Beweis von einem Misvergnügen oder Unwillen, ſondern vielmehr für das Gegentheil angeſehen werden. Den folgenden 24ſten Julius wurde Sir **Franciſcus Forteſcue**, ein Sohn des Ritters **Johannis**, noch vor der Krönung zu einem Ritter von dem Bade gemacht; welches ein neues Merkmal der königlichen Gnade war [i]). Es hat zwar ſeine Richtigkeit, daß der König den Sir **Johan Forteſcue**, anſtat eines Kanzlers der Schatzkammer, zu einem Kanzler des Herzogtumes **Lancaſter** gemacht [k]), welches die einige geſchehene Sache iſt, auf welche man jemalen gebauet, um die Warſcheinlichkeit darzuthun, daß die Hochachtung des Königes gegen ihn ſich vermindert habe: es iſt aber doch gar gar leichte möglich, daß dieſes ohne den geringſten Mangel an Ehrerbietung gegen den Ritter **Johannes**, und unter ſolchen Bedingungen mag geſchehen ſeyn, womit derſelbe gut zufrieden ſeyn können. Daß die Sache dieſe Bewandnis gehabt, können wir noch mehr aus einer folgenden Begebenheit ſchlieſſen, welche eine der merkwürdigſten in dem Leben unſers Staatsmannes, und nicht am wenigſten denkwürdig unter dieſes Monarchen Regierung iſt [l]). Da der König das erſte Parlament unter ſeiner Regierung zuſammenberufen hatte, ſich zu **Weſtminſter** den 19ten März 1603-4 zu verſammlen: lies man einen ſchriftlichen Befel an den **Sherif** von **Buckinghamſhire**, Sir **Franciſcus Cheyne**, ergehen, zwey Ritter für dieſe Grafſchaft zu erwälen [m]). Der **Sherif** veranlaſſete dieſem zu Folge die Wahl den 25ſten Januar zu **Brickhill**, und nicht zu **Aylesbury**, weil die Peſt daſelbſt wütete. Man hatte zur Abſicht, daß Sir **Johan Forteſcue** und Sir **Franciſcus Goodwin** erwälet werden ſolten. Da aber der **Sherif** dieſelbe in Vorſchlag brachte, ſchrien die freien Landſaſſen: **Einen Goodwin, einen Goodwin!** ohnerachtet der anſenlichſte niedere Adel und die Frie-

i) Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I. p. 17. Stowe's Annals p. 827. k) So wird er in den Proceedings, wegen der Parlamentswahl für Buckinghamſhire im Jahr 1603-4, genant. l) Coke's Detection of the four laſt Reigns, p. 22. Hiſt. of the High Court of Parliament Vol. II. p. 414. m) Proceedings in the Caſe of Sir *F. Goodwin* and Sir *John Forteſcue* in State Trials Vol. VII. p. 76.

Friedensrichter von der Partey des Sir Johan Forteſcue waren. Hierauf kam Sir Franciſcus Goodwin ſelber, und that alles, was ihm möglich war, die freien Landſaſſen zu bewegen, darein zu willigen, daß der Name des Sir Johan Forteſcue zuerſt in dem Bericht (des Sherifs) ſtehen möchte; ſie blieben aber ſtandhaft bey ihrer vorigen Meinung, und nach Durchzälung der Wahlſtimmen ſtellete der Sherif den Sir Franciſcus Goodwin und Sir Wilhelm Fleetwood in ſeinem Bericht als Ritter der Grafſchaft Bucks dar [n]). Dieſes wurde dem Könige als eine groſſe Beſchimpfung des Sir Johan Forteſcue, eines alten Geheimen Raths, welcher, als ein ſolcher, Ehre und Ehrerbietung verdienete, vorgeſtellet. Es wurde entdecket, daß Sir Franciſcus Goodwin in die Acht erkläret worden, wovon man glaubte, daß es eine hinlängliche Hindernis ſey, daß er nicht in dem Parlamente ſitzen könte. Da der Sherif hievon Nachricht erhielte, ſtattete er auf den erhaltenen ſchriftlichen Befel den Bericht ab, daß Sir Franciſcus Goodwin erwälet worden, daß er aber als ein in die Acht erklärter unfähig wäre, welcher ſchriftliche Bericht von dem Sir Eduard Coke, damaligem Generalanwalde des Königes, für ihn abgefaſſet wurde [o]). Der Lord Kanzler Egerton lies hierauf einen zweiten ſchriftlichen Befel ausgehen, welcher dem Sherif von dem Sir Johan Forteſcue eingehändiget wurde, und hierauf wurde Sir Johannes in dem Bericht des Sherifs ernant [p]). Am Donnerſtage den 22ſten März, da ſich das Haus verſamlete, brachte Sir Wilhelm Fleetwood auf die Bahn, daß Sir Franciſcus Goodwin, nebſt ihm, ſeinen Sitz als Ritter für Buckinghamſhire einnemen möchte; welches das Haus auf den nächſtfolgenden Tag befal, da demnach Sir Franciſcus ſeinen Sitz einnam [q]). Dieſes veranlaſſete einen langen Streit zwiſchen dem Hauſe und dem Könige, wobey die eigentliche Streitfrage dieſe war: Ob das Haus, oder der Kanzler, der eigentliche Richter über den Bericht

n) So lautet es in dem Verhör des Sherifs vor dem Hauſe der Gemeinen. o) Wie ſolches Sir Franciſcus Cheyne ausgeſaget. p) So lautet es in ſeinem Verhör. q) Am Mitwoch den 23ſten März, er blieb aber hernach weg.

richt (des Sherifs) ſey? Denn dafern es der leztere nicht war, ſo war der zweite ſchriftliche Befel ſeiner Natur nach ungültig. Dieſer Streit daurete bis zum eilften April, da der König es bey dem Unterhauſe als ein Hülfsmittel in Vorſchlag brachte, daß dieſe Edelleute beide bey Seite geſetzet, und wegen der Wahl eines Mitgliedes ein neuer ſchriftlicher Befel ertheilet werden möchte r). Bey dieſer Streitigkeit zwiſchen dem Könige und dem Hauſe der Gemeinen breiteten ſich ſo viele und ſo ſeltſame Gerüchte auſſerhalb Landes aus, daß der Lord Cecil, der nachmalige Graf von Salisbury, welcher damals bey der Regimentsverwaltung das Ruder fürete, es für zuträglich hielte, den Abgeſandten des Königes an auswertigen Höfen eine Nachricht davon zu ertheilen, welches er auch that s) ʒ). Nach reiflicher Ueberlegung lies das Haus der Ge-

r) Siehe die Volmacht des Sprechers in der Anmerk. G). s) Winwood's Memorials Vol. II. p. 18.

ʒ) Folgende Stelle iſt aus einem Briefe von dem Lord Cecil an den Herrn und nachmaligen Sir Radolph Winwood herausgezogen, welcher den zwölften April 1604, eben den Tag, an welchem der lezte ſchriftliche Befel ausgeſtellet worden, datiret iſt (42): „Dafern ihr irgend etwas von einigem Streit zwiſchen dem Könige und „dem Unterhauſe des Parlamentes gehöret habet: ſo könnet ihr, ihr „möget hören was ihr wollet, verſichert ſeyn, daß die Sache blos „von einem Mangel der Kentnis deſſen, was der König zur Abſicht „hatte, hergerüret habe, und kein andrer Punct von Wichtigkeit geweſen ſey Ich würde folglich, wenn ich nicht einſähe, daß müßige „Plauderer fähig ſeyn, allen Dingen, der Leichtſinnigkeit ihres eignen „Gehirnes gemäs, eine Geſtalt zu geben, die Sache gar nicht berüret „haben. Denn, damit ich mich kurz faſſe, ſo beſtand dieſelbe in nichts „weiter, als in folgendem. Da Sir Franciſcus Goodwyn ſich bemühet hatte, mit Ausſchlieſſung eines alten geheimen Raths, des „Sir Johan Forteſcue, Ritter von Buckinghamſhire zu werden: „berathſchlagete ſich der gelerte Rath des Königes und die Richter: Ob „nicht nach den Geſetzen einige Mittel vorhanden wären, ſolches zu „verhindern. Da ſodenn gefunden wurde, daß er in die Acht erkläret „worden und dieſes von dem Sherif beſcheiniget wurde: wurde folglich ein neuer ſchriftlicher Befel abgeſchicket, kraft deſſen Sir Johan „Forteſcue erwälet wurde. Ohnerachtet das Unterhaus Nachricht „hatte, daß er einmol erwälet worden und ſie gefunden, daß die Achts-erklä-

(42) Winwood's Memorials Vol. II. p. 18.

Gemeinen ſich gefallen, den Vorſchlag, welchen der König gethan hatte, anzunemen, dafern Sir Franciſcus Goodwin, welchen

„erklärung durch die algemeine Begnadigung des Königes bey ſeiner „Krönung in der That verziehen worden, wiewol nach richtiger Aus„legung der Geſetze, ein ſolcher nicht *Rectus in Curia* iſt, bis er ſein „Scire facias ausgewirket hat: ſo hatten ſie doch, weil ſie einige Wi„derſetzung beſorgeten, welche man niemals zur Abſicht gehabt, etwas „zu übereilt denſelben zugelaſſen und den andern verworfen; welche „Art des Verfarens dem Könige, mehr der Form als der Sache nach, „hart vorkam. Weil er alſo damals wünſchete, daß das Oberhaus ei„nige Berathſchlagung mit dem Unterhauſe anſtellen möchte, (welches „wir als von uns ſelber ihnen in Vorſchlag brachten,: wurden ſie über „dieſen Vorſchlag argwöniſch, als über eine Sache, zu welcher ſie ſich „nach einem gefälleten Urtheil zu bequemen nicht Luſt hatten, daß ſie „ſich lieber entſchloſſen, dem Könige zu wiſſen zu thun, daß ſie ſich ein „Vergnügen daraus machen würden, lieber ihm, welchem ſie alle „Pflicht und Treue, als ihrem Landesherrn, ſchuldig wären, als ir„gend einem andern ihre Urſachen vorzuſtellen; indem ſie es ihrem Hau„ſe für einiger maſſen verkleinerlich hielten, dem Oberhauſe einige hö„here Gewalt beizulegen, indem beide Häuſer nur einen Körper aus„machen, von welchem der König das Haupt iſt. Nachdem dieſes „geſchehen, wurde die Sache nach zweien Unterredungen in Gegen„wart des Königes, des Raths und der Richter, zu jedermans Ver„gnügen beigeleget, wobey man alles allein Cäſari zu verdanken hat, „indem die Sache nicht zu einer Endſchaft mit ſo algemeinem Beifalle „hätte gelangen können, wenn es nicht durch ſeine Weisheit und Ge„ſchicklichkeit geſchehen wäre. Man hatte nemlich nach Berathſchla„gung es ganz gewis befunden, daß keiner von ihnen beiden rechtmäßig, „als gewälet, in dem Bericht dargeſtellet worden, und folglich war von „allen Parteien beſchloſſen worden, daß ein neuer ſchriftlicher Befel „vermöge einer Volmacht von dem Sprecher abgeſchicket werden ſolte, „worin keiner von ihnen, als einer, welcher zu erwälen wäre, ſtehen „ſolten. So viel von der wahren Beſchaffenheit dieſer Sache.„ Dieſes und die folgenden Papiere hätte der Schriftſteller zu Rathe ziehen können, welcher dieſe Sache folgendermaſſen vorſtellet (43): „Er „(d. i. der König,) lies ihnen bey dem Vorfalle der ſtreitigen Wahl „zwiſchen dem Sir Franciſcus Goodwyn und dem Sir Johan „Forteſcue zu einem Ritter der Grafſchaft für die Grafſchaft Bucks, „ſehen, daß er die Streitigkeiten durch ſeine unumſchränkte Gewalt „entſchieden wiſſen wolte. Und ob gleich die Gemeinen dahin ſtimme„ten, daß Sir Franciſcus rechtmäßig erwälet worden, befal ihnen „den-

(43) Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I p. 22.

welchen ſie ſeinen Sitz hatten einnemen laſſen, darein willigte; welches er ſehr gerne that. Hierauf wurde ein neuer ſchriftlicher

„dennoch der König, die Sache vor dem Hauſe der Lords und den „Richtern zum Verhör kommen zu laſſen. Weil aber Sir Franciſcus „Goodwyn beſorgte, daß dieſes einen Bruch zwiſchen dem Könige „und dem Hauſe der Gemeinen veranlaſſen möchte, gab er eine Bit„ſchrift ein, daß ein neuer ſchriftlicher Befel ausgefertiget werden „möchte, einen Ritter für die Grafſchaft an ſeine Stat zu erwälen.„ Es erhellet aus dem Verfaren, daß der König begeret habe, daß das Unterhaus ſich mit den Richtern nicht als mit Schiedsrichtern berathſchlagen möchte, ſondern als mit ſeinen Räthen, damit er zufrieden geſtellet werden möge (44). Es erhellet auch aus dem Aufſatze, welchen das Unterhaus an den König ſchickte, daß dieſes keine neue Streitſache ſey, indem ſie anfüreten, daß in dem drey und zwanzigſten Jahre der vorigen Regierung ein Parlamentsdeputirter als todt in dem Bericht angegeben, und nach einem neuen ſchriftlichen Befel ein andrer gewälet und in dem Bericht dargeſtellet wdrden. Da aber der als todt angegebene zum Vorſchein gekommen, habe das Haus der Gemeinen denſelben ſeinen Sitz einnemen laſſen, und des Berichts des Sherifs ohnerachtet, den andern verworfen. In eben dieſem Jahre iſt ein Deputirter für Hull in dem Bericht als ein Mondſüchtiger angegeben und auf einen zweiten ſchriftlichen Befel ein neuer erwälet worden. Da die zuerſt in dem Bericht angegebene Perſon erſchienen und ihren Platz einemen wollen, hat das Haus die Sache unterſuchet und den erſten Bericht (des Sherifs) wahr befunden, daher ſie dieſe Perſon abgewieſen, welches ſie nicht würden gethan haben, wenn der Bericht falſch geweſen wäre. Im neun und zwanzigſten Jahre eben dieſer Regierung lies man einen ſchriftlichen Befel nach Norfolk wegen Erwälung der Ritter ergehen: es geſchahe die Wahl und wurde Bericht davon abgeſtattet. Ehe ſich aber das Parlament verſamlete, lies der Kanzler einen zweiten ſchriftlichen Befel ergehen; auf welchen gleichfals ein Antwortsbericht erfolgete. Da hierauf beide ſchriftliche Befele und Antwortsberichte den Gemeinen von dem Kronſecretario vorgeleget wurden: unterſuchten ſie die Sache, namen den erſten an und verwarfen den zweiten (45). Bey dem gegenwärtigen Falle lag daher die Schuld an denenjenigen, welche dem Könige anräthig waren, ſo ſtark auf dieſe Sache zu dringen. Bey dem allem aber wurde die letzte Entſchlieſſung nicht auf die Bitſchrift des Sir Franciſcus Goodwyn, ſondern auf den Vorſchlag des Königes gefaſſet, und Sir Franciſcus Goodwyn lies ſich dieſe Entſchlieſſung des Hauſes gefallen; wie der Leſer aus der nächſtfolgenden Anmerkung erſehen wird.

(44) State Trials Vol. VII p. 75. (45) D'Ewes's Journal of Parliaments in the Reign of Queen Eliſabeth p. 396. 397. 398. 399.

licher Befel herausgegeben, und **Chriſtoph Pigott** Eſqv. gewälet t). Man kan ganz wohl annemen, daß, obgleich der König ſeinen Zweck in dieſem Stücke nicht erreichet, dennoch Sir **Johan Forteſcue** ſich demſelben für ſehr verbunden erachtet. Es iſt auch auf keinerley Weiſe glaublich, daß er ſich in dieſe Sache ſolte gemiſchet haben, da er doch vieles dabey in eigner Perſon vornam, dafern er dem Könige nur mittelmäßig ergeben oder ſeinen Grundſätzen nach ein Feind der königlichen Vorrechte geweſen wäre. Wir haben nicht mit den Gründen der Streitſache, ſondern nur mit dem Verhalten des Sir **Johan Forteſcue** zu thun; der, da er durchgängig ſowol für einen ſehr klugen als für einen rechtſchaffenen Man gehalten wurde, ſich geſchämet haben würde, ſeine Partey in einigen wenigen Monaten auf eine ſo ſtark in die Augen fallende Weiſe zu verändern, daß er auf die Beihülfe der Macht dieſes Fürſten ſolte Anſpruch gemachet haben, welche zu beſchneiden er öffentlich angeraten hatte. Einige Schriftſteller haben dieſes als eine groſſe Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit von dem Könige **Jacobus** vorgeſtellet, welche daher bey ſeinem erſten Parlamente ein ſehr groſſes Misvergnügen erreget u). Um dieſe Gedanken zu unterſtützen, iſt eine gar unvolſtändige Vorſtellung des rechtlichen Verfarens in dieſer Sache gedruckt worden w). Es hat aber das Haus der Gemeinen vierzig Jahre hernach, nachdem die Sache vorgefallen, alles, was von derſelben in ihre Tagebücher eingetragen worden, drucken zu laſſen anbefolen x): und hieraus erblicket man dieſelbe in derjenigen Geſtalt, in welcher ſie alhier vorgeſtellet wird. Um dem Leſer hieran nicht den geringſten Zweifel übrig zu laſſen, iſt der Brief des Sir **Franciſcus Goodwin**, des Sprechers Bericht von der Dankabſtattung des Unterhauſes an den König, nebſt ſeiner Antwort und der Volmacht zu dem neuen ſchriftlichen Befel, den Anmerkungen ein-

t) Willis's Notitia Parliament Vol. I. p. 79. u) Coke's Detection of the four laſt reigns p. 22. Oldmixon's Hiſt. of the Stuarts Vol. I. p. 22. w) Als ein Anhang zu der zweiten Ausgabe von der Lege Parlamentaria. x) Dieſer Befel des Hauſes der Gemeinen iſt den 14ten März 1704 datiret.

einverleibet worden y) G)! Eine geringe Aufmerkſamkeit wird zeigen, daß dieſe unſtreitig geſchehene Sache ſich ſehr ſchwerlich, oder ganz und gar nicht mit demjenigen reimen laſſe, was

y) Dieſe ſind in der Vorſtellung des rechtlichen Verfarens am Ende der Legis Parlamentariae nicht befindlich.

G) Der Leſer wird ohne Zweifel bemerken, daß der Lord Kanzler Egerton und Sir Eduard Coke, der damalige Generalanwald, um dieſe Zeit in einem guten Vernemen geſtanden, und es iſt offenbar, daß dieſer Rath in Anſehung des zweiten ſchriftlichen Befels von ihnen ſowol ertheilet, als auch volzogen worden (46). Der König hatte daher Urſache, dem Hauſe der Gemeinen zu ſagen, wie er auch that, daß beide Edelleute ſeine getreue Unterthanen wären, und daß es ihm in der einen Abſicht gleichgültig ſey, ob Sir Johannes, oder Sir Franciſcus erwälet würde; in einer andern Abſicht aber ſehe er es ungern, daß einem alten geheimen Rath einiger Schimpf angethan würde, weil dieſes eine Sache wäre, wovor er ſich ſelbſt ſorgfältig gehütet hätte. Es ſcheinet auch dieſes, daß die Wahl den Sir Johan Forteſcue vorbeigegangen, in der That von dem Zufalle hergerüret zu haben, daß zu Aylesbury die Peſt geweſen, welches viele von den wohlgeſinten abgeſchrecket, ſich in dem Gerichtshofe der Grafſchaft einzufinden. Es iſt aber nun Zeit zu den Schriften zu kommen, wie wir dieſelben dem Tagebuche des Hauſes der Gemeinen einverleibet finden (47).

Der Brief des Sir Franciſcus Goodwyn.

Mein Herr,

„Es thut mir von Herzen leid, daß ich zu einem Streit zwi„ſchen dem Könige und dieſem hochlöblichen Hauſe, oder zur Unterbre„chung der würdigen und wichtigen Geſchäfte, welche ſich um dieſe „Zeit, aller Warſcheinlichkeit nach, ſehr gut würden gefördert haben, „die geringſte Gelegenheit gegeben. Weil ich alſo ſehr zuverläßig erfa„ren habe, daß es dem Könige, da die Abgeordneten ihm neulich auf„gewartet, gefallen habe, ſich mit denſelben zu einem dritten ſchriftli„chen Befel und Wahl eines Ritters für die Grafſchaft Buckingham „zu entſchlieſſen: bin ich ſoweit davon entfernet, dieſem einige Hinder„nis in den Weg zu legen, daß ich vielmehr demütig begere, daß die „Vorſchrift des Königes in dieſem Stücke erfüllet und bewerkſtelliget „werden möge. Ich bitte Euch alſo, der ſich darbietenden Gelegen„heit

(46) Siehe das Verhör des Sir Franciſcus Cheyne. (47) State Trials, Vol. VII. p. 76. 77.

was von des Sir Johan Forteſcue Widerſetzung wider den König Jacobus und von des Königes nochmaligem immer- wären-

„heit gemäs, hierzu beförderlich zu ſeyn, empfele mich und ver-
„harre.

Dero

Weſtm. den 11ten April,
1604.

Fr. Goodwin.

An den Hochwohlgebornen Ritter, Eduard Philips, Sprecher des hochlöblichen Unterhauſes des Parlaments.

Die Veneris, nemlich den 13ten April 1604. Der Sprecher meldet dem Hauſe den Erfolg ſeiner Dankſagungsbotſchaft, welche am vorigen Tage im Namen des Hauſes bey dem Könige angebracht worden, wie auch die Antwort des Königes.

„Er berichtet nemlich dieſem Hauſe die demütige und pflichtmäßige „Annemung deſſen, was der König gethan, nebſt der demütigen Dank„abſtattung des Hauſes für ſeine mit ſeinem höchſteigenen Munde ge„gen uns geſchehene ernſtliche und väterliche Erklärung ſeiner Gnade, „wie ſehr ſie ſein Urtheil bewunderten, wie ſehr ſie ſich über ſeine „Gnade freueten, was für Troſt ſie aus ſeiner Gerechtigkeit ſchöpfeten, „wie ſehr ſie ſeine Weisheit billigten, und wie ſie ſeiner Gewalt und „Willensmeinung mit Gehorſam nachgäben. Daß ſeine Vorſchrift je„derman ein Genüge leiſtete, und daß ſie den Weg, welchen er ange„wieſen, einzuſchlagen entſchloſſen wären. Daß ſie jetzo bäten, daß „er eine Anzeige von dem demütigen Danke und Dienſten des Hauſes „anzunemen geruhen wolle.

„Der König antwortete: daß er bey dieſem zweiten Zutritte „ſich genötiget ſähe, dasjenige, was er vorher geſaget habe, zu wieder„holen. Daß er unglücklicher Weiſe zu dieſem Streit gebracht wor„den, indem er eine eben ſo groſſe Achtung gegen unſre Freiheiten he„gete, als jemals irgend ein Fürſt geheget; daß er kein Grunderforſcher „ſey, daß er der Meinung ſey, daß unſre Freiheiten ſeine Stärke wä„ren; daß er glaube, daß der Grund von unſerm Vorfaren dieſer ge„weſen, daß wir nicht gewuſt, daß er, ehe wir die Sache entſchieden, „ſich ſchon darein gemiſchet habe; daß er auch glaube, daß wir „nicht vorſetzlicher Weiſe im Sinne gehabt, ihm in irgend etwas Ab„bruch zu thun, indem unſre Antwort eine ernſthafte, pflichtmäßige „und gehorſame Antwort geweſen.„

Die Volmacht zu der Wahl eines neuen Ritters für Bucks, welche in dieſer Form vorgeleſen und gut geheiſſen worden.

wårendem Unwillen vorgegeben wird s). Denn dafern dieſes eine durchgångig bekante Sache geweſen wåre, ſo wůrde der Schimpf, welcher ihm von ſeiner Grafſchaft angethan wurde, eine Hőflichkeit gegen den Kőnig geweſen ſeyn; gleichwie man auf der andern Seite nicht leichte begreifen kan, wie der Kőnig dahin håtte gebracht werden kőnnen, ſich ſo weit, als er that, in die Sache zu mengen, dafern er nicht eine ſehr groſſe perſőnliche Hochachtung gegen den Sir **Johan Forteſcue** geheget håtte. Um zu zeigen, daß ſelbſt die Verfelung des gehabten Endzweckes das Anſehen dieſes volkommenen Hofmannes bey ſeinem Herrn nicht vermindert habe, kőnnen wir beyfůgen, daß es in dem nåchſtfolgenden Jahre ein durchgångiges Gerůchte geweſen, daß er zu einem Baron ernennet werden ſolle; dergleichen Ehre auch fůr den Oberrichter Sir **Johan Popham**, den Sir **Eduard Coke**, welcher dem Sir **Franciſcus Gawdy** als Oberrichter der gemeinen Banke folgen ſolte, und den Sir **Thomas Knivet**, welcher bey Entdeckung des Pulververrats ſehr geſchåftig geweſen, beſtimmet war t). Es widerfur aber dieſe Ehre allein dem letzten; und von dem Sir **Johan Forteſcue**, welcher ein ſehr beſcheidener und uneigennůtziger Man war, iſt es gar nicht unwarſcheinlich, daß er dieſelbe mag abgelenet haben. Er war auch, welches man als eine gar merkwůrdige Handlung des Vertrauens zu betrachten hat, einer von denjenigen geheimen

s) Lloyd's State Worthies p. 556. t) Winwood's Memorials Vol. II. p. 198.

„Da der hochwohlgeborne Ritter, Sir **Johan Forteſcue**, Kanz„ler des kőniglichen Herzogthumes **Lancaſter**, und der Ritter Sir „**Franciſcus Goodwyn**, einer nach dem andern zu Rittern der Graf„ſchaft, fůr die Grafſchaft **Bucks**, gewålet und in dem Bericht ange„geben worden, in dieſem gegenwårtigen Parlamente zu dienen: ſo iſt „nach reiflicher Berathſchlagung, und wegen einiger, das Haus der „Gemeinen in dem Parlamente bewegenden beſonderen Urſachen, heute „von dem gedachten Hauſe anbefolen und verlanget worden, daß ein „ſchriftlicher Befel zu einer neuen Wahl eines andern Ritters fůr die „gedachte Grafſchaft mit eheſten veranſtaltet werden ſolle. Und dieſes „ſol eure Volmacht ſeyn.

An meinen ſehr geliebten Freund, den Ritter **George Coppin**, Kronſecretarium in dem kőniglichen Kanzeleigerichte.

men Räthen, welchen der König im Jahr 1606 einen Zähneförmig ausgeſchnittenen Vergleich anvertrauete a), in welchem angezeiget wurde, was für Ländereien jederzeit mit der Krone verknüpfet bleiben, und was für Juwelen als zu derſelben gehörig geachtet und angeſehen werden ſolten; welches, obgleich ein Theil des Vergleichs das groſſe Siegel hatte, in der That nur ein Familienvergleich war, bis er, wie ſolches die Abſicht des Königes war, durch eine Parlamentsacte beſtätiget worden. Wir ſind weiterhin nicht im Stande, einige fernere der Aufmerkſamkeit des Leſers würdige Umſtände zu finden: welches nicht ſeltſam ſcheinen wird, wenn wir bedenken, daß er jetzo über achtzig Jahre alt müſſe geweſen ſeyn, weil er zur Zeit des Todes ſeines Vaters ſchon ein Man, obgleich ein ſehr junger Man, war. Er hatte aber doch das Vergnügen, ſeinen Sohn, Sir **Franciſcus Forteſcue**, als **Sherif** der Grafſchaft zu ſehen b), welche er gleichfals in dem letzten Parlamente der Königin **Eliſabeth** vorgeſtellet hatte c). Er ſtarb, wie uns Herr **Camden** erzälet, den 23ſten December 1607 d), zu welcher Zeit er Kanzler von dem Herzogtume **Lancaſter**, Aufſeher der groſſen Kleiderkammer e), und ein geheimer Rath war. Seine Gaben und Gelerſamkeit verſchaften ihm zuerſt einen Zutrit bey Hofe, daher er von dem Anfange bis zum Ende der Regierung der Königin **Eliſabeth** in beſtändigen Gnaden war, und in dem letzten Theile derſelben in Sachen von der gröſſeſten Wichtigkeit gebrauchet wurde; ſo daß, wenn wir eine jede Volmacht, in welcher er namhaft gemachet wird, angezeiget, und uns umſtändlich bey allen ſeinen Dienſten aufgehalten hätten, ſolches dieſen Lebenslauf bis zu einem viel gröſſeren Umfange ausgedenet haben würde f), obgleich in allen unſern Lebensbeſchreibern keine zwanzig Zeilen von ihm anzutreffen ſind. Seine fortdaurende Liebe zu der Gelerſamkeit erhellete aus ſeinen Beiträgen zu der Bücherſamlung, welche durch die Sorgfalt und den Fleis des

Sir

a) **Rymers** Foedera] 16. p. 641. b) **Fullers** Worthies, Buckinghamſhire p. 140. c) **Willis** Notitia Parliament Vol. I. p. 79. d) In ſeinem Tagebuche, welches gemeiniglich ſeine Annals of King James genant wird. e) So wird er in dem Viſitation Book genant. f) **Rymers** Foedera Tom. 16.

Sir Thomas Bodley zu Oxford angeleget wurde; und die Beſchaffenheit ſeiner Studien iſt demjenigen, was Camden erzälet, gemäs, nicht weniger aus den Titeln einiger Bücher offenbar, welche von ihm dieſer Bücherſamlung geſchenket worden, unter andern aus einem **Sophocles** mit handſchriftlichen griechiſchen Scholiis; wofür Sir Thomas ſich dermaſſen verbunden erachtet, daß er beſondere Vorſchriften ertheilet, daß Sir **Johannes** mit aller erſinlichen Ehrerbietung aufgenommen werden möchte, wenn er bey einer gelegentlichen Reiſe nach **Oxford**, die Bücherſamlung zu beſehen, kommen würde g). Er war ein beſonderer Freund und Gönner von dem gelerten **Camden**, und leiſtete ihm, wie er geſtehet, bey Zuſammenſchreibung ſeiner Jahrbücher von der Regierung der Königin **Eliſabeth** groſſen Beiſtand h); welche Stelle zwar in der engliſchen Ueberſetzung, wie auch in den meiſten lateiniſchen Ausgaben nicht anzutreffen iſt, aber doch in des Herrn **Hearne** ſeiner vorkomt, welche aus des Verfaſſers eignen Handſchrift, die in des Dr. **Smith** Händen befindlich geweſen, abgedruckt worden. Es kan vermutlich aus dieſem Grunde, wie auch vermöge ſeines Amtes als Clarencieux Wapenkönig geſchehen ſeyn, daß er ſeinem Leichbegängnis beigewonet: welches, dafern die von ihm hinterlaſſene Anmerkung richtig iſt, an dem auf ſeinen Tod folgenden vierten Julius gefeiret worden: indem dieſer gelerte Man durch einen Fal von ſeinem Pferde gehindert worden, eine ſolche Reiſe zeitiger vorzunemen i). Seine Nachkommen verblieben verſchiedene Geſchlechtsfolgen hindurch im Beſitz ſeines Landgutes und ſchönen Wonſitzes zu **Salden**, und ſtarben mit dem Sir **Franciſcus Forteſcue** aus, welcher den eilften November 1729 ohne Erben mit Tode abging.

g) Reliq. Bodleian. p. 108. 123. h) Annal. regn. Eliz. p. 613. i) Unter ſeinen kurzen lateiniſchen Anmerkungen, welche ſein eignes Leben betreffen, am Ende ſeines Tagebuches.

VII.

VII.
Lebensbeſchreibung des Thomas Audley, Kanzlers von England.

Audley, oder vielmehr Awdely, (Thomas,) ſtammete von einer alten und anſenlichen Familie in der Grafſchaft Eſſex ab, wozu wir, wenn wir uns auf das Zeugnis eines gewiſſen Schriftſtellers völlig verlaſſen dürften a), hinzuſetzen könten, daß dieſe Familie ehmals zu dem hohen Adel gehöret habe A). Er wurde im Jahr 1488 geboren, man findet aber nicht

a) Lloyd State Worthies p. 72.

A) Lloyd der Lebensbeſchreiber ſaget, wenn er von dieſem vornemen Man redet: Seine Geburt war edel und ſeine Erziehung war noch edler; Eſſex brachte ihn zu derjenigen Ehre an das Licht, welche ſeine Voreltern verloren hatten (1). Es iſt wahr, daß man auf das Zeugnis dieſes Schriftſtellers nicht viel bauen könne, indem ihn ſeine geſuchte Beredſamkeit zuweilen ſo weit treibet, als ihn die Liebe zur Warheit niemalen würde gebracht haben. Man mag indeſſen annemen, daß der Ausdruck des Lloyd nur ſo viel beweiſe, daß er aus Eſſex gebürtig geweſen, welches jedoch auch ohne ihn hätte bewieſen werden können, weil es von dem Fuller und dem Verfaſſer der *Worthies of England* (berümten Leute von England,) behauptet wird; und ſodenn wollen wir ſehen, was wir aus dem von ihm behaupteten Satze machen können, daß die Familie unſers Kanzlers ſchon vorher von dem hohen Adel geweſen, ehe er durch eine Standeserhöhung zu einem Baron gemacht worden. Sir Wilhelm Dugdale ſaget ausdrücklich, daß er nicht wiſſe, aus was für einer Familie unſer Audley herſtamme; ja er gehet noch weiter und behauptet aus dem Wapen, daß er nicht von der alten Familie Audley entſproſſen ſey (3); woran ſich jedoch zweifeln läſſet. Denn Dugdale meldet uns ſelber, daß Hugh Audley

(1) State Worthies, p. 72. (2) Englands Worthies in Ch. and State 8vo 1684. p. 190. (3) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 332.

nicht in welchem Monate. Gleichwie er von der Natur mit groſſen Fähigkeiten begabet war: ſo erbete er auch von ſeinen Voreltern ein reichliches Vermögen, und genos das Glück einer regelmäßigen Erziehung; indem er von der Univerſität, wovon es ungewis iſt, ob ſolches **Cambridge** oder **Oxford** geweſen, ſich in die Juriſtencollegia (**Inns of Court**) begab [b]). Zu was für einer Zeit er in den **Inner Temple** aufgenommen worden, findet man nicht; im Jahr 1526 aber, welches das achtzehnte Jahr **Heinrichs** des 8ten war, war Herr **Audley**, welcher ſich damals im neun und dreißigſten Jahre ſeines Alters befand, zur Herbſtzeit Lector in dieſem Hauſe [c]). Man hat Urſache zu glauben, daß er um dieſe Zeit über das **Statutum von den Freiheiten** Vorleſungen angeſtellet habe; welches er mit ſolcher Vorſichtigkeit und dabey mit ſo vieler Gelerſamkeit und Beredſamkeit abgehandelt, daß

b) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 382. Lloyd's State Worthies p. 72.
c) Dugdale Orig. Jurid. edit. 1671. p. 164.

Audley, Graf von **Glouceſter**, im 13ten Jahre **Eduards** des 3ten nebſt andern darzu beſtellet geweſen, alle tüchtige Leute in **Eſſex** zum Kriege auszurüſten. Und ob es gleich wahr iſt, daß ſich dieſe vorneme Familie mit dieſem Grafen geendiget: ſo iſt es doch nicht weniger wahr, daß andre von eben dieſem Namen in eben dieſer Grafſchaft **Eſſex** wonhaft geweſen, welche unter den Regierungen **Heinrichs** des 5ten und ſeines Sohnes **Heinrichs** des 6ten zum Parlamente eingeladen worden. Es iſt alſo keinesweges unmöglich oder unwarſcheinlich, daß unter den folgenden Regierungen **Eduards** des 4ten und **Richards** des 3ten (4), dieſe Familie in ein groſſes Gedränge mag geraten ſeyn, und ſich ſehr ſcheinbare Urſachen darzu mögen gefunden haben, daß ſie ſo gar ihr väterliches Wapen verändert, um ſich bey einem guten Vermögen zu erhalten, und dieſes würde genau mit dem Ausdrucke des **Lloyd** übereinſtimmen, daß unſer Lord **Audley** wiederum zu einer Ehre gelanget ſey, welche ſeine Voreltern ehmals beſeſſen hatten. Es wird dieſes noch warſcheinlicher herauskommen, wenn wir das Wapen dieſes Lords, wie es von den **Dugdale** ſelbſt vorgeſtellet wird (5), betrachten, und es mit des Grafen von **Caſtlehaven** ſeinem vergleichen, welcher das Wapen der alten Familie **Audley** füret, weil er vermöge des Rechtes ſeiner Herkunft von einer Erbin aus dieſem Hauſe, eine Baronie beſitzet.

(4) Dugdale's Baronage Vol. I. 470. 471. (5) Dugdale's Orig. Iurid. p. 185.

daß er ſich ein groſſes Anſehen dadurch erworben [d]). Dieſes nebſt der Empfelung des Herzogs von **Suffolk**, bey welchem er Kanzler war, brachte ihn in die Bekantſchaft ſeines Landesherrn [e]); und weil die Angelegenheiten deſſelben zur damaligen Zeit Leute von dem Character des **Audley** nötig hatten, welcher bey der Gelerſamkeit eines Rechtsgelerten alle die Artigkeit beſas, welche man ſich gemeiniglich bey Höfen angewönet; ſo ſetzte er ſich bald bey ihm in Gunſt. Er wurde vermittelſt des Einfluſſes des Königes zum Sprecher in demjenigen Parlamente erwälet, welches den dritten November 1529, in dem ein und zwanzigſten Jahre des Königes, ſeine erſte Sitzung hielte [f]), welches wegen der in demſelben zu Stande gebrachten *Acten* von *einigen* das **ſchwarze Parlament**, und von andern wegen ſeiner langen Dauer das **lange Parlament** genant wird [g]). So bald das Haus der Gemeinen zu den Geſchäften ſchritte: wurden in demſelben groſſe Klagen wider die Geiſtlichkeit und wider das Verfaren in den geiſtlichen Gerichtshöfen gefüret, worauf verſchiedene Billen einzubringen anbefolen wurde [h]), welches den ganzen Orden in eine Gärung brachte, und inſonderheit einige von den Prälaten erbitterte. **Fiſher**, der Biſchof von **Rocheſter**, zog wider dieſe Unternemungen in dem Hauſe der Lords mutig los, worüber das Haus der Gemeinen dermaſſen aufgebracht wurde, daß es durch ſeinen Sprecher ſich bey dem Könige darüber zu beklagen dienlich fand [i]). Der Biſchof wurde hierauf genötiget, ſich zu erklären; und da Sir **Wilhelm Fitzwilliams** die Sache in Anſehung dieſes Lords im Namen des Königes bey dem Unterhauſe entſchuldigte, hatte es in Anſehung ſeiner hiemit ſein Bewenden; die Sache aber wegen der Reformation wurde nachdrücklicher als ſonſt jemalen getrieben, wie der Leſer aus

d) Lloyd's State Worthies p. 72. e) Fuller's Ch. Hiſtory, Book 6. p. 306. Lloyd's State Worthies p. 72. f) Lord Herberts Hiſtory in Biſhop Kennet's Collection Vol. II. p. 136. Colliers Eccleſ. Hiſt. Vol. 2. p. 45. Burnet's Hiſtory of the Reformation Book 2. p. 79. Hall's Chronicle A. D. 1529. Lloyd's Worthies p. 72. g) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 382. h) Lord Herbert p. 136. i) Id. ibid. Burnet Book 2. p. 80. Hall A. D. 1529.

aus der Anmerkung erſehen wird B). Die beſten Geſchichtſchreiber ſtimmen darin überein, daß der König, oder wenigſtens

B) Es iſt notwendig, daß wir von dieſer Rede eine deutliche Nachricht ertheilen, weil man unter unſern Geſchichtſchreibern in Anſehung dieſer Sache eine ziemlich groſſe Verſchiedenheit antrift. In der Lebensbeſchreibung des Fiſher, Biſchofes von Rocheſter, welche von dem Dr. Baily ſol ſeyn geſchrieben worden, wird uns erzälet, daß zu eben der Zeit, da die Befele an die Grafſchaften u. ſ. w. zur Erwälung der Parlamentsglieder abgeſchicket worden, auch Privatbriefe angekommen, wen ſie erwälen ſolten, welchen Briefen ihrer wenige, oder gar keiner ungehorſam ſeyn dürfen, ſo daß, den Ausdruck meines Schriftſtellers zu gebrauchen, ein Parlament nach dem Herzenswunſche des Königes angefüllet worden (6). Eben dieſer Schriftſteller erzälet uns ferner: „Daß die Verbeſſerung der Misbräuche der Geiſt„lichkeit dem Hauſe der Gemeinen aufgetragen worden, woſelbſt täg„lich harte Klagen, ſowol wider die ganze Geiſtlichkeit, als wider einige „Geiſtliche inſonderheit, vorgebracht worden, von welchen das Haus der „Lords einige in Erwegung gezogen, einige aber verworfen habe (7).„ Ich habe dieſe Stelle ganz abgeſchrieben, damit man ſehen möchte, daß der Unſin derſelben von unſerm Schriftſteller ſelbſt herrüre. Ferner, was kan man wol ſeiner Rede für Glauben beimeſſen, welche in einer den damaligen Zeiten nicht gemäſſen Schreibart abgefaſſet iſt, und ſich auf folgende Weiſe endiget: „Mylords, ich wil euch freimütig ſa„gen, was ich denke, daß ihr, dafern ihr nicht durch euer Anſehen die„ſer von den Gemeinen ausgeübten groſſen Menge von Unfug mänlich „widerſtehet, ſehen werdet, daß aller Gehorſam zuförderſt der Geiſt„lichkeit, und zweitens euch ſelber, werde entzogen werden; und wenn „ihr nach den wahren Urſachen alles dieſes Unfugs, welcher unter ih„nen herſchet, nachforſchen werdet, ſo werdet ihr finden, daß derſelbe „ganz von dem Mangel an Religion herrüre (8).„ Er färet ſodenn fort, uns zu melden, daß die Gemeinen ſich durch ihren Sprecher, Herrn Audley, gewaltig bey dem Könige beſchweret, als ob der Biſchof ſie als Ungläubige oder Ketzer vorſtellete. Hierauf geſtehet er, daß der König den Biſchof Fiſher zu ſich kommen laſſen und ihm einen Verweis ertheilet habe, ob er gleich, unſerm Schriftſteller zu Folge, alles, was er geſaget hatte, in Gegenwart des Königes gerechtfertiget, welches den König zu der Ermanung veranlaſſet, daß er ins künftige mehrere Mäßigung in ſeinen Worten gebrauchen möchte (9). Und das war, wie dieſer Schriftſteller ſaget, alles, wodurch die Gemeinen ſchlecht befriediget wurden. Dieſes iſt ſo wenig gegrün-

(6) Baily's Life of John Fiſher Biſhop of Rocheſter, edit. 1655. p. 94.
(7) Id. ibid. (8) Id. p. 96. (9) Id. p. 97.

ſtens ſein Miniſterium, groſſe Sorgfalt angewendet habe, daß ſolche Leute in dieſes Haus der Gemeinen gewälet werden möchten, welche hierin bereitwillig und nachdrücklich verfüren; und in eben dieſer Abſicht wurde auch Audley erwälet k), die Stelle des Sir Thomas More wieder zu beſetzen, welcher Sprecher des Oberhauſes und Kanzler von England geworden war. Das neue Haus und der Sprecher deſſelben leiſteten der Erwartung des Königes durch die ganze Einrichtung ein Genüge, inſonderheit aber dadurch, daß ſie ein Geſetz machten, welches wir, weil es ſonſt unter unſern Statuten nicht anzutreffen iſt, alhier zu erwänen uns die Freiheit nemen wollen. Der König hatte, wie es ſcheinet, ſehr groſſe Geldſummen von beſonderen Unterthanen entlenet, und wegen Wiederbezalung der gedachten Summen Verſchreibungen von ſich ausgeſtellet. Da das Haus hievon Nachricht erhalten hatte, ſchlug es eine Bille vor, und trieb dieſelbe durch, in deren Eingange ſie ſich erkläreten, daß ſie, weil die gedachten Summen von dem Könige zum öffentlichen Gebrauche wären angewendet worden, die gedachten Schuldverſchreibungen tilgen und bezalen wolten l) u. ſ. w. Damit der König zeigen möchte, wie wohl er mit dieſem getreuen Unterhauſe zufrieden wäre, verlängerte er das Parlament, welches im Monat Januar

k) Fuller's Ch. Hiſtory Book 6. p. 307. Bayly's Life of Fiſher, edit. 1655 p. 94. Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383. l) Burnet Book 2. p. 81.

gegründet, daß Fiſher vielmehr ſeine Rede anders erkläret und geſaget: Wenn er von dem Mangel an Religion geredet, ſo habe er blos auf das Volk in Böhmen gezielet, welche von ihm ertheilte Erklärung auf Befel des Königes dem Hauſe der Gemeinen hinterbracht worden; worauf man die Sache ſtecken laſſen (10). Was aber einen Beweis abgiebet, daß die Rede in Bailys Lebensbeſchreibung eine Erdichtung ſey, iſt die darin geſchehene Erwenung einer Bille von Uebergebung der kleinen Klöſter an den König; welche Bille jedoch nicht im Jahr 1529, da dieſe Rede gehalten wurde, ſondern im Jahr 1535 vorgebracht worden.

(10) Lord Herbert's Life of Henry 8, in des Biſchofs Kennets Sammlung Vol. II. p. 137.

nuar 1530-31 ſeine Sitzungen wieder anfing. Es gingen auch bey dieſer Sitzung viele auſſerordentliche Dinge vor. Unter andern wurde ein Geſetz gemacht, wodurch die Geiſtlichkeit von den Strafen, welche ſie ſich durch die Unterwerfung unter die Gewalt des Wolſey, als päbſtlichen Legaten, zugezogen hatte, befreiet wurde. Es nam dieſes ſeinen Urſprung in dem Hauſe der Lords; und da es in das Haus der Gemeinen herab kam, wolten ſie haben, daß ein Anhang zum Vortheil der Laien mit eingeſchaltet werden ſolte, weil ſie ſich deſſen bewuſt waren, daß viele von ihnen ſelbſt unter die Strafen des Statuti verfallen wären. Der König aber ſchöpfte hierüber Argwon. Er ſagte, daß Gnadenerzeigungen von freien Stücken ertheilet werden müſten, und daß dieſes nicht der rechte Weg ſey, dasjenige, was ſie begereten, zu erlangen. Kurz, das Haus wurde, der Vermittelung ſeines Sprechers und verſchiedener Mitglieder deſſelben, welche Bediente des Königes waren, ohnerachtet, genötiget, die Bille ohne den Anhang durchgehen zu laſſen; nachdem ſie aber ſolches gethan hatten, bewilligte der König für ſie gleichfals eine Begnadigung, und alſo gingen ſie ſehr wohl mit einander zufrieden auseinander, indem die beiden Häuſer ſich im Monat Junius trenneten m). Wärend der Trennung des Parlamentes hielt der König es für nötig, daß von den Lords und den Gemeinen, oder vielmehr von den dreien Ständen in dem Parlamente, an den Papſt geſchrieben werden möchte, welcher Brief aufgeſetzet, und von dem Cardinal Wolſey, dem Erzbiſchofe von Canterbury, vier Biſchöfen, zwey Herzogen, zwey Marquiſen, dreizehn Grafen, zwey Viscounts, drey und zwanzig Baronen, zwey und zwanzig Aebten und eilf Mitgliedern des Hauſes der Gemeinen unterſchrieben wurde n). Lord Herbert meldet uns, daß dieſer Brief von dem Parlamente geſchrieben worden, es iſt aber ſolches ein Jrtum; indem der Brief den dreizehnten Julius datiret iſt, und die Häuſer ſich den ein und zwanzigſten des vorhergehenden Monats von einander trenneten.

m) Hollingſhed p. 923. Herbert p. 151. Burnet Book 2. p. 109.
n) Siehe dieſen Brief der Länge nach lateiniſch und engliſch in dem Herbert S. 143.

ten [o]). Der Inhalt dieſes Briefes war, den Papſt zu bewegen, daß er dem Verlangen des Königes in der Ehſcheidungsſache wilfaren möchte, um einen bürgerlichen Krieg wegen der Erbfolge zu verhüten, und ihm, wenn er ſolches nicht thäte, zu drohen, daß man irgend ein andres Mittel ergreifen wolle. Um dem Sprecher für die groſſe Mühe, welche er ſich bereits gegeben hatte, etwas zu Gefallen zu thun und ihn aufzumuntern, daß er auf eben dieſem Wege fortfaren möchte, machte ihn der König in dieſem Jahre zum Anwalde für das Herzogtum Lancaſter [p]), erhob ihn bey dem Michaelistermine zu dem Stande und der Würde eines Serjeant at Law [q]), und machte ihn den folgenden vierzehnten November zu ſeinem eignen Serjeant at Law [r]). Im Januar 1531-32, hielte das Parlament ſeine dritte Sitzung, worin die Beſchwerden, welche durch die unmäßige Gewalt der Geiſtlichen und ihrer Gerichtshöfe veranlaſſet worden, ordentlich in ein Buch gebracht wurden, welches von dem Sprecher Audley dem Könige überreichet wurde [s]). Die Antwort des Königes war: er wolle ſich darüber Raths erholen, die beklagten Parteien für ſich reden laſſen, und ſodenn zu einer Reformation ſchreiten [t]). Bey dieſer Sitzung wurde in dem Hauſe der Lords eine Bille vorgeleget, die Rechte des Königes und anderer Perſonen, welche an der Aufſicht über Unmündige, u. ſ. w. Antheil hatten, deſto beſſer in Sicherheit zu ſetzen, welchen Rechten, wie man vorſtellete, durch betriegeriſche Teſtamente und Contracten zu nahe getreten würde. Dieſe Bille konte, da ſie in das Haus der Gemeinen kam, gar nicht durchgetrieben werden, ja die Mitglieder deſſelben waren ſo verdrieslich, daß ſie ſich ein Verlangen merken lieſſen, von einander gelaſſen zu werden: indem ſie anfüreten, daß ſie ſchon alzulange geſeſſen und zu gar zu groſſen Ausgaben gebracht worden. Der König aber wolte dieſes nicht verſtatten; jedoch bekamen ſie, nachdem ſie noch einige Geſchäfte vorgenommen hatten, eine Erlaſſung bis zum Aprilmonate [u]). Da ſie nächſtdem zuſammen kamen, lies

L 2 der

p) Pat. 22. H. 8. p. 2. q) Orig. Iurid. in Chron. p. 83. r) Ibid.
s) Burnet Book 2. p. 115. Hall A. D. 1532. Herbert p. 155.
t) Id. ibid. u) Burnet Book 2. p. 117. Herbert p. 158.

der König den Sprecher zu ſich kommen, und überlieferte ihm die Antwort, welche auf das bey ihrer letzten Sitzung überreichte Verzeichnis von Beſchwerden war ertheilet worden w). Das Haus war hiemit gar ſchlecht zufrieden, und es hatte ſich in der That die Geſinnung deſſelben gar ſehr geändert. Denn es brachte gegen das Ende des Monats ein gewiſſer Herr Themſe in Vorſchlag, daß ſich das Parlament bey dem Könige ins Mittel ſchlagen möchte, daß er ſeine königliche Gemalin wieder annäme x). Der König, welcher hiedurch über die maſſen beunruhiget wurde, lies den 30ſten April 1532 den Sprecher zu ſich fordern, gegen welchen er ſich auf folgende Weiſe heraus lies: „Er ſey über dasjenige, was in dem Hauſe „vorgefallen wäre, erſtaunet, und wundre ſich darüber, daß „ſich irgend jemand von ihnen in Sachen mengen könne, wel„che daſelbſt nicht füglich entſchieden werden könten. An die„ſem Umſtande ſey ſeiner eignen Seele ſo ſehr viel gelegen, daß „er öfters wünſchte, daß die Ehe gültig möchte geweſen ſeyn; „weil aber die Doctores auf den Univerſitäten dieſelbe durch„gängig für unrechtmäßig erkläret hätten, ſo könne er nicht „weniger thun, als daß er ſich ihres Umganges enthielte. Er „wünſchte daher, daß er dieſes als die wahre Urſach anſehen „möchte, ohne es einigen unzüchtigen Begierden beizumeſſen; „weil man, da er ſich in dem ein und vierzigſten Jahre ſeines „Alters befände, billig vermuten könte, daß dergleichen Re„gungen bey ihm nicht ſo lebhaft wären. Damit ſie alles „dieſes deſto beſſer einſehen könten, ſo habe er aus allen Thei„len der Chriſtenheit in Anſehung ſeltſamer Heiraten Nachricht „eingezogen, und habe, auſſer in Spanien und Italien, „ſonſt nirgend einen einigen Menſchen finden können, welcher „zwey Schweſtern geheiratet hätte, dafern die erſte fleiſchlich „wäre erkant worden. Daß aber ein Bruder ſeines Bruders „Weib heiraten ſolte, würde dergeſtalt unter allen Nationen „verabſcheuet, daß er von keinem einzigen Chriſten gehöret „habe, daß er ſolches gethan, auſſer ihm ſelbſt, daher er „wünſchte, daß ſie glauben möchten, daß ſein Gewiſſen beun-

„ruhiget

w) Collier's Eccleſiaſtical Hiſt. Vol. II. p. 66. Burnet Book 2. p. 118.

x) Herbert p. 158.

„ruhiget werde [y]).„ Den 11ten May lies der König den Sprecher **Audley** wieder zu ſich kommen, und ſagte zu ihm: Er habe gefunden, daß die Geiſtlichen in ſeinem Königreiche nur halb oder kaum halb ſeine Unterthanen wären, indem ein jeder Biſchof und Abt bey dem Antritte ſeiner Würde dem Papſte einen Eid ablegte, der ihrem Eide der Treue gegen den König zu nahe träte, daher er ſein Parlament bäte, daß es dieſen Widerſpruch aus dem Wege räumen möchte. Auf dieſen Vorſchlag von dem Könige wurden die beiden Eide, welche er erwänete, in dem Hauſe der Gemeinen vorgeleſen; welches Haus vermutlich dem Begeren des Königes würde ein Genüge geleiſtet haben, wenn nicht die Peſt den König genötiget hätte, der Sitzung auf eine etwas abgebrochene Weiſe ein Ende zu machen [z]). Dieſes geſchahe den 14ten May; und zwey Tage hernach, nemlich den 16ten May 1532, ging der Ritter **Thomas More**, damaliger Lord Groskanzler, unverſehens, ohne einem Menſchen ſeine Abſicht bekant zu machen, nach Hofe, und übergab daſelbſt, gegen drey Uhr nach Mittage dem Könige das Siegel [a]). Der König, welcher ſich aus der Stadt nach **East Greenwich** begab, nam das Siegel mit ſich, und überlieferte es daſelbſt am Montage den 20ſten May dem **Thomas Audley**, Eſqv. mit dem Titel eines Lord Siegelbewarers, und erhob ihn zu gleicher Zeit zu der Ehre des Ritterſtandes [b]). Den folgenden ſechſten September lieferte Sir **Thomas** das alte Siegel, welches ſehr abgenutzet war, aus, und bekam anſtat deſſelben ein neues, aber mit keinem höheren Titel [c]). Den 26ſten Januar aber, 1533, lieferte er abermals das Siegel dem Könige aus, welcher daſſelbe auf eine Viertelſtunde behielte, und es ihm ſodenn mit dem Titel eines Lord Kanzlers überlieferte, welches Amt auszuüben er in Gegenwart des Königes eine gerichtliche Vorladung für einen gewiſſen **Johan Gilbert** beſiegelte [d]). Kurz darauf ſchenkte ihm der König das Kloſter bey der

y) Herbert und Burnet, wie oben. z) Burnet Book 2. p. 120.
a) Herbert p. 162. b) Rymer Foed. Tom. 14. p. 435. Dugdale's Orig. Jurid. Chron. p. 82. Herbert. c) Rymer Foed. Tom. 14. p. 439. Dugdale, wie oben. d) Rymer Foed. Tom. 14. p. 446.

Chriſt Church, nebſt allem Silbergeräte der Kirche und den zu dieſem Hauſe gehörigen Ländereien e), von welcher Schenkung unſre Geſchichtſchreiber ziemlich viel geſaget haben, ſo daß in demjenigen, was ſie ſagen, nicht wenig Unwarheit und Verwirrung enthalten iſt, wie der Leſer aus der Anmerkung gewar werden wird E). Er leiſtete in ſeinem hohen Amte dem

e) Fuller B. 6. p. 306.

E) Die Geſchichte von der Aufhebung dieſes Kloſters ruhet gegenwärtig noch in einer Art eines Chaos, aus welchem es ſchwer ſeyn wird, eine Ordnung heraus zu bringen. Weil indeſſen unſre vorhabende Materie uns hierauf füret, ſo wollen wir dabey thun, was wir können. Fuller ſchreibet in ſeiner Kirchenhiſtorie: „Der König „Heinrich der achte ſuchte ſich, aus Urſachen, welche ihm ſelbſt am „beſten bekant, das Kloſter der Chriſtkirche nahe bey Aldgate aus, „und hob daſſelbe auf. Er übergab daſſelbe als eine Schenkung dem „Thomas Audley, Sprecher des Parlamentes; und das war gewis „ein vortrefliches Recept, ihm die Stimme klar zu machen, damit er „helle und laut für ſeinen Herrn möchte reden können (11).„ Der Biſchof Burnet meldet uns, daß, ſeiner Meinung nach, dieſes Kloſter kraft einer Bulle von dem Papſt aufgehoben, oder vielmehr unterdrücket worden und tadelt den Fuller wegen ſeiner Stichelreden auf den Sprecher; weil, wie er ſaget, Audley, da er dieſes Geſchenk erhalten, nicht Sprecher, ſondern Kanzler geweſen (12). Es haben ſich aber beides Fuller und er in ihren Zeitbeſtimmungen, ja auch einigermaſſen in der Sache geirret. Fuller, welcher ſaget, daß es von dem Prior, zu deſſen Namen er einen ledigen Raum läſſet, gegen ein Verſprechen von Beförderung übergeben worden, ſetzet dieſes in den Monat Julius 1531 (13). Der Biſchof Burnet ſaget, es ſey im Jahr 1533 unterdrucket worden (14). Die wahre Beſchaffenheit der Sache iſt dieſe, daß der Prior Nicolaus Hancock, mit Einwilliguug ſeines Kapitels, wegen der ſchlechten Umſtände, in welchen ſich das Kloſter befunden, alles, was ſie im Beſitz gehabt, unter dem Inſiegel ihres Kloſters in die Hände des Königes übergeben hat. Dieſe Acte iſt von dem Prior Nicolaus Hancock und achtzehn andern Perſonen unterſchrieben und ein Notarius Publicus hat dabey bezeuget, daß dieſelbe freiwillig, feierlich und glaubwürdig am 24ſten Tage des Februar 1531, nach der Rechnung der engliſchen Kirche, ausgefertiget worden, das iſt den 24ſten Februar 1531-32, und im 23ſten Jahre Hein-

(11) Book 6. p. 306. Hall's Chronicle A. D. 1525. (12) Hiſtory of the Reformation Vol. I. p. 182. (13) Fuller Book 6. p. 306. (14) Burnet Vol. I. p. 182.

dem Könige eben ſo nachdrückliche Dienſte, als da er Sprecher in dem Hauſe der Gemeinen war. Denn im Julius 1535 ſas er in dem Gerichte über ſeinen Vorfaren Sir Thomas More (gleichwie er vorher über den Biſchof Fisher darin geſeſſen): welcher, ob er gleich in dem Monat November 1534 wegen verſchwiegener Verräterey war überfüret worden f), dennoch jetzo wegen Hochverrats angeklaget wurde, weil er ſich verräteriſcher Weiſe in den Kopf geſetzet hätte, den König ſeines Titels und ſeiner Würde als oberſten Hauptes der Kirche zu berauben; in Anſehung deſſen er anfänglich *malitioſe ſilebat*, d. i. ein boshaftes Stilſchweigen beobachtet und hernach geſaget hatte: daß die Acte von der oberſten Kirchengewalt ein zweiſchneidiges Schwert ſey; denn wenn jemand

f) Herbert p. 184. Strype's Memorials Vol. I. p. 201.

Heinrichs des 8ten (15), ſieben Monate nach dem Dato, welches uns Fuller angiebet, und ohngefär zwey Jahre früher, als das Datum, welches von dem Biſchofe Burnet gemeldet wird. Der Biſchof aber hat doch darin Recht, daß er den Fuller tadelt. Denn obgleich das Kloſter dem Könige im Jahr 1531 übergeben worden, ſo hat er doch dem Fuller daſſelbe erſt nachdem er Kanzler geworden, geſchenket, und dieſe Schenkung iſt durch eine Parlamentsacte im Jahr 1534 beſtätiget worden (16). Fuller hatte ſich auch darin geirret, wenn er behauptet, daß dieſes die erſte geiſtliche Stiftung geweſen, welche zum Gebrauch des Königes übergeben worden; indem es gewis iſt, daß das Kloſter zu Sheene in dem vorhergehenden Monat November übergeben worden (17). Hall erzälet uns in ſeiner Chronike, daß die Kloſterkirche und der Kirchenthurm einem jeden, welcher dieſelben wolte niederreiſſen laſſen, angeboten worden; weil aber kein Menſch dieſes Anerbieten angenommen: ſo ſey Sir Thomas Audley genötiget worden, ſich in gröſſere Koſten zu ſtecken, als er aus den Baumaterialien wieder heraus bringen können, indem die Arbeiter mit vieler Mühe bey der Spitze angefangen, und einen Stein von dem andern losgemacht haben, und ſolche bey dem Herabwerfen meiſtentheils von dem Falle in Stücken zerbrochen und unbrauchbar geblieben (18). Fuller ſetzet dieſe Geſchichte noch weiter fort. Er ſaget: „Des Lord Audley, „welchem dieſes Kloſter geſchenket wurde, einige Tochter und Erbin, „Margareta, wurde mit dem Thomas Howard, Herzoge von Norfolk, vermälet, welcher darin wonete, und von welchem es the „Dukes Place benant wurde (19).„

(15) Rymers Foeder. T. 14. p. 411. (16) Burnet Vol. I. p. 182.
(17) Rymers Foeder. T. 14. (18) Hall's Chronic. A. D. 1525.
(19) Fuller B. 6. p. 307.

auf der einen Seite antworte, ſo verderbe ſolches ſeine Seele; und wenn er auf der andern antworte, ſo verderbe es ſeinen Leib. Auf dieſe Anklage fanden die Geſchwornen ihn ſchuldig g). Der Lord Kanzler Audley ſprach hierauf das Urtheil des Todes über ihn. Nachdem ſolches geſchehen, hat, wie man uns meldet, Sir Thomas More geſaget: er habe ſieben Jahre hindurch ſein Gemüt und ſein Studiren auf dieſe Sache gerichtet, bisher aber es noch nirgend von irgend einem bewärten Kirchenlerer beſchrieben gefunden, daß ein Laie das Haupt von dem geiſtlichen Staat ſeyn könne. Hierauf antwortete Audley: Mein Herr, wolt ihr denn für klüger, oder für gewiſſenhafter gehalten ſeyn, als alle Biſchöfe, der hohe Adel und das ganze Königreich. Sir Thomas erwiederte dagegen: Mylord Kanzler, gegen einen Biſchof, welchen ihr habet, der eurer Meinung iſt, habe ich hundert von meiner Meinung, und zwar unter denen, welche Heilige geweſen ſind; und anſtat eures eignen Concilii, wovon GOtt wiſſen mag, was es iſt, habe ich alle die algemeinen Concilia ſeit tauſend Jahren her auf meiner Seite; und anſtat eines Königreiches habe ich Frankreich und alle andre Königreiche in der Chriſtenheit. Er ſetzte hinzu, daß ihre Acte nicht gut eingerichtet wäre, weil ſie ausdrücklich darüber geſchworen hätten, nichts wider die Kirche vorzunemen, welche durch die ganze Chriſtenheit nur etwas Einzelnes, Ganzes und Unzertheiltes wäre, daher ſie die Gewalt nicht hätten, ohne die Einwilligung andrer Chriſten, wider die Einigkeit und Eintracht der Chriſtenheit Geſetze zu machen, oder auch nur eine Verſamlung zuſammen zu berufen. Mir iſt aber, ſagte er ferner, nicht unbekant, warum ihr mich zum Tode verurtheilet habet, weil ich nemlich niemalen der Sache wegen der neuen Vermälung des Königes habe beiſtimmen wollen h). Gleichwie unſer Kanzler in der Sache wegen der Ehſcheidung ſehr geſchäftig geweſen: alſo war er es auch nicht weniger in der Sache wegen der Abteien, und hatte inſonderheit ein groſſes Antheil an demjenigen Verfaren, welches vor der Aufhebung der

g) Herbert 184. Burnet Book 2. Baily's Life of Fiſher p. 162. 212.
h) Hiſt. Martyr. Anglor. ap. Strype vbi ſupra.

der geiſtlichen Stiftungen vorher ging, welche nicht zweihundert Pfunde järlich einzunemen hatten [i]). Dieſes geſchahe im ſieben und zwanzigſten Jahre **Heinrichs** des achten; und da die Bille in dem Hauſe der Gemeinen lange hängen blieb, wurde der König ungedultig, und lies demnach die Mitglieder dieſes Hauſes entbieten, daß ſie ihm in ſeiner Gallerie aufwarten ſolten; woſelbſt er mit einer ernſthaften Mine, ohne ein Wort zu reden, zwiſchen ihnen durch ging. Weil die Mitglieder von dem Könige keinen Befel erhalten hatten, zu ihrem Hauſe fortzugehen, durften ſie nicht zurücke keren, ehe ſie den Willen des Königes wuſten, und ſtanden alſo und warteten in der Gallerie. Der König ging inzwiſchen auf die Jagd, und ſeine Miniſter, welche beſſere Sitten als ihr Herr an ſich gehabt zu haben ſcheinen, kamen, ſich mit den Mitgliedern zu unterreden, ſo, daß ſie mit einigen von der Standhaftigkeit und Schärfe des Königes, und mit andern von ſeiner Grosmut und Freigebigkeit redeten. Endlich kam der König zurück und ſagte, indem er wieder zwiſchen ihnen durch ging, mit einer ihm eigentümlichen grimmigen Mine: daß es, dafern ſeine Bille nicht durchginge, vielen unter ihnen die Köpfe koſten ſolte. Es wurde alſo die Sache theils durch die Ueberredungen der Miniſter, theils durch die Drohungen des Königes zu einer Endſchaft gebracht: die Bille des Königes, wie er dieſelbe nante, ging durch, und es wurden ihm dadurch nicht allein die Ländereien der kleinen Klöſter, ſondern auch ihre Juwelen, Silbergeſchir und koſtbare bewegliche Güter übergeben [k]). Nachdem dieſes zu Stande gebracht worden, brauchte man Mittel und Wege, die Aebte der gröſſeren Stiftungen zu einer Uebergabe zu bereden. Der Kanzler ſchickte zu dem Ende einen beſondern Sachwalter, mit dem Abte von **Athelny** Unterhandlung zu treiben, und ihm ein järliches Gehalt von hundert Mark anzubieten; welches er ausſchlug, und auf eine gröſſere Summe drang [l]). Bey dem Abte von **St. Oſithes** in **Eſſex** war der Kanzler glück-

licher,

i) Parl. Rolls 27. Hen. 8. Godwin's Annals ed. 1675. p. 80. Herbert p. 191. Burnet, Collier Vol. II p. 114. k) Gurdon's Hiſt. of Parliaments Vol. II. p. 363. l) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 385.

licher, mit welchem er ſich in eigner Perſon zu thun machte, und, wie er es in einem Briefe an den **Cromwell** den Generalviſitator ausdrucket, ihn durch ſtarke Vorſtellungen überredete. Er giebet aber dabey zu verſtehen, daß er, da ſein Poſten eines Lordkanzlers mit vielen Koſten verknüpfet wäre, wünſchte, daß es dem Könige in Vorſchlag gebracht werden möchte, ihm einige einträglichere Aemter beizulegen [m]). Da er um die groſſe Abtey **Walden** in eben dieſer Grafſchaft Anſuchung that, welche er mit vieler Mühe erhielte: fürete er auſſer dem, daß er den Werth derſelben verringerte, noch eigenhändig an, daß er ſich in dieſer Welt groſſen Schaden und Schande dadurch zugezogen habe, daß er dem Könige gedienet, welches durch die Schenkung derſelben würde belonet werden [n]). Wenn aber das Jahr 1536 ihm in dem einen Stücke angenem war: ſo war es doch in einem andern Stücke keinesweges angenem; indem er, der Verbindlichkeiten, unter welchen er gegen die Königin **Anna Bullen** ſtand, ohnerachtet, durch Befel von dem Könige genötiget wurde, bey ihrer Feſtnemung und Gefangenſetzung in den **Tower** zugegen zu ſeyn [o]). Er war hernach ein Beiſitzer des **Cranmer**, Erzbiſchofs von **Canterbury**, da derſelbe wegen der vorher geſchehenen Verlobung zwiſchen der Königin und dem Lord **Piercy** das Urtheil von einer Ehſcheidung ſprach [p]); und den 15ten May in eben dieſem Jahre ſas er in dem Gerichte über die gedachte Königin [q]), ohnerachtet uns von dem **Lloyd** erzälet wird, daß er ſolchem mit beſonderer Geſchicklichkeit aus dem Wege gegangen ſey [r]). Daß er ſich ſo weit vertiefet hatte, dem Könige zu dienen, und ſein bekantes Misfallen an dem Papſttume, bewog in eben dieſem Jahre die nordiſchen Rebellen, ihn als einen von den böſen Rathgebern namhaft zu machen, welche ſie von des Königes Perſon entfernet zu ſehen wünſcheten [s]); von welcher Beſchuldigung ihn jedoch der

m) Id. ibid. n) Dugdale's Baronage vbi ſupra. Lloyd's Worthies p. 73. Fuller's Church Hiſtory Book 6. p. 306. o) Godwin's Annals p 80. Lloyds Worthies p. 73. Collier Vol. II. p. 117. p) Godwin's Annals p. 81. Collier Vol. II. p. 117. q) Siehe die Abſchrift von der königlichen Volmacht in dem General Dictionary Tom. 3. p. 452. r) Lloyd's Worthies p. 73. s) Speed's Chron. 1037. Herbert p. 208.

der König, ſo gut als es ihm möglich war, durch ſeine wohlgeſetzte Antwort auf die Klagen dieſer Rebellen entledigte, in welcher ein vortreflicher Character von dem Kanzler ertheilet wird t). Da die Urheber dieſer Rebellion zum Verhör gezogen wurden, lenete der Kanzler es von ſich ab, als Lord Oberrichter dabey zu ſitzen; welches hohe Amt von dem Marquis von Exeter verwaltet wurde u), über welchen kurz hernach, nemlich im Jahr 1538, **Audley** als Oberrichter ſas, und ihn, ſeinen Bruder und verſchiedene andre Perſonen, als Verräter zum Tode verurtheilete w). Gegen das Ende in eben dieſem Jahre, nemlich den 29ſten November, im 30ſten **Heinrichs** des 8ten, wurde der Kanzler zu einem Baron dieſes Königreichs, unter dem Titel eines Lord **Audley** von **Walden** in der Grafſchaft **Eſſex** erwälet, auch zu einem Ritter des Hoſenbandes inſtalliret x). In der Parlamentsſitzung im Jahr 1539 wurden viele ſcharfe Acten eingefüret, und die königlichen Vorrechte unmäßig weit getrieben. Zu einem Beiſpiele von dem erſtern kan die Feſtſetzung der ſechs ſo genanten blutigen Artikel dienen: und daß der **Proclamation** des Königes die Kraft eines Geſetzes beigeleget worden, iſt ein wichtiger Beweis von dem letzteren. Es iſt nicht gar zu deutlich, wer die vornemſten Rathgeber des Königes bey dieſen Sachen geweſen, es wird aber von den beſten Geſchichtſchreibern angenommen, daß die ſtrenge Volziehung dieſer Geſetze, welche der König anfänglich im Sinne gehabt, durch die Vermittelung des Lord **Audley** in Gemeinſchaft mit dem **Cromwell**, welcher damals der vornemſte Miniſter war, und mit dem Herzoge von **Suffolk**, dem Lieblinge des Königes, wärend ſeiner ganzen Regierung verhindert worden y). Zu Anfange des Jahres 1540 wurde der Hof auſſerordentlich beunruhiget. **Cromwell** hatte die Vermälung zwiſchen ſeinem Herrn und der **Anna** von **Cleve** ausgewirket, und der König lies von Anfang an eine groſſe Kaltſinnigkeit gegen dieſes Frauenzimmer blicken. Indeſſen vermälete er ſich doch mit ihr, und über-

t) Speed Chron. 1039. u) Godwin's Annals p. 93. w) Godwin p. 93. Herbert p. 216. x) Dugdale's Baron. Vol. II. p. 383. Pat. 30. H. 8. p. 5. y) Godwin p. 93. Herbert p. 219. Collier p. 161.

überhäufete ſeinen Miniſter mit auſſerordentlichen Ehrenbezeugungen, ernante ihn zum Grafen von **Eſſex**, machte ihn zum Lord Oberkammerherrn von **England**, und beehrete ihn mit dem Orden des Hoſenbandes, welches er blos darum gethan zu haben ſcheinet, um ſeinen Fal deſto gröſſer, und dem Volke um ſo viel angenemer zu machen. Denn er wurde kurz hernach in den **Tower** in Verhaft geſetzet, und durch eine Bille verurtheilet: und obgleich dieſelbe ein Mittel geweſen zu ſeyn ſcheinet, welches blos darum erdacht worden, um ſein Verhör durch die **Pairs** zu verhüten: ſo ging dieſelbe doch in dem Hauſe der **Pairs** ohne Widerſpruch, oder auch nur eine einzige Stimme dagegen, durch; welches die Geſinnungen dieſer Zeiten und die Gemütsart dieſes Kanzlers beweiſet [z]). Unmittelbar nach ſeinem Falle wurde eine neue Frage in dem Parlamente aufgeworfen: in wie fern nemlich die Ehe des Königes rechtmäßig ſey? Es wurde dieſelbe auf das Urtheil eines geiſtlichen Gerichtes verwieſen, und es ſind annoch die Zeugniſſe des **Thomas** Lord **Audley**, Lord Kanzlers; des **Thomas**, Erzbiſchofs von **Canterbury**; **Thomas**, Herzogs von **Norfolk**; **Carls**, Herzogs von **Suffolk**, und **Cuthberts**, Lord Biſchofs von **Durham**, vorhanden; wobey ſie gemeinſchaftlich beſchwören, daß die Papiere, welche zum Beweiſe der Aufhebung des Ehcontractes der Prinzeßin **Anna** mit dem Herzoge von **Lothringen**, vorgezeiget worden, unentſcheidend und unzulänglich wären [a]). Andre Lords und Ladies legten in Anſehung andrer Puncte Zeugniſſe ab, und der Ausgang des Handels war dieſer: daß die Ehe von dieſem Gerichte für ungültig erkant ward; welches Urtheil durch eine Parlamentsacte beſtätiget wurde, welche eben dieſes behauptete und verordnete, daß anders zu urtheilen oder es anders zu glauben für Hochverrat angeſehen werden ſolte [b]). Nach Wegräumung dieſer Hindernis vermälete ſich der König mit der Lady **Catharina Howard**, einer Nichte des Herzogs von **Norfolk**, welche ein leibliches Geſchwiſterkind von der

z) Godwin p. 100. Herbert p. 225.

a) Strype's Memorials Vol. I. p. 307. Godwin p. 101.

b) Herbert, Collier, p. 178.

der Anna Bullen war c). Nichts iſt deutlicher aus der Geſchichte, als daß der Kanzler dem Hauſe Norfolk ſehr feſte angehangen habe, und dennoch wurde er gegen das Ende des Jahres 1541 genötiget, ſich zu einem Werkzeuge bey dem Untergange der unglücklichen Königin gebrauchen zu laſſen, indem eine Nachricht von ihrem böſen Leben, vor ihrer Vermälung, zuerſt dem Erzbiſchofe von Canterbury vorgeleget, und von demſelben dem Kanzler mitgetheilet wurde d). Nachdem die Sache dem Könige bekant gemacht worden, ernante er den Lord Audley zu einem von den Gevolmächtigten, ſie zu verhören; welches dieſelbe thaten: und es iſt annoch ein von ihm und von den andern Lords unterſchriebener Brief vorhanden, welcher eine genaue Beſchreibung von dieſer Sache und von den Beweiſen enthält, vermöge derer bey der nächſten Sitzung des Parlamentes die Königin und andre verurtheilet worden e). Es wurde der ganze Umfang dieſes Geſchäftes in dem Parlamente von dem Kanzler betrieben, und man hat Urſache zu glauben, daß er auch einiges Antheil an einem andern Geſchäfte gehabt, welches in dieſer Sitzung abgehandelt wurde, und in Eröfnung eines Weges zur Aufhebung der Hoſpitäler beſtand, nachdem der König nunmehro alles dasjenige durchgebracht hatte, was ihm durch die Unterdrückung der Abteien zugefloſſen war f). Einige andre Sachen von gleicher Beſchaffenheit waren die letzten Zeugniſſe von der Sorgfalt des Kanzlers für ſeines Herrn Beſtes; in dem nächſtfolgenden Jahre aber that er noch ein mehreres für das Haus der Gemeinen. Der Fal iſt ſehr merkwürdig, daher wir denſelben erzälen wollen. Im 34ſten Jahre Heinrichs des 8ten wurde George Ferrers, Eſqv. ein Deputirter von Plymouth, kraft eines ſchriftlichen Befels von dem Gerichtshofe der königlichen Banke in Verhaft genommen und in das Schuldgefängnis gefüret. Das Haus ſchickte, da es hievon Nachricht erhielt, ſeinen Aufwärter, um ihr Mitglied abzufordern; und da derſelbe dieſes that, erfolgete bey

c) Godwin p. 101. Herbert p. 225. d) Godwin p. 103. Herbert p. 229. e) Speed 1046. Collier Vol. II. p. 184. f) Herbert p. 242. Collier p. 188.

bey dem Schuldgefängniſſe ein Gefecht; ſein Stab wurde zerbrochen, ſein Diener niedergeſtoſſen, und er ſelbſt ſich, ſo gut er konte, mit der Flucht zu retten genötiget. Das Haus entſchlos ſich auf die hievon erhaltene Nachricht, ihre Sitzung ohne ihr Mitglied nicht weiter fortzuſetzen, und verlangte eine Unterredung mit den Lords. Nachdem man daſelbſt die Sache angehöret, erklärete ſich der Lord Kanzler **Audley**, daß die Verachtung ſehr offenbar ſey, und überlies die Beſtrafung hievon dem Hauſe der Gemeinen; worauf **Thomas Moyle**, Eſqv. welcher damals Sprecher war, ſeine Volmacht ausſtellete, vermöge welcher der **Sherif** von **London** und verſchiedene andre Perſonen vor die Gerichtsſchranken des Hauſes gebracht, und einige nach dem **Tower**, einige nach **Newgate** in Verhaft geſchicket wurden g). Dieſes Exempel wurde durch des Königes Bedürfnis einer Geldhülfe gewonnen, welcher zu der Zeit erwartete, daß die Gemeinen ihm einen Geldzuſchub anbieten würden. Und weil das Miniſterium und das Haus der Lords den Willen des Königes wuſten, erwieſen ſie den Gemeinen die Höflichkeit, daß ſie diejenigen beſtrafen konten, welche eines von ihren Mitgliedern ins Gefängnis geſetzet hatten. **Dyer** ſaget bey Erwänung dieſes Falles: die Rechtsverſtändigen hielten die Gefangenſetzung des **Ferrers** für geſetzmäßig; und ob ihm gleich das Privilegium zu ſtatten kam, ſo wurde doch dieſes für unrechtmäßig gehalten h). Weil der Kanzler ein ſehr geſchäftiges Leben gefüret hatte, wurde er nunmehro ſchwach, ob er gleich nicht über funfzig Jahre alt war, und fing daher an, darauf zu denken, ſeine Familie und Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er erhielt aber zum voraus von dem Könige eine Erlaubnis, den Namen des **Buckingham College** in **Cambridge**, in **Magdalen** oder **Maudlin** zu verändern i), wie einige behaupten darum, weil in dem letzteren Worte ſein eigner Name enthalten iſt k). Von dieſem Collegio war er ein groſſer Wohlthäter, ertheilete demſelben ſein eignes Wapen, und wird insgemein für einen Stif-

g) Hiſtory of Parliaments Vol. II. p. 365.
h) Lex Parliamentaria 263.
i) Fuller's Hiſt. of Cambridge p. 120.
k) Sceleton Cant. MS.

Stifter deſſelben gehalten l). Sein vornemſter Wonſitz war in Chriſt **Church**, in der Stadt, und zu **Walden** in **Eſſex**; und damit er einigermaſſen von ſich und ſeinem Glücke ein Andenken erhalten möchte, lies er in ſeiner neuen Kapelle zu **Walden** ein prächtiges Grabmal aufrichten m). Er wurde gegen den Anfang des Aprils 1544 von ſeiner letzten Krankheit überfallen, welches ihn zur Niederlegung des Siegels bewog. Er war aber zu ſchwach darzu, ſolches in eigner Perſon zu thun, und ſchickte daher daſſelbe zu dem Könige, welcher ſolches dem Sir **Thomas Wriotheſley** wärend der Unpäslichkeit des Kanzlers, mit dem Titel eines Siegelbewarers, überlieferte n); welches ein Umſtand iſt, der von keinem unſerer Geſchichtſchreiber angemerket worden, und welchen wir dem ohnerachtet in einer Anmerkung volkommen darthun werden D). Den 19ten April machte der Lord Audley

l) Fuller wie oben. m) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383. n) Rymer Foed. Tom. 15. p. 20.

D) Wir haben dieſe merkwürdige Stelle der vortreflichen Samlung des **Rymers** zu verdanken, in welcher wir folgende Nachricht von dieſer Sache antreffen: *Memorandum, quod die lunae*, etc. d. i. „Kund und zu wiſſen, daß am Montage, den 21ſten April, „im fünf und dreißigſten Jahre der Regierung unſers Herrn, Hein„richs des achten, von GOttes Gnaden Königes von **England**, „**Frankreich** und **Irland**, Beſchützers des Glaubens und oberſten „Hauptes der Kirche von **England** und **Irland**, der Ritter **Tho„mas Audley**, Lord **Audeley** von **Walden**, der Kanzler von „**England**, bey ſeiner damaligen Leibesſchwachheit und in Erwegung „ſeiner Untüchtigkeit, die Pflichten ſeines Amtes in Handhabung der „Gerechtigkeit für die Unterthanen des Königes, oder in Durch„ſichtigung der Proceſſe, welche unter das groſſe Siegel unſers „Landesherrn des Königes kommen, auszuüben, das gedachte da„mals in den Händen des **Thomas** Lord Kanzlers befindliche Sie„gel, durch den Ritter **Eduard North** und Ritter **Thomas** „**Pope**, unſerm Herrn dem Könige zugeſchicket; und daß dieſer „**Eduard** und **Thomas** dieſes Siegel, in einem gewiſſen ledernen „Beutel eingeſchloſſen und mit dem Petſchaft des gedachten Lord „Kanzlers verſiegelt, dem Könige in ſeinem neuen Pallaſte in „**Weſtminſter** um drey Uhr nach Mittage, in Gegenwart des Rit„ters **Thomas Hennage** und des Eſqv. **Anton Demy** überrei„chet

Audley ſein Teſtament, worin er unter andern verordnet, daß ſeine Executores an dem nächſten Neujarstage nach ſeinem Abſterben dem Könige ein Vermächtnis von ein hundert Pfunden einhändigen ſolten, von welchem er, wie er es ausdrucket, alle ſeine **Ehre und Wohlthaten** empfangen hätte o). Er ſtarb den letzten April 1544, nachdem er das Siegel mehr als zwölf Jahre in Händen gehabt, und im ſechs und funfzigſten Jahre ſeines Lebens, wie aus der Inſchrift ſeines Grabmales erhellet p) E). Er vermälete ſich mit

o) **Dugdale's** Baronage Vol. II. p. 383. p) **Weaver's** Funeral Inſcriptions p. 614.

„chet haben; ſo daß ſie im Namen des gedachten **Thomas** Lord „Kanzlers den König demütig gebeten, daß er das gedachte Siegel „anzunemen gnädigſt geruhen wolle. Worauf unſer Landesherr, der „König, das Siegel aus den Händen des gedachten **Edwards** und „**Thomas** empfangen und angenommen, und ſolches bis zum „nächſtfolgenden Tage, nemlich bis zum Dienſtage, dem 22ſten „April, im 36ſten Jahre der Regierung unſers Landesherrn, des „Königes, in ſeiner Verwarung behalten; an welchem Tage um „drey Uhr nach Mittage unſer Herr, der König, dieſes Siegel, „in Gegenwart des Eſqv. **Anton Denny** und des Eſqv. **Thomas** „**Carden**, dem Ritter **Thomas Wriothesley**, Lord **Wriothesley**, in eben dieſem Zimmer übergeben, daſſelbe wärend der Unpäslichkeit des gedachten **Thomas Audley**, Lord Kanzlers, zu „bewaren und zu gebrauchen, auch ihn, den gedachten **Thomas** „Lord **Wriothesley**, wärend der Unpäslichkeit des gedachten **Thomas** Lord Kanzlers, zum Bewarer des groſſen königlichen Siegels alhier beſtellet und verordnet, mit der Gewalt, alle und jede „Handlungen, welche der Lord Kanzler von **England** kraft ſeines „Amtes vornemen und ausrichten kan, auszuüben und auszurichten; und der gedachte **Thomas** Lord **Wriothesley** nam dieſes „Siegel aus den Händen unſers Landesherrn, des Königes, dankbarlich an, übernam die Beſorgung und Verwarung dieſes Siegels „und entfernete ſich damit (20).„

E) Grabſchrift des **Thomas** Lord **Audley**, in der Kirche zu **Walden**.

The ſtroke of death's inevitable dart,
Hath now (alas!) of life bereft the heart
Of Sir Thomas Audley, of the Garter Knight,
Late Chancellor of England, vnder our Prince of might,
Henry the eighth, worthy of high renown,
And made by him Lord Audley of this town.

(20) Rymer Foed. Tom. 15. p. 20.

Die

mit Eliſabeth, einer Tochter des Thomas Grey, Marquis von Dorſet, von welcher er zwey Töchter, Margareta und Maria hatte. Maria ſtarb unverheiratet, ſo, daß Margareta ſeine einzige Erbin wurde q). Sie verhei-

q) Catalogue of Nobility, by R. B.

Die Wunde von dem unvermeidlichen Pfeile des Todes
Hat nun (leider!) des Lebens beraubet das Herz
Des Sir Thomas Audley, Ritters des Hoſenbandes,
Weiland Kanzlers von England, unter unſerm grosmächtigſten Fürſten
Heinrich dem achten, welcher groſſen Ruhm verdienet hat,
Und von ihm iſt zum Lord Audley von dieſem Städtgen gemacht worden.
Obiit vltimo Aprilis, A. D. 1544. Henrici 36.
Cancellariatus ſui 13. Aetatis 56. (21).

Wir wollen dieſem ſeinen Character beifügen, wie ſelbiger in folgender Elegie enthalten, deren Schreibart keinesweges zu verachten iſt, gleichwie der Inhalt volkommen mit der Geſchichte übereinſtimmet.

Treaſure of arms and arts, in whom were ſet
The mace and books, the court and college met
Yet both ſo wove, that in that mingled throng
They both comply, and neither, either wrong,
But poiſ'd and temper'd, each reſerv'd its ſeat,
Nor did the learning qvench, but gvide the heat;

Ein Schatz der Waffen und Künſte, in welchem das Scepter
Und die Künſte hingeleget waren und der Hof und die hohe Schule ſich vereinigten,
Welche jedoch beide ſo durchwebet waren, daß ſie in dieſem vermiſchten Gedränge
Beide übereinſtimmeten, und eines dem andern nicht zu nahe trat,
Sie blieben vielmehr im Gleichgewichte und gemäßiget, ein jedes in ſeinem Sitze,
Die Gelerſamkeit dämpfete auch die Hitze nicht, ſondern dienete ihr zum Wegweiſer.

The courtier was not of the furious ſtrain,
The hand, that acts, doth firſt conſult the brain;
Hence grew commerce betwixt advice and might,
The Scholar did direct the Courtier right.

Der Hofman war nicht von der wütenden Art,
Die Hand, welche geſchäftig war, zog vorher das Gehirne zu Rathe,
Hieraus entſtand eine Gemeinſchaft zwiſchen dem Rath und der Macht,
Der Gelerte leitete den Hofman auf den rechten Weg. And

(21) Weaver's Funeral Monuments p. 614.

heiratete ſich zum erſten male mit dem Lord Heinrich Dudley, einem jüngeren Sohne Johannis, Herzoges von Northumberland; und da derſelbe in der Schlacht bey St. Quintin in der Picardie, im Jahr 1557, erſchlagen worden r): heiratete ſie als ihren zweiten Gemal den Thomas, Herzog von Norfolk, von welchem ſie auch die zweite Gemalin war, und von ihm einen Sohn Thomas hatte, welcher durch eine Parlamentsacte im ſieben und zwanzigſten Jahre der Eliſabeth wieder in ſeine Ehren und Adel eingeſetzet, und im neun und dreißigſten Jahre eben dieſer Regierung, vermöge des Rechtes ſeines Grosvaters, als Baron von Walden zum Parlamente eingeladen wurde s). Im erſten Jahre Jacobi des erſten wurde er zum Grafen von Suffolk ernant, und da er hernach Lord Grosſchatzmeiſter von England war, erbauete er auf den Trümmern der Abtey Walden den prächtigen Pallaſt, welchen er unſerm Kanzler zu Ehren Audley-End benante t).

r) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 383. s) Journal of Parliament 27. Eliz. t) Dugdale's Baronage Vol. II. p. 280.

And as our perfumes mixt, do all conſpire,
And twiſt their curles about the hallow'd fire,
Till in that harmony of ſweets combin'd,
We can nor muſk, nor ſingle amber find,
But gums meet gums, and their delights ſo crowd,
That they create one vndiſtingviſh'd cloud:
So to thy mind theſe rich ingredients preſt,
And were the mould and fabrick of thy breaſt,
Learning and courage wixt and temper'd ſo,
The ſtream could not decay, nor overflow;
And in that eqval tide, thon didſt not bear,
From courage, raſhneſs, nor from learning fear (22).

Und gleichwie in unſern vermiſchten Räuchwerk alles übereinſtimmet,
Und ſich lockenweiſe um das heilige Feuer herum kräuſelt,
Bis wir in dieſer Uebereinſtimmung verbundener Annemlichkeiten,
Weder Bieſam, noch einzelnen Ambra finden können,
Sondern ein Harz dem andern begegnet, und ihre Lieblichkeiten ſich ſo zuſammen drängen,
Daß ſie eine unzertheilte Wolke hervorbringen:
So haben dieſe koſtbare Ingredientien ſich zu deinem Gemüte gedränget,
Und ſind die Form und der Bau von deiner Bruſt geweſen.
Gelerſamkeit und Muth ſind vermiſcht und dergeſtalt gemäßiget,
Daß der Strom nicht mat werden, auch nicht überflieſſen kan,
Und es hat ſich bey dieſer gleichen Fluth, keine Verwegenheit aus der Herzhaftigkeit, noch Furcht aus der Gelerſamkeit bey dir erzeuget.

(22) Lloyds State Worthies p. 75.

VIII.

VIII.
Lebensbeſchreibung der Arabella Stuart.

Arabella (Stuart) iſt die insgemein ſogenannte Lady Arabella, von welcher ſo oft als von einer Königin geredet worden, daß die Gewonheit ihr ein Recht zu einem Artikel von dieſer Art unter ihrem Taufnamen, als demjenigen, an welchem unſre Geſchichtſchreiber ſie unterſcheiden, ſcheinet ertheilet zu haben. Sie war eine Tochter des Carl Stuart, Grafen von Lenox, welcher ein jüngerer Bruder des Heinrich Lord Darnley, eines Vaters des Königes Jacobi des 6ten in Schotland und des erſten in England war, von Eliſabeth, einer Tochter des Ritters Wilhelm Cavendiſh a). Sie wurde, ſo genau als man ſolches ausrechnen kan, im Jahr 1577 geboren, und unter den Augen der alten Gräfin von Lenox, ihrer Grosmutter, zu London erzogen. Es war weit davon entfernet, daß ſie entweder ſchön von Perſon, oder wegen einiger auſſerordentlichen Gemütsgaben vorzüglich ſolte geweſen ſeyn b), und dennoch fand ſie wegen ihrer königlichen Herkunft und nahen Verwandſchaft mit der Krone England viele Bewunderer A). Da ihr Vater

a) Crawford's Peerage of Scotland p. 201. b) Winwood's Memorials Vol. III. p. 281.

A) In dieſer Anmerkung wollen wir den Leſer unterrichten, wie nahe dieſe Lady mit den beiden königlichen Familien verwandt geweſen. Zuförderſt mus man bemerken, daß die Grafen von Lenox mit dem Namen Stuart, vom Walter, dem zweiten dieſes Namens, Groshofmeiſter von Schotland, welcher auch ein Vorfare von der königlichen Familie war, hergeſtammet. Matthäus Stuart, Graf von Lenox, that ſich unter der Regierung des Königes Jocobi von Schotland in den franzöſiſchen Dienſten in Italien hervor, woſelbſt er

Vater im Jahr 1579 ſtarb, und ſie dadurch, wie einige es anſahen, als die einige Erbin von dem Hauſe Lenox hinterlies: wurden ihr verſchiedene Heiraten zu Hauſe und auſſerhalb Landes zugedacht c). Ihr Vetter, der König Jacobus, war geneigt, ſie mit dem Lord Eſme Stuart zu vermälen, welchen er zum Herzoge von Lenox ernant hatte, und vor ſeiner Vermälung als ſeinen Erben betrachtete; dieſe Heirat aber wurde durch die Königin Eliſabeth verhindert, ob ſie gleich gewis in allen Stücken ſehr anſtändig war d) B). Weil

c) Lettres de Cardinal d'Oſſat, Amſterdam, 1732, 12mo. Vol. V. p. 44.
d) Winwood's Memorials Vol. I. p. 4.

er ſich ein groſſes Anſehen erwarb. Da er nach dieſes Königes Tode nach Schotland kam, geriet er durch die heimlichen Kunſtgriffe des Cardinal Beaton in ſolche Verdrieslichkeiten mit denenjenigen, welche die Verwaltung der Angelegenheiten zu Hauſe in Händen hatten, und ſtand auch mit dem Hauſe Guiſe, welches über alles in Frankreich regierete, in ſo ſchlechtem Vernemen, daß er ſich genötiget fand, ſich im Jahr 1543 nach England zu entfernen und unter den Schutz des Königes Heinrichs des 8ten zu begeben, welcher ihm eine ſehr liebreiche und gnädige Aufname widerfaren lies, und ihn einige Zeit hernach mit ſeiner Nichte, Lady Margareta Douglas, einer Tochter der Margareta Königin von Schotland, vom Archibald Douglas Grafen von Angus, ihrem zweiten Gemal, vermälete. Mit dieſer Lady Margareta Douglas erzeugete Matthäus, Graf von Lenox, zwey Söhne, den Heinrich Lord Darnley, den Vater Jacobi des 6ten Königes von Schotland, welcher zu des gedachten Grafen Lebzeiten ermordet wurde, und den Carl, welcher nach dem Abſterben des Matthäus, Grafen von Lenox, im Jahr 1571 ihm in ſeinem Titel nachfolgete, und welcher, da er im Jahr 1576 im 21ſten Jahre ſeines Alters ſtarb, dieſe Lady Arabella, oder vielmehr Arbella, als ſein einziges Kind hinterlies (1). Es iſt alſo offenbar, daß ſie von ihres Vaters Seiten mit dem Könige Jacobo dem ſechſten leibliches Geſchwiſterkind, ja auch mit der Königin Eliſabeth nahe verwandt geweſen, indem ſie von Heinrich dem ſiebenten, dem Grosvater der gedachten Königin, im vierten Grade abgeſtammet.

B) Die Perſon, welche von dem Könige Jacobo zu einem Gemal dieſer jungen Lady vorgeſchlagen wurde, war ihr Vetter, indem es ein Sohn des Johan Lord Aubigny (2), eines Bruders des Mat-

(1) Crawford's Peerage of Scotland p. 260, 261. Siehe auch Rymers Foedera, Hollinſhead, Stowe, etc. (2) Winwood's Memorials Vol. I. p. 4.

Weil die engliſche Thronfolge zur damaligen Zeit ſehr zweifelhaft war, ſchmiedeten die groſſen Mächte auf dem feſten Lande viele Anſchläge in Anſehung derſelben, und dachten auf viele Ehgemale für die Lady **Arabella**, dergleichen der Herzog von **Savoyen**, ein Prinz aus dem Hauſe **Farneſe**, und andere waren e). Inzwiſchen geriet dieſe Lady auf einige Gedanken, ſich, wie uns ein berümter Schriftſteller meldet, zu Hauſe mit einem Sohne des Grafen von **Northumberland** zu vermälen f); es iſt aber nicht glaublich, daß dieſes zu Stande gekommen ſey, ob er gleich ſaget, daß ſolches insgeheim geſchehen E). Der bloſſe Verſuch zog ihr die Ungnade der

e) Lettres de Cardinal D'Oſſat vbi ſupra.

f) **Thuan** Hiſt. ſui Tempor. edit. 1620, fol. Tom. 5. p. 1056.

Matthäus Grafen von **Lenox**, des Grosvaters der Lady **Arabella**, war. Es kam zwar der Titel von **Lenox** dem Lord **Robert Stuart**, einem Vetter dieſes hohen von Adel und ſeines Vaters älterem Bruder, von Rechts wegen zu; weil aber derſelbe ſein Recht freiwillig abtrat, ernante der König **Jacobus** der ſechſte den **Eſme** Lord **Aubigny** zum Herzoge von **Lenox** (3), und würde, weil er ihn als den mänlichen Erben von ſeiner Familie anſahe, ihn gerne mit dieſer Lady **Arabella**, ſeiner nächſten Anverwandtin, vermälet haben. Die Königin **Eliſabeth** aber, welche ihre Erben bey ihren Lebzeiten nicht gerne vervielfältiget ſehen wolte, weigerte ſich, in dieſe Vermälung einzuwilligen, unter dem Vorwande, daß der Herzog ein Papiſt ſey; welches jedoch falſch war: und dieſe Weigerung von ihrer Seite gereichete dem Könige **Jacobo** zu ſehr groſſem Misvergnügen (4).

E) Die Nachricht, welche uns **Thuanus** von dieſer Sache ertheilet, lautet alſo: *Angli quidam Proceres etc.* „Da einige engliſche Lords und andre Perſonen, welche **Eliſabeth** entweder aus Gunſt, oder zur Belonung für ihre Dienſte mit Ehren überhäufet hatte, einen neuen König und einen Ausländer aus **Schotland** kommen ſahen, und beſorgten, daß ſie durch dieſe Veränderung der Würden, welche ſie erwarteten, würden beraubet werden: entſchloſſen ſie ſich untereinander, den König zu ermorden; worauf **Arabella**, welche ſich heimlich mit dem Sohn des Grafen von **Northumberland** verehlichet hatte, und aus dieſer Urſache ins Gefängnis geworfen, hernach aber wieder in Freiheit war geſetzet worden, und dem Leichbegängnis der Königin beigewonet hatte, zur Königin gemacht

(3) **Crawford** vbi ſupra p. 262. **Crawford** vbi ſupra.

(4) **Winwood** vbi ſupra.

der Königin Eliſabeth zu, welche ſie dafür ins Gefängnis warf. Inzwiſchen wurde ihr Recht zur Krone, ſo gut als es war, unter vielen andern ein Gegenſtand von des Pater Perſons berüchtigtem Buche, worin alle die Gründe für und wider ſie enthalten ſind, und welches darzu dienete, ihren Namen und Herkunft durch ganz Europa auszubreiten g); und dennoch war dieſes Buch für ihre Umſtände nicht ſonderlich vortheilhaft D). Nach dem Tode der Königin ſchmiede-ten

g) A Conference about the next ſucceſſion to the Crown of England, publiſhed vnder the Name of R. Dolman, S. 98. in dem zweiten Theile.

„und mit dem Herzog von Savoyen, mit Einwilligung Philips des „2ten (des Königes von Spanien), vermälet werden ſolte (5).„

D) Das Buch, welches im Texte angefüret worden, ſtellet die Gründe für und wider das Recht der Lady Arabella zur engliſchen Thronfolge ausfürlich vor. Zuerſt wird ihre Herkunft angezeiget, welche, weil ſie in einer vorigen Anmerkung ins Licht geſtellet worden, alhier nicht darf wiederholet werden. Zweitens ſaget dieſer Schriftſteller, daß man zu ihrem Vortheile anfüre, daß ſie ein engliſches Frauenzimmer ſey, welches in England und von Eltern geboren worden, welche zur Zeit ihrer Geburt engliſche Unterthanen geweſen, worin ſie, wie man geſehen, vor dem Könige der Schotten etwas voraus hat, wie auch in dieſem andern Hauptpuncte, daß bey ihrer Erhebung keine dergleichen Unbequemlichkeiten von Einfürung der Ausländer oder Verurſachung einiger Unruhen oder Aufrurs innerhalb des Königreiches dürfen beſorget werden, als man bey dem Rechtsanſpruche des ſchottiſchen Königes in Erwegung gezogen hat; und dieſes iſt in der That alles, was ich für ſie angefüret gehöret habe. Wider ſie aber habe ich andre Mitwerber und ihre Freunde verſchiedene Gründe von nicht geringer Wichtigkeit und Erheblichkeit anfüren gehöret, von welchen der erſte derjenige iſt, welcher zuvor wider den König von Schotland angefüret worden, daß nemlich keiner von ihnen beiden eigentlich aus dem Hauſe Lancaſter iſt. Die zweite Hindernis wider die Lady Arbella iſt das berümte Teſtament des Königes Heinrichs des achten und die beiden Parlamentsacten zur Beſtätigung deſſelben, durch welches alles, wie man behauptet, das Haus Suffolk dieſem andern in Schotland vorgezogen wird. Ein dritter Grund iſt dieſer, daß eine dritte Perſon von dem Hauſe Suffolk am Leben iſt, welche dem Stamme, nemlich Heinrich dem ſiebenten (zu welchem wir nach dem Abſterben der jetzt regierenden Königin zurück kehren müſſen,) um einen Grad näher iſt, als die Lady Arabella oder der König der Schotten, und

(5) Hiſt. ſui Temp. Tom. 5. p. 1056.

ten einige Misvergnügte einen ſeltſamen Anſchlag, die öffentliche Ruhe zu ſtören, und unter andern Stücken ihres finſtern Ent-

und dieſes iſt die Lady Margareta, Gräfin von Derby, eine Mutter des jetzigen Grafen von Derby; dieſe war eine Tochter der Lady Eleonora, einer Tochter der Königin Maria von Frankreich, welche des Königes Heinrichs des ſiebenten zweite Tochter war; ſo daß dieſe Lady Margareta, Gräfin von Derby, nur in dem dritten Grade von dem gedachten Heinrich abſtammet, da hingegen beide, der König in Schotland und Arabella, im vierten Grade von ihm entfernet ſind, und folglich iſt dieſelbe an Naheit des Geblütes die nächſte; wie ſehr man aber ſich dieſer Naheit in dergleichen Fällen günſtig bezeiget habe, wenn gleich die Perſonen von der jüngeren Linie geweſen, könte durch viele Exempel erwieſen werden. Den vierten, letzten und allerſtärkſten Grund füren ſie wider das Recht der Arabella an, indem ſie behaupten, daß die Herkunft nicht frey von einer unächten Geburt ſey; welches ſie zuerſt daraus beweiſen, weil die Königin Margareta ſich bald nach dem Tode ihres erſten Gemals, des Königes Jacobi des 4ten, heimlich mit einem gewiſſen Stuart, Lord von Annandale, vermälet; welcher Stuart lange nach ihrer Vermälung mit dem Douglas am Leben geblieben, da folglich dieſe zweite Ehe mit dem Douglas (bey Lebzeiten des Stuart,) nicht rechtmäßig ſeyn können; welches ſie auch auf eine andre Art beweiſen, indem ſie ſagen, daß es ganz gewis ſey und ſich erweiſen laſſe, daß der gedachte Archibald Douglas, Graf von Angus, auch eine andre Gemalin am Leben gehabt, da er die gedachte Königin geheiratet, welche Umſtände, wie ſie ſagen, ſo bekant geweſen, daß ſie dem Könige Heinrich zu Ohren gekommen, worauf derſelbe den Lord Wilhelm Howard, einen Bruder des alten Herzogs von Norfolk und Vater des jetzigen Lord Admirals von England, nach Schotland geſchicket, dieſe Umſtände zu unterſuchen: welcher gedachte Lord Howard auch dieſelben wahr befunden und ſolches nicht allein dem Könige, ſondern auch hernach zu vielen malen andern und namentlich der Königin Maria, bey welcher er Lord Kammerherr war, und verſchiedenen andern erzälet hat, von welchen viele noch am Leben ſind, welche eben dieſes nach der Erzälung, die ſie aus des gedachten Lord Wilhelms eignem Munde gehöret, bezeugen können und werden. Worüber der König Heinrich ſehr aufgebracht worden, und die Vermälung zwiſchen ſeiner gedachten Schweſter und dem Douglas gehindert haben würde, wenn ſie nicht heimlich wären zuſammen getrauet worden und ihre Ehe eher volzogen hätten, als dieſes bekant geworden, oder als die Sache verhindert werden können; wovon man glaubet, daß es auch hernach eine beſondre Urſache und Bewegungsgrund für den König geweſen,

Entwurfs war auch dieſes, ſich der Lady Arabella zu be- mächtigen, und ihr Verfaren mit dem Deckmantel ihres Rech- tes

ſen, die Nachkommen ſeiner gedachten Schweſter in Schotland zu- rück zu ſetzen, wie ſolches von ſeinem vorerwenten Teſtamente behau- ptet wird. So viel von dem Rechte der Arabella wegen der Naheit der Geburt (6) ⸗ ⸗ In einem andern Theile ſeines Buches, wo er von der Partey der verſchiedenen Mitwerber redet, drucket er ſich fol- gender Geſtalt aus: „Ich weis es nicht, wem die proteſtantiſche Par- „tey zu jetziger Zeit mehr als den übrigen beſonders ergeben ſey, ob- „gleich das Haus Hartford bey denſelben in ziemlich groſſer Gunſt zu „ſtehen pflegte, in ſpäteren Zeiten aber hat man wenig Redens von „demſelben, ſondern vielmehr von der Arabella gemacht, welcher der „Lord Schatzmeiſter jetzo beſonders zugethan ſeyn ſol, ob es gleich in „Anſehung ſeiner ſelbſt für etwas zweifelhaft gehalten wird, ob er den „Proteſtanten, oder den Puritanern feſter anhange; dafern ſich aber „die proteſtantiſche Partey zertheilen ſolte, ſo würde ihre Gewalt als- „denn um ſo viel geringer ſeyn (7).„ Bey dem Beſchluſſe ſeines Bu- ches fället er von ihren Rechtsanſprüchen folgendes Urtheil: „Was die „Arabella betrift: ſo iſt ſie, weil ſie ein junges Frauenzimmer iſt, „um deswillen fähig, ſich Gunſt und Zuneigung zu erwerben; und „weil ſie unverheiratet iſt, kan ſie vieleicht vermittelſt ihrer Heirat ir- „gend einen andern Rechtsanſpruch mit ihrem eignen vereinigen und „ſich dadurch auch Freunde machen. Für ſich ſelbſt aber iſt ſie mit „dem hohen Adel in England ganz und gar nicht verwandt; und da- „fern es nicht der Graf von Shrewsbury in Anſehung der Freund- „ſchaft mit ſeiner alten Schwiegermutter, das iſt, der Grosmutter „von der Lady iſt: ſo ſehe ich nicht, wer unter dem hohen Adel von „England in einiger Verbindung der Blutsfreundſchaft oder Ver- „wandſchaft ſtehen ſolte, es mit ihr zu halten. Was ihr Recht betrift, „ſolches ſcheinet eben ſo zweifelhaft zu ſeyn, als der übrigen ihres, wo „nicht noch mehr, wie man aus dem, was oben geſaget worden, hat „erſehen können. Welches ihre Religion ſey, weis ich nicht, vermut- „lich aber wird dieſes kein groſſer Bewegungsgrund entweder für oder „wider ſie ſeyn, weil man, aller Warſcheinlichkeit nach, annemen kan, „daß dieſelbe noch eben ſo zart, unreif und beugſam als ihr Alter und „ihr Geſchlecht ſey, und hernach den künftigen Begebenheiten und „Zeiten gemäs bearbeitet und eingerichtet werden könne (8).„ ⸗ ⸗ Der Leſer hat ſich zu merken, daß dieſes Buch im Jahr 1594 an das Licht geſtellet worden, indem die Zuneigungsſchrift an den Grafen von Eſſex den letzten Tag des vorhergehenden Jahres datiret iſt.

(6) Conference about the next ſucceſſion to the Crown of England, Part. 2. p. 97. (7) Ibid. Part. 2. p. 185. (8) Ibid. p. 191.

tes zu beſchönigen; wobey ſie zugleich Willens waren, dieſelbe mit irgend einem Engländer von dem hohen Adel zu vermälen, um ihre Partey deſto mehr zu verſtärken, und ſich dem Volke deſto gefälliger zu machen h). Dieſes Complot war aber für niemanden, als für die Urheber deſſelben, und für diejenigen, welche mit ihnen Umgang hatten, verderblich, indem ſie bald geſchlagen, viele gefangen genommen, und einige hingerichtet wurden. Von der Lady Arabella findet man nicht, daß ſie von dieſer Verpflichtung ihrentwegen, es mag dieſelbe beſchaffen geweſen ſeyn wie ſie wil, einige Wiſſenſchaft gehabt habe i), denn die einheimiſchen Schriftſteller ſind verwirt, und die ausländiſchen Geſchichtſchreiber geraten auf Ungereimtheiten, wenn ſie dieſelbe zu erklären ſuchen E). Sie ver-

h) Annals of the Reign of King James I. p. 27. i) State Trials Vol. I. p. 183.

E) Der groſſe Cardinal D'Oſſat ertheilet in einem ſeiner Briefe an Heinrich den 4ten, König in Frankreich, welcher von Rom den 26ſten October 1601 datiret iſt, eine lange und deutliche Nachricht von verſchiedenen Anſchlägen, welche damals auf dem Tapet geweſen, die engliſche Thronfolge lieber jemand anders, als dem Könige Jacobo dem ſechſten aus Schotland, zuzuwenden. Er bemerket, daß der Papſt zuerſt an den Herzog von Parma, als jemanden von ſeiner eignen Familie, gedacht, und ihn unter dem Scheine ſeiner Herkunft von einem Baſtart des Königes Eduard des 4ten zu erheben geſuchet habe. Im Fal jedoch dieſes unthulich befunden würde, lies der Papſt ſich gefallen, ſeine Partey mit der Partey der Lady Arbella zu verknüpfen; weil aber der Herzog von Parma ſchon vermälet war, ſo wäre er geneigt, ſeinem Bruder, dem Cardinal Farneſe, zu verſtatten, daß er ſich mit der Lady vermälen und vermöge ihres Rechtes König von England werden möchte. Er redet ſodenn von dem Buche des Pater Perſons, und malet daſſelbe mit richtigen Farben ab; er ſcheinet aber ein wenig zu viel dem ſeltſamen Gedanken einzuräumen, daß eine Rebellion in England erreget werden könte, das angebliche Recht des Cardinals zu unterſtützen (9). ⸗ ⸗ Ich kan nicht umhin, zu bemerken, daß der berümte Amelot in einer ſeiner Anmerkungen über dieſen Brief einen groſſen Irtum begehe, ob er gleich ein gelerter und ſcharfſinniger Schriftſteller war. Er meldet uns: „daß alle diejenigen „engliſchen Lords der Lady Arabella Partey gehalten, welche die „Richter von der Königin Maria geweſen, und welche, weil ſie beſorget,

M 5

(9) Lettres de Cardinal D'Oſſat Vol. V. p. 44.

verblieb in Freiheit und in einiger Art von Gunſt bey Hofe, obgleich ihre Umſtände nur kümmerlich waren, bis gegen das Ende

„get, daß der König von Schotland, ihr Sohn, den Tod derſelben, „dafern er jemals zur Krone von England gelangte, an ihnen rächen „möchte, die Abſicht geheget, die Lady Arbella mit dem Grafen „von Hertford zu vermälen, um den König Jacobus von der Thron„folge auszuſchlieſſen (10).„ Die Verfaſſer des *General Dictionary* ſagen, nachdem ſie dieſe Stelle angefüret haben: dieſes iſt warſcheinlich genug, obgleich Amelot keinen Gewärsman darzu anfüret (11). Aber mit ihrer Erlaubnis, die Sache iſt ſchlechterdings falſch, es iſt niemand von den Richtern der Königin Maria von der Arabella Partey geweſen, im Gegentheil ſind viele unter den Papiſten der Lady Arabella Freunde geweſen. Die wahre Beſchaffenheit der Sache war dieſe. Sir Walter Raleigh ſetzte nach des Königes Jacobi Gelangung zur Krone eine Schrift auf, worin er den Cecil, nachmaligen Grafen von Salisbury und Lord Grosſchatzmeiſter von England, beſchuldigte, daß er in Gemeinſchaft mit ſeinem Vater ein groſſes Antheil an der Hinrichtung der Königin der Schotten gehabt. Durch dieſen Schrit hoffete er ſein eignes Anſehen zu befeſtigen und des Cecil ſeines zu Grunde zu richten. Es ſchlug ihm aber fehl, der König fuhr fort, auf ſeinen Nebenbuler ein Vertrauen zu ſetzen und verbot dem Raleigh den Hof (12). Dieſes verleitete ihn zu demjenigen Complot, welches für ihn verderblich war; und der Anklage des Generalanwaldes wider den Raleigh bey ſeinem Verhör zu Folge, ſcheinet das Complot darin beſtanden zu haben, ſich der Perſon des Königes zu bemächtigen, die Lady Arabella mit dem Titel einer Königin aufzuſtellen und das Königreich in ihrem Namen unter dem Beiſtande von Spanien zu beherſchen. Raleigh leugnete dieſes alles, und es war in Anſehung ſeiner gar keine Art eines Beweiſes oder auch nur ein Schein deſſelben vorhanden. Bey ſeinem Verhör druckte ſich der Lord Cecil folgender maſſen vor dem Gerichte aus: „Es iſt hier die Lady Arabella Stuart, eine nahe Bluts„freundin des Königes, mit eingemiſchet worden. Laſſet uns die Un„ſchuldigen nicht durch eine Verwirrung der Rede verleumden. Sie „iſt an allen dieſen Dingen ſo unſchuldig als ich, oder irgend einer, der ſich „hier befindet. Sie hat nur einen Brief von dem Lord Cobbam em„pfangen, ſie vorzubereiten; worüber ſie gelachet und denſelben ſogleich „dem Könige zugeſchicket.„ Darauf ſagte der Graf von Nottingham, welcher die Lady Arabella vertheidigte: „Die Lady betheuret alhier „bey

(10) Ibid. p. 46. (11) Siehe den Artikel Arbella in ihrem zweiten Bande. (12) Arthur Wilſon's Life of King James I, in Kennet's Compleat. Hiſt. of England Vol. II. p. 663.

Ende des Jahres 1608, da ſie auf eine oder die andere Weiſe die Ungnade des Königes Jacobi auf ſich lud [k]). Jedoch wurde ſie auf Weihnachten, da man ſehr vergnügt und aufgeräumt bey Hofe war, wieder zu Gnaden angenommen, ihr ein Silbergeſchir von zweihundert Pfunden an Werth geſchenket, ihr tauſend Mark zur Bezalung ihrer Schulden gegeben, und ihr järliches Einkommen mit einigem Zuſatze vermeret [l]). Dieſes ſcheinet darum geſchehen zu ſeyn, um ſie zu der Partey des Hofes zu gewinnen, und ihr die Heiratsgedanken, welche ſie geheget hatte, aus dem Kopfe zu bringen; welches jedoch alles fruchtlos ablief. Denn man entdeckte ſie zu Anfange des Monats Februar 1609 bey einem Liebeshandel mit dem Wilhelm Seymour, einem Sohne des Lord Beauchamp, und Enkel des Grafen von Hertford, mit welchem ſie dem ohnerachtet, einige Zeit hernach, heimlich zuſammen getrauet wurde [m]). Nach dieſer Entdeckung wurden dieſelben beide vor den geheimen Rath gefüret, bekamen einen ſcharfen Verweis, und wurden ſodenn losgelaſſen. Im Sommer des Jahres 1610 brach die Vermälung aus, worauf die Lady in enge Verwarung in dem Hauſe des Sir Thomas Parry zu Lambeth geſchicket, und Seymour, wegen ſeiner Verachtung, daß er ein Frauenzimmer von der königlichen Familie ohne

k) Winwood's Memorials Vol. III. p. 117. l) Ibidem, vbi ſupra.
m) Ibid. p. 119.

„bey ihrer Seligkeit, daß ſie ſich niemals in irgend etwas von dieſen „Dingen eingelaſſen habe, und dieſes hat ſie mich erſuchet, dem Ge„richte bekant zu machen.„ Dieſes wurde von dem Lord Cecil weiter beſtätiget; welcher, nachdem der Graf von Nottingham zu reden aufgehöret hatte, folgender Geſtalt fortfur: „Der Lord Cobham „hat an die Lady Arabella geſchrieben, ſich zu erkundigen, ob er zu „ihr kommen und mit ihr ſprechen könte, wobey er ihr zu verſtehen ge„geben, daß einige Leute um den König wären, welche ſich bemühe„ten, ſie in Ungnade zu bringen. Sie beſorgte, daß dieſes nur ein „Kunſtgrif ſeyn möchte. Brook aber, des Lord Cobham Bru„der, ſaget, daß ihn der Lord darzu bereden wollen, daß er die Ara„bella dahin bringen ſolte, an den König von Spanien zu ſchreiben, „er verſichert aber, daß er ſie niemals darzu beredet, wie ſein Bruder „den Anſchlag gehabt hätte (13).„

(13) State Trials Vol. I. p. 193. Lond. 1719.

ohne Erlaubnis des Königes geheiratet, in den Tower gefangen geſeßet wurde [r]). Man findet nicht, daß dieſe Gefangenſchaft mit einiger ſonderlichen Schärfe gegen einen von beiden verknüpfet geweſen, indem der Lady der Gebrauch von des Sir Thomas Hauſe und Gärten erlaubet, und gleiche Höflichkeit dem Seymour in Betrachtung ſeines hohen Standes erzeiget wurde [s]). Sie unterhielten einige Kundſchaft durch Briefe,

r) Ibid. p. 119.

s) Dieſer Edelman war der zweite Sohn des Lord Beauchamp, des älteſten Sohnes und Erben des Grafen von Hertford von der Lady Catharina, welche die älteſte am Leben gebliebene Tochter von der Lady Franciſca, Herzogin von Suffolk, einer Tochter der Maria, verwitweten Königin von Frankreich und jüngeren Tochter des Königes Heinrichs des ſiebenten war. Es war alſo dieſer Edelman mit der königlichen Familie gar nahe verwandt, und es iſt eine Art von einem Rechte ſeines Grosvaters zur Krone in Perſons oben angefürtem Buche erwänet worden (14). Daß aber jemalen ein Anſchlag ſolte auf dem Tapet geweſen ſeyn, die Lady Arabella mit dem alten Grafen von Hertford zu vermälen, wie ſolches Herr Amelot behauptet, iſt kaum glaublich; es iſt vielmehr ſehr warſcheinlich, daß man dieſes aus Irtum für diejenige Heirat angeſehen habe, welche wirklich zu Stande kam, weil die offenbare Abſicht derſelben dahin gieng, die Rechtsanſprüche der Lady Arabella mit des Hauſes Hertford ſeinen zu verbinden; und es iſt ſehr warſcheinlich, daß die Verhältnis, welche dieſes gegen den in der lezten Anmerkung erwänten Anſchlag des Lord Cobham hatte, den Hof mag beunruhiget haben, und dieſes wird noch um ſo viel glaublicher ausſehen, wenn wir dasjenige erwägen, was in einer unten folgenden Proclamation von der Gefangennemung dieſer vornemen Perſonen geſaget wird. Bey der Ankunft des Herrn Seymour in dem Tower begrüſſete ihn Herr Melvin, ein Prediger, welcher daſelbſt als ein Nonconformiſte gefangen lag, mit folgendem zierlichen Diſticho:

Communis tecum mihi Cauſa eſt Carceris, Arabella tibi cauſa eſt, Araque ſacra mihi (15).

Der Wiß beſtehet in der Anſpielung, welche ſich auf den Namen der Lady gründet, der im lateiniſchen einen ſchönen Altar bedeutet, und weil Melvin um des Altares GOttes willen, wenigſtens ſeiner eignen Meinung nach, gefangen ſas. Dieſes machet es beinahe unmöglich, dieſe Zeilen in das engliſche zu überſeßen, ohne entweder etwas von dem

(14) Conference touching the Succeſſion of the Crown, P. 2. p. 102.

(15) Winwood's Memorials Vol. 3. p. 201.

Briefe, welches nach einiger Zeit entdecket, und darauf eine Entſchlieſſung gefaſſet wurde, die Lady nach Durham zu ſchicken; welche Entſchlieſſung ſie in eine tiefe Betrübnis verſetzte. Hierauf vereinigte ſie ſich mit ihrem Gemal, durch Vermittelung guter Freunde, über einen Anſchlag, ſich aus dem Staube zu machen, welcher zu Anfange glücklich ausgeführet wurde, ob er ſich gleich unglücklich endigte o). Die Lady befand ſich unter der Aufſicht des Sir Jacob Crofts in dem Hauſe des Herrn Conyers zu Highgate, von wannen ſie den folgenden Tag nach Durham hätte abgehen ſollen, worüber ſie jetzo, der Unruhe, welche ſie vorher von ſich blicken laſſen, ohnerachtet, eine aufgeräumte Miene annam. Dieſes machte ihre Wächter um ſo viel ruhiger, und verſchafte ihr eine Gelegenheit, ſich zu verkleiden; welches ſie am Montage, den 3ten Junius 1611, that, indem ſie über ihre weibliche Kleider ein paar groſſe Strümpfe nach franzöſiſcher Mode anzog, auch ein Manswammes, eine Peruque, welche ihr die Haare bedeckte, einen Hut, ſchwarzen Mantel, braune Stiefeln mit roten Stiefelkappen, und ein Rappier an der Seite, anlegte. In dieſer Ausrüſtung machte ſie ſich zwiſchen drey und viere mit Herrn Markham auf den Weg. Sie reiſeten anderthalb Meilen bis zu einem kleinen Wirtshauſe, woſelbſt eine Perſon mit ihren Pferden auf ſie wartete. Die Lady war zu der Zeit, da ſie daſelbſt anlangte, ſo ſchwach und kraftlos, daß der Hausknecht des Wirtshauſes, welcher den Steigbügel hielt, da ſie zu Pferde ſtieg, ſagte: daß dieſer Gentleman es ſchwerlich bis London aushalten würde. Sie kam indeſſen im Reiten dermaſſen wieder zu ſich ſelber, daß ſie ſich um die Zeit, da ſie nach Blackwall kam, ziemlich wieder erho-

let

o) Arthur Wilſon's Life of King James p. 702.

dem Verſtande oder von dem Geiſte zu verlieren, welches die beſte Entſchuldigung iſt, die ſich wegen des folgenden Verſuches anbringen läſſet.

From the ſame Cauſe my Woe proceeds and thine,
Your *Altar* lovely is, and ſacred mine.
Mein und dein Weh entſpringet aus einerley Quelle,
Dein Altar iſt liebenswürdig und meiner iſt heilig.

let hatte. Daſelbſt fanden ſie zwey Männer, eine Frau und ein Kammermädgen, mit einem Both vol von Herrn Seymours und ihren Kaſten, und einem andern Both für ihre Perſonen, auf welchem ſie von dannen nach Woolwich eileten. Da ſie bis dahin gekommen waren, befalen ſie den Ruderknechten, nach Gravesend fortzurudern. Daſelbſt hatten die armen Kerle Luſt an Land zu ſteigen; jedoch lieſſen ſie ſichs für ein doppeltes Frachtgeld gefallen, bis nach Lee fortzugehen, ſie wurden aber, da ſie von der Reiſe faſt ganz ermüdet waren, zu Tilbury ſtille zu liegen genötiget, da inzwiſchen die Ruderknechte auf der Küſte ausſtiegen, um ſich zu erfriſchen. Sodenn reiſeten ſie nach Lee fort, und entdeckten um die Zeit, da der Tag anbrach, ein Schif, welches eine Meile von ihnen entfernet vor Anker lag, und diejenige franzöſiſche Barke war, die auf ſie wartete. Hier hatte die Lady Luſt, vor Anker liegen zu bleiben, den Herrn Seymour zu erwarten; ſie ſpanneten aber wegen des ungeſtümen Anhaltens ihrer Begleiter ſogleich die Segel auf, und liefen in die See. Inzwiſchen ging Herr Seymour mit einer Peruque und Bart von ſchwarzem Haar und in einem dunkelbraunen Kleide, alleine, ohne Verdacht, aus ſeinem Zimmer durch die groſſe Thüre des Towers gegen Abend heraus, ſo daß er einem Wagen folgete, welcher ihm Holz gebracht hatte. Von dannen ging er längſt dem Tower-Wharf vor den Wächtern des ſüdlichen Thores vorbey, und ſo weiter zu dem eiſernen Thore, woſelbſt ein gewiſſer Rodney mit einem Both von zwey Rudern in Bereitſchaft war, ihn in Empfang zu nemen. Da ſie nach Lee kamen, und fanden, daß das franzöſiſche Schif abgeſegelt war: mieteten ſie bey hochaufgeſchwollener See einen Schiffer für zwanzig Schillinge, ſie auf ein gewiſſes Schif, welches ſie unter Segel ſahen, an Bord zu bringen. Sie fanden, daß dieſes Schif nicht dasjenige ſey, nach welchem ſie ſich umſahen, und eileten daher weiter zu dem nächſten, welches unter Segel war, welches ein Schif von Newcaſtle war. Dieſes mieteten ſie mit vieler Mühe für vierzig Pfunde, ſie nach Calais herüber zu füren, und der Schifspatron hielt ſein Wort; daher Herr Seymour entwiſchte

wiſchte und ſich in Flandern aufhielt. Am Dienſtage nach Mittage ſchickte der Lord Grosſchatzmeiſter, da er benachrichtiget worden, daß die Lady Arabella entwiſchet ſey, ſogleich an den Befelshaber des Towers, daß er den Seymour ſcharf möchte bewachen laſſen, welches er, wie mein Schriftſteller ſaget, nach ſeiner hitzigen Art verſprach, daß er auf das genaueſte thun wolle, was er verlange p); da er aber zu dem Zimmer des Gefangnen kam, fand er zu ſeinem groſſen Erſtaunen, daß derſelbe ſchon ſeit einem ganzen Tage entwichen ſey. Als demnach eine Pinke aus den Dünen nach der Küſte von Calais abgeſchicket wurde, bemächtigte ſich ſelbige der franzöſiſchen Barke, und brachte die Lady und diejenigen, welche bey ihr waren, zurück q); ehe dieſes aber bekant wurde, kam die Proclamation heraus, welche der Leſer in den Anmerkungen finden wird (G). So bald ſie in die Stadt gebracht worden, wurde ſie nach angeſteltem Verhör in den Tower ins Gefängnis geſchicket, ſo daß ſie ſich erklärete,

p) In einem Briefe des Johan More an den Sir Ralph Winwood, welcher in dem dritten Bande ſeiner Briefe S. 279. 280 gedruckt iſt.
q) Annals of King James Reign, p. 29.

(G) „Nachdem wir in Erfarung gebracht haben, daß die Lady Arbella und Wilhelm Seymour, der zweite Sohn des Lord Beauchamp, nachdem ſie wegen verſchiedener groſſer und abſcheulicher Verbrechen, der eine in den Tower zu London, und die andre unter einer beſondern Verwarung gefangen geſetzet worden, vermittelſt der „boshaften Kunſtgriffe verſchiedener gotloſer Leute, nemlich des Markham, Crompton, Rodney und anderer, Mittel gefunden haben, „ſich aus der Gefangenſchaft loszumachen, und am Montage, den dritten Junius, zu entwiſchen, in der Abſicht, in auswertige Länder „herüber zu gehen: ſo verordnen und befelen wir hiemit jederman alles „Ernſtes, bey ſeiner Pflicht und Treue, dieſelben nicht allein nicht „aufzunemen, zu beherbergen, oder ihnen zu ihrer Reiſe auf einige „Weiſe behülflich zu ſeyn, wie ſolches ein jeder auf ſeine eigne Gefar „zu verantworten hat; ſondern wir befelen auch bey gleicher Pflicht „und Strafe, die beſtmöglichſten Mittel zu ihrer Ergreifung und ſichern Verwarung anzuwenden, welches wir als einen angenemen Dienſt „annemen wollen. Gegeben zu Greenwich den vierten Junius. „*Per ipſum Regem* (16).

(16) Pat. 9. Jac. I. p. 10. dorſ. apud. Rymer's Foed. Tom. 16. p. 710. edit. 2. 1711.

rete, daß ihr ihre eigne Gefangenſchaft nicht ſo ſehr leid thäte, als ſie froh ſeyn würde, dafern Herr **Seymour** entwiſchet wäre, um deſſen Wohlfart ſie, wie ſie verſicherte, mehr als um ihre eigne bekümmert wäre [r]). Ihre Muhme, die Gräfin von **Shrewsbury** wurde gleichfals ins Gefängnis geſetzet, wegen eines Verdachts, daß ſie die Lady **Arabella** nicht allein zu ihrer Flucht, ſondern auch zu andern Dingen angereitzet habe; indem es bekant war, daß ſie mehr als zwanzigtauſend Pfunde baares Geld zuſammen gehäufet hatte [s]). Der Graf von **Shrewsbury** wurde in ſeinem Hauſe in Verhaft gehalten, und der alte Graf von **Hertfort** von ſeinem Wonſitze hergeholet [t]). Nach und nach külete ſich die Sache ab; und ob es gleich bekant war, daß Herr **Seymour** ſich noch in den **Niederlanden** aufhielte, ſo lies doch der Hof ſeinetwegen nicht weiter bey dem Erzherzoge Vorſtellungen thun [u]). Zu Anfange des Jahres 1612 fing ein neues Ungewitter auszubrechen an, denn die Lady **Arabella** machte, entweder weil man ihr bey einem Verhör ſtark zuſetzte, oder aus eignem freiem Willen, einige auſſerordentliche Entdeckungen, worauf man einige nachdrückliche Schritte würde gethan haben, wenn es ſich nicht kurz darauf ausgewieſen hätte, daß ihre Unglücksfälle ihr den Kopf verrücket hätten, und daß man ſich alſo das Zeugnis von einer Perſon, welche nicht recht bey ihren Sinnen wäre, nicht zu Nutze machen könte [w]). Indeſſen wurde die Gräfin von **Shrewsbury**, welche vorher die Erlaubnis gehabt, ihrem Gemal in ſeiner Krankheit Geſelſchaft zu leiſten, in ſehr genauer Verwarung gehalten, und der Hof wurde durch eine Menge von ſeltſamen Hiſtorien beſchäftiget, welche nach und nach veralteten, und die arme Lady **Arabella** ſchmachtete in ihrer Gefangenſchaft bis zum 27ſten September 1615, da ſich ihr Leben und ihre Sorgen zu gleicher

r) **Winwood's** Memorials Vol. III. p. 20. s) Memoirs of the Cavendiſh family, p. 4. **Winwood's** Memorials Vol. III. p. 281.
t) In einem Briefe von dem Lord Schatzmeiſter **Salisbury** an Herrn **Trumbull**, welcher den 11ten Junius 1611 datiret iſt, in einer handſchriftlichen Samlung, welche dem Dr. **Knipe** zugehöret.
u) Ibid. Der Leſer hat ſich zu merken, daß Herr **Trumbull** damals Reſident zu **Brüſſel** geweſen. w) **Winwood's** Memorials Vol. III. p. 429.

cher Zeit endigten f), wie in einer zierlichen, von einem hochwürdigen Schriftſteller abgefaſten Grabſchrift ganz wohl bemerket worden H). Man lies dieſe arme Lady nicht einmal in ihrem Grabe ruhig liegen, indem ſich ein Gerüchte ausbreitete, daß ſie vergiftet worden, weil es ſich traf, daß ſie innerhalb einer Zeit von zweien Jahren nach dem Sir **Thomas Overbury** ſtarb g). Ein Schriftſteller von groſſem Anſehen hat von dieſem Umſtande mehr als zu viel Weſens gemacht, indem ſolches höchſtens ein Argwon geweſen, welcher niemals von dem geringſten Scheine eines Beweiſes unterſtüzet worden h) J). Ihr Gemal, Sir **Wilhelm Seymour**, wirkte

f) Annals of King James Reign, p. 31. g) Wilſon's Life of King James, p. 702, 703. Echard's Hiſt. of England p. 392. Rapin Hiſt. D'Angleterre Tom. 7. p. 102. h) Whitlock's Memorials p. 295.

H) Der Prälat, auf welchen gezielet wird, war Dr. **Richard Corbet**, Lord Biſchof von **Norwich**. In ſeinen Verſen wird ſie ſelbſt als redend vorgeſtellet, und die letzte Zeile zielet darauf, daß ſie in der Weſtminſterabtey begraben worden.

Auf die Lady Arabella.

How do I thank thee, death, and bleſs thy power,
That I have paſt the gvard, and ſcap'd the Tower!
And now my pardon is my Epitaph,
And a ſmall coffin my poor carcaſe hath;
For at thy charge, both ſoul and body were
Enlarg'd at laſt, ſecur'd from hope and fear.
That amongſt Saints, this amongſt Kings is laid,
And what my birth did claim, my death hath paid (17).

Wie danke ich dir, o Tod, und rüme deine Macht,
Daß ich der Wache entgangen und aus dem Tower entwiſchet bin!
Meine Grabſchrift iſt jetzo mein Begnadigungsbrief,
Und ein kleiner Sarg enthält meinen armſeligen Leichnam.
Durch deine Bemühung ſind beide, Seele und Leib,
Endlich in Freiheit und wider Furcht und Hofnung in Sicherheit geſetzet.
Jener iſt unter den Heiligen, und dieſer unter den Königen verwaret.
Und was meine Geburt forderte, hat mein Tod bezalet.

J) Der Schriftſteller, welchen man hier meinet, iſt der berümte Sir **Bulſtrode Whitlock**, deſſen Nachrichten von den engliſchen Ange-

(17) Poems by the Right Rev. Dr. R. Corbet etc. Lond. 1672. 12mo, p. 128.

te ſich bald nach ihrem Abſterben die Erlaubnis aus, zurücke zu keren; that ſich damit, daß er dem Könige wärend der

bür-

Angelegenheiten, von der angeblichen Unternemung des Brutus an bis zu dem Ende der Regierung des Königes Jacobi des erſten, von dem bekanten Wilhelm Pen mit einer anpreiſenden Vorrede von dem Dr. Welwood an das Licht geſtellet worden. Nachdem derſelbe unter dem Jahr 1616 von der Vergiftung des Sir Thomas Overbury und dem vorhandenen Argwon, daß Sir Thomas an der Vergiftung des Prinzen Heinrichs Antheil gehabt, eine lange Nachricht ertheilet hatte, ſetzet er ſogleich hinzu: „Die Lady Arabella, eine Tochter des „Carl Stuart, eines jüngern Bruders von dem Vater des Königes, „welche ſich mit dem Sir Wilhelm Seymour, einem Sohne des „Lord Beauchamp und Enkel des Grafen von Hertford, vermälet „hatte, welche beide mit der Krone verwandt waren, und in den Tower in Verhaft geſetzet worden, hatte mit demſelben den Anſchlag „gefaſſet, unter einer Verkleidung zu entwiſchen. Weil aber die arme „Lady furchtſam war und ſich länger, als bis zu der Stunde, da ſie „zuſammen kommen ſolten, verweilete: lief ihr Gemal ohne ſie in „See, ſo daß er ihr die Nachricht hinterlies, daß ſie ihm folgen möchte. „Sie wurde aber ergriffen und in den Tower zurück gebracht, worin „ſie ſtarb, womit ſich die Zunge und die Furcht der Leute beſchäftigte, „daß ſie eben denſelbigen Weg gegangen ſey (18).„ Es iſt offenbar, daß alle dieſe Begebenheiten unter ein unrichtiges Jahr, nemlich das Jahr nach dem Tode der Lady, zuſammen gebracht worden, und daß man ſich um die Entfernung der Zeit, in welcher ſie ſich ereignet, gar nicht bekümmert habe, obgleich nicht weniger als vier Jahr zwiſchen ihrer Gefangenſetzung und ihrem Tode verfloſſen ſind. Was noch merkwürdiger iſt und in der That beweiſet, daß dieſes eine ungegründete Verleumdung ſey, iſt die Betrachtung der Zeit ihres Abſterbens, welches ſich nach der Entdeckung der Mordthat an dem Sir Thomas Overbury, und folglich zu einer ſolchen Zeit ereignet, da es am wenigſten warſcheinlich war, daß man heimliche Kunſtgriffe von dieſer Art in dem Tower werde unternommen haben; und daß ihr vorher gut begegnet worden, erhellet aus dem Verhör des Grafen von Somerſet, worin er anfüret, daß Sir Wilhelm Wade von dem Amte eines Lieutenants des Towers abgeſetzet worden, weil er ihr einen Schlüſſel gelaſſen, vermittelſt deſſen ſie ſich aus dem Staube hätte machen können (19).

Dieſes Gerüchte iſt anfänglich, aller Warſcheinlichkeit nach, durch eine Vorſichtigkeit veranlaſſet worden, welche von dem Hofe bey

Fäl-

(18) Whitlock's Memorials p. 295.

(19) State Trials Vol. I. p. 347.

bürgerlichen Kriege treulich anhieng, hervor, und wurde, da er bis zur Zeit der Wiederherſtellung des Königes am Leben blieb, in ſeines Aeltervaters Titel, eines Herzogs von Somerſet, durch eine Parlamentsacte wieder eingeſetzet, wodurch die Verurtheilung deſſelben gänzlich ausgetilget wurde. Und da der König Carl der 2te zu dieſer Acte ſeine königliche Ein-

Fällen von dieſer Art gemeiniglich beobachtet wird; man findet nemlich ſogleich nach dem bekantgewordenen Abſterben dieſer Lady folgende Volmacht des Staatsſecretarii:

An meinen ſehr geliebten Freund, den Präſidenten des Collegii der Aerzte in der Stadt London.

„Meine ſehr aufrichtige Empfelung zuvor. Da die Lady Ara-
„bella ohnlängſt in dem Tower mit Tode abgegangen; und es, der
„ehmaligen Gewonheit bey dergleichen Gelegenheiten, wenn Leute von
„vornemen Stande an dieſem Orte ſterben, gemäs, Sr. Majeſtät
„Wille iſt, daß ihr Körper von erfarnen und zuverläßigen Perſonen
„beſichtiget und eine Beſcheinigung darüber ausgeſtellet werden ſolle,
„an was für einer Krankheit ſie geſtorben ſey, wie ſie ſolches nach ih-
„rem Urtheil dafür halten werden: ſo gelanget dieſes an euch, euch zu
„erſuchen und von euch zu begeren, drey Aerzte aus eurer Geſelſchaft,
„die ſo wol wegen ihrer Gelerſamkeit, als auch ſonſt von gutem Anſehen
„ſind, zu ernennen, welche mit den Aerzten der gedachten Lady Ara-
„bella zuſammen, ſich ſogleich in den Tower begeben, daſelbſt den
„Körper der gedachten Lady beſichtigen und unterſuchen, und mir von
„der Natur der Krankheit, an welcher ſie geſtorben, ihre Meinung
„gemeinſchaftlich anzeigen ſollen, damit wir Sr. Majeſtät dieſes be-
„kant machen können. Ich wünſche euch hiemit von Herzen vergnügt
„zu leben. Von Hofe zu Whitehall, den 27ſten September 1615.„

Euer liebreicher Freund,
Ralph Winwood.

Dem Befel des Königes zu Folge verſamleten ſich einige Aerzte des Collegii in dem Tower, und waren nach einer fleißigen Beſichtigung des Körpers der Lady Arabella der Meinung, daß die Urſache des Todes dieſer vornemen Lady eine lange chroniſche Krankheit geweſen; daß die Gattung ihrer Krankheit eine Cachexie geweſen, welche, da ſie ſich (theils wegen ihrer eignen Verwarloſung, theils wegen ihres Abſcheues vor Arzeney,) täglich vermeret, ihr endlich eine fortdaurende Ungeſundheit an ihrer Leber und die äuſſerſte Auszerung zugezogen, von welchen Urſachen der Tod notwendig erfolgen mus. Dieſes Zeugnis wurde von dem Präſidenten, dem Regiſtratore und vier Sociis des Collegii unterzeichnet (20).

(20) Dr. Goodall's Proceedings againſt Empiricks, p. 381.

willigung ertheilete, geruhete er in dem vollen Parlamente etwas zu ſagen, welches vieleicht für die Familie eben ſo rümlich war, als der Titel, zu welchem ſie wieder eingeſetzet worden. Seine Worte waren dieſe: Gleichwie dieſes eine Acte von einer auſſerordentlichen Beſchaffenheit iſt: alſo gereichet ſie auch zum Vortheile eines Mannes von mehr als auſſerordentlichen Verdienſten; er hat ſich um meinen Vater und um mich ſelbſt ſo ſehr verdient gemacht, als es einem Unterthan nur immer möglich iſt, und ich hoffe, daß dieſes keinen Menſchen zum Neide reitzen werde, weil ich, indem ich dieſes thue, nichts weiter thue, als was ein guter Herr für einen ſolchen Bedienten zu thun ſchuldig iſt [a]). Von ſeiner Gemalin **Arabella** hatte dieſer vorneme Man keine Erben.; daß er aber noch eine ſtarke Neigung gegen ihr Gedächtnis beibehalten habe, erhellet daraus, weil er eine ſeiner Töchter von ſeiner zweiten Ehgattin **Franciſca**, einer Tochter und Miterbin des **Robert Devereux**, Grafen von **Eſſex**, **Arabella Seymour** benante [b]).

a) Collins's Peerage, Vol. I. p. 49. b) Id. ibid.

IX.

IX.

Lebensbeſchreibung des Johan Bernardi, eines wegen beſondrer Schickſale merkwürdigen Majors.

Bernardi (Johan,) war ein Sohn des Grafen Franciſcus Bernardi, welcher alhier in England Reſidente von der Republik Genua war, und von einer ſehr alten und anſenlichen Familie abſtammete, welche wegen ihrer dem Hauſe Oeſterreich geleiſteten Dienſte zu Grafen des heiligen römiſchen Reiches ernant worden a) A). Er wurde im Jahr 1657 gebo-ren,

a) Bernardi's History of his own Life, p. 1. Thurloe's State Papers Vol. V. p. 156. 157. 158.

A) Die Familie Bernardi ſtammete urſprünglich aus Lucca her, wo dieſelbe ſeit dem Jahr 1097 geblühet und ohngefär von 1384 an die anſenlichſten Aemter in dieſer Republik, inſonderheit das Amt eines Fanenträgers (Gonfaloniere) beſeſſen, welche von ihnen mit vielem Anſehen und Treue verwaltet worden. Philip de Bernardi, der Grosvater des Mannes, von welchem wir reden, hielt ſich acht und zwanzig Jahr mit einem öffentlichen Character in England auf, und ſol dem Hauſe Oeſterreich, inſonderheit der ſpaniſchen Linie deſſelben, wichtige Dienſte mit augenſcheinlicher Gefar ſeines Lebens geleiſtet haben. Er verheiratete ſich auch in dieſem Königreiche mit Maria Damport, von einer alten und anſenlichen catholiſchen Familie, mit welcher er zwey Söhne, Philippum und Franciſcum, erzeugete, darunter der letztere ein Vater von unſerm Major Bernardi war. In Betrachtung der vorerwenten Dienſte und Umſtände, ernante der Kaiſer Ferdinand der zweite durch ein mit ſeiner eignen Hand unterzeichnetes Patent mit ſeinem kaiſerlichen Inſiegel, welches im 24ſten September 1629, im eilften Jahre ſeiner Regierung über das Reich, im zwölften von der über Ungarn und im dreizehnten von der über Böhmen datiret war, ihm nebſt ſeinen Söhnen, Philip und Franciſcus, nebſt ſeinen und ihren mänlichen und weib-

ren, und ſehr frühe zu Unglücksfällen und Gefängniſſen gewö- net.

weiblichen Erben und Nachfolgern, welche in rechtmäßiger Ehe erzeu- get worden, zu einem Ritter und Grafen des heiligen römiſchen Rei- ches; wodurch zugleich ihr erblicher Adel und altes Wapen beſtätiget und bekräftiget worden, welches in dem Patent folgender maſſen bla- ſoniret wird. Das erſte und vierte Feld war gülden und enthielt jedes einen ſchwarzen ausgebreiteten gekrönten Adler, welche ſich mit ofnen Schnäbeln und ausgeſtreckten roten Zungen, in ihren Vorderklauen ein Rohr haltend, einander anſahen. Oben darüber waren in einem ro- ten Wapenſchildlein zwey creutzweiſe gelegte Streitäxte. Der Schild war mit zweien Helmzieraten ausgezieret, deren jeder ſich auf einem ofnen aus einer Kaiſerkrone hervorkommenden Helme befand. Der zur linken enthielt einen gekrönten halben Löwen, wie in dem Felde, und der zur rechten einen gekrönten ſchwarzen Adler welche ſich unter- einander anſahen. Die Wapendecke zur linken von der Spitze des Helmes an, an der auswendigen Seite, war gülden und roth mit einem ſilbernen und blauen Rande, und zur rechten von der Spitze des Helmes an, an der auswendigen Seite, gülden und ſchwarz mit ei- nem ſchwarzen und ſilbernen Rande, ſo daß der ganze Schild dadurch bedecket wurde. Unter andern durch dieſes Patent eingeräumten Vor- rechten ſind auch folgende: daß er und ſeine Nachkommen die Freiheit haben ſolten, ſich in allen Briefen, Schriften, Contracten, Patenten und andern urkundlichen Schriften rotes Siegelwachſes zu bedienen; daß ſie auſſer dem kaiſerlichen Hofgerichte, von aller andern Gericht- barkeit frey ſeyn ſolten; daß ſie die Gewalt haben ſolten, öffentliche Notarios und Richter in dem ganzen Reiche zu ernennen und zu ver- ordnen, ſo daß ſie dieſelben einen in dem gedachten Patent ausgedruck- ten Amtseid ſolten abſchwören laſſen; daß ſie alle Baſtarte und andre unehliche Kinder, auſſer denen von Fürſten, Grafen und Baronen, legitimiren und für ächt erklären könten, wodurch dieſelbe zu Erbſchaf- ten volkommen fähig würden; daß ſie Sclaven die Freiheit ertheilen, unehrliche Leute wieder ehrlich machen, daß ſie die Doctorwürden in der Gottesgelerſamkeit, Rechtsgelartheit, Arzneikunſt und Weltweis- heit, und andre geringere Gradus nach gehöriger Prüfung auf eine eben ſo volkomne Weiſe ertheilen könten, als es die Univerſitäten zu Wien, Paris, Padua, oder irgend eine andre Univerſität, oder gar der Kaiſer ſelbſt thun könte; daß ſie jederman nach ihrem eignen Gut- befinden Schild und Wapen ertheilen könten; und alle andre Vorrechte und Freiheiten, welche den Reichsgrafen oder Reichsrittern von Rechts- wegen zukommen, oder von denſelben ſind ausgeübet worden (1).

(1) Alle dieſe Umſtände ſind aus dem Patent herausgezogen, welches in dem Anhange zu Bernardi's Leben, lateiniſch und engliſch nach der Länge abgedruckt iſt.

net. Denn da ſein Vater, wegen einiger übeln Begegnung, welche ihm von der Regierung zu Genua widerfur, misvergnügt wurde: weigerte er ſich, dahin zurück zu keren; und weil er ſelbſt aus England gebürtig war, entfernte er ſich nach Worceſterſhire, woſelbſt er wonhaft wurde, und, weil er ein groſſer Liebhaber des Gartenbaues war, ein anſenliches Vermögen zu Verbeſſerungen von dieſer Art anwendete; welches ihm doch nicht ſo ſehr die Zeit vertrieb oder ihn beluſtigte, daß es ſeine Empfindung über die ihm angethanen Beleidigungen ausgelöſchet hätte, welche ſeine Gemütsart in einem ſolchen Grade mürriſch machten, daß er ſeinen Sohn Johannes öfters wegen ſehr geringer Urſachen in ein finſteres Zimmer einſperrete, wo er ihm auf einige Tage nichts weiter als Brod und ſchwaches Trinken gab: welche harte Begegnung auf die Gemütsart deſſelben eine ſolche Wirkung hatte, daß er ſich entſchlos, es möchte gehen wie es wolte, ſeines Vaters Haus zu verlaſſen, und ſich in die Welt zu wagen, ob er gleich noch ein bloſſes Kind war b). Er verlies demnach im Jahr 1670 den Wonſitz ſeines Vaters mit einer völligen Entſchlieſſung, niemalen, ſo lange der alte Man lebete, wieder dahin zurücke zu kehren. Er reiſete in dieſer Nacht ſechzehn Meilen auf der Straſſe nach Coventry, und nam, da der Tag anfing anzubrechen, ſeine Zuflucht zu dem Hauſe eines Rademachers; der, da er ſeine traurige Geſchichte hörete, ihn zu verſtecken verſprach: welches er auch that, und ihn in ein kleines Zimmer brachte, von wannen er auf die Straſſe heraus ſehen konte, und in welchem er nicht lange geweſen war, da er ſeinen Vater zu Pferde ankommen ſahe, welcher bey dem Rademacher nachfragte: ob er nicht einen ſolchen Knaben, als er ihn beſchrieb, geſehen hätte? worauf die erfolgende verneinende Antwort verhinderte, daß der Jüngling nicht wieder ins Gefängnis zurück gefüret wurde c). Da die zweite Nacht heran kam, machte er ſich wieder auf den Weg nach Packington-hall, dem Wonſitze des Sir Clement Fiſcher, welcher ſich mit der berümten Jungfer Jane Lane verheira-

b) Bernardi's Leben, p. 5. c) Aus Herrn Bernardi eignem Munde.

tet hatte, welche zur Erhaltung des Königes **Carl** des zweiten nach der unglücklichen Schlacht bey **Worceſter** ſehr behülflich geweſen war b). Da er aber bey ſeiner Ankunft daſelbſt Nachricht erhielt, daß ſich Sir **Clement** und ſeine Lady in **London** befänden, folgete er ihnen nach der Stadt nach, und wurde ſehr gaſtfrey aufgenommen; indem die Lady in ſeines Vaters Hauſe gegen ihn ſehr liebreich geweſen, und den alten Edelman oft gebeten hatte, mit mehrerer Gelindigkeit mit ſeinem Sohne umzugehen, und ihm eine anſtändige Erziehung zu geben. Er wurde von derſelben einem nahen Anverwandten, dem Capitain **Littleton Clent**, der damals zu **Portsmouth** in Beſatzung lag, angerümet, welcher ihn unter ſeine Compagnie aufnam und ihn in den Kriegesübungen als einen Soldaten unterweiſen lies; welches ihm den erſten Geſchmack an einem Soldatenleben beibrachte. Da er ſich unter dem Schutze dieſes Officiers befand, entgieng er mit genauer Noth einem Unglücksfal, welcher ſeinen Unruhen und ſeinem Leben ein frühes Ende würde gemachet haben B). Da nach der En-

b) **Clarendons** Hiſtory of the Rebellion, Vol. III. p. 419-421.

B) Dieſer Zufal ereignete ſich auf folgende Weiſe. Da er noch als ein Cadet unter des Capitain **Clents** Compagnie war, erhielt er im Jahr 1671 die Erlaubnis, ſich in das Haus eines nicht weit davon wonenden Edelmannes zu begeben, welches er, wie er es ſonſt gewont war, in gefärbten Kleidern that; wodurch er ſich dem Zufalle blosſtelte, daß er von einer zu dem **Royal James** gehörigen Partey, welche Schifsvolk preſſete, zu **Fareham**, vier Meilen von **Portsmouth** weggenommen und an dieſen Ort gefüret wurde. Dieſes wurde mit Recht für eines der ſchönſten Schiffe von der königlichen Flotte gehalten, und war in der Docke daſelbſt von dem Commiſſario **Dean** erbauet worden, mit deſſen Dienſten in dieſem Stücke der König **Carl** der 2te ſo wohl zufrieden war, daß er ihm zu einem Zeichen von ſeiner Hochachtung und Gnade ein Geſchenk von einer ſilbernen Art machte (2). Hätte Herr **Bernardi** dem Zureden dererjenigen, welche ihn nach **Portsmuth** füreten, Gehör gegeben und ſein Glück zur See zu probiren ſich entſchloſſen, wovon in Betrachtung ſeiner Jugend und der Vortheile, welche man ihm mag vorgeſchlagen haben, ein Wunder iſt, daß er ſolches nicht gethan: ſo wäre ſeine erſte und letzte Schiffart einerley geweſen.

(2) Aus den Papieren des Herrn **Pepys**, welche die Schifsflotte betreffen.

Endigung des holländiſchen Krieges der Capitain Clent abgedanket wurde, war er auf keine andre Weiſe mehr im Stande, ſeine Gewogenheit gegen Herrn Bernardi blicken zu laſſen, als dadurch, daß er ihm ein Geſchenk von zwanzig Pfunden machte. Es war aber der Verluſt ſeines Gönners nicht das einige Unglück, welches ihm im Jahr 1673 begegnete, denn er hatte bald hernach die Kinderpoken, welches ihn in Anſehung ſeines Geſundheitszuſtandes und Vermögens gar ſehr herunter brachte e). In dieſem Gedränge nam er zu ſeinem Taufpaten, dem Oberſten Anſelme, ſeine Zuflucht, der ihm den Vorſchlag that, nach Holland herüber zu gehen; welchen er ſich ſogleich gefallen lies, und bald nach ſeiner Ankunft als ein gemeiner Soldat bey den Staaten Dienſte nam, und ſich unter eine von den engliſchen Freicompagnien anwerben lies. Er war in dem berümten Treffen bey Senef mit zugegen, bey welchem der Prinz von Conde den Nachtrab des Kriegesheeres des Prinzen von Oranien angrif, und ihm einen Theil von ſeiner Bagage wegnam, nach einem hartnäckigen Gefecht aber ſich zurück zu ziehen genötiget wurde f). Er wonete auch der Belagerung von Oudenarde und hernach der von Grave bey, wo er unter der Compagnie des

 Capi-

e) Bernardi's Leben, S. 12. f) Life of King William 3. p. 37-41.

weſen. Denn es wurde dieſes ſchöne Schif, an deſſen Bord der Graf von Sandwich bald hernach ſeine Flagge wehen lies, von einem holländiſchen Feuerſchiffe, den 28ſten May im Jahr 1672, in der berümten Schlacht in Southwold Bay verbrant, und dieſer vorneme Lord kam mit dem gröſten Theile von tauſend tapfern Männern in demſelben um (3). Unſer junger Glückſucher aber hatte ein beſſeres Glück. Er ſchrieb einen Brief an ſeinen Kapitain, worin er ihm das vorgefallene bekant machte. Und da er zu Herrn Stevenſon, welcher damals Schreiber bey der Schatzkammer war, gebracht wurde, daß ſein Name möchte eingeſchrieben werden, fand er den Kapitain Clent bey demſelben, welcher ihn als zu ſeiner Compagnie gehörig abforderte (4), und ihm dadurch ſogleich ſeine Loslaſſung zuwege brachte, welches ihm die Freiheit lies, ſeinem Glücke auf ſeinem vorigen Wege weiter nachzugehen, welches er, wie der Leſer ſehen wird, einige Jahre hernach mit gar gutem Erfolg that.

(3) Hiſtorian's Guide p. 85. Burchets Naval Hiſtory, p. 402, 403.
(4) Bernardi's Leben S. 10.

Capitains **Philip Savage** dienete, und an einem ſehr gefärlichen Angriffe auf die Contreſcarpe ſein Antheil hatte, wobey er verwundet wurde. Der Ort ergab ſich den 29ſten October, 1674. Da bald hernach die engliſchen Völker in den Dienſten der Staaten unter Regimenter gebracht wurden, erhielt Herr **Bernardi** die Beſtallung eines Fänrichs von dem Prinzen von **Oranien**, welche den zweiten Februar 1675 datiret war, unter der Compagnie ſeines Taufpaten, welcher zum Oberſtlieutenant von des **Disney** Regimente ernant wurde g). In dem folgenden Junius wurde er nebſt ſeinem Taufpaten, an ein anderes Regiment, welches Sir **Johan Fenwick** anfürete, verſetzet, und hatte gegen das Ende des Jahres das Unglück, daß er, da er zwey Edelleute bey einem Zweikampfe aus einander zu bringen ſuchte, verwundet wurde. Er war in dem folgenden Jahre bey der Belagerung von **Maſtricht** zugegen, wo er das Unglück erlebte, das Geſichte auf einem Auge zu verlieren und durch den einen Arm geſchoſſen zu werden, wovon ihm die Knochen in Stücken zerſplittert wurden, worauf er ſeinen Arm in dem Schoſſe ſeines Rockes hielt, ſich zu der Lücke wieder zurücke drängte, und unter die Todten mit zu Boden fiel. Da ihn einer von ſeinen Soldaten fallen ſahe, ſprang er ihm nach, nam ihn auf in ſeine Arme, und trug ihn zu den Feldſcherern in den Laufgräben, woſelbſt er verbunden wurde. Da der Prinz von **Oranien** von ſeinem Betragen Nachricht erhalten, und daß der Lieutenant von des Majors Compagnie unter dieſem Regimente bey dem Angriffe getödtet worden, ertheilete er ſeine Beſtallung dem Herrn **Bernhardi**; da es ſich aber hernach auswies, daß der Lieutenant nur gefangen genommen worden, ſchlug ihm dieſe Beförderung fehl. Im April 1677 verheiratete er ſich mit einem **holländiſchen** Frauenzimmer von einer guten Familie, mit welcher er eilf Jahre lang vergnügt zuſammen lebete. Er hatte in dem nächſtfolgenden Feldzuge an der Schlacht bey St. **Omers** Theil, und wurde bey Endigung deſſelben unter des Capitains **Philip Savage** Compagnie, unter

g) Siehe die Abſchrift dieſer Beſtallung in dem Anhange zu **Bernhardi** Leben. Siehe auch den Artikel von dem Fenwick (Sir John).

unter welcher er anfänglich gedienet hatte, durch eine Beſtallung von dem Prinzen von Oranien, welche den 6ten September 1677 datiret war, zum Lieutenant ernant. Er war in dem nächſtfolgenden Jahre in der Schlacht bey Mons zugegen, welche das letzte Treffen in dem Kriege war. Nach dem Frieden wurde ſein Taufpate, der Oberſte Anſelme, dahin gebracht, daß er als ein gemeiner Soldat unter Herrn Bernardi zu dienen genötiget wurde, welcher ihm doppelten Sold gab und ihn von Dienſten frey bleiben lies h). Im Jahr 1683 wurde Herr Bernardi zum Stabscapitain unter des Oberſten Monks Compagnie gemacht, und ſtand um dieſe Zeit bey dem Prinzen von Oranien in ſo groſſen Gnaden, daß ihm nach dem Tode des Capitains Jasper Paſton, eines Bruders des Grafen von Yarmouth, deſſen Compagnie durch eine Beſtallung von dem Prinzen ertheilet wurde, welche den 17ten November 1685 datiret war, und durch eine den folgenden 3ten December datirte Beſtallung von den Staaten beſtätiget wurde. Um dieſe Zeit befand er ſich in ſehr gemächlichen Umſtänden, und hatte hohe Urſache, der Vorſehung für den Zuſtand, darin er war, zu danken, indem er durch ſeine Verdienſte in einem Alter von ſieben und zwanzig Jahren eine Compagnie erhalten hatte, von welcher die Einkünfte mit ſeiner Ehgattin Vermögen zuſammen genommen, ihm ein reines järliches Einkommen von fünfhundert Pfunden einbrachten i). Es daurete aber nicht lange, daß er in dieſer bequemen und glücklichen Verfaſſung blieb. Denn da der König Jacobus der zweite im Jahr 1687 einigen Unwillen gegen die Generalſtaaten gefaſſet hatte, forderte er die ſechs Regimenter von brittiſchen Völkern, welche in ihren Dienſten ſtanden und funfzehn Jahre hindurch darin geſtanden hatten, zurück k). Dieſes weigerten ſich die Staaten zu thun, ſie zwangen aber doch die Officiere nicht, ihnen wider ihren Willen zu dienen, ob man gleich Sorge trug, ihnen in gar ſtarken Ausdrücken den Unterſchied vorzuſtellen, wenn ſie auf einen feſten Fus zurück blieben, und wenn ſie aufs Ungewiſſe nach

h) Bernhardi Leben, S. 13-45. i) Ebendaſ. S. 49. k) Life of King James 2. p. 435.

nach Hauſe zurück kehreten C). Dieſes hatte eine ſo gute Wirkung, daß von zweihundert und vierzig Officieren, wel-

C) Damit der Leſer dieſe Materie volkommen verſtehen möge, iſt es nötig demſelben zu melden, daß der König **Carl** der 2te, wärend des zweiten holländiſchen Krieges unter ſeiner Regierung, einen anſenlichen Hauſen von ſeinen Unterthanen, unter der Anfürung des Herzogs von **Monmouth** und des Grafen von **Dumbarton**, in franzöſiſche Dienſte abgeſchicket habe, welche ſich um den König von Frankreich ſo wohl verdient gemacht, daß ſie in eine ſehr gute Verfaſſung geſetzet worden; und man ſaget, daß der Graf von **Dumbarton** den Stab eines Marſchals von Frankreich hätte erlangen können, wenn er nicht wäre zurück berufen worden (5). Da alſo der Friede mit den Holländern geſchloſſen wurde, hielt ſich der Prinz von Oranien, des Königes Schweſterſohn, für genugſam berechtiget, einen Haufen von engliſchen Kriegesvölkern in holländiſche Dienſte zu begeren, welches er, wie wir geſehen haben, um das Jahr 1673 erhielt. Der Graf von Oſſory, ein Sohn des alten Herzogs von Ormond, war vermöge einer Beſtallung von den Generalſtaaten Feldherr über dieſe Kriegesvölker (6), und nach ſeinem Tode ernante der König den Grafen von **Pembroke** zu ſeinem Nachfolger, von deſſen Equipage ein Theil wirklich nach Holland abgeſchicket wurde, und **Bernardi** erzälet uns, daß er den Gebrauch davon gehabt habe. Weil aber einige Streitigkeiten vorfielen und die Holländer ſehr langſam in ihren Entſchlieſſungen waren, gieng der Graf von **Pembroke** niemals in eigner Perſon herüber (7). Dieſe ſechs Regimenter wurden von den Holländern bey der Rebellion des **Monmouth** dem Könige Jacobo zu Hülfe geſchicket, und er verſtattete ihnen, wieder in die Dienſte der Staaten zurück zu kehren, welche ihren Werth ſo wohl kanten und von ihrer Treue ſo volkommen unterrichtet waren, daß es kein Wunder war, daß ſie nicht Luſt hatten, dieſelben faren zu laſſen. Unter andern Bewegungsgründen, welche gebrauchet wurden, die Officiere zu bereden, daß ſie, der Befele des Königes ohnerachtet, bleiben möchten wo ſie wären, war auch einer, das Schickſal der Officiere und Soldaten, welche von dem Könige **Carl** dem zweiten aus den franzöſiſchen Dienſten zurück berufen worden, wo die erſteren unverſorget geblieben, und von den letzteren viele auf den Gaſſen gebettelt und verhungert (8). Dieſer Bewegungsgrund hatte ohne Zweifel in gewiſſem Verſtande ein gar groſſes Gewichte, nemlich in Abſicht auf die Officiere, welche was gewiſſes gegen etwas ungewiſſes ver-

(5) Memoirs of the Affairs of Scotland p. 191. (6) Siehe den Artikel **Butler** (Thomas,) Graf von Oſſory. (7) Leben des **Bernhardi**, S. 47. (8) Siehe den Artikel **Mackay** (Hugh).

che unter der ganzen Brigade waren, nicht mehr als ſechzig es für rathſam hielten, den Befelen des Königes Gehorſam zu leiſten, unter welchen auch der Capitain Bernardi war. So bald der König Jacobus hievon Nachricht erhielt, befal er einem Jagdſchiffe nach Holland zu ſegeln, um dieſe Edelleute herüber zu holen, welchen er auch einen dreimonatlichen Sold zuſchickte, und nach ihrer Ankunft in England ſogleich drey neue Regimenter aufrichtete, um dieſe Officiere wieder in ihre Poſten einzuſetzen, auch zu gleicher Zeit eine Proclamation ausgehen lies, durch welche alle Officiere, welche in den Dienſten der Staaten von Holland blieben, für Rebellen erkläret wurden [l]. Der Schauplatz veränderte ſich aber gar bald. Der Prinz von Oranien ſchritte bald hernach zu ſeiner Kriegesunternemung auf England, welches die Revolution (Staatsveränderung) zu Stande brachte. Einer der erſten Schritte, welchen der Prinz that, nachdem der König ſich davon gemachet hatte, beſtand darin, daß er einem jeden von den damals vorhandenen Regimentern eine Verbindung zuſchickte, welche zu unterſchreiben von allen Officieren verlanget wurde, des Inhalts, daß ſie den Prinzen wider jederman zu vertheidigen entſchloſſen wären. Und diejenigen Officiere, welche ſich deſſen weigerten, erhielten Befel, ihre Aemter nieder-

(l) Hiſt. of the Revolution, p. 95. Bernhardi Leben, S. 52. Siehe den Artikel des Mackay (Hugh).

vertauſchten; in anderer Abſicht aber war derſelbe ſonderbar genug. Denn erſtlich wurden dieſe Völker hauptſächlich auf Anhalten der Generalſtaaten ſelbſt zurück berufen; und zweitens war dieſes ein volkommener Beweis, daß die Franzoſen glaubten, daß der König von England ein offenbares Recht habe, ſeine Unterthanen aus ihren Dienſten wieder zurück zu berufen. Weil indeſſen die meiſten von den Officieren ſich in Holland auf einen ſehr guten Fus geſetzet; auch viele von ihnen ſich Güter und Einkünfte zuwege gebracht hatten, welche von ihren Kriegesbedienungen unabhängig waren: ſo waren ſie ſehr geneigt, zu bleiben, wo ſie waren, inſonderheit zu einer Zeit, da der König Jacobus zu Hauſe, zum Vortheil der papiſtiſchen Religion die äuſſerſten Bemühungen anwendete, und man von ihm vermuten konte, daß er in keiner andern Abſicht dieſe Völker zurücke ziehe und ſeine eigne verſtärke, als damit er deſto beſſer im Stande ſeyn möchte, ſeine Abſichten auszufüren.

derzulegen. Unter dieſen war auch der Capitain **Bernardi**; welcher, nachdem er für ſich und ſeine Familie einen Pas erhalten hatte, dieſelbe nach **Calais** herüber brachte, woſelbſt er, da er viele Leute, die mit ihm einerley Grundſätze hatten, in groſſem Gedränge fand, um denſelben aus der Noth zu helfen, ſeine Güter für funfzig Pfunde verpfändete, ob ſie gleich noch einmal ſo viel werth waren, welches die Folge hatte, daß er beides die Güter und das Geld verlor. Er reiſete von dannen weiter nach **St. Germains**, wo er ſehr freundlich aufgenommen wurde, und nach einer kurzen Ausruhung eine lange und ermüdende Reiſe nach **Breſt** unternam, daſelbſt auf die Rückkunft der **franzöſiſchen** Flotte zu warten, welche den König **Jacob** nach **Irland** herüber brachte, und in Eile zweitauſend dreihundert Man von ſeinen Unterthanen nach eben dieſem Königreiche herüber ſchiffete m). Dieſes geſchahe in dem Aprilmonate 1689, und es gieng mit vieler Schwierigkeit zu, daß ſie dieſe Völker in **Bantrey Bay** den 1ſten May an Land ſetzten, und an dem folgenden Tage mit der **engliſchen** Flotte unter dem Admiral **Herbert** ein Treffen hielten n). Der Graf von **Dover**, welcher von dem Könige **Jacobo** darzu beſtellet war, dieſe Recruiten in Empfang zu nemen, fürete dieſelben gerades Weges nach **Dublin**, wo ſie in beſondere Haufen formiret, und allen Officieren Beſtallungen ertheilet wurden. Unter andern wurde Herr **Bernardi** zum Major von einem **irländiſchen** Regimente verordnet, welches bald wegen Meuterey abgedanket wurde, und ſodenn wurde ihm eben derſelbe Poſten unter dem Regimente des **Mac Carthy Moor**, eines groſſen **irländiſchen** Anfürers, anvertrauet, unter welchem er eine Zeitlang dienete o). Nachdem der Marſchal **Schomberg** mit zwanzigtauſend Man aus **England** in dieſem Königreiche angelandet war, fand der König **Jacobus** ſeine Angelegenheiten in einem ſehr zum Verfal ſich neigenden Zuſtande. Weil er indeſſen annoch ein überlegnes Kriegesheer hatte, zog er nach **Ardee**, welches er befeſtigte, und dadurch den Marſchal in ſeinem Lager nahe bey **Dundalk** aufhielte;

m) Bernardi Leben, S. 50 = 54. n) Burchet's Naval Hiſtory, p. 416. o) Bernardi Leben, S. 61.

hielt; woſelbſt ihm, weil ſolches ein moraſtiger ungeſunder Ort war, faſt die Hälfte von ſeinen Leuten am Durchlauf ſtarb p). Da ſich der König Jacobus zu Ardee aufhielt, faſſete er einen Anſchlag, den Grafen von Seaforth nach Schotland zu ſchicken, in der Hofnung, daß die Gegenwart dieſes Vornemen von Adel den Verluſt des berümten Viscount Dundee erſetzen könte, welcher damals ohnlängſt in ſeinen Dienſten getödtet worden. Um dem Grafen bey dieſer Unternemung behülflich zu ſeyn, befal der König dem Major Bernardi und einem andern Landofficier, ihn zu begleiten; welches ſie thaten: und nachdem ſie zu Galway in der weſtlichen Gegend von Irland auf ein Kriegesſchif an Bord gegangen waren, ihren Lauf auf Schotland zu richteten. Sie waren aber kaum von der irländiſchen Küſte losgekommen, da ſie ein Sturm traf, durch welchen ihr Bögſpriet und Bezaansmaſt beide in Stücken zerbrochen wurden; worauf der Capitain das Schif mit vieler Mühe und Gefar in Broad Haven, in der Provinz Connaught herein brachte, von wannen der Graf den Major Bernardi an den König Jacobus, der ſich damals in ſeinem Lager zu Ardee befand, abſchickte, ihm dieſen unglücklichen Zufal, welcher ſeine im Sinne gehabte Seereiſe verhinderte, bekant zu machen q). Der König Jacobus befal hierauf, daß das Schif wieder nach Galway zurücke gehen ſolte, und verſchob die Schiffart des Grafen bis zum nächſtfolgenden Frülinge, da er nebſt dem Sir Thomas Southwell und Major Bernardi nach Schotland reiſete, woſelbſt er in der Geſchwindigkeit einen groſſen Haufen von Völkern zum Dienſte des Königes Jacobus auf die Beine brachte und die benötigten Verfügungen machte, ſich mit dem Generalmajor Buchan, welcher die Ueberbleibſel von den Völkern des Lord Dundee anfürete, zu vereinigen, um die Belagerung von Invernes zu formiren r) D). Dem Grafen ſchlug aber wegen des ſchleunigen

p) Parkers Memoirs of military Transactions in Ireland, etc. p. 16.
q) Bernardi Leben, S. 64-67. r) Balcarras Memoirs, p. 125.

D) Dieſer Kriegeszug des Grafen von Seaforth iſt ein ſehr merkwürdiges und wichtiges Stück der Geſchichte und dennoch ſehr wenig

nigen Anzuges des Generalmajor Mackay mit einem anſenlichen Haufen von regelmäßigen Völkern in dieſe Gegenden, dieſe

nig, ja beinahe ganz und gar nicht bekant. Da der König Jacobus von dem Tode des Viscount von Dundee Nachricht erhalten hatte (9), entſchlos er ſich ſogleich, dieſen Grafen herüber zu ſchicken, um ſeine Stelle wieder zu beſetzen; und wenn nicht der Zufal ſeiner felgeſchlagenen Hofnung, wie ſolcher in dem Texte erzälet worden, es verhindert hätte: ſo würde er, aller Warſcheinlichkeit nach, die Hochländer beiſammen erhalten und der Regierung in Schotland gar viele Unruhe verurſachet haben, indem wol kein Menſch ein gröſſeres Anſehen bey den Hochländern hatte, oder von den Clans mehr hochgeachtet wurde. Auſſerdem hatte damals der König Jacobus für ihn einige regelmäßige Völker in Irland übrig und ſein Land war zu der Landung dieſer Völker über die maſſen wohl gelegen. Durch dieſe felgeſchlagene Hofnung aber wurden die Freunde des Königes Jacobus in Schotland ſo mutlos, daß der gröſte Theil von ihnen ſich zerſtreuete und viele ſich der Regierung unterwarfen und mit derſelben verglichen, welches ſeinen zweiten Kriegeszug von weit weniger Erheblichkeit machte, als er ſonſt würde geweſen ſeyn. Bey ſeiner Rückreiſe zu dem Lager des Königes Jacobus traf der Graf den Sir Thomas Southwell an, welcher nebſt ohngefär ſechzig andern Edelleuten als ein Verräter war überfüret und verurtheilet worden, weil er die Waffen wider den Herzog von Tyrconnel ergriffen hatte. Nachdem er nun dem Sir Thomas ſeine Begnadigung ausgewirket hatte: hielt ſich dieſer Edelman aus Dankbarkeit, oder vielleicht um ſeiner Sicherheit willen für genötiget, eine Bedienung in den Dienſten des Königes Jacobi anzunemen und gieng demnach als ein Capitain unter dem Grafen von Seaforth nach Schotland (10). Da ſich die Hochländer gegen Norden von Invernes verſamlet hatten, ſahen ſie als eine fürchterliche Menge von Menſchen aus, in Betrachtung der regelmäßigen Völker, welche die Regierung zu der Zeit in dieſem Lande hatte; und zwar um ſo viel mehr, weil der General Buchan, deſſen Hauſe Reuterey an und für ſich ſelbſt von gar geringer Erheblichkeit war, in Vereinigung mit dieſen Leuten unter der Anfürung erfarner Officiere ein ſehr fürchterliches Kriegesheer würde ausgemachet haben, welches, wenn er bey dem Angriffe von Invernes oder irgend einer andern Unternemung von Erheblichkeit glücklich geweſen wäre, die Flamme des Krieges ohnfehlbar durch die Hochländer würde ausgebreitet haben. deren Einwoner, überhaupt zu reden, übel geſinnet waren. Da aber Sir Thomas Southwell bemerkte, daß der Graf durch die Zeitung von der Niederlage des Königes Jacobi an dem Boyne ſey gerüret wor-

(9) Life of King William 3, p. 226. (10) Bernardi Leben, S. 66, 67.

dieſe ſeine Abſicht fehl, und da die Sachen ſich in dieſen Umſtänden befanden, kam die Zeitung von der gänzlichen Niederlage des Kriegesheeres des Königes Jacobi nahe bey dem Boyne an, worauf Sir Thomas Southwell den Grafen beredete, ſeine Völker abzudanken, und ſich auf anſtändige Bedingungen an den Generalmajor Mackay gefangen zu geben. Da der Graf ohne die Einwilligung ſeines Oheims Herrn Colin Mackenzie und ſeiner übrigen Freunde dieſen Schrit that, erbitterte ſolches dieſelben in einem ſo hohen Grad, daß ſie den Sir Thomas Southwell in Stücken würden gehauen haben, wenn nicht der Major Bernardi ſich ins Mittel geleget und ſolches verhindert hätte. Dieſer Herr Colin Mackenzie nam den Major Bernardi und die übrigen Officiere, welche mit ihm aus Irland gekommen waren, unter ſeinen Schutz, und brachte ſie glücklich zu dem Generalmajor Buchan, welcher damals hundert Meilen weit entfernet war, und nachdem er von der Auffürung des Grafen von Seaforth gehöret, die meiſten von ſeinen Völkern abgedanket hatte. Major Bernardi hatte jetzo nichts weiter in den Hochländern zu thun; weil alſo ſeine Gegenwart daſelbſt

worden; ergrif er dieſe Gelegenheit, ihm auf der einen Seite Sicherheit und Friede und auf der andern groſſe Gefar und Schwierigkeiten vorzuſtellen, welches ihn geneigt machte, ſeinem Rath zu folgen und ſich ſeiner Beihülfe zur Erhaltung billiger Bedingungen von dem General Mackay zu bedienen; welches den Kriegesunruhen in Schotland und folglich auch der Diverſion ein Ende machte, welche von dieſer Seite hätte gemachet werden können, dafern er ſtandhaft bey ſeinem erſten Vorſatze verblieben wäre: indem ſeine Völker zu der Zeit, da er ſich unterwarf, des Mackay ſeinen überlegen waren, und der Krieg noch lange hernach in Irland fortdaurete, welches eine dergleichen Diverſion überaus beſchwerlich würde gemachet haben, daher es kein Wunder iſt, daß der Dienſt des Sir Thomas Southwell von dem Könige Wilhelm ſo hoch aufgenommen worden; und es iſt, wie ſehr vermutlich, in der Abſicht, dieſen Dienſt oder etwas dergleichen zu thun, geſchehen, daß Sir Thomas dieſe Kriegesbedienung angenommen, welches Sachen ſind, welche bisher noch nie ins Licht geſtellet worden.

ſelbſt zu nichts nütze war, hatte er Luſt, nach **England** zu gehen, und der Generalmajor **Buchan** billigte dieſes, und ſchickte zu dem **Laird von Glenco**, daß er mit vierzigen von ſeinen Vaſallen kommen, den **Bernardi** zu **Invergary** in Empfang nemen, und ihn bis nach **Braes of Monteth** begleiten und bedecken ſolte, welches beinahe hundert Meilen, und bey dieſer Jahreszeit, faſt am Ende des Octobers, eine ſehr beſchwerliche Reiſe über Felſen und Berge war. Ein groſſer Theil von dieſer Reiſe muſte zur Nachtzeit geſchehen, indem verſchiedene Haufen von den Völkern des Königes **Wilhelms** auf ihrem Wege lagen, inſonderheit zu **Inverlochy**, oder **Fort William**, einem Orte, an welchem eine Beſatzung von zwölfhundert Man lag, woſelbſt kein andrer Weg auf einen hohen Berg hinauf zu klettern vorhanden war, als nahe bey dem Thore der gedachten Feſtung, ſo daß es nicht anders möglich war, vor ihnen vorbey zu gehen, als wenn ſie ſchliefen und ihr Thor verſchloſſen hatten [b]). Da das Land des **Laird** von **Glenco** bis auf zwanzig Meilen weit von dieſem Beſatzungsorte lag, langte der Major **Bernardi** in dem Hauſe dieſes Edelmannes glücklich an, und verblieb daſelbſt einige Tage, um ſich auszuruhen und wieder zu Kräften zu kommen. Nachdem er ſich daſelbſt ſechs Tage lang ausgeruhet hatte, verlangete er ſeine Reiſe fortzuſetzen, und der **Laird** beſtellete vierzig von ſeinen beſten Leuten, unter der Anfürung eines von ſeinen eignen Anverwandten, ihn bis nach **Braes of Monteth**, durch Oerter, wo eben ſo gefärlich durchzukommen war, als bey irgend einigen auf dem Wege, welchen er vorher zurück geleget hatte, zu begleiten. Eben dieſelbige Unbequemlichkeit von kleinen Beſatzungen von der Regierung hatten ſie auch hier auf ihrem Wege, deren Parteien bey Tage im Lande beſtändig herumſtreifeten. Dieſes machte, daß der zweite Theil von der Reiſe des Major **Bernardi** gröſtentheils eine Nachtarbeit war. Er kam indeſſen glücklich zu **Braes** an, an welchem Orte ihn der Generalmajor **Buchan** einem gewiſſen Oberſten, **Duncan Graham**, empfal, daß ihm ver-

b) Ebendaſ. S. 67=75.

derſelbe ſodenn weiter forthelfen ſolte. Major Bernardi ſetzte ſeine Reiſe von Braes of Monteth unter der Anfürung eines von dem Oberſten Graham ihm angewieſenen Wegweiſers weiter fort, und langte, ohne eine fernere Bedeckung nötig zu haben, im Novembermonate im Jahr 169 zu Edenburg an. Die Obrigkeit dieſer Stadt hatte, nachdem ſie gehöret, daß einige Edelleute aus den Hochländern angekommen wären, ihre Thore zu verſchlieſſen und eine algemeine Nachſuchung nach ihnen anzuſtellen anbefolen. Da des Bernardi Gaſtwirth hievon Nachricht bekam, half er ihm nur eine halbe Stunde vorher, ehe der Befel volzogen wurde, zur Stadt heraus, da ſich ſonſt ſeine Reiſe für dieſes mal mit irgend einem Gefängnis zu Edenburg würde geendiget haben. Er entwiſchte aber dieſer und einigen andern Gefaren, und reiſete von dannen weiter nach London, ſo daß er keine weitere Beſchwerlichkeiten, als die von einer langen Winterreiſe, auszuſtehen hatte t). Nachdem er ſeine Geſchäfte zu London zur Richtigkeit gebracht, indem er einige bey ſeiner Abreiſe aus England bey einem Freunde zurück gelaſſene Waaren losgeſchlagen, und ſeine ſchottiſchen Pferde verkaufet hatte, entſchlos er ſich nach Flandern herüber zu gehen. Und da er zwey Gentlemen von ſeinen Bekanten antraf, welche eben dieſe Reiſe zur See zu thun im Begriffe ſtanden, reiſete er mit denſelben nach Colcheſter; woſelbſt ſie einem Schifspatron empfolen wurden, welcher innerhalb kurzer Zeit eine Lady von vornemem Stande nach Oſtende herüber füren ſolte. Da aber der Wind unbeweglich in Oſten ſtehen blieb, befal die Lady, ihre Kaſten an Bord zu bringen, und begab ſich ſodenn zu dem Hauſe eines Gentleman, ohngefär fünf Meilen davon, ſo, daß ſie dem Schifspatron auftrug, daß er, ſo bald der Wind gut würde, nach ihr ſchicken möchte. Bernardi und ſeine beiden Freunde trafen zwey andre Gentlemen an, welche ihnen fremde, ja auch in der Stadt unbekant waren, und dorthin gekommen, um ſich auf eben dieſem Schiffe herüber bringen zu laſſen. Sie machten

t) ebendaſ. S. 75-80.

mit einander Geſelſchaft, und namen alle zuſammen auf einige Nächte in dem Hauſe des Herrn **Cooks**, damaligen Poſtmeiſters in **Colcheſter**, ihre Herberge. Da ſie aber Nachricht erhielten, daß einige Leute fleißig nach ihnen forſcheten, begaben ſich **Bernardi** und ſeine beiden Freunde in das Haus eines **Gentleman**, ohngefär eine Meile auſſerhalb der Stadt, und die beiden andern **Gentlemen** giengen zu dem Hauſe des Schifspatrons. In der zweiten Nacht, nachdem **Bernardi** und ſeine Freunde auf das Land gezogen waren, bekam man die Zeitung, daß Sir **Iſaac Rebow**, ein Friedensrichter, ſeine Volmacht habe ausgehen laſſen, ſie zu ergreifen und vor ihn zu bringen. Und da der Wind in eben dieſer Nacht gut wurde, giengen ſie gerades Weges zu dem Hauſe des Schifspatrons, um an Bord zu gehen. Der Schifspatron ſagte ihnen: er habe einen Boten an die Lady abgeſchicket, und erwarte dieſelbe in Zeit von einer Stunde. Er ſchickte auch einen von ſeinen Leuten mit, ſie an Bord des Schiffes zu begleiten, und ſagte, daß er, nebſt den andern beiden **Gentlemen** in ſeinem Hauſe, ſo bald als die Lady käme, ihnen nachfolgen wolte. Die Lady lies zur Antwort ſagen, daß ſie unmöglich eher, als an dem folgenden Tage nach Mittage kommen könte. **Bernardi** und ſeine beiden Freunde verblieben auf dem Schiffe an Bord, um der Volmacht des Friedensrichters zu entgehen. An dem folgenden Tage gegen Abend kam eine Compagnie Stadtmiliz nebſt fünfhundert Man Landvolk auf die Kay, woſelbſt das Schif damals bey niedrigem Waſſer trocken lag, ohngefär zwey Meilen von der Stadt, und **Bernardi** und die beiden **Gentlemen**, welche bey ihm waren, wurden in Verhaft genommen, und gerades Weges zu dem Gefängniſſe in **Colcheſter** geſchleppet, woſelbſt die beiden andern **Gentlemen** und der Schifspatron ſchon vorher zu Gefangnen waren gemachet worden [u]). Die Lady, welche allen dieſen Lerm verurſachete, war die Gräfin von **Errol**, mit welcher Herr **Bernardi** nicht im geringſten bekant war; und dennoch brachte ihm dieſes ziemlich vielen Verdrus zuwege und verhin-

u) Ebendaſ. S. 80=84.

hinderte ihn, irgend eine beſondere Lebensart anzufangen, bis daß anderthalb Jahre hernach eine Bill wider ihn und ſeine Freunde in Eſſex wegen Hochverrats angebracht und verworfen wurde; wodurch er zwar allen ferneren Widerwärtigkeiten wegen dieſer Sache entgieng, aber Ausgaben von einigen hundert Pfunden davon hatte, welches für einen Man von einem ſchon ohnedem geſchwächten Vermögen ein beinahe unerträglicher Zufal war w). Er gieng hernach mit einem Paſſe des Grafen von **Nottingham**, welcher damals Staatsſecretarius war, nach **Holland** herüber, und verdienete ſich dadurch, daß er innerhalb der vorgeſchriebenen Zeit zurück kehrete, einige fernere Gefälligkeiten von dieſem Lord. Da die Zeiten nunmehro für einen Man von des Major **Bernardi** Grundſätzen, welcher nicht leichte ſo vorſichtig leben konte, daß er nicht einigen Anſtos gegeben hätte, gefärlich geworden waren, entſchlos er ſich, ſich auf das Land zu entfernen, wo er auf einige Monate in einem Hauſe nahe bey **Brentford** in Ruhe und ohne viele Geſelſchaft zu ſehen, lebte x). Da er aber dieſes Haus, weil daſſelbe ſeinen Eigentümer veränderte, zu verlaſſen genötiget wurde, kam er ohngefär gegen Weihnachten 1695 wieder nach **London**, welches ihm, vermittelſt einer Reihe von ſehr unglücklichen Zufällen zum Verderben gereichete, wenn man annimt, daß dasjenige wahr ſey, was er beſtändig als wahr verſichert, daß er um die abſcheuliche und barbariſche Verſchwörung wegen Ermordung des Königes **Wilhelmi**, auf keinerley Weiſe gewuſt habe y). Denn da er zum Unglück in einem Weinhauſe auf **Towerhill** mit einem gewiſſen Capitain **Rookwood**, ſeinem alten Bekanten, der in dieſe Sache mit verwickelt geweſen, beiſammen war: wurden ſie zuſammen in Verhaft genommen und in das Schuldgefängnis geſchicket, hernach aber nach **Newgate** in Verhaft gebracht, welches für ſie beide gar ſehr, obgleich nicht in

w) Ebendaſ. S. 85. x) Ebendaſ. S. 86. y) Pointers Chronological Hiſtory, Vol. II. p. 426. Life of King William 3. p. 449. Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. II. p. 130.

in gleichem Grade verderblich war E). Er wurde den 25ſten März 1696 wegen Hochverrats, jedoch nicht auf einen Eid in

E) Wir haben in dem Text gezeiget, daß der Major **Bernardi** ſein Haus, nahe bey **Brentford**, auf Weihnachten 1695 verlaſſen habe, worauf er ſich nach **London** begeben. Es geſchahe in dem folgenden Februar, daß das Complot entdecket wurde, und die erſte **Proclamation**, welche heraus kam, war den 23ſten dieſes Monats datiret, in welche **Rookwoods** Name eingerückt war (11). Damit wir aber dieſe Sache und die Urſachen von der Gefangenſchaft des Herrn **Bernardi** deutlich einſehen mögen, wird es nötig ſeyn, die Nachricht davon mit ſeinen eignen Worten vorzulegen. „Der Capitain „**Rookwood** kam an einem Sonnabende, bald nach dem Ausbruche „gedachten abſcheulichen Complots, zum **Bernardi**, und ſeine Geberden und Betragen ſchienen eine Verwirrung des Gemütes zu verraten. **Bernardi** fragte ihn hierauf: ob ihm irgend ein Unglück widerfaren wäre? worauf er mit nein antwortete; dabey aber ſagte: daß „er, dafern irgend jemand ſo boshaft ſeyn und es angeben möchte, daß „er jetzo herüber gekommen wäre, gewis gefangen genommen werden „würde. Es ſcheinet aber, daß ſein Name in einer **Proclamation** „geſtanden, welche an eben dieſem Tage herausgekommen, ihn als einen von denenjenigen in Verhaft zu nemen, welche in das gedachte „meuchelmörderiſche Complot verwickelt waren, obgleich **Bernardi** damals noch nichts von der Sache gehöret hatte, und **Rookwood** ſolches vor ihm verheelete; indem er, wie aus ſeinem Betragen hernach „erhellete, den Abend bey dem **Bernardi** zuzubringen Willens war. „**Bernardi** aber ſagte ihm, daß er ſich anheiſchig und verbindlich gemacht, dieſen Abend in einem Weinhauſe auf **Towerhill** zu ſpeiſen. „Der Capitain **Rookwood** ſagte: Dafern die Zuſammenkunft daſelbſt „keine Privatangelegenheiten beträfe, ſo wolte er gerne mit in die Geſelſchaft kommen; welches **Bernardi** ſich gerne gefallen lies. Er „und **Rookwood** namen demnach, nebſt anderer Geſelſchaft, daſelbſt „die Abendmalzeit ein; und weil es ihnen zu ſpät wurde, zu ihren „Wonungen nach Hauſe zu gehen, blieben **Rookwood** und **Bernardi** die ganze Nacht über in dem Weinhauſe und giengen daſelbſt mit einander zu Bette. Den folgenden Morgen kamen einige **Conſtables** und andre bewafnete Leute in das Haus herein, „undtraten in das Zimmer, in welchem **Bernardi** und **Rookwood** zu Bette lagen. Sie zeigeten ihre Volmacht, ſie aufzuſuchen „und in Verhaft zu nemen, vor, und verlangten daß ſie ſich darzu „un=

11) State Trials Vol. IV. p. 684, 685.

in Verhaft geſetzet i). Einige Zeit hernach wurden die Zeugen wider die Verſchwornen zum Verhör des Major **Lowick**, Major

i) Siehe die Abſchrift von dieſer Verhaftung in **Bernardi** Leben, S. 110, 111.

„unterwerfen ſolten. **Bernardi** und **Rookwood** ergaben ſich ſogleich „ihrer Gewalt, ohne den geringſten Widerſtand zu thun, ſtanden auf „und kleideten ſich an, ſo geſchwinde als es ihnen immer möglich war. „Weil aber der Conſtable Befel hatte, ſie und alle zu dem Weinhau„ſe gehörige Leute vor den **Recorder** von **London** zu füren, welcher „in die Kirche gegangen war, wurden ſie genötiget, unter einer Wache „von zwanzig Man bis auf den Mittag in dem Weinhauſe zu bleiben. „Dieſer Aufſchub verſchafte dem **Bernardi** eine Gelegenheit, einige „Nachfrage nach der Urſache von allem dieſem Aufrur zu thun. Der „älteſte Conſtable erzälete ihm, daß eines Nachbars Magd den „Abend vorher in das Weinhaus gekommen, und da ſie einige Gent„lemen bey dem Abendeſſen geſehen, den Weinzapfer gefragt habe: „wer dieſelbe wären? und daß ſie, da derſelbe ihr eine trotzige Ant„wort gegeben, mit ihrem Bruder, einem Schumachergeſellen, gera„des Weges zu dem **Recorder** gegangen und es angegeben habe, daß „einige übelgeſinte Leute in dem Weinhauſe vorhanden wären, und daß „es, da die Leute im Hauſe ſich weigerten, zu entdecken, wer dieſelben „wären, folglich vernünftig ſey, zu glauben, daß es ſolche Leute ſeyn „möchten, nach welchen die Regierung jetzo in verſchiedenen Procla„tionen Nachfrage thäte. Es war gegen das Ende des Februar, und „das vorerwente abſcheuliche Complot war um die Mitte eben dieſes „Monats entdecket worden. Da die Conſtabels Nachricht erhielten, „daß der **Recorder** zu Hauſe ſey, füreten ſie den **Bernardi** und „**Rookwood** nebſt der ganzen Familie zu ihm, welcher ſie, jeden be„ſonders und ſehr ſcharf, befragete und zu ihnen ſagte: daß er bey die„ſen verworrenen Zeiten nicht weniger thun könte, als daß er ſie ins „Gefängnis ſetzte, ob er gleich keine andre Urſache, als einen Verdacht, „hierzu fände. Er wolte ſie daher als zur Gefälligkeit in die beiden „Schuldgefängniſſe und nicht nach **Newgate** ſchicken, damit ſie, wenn „das Ungewitter vorüber wäre, mit weniger Schwierigkeit und Ko„ſten ihre Freiheit wieder erlangen könten. Er befal, daß die Fami„lie, welche zu dem Weinhauſe gehörete, auf den folgenden Tag Bürg„ſchaft ſtellen ſolte. **Bernardi** und **Rookwood** verblieben, ein jeder „in ſeinem beſonderen und verſchiedenen Gefängniſſe beinahe einen Mo„nat hindurch ruhig, ohne die geringſte Gemeinſchaft, entweder durch „Briefe oder durch Boten wärend dieſer ganzen Zeit mit einander zu „unterhalten. Der Capitain **Charnock**, **King** und **Keys**, wurden

Major Bernardi, Capitain Knightly, und Capitain Rookwood vor dem Lord Oberrichter Holt befraget, weil ſich

„nach der erſten Proclamation, welche den 22ſten Februar, oder ohngefär um die Zeit heraus kam, in Verhaft genommen, und zwiſchen „dieſer Zeit und dem nächſtfolgenden 18ten März alle drey verurtheilet und hingerichtet. Und am 23ſten Tage eben dieſes Merzmonats „kam eine andre Proclamation heraus, in welcher des Bernardi „Name eingerücket war, und eine Belonung von tauſend Pfunden „verſprochen wurde, wenn man ihn ergriffe. Weil der Capitain Rookwood auf die Freundſchaft eines gewiſſen George Harris ein vollkommenes Zutrauen ſetzte, vertrauete er ihm die Nachricht an, daß er „und Bernardi auf die oben erzälte Weiſe in die Schuldgefängniſſe gefangen geſetzet worden. Man hat ſich alhier zu merken, daß zwar „der Capitain Rookwood in einer Proclamation geſtanden, welche „erſt den Tag vorher, ehe er und Bernardi zuſammen in das Weinhaus auf dem Towerhill gegangen, herausgekommen, wovon er ohne Zweifel zu der Zeit ſchon gewuſt, da er zum erſtenmal zu dem „Bernardi kam, welcher damals noch nichts von der Sache wuſte; daß aber dieſer Capitain dennoch dienlich gefunden, dieſes gegen „den Bernardi, ſo lange als es ihm möglich war, zu verhelen, und „daß er, weil er es zu ſeiner Sicherheit für zuträglich gehalten, ſeinen „Namen verändert, auch ihn ein gleiches zu thun überredet, ohne „jedoch dem Bernardi die Proclamation, als die Urſache, warum „er ſolches thäte, bekant zu machen. Der Capitain Rookwood „wurde öfters von dem gedachten Harris beſuchet, welchem dieſe Umſtände von dem Capitain Rookwood bekant gemachet wurden. So „bald nun die Proclamation vom 23ſten März heraus kam, welches „die letzte war, die wegen Feſtnemung der Complotmacher herausgegeben wurde, und in einer Entfernung von einigen Wochen von den „übrigen an das Licht trat, worin vorerwentermaſſen des Bernardi „Name, nebſt einer Belonung von tauſend Pfunden, wenn man ihn „feſtnäme, eingerücket war: gieng Harris hin und entdeckte, um der „Belonung willen, den Capitain Rookwood und Bernardi. Sie „wurden alſo durch einen Haufen von der Wache in der Nacht vom „24ſten eben dieſes Märzmonats aus den Schuldgefängniſſen herausgeholet, nach Tiltyard gefüret, darauf am folgenden Tage von den „Lords aus dem Geheimen Rath verhöret, mit ſchweren Feſſeln beladen, in eine enge Gefangenſchaft nach Newgate geſchicket, und daſelbſt „in abgeſonderte, traurige, finſtre und ſtinkende Zimmer gebracht, ſo „daß ihnen von der Zeit an, da ſie zuerſt aus den zweien Schuldgefängniſſen geholet worden, mit einander zu ſprechen nicht erlaubet

„wur-

ſich aber gar kein Zeugnis wider ihn fand, wurde ſein Name aus dem Verzeichnis ausgeſtrichen, und an ſeine Stat der

Na-

„wurde. **Bernardi** ſahe den **Rookwood** hierauf niemals wie„der, welcher bald hernach zum Verhör gebracht, verurtheilet „und am folgenden 29ſten April zu **Tyburn** hingerichtet wur„de (12).„ Es erhellet aus dieſer Nachricht, daß der Major **Bernardi** bey dem Verlauf dieſer Sache gar groſſe Unvorſichtigkeiten begangen habe, indem er den Capitain **Rookwood** in die Geſelſchaft ſeiner Freunde in dem Weinhauſe auf **Towerhill** gefüret, wodurch viele unſchuldige Leute in viele Unruhe eingeflochten worden; indem er die ganze Nacht daſelbſt geblieben: welches ſehr verdächtig ausſahe; indem er, da er in Verhaft gekommen, ſeinen Namen verändert und ſich unruhig zu einer Gefangenſchaft bequemet, welche in Abſicht auf ihn eben das Anſehen, als in Abſicht auf den Capitain **Rookwood** hatte. Bey allem dem war der Major **Bernardi** unter denenjenigen, welche in dieſe auſſerordentliche Gefangenſchaft gerieten, die einzige Perſon, welche ſich zu beklagen rechtmäßige Urſache hatte. Herr **Chambers** wird als der Man gemeldet, welcher von der Abreiſe des Königes **Wilhelms** hätte Nachricht geben ſollen, damit die Verſchwornen ihm nachfolgen und ihn überfallen könten (13). Von dem Capitain **Counter** wurde beſchworen, daß er einigen von den Complotmachern Waffen geliefert habe (14); und von dem **Blackbourne** iſt ausdrücklich beſchworen worden, daß er einer von denjenigen geweſen, welche unter dem Capitain **Rookwood** das ihrige thun ſollen (15). In Abſicht aber auf den Major **Bernardi** hat man blos die Erzälung des **Harris**, daß er ihn in der Geſelſchaft des **Rookwood** geſehen habe. Und wenn man den Character erweget, welchen dieſer Zeuge von ſich ſelber macht: ſo können wir gar wohl urtheilen, daß nach demjenigen, was **Bernardi** in ſeiner Erzälung ſaget, er nicht weniger thun können, als daß er ihn auf die Weiſe, wie er gethan, namhaft gemacht, nachdem er es dahin gebracht, daß ſein Name in die **Proclamation** eingerücket worden. Es iſt in der That befremdend, daß die ſechs andern Perſonen gegen Bürgſchaft auf freien Fus geſtellet und losgelaſſen worden, wenn man bedenket, daß in den Verhören derjenigen von den Verſchwornen, welche überfüret wurden, eben ſo viel, oder noch mehr wider ſie war ausgeſaget worden, als wider diejenigen, welche nebſt dem **Bernardi** in der Gefangenſchaft behalten wurden. Es ſcheinet aber dieſes die Warheit zu ſeyn, daß man damals die Folgen von einer ſo frühzeitigen Loslaſſung ſo vieler verzweifelten Leute, welche einer ſo wichtigen Sache beſchuldiget wor-

 den,

(12) **Bernardi** Leben, S. 87-92. (13) State Trials, Vol. IV. p. 568. (14) Ibid. p. 688. (15) Ibid. p. 687.

Name des Herrn Cramburn eingerücket, welche viere hernach verhöret und überfüret wurden a). Nachdem alle dieſe Verhöre vorbey waren, gaben ſechs Gentlemen, welche gefangen ſaſſen, bey den Sitzungen in der Old Bailey ihre Bitſchriften ein, und wurden anfänglich auf Bürgſchaft in Freiheit geſetzet, und hernach ganz losgelaſſen, obgleich die Namen von ihrer fünfen in Proclamationen geſtanden hatten und für ihre Feſtnemung eine Belonung von tauſend Pfunden war bezalet worden b). Es blieben ſodenn der Major Bernardi, Capitain Counter, Herr Caßils, Herr Meldrum, im Gefängnis noch übrig, welche in verſchiedenen Theilen des Gefängniſſes eingeſperret waren, und keine Gemeinſchaft mit einander hatten. Ihre Freunde aber gaben, nachdem die Aufſchiebung der Habeas Corpusacte zu Ende war, und die andern Gentlemen waren losgelaſſen worden, bey den folgenden Sitzungen für ſie Bitſchriften ein, daß ſie zum Verhör gebracht, oder auf Bürgſchaft losgelaſſen werden möchten; es wurde aber auf Verlangen des Sollicitors der Schatzkammer das Gerichte aufgeſchoben, und bey der Sitzung des Parlamentes eine Bille eingebracht, daß man ſie

a) State Trials, Vol. IV. p. 661. b) Dieſes waren die drey Higgons, Capitain Stow, Capitain Walbank und Herr Blackbourne.

den, noch nicht hinlänglich überleget gehabt; und daß dieſes, und nicht irgend eine Parteilichkeit gegen eine Gattung von Leuten oder ein Vorurtheil wider die andre Gattung, die wahre Urſache geweſen, erhellet daraus, daß man den Blackbourne zum zweitenmale in Verhaft genommen und ſeinen Namen der Bille wegen Gefangenſetzung der übrigen einrücken laſſen, da dieſelbe in das Haus der Lords herauf gebracht worden. Dieſe Anmerkungen folgen ganz natürlich aus einem Anblick der Begebenheiten, welche dieſelben veranlaſſet haben und welche ſie zu erklären beſtimmet ſind; und auf die Art wird der Leſer, wie man hoffet, dieſelben betrachten und dabey gehörig mit in Rechnung bringen, was ein Menſch natürlicher Weiſe in ſeiner eignen Sache gerne ſagen möge, und in was für einer Geſtalt die Sachen einem andern erſcheinen, welcher ganz alleine nach der Warheit forſchet und ſich nicht im geringſten darum bekümmert, auf welcher Seite er dieſelbe findet.

ſie auf ein Jahr im Gefängnis laſſen möchte, weil man angab, daß ſich mit der Zeit Zeugniſſe wider ſie finden möchten. Und da dieſe Bille in das Haus der Lords hinauf kam, hatte man den Namen des Herrn **Blackbourne**, obgleich derſelbe vorher losgelaſſen worden, eingerücket, und denſelben wärend der Zeit, da die Bille bey dem Hauſe der Gemeinen anhängig war, ohne die geringſte neue Anklage wider ihn, von einem Gerichtsboten in Verwarung nemen laſſen c). Nachdem dieſe Acte durchgegangen und das Jahr verfloſſen war, wurde eine zweite Acte auf ein andres Jahr in eben dieſer Abſicht durchgetrieben. Nachdem die Zeit der zweiten Acte verfloſſen war, brachte man eine dritte zu Stande, daß ſie, ſo lange es dem Könige **Wilhelm** belieben würde, gefangen bleiben ſolten, und dieſer König lies ſich auf das Anſuchen des Grafen von **Burlington** gnädigſt gefallen, zu verſprechen, daß er ſie innerhalb kurzer Zeit in Freiheit ſtellen wolte; es wurde aber ſeine liebreiche Abſicht durch ſeine Krankheit und Abſterben, welches bald darauf erfolgete, vernichtet. Hierauf kam eine Acte zu Stande, daß ſie, ſo lange als es der Königin **Anna** gefallen würde, gefangen bleiben ſolten; unter deren Regierung der Capitain **Jacob Counter** losgelaſſen wurde, ob er gleich der einzige von den ſechſen war, welcher auf einen Eid in Verhaft genommen worden; und eben dieſes Verſprechen wurde auch zum Vortheil des Major **Bernardi** auf Fürbitte des Herzogs von **Buckingham**, und für Herrn **Blackbourne** auf Anhalten des Grafen von **Oxford**, von der Königin ausgewirket. Es kam aber kein Befel vor dem Tode der Königin heraus, da eine Acte gemacht wurde, ſie ſo lange es der leztverſtorbene König für gut befinden würde, gefangen zu behalten, und zu Anfange der gegenwärtigen Regierung wurde eine ſechſte gemacht d). In dieſer Gefangenſchaft ſtarben **Robert Meldrum**, **Jacob Chambers**, **Robert Caßils** und **Johan Bernardi**, und zwar der lezte den 20ſten September 1736 nach

c) Bernardi Leben, S. 95-97. d) Ebendaſ. S. 97-103.

nach einer beinahe vierzigjährigen Gefangenſchaft [e]). Und Herr Robert Blackbourne wurde aus Gnade des jeztregierenden Königes nach der Kingsbench gebracht. Es iſt in Anſehung dieſes Edelmannes nichts weiter beizufügen, als daß er im Jahr 1712 eine zweite Ehgattin geheiratet, mit welcher er wärend ſeines Aufenthalts in Newgate zehn Kinder erzeuget, und durch deren Sorgfalt und Fleis er hauptſächlich unterhalten worden f). Der Major Bernardi war ein kleiner lebhafter Man, von einer ſehr aufgeweckten Gemütsart, welcher ſeine Widerwärtigkeiten, inſonderheit ſeine lange Gefangenſchaft und häufige Unpäslichkeiten von dem Aufbrechen alter Wunden, mit groſſer Standhaftigkeit des Gemütes ertrug, und von allen, welche ihn kanten, gar ſehr verehret und geliebet wurde.

e) London Magazine, 1736, p. 521. col. b. Gentleman's Magazine, 1736, p. 533. col. a.
f) Bernardi Leben, S. 228.

X.

Lebensbeſchreibung des George Abbot, Erzbiſchofs von Canterbury.

Abbot (George), Erzbiſchof von Canterbury, ein Man, deſſen auſſerordentliche Geſchicklichkeit, hoher Rang in der Kirche und Einflus in die öffentlichen Geſchäfte, verdienen, daß die Umſtände ſeines Lebens mit der gröſſeſten Genauigkeit und Unparteilichkeit, welche nur möglich iſt, auf die Nachwelt fortgepflanzet werden. Er wurde den 29ſten October 1562 zu **Guilford** in **Surrey** von ſehr würdigen Eltern geboren [a]), welche ſich durch ihren ſtandhaften Eifer für die proteſtantiſche Religion, durch ihr langes und vergnügtes Leben mit einander, und durch ihre vorzügliche Glückſeligkeit in ihren Kindern, beſonders hervorthaten [A]). Seine Mutter ſol, da

a) Thomas's Fuller's Abel Redivivus, 4to, 1651. p. 539. Ant. Wood, in ſeinen Athen. Oxon. edit. 1721, Vol. I. c. 583. Siehe auch die Inſchrift auf dem Grabmale des Erzbiſchofes zu Guilford, in der Nat. Hiſt. and Antiq. of Surrey, by *John Aubrey*, Eſqv. 8vo. 1719, Vol. III. p. 285.

A) **Mauritius Abbot** war ſeinem Handwerk nach ein Tuchmacher und lies ſich in der Stadt **Gvilford** in **Surrey** nieder, woſelbſt er die **Alice March** zur Ehe nam, und für ſeine Standhaftigkeit in der proteſtantiſchen Religion, auf Veranlaſſung des Dr. Story, welcher ein groſſer Verfolger ſolcher Leute unter der Regierung der Königin **Maria** war, leiden muſte (1). Da aber dieſe Ungewitter vorüber waren, brachten ſie den Ueberreſt ihrer Tage in Ruhe zu, ſo daß ſie acht und funfzig Jahre beiſammen lebeten. Sie ſtarb den 15ten September 1606, und er den 25ſten September in eben dieſem Jahre, ſo daß die erſtere achtzig und der letztere ſechs und achtzig Jahre alt war (2). Sie hinterlieſſen ſechs Söhne, von welchen **Robert**, der älteſte,

(1) Abel Redivivus, p. 540.

(2) Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 298.

da ſie mit dieſem Sohne ſchwanger gieng, einen Traum gehabt haben, welcher zu gleicher Zeit zu einer Vorbedeutung und zu einem Werkzeuge von ſeinem zukünftigen Glücke geworden. Ihr Traum beſtand darin: Sie bildete ſich ein, als ob man ihr im Schlaf erzälete, daß, dafern ſie einen Hecht zu eſſen bekommen könte, das Kind, womit ſie ſchwanger gieng, ein Sohn werden und zu hohen Ehrenämtern herauf ſteigen würde. Nicht lange hernach fieng ſie, da ſie einen Eimer mit Waſſer aus dem Fluſſe Wey herauszog, welcher nahe vor ihrem Hauſe vorbey lief, zufälliger Weiſe einen Hecht, und bekam alſo eine ſeltſame Gelegenheit, ihren Traum zu erfüllen. Da von dieſem Hiſtörchen viel Redens gemacht wurde, und daſſelbe einigen Leuten von Anſehen zu Ohren kam, erboten ſie ſich, die Patenſtelle bey dem Kinde zu vertreten; welches freundlich angenommen wurde. Und ſie waren ſo gütig gegen ihren Paten, da er in die Schule gieng, und nachdem er auf die Univerſität geſchicket worden, viele Zeugniſſe von ihrer Gewogenheit abzulegen [b]). So waren die guten Wirkungen des Traumes ſeiner Mutter beſchaffen [B]). Nachdem er zu einem Alter aufgewachſen, welches zur Faſſung des erſten Unter-

b) Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 281.

älteſte, damals einer von den Caplänen des Königes war, und unſer Schriftſteller, George, dreimal Vicekanzler von Oxford geweſen, ihr jüngſter Sohn Mauritius aber um dieſe Zeit ein angeſehener Kaufman in der Stadt London war (3).

B) Das Hiſtörchen von dieſem Traume iſt zuerſt vom Herrn Aubrey im Jahr 1696 bekant gemacht worden (4). Demjenigen, was er in einem andern Werke ſaget, zu Folge, ſcheinet er hernach nach der Warheit deſſelben ſehr ſorgfältig geforſchet zu haben, welche ihm von dem Prediger und verſchiedenen der vernünftigſten Einwoner von Gvilford bezeuget worden (5). Man mus aber doch geſtehen, daß es ein wenig ſeltſam ſey, daß von dieſem Traume vorher niemals die geringſte Erwenung geſchehen, inſonderheit wenn man die Neigung der Zeiten erweget, zu welchen der Erzbiſchof lebete, und die Geneigtheit des Fuller und Lloyd, welche beide Nachrichten von dieſem Biſchofe aufgeſetzet haben, alles, was irgend etwas von dem wunderbaren in ſich enthielte, aufzuzeichnen.

(3) Abel Redivivus, p. 539. (4) In ſeinen Miſcellanies, 8vo p. 50.
(5) Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 281.

terrichts in der Gelerſamkeit geſchickt war, wurde er, nebſt ſeinem älteren Bruder, **Robert**, (von welchem wir in dem folgenden Artikel reden werden,) in die in ihrer Vaterſtadt **Guilford** von dem Könige **Eduard** dem 6ten geſtiftete Freiſchule geſchicket; und nachdem er die Anfangsgründe der Gelerſamkeit unter der Sorgfalt des Herrn **Franciscus Taylor**, welcher damals die Aufſicht über dieſe Schule hatte, durchgegangen war [c]), wurde er im Jahr 1578 auf die Univerſität **Oxford** gebracht, und als ein Studente in das **Baliol College** aufgenommen [d]). Den 29ſten November 1583 wurde er, da er ſchon Baccalaureus der freien Künſte war, als ein Candidat der Magiſterwürde zum Socio ſeines Collegii erwälet, und lies ſich hernach, nachdem er den Gradum eines Magiſtri der freien Künſte angenommen, zum geiſtlichen Stande ordiniren, und wurde ein berümter Prediger auf der Univerſität [e]). Er wurde Baccalaureus der Gottesgelartheit im Jahr 1593, und Doctor in dieſer Facultät im May 1597, und in dem Septembermonate eben dieſes Jahres wurde er zum Haupte von dem **Univerſity College** erwälet [f]). Um dieſe Zeit geſchahe es, daß ſich die erſten Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und dem Dr. **Laud** anfingen, welche ſo lange daureten, als ſie lebten, und für ſie beide eine Urſache von groſſer Beunruhigung waren [g]). In dem folgenden Jahre, welches das 1598ſte war, ſtellete er ein lateiniſches Werk an das Licht, welches ihm groſſe Ehre machte und hernach in **Teutſchland** von neuem gedruckt wurde [h]). Den 6ten März 1599 wurde er zum Decano von **Wincheſter**, in die Stelle des Dr. **Martin Heton** inſtalliret, welcher zu dem Biſtume **Ely** war befördert worden, da Dr. **Abbot** ohngefär ſieben und dreißig Jahre alt war [i]). Einige Schriftſteller ſagen, er ſey auch **Decanus von Glouceſter** geweſen [k]); es iſt aber dieſes ſchlech-

ter-

c) Athen. Oxon. Vol. I. c. 583. d) Ibid. e) Ibid. p. 584. f) Ibid. g) Dr. **Peter Heylyn's** Life of Archbiſhop Land, fol. 1668, p. 53. h) Siehe die Anmerk. (Y). i) **Le Neve's** Faſti Eccleſ. Angl. fol. 1716. p. 289. k) Dr. **John Harris** Hiſt. of Kent, fol. 1719. p. 574 und **J. Darts** Hiſt. of Canterbury Cathed. fol. 1726. p. 173.

terdings ein Irtum C). Im Jahr 1600 war er Vicecanzler von der Univerſität Oxford l), und that ſich, da er in dieſem wichtigen Amte ſtand, durch ſein Urtheil hervor, welches er in Anſehung der Wiederaufrichtung des Kreutzes in Cheapſide fällete, worüber groſſe Streitigkeiten getrieben wurden; er erreichete aber endlich wider den Dr. Bancroft, damaligen Biſchof von London und nachmaligen Erzbiſchof von Canterbury, ſeinen Endzweck, wodurch er ſich ein groſſes Anſehen erwarb; wie aus einer von dieſer Materie an das Licht getretenen Abhandlung erhellet m) D). Er ſtellete auch in eben dieſem

l) Ant. Wood, Faſti Oxon. Vol. I. p. 157. m) Siehe die Anmerkung D).

C) Dieſes iſt, wenn man die Folge der Decanorum von Winchester und Glouceſter zu Rathe ziehet, ganz offenbar. Dr. Abbot wurde den 6ten März 1599 zum Decano von Wincheſter inſtalliret, wie aus dem Regiſter erhellet (6), und den 3ten Junius 1609 wurde Dr. Thomas Moreton, nach der Beförderung des Dr. Abbot zu den Biſtümern Lichfield und Coventry, inſtalliret (7); ſo daß der letztere offenbar dieſes Decanat neun Jahre hindurch behalten hat. In dem Decanat von Glouceſter hatte Dr. Griffith Lewis, nachdem er daſſelbe ſieben Jahre hindurch beſeſſen, im Jahr 1607 den Dr. Thomas Moreton zum Nachfolger (8), welcher nach der Beförderung des Dr. Abbot nach Wincheſter verſetzet wurde; woraus, wie ich mir einbilde, der Irtum ſeinen Urſprung mus genommen haben. Bayle hat in ſeinem Artikel dieſen Irtum noch vergröſſert, indem er den Dr. Abbot zum Nachfolger des Dr Moreton in dem Decanat von Glouceſter macht (9), welches an ihm, als einem Ausländer, zu entſchuldigen iſt. Es iſt aber befremdend, daß man bey Leuten, welche engliſche Hiſtorien ſchreiben, findet, daß ſie falſche Begebenheiten von dieſer Art blos aus Mangel der Aufmerkſamkeit aufzeichnen.

D) Das Kreutz in Cheapſide war im Jahr 1600 abgenommen worden, um es wieder auszubeſſern; und bey dieſer Gelegenheit verlangten die Bürger von London den Rath beider Univerſitäten in Anſehung der Frage: Ob das gedachte Kreutz wieder aufgerichtet werden ſolte, oder nicht? und Dr. Abbot, als Vicekanzler von Oxford, brachte es als ſeine Meinung vor, daß das Crucifix, mit der Taube auf demſelben, nicht wieder aufgerichtet werden ſolte, ſondern er billigte vielmehr eine Pyramide, oder etwas anders, welches blos zur Zierde die-

(6) Le Neve's Faſti Eccleſ. Anglic. p. 289. (7) Idem ibid. p. 103. (8) Idem ibid. Athen. Oxon. c. 584. (9) Siehe ſeinen Artikel vom Abbot.

dieſem Jahre ſeine Predigten über den Propheten Jonam an das Licht; welche mit groſſem Beifal aufgenommen wurden[n]).

Im

n) Siehe die Anmerk. Y).

dienete, wovon er in ſeinem Briefe die Urſachen anzeigte. Bey dieſem Urtheil handelte er ſeiner eignen Art zu verfaren gemäs, indem er in ſeinem gedachten Amte verſchiedene abergläubiſche Gemälde auf dem Marktplatze zu Oxford verbrennen lies, auch unter andern eines, in welchem ſich das Bildnis GOttes des Vaters über einem Crucifixe befand, welches die Seele Chriſti in Empfang zu nemen bereit war. Er bekennet auch in dieſem Briefe, daß er zu einem ſolchen Verfaren durch ſeine eigne Beobachtungen und Erfarung bewogen worden. „Ich „erinnere mich, ſaget er, daß in dem Collegio (Baliol), wo ich mich „zuerſt aufgehalten, ein Jüngling vor einem Crucifix in einem Fenſter „betend und ſich an die Bruſt ſchlagend betroffen worden, welches den „Vorſteher und die Socios bewogen, daſſelbe heraus zu reiſſen und an„der Glas herein zu ſetzen. Dieſes Beiſpiel macht, daß ich nicht „zweifle, daß auch das Kreutz in Cheapſide viele habe, welche demſel„ben in der Abenddemmerung und frühe Morgens Ehrerbietung erzei„gen, auſſer dem Campian, deſſen That in dieſem Stücke berufen „oder berüchtiget iſt. Ich habe auch Nachricht, daß ohngefär derglei„chen von den Nachbaren, oder den zur Unterſuchung bevolmächtigten, „welche wegen der Umſtände dieſer Sache ihre Ausſagen gethan, ange„zeiget worden. Ich mache aus dieſem allem den Schlus, daß es ein „Denkmal ihres Aberglaubens ſey, und eine ſtarke Reitzung und ein „gebanter Weg zur Abgötterey werden, auch daß dieſe Sache kei„nen erträglichen Nutzen haben könne, welcher der aus Beibehaltung „derſelben entſtehenden Gefar und Läſterungen das Gleichgewichte hal„ten könte: um ſo viel mehr, weil man gewar wird, daß ſich viele „übelgeſinte Leute dieſes zu Nutze machen, den Gemütern ihrer leicht„gläubigen Zuhörer einzuflöſſen, daß ſolches ein Zeichen der Wiederein„fürung ihres Glaubens in dieſes Land ſey, weil ihre Denkmale in der „vornemſten Straſſe unſrer gröſſeſten Stadt nicht ausgetilget worden.„ Er bittet hernach, daß der Leſer bemerken wolle, daß er ſage, daß die Obrigkeiten ſolchen Ausſchweifungen Einhalt thun müſten. „Denn „ich verſtatte, ſaget er, geringeren Leuten nicht, in ſolchen Sachen „blindlings zu Werke zu gehen, und ſo wol in, als auſſerhalb den Kir„chen zu zerſtoſſen, zu zerbrechen und zu zerreiſſen, welches das „war, was Luther tadelte; ſondern man mus den Rath und „die Einwilligung der höheren Obrigkeiten hierzu haben, damit „alles anſtändig und ordentlich dabey zugehen möge. Er hielte es da„her für notwendig, daß ſie ſich an den Erzbiſchof von Canterbury „(Whitgift,) und an den Biſchof von London (Bancroft) wenden

Im Jahr 1603 wurde er abermal zum Vicecanzler von der Univerſität erwälet, und verwaltete dieſes Amt zum zweiten male mit algemeinem Beifal o). In dem folgenden Jahre 1604 wurde diejenige Ueberſetzung der Bibel, welche jetzo im Gebrauche iſt, nach der Vorſchrift des Königes Jacobi verfertiget, und Dr. Abbot war der zweite von den acht gelerten Geiſtlichen auf der Univerſität Oxford, welchem die Sorge für die Ueberſetzung des ganzen neuen Teſtamentes (die Epiſteln ausgenommen,) aufgetragen wurde p). Er ſtellete auch in dieſem Jahre eine Antwort auf Dr. Hills Gründe für die Erhaltung des Papſttumes an das Licht q). Im Jahr 1605 war er zum drittenmale Vicekanzler r). In dem folgenden Jahre ſol er an den Unruhen des Laud ein ſtarkes Antheil gehabt haben, welcher von dem Vicekanzler Dr. Ayry wegen einer von ihm vor der Univerſität gehaltenen Predigt zur Rechenſchaft gefordert wurde s). In dieſem Jahre verlor er auch ſeinen Vater und ſeine Mutter t). Im Jahr 1608 ſtarb ſein groſſer Gönner, Thomas Sackville, Graf von Dorſet, Lord Grosſchatzmeiſter von England und Kanzler von der Univerſität Oxford, plötzlich an dem geheimen Rathstiſche, bey deſſen Leichbegängnis Dr. Abbot eine Predigt hielt, welche hernach gedruckt und überal gerümet wurde u). Nach ſeinem Abſterben wurde Dr. Abbot Caplan bey dem George Hume, Grafen von Dunbar und Schatzmeiſter von Schotland, einem der frühen Lieblinge des Königes Jacobi,

o) Faſti Oxon. Vol. I. c. 165. p) Siehe Fuller's Church Hiſt. lib. 10. fol. 46, 57. J. Lewis's Compl. Hiſt. of the Translations of the Bible and Teſtament, 8vo 1739, p. 311. q) Siehe die Anmerk. Y). r) Faſti Oxon. Vol. I. p. 168. s) Heylyn's Life of Archbiſhop Laud, p. 54. t) Siehe die Anmerk. A). u) Athen. Oxon. Vol. I. c. 584.

„möchten, um Vorſchriften einzuholen (10). Der Ausgang der Sa„che war dieſer, daß das Kreutz alleine, ohne den Körper oder die „Taube, wieder aufgerichtet wurde, welches der Hauptſache nach den Gedanken des Vicekanzlers und der Häupter der Colleges zu Oxford gemäs war.

(10) Cheapſide Croſs cenſured and condemned by a letter ſent from the Vicechancellor, etc. of Oxford; in anſwer to a queſtion propounded by the citizens of London, etc. 4to, London, 1641.

Jacobi, welcher jederzeit an deſſen Hochachtung ein ſehr groſſes Antheil gehabt hatte. Mit dieſem gieng er in dieſem Jahre nach Schotland, um zur Ausfürung eines ſehr wichtigen Vorhabens, zur Stiftung einer Vereinigung zwiſchen den Kirchen in jenem Königreiche und in dieſem, behülflich zu ſeyn; wobey er ſich mit ſo vieler Klugheit und Mäßigung auffürete, daß er ſich dadurch ein ſehr groſſes Anſehen erwarb, und man glaubet, daß ſolches der erſte Schrit zu allen ſeinen nachher erfolgten Beförderungen geweſen ſey w) E). Da er ſich

w) Heylyn's Hiſt. of the Presbyterians, fol. 1672, p. 383.

E) Es iſt keine Sache, in welcher alle Schriftſteller, welche von dieſem Prälaten Erwenung thun, klärer übereinſtimmen, als in dieſer, daß ſeine Reiſe nach Schotland ihn zu derjenigen hohen Gnade bey dem Könige gebracht, welche ihn ſo plötzlich in nicht viel mehr als dreien Jahren von einem Decano von Winchester bis zum Erzbiſchofe von Canterbury erhoben. Es iſt aber die Sache ſo abgelaufen, daß ſeine Handlungen in Schotland bisher ſo ſtark in der Dunkelheit begraben geweſen, daß es eine ſehr ſchwere Sache iſt, zu entdecken, wie er dadurch eine ſo hohe Stuffe in der Gnade des Königes verdienet habe. Dieſe Anmerkung wird ſich demnach damit beſchäftigen, dieſe bisher unberürte Sache zu erleutern und dieſe Materie in ein helles Licht zu ſetzen, um ſo viel mehr, weil ſolches darthun wird, wie unbillig dieſer groſſe Man einer Unfreundlichkeit gegen die Verfaſſung der Kirche von England, und einer Kaltſinnigkeit in Abſicht auf die Hierarchie, beſchuldiget worden. Der König Jacobus hatte vor ſeiner Gelangung zur engliſchen Krone ſo viel von der Hitze und Macht der Presbyterianer in Schotland leiden müſſen, daß er ſehr darauf beſtrebt war, die alte Regierungsform durch Biſchöfe in dieſem Königreiche wieder herzuſtellen, deſſen Beſorgung hauptſächlich dem Grafen von Dunbar anvertrauet wurde, bey welchem Dr. Abbot jetzo Caplan war (11). Dieſer vortrefliche Lord, von welchem alle Schriftſteller einräumen, daß er beides der weiſeſte und beſte Man unter allen Lieblingen dieſer Nation geweſen ſey, hatte es vor zweien Jahren in dieſer Sache ſo weit gebtacht, daß er eine Acte wegen Wiederherſtellung der Güter der Biſchöfe ausgewirket; die Presbyterianer aber thaten einen ſo ſtandhaften Widerſtand, daß die gröſſeſte Gefar vorhanden war, daß die Folgen, welche man von der Wiederherſtellung dieſes Ordens erwartete, nicht eintreffen würden. Es wurden aber durch die Geſchicklichkeit und Klugheit, den geſunden Verſtand und die groſſe Mäßigung des Dr. Abbot dieſe Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet, und die Geiſtlich-

(11) Heylyn's Hiſt. of the Presbyterians, p. 383.

ſich bey dieſer Gelegenheit zu Edenburg aufhielt, wurde ein Rechtshandel wider einen gewiſſen George Sprot, Notarium von

lichkeit in Schotland, welche die Biſchöfe zu Vorſitzern bey ihren geiſtlichen Synoden anzunemen ſich geweigert hatte, wurde zu einer beſſeren Mäßigung gebracht, und die Dinge wurden in ſolche Wege eingeleitet, daß ſolches hernach eine volkommene Einfürung des biſchöflichen Ordens in Schotland hervorbrachte, um welche ſich der König ſo lange und mit ſo ſchlechtem Erfolg beſtrebet hatte. Die Nachricht, welche der berümte Geſchichtſchreiber der ſchottiſchen Kirche ertheilet hat, beweiſet die Wahrheit desjenigen, was behauptet worden, zur Gnüge „Gegen das Ende des Junius (1608), ſaget er, kam der „Graf von Dunbar von Hofe, und mit ihm zwey engliſche Doctors, „Abbot und Higgins. Dr. Mary, einer von den Caplänen des Kö„niges, kam zur See an. Man erzälete, daß nicht geringe Geldſummen „mit ihm herabgeſchicket worden, dieſelben unter die Prediger und eini„ge andre auszutheilen. Der engliſche Doctor ſchien keine andre „Vorſchrift zu haben, als die Schotten zu überreden, daß zwiſchen „den zweien Königreichen kein weſentlicher Unterſcheid in der Religion „obwalte, als allein in gleichgültigen, das Kirchenregiment und die „Gebräuche betreffenden Dingen, und zu berichten, daß es des Köni„ges Wille ſey, daß es in England bleiben ſolle, ſo wie er es gefun„den, und in Schotland, ſo wie er es gelaſſen. Da er aber nach „St. Andrews kam, zog Robert Howie, ein Man von einem un„ruhigen und aufrüriſchen Geiſte, wider unſre Kirchenzucht und Kir„chenregiment los, und ſodenn druckten ſie ihre Meinung mit klaren „Worten aus: man machte ſich nach der letzten Unterredung wegen „eines ſo offenbaren Bruches keinen Kummer. Die Staatskunſt der „nach hohen Dingen trachtenden Biſchöfe beſtand darin: Friede, Frie„de zu ſchreien und ein Stilſchweigen von ihren Gegnern zu begeren, „da ſie inzwiſchen gar nicht Luſt hatten, ſelber ſtille zu ſchweigen, wenn „ſie Gelegenheit fanden (12).„ Dieſes beweiſet gar deutlich, daß es durch ein liebreiches und gemäßigtes, und nicht durch ein übermütiges und hartes Betragen geſchehen, daß der engliſche Doctor, wie er den Decanum Abbot nennet, die ſchottiſchen Prediger dergeſtalt gewonnen, daß er ſie dahin gebracht, in das Verlangen des Königes einzuwilligen; ſo, daß der Lord Grosſchatzmeiſter Dunbar, welcher ſich in dieſer Sache ganz durch die Anſchläge ſeines geſchickten Caplanes regieren lies, innerhalb zweien Jahren hernach eine Acte in der algemeinen geiſtlichen Verſamlung auswirkte, durch welche verordnet wurde: „Daß dem Könige die Ankündigung (oder Berufung) aller alge„meinen

(12) The true Hiſtory of the Church of Scotland, by Mr. *David Calderwood*, fol. 1680, p. 588. 589.

von Ayemouth, angefangen, weil derſelbe vor acht Jahren in das Complot des Gowry mit verwickelt geweſen, weswegen

„meinen geiſtlichen Verſamlungen zukommen ſolle. Daß die Biſchöfe, oder ihre Abgeordnete, die beſtändigen Beſitzer der Synoden in den Diöceſen ſeyn ſolten. Daß kein Kirchenban oder Losſprechung ohne ihre Einwilligung aufgeleget werden ſolte. Daß alle Ernennungen zu geiſtlichen Aemtern durch dieſelben geſchehen, und daß „die Abſetzung oder Suſpendirung der Prediger ihnen zugehören ſolle. „Daß ein jeder Prediger bey ſeiner Zulaſſung zu einem geiſtlichen Amte, den Eid der oberſten Kirchengewalt und des canoniſchen Gehorſams ablegen ſolte. Daß die Beſuchung der Diöceſe von dem Biſchofe oder ſeinem Abgeordneten alleine verrichtet werden; und daß „der Biſchof von allen Zuſammenkünften wegen geiſtlicher Uebungen „oder Weiſſagungen der Aufſeher ſeyn ſolle, welche in ihren Schranken „gehalten werden ſolten (13)„ Alles dieſes wurde hernach durch das Anſehen des Parlamentes dieſes Königreiches verſichert und beſtätiget. Die Verdienſte des Dr. Abbot waren in dieſem Stücke ſo beſchaffen, und die Gerechtigkeit, welche denſelben von ſeinem vornemen Gönner, dem Schatzmeiſter, in dem Bericht widerfur, welchen er von dem Verhalten des Decani in dieſem Stücke an den König abſtattete, war ſo gros, daß er, da die Dienſte, welche er dem Könige dadurch geleiſtet, indem er in der Sache des Complots des Gowry (wovon in der folgenden Anmerkung eine volſtändige Nachricht ertheilet werden ſol.) ein unzweifelhaftes Zeugnis abgeleget, hinzukamen, in der Hochachtung ſeines Herrn, des Königes, ſo hoch ſtieg und ſo ſtark darin befeſtiget wurde, daß kein Widerſtand es verhindern konte, daß er nicht bis zur höchſten Würde ſeines Standes gelanget wäre (14). Zum Beweiſe, daß er durch dieſe Wege, und auf keine andre Art und Weiſe ſein Glück empor gebracht habe, wird es nicht undienlich ſeyn, die Anmerkung eines Geſchichtſchreibers von gleicher Zeit beizufügen, nachdem Dr. Abbot zur erzbiſchöflichen Würde erhoben worden, welcher uns erzälet: „Daß er der erſte Prediger und der erſte von derjenigen Geſandſchaft geweſen, welche der König Jacobus nach Schotland geſchicket, dieſe benachbarte Kirchen in Ordnung zu bringen; deſſen Vorzüglichkeit beides in Anſehung des Amtes und der Gottſeligkeit jetzo verdienter maſſen zu Verwaltung unſrer eignen Kirche an der Spitze „ſtehet, und deſſen geſegnete Bemühungen bey dieſen Dienſten, gleichwie ſie GOtt, dem Könige und jener Nation angenem geweſen, andern zu einem Beweiſe dienen, wie kräftig und wunderbarlich glücklich die wahre Gelerſamkeit ſey, wenn dieſelbe wahre Klugheit zum „Weg-

(13) Heylyn's Hiſtory of the Presbyterians p. 381. 382. (14) Heylyn's Life of Archbiſhop Laud p. 64.

gen er von dem Sir Wilhelm Hart, dem Lord Oberrichter von Schotland, zum Verhör gezogen, verurtheilet und hingerichtet wurde. Es wurde von dieſer Sache eine ausfürliche Nachricht von dem Richter aufgezeichnet, und derſelbe von dem Dr. Abbot, welcher von allem, was vorgegangen, ein Augenzeuge geweſen war, eine Erzälung vorgeſetzet; und dieſes wurde zu London an das Licht geſtellet, um die Gemüter des Volkes in Anſehung dieſes Complots zu beruhigen, welches bisher als eine ſehr geheimnisvolle Sache angeſehen worden, und über deſſen Wirklichkeit gar groſſe Zweifel entſtanden waren r) 8). Der König ſahe die Schwierigkeiten ſo wohl

r) A Compendious Hiſtory of the Catholick Church, ſhewing her Deformation and Reformation, by *Alexander Petrie*, fol. Hagve, 1662, part 3. p. 554 Calderwoods Hiſtory of the Church of Scotland, p. 443. Sir Antony Weldon's Court and Character of King James, p 8. 9.

„Wegweiſer hat, und wenn Gottſeligkeit und Liebe zur Ehre GOttes „mit Menſchenliebe und Eifer um das Beſte der Menſchen verknü„pfet iſt (15)„

8) Es iſt hier ſchwer in dem kurzen Umfange einer Anmerkung von dieſer Sache eine deutliche Nachricht zu ertheilen, und dennoch machen ſo wol die Wichtigkeit als die Merkwürdigkeit des Gegenſtandes von welchem unſre mehreſte Geſchichtſchreiber ſehr dunkel gehandelt haben, als auch der genaue Zuſammenhang deſſelben mit der Lebensgeſchichte des Decani Abbots, ſolches ſchlechterdings notwendig. Dieſes Complot wurde vom Johan, Grafen von Gowry, einem Sohne desjenigen Grafen von Gowry, welcher wegen Ueberfallung der Perſon des Königes zu Ruthencaſtle im Jahr 1584 war hingerichtet worden (16), geſchmiedet, und mit groſſer Sorgfalt und Verſchwiegenheit fortgetrieben. Der Anſchlag war, den König unter dieſem oder jenem Vorwande in das Haus des Grafen von Perth einzuladen und ſich daſelbſt ſeiner zu bemächtigen. Dieſer Anſchlag wurde am Dienſtage, den 5ten Auguſt 1600, ausgefüret, da der [König] vom Alexander Ruthen, einem Bruder des Grafen, unter Begleitung einiger Standesperſonen, unter dem Vorwande einen chemiſchen Verſuch mit anzuſehen, dahin gebracht wurde. Und nachdem er in dieſer Abſicht nach dem Mittagseſſen auf ein Zimmer ganz oben in dem Hauſe gefüret worden, ſchlos Alexander Ruthen die Thüre zu, und fieng auf einmal an, dem Könige den Tod ſeines Vaters vorzuwerfen, wofür er jetzo Genugthuung leiſten ſolte; und nach dieſen Reden hinterlies

(15) J. Speed's Hiſtory of Great Britain, Book 10. fol. 1227. (16) Heylyn's Hiſtory of the Presbyterians p. 306.

wohl ein, wider welche man bey dieſem **nordiſchen** Volke zu ſtreiten hatte, daß ihm ſolches ſehr hohe Begriffe von der Geſchick-

lies er ihn auf eine Weile dem Willkür des Scharfrichters, welcher dieſes Amt zu verrichten ſich weigerte, obgleich **Alexander**, nachdem er zurück gekommen, ſolches gethan haben würde, wenn ihn nicht dieſer Man verhindert hätte. Der König aber kam endlich nach vielem Sperren und Sträuben an das Fenſter, und erregte ein ſo lautes Geſchrey, daß die Lords und Edlen von ſeinem Gefolge ihn höreten und ihm zu Hülfe kamen. Der Graf ſelber wurde von dem Sir **Thomas Erestine**, dem Capitain der Wache des Königes, da er ſeinem Bruder zu Hülfe kam, getödtet, und **Alexander Ruthen** wurde vom **Ramſay**, einem der Pagen des Königes, ermordet; der, da er in dem Hauſe gut bekant war, durch die Hintertreppe noch zeitig genug kam, ſeinen Herrn zu retten (17). Da von den Predigern zu **Edenburg** verlanget wurde, daß ſie das Volk verſamlen und GOtt für dieſe Befreiung Dank abſtatten ſolten: entſchuldigten ſie ſich, als ob ihnen die Umſtände nicht bekant wären; und da man auf ſie drang, dem Volke nur ſo viel bekant zu machen, daß der König aus einer groſſen Gefar entronnen ſey, und daſſelbe zur Dankſagung aufzumuntern: • ; antworteten ſie, daß ſie von der Warheit der Sache nicht vollkommen überzeuget wären, und daß nichts auf der Kanzel vorgetragen werden müſte, als was man auf Treu und Glauben ſagen könte (18). Hierauf befal der geheime Rath dem Biſchofe von **Roß**, das Volk zu verſamlen, die ganze Sache bekant zu machen und ein Dankſagungsgebet zu halten; welches demnach geſchahe (19). Im folgenden November wurde ein Parlament zu **Edenburg** gehalten, in welchem die Güter des **Gowry** eingezogen, die ganze Familie des Adels entſetzet, und der 5te Auguſt zu einem Dankfeſte auf ewig durch eine Parlamentsacte feſtgeſtellet wurde (20). Nach der Gelangung des Königes **Jacobus** zum engliſchen Throne verordnete er ein wöchentliches Andenken vermittelſt einer Dienſtagspredigt bey Hofe (21); und jetzo wurde bey der Hinrichtung dieſes **Sprot** eine Nachricht von ſeinem an dem Complot gehabten Antheil, mit einer Vorrede an den Leſer, an das Licht geſtellet, welche von dem **Dr. Abbot** unterſchrie-

(17) A Compleat Hiſtory of the Lives and Reigns of Mary Qveen of Scotland, and of her Son and Succeſſor, King James, by *W. Sanderſon*, Eſqv. fol. 1656. p. 225. (18) Petrie's Hiſtory of the Catholick Church, part. 3. p. 554. Calderwood's Hiſtory of the Church of Scotland, p. 443. Heylyn's Hiſtory of the Presbyterians, p. 362. (19) Sanderſon's Hiſtory of Mary and James, p. 231. (20) Heylyn's Hiſtory of the Presbyterians, p. 362. (21) Sir A. W's Court and Character of King James, p. 8. 9.

ſchicklichkeit des Mannes beibrachte, welcher dieſelbe zu über-winden im Stande war. Als demnach ein andres Geſchlecht von

ſchrieben und volkommen ſo weitläufig, als die Nachricht ſelber war (22). Weil dieſer kleine Aufſatz ſehr ſelten geworden iſt, wird es nicht undienlich ſeyn, einige Stellen daraus anzufüren, um dieſe Sache in ein helleres Licht zu ſetzen. „Es ſind, ſaget er, wenige einiger Maſſen ver-„ſtändige Leute auf dieſer Jnſel vorhanden, welche nicht von dem verrä-„teriſchen und blutigen Anſchlage des Grafen Gowry und ſeines Bru-„ders wider die Perſon und das Leben unſers glorwürdigſten Landes-„herrn gehöret hätten. Ob nun gleich dabey ſolche Zeugniſſe und Be-„weiſe vorhanden geweſen, daß ein jeder, welcher davon Nachricht ha-„ben wollen, davon ſchon ganz zu Anfange, und hernach durch die „klaren Ausſagen (von den erheblichſten Umſtänden) und die reichlichen „Zeugniſſe vieler Leute von Stande und Würden, hinlänglich unterrich-„tet werden können; wovon das Parlament dieſes Königreiches volkom-„mene Kentnis genommen, und dennoch zu der Einziehung des ganzen „Vermögens dieſes Grafen und ſeiner Erben auf ewige Zeiten vorge-„ſchritten: ſo haben doch einige eigenſinnige Leute, welche ich in dieſem „Stücke mit Recht undankbar gegen GOtt und pflichtvergeſſen gegen „ihren König nennen kan, aus thörichter Einbildung, oder wenn mans „lieber glauben wil, vielmehr wegen eigner aufrüriſcher Geſinnung, bei-„des zu Hauſe und auſſer Landes, durch ein Einflöſſen und heimliches „Einblaſen in die Ohren des Volkes, (welches ſich von ihnen einen beſſe-„ren Begrif gemacht, als es in der That Urſache darzu gehabt,) ihren „Witz und ihre Zunge darzu gebrauchet, die Warheit dieſer Sache zu „verdunkeln und eine Beſchuldigung aufzubürden, wo dieſelbe am we-„nigſten verdienet geweſen. Nachdem nun GOtt auf eine Zeit von „einigen Jahren dieſelbe in den Eingeweiden derer, welche die Urheber „da-

(22) Der Titel dieſes kurzen Aufſatzes lautet alſo: The Examinations, Arraignment and Conviction o *George Sprot*, Notary in Ayemouth, etc. Die Verhöre, Anklage und Ueberfürung des George Sprot, Notarii zu Ayemouth, nebſt ſeiner ſtandhaften und auſſerordentlichen Auffürung bey ſeinem Tode, zu Edenburg den 12ten Auguſt 1608. Beſchrieben und an das Licht geſtellet von dem Ritter Wilhelm Hart, Lord Richter von Schotland, woraus das verräteriſche Complot zwiſchen dem Johan Grafen von Gowry und Robert Logane von Reſtalrig (insgemein Leſterig genant,) erhellet, welches von ihnen zu einer grauſamen Ermordung unſers allergnädigſten Landesherrn geſchmiedet worden. Es iſt dieſer Abhandlung eine Vorrede vorgeſetzet, welche vom George Abbot, Doctore der Gottesgelartheit und Decano von Winchester, der des gedachten Sprots Hinrichtung beigewonet, geſchrieben worden. London gedruckt vom Melch. Bradwood, in Verlag des Wilhelm Aſplay, 1608 in 4to. Enthält 60 Seiten, von welchen die Vorrede 38 anfüllet.

von Leuten dem Könige den Kopf und das Herz mit Furcht anfülleten, nam er ſeine Zuflucht zu dem Dr. Abbot, als der ge=

„davon geweſen, hatte eitern und zum Geſchwür werden laſſen: ſo „hat eben dieſer GOtt, nach ſeiner Weisheit, da er ſie endlich, dafern „ſie geheilet ſeyn wolten, von dieſer Kranheit heilen wollen, entdecket, „daß in dieſe Verrätereÿ, obgleich dieſelbe noch ſo heimlich getrieben „worden, noch andre Mitverſchworne verwickelt geweſen, von welchen „die Welt bisher keinerleÿ Art von Nachricht erhalten hatte. Und „obgleich zweÿ von den in dieſe Sache mit eingeflochtenen Perſonen „ohnlängſt verſtorben, und (dafern ſie nicht busfertig geſtorben,) zu ei„ner weit gröſſeren Marter hingefaren waren, als ihnen die ganze „Welt auferlegen können: ſo wurde man doch gewar, daß noch eine „dritte Parteÿ übrig ſeÿ, welche von dieſem Complot vorher Wiſſenſchaft „gehabt, und ein vieles von den Geheimniſſen deſſelben auszuſagen im „Stande wäre, nemlich ein gewiſſer George Sprot, ein Notarius, „welcher zu Ayemuth, einem in dieſer Grafſchaft wohlbekanten Orte, „wonete. Nachdem dieſe Sache, oder auch nur ein Theil davon, einem „vornemen Manne und getreueſten Diener des Königes (23) erſtlich „durch einige dem Sprot ſelbſt entfallene Worte, und hernach aus „einigen beÿ ihm gefundenen Papieren, bekant geworden: iſt dieſelbe „(da GOtt ſelbſt darzu ſein Gedeien gegeben,) durch dieſes Hohen von „Adel groſſe Sorgfalt und Fleis ſo weislich getrieben und ſo klüglich „ausgefüret worden, als in dieſer Abhandlung, den beigefügten Acten „gemäs, folget, welche alhier ausfürlich von Wort zu Wort abgeſchrie„ben ſind, ſo daß ſie mit den Urkunden des Proceſſes und andern Ver„hören übereinſtimmen, damit diejenigen, welche eine Abneigung ge„habt, endlich zufrieden geſtellet werden mögen. Ich wil von dieſem „allem nichts ſagen, ſondern blos dasjenige erzälen, was ſich an dem „Tage ſeines Todes zugetragen, da er wegen dieſer Verrätereÿ hinge„richtet wurde. Nachdem alſo am Freitage den 12ten Auguſt 1608, „Vormittage, das Urtheil über ihn geſprochen und er öffentlich ermanet „worden, ſich zu ſeinem Ende zu bereiten, welches an dieſem Nach„mittage erfolgen müſte: unterwarf er ſich ganz bereitwillig dieſer „Strafe, welche er, wie er jetzo geſtand, von Rechts wegen verdie„net hatte. Nachdem er nun ſo lange, bis die Mittagszeit verfloſſen „war, alleine gelaſſen worden, kamen ſodenn einige von den hochwür„digen Biſchöfen, verſchiedene Lords aus dem Gerichtshofe (24), zweÿ „von den engliſchen Predigern, welche daſelbſt von dem Könige ge„halten wurden, nebſt verſchiedenen andern Predigern aus der Stadt „Eden=

(23) Dem Grafen von Dunbar.

(24) Der Erzbiſchof von Glascow, Biſchof Brichen, Lord Halyrudehouſe, der Collecteur, Regiſtrator, Gerichtsſchreiber, D. Maxwell, M. Hodſon, M. P. Galloway, M. J. Hall, Ch. Lumsden und andre.

geſchickteſten Perſon, welche die Sachen wieder auf den vorigen rechten Weg bringen konte. Die Sache war dieſe. Da ſich

„Edenburg, zu ihm an den abgeſonderten Ort ſeines Aufenthalts. „Vor dieſen bekante und bekräftigte er zuförderſt, daß ſein vorhergegangenes Bekentnis wahr ſey, und daß er bey demſelben ſterben wolle. Sodenn fiel er in einem Winkel desjenigen Zimmers, wo er und „ſie ſich damals befanden, auf ſeine Knie und beklagete in einem überlaut ausgeſprochenen Gebet zu GOtt, ſeine vorige Gotloſigkeiten, inſonderheit aber diejenige Sünde, um derer willen er ſterben ſolte, ſo „eifrig, daß man mit Recht ſagen konte, daß er ſich gewiſſer maſſen „zu den Pforten der Hollen gebeuget und niedergeworfen, als ob er „daſelbſt in den Abgrund der Verzweifelung ſolte verſchlungen werden. „Er richtete ſich aber ſogleich durch die Ergreifung der Gnade GOttes „in Chriſto auf, und erhob auf eine wunderbare Weiſe ſeine Seele zu „dem Throne der Gnaden, ſo daß er ſein eignes Herz ſo nachdrücklich „mit Freude und Troſt erquickte, daß ſolches nicht leichte zu beſchreiben „iſt. Er brach, indem er dieſen Troſt bis zu ſeinem inwendigen Menſchen eindringen lies, in Thränen aus, welche ſo reichlich von ihm „herabfloſſen, daß ſie ſeine Stimme auf eine Zeitlang aufhielten. Der „Anblick und das Anhören hievon machte bey den Standesperſonen „und Gelerten, welche ihm zuſahen, einen ſo kräftigen Eindruck, daß „kaum irgend jemand unter ihnen vorhanden war, welcher ſich der „Thränen auf der Stelle enthalten konte, wie verſchiedene von ihnen „an dieſem Tage gegen mich bezeuget haben (25). : : Da er hernach zu dem Blutgerüſte gebracht wurde, auf welchem er ſterben ſolte, brachte er noch viele Sachen vor; wovon ich folgendes bemerket „habe. Er bekante gegen das Volk, daß er hierher gekommen ſey, um „zu leiden, was er volkommen verdienet hätte. Er ſey in ſehr vielen „Stücken ein Miſſethäter gegen den almächtigen GOtt geweſen; es ſey „ihm aber keine von ſeinen Sünden ſo abſcheulich, als diejenige, um „derer willen er ſterben müſte, wobey er zwar nicht ein Mithelfer, „aber doch ein Verheeler geweſen ſey. Er ſey durch den Laird von „Raſtalrig und ſeinen Diener, und den Laird von Bour, darein „verwickelt worden, welche beide, wie er ſaget, Leute wären, die ſich „nichts aus der Religion machten. Er ermanete hierauf die Leute, „ſich in Acht zu nemen, auf was Weiſe ſie mit Leuten ohne Religion „umgiengen, weil, wie er ſagte, bey Leuten, welche ſich nicht zur Religion bekennen, weder Treue, noch Glauben, noch Wort halten anzutreffen wäre, wie er ſolches ſelber verſuchet und erfaren hätte. In „Anſehung der Verräterey aber, um derer Verhelung willen er verurtheilet worden, ſetzte er hinzu, daß er am Leben ſey erhalten worden,

(25) Dean Abbot's Praeface p. 18-22.

ſich der König in die Vermittelung eines Friedens zwiſchen der Krone Spanien und den vereinigten Niederlanden einge-
laſſen

„den, um das verſchwiegene Geheimnis, welches ſo lange verborgen „gelegen hatte, zu eröfnen. GOtt habe ihn ſeit dieſer Unternemung „des Grafen Gowry aus ſehr mancherley Gefar errettet, inſonderheit „aber aus einer, da er, als er in augenſcheinlicher Gefar zu erſaufen „geweſen, wunderbarer Weiſe befreiet worden. Dieſes iſt, ſagte er, „GOttes Werk geweſen, damit ich bis zu dieſem glückſeligen und ge„ſegneten Tage am Leben bleiben möchte, damit die Warheit bekant „würde. Ich bekenne jetzo meinen Feler, mir ſelbſt und dem Teufel „zur Schande, GOtt aber zur Ehre. Ich thue es nicht, entweder „aus Furcht vor dem Tode, oder aus einiger Hoſnung zum Leben, „(indem ich den Tod verdienet habe und zu leben unwürdig bin,) ſon„dern weil es die Warheit iſt, welche ich mit meinem Blute verſiegeln „wil. Mein Verbrechen iſt, ſagte er, ſo gros, daß ich, wenn ich tau„ſend Leben hätte und eines zehntauſendfachen Todes ſterben könte, „dennoch dafür nicht Genugthuung leiſten vermöchte, daß ich eine ſolche „Verräterey wider einen ſo gnädigen König verhelet habe. Nachdem „er dieſe und dergleichen Worte auf der einen Seite des Blutgerüſtes „geredet hatte, kerete er ſich gegen die andre Seite und hernach gegen „die dritte, (damit ihn alles Volk hören könte,) und redete daſelbſt eben „dergleichen, als er vorher geredet hatte (26). . . Da nun hier „die gedachten Prediger und andre Perſonen von Stande zu ihm ſag„ten: daß, da er ſeinem Abſchiede aus der Welt ſo nahe wäre, ihm „ſehr daran gelegen ſey, und zwar mit Gefar ſeiner Seelen, nichts „anders als die Warheit zu reden; antwortete er: daß er zu dem Ende, „damit ſie wiſſen möchten, daß er nichts anders als die Warheit gere„det habe, und daß ſein Bekentnis in allen Stücken wahr ſey, ihnen „bey ſeinem letzten Odem irgend ein deutliches Zeichen zur Beſtätigung „deſſelben geben wolle. Da er ſich darauf zur Leiter fertig machte, „kam der Scharfrichter zu ihm und bat ihn, wie es gebräuchlich iſt, „um Vergebung. Er antwortete: das thue ich von ganzem Herzen, „denn ihr verrichtet nur euer Amt, und das iſt es eben, was ich bege„re, weil ich, wenn ich an meinem Leibe leide, meiner Seelen nach „mit meinem Heilande werde vereiniget werden. Da er auf die Leiter „ſtieg, bat er das Volk, einen Pſalm mit ihm zu ſingen; welches ih„rer viele mit weinenden Augen thaten. Er benante den 6ten Pſalm, „hob denſelben ſelbſt an, gieng in jedem Verſe oder Zeile deſſelben dem „Volke vor, und ſang mit lautem und wohlklingendem Tone bis ganz „zu Ende. Nachdem er ſo denn ſein voriges Bekentnis noch einmal „bekräftiget und beſtärket hatte, bedeckte er ſein Angeſicht, und wurde,
„nach-

(26) Ibid. p. 24-26.

laſſen hatte, in welchem die oberſte Gewalt der letzteren von der erſteren erkant werden ſolte: begerete er den Rath der damals ſitzenden geiſtlichen Verſamlung, wegen der Rechtmäſſigkeit deſſen, daß er ſich der Sache der Staaten annäme [9]). Auf dieſe geſchehene Eröfnung ſchweifeten dieſelben auf einmal in das weite Meer der Staatskunſt aus, und erregeten, anſtat dem Könige ſeine Scrupel aufzulöſen, neuen Argwon und Furcht: wie aus einem gar ſonderbaren Briefe erhellet, welcher von ihm an den Dr. **Abbot** von dieſer Materie geſchrieben worden [G]). Man findet nicht, was dieſer Brief des Königes

9) **Wilſon's** History of King James, p. 37. **Sanderſon's** Reign and Death of King James, p. 561. **Camden** Annal. Iac. I. ſub Anno 1609.

„nachdem er ſeine eigne Seele GOtt empfolen hatte, von der Leiter „herabgeſtoſſen; woſelbſt er, nachdem er eine kleine Weile am Halſe „hängen geblieben, zu dreien verſchiedenen malen laut mit ſeinen Hän„den klatſchete, damit es alle Umſtehende hören möchten; welches, wie „es ſcheinet, das Zeichen war, welches er, wie er kurz zuvor geſaget, „bey ſeinem letzten Odem zur Beſtätigung und Bekräftigung derjeni„gen Dinge geben wolte, welche er durch ſein Bekentnis zu vielen ma„len angezeiget und ausgeſaget hatte. Dieſe Dinge geſchahen vor den „Augen der Sonne in der Hauptſtadt des Königes, bey dem Markt„kreutze in **Edenburg**, in Gegenwart einiger tauſend Menſchen von „allerley Stande, von dem hohen Adel, von der Geiſtlichkeit, von „dem niederen Adel, von den Bürgern, Weibern und Kindern; ſo „daß ich nebſt den übrigen engliſchen Predigern dabey ſtand und zu„ſahe, und GOtt die Ehre gab, daß er nach einer ſo langen Zeit von „acht Jahren und acht Monaten, (welche nach richtiger Rechnung, „nach der Unternemung des **Gowry** verfloſſen waren,) ſich gefallen „lies, ein ſo vortrefliches Zeugnis zu einer Sache zu verſchaffen, wel„che von einigen übelgeſinten, ohne allen Grund oder Urſache, war in „Zweifel gezogen worden. Ich habe dieſe Umſtände, die ich gehöret „und geſehen habe, der Länge nach erzälet, welche der vorneme Man, „der die folgende Abhandlung geſchrieben, etwas kürzer vorträget; wel„ches jedoch von uns beiden ganz nach der Warheit geſchehen, wie ſol„ches tauſende bezeugen können (27).„

G) Dieſer Brief von dem Könige an den Dr. **Abbot** iſt zuerſt bey Gelegenheit des berümten Streithandels zwiſchen dem Dr. **Sherlock**, Decano von der St. Paulskirche, und ſeinen Gegnern, da derſelbe, nach einigem Bedenken, an den König **Wilhelm** den 3ten den Eid

(27) Ibid. p. 27. 28.

niges für eine Wirkung hervorgebracht, er iſt aber, aller Warſcheinlichkeit nach, der Abſicht des Königes, mit welcher er

Eid ablegte und die Vertheidigung ſeiner Auffürung auf des Biſchofes Overalls *Convocation Book* gründete (28), an das Licht geſtellet worden. Es iſt alhier gar nicht nötig, ſich in die Umſtände dieſer Streitigkeit einzulaſſen; weil aber der Brief einen genauen Zuſammenhang mit der Lebensgeſchichte des Erzbiſchofes hat, wird es dem Leſer nicht misfallen, denſelben alhier zu finden (29).

„Mein lieber Dr. Abbot,„

„Ich kan mich nicht enthalten, euch von dem Verfaren in der „*Convocation* (geiſtlichen Verſamlung), wie ihr ſie nennen werdet, mein „Urtheil mitzutheilen, und ich habe beides als *Rex in ſolio*, und als „*vnus gregis in eccleſia*, daran ein zwiefaches Antheil. Mein Recht „zur Krone ziehet kein Menſch in Zweifel, auſſer denenjenigen, wel„che weder euch noch mich lieben, und ihr könnet leicht erraten, wen „ich meine. Alles, was ihr und eure Brüder von einem Könige geſa„get habet, der im Beſitz iſt, (welches Wort, wie ich euch ſage, nichts „weiter bedeutet, als das, welches ihr in eurem geiſtlichen Rechte ge„brauchet), gehet mich nicht im geringſten an. Ich bin der nächſte Er„be und die Krone gehöret mir nach allen Rechten, welche ihr nur „nennen könnet, das Recht der Eroberung ausgenommen. Von der „Natur der königlichen Würde und von der Natur derſelben, *vt in* „*mea perſona*, hat euch der Sollicitor meine eigne Gedanken hin„länglich bekant gemachet, und ihr ſeyd, wie ich glaube, alle ſeiner „Meinung geweſen, wenigſtens hat keiner von euch, zu der Zeit, da „er von meinetwegen mit euch geredet, etwas dawider eingewendet. „Ihr wiſſet aber, wie ich glaube, alle mit einander, daß die Ur„ſach warum ich euch zuſammen berufen habe, dieſe geweſen ſey, euer „Urtheil darüber zu fällen: In wie weit ein chriſtlicher und proteſtan„tiſcher König daran Antheil nemen könne, ſeinen Nachbaren zur Ab„ſchüttelung ihres Gehorſams gegen ihren eignen Landesherrn aus dem „Grunde einer Unterdrückung, Tyranney, oder wie ihr es ſonſt be„nennen wollet, behülflich zu ſeyn? Zu den Zeiten der letztverſtorbenen „Köni-

(28) A Vindication of the Caſe of Allegiance due to Sovereign Powers, in Reply to an Anſwer to a late Pamphlet, intituled: „Obedience „and Submiſſion to the preſent Government, demonſtrated from „Biſhop *Overall's* Convocation Book; with a Poſtſcript, in Anſwer„ to Dr. *Sherlock's* Caſe, of Allegiance, etc. by *William Sherlock*, Maſter of the Temple, 4to 1691, p. 4. (29) New Obſervator, Vol. III. No. 12. Deſſen Verfaſſer uns meldet, daß die Urkunde in den Händen eines vornemen Mannes befindlich ſey, deren vier letzte Zeilen mit des Königes eigner Hand, und das übrige von dem Secretario geſchrieben wäre.

er ihn geſchrieben, gemäs geweſen, gleichwie er von dem Vertrauen, welches er in die Perſon ſetzte, an welche er geſchrieben

„Königin hat dieſes Königreich ſehr frey verfaren; indem es den Holländern beides mit Waffen und mit gutem Rath beigeſtanden, und „es hat mir niemand eures Standes jemals geſaget, daß ſich irgend „jemand unter ihrer Regierung darüber einen Scrupel gemacht. Bey „meiner Ankunft nach England könnet ihr wiſſen, daß es von einigen „unter euch ſelbſt hergerüret habe, daß über dieſe Sache Scrupel erre„get worden: und ob ich gleich von dem *Iure regio in ſubditos* meine „Meinung öfters geſaget habe, gleichwie auch im verwichnen May in „der Sternkammer bey Gelegenheit der Schartecke des Hales geſchehen; „ſo habe ich mich doch um dieſe Scrupel niemalen bekümmert, bis mich „die Angelegenheiten von Spanien und Holland darzu genötiget ha„ben. Alle meine Nachbaren muten mir zu, an dem Tractat zwi„ſchen Holland und Spanien Antheil zu nemen, und die Ehre der „Nation wil es nicht verſtatten, daß die Holländer verlaſſen werden, „inſonderheit, nachdem ſo viel Geld und Leute bey ihrer Streitſache „verſchwendet worden. Ich war daher der Meinung, meine Geiſtlich„keit zuſammen zu berufen, um nicht ſo ſehr mich ſelbſt, als die Welt, „welche um uns iſt, von der Gerechtigkeit deſſen, daß ich mich der „Holländer zu jetziger Zeit anneme, zu überzeugen. Dieſes hätte ich „nicht nötig gehabt zu thun; und ihr habt mich genötiget zu ſagen: „ich wünſchte, daß ich es nicht gethan hätte. Ihr habt euch zu ſehr „in dasjenige vertiefet, was alle Könige ſich unter den *Arcanis imperii* „vorbehalten, und ihr möget einen Abſcheu dawider, daß GOtt Ur„heber der Sünde ſey, bezeugen, wie ihr wollet; ſo habt ihr doch auf „der Schwelle dieſer Meinung geſtrauchelt, indem ihr bey der Sache „ſaget, daß ſogar die Tyranney eine götliche Gewalt ſey und als eine „ſolche im Andenken bleiben müſſe. Wenn der König von Spanien „wieder anfangen ſolte, ſein päpſtliches Recht zu meinem Königreiche „hervorzuſuchen: ſo würdet ihr mich nach andern Leuten ſuchen laſſen, „für daſſelbe zu fechten; denn ihr ſaget uns von der Sache zum vor„aus, daß ſeine Gewalt eine Gewalt GOttes ſey, dafern er die Ober„hand behält.„

„Herr Doctor ich habe nicht Zeit, über dieſe theoretiſche Sache „meine Meinung weiter auszudrucken; ich werde euch meine Befele „deswegen durch den Sollicitor ertheilen, und bis dahin menget euch „nicht weiter darein, denn ſie ſind ſcharfe Waffen, oder vielmehr wie „dasjenige Gewehr, wovon man ſaget, daß es mit der einen Seite „ſchneide und mit der andern heile. Ich empfele euch dem Schutze „GOttes, mein lieber Dr. Abbot, und verbleibe

Euer guter Freund

Jacob, König.

ben wurde, ein unſtreitiger Beweis iſt. Wenigſtens iſt ſo viel gewis, daß der Decanus Abbot bey dem Könige in ſo hohen Gnaden geſtanden, daß er nach dem Abſterben des Dr. Overton, Biſchofs von Lichfield und Coventry, welches ſich gegen das Ende des Aprils 1609 ereignete, den Dr. Abbot zu ſeinem Nachfolger auserſehen, und er folglich den 3ten December eben dieſes Jahres zum Biſchof von dieſen vereinigten Bistümern eingeweihet worden z). Es war aber dieſes, wie es ſcheinet, in den Augen des Königes noch nicht eine hinlängliche Belonung für die Dienſte, welche ihm von einem ſo geſchickten Manne geleiſtet worden; daher er, ehe er einen Monat in dieſem Bistume geſeſſen, nach London, welcher Biſchofsſitz durch den Tod des Dr. Thomas Ravis erlediget worden, verſetzet, und ſolchem gemäs den folgenden 20ſten Januar daſelbſt eingefüret wurde a). Es daurete nur eine kurze Zeit, daß er dieſe beiden Bistümer beſas, und dennoch that er ſich wärend dieſer kurzen Zeit durch die fleißige Verwaltung ſeines Amtes, durch beſtändiges Predigen, und durch die Bezeigung der gröſſeſten Bereitwilligkeit die Gelerſamkeit und gelerte Männer zu befördern, ſo ausnemend hervor, daß er ſich einen algemeinen guten Character erwarb; wie aus verſchiedenen Nachrichten von den damaligen Zeiten erhellet b) H). Da der redliche Biſchof ſich dergeſtalt beſchäftigte,

z) Regiſt. Bancroft, fol. 96. Wood's Athen. Oxon. Vol. I. col. 584, 735. Godwin de Praeſulib. Angliae, Lond. 4to 1616. p. 225. a) Ibid. fol. 103. Athen. Oxon. Vol. I. col. 735. b) Godwin de Praeſul. Angliae p. 225.

H) Man findet, daß er, da er Biſchof von Coventry und Lichfield war, bey dem Erzbiſchofe Bancroft darum angehalten habe, daß er dem Dr. Thomas James, welcher des Sir Thomas Bodley Bibliothecarius zu Oxford war, eine Präbende ertheilen möchte (30). Im Jahr 1610 vermachte Thomas Tisdale, Eſqv. von Glimpton in Oxfordsſhire, fünftauſend Pfunde an den Dr. George Abbot, damaligen Biſchof von London, Sir Johan Bennet und Dr. Aray Landgüter zum Unterhalt von ſieben Sociis und ſechs Studenten anzukaufen, welches Geld zu einem Kauf von zweihundert und funfzig Pfunden järlicher Einkünfte angewendet wurde.

(30) Reliq. Bodlejan. 8vo, 1703. p. 228.

tigte, ereignete ſich eine neue Gelegenheit, daß der König ſeine Hochachtung und Vertrauen gegen dieſen würdigen Man bezeugete, durch die Erledigung des erzbiſchöflichen Stules zu **Canterbury**, welche ſich den 2ten November 1610 bey dem Abſterben des Dr. **Richard Bancroft** ereignete c). Die Biſchöfe

c) Sanderſon's Reign and Death of King James, p. 365. Athen. Oxon. Vol. I. col. 584.

wurde. Hernach ſchenkte **Richard Wightwick**, *Baccal. Theol.* Rector (Pfarrer) von **East-Isle in Berkshire**, Landgüter von einem jährlichen Ertrag von hundert Pfunden, zum Unterhalt von dreien Sociis und vier Studenten: worauf die vorerwenten Curatores, nachdem ſie die **Broad-Gate Hall** zu **Oxford** ausgebeſſert und beinahe von neuem erbauet, ſich unter der Regierung des Königes Jacobi, vermittelſt einer Bitſchrift, in welcher dieſe Sachen vorgeſtellet wurden, ein Heimfalsprivilegium auf ſiebenhundert Pfunde järlich zu dieſer neuen Stiftung auswirkten, welche aus Ehrerbietung gegen Wilhelmum von Pembroke, damaligen Kanzler der Univerſität, Pembroke College genant wurde (31). Und für die Geſchäftigkeit unſers Prälaten bey Ausfürung dieſer Sache, ſchrieb Dr. **Thomas Clayton**, welcher das erſte Haupt des neuen Collegii war, an ihn ein ſehr artiges Dankſagungsſchreiben, welches annoch vorhanden iſt (32). Im Auguſt 1610 weihete er den neuen Kirchhof an der Abendſeite von **Fleet-ditch** ein, deſſen Grund den Einwonern des Kirchſpieles **St. Bride** von dem Grafen von **Dorſet** war geſchenket worden (33). Sein Eifer und unermüdeter Fleis in der öffentlichen Verwaltung ſeines Amtes waren ſo merkwürdig, und die Fürung ſeines Privatlebens war ſo exemplariſch und unſträflich, daß wir ihn von einem vortreflichen Dichter, wegen Verbindung der Weisheit einer Schlange mit der Unſchuld einer Taube, gerümet finden (34); welches nicht allein damals, ſondern auch in ſeinem ganzen folgenden Lebenslaufe, von ihm wahr war: von welchem man mit Warheit ſagen kan, daß, gleichwie ihn ſeine Geſchicklichkeit zu Ehrenämtern erhoben; alſo auch nichts als ſeine ſtrenge Tugend und unverfälſchte Redlichkeit ihn denenjenigen Stürmen des Neides und der Bosheit blosgeſtellet, welche, obgleich ſein Glück darunter leiden mochte, dennoch ſeine Standhaftigkeit niemals erſchüttern, oder ſeinem Anſehen zum Nachtheil gereichen konten.

(31) Fuller's Church Hiſtory, Cent. 17 lib. II. p. 125. Siehe auch ſeine Worthies in Oxfordſhire. (32) The Lives of the Profeſſors of Gresham College, by Mr. *Iohn Ward*, fol. 1740. p. 210. (33) Newcourt's Dioceſe of London, Vol. I. fol. 316. (34) Siehe The Scourge of Folly conſiſting of Satyrical Epigrams and others, in honour of many noble and worthy Perſons, etc. by *Iohn Davis* of Hereford, 8vo ſine anno, p. 187.

Biſchöfe bey Hofe warfen ſogleich ihre Augen auf den berümten Dr. **Lancelot Andrews**, damaligen Biſchof von **Ely**, und ſchlugen ihn dem Könige als einen Man vor, welcher die Regierung der Kirche zu übernemen volkommen geſchickt wäre. Sie glaubeten auch, daß dieſe Empfelung, da die bekante Hochachtung des Königes gegen die Gaben und Gotſeligkeit dieſes angeſehenen Mannes hinzukäme, hinreichend wäre, ihn ſeiner Beförderung zu dem Primat zu verſichern d). Es dachte aber entweder der König ſelber an den Biſchof von **London**, oder es wurde ihm derſelbe von ſeinem alten Freunde und Gönner, dem Grafen von **Dunbar**, vorgeſchlagen; daher der König, ohne ſich nach dem Rath dieſer Prälaten zu richten, den Biſchof **Abbot** auf den Stuhl von **Canterbury** erhob, auf welchen er den 9ten April 1611 geſetzet e), und den folgenden 23ſten Junius als ein Mitglied des hochanſenlichen geheimen Raths des Königes in Eidespflicht genommen wurde f). Wir ſehen alſo, daß er, ehe er noch ein Alter von funfzig Jahren erreichet, zu der höchſten Würde in der Kirche erhoben worden, und daß er von einem ſeiner Zeitverwandten, welcher auch ein Biſchof war, wegen ſeiner Gelerſamkeit, Beredſamkeit und unermüdeten Fleiſſes im Predigen und Schreiben gerümet werde; ohnerachtet ihm wegen der nötigen Abwartung der Pflichten ſeines hohen Amtes eine ſo groſſe Laſt auf den Schultern lag, inſonderheit da er in dem hohen Commiſsionsgerichte, welches wöchentlich in ſeinem Pallaſte ſas, den Vorſitz fürete, und ordentlicher Weiſe der geheimen Rathsverſamlung beiwonete, welches er, wenn es ſeine Geſundheit verſtattete, niemalen unterlies g). Er hatte um dieſe Zeit ſowol bey dem Fürſten als bey dem Volke die gröſſeſte Gunſt, und man findet, daß er an allen groſſen Begebenheiten in der Kirche und dem Staat das vornemſte Antheil gehabt. Er wurde niemals für gar zu ſehr nach Macht ſtrebend, oder für begierig gehalten, ſeine Vorrechte als Primas von **England** bis

d) **Heylyn's** Hiſtory of the Presbyterians, p. 383. e) Regiſt. ipſius fol. 1. f) **Camden** Annal. Iacobi I. g) **Godwin** de Praeſul. Angliae p. 225.

bis zu einer auſſerordentlichen Höhe hinauf zu treiben; und dennoch zeigete er, ſobald er von dem Erzbistume Beſiß genommen hatte, eine ſtandhafte Entſchlieſſung in Behauptung der Rechte des hohen Commißionsgerichtes, und wolte ſich den Verboten des Lord **Coke** nicht unterwerfen h). Er lies auch ſeine Sorgfalt um das Beſte der proteſtantiſchen Religion auſſer Landes blicken, indem er veranlaſſete, daß der König bey den Generalſtaaten wider den **Conrad Vorſtius** Vorſtellung that, welchen dieſelbe zum Profeſſoramte in **Leyden** berufen hatten i); zu welchem Geſchäfte Sir **Radolph Winwood** gebrauchet wurde. Und da man es ſchwer fand, von den Staaten diejenige Befriedigung zu erlangen, welche der König wünſchete: erdachte der Erzbiſchof, in Gemeinſchaft mit dem Lord Schatzmeiſter **Salisbury**, ein Hülfsmittel, beide Parteien zufrieden zu ſtellen k). Aller Warſcheinlichkeit nach beunruhigte dieſes einige von den hitzigen Geiſtlichen im Lande, welchen es keinesweges lieb war, daß der König ſich auſſerhalb Landes denjenigen Meinungen widerſetzte, welche ſie ſelbſt auf beiden Univerſitäten begünſtigten. Es mögen aber ihre Gedanken von dieſer Sache beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie wollen: ſo ſcheinet der Erzbiſchof **Abbot** eben ſo ſehr, als irgend einer von ihnen, um die Kirche bekümmert geweſen zu ſeyn, wenn er geglaubet, daß dieſelbe wirklich in Gefar wäre; wie ſolches aus einem kurzen und offenherzigen Briefe von ihm an den Sir **Radolph Winwood**, wegen eines gewiſſen **Amias**, erhellet, welcher zum Prediger der engliſchen Gemeine in dem **Haag** war ernant worden, von welchem der Biſchof ſaget, daß er die Capitaine und Soldaten daſelbſt zu Meuterey und Aufrur aufzuwiegeln ein geſchickter Man, und folglich zu ſeinem Amte ſehr ungeſchickt ſey l). Seine groſſe Sorgfalt um das wahre Beſte der Religion machte ihn zu einem eifrigen Beförderer der Vermälung des Churfürſten von

h) Memorials of affairs of State in the Reigns of Qveen Elizabeth and King James I. Collected from the original Papers of Sir *Ralph Winwood*, fol. 1725, Vol. III. p. 281. i) Heylyn's Hiſtory of the Presbyterians p. 384. k) Winwood's Memorials Vol. III. p. 294, 317. Heylyn vbi ſupra. l) Winwood's Memorials Vol. III. p. 346.

von der **Pfalz** mit der Prinzeßin **Eliſabeth**; und da dieſer Fürſt zu Anfange des Jahres 1612 alhier anweſend war [m]), lies der Erzbiſchof ſich belieben, den hohen Adel, welcher denſelben begleitete, zu einem Gaſtmale in ſeinem erzbiſchöflichen Palaſt zu **Lambeth** einzuladen, wohin der Churfürſt, um ſeine groſſe Hochachtung gegen den Erzbiſchof zu bezeugen, ob er gleich ungebeten und unerwartet war, ſich ſelbſt verfügte, und über ſeine Bewilkommung ſo vergnügt war, daß er, da er die Mitglieder des geheimen Raths in dem **Eſſexhauſe** mit einem Gaſtmal bewirtete, eine beſondre Hochachtung gegen den Erzbiſchof und diejenigen, welche ihn begleiteten, blicken lies [n]). Den folgenden 14ten Februar wurde das Vermålungsfeſt mit groſſer Pracht gefeiret, indem der Erzbiſchof die Feierlichkeit auf einem in der Mitte der königlichen Capelle aufgerichteten Gerüſte verrichtete; und den 10ten April kehrete der durchlauchte Churfürſt nach **Teutſchland** zurück [o]). Er machte aber vor ſeiner Abreiſe dem Erzbiſchof, zu einem Zeichen der gerechten Empfindung, welche er von der Bemühung hatte, die der Erzbiſchof angewendet, ſeine Vermålung zu Stande zu bringen, ein Geſchenk von Silbergeſchir von eintauſend Pfunden am Werth, und ſchrieb, als zu einem noch hinzukommenden Merkmale ſeines Vertrauens, aus **Canterbury** an ihn einen Brief von den Urſachen desjenigen Misvergnügens, mit welchem er **England** verlies [p]) 3). Die Sorg-

m) **Camden** Annal. Iacob. I. n) **Winwoods** Memorials Vol. III. p. 428, 430. o) **Wilſons** Hiſtory of King James p. 65. **Sanderſons** Reign and Death of King James p. 380. **Camden** Annal. Iacob. I. p) **Winwoods** Memorials Vol. III. p. 454.

3) Der Churfürſt von der Pfalz legte kurz vorher, ehe er **England** verlies, bey dem Könige eine Fürbitte ein, in Hofnung, die Befreiung des Lord **Gray** auszuwirken, welcher eine geraume Zeit ein Gefangner in dem **Tower** geweſen war. Dieſes Anſuchen aber gefiel dem Könige ſo wenig, daß er ihm gerade heraus zur Antwort gab: Er wundre ſich, daß er ſich zum Fübitter für einen Man gebrauchen laſſe, welchen er weder kenne, noch auch jemalen geſehen habe; worauf der Churfürſt antwortete: daß dieſes wahr ſey, daß ihm aber derſelbe von ſeinem Vettern, dem Herzoge von **Bouillon**, dem Prinzen **Moritz** von **Naſſau** und dem Grafen **Heinrich**, angerümet wor-

 den,

Sorgfalt, welche der König bewieſen hatte, daß zuerſt Arminius und hernach **Vorſtius** abgeſetzet worden, hatte bey ihren Gönnern in **Holland** ſo viele Unruhe erreget, daß der berümte **Hugo Grotius**, der groſſe Verfechter ihrer Sache, nach **England** herüber geſchicket wurde, daß er ſich bemühen ſolte, das Misvergnügen des Königes zu mäßigen, und ihm von den Remonſtranten, wie man ſie damals zu nennen anfing, wo möglich, einen beſſeren Begrif beizubringen; und wir haben eine gar ſonderbare Nachricht von dem Manne und von ſeinen Verrichtungen von der Feder des Erzbiſchofes q) k).

In

q) Siehe dieſen Brief in der Anmerkung.

den, welche mit ihm gut bekant wären. Aller Warſcheinlichkeit nach füllete dieſes den König, anſtat ihm ein Gnüge zu leiſten, mit neuer Furcht an, denn er ertheilete darauf eine ſehr geſchwinde Antwort. Mein Sohn, ſagte er, ich verſpreche euch, wenn ich nach **Teutſchland** komme, euch wegen keines einzigen von euren Gefangnen zu beunruhigen. Dieſes hatte ſo wenig znm Beſten des Lord **Gray** eine vortheilhafte Wirkung, daß er vielmehr bald darauf unter dem Vorwande eines heimlichen Umganges, welchen er mit einer von den Bedientinnen der Lady **Arabella** unterhielte, noch enger eingeſchränket wurde; wovon ſich doch zuletzt fand, daß ſolches weiter nichts, als ein Liebeshandel war. Dieſe Umſtände lernen wir aus einem Briefe vom Herrn **Chamberlayne** an den Sir **Radolph Winwood**, welcher den 6ten May 1613 datiret iſt; und er ſetzet hinzu: „Man glaubet, „daß der Churfürſt nicht ſo ganz vergnügt davon gereiſet, weil ihm „verſchiedene Bitten und Anſuchungen abgeſchlagen worden, und ich „höre, daß er von **Canterbury** aus an den Erzbiſchof geſchrieben und „ſich beklaget habe, **daß der König ihm nicht als einem Sohn, „ſondern vielmehr als einem kindiſchen Jüngling begegne, an „welchen man ſich nicht kehren dürfte** (35).

k) Es iſt dieſelbe in einem Briefe von dem Erzbiſchof an den Sir **Radolph Winwood** enthalten, welcher den 1ſten Junius 1613 zu **Lambeth** datiret iſt. Es enthält derſelbe eine groſſe Mannigfaltigkeit von merkwürdigen Umſtänden, von welchen einige alhier folgen (36). „Ihr müſſet euch hüten, daß ihr dem Dr. **Grotius** nicht zu viel trauet, denn ich merke, daß er einigen Parteilichkeiten in den „dortigen Gegenden dermaſſen ergeben ſey, daß er kein Bedenken träget, auf andre loszuziehen, wenn es ihm in ſeinen Kram dienet. Da

„er

(35) Winwood's Memorials Vol. III. p. 454. (36) Winwood's Memorials Vol. III. p. 459.

In dem Frülinge des Jahres 1613 wurde die Sache wegen des Charterhauſes zur Richtigkeit gebracht, und gegen das Ende des

„er zum erſtenmal zu dem Könige kam, war er wegen ſeiner guten la„teiniſchen Sprache ſo ekelhaft und voller Geſchwätze, daß des Kö„niges Urtheil von ihm darauf hinaus lief: daß er eine Art eines Pe„danten, der reich an Worten und von keiner groſſen Beurtheilungs„kraft ſey. Da ich auch ſelber gewar wurde, daß dieſes ſeine Eigen„ſchaft ſey, als ob er ſich einbildete, daß ein jeder ihm ſo lange zuzuhö„ren ſchuldig wäre, als er zu reden Luſt hätte, (welches für Leute, „die mit Geſchäften überhäuft ſind, eine groſſe Laſt iſt,) lies ich ihn un„ter der Hand deswegen warnen, daß er ſchlecht und recht und gerade „heraus ſeine Meinung vortragen möchte, weil er den König ſonſt ſei„ner überdrüßig machen würde. Er lies aber dieſes nicht ſo völlig ſtatt „finden, daß er nicht hernach wieder darauf verfallen wäre; wie man „inſonderheit einmal des Abends bey dem Abendeſſen in dem Hauſe des „Lord Biſchofs von Ely gewar wurde, woſelbſt ihn, da er vom Herrn „Caſaubon (wie ich glaube,) dahin gebracht worden, dieſer Lord er„ſuchte, zum Abendeſſen da zu bleiben; welches er that. Es waren „daſelbſt Dr. Steward und noch ein andrer Rechtsgelerter zugegen, „gegen welche er eine Frage aus dieſer Art von Gelerſamkeit aufwarf, „und dabey ſo wortreich war, daß Dr. Steward hernach zu dieſem „Lord ſagte: Er merke es an ihm, daß er, nach Art eines Halbgeler„ten, ſich auf etwa zwey oder drey Fragen geleget habe, wovon er, „wenn er in Geſelſchaft käme, reden müſte, um ſeine Gelerſamkeit zu „zeigen, daß er aber, wenn er von denſelben abgebracht würde, zeigen „werde, daß er nur ein einfältiger Tropf ſey. Es waren auch der Dr. „Richardſon, königlicher Profeſſor der Gottesgelartheit zu Cam„bridge, und ein andrer Doctor aus dieſer Facultät dabey zugegen, „mit welchen er ſich auch wegen einiger von denjenigen Fragen in „Streit einlies, worüber jetzo zwiſchen den Predigern in Holland ge„ſtritten wird. Und weil es Sachen waren, worauf er ſich gelegt hat„te, lies er alle ſeine Gelerſamkeit in Anſehung derſelben ſehen, da in„deſſen Mylord von Ely die ganze Zeit über bey dem Abendeſſen ſtille „ſas und ſich darüber wunderte, was für einen Man er daſelbſt hätte, „der, da er niemals vorher an dem Orte oder in der Geſelſchaft gewe„ſen, ſie mit ſo vielem Geſchwätze auf eine ſo lange Zeit beläſtigen kön„te. Ich ſchreibe euch dieſes darum ſo ausfürlich, damit ihr die Ge„mütsart des Mannes möget kennen lernen, und wie höflich er dem „Mylord von Ely für ſeine gütige Bewirtung begegnet ſey. : : Ihr „werdet mich fragen, was dis euch angehe? Ich mus euch alſo ſagen, „daß ihr auch nicht ohne ein Antheil hieran bleiben werdet. Zu eben „der Zeit, da Sir Noel Caron mit dem Grotius beiſammen war,

des Monats Junius nam der Erzbiſchof nebſt den übrigen Curatoribus, dem letzten Willen des Herrn Sutton gemäs, dieſen Ort in Beſitz r): und wenn dieſes dem Erzbiſchofe ein groſſes Vergnügen machte, gleichwie ſolches ohne Zweifel geſchahe; ſo beunruhigte ihn dagegen eine Sache, welche um eben dieſe Zeit vorfiel, nicht wenig. Es war dieſes die berüchtigte Eheſcheidungsſache zwiſchen der Lady Franciſca Howard, einer Tochter des Grafen von Suffolk, und ihrem Gemal Robert Grafen von Eſſex, welche jederzeit als einer der gröſſeſten Schandflecke von der Regierung des Königes Jacobi angeſehen worden, obgleich die Rolle, welche der Erzbiſchof von Canterbury dabey geſpielet, das Anſehen, welches er ſich wegen ſeiner unbeweglichen und unverfälſchten Redlichkeit bereits erworben hatte, gar ſehr vermehret hat [s]). Die

r) Sandersons Reign and Death of King James p. 367

„und er ſich nunmehro von dem Könige beurlauben wolte; wurde „der König gebeten,, daß er von Religionsſachen, worüber jetzo in „Holland geſtritten würde, nicht gar zu eilfertig ſein Urtheil fällen „möchte, indem der König nur Nachrichten von der einen Seite hätte; „weil ſein Abgeſandter parteiiſch handelte, indem er alle Berichte „zum Vortheil der einen Partey einrichtete, zum beſten der an„dern aber ganz und gar nichts ſagte. Denn er hätte Sr. Majeſtät „zu wiſſen thun können, was für ein aufrüriſches Geſchlecht dieſe Wi„derſprecher wären; wie änlich ſie unſern Puritanern in England „wären; wie widerſpenſtig ſie gegen das Anſehen der bürgerlichen Obrig„keiten wären, und andre Dinge von eben der Art; wie ich euch in „meinem vorigen Briefe geſchrieben habe. Ich zweifle nicht, daß „Grotius an dieſen Einflöſſungen mit ſein Antheil gehabt, welches ihr „euch, wie ich hoffe, einiger maſſen zu Nutze machen und dieſe Din„ge für euch alleine geheim halten werdet, wie es einem Manne in „eurem Amte anſtändig iſt. Da der König mir dieſes erzalete, er„theilete ich eine Antwort, wie es ſich ſchickte; jetzo aber nach dem „Empfang eurer Briefe, werde ich bey der erſten Gelegenheit weiter ein „Genüge leiſten. Es beruhet annoch alles in den vorigen Umſtänden, „und ich bin bereit euch alle gute Dienſte zu erzeugen und verbleibe, „u. ſ. w.

George von Canterb.

s) Dieſe Ehſcheidungsſache wurde von dem Könige an ein Gericht von Commiſſarien verwieſen, welches aus dem Erzbiſchof von Can-

Die Umſtände, welche mit dieſer Angelegenheit verknüpfet waren, mochten vieleicht die Gnade des Königes gegen ihn

Canterbury, den Biſchöfen von London, Winchester, Coventry und Lichtfield und Rocheſter, dem Sir Julius Cäſar, Sir Thomas Parrey, Sir Daniel Dunn, Dr. Johan Bennet, Dr. Franciſcus James und Dr. Thomas Eduards beſtand. Es zog ſich dieſe Sache ſehr in die Länge, und es ereigneten ſich bey dem Verlauf derſelben viele Zufälle, welche dem Erzbiſchof unendliche Unruhe machten. Er ſahe es deutlich ein, daß es der König ſehr wünſche, daß die Lady geſchieden werden möchte, und dagegen war er mit ſeinem Urtheile der Eheſcheidung gerade zuwider. Er gab ſich alle mögliche Mühe, ſich aus dieſen Schwierigkeiten dadurch heraus zu wickeln, daß die Sache auf irgend eine andre Weiſe, als durch ein Rechtsurtheil, zu Ende gebracht werden möchte. Es half aber alles nichts; denn diejenigen, welche dieſe Sache trieben, waren zu gar zu groſſer Gewalt gelanget, als daß man ſie hätte abhalten können, dieſelbe zu dem von ihnen gewünſchten Ende zu bringen. Man ſagte dem Erzbiſchof, daß einer von ſeinen Vorfaren, welches der Erzbiſchof Grindall geweſen, wegen der Ehſcheidung des Dr. Julio habe leiden müſſen, und daß es ihm eben ſo ergehen könte. Dieſes bewegte ihn aber nicht im geringſten. Er machte ſich vielmehr auf eine Rede wider die Nichtigkeit dieſer Ehe fertig, welche er bey der Gerichtsſitzung zu Lambeth, den 25ſten September 1613, zu halten Willens war. Er konte ſich aber dieſer Rede nicht bedienen, weil der König ihnen befal, ihre Meinungen mit wenig Worten vorzutragen. Er blieb indeſſen in Anſehung ſeiner Meinung unbeweglich; und als demnach das Urtheil geſprochen wurde, theilete ſich das Gerichte auf folgende Weiſe (37).

Die Commiſſarii, welche zum Vortheil der Lady Eſſex das Urtheil ſprachen, waren:

Die Biſchöfe von { Winchester, Ely, Lichfield und Coventry, Rocheſter.

Die Doctores der Rechte { Sir Julius Cäſar, Sir Thomas Parrey, Sir Daniel Dunn.

Die nicht mit einſtimmenden Comiſſarii waren:

Der Erzbiſchof von Canterbury
Der Biſchof von London.

Die Doctores der Rechte { Sir Johan Bennet, Franciſcus James, Thomas Edwards.

(37) Sanderſon's Hiſtory of King James p. 390, 391.

gewiſſer maſſen vermindern er behielt aber doch noch ein groſſen Antheil an derſelben, wie aus der Erhebung ſeines Bru-

Um ſeine Auffürung in dieſer Sache zu rechtfertigen, ſetzte der Erzbiſchof die Gründe auf, welche ihn bewogen dem Urtheile zuwider zu ſeyn; welche der König **Jacobus** ſelber zu beantworten dienlich fand, auch einen Brief von dieſer Materie an ihn ſchrieb, in welchem einige Dinge ſehr ſonderbar und daher dem Leſer bekant zu werden würdig ſind. „Nachdem ich alle eure Papiere völlig durchgeleſen und „genau erwogen habe; habe ich eure Grundſätze ſo ſeltſam und eure „Zweifel ſo weit hergeholt befunden, daß ich, wie ich bereits geſaget, „es für nötig gehalten habe, meine Anmerkungen darüber für euch auf„zuzeichnen. Damit ich aber meinen Brief mit derjenigen Freimütig„keit beſchlieſſe, welche einem Man von meinem Stande anſtändig iſt; „ſo mus ich frey geſtehen, daß ich die Gründe eures Widerſpruches ſo „ſchwach finde, daß ich Urſache habe, zu befürchten, daß das Vorur„theil, welches ihr gegen die Perſonen heget, der ſtärkſte Bewegungs„grund ſey, welcher dieſe Zweifel in euch erzeuget hat, welches Vorur„theil die gefärlichſte Sache iſt, die einem Richter begegnen kan, ſein „Gemüt zu verleiten. Die Urſache, welche mich zu dieſer Furcht be„weget, gründet ſich theils auf eure letzte Worte gegen mich bey eurer „Abreiſe von Windſor, theils auf eine in eurem Aufſatze der Zweifel „ausgeſtrichene Zeile, denn ich bin verſichert, daß ihr mich nicht für ei„nen ſo blödſichtigen Secretarium halten werdet, daß ich eine auf die „Art ausgeſtrichene Zeile nicht ſolte leſen können. Ihr werdet euch „erinnern, was ihr in euren letzten Reden gegen mich zu mir geſaget, „was für Verſicherung ihr von der Tüchtigkeit des Grafen aus ſei„nem eignen Munde hättet, welchem ihr, wie ihr ſagtet, nicht umhin „köntet, zu trauen, weil er ein ſo gottesfürchtiger vornemer Edelman „wäre. Da ich euch aber von der gegenſeitigen Ausſage des andern „Theiles geſaget: ſo werdet ihr euch beſinnen, wie ihr euch des Wortes, „Unbilligkeit, bedienet habet; und wie weit eure zwiſchen andre Zeilen „mitten eingeſchriebene Zeile mit dieſem Worte übereinzuſtimmen ſcheine, „könnet ihr ſelbſt am beſten urtheilen. Wenn ich euch nun fragen „möchte, was ihr von des einen Theiles mehreren Gottesfurcht als „des andern für Beweiſe hättet? ſo würdet ihr mit einem Urtheile „nach dem äuſſeren antworten müſſen. Wie betrieglich aber dieſe „Mutmaſſung ſey, leret uns die tägliche Erfarung; wobey ich jedoch „heilig verſichre, daß mir niemals etwas anders, als gutes von dem „jungen Grafen bekant geworden. War nicht dieſes der Grund des Unglaubens des **Robert Bruſe**, daß er wuſte, daß der Graf von „Gowry in der That gottesfürchtig ſey, u. ſ. w. (38).„ Dieſer Brief

(38) Caſe of the Earl of Eſſex, and the Lady Frances Howard p. 129.

Bruders zu dem Bistume von Salisbury, im Jahr 1615, erhellet s), bey der Königin **Anna** aber ſtand er allemal ſo gut, als es nur möglich iſt t). Er bedienete ſich, da alle andere Anſuchungen felgeſchlagen waren, ſeines Anſehens bey der Königin, ſie zu bewegen, daß ſie den Herrn George **Villiers**, welcher hernach in der Welt ſo bekant geworden, der Gnade des Königes empſal, wofür damals der junge Man ſo dankbar war, daß er ihn einen Vater nante u) und ſich ſeinen Rath in Anſehung ſeines Verhaltens ausbat, welchen ihm der Erzbiſchof gar freimütig ertheilete; und es wäre ein groſſes Glück für ihn geweſen, wenn er dieſen Anſchlägen allemal gefolget wäre M). Gegen das Ende des nachfolgenden Jahres ſuchte

s) Heylyn's Life of Archbiſhop Laud p. 68. t) Wie wir von ihm ſelber aus einer Stelle aus einem ſeiner Werke lernen, welche in der Anmerkung M) abgeſchrieben worden. u) Siehe den Artikel **Villiers** (George) Herzog von Buckingham.

Brief konte den Erzbiſchof beunruhigen, und that ſolches auch vermutlich; er blieb aber dennoch bey ſeiner vorigen Aufführung ſtandhaft, und konte niemals dahin gebracht werden, irgend etwas zu thun, welches auch nur eine ſtilſchweigende Gutheiſſung dieſes Urtheils zu ſeyn ſcheinen konte; wie aus der von dieſer Sache und allen damit verknüpften Umſtänden, wenigſtens in Abſicht auf den Erzbiſchof, ertheilten Nachricht offenbar iſt, welche von ihm ſelbſt geſchrieben worden und vor wenigen Jahren an das Licht getreten iſt (39).

M) Wir haben dieſe ſehr merkwürdige Stelle von des Erzbiſchofs eigner Feder, in der Abhandlung, welche er von ſeiner Ungnade unter der Regierung des Königes **Carls** ſchrieb. In dieſer Abhandlung bemerket er, daß es eine von den Grundregeln des Königes Jacobi geweſen, keinen Liebling anzunemen, als einen ſolchen, welcher ihm von ſeiner Königin angerümet worden; damit er, wenn ſie ſich hernach über dieſen Geliebten beklagete, antworten könte: Ihr habet ſelbſt Schuld daran, denn ihr ſeyd die Perſon geweſen, welche ihn mir angerümet hat. Unſer alter Herr, ſaget der Erzbiſchof, machte ſich aus Sachen von dieſer Art ein ſonderbares Vergnügen. Er ſaget, die Königin **Anna** habe gnädigſt geruhet, auf ihn ein mehr als gewönliches Vertrauen zu ſetzen, daher man, wenn andre vergeblich um etwas bey ihr angehalten hatten, ſich an ihn gewendet habe. Die Königin habe aber eine Zeitlang ſeinen Ueberredungen kein Gehör geben, oder an die Anrümung des **Villiers** denken wollen, wovon ſie ihm öfters

(39) Siehe eine fernere Nachricht von dieſer Abhandlung in der Anmerkung Y).

ſuchte der berümte Antonio de Dominis, Erzbiſchof von Spalato w), alhier ſeine Zuflucht vor der Verfolgung, mit wel-

w) Camden Annal. Iacob. I. Dec. 16. 1616.

öfters dieſe Gründe angegeben hätte. Mylord, Ihr und eure übrige Freunde wiſſen nicht, was ihr thut; ich kenne euren Herrn beſſer, als ihr alle. Denn wenn man dieſem jungen Man erſt wird fortgeholfen haben, ſo müſſet ihr, die ihr für ihn arbeitet, die erſten Leute ſeyn, welche er drucken wird, ja ich werde auch mein Theil daran haben. Der König wird ihn leren uns alle verachten und uns hart begegnen, damit es ſcheinen möge, als ob er keinem, als ihm ſelbſt, etwas zu verdanken habe. Vortrefliche Königin! rufte der Erzbiſchof aus, nachdem er dieſe Geſchichte erzälet hatte, wie habet ihr doch einer Prophetin ſo änlich geredet? Weil das übrige von der Erzälung nur kurz iſt: wird es ſich am beſten in der Erzbiſchofs eignen Worten leſen laſſen. „Endlich gab, ſagte er, die Königin Anna nach ungeſtümen Anhalten „nach, und trieb die Sache bey dem Könige dergeſtalt durch, daß er „darein willigte; und man ſchmiedete das Eiſen dergeſtalt, da es noch „heis war, daß ihn der König in dem Schlafzimmer der Königin mit „dem Rappiere, welches der Prinz trug, zum Ritter ſchlug. Und da „der König Befel ertheilete, ihn als einen Kammerbedienten in Ei„despflicht zu nemen: ſetzte Somerſet, welcher in der Nähe war, „dem Könige zu, daß er blos als ein Kammerdiener beeidiget werden „möchte. • • Ich aber und andre, welche bey der Thüre waren, „ſchickten zu der Königin, daß ſie ihr Werk ganz ausfüren und ihn „als einen Kammerjunker beeidigen laſſen möchte. Es ſind noch einer „oder zwey Lords am Leben, welche mit bey dieſer Verrichtung eine „Hand gehabt. Ich wil ihnen von ihrem Ruhm wegen eines ſo glück„lichen Werkes nichts entziehen, ich weis aber mein eignes Antheil dar„an am beſten, und habe auf Treu und Glauben eines ehrlichen „Mannes nichts anders als die Warheit erzälet. George gieng zu „dem Könige herein; ſobald er ſich aber losmachen konte, kam er in „die geheime Gallerie zu mir heraus und umarmete mich daſelbſt. Er „geſtand, daß er mir ſo unendlich verbunden ſey, daß er mich, ſo lan„ge er lebte, als ſeinen Vater ehren müſte. Und jetzo erſuchte er mich, „daß ich ihm einige Lehren ertheilen möchte, wie er ſich zu verhalten „hätte. Da er ernſtlich hierum anhielt, ſagte ich ihm, daß ich ihm „drey kurze Lehren geben wolte, dafern er dieſelben zu lernen Luſt hätte. „Die erſte war: daß er täglich auf ſeinen Knien GOtt bitten möchte, „den König, ſeinen Herrn, zu ſegnen, und ihm (George) Gnade zu „verleihen, demſelben fleißig zu dienen und zu gefallen. Die zweite „war: daß er zwiſchen dem Könige und der Königin, und zwiſchen dem „Könige und dem Prinzen, nichts anders als gute Dienſte leiſten ſol-

„te.

welcher er von dem Papſte bedrohet wurde, weil er ſein Misfallen beides an der Lehre und an der Zucht der römiſchen Kirche entdecket hatte. Es wurde derſelbe von dem Könige ſehr liebreich aufgenommen, welcher dem Erzbiſchof zu befelen geruhete, ihn zu bewirten x); welches derſelbe mit einer grosmütigen Gaſtfreiheit ſo lange that, bis er auf eine andre Weiſe von dem Könige verſorget wurde. Der Erzbiſchof hielt ſich indeſſen für die Beſchwerde, welche ihm dieſe Sache gemachet hatte, dadurch für hinlänglich belonet, daß ihm dieſer Fremdling die Handſchrift von des Pater Pauls vortreflichen Geſchichte von der Kirchenverſamlung zu Trident verſchafte y). In dem Frülinge des Jahres 1618, nemlich den 2ten März, verlor unſer redlicher Erzbiſchof ſeinen Bruder, den Biſchof von Salisbury z), und ehe noch ſeine Betrübnis über einen ſo nahen Anverwandten recht vorüber war, empfand er neuen Verdrus von der Erklärung des Königes wegen Erlaubung der

x) Id. Ibid. y) Compleat. Hiſt. of England Vol. II. p. 707. z) Woods Athen. Oxon. Vol. I. col. 431. Heylyns Hiſt. of Archbiſhop Laud.

„te. Die dritte war: daß er die Ohren ſeines Herrn mit nichts anders als Warheit anfüllen ſolte. Ich lies ihn dieſe drey Dinge gegen „mich wiederholen und verlangte ſodenn, daß er dem Könige dieſelben „bekant machen und mir, wenn ich ihn wieder anträfe, melden möchte, „was der König zu ihm geſaget habe. Er verſprach mir, daß er ſolches thun wolle, und da am folgenden Morgen Herr Thomas Murrey, der Lehrmeiſter des Prinzen, und ich, in der Gallerie zu Whitehall beiſammen ſtanden, kam Sir George Villiers hervor, nä„herte ſich zu uns, und erzälete dem Herrn Murrey, wie viel er mir „zu verdanken habe, und daß ich ihm gewiſſe Vorſchriften ertheilet ha„be, die ich ihn zu wiederholen bat, welches er noch ſo ziemlich gut „vor uns that; imgleichen, daß er dem Könige dieſelben bekant gema„chet habe, welcher geſaget, daß ſolches Vorſchriften wären, welche „einem jungen Manne zu ertheilen, einem Erzbiſchofe anſtändig wäre. „Seine dankbare Miene daurete einige wenige Tage, aber nicht länger, „weder gegen mich, noch irgend jemanden von ſeinen Freunden und „Gönnern. Der römiſche Geſchichtſchreiber Tacitus machet irgend„wo eine Anmerkung: daß Wohlthaten, ſo lange als ſie vergolten wer„den können, Höflichkeiten zu ſeyn ſcheinen, daß ſie aber, wenn ſie „ſo gros ſind, daß ſie nicht bezalet werden können, eine Urſache des „Haſſes werden (40)."

(40) Rushworth's Hiſtorical Collections Vol. I. p. 460, 461.

der Spiele und Zeitvertreibe am Sontage, welche den 4ten May 1618 zu Greenwich datiret war a). Dieſe Erklärung wurde in den Kirchen abzuleſen anbefolen; und da der Erzbiſchof ſich zufälliger Weiſe zu Croydon in Surrey befand, als dieſelbe dahin kam, hatte er das Herz, die Ableſung derſelben zu verbieten: worzu jedoch der König durch die Finger ſahe, ohnerachtet einige um ihn waren, welche keine Gelegenheit vorbey lieſſen, ihn wider dieſen Prälaten zu erbittern b). Man hielt in dieſem Jahre die Kirchenverſamlung zu Dort, zu welcher von hieraus zu Anfange des Monats October vier Gevolmächtigte und darunter Dr. Hall, Decanus von Glouceſter, abgeſchicket wurden; und weil der Geſundheitszuſtand deſſelben das holländiſche Clima nicht vertragen konte, kehrete er zurück, und Dr. Goad, des Erzbiſchofes Caplan, wurde in ſeine Stelle hingeſchicket c). Das Ende dieſes Jahres fiel für den Erzbiſchof eben ſo unangenem aus, als der Anfang deſſelben; indem im Herbſte die Königin, ſeine gnädige Beherſcherin, in diejenige Krankheit fiel, an welcher ſie nach einem beſchwerlichen Krankenlager den folgenden erſten März ihren Geiſt aufgab d). Der Erzbiſchof fieng auch ſelbſt an ſchwach zu werden; und weil er ſich zu den weltlichen Geſchäften weniger geſchickt befand, als er ſo lange geweſen, entſchlos er ſich, da er annoch Kräfte hätte, ein groſſes und gutes Vorhaben anzugreifen, welches er lange als ein Zeugnis ſeiner Neigung gegen ſeine Geburtsſtadt Guilford im Sinne gehabt hatte, woſelbſt er den 5ten April 1619 anweſend war, da Sir Nicolaus Kempe den erſten Stein zu ſeinem Hoſpitale legete, welches der Erzbiſchof hernach vortreflich begabete e) N). Es geſchahe gegen das Ende dieſes Jahres, daß

a) Heylyns Hiſtory of the Sabath p. 493. b) Compleat Hiſtory of England Vol. II. p. 709. c) Fullers Ch. Hiſt. of Britain, Cent. 17. lib. 10. p. 80. d) Camden Annal. Iacob. I. e) Camden Annal. Iacob. I. April 5. 1619. *Aubrey's* Antiq. of Surrey, Vol. III. p. 283. *Weavers* Funeral Monuments p. 199.

N) Dieſes Hoſpital ſtehet beinahe der Dreifaltigkeitskirche gegenüber, und iſt von Ziegeln in einer viereckigen Form, mit einem vortreflichen Thurme bey dem Eingange und vier kleinen Thürmlein über dem

daß der Churfürſt von der Pfalz die Krone von Böhmen annam f): welches groſſe Streitigkeiten in den Rathsverſamlungen des Königes Jacobi veranlaſſete; indem einige haben wolten, daß der König ſich in dieſe Sache auf keinerley Weiſe miſchen ſolte, weil man vorherſahe, daß ſolches einen Krieg in Teutſchland veranlaſſen würde; andre hingegen glaubeten, daß beides die natürliche Zuneigung gegen ſeinen Sohn und Tochter, und eine billige Beſorgnis um das Beſte der Proteſtanten, den König hätten bewegen ſollen, die neue Wahl eifrig

f) Sandersons Hiſtory of King James I. p. 481.

dem Thore, erbauet. Der Erzbiſchof begabete daſſelbe mit Ländereien von einem Werth von dreihundert Pfunden järlicher Einkünfte; von welchen hundert Pfunde, um den Armen Arbeit zu verſchaffen, und die andern zweihundert Pfunde zum Unterhalt von einem Vorſteher, zwölf Brüdern und acht Schweſtern angewendet werden ſolten, welche blaue Kleider und Röcke von eben dieſer Farbe, und wöchentlich zwey Schilling und ſechs Pence für die Perſon einzunemen haben. In der Capelle, welche räumlich iſt und eine erhabene Decke hat, ſind zwey Fenſter mit ſehr zierlich bemaltem Glaſe vorhanden, welche die Geſchichte des Patriarchen Jacob und ſeiner Familie vorſtellen, und unter den Bildern darin ſiehet man drey Engel, welche Zettel halten, worin folgende Worte ſtehen:

Do pauperibus. Reddo Deo. Quid
Retribuam Domino? Hic vota reſolvam.

Ich gebe den Armen. Ich gebe GOtt wieder. Was ſoll ich dem HErrn vergelten? Hier wil ich meine Gelübde bezahlen.

Auf Zetteln in verſchiedenen Orten der Fenſter ſtehen folgende Worte:

Clamamus Abba Pater (41).

Ich halte dafür, daß dieſes eine Art von Anſpielung auf des Erzbiſchofs Namen ſey, welcher auch zuweilen Abbat geſchrieben wurde, wie aus dem Gemälde vor der Lebensbeſchreibung ſeines Bruders, in Dr. Fullers Samlung, erhellet (42). Doch kan die Anſpielung im lateiniſchen auch beſtehen, ohne dieſes annemen zu dürfen. Der neun und zwanzigſte October, welcher der Jahrstag von der Geburt des Erzbiſchofs iſt, wird alhier feierlich begangen, und der jedesmalige Erzbiſchof von Canterbury iſt der Beſucher dieſes Hoſpitals (43).

(41) Aubrey's Antiqvities of Surrey Vol. III. p. 282 (42) Fuller's Abel Redivivus p. 538. Sein Name wird auch in dem Regiſter Abbat geſchrieben. (43) Aubrey vbi ſupra.

rig zu unterſtützen s). Die Gedanken des Erzbiſchofes ſtimmeten mit der letzterwenten Partey überein; und weil er zu der Zeit nicht im Stande war, dem geheimen Rathe beizuwonen, ſchrieb er an den Staatsſecretarium ſehr offenherzig und freimütig ſeine Meinung v). Das nächſtfolgende Jahr wurde groſ-

s) Heylyns Life of Archbiſhop Laud p. 83.

v) Dieſer Brief ſol alhier nicht ſowol zum Beweiſe der in dem Texte behaupteten geſchehenen Sache abgeſchrieben werden, als vielmehr in Abſicht auf das Werk ſelbſt; denn ſo kan man daſſelbe nennen, ob es gleich nichts weiter als ein Brief iſt, weil es einen kurzen Lehrbegrif von den Gedanken des Erzbiſchofs in der Religion und Staatskunſt enthält; ſo daß wir, wenn wir auch noch ſo viele Zeit zur Unterſuchung dieſer Puncte übrig hätten, niemalen im Stande ſeyn würden, dieſelben ſo klar, ſo volſtändig, oder auch ſo ſehr zur Befriedigung des Leſers anzugeben, als dieſelbe alhier (und in einem andern hernach angefürten Briefe,) von des Erzbiſchofs eigner Feder vorgeſtellet werden (44).

An den Secretarius Naunton.

„Mein lieber Herr Secretarius,„

„Ich habe niemals mehr gewünſchet, bey irgend einer Berathſchlagung zugegen zu ſeyn, als bey derjenigen, welche an dem heutigen „Tage ſol gehalten werden, denn mein Herz, und zwar mein ganzes „Herz, iſt dabey; mein Fus aber iſt noch ärger, als er am Freitage „geweſen, ſo daß ich nach dem Rathe meines Arztes in der ganzen vorigen Nacht geſchwitzet habe, und mich dieſen Tag über im Bette zu „halten angewieſen bin.„

„Ich komme aber zur Sache. Mein demütiger Rath iſt, daß „man nicht zurück treten, ſondern die Sache wider die ganze Welt „unterſtützen müſſe, ja ſo weit, daß man die Glocken läuten und „Freudenfeuer in London machen laſſe, ſo bald als es mit Gewisheit „bekant wird, daß die Krönung geſchehen ſey. Ich bin in meinem „Gewiſſen überzeuget, daß die Urſache gegründet ſey, um derer willen „ſie den übermütigen und blutgierigen Man verworfen haben, und „zwar um ſo viel mehr, weil derſelbe einen Weg erwälet hat, zu machen, daß dieſes Königreich nicht ein Wahlreich bleibe, und daſſelbe „als eine Schenkung von einem andern Manne anzunemen. Und „dafern GOtt den Fürſten, welcher erwälet worden, zu einem Ehrenzeichen in der ganzen Chriſtenheit, zur Fortpflanzung ſeines Evangelii „und zur Beſchützung der Unterdruckten aufgeſtellet hat; ſo darf ich „für mein Theil keinen andern Rath geben, als dahin zu folgen, wohin GOtt den Weg weiſet.

„Es

(44) Cabala, dritte Ausgabe p. 102.

groſſentheils mit Streitigkeiten und Unterhandlungen wegen dieſer Sache zugebracht, wobey ſich der König ziemlich viele Mühe

„Es iſt eine groſſe Ehre für den König, unſern Herrn, daß „er einen ſolchen Sohn hat, deſſen Tugenden gemacht haben, daß er „würdig geachtet worden, ihn zum Könige zu machen. Mich deucht, „daß ich hieran und an **Ungarn** das Werk GOttes vorherſehe, daß „die Könige der Erden, welche ihre Gewalt dem Thiere übergeben „haben, (indem das ganze Wort GOttes erfüllet werden mus,) jetzo „einer nach dem andern die Hure zerreiſſen und ſie einſam machen wer„den, wie der heilige **Johannes** in ſeiner Offenbarung geweiſſaget hat. „Ich bitte euch alſo, mit allem dem Geiſte, welchen ihr beſitzet, dieſem „Geſchäfte das Leben zu ertheilen; machet, daß nach **Teutſchland** eine „eilfertige und tröſtliche Antwort möge geſchicket werden, und daß man „die Sache wirklich forttreibe, damit es der Welt offenbar werden mö„ge, daß wir wachen, wenn uns GOtt auf eine ſolche Weiſe rufet.„

„Wenn ich Zeit hätte, es auszudrücken, könte ich ſehr empfind„lich ſeyn, über die Ausflüchte, welche gegen den Mylord **Doncaſter** „gebrauchet worden, daß man ſeine Geſandſchaft ſo geringe geſchätzet; „welches unſerm groſſen Herrn, der ihn abgeſchicket hat, notwendig „nahe gehen mus, und ich wolte daher es nicht gerne haben, daß ein „vortreflicher Sohn um ſolcher Leute willen verlaſſen würde, welche „in der That nichts anders als ihre eigne Abſichten vor Augen haben.

„Wenn wir gemeinſchaftliche Sache machten: ſo würde ſolches „die **Böhmen** aufmuntern, dem **Pfalzgrafen** Ehre machen, die **Union** „ſtärken, die Staaten der **Niederlande** mit herbeilocken, den König „von **Dännemark** aufbringen, und ſeine eignen Oheime, den Prin„zen von **Oranien** und Herzog de **Buillon**, nebſt dem **Tremoville**, „(einen reichen Prinzen in **Frankreich**,) bewegen, das ihrige mit bei„zutragen, und **Ungarn** würde, wie ich hoffe, (da es eine gleiche Sa„che hat,) auch ein gleiches Glück verſuchen. Für die Mittel, den „Krieg auszufüren, wie ich hoffe, *prouidebit Deus*. Das Parlament „iſt der alte und anſtändige Weg, wie ſicher aber derſelbe jetzo ſey, „weis ich nicht; jedoch wil ich das beſte hoffen. Es werden gewis, „wenn man die Unternemung unterſtützen wird, viele tapfre Leute aus „freien Stücken gehen. Unſer groſſer Herr leiſtete, da er Mangel ge„nug an Gelde hatte, dem Herzoge von **Savoyen** einige Hülfe und „rüſtete bey der Sache wegen **Cleve** ein ziemliches Kriegesheer aus. Wir „müſſen es noch einmal verſuchen, was bey dieſer Angelegenheit von „gröſſerer Wichtigkeit ausgerichtet werden könne, und alles Geld, was „man erſparen kan, mus hierzu angewendet werden. Und vieleicht „hat GOtt dafür geſorget, daß die Juwelen, welche in dem **Tower** „verwaret worden, von der Mutter zur Erhaltung ihrer Tochter ge„ſamlet

Mühe gab, welche aber nur von ſchlechtem Erfolg war h). Weil des Erzbiſchofes abnemender Geſundheitszuſtand eine Leibesübung für ihn nicht allein zuträglich, ſondern auch notwendig machte, pflegte er im Sommer zu ſeiner Erfriſchung eine Reiſe nach Hampſhire zu thun; und da er von dem Lord Zouch eingeladen worden, ſich in ſeinem Thiergarten zu Bramzil, an der Grenze von Berkſhire und nicht weit von Hartford Bridge, der Jagd zu bedienen, begegnete ihm daſelbſt der gröſſeſte Unglücksfal, welcher ihm in ſeinem ganzen Lebenslaufe widerfaren war. Denn da er den 24ſten Julius in dieſem Thiergarten auf der Jagd war, ſchos er daſelbſt von einem Armbruſt einen Pfeil mit Wiederhacken auf einen Hirſch oder Reh ab, welcher zum Unglück einen gewiſſen Peter Hawkins, des Mylord Zouchs Hüter, welcher dem Biſchofe ganz auſſer dem Geſichte war, und mehr als einmal war gewarnet worden, daß er aus dem Wege gehen ſolte, in den linken Arm traf, an welcher Wunde er, weil dadurch ein groſſes Blutgefäs war durchboret worden, ſich in Zeit von einer Stunde zu Tode blutete i). Dieſer unerwartete Zufal verſetzte den Erzbiſchof in eine tiefe Schwermut, ob er gleich ſich ſelbſt nicht der geringſten Unachtſamkeit oder Unvorſichtigkeit

h) Sandersons Hiſtory of King James p. 485. Wilſons Hiſt. of King James p. 137. i) Fullers Ch. Hiſtory of Britain Cent. 17. Book 10. p. 87. Sir Richard Bakers Chronicle 1674. p. 521. Le Neve's Lives of Proteſtant Archbiſhops p. 68.

„ſamlet worden, welche als eine edelgeſinte Fürſtin gegen ihren Gemal „verſichert hat, daß ſie lieber alle ihre Juwelen verlieren, als eine ſo „gotſelige und gerechte Sache nicht unterſtützen wolte. Ihr ſehet, daß „ich, da ich auf meinem Bette liege, ſchon alzuweit gegangen bin; „wenn ich aber bey euch wäre, ſo würde dieſes meine Sprache ſeyn; „und ich bitte euch demütig und herzlich, ſolches dem Könige, meinem „Herrn vorzuſtellen und ihm zu ſagen, daß ich, wenn ich wieder auf „den Beinen ſeyn werde, Sr. Majeſtät hierin einige Dienſte zu lei„ſten hoffe. Hiemit empfele ich mich euch und verbleibe

Euer ſehr liebreicher Freund

den 12ten Sept. (45) 1619.

George von Cant.

(45) Dieſes Datum, welches in der Cabale fehlt, iſt aus Frankland's Annals of King James p. 42, erſetzet worden.

keit bewuſt war; es verlor ſich auch dieſelbe nicht mit der Zeit, ſondern er beobachtete ſein ganzes Leben hindurch ein monatliches Faſten an einem Dienſtage, als an dem Tage, an welchem ſich dieſer unglückliche Zufal ereignet hatte, und ſetzte für die Witwe ein Jahrgeld von zwanzig Pfunden aus, welches ihr bald einen andern Ehman verſchafte [k]). Es machte dieſe Sache ein ſehr groſſes Lermen, und es felete nicht an Leuten, welche dieſelbe dem Könige Jacobo mit nachtheiligen Farben abmaleten. Der König aber fällete ſein Urtheil von der Sache durch einen kurzen und deutlichen Ausſpruch, und ſagte: **Ein Engel hätte auf dieſe Weiſe felen können** [l]). Da er ſich hernach von den geſetzmäßigen Strafen unterrichten laſſen, in welche der Erzbiſchof durch dieſen Zufal verfallen war, ſchrieb er mit eigner Hand einen Troſtbrief an ihn, worin er ihm unter andern ſagte: **daß er nicht noch mehr Herzeleid zu ſeinem Kummer hinzuthun, noch von ſeinen beweglichen und unbeweglichen Gütern, welche nach den Rechten verfallen wären, einen Heller begeren wolle** [m]). Der Erzbiſchof entfernete ſich ſogleich nach dieſem Unglücksfalle in ſein eignes Hoſpital zu Guilford, um daſelbſt die Entſcheidung wegen der Untüchtigkeit abzuwarten, in welche er, wie ſich einige einbildeten, verfallen war. Denn es traf ſich für ihn bey dieſen Umſtänden recht zum Unglück, daß vier Biſchöfe ernant, aber noch nicht eingeweihet waren, nemlich Dr. **Johan Williams**, der Lordgroſſiegelbewarer, zu dem Biſtum **Lincoln**; Dr. **Johan Davenant**, zu dem von **Salisbury**; Dr. **Valentin Cary**, zu dem von **Exeter**, und ſein alter Widerſacher Dr. **Wilhelm Laud**, deſſen Beförderung er ſich bey dieſer Gelegenheit eifrig widerſetzet hatte, zu dem von **St. Davids**: und alle dieſe zogen, den Dr. **Davenant** ausgenommen, die Tüchtigkeit des Erzbiſchofes, die Hände auf ſie zu legen, in Zweifel, bis er ſich aller Beſchuldigungen in Anſehung dieſer That entlediget hätte [n]). Da der König hievon Nachricht erhal-

k) Fuller vbi ſupra p. 88. Hacket's Life of Archbiſhop Williams p. 65.
l) Idem ibid. m) Idem ibid. n) Sandersons Hiſtory of King James p. 531.

erhalten hatte, ertheilete er zu Anfange des folgenden Octobers den zehn folgenden Perſonen, nemlich: dem Lord Siegelbewarer, den Biſchöfen von **London, Winchester** und **Rochester**, den ernanten Biſchöfen von **Exeter** und **St. Davids**, dem Sir **Heinrich Hobart** Lord Oberrichter der gemeinen Banke, Sir **Johan Dodderidge** einem der Richter von des Königes Banke, Sir **Heinrich Martin** Decano des Bogengerichtes, und Dr. **Steward**, eine Volmacht, folgende drey Fragen zu erwägen und zu entſcheiden [o]: 1) **Ob der Erzbiſchof durch den Zufal eines unvorſetzlichen Todſchlages untüchtig geworden?** Der Biſchof von **Winchester**, die zwey Richter und die zwey Rechtsgelerten urtheileten gerade zu, daß er nicht untüchtig geworden; die fünf übrigen aber glaubten, daß er es geworden [p]. 2) **Ob dieſer Zufal bey einem Geiſtlichen zu einem Aergernis gereichen könte?** Der Biſchof von **Winchester**, der Lord Oberrichter **Hobart** und Dr. **Steward** zweifelten; die übrigen aber waren alle darin eins, daß man ein Aergernis daran nemen könte, ob es gleich kein gegebenes Aergernis wäre [q]. 3) **Wie der Erzbiſchof wieder eingeſetzet werden könte, im Fal der König der Entſcheidung derjenigen Gevolmächtigten folgen ſolte, welche ihn untüchtig befunden hätten?** Es ſtimmeten alle darin überein, daß ſolches nicht anders als durch eine Wiedereinſetzung von dem Könige geſchehen könne; ſie waren aber in Anſehung der Art und Weiſe uneins. Der Biſchof von **Winchester**, der Lord Oberrichter und Dr. **Steward** meinten, daß es von dem Könige, und zwar von ihm allein, in einem Patent mit der Begnadigung geſchehen müſte. Der Lord Siegelbewarer und die Biſchöfe von **London, Rochester, Exeter** und **St. Davids**, behaupteten, daß eine Volmacht von dem Könige an einige Biſchöfe deswegen ergehen müſte. Der Richter **Dodderidge** und Sir **Heinrich Martin** wünſcheten, daß es, um deſto behutſamer zu Werke zu gehen, auf beiderley Weiſe geſchehen möchte [r]. Dieſe Antwort wurde dem Könige

o) Reliquiae Spelmannianae p. 121. p) Hacket's Life of Archbiſhop Williams p. 67. q) Idem, ibid. r) Reliquiae Spelmannianae p. 122, 123. Hacket's Life of Archbiſhop Williams p. 68.

nige den 10ten November 1621 ertheilet [s]): es gieng demnach eine Begnadigung und eine **Diſpenſation**, welche beide zu **Weſtminſter** den 22ſten November datiret waren, durch das groſſe Siegel; wodurch der König den Erzbiſchof von aller Amtsuntüchtigkeit, Aergernis oder Unehre (dafern er ſich dergleichen zugezogen hätte,) losſprach, und ihn zu aller metropolitaniſchen Gewalt fähig erklärete, als ob ſich dieſer Zufal niemals ereignet hätte [t]). So war der Ausgang dieſes Handels nach einer groſſen Mannigfaltigkeit von rechtlichem Verfaren und vielen auf beiden Seiten an das Licht geſtelten Gründen beſchaffen [P]). Es konte dieſes aber dennoch die Gemüter derer.

s) Reliquiae Spelmannianae, vbi ſupra. t) Sanderſons Continuation of *Rymer's* Foedera, Vol. XVII. p. 337-340.

P) Weil der Vorfal ſchlechterdings neu und ſo beſchaffen war, daß er natürlicher Weiſe plauderhaften und geſchäftigen Leuten Gelegenheit gab, ſich mit ihrer Geſchicklichkeit ſehen zu laſſen: war es nichts befremdendes, daß dieſer Zufal ſo vieles Lermen machte, und daß darüber von mancherley Leuten, darnach ihre Einbildungen oder Vorurtheile ſie antrieben, ſo verſchiedene Auslegungen gemachet wurden. Weil der Erzbiſchof alles dieſes wuſte, ſchrieb er entweder ſelber einen ſehr kurzen Aufſatz, unter dem Titel einer Apologie (46), oder er lies, welches am warſcheinlichſten iſt, dieſelbe von einem andern ſchreiben. Es wurde dieſelbe den achten October 1621 dem Sir Heinrich Spelman zugeſchicket, welcher den neunzehnten eben dieſes Monats eine Antwort darauf ertheilete, die volkommen ſo viel Schärfe als Gelerſamkeit entdecket. Es iſt nicht ſehr deutlich, an wen dieſe Schutzſchrift gerichtet geweſen, oder zu weſſen Ueberzeugung die Antwort geſchrieben worden; es iſt aber ſehr warſcheinlich, daß beides zum Gebrauch der Commiſſarien beſtimmet geweſen, welche der König zur Unterſuchung der vermeinten Untüchtigkeit des Erzbiſchofes ernant hatte; wovon der Erzbiſchof den 5ten October Nachricht erhielt, von welcher Zeit an die Commiſſarii ſich mit rechtem Eifer mit ihrem Geſchäfte zu thun machten. Es ſind dieſe Schriften beide in den nachgelaſſenen Werken des Sir Heinrich Spelmans anzutreffen; ſie ſcheinen aber nicht die einzigen Schriften geweſen zu ſeyn, welche bey dieſer Gelegen-

(46) Der ganze Titel iſt: An Apology for Archbiſhop Abbot etc. Eine Vertheidigung des Erzbiſchofs Abbot, den Tod des Hüters, Peter Hawkins, betreffend, welcher in dem Thiergarten zu Bramzil, den 24ſten Julius 1621 verwundet worden. Von einer unbekanten Hand; aus der Schreibart aber ſcheinet es, daß es von dem Erzbiſchofe herrüre. Reliquiae Spelmannianae p. 107.

dererjenigen nicht beruhigen, welche ſeine Macht, die Hände aufzulegen, in Zweifel gezogen hatten, und daher mit einer Bitſchrift bey dem Könige einkamen, daß man ſie nicht nötigen möchte, ihre Gewiſſen dadurch zu verwunden, daß ſie ſich zu einer ſolchen Einweihung bequemeten. Und ihrem Verlangen zu Folge wurde der Biſchof von **Lincoln** den 11ten November von den Biſchöfen von **London**, **Worceſter**, **Ely**, **Orford** und **Landaff**, in der Kapelle Heinrichs des 7ten eingeweihet, und mit den Biſchöfen von **Sarum**, **Exeter** und **St. Davids**, geſchahe ſolches von eben dieſen hochwürdigen Prälaten, den 18ten November in der Kapelle des Paüaſtes des Biſchofs von **London** u). Man findet nicht, daß die Gunſt des Königes gegen den Erzbiſchof durch die Eingebungen ſeiner Feinde im geringſten vermindert, oder daß ſein Muth durch die Verdrieslichkeiten, welche ihm begegnet waren, einigermaſſen geſchwächet worden w). Im Gegentheil finden wir, daß er ſich im Jahr 1622 der ſpaniſchen Vermälung, auf welche Sache der König in ſeinem Herzen beſtrebt war, mit der gröſſeſten Standhaftigkeit und Muth widerſetzet, ja es ſo gar gewaget habe, ſeine Gedanken von dieſer Materie mit ſo nachdrücklichen und rürenden Ausdrücken mit eigner Hand zu entwerfen, daß keine andre Feder, als

u) Biſchof Hackets Life of Abp Williams p. 68. w) Der Biſchof Hacket ſaget an dem oben angefürten Orte: daß der Erzbiſchof, ſo oft als irgend ein andrer an dem geheimen Rathstiſche, von der Meinung des Königes abzugehen gewont geweſen, und daß der König ihn, um ſeiner Herzhaftigkeit und Aufrichtigkeit willen, um ſo viel mehr geliebet habe.

genheit geſchrieben worden. Denn es wird uns von einem ehrwürdigen Prälaten gemeldet, daß von dem Zufalle auf auswertigen Univerſitäten viel Redens gemachet worden, inſonderheit unter unſern Nachbarn, den Sorbonniſten, welche zu dreien verſchiedenen malen in ihren Schulen darüber diſputiret und den Schlus gemacht haben, daß der Zufal eine volkommene **Irregularität** verurſachet habe, welches eine Untüchtigkeit zur Ausübung irgend einer geiſtlichen Amtshandlung oder Gerichtsbarkeit iſt (47).

(47) Biſchof Hackets Life of Abp Williams p. 65, 66.

als ſeine eigne, dieſelben geſchickt vorſtellen kan r) Q). Der König blieb indeſſen bey ſeiner Entſchlieſſung feſte, und die wegen

r) Franclands Annals of King James p. 80. Heylyns Life of Archbiſhop Laud p. 111. Sandersons Reign and Death of King James, p. 550.

Q) Dieſer Brief von dem Erzbiſchof an den König Jacobum iſt ohne Datum, der Inhalt aber zeuget deutlich genug die Zeit an, wenn derſelbe geſchrieben worden; und man rücket denſelben alhier ein, um die Grundſätze des Erzbiſchofs in der Religion vorzuſtellen, in Anſehung derer kein volkomneres Zeugnis möglich iſt.

„Mit Eurer Majeſtät allergnädigſter Erlaubnis.„

„Ich habe ſchon alzulange geſchwiegen, und ich beſorge, daß ich „durch mein Stilſchweigen die Pflichten desjenigen Amtes verabſäu„met habe, zu welchem GOtt mich zu berufen, und Eurer Majeſtät „mich darein einzuſetzen, beliebet hat. Ich erſuche demnach Eure „Majeſtät, mir zu erlauben, daß ich mich freimütig ausdrücken möge, „und hernach können Dieſelben mit mir nach Dero Belieben verfaren. „Eure Majeſtät haben eine Duldung der Religion vorgeſchlagen. Ich „erſuche Dieſelben, in Erwegung zu ziehen, was Dero Acte ſey und „was die Folge davon ſeyn könne. Durch Dero Acte bemühen ſich die„ſelben, die verdammenswürdigſte und ketzeriſche Lehre der Kirche zu „Rom, der babyloniſchen Hure, empor zu bringen. Wie abſcheu„lich wird es nicht GOtt, und wie verdrieslich Dero getreuen Unter„thanen, den Bekennern des Evangelii, ſeyn, daß Eure Majeſtät, „da Dieſelben wider dieſe Ketzereien oft diſputiret und gelert wider die„ſelben geſchrieben haben, ſich jetzo als einen Gönner derjenigen gotloſen „Lehren beweiſen ſolten, welche, wie Dero Feder der Welt geſaget hat „und wie Dero Gewiſſen Ihnen ſelbſt ſaget, abergläubiſch, abgöttiſch „und abſcheulich ſind. Ich füge dieſem hinzu, was Dieſelben gethan „haben, indem Sie den Prinzen ohne Einwilligung Dero geheimen „Raths und ohne Mitwiſſen und Gutheiſſen Dero Volkes nach Spa„nien abgeſchicket haben. Und obgleich Eure Majeſtät an den Prin„zen einen Anſpruch und ein Antheil haben, als an Dero leiblichem „Sohne: ſo hat doch das Volk an ihm ein noch gröſſeres, als an ei„nem Sohne dieſes Königreichs, auf welchen (zunächſt nach Eurer „Majeſtät,) deſſen Augen gerichtet ſind und deſſen Wohlfart beruhet. „Und man fürchtet ſich vor ſeiner Abreiſe ſo zärtlich, daß, wie zu „glauben iſt, wenn auch ſeine Rückkunft noch ſo glücklich ſeyn ſolte, „dennoch diejenigen, welche ihn zu dieſer für ihn ſelbſt ſo gefärlichen „und für das Königreich ſo verzweiflungsvollen Handlung verleitet ha„ben, nicht ohne Verantwortung und unbeſtraft davon kommen wer„den. Auſſerdem kan dieſe Duldung, welche Eure Majeſtät durch

wegen der gedachten Vermälung verabredeten Artikel wurden in Gegenwart des Erzbiſchofs und andrer groſſer Staatsbedienten

„Dero Proclamation einzuführen ſuchen, nicht ohne ein Parlament „ſtat finden; dafern nicht Eure Majeſtät Dero Unterthanen wollen ſe„hen laſſen, daß Dieſelben ſich die Macht anmaſſen wollen, die Geſetze „in Dero Lande nach eignem Gefallen umzuſtoſſen. Was für fürchterli„che Folgen dieſes nach ſich ziehen könne, erſuche ich Eure Majeſtät zu „überlegen, und vornemlich dieſes, daß Eure Majeſtät nicht durch die„ſe Duldung und unterlaſſene Unterſtützung des wahren Bekentniſſes „des Evangelii, womit GOtt uns geſegnet, und wobey dieſes König„reich ſo lange geblühet hat, über dieſes Königreich überhaupt und über „Dero eigne Perſon inſonderheit, GOttes ſchweren Zorn und Un„gnade verhängen mögen.

„Ich habe mir alſo zur Erfüllung meiner Pflicht gegen GOtt, „gegen Eure Majeſtät, und gegen das Amt, darzu ich berufen bin, „in Demut die Freiheit genommen, mein Gewiſſen zu befreien. Nun „können Eure Majeſtät mit mir machen, was ſie wollen (48).

Dieſen Brief hat auch Arthur Wilſon in ſeiner Hiſtorie mit folgender Anmerkung, beides über den König und über den Erzbiſchof drucken laſſen. „Alſo iſt unſer Salomon in ſeinen letzteren Zeiten „(ob er gleich mit Thieren zu Epheſus gefochten hatte, wie jemand „von ihm ſaget), dem Thiere ein wenig gar zu ſehr geneigt geworden; „er wuſte aber doch (er mochte dabey für ſich denken, was er wolte,) „dem Erzbiſchof von Canterbury ſeine Sache ſo gut vorzuſtellen, daß „er den ehrlichen alten Man beredete, (hernach) bey Endigung des „Werkes, die Artikel als ein Zeuge mit zu unterſchreiben (49).„ Hierauf waget es ein andrer Geſchichtſchreiber von eben dieſer Regierung, ſich verlauten zu laſſen, daß dieſer lange Brief an den König ſeinen Schülern zu gefallen geſchrieben, und Abſchriften davon gegeben worden, um dieſelben nach ſeinem Abſterben durch den Druck bekant zu machen. „Denn wir haben, ſaget er, davon niemals, bis jetzo in „unſern letzten Tagen, einige Nachricht gehöret. Denn Abbot, der „Erzbiſchof von Canterbury, Primas von ganz England, war der „erſte Man, der das Poſtſcriptum unterzeichnete, welches zur Be„zeugung dieſer Heiratsartikel dienete, dergleichen auch der ganze ge„heime Rath that.„ Wenn dieſer Schriftſteller hernach von der Entſchuldigung redet, welche Wilſon für den Erzbiſchof beigebracht, ſetzet er hinzu: „Ich kan ihm ſagen, daß zwey andre Biſchöfe, Johan„nes Biſchof von Lincoln, und Lancelot Biſchof von Winchester, „Männer von weit gröſſeren Verdienſten und höherem Anſehen, „auch richtigerem Gewiſſen, da geweſen, welche mit ihm unterzeichnet „haben

(48) Ruſhworth's Collections, Vol. I. p. 95. (49) Life and Reign of King James, p. 236.

dienten beſchworen; deſſen ohnerachtet es damit niemals zu Stande kam y). Der Erzbiſchof wonete fernerhin nur ſelten der geheimen Rathsverſamlung bey, indem er hauptſächlich durch ſeine Unpäslichkeiten verhindert wurde z); in der letzten Krankheit des Königes aber wurde er gerufen, hielt mit der gröſſeſten Standhaftigkeit aus, und genos die ſtärkſten Merkmale von dem Vertrauen des Königes bis auf den letzten Augenblick ſeines Lebens, war auch bey ihm, da er den 27ſten März 1625 den Geiſt aufgab a). Bey der Krönung des Königes Carl des 1ſten ſetzte der Erzbiſchof, wie ſolches ſein Amt erforderte, dem Könige die Krone auf das Haupt, ob er gleich überaus ſchwach war und ſtark von der Gicht geplaget wurde b); und von der Zeit an fing die Gunſt des Königes gegen ihn augenſcheinlich an abzunemen, und der Herzog von Buckingham, welcher ſein abgeſagter Feind war, laurete nur auf eine Gelegenheit, den Erzbiſchof die Laſt ſeiner Ungnade empfinden zu laſſen. Dieſe ergrif man endlich daher, daß er ſich weigerte, die Freiheit zum Druck einer Predigt zu ertheilen, welche von einem gewiſſen Dr. Sibthorpe, Vicario

y) Ruſhworths Hiſt. Collections Vol. I. p. 88. z) Seine eigne Erzälung in Ruſhworth's Collections Vol. I. p. 438. 439. a) Sir A. W's Court and Character of King James, p. 175. b) Ruſhworth's Collections Vol. I. p. 204.

„haben (50). Er irret ſich aber in dieſem Umſtande; denn Lancelot, der Biſchof von Winchester, hat nicht mit mehr Bereitwilligkeit, als der Erzbiſchof, unterzeichnet. Die Vertheidigung des andern Geſchichtſchreibers iſt auch unnötig geweſen, weil die Artikel, welche der Erzbiſchof beſorgte und wider welche er ſchrieb, geheime Artikel waren; wie aus der im Ruſhworth abgedruckten ganzen Unterhandlung deutlich erhellet (51). Ein andrer groſſer Schriftſteller aber giebet dieſer ganzen Sache einen ganz andern Schwung; denn er geſtehet, daß der Brief nicht zu dieſen letzten Zeiten, wie Sanderſon dieſelben nennet, ſondern zu eben der Zeit heraus gekommen, zu welcher er, der Angabe nach, geſchrieben worden; er leugnet aber, daß der Erzbiſchof der Verfaſſer deſſelben geweſen und giebet zu verſtehen, daß derſelbe ihm blos darum beigeleget worden, damit er bey dem Volke einen deſto gröſſeren Eindruck machen möchte (52).

(50) Sanderſon's Reign and Death of King James, p. 550. (51) Siehe ſeine Samlungen Vol. I. p. 85-101. (52) Heylyn's Life of Archbiſhop Laud p. 111.

cario von **Brackley** in **Northamptonſhire**, zur Rechtfertigung und Beförderung eines Darlehns, welches der König verlanget hatte, gehalten worden. Dieſe Predigt war zu **Northampton** bey den Gerichtstagen in den Faſten, im Jahr 1627, vor den Richtern zu **Northampton** gehalten worden c), und ſie wurde dem Erzbiſchofe mit einem königlichen Befel zugeſchicket, die Freiheit zum Abdruck derſelben zu ertheilen; welches er zu thun ſich weigerte, und ſeine Urſachen davon angab. Deſſen ohnerachtet wurde die Freiheit zu dem Abdruck der Predigt von dem Biſchof von **London** (Dr. **Montague**) ertheilet, nachdem viele Sachen in derſelben, vermöge des Lichtes, welches man durch die Einwürfe des Erzbiſchofs erhalten, verbeſſert worden, da man gleichwol beſchloſſen hatte, daß er um derſelben willen leiden ſolte d). Es wurden Geſpräche von dieſer Art bey Hofe ſo laut gefüret, daß einige von den Freunden des Erzbiſchofs dieſelben von ohngefär zu hören bekamen und ſie ihm erzäleten; worauf er es für dienlich hielt, ſich einen Monat vor ſeiner gewönlichen Zeit nach ſeinem Pallaſte zu **Croydon** zu entfernen. Den 5ten Julius legte Lord **Conway**, welcher damals Staatsſecretarius war, bey ihm einen Beſuch ab, und zeigete ihm an, daß der König erwarte, daß er ſich nach **Canterbury** entfernen ſolte; welches der Erzbiſchof von ſich ablenete, weil er zur damaligen Zeit in einen Rechtshandel mit dieſer Stadt verwickelt war, und bat, daß ihm lieber erlaubet werden möchte, ſich in ſein Haus zu **Ford**, fünf Meilen jenſeit **Canterbury**, zu begeben; welches eingeräumet wurde e). Den folgenden 9ten October ertheilete der König den Biſchöfen von **London**, **Durham**, **Rocheſter**, **Oxford**, **Bath** und **Wells**, eine Volmacht, die erzbiſchöfliche Gewalt zu verwalten; wovon die angegebene Urſache keine andre, als dieſe war, daß der Erzbiſchof zur damaligen Zeit dieſe Dienſte nicht in eigner Perſon abwarten könte, welche ſonſt zu ſeinem

c) Dieſe Predigt war betitelt: Apoſtolical Obedience, etc. 4to, 1627.
d) Siehe ſeine Erzälung in Ruſhworth's Collections, Vol. I. p. 438. 439. e) Idem, ibid.

nem Amte und Gerichtsbarkeit gehöreten f). Einige Schriftſteller haben vorgegeben, daß man ſeine vermeinte Untüchtigkeit, welche durch den Tod des Peter Hawkins verurſachet worden, wieder aufgewärmet habe; die Volmacht aber, welche urkundlich vorhanden iſt, beweiſet das Gegentheil, und man hat in der That an dieſen Handel hernach niemals mehr gedacht g). Der Erzbiſchof aber verblieb nicht lange in dieſen Umſtänden: denn da die dringende Beſchaffenheit der Zeiten ein Parlament notwendig machte, wurde er ohngefär um Weihnachten hergefordert, und nicht allein in ſeine Gewalt und Gerichtsbarkeit wieder eingeſetzet, ſondern auch, da er aus ſeinem Pallaſte zu Lambeth nach Hofe kam und aus ſeinem Both ſtieg, von dem Erzbiſchofe von York und dem Grafen von Dorſet empfangen, welche ihn zu dem König begleiteten; wo er, nachdem er dem König die Hand geküſſet hatte, erſuchet wurde, wenigſtens zweimal in der Woche bey dem geheimen Rathstiſche zu erſcheinen h). Der Erzbiſchof ſas in dieſem Parlamente, welches ſich den folgenden 17ten März anfing, und verblieb hernach jederzeit bey der völligen Ausübung ſeines Amtes; wovon es nicht undienlich ſeyn wird, bey dieſem beſondern Beiſpiele Meldung zu thun. Er weihete den 24ſten Auguſt 1628 den Richard Montagu, einen Man, welcher in Behauptung des Vorgebens von ſeiner Untüchtigkeit beſonders geſchäftig geweſen war, zum Biſtume Chicheſter ein, und dieſer Einweihung wonete Dr. Laud, der damalige Biſchof von London, bey: welches der kläreſte Beweis iſt, der nur möglich, daß auch bey denenjenigen, welche ihn am wenigſten geliebet, keine Zweifel wegen ſeiner Untüchtigkeit weiter übrig geblieben i). In dem Parlamente behauptete der Erzbiſchof ſein Anſehen in einem eben ſo hohen Grade, als irgend einer von ſeinen Vorfaren; und es iſt mehr

 als

f) Ruſhworths Collections Vol. I. p. 435. Franklands Annals p. 121. Die Volmacht iſt an beiden Orten ganz abgedruckt. g) The Reign of King Charles by Hammond L'Eſtrange, Eſqv. p. 71. 72. Obſervations on the Hiſtory of the Reign of King Charles by H. L. Eſqv. written by Dr. Heylyn, p. 54. h) Heylyn's Life of Abp Laud p. 195. i) Biſchof Hacker's Life of Archbp. Williams. p. 68.

als warſcheinlich, daß die Wiſſenſchaft hievon ihm diejenigen Merkmale der Ehrerbietung verſchaffet habe, welche der Hof um dieſe Zeit gegen ihn blicken lies. Da die **Bitſchrift wegen der Freiheiten**, die groſſe Grundſeule der engliſchen Freiheit, in Erwegung gezogen wurde, entdeckte der Erzbiſchof von **Canterbury** die Gedanken des Hauſes der Lords von derſelben in einer Unterredung mit dem Hauſe der Gemeinen, und legte ihnen zu gleicher Zeit ſolche Vorſchläge vor, worüber die Lords unter einander eins geworden waren; dafür Sir **Dudley Diggs** in einer ordentlichen Rede Dank abſtattete [k]). Das Anſehen des Biſchofs **Laud** war nunmehro bey Hofe ſo gros, daß er einen Entwurf von Vorſchriften aufſetzte, welche mit dem Namen des Königes an ihrer Stirne im Decembermonate 1629 dem Erzbiſchofe unter dem prächtigen Titel zugeſchicket wurden: **Vorſchriften des Königes an den hochwürdigſten Vater in Gott, George, Lord Erzbiſchof von Canterbury, worin gewiſſe Verordnungen enthalten ſind, welche von den verſchiedenen Biſchöfen in ſeiner Provinz beobachtet und zur Volziehung gebracht werden ſollen.** Der Erzbiſchof machte dieſe Vorſchriften ſeinen **Suffraganeis** bekant, in welchem Stücke er, wie **Heylyn** bemerket, *miniſterialiter* verfur; damit er aber zeigen möchte, daß er annoch ſeine eigne Gewalt in ſeiner eignen Diöceſe auszuüben geſonnen ſey, ſetzte er den Herrn **Palmer** und Herrn **Udnay** wieder in ihre Caplansdienſte ein, nachdem der Decanus und Archidiaconus in **Canterbury** dieſelben ſuſpendiret hatten, und milderte auch in andern Stücken die Härtigkeit dieſer Vorſchriften, die zur Beſtärkung der beſonderen Meinungen einer herſchenden Partey in der Kirche waren erdacht worden, welche der Erzbiſchof für eine gar zu ſchwere Laſt für die zarten Gewiſſen dererjenigen hielt, welche die Grundſätze der Religion zu ihrem Geſchäfte machten, und in Formalitäten nicht ſo eifrig waren [l]). Man ſaget, daß ſein Betragen in dieſem und andern Stücken ſeine Gegenwart bey Hofe unangenem gemachet habe, und ſie ſcheinet

k) Ruſhworth vbi ſupra p. 552. 553. Frankland vbi ſupra p. 282.
l) Heylyn vbi ſupra p. 201.

net es auch in der That geweſen zu ſeyn. Denn bey der Geburt **Carls**, des Prinzen von **Wallis**, (des nachmaligen Königes **Carls** des 2ten,) welche den 29ſten May 1630 erfolgte, hatte **Laud**, der damalige Biſchof von **London**, die Ehre, ihn als Decanus von der Kapelle zu taufen, ohnerachtet der Erzbiſchof von **Canterbury** der ordentliche Biſchof des Hofes iſt, und die königliche Familie, ſie mag ſich aufhalten wo ſie wil, als ſeine Kirchſpielskinder angeſehen wird; ſo daß dieſes offenbar eine ſo groſſe Geringſchätzung gegen den Erzbiſchof, als eine Begünſtigung gegen ſeinen Widerſacher war [m]). Der Erzbiſchof lies ſich indeſſen alle dergleichen Zufälle, wie dieſe, nichts anfechten, und fuhr fort, ſeiner Pflicht ohne Furcht und ohne Gunſt ein Genüge zu leiſten; und dennoch beweiſet eine der letzten Handlungen ſeines Lebens offenbar, daß es weit gefelet, daß er ſo gleichgültig gegen die Kirchenzucht und Gebräuche der engliſchen Kirche ſolte geweſen ſeyn, als ihn einige vorgeſtellet haben. Dieſe ſeine Handlung war ein den 3ten Julius 1633 datirter Befel, wodurch den Pfarkindern von **Crayford** in **Kent** anbefolen wurde, das Sacrament des Herrn auf ihren Knien, auf den zu dem Communiontiſche hinaufgehenden Stuffen, zu empfangen [n]). Wir können dieſes mit Recht eine von ſeinen letzten Handlungen nennen, weil er einen Monat hernach, nemlich den vierten Auguſt in eben dieſem Jahre, in ſeinem Pallaſte zu **Croydon**, von Sorgen und Schwachheiten entkräftet, in einem Alter von ein und ſiebzig Jahren mit Tode abgieng. Er wurde ſeiner eignen ausdrücklichen Vorſchrift zu Folge in der Kapelle unſrer lieben Frauen innerhalb der der heiligen Dreieinigkeit geweihten Kirche, in ſeiner Geburtsſtadt **Guilford** in **Surrey**, begraben [o]). Bald nach ſeinem Abſterben wurde ein vortrefliches Denkmal über ſeinem Grabe aufgerichtet, mit dem Bildnis des Erzbiſchofes in ſeiner erzbiſchöflichen Tracht, welches von ſechs ſchwarzen Marmorſeulen von der **doriſchen** Ordnung, unterſtützet wurde, die auf Fusgeſtellen von aufgehäuſten

m) Sanderſon's Compleat Hiſtory of the Reign of King Charles, p. 141. Heylyn ubi ſupra p. 209. n) Regiſt. Abbot, 3. Fol. 143.
o) Wood's Athen. Oxon. Volum. I. Col. 585.

häuften Büchern ruheten p). Auf dieſem Grabmale ſtehet eine weitläufige lateiniſche Inſchrift zur Ehre des Erzbiſchofs, auf welche wir, weil ſie bereits mehr als einmal gedruckt worden, allhier nur verweiſen dürfen q). Die in dieſem Artikel erzälten Handlungen beweiſen zur Gnüge, daß er ein Man von groſſen natürlichen Gaben geweſen, welche er auch zur anſtändigen Verrichtung alles deſſen, was ſein hoher Poſten in der Kirche erforderte, hinlänglich ausgebeſſert gehabt. Er bewies ſich in vielen Umſtänden ſeines Lebens als einen Man von groſſer Mäßigung gegen alle Parteien, als einen ſtandhaften Freund der proteſtantiſchen Religion, als einen aufrichtigen, obgleich vieleicht nicht demütigen Hofman, und als einen ſolchen, welcher wünſchete, daß ſich die Geiſtlichkeit die Ehrerbietung und Hochachtung der Layen mehr durch die Heiligkeit ihrer Sitten und durch die Aufrichtigkeit ihres Betragens erwerben, als daß ſie dieſelbe als notwendig mit ihrem Amte verknüpfet fordern ſolte. Dieſe ſeine Geſinnungen, welche mit den Neigungen einiger Schriftſteller wenig übereinſtimmeten, haben ihm nachtheilige Beurtheilungen zugezogen, welche er nicht verdienete R). Die algemeinen Geſchichtſchreiber der damaligen Zei-

p) Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III. p. 285. q) Le Neve's Lifes of Proteſtant Biſhops, p. 112. Aubrey's Antiquities of Surrey, Vol. III 285. 287.

R) Unſer alter Kirchengeſchichtſchreiber ſagt uns: „Daß er „die Vögel, welche mit ihm einerley Federn hatten, verlaſſen, um mit „andern herum zu fliegen, indem er ſich in Sachen, welche vor ihm „gebracht worden, gegen die Laien gemeiniglich günſtiger als gegen die „Geiſtlichkeit bewieſen (53).„ Man ſolte ſich hieraus einbilden, daß dieſer Erzbiſchof ein Man von groſſer Schärfe in ſeiner Amtsverwaltung geweſen: da hingegen ein andrer Schriftſteller denſelben wegen ſeiner Nachläßigkeit in ſeinen Kirchenbeſuchungen tadelt (54). Da es nun unmöglich iſt, daß ſich ein Man zu gleicher Zeit widerſprechender Vergehungen ſolte ſchuldig gemachet haben: ſo kan man mit Recht vermuten, daß er ſich keines von beiden ſchuldig gemachet habe; ſondern daß ſein ſtrenges Verfaren gegen laſterhafte Geiſtliche in dem hohen Commißionsgerichte, und ſeine Zärtlichkeit gegen rechtſchaffene Leute, welche ſich über Ceremo-

(53) Fuller's Church Hiſtory Cent. 17. Book 11. p. 128. (54) L'Eſtrange in his Reign of King Charles, p. 127.

Zeiten ſchweifeten ſehr darin aus, daß ſie gerne Charactere ſchrieben, und es iſt derjenige, welchen Hammond L'Eſtrange

ge

Ceremonien Scrupel machten, den Erzbiſchof einem dergleichen Tadel von denjenigen blosgeſtellet habe, welche die erſteren gar zu ſehr liebeten und mit den letzteren gar zu wenig Mitleiden hatten. Sanderſon greifet den Character des Erzbiſchofs viel ſchärfer an; denn er meldet uns in ſeiner Geſchichte: „Daß der Erzbiſchof deswegen, daß „man bey dem Zufalle des Todes des Peter Hawkins ſeine Amtstüch„tigkeit in Zweifel gezogen, über den Hof ſo misvergnügt geworden, „daß er, weil man ihm nicht verſtattet zu dem Altar zu gehen, ſich „auch geweigert, ſeine Dienſte bey dem geheimen Rathstiſche abzu„warten, indem er zu unſerm Schriftſteller geſaget: Weil ſie es ſo „haben wollen, daß ich zu dem einen untüchtig ſeyn ſol, wil „ich mir auch meine Mühe mit dem andern erſparen (55).„ Er füget dieſer Entſchuldigung eine noch weit gröſſere bey. Er ſaget: „daß der Erzbiſchof auf offenbare puritaniſche Grundſätze verfallen „ſey, und von ſo vielen Kirchen- und Staatsmisvergnügten beſuchet „worden, daß ſolches eine neue Secte hervorgebracht, welche Nicode„miten und ſeine Schüler genant worden; wovon er folgende weiſe Ur„ſache angiebet: daß der Erzbiſchof beſtändig Licht in ſeiner Kam„mer und Studirſtube brennen laſſen, und im Mittage Mit„ternacht gemachet habe (56).„ Der Beſchlus ſeiner Beſchuldigung iſt am allerbitterſten, daher ich denſelben mit ſeinen eignen Worten abſchreiben wil: „Er fing hier an, als der erſte Man von „Stande in unſrer Kirche, ein Rädelsfürer von dieſer Partey zu wer„den; denn ich weis diejenigen zu nennen, welche damals ſeine gehei„me Schüler waren, die ohnlängſt ſich als verzweifelte Neubekerte „gezeiget haben (57).„ Dieſe Stellen ſind zuerſt von Wort zu Wort in einem andern Buche abgedruckt worden (58); woraus offenbar erhellet, daß Sanderſon ſie beide geſchrieben habe. Was aber die Beſchuldigung betrift, ſo verſichert uns Fuller, daß Dr. Barnard, des Erzbiſchofs Hauscapellan und naher Anverwandter, von dieſem Lichtbrennen in ſeiner Kammer und Studirſtube nichts gewuſt habe (59), und was die Misvergnügten anlanget, welche bey ihm ihr Verkehr gehabt, hat ſich der Erzbiſchof in der Erzälung von ſeinen Unruhen von dieſer Beſchuldigung volkommen frey gemacht (60). Dieſe Neigung,

(55) Reign and Death of King James, p. 531. (56) Ibid. (57) Ibid. (58) Aulicus Coquinariae, or A Vindication in Anſwer to a Pamphlet, intitled: The Court and Character of King James, London 1650. 12mo. p. 132. (59) Church Hiſtory, vbi ſupra. (60) Ruſhworths Collections Vol. I. p. 438. 462. Franklands Annals of King James, p. 213. 224.

ge dem Erzbiſchofe beigeleget hat, in verſchiedenen Werken nur abgeſchrieben worden. Dr. Heylyn bedienet ſich deſſelben, dasjenige auszudrucken, wovon er nicht gerne haben wolte, daß es aus ſeiner eignen Feder flieſſen ſolte r); ob er gleich bey anderer Gelegenheit mit dieſem Schriftſteller in ſeiner Geſchichte ſehr frey umgegangen iſt. Lloyd hat dieſen Character abgeſchrieben, ohne ſeinen Gewärsman zu nennen s), und es ſind, die Warheit zu ſagen, die mehreſten ſatiriſchen Züge von daher entwendet worden, womit man das Gedächtnis dieſes groſſen Mannes angegriffen hat t); wie wenig ſich aber gleich-

r) Life of Archbiſhop Laud, p. 243. 244. s) State Worthies p. 749.
t) Siehe die Anmerkungen R) und S).

gung, wider den Erzbiſchof loszuziehen, iſt nicht in ſeine eigne Zeiten eingeſchränket geblieben, ſondern hat ſich auch ſogar unter den neueren Schriftſtellern ausgebreitet. Johan Aubrey ſetzet, nachdem er dasjenige abgeſchrieben, was von dieſem Prälaten auf ſeinem Grabmale geſaget wird, ſo gleich hinzu: „Ohnerachtet dieſes ſehr vortreflichen Characters, welcher auf dem Grabmale dieſes Erzbiſchofs der Nach„welt überliefert worden, war er, ob er gleich ein Wohlthäter dieſes „Ortes geweſen, kein Freund der engliſchen Kirche, von welcher er „das Haupt war; ſondern lies es anſtößiger Weiſe, wenigſtens durch „ſeine Sorgloſigkeit, wo nicht durch ſeine Nachſicht und Beförderung, „geſchehen, daß ſich der giftige Saame des Puritanismi über die ganze „Nation ausgebreitet, welcher einige Jahre hernach ausgebrochen und „eine blühende Kirche und Staat auf das elendeſte zerſtöret, und wel„cher diejenigen Grundſätze zur Welt gebracht, die, dafern man ſie nicht „ausrottet, dieſe Nation auf ewig unglücklich machen werden (61).„ Ich könte leichte noch mehrere Beiſpiele von gleicher Art hinzuſetzen; ich bin aber überzeugt, daß der Leſer dieſe für zureichend halten werde, daher ich dieſe Anmerkung mit einem Gedanken des Fullers beſchlieſſen wil: „Es iſt, ſaget er, die Warheit, daß des Erzbiſchofs eigne „Halsſtarrigkeit und Abgeneigtheit in die Abſichten des Hofes einzuwil„ligen, ſeinen Feinden wider ihn einen Vortheil verſchaffet und ihn „mehr der Ungnade des Königes unterworfen gemachet habe. Die „Schuld aber fiel am meiſten auf den Biſchof Laud, indem die Leute „glaubeten, daß das: *Filius ante Diem* u. ſ. w. alhier einträfe. Als „ob er, ohne ſich damit zu begnügen, daß er ſein Nachfolger werden „ſolte, ihn zu untertreten geſuchet habe, da er ihn bey ſeinem abge„lebten Alter wol hätte können mit Ehren ſterben laſſen. Was iſt „es nötig, einen Baum umzuhauen, der ſchon fallen wil (62).„

(61) Antiquities of Surrey, Vol. III., p. 287. (62) Church Hiſtory Cent. 17. Book II. p. 128.

gleichwol dieſer Character zu der Perſon ſchicke, für welche er entworfen worden, wird der Leſer leicht aus dem Aufſatze ſelbſt gewar werden, welcher aus dieſem Grunde unten auf der Seite eingerücket worden S). Es iſt ihm auch keine beſſere Begeg-

S) Dieſer Schriftſteller ſchreibet alſo: „Nicht lange nach ſeiner „Rückkunft aus Schotland gieng George Abbot, der Titularerzbi„ſchof von Canterbury, alt und lebensſat den 4ten Auguſt in ſeine „ewige Wonung ein. Er war ein ſehr gelerter Man, ſeine Geler„ſamkeit war ganz von dem alten Schrote und Korne; er hing ſteif „und feſte an der Lehre des heiligen Auguſtinus, welche diejenigen, „die dieſelbe nicht verſtehen, den Calvinismus nennen, daher dieje„nigen, welche den maßiliſchen und arminianiſchen Lehrſätzen ge„neigt waren, an ihm ein Misfallen hatten. Er war gotſelig, ernſt„haft und exemplariſch in ſeinem Wandel. Einige glauben aber, daß „er ein beſſerer Man, als ein Erzbiſchof, geweſen, und daß er mehr „mit Verdienſten zu dieſer Würde, als mit einem dem Amte gemäſſen „Geiſte, begabet geweſen, bey deſſen Ausübung er, wie man geglau„bet, gar zu gutwillig und nachgebend geweſen. Seine auſſerordent„licheNachläßigkeit, darin, daß er nicht über einer genauenGleichförmigkeit „mit den vorgeſchriebenen Kirchenordnungen in Anſehung der Ceremo„nien gehalten, ſchien dieſe geſetzliche Beſtimmungen wieder auf ihren „erſten Grundſatz der Gleichgültigkeit zu bringen, und fürete eine ſol„che Gewonheit der Inconformität ein, daß die nachmalige Antrei„bung dieſer Leute von zartem Gewiſſen zu einem lange unterbliebenen „Gehorſam, als eine Neuerung angeſehen wurde. Dieſes iſt das „gröſte von ſeinen Felern, welches ich ihm beizulegen mich unterſtehe. „Daß er ein Rädelsfürer derjenigen Secte geweſen, aus welcher ohnlängſt „verzweifelte Neubekerte zum Vorſchein gekommen, mag ich nicht mit „einem neueren Schriftſteller behaupten (63), ich habe keinen Gewärsman „darzu, daß ich auf ſeinem Nachruhme einen ſo häslichen Schandfleck „ſolte ſitzen laſſen; es kan auch ſolches nicht mit Gewisheit daraus ge„folgert werden, daß dieſe Leute damals in Gunſt bey ihm geſtanden „haben. Sie haben vieleicht ihre beſonderen Grundſätze erſt nach ſei„nem Tode geheget, oder, dafern ſolches ſchon vorher geſchehen, ſich da„mals nicht damit blosgegeben, und ehe dergleichen Geheimniſſe entde„cket werden, können ſich die Menſchen, in Anſehung derer, welchen ſie „gewogen ſind, irren. Dem gröſſeſten Märterer dieſer Zeiten iſt es „ſo ergangen (64).„ So beleidigend auch dieſer Character in einigen Stücken iſt: ſo iſt es doch klar, daß der Verfaſſer dasjenige nicht geglaubet habe, was Sanderſon behauptet hatte, und es iſt in der That ein Glück für das Andenken dieſes Erzbiſchofs, daß ſich beinahe alle ſeine

(63) Sanderſon's Reign and Death of King James, p. 530, 531.
(64) L'Eſtrange's Reign of King Charles, p. 127.

Begegnung von dem vornemen Geſchichtſchreiber widerfaren, obgleich in ſeinen Beurtheilungen der Wohlſtand mehr iſt beobachtet worden, wie der Leſer aus dem von ſeiner Feder geſchilderten Gemälde von unſerm Erzbiſchofe gewar werden wird Ɀ). Ein neuerer Schriftſteller, welcher, wegen ſeiner volkom-

ne Tadler einander widerſprochen, und daher der Nachwelt billig Anlas gegeben haben, die Warheit deſſen, was ſie alle vorgebracht, in Zweifel zu ziehen, inſonderheit wenn man bedenket, daß ſie in allem ihrem Tadel ſich in die Geheimniſſe des Herzens dieſes Prälaten einlaſſen und ſich unterſtehen, Sachen der Welt bekant zu machen, welche, dafern ſie wahr ſind, GOtt und ihm ſelbſt allein bekant ſeyn können.

Ɀ) Der Graf von **Clarendon** redet von ihm alſo: „Es war „gegen das Ende des Auguſts im Jahr 1633, daß der König (Carl „der erſte) aus **Schotland** nach **Greenwich** zurück kam, woſelbſt die „Königin ihr Hoflager hatte; und die erſte Begebenheit von Wichtig„keit, welche ſich nach ſeiner Ankunft daſelbſt ereignete, war der To„desfal des **Abbot**, Erzbiſchofs von **Canterbury**, welcher gar zu vie„le Jahre auf dieſem erzbiſchöflichen Stuhle geſeſſen und eine gar zu „groſſe Gerichtsbarkeit über die Kirche ausgeübet, ob er gleich ſeit dem „Tode des Königes **Jacobi** bey Hofe nicht das geringſte Anſehen, ja „auch manche Jahre vorher nicht viel Anſehen gehabt. Er war das „Haupt von einem der ärmſten Collegien (**Baliol**) zu **Orford** gewe„ſen, und beſas zu dieſem Amte Gelerſamkeit genug. Er war ein „Man von ſehr mürriſchen Sitten und ſehr ſauertöpfiſchem Anſehen, „welches zur damaligen Zeit ein ernſthaftes Weſen genant wurde; „und wegen der Einbildung von dieſer Tugend und durch Empfelung „des Grafen von **Dunbar**, des erſten **ſchotländiſchen** Lieblings des „Königes, wurde er von dem Könige **Jacobo** zu dem Biſtume von „**Coventry** und **Litchfield**, und ſogleich hernach zu dem von **London** „befördert, ehe er noch Pfarrer, Vicarius, oder Subſtitute von irgend „einer Pfarkirche in **England**, oder Decanus oder Präbendarius von „irgend einer Cathedralkirche geweſen war; und war in der That, in „Anſehung der wahren Verfaſſung der engliſchen Kirche und des Zu„ſtandes und der Angelegenheiten der Geiſtlichkeit, volkommen unwiſſend; „wie ſolches hernach aus ſeinem ganzen Lebenslaufe zur Gnüge zu er„ſehen war.

„Er hatte kaum irgend einen Theil des biſchöflichen Amtes in „dem Kirchenſprengel von **London** verwaltet, da er von dannen fort„geriſſen und nach **Canterbury** befördert wurde. Es geſchahe dieſes „nach dem nie genug zu bedaurenden Tode Dr. **Bancrofts**, desjenigen „Metropolitans, welcher eine vortrefliche Einſicht von der Kirche hat„te,

volkommenen Kentnis der engliſchen Geſchichte mit Recht hochgeſchätzet wird und nicht ſo ſehr parteiſüchtig iſt, hat den Tugen-

„te, welcher dieſelbe beinahe von der calviniſchen Partey befreiet, und „den unbändigen Geiſt der Nonconformiſten durch die Unter„redung von Hamptoncourt und nach derſelben gar ſehr gedemütiget, „Männer von den gröſſeſten Gaben zur Gelerſamkeit unterſtützet, „auch die Geiſtlichkeit zu einer gründlicheren Art des Studirens, als „ſie bisher gewont geweſen, geneigt gemacht hatte. Hätte dieſer ge„lebet, ſo würde er das ganze Feuer in England, welches zu Genf „war angezündet worden, bald ausgelöſchet haben. Oder, dafern er „den Biſchof Andrews, dem Biſchof Overall, oder irgend einen an„dern, welcher Kentnis von der Kirche und Liebe gegen dieſelbe ge„habt, zum Nachfolger bekommen hätte: ſo wäre diejenige anſteckende „Seuche leicht abgehalten worden, welche hernach nicht ſo leicht wie„der vertrieben werden konte.„

„Abbot aber brachte nichts von dieſem Gegengifte mit ſich, und „glaubte, daß die chriſtliche Religion in nichts anders, als in Verab„ſcheuung und Verunglimpfung des Papſtums beſtände, ſchätzete auch „diejenigen Leute am meiſten hoch, welche dieſes auf die geringſte Wei„ſe thaten. Nach der ſtrengen Beobachtung der Kirchenzucht und der „Gleichförmigkeit mit den eingefürten Artikeln oder Kirchengeſetzen „ſtellete er wenig Nachfrage an, und gab ſich darum noch weniger Mühe. „Weil er ſelbſt in dem alten und gründlichen Studio der Gottesgelartheit „es gar nicht weit gebracht hatte, hing er allein der Lehre des Calvin „an, und dachte um ſeinetwillen nicht ſo übel von der Kirchenzucht, „als er davon hätte denken ſollen. Wenn ſich aber Leute einer öffent„lichen Verunglimpfung und Verſpottung der Hierarchie und geiſtlichen „Kirchenverwaltung weislich enthielten: ſo waren ſie, es mochten ih„re Meinungen und Privaturtheile beſchaffen ſeyn, wie ſie wolten, „nicht allein vor aller Nachforſchung von ihm ſicher, ſondern auch „ihm angenem, und wurden wenigſtens eben ſo gut, als andre, von „ihm befördert. Und obgleich viele andre Biſchöfe den Schaden, „welcher durch ſeine Feler und Nachläßigkeit zum Nachtheil der Reli„gion ſich täglich ereignete, deutlich einſahen, auch demſelben in ihren „eignen Kirchenſprengeln, ſo viel als ihnen möglich war, vorbeugeten, „und Leute von andern Gaben und andern Grundſätzen, ſo viel als ihnen „möglich war, unterſtützeten; und obgleich der Biſchof von London, „(Dr. Laud) von der Zeit an, da er bey dem Könige in Gunſt und „Anſehen geſtanden, alle ihm mögliche Hülfsmittel bey dieſen Abwei„chungen gebrauchet, und ſeit der Zeit, da er Kanzler von Oxford „geweſen, ſich dieſem Geiſte ſehr widerſetzet, und ihn durch Beförde„rung einer andern Art von Gelerſamkeit und Uebung bey dieſer Uni-

Tugenden und Gaben dieſes groſſen Prålaten weit mehr Gerechtigkeit widerfaren laſſen, daher wir es für billig gehalten haben, ſein Zeugnis dieſen Nachrichten mit beizufügen u). Seine Mildthätigkeit und gemeinnützige Geſinnung hätten gewis von den Freunden der Kirche in ein helleres Licht geſetzet werden ſollen, als ſolches bisher geſchehen iſt; um ſo viel mehr, da ſich ein Schriftſteller, welcher wegen ſeiner ſtachlichten Feder merkwürdig iſt, belieben laſſen, zu behaupten u), daß man an den Oertern ſeiner Erziehung und Beförderung keine Merkmale von ſeiner Mildthätigkeit antreffe; welches zu gleicher Zeit eine unbillige und unchriſtliche Verleumdung iſt, wie ſolches aus den Anmerkungen erhellen wird x). Von ſeiner Gelerſamkeit mögen die zukünftigen Zeitalter

u) Heylyn's Life of Abp Laud p. 245.

„verſität, welche wirklich der Lehre der engliſchen Kirche gemäs „war, beinahe unterdrücket hatte: ſo hinterlies doch dieſe Gemütsart „des Erzbiſchofs, deſſen Haus für die vornemſten von dieſer aufrüriſchen „Partey wie ein Heiligtum war, und welcher zum Druck ihrer gefärlichſten Schriften die Freiheit ertheilete, ſeinem Nachfolger eine gar „ſchwere Arbeit übrig, eine Kirche zu verbeſſern und wieder in Ordnung zu bringen, welche ſo lange verwarloſet worden und mit ſo vielen ſchwachen und noch mehr eigenſinnigen Geiſtlichen ſo unglückli„cher Weiſe angefüllet war (65).„

u) „Der Erzbiſchof Abbot, ſaget er, war ein Man von einer „bewundernswürdigen Beſcheidenheit und Mäßigung, und bewies durch „ſein ganzes Betragen eine Abgeneigtheit, die Acte von der Gleichförmigkeit weiter auszudenen, als es zum Frieden der Kirche ſchlechterdings notwendig, oder auch die Vorrechte der Krone weiter, „als es zum Beſten des Staats zuträglich war. Weil er ſich zu einem „Hofe nicht gut ſchickte, ob er gleich ſonſt ein Man von anſenlicher „Gelerſamkeit und artiger Erziehung war, konte er entweder oder wolte nicht, ſich nach dem Eigenſin der Zeiten bequemen, und gab dann „und wann durch eine unzeitige Hartnäckigkeit ſeinen Feinden Gelegenheit, ihn als gegen die königlichen Vorrechte nicht wohl geſinnet, oder „als den Abſichten des Volkes gar zu ſehr geneigt, vorzuſtellen, und „folglich als nicht tüchtig, ihn bey Regierungsſachen zu gebrauchen (66).

x) Der Erzbiſchof liebte die Gaſtfreiheit, und da er, wie es einem Manne ſeines Standes anſtändig war, lebete: ſo meldet er uns ſelber,

(65) Hiſtory of the Rebellion, Oxon. 1707. 8vo. p. 88 89. (66) Memoirs of the moſt material Tranſactions in England for the laſt 100 years, by *Dr. Wellwood*, 8vo. 1700. p. 38.

alter aus ſeinen Schriften von verſchiedenen Materien urtheilen, darunter wir von den merkwürdigſten zur Vergnügung des Le-
ſers

ſelber, daß ihm dieſes von dem Könige Jacobus angeprieſen worden, und daß er die Vorſchriften des Königes in dieſem Stücke niemalen vergeſſen habe (67). Es iſt auch nicht der Erzbiſchof allein, welcher dieſes erwenet, ſondern auch ſo gar einige, welche ihm nicht ſonderlich wohl wolten, und welche deutlich zu verſtehen geben, daß man unter ſeinen übrigen Fehlern auch von ihm geglaubet habe, daß er gar zu prächtig lebe, ſich gar viele Geſelſchaft halte, und ſich dadurch gar zu ſehr bey dem Volke beliebt mache (68). Dieſe ſeine Gaſtfreiheit, nebſt den Unruhen, welche ihm begegneten, müſſen ihn reich zu werden verhindert und ihn folglich gewiſſermaſſen auſſer Stand geſetzet haben, ſeinen gemeinnützigen Geiſt in andern Stücken zu zeigen, ſo ſehr auch ſolches ſeiner Neigung gemäs ſeyn mochte. Wir finden aber doch eine Probe von ſeiner Freigebigkeit von dieſer Art, welche wenigſtens zur Widerlegung der Anmerkung des Heylyns hinreichend ſind. Denn auſſer ſeinem vortreflichen und wohlausgedachten Liebeswerke zu Guilford, ſchenkte er auch noch den Schulen der freien Künſte zu Oxford auf einmal hundert Pfunde, und noch auf ein andermal funfzig Pfunde (69). Im Jahr 1619 ſchenkte er dem Bücherſale des Baliol College eine groſſe Summe Geldes, zur Vermerung der Anzal der Bücher und zur Verbeſſerung des Gebäudes (70). Er erbauete eine ſchöne Waſſerleitung in der Stadt Canterbury zur Bequemlichkeit der Einwoner (71). Er war auch Willens, ein järliches Einkommen zum Unterhalt dieſer Waſſerleitung zu vermachen, wenn er nicht durch die undankbare Begegnung wäre abgeſchrecket worden, welche ihm von dem Mayor und der Bürgerſchaft widerfur (72). Im Jahr 1624 trug er mit zur Stiftung des Pemproke College in Oxford das ſeinige bey (73). Er zalete eine Schuld von dreihundert Pfunden aus, welche das Baliol College dem Pemproke College ſchuldig war (74). Um das Jahr 1632 ſchenkte er hundert Pfunde für die Bücherſamlung des Univerſitäts College (75). Der Stadt Guilford vermachte er hundert Pfunde, welche an vier arme Handwerksleute aus dieſer Stadt auf zwey oder drey Jahre ohne Zinſen ausgelenet werden ſolten. Für die Armen aus dieſer Stadt vermachte er zwanzig Pfunde; für die Armen zu Lambeth dreißig Pfunde; für vierzig von ſeinen geringeren Bedienten zehn Pfunde für einen jeden; auſſer vierzig Pfunden darzu, dafern

er

(67) Ruſhworth's Collections Vol. I. p. 454. (68) Heylyn vbi ſupra p. 244. (69) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 23. 24. (70) Ibid. (71) Batteley's edition of *Somner's* Antiquities of Canterbury, p. 138. (72) Siehe des Erzbiſchofs Abbots Teſtament in dem Perogative office, Ruſſel, 85. (73) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 333. Balioforgus, p. 91. Wards Lives of the Profeſſors of Gresham College, p. 210. (74) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 334. (65) Ibid. p. 60.

ſers eine kurzgefaſte Nachricht beigefüget haben y). Es kan nicht undienlich ſeyn, alhier zu bemerken, daß ein andrer Schrift-

er einige von denen, welche ihm gedienet, ſolte vergeſſen haben. Alle Bücher in ſeiner groſſen Studirſtube, welche mit ſeinem Namen bezeichnet waren, vermachte er ſeinen Nachfolgern zu ewigen Zeiten; auſſerdem aber einige aus ſeiner Studirſtube zu **Croydon** dem Decano und Capitel zu **Winchester**, und einige andre dem Decano und Capitel von **Canterbury** (76).

y) Wir wollen uns bemühen von ſeinen Werken nach der Ordnung der Zeit, zu welcher ſie geſchrieben worden, ein Verzeichnis zu liefern. 1) *Quaeſtiones ſex, totidem Praelectionibus in Schola Theologica Oxoniae pro forma habitis, diſcuſſae et diſceptatae, anno 1597, in quibus e ſacra ſcriptura et Patribus quid ſtatuendum ſit, definitur Oxoniae 1598. 4to It Francofurti*, 1616 4to. Dieſe zweite Ausgabe wurde von dem berümten **Abraham Scultetus** an das Licht geſtellet. 2) *Expoſition on the Prophet Jonah:* Erklärung des Propheten **Jonah**, in einigen Predigten, welche in der **St. Marienkirche** zu **Oxford** gehalten worden. London, 4to 1600. und wieder aufgeleget 1613. 3) *His Anſwer to the Queſtion etc.* Seine Antwort auf die Frage der Bürger zu **London**, im Januar 1600, wegen des Kreutzes in **Cheapſide**, London 1641. Von dieſer Abhandlung haben wir oben eine umſtändliche Nachricht ertheilet. 4) *The Reaſons which Dr. Hill hath brought for the upholding of Papiſtry etc.* Die Gründe, welche Dr. Hill für die Erhaltung des Papſtumes vorgebracht hat, entlarvet und als ſehr ſchwach dargeſtellet u. ſ. w. Oxford in 4to 1600. Dieſer **Thomas Hill** vertauſchte die engliſche Kirche mit der **römiſchen**, und ſchrieb dieſes Buch, damit er dieſen Tauſch rechtfertigen möchte (77). 5) *A preface to the Examination of George Sprot*, u. ſ. w. Eine Vorrede zu dem Verhör des **George Sprot**, wovon wir oben eine ausfürliche Nachricht ertheilet haben. 6) *A Sermon preached at Weſtminſter, etc.* Eine Predigt, welche zu **Weſtminſter**, den 26ſten May 1608, bey dem Leichbegängniſſe des **Thomas**, Grafen von **Dorſet**, weiland Lord Grosſchatzmeiſters von **England**, über Jeſ. 40, 6 gehalten worden von **George Abbot**, Doctor der Gottesgelarheit und Decano von **Winchester**, einem der Capläne dieſes Lords, London 4to 1608. 7) Ueberſetzung eines Theiles des Neuen Teſtamentes, nebſt dem übrigen

(76) Siehe das Teſtament des Erzbiſchofs, wie es oben iſt angefüret worden. (77) Der Titel deſſelben war: A Quartron of Reaſons of catholick Religion, whith as many brief Anſwers of Refuſal. Antw. 4to, 1600, auf welches auch vom F. Dallingham geantwortet worden.

Schriftſteller, der ſeine beiden Namen gefüret, vorhanden geweſen, welcher etwas ſpäter geblühet. Dieſer George Ab-
bot

gen von den oxfordiſchen Gottesgelerten, gedruckt im Jahr 1611. 8) *Some Memorials touching the Nullity etc.* Einige Nachrichten, welche die Nichtigkeit der Ehe zwiſchen dem Grafen von Eſſex und ſeiner Gemalin, die den 25ſten September 1613 zu Lambeth für Recht erkant worden, und die dabey ausgeſtandenen Schwierigkeiten betreffen. Dieſe Abhandlung beſtehet aus ſechs und funfzig Seiten in Duodez und am Ende derſelben iſt folgendes merkwürdige Zeugnis beigefüget: „Dieſe Erzälung iſt ganz mit meiner eignen Hand geſchrieben, und den 2ten October 1613, welches der achte Tag nach dem erfolgten Urtheile war, zu Ende gebracht worden. Ich betheure vor dem almächtigen GOtt, daß ich hierin nicht die geringſte Unwarheit vorſetzlicher Weiſe geſchrieben, ſondern alles richtig, ſo gut ich es nur irgend gewuſt, vorgetragen habe, wobey ich ſolche Nachrichten und Anmerkungen zu Hülfe genommen, als ich mir von Zeit zu Zeit aufgeſetzet, damit ich, wenn es nötig wäre, die Warheit auf dieſe Weiſe für die Nachwelt ausfürlich aufzeichnen könte, wenn uns die Pforten von Rom dieſes Handels wegen Vorwürfe machen, oder wegen der geſchehenen Sache künftig Zweifel erreget werden ſolten.„

George von Canterb.

Dieſem ſind beigefüget: „Einige merkwürdige Sachen, welche ſich ſeit dem 25ſten September 1613, da das Urtheil in der Sache des Grafen von Eſſex geſprochen worden, bis zu dem Tage der neuen Vermälung, dem 26ſten December 1613, zugetragen haben„ wovon man ſiehet, daß es auch von dem Erzbiſchof, oder auf deſſen Befel, aufgeſetzet worden. Und dieſem iſt angehänget: „Die Rede, welche der Erzbiſchof von Canterbury den 25ſten September 1613 zu Lambeth zu halten Willens war, wenn die Reihe an ihn käme, daß er in Anſehung der Nichtigkeit der Ehe zwiſchen dem Grafen von Eſſex und der Lady Franciſca Howard ſeine Meinung ſagen ſolte (78). 9) *A brief Deſcription of the whole World, etc.* Eine kurze Beſchreibung der ganzen Welt, in welcher alle Monarchien, Reiche und Königreiche derſelben, nebſt deren Academien u. ſ. w. umſtändlich beſchrieben worden, von dem hochwürdigſten Vater in GOtt, George, weiland Erzbiſchof von Canterbury, London in 8vo, 1634. Von welchem Werke viele Ausgaben vorhanden ſind. 10) *A*

(78) Dieſe Aufſätze ſind alle zuſammen gedruckt worden unter dem Titel: The Caſe of Impotency as debated in England etc. Lond. 12mo 1719. In der Vorrede wird geſaget, daß die urkundliche Handſchrift von des Erzbiſchofs Abbots eigner Hand annoch in den Händen eines groſſen Rechtsgelerten vorhanden ſey.

bot ſchrieb: **Eine Paraphraſin über den Hiob**; eine **Vertheidigung des Sabbats**; und eine **Paraphraſin über die Pſalmen.** Dieſe letztere wurde im Jahr 1650 abgedruckt, und es erhellet daraus, daß der Verfaſſer ohnlängſt verſtorben und bey ſeinen Lebzeiten von dem damals ſitzenden Parlamente ein Mitglied geweſen w). Ein andrer George Abbot, ein Socius des **Merton College** zu Oxford im Jahr 1622, welcher den Gradum eines Baccalaurei der Rechte im Jahr 1630 angenommen x), war unſers Prälaten Brudernſohn und ein Sohn des Sir **Maurice Abbot**; man findet aber nicht, daß er ein Schriftſteller geweſen y).

w) Wood's Athen. Oxon. Vol. I. col. 585. x) Ibid. y) Ibid.

ſhort Apology for Archbiſhop Abbot etc. Eine kurze Vertheidigung des Erzbiſchofs Abbot, den Tod des Peter Hawkins betreffend, datiret vom 8ten October 1621, wovon wir bereits eine Nachricht ertheilet haben. 11) *Treatiſe of perpetual Viſibility and Succeſſion of the true Church in all Ages:* Abhandlung von der beſtändigen Sichtbarkeit und Folge der wahren Kirche zu allen Zeiten, London, 4to, 1624. Sein Name ſtehet bey dieſem Buche nicht, es iſt nur ſein Wapen, welches von dem Wapen des Erzbiſtums Canterbury umgeben iſt, demſelben vorgeſetzet worden. Dr. Heylyn machet uns die Urſache bekant, warum er daſſelbe geſchrieben, meldet uns aber nicht, warum er ſich darzu nicht bekant (79). 12) *A Narrative containing the true cauſe etc.* Eine Erzälung, welche die wahre Urſache von ſeiner Sequeſtration und Ungnade bey Hofe enthält. In zweien Theilen. Geſchrieben zu Ford in Kent, 1627 (80). Der Biſchof Hacket (81) verſichert uns, daß er dieſe Handſchrift von des Erzbiſchofs eigner Hand geſehen, und verſchiedene darin enthaltene Umſtände aus des Erzbiſchofs eignem Munde gehöret habe. 13) **Geſchichte von dem Blutbade in dem Valtelin** (82). 14) Sein *Judgment of bowing at the Name of Jeſus*: Urtheil von dem Kniebeugen bey dem Namen JEſu. Hamburg 1632, in 8vo. Auſſer vielen Vorſchriften an die Biſchöfe in ſeinem Kirchenſprengel, Reden im Parlamente, Briefen und andern gelegentlichen Aufſätzen, welche zu zalreich ſind, ſie alhier namhaft zu machen.

(79) Life of Archbiſhop Laud p. 53. (80) Gedruckt in Ruſhworth's Hiſtorical Collections Vol. I. p. 433-461. und in den Annals of *K. Charles*, von p. 213 bis 224. (81) Life of Archbiſhop Williams. (82) Gedruckt im dritten Bande von Fox's Acts and Monuments of the Church, edit. 1631.

XI.
Lebensbeſchreibung des Robert Abbot, Biſchofs von Salisbury.

Abbot (Robert), ein Bruder des vorigen, wurde auch in eben dieſer Stadt Gvilford im Jahr 1560 geboren a), und unter eben demſelben Schulmeiſter daſelbſt erzogen, bis er, da er zur Univerſität tüchtig genug war, im Jahr 1575 in das Baliol College zu Oxford geſchicket wurde. Er nam ſeinen Gradum eines Magiſtri der freien Künſte im Jahr 1582 an, und wurde ein berümter Prediger daſelbſt, auch ein beſtändiger Nachmittagsprediger in der St. Martinskirche, in dem Qvadrivio, auch zuweilen zu Abingdon in Berkſhire b). Seine Beförderung war auf eine merkwürdige Weiſe ſeinen Verdienſten, inſonderheit im Predigen, zuzuſchreiben, ohnerachtet des Unterſcheides, welchen einige zwiſchen den Gaben und Gemütsarten dieſer beiden Brüder machen wollen: „daß „George der beliebteſte Prediger, Robert der gröſſeſte Gelerte; George ein geſchickterer Staatsman, und Robert „ein tiefſinnigerer Gottesgelerter geweſen; daß die Ernſthaftig„keit bey dem George mürriſch ausgeſehen, und bey dem „Robert gelächelt habe c).„ Die Eigenſchaften dieſes Robert waren offenbar ſo beſchaffen, daß er nach der erſten Predigt, welche er zu Worceſter hielt, zum Veſperprediger in dieſer Stadt, und bald hernach zum Rector (Pfarherrn) von All Saints daſelbſt gemachet wurde; und nach einer zu Pauls Croß gehaltenen Predigt wurde er zu dem reichen Pfardienſte zu Bingham in Nottinghamſhire von einem ſei-

a) Samuel Clarks Marrow of Eccleſiaſtical Hiſtory, etc. 4to 1650. p. 458. b) Athen. Oxon. 1721. Vol. I. col. 430. c) Fullers Worthies of England in Surrey.

ner Zuhörer, dem Eſqvire Johan Stanhope, ernant, wie Dr. Featley in ſeinem Leben bemerket hat d). Im Jahr 1594 machte er ſich nicht weniger durch einige von ſeinen Schriften anſenlich, inſonderheit wider einen gewiſſen Papiſten von dem Sacramente. Er nam ſodenn ſeine Gradus in der Gottesgelartheit an, ſo daß er mit dem Gradu eines Doctors im Jahr 1597 völlig zu Stande kam e). Zu Anfange der Regierung des Königes Jacobi wurde er zum ordentlichen Caplan bey demſelben gemacht, und dieſer König achtete ſeine Schriften ſo hoch, daß er bey der zweiten Ausgabe von Dr. Abbots Buche: *de Antichriſto*, im Jahr 1608, ſeine eigne Auslegung über einen Theil von der Offenbarung Johannis abzudrucken befal, dergleichen Ehre dieſer König keinem andern von den groſſen Geiſtlichen in dieſem Königreiche widerfaren lies. Es hatte auch in der That die Feder des Doctors demſelben nunmehro eine algemeine Hochachtung durch dasjenige zuwege gebracht, was er bisher zur Vertheidigung von Wilhelm Perkins: *Reformed catholick*, wider den Dr. Wilhelm Biſhop an das Licht geſtellet hatte, welcher jetzo ein Secularprieſter, hernach aber, nach der Schreibart des Papſtes, ein Titularbiſchof von der Diöceſe von Chalcedon war. Mein Gewärsman behauptet, daß Dr. Abbot hiedurch dem Wilhelm Biſhop eine eben ſo groſſe Niederlage, als Jewell dem Harding, Bilſon dem Allen, oder Reynolds dem Hart, beigebracht habe f). Am Ende dieſes vortreflichen Werkes iſt eine beſondere Abhandlung, welche er bald hernach unter dem Titel: *The true ancient Roman Catholick*, der ächte alte Römiſchcatholiſche, geſchrieben, beigefüget, die er dem Prinzen Heinrich zugeſchrieben hat, welchem dieſelbe ſo angenem geweſen, daß er ihm in einem mit ſeiner eignen Hand geſchriebenen Briefe vielen Dank dafür geſaget g), und ihm bey der nächſten ledig werdenden Stelle ſeine Beihülfe verſprochen, ihn höher in der Kirche zu befördern. Und obgleich der Doctor durch den unzeitigen Tod dieſes

d) In Fullers Abel Redivivus 4to 1650 p. 540. e) Athen. Oxon. vbi ſupra. f) Dr. Daniel Featleys Life of Biſhop Abbot, vbi ſupra. p. 539. g) Ibid. p. 545.

ſes Prinzen einige Hofnung verlor: ſo fanden doch mit der Zeit ſeine Verdienſte andre Freunde, welche ihm dieſe Gerechtigkeit widerfaren lieſſen. Er wurde im Jahr 1609 einmütig zum Haupte des Baliol College erwälet [h]). Man bemerket alhier von ihm, daß er ſorgfältig und geſchickt geweſen, die beſten Pflanzen in dieſen Pflanzgarten zu verſetzen, und daß er ſodenn eine ſolche Sorgfalt angewendet, dieſelbe zu bewäſſern und zu beſchneiden, daß auf keinem einzigen Blumenbeet auf der ganzen Univerſität Oxford ſchönere Blumen zum Vorſchein gekommen, oder lieblichere Früchte gewachſen, als in dem Baliol College, ſo lange er davon das Haupt geweſen [i]). Seine fleißige Vorleſungen für ſeine Schüler und ſeine beſtändige Gegenwart bey den öffentlichen Uebungen machte den Lehrern Muth und munterte die Zuhörer auf. Dieſe Anordnungen und Verbeſſerungen brachte er ferner dadurch zu Stande, daß er die Gottesfurcht befeſtigte, welche lange ſehr war aus der Acht gelaſſen worden, daß er den Frieden wieder herſtellete, woran es lange gefelet hatte, und daß er die Mäſſigkeit bey ihnen gewönlicher machte, welche bey dieſer Geſelſchaft etwas gar zu unbekantes geweſen war [k]). Wir finden, daß er im May 1610 von dem Könige unter den erſten Mitgliedern ſeines königlichen Collegii zu Chelſea mit ernant worden, welches damals ohnlängſt geſtiftet und zu einer Art von Feſtung für die polemiſche Gottesgelartheit beſtimmet war, indem daſſelbe die geſchickteſten und auserleſenſten Verfechter der proteſtantiſchen Sache gleichſam zur Beſatzung wider alle Anfälle des Papſtumes hatte [l]). Im November eben dieſes Jahres wurde er zum Präbendario von Normanton bey der Kirche von Southwell gemacht [m]). Da er wärend des Monats ſeiner Aufwartung bey Hofe im Jahr 1612 vor dem Könige eine Predigt hielt, ernante ihn derſelbe, da von Oxford die Zeitung von dem Tode des Dr. Thomas Hollands anlangte, zum Nachfolger auf dem theologiſchen Lehrſtule, zum gemeiniglich ſo genanten königlichen Profeſſore der

h) Wood vbi ſupra. i) Dr. Featley vbi ſupra p. 543. k) Ibid. p. 544. l) Fullers Church Hiſtory lib. 10. fol. 52. m) Athen. Oxon. vt ſupra.

Gottesgelartheit, er ſchlug aber dieſes mit Beſcheidenheit ſo lange aus, bis ſein Bruder einen Befel von dem Könige für ihn auswirkte, dieſes Amt anzunemen. Wir finden von ihm bey der Verwaltung dieſes Amtes einige merkwürdige Umſtände [A]); und es iſt ihm dabey der Character eines tiefſinnigen Got-

A) Unter andern hielt er einmal, da er Profeſſor auf dem Catheder zu Oxford war, eine Predigt vor der Univerſität, worin er die krummen Mittel und Wege, welche damals von denen, die dem Papſtume heimlich gewogen waren, gebrauchet wurden die Reformation zu untergraben, ſo nachdrücklich vor Augen ſtellete; und Dr. Laud, welcher damals zugegen war, ſo augenſcheinlich in Verdacht kam, daß er einer ſey, der dieſe Mittel und Wege gebrauchte, daß die gedachten Anmerkungen von den ſämtlichen Zuhörern auf ihn gedeutet wurden; ſo daß er mit groſſem Verdrus an ſeinen Gönner den Dr. Neal, damaligen Biſchof von Lincoln (folglich um das Jahr 1614) ſchrieb, ſich zu erkundigen, ob er nicht ausdrücklich darauf antworten ſolte. Die Stelle, welche dem Abbot vorgeworfen wurde, war dieſe, daß Abbot ſolte geſaget haben: „Es gäbe Leute, welche unter dem Schei„ne der Warheit und des Predigens wider die Puritaner, dem Glau„ben und der Religion, welche jetzo unter uns eingefüret iſt, ans Herz „und an die Wurzel griffen, welches die wirkliche Ausübung des Raths „des Parſons und des Campians wäre, da dieſelbe zur Verfürung „junger Studenten hieher gekommen. Gleichwie jene, da ſie ſich ge„fürchtet ausgeſtoſſen zu werden, dafern ſie ihre Bekerung öffentlich „bekennen ſolten, angewieſen worden, öffentlich wider die Puritaner „zu reden, als welches hinreichen würde: alſo erwarten auch dieſe, „daß ſie nicht für Papiſten werden gehalten werden, weil ſie allein wi„der die Puritaner reden. Weil ſie aber in der That Papiſten ſind: „ſo reden ſie nichts wider dieſelben; oder wenn ſie ſolches thun: ſo ſchla„gen ſie nur auf den Buſch zu, und zwar nur auf eine ſanfte Weiſe, „aus Furcht, die Vögel zu beunruhigen, welche darinnen ſind.„ Hierüber beklaget ſich Laud in ſeinem Briefe an den gedachten Biſchof von Lincoln: „daß er gerne bey dem Vortrage dieſer Predigt geduldig „ſtille geſeſſen hätte, ob er gleich beinahe eine ganze Stunde nacheinander gemishandelt worden, indem man, wo er geſeſſen, mit Fingern „auf ihn gewieſen. Er würde ſich aber dieſes dennoch nicht haben an„fechten laſſen, wenn nicht die ganze Univerſität es auf ihn gedeutet, „und ſeine Freunde ihm nicht geſaget hätten, daß ſein Anſehen fallen „würde, dafern er nicht dem Dr Abbot in ſeinem eignen Namen antwor„ten möchte. Nichtsdeſtoweniger aber wolle er geduldig ſeyn und erſuche „dieſen Lord, ihm gütigſt einige Anweiſung zu ertheilen (1).„ Weil wir

(1) Siehe den Ruſhworth Vol. I. p. 62.

Gottesgelerten beigeleget worden, welcher in den Kirchenvätern, Concilien und Scholaſtikern unvergleichlich beleſen, und ein Calvinianer von mehrerer Mäßigung wäre, als irgend einer von ſeinen beiden Vorfaren auf dem theologiſchen Catheder, Holland und Humphrey, geweſen, welches er durch die Beförderung des ſublapſariſchen Lehrbegrifs von der Prädeſtination an den Tag geleget n). Endlich nachdem der König ſeine Antilogie wider die Apologie für den Garnet durchgeleſen, und der Ruf von ſeinen unvergleichlichen Vorleſungen auf der Univerſität von der oberſten Gewalt des Königes wider den Bellarmin und Svarez (welche nach ſeinem Tode gedruckt worden,) erſchollen war: ſchickte der König, da das Bistum Salisbury erlediget wurde, das *Conge d'Elire* (die Wahlverſtattung) für ihn dem Decano und dem Kapitel zu. Da er alſo den einen Fus in dem Tempel der Tugend weiter ſetzte: rückte er auch mit dem andern in dem Tempel der Ehren weiter fort o), ob es gleich damit in der That nur langſam zuging, welches ſeiner eignen Demut, der Verhinderung ſeiner Feinde, die ihn als einen Puritaner herunter machten, (ob er gleich der Lehre der engliſchen Kirche von Herzen zugethan war,) und der Abgeneigtheit einiger Freunde zugeſchrieben wird, die Kirche mit dem Raube der Univerſität auszuzieren, und einen Profeſſor zu verderben, um einen Biſchof daraus zu machen p). Er wurde den dritten December 1615 von ſeinem eignen Bruder, dem Erzbiſchof, in ſeiner Capelle zu Lambeth eingeweihet q), worin er mit dem Seffridus, weiland Biſchofe von Chicheſter gleiches Glück hatte, der, da er ſelbſt ein Biſchof war, zu gleicher Zeit ſeinen Bruder als Erzbiſchof von Canterbury ſahe r). Es waren ihm noch andre Bistümer zugedacht, aber die Sache wegen

n) Idem. o) Dr. Featley vbi ſupra p. 541. p) Fullers Worthies of England, in Surrey. q) J. Le Neves Lifes of the Proteſtant Biſhops ſince the Reformation, 8v. 1720 p. 94. r) H. Hollandi Heroologia Anglica, fol. Arnhem 1620 p. 186.

wir aber nicht hören, daß Laud darauf geantwortet habe, ſo mag vieleicht der Biſchof ihm lieber die Anweiſung ertheilet haben, ſich ruhig zu verhalten.

wegen der (vorher in ſeines Bruders Leben erwenten) Ungültigkeit, veranlaſſete auch, wie mein Schriftſteller ſaget, auf eine Zeitlang eine Ungültigkeit der guten Abſichten des Erzbiſchofs, dergeſtalt, daß der König Jacobus, da der Doctor, welcher kurz zuvor zum Biſchof von Sarum eingeweihet worden, ſeine Huldigung zu leiſten kam, im Scherz zu ihm ſagte: Abbot, es hat mir ſehr viel Mühe gekoſtet, dich zu einem Biſchofe zu machen, ich weis aber keine Urſache darzu, dafern es nicht darum geſchehen, weil du wider einen Biſchof geſchrieben haſt, womit er auf den Namen des vorerwenten päpſtiſchen Prieſters zielete [s]). Auf ſeinem Wege nach Sarum hielt er mit groſſem Beifal eine Abſchiedsrede auf der Univerſität. Es ſind uns von derſelben von zweien Schriftſtellern [t]) einige Stückwerke in der lateiniſchen Grundſprache, und von einem dritten [u]) eine Ueberſetzung derſelben, oder ein Auszug im engliſchen aufbehalten worden. Seine Brüder, die Häupter der Collegien und andre oxfordiſche Freunde namen an den Grenzen ſeines Kirchenſprengels mit Thränen vor Betrübnis von ihm Abſchied, und die Vornemen aus Sarum empfingen ihn mit Freudenthränen. Er wurde bald gewar, daß die ſchöne alte Cathedralkirche aus Nachläßigkeit und Geiz derer, welche ihre Beutel mit demjenigen anfülleten, womit man ihre Riſſe hätte zuſtopfen ſollen, ſehr in Verfal geraten ſey [x]). Er wandte daher bey den Präbendariis ſolche Mittel an, wodurch er fünfhundert Pfunde von ihnen herauslockte, welche er zur Ausbeſſerung dieſer Kirche anwendete [y]). Sodenn bemühete er ſich, die Gemeine beide durch Lehre und durch Zucht zu beſſern, indem er ſeinen ganzen Kirchenſprengel in eigner Perſon beſuchte, und ſo lange ſeine Geſundheit es verſtatten wolte, an einem jeden Sabbattage predigte, welches aber nicht lange daurete. Denn er zog ſich durch die ſitzende Lebensart, zu welcher er ſich bey ſeinem emſigen Fleiſſe in dem Studiren gewönet hatte, den Nieren- und Blaſenſtein zu, wodurch ſein Stun-

s) D. Featley vbi ſupra p. 548. t) Holland vt ſupra, und Featley p. 546. u) Donald Luptons Hiſtory of modern Proteſtant Divines 8vo London 1637 p. 314. x) D. Featley vbi ſupra p. 549. y) Ibid.

Stundenglas, wider die Gewonheit bey andern, um ſo viel früher zu Ende lief, weil es verſtopfet wurde z). Es war aber bey allen den leiblichen Martern von dem letzten Anſtoſſe der Krankheit, ſeine Seele in Ruhe, und ſeine himliſche Hofnung machte ihn geneigt, allen irdiſchen Vergnügungen gerne zu entſagen. Es felete ſo viel, daß er den Rath der Geduld ſolte nötig gehabt haben, ſich den Ueberreſt des Lebens erträglich zu machen, daß er denſelben vielmehr andern ertheilete. Er lies es ſogar gegen die Richter, welche bey ihren Landreiſen kamen, ihn auf ſeinem Sterbebette zu beſuchen, an ſeinen chriſtlichen Ermanungen nicht felen, und gab ihnen auſſer ſeinen Lehren auch ſein Exempel von dem Troſte, welcher aus einem reinen Gewiſſen ausflos. Was die Einwoner anlanget, klagte er nicht ſo ſehr darüber, daß er die Welt verlies, als ſie, daß ſie ihn muſten faren laſſen, da er ſich durch ſeinen Fleis in ſeinem Hirtenamte, durch ſeine Gaſtfreiheit und Mildthätigkeit gegen die Armen, und durch ſein demütiges Betragen gegen jederman bey ihnen ſo ſehr theuer und werth gemachet hatte a). Da er ſeine Hausgenoſſen hatte zuſammen kommen laſſen, in der Abſicht, ſein Glaubensbekentnis abzulegen: beredete man ihn, davon abzuſtehen, weil daſſelbe in ſeinen Schriften deutlich genug enthalten wäre. Da er alſo von Ermanungen, Segensertheilungen und den Schmerzen ſeiner Krankheit ganz abgemattet war, lag er eine Weile in einem Schlummer, und gab endlich, nach eine Zeitlang gen Himmel erhobenen Augen und Händen, den 2ten März 1617, (und nicht, wie einige aus Irtum geglaubet haben, in dem Jahre hernach,) im acht und funfzigſten Jahre ſeines Alters, und ehe er noch volle zwey Jahre und drey Monate dieſes Biſtum verwaltet hatte, ſeinen Geiſt auf, ſo daß er einer von den fünf Biſchöfen war, welche Salisbury innerhalb ſechs Jahren geſehen hatte b). Er wurde in der Cathedralkirche dem biſchöflichen Stule gegenüber begraben. Er hatte ſich zweimal verheiratet, das letztere mal mit einigem Misvergnügen des Erzbiſchofs, ohngefär ein halbes Jahr nach ſeiner Beförderung zu dem gedachten Biſtume. Er hinterlies einen Sohn oder mehrere, wie auch eine Tochter mit

z) Idem. a) Ibid. p. 550. b) Fullers Worthies of England in Surrey.

mit Namen **Martha** c), welche an den Sir **Nathanael Brent**, Vorſteher des **Merton College** zu **Oxford** verheiratet wurde, und ihre Tochter **Margareta** heiratete den Dr. **Eduard Corbet**, Rector (Pfarherrn) von **Haſeley** in **Oxfordſhire**, welcher einige von den Handſchriften des Biſchofs zur **bodlejaniſchen** Bücherſamlung ſchenkete, wie aus dem zur Erzälung ſeiner Schriften beſtimten Artikel deutlich erhellen wird B). Es war auch ein andrer **Robert Abbot**, ein Prediger,

c) Athen. Oxon. Vol. I. col. 431.

B) Die im Druck vorhandenen ſind zuförderſt folgende. 1) *The Mirror of Popiſh Subtilties etc.* **Der Spiegel papiſtiſcher Spitzfündigkeiten, welcher die Ausflüchte entdecket, die ein ſpitzfündiger Papiſt, zum Behuf des Paul Spencer, eines Prieſters aus dem Saunders und Bellarmin u. ſ. w. die Sacramente betreffend, geſamlet hat**; mit einer Zueignungsſchrift an den Erzbiſchof **Whitgift, London**, 4to, 1594. 2) **Die Erhöhung des Königreiches und Prieſtertumes Chriſti**, eine Predigt über den 110ten Pſalm; mit einer Zuſchrift an den Biſchof **Babington**, in 4to, **London** 1601. 3) *Antichriſti Demonſtratio; contra fabulas pontificias et ineptam Bellarmini, etc.* mit einer Zuſchrift an den König **Jacobus, London** in 4to, 1603, und in 8vo, 1608. Dieſes wird von dem **Scaliger** ſehr angerümet (2). 4) *Defence of the Reformed Catholic of Mr. W. Perkins etc.* **Vertheidigung des reformirten Catholiken des W. Perkins, wider den unächten Aftercatholiken des Dr. Wilhelm Biſhop, eines Seminarienprieſters**, mit einer Zuſchrift an den König **Jacobus**, der erſte Theil in 4to, 1606, der zweite Theil in 4to, 1607, der dritte Theil in 4to, 1609. Es iſt dieſes ein ſehr wohl ausgearbeitetes Werk, wie es jemand nennet (3); und ein andrer wünſchet, daß **W. Biſhop** den ganzen gedachten reformirten Catholiken möchte beantwortet haben, weil wir ſodenn in der Streitſchrift des **Abbot** ein ganzes Lehrgebäude von genau erörterten Religionsſtreitigkeiten würden gehabt, und die Warheit der reformirten Religion in allen Stücken aus der Schrift, den Kirchenvätern und der Vernunft gründlich beſtätiget geſehen haben (4). Es hat auch aus einem kleinen Druckfeler in einem Schriftſteller, ein anderer einen groſſen Irtum in Anſehung dieſes Buches herausgebracht. Denn da der erſtere: „Dr. *Abbots* two Volumes againſt *Biſhop's* (5).„ **Dr. Abbots zwey Bände wider den Biſhop**, (zunächſt bey einem andern Buche, welches

(2) Scaligerana p. I. (3) Heroologia Angl. p. 189. (4) D. **Featley** in Abel Redivivus p. 545. (5) Siehe **William Londons** Catalogve of the moſt vendible Books in England 4to 1658 unter den theologiſchen Büchern.

diger, wie auch Verfaſſer verſchiedener gotſeliger Schriften vorhanden, welcher, ob er gleich kaum vor dem Tode des Biſchofs Abbot

ches von ſeinem Bruder, dem Erzbiſchof, geſchrieben worden,) erwenet: ſo hat er dadurch, daß er den letzten Buchſtab des letzten Wortes nicht ausgeſtrichen und daſſelbe als einen eigentümlichen Namen durch andern Druck zu unterſcheiden unterlaſſen, einem Ausländer Gelegenheit gegeben, ſeinen gedachten Bruder, den Erzbiſchof, zum Verfaſſer einer **Abhandlung wider Biſchöfe** (Treatiſe againſt Biſhops) zu machen (6), welches, wie man richtig angemerket hat, etwas auſſerordentliches von einem Metropolitan ſeyn würde. 5) *The old way*, **der alte Weg**, eine zu **St. Mariä** zu **Oxford** gehaltene Predigt in 4to, **London** 1610; iſt dem Erzbiſchofe **Bancroft** zugeſchrieben und vom **Thomas Drax** in das **Lateiniſche** überſetzet worden. 6) *The true ancient Roman Catholick etc.* **Der ächte alte Römiſchcatholiſche, als eine Apologie wider Dr. Biſhops Widerlegung der Vertheidigung des reformirten Catholiken**, in 4to 1611. Iſt, wie oben angemerket worden, dem Prinzen **Heinrich** zugeſchrieben. 7) *Antilogia adverſus Apologiam, Andreae Evdaemon. Iohannis Ieſuitae, pro Henrico Garnetto Ieſuita proditore* London, in 4to 1613. Mit einer Zuſchrift an den König **Jacobus**. Die gedachte Apologie war drey Jahre zuvor gedruckt worden (7), und wir können von derſelben, mit den wahren Namen ihres jeſuitiſchen Verfaſſers anderswo ein mehreres finden (8). 8) *De gratia et perſeverantia ſanctorum, exercitationes habitae in Academia Oxonienſi* Lond. 4to 1618 und Frankf. 8vo, 1619. Mit einer Zueignungsſchrift an den Prinzen **Carl**. 9) *In Ricardi Thomſoni Angli Belgici Diatribam de amiſſione et interceſſione Iuſtificationis et gratiae animadverſio brevis.* Iſt auch nach ſeinem Tode zu **London** in 4to, 1618 gedruckt worden; denn er endigte dieſes Buch am letzten Tage ſeines Lebens, und ſodenn befal ſein Bruder, der Erzbiſchof, dem Dr. Featley, dem Hauscaplane des Biſchofes, das demſelben beigefügte Atteſtatum aus den Zetteln des Erzbiſchofes aufzuſetzen. 10) *De ſuprema poteſtate regia, exercitationes habitae in Academia Oxonienſi contra Rob. Bellarmin et Franc. Svarez.* Lond. 4to, 1619. Iſt von ſeinem Sohne dem **George**, Erzbiſchofe von **Canterbury** zugeſchrieben worden. Er hinterlies auch viele Aufſätze in der Handſchrift, z. E. ſeine Predigt zu **St. Mariä, zur Vertheidigung der Genferbibel wider den Judaismum und Arianiſmum** (9), welcher ſich Dr. Howſon widerſetzet,

(6) **Henning Witte** in Diar. Biographicum 4to 1691. (7) **Andr. Eudäm.** Ioannis Cydonii, e ſoc. Ieſu act. prodit. Ed. Coqvi Apologia pro H. Garneto. Colon. Agrip. 8vo 1610. (8) Life of Sir Walter Ralegh (vor der letzten Ausgabe ſeiner Hiſtorie) p. 179. (9) Featley vbi ſupra p. 551.

Abbot ein Schriftſteller war, doch alhier erwenet wird, damit ihn einige Leſer nicht mit dieſem Biſchofe von **Salisbury** vermengen mögen, gleichwie ihn andre in drey verſchiedene Perſonen zertheilet haben [d]), weil ſo viele verſchiedene Pfardienſte bey ſeinem Namen in ſeinen Büchern erwenet werden, ohne zu bedenken, daß ein einziger Menſch, durch eine Verſetzung, oder nach einander ſie alle habe bekleiden können, welches hier der Fal war, indem dieſer **Robert Abbot** zuerſt in **Kent**, hernach in **Hantſhire**, und zuletzt zu **London** einen Pfarrdienſt gehabt.

ſetzet, bis der König **Jacobus** ſeine Waffen von **Genf** nach **Rom** hingekeret, da er ſodenn ſich eben ſo heftig wider den Papſt erkläret: **daß er ihn von ſeinem Stule losreiſſen wolle, wenn er gleich mit dem ſtärkſten Nagel an demſelben befeſtiget wäre** (10). Unſer Schriftſteller hinterlies auch andre Predigten, welche er zu **Pauls Croß** und zu **Worceſter**, und einige **lateiniſche** zu **Oxford** gehalten hatte u. ſ. w. Vorleſungen über den Matthäum. **Eine Prüfung von Biſhops Widerlegung ſeiner Zueignungsſchrift** u. ſ. w. **zur Beantwortung ſeines Briefes an den König.** Eine Vorrede, welche nach der Zueignungsſchrift ſeines Buches *de Antichriſto* eingerücket werden ſollen, auſſer den Auslegungen über einige Theile des alten Teſtaments. Auch eine **lateiniſche** Auslegung über die **ganze Epiſtel an die Römer**, welche ein ſehr genaues Werk genant wird, in ausfürlichen Predigten über einen jeden Text, worin er alle ſtreitige Religionspuncte abgehandelt und den ganzen Schatz ſeiner Gelerſamkeit eingeſchloſſen hat (11). Und man bedauret, daß die Kirche eines ſolchen Schatzes ſolte beraubet werden, und zwar inſonderheit die Kirche von **Worceſter**, an welche er denſelben in ſeinem Briefe bey den Predigten, welche er dem Biſchofe **Babington** zuſchrieb, ſcheinet vermacht zu haben. Dieſes Werk, welches aus vier Bänden in Folio beſtehet, wurde von dem vorerwenten Dr. **Corbet** der **bodlejaniſchen** Bücherſamlung geſchenket, wo daſſelbe annoch vorhanden iſt. Wir beſchlieſſen mit den Worten unſers zuletzt angefürten Schriftſtellers: „Wenn alles, was er über die Geſchichte von dem Leiden Chriſti, „über den Propheten **Jeſaiam** und die Epiſtel an die **Römer** geſchrieben, das Licht erblicket hätte: ſo würde er den dreien „vornemſten Lichtern unſerer **Univerſität**, dem **Jewell**, **Bilſon** und „**Reynolds**, nahe gekommen ſeyn, wo nicht gar es ihnen gleich gethan „haben (12).„

(10) Ibid. p. 546. (11) Idem p. 542. (12) D. Featley in Abel Red. p. 539.

XII.

XII.
Lebensbeſchreibung des Edmund Bonner, Biſchofs von London.

Bonner, (Edmund,) Biſchof von London, wurde im 16ten Jahrhundert zu Hanley in Worceſterſhire geboren, indem er ein Sohn eines ehrlichen armen Mannes aus dieſem Orte war A). Er wurde in der Schule vom - - Lechmore, einem

A) Die gemeine Meinung iſt, daß er ein natürlicher Sohn des George Savage, eines Prieſters und Pfarrers von Davenham in Cheſhire, eines natürlichen Sohnes des Sir Johan Savage von Clifton in der gedachten Grafſchaft, eines Ritters des Hoſenbandes und Mitgliedes des geheimen Raths unter dem Könige Heinrich dem 7ten geweſen; welcher George Savage von dreien verſchiedenen Weibern ſieben natürliche Kinder gehabt, nemlich: den George Savage Kanzler von Cheſter den Johan Wymesley Pfarrherrn von Torperley in Cheſhire, welcher von ſeinem Bruder Edmund Bonner zum Archidiacono von London gemachet worden, den Randal Savage von Lodge in der gedachten Grafſchaft, und den Edmund Bonner, der von der Eliſabeth Frodſham geboren worden, welche nach der Geburt des Bonners eine Ehfrau des Edmund Bonners, eines Sägers, geweſen, welcher ſich bey einem Edelmanne, Namens Armingham, von Potters-Hanley in Worceſterſhire aufgehalten; nebſt dreien Töchtern, Margareta, Ellen und Eliſabeth (1). Herr Strype aber meldet uns (2), daß der verſtorbene Baron Lechmore ihn verſichert habe, daß Bonner gewis von ehelicher Geburt geweſen und zu Hanley in Worceſterſhire von einem gewiſſen Boner, einem ehrlichen armen Manne, in einem Hauſe, welches noch bis auf den heutigen Tag Boners Place (Boners Platz) hieſſe, einer kleinen Hütte von ohngefär fünf Pfunden järlicher Einkünfte, erzeuget worden,

(1) Wood Ath. vbi ſupra, Godwin de Praeſulibus, edit. 1606. 4to p. 250.	(2) Annals vbi ſupra.

einem Vorfaren des **Nicolaus Lechmore**, Eſqv. eines von den Barons bey der Schatzkammer unter der Regierung weiland König **Wilhelms**, unterhalten a). Um das Jahr 1512 wurde er ein Studente in **Broadgatehall** zu **Oxford**, dem jetzigen **Pembroke College**, welches damals eine berümte Pflanzſchule für Rechtsgelerte im bürgerlichen und geiſtlichen Rechte war b). Nachdem er ſich in der Weltweisheit und den Rechten eine hinlängliche Wiſſenſchaft zuwege gebracht, wurde er den 12ten Junius 1519 zum Baccalaureus des Kirchenrechtes, und am folgenden Tage zum Baccalaureus des bürgerlichen Rechtes ernant c). Er nam ohngefär um dieſe Zeit die heiligen Orden an, und hatte in der Diöceſe von **Worceſter** einige Bedienung d). Den 12ten Julius 1525 wurde er zum Doctor des Kirchenrechtes ernant e). Er that ſich nicht durch ſeine Gelerſamkeit, ſondern durch ſeine Erfarung und Geſchicklichkeit in Verwaltung der Geſchäfte hervor; aus welcher Urſache der Cardinal **Wolſey** auf ihn ſehr die Augen warf, welcher ihn zu ſeinem **Commiſſario Facultatum** machte. Er war auch bey dieſem Prälaten zu **Calwood**, da derſelbe wegen Hochverrats in Verhaft genommen

a) Strypes Annals of the Reformation Vol. I. ad edit. 1725. fol. p. 575. b) Wood Ath. edit. 1721. Vol. I. col. 158. c) Idem Faſti Vol. I. col. 27. d) Athen. vbi ſupra. e) Faſti vt ſupra col. 39.

den, und daß ſein Aeltervater, des Biſchofs **Bonner** vertrauter Freund und Bekanter, dieſes Landgut von dem Biſchof zu den Zeiten der Königin **Eliſabeth** gekaufet, und daß er daſſelbe annoch im Beſitze habe. Er ſetzte hinzu, daß zwiſchen dem Biſchofe und ſeinem gedachten Aeltervater eine auſſerordentliche Freundſchaft ſey unterhalten worden, dergeſtalt, daß der Biſchof ihm Belenungen von tauſend Pfunden järlicher Einkünfte am Werth ertheilet, worunter zwey, wie er ſich erinnerte, **Fering** und **Kelvedon** in **Eſſex** geweſen. Es ſey ihm auch von einigen aus ſeiner Familie erzälet worden, daß **Bonner** dieſe Gütigkeit gegen dieſen Edelman aus Dankbarkeit bewieſen habe, weil ſein Vater oder jemand von den Anverwandten ihn in die Schule hatte gehen laſſen. Von ſeiner Geburt aber ſagte der Baron, daß er glaube, es ſey ganz unzweifelhaft, ausmachen zu können, daß **Bonner** in einem rechtmäßigen Ehbette erzeuget worden; und daß er verſchiedene zwiſchen dem Biſchofe und ſeinem Aeltervater gewechſelte Briefe annoch in ſeiner Verwarung habe, welche aber Privatſachen beträfen.

men wurde f). Er war zu gleicher Zeit im Beſitz von folgenden verſchiedenen geiſtlichen Bedienungen, den Pfardienſten von Blaydon und Cherry-Burton in Yorkſhire, von Ripple in Worceſterſhire, von Eaſt Dereham in Norfolk, und der Präbende von Chiswick bey der Cathedralkirche St. Pauls; dieſe aber trat er im Jahr 1539 ab, gleichwie auch ſeine Kirche zu Eaſt Dereham im Jahr 1540 ff). Er war auch Archidiaconus von Leiceſter, worzu er den 17ten October 1535 inſtalliret wurde g). Nach des Cardinals, ſeines Gönners, Tode ſchmeichelte er ſich, weil er ein fleißiger und betreibſamer Man war, in die Gunſt des Königes Heinrichs des 8ten ein, und wurde einer ſeiner Capläne, ein Gönner der Lutheraner, ein Beförderer der Ehſcheidung dieſes Königes von der Königin Catharina von Spanien und alles Verfarens deſſelben bey Abſchaffung der oberſten Kirchengewalt des Papſtes in dieſem Königreiche h). Er fand auch Mittel, ſich in die Gunſt des Staatsſecretarii Thomas Cromwells einzuſchmeicheln B), auf deſſen Empfelung er als

f) Stows Annales edit. 1631. fol. p. 556. Hollinsheds Chronicle edit. 1587. p. 915. ff) Newcourt Repertorium etc. Vol. I. p. 26, 140. et Wood Athenae, vbi ſupra. g) Faſti Eccleſ. Anglicanae, etc. vom J. Le Neve Lond. 1716. fol. p. 164. h) Wood Ath. vbi ſupra.

B) Dieſem hatte er ſeine Beförderungen und Würden hauptſächlich zu verdanken, wie er ſolches in folgendem Briefe an dieſen Lord, welcher von Blois in Frankreich den 2ten September 1538 geſchrieben worden, dankbarlich erkennet. „Mein beſonderer überaus gnädiger „Lord, ich empfele mich Euch demütigſt, als ein Menſch, welcher Euch „höchſtens verbunden iſt. Da es Euch in den verfloſſenen Zeiten beliebet hat, ohne alles mein Verdienſt und Würdigkeit, blos aus beſonderer ausnemender Gütigkeit, gegen mich armen Man von ſo geringen Eigenſchaften, ſo viele Liebe, Gunſt und Gewogenheit zu beweiſen, „wovon ſich in der That die guten Wirkungen auf mancherley Weiſe „zu meiner groſſen Beförderung haben blicken laſſen: ſo finde ich mich, dadurch Euch, mein hochanſenlicher gnädiger Lord, aufs höchſte verbunden, und habe es jederzeit für meine Schuldigkeit gehalten (wie ſie es „auch in der That geweſen,) gegen Euch, Mylord, nicht allein wiederum „mein redliches Herz zu beweiſen, ſondern auch in Erinnerung einer „ſo groſſen Gütigkeit Euch wider ſolche Dienſte und Gefälligkeiten zu

als Abgeſandter an verſchiedenen Höfen gebrauchet wurde [i]). Inſonderheit wurde er im Jahr 1533 mit dem Sir **Eduard Karne** nach **Rom** geſchicket, es zu entſchuldigen, daß der König **Heinrich** auf die Einladung des Papſtes in dieſer Abſicht, weder in eigner Perſon, noch durch einen Gevolmächtigten daſelbſt erſchiene. Und weil bey dieſer Gelegenheit viele Drohungen wider den Papſt und die Cardinäle gebrauchet werden ſolten, wurde er, weil er ein ſehr küner Man war, zu dem Geſchäfte am geſchickteſten gehalten [k]). Im Jahr 1533 wurde er abermals an den Papſt **Clemens** den 7ten, welcher ſich damals zu **Marſeille** aufhielt, nach dem zu **Rom** wider den König **Heinrich** den 8ten wegen ſeiner Ehſcheidung erkanten Ban hingeſchicket, die Appellation dieſes Königes von dem Papſte an das nächſtkünftige rechtmäßig berufene algemeine Concilium anzubringen, und er brachte die Drohungen, welche ihm zu thun anbefolen worden, mit ſo vieler Heftigkeit und Wuth vor, daß der Papſt davon redete, ihn in einen Keſſel mit geſchmolzenem Bley zu werfen, oder ihn lebendig zu verbrennen; worauf er, weil er einige Gefar beſorgte, ſich aus dem Staube machte [l]). Er wurde auch zu andern Geſandſchaften bey den Königen von **Dännemark** und **Frankreich**, und bey dem Kaiſer von **Deutſchland** gebrauchet [m]). Im Jahr 1538, da er Abgeſandter in **Frankreich** war

i) Ibid. und J. Foxes Acts and Monuments etc. edit. 1583. Vol. II. p. 1088.
k) Burnets Hiſt. of the Reformation Vol. I. 2te edit. 1681, p. 120.
l) Ibid. p. 134. m) Wood vbi ſupra. Und Life of King Henry VIII. by the Lord Herbert, in Complete Hiſt. of England, edit. 1706. Vol. II. p. 184.

„erzeigen, dergleichen in meinem geringen Vermögen ſeyn möchten. „Da es Euch aber nach Eurer unendlichen und unſchätzbaren Gütigkeit „ferner ohnlängſt gefallen, mich zuförderſt zu dem Amte eines Geſandten von einem ſolchen Fürſten, als mein allerhöchſter Landesherr iſt, „an den Kaiſer und den König von Frankreich zu befördern, und hernach „meine Beförderung zu einem ſo anſenlichen Poſten, als das Biſtum „Hereford iſt, zu beſorgen und auszuwirken: ſo mus ich hier, **My-„lord**, die ausnemende Gröſſe von Eurer Wohlthat, nebſt meinem eig„nen Unvermögen, dieſelbe zu vergelten, erkennen . . . u. ſ. w. (3).

(3) J. Foxe vbi ſupra p. 1088.

war n) E), wurde er zu dem Biſtume von Hereford ernant. Er erhielt die königliche Einwilligung zu ſeiner Wahl den 27ſten November, und die Temporalitäten wurden ſeinem Procuratori den folgenden 4ten März übergeben o). Er wurde aber noch vor der Einweihung nach London verſetzet, wovon er den 20ſten October p) 1539 zum Biſchofe erwälet und den folgenden 12ten November beſtätiget wurde. So gleich hernach erhielt er eine Volmacht von dem Könige zur Ausübung ſeiner geiſtlichen Gerichtsbarkeit q), erlangte die Einſetzung in ſeine Temporalitäten den 18ten des eben jetzo erwenten Novembers, und wurde auch den 4ten April 1540 in ſeiner eignen Cathedralkirche eingeweihet, und den 16ten eben dieſes Monats inſtalliret r). Zur Zeit des Abſterbens des Königes im

n) Wood vt ſupra col. 159. Godwin de Praeſulibus edit. 1616 4to p. 250 und Newcourt und J. Foxe vbi ſupra. o) Conventiones, Acta Publica etc. vom Rymer Vol. XIV. p. 599. 601. p) Wood ſaget, es ſey den 1ſten October geſchehen, vbi ſupra q) Siehe Burnet wie oben, in der Collection of Records, Book 3 No. 14. p. 184. r) Wharton de Epiſcop. Londin. 8vo Newcourt vbi ſupra.

E) Er wurde aber in dieſem Jahre auf Verlangen des Königes von Frankreich von dannen zurück berufen, zu welchem er bey folgender Gelegenheit ein wenig alzufrey geredet hatte. Da ſich ein engliſcher Verräter in Frankreich herumtrieb, befal der König Heinrich ſeinem Abgeſandten Bonner, ihn abzufordern; der König von Frankreich aber weigerte ſich, denſelben auszuliefern. Hierauf ſagte Bonner zu dieſem Könige: Er handle, indem er dieſes thue, „wider GOtt, wider ſeine Ehre, wider die Gerechtigkeit, wider die „Vernunft, wider den Wohlſtand, wider die Freundſchaft, wider alles „Recht, wider die Verträge und Bündniſſe zwiſchen ihm und ſeinem „Bruder dem Könige von England, ja wider dieſes alles zuſammen.„ Der König Franciſcus wurde hiedurch ſo erbittert, daß er ihm befal, folgende drey Dinge, an den König, ſeinen Herrn, zu ſchreiben: „1) Daß „ſein Abgeſandter ein groſſer Narr ſey. 2) Daß er in ſeinem König„reiche beſſer in einer Stunde die Gerechtigkeit handhabete, als man „in England in einem ganzen Jahre thäte 3) Daß er, wenn es „nicht ſeinem Herrn zu Liebe geſchähe, hundert Streiche mit einer „Hellebarde bekommen ſolte, u. ſ. w.„ Er gab ſich auch nicht eher zur Ruhe, als bis er gemacht, daß er zurück berufen worden (4). Bonner ſtand um dieſe Zeit bey dem Lord Cromwell in groſſen Gnaden, welcher ihn wider den Biſchof Gardiner aufſtellete (5).

(4) Ibid. p. 1093. (5) Burnet vbi ſupra p. 249.

Jahr 1547 war er als Abgeſandter bey dem Kaiſer Carl dem fünften s). Er hatte ſich wärend dieſer Regierung eifrig wider den Papſt bewieſen, und an den verſchiedenen Schritten, welche geſchahen, um eine Reformation in dieſem Königreiche zu Stande zu bringen, insgemein Antheil genommen D). Es war aber entweder aus Ehrſucht, weil er wuſte, daß ſolches der

s) Wood vbi ſupra.

D) J. Foxe verſichert uns überhaupt (6), „daß er ein groſſer „Beförderer des Verfarens des Königes Heinrichs und anfänglich ein „Gönner von Luthers Lehre geweſen.„ ‚ ‚ ‚ Und was beſondre Bei„ſpiele anlanget, daß er an der Reformation mit Antheil genom„men, da finden wir, daß er, da er Abgeſandter zu Paris war, den „Druck der engliſchen Bibel daſelbſt eifrig befördert, und nachdem er zum Biſchof von London gemachet worden, ſechs Exemplare davon in der Cathedralkirche St. Pauls aufſtellen laſſen (7). Er war auch einer von denenjenigen, welche das Buch der Biſchöfe wider den Papſt unterſchrieben (8). Er ſetzte vor das Buch des Biſchofs Gardiner *de vera Obedientia*, eine Vorrede, worin er wider die Gelderpreſſungen des Papſtes und ſeine fälſchlich angemaſte oberſte Kirchengewalt ſehr deutlich redet. Endlich legte er auch, da er zum Biſchof von London gemacht wurde, einen Eid ab: „Niemals darein zu „willigen, oder ſich gefallen zu laſſen, daß der Biſchof von Rom eini„ge Art von Anſehen, Gerichtsbarkeit, oder Gewalt, in dieſem König„reich oder irgend einem andern von den Ländern des Königes handhaben, „ausüben oder beſitzen möge, ſondern daß er ſich zu allen Zeiten, „mit allen Kräften dawider ſetzen wolle; und daß er inskünftige des „Königes Majeſtät für das einige Oberhaupt der engliſchen Kirche „auf Erden annemen und dafür achten und halten; auch alle Acten „und Statuten, welche zur Ausrottung und Vertilgung des Biſchofes „von Rom und ſeiner Gewalt und zur Befeſtigung der oberſten Kir„chengewalt der Königes, wider jederman, er ſey wer er wolle, ge„macht worden und gemachet werden würden, beobachten und behau„pten, und einen jeden Eid, welchen er zur Behauptung, oder Be„günſtigung des Biſchofs zu Rom geleiſtet, für nichtig und ungültig „halten wolle (9).„ Und dennoch handelte er nicht lange hernach als ein Gevolmächtigter wegen gehöriger Volziehung der ſechs Artikel, und verfolgete verſchiedene Perſonen um derſelben willen. So wilfärtig war er bey allen Veränderungen, inſonderheit wenn dieſelben auf die Beförderung des Papſtumes zieleten (10).

(6) Vbi ſupra p. 1088. (7) Ibid. p. 1191. 1206. (8) Ibid. p. 1064. (9) Ibid. p. 1093. (10) Ibid. p. 1292. und Burnet vbi ſupra p. 299.

der kürzeſte Weg zu Beförderungen wäre, oder aber aus Furcht vor der grimmigen und heftigen Gemütsart des Königes geſchehen, welcher ſich nicht wolte widerſprechen laſſen. Denn er war die ganze Zeit über ein volkommener Papiſt in ſeinem Herzen, wie aus ſeiner folgenden Auffürung erhellete. Auſſer andern Beiſpielen hievon trug er den 1ſten September 1547, wenig Monate nach des Königes **Eduards** des 6ten Gelangung zum Throne, Bedenken, einen Eid abzulegen, um dem Biſchofe von **Rom** und ſeiner angemaſten Gewalt zu entſagen und ſolche abzuſchwören, und dem Könige nach dem Statuto vom 31ſten Jahre **Heinrichs** des 8ten den Gehorſam zu ſchwören, und gab wider die Befele und Homilien des Königes eine Proteſtation ein t) E). Er machte ſich dadurch ſo ſtrafbar, daß er in die **Fleet** gefangen geſeßet wurde F), ob er ſich gleich unterwarf und ſeine Proteſtation widerrief u). Er wurde indeſſen bald wieder losgelaſſen w), von welcher Zeit an er äuſſerlich zu den verſchiedenen Schritten einwilligte, welche zur Beförderung der Reformation gethan wurden G), heimlich aber

t) J. Foxes Acts and Monuments etc. edit. 1583. Vol. II. p. 1309. 1310. u) Sein Widerruf ſtehet bey dem Foxe vbi ſupra p. 1310. Er wolte anfänglich eine andre eingeben, welche, weil ſie vol von Spitzfündigkeiten war, verworfen wurde **Burnets** Hiſt. of the Reformation, Part. 2. p. 36. 2te Ausgabe. w) **Fox** ibid.

E) Welche in folgendem beſtand: „Ich neme dieſe Vorſchriften „und Homilien mit der Proteſtation an, daß ich mich nach denſelben „richten wolle, dafern ſie dem Geſetze GOttes und den Statuten und „Verordnungen der Kirche nicht entgegen und damit ſtreitend ſind.„ Und ſogleich darauf fügete er mit einem Eide bey, daß er die gedachten Homilien und Vorſchriften nicht geleſen habe (11).

F) **Rapin** machet bey dieſer Gelegenheit folgende ſcharfſinnige Anmerkung. „Die Warheit iſt dieſe. Weil man in dem folgenden „Parlamente, welches auf den 4ten November berufen worden, verſchiedene Acten zum Vortheil der Reformation durchzutreiben Willens „war: waren die Reformatores ſehr froh, daß ſie ſich von der beſchwer„lichen Widerſetzung dieſes Prälaten frey machen konten (12).„ Er wurde den 17ten November wieder in Freiheit geſetzet (13).

G) Zum Exempel er überſchickte dem Biſchofe von **Weſtminſter** ganz willig den Brief des Erzbiſchofs wegen Unterlaſſung des Tragens

(11) **Foxe** ibid. p. 1309 und **Burnet** vbi ſupra, in the Collection of Records p. 112. (12) Hiſt. of England Vol. II. edit. 1733. p. 9. (13) Hiſt. of the Reformat. p. 42.

aber alle Mittel, welche ihm möglich waren, anwendete, dieſelbe zu verhindern. Jedoch fürete er ſich ſo vorſichtig auf, daß man ſich keinen Rechtsvortheil wider ihn zu Nutze machen konte. Nach dem Tode des Lord **Thomas Seymour** aber und dem Aufſtande in verſchiedenen Theilen des Königreiches, lies er ſich offenbar in Volziehung der Befele des Hofes, inſonderheit desjenigen, welcher den Gebrauch des gemeinen Gebetbuches betraf, nachläßig finden; worüber er von dem geheimen Rath einen ſcharfen Verweis bekam h). Er ſchien hierauf ſeinen Fleis zu verdoppeln. Dem ohnerachtet, da man

gens der Lichter am Lichtmestage, und der Aſche und Palmen am Aſchermitwoch und Palmſontage, wie auch einen andern wegen Abſchaffung der Bilder und einen an den Decanum und das Kapitel St. Pauls, wegen Unterdrückung der Privatmeſſen in dieſer Cathedralkirche (14). Mit einem Wort: „Er volzog alle Befele, welche ihm zu„geſchicket wurden, (wie Burnet bemerket,) ſo bereitwillig, daß man „nicht einmal zu einigen Klagen Gelegenheit hatte (15).„

h) In einem Briefe, welchen ſie den 23ſten Julius 1549 an ihn ſchrieben, worin ſie ihm unter andern ſagen: „Da eine einförmige „Anordnung des öffentlichen Gebets und der Verwaltung der Sacra„menten an das Licht geſtellet worden, : : : wodurch viel abgöttiſches „Weſen, Aberglauben und groſſe und verläumderiſche Misbräuche aufge„hoben worden: ſo veranlaſſe es bey ihnen nicht geringen Kummer, daß „ſie aus den Klagen vieler Leute vernemen müſten, daß das gedachte „Buch an vielen Orten des Königreiches entweder ganz und gar unbe„kant geblieben, oder gar nicht, oder wenigſtens ſehr ſelten und auf „eine leichtſinnige und unehrerbietige Weiſe gebrauchet würde. Die „Schuld hievon (ſagen ſie ferner) müſſen wir euch und andern, welche „mit euch einerley Beruf haben, beimeſſen.„ Bey dem Beſchluſſe ſagen ſie zu ihm: „Dafern wir künftig (dieſer unſerer Briefe und Befe„le ohnerachtet,) mehrmalen Klagen antreffen, und dergleichen Feler „in eurer Diöceſe finden ſolten: ſo werden wir gegründete Urſache ha„ben, die Schuld hievon und von allem, was daraus erfolget, euch bei„zumeſſen, und folglich dadurch veranlaſſet werden, auf andre Weiſe „dahin zu ſehen, daß dieſen Dingen abgeholfen werde, welches uns leid „thun würde. Wir gebieten und befelen euch alſo zu wiederholten malen „bey eurer Pflicht und Treue, eurer Schuldigkeit in dieſem Stücke wohl „wahrzunemen, ſo lieb als euch unſre Gnade iſt, u. ſ. w. (16).„

(14) J. Foxe vbi ſupra p. 1299, 1300, 1302. (15) Hiſt. of the Reformat. wie oben, Part. 2. p. 121. (16) Foxe wie oben, S. 1303.

man bemerkte, daß wegen ſeines übeln Exempels, inſonderheit wegen ſeiner Nachläßigkeit im Predigen und ſeiner Nachſicht bey der Meſſe an verſchiedenen Orten, viele Leute zu **London** und anderswo in ſeiner Diöceſe ſich des Gottesdienſtes und des heil. Abendmales enthielten: ſo wurde ſolches ihm als eine Nachläßigkeit in der Volziehung der Geſetze und Vorſchriften des Königes zur Laſt geleget. Der geheime Rath ſchrieb alſo den 23ſten Julius 1549 an ihn, dahin zu ſehen, daß er dieſe Dinge verbeſſern und ſelber ein gutes Exempel geben ſolte. Hierauf ſchickte er am folgenden 26ſten Julius eine Vorſchrift herum, den Befel in dieſem Briefe volziehen zu laſſen, welches zu thun er, wie er ſagte, ſehr bereit und willig wäre. Jedoch bemerkte man noch, daß aller Gehorſam, welchen er leiſtete, wider ſeinen Willen geſchahe x). Er wurde demnach den 11ten Auguſt vor den geheimen Rath gefordert, da ihm nach einem ſcharfen Verweiſe ſeiner Nachläßigkeit, anbefolen wurde: am Sontage über drey Wochen zu **Paulscroß** über einige ihm damals eingehändigte Artikel y), auch ins-

x) Burnet ibid. p. 121, 122. und Foxe wie oben p. 1303, 1304.

y) Welches folgende waren. 1) Daß alle diejenigen, welche ſich wider ihren Fürſten empören, ſich ſelbſt die Verdamnis zuziehen und daß diejenigen, welche ſich der höheren Gewalt widerſetzen, GOttes Ordnungen widerſtreben, und daß derjenige, welcher in der Empörung ſtirbet, nach dem Worte GOttes durchaus verdamt ſey und alſo beides Leib und Seele verliere. Diejenigen Rebellen alſo in **Devonſhire** und **Cornewall**, in **Northfolke**, oder anderswo, welche den Geſetzen und Verordnungen des Königreiches zuwider ſich unternemen, eine Macht und Kriegesvolk wider ihren König und Fürſten zu verſamlen, und damit umgehen, den Staat und die Ordnung des gemeinen Weſens umzukeren, verdienen nicht allein als Verräter und Rebellen den Tod, ſondern ſie laden auch die ewige Verdamnis auf ſich, ſo daß ſie in dem brennenden Höllenfeuer, mit dem Lucifer, dem Vater und erſten Urheber des Hochmuts, Ungehorſams und der Rebellion, gequälet werden, ſie mögen Vorwände haben, wie ſie wollen, ſie mögen Meſſen oder Weihwaſſer vorgeben, wie ſie wollen, oder damit umgehen, dergleichen unter ſich zu halten, gleichwie **Korah**, **Dathan** und **Abiram**, wegen der Empörung wider den **Moſes**, lebendig zur Höllen herab verſchlungen wurden, ob ſie gleich GOtt opfern zu wollen vorgaben. 2) Auch bey den Ordnungen der Kirche

 und

inskünftige alle Vierteljare daſelbſt einmal zu predigen, und bey

und äuſſeren Gebräuchen und Ceremonien des Gottesdienſtes müſſen wir, weil GOtt Demut des Herzens, Unſchuld des Lebens, Erkentnis von ihm, Liebe und Wohlwollen gegen unſern Nächſten und Gehorſam gegen ſein Wort und gegen ſeine Diener und die Obrigkeiten fordert, dieſes bey allem unſerm Gebet und bey allem unſerm Gottesdienſte mitbringen; dieſes iſt das Opfer, welches **Chriſtus** begeret, und dieſes iſt es, welches alles GOtt angenem machet. Die äuſſern Gebräuche und Ceremonien ſind nur Uebungen unſrer Religion, und können von einer höhern Macht angeordnet werden, bey deren Wahl wir den Obrigkeiten Gehorſam leiſten müſſen. Wir ſehen auch, daß dergleichen Dinge (nach Beſchaffenheit der Zeit und des Ortes,) jederzeit verſchieden geweſen und ſeyn werden, und dennoch hat GOtt ſich alles ſo lange gefallen laſſen, als dieſe vorgedachte innerliche Dinge vorhanden geweſen. Dafern jemand die alten Gebräuche beobachtet, und damit gegen die Obrigkeit ungehorſam iſt: ſo wird die Andacht ſeiner Ceremonien durch ſeinen Ungehorſam zunichte gemacht, ſo daß dasjenige, welches ſonſt, (ſo lange, als das Geſetz fortgedauret,) möchte gut geweſen ſeyn nunmehro durch den Hochmut und Ungehorſam zunichte gemachet wird, wie es mit dem Opfer **Sauls**, des **Korah**, **Dathan** und **Abiram** und der beiden Söhne **Aarons** ergieng. Wer aber mit der Andacht Gehorſam verbindet, der gewinnet die Krone. Denn ſonſt iſt es ein Eifer, *ſed non ſecundum ſcientiam*, ein Wille, Verlangen, Eifer und Andacht, aber nicht mit Weisheit, das iſt, eine thörichte Andacht, welche keinen Dank oder Ruhm erwarten kan. Und dennoch mus man im Gegentheil, wenn man gehorchet, auch Andacht beweiſen, denn GOtt begeret das Herz, mehr als die äuſſeren Werke. Wer alſo zum heiligen Abendmal gehet, und den vom König geordneten Gottesdienſt hält, oder anhöret, der mus Andacht und ein inwendiges Gebet mitbringen, ſonſt iſt ſein Gebet nur vergeblich, weil es ihm an dem felet, was GOtt erfordert, nemlich an dem Herzen und Sinne zu ihm zu beten. 3) Ferner ſollet ihr, zu einem Exempel, an dem nach vorgedachtem Dato zukünftigen Sontage über acht Tage in der **Paulskirche** die Communion halten. 4) Ihr ſollet auch in eurer Predigt vorſtellen, daß unſer Anſehen einer königlichen Gewalt (17), (wie die Sache auch in der That beſchaffen iſt,) von nicht geringerer Gültigkeit und Kraft in dieſen unſern jungen Jahren ſey, als es bey irgend einem von unſern Vorfaren iſt, oder geweſen iſt, obgleich dieſelbe weit älter geweſen, wie ſolches aus dem Exempel des **Joſias** und anderer jungen Könige in der Schrift erhellen kan; und daß folglich alle unſre Unterthanen unſern Geboten, Geſetzen und Verordnungen, Gehorſam zu leiſten nicht weniger verbunden ſeyn, als ob wir dreißig oder vierzig Jahre alt wären (18).

(17) D. i. des Königes. (18) Foxe wie oben p. 1310, 1311.

bey einer jeden daſelbſt gehaltenen Predigt, wenn er nicht durch Krankheit oder andre vernünftige Urſachen gehindert würde, zugegen zu ſeyn; in dieſer Kirche an allen vornemſten Feſten die Communion zu halten; diejenigen vor ſich zu laden und zu beſtrafen, welche nicht zu dem gemeinen Gebet und Gottesdienſte in der Kirche ſich einfänden, und ſolchen fleißig beſuchten, oder nicht zu GOttes Tiſche kämen, und das heil. Abendmal wenigſtens einmal im Jahre empfingen; alle Ehebrecher fleißiger, als er gethan habe, aufzuſuchen und vor ſich zu laden; die Cathedralkirche St. Pauls und andre Kirchen in London in baulichem Stande zu erhalten, und dahin zu ſehen, daß die Zehnden einem jedem, welcher eine Pfründe beſäſſe, richtig ausgezalet würden; und in ſeinem Hauſe zu London ſo lange ſeinen Wohnſitz und Aufenthalt zu haben, bis er von dem geheimen Rath Erlaubnis erhielt, anderswohin zu verreiſen [i]). An dem zu ſeinem Predigen beſtimten Tage, welches der 1ſte September war, hielt er vor überaus zalreichen Zuhörern (welche ſich in der Abſicht verſamlet hatten, um zu hören, was er ſagen würde,) eine Predigt über die ihm überlieferten Puncte. Er ſagte aber nicht ein Wort von dem letzten, nemlich davon: „daß die königliche Gewalt des Königes von nicht geringeren „Anſehen und Kraft in ſeiner Jugend ſey, als ſie bey irgend „einem ſeiner Vorfaren geweſen, und daß daher alle ſeine Un„terthanen ihm eben ſo gut Gehorſam zu leiſten verbunden wä„ren, als ob er dreißig oder vierzig Jahre alt geweſen wäre.„ Wegen dieſer Verachtung füreten Johan Hooper, der nachmalige Biſchof von Worceſter, und Wilhelm Latimer, Bacc. Theol. [j]), bey dem Könige über ihn Klage; worauf Gevolmächtigte verordnet wurden [k]), wider ihn ſummariſch zu verfaren. Er erſchien den 10, 13, 16, 18, 20, 23ſten September

[i]) Foxe p. 1304, 1305 und Burnet vbi ſupra p. 121, 122. [j]) Foxe vbi ſupra p. 1311.

[k]) Dieſe waren: Erzbiſchof Cranmer, Biſchof Ridley, Sir Wilhelm Petre und Sir Thomas Smith, Staatsſecretarius, und Wilhelm May, I. V. D. und Decanus von der St. Paulskirche. Ihre Volmacht war den 8ten September 1549 datiret (19).

(19) Rymers Acta Regia Vol. XV. p. 191.

ber und den 1ſten October vor denſelben, und wurde nach einem langen Verhör l) in die Marſhalſey in Verhaft geſetzet, und

l) Die Sache, welche ihm Schuld gegeben wurde, war: „Ungehorſam gegen den König, indem er in ſeiner Predigt die königliche „Gewalt des Königes in ſeiner Minderjährigkeit nicht nach dem Inhalt „des Artikels, welcher ihm zu dem Ende eingehändiget worden, vorgeſtellet.„ Er bemühete ſich aber, ſich hievon loszuwickeln und den Leuten einzubilden, daß er nicht wegen ſeines verachtungsvollen Ungehorſames, ſondern wegen Religionsſachen zur Rechenſchaft gefordert würde; indem er ſagte, daß die Urſache ſeiner Verdrieslichkeit nicht die Sache wäre, welche ſie wider ihn vorgäben, ſondern weil er in ſeiner Predigt vorgeſtellet habe, daß der Leib und das Blut JEſu Chriſti in dem Sacrament des Altars warhaftig zugegen ſey. Er beſtrebete ſich, ſeine Ankläger dadurch anzuſchwärzen, daß er ſie als gotloſe, berüchtigte und auf eine kundbare Weiſe laſterhafte Leute, als offenbare und groſſe Ketzer und Verfürer des Volkes, inſonderheit in Anſehung des Sacraments des Altars, und folglich als unter dem Ban, und alſo untüchtig Zeugen abzugeben, vorſtellete. Inſonderheit ſagte er in Anſehung des Hooper: „Da ich predigte und behauptete, daß der wahre Leib und das Blut unſers „Heilandes JEſu Chriſti in dem Sacramente des Altars, dem Weſen „nach, eben daſſelbige ſey, welches an dem Kreutze gehangen und „vergoſſen worden: verwandelte und verkerete er, (Hooper,) gleich einem Eſel, (wie er denn auch wirklich ein Eſel iſt,) fälſchlicher Weiſe das „Wort welches, in gleichwie; und ſagte, ich hätte geſaget, gleichwie „derſelbe an dem Kreutz gehangen und gleichwie daſſelbe vergoſſen worden (20).„ Zu einer andern Zeit ſagte er zu einem von ſeinen Anklägern: Er rede wie eine Gans; und zu einem andern: Er rede wie eine Schneppe. Er fürete ſich auch grob gegen ſeine Richter auf, indem er ſie anmasliche Gevolmächtigte, und das Verfaren wider ihn ungerecht und unrechtmäßig, und die Leute, welche zugegen waren, Dolen, Schneppen, Narren, u. ſ. w. nante (21). Am erſten Tage, an welchem er erſchien, gab er eine Proteſtation wider die Gerichtsbarkeit der Gevolmächtigten ein (22), und den 20ſten September appellirete er von denſelben an den König und ſchickte dem geheimen Rath eine Bitſchrift zu, welche den 7ten October, und eine andre, welche den 26ſten eben dieſes Monats datiret war (23). Er wurde aber, aller ſeiner Bemühungen ohnerachtet, den 20ſten September in die Marſhalſey in Verhaft geſetzet, weil er auf die ihm vorgelegten Artikel keine volſtändige und volkommene Antwort gab,

(20) Foxe wie oben S. 1313. (21) Ibid. S. 1312. (22) Ibid. S. 1313. (23) Ibid. S. 1325, 1328, 1330.

und gegen das Ende des Octobers ſeines Bistumes beraubet [a]). Er rächete ſich aber hernach ſehr hart an ſeinen Verfolgern. Nicht lange nach der Gelangung der Königin Maria zum Throne wurde er in ſein Bistum wieder eingeſetzet, nemlich vermittelſt einer Volmacht, welche den 22ſten Auguſt 1553 datiret war [b]), und den folgenden 5ten September in der St. Pauls Cathedralkirche verleſen wurde [c]). In der Convocation, welche ſich im Jahr 1554 verſamlete, wurde er zum Vicario und Präſidenten derſelben M), anſtat des Erzbiſchofs Cran-

a) Ibid. p. 1310-1320. Newcourt ex Reg. Bonner p. 210 ſaget, es ſey den 1ſten October geſchehen; es erhellet aber aus dem Foxe, daß das Urtheil nach dieſem Tage geſprochen worden. b) Burnet vbi ſupra p. 247. c) Regiſtr. Bonner c. 764. Sogleich darauf ſetzte er alle verheiratete Prieſter in ſeiner Dioceſe von ihren Kirchendienſten ab, ohne auf die Befele der Königin zu warten. Life of Archbiſhop *Cramer*, by Strype. fol. p. 328. 329.

gab, und den Secretarius Smith nicht für ſeinen Richter erkennen wolte (24). Und gegen das Ende des Octobers wurde er ganz und gar abgeſetzet (25). Dieſes Urtheil wurde, wie uns gemeldet wird (26), ſehr getadelt und von vielen für gar zu ſtrenge gehalten.

M) Er hielt in derſelben eine Rede zum Lobe des Prieſterſtandes, welche, wie Herr Fox, der dieſes Ueberbleibſel davon aufbehalten hat, wohl bemerket (27), einen guten Theil von ſeiner tiefen und gründlichen Gelerſamkeit darſtellet. „Man mus alſo wiſſen, daß „Prieſter und Aelteſte würdig ſind, von allen Menſchen verehret „zu werden, um der Würde willen, welche ſie von GOtt haben, wie „es bey dem Matthäus c. 16. heiſſet: Alles, was ihr auf Erden „löſen werdet, u. ſ. w. Und alles, was ihr binden werdet, u. ſ. w. „Denn ein Prieſter iſt einigermaſſen gleich der Jungfrau Maria, „welches ſich in dreien Stücken zeiget. Denn gleichwie die hochgebenedeiete Jungfrau durch fünf Worte Chriſtum empfing, wie es Luck „1 heiſſet: *Fiat mihi ſecundum verbum tuum*, d. i. Es geſchehe „mir nach deinem Worte: alſo machet der Prieſter durch fünf Worte den „wahren Leib Chriſti. So unmittelbar als Chriſtus nach der Einwilligung „der Maria ganz in ihrem Leibe war: eben ſo unmittelbar, nach Ausſprechung der Einſegnungsworte, wird das Brod transſubſtantiiret (verwandelt) in den wahren Leib Chriſti. ꝛc. Man mus alſo wiſſen, daß die „Würde der Prieſter gewiſſer maſſen die Würde der Engel übertreffe, „weil keinem von den Engeln die Macht iſt gegeben worden, den Leib Chriſti

(24) Ibid. S. 1324-1326. (25) Ibid. S. 1330. (26) Burnet vbi ſupra Part. 2. p. 127 und Colliers Eccl. Vol. II. p. 281. (27) S. 1426.

Cranmer, welcher ohnlängſt in dem Tower in Verhaft geſetzet worden, ernant d). In eben dieſem Jahre beſuchte er ſeine Diöceſe, um allen Samen der Reformation auszurotten e), und machte ſich verſchiedener unſinniger und ausſchweifender Handlungen ſchuldig N). Den 25ſten October ſchickte er allen Pfarherrn und Curates in ſeiner Diöceſe einen Befel zu, diejenigen Stellen der Schrift, welche weiland zu des Königes Eduards Zeiten an die Kirchenmauren gemalet worden, auszulöſchen f); und fürete die Meſſe in der St. Paulskirche wieder ein, ehe noch die Acte wegen Wiederherſtellung derſelben durchgegangen war g). In eben dieſem Jahre war er mit ein Gevolmächtigter zur Abſetzung einiger von den reformirten Biſchöfen h). Nachdem er wieder in ſein Bistum eingeſetzet worden, wolte er verſchiedene Belenungen, welche der Biſchof Ridley ſeiner Schweſter und andern Perſonen ertheilet, zu groſſer Beleidigung derſelben nicht gelten laſſen i); obgleich Bonners Mutter von dieſem Biſchofe wärend ſeines Aufenthalts zu Fulham beſtändig war unterhalten, und ſo, als ob ſie ſeine eigne Mutter geweſen wäre, bewirtet worden; ſeiner Leutſeligkeit gegen ſeine andre Freunde zu geſchweigen k). In den Jahren 1555, 1556, 1557 und 1558 überlieferte er unſchul-

d) Foxe vbi ſupra p. 1426. e) Ibid. p. 1474. f) Ibid. p. 1475. Burnet Part. 2. p. 289, 290, 291. g) Nov. 29. Burnet ibid. p. 276. h) Ibid. p. 274. und Collect. i) J. Foxe vbi ſupra p. 1768. k) Burnet vbi ſupra p. 320.

„Chriſti hervorzubringen, wodurch der geringſte Prieſter auf Erden etwas thun kan, darzu der gröſſeſte und höchſte Engel im Himmel nicht im Stande iſt. : , Prieſter müſſen alſo mehr, als alle Könige der Erden, als Fürſten und hohe von Adel geehret werden. Denn ein Prieſter iſt höher als ein König, glücklicher als ein Engel, ein Hervorbringer ſeines Schöpfers, u. ſ. w.„ Abſcheuliche Ungereimtheiten (28)!

N) Inſonderheit war er zu Hadham über die maſſen darüber aufgebracht, daß bey ſeiner Ankunft die Glocken nicht geläutet worden, auch das Crucifixkäſtgen nicht ausgeſchmücket und das Sacrament nicht aufgehänget geweſen. Er fluchete alſo und lermete in der Kirche auf den Dr. Bricket, den Pfarherrn, nante ihn einen Spitzbuben und Ketzer, und lief zu, ihn zu ſchlagen. Der Schlag aber traf den Sir Thomas Joscelyn, auf das Ohr und betäubete ihn beinahe (29).

(28) Siehe Foxe vbi ſupra p. 1426. (29) Ibid. p. 1474.

ſchuldige Leute zu hunderten o) wegen ihrer ſtandhaften Anhäng-

o) Die Perſonen, von welchen aufgezeichnet worden, daß er ſie den Flammen überliefert habe, oder zu deren Tode er auf andre Weiſe behülflich geweſen, waren im Jahr 1541, Johan Porter. Im Jahr 1546, Anna Askew. Im Jahr 1554, Laur. Saunders zu Coventry. Zu Anfange des Jahres 1555, Johan Rogers und der Biſchof Hooper. Den 16ten und 26ſten März lies er zwey auf Smithfield verbrennen, und den 26ſten einen zu Raleigh und einen zu Horndon auf dem Berge. Den 28ſten einen zu Braintree und einen zu Maldon; den 29ſten einen zu Colcheſter, alle in Eſſex. Den 24ſten April einen zu Weſtminſter. Den 30ſten May zwey auf Smithfield. Den 10ten Junius einen zu Rochford, einen zu Raleigh, einen zu Coggeſhall, einen zu Chelmsford. Den 14ten Junius einen zu Colcheſter, den 15ten einen zu Manningtree, und einen zu Harwich, alle in Eſſex. Im Julius den Johan Bradford und einen andern auf Smithfield. Den 22ſten Julius einen zu Lewis, den 23ſten einen zu Stenyng, und einen zu Chicheſter, alle in Suſſex. Den 2ten Auguſt einen zu Bury, den 8ten zwey zu Uxpridge, den 26ſten einen zu St. Albans, den 28ſten einen zu Uxpridge, den 31ſten einen zu Walden und einen zu Stratford. Imgleichen in eben dieſem Monate einen zu Stratford, einen zu Ware und einen zu Barnet. Den 18ten December den Johan Philpot. Im Jahr 1556 den 27ſten Januar ſieben auf Smithfield. Den 24ſten April ſechs an eben dieſem Orte, den 28ſten April ſechs zu Colcheſter. Den 25ſten May zwey zu Stratford, den 16ten vier auf Smithfield. Den 6ten Junius vier zu Lewes in Suſſex, den 27ſten Junius 13 zu Stratford. Im Jahr 1557 den 6ten März fünfe auf Smithfield, den 2ten Auguſt fünf Manns- und fünf Weibsperſonen zu Colcheſter. Den 17ten September [illegible] zu Islington. Den 18ten November drey auf Smithfield. Den 22ſten December zwey an eben dieſem Orte. Im Jahr 1558 den 28ſten März drey auf Smithfield. Den 26ſten May drey zu Colcheſter. Den 27ſten Junius ſieben auf Smithfield (30). Den 14ten Julius ſechs zu Brentford u. ſ. w. (31). Mit einem Wort, es wird von ihm gemeldet, daß er nicht weniger als zweihundert in dreien Jahren verbrennen laſſen (32), vieler andern zu geſchweigen, welche von ihm um ihrer Religion willen gefangen geſetzet worden, die in verſchiedenen Gefängniſſen geſtorben, und anderer, welche er geiſſeln oder grauſam martern laſſen.

(30) Da dieſe zum Verbrennen ausgeführet wurden, wurde im Namen der Königin öffentlich ausgerufen, daß kein Menſch für ſie beten, oder mit ihnen reden, oder ſagen ſolle: GOtt helfe ihnen. Burnet wie oben Part. 2. p. 364. (31) Siehe den J. Foxe im 2ten Bande überal, und den Burnet wie oben Part. 2. Book 2. (32) J. Colliers Eccleſ. Hiſt. Vol. II. p. 396, und J. Foxe wie oben S. 2043.

hänglichkeit an die proteſtantiſche Religion und ihrer Weigerung, die groben Irtümer des Papſttumes anzunemen, den Flammen l). Weil es bekant war, daß er im höchſten Grade grimmig und grauſam ſey: überlies der Biſchof Gardiner im Jahr 1555 ihm die Verurtheilung und Verbrennung der Ketzer ganz alleine, welcher dieſelbe mit Freuden auf ſich nam m). Da er aber bald darauf erwog, wie verhaſt dieſes Geſchäfte ſey: beklagte er ſich darüber, daß die Volziehung der Geſetze ihm alleine überlaſſen würde, da die übrigen zuſähen. Wenn alſo die Richter und Sherifs Ketzer zu ihm hinſchickten: ſchickte er dieſelben wieder zurück und wolte ſich nicht weiter darein mengen. Hierauf ſchrieben der König und die Königin den 24ſten May an ihn, und ermaneten ihn, daß er, wenn Perſonen, welche einigen irrigen und ketzeriſchen Meinungen zugethan wären, ſie von ihren Irtümern loszumachen ſich bemühen, oder aber nach den Geſetzen wider ſie verfaren ſolte n). Den 14ten Februar 1555-56 kam er (nebſt dem **Thirlby** Biſchofe von **Ely**,) nach **Oxford**, den Erzbiſchof **Cranmer** abzuſetzen, welchem er mit ſeinem gewönlichen Uebermut begegnete p) o). Den folgenden 29ſten December wurde er

l) J. Foxe Vol. II. Burnet Part. 2. Book 2. m) Burnet ibid. p. 304. n) Ibid. p. 311 und Collect. B. 2. No. 20. p. 285. Er wurde ingemein der gemeine Scharfrichter und algemeine Henkerknecht aller engliſchen Biſchöfe genant. Foxe vbi ſupra p. 1842. o) Foxe wie oben S. 1881. 1882.

p) Denn da er ihn ſeines Standes entſetzte, ſprach er ihm auf folgende Weiſe Hohn: „Dis iſt der Man, welcher jederzeit des Pap„ſtes Heiligkeit verachtet hat, und jetzo vor demſelben gerichtet werden „ſol! Dis iſt der Man, welcher ſo viele Kirchen niedergeriſſen hat, „und jetzo darzu gekommen iſt, daß er in einer Kirche gerichtet werden „ſol! Dis iſt der Man, welcher das heilige Sacrament des Altars „verachtet, und jetzo gekommen iſt, daß er vor dieſem heiligen über dem „Altar hängenden Sacramente verdammet werden ſol! Dis iſt der „Man, welcher, gleichwie Lucifer, an Chriſti Stat auf einem Altar „ſas, über andre zu richten und jetzo vor einen Altar gekommen iſt, „ſelbſt gerichtet zu werden (33)!„ Dieſer letzte Ausſpruch zielet darauf, daß der Erzbiſchof bey **Bonners** gerichtlichem Verhör auf einem zu dem Ende in der St. **Paulskirche**, und wie es ſcheinet, über einem der Seitenaltäre aufgerichteten Gerüſte geſeſſen; der Erzbiſchof aber erkläret ſich, daß er ſolches nicht gewuſt habe.

(33) Foxe wie oben S. 1882.

er mit zu einem Gevolmächtigten ernant, alle Regiſter und Urkunden, welche Bekentniſſe wider den Papſt und in geiſtlichen Häuſern angeſtelte Unterſuchungen u. ſ. w. enthielten, aufzuſuchen und zu vertilgen [p]). Auch wurde er den 8ten Februar 1556-57 zu einem andern ſehr ungewönlichen Geſchäfte, oder einer Art von Inquiſition mit ernant, alle Ketzer, das iſt, alle Perſonen, welche von proteſtantiſcher Religion waren, aufzuſuchen und zu beſtrafen [q]). Nach der Königin Eliſabeth Gelangung zum Throne war er ſo dreiſte, daß er ihr nebſt den übrigen Biſchöfen entgegen ging und ſie zu Highgate empfing, ſie ſahe ihn aber als mit ſo viel Blute beſudelt an, daß ſie gegen ihn gar kein Merkmal von ihrer Gunſt könte blicken laſſen [r]). Er blieb einige Monate hindurch ohne Beunruhigung [s]), da er aber den 30ſten May 1559 vor den geheimen Rath gefordert wurde: weigerte er ſich den Eid der Treue und oberſten Kirchengewalt, welcher damals von ihm begeret wurde, abzulegen [t]); aus welchem Grunde er den folgenden 29ſten Junius zum zweitenmale ſeines Biſtumes entſetzet [u]) und in die Marſhalſey in Verhaft geſetzet wurde [w]) Q). Da dem Statuto von dem 5ten Jahre der

p) Burnet wie oben S. 341 und Collect. of Records Book 2. No. 28. p. 301. q) Ibid. p. 347. und Collect. of Records B. 2 No. 32. p. 311. r) Ibid. p. 374. Sie wolte ihm nicht ihre Hand zu küſſen geben. Stows Annales edit. 1631. fol. p. 635. s) Burnet vbi ſupra p. 396. t) Wood Ath. vbi ſupra col. 160. u) Strypes Ann. wie oben p. 141 w) Wood vbi ſupra. Mit einer ſehr leidlichen Einſchränkung. Siehe den Biſchof Godwin vbi ſupra p. 251.

Q) Es bewies, wie Dr. **Burnet** bemerket (34), eine groſſe Mäßigung von der ganzen Nation, daß man einen ſolchen Man, als **Bonner** geweſen, in Sicherheit herum gehen lies, und er nicht zu einem Opfer für die Rachgier dererjenigen gemachet wurde, welche durch ſeine Vermittelung ihre nahen Freunde verloren hatten. = = Es wurden ſchwere Klagen wider ihn gefüret, daß er in vielen Stücken bey Verfolgung derer, welche wegen Ketzereien angeklaget worden, weiter gegangen ſey, als es die Geſetze verſtatteten; ſo daß man es ſehr wünſchete, daß er zu einem Exempel gemachet werden möchte Gleichwie aber die Königin, ihrer eignen Gemütsart nach, barmherzig war: alſo hatten auch die reformirten Gottesgelerten aus dem Evangelio gelernet, nicht Böſes mit Böſem zu vergelten.

(34) Vbi ſupra Part. 2. p. 396.

der Eliſabeth cap. I. zu Folge der Eid der oberſten Kirchengewalt von ihm von neuem gefordert wurde: wurde er, da er denſelben abzulegen ſich weigerte, auf ein Prämunire angeklaget R), er fand aber Mittel ſich heraus zu wickeln [x]). Nachdem er in ſeiner Gefangenſchaft einige Jahre in einem vergnügten Zuſtande gelebet hatte, (welches machte, daß ihn einige mit dem Dionyſius dem Tyrannen verglichen [y]), welcher ſich beſſer in Widerwärtigkeiten, als im Glücke zu verhalten wuſte): ſtarb er in derſelben den 5ten September 1569 [z]). Drey Tage hernach wurde er um Mitternacht auf dem St. Georgenkirchhofe in Southwark begraben [a]), ſo daß ihn einige von ſeinen papiſtiſchen Freunden und Verwandten begleiteten. Es wurde ſolches bey dieſer Nachtzeit und bey dieſer

x) Strypes Ann. wie oben Vol. I. p. 378 etc. *Dyers* Reports fol. 237. Mich. 6 et 7 Eliz. plac. 15. y) Brife View of the State of the Church of England etc. by *Sir John Harrington*, 12mo Lond. 1653. p. 16. z) J. Le Neve Faſti etc wie oben p 180. a) Es iſt warſcheinlicher, daß es daſelbſt geſchehen, weil die Marſhalſey in dem St. Georgenkirchſpiele lieget, als daß es auf dem Barkingkirchhofe geſchehen ſeyn ſolte, wie Biſchof Godwin behauptet: *De Praeſulibus* etc. edit 1616. 4to p. 251 *In loco humatus eſt latronum et ſicariorum ſepulturae deſtinato, coemeterio ſcil. Barkingenſi.*

R) Die Strafe hievon iſt, daß jemand auſſer dem Schutze des Königes geſetzet wird, Ländereien und Güter verlieret und nach dem Gutbefinden des Königes ins Gefängnis geworfen und losgelaſſen, oder wenn er nicht zu finden iſt, in die Acht erkläret wird (35). Da er von dem Orte, wo der Eid von ihm war gefordert worden, zu der Marſhalſey zurück gieng: ſagte jemand aus dem groſſen Haufen, welcher ſtand und ihn angafte: „Der HErr laſſe dich zu Schanden werden, oder er ändre dir das Herz.„ Welchem er antwortete: „GOtt gebe, daß du deinen Othen ſparen mögeſt, dir die Suppe da„mit abzukülen„ Zu einem andern, welcher ſagte: „Der HErr werfe „dich zu Boden„, ſagte er: „Der HErr mache dich ſo klug wie eine „Schneppe.„ Und da ſich hernach in ſeinem Zimmer ein Prediger bemühete, ihn durch viele Gründe zu bewegen, daß er nachgeben, und die oberſte Kirchengewalt der Königin erkennen möchte; antwortete er ihm ſpöttiſch: „Bey GOtt, ihr ſeyd ſehr gelert.„ Der Prediger ſagte hierauf: „Wo habt ihr, Herr Bonner, das Schwören ge„lernet? Er antwortete: „Ich bitte euch, hat nicht Chriſtus geſchworen: *Amen, Amen, dico vobis*, d. i. warlich, warlich ich ſage euch (36).„

(35) Statut. 16. Ric. 2. c. 5. (36) Strypes Annals vbi ſupra p. 378. 379.

ſer Dunkelheit vorzunemen anbefolen, um alle Unruhen zu verhindern, die von den Bürgern, welche ihn über die maſſen haſſeten, weil er ſo viele von ihren Predigern, Freunden und Anverwandten zu Tode gebracht hatte, hätten erreget werden können, wenn ſie ihn bey Tage mit Pracht und Anſehen zum Begräbnis gefüret geſehen hätten, wie ſolches viele von ſeinen Bekanten zu thun Willens geweſen waren. Er lag viele Jahre unter dem Kirchenban, und gab ſich keine Mühe losgeſprochen zu werden, und alſo hätte ihm ein chriſtliches Begräbnis verſaget werden können. Der Biſchof von London aber wolte ſich einer ſolchen Schärfe nicht bedienen [b]). Dis war das Ende dieſes blutgierigen Mannes des Biſchofs Bonner. Er war, was ſeinen Character betrift, ein heftiger, raſender und eifriger Man, der dem Schwören ſehr ergeben [S]) und von Natur überaus grauſam war, wie ſolches aus ſeinen obenerzälten Handlungen gar zu offenbar iſt. Er wurde insgemein als ein Man angeſehen, welcher gar keine Grundſätze hätte [c]). Wenn dieſes aber an dem wäre, ſo hätte man ſich zu wundern daß er ſich ein Bedenken gemacht, ſich die verſchiedenen unter der Regierung des Königes Eduards des 6ten in der Religion gemachten Aenderungen gefallen zu laſſen. Er wird auch als ein Gottesverleugner vorgeſtellet, und man ſaget, daß er geglaubet habe, daß es weder Himmel noch Hölle, weder GOtt noch Teufel gebe [d]). Und gewis, ſein ſeltſames Betragen machet eine ſol-

b) Strypes Annals vbi ſupra p. 573. c) Burnet P. 2. p. 128.
d) Foxe p. 1843. Strypes Annals vt ſupra p. 573.

S) Siehe die unmittelbar vorhergehende Anmerkung. Seine gewönlichen Eide waren: Bey GOtt, vor GOtt, bey der heiligen Maria, bey allen Heiligen, u. ſ. w. (37). Und in einem ſeiner Briefe gebrauchet er folgende anſtößige Worte: : : „Dafern ihr bey euch keine Puddings habt: ſo mus ich ſagen, wie Meſſer, unſer Hoſpitalprediger auf unſrer letzten Reiſe von Hoſtia, zu ſeinem tollen Pferde „ſagte: *Al diavolo*, *al diavolo*, *al tutti diavoli*, d. i. zum Teufel, „zum Teufel, zu allen Teufeln.„ Dieſes ſchrieb er aus der Mar„ſhalſey (38).

(37) Siehe den Foxe wie oben S. 1191, 2014, und an vielen andern Orten.
(38) Burnets Hiſtory of the Reformat. Part. 2. Book 1. Collect. Records, No. 37. p. 170.

che Meinung mehr als zu warſcheinlich. Denn wie ſolte wol jemand, der einen GOtt glaubet, Leute um ſpeculativiſcher Meinungen willen verbrennen? Der Biſchof war in ſeinem Betragen und Umgange polternd und heftig [r]), dabey aber ſpöttiſch und zuweilen reich an witzigen Antworten [ſ]). Seine Perſon betreffend, war er ſehr fet und dickleibig [u]), wel-

r) Siehe den Foxe durch und durch, und Burnet vbi ſupra Book 2. Part. 2. of the Hiſt. of the Reformat.

ſ) Zum Exempel, da er einmal nach ſeiner Abſetzung mit ſeiner Predigerbinde auf der Straſſe gieng: bat ſich einer dieſelbe ſpöttiſcher Weiſe von ihm aus, einen Rock auszufuttern. Er antwortete: „Nein, du ſolſt aber den Kopf eines Narren haben, deine Mütze damit „auszufuttern„ Einem andern, welcher zu ihm ſagte: Guten Morgen, Biſchof *Quondam* (einſtens, oder ehmals), antwortete er aus dem Stegreif: Lebe wohl, Spitzbube *ſemper* (allezeit). Da ihm einer ſein eignes Gemälde in dem Märtererbuche in der erſten Ausgabe zeigete, in der Abſicht ihn zu ärgern; lachte er darüber und ſagte: „Das iſt eine Rache an dem Narren, wie hat der mein Bildnis ſo „richtig abgezeichnet bekommen können?„ Und da ihn einer fragte: Ob er ſich nicht ſchämete, einen Man mit einem Barte zu geiſſeln? lachte er und ſagte zu ihm: „Sein Bart iſt ihm ſeitdem gewachſen. Wenn „du aber, ſagte er, in ſeiner Haut geſtecket hätteſt, würdeſt du es für „eine glückliche Vertauſchung der Strafe gehalten haben, dir den Hin„terſten ſchlagen zu laſſen, um deinen Leib vom Scheiterhaufen zu „retten (39).

u) Aus welchem Grunde folgendes Epigramma auf ihn gemachet wurde (40).

Quae nova forma viri, quid virga, quid ora, quid alvus,
Pondera quid ventris, craſſitiesque velit?
Corpus amaxaeum, diſtento abdomine pigrum
Rides, anne ſtupes, lector amice magis?
Vaſta quid iſta velint, ſi neſcis, pondera, dicam;
Nam nihil hic mirum venter obeſus habet.
Carnibus humanis et ſanguine veſcitur atro,
Ducentos annis, hauſerat ille tribus.
Ergo, quid hoc monſtri eſt, recto vis nomine dicam?
Nomen nec patris, nec gerit ille matris.

Qui

(39) Harrington vbi ſupra. (40) Es wird damit auf ſein Gemälde im Foxe gezielet, da er den Thomas Hinshaw geiſſelt. Nach ſeiner Abſetzung wurde ein jeder häslicher fetter Kerl der auf der Straſſe ging, Bonner genant. Harrington vbi ſupra p. 16.

welches jemanden Anlas gab, von ihm zu ſagen: daß er ein Dickbauch ſey, der aber keine Eingeweide [f]) habe. Er war ein groſſer Meiſter in dem canoniſchen Rechte, ſo daß er in dieſer Wiſſenſchaft von ſehr wenigen zu ſeinen Zeiten übertroffen wurde, auch war er in der Staatskunſt wohl erfaren [g]). Er verſtand aber wenig von der Gottesgelartheit [h]). Er machte dieſem gemäs in der gelerten Welt gar kein Aufſehen. Jedoch wurden verſchiedene Sachen unter ſeinem Namen an das Licht geſtellet, welche unten in der Anmerkung erwenet werden W). Er that ſeinem Bistume dadurch einen wichti-gen

f) D. i. Mitleiden, Foxe vbi ſupra. Und Fullers Hiſt. of Waltham Abbey p. 18. g) D. Heylyns Hiſt. of the Reformation. h) Burnet vbi ſupra p. 128.

Qui patre Savago natus, falſoque Bonerus
Dicitur, hunc melius dixeris Orbilium.

Der Verſtand hievon iſt mit ein paar Worten dieſer, daß die Urſache, warum er ſo fet war, dieſe geweſen, weil er ſich ſo gefräſſig mit Menſchenfleiſche und Blute gefuttert, und daß er zweihundert Perſonen innerhalb dreien Jahren verzeret habe, u. ſ. w.

W) Welches folgende ſind 1) Eine Vorrede zu der Rede des Stephan Gardiner, Biſchofs von Winchefter, den wahren Gehorſam betreffend. Gedruckt zu London lateiniſch 1534, 1535, und zu Hamburg 1535 in 8vo. In das engliſche überſetzt vom Michael Wood, einem eifrigen Proteſtanten, mit einer bittern Vorrede an den Leſer und einem Poſtſcripto, Rouan, 1553 in 8vo. Sie iſt auch in des Johan Foxe Märtererbuch eingerücket (41). In dieſer Vorrede redet Bonner ſehr vortheilhaft von der Vermälung des Königes Heinrichs des 8ten mit der Anna Boleyn, und wider die Tyranney, welche von dem Biſchofe von Rom in dieſem Königreiche ausgeübet würde. 2) Verſchiedene Briefe an den Lord Cromwell (42). 3) Eine Erklärung an den Lord Cromwell, worin demſelben das üble Betragen des Stephan (Biſchofs von Winchefter) beſchrieben wird, nebſt beigefügten beſondern Urſachen, warum und weswegen er an demſelben ein Misfallen hege (43). 4) Ein Brief von ihm in Anſehung des Verfarens zu Rom, die Ehſcheidung des Königes von der Catharina von Aragonien betreffend (44). 5) Eine von dem Biſchof von London allen Leſern der Bibel in der engliſchen Sprache ertheilte Ermanung und Nachricht, 1540 (45). 6) Vorſchriften, welche von dem

(41) Edit. wie oben S. 1060. (42) bid. p. 1088, 1089. (43) Ibid. p. 1090. (4.) Burnet wie oben Part. I. Collect. p. 111. (45) Ibid. p. 251. (46) Ibid. p. 252 etc.

gen Dienſt, daß er, vermittelſt ſeines groſſen Anſehens bey der Königin Maria der 1ſten, von derſelben verſchiedene Güter

dem Bonner Biſchofe von London, ſeiner Geiſtlichkeit (in Anſehung des Predigens) ertheilet worden, nebſt den Titeln der verbotenen Bücher, 1542 (46). 7) Ein Brief an Herrn Lechmore (47). 8) *Reſponſum et Exhortatio*, Lond. 1553, 8vo. d. i. Antwort und Ermanung an die Geiſtlichkeit zum Lobe des Prieſterſtandes, vorgetragen von unſerm Schriftſteller in der St. Pauls Cathedralkirche, zu London, den 16ten October 1553, nach einer daſelbſt von Johan Harpesfield vor der Geiſtlichkeit gehaltenen Predigt (48). 9) Ein Brief an Herrn Lechmore vom 6ten September 1553 (49). 10) „Artikel, „welche bey der algemeinen Kirchenbeſuchung des Edmund, Biſchofs „von London, welche von ihm im Jahr 1554 in der Stadt und „Diöceſe von London gehalten worden, unterſuchet werden ſollen (50).„ Um dieſelben lächerlich zu machen, ſchrieb Johan Bale, Biſchof von Oſſory, ein Buch unter dem Titel: „*A Declaration of Edmonde „Bonner's Articles, etc.* Eine Erleuterung von Edmonde Bon„ners Artikeln, die Geiſtlichkeit der londonſchen Diöceſe betreffend, „wodurch dieſer abſcheuliche Antichriſt in ſeinen eigentlichen Farben „entdecket wird„, 1554 und 1561 in 8vo. 11) *A profitable and neceſſary doctrine, etc.* Eine nützliche und nötige Lehre, welche eine Auslegung über den Glauben, die ſieben Sacramente, die zehn Gebote, das Pater Noſter, und Ave Maria enthält, nebſt gewiſſen beigefügten Homilien zum Unterricht und Belerung der Diöceſe von London, Lond. 1554, 1555, 4to. Dieſes Buch wurde von ſeinen Caplänen, Johan Harpesfield und Heinrich Pendleton, aufgeſetzet, und der erſte Theil deſſelben, welcher ein Catechismus iſt, iſt gröſtentheils aus (*The Inſtitution of a Chriſten Man*) dem Unterricht eines Chriſten genommen, welcher vom Könige Heinrich dem 8ten an das Licht geſtellet und nur in einigen Stücken verändert worden (51). 12) Verſchiedene Briefe, Erklärungen, Schlusfolgen, Streitſchriften, u. ſ. w. von ihm ſind in des Johan Foxe Märtererbuche in dem letzten Bande befindlich. 13) Seine Einwendungen wider das Verfaren des Robert Horne, Biſchofs von Winchester, welcher den Eid wegen der oberſten Kirchengewalt zum zweitenmale von ihm gefordert hatte, ſind vom Strype in ſeinen Jahrbüchern von der Reformation aufbehalten worden (52). Imgleichen einen Brief von ihm, des Königes Heinrichs des 8ten Appellation

(47) Ibid. Part. 2. Collect. p. 170. (48) Wood Athen. vbi ſupra. Siehe auch oben die Anmerkung M). (49) Burnet vbi ſupra, Part. 2. Collect. p. 248. (50) Ibid. p. 260 etc. Und Part. 3. Collect. p. 148. (51) Wood vbi ſupra, und Colliers Eccleſ. [illegible], Vol. II. p. 382, 383. (52) Vol. I. p. 379 etc.

Güter und das Recht zur Vergebung verſchiedener Pfarren erhielt, welche mit dem Biſtume von London verknüpfet wurden x).

tion an den Papſt betreffend, hat der Biſchof Burnet aufbehalten (53). Aus dem allem aber erhellet, wie falſch und ungegründet der hohe Character ſey, welcher einigen von den papiſtiſchen Biſchöfen und ihm inſonderheit vom Sanders beigeleget worden, daß ſie „alle wegen „ihrer Gelerſamkeit und ernſthaften Weſens vortrefliche Män„ner : : *Omnes doctrina et gravitate paeſtantes Viri* - - ge„weſen (54).

x) Nemlich folgende: St. Alphage, St. Anna Aldersgate, St. Clemens Eaſtcheap, St. James Garlickhithe, St. Catharine Coleman, St. Magnus, St. Martins Ludgate, St Martins in the Fields, St. Matthew Friday-ſtreet in London und Weſtminſter; Hanwell in Middleſex; Aſhwell und Sabridgeworth in Hertfordſhire; Cresball, Fering, Patswick, Packlesham, Tay Parva und Wennington in Eſſex. Es wurden dieſelben ihm und ſeinen Nachfolgern durch ein den 3ten März 1553 datirtes Patent verliehen (55).

(53) Hiſt. of the Reformat. P. 3. Collect. p. 37. (54) De Schism. Anglic. edit. Col Agrip. 1631. 8vo p. 248. (55) Siehe Newcourts Repertorium eccleſ. etc. unter einem jeden von dieſen Kirchſpielen.

XIII.

Lebensbeſchreibung des Johan Fiſher, Biſchofs von Rocheſter.

Fiſher (Johan), Biſchof von Rocheſter im 16ten Jahrhundert, ein Man, welcher in beſſeren Zeiten zu leben würdig war, wurde zu Beverley in Yorkſhire im Jahr 1459 geboren [a]). Sein Vater, mit Namen Robert, war ein Kaufman in dieſer Stadt, welcher ihn ſehr jung als einen Waiſen hinterlies. Seine ehrliche und liebreiche Mutter aber, welche Anna hies, verwarloſete, ob ſie gleich wieder heiratete, dieſen Sohn und einen andern jüngeren, welchen ſie von ihrem erſten Ehmanne hatte, nicht, indem ſie dieſelben bey der Collegialkirche ihres Geburtsortes Beverley ſorgfältig erziehen lies. Da Johannes zur Univerſität reif war, wurde er im Jahr 1484 in das Michaelhaus [b]) in Cambridge geſchicket, und dem Wilhelm de Melton zur Aufſicht und Unterricht anvertrauet. Er nam die Gradus in den freien Künſten im Jahr 1488 und 1491 an, und war, nachdem er zum Fellow des Michaelhauſes erwälet worden [c]), im Jahr 1495 einer von den Procurators der Univerſität [d]). In eben dieſem Jahre wurde er zum Haupte des Michaelhauſes anſtat ſeines Lehrmeiſters Wilhelm de Melton erwälet, welcher zu der Würde eines Kanzlers von der Cathedralkirche von York war befördert worden [e]); und da er ſich ſchon ſeit einiger Zeit auf das Studium der Gottesgelartheit geleget hatte, nam er die geiſtlichen Orden an, und wurde als ein Gottesgelerter berümt.

a) G. Lilius in vita Fiſheri. b) Welches jezo dem Trinity College einverleibet iſt. c) The Life and Death of *Iohn Fiſher*, written by Ric. Hall, D. D. but publiſhed vnder the name of Tho. Baily, Lond. 1655. 8vo p. 1·8 d) T. Fullers Hiſt. of the Vniverſity of Cambridge p. 82. Siehe auch ſeine Ch. Hiſt. B. 5. p. 202. e) G. Lilius vt ſupra und J. Le Neves Faſti p. 318.

rümt. Da nun der Ruf von ſeiner Gelerſamkeit und exemplariſchen Tugenden, der Margareta, Gräfin von Richmond, einer Mutter des Königes Heinrichs des 7ten, zu Ohren kam: erwälete ſie ihn zu ihrem Caplane und Beichtvater, bey welchem Poſten er ſo viele Redlichkeit und Weisheit bewies, daß ſie ſich und ihre ganze Familie ſeiner Aufſicht und Anweiſung übergab. Und nach ſeinem Rath und Zureden geſchahe es, daß ſie die mildthätigen Stiftungen zu Cambridge unternam A), von welchen weiter unten Nachricht ertheilet wird f). Im Jahr 1501 nam er den Gradum eines Doctors der Gottesgelartheit an g). In eben dieſem Jahre wurde er zum Kanzler der Univerſität zu Cambridge erwälet, welches im Jahr 1504 zum zweitenmal geſchahe h). Wärend der Verwaltung dieſes anſenlichen Amtes B) beförderte er die Gelerſamkeit und guten Sitten, und einige ſagen, daß er den Prinzen Heinrich, den nachmaligen König Heinrich den 8ten, auf dieſer Univerſität

f) Life etc. wie oben vom Hall p. 11, 12. und Lilius. g) R. Hall ibid. p. 8. h) Fullers Hiſt. of Cambr. p. 86, 87.

A) Hievon haben wir unter andern das Zeugnis des berümten Erasmus (1). „Reverendus Epiſcopus Roffenſis, vir non ſolum „mirabili integritate vitae, verum etiam alta et recondita doctri„na, tum morum quoque incredibili comitate commendatus maxi„mis pariter ac minimis. - - His nominibus aliquando Regis „Henrici, qui nunc Angliam moderatur aviae paternae Margaritae „egregie charus, et a confeſſionis ſecretis. Cui Margaritae auctor „fuit, vt in Academia Cantabrigienſi Collegia duo conſtruxerit „et amplis poſſeſſionibus ditaverit. Quorum alterum Chriſto Ser„vatori, alterum S. Iohanni Evangeliſtae conſecravit. Solebat „etiam ipſe pro ſua facultate bonae ſpei adoleſcentes, maxime pau„periores, liberaliter ad ſtudia nutrire.„

B) Dr. Wilhelm Richardſon ſcheinet feſte zu ſetzen, daß Thomas Wolſey im Jahr 1514 zum Kanzler erwälet worden, da der Biſchof Fiſher dieſes Amt gar nicht länger behalten wollen (2). In R. Parkers Hiſtorie der Univerſität Cambridge aber wird geſaget, daß der Biſchof Fiſher damals in dieſem Amte auf Zeit Lebens beſtätiget worden. „1514 Hoc anno factus (ſcil. Ioh. Fiſher) per„petuus Academiae Cancellarius (3).

(1) Epiſt. edit. Baſil. 1540. p. 253 etc. und 1125. (2) In editione *Godwini* de Praeſulibus, vbi ſupra. (3) Hiſt. of Camb. 1722. 8vo p. 197.

unter ſeiner Aufſicht gehabt habe [i]). Im Jahr 1502 wurde er durch ein Diploma zu der Margareta erſtem Profeſſore der Gottesgelartheit in Cambridge verordnet [k]). Da er auch im Jahr 1504, nach der Verſetzung des Richard Fitz-James in das Bistum zu London, zum Biſchofe von Rocheſter ernant worden [l]), wurde er durch die Bulle des Papſtes

i) Antiquit. Britannicae p. 464. Siehe Godwin de Praeſulibus edit. Cl. W. Richardſon 1743 p. 536. not. u. k) T. Bakers Vorrede zu unſers Schriftſtellers Predigt bey dem Leichbegängnis der Lady Margareta S. 7, 64.

l) Er wurde hierzu hauptſächlich deswegen befördert, weil er von dem Dr. Richard Fox, Biſchof von Wincheſter, dem Könige Heinrich dem 7ten urſprünglich angerümet worden, wie er ſolches in der Zueignungsſchrift ſeines Buches wider den Oecolampadius an dieſen Biſchof bekennet: - - - „Adde quod Regi Henrico ſeptimo „- - - meam Parvitatem commendaſti, vt ſola exiſtimatione, quam „de me concepit, et mero motu, citra quoduis aliud obſequium, „citra cuiusquam preces, quod et mihi non ſemel affirmabat, „epiſcopatum Roffenſem, cui jam indignus praeſum, vltro donaverit. Non deſunt forte complures, quibus creditum eſt, genitri„cem illius, nempe Comitem Richemondiae, Derbiaeque; foe„minam eximiam, et plane incomparabilem, heramque mihi multis ra„tionibus chariſſimam, ſuis precibus a filio dictum Epiſcopatum „impetraſſe mihi. Vere longe aliter ſeſe res habet. Quod et „tuae dominationi compertiſſimum eſt. - - - Sed ad dominatio„nem tuam redeo, cui (vt dixi) poſt Regem prudentiſſimum de„functum, omnia commoda, quae mihi meisque ſuppetunt, ex hoc „epiſcopatu, medebere confiteor„ Der weſentliche Inhalt hievon iſt, daß es nicht durch das Anſehen der Lady Margareta, ſondern durch des Biſchofs von Wincheſter urſprüngliche Anrümung ſeiner Perſon bey dem Könige Heinrich den 7ten geſchehen, daß er zu dem Bistume gelanget. Ehe der König ihm ſolches gab, ſchrieb er einen Brief an ſeine Mutter, welcher ſich alſo anfänget: „Madame, ich glaube, daß ich euch damit nicht beleidigen werde, welches „ich niemals mit Wiſſen und Willen thun will. Ich bin Willens den „Herrn Fiſher euren Beichtvater, zu einem Bistume zu befördern; „und ich verſichre euch, Madame, daß ich ſolches um keiner andern „Urſache willen thun werde, als wegen der groſſen und beſonderen Tugend, „welche ich in Anſehung der Wiſſenſchaft und natürlichen Weisheit an „ihm kenne und ſehe, inſonderheit aber um ſeiner guten und tugendhaf„ten Lebensart und Umgangs willen. Ich weis, daß die Beförderung „eines

Papſtes Julius des 2ten, welche den 14ten October 1504 datiret war, beſtätiget l). Dieſes kleine Bistum wolte er hernach niemals mit einem beſſern vertauſchen, ob ihm gleich beides Lincoln und Ely angeboten wurden D). Denn er nante ſeine Kirche ſeine Ehfrau, und pflegte zu ſagen: Er wolle ſeine kleine alte Frau, mit welcher er ſo lange verheiratet geweſen, nicht mit einer reicheren vertauſchen m). Zur Zeit dieſer Beförderung wonete er der Erbauung und Stiftung des Chriſtscollege zu Cambridge bey, und weil er nicht mit einer bequemen Wonung verſorget war, und Dr. Tho. Wilkinſon, der Präſident des Qveenscollege, im Jahr 1505 ſtarb: erwälete ihn dieſe Geſelſchaft zu ihrem Präſidenten an ſeine ſtat E). Er nam dieſes Vorſteheramt mit Dank an, und behielt es ein wenig länger als drey Jahre n). Im Jahr 1506 brachte er die Stiftung des Chriſtscollege völlig zu Stande und wurde zum Viſitator auf Zeit Lebens nach

l) J. Le Neve vbi ſupra p. 250. und R. Hall p. 13 etc. m) R. Hall vbi ſupra p. 16. und Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 202, 203. n) R. Hall p. 26. und Wharton Angl. Sacra, P. 1. p. 382.

„eines ſolchen Mannes viele andre aufmuntern werde, tugendhaft zu „leben und ſolche Wege zu gehen, als er, welches vielen andern ins„künftige zu einem guten Exempel dienen wird. Jedoch habe ich, ohne „euren Willen zu wiſſen, ihm ſolches nicht in Vorſchlag bringen, noch „ihn darüber vernemen wollen, u. ſ. w. (4).

D) Seine eigne Gedanken von dieſer Materie ſind gewis richtig und edel. „Habeant licet alii proventus pinguiores, ego ta„men interim pauciorum animarum curam gero, adeo vt, quum „vtrorumque ratio reddenda fuerit, quod et propediem haud du„bie futurum eſt, nec pilo meam ſortem optarim vberiorem, d. i. Obgleich andre reichere Einkünfte haben: ſo habe ich dagegen für weniger Seelen zu ſorgen, ſo daß ich, da ich für beides werde Rechenſchaft zu geben haben, welches gar bald geſchehen mus, nicht wünſchen möchte, daß meine Umſtände beſſer geweſen wären, als ſie ſind (5).

E) Dr. Fuller irret ſich, wenn er ſaget (6), daß dieſe Wahl geſchehen ſey, „da der Biſchof mit der Erbauung des St. Johns „College beſchäftiget geweſen.„ Denn es wurde daſſelbe erſt einige Jahre hernach gebauet.

(4) Siehe des Biſchofs Leichenrede auf die Lady Margareta, welche vom T. Baker an das Licht geſtellet worden, am Ende S. 41. (5) Zueignungsſchrift an den Biſchof Fox, wie in der vorhergehenden Anmerkung. (6) Ch. History, B. 5. p. 208.

nach dem Tode der mildthätigen Stifterin in den Statuten verordnet o). Er war auch das vornemſte Werkzeug bey der Stiftung des St. Johnscollege auf eben dieſer Univerſität, und von eben derſelben freigebigen Hand der Gräfin von Richmond. Ihre Abſicht war, den Ueberreſt ihrer Liebeswerke auf die ſehr prächtige Capelle, welche ihr Sohn König Heinrich der 7te an der Morgenſeite der Weſtminſterabtey aufſürete, in der Art zu wenden, daß ſie eine Cantorey daſelbſt reichlich begabete. Da ſie aber ihr Vorhaben ihrem Beichtvater, dem Biſchofe Fiſher, dem oberſten Aufſeher ihrer Liebeswerke, bekant machte: lies ſie ſich von ihm, gegen welchen ſie ſich in allen Stücken gehorſam bewies, leichte bereden, ihren Vorſatz zu ändern und das St. Johnscollege zu ſtiften. Es wurde zu dieſem Ende eine Volmacht von dem Könige erhalten; ehe aber dieſelbe in gehöriger Form ausgefertiget wurde, ſtarb der König den 21ſten April 1509, und die Lady Margareta ſelber den folgenden 29ſten Junius. Durch dieſe unglückliche und unvermutete Zufälle fiel die Sorgfalt für die neue Stiftung auf ihre Teſtamentsexecutores, unter welchen der Biſchof Fiſher der getreueſte und geſchäftigſte, ja der einige und vornemſte Betreiber war. Er trieb auch die Sache mit dem gröſſeſten Fleiſſe und mit einem anſtändigen und ſorgfältigen Eifer fort p). Im Jahr 1512 wurde er ernant, zu der Kirchenverſamlung in dem Lateran zu Rom hinzureiſen; er reiſete aber niemals hin q) §). Da das St. Johns-

o) T. Baker vbi ſupra, in der Vorrede S. 11. p) T. Baker ibid. S. 15, 18, 19, 29, 32. q) Ibid. S. 46. und Wharton vbi ſupra.

§) Denn, wie der gelerte Baker richtig bemerket (7), „ob „ihn gleich einige von unſern Geſchichtſchreibern dahin geſchicket, auch „die Univerſität ihm, als einem der abzureiſen im Begriffe ſtand, durch „einen im Februar 1514 datirten Brief (8) ihre Angelegenheiten „empfolen, ob er gleich auch Volmachten wegen Einſamlung der biſchöf- „lichen Einkünfte an den Wilhelm Freſer, Prior von Ledes, auf „die Zeit ſeiner Abweſenheit aufgeſetzet und geſiegelt, welche den 10ten „März in eben dieſem Jahre datiret ſind: ſo iſt er doch niemalen hin- „gereiſet. Er ſaget ſelber, daß ſeine Reiſe verhindert worden (9); „und

(7) Vorrede wie oben S. 46. (8) Reg. Liter. (9) Lib. Rub.

Johnscollege im Jahr 1516 zu Stande gekommen war: begab er ſich nach Cambridge und eröfnete dieſes Collegium mit gehöriger Feierlichkeit; auch wurde ihm aufgetragen, Statuta für daſſelbe zu verfertigen r). Ohne ſich an allem, was er für dieſe edle Pflanzſchule der Gelerſamkeit gethan hatte, genügen zu laſſen, wurde er hernach zu einem anſenlichen Wohlthäter derſelben s) (9). Es rürete auch von ſeinem Zureden und Bitten her, daß Dr. Richard Croke kam und ſich zu Cambridge niederlies, woſelbſt er der erſte griechiſche Profeſſor nach dem Erasmus war t). Da Martin Luther zuerſt zum Vorſchein kam, und ſich den Irtümern und Neuerungen des Papſttumes herzhaft widerſetzte,

r) T. Baker S. 45, 47. s) R. Hall wie oben S. 29, 30. t) Woods Ath. Vol. I. edit. 1721, col. 105. und Strypes Eccl. Memor. Vol. I. p. 143.

„und dieſe procuratoriſche Volmacht nebſt andern Briefen, welche ihm „bey einigen Leuten von Anſehen zu Rom zur Empfelung dienen ſolten, „liegen annoch in den Archiven des St. Johnscollege verwaret, und „beweiſen, daß ſie niemals ſind ausgeliefert worden.„

(9) Denn er trug nicht allein einen Theil der Koſten von dem Bau, ſondern vermerete auch die Einkünfte deſſelben ſehr durch Ländereien, wovon vier Stellen von Sociis auf ſeine eigne Rechnung, und ein Lector zu einer hebräiſchen Lehrſtunde, ein andrer zu einer griechiſchen, nebſt vier examinirenden Lectoribus und vier Unterlectoribus dem Haupte zur Hülfe, geſtiftet wurden. Und da er bemerkte, daß der Preis der Lebensmittel zu ſteigen anfing, ſchenkte er etwas, wovon (durch wöchentliche Austheilung) die wöchentliche Tiſchkoſt der Fellows vermeret werden konte. Er vermachte auch darzu ſeine Bücherſamlung (welche damals für die beſte in Europa gehalten wurde,) nach ſeinem Abſterben, nebſt allem ſeinem Silbergeſchir, Tapeten und anderm Hausgeräte von allerley Art, durch eine Schenkungsſchrift bey Lebzeiten, ſo daß er das Collegium durch einen wie Zähne oben ausgeſchnittenen Contract davon in Beſitz ſetzte, und ſolches nur zu ſeinem eignen Gebrauch bey ſeinen Lebzeiten zurück lenete. Es wurde aber ſolches, da er des Hochverrats überfüret worden, weggenommen. Er hatte noch darzu, um ſeinen immer fortdaurenden guten Willen gegen dieſes Collegium zu beweiſen, eine kleine Capelle des Collegii erbauet, und daſelbſt ein Grabmal von künſtlich gearbeitetem weiſſem Marmor zu ſeiner eignen Grabſtäte aufgerichtet Sein Körper aber wurde anderswo begraben, wie an ſeinem gehörigen Orte wird erzälet werden (10).

(10) R. Hall p. 30, 31.

ſetzte, war Biſchof **Fiſher**, als ein eifriger Verfechter der römiſchen Kirche, einer der erſten, welcher wider ihn auf den Kampfplatz trat. Er bemühete ſich nicht allein, die Fortpflanzung ſeiner Lehre in ſeiner eignen Diöceſe und auf der Univerſität **Cambridge** zu verhindern, über welche er als Kanzler eine gar groſſe Gewalt hatte, ſondern predigte und ſchrieb auch mit groſſer Heftigkeit und Eifer wider ihn [u]). Man glaubet, daß das Buch des Königes unter dem Titel: *An Aſſertion etc.* **Eine Behauptung der ſieben Sacramenten wider den Martin Luther**, hauptſächlich des Biſchofs **Fiſher** Arbeit ſey [w]); welcher noch überdem: *A Defence of the King of England's Aſſertion of the Catholick Faith etc.* **Eine Vertheidigung von des Königes von England Behauptung des catholiſchen Glaubens wider M. Luthers Buch von der babyloniſchen Gefangenſchaft** und *A Defence of the Holy Ordre of Prieſthood againſt Martin Luther*, **Eine Vertheidigung des heiligen Prieſterordens wider den Martin Luther**, nebſt andern Schriften, welche unten in der Anmerkung X) unter ſeinen übrigen Werken erwenet worden, an das Licht ſtellete. Ja er faſſete ſo gar eine Entſchlieſſung, nach **Rom** zu gehen, um dieſe Puncte völlig auszumachen; er wurde aber dadurch abgehalten, daß der Cardinal **Wolſey** einen Synodum der ganzen Geiſtlichkeit zuſammen berief, worin ſich der Biſchof bey Gelegenheit der übermütigen Pracht des Cardinals mit vieler Freimütigkeit erklärete Ꝡ) [x]). Bishero war der Biſchof **Fiſher**

u) R. Hall S. 34. 35. u. ſ. w. 40, 41. w) Ibid. S. 36. x) R. Hall S. 36.

Ꝡ) Ein Theil ſeiner Rede beſtand aus folgenden Worten: : : : „Ich hätte gedacht, daß, da ſo viele gelerte Männer, als Repräſentanten der Geiſtlichkeit, in dieſe Verſamlung zuſammen gebracht „worden, einige gute Materien zum Nutzen und Beſten der Kirchen „würden in Vorſchlag gekommen ſeyn, damit die Aergerniſſe, welche den „Dienern derſelben ſo ſchwer zur Laſt geleget worden; und die Krankheit, „welche ſich bey dieſen Vortheilen ſo ſtark ausbreitet, hiedurch auf „einmal weggeſchaffet und geheilet werden möchte. Wer hat aber wol den geringſten Vorſchlag wider die Ehrſucht dieſer Leute gethan, „deren

Fiſher bey dem Könige Heinrich dem 8ten in groſſen Gnaden geblieben: da aber im Jahr 1527 die Sache wegen der Ehſcheidung anf das Tapet gebracht wurde, hielt er es ſo ſtandhaft mit der Sache der Königin und mit der oberſten Kirchengewalt des Papſtes, daß ihn ſolches in groſſe Unruhen brachte und zulezt zu ſeinem Verderben gereichete. Denn da der König, welcher beides wegen ſeiner Redlichkeit und Gelerſamkeit gegen ihn eine groſſe Hochachtung hegete, ſeine Meinung von der Materie ſeiner Ehe mit der Königin Catharina von Arragonien zu wiſſen verlanget hatte: erklärete ſich der Biſchof, daß nicht die geringſte Urſache vorhanden ſey, die Gültigkeit dieſer Ehe in Zweifel zu ziehen, indem dieſelbe von Anfang an gut und rechtmäßig geweſen. Und von dieſer Meinung konten ihn hernach keine Vorſtellungen, ſie mochten ſeyn von was für Art ſie wolten, abwendig machen 9). Da die Sache vor den beiden Legatis, Campejus

9) Ibid. S. 48. u. ſ. w.

„deren Stolz ſo anſtößig iſt, da ihr Beruf die Demut erfordert? oder „wider die Unzucht dererjenigen, welche ein Gelübde der Keuſchheit gethan haben? Wie werden die Güter der Kirche verſchwendet? Die „Ländereien, die Zehenden und andre Schenkungen der andächtigen Vorfaren des Volkes (zu groſſem Aergernis ihrer Nachkommen,) durch „überflüßige üppige Ausgaben durchgebracht? Wie können wir unſre „Heerden ermanen, die Pracht und Eitelkeiten dieſer argen Welt zu „fliehen, da wir, die wir Biſchöfe ſind, unſre Gemüter auf nichts ſo ſehr beſtrebt ſeyn laſſen, als auf das, was wir verbieten? Wenn wir unſern Werken gemäs lehren ſolten, wie ungereimt würden unſre Lehren „in den Ohren dererjenigen klingen, welche uns hören würden? Wenn „wir aber anders lehren und anders thun, wer glaubet ſodenn unſrer „Predigt? welche den Leuten nicht anders vorkommen würde, als wenn „wir mit der einen Hand niederreiſſen möchten, was wir mit der andern „gebauet haben. Wir predigen die Demut, Nüchternheit und Verachtung der Welt u. ſ. w. und das Volk bemerket an eben denjenigen „Leuten, welche dieſe Lehre predigen, Stolz und Uebermut des Herzens, Verſchwendung in Kleidung und Hausrat und eine Ergebung „unſrer ſelbſt in alle weltliche Pracht und Eitelkeiten. Und was iſt „dieſes anders, als die Leute zweifelhaft machen, ob ſie dem, was ſie „mit ihren eignen Augen ſehen, oder dem Glauben deſſen, was ſie hören, folgen ſollen (11).„

(11) R. Hall wie oben p. 37, 38.

peſus und Wolſey, zum Verhör kam: war der Biſchof Fiſher einer von den Beiſtänden, welche der Königin zugegeben worden, und überreichte den Legaten ein Buch, welches er zur Vertheidigung der Ehe geſchrieben hatte, wobey er zu gleicher Zeit eine Rede hielt, worin er ſie bat, es wohl zu bedenken, was ſie in einer ſo wichtigen Angelegenheit thäten [i]). Da in dem Parlamente, welches ſich den 3ten November 1529 verſamlete, ein Vorſchlag geſchahe, die kleinen Klöſter zu unterdrucken: widerſetzte ſich der Biſchof demſelben eifrig in dem Oberhauſe [I]), und bemühete ſich, einige algemeine Beſchul-

i) Ibid. S. 66. u. ſ. w.

I) Seine Rede war, wie folget: „Mylords, es ſind gewiſſe „Bills wider die Geiſtlichkeit eingeliefert worden, in welchen Klagen „wider das laſterhafte Weſen, den Müßiggang, die Raubgier und „Grauſamkeit der Biſchöfe, Aebte, Prieſter und ihrer Officiale gefü„ret werden. Aber, Mylords, ſind denn alle laſterhafte, alle müßi„ge, alle raubgierige und grauſame Leute, Prieſter, oder Biſchöfe? „Und iſt denn nicht wider diejenigen, welche dergleichen ſind, ſchon „durch die Geſetze Rath geſchaffet worden? Iſt wol ein Misbrauch „vorhanden, welchen wir nicht zu beſſern ſuchen? Oder iſt wol eine „ſolche Verbeſſerung möglich, daß keine Misbräuche mehr übrig blei„ben ſolten? Oder ſind nicht Geiſtliche darzu vorhanden, die Mis„bräuche der Geiſtlichkeit zu verbeſſern? Oder ſollen Leute an andrer „Menſchen Sitten zu tadeln ſuchen, da ſie ihrer eignen uneingedenk „ſind, und ſtrafen, wo ſie keine Gewalt zu beſſern haben? Dafern „wir unſre Geſetze nicht zur Volziehung bringen: ſo laſſe man einen „jeden für dasjenige leiden, was er übels thut. Oder dafern wir „nicht Macht haben: ſo ſtehet uns mit eurer Hülfe bey, ſo wollen wir „euch danken. Ich höre aber, Mylords, daß man einen Vorſchlag ge„than habe, daß die kleinen Klöſter dem Könige in die Hände gegeben „werden ſollen, welches mich beſorgt machet, daß es nicht ſowol das „Gute (Beſte), als die Güter der Kirche ſeyn, was man zum Au„genmerk hat. In der That, Mylords, wie dieſes in euren Ohren „klingen möge, kan ich nicht ſagen, mir aber komt es nicht anders „vor, als ob unſre heilige Mutter, die Kirche, eine leibeigene Sclavin „werden, von neuem in die Knechtſchaft und Dienſtbarkeit geraten „und nach und nach aus denjenigen Wohnplätzen ganz und gar ver„bannet werden ſolle, welche die Gotſeligkeit und Freigebigkeit unſrer „Vorfaren, als ſehr mildthätiger Wolthäter, ihr angewieſen hat. Wor„zu dienen ſonſt die abentheurlichen und ſeltſamen Forderungen der Ge„mei-

ſchuldigungen, womit man der Geiſtlichkeit in dem Unterhauſe, bey der Einbringung von Billen wegen geiſtlicher Vermächtniſſe, wegen der Mehrheit geiſtlicher Aemter und der Beweiſung der Teſtamente vor einem geiſtlichen Gerichte, zu

„meinen? zu keiner andern Abſicht oder Vorhaben, als um die Geiſt„lichen bey den Laien in Verachtung zu bringen, damit ſie ſich ihres Eigentumes bemächtigen mögen. Aber, Mylords, habet Acht auf euch „ſelbſt und auf euer Vaterland, habet Acht auf eure heilige Mutter, „die catholiſche Kirche. Das Volk hat Luſt zu Neuerungen, und das „Luthertum breitet ſich unter uns aus. Erinnert euch an Teutſch„land und Böhmen, was für Unglücksfälle denſelben bereits begegnet „ſeyn, und laſſet unſrer Nachbaren Häuſer, welche jetzo in Flammen „ſtehen, uns lehren, uns vor eignem Unglücke hüten. Ich wil euch „alſo, Mylords, frey heraus ſagen, was ich denke, daß ihr, dafern „ihr nicht durch euer Anſehen euch dieſem gewaltig vielen Unheil, „welches die Gemeinen anrichten wollen, mänlich widerſetzet, zuför„derſt ſehen werdet, daß man allen Gehorſam der Geiſtlichkeit, und „zweitens, daß man ihn euch ſelbſt verſagen werde. Und wenn ihr nach „den wahren Urſachen, welche bey ihnen vorhanden ſind, forſchet: ſo „werdet ihr finden, daß ſie alle aus dem Mangel an Religion her„rüren.„ . . . Dieſe Rede gefiel einigen von den Lords, andern gefiel ſie nicht. Und der Herzog von Norfolk wandte ſich zu dem Biſchof und ſagte: „Mylord von Rocheſter, vieles von dieſen Worten „hätte wol können erſparet werden. Ich weis aber wohl, daß man „öfters ſiehet, daß die gröſſeſten Geiſtlichen nicht allemal die klügſten „Leute ſeyn.„ Worauf der Biſchof antwortete: „Mylord, ich weis „mich auf keine Narren zu meiner Zeit zu beſinnen, welche jemals groſ„ſe Geiſtliche geworden wären.„ Da aber die Gemeinen davon höreten, gerieten ſie alle in Flammen und ſchickten ihren Sprecher Thomas Audeley, ſich bey dem Könige zu beklagen; welcher darauf den Biſchof zu ſich fordern lies und ihn fragte: Warum er in der Art geredet habe? Der Biſchof antwortete: „Er habe, da er einer Berathſchlagung „beigewonet, zur Vertheidigung der Kirche ſeine Meinung geſaget, „welche er täglich von dem gemeinen Volke beleidiget und unterdrucket „ſähe, deſſen Amt es nicht wäre, über ihre Sitten zu urtheilen, und „noch viel weniger, dieſelben zu verbeſſern. Er habe ſich alſo in ſeinem „Gewiſſen für verbunden gehalten, dieſelbe in allem, was ihm möglich „wäre, zu vertheidigen.„ Der König befal ihm: In ſeinen Worten mehr Mäßigung zu gebrauchen; und das war alles. Welches den Gemeinen wenig Genüge leiſtete (12).

(12) R. Hall vbi ſupra p. 94 etc.

zu Leibe gegangen, abzulenen a). Er widerſetzte ſich auch in der Convocation (geiſtlichen Verſamlung) dem daſelbſt geſchehenen Vorſchlage, die Klöſter von 200 Pfunden järlichen Einkommens und drunter dem Könige zu übergeben; ſo daß der Vorſchlag damals verworfen wurde b). Im Jahr 1530 entging er einer zwiefachen ſehr groſſen Gefar in ſeinem Hauſe zu **Lambethmarſh**, nemlich vergiftet und erſchoſſen zu werden K), worauf er ſich nach **Rocheſter** entfernete c). Da über der Frage, dem Könige **Heinrich** dem 8ten den Titel eines oberſten Hauptes in der engliſchen Kirche beizulegen, im Jahr 1531 in der Convocation geſtritten wurde: ſetzte ſich der Biſchof mit allen ſeinen Kräften dawider; welches blos darzu dienete, den Hof wider ihn deſto mehr zu erbittern und dahin zu bringen, daß er auf alle Gelegenheiten lauren möchte, ſich einen ſo beſchwerlichen Man vom Halſe zu ſchaffen d). Er verſchafte ihnen bald die Gelegenheit, welche ſie ſuchten, da er ſich nemlich mit den Geſichten und Betriegereien der **Eliſabeth Barton**, der heiligen Magd aus **Kent**, viel zu thun

a) Ibid. S. 94. und Burnets Hiſt. of the Reformat. P. 1. p. 82. b) R. Hall vbi ſupra p. 98. 99. 100. c) Ibid. p. 101, 102. d) Ibid. p. 107 127.

K) Ein gewiſſer **Richard Rouſe**, welcher mit dem Koch bekant war, ſahe, da er in des Biſchofs Küche kam, ſeine Gelegenheit ab, da der Koch hingegangen war, ihm etwas Trinken zu holen, eine groſſe Menge Gift in die Habergrützſuppe zu werfen, welche zur Mittagsmalzeit für den Biſchof zubereitet wurde. Er konte nichts an dieſem Tage eſſen und kam alſo davon; von ſiebzehn Perſonen aber, welche davon aſſen, ſtarben ein gewiſſer **Bennet Curwin** und eine alte Witwe, und die übrigen gelangten niemals wieder volkommen zu ihrer Geſundheit. Bey dieſer Gelegenheit wurde eine Acte gemacht, welche das Vergiften für Hochverrath erklärete und den Miſſethäter verurtheilete, daß er zu Tode gekocht werden ſolte. Dieſe harte Strafe wurde bald hernach an dem Rouſe auf Smithfield volzogen. Die Acte aber wurde im 1ſten Jahre **Eduards** des 6ten c. 12, und im 1ſten **Mariä** c. 1, wieder aufgehoben. Die andre Gefar beſtand in folgendem: eine Canonenkugel, welche von der andern Seite der **Themſe** abgeſchoſſen wurde, fur ihm durch das Haus, und kam ſeiner Studirſtube ſehr nahe, wo er ſeine mehreſte Zeit zuzubringen pflegte (13).

(13) R. Hall vbi ſupra p. 101, 102, und Burnet wie oben p. 113.

thun machte, und denſelben zu viel Gehör gab [e]); welches Verfaren mit nichts, als ſeinem Alter, ſeinem abergläubiſchen Eifer für die römiſche Kirche, und einer Begierde, die Lehren derſelben durch eben dieſelben unerlaubten Kunſtgriffe zu unterſtützen, welche ſchon mehr als alzuoft gebrauchet worden, entſchuldiget werden kan [f]). Jedoch iſt es nötig, daß man ſehe, was für Urſachen er für ſein Betragen in dieſer Sache anfüre, von welchen der Leſer die Anmerkung zu Rathe zu ziehen belieben wird [L]). Da der Hof ſo viel wider ihn zum

e) Siehe den Artikel Barton (Eliſabeth) im vierten Theile. f) R. Hall vbi ſupra p. 117 etc. Burnets Hiſt. of the Reformation P. I. p. 149 etc.

L) Dieſe Urſachen ſind aus einem Briefe genommen, welcher von ihm, da die Bille wegen Ueberfürung der **Eliſabeth Barton** und ihrer Mitſchuldigen noch rechtshängig war, an das Haus der Lords geſchrieben worden. ⸗ ⸗ ⸗ „Ihr werdet belieben, zu erwegen, „daß ich es nicht begeret habe, daß dieſe Weibesperſon zu mir kommen möchte, daß ich mir auch bey ihr keinerley Art von Betrug vor„geſtellet habe. Sie war eine Perſon, welche ich nach vielen war„ſcheinlichen und glaublichen Mutmaſſungen damals für ſehr aufrichtig, „gotſelig, und ſehr heilig und tugendhaft hielt. Ich glaubte für ganz „gewis, daß dergleichen Vorſtellung und Argliſt, welche einige Tücke „oder Betrug in ſich enthielten, von ihr weit entfernet wären. Und „was war es an mir für ein Verſehen, ſo zu denken, da ich ſo viel war„ſcheinliche Zeugniſſe von ihrer Tugend hatte? 1) Das gemeine Ge„rüchte im Lande, welches ſie insgemein das heilige Mädgen nan„te. 2) Ihr Eintrit in den geiſtlichen Stand wegen gewiſſer Erſchei„nungen, welche ſie, der gemeinen Rede nach, gehabt. 3) Wegen „der Gotſeligkeit und Gelerſamkeit, welche man ihrem geiſtlichen „Vater (14) und andern tugendhaften und gelerten Prieſtern zutrauete, „welche damals, wie insgemein die Rede ging, von ihrer Heiligkeit „zeugeten. Endlich hat mir Mylord von Canterbury (15), welcher „damals ihr ordentlicher Biſchof war, und ein Man, der in dem „Anſehen einer groſſen Weisheit und Gelerſamkeit ſtand, geſagt, daß „ſie viele groſſe Erſcheinungen habe. Und von ihm habe ich gröſſere „Dinge erfaren, als ich jemalen von der Nonne ſelbſt gehöret habe. „⸗ ⸗ ⸗ Man wird aber alhier ſagen, daß ſie ſolche Worte zu mir gere„det habe, welche eine Gefar des Fürſten und des Königreiches betrof„fen. ⸗ ⸗ ⸗ Die Worte, welche ſie zu mir ſagte, die eine Gefar des „Königes betrafen, waren folgende: Sie habe ihre Offenbarung von „GOtt

(14) D. Bocking. (15) Der Erzbiſchof Warham.

zum Vortheil hatte, als er verlangte: machte er ſich ſolches bald zu Nutze, indem er ihn der Verhelung eines Hochverrats ſchuldig erkante, weil er die den König betreffenden Reden der Magd verſchwiegen hatte, und ihn (nebſt fünf andern) zum Verluſt ſeiner Güter und zur Gefangenſchaft, ſo lange als es dem Könige gefallen würde, verurtheilete. Er wurde aber wieder in Freiheit geſetzet, da er 300 Pfunde zum Gebrauch des Königes bezalete M). In eben dieſem Par-

„GOtt, daß der König, wenn er mit dem Vorhaben, welches er ſich „vorgenommen, fortfüre, nicht ſieben Monate hernach König von „England bleiben würde. Sie erzälete mir auch, daß ſie bey dem „Könige geweſen, und Sr. Majeſtät eben dieſe Offenbarung angezeiget „habe. . . . Da ich aber in Anſehung dieſer Sache ihr niemals einigen Rath ertheilet, auch von keiner Betriegerey oder Erdichtung „hiebey gewuſt: ſo verlaſſe ich mich auf eure groſſe Weisheit, daß ihr „mich in Anſehung dieſes Punctes keines Felers ſchuldig achten werdet. „. . . Man wird ſagen, daß ich die Worte dem Könige hätte anzeigen ſollen. In Warheit, wenn ich es nicht als ganz gewis geglaubet hätte, daß ſie eben dieſe Worte dem Könige angezeiget: ſo wäre „es meine Schuldigkeit geweſen, ſolches zu thun. Da ſie aber ſelber, „indem ſie dieſe Offenbarung von GOtt empfangen zu haben vorgab, dieſelben angezeiget: ſo ſahe ich keine Notwendigkeit, warum ich ſolches „von neuem dem Könige aufwärmen ſolte. Es überredeten mich nicht „allein ihre eigne Reden hievon, ſondern es beſtätigten daſſelbe auch „ihrer Priorin Worte, auch erzäleten ihre Bediente meinen Bedienten, daß ſie bey dem Könige geweſen ſey. Und auſſer dieſem allen „habe ich es nicht lange hernach noch von einigen andern erfaren, „daß ſolches wirklich an dem ſey (16).„

M) Dieſes iſt R. Halls Bericht (17). Dr. Burnet aber ſaget, er finde nicht, daß der König nach dieſer Acte wider ihn verfaren habe, bis er ſich durch neue Reitzungen ein ſchwereres Ungewitter des Unwillens über den Hals gezogen (18). Er bemerket ferner bey dieſer Sache, daß, da der Betrug zuerſt entdecket worden, der Secretarius Cromwell den Bruder des Biſchofs mit einem ſcharfen Verweis wegen ſeiner Auffürung in dieſer Sache zu ihm geſchicket und ihm dabey angeraten habe, an den König zu ſchreiben und ihn um die Begnadigung zu bitten; wovon er wuſte, daß der König ihm in Betrachtung ſeines Alters und ſeiner Krankheit dieſelbe würde angedeien laſſen. Er

(16) Cotton. Lib. Cleop. E. 6. fol. 166. Es iſt derſelbe auch in Colliers Eccl. Hiſt. Vol. II. p. 87. 88 gedruckt. (17) S. 138. (18) Vbi ſupra p. 154.

Parlamente, welches ſich den 15ten Januar 1533 = 34 verſamlete, worin dieſes Urtheil über ihn und die übrigen Mitſchuldigen der Eliſabeth Barton erging, wurde eine Acte gemacht, welche die Ehe des Königes Heinrich mit der Catharina von Arragonien ganz und gar vernichtete; ſeine Ehe mit der Anna Boleyn beſtätigte; die Thronfolge auf ihre Leibeserben und namentlich auf die Lady Eliſabeth feſtſetzte; es zum Hochverrat machte, dieſe letzte Ehe zu läſtern, oder irgend etwas zur Verkleinerung derſelben zu unternemen; und jederman anbefal, den Inhalt dieſer Acte zu handhaben und daran feſte zu halten g). Dieſem zu Folge wurde an dem Tage der Verſchiebung dieſes Parlamentes den 30ſten März ein Eid von beiden Häuſern abgeleget, wodurch ſie beſchwuren, „daß ſie lediglich dem Könige und ſeinen Leibes„erben, welche von ſeiner wertheſten und geliebteſten rechtmäſ„ſigen Gemalin, der Königin Anna geboren worden und ge„boren werden würden; und ferner den Erben des gedachten „höchſten Landesherrn, welche nach der Einſchränkung in dem

g) Statut. vom 25ſten Heinrichs des 8ten c. 22.

Er ſchrieb aber zurück und entſchuldigte ſich, daß alles, was er gethan, blos geſchehen ſey, um zu erforſchen, ob ihre Offenbarungen wahr wären u. ſ. w. Cromwell ſchickte ihm eine lange Antwort zu (19); worin er ihm die Sache ſchwer zur Laſt leget und ihm zeiget, daß er nicht ſo gehandelt habe, wie ein ernſthafter Prälat hätte handeln ſollen; indem er alles, was er von ihr gehöret, auf guten Glauben angenommen und nichts geprüfet habe. = = = Sodenn zeiget er, wie groſſe Schuld er auf ſich geladen, indem er das, was das Leben des Königes betroffen, nicht offenbaret, und wie nichtswürdig alle ſeine Entſchuldigungen wären. Zuletzt meldet er ihm, daß zwar ſeine Entſchuldigung der Sache den König erbittert, und daß er, wenn es zu einem Verhör käme, gewis ſchuldig gefunden werden würde; iedoch räth er ihm nochmals an, den König wegen ſeiner Nachläßigkeit und Vergehens in dieſer Sache um Vergebung zu bitten, und wil dafür ſtehen, daß der König ihn zu Gnaden annemen werde. = = Fiſher aber blieb dennoch hartnäckig und demütigte ſich nicht, und wurde alſo in die Acte von Verhelung des Hochverrats mit eingeſchloſſen.

(19) Es iſt dieſelbe in der Samlung von Urkunden am Ende von D. Burnets 1ſtem Theile der Hiſt. of the Reformat. Num. 48. p. 123. abgedruckt.

„zur Sicherheit ſeiner Erbfolge in der Krone dieſes König-„reichs gemachten Statuto erwenet worden und darunter „enthalten ſind; und ſonſt keinem Menſchen in dieſem König-„reiche, noch auch einer auswertigen Herſchaft oder Macht, „Pflicht, Treue und Gehorſam erweiſen wolten u. ſ. w. h).„ Anſtat dieſen Eid abzulegen, entfernte ſich der Biſchof Fiſher zu ſeinem Hauſe zu Rocheſter. Er war aber noch nicht länger als vier Tage daſelbſt geweſen, da er von dem Erzbiſchofe von Canterbury und andern Gevolmächtigten, welche Volmacht unter dem groſſen Siegel zur Abforderung des Eides hatten, Befel erhielt, vor ihnen zu Lambeth zu erſcheinen. Er erſchien demnach, und da ihm der Eid vorgeleget wurde, las er denſelben eine Weile durch, und bat ſich ſodenn Zeit aus, denſelben zu überlegen, darzu ihm fünf Tage verſtattet wurden. Nach Verlauf derſelben erſchien er wiederum vor den Gevolmächtigten und ſagte zu ihnen: „Er „habe den Eid, mit ſo guter Ueberlegung, als er gekont, durch-„geleſen; ſo wie ſie ihn aber eingerichtet hätten, könne er „denſelben nicht (mit einiger Sicherheit für ſein eignes Ge-„wiſſen) unterſchreiben, es wäre denn, daß ſie ihm erlauben „wolten, denſelben in einigen Stücken zu verändern, wodurch „ſein eignes Gewiſſen beſſer befriediget, dem Könige zu Ge-„fallen gelebet, und ſeine Thaten beſſer gerechtfertiget und „durch das Recht unterſtützet werden könten.„ Sie gaben alle zur Antwort: „Daß der König auf keinerley Weiſe ver-„ſtatten wolle, daß der Eid die geringſten Ausnamen oder „Veränderungen leiden möge.„ Inſonderheit ſagte der Erzbiſchof: „Ihr müſſet geradezu antworten, ob ihr unterſchrei-„ben wollet oder nicht.„ Worauf der Biſchof antwortete: „Wenn ihr es durchaus ſo haben wollet, daß ich geradezu „antworten ſol: ſo iſt meine Antwort, daß ich, weil mein „eignes Gewiſſen nicht befriediget werden kan, den Eid ſchlech-„terdings nicht leiſten wil.„ Hierauf wurde er ſogleich in den Tower in Verhaft geſetzet, welches den 26ſten April 1534 geſchahe i). Man wandte aber wegen ſeines groſſen Anſehens in

h) Statut. im 26. Heinrichs des 8ten c. 2. p. 138-147.

i) R. Hall vbi ſupra

in Abſicht der Gelerſamkeit und Gotſeligkeit eifrige Bemühungen an, ihn zum Nachgeben zu bringen. Einige Biſchöfe beſuchten ihn in dieſer Abſicht; welches auch hernach der Lord Kanzler Audeley und andre aus dem geheimen Rath thaten; ſie fanden ihn aber unbeweglich k) N). Der Secretarius Cromwell war auch bey ihm, um zu verſuchen, ob er ihn überreden und überzeugen könte. Er riet ihm, an den König zu ſchreiben. Er ſagte aber zum Cromwell: weil er die argwöniſche Gemütsart des Königes kenne, ſey er zum ſchreiben zu furchtſam, aus Furcht, daß der König etwas übel aufnemen möchte; jedoch willigte er, auf ſein wiederholtes Anhalten darein, zu ſchreiben. Cromwell fand, daß die Sache, welche ihm am meiſten nahe ging, dieſe ſey: daß die Ehe, wegen des Verbots in dem levitiſchen Geſetz, als dem Geſetz GOttes zuwider angeſehen werden ſolte. Er ſchickte daher den Roland Lee, erwälten Biſchof von Coventry und Lichfield, ſich mit ihm von dieſer Sache zu unterreden. Der Ausgang war dieſer, daß der Biſchof Fiſher ſich erklärete, daß er die Erbfolge beſchwören, und wegen der Ehe niemalen mehr ſtreiten wolle, und daß er dem Könige

k) Ibid. p. 150 etc.

N) Seine Antwort an die Biſchöfe war folgende: „Meine „ſehr guten Freunde und zum Theil meine alten Bekante. Ich weis daß „ihr mir nichts Böſes, ſondern ſehr viel Gutes wünſchet, und ich glaube, „daß ich auf die Bedingungen, wovon ihr ſprechet, die Gnade des „Königes eben ſo gut, als ſonſt jemalen, haben könte. Wenn ihr mir „alſo auf eine Frage antworten könnet: ſo wil ich alles thun, was ihr „begeret.„ Sie ſagten: Welches iſt dieſelbe? Es iſt dieſe, ſagte der „Biſchof: „Was hülfe es einem Menſchen, wenn er auch die ganze „Welt gewönne, und litte Schaden an ſeiner Seele?„ : : Den Lords aus dem geheimen Rath antwortete er alſo: „Mylords, ihr le„get mir ein zweiſchneidig Schwert vor. Denn wenn ich euch mit ei„ner Nichterkennung der oberſten Kirchengewalt des Königes antworten „ſolte, ſo würde dieſes mein Tod ſeyn; und wenn ich dieſelbe, vieleicht „meinem eignen Gewiſſen zuwider, erkennen ſolte, ſo würde mir dieſes „gewis ärger als der Tod ſeyn. Es iſt alſo dieſes meine demütige Bit„te an euch, daß ihr mir mein Stilſchweigen zu gute halten wollet, „indem ich auf keinerley Weiſe geradezu eine Antwort darauf erthei„len werde (20).„

(20) R. Hall wie oben S. 151. 153.

nige Treue und Gehorſam verſprach; ſein Gewiſſen aber konte nicht überzeuget werden, daß die Ehe dem Geſetze GOttes zuwider ſey l). Dieſe Bewilligungen leiſteten dem Könige kein Genüge O); welcher entſchloſſen war, allen ſeinen Unterthanen ſehen zu laſſen, daß kein Menſch von ihm Gnade zu erwarten habe, welcher ſich ſeinem Willen widerſetzte m). Er wurde demnach in dem Parlamente, welches ſich den 3ten November 1534 verſamlete, der Weigerung des Eides der Erbfolge überfüret, und ſein Bistum von dem folgenden 2ten Januar an für erlediget erkläret n). Wärend ſeiner Gefangenſchaft wurde der arme alte Biſchof nur hart und unfreundlich gehalten und ihm kaum des Leibes Nothdurft bewilliget, wie aus dem Briefe des D. R. Lee und den eignen Klagen des Biſchofes an den Secretarius Cromwell erhellet o) P). Er blieb über ein Jahr lang in dem Tower gefangen,

l) Strypes Memorials Vol. I. p. 174, 175. m) D. Burnet vbi ſupra p. 354. n) Ibid. p. 158. o) Idem p. 156.

O) Da ihm dieſelben berichtet wurden, ſchwur er bey der Mutter GOttes: „Daß beides Morus und er den Eid ablegen ſolten, „oder er wolte wiſſen, warum ſie es nicht thäten, und ſie (Crom„well und die übrigen geheimen Räthe,) ſolten ſie dahin bringen, es „zu thun, oder er müſte beſſere Urſachen ſehen, warum ſie es nicht „thun könten (21).„

P) Dr. Lee ſtellete dem Secretarius Cromwell vor: „Daß „der Körper des Biſchofs nicht mehr die Kleider auf ſeinem Rücken „tragen könne, daß er dem Abſchiede nahe ſey und es nicht länger auszu„halten im Stande wäre, dafern ſich nicht der König gegen ihn mitleidig er„zeigete.„ : : : Und wie gros und gegründet die Klagen des armen Bi„ſchofs geweſen, erhellet aus folgendem Auszuge eines Briefes von „ihm an eben denſelbigen Secretarius Cromwell.

„Ferner erſuche ich euch, euch gegen mich als einen guten Gön„ner in meiner Noth zu beweiſen. Denn ich habe weder Hemde noch „Rock, noch auch irgend andre Kleider, welche mir zu tragen nötig „ſind, als ſolche, welche zerlumpet und gar zu ſchändlich zerriſſen ſind. „Dem ohnerachtet würde ich dieſes leicht ertragen, wenn ſie nur mei„nen Körper warm halten möchten. Aber auch meine Koſt, GOtt weis, „wie ſchlecht ſie öfters iſt. Und jetzo in meinem Alter kan mein Ma„gen nur wenige Arten von Speiſen vertragen; und wenn ich dieſelben „nicht haben kan: werde ich ſogleich entkräftet, und verfalle in Schwach„hei-

(21) R. Hall p. 156.

gen, und hätte daſelbſt ſo lange bleiben können, bis er durch einen natürlichen Tod in Freiheit wäre geſetzet worden, welcher in Betrachtung ſeines hohen Alters nicht weit mehr entfernet ſeyn konte. Eine unzeitige Ehre aber, welche ihm von dem Papſte Paulus dem dritten p) angethan wurde, beſchleunigte ſeinen Untergang, welche darin beſtand, daß er ihn den 21ſten May 1535 zum Cardinal, unter dem Titel eines Cardinalprieſters St. Vitalis, ernante. Da der König davon hörete, ertheilete er ſcharfe Befele, daß keinem verſtattet werden ſolte, den Hut in ſeine Länder zu bringen; daher derſelbe nicht näher als nach Calais kam q). Er ſchickte ferner den Secretarius Cromwell ab, den Biſchof wegen dieſer Sache

X 5 zu

p) Und nicht vom Clemens, wie es der Biſchof Burnet hat, vbi ſupra p. 353. Clemens ſtarb im Jahr 1534. q) R. Hall wie oben p. 168, 169.

„heiten und Krankheiten des Leibes und kan mich nicht bey Geſundheit „erhalten. Mir iſt, wie unſer HErr weis, nichts weiter übrig geblie„ben, mich im geringſten beſſer zu verſorgen, als was mein Bruder „aus ſeinem eignen Beutel, zu ſeiner groſſen Beſchwerde, für mich aus„leget. Ich bitte euch alſo, mein lieber Herr Secretarius, um GOt„tes willen, einiges Mitleiden mit mir zu haben, damit ich ſolcher „Sachen habhaft werden möge, welche mir in meinem Alter und vor„nemlich zu meiner Geſundheit nötig ſind. Imgleichen daß ihr geru„hen möget, durch eure hohe Weisheit den König zu bewegen, daß er „mich wieder in ſeine huldreiche Gnade aufnemen und mich aus dieſem „kalten und mühſeligen Gefängnis wieder in meine Freiheit ſetzen möge. „Hiedurch werdet ihr mich verbinden, auf Zeit Lebens euer armer „Fürbitter bey dem almächtigen GOtt zu ſeyn, welcher euch auf immer„dar in ſeinen Schutz und Obhut nemen wolle. Noch mus ich zwey „andre Dinge von euch bitten. Das erſte iſt, daß ihr geruhen möget „zu erlauben, daß ich irgend einen Prieſter zu mir in den Tower, „nach Anweiſung des Herrn Befelshabers, nemen könne, um meine „Beichte gegen dieſe heilige Zeit anzuhören. Das andre iſt, daß ich „einige Bücher möge lehnen können, um in dieſen heiligen Tagen, zum „Troſte meiner Seelen, deſto kräftiger meine Andacht zu halten. Die„ſes erſuche ich euch, mir nach eurer Liebe zu bewilligen. Unſer Herr „GOtt gebe euch ein fröliches und tröſtliches Weihnachtsfeſt nach eu„res Herzens Wunſche. Im Tower den 22ſten December.„

Euer armer Fürbitter

Johan von Rocheſter (22).

(22) Strypes Eccl. Memorials Vol. I. p. 175. 176.

zu verhören q); und von dieſer Zeit an war ſein Untergang völlig beſchloſſen. Weil man aber keinen Rechtsvortheil wider ihn zu finden wuſte, ging **Richard Rich**, Eſqv. der Generalſollicitator, ein betreibſamer und dienſtfertiger Man, den 7ten May zu ihm r); und brachte ihn auf eine ſchmeichelhafte und verräteriſche Weiſe, unter dem Vorwande, ihn (als im Namen des Königes) wegen einer Gewiſſensfrage zu Rathe zu ziehen, unvorſichtiger Weiſe auf ein Geſpräch über den zärtlichen Punct von der oberſten Kirchengewalt. In Anſehung derſelben redete der Biſchof unbedachtſamer Weiſe folgende Worte: „In Anſehung der oberſten Kirchengewalt „mus ich dem Könige notwendig ſagen, gleichwie ich es ihm „oft vorher geſaget habe, und es ihm auch ſagen würde, wenn „ich dieſen Augenblick ſterben ſolte, daß dieſelbe ganz und gar „unrechtmäßig ſey. Ich möchte daher nicht wünſchen, daß „der König irgend einige dergleichen Gewalt oder Titel anne„men

r) Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 193.

q) Nach einiger Unterredung zwiſchen ihnen fragte ihn **Cromwell**: „Mylord von Rocheſter, was würdet ihr ſagen, wenn euch „der Papſt einen Cardinalshut zuſchicken ſolte, würdet ihr denſelben „annemen?„ Der Biſchof antwortete: „Mein Herr, ich weis, daß „ich einer dergleichen Würde dergeſtalt unwürdig bin, daß ich an nichts „weniger gedenke. Dafern ſich aber irgend etwas dergleichen zutragen „ſolte: ſo könnet ihr verſichert ſeyn, daß ich mir dieſe Gunſt auf das „beſtmöglichſte zu Nutze machen würde, der heiligen catholiſchen Kir„che Chriſti beizuſtehen, und in dieſer Abſicht würde ich denſelben auf „meinen Knien annemen.„ Da dieſe Antwort von dem Secretarius **Cromwell** dem Könige gebracht wurde, ſagte **Heinrich** in groſſem Zorn: „Ja, iſt er noch ſo friſch und munter? Gut, der Papſt mag „ihm einen Hut ſchicken, wenn er wil! Mutter GOttes, er wird ihn „denn auf ſeinen Schultern tragen müſſen, denn ich werde ihm nim„mermehr einen Kopf laſſen, auf welchen er ihn aufſetzen kan (23).„ Die Antwort des Biſchofs iſt von unſern Geſchichtſchreibern verſchiedentlich erzälet worden, als ob ſie darin beſtanden habe: „Daß er, wenn „ihm der Cardinalshut vor die Füſſe geleget würde, ſich nicht bücken „würde, denſelben aufzunemen.„ Dieſes war aber des Sir **Thomas More** Antwort an ſeine Tochter **Roper**, da ſie ihm bekant machte, daß der Biſchof zu einem Cardinal ernant worden (24).

(23) R. Hall p. 170. 171. (24) Siehe Cotton. Libr. Cleop. E. 6. fol. 169.

„men möchte, ſo lieb ihm ſeine eigne Seele und die Wohl„fart ſeiner Nachkommen iſt [s]).„ Da der Biſchof dergeſtalt in dem vorſetzlicher Weiſe ihm gelegten Falſtricke gefangen worden, wurde eine beſondre Volmacht, ihn zum Verhör zu bringen, aufgeſetzet, welche den 1ſten Junius 1535 datiret war [R]), und die Anklage wider ihn wegen Hochverrats wurde am 11ten eben dieſes Monats gefunden, welche (wie die Urkunde es ausdrucket,) darum geſchahe, weil er geſaget, „daß „der König, unſer höchſter Landesherr, nicht das oberſte Haupt „der engliſchen Kirche auf Erden ſey [t]).„ Er war damals ſo krank, daß er nicht zu ſeinem Verhör gebracht werden konte, inzwiſchen aber wurden ihm alle ſeine Bücher und übrige Güter weggenommen. Den 17ten, da er ſich ein wenig erholet hatte, wurde er vor die Schranken von des Königes Banke gebracht, theils zu Pferde und theils zu Waſſer, weil ihm ſeine Schwachheit nicht verſtatten wolte, zu Fuſſe oder ganz zu Pferde dahin zu gehen. Nach einem kurzen Verhör wurde er von ſeinen Geſchwornen hauptſächlich, wo nicht lediglich um der vorerwenten Worte willen, welche von ihm im Vertrauen zu dem Sollicitor **Rich** geredet worden, des Hochverrats ſchuldig befunden [S]), und alles deſſen, was er zu

s) R. Hall p. 170-174. t) Siehe Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 193.

R) Die in dieſer Volmacht enthaltenen Perſonen waren Sir **Thomas Audeley** Lord Kanzler, **Carl** Herzog von **Suffolk**, **Heinrich** Graf von **Cumberland**, **Thomas** Graf von **Wiltſhire**, **Thomas Cromwell** Secretarius, Sir **Johan Fitzjames** Oberrichter von **England**, Sir **Johan Baldwin** Oberrichter der gemeinen Proceſſe, Sir **Wilhelm Paulet**, Sir **Richard Lyſter** Oberbaron von der Schatzkammer, Sir **Johan Port**, Sir **Johan Spilman**, und Sir **Walter**, geweſene Richter von des Königes Banke und Sir **Anton Fitzherbert**, einer von den Richtern der gemeinen Proceſſe (25).

S) **Jeremias Collier** glaubet ganz richtig (26), daß man blos nach dem Statuto vom 26ſten Jahre **Heinrichs** des 8ten c. 13 wider ihn verfaren (und auch damit den Bogen zu hoch geſpannet habe). Dieſes Statutum machte es zu einem Hochverrat, es boshafter Weiſe, mit Worten oder ſchriftlich, zu wünſchen oder zu begeren, oder

(25) R. Hall p. 189. (26) Eccl. Hiſt. Vol. II. p. 96.

zu ſeiner eignen Vertheidigung anfüren konte, ohnerachtet T), zur Todesſtrafe, wie in Sachen des Hochverrats, verurtheilet.

oder ſich in den Kopf zu ſetzen, es auszudenken oder zu unternemen, daß dem Könige oder der Königin, oder ihren vermutlichen Erben, an ihrem Leibe einiger Schade zugefüget werde; oder irgend jemanden von ihnen, der Würde, des Titels oder Namens von ihrem königlichen Stande zu berauben. : : Der Biſchof machte zur Zeit ſeines Verhörs in Anſehung dieſes Statuti folgende Anmerkung: : : „Ich bitte euch, Mylords, zu erwägen, daß ich nach aller Billigkeit, „Gerechtigkeit, weltlichen Ehrbarkeit und Leutſeligkeit, (wie die Sache „ſtehet,) nicht gerade zu des Hochverrats beſchuldiget werden könne, „wenn ich gleich die Worte wirklich geſaget hätte; indem dieſelben nicht „boshafter Weiſe, ſondern nach Art eines Raths und Gutachtens, „welches der König ſelbſt von mir verlanget, geſprochen worden. Und „dieſen Vortheil verſchaffen mir die eignen Worte des Statuti, welches „allein wider diejenigen, die der oberſten Kirchengewalt des Königes „boshafter Weiſe widerſprechen werden, und wider niemand anders, „gerichtet iſt. Ob ihr gleich alſo nach der Schärfe des Geſetzes Anlas „nemen könnet, mich alſo zu verdammen: ſo hoffe ich dennoch, daß ihr „kein Geſetz darzu finden könnet, damit ihr nicht die Schärfe dieſes „Geſetzes vermehret, mich zu Grunde zu richten; welches ich hiebey, „wie ich hoffe, nicht verdienet habe (27).„

T) Er machte hauptſächlich wider das Zeugnis des Generalſollicitators Einwendung, und hielt daſſelbe für überaus hart und grauſam. Er redete ihn daher auf folgende Weiſe an: „Herr Rich, „ich mus mich notwendig darüber wundern, daß ich euch kommen und „wider mich von dieſen Worten Zeugnis ablegen ſehe, da ich weis, auf „was für eine geheime Art ihr zu mir gekommen ſeyd.„ : : Sodenn redete er ſeine Richter an und erzälete denſelben, alle Umſtände von dem Beſuch des Rich, und fur folgender Geſtalt fort: : : „Er ſagte zu „mir: der König habe, um ſein eignes Gewiſſen deſto beſſer zu befriedigen, wegen des groſſen Vertrauens, welches er gegen mich mehr „als ſonſt gegen irgend jemanden hegete, auf dieſe geheime Weiſe zu mir „geſchicket, um von der Sache (der oberſten Kirchengewalt) meine völlige Meinung zu erfaren. : : Er ſagte mir auch: daß ihm der König befolen habe, mich bey ſeiner Ehre und bey ſeinem königlichen „Worte zu verſichern, daß ich wegen alles desjenigen, was ich ihm „durch dieſen geheimen Boten ſagen würde, keine Gefar auszuſtehen „haben und daß man ſich daraus gar keines Vortheils wider mich bedienen werde.„ : : Zuletzt ſaget er: „Da ich nun alſo, Mylords, „ſahe,

(27) R. Hall p. 194.

let u). Den 22ſten Junius empfing er die Zeitung von ſeiner Hinrichtung von dem Befelshaber des Towers um fünf Uhr des Morgens mit groſſer Gelaſſenheit, und hatte zwey Stunden hernach einen ruhigen Schlaf. Da er aufſtand, lies er ſich auf eine nettere und reinlichere Art, als gewönlich, ankleiden ll). Da er die Treppe herunter gekommen war, wurde er, wegen ſeiner groſſen Schwachheit, auf einem Tragſeſſel zu dem Richtplatze auf dem Towerhill getragen, wo er, anſtat den gewönlichen Tod der Verräter auszuſtehen, um zehn Uhr des Morgens enthauptet wurde. So war das traurige Ende des Johan Fiſhers, Biſchofs von Rocheſter, beſchaffen w), nachdem er ein Alter von 76 Jahren 9 Monaten und einigen Tagen darüber erreichet hatte. Sein Körper wurde auf dem Kirchhofe von All Hallows Barking begraben und hernach in die Kapelle innerhalb des Towers fortgeſchaffet, und ſein Kopf am folgenden Tage auf der Brücke von London aufgeſtecket x). Er war ein ſehr wohlgewachſener Man, indem er ſechs Fus hoch war, und dabey ſchön, gerade und wohlgebildet, auch ſtark und

u) R. Hall wie oben p. 185 = 199. w) Welches, wie der Biſchof Burnet *Hiſt. of the Reformat.* wie oben p 158 ſaget, der Gerechtigkeit dieſes Königreiches einen der gröſſeſten Schandflecke zuzog. x) Burnet ibid. p. 353, 354. R. Hall vt ſupra p. 201 - 211. T. Fullers Ch. Hiſt. B. 5. p. 203, 204.

„ſahe, daß es des Königes Majeſtät gefiele, ſo heimlich, unter dem „Scheine, daß es aufrichtig und redlich gemeinet ſey, zu mir zu ſchicken, „um in dieſen wichtigen und groſſen Angelegenheiten meinen geringen „Rath und Meinung zu vernemen, welche ich ihm wiſſen zu laſſen „mit Vergnügen bereit bin und jederzeit ſeyn werde: ſo deucht mich, „daß es eine ſehr groſſe Ungerechtigkeit ſey, daß man die Anklage dieſes Abgeſchickten anhöret, und dieſelbe als ein hinlängliches Zeugnis „wider mich, in einer Sache des Hochverrats, gelten läſſet (28).„

ll) Da ſein Bedienter ſeine Verwunderung hierüber blicken lies, indem ja der Lord wohl wüſte, daß er alles in Zeit von zweien Stunden wieder ablegen und verlieren müſte, ſagte der Biſchof: „Was „ſchadet das? bemerkeſt du nicht, daß dieſes unſer Hochzeittag ſey, und „daß es uns alſo gezieme, mehrere Reinlichkeit zu gebrauchen, um den „Hochzeittag deſto feierlicher zu begehen (29).)

(28) R. Hall wie oben p. 191. 192. 193. Burnet wie oben p. 353. (29) R. Hall p. 204.

und handfeſt. Gegen die letzte Zeit des Lebens aber wurde er überaus mager. Die Farbe ſeines Geſichtes war bräunlich, ſein Vorderkopf breit, und ſeine Geſichtszüge von gehöriger Verhältnis y). Erasmus ſtellet ihn als einen Man von der gröſſeſten Redlichkeit, von tiefer Gelerſamkeit, von unglaublicher Annemlichkeit der Gemütsart und Gröſſe der Seelen vor W). Beide Freunde und Feinde geſtehen, daß er ein gotſeliger Man, nüchtern, mäßig und mildthätig, und nicht allein ſelbſt gelert, ſondern auch ein groſſer Liebhaber und Beförderer der Gelerſamkeit geweſen z). Denn auſſer der Mühe, welche er ſich bey der Stiftung der zwey vorerwenten Colleges gab, war er auch Willens, eines für ſich alleine zu erbauen a). Er war freilich dem Aberglauben, in welchem er war erzogen worden, ſehr ergeben. Es ſind aber wenig Leute bey einem Alter von achtzig Jahren ſonderlich

y) R. Hall p. 215. und Fuller p. 205. z) Burnet vbi ſupra p. 155, 156, 354. Fuller vbi ſupra. R. Hall paſſim. Sanders de Schism. Angl. Colon. Agr. 1610. p. 120 etc. a) Wharton Angl. Sacra, P. I. p. 382.

W) Siehe oben die Anmerkung A). Man bemerke auch folgende Worte von eben dieſem berümten Schriftſteller: „Aut egregie fal-„lor, aut is vir eſt vnus, cum quo nemo ſit hac tempeſtate con-„ferendus, vel integritate vitae, vel eruditione, vel animi „magnitudine (30).„ Dr. S. Knight bemerket ganz richtig, daß er in allen Stücken der gröſſeſte Beförderer der Gelerſamkeit und der gelerten Männer zu ſeiner Zeit geweſen, und daß kein Zeitalter jemalen einen Man hergegeben habe, deſſen Herz mehr auf die Beförderung nützlicher Gelerſamkeit bey ihm ſelbſt und bey andern beſtrebt geweſen wäre. Erasmus, ein Man von unſterblichem Andenken, welchen er ſehr bewunderte, anfriſchete und unterſtützte, iſt ein wichtiges Beiſpiel von ſeiner beſondern Zuneigung gegen gelerte Männer. Und daß er griechiſch gelernet (31), da er ſchon bey hohen Jahren war, iſt ein hinlänglicher Beweis von ſeinem Geſchmack und Liebe zu aller ſchönen Gelerſamkeit. Hierzu kamen noch ſeine Bemühungen, den rechten Gebrauch der Gelerſamkeit auf der Univerſität zu Cambridge wieder herzuſtellen, und alles von dorten zu verbannen, was ſich dieſen Namen mehr als alzulange angemaſſet hatte (32).

(30) Eraſmi epiſt. p. 353. Siehe auch p. 357, 729. (31) Eraſmi Ep. p. 359, 360, 307, 357. (32) S. Knights Life of Erasmus p. 136. 139. 140.

lich geneigt, die Begriffe, welche ſie von ihren zärteſten Jahren an eingeſogen haben, zu verlaſſen. Wir wollen von dem, was er geſchrieben oder an das Licht geſtellet hat, in der Anmerkung x) eine Nachricht ertheilen.

x) Die verſchiedenen von ihm an das Licht geſtelten Schriften waren folgende: 1) Eine Predigt über den 116ten Pſalm bey dem Leichenbegängnis des Königes Heinrichs des 7ten (33). 2) Eine Leichenpredigt auf Verlangen der Margareta, Gräfin von Richmond, gedruckt vom Wynkyn de Worde, von neuem an das Licht geſtelt im Jahr 1708 vom Thomas Baker, *Baccal. Theol.* mit einer gelerten Vorrede. 3) Seine Meinung von der Vermälung des Königes Heinrichs des 8ten in einem Briefe an den T. Wolſey. Gedruckt in der Samlung von Urkunden, am Ende von des Jeremias Colliers Kirchenhiſtorie (34). 4) Eine Auslegung der ſieben Bußpſalmen. Geſchrieben auf Verlangen der Gräfin von Richmond. London 1509 in 4to und 1555 in 8vo. 5) Eine Predigt über das Leiden unſers Heilandes 6) Eine Predigt von der Gerechtigkeit der Phariſäer und der Chriſten. 7) Der Weg zur höchſten Volkommenheit in der Religion zu gelangen. Dieſe vier letzten Stücke ſind vom Johan Fenne in das lateiniſche überſetzet worden (35). 8) eine Predigt, welche an dem Tage, da die Schriften des M. Luther öffentlich verbrant wurden, über Johan. 15, 26. zu London gehalten worden. Cambridge 1521, in das lateiniſche überſetzt vom R. Paice (36). 9) *Aſſertionum Martini Lutheri confutatio.* d. i. eine Widerlegung von Martin Luthers Lehrſätzen, in 41 Artikeln. 10) *Defenſio Aſſertionis Henr 8. de 7 ſacramentis contra Lutheri captivitatem Babylonicam*, d. i. eine Vertheidigung des Buches des Königes Heinrichs des 8ten wider Luthers Buch von der babyloniſchen Gefangenſchaft. 11) *Epiſtola Reſponſoria epiſtolae Lutheri*, d. i. ein Antwortſchreiben auf einen Brief Lutheri. 12) *Sacerdotii defenſio contra Lutherum*, eine Vertheidigung des Prieſterſtandes wider den Luther, 13) *Pro damnatione Lutheri.* 14) *De veritate Corporis et Sanguinis Chriſti in Euchariſtia, adverſus Iohannem Oecolampadium*, Colon. 1527. in 4to, d. i. von der Wirklichkeit des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmal wider den Oecolampadius. In dieſem Buche antwortet er dem Oecolampadius von Abſatz zu Abſatz und gebrauchet von ihm viele harte Ausdrücke. Es iſt nur eine recht ſchlechte Arbeit. 15) *De unica Magdalena contra Clichtoueum et Iac. Fabrum Stapulenſem*, d. i. daß nur

(33) Catalog. Biblioth. Bodl. (34) Vol. II. p. 4. (35) Wood Ath. edit. 1721, Vol. I. col. 377. und Pits de illuſtr. Angl. Script. Num. 948, ſub ann. 1535. (36) Wood vbi ſupra col. 31.

nur eine **Magdalena** vorhanden geweſen, wider den **Clichtoveus** u. ſ. w. 16) *S. Petrum Romae fuiſſe*, d. i. daß der heilige Petrus zu **Rom** geweſen, wider den **Ulrich Velenus**. 17) Verſchiedene andre kleine Aufſätze, nemlich: von dem Nutzen des Gebets; Erklärung des Gebets des HErrn; Pſalmen und Gebete; ein Brief von der chriſtlichen Liebe an den **Herman Lectatius**, Decanum von **Utrecht**; eine Abhandlung von dem Fegfeuer u. ſ. w. Die mehreſten hier gemeldeten Schriften ſind zuſammen in einem Bande in Folio zu **Würzburg** (Herbipoli) im Jahr 1595 gedruckt worden. Man glaubet auch billig, daß er an des Königes **Heinrichs** des 8ten Buche wider den **Luther**, unter dem Titel: *Aſſertio ſeptem ſacramentorum etc.* ein beträchtliches Antheil gehabt, obgleich der Biſchof **Burnet** über den **Sanders** ſehr böſe iſt, daß er dieſes ſaget (37). Denn es iſt ſchwerlich zu glauben, daß ein Fürſt von der Gemütsart des Königes **Heinrich** ſich Zeit und Muſſe genug zu einem ſolchen Werke ſolte gelaſſen haben. = = Endlich iſt in der **norfolkiſchen** Samlung von Handſchriften, welche der königlichen Societät gehöret, eine Antwort des Biſchof **Fiſhers** auf ein zu **London** im Jahr 1530 gedrucktes des Königes **Heinrichs** Vermälung mit der Königin **Catharina** betreffendes Buch, Num. 151 befindlich.

(37) Hiſt. of the Reformat. wie oben S. 356.

XIV.
Lebensbeſchreibung des Doctor Thomas Fullers.

Fuller, (Thomas,) ein vortreflicher Gottesgelerter und Geſchichtſchreiber unter den Regierungen des Königes Carls des erſten und des zweiten, war ein Sohn des ehrwürdigen Herrn Thomas Fullers, Predigers von St. Peters in dem Flecken Alwincle oder Oldwincle [a]), nahe bey Oundel in Northamptonſhire; der, da er von dem Wilhelm Cecil, Grafen von Exeter, zu dieſem Dienſte befördert worden, wie aus unſers Schriftſtellers Bericht an eben dieſem Orte zu ſchlieſſen iſt, daſelbſt wegen mühſamer Verwaltung ſeines Predigtamtes und friedlicher Enthaltung von den Händeln und Streitigkeiten, welche zu ſeiner Zeit zwiſchen den Puritanern und Papiſten ſo häufig waren, mit algemeiner Zufriedenheit lebte, und bey den vortreflichſten Gelerten in dortigen Gegenden in gutem Anſehen ſtand, inſonderheit bey dem Sir Robert Cotton, welcher einmal zu ihm ſagte, daß er einen wahren Plantagenet bey dem Pfluge angetroffen habe *). In dieſem Flecken, (welcher ohngefär fünf Meilen von Oundel entfernet iſt,) und nicht zu Oundel, wie David Lloyd aus Irtum annimt [b]), iſt ſein gedach-

a) Siehe D. Fullers Piſgah-Sight of Paleſtine, fol. in der Zueignungsſchrift des 5ten Buchs an den John Lord Burgleigh, p. 140. Auch ſeine Mixt Contemplations in better Times, in 8v. 1660. Part. 2. p. 64.
*) Fullers Church Hiſt. fol. 170.
b) In ſeinen Memoirs of the Lives etc. of the Nobles and others, who ſuffered for their Allegiance from 1637 to 1660 etc. fol. 1668. p. 523.

dachter Sohn **Thomas** im Jahr 1608 geboren worden c). Seine Mutter war eine Schweſter des Dr. Johan Davenant, nachmaligen Biſchofes von Salisbury, wie man aus ſeinen eignen und aus anderen Schriften ſchlieſſen kan A); und

c) Wie aus der Umſchrift, welche D. Loggan rund um ſein Bildnis vor ſeinen Worthies geſtochen hat, und aus andern unten vorkommenden Beweiſen abzunemen iſt.

A) Sir **Anton Welden** meldet uns, daß von den Geiſtlichen unter der Regierung des Königes **Jacobi**, „einige würdige Män„ner umſonſt befördert worden, um den Ruhm des **Buckingham** „und ſeiner Partey auszubreiten; als, Dr. **Townſon**, welcher nichts zum „Entgeld oder als ein Jahrgeld bezalet; und nach ihm **Davenant**, in eben „dieſem Biſtume; daß aber dieſe nur als eine Muſik vor den Hunden ge„weſen (1).„ Worüber unſer Schriftſteller, Dr. **Fuller**, die Anmerkung machet: „Obgleich dieſe beiden Männer, welche alhier gerümet werden, mei„ne Pathen und Oheime geweſen, indem der eine meiner **Mutter** Schwe„ſter geheiratet gehabt, und der andre ihr **Bruder** geweſen: ſo rei„tzet mich doch dieſes nicht, ſeine Lobſprüche auf ſo verhaſte Bedingun„gen anzunemen, weil ich weis, daß dieſe Biſchöfe, dafern ſie am „Leben wären, ſolche liebloſe Anpreiſungen verdammen würden, welche „mit Beſchimpfung anderer aus ihrem Orden verknüpfet, wo nicht dar„auf gegründet ſind.„ Und ob er gleich geſtehet: „daß Beſtechungen „von dieſer Gattung gar zu gemein geweſen: ſo ſind doch auſſer dieſen „viele würdige Biſchöfe durch ihre Verdienſte erhoben worden, ohne „ſich zu irgend etwas, was einer Simonie änlich, zu bequemen (2).„ Wenn wir nun dieſer Nachricht, welche unſer Schriftſteller alhier von ſeinen gedachten Oheimen giebet, dasjenige beifügen, was **Anton Wood** von ihnen ſaget: „Daß der erſtere, Dr. **Robert Townſon**, welcher „den 15ten May 1621 geſtorben, von ſeiner Ehgattin **Margareta** funf„zehn Kinder hinterlaſſen, und daß dem letzteren, Dr. **Johan Dave„nant**, welcher den 20ſten April 1641 geſtorben, von dem Könige „**Jacobo** anbefolen worden, ſich nicht zu verheiraten (3):„ ſo können wir den Schlus machen, daß die gedachte **Margareta**, welche der erſtere geheiratet, eine Schweſter der Frau **Fuller**, der Mutter unſers Schriftſtellers, geweſen; und daß der letztere, welcher vermutlich ſich niemals verheiratet, der Frau **Fuller** eigner Bruder, und daß folglich der Familienname beider Schweſtern **Davenant** geweſen. Von ſeinem gedachten Oheim **Davenant** hat er mehr als einmal anderswo geredet (4).

(1) Sir A. **Weldens** Court and Character of K. James p. 129, 130. (2) Worthies of England in Cambridgeſhire p. 154. (3) Faſti Oxon. Vol. I. col. 157. (4) Church Hiſt. Book 11. fol. 176. Und ſeine Worthies of England, in London, fol. 207 etc.

und dieſer Flecken iſt viele Jahre hindurch für ſehr merkwürdig gehalten worden, weil er der Geburtsort dieſes Geſchichtſchreibers iſt, gleichwie er es auch hernach geworden, weil auch Herr **Dryden**, der berümte Dichter, daſelbſt das erſte Licht erblicket. Seine vortreflichen Gaben wurden bey ſeines Vaters Aufſicht und Unterricht, da er noch nicht über zwölf Jahre alt war, dergeſtalt zur Univerſität reif, daß er damals im Jahr 1620 in das **Qveenscollege** zu **Cambridge** geſchicket wurde d), woſelbſt ſein Vater, wie es ſcheinet, ſelber war erzogen worden. Alhier hatte er unter der Fürſorge und Aufſicht ſeines Oheims D. **Davenant**, damaligen Hauptes dieſes Collegii und vorerwenter maſſen nachmaligen Biſchofes, ſo auſſerordentlichen Fortgang in ſeiner Gelerſamkeit, daß er im Jahr 1624 den Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte, und im Jahr 1628 den Gradum eines Magiſtri e) mit algemeinem Beifalle und bey einem ſo ungewönlichen Alter annam, daß man bemerket, daß dergleichen zeitige Beförderung bey Menſchendenken nicht geſchehen ſey. Gegen das Ende der Erziehung von dieſen erſten **acht Jahren**, welche er auf dieſer Univerſität genos, wurde in dieſem Collegio f) die Stelle eines **Fellow** ledig, um welche er ſich bewarb. Er hatte auch eine doppelte Ausſicht zu einem glücklichen Fortgange, ſowol durch Verdienſte, als durch Anſehen, worzu noch die Zuneigung des ganzen Hauſes kam. Es wurde aber alle ihre Hofnung durch die **Statuta** des Collegii vereitelt. Denn weil dieſelben verboten, zwey **Fellows** aus der gedachten Grafſchaft **Northampton** anzunemen: lies er ſeine Anſprüche hierauf faren, ob er gleich wuſte, daß eine Diſpenſation für ihn hätte ausgewirket werden können. So wenig hatte er Luſt, dieſe Beförderung dadurch zu erhalten, daß er andern ein ſolches Exempel eines unregelmäßigen Verfarens gäbe g). Darauf begab er ſich in dem lezterwenten Jahre, oder ein wenig ſpäter, auf die Einladung einiger ge-

d) The Life of that Rev. Divine and learned Hiſtorian Dr. *Thomas Fuller* edit. Lond. Printed for. I. W. etc. 8vo 1661. p. 3. e) Die Univerſitätsregiſter. f) Siehe Fullers Hiſt. of the Vniverſity of Cambridge fol. 82. g) The Life of Dr. *Fuller* wie oben p. 4.

lerten Freunde in das Sidney College auf eben dieſer Univerſität *). Alhier war er ein Lehrling des D. Samuel Ward, eines Vorſtehers deſſelben und margaretiſchen Profeſſors, in mehr als zwanzig Jahren b). Zu ſeinen Privatſtudiis gehörte zu dieſer Zeit hauptſächlich die geiſtliche Dichtkunſt, und die erſte Probe von derſelben, welche wir gedruckt finden, wurde ohngefär drey Jahre hernach an das Licht geſtellet B). Er war noch nicht lange in dieſem Collegio won.

*) Idem p. 5. b) Seine Worthies of Engl. in Durham fol. 298. und Hiſt. of Cambridge, fol. 168.

B) Weil die erſte Arbeit unſers Schriftſtellers, welche wir gedruckt gefunden haben, ein geiſtliches Gedicht iſt, welches man ſehr ſelten antrift, und auch keine Beſchreibung von demſelben hat ſo wird folgende Nachricht den neugierigen nicht unangenem ſeyn. Es füret den Titel: *David's Hainous Sin*, *Heartie Repentance, and Heavie Puniſhment*: Davids abſcheuliche Sünde, herzliche Buſſe und ſchwere Strafe, vom Thomas Fuller, Meiſter der freien Künſte, aus dem Sidney College in Cambridge. London, gedruckt bey T. Coates u. ſ. w. in einem dünnen Octavbande, 1631. Es iſt in Verſen dem Wilhelm und Chriſtoph Montagu, den Söhnen des Eduard Lord Montagu von Boughton, zugeſchrieben. Alle drey Theile beſtehen zuſammen aus 144 Strophen, eine jede von ſieben Zeilen, von welchen vier abwechſelnd ſind und die drey am Ende ſich mit einander reimen. Ein critiſcher Leſer von Gedichten kan darin merkwürdige Sachen finden, darunter theils einige angeneme Beſchreibungen, natürliche Gleichniſſe und lehrreiche Anmerkungen zu rümen, theils einige wenige Umſtände der Schreibart, welche zu damaligen Zeiten Zierlichkeiten nach der Mode waren, zu tadeln ſind, welche aber überhaupt verſprechen, daß ihn, wenn er bey dem Studio und der Ausübung der Dichtkunſt geblieben wäre, ſein Kopf zu einer anſenlichen Stufe unter den Zeitgenoſſen, welche damals Lieblinge der Muſen waren, würde erhoben haben. Sein guter Verſtand und Redlichkeit bey dem damaligen Zeitalter ſind kentlich genug. Seine Verſe ſind beſſer abgefaſſet oder eingeſchränket, und flieſſen gemeiniglich mit einem ſanfteren Tone, als einiger reiferen witzigen Köpfe ihre, welche zu den damaligen Zeiten einen groſſen Namen hatten. Unter andern Merkwürdigkeiten ſind ſchon die Vorſtellung des Inhalts und die Anrufung ſehr nachdrücklich, prächtig und regelmäßig. Die Ueberredungen des Davids durch den Geiſt und das Fleiſch, nebſt der Beſchreibung der Trunkenheit des Urias, ſind ſehr natürlich. Das bereitwillige Anerbieten der Elemente, den David nach ſeiner Uebertretung zu

wonhaft geweſen, da er zum Prediger von der Pfarkirche St. Bennets in der Stadt Cambridge erwälet wurde, in wel-

zu Grunde zu richten, und nach ſeiner Bekerung ihm zu Hülfe zu kommen und ſeiner zu pflegen, iſt etwas maleriſch, und komt den Bildern des Spenſers in Miniatür bey. Seine bey dieſer Gelegenheit vorgebrachte Vergleichung dieſer veränderlichen Elemente mit den in die Zeit ſich ſchickenden Hofleuten, welche einem wieder in Gunſt hergeſtelten Staatsbedienten eben ſo geſchwinde liebkoſen, als ſie ihn, da er in Ungnade geweſen, durchgezogen haben, ſcheinet etwas volkommen nach dem Leben entworfenes zu enthalten, welches auch von derjenigen Abſchilderung gilt, bey welcher wir uns vorſtellen können, daß wir dem Abſalom mit gebücktem Halſe und Knien am Hofe ſich ſchmiegen und biegen ſehen, um ſich ſo viel Almoſen und Brocken von Gunſt und Anſehen bey dem Volke zu ſamlen, als er konte: indem er den einen bey der Hand ergrif, um ihm das Herz wegzuſtelen, einem andern durch betriegeriſche Küſſe die Seele ausſog; dieſen nach ſeinem Namen, jenen nach ſeinen Geſchäften, und einen andern nach ſeinem Vaterlande fragte, um ihnen allen zu dienen; wobey er ſich mit Verheiſſungen blos ſtelte, und ſich gegen herumirrende Sclaven zum Sclaven machte: wobey wir auch einen ferneren Blick von dem Hochmut ſelbſt bekommen, welcher auf der Erde kriechet, um zu einer Hoheit empor zu ſteigen, und alle Niederträchtigkeiten der bettelärmſten Leute ausübet, um nach Reichtümern zu wülen. Oder wie unſer Schriftſteller es ausdrucket:

Proud men are baſe, to compaſs their deſire;
They loweſt crouch, that higheſt do aſpire.

Hochmütige Leute ſind niederträchtig, um ihren Wunſch zu erreichen;
Die nach den höchſten Dingen trachten, bücken ſich am tiefſten.

Dieſes iſt aber ein Gemälde, welches lange nicht ſo angenem, als das von einem redlichen Nathan in ſeinem Stande der Mäßigung, das von einem ſcharfſichtigen und mittheilenden, von einem gütigen und mitleidigen Nathan: der, da er das Geſchwür einer eiternden Seele zu öfnen, es durchzuſuchen und eine Wundmeiſſel herein zu ſtecken, und einem Sünder, welchem das Herze blutete, ſolches zu ſtillen wuſte, gerne ſeine Wunden mit dem kräftigen Balſam gutes Raths heilen und die verrenkten Gliedmaſſen ſeines verwirten Gemütes verbinden wolte. Der Ueberflus, welcher ihm Neid zuwege brachte, unterdrückte ihn nicht; der Mangel, welcher ihm Verachtung zuzog, brachte ihn nicht ins Gedränge; ſeine Begierden waren in dasjenige, was er beſas, eingeſchränket; gleichwie er keinen armſeligen Mangel empfand, alſo hielt er eine üppige Bedürfnis für ſehr verächtlich; oder er

welcher Kirche er die erſten Früchte ſeines Predigtamtes opferte. Alhier zog er, wie mein Schriftſteller ſaget, durch die erhabenſte Gottesgelartheit in dem am meiſten reißenden anmutigen Vortrage die Zuhörer von der Univerſität an ſich [i]), und wurde ein bey dem Volke ſehr beliebter Prediger, in ſolchen Jahren, da andre kaum öffentlich bekant ſind. Da er nunmehro ein Alter von drey und zwanzig Jahren erreichet hatte [k]), verſchaften ihm ſeine auſſerordentliche Eigenſchaften die Präbende von Netherbury *in Eccleſia*, bey der Domkirche in Salisbury, welche ihm, nach Abſterben des D. Johan Rawlin-

i) Life of Dr. *Fuller* p. 5. k) Ibid.

er hielt dafür, daß der Mangel bey zulänglichem Auskommen die wahre Mutter der Verachtung ſey. Weil alſo ſeine Begierden in den ſehr gemäßigten Boden der Oberherſchaft gepflanzet waren, brachten ſie die lieblichſten Früchte der Zufriedenheit hervor. Denn, wie unſer Dichter ſaget:

High hills are parch'd with heat, or hid with ſnow,
And humble dales, ſoon drown'd, that lie too tow;
Whilſt happy grain, on hanging hills doth grow.

Hohe Berge werden von der Hitze ausgedörret, oder von Schnee bedecket,
Und niedrige Thäler, welche zu tief liegen, werden bald überſchwemmet,
Da auf abhängigen Hügeln ein glückliches Getreide wächſet.

Es könten noch blühendere Beſchreibungen hieher geſetzet werden, welche bey Davids Kinde im Tode, und andern, ſo artig hin und her zerſtreuet ſind Weil aber ſeine Ernſthaftigkeit in dieſem Gedichte über das natürliche aufgeräumte Weſen ſeines Geiſtes die Oberhand hat: ſo haben wir in dieſem hiſtoriſchen Werke die Wahl getroffen, dieſe wenigen Stücke, welche mehr erbaulich und nutzbar ſind, zum Beiſpiele anzuführen, als nach ſolchen zu greifen, welche nach einer anmutigeren und poetiſcheren Schreibart ſchmecken. Nachdem ſich unſer Schrifſteller bey dem Beſchlus dieſer Arbeit in die Charactere der Königin Eliſabeth, des Königes Jacobus und des Königes Carl des erſten, eingelaſſen, und den Verluſt des Herzogs von Braunſchweig, nebſt den damaligen Zwiſtigkeiten in Europa wegen der Kriege in den Niederlanden, Dännemark, u. ſ. w. beklaget: beſchlieſſet er auf eine ſehr geſchickte und gotſelige Weiſe damit, daß dieſe Beſchwerden von Menſchen beweinet werden könten, daß ſie aber, bis ihnen von der Vorſehung abgeholfen würde, ein bequemerer Vorwurf ſeines Gebets, als ſeiner Feder wären.

Rawlinſon, den 18ten Junius 1631 [l]), und zu gleicher Zeit die Stelle eines Fellow in dem Sidney College ertheilet worden; worauf er ſich von der Univerſität entfernete, und ſich mit Verwaltung ſeines Predigtamtes beſchäftigte, nachdem er von dem Biſchof Davenant darzu ordiniret worden. Es war dieſe Präbende eine bequeme Stuffe zu einer andern einträglicheren Beförderung in eben dieſem Kirchenſprengel; indem er bald hernach zu dem Pfaramte von Broad Winſor in Dorſetſhire eingefüret wurde, an welchem Orte er, wie er uns ſelber meldet [m]), einmal Prediger geweſen, auch nach ſeiner Beförderung zu dieſem Dienſte, die Unterbrechung ſeines Aufenthalts zu Cambridge, um das Jahr 1634, an einem Orte zu datiren ſcheinet [n]). Nachdem er alhier eine Zeitlang ſein Predigtamt verwaltet hatte, lies er ſich von einigen Freunden bereden, ſeine Verdienſte durch die Gradus krönen zu laſſen, zu welchen ihn ſeine Zeit und ſein Aufenthalt auf der Univerſität berechtigten. Er kerete demnach nach Cambridge zurück, wurde freundlich aufgenommen, nam im Jahr 1635 den Gradum eines Baccalaurei der Gotteſgelartheit an [o]), und lies ſich mit einer Ausbreitung einer freigebigen Gemütsart, welche ſeinem gelerten Ueberfluſſe gemäs war, dieſe Promotion hundert und vierzig Pfunde koſten [p]). Es ſcheinet nach ſeiner eignen Rechnung, daß er ſich nicht vor dem Jahr 1636 als ganz von dem Sidney College entfernet oder weggezogen betrachtet habe, weil er auch dankbarlich erkennet, daß daſſelbe in ſeinen acht letzten Jahren auf dieſer Univerſität ſeine Mutter geweſen ſey [q]). Nach ſeiner Rückkunſt nach Dorſetſhire, und wärend ſeines einſamen Aufenthalts bey dieſem Pfardienſte, beflis er ſich darauf, eines und das andre von den Büchern völlig zu Stande zu bringen, welche er zu Cambridge angefangen hatte. Alhier verheiratete er ſich im Jahr 1638, oder nicht

l) A. Woods Athen. Oxon. edit. 1721. Vol. I. col. 556. Auch die Hiſt. and Antiq. of the Cathedr. Church of Salisbury. etc. edit. 8vo 1719. p. 332. m) Worthies of Eng. in Dorſetſhire fol. 278. n) Hiſt. of Cambridge p. 167. o) Die Univerſitätsregiſter. p) Life of Dr. *Fuller* p. 11. q) In his Hiſt. of the Vniverſity of Cambridge fol. 155.

lange vorher, mit einem tugendhaften jungen Frauenzimmer, welches zu der Zeit geſchahe, da die Nation durch die Zeitung von den damals in Schotland angegangenen Unruhen beunruhiget wurde r). Er erzeugete mit derſelben einen Sohn mit Namen Johannes, welcher als ein Studente, auf eben der Univerſität und in eben dem Collegio, wo ſein Vater geweſen, erzogen wurde. Sie brachte denſelben ohngefär um die Zeit zur Welt, da ihr Ehman ſeine Geſchichte des heiligen Krieges an das Licht ſtellete, welche gegen das Ende des Jahres 1639 datiret iſt, ob ſie gleich, wie es ſcheinet, nicht eher, als in dem folgenden Jahre an das Licht geſtellet worden ℭ); worauf ſie bald hernach, und nur eine kurze

r) Life of Dr. *Fuller* p. 13.

ℭ) Das Buch iſt am Ende ſeiner Zueignungsſchrift aus ſeiner Pfarwonung zu Broad Winſor den ſechſten März dieſes Jahres datiret. Und weil auf dem in Kupfer geſtochnen Titelblat kein ander Datum befindlich iſt, wird es als in dieſem Jahre gedruckt in einigen Bücherverzeichniſſen erwenet; es iſt aber, wie es ſcheinet, nicht vor dem nächſtfolgenden Jahre gedruckt worden. Es wurde von dem Publico wohl aufgenommen und hat wenigſtens drey Ausgaben ausgehalten. Die letzte füret den Titel, welchen vermutlich auch die erſteren gefüret: - - *-The Hiſtory of the holy War*: die Geſchichte des heiligen Krieges vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. Präbendario von Sarum, weiland aus dem Sidney College zu Cambridge. Gedruckt daſelbſt vom Roger Daniel, u. ſ. w. die dritte Ausgabe, in Folio, 1647, welcher auch das gedachte in Kupfer geſtochne Titelblat vorangeſetzet iſt, welches oben die Bildniſſe des Gottfried von Bouillon und des Saladin in kleinen eiförmigen Figuren enthält; darunter eine Vorſtellung von Leuten von allerley Alter, Geſchlechte und Stande, welche zu dem gedachten Kriege zuſammenlaufen u. ſ. w. befindlich iſt, nebſt einer Erleuterung in Verſen vom J. C. auf dem vorhergehenden Blatte. Die Geſchichte iſt in fünf Bücher abgetheilet; es iſt vor derſelben eine Charte von Paläſtina, und am Ende ſind drey Regiſter befindlich, wovon das eine chronologiſch iſt, das andre die angefürten Schriftſteller und das dritte den Inhalt betriſt. Man rechnet, daß ſich dieſer Krieg um das Jahr 1066 angefangen, und um das Jahr 1291 geendiget habe (5). Des Verfaſſers ſinreiche Zueignungsſchrift dieſer Hiſtorie iſt an den Eduard Lord Montagu von Boughton und den Johan Lord Powlet von Hinton St. George

(5) Hiſt. of the holy War, edit. 1647. p. 21 und 228.

kurze Zeit vor dem Ausbruche der bürgerlichen Kriege, mit Tode abging [s]). Sodenn begab er ſich, um der gröſſeren Bequem-

[s]) Idem p. 41.

ge gerichtet, welchen er anpreiſet: „Dafern ſie befürchten, mit ſtachlich„ten Schulfragen ihre Hände zu verletzen, die Geſchichte als ein an„genemes Studium und als eine Arbeit zur Erquickung durchzublät„tern. Wie iſt es nicht, ſaget er, Jammerſchade, an einem an„ſenlichen Gentleman einen ſolchen Krampf im Nacken zu ſehen, daß „er nicht rückwerts ſehen kan! Jedoch iſt derjenige nicht beſſer dran, „welcher die Begebenheiten, welche vor langen Zeiten geſchehen ſind, „nicht hinter ſich ſehen kan. Die Geſchichte machet einen Jüngling „ohne Runzeln oder graue Haare alt; ſie ertheilet ihm das Vorrecht „der Erfarung des Alters ohne die Schwachheiten und Unbequemlich„keiten deſſelben; ja ſie machet nicht allein vergangene Dinge gegen„wärtig, ſondern ſetzet auch einen Menſchen in den Stand, von zu„künftigen Dingen vernünftige Mutmaſſungen zu machen. Denn die „Welt liefert keine neuen **Begebenheiten**, auſſer in dem Verſtande, „worin wir den **Mond** neu nennen, welches der alte unter einer an„dern Geſtalt, und doch kein andrer iſt, als welcher ehmalen geweſen „u. ſ. w.„ Ferner, damit ihn kein Kunſtrichter als einen übeln Haushalter verdammen möchte, daß er verſchwenderiſcher Weiſe zwey vornehme Beſchützer zu einem Buche gebrauchet, da doch einer von ihnen hinreichend geweſen wäre, einen Beſchützer von vielen Bänden abzugeben, ſaget er: „Er habe ſolches zu einer ſchwachen Ausdrückung ſeiner „Dankbegierde gegen ſie gethan, da er ihnen beiden ſehr tief verpflichtet „wäre, und es für unredlich gehalten hätte, dem einen Gläubiger al„les und dem andern nichts zu bezalen, daher er es für beſſer gehalten, „ſein Vermögen, ſo weit als es reichen wolte, unter ſie beide gemein„ſchaftlich auszutheilen. Und zweitens, weil er die Schwäche ſeines Wer„kes betrachtet, welches jezo in die Welt an das Licht treten ſolte, „habe er geglaubet, daß ſolches an beiden Armen geleitet wer„den müſte und einen zwiefachen Unterſtützer nötig hätte. u. ſ. w. In ſeiner kurzen Vorrede an den Leſer maſſet er ſich nichts weiter als die Ausfertigung an, und von ſeinen Gewärsmännern ſaget er: „Wenn „ich nicht allenthalben den Rand mit den Namen der Gewärsmänner „beſchweret habe: ſo iſt es entweder geſchehen, weil die Geſchichte für „ſich ſelber der Gewärsman iſt, ich meine, weil ſie von jederman ange„nommen wird, oder um zu verhüten, daß ich nicht oft einerley Stelle „anfüren möchte. Wo ich nicht ſelbſt aus dem Hauſe habe gehen kön„nen, da habe ich an dem Fenſter Luft geſchöpfet und die Schriftſteller „nach den Anfürungen anderer angefüret, doch dergeſtalt, daß der „Strom zu der Quelle zurück füren kan.„ Es ſind unſerm Geſchicht„ſchrei-

quemlichkeit willen, der Werke und des Umganges der Gelerten geſchwinder und mit mehrerer Wahl oder Abwechſelung zu genieſſen, nach London, woſelbſt ſeine in die Augen fallende Gaben auf der Kanzel bald von dem vernünftigen Theile ſeiner Zuhörer bewundert wurden, indem er als einer der vortreflichſten Prediger ſeiner Zeit herausgeſtrichen wurde[t]; wel-

t) Ibid. p. 14.

„ſchreiber, ſeinem Witz und ſeiner Schreibart in den zehn dieſem Wer„ke vorangeſetzten Gedichten viele Lobſprüche beigeleget worden, welche Robert Gomerſall, Vicarius von Thorncambe in Devon; Robert Tyrling, Jacob Duport, Baccal. Theol. aus dem Trinity College; J. Booth, Bacc. Theol. aus dem Chriſt College in Cambridge; H. Atkins, H. Hutton, Mag. Art. aus dem JEſus College; H. Vintener, Thomas Jackſon, Wilhelm Johnſon aus dem Qveens College und Element Bretton aus dem Sidney College geſchrieben haben. Ein kurzer Auszug einiger Gedanken aus denſelben kan den Character zeigen, an welchem er ihnen hauptſächlich kentlich geweſen. Einer ſaget, ſeine Feder ſey ſo fruchtbar geweſen, daß Taſſo nicht ſo gut erfinden, als Fuller erzälen können (6). Der zweite ſaget, daß die Barbarey durch ſeinen Witz überwunden worden, als ſolches durch das Schwert des Gotfrieds jemals geſchehen (7). Der dritte, daß Jeruſalem Troja nicht beneiden dürfe, weil es einen Man gefunden hätte, der ſeine Schlachten eben ſo zierlich in Proſa beſchrieben, als es Homer mit den Schlachten von Troja in Verſen gethan (8). Der vierte, daß gleichwie einmal eine Viper in die Bernſteinthränen des Phaeton eingeſchloſſen worden: alſo alhier Mahomet einen Sarg in ſeinem Vortrage finden werde, welcher ſo ausnemend und durchſichtig wäre, daß ſolcher fortdauren würde, wenn der ſchwache Magnet ſeinen eignen eiſernen fallen lieſſe (9). Der fünfte vergleichet das Gewebe ſeiner Hiſtorien mit Figuren, welche in Tapeten eingewirket und dergeſtalt mit geſtickter Arbeit ausgezieret worden, daß Flammen, Wunden und Blutvergieſſen, Gegenſtände, welche ihrer Natur nach ſehr ekelhaft und fürchterlich ſind, durch ſeine Kunſt angenem gemacht werden. Die abſcheulichſten Mordthaten erregen, wenn ſie in ſeine tapezierte Sprache eingehüllet ſind, mehr Vergnügen als Misfallen, und was in dem Gefecht das ſchmerzhafteſte war, wird durch dasjenige, was wir in der Erzälung ſo reitzend finden, ganz gemäßiget (10). Hierzu kommen noch viele andre groſſe Lobeserhebungen, in welche ſich mit Anfürung der Verſe ſelbſt umſtändlicher einzulaſſen, alhier gar zu vielen Raum wegnemen würde.

(6) Robert Gomerſall. (7) J. Booth. (8) H. Hutton.
(9) H. Vintener. (10) W. Johnſon.

welches inſonderheit in den Inns of Court geſchahe. Er wurde indeſſen bald hernach hingezogen, ſich etwas näher bey dem königlichen Hofe niederzulaſſen, und zum Caplan von der Savoy in dem Strande von dem Vorſteher und der Brüderſchaft derſelben, auf Begeren einiger der Vornemſten Eingepfarten, erwälet. Alhier leiſtete er ſo durchgängig ein Genüge, wurde ſo berümt, und es drängeten ſich entlegene Gemeinen dermaſſen zu ihm, daß die von ſeiner eignen Gemeine beinahe aus ihrer eignen Kirche ausgebannet wurden, wenn ſie nicht zeitig genug kamen, dieſelbe anzufüllen, welches ſie, ohne ſich zu ſeiner eignen zu einer Fertigkeit gewordenen Mäßigkeit zu bequemen, ſelten thun konten. Er hatte eine Gemeine auſſerhalb und eine andre innerhalb der Kirche, die Fenſter und die Sacriſtey waren ſo vol gedränget, als ob ſich die Bienen ſchwarmweiſe zu ſeinen honigtriefenden Reden verſamlet hätten u). Auf den dreizehnten April 1640 wurde ein Parlament berufen; es fing ſich auch damals eine Convocation (geiſtliche Verſamlung) zu Weſtminſter in der Capelle des Königes Heinrichs des ſiebenten an, welcher die Volmacht ertheilet war, neue Kirchengeſetze, zu deſto beſſerer Verwaltung der Kirche, einzufüren. Von dieſer Convocation war unſer Schriftſteller ein Mitglied. Und da das Parlament den folgenden fünften May aus einander ging, erhielt die Convocation die Volmacht, noch länger unter dem Titel einer Synode beiſammen zu bleiben, um die gedachten neuen Kirchengeſetze völlig zu Stande zu bringen, welche den folgenden letzten Junius mit königlicher Einwilligung gedruckt wurden. Jedoch ſaget unſer Schriftſteller, daß er einer von denen geweſen, welche in einer beſondern Committee insgeheim der Feſtſetzung vieler darin enthaltenen Puncte widerſprochen, er hat auch die verſchiedenen Einwendungen, welche damals, und zwar vermutlich zum Theil von ihm ſelbſt, dawider gemachet worden, öffentlich aufbehalten. Weil aber dieſe Canones nicht hinlänglich und blos durch das königliche Anſehen beſtätiget worden: hatte man in dem langen Parlamente, welches im folgenden November anging, ſehr

u) Idem p. 15.

ſehr ein Augenmerk darauf gerichtet; welches er alles ſelbſt ausfürlich aufgezeichnet hat w). Da nun aber die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Könige und dem Parlamente ſo gros geworden waren, daß er den zehnten Januar 1641 x) ſeinen Hof zu **London** verlies, um auf dem Lande eine ſolche Macht zuſammen zu bringen, die **Repräſentanten** deſſelben lieber zum Gehorſam zu nötigen, als ſich zu ſolchen Bewilligungen zu bequemen, welche er und ſeine Rathgeber für einen Fürſten für unanſtändig hielten: beſtätigte unſer Schriftſteller ſowol auf andern Kanzeln, als auf ſeiner eignen, auf eine ſehr pflichtmäßige Weiſe, die Lehre von dem Gehorſam gegen den König. Er predigte in der Einweihungspredigt, welche er den 27ſten März 1642 in der **Weſtminſterabtey** hielt, ſo umſtändlich über den Text, welcher ſo ausdrücklich die Pflichten der Unterthänigkeit anpreiſet: **Er mag auch alles behalten, wenn nur mein Herr, der König, in Frieden wieder komt,** da ſich der König damals zu York aufhielt, daß ſolches bey denen, welche ſich ihm widerſetzten, ein groſſes Misfallen erweckte, und den Prediger ſelbſt in groſſe Gefar brachte. Er wurde bald gewar, daß er nichts geringeres zu erwarten habe, als zum Stilſchweigen gebracht und vertrieben zu werden, wie mit andern geſchehen war. Jedoch hörete er nicht auf, auf eben dieſem Wege fortzufaren, bis er demjenigen gemäs, was er in der Vorrede zu ſeinem in dieſem Jahre gedruckten **Holy State** (geiſtlichen State) ſaget, entweder keine bleibende Stäte mehr hatte, oder nicht mehr zu haben glaubte y). Die Sache wurde aber in dem folgenden Jahre noch

w) Siehe **Fullers** Church Hiſtory cent. 17. Book 2. p. 167 bis 171 und p. 180. x) Iter Carolinum etc. 4to 1660. p. 1. Und **George Whartons** geſta Britannorum, in 8vo 1662. p. 16.

y) Dieſes iſt aus mehr als einer Stelle in ſeiner Vorrede ganz offenbar, woraus erhellet, daß dieſes Buch, ehe er noch **Broad Winſor** in **Dorſetſhire** verlaſſen, oder wenigſtens vor dem Ausbruche der Kriege verfertiget worden; indem daſſelbe ein Jahr vorher der Preſſe anvertrauet worden. Seine Charactere in demſelben ſind, wie er ſaget, den zu der Zeit eingefürten Geſetzen des Königreiches gemäs eingerichtet; und da der König und der Staat dieſelben jetzo zu verändern

noch deutlicher, da ihm ein Eid, aber nicht das Bündnis, (Covenant), wie einige Schriftſteller aus Irtum geglaubet haben,

ändern für gut befunden: ſo hoffet er, daß ſein Leſer, dieſem gemäs, das nötige ändern werde. Nachdem er darauf gebeten, daß GOtt dieſe trüben Tage entwölken möge, ſaget er: „dafern ich ſo glücklich ſeyn wer„de, dieſe zu erleben: ſo wird es mich aufmuntern, es für eine Frei„heit zu halten, in einem zwiefachen Dienſte zu ſtehen, wenn GOtt „den dicken Faden meines Lebens ſo lange ſpinnen wird, die Kirchenhi„ſtorie von Chriſti Zeiten an, bis auf die jetzigen Tage zu beſchreiben; „dafern ich aus entfernteren Gegenden in der Art werde ver„pflanzet werden, daß ich des Vortheils von herumwandernden und „ſtilleſtehenden Bibliotheken genieſſen kan; ohne welche Vortheile die „gröſſeſte Aufmerkſamkeit ſich nur vergeblich träumen läſſet, eine ſolche „Arbeit zu unternemen. Inzwiſchen wil ich die Adern meiner Seele „verſtopfen, und was bisher in Schriften herausgefloſſen iſt, ſol künf„tig, ſo GOtt wil, zu beſtändigem Predigen angewendet werden, an „was für einem Orte mir irgend die Vorſehung GOttes und „die gute Geſinnung der Freunde einen feſten Sitz anweiſen „werden (11).„ Es erhellet aus einer andern Stelle, daß er jetzo, oder doch gar bald hernach der Einkünfte ſeiner Präbende von Salisbury beraubet worden, nach der Länge der Zeit, in welcher von ihm gemeldet wird, daß er ſich bey der Wiederherſtellung des Königes in dieſem Zuſtande befunden habe (12). Jedoch heiſſet es auf dem Titelblatte dieſes *Holy State* geiſtlichen Staats), daß derſelbe vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. und Präbendario von Salisbury geſchrieben worden. Er wurde zu Cambridge in Folio 1642, und die zweite Ausgabe von R. D. für den J. Williams u. ſ. w. in Folio 1648 gedruckt. Das ganze Werk beſtehet aus fünf Büchern, darunter *the Profane State* (der weltliche Staat), welcher auch beim Roger Daniel gedruckt worden, das letzte iſt. Dieſes Werk iſt eine Samlung von Characteren, moraliſchen Verſuchen und Lebensbeſchreibungen, von alten, ausländiſchen auch einheimiſchen, welche dergeſtalt unter einander gemiſchet ſind, daß ſie öfters mit den Characteren oder Verſuchen, welche vor denſelben vorhergehen, einige Aenlichkeit haben. Sie ſind ſtark mit den Bildern oder Blumen des Witzes ausgezieret, und haben ſich bey redneriſchen Leſern vielen Beifal erworben (13). Die Lebensbeſchreibungen aber ſind den Verſuchen an der Zahl nicht gleich; indem ſiebzig bis achtzig Charactere und Ver-

(11) The Holy State in der Vorrede. (12) Life of Dr. *Th. Fuller* p. 50. (13) Auſſer andern Auszügen aus dieſem Buche, welche wir geſehen haben, iſt auch eine handſchriftliche Samlung auserleſener Denkſprüche in D. Fullers *Holy War* u. ſ. w. in der aſhmoliſchen Büchersamlung zu Oxford Vol. 783 befindlich.

haben y), aufgedrungen wurde, welchen er nicht ohne ſolche Einſchränkungen in Anſehung ſeiner ſelbſt ablegte, daß er, da das Parlament damit nicht zufrieden war und eine Ablegung deſſelben auf eine unbedingtere Weiſe von ihm verlangte, ſich einige Monate vorher, ehe man auf das Bůndnis drang, zu dem Hof zu Oxford entfernete. Man hat aber doch in Anſehung ſeiner Standhaftigkeit, mit welcher er auch ſo gar dieſen Eid geweigert, verſchiedene Erzälungen. Sein Lebensbeſchreiber ſaget, er habe ſich im April 1643 zu dem Könige nach Oxford begeben, um der Aufbürdung zu entgehen und ſein Gewiſſen davon rein zu erhalten z). Ein andrer ſaget mit einer Dreiſtigkeit, welche insgemein durch Bosheit oder Irtum abgehärtet wird, daß er ihn das Bündnis, ehe er dorthin gezogen, mehr als einmal annemen geſehen habe. Weil aber unſer Schriftſteller beides ſich ſelbſt vertheidiget und unſre Einſicht in dieſer Sache berichtiget hat: ſo iſt es nicht mehr als billig, auf allen Seiten, einen jeden von ihnen

y) Life of Dr. *Fuller* p. 18. z) Idem p. 22, 23.

Verſuche, und nicht über dreißig Lebensbeſchreibungen darin vorhanden ſind. Unter dieſen ſind aus unſerm Vaterlande Eduard der ſchwarze Prinz, Sir Johan Markham Lord Oberrichter, Cardinal Wolſey, Biſchof Rindley, Carl Brandon Herzog von Suffolk, Lady Jane Gray, Dr. Nicolaus Metcalf, Sir Franciſcus Drake, Lord Burghley, Wilhelm Perkins und Dr Wilhelm Whitacker, die Königin Eliſabeth und Wilhelm Camden. Die alten und ausländiſchen ſind, Abraham, Eleaſar, Haman, St. Auguſtinus, Monica, Paula, Hildegardis, Paracelſus, Scaliger und Guſtavus König von Schweden. In dem weltlichen Staat ſind Jehu, die Hexe zu Endor, Andronicus, Johanna Königin von Neapolis, Johanna von Arc, Cäſar Borgia und der Herzog von Alva befindlich. Vor den meiſten unter denſelben ſtehen Kupferſtiche, welche vom W. Marſhall geſtochen worden, u ſ. w. Zwiſchen dem Abdruck dieſer zwey Ausgaben des geiſtlichen und weltlichen Staats trat unſers Schriftſtellers Andronicus, oder der unglückliche Staatsman, für ſich alleine in Duodez im Jahr 1646 an das Licht, und wurde im Jahr 1649 u. ſ. w. wieder aufgeleget. Dieſes iſt, wie wir vermuten, eben die Schrift, welche in der letzten Ausgabe des weltlichen Staats Cap. 18 von S. 448 bis 502 befindlich iſt.

nen anzuhören E). Da er zu Oxford anlangte, wurde er ſowol mit Freuden empfangen, als auch auf eine rümliche Weiſe

E) Wir finden nicht, daß unſer Schriftſteller jemalen irgend eine von den planetariſchen Figuren des **Wilh. Lilly**, des berümten Sterndeuters, Calendermachers, Propheten, Glückſagers und Beſchwörers mit einem feindſeligen Auge angeſehen, oder daß er jemalen ſeine unerfülten Weiſſagungen beſchuldiget, daß ſie krebsgängig, oder der Warheit zuwider wären; wir hören nicht, daß er ſich auf einige Weiſe damit zu thun gemacht, den *Aries* und *Taurus* an einander zu hetzen (14); daß er jemalen geleugnet, daß er ſo gar Herr von der heraufſteigenden Gegend in ſeinen eignen Nativitäten ſey, oder daß er die geringſte Ausſtoſſung von ihm aus den zwölf Häuſern auf einige Weiſe befördert (15). Und dennoch hat dieſer Herr Lilly in einer gewiſſen Schmähſchrift ihm in folgenden Worten einen Schandfleck anzuhängen geſuchet. : : „Ich würde mir ſehr ein Gewiſſen daraus machen, die Todten zu belügen, wie es Herr **Fuller** mit dem **Paracelſus** gemachet hat, welcher ihn für einen Trunkenbold bey der Nachwelt ausgiebet (16), obgleich diejenigen, welche mit ihm umgegangen, als der Biſchof von **Salzburg**, nichts dergleichen von ihm gewuſt, ſondern ihn als tugendhaft beſchreiben. Damit aber Herr „**Fuller** wiſſen möge, daß er ſeine Beredſamkeit mutwilliger Weiſe gemisbrauchet habe: ſo wil ich den zukünftigen Zeitaltern folgendes von „ihm ſelbſt zu wiſſen thun, daß er nemlich das **Bündnis** für das Parlament zweimal vor meinen Augen in der **Savoykirche** angenommen „und andre darzu eingeladen, und dennoch als ein Abtrünniger innerhalb „wenigen Tagen nach **Oxford** gelaufen ſey und daſelbſt gegen ſeine „Gefärten gewinſelt und betheuret, daß ihn die Gräfin von R : : zur „Annemung deſſelben gebracht habe.„ : : Alhier kehret er etwas von den Waffen unſers Schriftſtellers zum Vortheil des **Paracelſus** wider ſich ſelbſt um, und füret folgende Lehre des **Fullers** gleichſam wider ſein eignes Verfaren an: **Mache deine Scherze nicht, wie die Mumien aus dem Fleiſche der Todten; mishandle keinen, welcher abweſend iſt; denn ihrem Gedächtniſſe zu nahe treten, iſt ſo viel als ihre Geiſter ihrer Grabtücher berauben** (17). „Und „dennoch, ſaget er, muſte dieſer Man den **Paracelſus** einen Quackſalber nennen, und legte ihm auſſerdem noch andre Ehrentitel von „dem

(14) Vide ΨΕΤΔΟ-ʼΑΣΤΡΟΛΟΓΟΣ; the ſpurious Prognoſticator vnmask'd beign an Examen of the Errors, Fallacies, Falshoods and Flatteries, in Mr. *W. Lilly's* Merlin, 1659 by *G. I.* (i. e. Iohn Gadbury) 4to 1660. (15) **M. Stevenſons** Norfolk Drollery 8vo 1673. In ſeinen Poetical Obſervations on Lilly's Almanack p. 30. (16) **Fullers** Holy State in the Life of Paracelſus, edit. 1648. p. 52. (17) Holy State in dem Kapitel vom Scherzen, p. 146.

Weiſe daſelbſt hervorgezogen. Da der König von ſeinen auſſerordentlichen Gaben auf der Kanzel gehöret hatte, war er

„dem Fiſchmarkte bey (18).„ Weil unſer Schriftſteller von dem Paracelſus nichts geſaget hat, wovon er nicht geziemender maſſen ſeine Gewärsmänner und Zeugen, als den **Thomas Eraſtus**, Beroaldus und ſolche Leute anfüret, welche ſeinen Character zu kennen die beſte Gelegenheit gehabt: ſo ſcheinet **Paracelſus**, dafern es uns erlaubt iſt, einen oben gebrauchten Ausdruck umzukeren, nicht ſo ſehr vom **Fuller** verleumdet oder belogen zu ſeyn, als ſolches dem **Fuller** vom **Lilly** widerfaren; und daß er aus dem **Paracelſus**, da er todt geweſen, keine **Mumie** gemachet habe, die witzigen Köpfe der damaligen Zeiten mögen auch aus dem **Lilly**, da er noch lebte, gemacht haben, was ſie wollen. Dafern er aber auf andrer Leute Glauben ſolches gethan: ſo iſt es einem ſolchen elenden Schriftſteller wenig anſtändig geweſen, ihn zu beſchuldigen, daß er einen Menſchen belogen, da er es zu ſeinem beſtändigen Geſchäfte gemacht, vermittelſt der Betriegereien ſeiner vorgeblichen Künſte die ganze Nation zu belügen und zu betriegen. Was **Fullers** Annemung des **Bündniſſes** betrift, ſo hat uns der Schriftſteller, welcher ſeine Geſchichte am beſten gewuſt, und weniger durch ſeine Zuneigung, als **Lilly** durch ſeine Bitterkeit, parteiiſch gemacht zu ſeyn ſcheinet, ſein Verhalten in dieſem Stücke folgender maſſen vorgeſtellet: „Es ſind verſchiedene falſche Gerüchte und Verleumdungen wegen ſeines Betragens und Urtheils in Anſehung dieſer gotloſen Sache von Leuten ausgebreitet worden, welche eben ſo weit von einer Kentnis dieſer Umſtände, als auch zu ihrem Glücke von einer Verwickelung und Einflechtung in dieſen Falſtrick entfernet geweſen. Für andre Geiſtliche, welche ſich auſſer der Gewalt und den Klauen dieſer raubgierigen Kirchenverbeſſerer befanden, war es nicht allein leichte, ſondern auch weislich, ihre Predigtämter zu verlaſſen, um ihr Gewiſſen unbefleckt zu erhalten: für den Doctor aber war es ſchon ſchwer genug, zu entwiſchen und aus demjenigen Orte herauszukommen, wo die nächſte Beförderung ein finſtres Gefängnis würde geweſen ſeyn. Er fürete einige kleine Streitigkeiten und überhin gehende Reden von der häufig vorkommenden Materie der Kirchenverbeſſerung, den öfteren Beſtrafungen des Parlamentes und deſſen Partey deſto eher Einhalt zu thun; wobey er zwar, in ſo fern er es wegen der Regel und des Exempels thun konte, nachzugeben und ſich nach den irrigen Begriffen dieſer Leute zu richten ſchien, ſich aber dennoch unter dieſen **liebreichen Verkleidungen** vor den ſcharfen Andungen verſchiedener in dieſen reformirenden Zeiten berümter Prediger, inſonderheit des Herrn **Saltmarſh**,

(18) Siehe **W. Lilly's** Hiſt. of **K. James** and **K. Charles I.** 8vo 1651 und 1725. in der Vorrede.

er begierig, ſolche von derſelben anzuhören. Gleichwie man aber ſiehet, daß die urſprüngliche Urſache ſeiner Entweichung von

„marſh, nicht verbergen konte. Der Streit zwiſchen denſelben iſt aus „gedruckten Schriften ſo bekant, das es unnötig ſeyn wird, den Leſer „alhier damit zu beſchweren. Wir wollen nur ſo viel dieſem ehrwür„digen Doctor zu Ehren beiläufig anmerken. Er hat, nachdem Herr „Saltmarſh lange todt geweſen, in ſeinem Buche von den *Worthies* „*of England* von ihm ſehr rümliche Meldung gethan und den Ort von „ſeiner Geburt, Erziehung und Begräbnis angewieſen, und ihn als „eine Zierde von allen dieſen Oertern aufgezeichnet. So glänzend und „dauerhaft iſt die liebreiche Geſinnung des Doctors geweſen u. ſ. w. „Damit wir aber zu unſrer Materie wieder umkeren: ſo wurde zu An„fange des Jahres 1643 auf das gedachte Bündnis durchgängig gedrun„gen, und bald hernach erfolgete darauf eine ſehr groſſe Verfolgung. „Der Doctor ſas in der Liebe und Zuneigung ſeiner eignen Pfarkinder „feſte, und ſtand auſſerdem noch in andern Verbindungen mit ſeinen „zalreichen Anhängern, ſo daß das damals angebotene Bündnis der „glänzenden Seite dieſer Wolke änlich zu ſeyn ſcheinen konte, welche „ihm einen aufgeklärten Himmel und Glückſeligkeit verſprach, wie ſol„ches viele groſſe Anhänger des Parlamentes dem Doctor zu verſtehen „gaben; woraus nach einem kleinen Zwiſchenraum ein ſolches ſchwarzes „abſcheuliches Ungewitter auf die Geiſtlichkeit, ja auf die Kirche und „auf die drey Königreiche herabfuhr.„ Der redliche Doctor aber kon„te ſeine Knie vor dieſem Baal Berith nicht beugen; es konten „auch keine weltliche Abſichten (von welchen ihn viele zum Niederfal„len und Anbeten reitzeten, indem Männer von ſeinen groſſen Gaben „ihnen über die maſſen angenem waren,) ihn bewegen, ihren ſchlangen„artigen Zauberreden von Religion und Kirchenverbeſſerung auch nur „ein Ohr zu leihen. Weil er alſo nicht ohne ſein Gewiſſen bey ſei„ner Seelſorge verbleiben konte und täglich mit Aufdringung dieſes un„rechtmäßigen Eides bedrohet wurde: entſchlos er ſich, ſich der „götlichen Vorſehung zu überlaſſen und ſich derſelben geradezu zu un„terwerfen, ſo daß er alle unerlaubte Mittel und Vortheile zu ſeiner „Sicherheit faren lies. Er verlies zu dem Ende im April 1643 die „Stadt London und begab ſich heimlich nach Oxford, ſowol zu un„vermutetem Erſtaunen der Partey alhier, welche jedoch, da ſie ſich „recht beſan, ihren Irtum bald gewar wurde, als auch zu unerwarte„tem Vergnügen und Freude der getreuen Partey daſelbſt, welche alle „Tage Hiobsboten von der Plünderung, dem Verderben und der „Gefangennemung rechtgläubiger Gottesgelerten empfangen hatte (19).„ So

(19) Life of Dr. *Fuller* p. 18-22.

von London, nach der von ihm über die neumodiſche Kirchenreformation gehaltenen Predigt, der Tadel geweſen ſey, wel-

So deutlich wird es von dieſem Schriftſteller behauptet, daß er dieſem Eide entgangen oder entwiſchet ſey. Fuller hat aber ſelbſt den Grund von der unrichtigen Erzälung des Lilly am beſten entdecket, ja ſogar es noch deutlicher als ſein Lebensbeſchreiber, unterſchieden, woher er das gedachte Bündnis nicht habe annemen können, imgleichen was für einen andern Eid und in was für Art er denſelben abgeleget habe. Denn nachdem er von dieſem von ihm ſo genanten ſchottiſchen Bündnis Erwenung gethan, welches jenſeit der Tweed geboren und als ein Band zu deſto näherer Verbindung der Engländer und Schotländer untereinander und beider Theile mit dem Parlamente in Vorſchlag gebracht worden (20); nachdem er auch daſelbſt ganz ausdrücklich gezeiget, daß daſſelbe zuerſt den 25ſten September 1643 von dem Hauſe der Gemeinen und der Verſamlung der Gottesgelerten angenommen und zwey Tage hernach erſt ſolches im Druck ausgehen zu laſſen anbefolen worden; daß auch verſchiedene Lords, Ritter, Gentlemen und Officiere, u. ſ. w. ſich zu St. Margaretä in Weſtminſter verſamlet und daſſelbe angenommen, auch am folgenden Sontage, den erſten October, in allen Kirchen und Capellen von London und in dem ganzen Königreiche, zu einer beſtimten bequemen Zeit, daſſelbe anzunemen anbefolen worden: füret er das gedachte Bündnis nach der Länge an (21), ohne ſich darum zu bekümmern, ob gerade 666 Worte in dem Umfange deſſelben enthalten ſeyn (22), und färet ſodenn fort, viele gründliche Einwendungen wider die Vorrede, wider die ſechs Artikel, woraus es beſtehet, und wider den Beſchlus vorzutragen. Sodenn ſaget er ferner folgendes: „ „So viel von dem Bündnis, auf welches man drey Monate „hernach ſcharf und durchgängig zu dringen anfing. Ich habe auch „nicht nötig, etwas ſonſten davon zu bemerken, als daß ich zu meiner „eignen Vertheidigung beifüge, daß ich daſſelbe niemals anders, als in „der Ferne in den Kirchen aufgehänget geſehen; daß ich niemalen bis „auf dieſen Tag (23), bey Verfertigung meiner Geſchichte daſſelbe zu „leſen oder verleſen zu hören nötig gehabt; man mag immerhin das „Gegentheil erzälet und im Druck vorgegeben haben, daß ich daſſelbe „zu London angenommen; da ich lange vorher, zu den Quartieren des Königes fortgereiſet bin, ehe man in England im geringſten „daran gedacht hat. Es iſt wahr, daß man noch einen andern Eid gehabt, welcher aber ſo vielen Widerſtand gefunden, daß er ſchon in ſeiner Kindheit, um die Zeit, da das Complot entdecket worden, um „deſ-

(20) Fullers Church Hiſt. Lib. II. cent. 17. fol. 200. (21) Idem p. 201. (22) Offenb. Joh. 13, 19. (23) Den 1ſten Julius 1654.

welchen ihm dieſelbe zugezogen, daß er ein gar zu hitziger Anhänger des Königes ſey: alſo iſt es jetzo nicht weniger offen-

„deſſen willen man Herrn Tomkins und Herrn Chaloner hinge-„richtet (24), ins Stecken geraten iſt. Dieſer wurde mir zugemutet „und von mir in der Savoykirche abgeleget, nachdem ich zuförderſt „wider einige Einſchränkungen deſſelben in Anſehung meiner ſelbſt pro-„teſtiret hatte. Man war hiemit nicht zufrieden, und einige Perſonen, „welche gegenwärtig geweſen, füreten bey dem Parlament hierüber „Klage, von welchem verordnet wurde, daß ich am nächſtfolgenden „Sontage eben dieſen Eid vor den Augen der Kirche *terminis termi-„nantibus* abſchwören ſolte; und weil dieſes mit meinem Gewiſſen nicht „übereinſtimmete, flüchtete ich in die Gegenden des Königes: welches „ich jetzo, wie ich hoffe, nicht weniger ſicher bekennen kan, als ich es „freimütig bekenne, weil ich dafür mit dem Verluſt meiner Einkünfte „bin beſtrafet, ſeitdem aber, wie ich hoffe, in der Acte der Vergeſſen-„heit begnadiget worden (25).

Die Streitigkeit zwiſchen unſerm Schriftſteller und Herrn Johan Saltmarſh wurde durch die Predigt von der Reformation veranlaſſet, welche Fuller in der Savoy gehalten hatte (26), wider welche Herr Saltmarſh einige Anmerkungen herausgab, worin er ihn verſchiedener papiſtiſcher Lehren beſchuldigte (27); und Fuller vertheidigte die Materien, welche er bey dieſer Gelegenheit behauptet hatte, in der Abhandlung, welche er hierauf unter dem Titel: *Truth maintained* (die behauptete Warheit), an das Licht ſtellete, worin er den Saltmarſh zu einer Antwort aufforderte. Dieſer lies ſich aber nicht mehr auf dem Kampfplatze ſehen; wovon er hernach den Grund angab, daß er ſeine Pfeile nicht wider ein todtes Ziel abſchieſſen wollen, indem er Nachricht erhalten, daß Fuller zu Exeter geſtorben ſey (28). Hierbey bemerket unſer Schriftſteller, daß er ſelbſt nicht Urſache habe, über das Gerüchte wegen einer ſo vortheilhaften Unwarheit böſe zu ſeyn. „Ich kan, ſaget er, dieſes falſche Gerüchte zu „dem warhaftigen Gebrauch anwenden, täglich zu ſterben; ich kan „ſehen, wie die Vorſehung dieſes verhindert habe; der für todt ausge-„gebene Man iſt noch am Leben; der damals lebendige Man iſt todt; „und da ich ſehe, daß ich noch lebe, und über ſein Grab herüber gehen „kan, ſo wil ich deſto ſanfter auf den Staub deſſelben treten und eben „dieſelbige Höflichkeit gegen ihn gebrauchen, welche mir von ihm wi-

(24) Ihre Hinrichtung geſchahe den 5ten Julius 1643. (25) Church Hist. wie oben p. 206, 207. (26) Sein Sermon at the Savoy, on Hebr. 9. and 10, With a Defence on ſome Poſitions in the ſame, 4to 1643. (27) Des Saltmarſh Schrift wider den Fuller iſt der heiligen *Aſſembly of Divines* zugeſchrieben. (28) J. Saltmarſh zu Anfange ſeines Buches wider den Thomas Gataker.

offenbar, daß er wegen ſeines Predigens vor dem Könige und dem Hofe zu St. Mariä in Oxford getadelt worden, daß er

„verfaren iſt.„ Er hat in der That an eben dem Orte, wo er ihn unter ſeinen Gelerten und vorzüglichen Männern aufbehalten hat, noch ein mehreres mit eben der ausnemenden Aufrichtigkeit und Grosmut von ihm geredet. Er giebet ihm daſelbſt, nachdem er uns gemeldet, daß er in Yorkſhire geboren und in dem Magdalenen Collegio in Cambridge erzogen worden, und vom Sir Johan Hotham, dem älteren, viele Freundſchaft genoſſen, den Character, daß er eine artige und lebhafte Einbildungskraft gehabt; daß er ein nicht verwerflicher Dichter und ein guter Prediger geweſen, daß er aber aus einem eifrigen Verehrer der Biſchöfe und Ceremonien ein heftiger Gegner derſelben geworden; wovon unſer Schriftſteller ſehr liebreich wünſchet, daß es der Anweiſung ſeines Urtheils und ſeines Gewiſſens möge zugeſchrieben werden (29). Man kan es auch als eine Schönheit ſeines eignen Characters anſehen, daß er in Bemerkung des Ortes und der Zeit des Todes ſeines Gegners nicht gar zu genau oder gar zu neugierig geweſen, obgleich die Urſache und die Art und Weiſe deſſelben gar zu öffentlich bekant waren, als daß man dieſelbe auslaſſen ſolte. Weil Herr Saltmarſh zuweilen verruckt im Gehirne war (30): ſetzte er es ſich einmal nach einem Fieber in den Kopf, daß er eine Volmacht von GOtt empfangen habe, an das Kriegesheer des Parlamentes, welches ſich damals zu Windſor befand, bey welchem er ein Caplan war, eine Predigt zu halten. Er ſagte nach dieſem Anfalle von der Krankheit zu ſeiner Ehfrau, daß er in einer Entzückung geweſen, ein Geſichte geſehen und Botſchaften an das gedachte Kriegesheer empfangen habe, und eilete darauf als ein rechter Landſtreicher, wo nicht als verrückt im Kopfe dahin, und erhitzete daſelbſt ſein Gehirn dermaſſen noch ſtärker, indem er die Drohungen des HErrn nebſt ſeinen Offenbarungen, Rathſchlägen und Verweiſen an den General Sir Thomas Fairfax, an den Generallieutenant Cromwell und andre Officire in vielen entzückten Reden und prophetiſchen Begeiſterungen vorbrachte, daß nach ſeiner Zurückkunft fünf Tage hernach in ſeinem Hauſe, nahe bey Ilford, in Eſſex, ſeine Geiſter ganz und gar erſchöpfet zu ſeyn ſchienen. Er ſagte zu ſeiner Ehfrau, daß er nun ſein Werk ausgefüret, ſein aufgetragenes Geſchäfte vollendet habe und zu ſeinem Vater gehen müſſe. Hierauf wurde er nach zweien Tagen ſprachlos und gab den eilften December 1647, und nicht drey Tage hernach, wie unſer Schriftſteller

(29) Fullers Worthies in Yorkſhire fol. 212. (30) Mr. Saltmarſh his free Grace etc. being an Experiment of Ieſus Chriſt vpon one, who has been in the Bundage of a troubled Spirit at times, for twelve years till now etc. 12mo 1645.

er gar zu laulicht ſey [a]). Weil dieſes das Widerſpiel der Schmeicheley auf beiden Seiten iſt, kan es blos aus dem unveränderlichen Grundſatze der Mäßigung bey ihm ſelbſt begreiflich gemachet werden, welche er einer jeden Partey, als das einige Mittel ſie beide auszuſönen, aufrichtig eingeſchärfet wiſſen wolte; damit, wenn eine jede von ihrer groſſen Erwartung einer Herunterlaſſung der andern Partey etwas ablieſſe, beide zu einem glücklichen Vergleich gebracht werden könten. Hätte er hierin durchdringen können, ſo würden die heilſamen Wirkungen ganz unſchätzbar geweſen ſeyn, und es wäre ſchwer geweſen, zu entſcheiden, was für eine Belonung

Y 3 man

a) The Life of Dr. *Fuller* p. 23.

ler unrichtig gemutmaſſet hat (31), ruhig ſeinen Geiſt auf. Die kurze Vorſtellung, welche wir alhier von ſeinem Ende geliefert haben, iſt aus der Nachricht hergenommen, welche die Officiere von dem vorerwenten Kriegesheere davon an das Licht treten laſſen (32). Diejenigen, welche es nicht für eine Schwachheit halten, welche ſeiner eignen gar zu nahe komt, entweder gegen andre umſtändlicher zu ſeyn, oder für ſich ſelbſt von ſeinen nichtsbedeutenden und gehirnloſen Ausſchweifungen, oder von ſeinem ſchwachen Betragen in dieſen traurigen Umſtänden, näheren Unterricht zu haben, können zu dieſer Nachricht ſelbſt, oder zu einem ausfürlicheren Auszuges derſelben, als wir hier aus dieſer Scharteke ertheilet haben, welcher leichter anzutreffen iſt, ihre Zuflucht nemen (33). Unter den Büchern und Abhandlungen, welche er an das Licht geſtellet, werden, ob ſie gleich jetzo wenig geleſen werden oder bekant ſind, von ohngefär zwanzigen die Titel von dem letzterwenten Schriftſteller, auch die Titel von einigen anderswo erwänet (34). Es erhellet aus verſchiedenen Stücken darunter, daß er von der Secte der Antinomiſten geweſen, daß er ſich auch, auſſer dem Herrn Fuller und Herrn Gataker, zu einem Gegner des Dr. Johan Baſtwick, des Thomas Edwards, Verfaſſers von der *Gangraena*, und des Johan Ley, eines von der *Aſſembly of Divines* (Verſamlung der Gottesgelerten,) u. ſ. w. aufgeworfen habe. Die bloſſen Titel von einigen unter dieſen Schriften ſcheinen ſchon einige Spuren oder Blicke von Enthuſiaſterey, wo nicht gar von Wahnſinnigkeit, in ſich zu enthalten.

(31) Worthies of Eng. in Yorkſhire wie oben. (32) Siehe die Wonderfull Predictions declared in the Meſſage as from the Lord to his Excellency Sir *Thomas Fairfax* and the Council of his Army, by *John Saltmarſh*, Preacher of the Gospel with his Speeches, and Manner of his Death, 4to 1648. Ein Bogen. (33) Athenae Oxon. Vol. II. col. 288. (34) In Will. Londons Catalogve of the moſt vendible Books, 4to 1658. Und dem letzten: Oxford Catalogve fol. 1738.

man ihm hätte ertheilen können, welche mit einer ſolchen Nationalarzeney bey der Fieberhitze, von welcher die Nation damals gequälet wurde, von gleichem Werth geweſen wäre. Man kan aber ſeine Anmerkung über ſeine eigne Erzälung von der vorerwenten Convocation hierauf deuten: daß derjenige gemeiniglich für einen unparteiiſchen Schiedsrichter gehalten werde, welcher beiden Parteien nicht gefält [b]). Es ſcheinet auch in dieſe Zeit zu gehören, daß er, wie er ſelber erwenet, zwar nicht ein Mitglied, jedoch ein Einwoner des Lincoln College auf dieſer Univerſität geweſen; daß er auch damals alles ſeines Unterhalts oder der Lebensmittel beraubet, und ihm jetzo oder nicht lange hernach ſeine Bücher, Handſchriften u. ſ. w. weggenommen und geplündert worden. Allein, ob er gleich ausdrücklich leugnet, daß ſein Verluſt von ſeinen Ausgaben, oder von der Theurung des Ortes oder der Lebensmittel, hergerüret habe: ſo hat er jedoch, gleichwie viele andre, einen bekanten Widerſprecher, welcher, mit der gröbſten Verdrehung ſeiner Meinung und der liebloſeſten Verſpottung unter ſeinen Leiden, aus ſeiner Verneinung eine Bejahung zu machen, ſich bemühet hat [g]). Und ob er gleich aus dem Ausdrucke unſers

b) Seine Church Hiſt. p. 167. wie oben.

g) Dieſer bekante Widerſprecher war Dr. Heylyn in ſeinen Anmerkungen über unſers Schriftſtellers Kirchenhiſtorie, von welchen beiden Büchern wir künftig umſtändlicher reden wollen. Unſer Schriftſteller hat, da er zu verſtehen geben wolte, daß es mit ihm zu Anfange der bürgerlichen Kriege, da er zur Sicherheit zu der königlichen Partey nach Oxford geflüchtet, ganz herunter gekommen, ſich auf eine höfliche Art eine Anmerkung über dieſe traurige Begebenheit entfallen laſſen, wo er, da er von der Stiftung des Lincoln College in Oxford redet, uns meldet, daß er bey dieſen verwirten Zeiten zwar kein Mitglied, aber doch ein Einwoner deſſelben geweſen; und hinzuſetzet: „Ich wil mich über die Theurung dieſer Univerſität nicht beklagen, auf welcher mir ſiebzehn Wochen mehr als in Cambridge ſiebzehn „Jahre, ja alles was ich hatte, gekoſtet haben; ich wil aber wünſchen, „daß die Studenten daſelbſt niemals mehr bey einer dergleichen Gelegenheit mögen geſtöret werden (35).„ Nun muſte zwar Heylyn „ſelbſt

(35) Seine Church Hiſt. cent. 15. lib. 4. p. 168.

unſers Schriftſtellers deutlich erſehen können, daß er durch die Gewalt des Parlamentes verdrenget worden, hat er ihm doch

ſelbſt damalen und an dieſem Orte leiden, indem er auch die königliche Partey auf gleiche Weiſe begleitete. Wir werden aber ſehen, wie er dieſen Ausdruck, ohne Vergrößerungsgläſer zu gebrauchen, vergrößern können, welche damals freilich ſeinen Augen keine Dienſte thun konten; oder, dafern ſie ihm Dienſte thun können, ſo iſt doch kein Menſch ſo blind, als derjenige, welcher nicht ſehen wil. Denn obgleich Fuller es ausdrücklich unterſchieden hat, daß er nichts von einigen unmäßigen Erpreſſungen wegen ſeines Eſſens und Trinkens oder anderer Bequemlichkeiten vorzuwerfen habe, und ſich daher über keine Theurung daſelbſt beklagen wolle; ſo ſagt dennoch Heylyn: „Ein gemeiner und unvorſichtiger Leſer könte „hieraus ſchlieſſen, daß Oxford ein koſtbarer Ort und daß alle Waaren da„ſelbſt überaus theuer ſeyn, daß aber unſer Schriftſteller ihm bekant mache, „daß ſolches von einiger Beunruhigung ſey veranlaſſet worden: womit „unſer Schriftſteller, wie es ſcheinet, auf die Kriegeszeiten zielet, da „Leute aus allen Gegenden nach Oxford, nicht als einer Univerſität, „ſondern als einem Orte der Sicherheit und als dem Wonſitze des Kö„niges, geflüchtet ſind; zu welcher Zeit dem ohnerachtet die Lebensmittel „ſo überflüßig vorhanden und ſo wohlfeil im Preis geweſen, daß kein „Menſch über die Theurung derſelben Klage zu füren Urſache gehabt. „Man kan wol keinen beſſeren Beweis von der Fruchtbarkeit des Bo„dens und der Ergiebigkeit des Landes, in welchem Oxford lieget, an„füren, als daß bey der Ankunft von einer ſo unendlichen Menge „Menſchen, welche ſich zu der Zeit und bey der Gelegenheit dorthin „begaben, die Preiſe der Dinge nicht geſteigert worden.„ Weil er ſich nun hier bewuſt iſt, daß er mutwilliger Weiſe den Sin unſers Schriftſtellers lange genug in eine unrichtige Meinung verdrehet habe, und er bedenket, daß man von dem Fuller glauben werde, daß er die damalige wohlfeile Beſchaffenheit des Ortes eben ſo gut, als er ſelbſt, werde gewuſt haben: fåret er fort, uns bekant zu machen, wie unnötig ſeine eigne Misdeutung geweſen, indem er wieder zeiget, wie leichte er ſeine richtige Meinung begreifen können. „Man mus da„her, ſaget er, von unſerm Schriftſteller glauben, daß er auf etwas „anders ziele, als was hier ausgedrucket iſt; und vielleicht iſt es dieſes, „daß ihn ſein Aufenthalt zu Oxford zur damaligen Zeit eines Verbre„chens, folglich auch der Einziehung ſeiner Einkünfte, ſchuldig ge„macht.„ Man erwäge aber, mit was für Artigkeit und Leutſeligkeit er die Beſchreibung dieſes Unglückes eines Mannes, der eben ſo wie er bey dieſen bedrängten Zeiten gelitten, beſchlieſſet. „Wenn dieſes, ſaget er,„ an dem iſt, (daß ſeine Einkünfte eingezogen worden,) ſo hat er „nicht Urſache, ſich über die Univerſität, oder über die Theurung da- ſelbſt

doch, wie wir ſehen, ſehr zur Unzeit vorgeworfen, daß er ein Anhänger des Königes geweſen, ob er gleich ſelbſt in hohem Grade

„ſelbſt zu beklagen; ſondern vielmehr über ſich ſelbſt, daß er an einen „Ort gekommen, welcher für ihn ſo koſtbar und ſo verderblich ge„weſen. Er hätte immerhin bleiben können, wo er geweſen, denn „ich habe niemals gehöret, daß nach ihm geſchicket worden, und ſo wür„de dieſe groſſe Klage über die Theurung dieſer Univerſität nicht ſtat „gefunden haben (36).„ Wir würden viele dergleichen bittere Tränke von ſeiner Galle verſchlingen müſſen, wenn wir dieſe und viele andre Streitſchriften von ihm durchzugehen hätten; wobey er gewis nicht allemal gehörig überlegte, daß, wenn die Geiſtlichkeit eine Gewonheit daraus machte, dergeſtalt ſich unter einander zu begegnen, es bald kein Wunder ſeyn würde, daß die Laien, von welchen ſie die Lehrmeiſter ſind, in ihrem Verfaren gegen ſie, ihrem eignen Exempel nachfolgen möchten. Daß unſer Schriftſteller von einer andern Geſinnung geweſen, kan aus vielen Beiſpielen ſeiner Antwort an den Doctor erhellen. Wir wollen aber an dieſem Orte vielmehr bemerken, mit was für Mäſſigung er den härteſten Verluſt, welcher ihm bey dieſen unglücklichen Zeiten der Anarchie und widerrechtlichen Beraubung ſchätzbarer als alle ſeine andre Güter war, nemlich den Verluſt ſeiner Samlung von Büchern und Handſchriften ausdrucken können. Er ſtellet ſeinen Verluſt, welcher ihm mehr als einmal in das Gedächtnis kam, an einem Orte auf eine ſinreiche Weiſe mit einer Hiſtorie aus den Sittenſchriften des Plutarchus vor, von einem gewiſſen Nicias, einem alten Weltweiſen, welcher, da man ihn ſeiner Schuhe beraubet, gewünſchet: daß ſie ſich auf die Füſſe deſſen paſſen möchten, welcher ſie weggenommen hätte; welches ein liebreicher Wunſch zu ſeyn ſcheinen möchte, aber ein rachgieriger war. Denn weil er ſelbſt krumfüßig war, wünſchete er hiedurch vielmehr, daß der Dieb zum Krüppel werden möchte, als daß ſie verhinderten, daß er durch barfusgehen nicht dergleichen würde. Dieſe Hiſtorie wendet er nicht weniger ſinreich folgender maſſen an: Es mag mich meiner Bücher und Papiere beraubet haben wer „da wil, ſo vergebe ich es ihm freiwillig, und wünſche, daß er dieſelben „volkommen verſtehen und einen guten Gebrauch davon ma„chen möge, womit ich ihm mehr Vergnügen von ihnen wünſche, „als er Recht zu denſelben hat. Es lieget auch keine Schlange unter „dieſem Kraut verborgen, ich behalte auch nicht, wie Nicias, eini„gen Vorbehalt oder verborgenen Verſtand für mich, ſondern wün„ſche von Herzen, daß ihm meine Bücher zu allen Endzwecken und „Abſichten nutzbar ſeyn mögen. Nur erſuche ich ihn, daß er eine „Stelle

(36) D. Heylnys Examen Hiſtoricum etc. in ſeinen Animadverſions on the Church Hiſt. of Britain p. 72.

Grade einer war, und ſich in ſeinen Schriften viele Ehre daraus machte, dafür gehalten zu werden. Da alſo unſer Schrift-

„Stelle in meiner ehmaligen Bibel, welche jetzo die ſeinige „iſt, nemlich Eph. 4, 28. in ernſthafte Erwägung ziehen möge (37).„ Es ſcheinet aber, daß er nicht alle ſeine Bücher verloren habe, wie er uns gleichfals anderswo in folgenden Worten an einen ſeiner Gönner meldet. „Auſſer dem Wunſche, unter Eu„rem Schutze Sicherheit zu finden, verpflichtet mich auch die Dank„barkeit, Euch, Mylord, meine Dienſte anzubieten. Denn alle „meine Bücher, welche mein unterſter und oberſter **Mühlſtein** „ſind, und als ſolche nach dem levitiſchen Geſetze nicht zum Pfande ge„nommen werden konten, weil das Leben eines Menſchen darauf beru„het (38), ohne welche ich irgend einiges **Mehl** zu meinem eignen „oder anderer Leute Beſten zu **mahlen** auſſer Stand wäre geſetzet „worden, würde man mir in dieſen bürgerlichen Kriegen weggenom„men haben, wenn nicht ein Brief von der Lady, Eurer Mutter, den „gröſſeſten Theil davon erhalten hätte. Es iſt daher guter Grund dar„zu vorhanden, daß die erſte Handvol von meinem **feineſten Mehle** „zur Dankbarkeit Eurer Familie überreichet werde (39).„ Wir erfaren an einem andern Orte, daß ihm hernach eine anſenliche Erſtattung dieſes Verluſtes geſchehen ſey, wofür er gegen einen andern von ſeinen Gönnern ſeine dankbare Erkentlichkeit bezeuget. „Ich bin gar ſehr da„von gerüret, was der Verluſt einer Bücherſamlung, inſonderheit von „Handſchriften, für einen Prediger ſey, deſſen Bücher durch ſolche Hän„de gegangen, welche viele davon fortgeſchleppet, noch mehrere aber zu „Grunde gerichtet haben. Iſt es nicht eine Grauſamkeit geweſen, eine „Bücherſamlung durch Zerſtümmelung und Zerreiſſung der Schriftſtel„ler in derſelben zu martern, ſo daß man dieſelben weder ganz zurück „gelaſſen, noch ganz weggenommen hat? Wolte GOtt, daß ſie weni„ger weggenommen hätten, damit das, was ſie zurück gelaſſen, mir „hätte nutzbar ſeyn können; oder daß ſie weniger zurück gelaſſen hät„ten, damit das, was ſie weggenommen, andern hätte nutzbar ſeyn „können! Jetzo aber hat die verderbliche Unwiſſenheit mir, ohne allen „Vortheil für ſich ſelbſt oder ſonſt irgend jemanden, Schaden gethan. „Aber wolte GOtt, daß alle meine Mitbrüder, welche mit mir den „Verluſt ihrer Bücher beklagen, auch mit mir ſich über die Wieder„erlan-

(37) Fullers good Thoughts in worſe times, edit. 12mo 1652. p. 60. Siehe auch ſeine: good Thoughts in bad Times, welche in eben dieſem Jahre gedruckt ſind p. 78. von ſeinem Troſte wegen Theilnemung an den Drangſalen ſeines Vaterlandes. (38) 5 B. Moſ. 24, 5. (39) Fullers Pisgah Sight of Paleſtine in ſeiner Zueignungsſchrift an den Heinrich Lord Beauchamp, einen Sohn des Wilhelm Marquis von Hertford vor dem 2ten Buche, fol. 50.

Schriftſteller von allem entblöſſet war, und keine Kirche hatte, darin zu predigen: richtete er ſeine Gedanken auf das Lager. Denn da er bey dieſen unruhigen Zeiten keine Gelegenheit hatte, ſeine Sätze und Entwürfe von einem Vergleich und einer Ausſönung, wider welche einige geiſtliche und neidiſche Nebenbuler um die Gnade des Hofes ihre unrichtige Deutung fleißig eingeflöſſet hatten, vermittelſt der Preſſe oder der

„erlangung derſelben, obgleich nicht eben derſelbigen Bände, erfreuen „möchten. Euch, Mylord, habe ich es zu verdanken, daß ihr mir den „Schatz eines Lord Schatzmeiſters geſchenket habet, welcher aus der „Bücherſamlung eures Vaters übrig geblieben. Von Eurem Vater, „welcher der gröſſeſte Verehrer und Beſchimpfer der Studirenden war, „welche bey der Gelerſamkeit erzogen worden; ein Verehrer, weil er „gegen verdiente Männer die gehörige Ehrerbietung bewies; ein Be„ſchimpfer, indem er blos durch ſeine natürlichen Gaben und Erfa„rung ſich eine ſolche Volkommenheit im Erfinden, im Ausdruck, in „der Beurtheilungskraft erwarb, zu welcher diejenigen, welche die Ge„lerſamkeit zu ihrem einigen Geſchäfte machen, niemalen gelangen. „Es war, ich geſtehe es, ein Geſchenke, welches Eurer Würde gemäſ„ſer, als meinen Verdienſten, und nicht für Euch, Mylord, zu gros „war es zu geben, wol aber für mich es zu empfangen. Und ſo „hat GOtt, das, was die Heuſchrecken und die Raupen u. ſ. w. ver„zeret, mir durch Eure Freigebigkeit zu einem Aequivalent wieder ge„geben, ſo da ich jetzo den Vatican des Papſtes wegen der Anzal „der Bücher und der Mannigfaltigkeit der Ausgaben in demſelben nicht „beneide, indem das hinlängliche zum Gebrauche eben ſo gut iſt, als „ein Vorrat zum Staat, oder ein Ueberflus zur Pracht. Indeſſen „werde ich mich künftig unter keiner andern Geſtalt, denn als einen „Bibliothecarium von Euch, Mylord, betrachten, und es für meine „Schuldigkeit halten, dahin zu ſehen, daß Eure Bücher nicht allein „trocken gehalten und abgewiſchet werden, um diejenigen Motten, wel„che ſich darin einquartieren wollen, zu vertreiben, ſondern ſie auch „durchzuleſen, auszuſtudiren und zu verdauen; ſo daß ich Euch, My„lord, mit einigen auserleſenen Samlungen aus denſelben möge auf„warten können, gleichwie dieſe folgende Geſchichte gröſtentheils aus „denſelben zuſammen gezogen iſt; aus welchem Grunde ich um eine ge„neigte Aufname derſelben demütig bitte, wodurch ihr mich zu täglichem „Gebet für Euer Wohlergehen und für das Wohlergehen Eurer höchſt„vortreflichen Gemalin u. ſ. w. verpflichten werdet (40).„

(40) Fullers Church Hiſt. in der Zueignungsſchrift an den Lionel Cranfield, Grafen von Middleſer, vor dem fünften Buche, welches die Regierung König Heinrichs des 8ten enthält.

der Kanzel zu erklären und zu behaupten c): entſchlos er ſich, ſich dadurch die Meinung, daß er ein ſtandhafter Anhänger der Sache des Königes ſey, wieder zuwege zu bringen, daß er in mehrerer Entfernung öffentlich unter dem Kriegesheere des Königes ſein Glück verſuchte. Nachdem er alſo dem Sir Ralph Hopton, dem nunmehro, nach ſeinem letzteren bey Stratton in Cornwall den 16ten May 1643 erhaltenen Siege d), ernanten Lord Hopton von Stratton zu Oxford, angerümet worden: wurde er von demſelben zu ſeinem Caplane angenommen, und er hat uns das Patent von der Erhebung ſeines Gönners, welches den folgenden vierten September datiret iſt, dankbarer Weiſe abcopiret e). Dieſe Bedienung mus ihm höchſt angenem geweſen ſeyn, weil ſie für ihn höchſt glücklich war; weil dieſes Lords ſtandhafte Anhänglichkeit an die Partey des Königes ſo bekant war, daß ſolches das Anſehen des Fullers wegen ſeiner Treue gegen den König wieder herſtellete. Und dennoch ſtimmeten die Neigungen dieſes Lords zu einer freundſchaftlichen und anſtändigen Endigung des Krieges dermaſſen mit den Neigungen ſeines Caplans überein, daß ſie ihn nicht weniger in ſeinem Urtheile bekräftigten; welches, da es billig beiden doppelte Ehre machte, ihm auch zugleich einen Sieg f) über den vorerwenten Verſuch von ſeinen hinterliſtigen Feinden zuwege brachte. Da er nun ſeinen Lord allenthalben begleitete, wo ſeine Soldaten unter ihm im Lager lagen, übte er als Caplan beſtändig ſeine Pflicht aus, indem er dieſelben zu der ihrigen vermanete. Und wenn ſie auf ihrem Fortzuge in Flecken und Städten einquartieret lagen, fand er allemal einigen Zwiſchenraum zu ſeinen geliebten Studiis, indem er Materialien, inſonderheit zu ſeinen *Worthies of England*, ſamlete. Wie fleißig er in ſeinen Unterſuchungen geweſen, und wie weitläuftigen Briefwechſel er zu dieſem Endzwecke gefüret, kan aus ſeinem Lebensbeſchreiber erhellen G). Nach der Schlacht bey Cheri-

c) Life of D. *Fuller* p. 24. d) Fullers Worthies in Cornwall p. 212.
e) Idem, ibid. f) Life of D. *Fuller* p. 25.

G) Dieſer Schriftſteller meldet uns, daß „da er ſich auf der „Reiſe bey dem Kriegesheere des Königes befunden, ſein Geſchäfte „und

Cheriton Down den 29ſten März 1644, zog der Lord Hopton ſein Kriegesheer nach Baſing Houſe, welches dem Marquis von Worceſter in Hampſhire gehörete, und lies ſeinen Caplan in dieſem feſten Beſatzungsorte zurück, weil er, ehe er ſein Quartier bezöge, den König zu Oxford um Rath zu fragen Willens war. Hierauf belagerte Sir Wilhelm Waller, nachdem er Wincheſter eingenommen hatte, des Doctors Zufluchtsort. Dieſer lies ſich aber durch die Canonen aus dem Lager der Belagerer ſo wenig ſchrecken, daß er dadurch gereitzet wurde, die Vertheidiger zu ſolchen unaufhörlichen und nachdrücklichen Ausfällen anzufriſchen, welche den Sir Wilhelm nötigten, die Belagerung den folgenden 17ten November g) mit Verluſt von mehr als tauſend Man

g) Sir George Whartons geſta Britannorum p. 18.

„und Studiren eine Art eines Herumſtreifens geweſen, indem er ſich „eine genauere Samlung von den berümten Leuten von England „überhaupt vorgenommen hatte, bey welcher andre von ihm gewatet hat„ten, er aber durch und durch zu gehen entſchloſſen war. Er brachte „daher an einem jeden Orte, wohin er kam, inſonderheit an merkwürdigen „Orten, die mehreſte Zeit mit Unterſuchung und Beſchauung der Alter„tümer deſſelben und der Kirchendenkmale zu, ſo daß er mit den ge„lerteſten und ernſthafteſten Perſonen, die an den Orten wonhaft waren, „in Bekantſchaft trat, welche öfters auf eine dauerhafte Freundſchaft „hinaus lief, um dadurch volſtändigen Unterricht von denjenigen Sa„chen einzuziehen, welche er durch ſeine Arbeiten anzupreiſen für wür„dig erachtete. Der redliche Doctor verwarf es niemalen, ſich bey „Unterſuchung der Warheit, auch durch die Entdeckung der gemeine„ſten Leute, ein Licht aufſtecken zu laſſen. Er konte eine Stunde lang „oder länger Ungereimtheiten von einem alten Kirchenbedienten oder „andern bejahrten Leuten mit Geduld vertragen, um zwey Zeilen zu „ſeinem Endzwecke zu ſamlen. Und obgleich ſein Geiſt lebhaft und ge„ſchwinde und alle ſeine Kräfte fertig, und dieſer Betreibſamkeit etwas „auszurichten gemäs waren: ſo hielt er ſich doch in dieſen Unterſu„chungen bey dieſen zirkelförmigen Umſchweifen auf und wartete dieſel„ben ab, bis ſie zu einem gewiſſen Puncte kamen. So beherzt war „ſein Trieb, die verborgenſten Altertümer auszuforſchen.„ Er lies „auch ſolche Gehülfen, oder Mithelfer, wie er ſie zu nennen beliebte, „niemalen von ſich, ohne ſie mit Gelde und noch darzu mit einem „freundlichen Danke zu bezalen (41).„

(41) Life of D. *Fuller* p. 87.

Man aufzuheben [h]). Jedennoch wurde dieſer ſehr vortrefliche Wonſitz in dieſer Grafſchaft, einige Monate nachdem Fuller denſelben verlaſſen hatte, nebſt dem Marquis in demſelben mit Sturm erobert und bis auf den Grund geſchleifet. Nachdem ſich der Krieg, welcher eine klägliche Verwüſtung in den dreien Königreichen angerichtet hatte, einem Ende näherte, und ein Theil des dem Könige getreuen Heeres unter dem Lord Hopton nach Cornwall getrieben worden: nam ſein Caplan, nachdem er ſeine Erlaſſung von ſeinem liebreichen Gönner erhalten hatte, bey Zeiten ſeine Zuflucht nach Exeter, woſelbſt er ſeine Studia wieder vornam und beſtändig zu groſſem Vergnügen der dortigen getreuen Bürger predigte. Da alhier die Königin im Junius des letzterwenten Jahres in dem Bedford Hauſe von ihrem letzten Kinde, der Prinzeßin, war entbunden worden, welche nach ihrem eignen Namen Henrietta Maria hies, und bald nach der Wiederherſtellung ihres Bruders mit Philippo von Frankreich, Herzoge von Orleans, vermälet wurde: wurde unſer Schriftſteller zum Caplan für die kleine Prinzeßin gemacht [i]); und wie ſein Lebensbeſchreiber gleichfals bemerket, ertheilete ihm der König bald hernach ein Patent zur Beförderung zu dem Pfardienſte von Dorcheſter in Dorſetſhire, welcher järlich auf vierhundert Pfunde geſchätzet wurde. Weil aber dieſes ſein Vorhaben, ſich zu London niederzulaſſen, um deſto bequemer zu hiſtoriſcher Erkentnis zu gelangen, würde verhindert haben: lenete er dieſen gnädigen Antrag beſcheidentlich von ſich ab, und fuhr fort, der jungen Prinzeßin wärend der Belagerung dieſer Stadt gegen das Ende des Jahres 1645 aufzuwarten; da derſelben, wie er uns erzälet, auf eine Zeitlang ſo wunderbarer Weiſe durch ſo erſtaunliche Haufen von Ler-

h) Life of D. *Fuller* p. 29, 30.

i) Idem p. 33. Und Fullers Worthies in Exeter fol. 271. Siehe ferner von dieſer Herzogin von Orleans the Counteſs de la Fayette's Fatal Gallantry; or the Secret Hiſt. of Henrietta Princeſs of England: Translated by Mrs. Anne Floyd, and dedicated to Iohn Laws, Eſq. 8vo 1722. Worin behauptet wird, daß ſie zu St. Cloud den 30ſten Junius 1670 mit einem Glaſe Cichorienwaſſer vergiftet worden p. 127, 141.

Lerchen aus der Noth geholfen wurde h). Sein Umgang wurde alhier nicht weniger, als ſonſt allenthalben, wo er war, von den vornemſten und ſinreichſten Perſonen aus allen Ständen ſtark geſuchet und bewundert J), von welchen verſchiedene ihm

h) Dieſe merkwürdige Beihülfe von der ungeheuren Menge dieſer Vögel hat er, da er ſelbſt ein Augenzeuge davon geweſen, in folgenden Worten aufgezeichnet: : : : „Da die Stadt Exeter von den „Kriegesvölkern des Parlamentes belagert wurde, ſo daß ihr blos die „mittägige Seite nach der See zu offen blieb: fand ſich eine unglaub„liche Anzal von Lerchen in dieſer ofnen Gegend, welche an Menge „den Wachteln in der Wüſten gleich, aber Gottlob, der Veranlaſ„ſung und Wirkung nach, ihnen ungleich waren! indem ſie nicht zum „Verderben der Menſchen begeret, noch auch mit dem Zorne GOt„tes zugeſchicket worden, wie aus ihrer glücklichen Verdauung in einen „geſunden Narungsſaft erhellete. Hiervon bin ich ein Augen- und „Mundzeuge geweſen. Ich wil meinen Credit nicht dadurch, daß ich „irgend eine Zahl beſtimmen ſolte, verlieren, weil ich weis, daß ich „hierin, wenn ich gleich die Warheit nicht erreichte, doch allen Glau„ben überſteigen würde. Sie waren ſowol fet, als zalreich, ſo daß, „da ſie für zwey Pence das Dutzend und darunter verkaufet wurden, „die Armen, welche kein wohlfeileres, und die Reichen, welche kein „beſſeres Eſſen haben, Fleiſchbrühe daraus zu machen pflegten, worin „ſie dieſelben abkochten. Es wurden verſchiedene natürliche Urſachen „hievon angegeben. 1) Daß dieſe Vögel, weil ſie durch das viele „Schieſſen auf dem Lande geſchrecket worden, nach der Seeküſte zu ih„rer Sicherheit geflüchtet ſeyn. 2) Daß es bey denſelben in kalten Win„tern, ſo wie dieſer war, gewönlich ſey, zu den ſüdlichen Gegenden „ihre Zuflucht zu nemen. 3) Daß einige Arten von Saat in dieſen „Gegenden geſäet worden, welche ſie ihres eignen Futters wegen dort„hin gelocket. Jedoch die Urſache aller Urſachen war die götliche Vor„ſehung, welche dadurch für viele arme Leute einen Tiſch zubereitete, „die ſonſten wegen Lebensmittel in Noth geraten wären (42).„

J) Sowol da er ſich hier aufhielt, als an andern Orten, fielen ſeine Gemütsart und Naturgaben, ſeine Gelerſamkeit und Witz dermaſſen in die Augen, und namen ſowol die Klugen und Ernſthaften, die Gelerten und Scharfſinnigen, als auch diejenigen, welche ſelbſt ſcherzhafter und von aufgeweckterem Weſen waren, dermaſſen ein, daß der alte Doctor Vilvain in dieſer Stadt zum Scherz von dem Befelshaber von Exeter verſpottet wurde, daß er ihn ſo oft zu ſich einlüde, oder ihn ſo lange von der Geſelſchaft anderer abhielte; gleichwie ein Kornwucherer, welcher

(42) Worthies of England in Exeter p. 273.

ihm vortheilhafte Anerbietungen thaten, um ihn ganz an ſich zu ziehen; welche er aber ausſchlug. Alhier verfaſſete er ein

welcher das Getreide zuſammen häufet, um den Preis zu ſteigern und eine Theurung in der Nachbarſchaft zu erregen (43). Es ſcheinet aber, daß der Doctor einige ſeltene Handſchriften in ſeiner Bücherſamlung, und auſſerdem ein Muſeum von natürlichen Merkwürdigkeiten gehabt habe; und daß, weil er von einer freigebigen Gemütsart geweſen, wie ſeine Mildthätigkeiten in dieſer Stadt, ſeiner Leiden bey dieſen verderblichen Zeiten ohnerachtet, bezeugen können, er auch ein höfliches Betragen und einen mittheilenden Umgang an ſich gehabt, ſie ſich wechſelsweiſe untereinander angenem geweſen. In dieſem Muſeo iſt es vermutlich geſchehen, daß unſer Schriftſteller eine ſolche Seltenheit geſehen, welche ihm darzu gedienet, eine Anmerkung zu erleutern, die er nachmals über die Ausſage eines oxfordiſchen Altertumsforſchers (44) gemacht, daß auf dieſer Univerſität mehr als zweihundert Hallen vorhanden wären, oder geweſen wären. Denn er bemerket hiebey, daß „dergleichen Hallen, gleichwie Blumen, welche doppelt wachſen, ent„weder eine in die andre gedrängt, oder doch unanſenlich klein seyn „müſten, gleichwie die dreihundert und fünf und ſechzig Kinder, wel„che die Margareta, Gräfin von Henneberg in Holland, auf einmal „geboren hat; von welchen ich, ſaget er, einen Hirnſchädel geſehen ha„be, welcher nicht gröſſer als ein Knopf, oder als eine Bohne war.„ Am Rande ſetzet er hinzu: „Es war derſelbe ſeit einigen hundert Jah„ren durch eine Ueberlieferung durch die Hände ächter Arzeneigelerten „auf den Dr. Vilvain von Exeter, den gegenwärtigen Eigentümer deſ„ſelben, gebracht worden, und Leute, welche in der Zergliederungskunſt „erfaren, haben verſichert, daß es ein wirklicher Kopf von einem ein„mal zur Welt gebornen Kinde wäre (45).„ Dergleichen hat es auch warſcheinlicher ſeyn können, als daß es mit ſo vielen Brüdern und Schweſtern zuſammen ſolte geweſen ſeyn. Jedoch iſt in dem Buche des Doctors mit Epigrammatibus eines über dieſen unglaublichen Schwarm von Kindern vorhanden, welche dieſe holländiſche Gräfin, vermöge eines Fluchs von einem Bettlerweibe, welche von ihr als eine gemeine Hure heruntergemachet worden, weil ſie ſelber viele Kinder gehabt, auf einmal ſol an das Licht gebracht haben (46). Unſer Schrift-

(43) Ausgezogen aus des Sir Johan Berkeleys Brieſe an den Doctor unter den Ueberbleibſeln der handſchriftlichen Samlungen Heinrichs des Grafen von Clarendon, welche eine Zeitlang nach dem Tode des verſtorbenen Grafen in dem Somerſethauſe befindlich geweſen.
(44) Brian Twyne, Apolog. Antiq. Acad. Oxon.
(45) Fullers Hiſt. of Cambridge fol. 28.
(46) Siehe D. Rob. Vilvains Enchiridium Epigrammatum Latino anglicum etc. 8vo 1654. in den additional Eſſays.

ein kleines Buch von gotſeligen Betrachtungen und Anmerkungen über altägliche Vorwürfe, Exempel und Begebenheiten,

Schriftſteller aber wurde durch Leute von höherem Rang, durch gröſſere Ausſichten von Vortheilen gereitzet, ihn auf eine beſtändigere Weiſe mit ſich zu verbinden. Denn da er ſich alhier aufhielt, lud ihn, wie es ſcheinet, der Biſchof von Briſtol, Dr. Thomas Weſtfield, auf eine freundliche Weiſe ein, ſich bey ihm aufzuhalten; er ſchlug aber ſolches aus, weil er gegen dergleichen Familiengunſt behutſam war; und Johan Digby, der Graf von Briſtol, wurde, da er alhier Caplan bey der Prinzeßin war, von ſeiner Geſelſchaft dermaſſen eingenommen, daß er ſowol jetzo, als nach der Belagerung von Exeter, ihm einen ſchönen Unterhalt anbot, dafern er nach Frankreich gehen und ſich bey ihm daſelbſt aufhalten wolte; indem er verſicherte, daß, ſo lange er ein Brod hätte, unſer Schriftſteller die Hälfte davon bekommen ſolte (47); er ſchätzete aber ſeine Freiheit höher, als das ganze Brod. Er ſcheinet die genaue Verknüpfung eines häuslichen Geſelſchafters mit hohem Stande nur als eine hinkende Freundlichkeit angeſehen zu haben, und daß, obgleich dieſelbe auf eine Zeitlang eine Art von Gleichheit verſprechen, oder den Schein eines Geſelſchafters verſtatten möchte, ſolches dennoch eine Stellung ſey, welche durch ihre nahe Berürung zum Unglück ausſchlagen, und unvermerkt eine Subordination hervorbringen würde, welche wegen ihrer beſtändigen Fortdauer verächtlich werden würde; inſonderheit weil dabey die gröſſeſten am erſten neidiſche Hintergehungen verurſachen, oder ſo klein werden und zu einer kleinen Dank verdienenden Schuldigkeit ausarten, daß der Cliente finden wird, daß man es für eine gar zu groſſe Belonung halte, daß er nur ein Zeuge von kleinen Schwachheiten geweſen; daß er in keinem Stücke nach ſeinem eignen Sin handeln und keine Einrichtungen machen darf, welche nicht der Vorſchrift ſeines Oberen gemäs ſind; bis daß derjenige, welcher anfänglich ſelbſt ein freier Menſch geweſen, nach und nach ein Sclave der Neigungen oder Geſinnungen, der Laſter oder Eitelkeiten, der Vortheile oder Wollüſte, des Geitzes oder der Ehrſucht eines andern, und öfters zuletzt ein Schlachtopfer der Treuloſigkeit der eine Grube grabenden Nebenbuler wird. Ob er gleich aber eine dergleichen Höflichkeit nicht angenommen hat, ſo hat er doch vieles zum Ruhme dererjenigen vorgebracht, welche ihm dieſelbe angeboten haben (48). Kurz, er war ſo einnemend und beſas eine ſo fruchtbare Fähigkeit, Witz bey andern hervorzubringen, wenn er ſeinen eignen Witz ſehen lies, daß er verurſachte, daß ſeine Geſelſchafter ſowol an ihrem eignen Umgange, als an dem ſeinigen ein Vergnügen fanden.

(47) Lloyds Memoires, p. 524. 579. etc.

(48) Fullers Worthies in Cambr. fol. 154. Auch in Warwikſhire fol. 124. etc.

ten, auf eine ſo ſinreiche Art, daß ſolches die Andacht der Prinzeßin angenem machte, da ſie alt genug wurde, es zu leſen und zu verſtehen. Er ſchrieb daſſelbe der Lady zu, welche ihn zu den Dienſten der Prinzeßin befördert hatte, und nennet es die erſten ihr überreichten Früchte von der Preſſe zu Exeter k). Endlich wurde die Beſatzung daſelbſt, wegen erman-

fanden. Seine Flamme zündete Funken in ihnen an, bis daß ſie ihren eignen Glanz bewunderten; und wenn einige traurige Stunden mit Frölichkeit angefüllet werden ſolten, ſo ſagte man nach der Art des Ausdruks, zu welcher er ſich zuweilen herunter lies, daß der Doctor jederman Fuller (voller) machte. Ein oben angefürter Schriftſteller meldet uns: „Er habe eine ſo gute Geſelſchaft abgegeben, daß die Per„ſon glücklich geweſen, welche ſeiner genieſſen können, er ſey nun ein „Bürger, oder von dem niederen oder höheren Adel geweſen, inſonder„heit der Graf von Carlisle und George Lord Berkeley; indem er „aus einer gleichgeſinten Höflichkeit gegen ſeine viele würdige Freunde „hin und her gereiſet, ſeine ſehr gewünſchte Geſelſchaft unter ſie derge„ſtalt auszutheilen, daß ſich keiner mit Beneidung anderer ihn allein „anmaſſen möchte (49).„ Wegen dieſes Lord Berkeley edlen Freundſchaft gegen ihn hat er ſeine Dankbarkeit gegen ihn zu verſchiedenen malen mit groſſem Eifer und Zuneigung bezeuget, wenn er ihn den höchſten Mäcenaten ſeines Studirens nennet (*); und an einem andern Orte, „einen Man, welcher zu Beförderung dieſer und aller „meiner andern ſchwachen Bemühungen ſo ausnemend freigebig gewe„ſen, daß ich ſprachlos zu werden verdienete, dafern ich jemals vergäſ„ſe, euch für dieſelbe öffentlichen Dank abzuſtatten (50).„ Jedoch alle die Gönner oder Beförderer ſeiner Werke anzufüren, ſeine glänzenden Charactere von denſelben und ſeine freigebige Erkentlichkeiten gegen dieſelben zu erzälen, könte einen Artikel länger machen, als dieſer von ſeinem Leben iſt.

k) Es ſind verſchiedene kleine Bücher von dieſer Art von unſerm Schriftſteller an das Licht geſtellet worden, von welchen einige verſchiedene Ausgaben ausgehalten haben. Sie ſind zum Theil nach dem Muſter der ſehr berümten Schriften eines gelerten und ſinreichen Prälaten verfertiget (51); verſchiedene andre aber ſind ſeit dem noch eigentlicher nach dem Muſter unſers Schriftſtellers geſchrieben worden. Zum Exem-

(49) Lloyds Memoirs p. 524. (*) Church Hiſt. fol. 142 Siehe auch ſeine Zueignungsſchrift des 9ten Buches an den George Berkeley. 50) Worthies in Glouceſterſhire fol. 366. 51) Siehe Biſchof Halls Contemplations, in two or three Volumes, 8vo 1612, 1613.

ermangelnden Entſatzes, ſich an das Kriegesheer des Parlamentes unter dem Sir Thomas Fairfax den 13ten April 1646

Exempel die von dem Theophilus Wodenote, einem abgeſetzten Geiſtlichen, der ehemals in dem Kings College in Cambridge geweſen (52). Eine andre Schrift wurde von dem Dr. Wilhelm Spurſtow, Prediger von Hackney, herausgegeben (53), und hernach ſtellete ein Schriftſteller, welcher wegen ſeiner vielen gedruckten Schriften in der natürlichen und Experimentalphiloſophie berümter iſt, einen andern Band an das Licht (54). Was in dieſes letzten Schriftſtellers Arbeit mag enthalten geweſen ſeyn, welches einen ohnlängſt verſtorbenen ſpashaften witzigen Kopf reitzen können, ſeiner ernſthaften Art zu ſchreiben, eine andre Geſtalt zu geben (55), wollen wir jetzo nicht unterſuchen. Wir haben aber ſo wenig einigen Tadel über unſern Schriftſteller wegen der Schriften von dieſer Art, welche er an das Licht geſtellet, antreffen können, daß wir vielmehr finden, daß ſie ihm den Character eines ſehr tief durchdringenden und die Herzen lenkenden Geiſtes zuwege gebracht; als welche ein weitläuftiges Gedächtnis zum Beſinnen und eine Beurtheilungskraft zum Wählen der geſchickteſten und bequemeſten Vorfälle ſowol in der Poeſie, Geſchichte oder irgend einer andern Wiſſenſchaft, als in der Gottesgelartheit, und ferner eine ganz erſtaunliche Geſchicklichkeit in Anſpielungen, dieſelben auf eine ſo geſchickte und beredte Weiſe durch Folgerungen, oder Anwendungen zu allen gegenwärtigen Abſichten, oder Gelegenheiten zu gebrauchen, bezeugeten: wodurch er ſo wol aus den gemeinſten und am wenigſten geachteten, als aus den auſſerordentlichſten und merkwürdigſten Beiſpielen die angenemſten und heilſamſten Lehren hergeleitet hat, dergeſtalt, daß keine Bücher aus den damaligen Zeiten, die von dieſer Schreibart geweſen, mehr als ſeine geleſen oder häufiger wieder aufgeleget worden. Die erſte Abhandlung von dieſer Art, welche er an das Licht ſtellete, war, dafern uns einige Bücherverzeichniſſe nicht in Anſehung des Titels und des Jahres verleiten, benant: *Good Thoughts*, (gute Gedanken,) in Duodez 1637. Die folgende, welche er herausgab, war dieſe, worauf wir uns oben bezogen haben, welche er, wie daſelbſt geſaget worden, zu Exeter verfertiget, und betitelt iſt: *Good Thoughts in bad Times*, Gute Gedanken bey böſen Zeiten u. ſ. w. Sie iſt daſelbſt, wie es ſcheinet, in Duodez im Jahr 1645 gedruckt; denn wir haben dieſe Ausgabe nicht geſehen, wir beſitzen

(52) Sein Hermes Theologus, Or New Diſcants vpon Old Records, 12mo 1649. (53) D. Spurſtows Spiritual Chymiſt, or Six Decades of Divine Meditations, 8vo 1666, 1668. (54) Herrn Boyle's Occaſional Reflexions on ſeveral Subiects, 8vo 1665. (55) Siehe D. Swifts Meditations on a Broomſtick, According to the ſtile and Manner of the Hon. *Robert Boyle's* Meditations.

1646 zu ergeben genötiget f), aber auf ſo vortheilhafte Bedingungen, daß Fuller von ihm die Erlaubnis erhielt, ohne allen

f) Sir George Wharton wie oben p. 23. Und Memorials of Engliſh Affairs by *Bulſtr. Whitlock*, Eſq. edit. fol. 1732. p. 200.

tzen aber die nächſtfolgende, welche eine Frucht von einer londonſchen Preſſe und für den Andreas Crook u. ſ. w. in Duodez 1646 gedruckt iſt. Er ſtellete auch: *Good Thoughts in worſe Times*, Gute Gedanken bey ärgeren Zeiten, in dieſem oder in dem nächſtfolgenden Jahre, in Duodez 1647 an das Licht (*). Dieſe wurden im Jahr 1649 und 1650 wieder aufgeleget. Wenigſtens wurden dieſe beide Theile wieder zuſammen gedruckt unter dem Titel: Gute Gedanken bey böſen Zeiten nebſt den guten Gedanken bey ärgern Zeiten, beſtehend aus Betrachtungen über gewiſſe Perſonen, Anmerkungen über die Schrift, hiſtoriſchen Nutzanwendungen, vermiſchten Gedanken, Betrachtungen über allerley Arten von Gebeten und zufälligen Betrachtungen, vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. beide Theile gedruckt für den J. Williams u. ſ. w. in Duodez 1652. Er ſtellete hernach ein andres Werk unter dem Titel: *Mixt Contemplations in theſe Times*, vermiſchte Betrachtungen bey den jetzigen Zeiten, wie ein gewiſſer Schriftſteller ſaget, in Folio ans Licht (56), welcher jedoch ſo wenig von dieſem, als von irgend einem andern ſeiner Werke das Jahr beſtimmet. Dieſes haben wir, dafern es nicht in Octav gedruckt iſt, niemalen geſehen. Seine *Mixt Contemplations in better Times*, vermiſchte Betrachtungen in beſſeren Zeiten aber, welche in 8vo 1660 gedruckt und der Lady Monck aus dem Sion College zugeſchrieben ſind, haben wir geſehen. Von ſeinen *Good Thoughts in bad Times*, welche die vier erſten Hauptſtücke von denen enthalten, welche in den zweien Theilen, die vorerwenter maſſen zuſammen gedruckt worden, nambaft gemachet ſind, iſt dieſer erſte Theil, welcher hundert Betrachtungen in ſich enthält, von von ihm in einer artigen Zueignungsſchrift ſeiner Gönnerin der Lady Dalkieth, Oberhofmeiſterin der Prinzeßin, welche auch ihre Pathe geweſen und ihn bey derſelben in Dienſte gebracht, zugeeignet. Wir haben eine Nachricht oder Beſchreibung von einer Samlung von moraliſchen und geiſtlichen Betrachtungen geſehen, welche dem Scheine nach mit einer Weiberhand, entweder, wie man geſaget, von der gedachten Prinzeßin Henrietta Maria, oder zum Gebrauch derſelben geſchrieben worden (57), auf deren Bande von blauem türkiſchen Leder die

(*) Man kan auch von Fullers better Thoughts in worſe Times, *W. London's* Catalogve of Books etc. 4to 1658. nachleſen. (56) The Life of D. *Fuller* in the Catalogve of his Works at the End. (57) Unter den handſchriftlichen Samlungen des verſtorbenen Herrn T. Coxeter.

allen Verluſt oder Hinderung nach London abzureiſen. Alhier fand er unter ſeinen vorigen Kirchſpielskindern nur eine kalt-

beiden Anfangsbuchſtaben ihres Namens in einer Ziffer mit Palmzweigen umgeben und mit einer Krone gekrönet ſich befinden, in welcher Samlung unter andern verſchiedene merkwürdige Gedanken aus dieſem Buche abgeſchrieben ſind. Zum Exempel, die anmutige Hiſtorie von dem einfältigen Americaner, welcher den Brief, den ſein ſpaniſcher Herr durch ihn an einen Freund mit einem Korbe Feigen abgeſchicket, unter einem Steine verborgen oder begraben, wärend der Zeit, da er einige von den Feigen aufgegeſſen, weil ein ehmaliger Brief ſeine ehmalige Dieberey entdeckt hatte; indem er geglaubet, daß er, wenn er aus dem Geſichte deſſelben wäre, nunmehro von der Entdeckung durch denſelben ſicher ſeyn würde: welches ſinreicher Weiſe von unſerm Schriftſteller auf das Gewiſſen eines Menſchen gedeutet wird, welches ſo ſehr es auch, indem wir Uebertretungen begehen, erſticket und unterdrücket wird, uns endlich ſowol dieſelben vorrücken, als auch dafür beſtrafen wird (58). Ein ander Beiſpiel iſt die Anwendung, welche er von den Hirten der walliſchen Gebirge, die ſo hoch und ſo wenig von einander entfernet ſind, daß die Leute mit einander reden können, aber einige Meilen wandern müſſen, bis ſie zuſammen kommen können, auf die Trennungen zwiſchen dem Könige und dem Parlamente machet (59). Ein andres ſind ſeine Betrachtungen über die Anhöhen und Abfälle in der Salisbury Ebene (60); auſſer noch zwey oder drey andern iſt daſelbſt eines vorhanden, welches wir als eine Probe von unſers Verfaſſers Gabe in dieſer Schreibart alhier anfüren wollen, wie folget: „Ich habe zuweilen nachgedacht, „in was für beſchwerlichen Umſtänden ſich der Aufwärter in einem „Wirtshauſe befinde; der, da er nur einer iſt, viele Gäſte zu bedienen „hat. Man neme an, daß ſie ſich alle in einem Zimmer befinden. „Wenn ihm nun einer befielet zum Fenſter, der andre zum Tiſch, „ein andrer zum Bette, ein andrer zum Kamin zu kommen, ein „andrer die Treppe herauf zu gehen, und ein andrer herab zu ſteigen, „und alles in einem Augenblick geſchehen ſol: wie ſehr würde er nicht „verwirt werden, um ihnen allen zu gefallen? Und dennoch iſt der trau„rige Zuſtand meiner Seele von Natur ſo beſchaffen, welche nicht allein „eine Dienerin, ſondern gar eine Sclavin der Sünde iſt! Der Hoch„mut rufet mich zu dem Fenſter, die Schwelgerey zu dem Tiſch, die „Wolluſt zu dem Bette, die Faulheit zu dem Camin, die Ehrſucht „befielet mir, die Treppe herauf zu ſteigen und der Geitz herab zu „ſteigen.

(58) Fullers good Thoughts in bat Times unter den hiſtorical Applications No. 13. (59) Idem No. 3. (60) Ibid. Unter den mixt Contemplations No. 22.

kaltſinnige Aufname; Herr Bond, ein geweſener Prediger zu Exeter, war Hauptprediger der Savoy, und er ſahe ſo viele andre Veränderungen, daß er das Kirchſpiel kaum in demſelben finden konte. Jedoch daurete es nicht lange, daß er zum Veſperprediger zu St. Clements Lane, nahe bey Lombard-ſtreet, gewälet wurde, und kurz darauf wurde er an die St. Brideskirche in Fleet-ſtreet verſetzet. Auf dem Titelblat einer Predigt, welche er im Jahr 1647 an das Licht ſtellete, nennet er ſich einen geweſenen Veſperprediger in Lombard-ſtreet, und aus ſeiner Zueignungsſchrift bey derſelben an den Sir Johan Danvers erhellet, daß ihm jetzo das Stilſchweigen auferleget geweſen [l]). Er ſtellete in dieſen

„ſteigen. Ich finde, daß die Laſter ſowol ſich ſelbſt, als der Tugend „entgegen ſind. Befreie mich, o HErr! aus dieſem verwirten Zu„ſtande. Mache mich aus einem Knechte der Sünden zu deinem „Knechte, deſſen Dienſt eine volkomne Freiheit iſt; denn du bleibeſt „immer und ewig einerley, und ertheileſt jederzeit Befele, wel„che mit ſich ſelbſt mit deiner Ehre und meinem Beſten überein„ſtimmen (61).

[l]) Dieſe füret den Titel: *A Sermon of Aſſurance*: Eine Predigt von der Sicherheit, welche vor vierzehn Jahren zu Cambridge und ſeitdem an andern Orten geprediget, jetzo aber auf inſtändiges Anhalten ſeiner Freunde an das öffentliche Licht geſtellet worden, in 4to 1647. In ſeiner Zueignungsſchrift an den Sir Johan Danvers ſaget er: „Es hat der jetzigen Obrigkeit ſo „gefallen, mich ſtum zu machen, und mir bis auf weiteren Befel die „Ausübung meines öffentlichen Predigens zu verbieten.„ Und in der Vorrede ſaget er zu ſeinen Leſern; „daß er, dafern ihm ſein Beruf „ganz und gar unterſaget würde, um ihr Mitleiden, ſeinen Zuſtand zu „beklagen, anhalten könne. Da ich aber ſaget er, annoch in dem Mo„raſte zwiſchen Furcht und Hofnung liege, ſo bin ich nicht ein beque„mer Vorwurf, mit dem man Mitleiden haben oder welchem man „Glück wünſchen könte. Jedoch iſt es, wie ich hoffe, kein Stück des „Papſttumes, zu behaupten, daß das Gebet anderer für eine Perſon „in meinem Zuſtande des Fegfeuers vortheilhaft und behülflich ſeyn „könne„ Und ein wenig weiter: „die Sachen mögen ablaufen, wie ſie wollen, ſo iſt es für mein Gewiſſen kein geringer Troſt, daß ich nicht „als ein *Felo de ſe* ſterbe, indem ich nicht durch meine eigne Nachläſ„ſigkeit

(61) Fullers good Thoughts in bad Times unter den Mixt Contemplations No. 8.

ſen zwey letzten Jahren verſchiedene andre Schrfften an das Licht, wie wir künftig ſehen werden. Es ſcheinet aber vor dem Ende des nächſtfolgenden Jahres, da der König Carl getödtet wurde, geſchehen zu ſeyn, daß er bey Jacobo Hay, Grafen von Carlisle *), zum Caplan angenommen und bald hernach von dieſem Lord zu dem Pfardienſte von Waltham-Abbey in Eſſex befördert worden, weil er in dieſem Jahr 1648, und nicht 1649, nicht allein zu London, ſondern auch zu Waltham einige Kupferſtecher in Arbeit gehabt, ſeine ausfürliche Beſchauung oder Anblick des heiligen Landes, als von dem Berge Pisgah mit Kupferſtichen auszuzieren, welches Buch daher den Namen ſeines *Pisgah Sight of Paleſtine*

*) Siehe in Fullers Zueignungsſchrift des vierten Buches in ſeiner *Church Hiſtory* an dieſen Grafen von Carlisle, einige dieſes Lords Vorfaren betreffende merkwürdige Umſtände.

„ſigkeit ein Selbſtmörder an meinem Beruf werde, indem ich bisher „meine äuſſerſten Bemühungen angewendet habe, auch künftig anwen„den werde, meine Wiederherſtellung durch alle rechtmäßige Mittel aus„zuwirken.„ Ob ihn gleich einige überreden mochten, eine Privatſamlung anzuſtellen und die Kanzel in ſeine Wonung zu verlegen, ſo enthielt er ſich dennoch einigen Anſtos zu geben, in Hofnung wieder auf ſeine Kanzel zurück gefüret zu werden. Von dieſem Sir Johan Danvers, dem er dieſe Predigt zugeſchrieben, welcher von einer vornemen Familie war und ehmals einer von der königlichen Partey geweſen, jetzt aber ein Oliverianer und im folgenden Jahre einer von den Richtern des Königes war, jedoch vor der Wiederherſtellung des Königes ſtarb, haben wir folgende, ſowol ihn als unſern Schriftſteller betreffende Stelle in einem kleinen Buche, welches uns von dem Leben des Sir Johan einige Nachricht ertheilet, angetroffen, deſſen Verfaſſer ſaget, daß er zwar einige Jahre in ſeiner Pflichtvergeſſenheit ohne Reue gelebet; „je„doch da er ſich, ſaget gedachter Schriftſteller, der Zeit ſeines Todes ge„nähert, habe ich Urſache zu glauben, daß er die Gotloſigkeit ſeines Le„bens bereuet habe. Denn der damalige Herr Thomas und je„tzige Dr Fuller, hatte in ſeiner Familie einigen Umgang und predigte „zu verſchiedenen malen auf Verlangen des Sir Johan Danvers „in der Chelſeakirche, wo, wie ich verſichert bin, alle, welche dieſe „Verſamlung fleißig beſuchet, ſagen werden, daß er unterrichtet wor„den, ſeine verleitete und gotloſe Anſchläge zu bereuen, indem er „mit Ermordung des gerechten Mannes, des Königes, zu thun ge„habt (62).„

(62) Siehe J. Bates his Lives of the Regicides, 12mo 1661. p. 134.

ſtine (des Pisgah-Anblicks von Paläſtina,) erhalten, und unter demſelben bekant iſt, welches er im Jahr 1650 an das Licht geſtellet hat M) l). Was ſeine *Worthies of England* (berümte

l) Siehe hierin die Charte von dem Stamme Gad vom W. Marſhall, 1648. fol. 72. Und die Charte von dem Stamme Benjamin vom Rob. Vaughan, apud Waltham 1649. fol. 238.

M) Der Titel iſt: *A Piſgah Sight of Paleſtine*: Ein Pisgah Anblick von Paläſtina und den Grenzen deſſelben, nebſt der darauf vorgefallenen Geſchichte des alten und neuen Teſtamentes, vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. Es iſt ein mäßiger Foliante, welcher mit einem vom Franciſcus Cleyn geſtochenen Titelkupfer und vielen andern Kupfern ausgezieret und in fünf Bücher eingetheilet iſt. Die Zueignungsſchrift an den Eſme Stuart, Grafen von March und Darneley u. ſ. w. iſt von Waltham Abbey den 7ten Julius 1650 datiret, und nach der Vorrede, in welcher er ſeine Verzögerung der Kirchenhiſtorie entſchuldiget und unſre Hofnung dieſelbe zu erhalten erneuret, folgen einige griechiſche Verſe vom Johan Ridley. Sodenn erhalten wir einen Kupferſtich von den Wapen verſchiedener Beförderer dieſes Werkes, welcher vom Johan Goddard geſtochen worden; hernach eine Karte von Judäa, Samaria und Galiläa, welche dem Johan Lord Cranfield, Sir Wilhelm Paſton und Robert Condel, Eſqv. zugeeignet iſt. Das erſte Buch enthält die algemeine Beſchreibung von Judäa in funfzehn Kapiteln, nebſt einer Landkarte von dem alten Canaan, welche dem Eduard Bendloes, Eſqv. zugeſchrieben iſt. Das zweite Buch iſt, wie wir oben erwenet haben, dem Heinrich Lord Beauchamp zugeſchrieben. Sodenn folgen die Geſchichte der zwölf Stämme u. ſ. w. in eben ſo vielen Kapiteln, nebſt einer Landkarte vor einem jeden, welche auch in einer kleinen Einfaſſung eine kurze lateiniſche Zuſchrift, in Proſa oder Verſen, an irgend einen Gönner, nebſt ſeinem Wapen über derſelben, enthält. Die erſte, welches die Landkarte von Ruben iſt, iſt dem Sir Paul Pindar, die folgende, von Gad, iſt dem Baronet Hugh Windham zugeſchrieben, und ſo weiter; die von Benjamin dem Jacob Grafen von Carlisle, und die von Juda einem andern beſondern Gönner, Wilhelm Lord Maynard u. ſ. w. von welchem er anderswo dankbarlich redet (63). Das dritte Buch, welches dem Johan Lord Roß, einem Sohne Johannis Grafen von Rutland, zugeſchrieben iſt, liefert uns eine Beſchreibung von der Stadt Jeruſalem in dreizehn Kpiteln, nebſt einem Grundris von derſelben in einem Kupferſtiche welcher dem

(63) Woſelbſt er ſaget: „Wilhelm Lord Maynard iſt ein ſo edler Beförderer meiner Studien geweſen, daß meine Hand zu verdorren „verdienete, dafern mein Herz ihn, ohne für ſein Wohlergehen zu „beten, übergienge:„ Worthies in Eſſex fol. 347.

(berümte Leute von England,) betrift, machte der Tod des Königes jetzo auf eine Zeitlang einen gänzlichen Stilſtand und

dem Eſqv. Eduard Montagu zugeſchrieben iſt, wie auch eine Nachricht von dem Tempel Salomonis in ſieben Kapiteln, und von den Vorhöfen deſſelben nebſt dem Geräte des Tempels in zwölf Kapiteln, wovon auch Kupferſtiche, welche andern Beförderern des Werkes zugeſchrieben worden, beigefüget ſind. Zunächſt finden wir eine Beſchreibung und Geſchichte von dem Tempel Serubbabels in zwölf Kapiteln, nebſt einem Kupferſtiche davon, welcher, gleichwie die übrigen, ſeine Zuſchrift hat. Das vierte Buch iſt dem Franciſcus Lord Ruſſel, einem Sohne des Wilhelm Grafen von Bedford, zugeſchrieben und das Datum aus Waltham Abbey den 16ten Julius 1650 beigefüget. Wir haben alhier eine Landkarte und Beſchreibung von dem Berge Libanon nebſt dem herumliegenden Lande, welche dem Simeon Bonel einem Kaufmanne zu London, einem groſſen Beförderer ſeiner Werke, zugeſchrieben iſt. Imgleichen von Midian und von andern öſtlichen Grenzen von Paläſtina, nebſt einem dergleichen Abris und Beſchreibung der Wüſte Paran, durch welche die Kinder Iſrael vierzig Jahre hindurch gereiſet, nebſt einer Abbildung von der Stiftshütte, welche dem Jacob Bovey, einem Kaufmanne von London, zugeſchrieben iſt, imgleichen einer Landkarte von Egypten mit hiſtoriſchen Anmerkungen, welche auf die Zeugniſſe der heiligen Schrift und auf eben dieſelbigen Reiſebeſchreiber, Erdbeſchreiber u. ſ. w. als die andern Theile gegründet ſind. Wir finden zunächſt eine Beſchreibung von den jüdiſchen Kleidertrachten in acht Kapiteln, nebſt einem Kupferſtiche von denſelben (*), welcher ſeinem Freunde, dem Eſqv. Mat. Hilly, zugeſchrieben iſt, auch einem Kupferſtiche von dem jüdiſchen Pantheon oder den Götzenbildern, nebſt einer Zuſchrift an den Dr Hamey, wie wir oben erwenet haben, und philologiſchen Anmerkungen über dieſelben, welche zum Theil, wie er geſtehet, aus den Schriften des Herrn Selden genommen worden (64). Das fünfte Buch iſt dem Joban Lord Burgbley, einem Sohne Johannis Grafen von Exeter, zugeſchrieben und enthält die Beantwortung der Einwürfe wider dieſe Abhandlung, und die Vorſtellung der Stämme u. ſ. w. auf den vorerwenten Landkarten in zwey und zwanzig Kapiteln. In einem derſelben antwortet er auf einen Einwurf, daß die Geſichter der Leute, welche die groſſe Weintraube tragen (65), nach einer un-

*) Vo. J. Fuller, der, wie wir vermuten, kein Anverwandter unſers Schitſtellers war, aber ein Sohn oder andrer Anverwandter des Iſaa Fullers, des Hiſtorienmalers, wo nicht gar dieſer ſelbſt ſeyn mochte. (64) De Diis Syris. 65) In der Landkarte von Dan; ir 2ten Buche vor dem 10ten Kapitel p. 202.

und eine Abſchreckung von Fortſetzung dieſes Werkes, als ob
Aa 5 das

unrechten Seite gekeret ſind, indem ſie, da ſie gegen Südoſten nach **Kadesbarnea** zu gehen hatten, ganz gegen Abend nach dem mittelländiſchen Meere hinſehen, folgendermaſſen: „Ihr bringet mir einen „Man wieder ins Gemüte, der, da nach ihm geſchicket wurde, ſein „Urtheil über ein Gemälde zu fällen, wie änlich es der Perſon ſey, „welche es vorſtellen ſolte, den Rahmen deſſelben zu tadeln anfing, „welcher nicht des Malers, ſondern des Tiſchlers Arbeit war, daß der„ſelbe nicht zierlich gearbeitet wäre. Anſtat euer Urtheil über die Land„karte zu fällen, wie richtig dieſelbe gezeichnet ſey den Stam vorzu„ſtellen, tadelt ihr an den hiſtoriſchen Umſtänden in derſelben, welche „zu der Kunſt des Kupferſtechers und nicht des Erdbeſchreibers gehören. „Ihr ſolt aber wiſſen, mein Herr, daß, da ich dem Kupferſtecher „**Robert Vaughan** eben darüber einen Verweis gegeben, derſelbe mir „geantwortet habe, daß es ſich für die Kundſchafter gut ſchicke, gleich„wie die Bootsknechte und Seiler, **nach der einen Gegend hinzuſehen „und nach der andern hinzurudern** (66).„ Nach dieſer Beantwortung folgen noch ſechs Kapitel: 1) von **Ezechiels** im Geſichte geſehenem Lande **Canaan** 2) Eine Nachricht von den zehn Stämmen ſeit ihrer Gefangenſchaft u. ſ. w. 3) Von der Wiedereinſetzung der **Juden** in ihr Vaterland. 4) Von der algemeinen Berufung der **Juden**. 5) Von den gegenwärtigen Hinderniſſen ihrer Berufung. 6) Wie ſich die **Chriſten** in Abſicht auf die Bekerung der **Juden** zu verhalten haben. ⸗ ⸗ Sodenn folget ein Kupferſtich von einzelnem heiligen Geräte, welcher dem **Johan** und **Eduard Ruſſel**, den jüngſten Söhnen **Franciſci** des verſtorbenen Grafen von **Bedford**, zugeeignet iſt; und das ganze Werk beſchlieſſet ein wohlausgearbeitetes Regiſter oder Verzeichnis von allen Oertern, als Städten, Flecken, Bergen, Thälern, Flüſſen u. ſ. w. welche in dieſer Geſchichte von **Paläſtina** aus der heiligen Schrift angefüret worden, nach ihren eigentlichen **hebräiſchen** Namen, nebſt deren Bedeutungen im **engliſchen**, welche mit vielen **engliſchen** Städten u. ſ. w. als Synonymis verglichen werden und den angefürten Schriftſtellen, in welchen von dieſen Oertern Erwenung geſchiehet, wie auch von ihren Längen und Breiten, und endlich von dem Buche, der Seite und dem Paragrapho in dieſer Hiſtorie, wo von ſolchen Oertern gehandelt wird oder dieſelbe erwenet werden, welches alles in abgeſonderten Columnen ſtehet. Dafern wir uns auf das Urtheil einiger Schriftſteller verlaſſen können, welche einen Character von unſerm Schriftſteller geliefert haben: iſt dieſer *Piſgah Sight* Pisgah Anblick,) unter allen ſeinen Schriften die genaueſte (67).

(66) Lib. 5. cap. 12. p. 163. (67) D. **Lloyds** Memoirs, p. 523. Auch das Hiſtorical Dictionary of England and Wales, 8vo 1692.

das Verfaren des Parlamentes ein Widerſpruch wider den Titel deſſelben geweſen wäre. Denn was ſol ich, ſagte er, von den berümten Leuten von England ſchreiben, da dieſe abſcheuliche That der ganzen Nation eine ſolche Schande zuziehen wird, welche allen ihren ehmaligen Ruhm auf ewig umwölken und verdunkeln, und ihren künftigen aufwachſenden Ruhm unterdrücken wird m). Er beſchäftigte ſich daher bis zu dem leßterwenten Jahre mit der Ausgabe von dieſem und andern Büchern, und machte ſich in dem nächſtfolgenden Jahre lieber damit zu thun, daß er einige beſondere Lebensbeſchreibungen gotſeliger Kirchenverbeſſerer, Märterer, Bekenner, Biſchöfe, Doctoren und anderer gelerter Geiſtlichen ſowol in- als auſſerhalb Landes in einem Bande an das Licht ſtelte, als daß er ſein gedachtes Buch von engliſchen berümten Leuten überhaupt vermeret hätte; und dieſer Samlung, welche er zu **London** in Quarto 1651 an das Licht ſtelte, legete er den Titel *Abel Redivivus* bey n). In den zwey oder dreien folgenden Jahren lies

m) The Life of D. *Fuller* p. 39.

n) Der Titel davon heiſſet: *Abel Redivivus*, oder, die annoch redenden Todten. Das Leben und der Tod der neueren Gottesgelerten, wie ſolches von verſchiedenen geſchickten und gelerten Männern, deren Namen man in der Zuſchrift an den Leſer antreffen wird, beſchrieben, und jetzo zum Beſten und Vergnügen aller derer, welche die Wege der Gotſeligkeit und Tugend kennen zu lernen begeren, in einen Band zuſammen gebracht worden. Gedruckt vom Thomas Brudnell, u. ſ. w. Lond. in Quarto, 1651. Der Brief, welcher von unſerm Verfaſſer geſchrieben worden, iſt zu Waltham Abbey unterſchrieben. Es ſind ohngefär hundert und zwölf ſowol ausländiſche als einheimiſche Lebensbeſchreibungen in dieſem Bande befindlich, wovon acht und dreißig Engländer nebſt zweien oder dreien Schotländern ſind, unter welchen Berengarius und Wicliffe den Anfang, und Robert Bolton nebſt dem W. Wheatley den Beſchlus machen. Ohngefär drey und vierzig Lebensbeſchreibungen ſind mit kleinen Kupferſtichen von ihren Köpfen vor denſelben ausgezieret, und in dem Briefe, welcher die Stelle einer Vorrede vertrit, färet unſer Verfaſſer, nachdem er die Ehre, den Nutzen und Vortheil der Biographien kürzlich berüret, fort, die Verfaſſer dieſer Samlung mit folgenden Worten zu bezeichnen. ‥ „Die

lies er auch verſchiedene Predigten und Abhandlungen von geiſt-

„Die Verfaſſer hievon ſind ihrer viele. Einige ſind von dem jetzo in „GOtt ruhenden Doctor Featly verfertiget worden, nemlich die Le„ben des Jewel, Reinolds, Abbot und verſchiedener andern; einige „von dem ehrwürdigen und gelerten Gottesgelerten Herrn Gataker, „nemlich die Leben des Petrus Martyr, Bale, Whitgift, Rid„ley, Whitaker, Parker, und anderer; das Leben des Doctor Wil„let, von dem Doctor Smith ſeinem Schwiegerſohne; das Leben des „Erasmus von dem hochwürdigen Biſchofe von Kilmore (68); das „Leben des Biſchofes Andrews von dem ſcharfſinnigen und fleißigen „Man, meinem würdigen Freunde, Herrn Iſaackſon. Ich habe „nach meiner Wenigkeit alle die Leben des Berengarius, Hus, „Hieronymus von Prag, des Erzbiſchofs Cranmer, Herrn „Fox, Perkins, Junius u. ſ. w. beſchrieben. Auſſerdem iſt der „gröſſeſte Theil der Poeſie am Ende eines jeden Lebens von Herrn „Quarles, Vater und Sohne, welche wegen ihrer Geſchicklichkeit in „dieſem Stücke zur Gnüge bekant ſind, verfertiget worden. Das übri„ge hat der Buchhändler aus Herrn Holland und andern Schriftſtel„lern abſchreiben laſſen (69).„ Vor einem kleinen Buche von täglichen Andachten vom Dr. Johan Colet, Decano von St. Pauls und Stifter der lateiniſchen Schule daſelbſt, finden wir eine kurze Nachricht von dem Leben dieſes Decani, welche von unſerm Schriftſteller T. Fuller aufgeſetzet worden; es iſt aber eine verſchiedene Arbeit von der in dieſer Samlung und bey weitem nicht ſo lang (70). Man wird in dieſer Samlung von Lebensbeſchreibungen bemerken, daß der Plan, welchem unſer Schriftſteller in Verfertigung ſeines Antheils an denſelben gefolget, derjenige ſey, welcher damals unter den ſcharfſinnigſten Schriftſtellern üblich geweſen, welcher gar zu beſcheiden iſt, als daß man denſelben mit Recht einer Pralerey beſchuldigen könte. Denn die andern Lebensbeſchreiber, welche auch gelerte und ſinreiche Männer waren, haben ſich mit dem Unterricht, welchen ſie in der Zeitrechnung gehabt, oder demjenigen, welchen ihre Leſer von ihren Gewärsmännern wünſchen möchten, eben ſo wenig ſehen laſſen, als er ſelbſt; einen einigen von ihnen ausgenommen, welcher ſeinen Rand mit mehr als achtzig Verweiſungen auf die alten Weltweiſen, Kirchenväter, Dichter u. ſ. w. in dem Leben eines neueren Gottesgelerten, welches einen Raum von ſechs Blättern einnimt, gewaltig ausſtaffiret hat, da doch in dem ganzen Aufſatze nicht fünf Citationen vorkommen, welche eigentlich die Perſon betreffen, oder ſeinen Gegenſtand auf eine hiſtoriſche Weiſe angehen (71).

(68) Dem D. Wilhelm Bedell, wie wir gauben. (69) Fullers Epiſtle to Abel Redivivus p. 7. (70) Pag. 97. (71) Siehe D. Smiths Life of Dr. *Andrew Willet* in dem Abel Redivivus p. 565.

geiſtlichen Materien drucken. Und da er nunmehro über zwölf Jahre als ein Witwer gelebet hatte, und von ſeinen vornemen Freunden zu einer vortheilhaften Heirat angerümet wurde, heiratete er in oder nicht lange vor dem Jahr 1654 eine von den Schweſtern des Lord Viscount Baltinglaß [n]). Dieſe gebar ihm in dem folgenden Jahre einen Sohn, welcher nebſt dem andern vorher erwenten ſeinen Vater überlebte. Im Jahr 1655 fuhr er, ohnerachtet des Verbots des Cromwells, daß keiner, welcher ein Anhänger des vorigen Königes geweſen, einige Handlung eines Predigers vornemen oder in irgend einer Schule leren ſolte, fort zu predigen, und gegen die Prediger, welche vertrieben worden, ſeine liebreiche Geſinnung zu beweiſen, welchen er nicht allein mit dem, was er von ſeinem eignen geringen Vermögen erſparen konte, zu Hülfe kam, ſondern ihnen auch vielen Zuſchub von ſeinen Zuhörern auswirkte. Seine Mildthätigkeit war auch nicht auf die Geiſtlichkeit allein eingeſchränket, ſondern er unterhielt unter den Laien, welchen er gleichfals Freundſchaft bewies, auch einen Capitain von dem königlichen Kriegesheere, welcher völlig entblöſſet war, ganz und gar mit Wonung, Tiſch, und zehn Pfunden järlich zu andern Bedürfniſſen, bis er ſtarb [o]). In dieſem Jahre wurde ſeine Geſchichte von der Univerſität Cambridge und ſeine Geſchichte von der Walthamabtey gedruckt, die gemeiniglich ſeinem Buche unter dem Titel: *The Church Hiſtory of Great Britain*, die Kirchenhiſtorie von Grosbritannien, als ein Anhang beigefüget ſind, welches er nach vielen Unterbrechungen in einem groſſen in eben dieſem Jahre gedruckten Foliobande herausgab, und einige wenige Exemplare davon, wie es ſcheinet, mit dieſem Dato auf dem Titelblat, und die übrigen mit einem andern Titel, wobey das nächſte Jahr 1656 ſtehet, an das Licht ſtellete. Weil er damals auf dem Sionscollegio zu London, um der Bequemlichkeit der dortigen Büderſamlung willen, Zimmer hatte, ſtellete er von da her den gedachten Band an das Licht [p]). Der Leſer wird es für nichts neues

n) Idem p. 42. o) The Life of D. *Fuller* p. 44.45. p) Seine Church Hiſt. in der Vorrede.

neues halten, zu hören, daß das Buch nicht jederman gefallen habe. Es wurde von einigen gerümet und von andern getadelt O). Um dieſe Zeit wurde er zu einen andern Pfardienſt

O) Dieſes Buch, um deſſentwillen unſer Schriftſteller ſo verſchiedentlich iſt abgebildet worden, füret den Titel: *The Church Hiſtory of Great Britain*: die Kirchenhiſtorie von Grosbritannien von der Geburt Chriſti an bis auf das Jahr 1648, ausgefüret vom Thomas Fuller. London, gedruckt für den Johan Williams, u. ſ. w. Fol. 1656. Sie iſt in eilf Bücher abgetheilet, wovon das ſechſte die Hiſtorie der Abteien enthält, wie auch in ſiebzehn Jahrhunderte, und von dieſen die mehreſten nach den älteren Zeiten in verſchiedene Abſchnitte. Vor einem jeden befindet ſich eine Zueignungsſchrift an irgend einen vornemen oder vorzüglichen Freund, welcher ein Beförderer ſeiner Werke geweſen, mit den Anfangsbuchſtaben, deſſen Wapen öfters von Holzſchnitten abgedruckt iſt. Dieſe beſondere Bekantmachung ſeiner Gönner, Subſcribenten, u. ſ. w. und Erkentlichkeit gegen dieſelben zog ihm einigen beſondern Neid, und die Hiſtorie ſelbſt wegen ſeiner Mäßigung gegen alle Parteien in derſelben einigen Tadel zu. Er müſte ſich aber ohne eine genaue Beobachtung derſelben vermittelſt einer beſtens überlegten Auffürung in dem letzteren Theile dieſer Geſchichte, da derſelbe an das Licht geſtellet wurde, in eine unvermeidliche Gefar geſtürzet haben. Er fürete zwar dieſe Hiſtorie zu weit bis auf ſeine eigne Zeiten herab, welches ſeiner eignen guten Regel zuwider lief (*). Er konte aber dem ungeſtümen Anhalten ſeiner Freunde, welche ſo lange darauf gewartet hatten, zu dieſer Zeit, da man weder der Warheit mit Sicherheit Gerechtigkeit widerfaren laſſen, noch ihr mit Ehren zu nahe treten konte, nicht länger widerſtehen, das Buch zu Ende zu bringen, wie aus den erſten Worten ſeiner Vorrede erhellet, welche uns beleren, daß ein ſinreicher Gentleman einige Monate vorher, ehe dieſelbe an das Licht getreten, ihm in einem ernſthaften Scherze geraten, mit ſeiner Hiſtorie von der engliſchen Kirche zu eilen, damit, wie er ſagte, die engliſche Kirche nicht eher als die Geſchichte von derſelben zu Ende gebracht würde. Es mus für neidiſche Gemüter erbitternd genug geweſen ſeyn, zu ſehen, daß der vortrefliche Herzog von Richmond, nach der allererſten Zueignungsſchrift dieſes Buches (72), für das Urtheil unſers Schriftſtellers in Erklärung der heiligen Schrift eine ſo beſondere Achtung geheget, daß derſelbe ihm einen beliebten Text aufgeben wollen, eine Predigt darüber zu verfertigen.

(*) Man ſehe aber auch ſeine Gründe für die Beſchreibung der Geſchichte unſrer Zeiten, in ſeiner Zueignungsſchrift an den Robert Lord Bruce vor dem zehnten Buche ſeiner Church Hiſt. (72) An ſeinen Sohn Eſme Stuart Herzog von Richmond.

dienſt in Eſſex eingeladen, welchen er wegen einiger Ehrer-bietung gegen den Kirchenpatron annam, und ſeine Arbeit da-

tigen. Und die Eiferer für eine Partey konten Materie genug zu Vorwürfen daraus hernemen, daß er geſaget: „Die drey erſten Bücher „ſind hauptſächlich unter der Regierung des vorigen Königes geſchrie-„ben worden, wie aus den Stellen erhellet, welche ſich für die dama-„lige Regierung ſchickten, und die andern neune, ſeitdem die Monar-„chie in ein gemeines Weſen verwandelt worden (73).“ Von dem vorerwenten Gentleman, welcher die Ausgabe beſchleuniget hat, ha-ben wir erfaren, daß es der Eſqv. Eduard Waterhouſe, der Ver-faſſer einiger gelerten Bücher geweſen, welche wohl aufgenommen wor-den, in deren einem er, wenn er von unſerm Kirchengeſchichtſchreiber redet, denſelben nennet: „Den ſinreichen Dr. Fuller, welcher in „künftigen Zeitaltern höher wird geſchätzet werden, als die mehreſten in „ihrem eignen Zeitalter (74).“ Da ein andrer Schriftſteller von eben der Zeit in einer Abhandlung, die vor der letzterwenten an das Licht geſtellet worden, nötig hatte, denjenigen Theil dieſer Kirchenhiſtorie zu Rathe zu ziehen, welcher von der Stiftung gehandelt, die man an-fänglich zu Chelſea zu einem Collegio der polemiſchen Gottesgelart-heit wider die Papiſten angefangen hatte, welche aber jetzo ein Hoſpi-tal für unvermögende und bejahrte Soldaten iſt: gebrauchte er folgen-de Worte: „Wir wollen aber, euer Urtheil noch mehr zu be-„feſtigen und uns eure Zuneigung zu erwerben, die ehrwürdige „Erzälung und Beurtheilung eines Mannes anfüren, welcher „mit Recht ein Chryſoſtomus genant werden kan, das iſt, des „Doctor Fullers u. ſ. w. (75). Und ferner an einem andern Orte eben dieſer Abhandlung: „Wir wollen hiebey ferner hören und bemer-„ken, was Doctor Fuller ſaget, welcher jederzeit höchſtens würdig „iſt, ihn zu hören, u. ſ. w. (76).“ Es lebte aber noch etwas früher ein anderer Schriftſteller der damaligen Zeiten, Herr Thomas Forde, ein Man von gutem Witze, welcher für einen nicht unanſenlichen Dich-ter und Redner gehalten wurde, von deſſen einem Bande Schriften in Proſa und Verſen anderswo unter unſern dramatiſchen Schriften iſt geredet worden (77). In einem Theile dieſes Buches iſt ein ſehr ehrerbietiger Brief zur Anpreiſung dieſer Geſchichte befindlich, welcher zwar nur mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens, aber doch, wie aus dem folgenden Inhalt deſſelben erhellen kan, augenſcheinlich an Herrn Thomas Fuller gerichtet iſt.

(73) In der Vorrede zu ſeiner Church Hiſt. (74) A Short Narra-tive of the late dreadful fire in London by *Edw. Waterhouſe*, Eſqv. 8vo 1667. p. 89. (75) John Darleys Ghlory of Celſea Col-lege revived, 4to 1662. p. 17. (76) Idem p. 27. (77) Langbains Account of the dramatic Poets p. 222.

„Mein

daſelbſt, bis er ſich zu London niederlies, auf eine gotſelige Weiſe fortſezte q). Er ſcheinet, da er ſich in dieſer Grafſchaft auf-

q) The Life of Dr. *Fuller* p. 46.

„Mein Herr!„

„Da ich ohnlängſt nicht ohne Vergnügen und Nutzen Eure Kir„chenhiſtorie geleſen, wodurch Ihr Euch nicht allein um unſre Kirche „inſonderheit, ſondern auch um die ganze gelerte Welt überhaupt ver„dient gemacht: hat mir mein Gedächtnis immer eine Undankbarkeit „vorgerücket, bis ich dieſen Weg, meine Rürungen zu erkennen zu ge„ben, gefunden habe. Denn obgleich unſre Dankabſtattung gros und „algemein, gleichwie Eure Verdienſte ſeyn ſolte, ſo wird doch Eure „Gütigkeit, wie ich hoffe, die einzelne Dankbarkeit von Privatperſo„nen nicht verwerfen. Unter dieſer Anzal neme ich, jedoch als der „letzte und als der geringſte, mir die Freiheit, mein Scherflein anzubie„ten. Dieſe Bemühung ſchicket ſich in der That für eine geſchicktere „Feder beſſer, weil keine andre als Eure eigne ſolches zu thun im Stan„de iſt. Ich weis aber, daß Eure Beſcheidenheit eben ſo gros als „Eure **Verdienſte** iſt, indem die gröſſeſten Verdienſte allemal mit der „tiefſten Demut verknüpfet ſind. Euer Name müſſe ewig leben, da „ihr ſo viele zum **Leben** gebracht und ihr **Gedächtnis** von der Ty„ranney der **Vergeſſenheit** errettet habet. Unter vielen andern bin „ich Eurer Höflichkeit beſonders verbunden, für die Erhaltung des An„denkens des rechtſchaffenen Mannes Herrn **Udal**, mit welchem ich „durch Schwägerſchaft einiger maſſen verwandt bin. Wir haben von „demſelben die Ueberlieferung, daß er der erſte Man geweſen, nach wel„chem der König **Jacobus** bey ſeiner Ankunft in **England** gefragt; „da der König, deſſen Urtheil eine genaue Richtſchnur der Gelerſam„keit und gelerten Männer war, da ihm geſaget worden, daß er todt „ſey, darauf geantwortet: **So iſt, ſo wahr ich lebe, der gröſſeſte „Gelerte in Europa todt.** Und gewis, ſeine eigne Partey iſt, da„fern man dieſelbe für gültige Richter annemen kan, noch nicht dar„über eins, ob ſeine Gelerſamkeit, oder ſein Eifer am gröſſeſten gewe„ſen; und ſie glauben, daß ſie ihn mit Recht, als einen Bekenner, wo „nicht gar als einen Märterer für diejenige Sache herausſtreichen kön„nen, welche ſeitdem dieſe Rechnung mit Wucher bezalet hat. Ob „ich gleich nicht ein Erbe von ſeinen Meinungen bin, ſo machet doch „jetzo eine kleine Schwägerſchaft mit ſeiner Perſon, daß ich die Gele„genheit ergreiſe, auch diejenigen Nachrichten anzubieten, über deren „Ermanglung Ihr Klage füret, um ſo viel mehr, da vielleicht kein „Menſch auſſer mir ſolches zu thun im Stande iſt; und weil ich ei„ne **Erzälung von allen ſeinen Verhören, Strafen und Urthei„len beſitze, die von ihm ſelbſt aufgeſchrieben worden, welche Euch,** wie „ich

aufgehalten, zwey groſſe Errettungen vom Tode erfaren zu haben. Denn wenn er von dem Safran in derſelben redet, welcher

„ich nicht zweifle, von dem, was Ihr begeret, eine befriedigende Nach„richt ertheilen wird. Dafern es Euch beliebig, dieſelbe zu verlangen, „ſo werde ich mir eine Ehre daraus machen, Euch und der Warheit „damit zu dienen. Ich möchte aber wünſchen, daß Ihr die Stelle in „dem 31ſten Abſchnit: **Nach der Hinrichtung des Udal** u. ſ. w. „von neuem durchſehen möchtet (78). Denn er iſt in dem **weiſſen** „**Löwen** eben zu der Zeit, da man ſeine Begnadigung ausgewirket, „geſtorben, und zu **St. George** in **Southwark** begraben worden. „Ich laſſe ihn hiemit in ſeiner Ruhe und wünſche, daß ſein guter Na„me und ſeine Lehren ſeine Unterweiſung überleben mögen. Ihr „habet, mein Herr, nicht allein die Gelerſamkeit, ſondern auch die „Religion verpflichtet, Eure Arbeiten zu verewigen. Die Fama ſtecket in „Anſehung eurer Verdienſte in tiefen Schulden, und mus daher von „Rechtswegen eurem Gedächtnis diejenige Ehrerbietung in die **Länge** „fortſetzen, welche demſelben in die **Breite** annoch felet. Diejenigen „geiſtlichen Häuſer, welche von einer beſſeren Andacht geſtiftet wor„den, als diejenigen geweſen, welche ſie zu Grunde gerichtet, haben „Eurer Feder mehr als ihren Stiftern oder Baumaterialien zu ver„danken, indem Ihr dieſelben zu einem Geſchäfte des Andenkens und der „Bewunderung der künftigen Zeiten gemachet habet, ſo lange als die „Zeit eine Sichel, oder die **Fama** eine Trompete behalten wird. Ich „würde ein mehreres ſagen, wenn nicht der algemeine Beifal aller „Kenner mich einer Arbeit überhoben hätte; und es iſt, damit ich „Euch mit etwas von Eurer eignen Münze bezale, keine Schmeiche„ley, dasjenige zu behaupten, welches der **Neid** nicht leugnen „kan. Wenn ich nicht vorherſähe, daß die Erzälung meinen Auf„ſatz bis über die Grenzen eures Briefes, oder bis über die Län„ge Eurer Geduld erweitern würde; ſo wolte ich mir die Frei„heit nemen, euch zu berichten, daß meine Nachbarſchaft mit dem Or„te mir einige Ueberbleibſel von geiſtlichen Häuſern zu und nahe bey **Mal**„**den** bekant mache, welche noch den Namen einer Abtey, eines „**Mönchen** und eines **Nonnenkloſters** füren. Und dafern wir von „dem **Hercules** aus ſeinem Fuſſe, von dem ganzen Stücke aus dem „Ueberreſt, und von demſelben aus ihren Ueberbleibſeln urtheilen kön„nen: ſo würde ich glauben, daß dieſelben vielen in **England** nicht „nachzuſetzen wären. Bisher kenne ich wenig von ihnen auſſer ihren „**Trümmern**. Dafern Ihr es aber für dienlich erachtet, ſo wil ich „mich bemühen, meine gegenwärtige Unwiſſenheit bis zu einer Entde„ckung

(78) Church Hiſt. lib. 9. ſect. 8 daß dieſes aber nur ein kleiner Feler oder Unachtſamkeit geweſen, erhellet aus dem 4ten Abſchn. oder §. wo er ſaget, daß **Udal** ruhig auf ſeinem Bette geſtorben ſey.

welcher ſo reichlich um den Flecken **Walden** herum wächſet, nennet er denſelben eine bewundernswürdige Herzſtärkung, und ſetzet hinzu: „Ich habe nächſt GOtt, da ich an den Pocken „krank war, der Kraft deſſelben mein Leben zu verdanken.„ Und D. **Balduin Hamey**, welcher hernach zum Ritter gemacht wurde, ſcheinet ſein Arzt in dieſer Krankheit geweſen zu ſeyn [r]). Die andre Errettung finden wir auch in ſeinen

eignen

r) Fullers Worthies in Eſſex p. 317. Siehe auch ſeine lateiniſche Inſchrift auf dem Kupfer von den jüdiſchen Götzen an den D. Hamey in ſeinem Pisgah Sight etc. lib. 4. p. 120. Auch ſeine lateiniſche Dedicat. an ihn in ſeiner Church Hiſt. fol. 138.

„ckung von denſelben zu verbeſſern. Ich glaube, es wird keine ſchwere „Arbeit ſeyn, und bin verſichert, daß es dergleichen nicht ſeyn werde, „wenn es in Abſicht auf Eure Befele geſchiehet. Ich mus jetzo Eure „Geduld bedauren, welche die Gefar, gemisbrauchet zu werden, nicht „gelaufen haben würde, wenn ich nicht wüſte, daß ich mit einer ſo „groſſen Redlichkeit zu thun hätte, von welcher ich nichts geringeres, „als eine Verzeihung, erwarten kan. In dieſer Hofnung bitte ich Euch „um Erlaubnis zu verharren, wie ich mich jetzo unterſchreibe

Mein Herr,

Euer ganz ergebener Diener
Thomas Forde (79).„

Dieſe und andre Lobeserhebungen unſers Schriftſtellers, welche geſamlet werden könten, wurden ihm für dieſe wohlausgearbeitete und ſinreiche Arbeit beigeleget, einige nach, auch einige vor der Zeit, da die härteren Prüfungen und Verurtheilungen derſelben vorgenommen wurden, welche man in der nächſtfolgenden Anmerkung finden wird. Dieſer Kirchenhiſtorie iſt ſeine **Hiſtorie von Cambridge** von der Eroberung an bis auf das Jahr 1643 auf 172 Seiten nebſt einer Zueignungsſchrift an den **Baniſter**, einen Sohn des **Wilhelm Lord Maynard**, und einer Landkarte, welche dem **Baptiſt Camden Lord Noel** zugeeignet iſt, beigefüget; wie auch die **Geſchichte der Walthamabtey in Eſſex**, die von dem König **Harold** geſtiftet worden, auf 22 Seiten, welche ſeinem Gönner **Jacob**, Grafen von **Carlisle**, zugeeignet iſt, nebſt einem Kupferſtiche am Ende vor dem Regiſter, von dem Wapenpitſchaft aller Abteien *cum infula* in **England**. Dieſe Geſchichten ſind beide, wie wir oben angemerket haben, im Jahr 1655 gedruckt, und von der letzteren unter denſelben iſt ohnlängſt durch eine andre Feder wieder ein Auszug gemachet worden (80).

(79) Siehe Feneſtra in Pectore; Or a Century of familiar letters, by *Tho. Forde*, 8vo 1660. p. 135. Ioined to his Virtus Rediviva or Panegyric on K. Charles I. etc. 8vo 1661. (80) J. Farmers Hiſt. of Waltham-Abbey, 8vo 1735.

eignen Worten, wenn er ſaget: „Es iſt die Frage: ob die „Verfertigung des Schiespulvers mehr vortheilhaft oder ge„färlich ſey, indem die Mülen in meinem Kirchſpiele fünfmal „in ſieben Jahren ſind in die Luft geſprenget worden, jedoch „Gotlob! ohne daß ein einiger Menſch das Leben davon ver„loren hätte [s].„ Ehe er Eſſex verlies, verfertigte er, wie uns gemeldet wird, ſeinen letzten Willen, welcher nach ſeinem Tode in dem Prärogativenamte von Canterbury bey Doctor's Commons in London aufgehoben wurde, alwo derſelbe nebſt andern von Leuten gleiches Namens zu finden iſt [t]. Da ihn aber nunmehro ein andrer vornemer Gönner, George Lord Berkeley, zu ſeinem Caplan gemachet hatte, nam er aus dieſer Grafſchaft, mit vieler Widerſetzung von ſeinen Pfarkindern, ſeinen Abſchied, und wurde von dieſem Lord zu dem Pfardienſte von Cranford in Middleſex befördert, woſelbſt er nicht weniger durchgängig geliebet und hochgeachtet wurde, als ihm in ſeinen andern Pfardienſten widerfaren war [u]. Seit der Zeit, daß die vorerwente Kirchenhiſtorie an das Licht geſtellet worden, hatte D. Heylyn über ſeinen Anmerkungen über dieſelbe und einige andere gebrütet, welche er im Jahr 1659 drucken lies. Dieſe verhaſte Arbeit, wovon er ſelber geſtehet, daß ſie dergleichen geweſen ſey [w], lenkete unſern Schriftſteller von ſeinen andern Studiis ab, damit er eine Antwort darauf ertheilen möchte, welche er mit nicht weniger Eilfertigkeit als gutem Erfolg in eben dieſem Jahre an das Licht ſtellete; von welchen beiden wir etwas mehreres in einer Anmerkung beſonders ſagen wollen [P]. Und da D. Heylyns

s) Seine Worthies in Eſſex p. 319. t) D. Tho. Fullers letzter Wille iſt in dem Regiſt. entit. Laud, Qur. 48. Geo. Fullers 1651 im Regiſt. Gray, Qr. 4. und Robert Fullers 1661 im Reg. Lady Judith May, Qr. 134. befindlich. u) Life of D. *Fuller* p. 45. etc. w) D. Heylyns algemeine Vorrede zu ſeinem *Examine Hiſtorico*.

P) Wir haben in dem Briefe, welcher in der vorigen Anmerkung angefüret worden, gefunden, daß ein kleiner Feler unſers Schriftſtellers auf eine edle und freundliche Weiſe von Herrn Forde verbeſſert worden. Wir haben auch eine angeneme Unterredung angetroffen, welche zwiſchen unſerm Schriftſteller und ſeinem allemal aufgeräumten und freundlichen bekanten Herrn Iſaac Walton über den alge-

Heylins eigne Kirchenhiſtorie blos von der Reformation an das Licht trat, fand dieſelbe weniger Beifal, und andre ſchrie- ben

algemeinen Begrif von dieſer Kirchenhiſtorie, da dieſelbe zuerſt an das Licht getreten, vorgefallen ſeyn ſol. **Walton** hatte, da er etwas darin geleſen, welches eins von den Leben betraf, zu deſſen Beſchreibung er ſich Materialien ſamlete, welches, wie ich vermute, das Leben des **Richard Hooker** war, Gelegenheit genommen, ihn nebſt andrer Geſelſchaft zu beſuchen; und weil unſer Schriftſteller wuſte, wie vertraut er mit verſchiedenen von den Biſchöfen und alten Geiſtlichen war, fragte er ihn anfänglich, was er ſelber von der Hiſtorie dächte und war nächſtdem neugierig zu wiſſen, was für eine Aufname ſelbige bey denſelben gefunden hätte. **Walton** antwortete: Er glaube, daß dieſelbe Leuten von allerley Gemütsarten angenem ſeyn werde, weil darin **Schatten** für die hitzigen und **Sonnenſchein** für die von einer kälteren Gemütsbeſchaffenheit vorhanden wäre. Bey **jugendlichen Leſern** würden die ſcherzhaften Stücke nutzbar ſeyn, um die ernſthaften deſto ſchmackhafter zu machen, da ſich indeſſen einige ehrwürdige **alte Leſer** ſeine Kirchenhiſtorie als einen Blumengarten oder als einen Garten voller beſtändig grüner Plätze vorſtellen könten. Warum, ſagte **Fuller**, ſolte die **Kirchenhiſtorie** nicht eben ſo gut ausgezieret ſeyn, als es die **Kirche** ſelber bey einer ſehr heiligen **Jahreszeit** iſt, oder als es vor Zeiten die Hütte bey dem **Lauberhüttenfeſte** war? Dieſes geſchahe, ſagte **Walton**, nur zu einer **Jahreszeit**; bey eurem **Lauberhüttenfeſte** aber kan man ſich vorſtellen, daß wir dergeſtalt über und über überſchattet werden, daß man den Pfarherrn mehr als ſeine Gemeine ſiehet, daß dieſe zuweilen ihren eignen Bekanten unſichtbar wird, welche bey dem Nachſuchen herumwandern können, bis ſie ſich in dem Labyrinth verlieren. O! ſagte **Fuller**, es können ſogar die **Kinder** von unſerm **Iſrael** den Weg aus dieſer Wüſte herausfinden. Es iſt wahr, antwortete **Walton**, weil ſie hier einen ſolchen **Moſes** haben, ihnen den Weg zu weiſen (81). Dieſes ſind Laien geweſen, jetzo aber haben wir zu erzälen, wie einige von der Geiſtlichkeit, inſonderheit der Verfaſſer der Anmerkungen über dieſe Hiſtorie mit derſelben umgegangen ſeyn. Dieſes war Dr. **Peter Heylyn**, ein Man, deſſen Gelerſamkeit gut wäre angewendet worden, wenn dieſelbe ſeine unglückliche Gemütsart hätte ändern können. Weil dieſe ſeine eigne Beförderung verhinderte, erregete ſie ſeinen misvergnügten Geiſt, ſich der Beförderung anderer zu widerſetzen; und weil er ſeine Hand wider

(81) In einer vermiſchten Samlung von anmutigen Reden, Hiſtorien, Characteren, u. ſ. w. in Verſen und Proſa, welche (wie eine andre Hand bezeuget) in Quarto, um das Jahr 1686 vom **Charles Cotton**, Eſqv. geſchrieben worden, und einmal in dem Bücherſale des Grafen von **Hallifax** befindlich geweſen.

ben nicht weniger Anmerkungen darüber. Sie hatten nach der gedachten Antwort keine fernere Streitigkeiten, ſondern wurden

wider jederman aufhob, erregete dieſes jedermans Hand wider ihn. Weil dieſer Doctor die Geſchichte unſers Vorfechters von England beſchrieben hatte (82): faſſete er zum Theil, wie es ſcheinet, aus dem ſchlechten Grunde einen Grol, daß unſer Verfaſſer eine kleine Vergleichung des Perſeus und der Andromeda mit dem St. George und der Tochter des Königes von Libyen angeſtellet hatte (83), und weil er darüber noch weiter ein Misvergnügen ſchöpfete, daß er ſelbſt in einigen andern Theilen ſeiner Schriften weniger, oder mit nicht ſo viel Ehrerbietung, als er erwartete, erwenet worden, inſonderheit über ſeine Anmerkung über des Doctors anzügliche Erzälung von dem Altertume der Univerſität zu Cambridge (84): närete er ſeinen Grol wider dieſe Kirchenhiſtorie ſo lange, bis derſelbe, ob er uns gleich bereden wolte, daß ſolches eine ihm aufgelegte Arbeit ſey, in dieſen *Animadverſions* (Anmerkungen,) ausbrach (85), vor welchen er eine Einleitung geſchrieben und darin eine Zergliederung der gedachten Hiſtorie geliefert hat, worin er dieſelbe in viele Stücke zerſchneidet und ſodenn über die Untauglichkeit von allem mit einander hofmeiſtert. Er machet erſtlich mit dem Titel einer Kirchenhiſtorie von Chriſto an den Anfang. Weil er vermöge deſſelben eine Annemung einer chriſtlichen Kirche in Britannien zu Chriſti Zeiten erwartet hat, verrät er, daß ihm ſein Endzweck fehlgeſchlagen ſey, indem unſer Verfaſſer das päpſtiſche Vorgeben widerleget, daß der heilige Petrus, oder irgend ein andrer von den Apoſteln u. ſ. w. ſo zeitig von Rom aus das Evangelium alhier gepflanzet habe; und alſo wird die Mutterkirche der damaligen Zeiten der Pflicht einer Tochter beraubet! 2) An der Kirchenhiſtorie von Britannien findet er gewaltig viel auszuſetzen, weil darin wenig von den Kirchen von Schotland und Irland geſaget wird. 3) Sie wird nicht eigentlich eine Kirchenhiſtorie genant, weil ſie eine Samlung von Aufſätzen von verſchiedener Art iſt. Es herſchet gar zu viel Mannigfaltigkeit darinnen, und eine Kirchen-Rhapſodie oder *Fulleri Miſcellanea* wäre ein bequemerer Titel geweſen. Er ſuchet uns alſo folgende nicht zur Sache gehörige Stücke heraus, als 4) ein Dutzend Titelblätter, eben ſo viele Zueignungsſchriften, und noch ohngefär ſechzig andere an andere Gönner vor den kleineren Abſchnite. Dieſe Menge von Gönnern iſt eine unerträgliche Glückſeligkeit

(82) Heylyns Hiſtory of St. George, 4to 1631. etc. (83) Im dem Piſgah Sight fol. 310 (84) Fullers Hiſt. of Cambridge fol. 77. 78. (85) Dieſe ſind gedruckt in ſeinem Examine Hiſtorico, or a Diſcovery and Examination of the Miſtakes, Falſities and Defects in ſome modern Hiſtories; occaſioned by the Partiality and Inadvertencies of their ſeveral Authors in two Parts. Lond. 8vo 1659.

wurden beide hernach, wie wir bemerket haben, gut wieder ausgeſönet, inſonderheit da des Doctors unruhiger und hefti-
ger

ligkeit geweſen, inſonderheit weil uns unſer Schriftſteller mehr als einmal ſeine gute Wirtſchaft, in Anlegung einer Pflanzſchule derſelben ſehen laſſen (*). Seine Heraldic, Erklärung der Wapen, Abſtammungen vornemer Familien, Urkunden von Battle Abbey, die Wapen und Namen der Ritter des Conqueſtors, welche bey den Mönchen zu Ely einquartiret worden; das Verzeichnis der mit Richard dem erſten nach Paläſtina gezogenen Glückſucher, wovon er glaubet, daß es ſich beſſer zu ſeiner Geſchichte des heiligen Krieges würde geſchicket haben, welches aber auch Sachen waren, womit er den jungen, hohen und niederen Adel an ſich locken konte, für welchen er dieſes Buch ſo beſonders beſtimmet hatte, ſind ſehr unangenem. 6) Ferner werden auch ſeine Grabſchriften und Ueberſetzungen anderer poetiſcher Stücke, welche als eine andre Anlockung ſeiner jüngeren Leſer zu den ernſthafteren Stellen und zur Belebung oder Erleuterung ſeiner Charactere hin und her zerſtreuet ſind, ganz und gar gemisbilliget, weil ihm unter den alten Geſchichtſchreibern, wie er ſaget, Plutarchus und Suetonius darzu kein Beiſpiel geben; daher das Buch vielmehr als ein Kirchenroman ausſiehet. 7) Seine fleißige Ausforſchung papiſtiſcher Legenden iſt unnötig geweſen; er hätte nemlich ſeine Leſer nicht ſo ſehr bloſſtellen und ſo gut wider die geiſtlichen Betriegereien und Wunderwerke in denſelben, welche darzu erdacht worden, die Bewunderung und den Aberglauben des Volkes zu befördern und die Einkünfte der Mönche und Prieſter zu vermeren, bewafnen dürfen. 8) Vor allen Dingen, ſaget der Doctor, reitzen mich ſeine luſtigen Hiſtörchen und Brocken von Schmarotzerſcherzen, welche häufig in alle Theile der Geſchichte eingemiſchet ſind, welche, wenn ſie für ſich alleine in ein Buch geſamlet würden (**), wie er glaubet, als ein zweiter Gang von Gerichten zu dem Gaſtmal von Scherzen, oder den witzigen Gedanken, Einfällen und Phantaſeien, oder den alten hundert luſtigen Hiſtörchen aufgetiſchet werden könten. Hätte man aber wohl denken ſollen, daß ſeine eigne Ernſthaftigkeit in eben die Leichtſinnigkeiten, welche er tadelt, in dieſen Anmerkungen hätte verfallen ſollen? Er thut es aber doch, wenn er ſeinen Grol damit erſättigen kan, geſetzt auch, daß es mit einem Schmorotzerſcherz

 aus

(*) Siehe in ſeiner Church Hiſtory lib. 4. Sect. 2. his Dedication to Sir *Gerard Napier*, Bart. in Apol. for. many Patrons, und in verſchiedenen Zueignungsſchriften ſeines Piſgah Sight, wie vortheilhaft es ihm geweſen, unmündige Gönner zu haben. (**) Es ſind viele von denſelben in verſchiedenen Büchern zum Verkauf aufgeſtellet worden, inſonderheit in einem unter dem Titel: Fragmenta Aulica, or Court, and State Ieſts etc. by *T. S.* The ſecond edit. 12mo 1663. etc.

ger Geiſt von einigen unter den vielen Gegnern, welche er wider ſich erreget hatte, ſanfter gemacht und gemäßiget wur- de;

aus irgend einem geheimen Scherzbuche in Grubſtreet geſchehen ſol- te; als zum Exempel, wenn er, da er über ein Hiſtörchen erbittert worden, welches unſer Schriftſteller von einem Frauenzimmer erzälet, die zu dem Erzbiſchofe Laud geſaget, daß ſie bey Zeiten nach Rom herüber gehen wolle, weil ſie gewar würde, daß dieſer Lord und viele andre dahin eileten und ſie nicht gerne in einem Gedränge geben möchte (*), dagegen eine Hiſtorie von einem andern Frauen- zimmer beibringet, an deren Tiſche ein gewiſſer Herr Fuller ein gern geſehener obgleich häufiger Gaſt geweſen, welcher, da ihm von ihr der Flügel des Hahns von einer Waldſchneppe vorgeleget worden, ſo ungeſtüm darauf gedrungen zu wiſſen, wie ſie den Hahn einer Wald- ſchneppe von der Henne unterſcheiden könte, daß das Frauenzimmer zuletzt geantwortet: a Woodcock was *fuller* headed, *fuller* breaſted, *fuller* thigh'd, der Hahn von den Waldſchneppen ſey völliger am Köpfe, völliger an der Bruſt, völliger an den Schenkeln und mit einem Wort allenthalben *Fuller* (völliger) (86). So ſchwer iſt es ne- ben einem hinkenden zu hinken! Dieſes iſt aber nicht das einigemal, daß ſich der Doctor auf demjenigen Wege verirret hat, auf welchen er ſo viele Hofnung von ſich gegeben hatte, daß er ein Anfürer von an- dern ſeyn könte. Denn unſer Schriftſteller hätte dieſes Hiſtörchen mit einem Scherz von einen gewiſſen Dr. Heylyn bezalen können, der, da er nicht weit von Hauſe nach Oxford gereiſet, von dem Man- ne, welcher bey ihm war, ernſtlich gebeten worden, durch den Wald von Whichwood den Weg zu weiſen, wobey aber der Doctor ſeinen Weg verloren und ſelber einen Wegweiſer nötig gehabt. Hierauf hat ſein Gefärte geſaget: Es iſt ſeltſam, daß ihr, da ihr ein Buch von der ganzen Welt geſchrieben (**), den Weg aus dieſem Wal- de heraus nicht zu finden wiſſet (87). Er iſt aber mit unſerm Schriftſteller noch nicht fertig. Denn der nächſtfolgende Vorwurf iſt 9) ſeine manigfaltige Ausſchweifungen über das Altertum von Cam- bridge, wobey zwar dieſer Anmerker vorgiebet, daß er eine unnütze Streitigkeit, welche ſo lange geſchlafen, wieder aufzuwecken ſich ent- halten wolle, aber doch ſeinen Leſer wegen desjenigen, was er unſerm Schriftſteller in dieſem Stücke entgegen ſetzen könte, auf ſeine An- merkungen verweiſet; er hätte aber vieleicht ein beſſeres Zeugnis von ſeinem guten Urtheile abgeleget, wenn er beyden Univerſitäten eine ſolche

(*) Siehe ſeine Church Hiſt. Book XI. fol. 217. (86) Animadver- ſions on the Church Hiſt. etc. p. 260. (**) Heylins Cosmo- graphy. (87) Miſcellanea, or a choice Collection of wiſe and ingenious Sayings etc. by *G. M.* 8vo 1694. p. 17.

de; da er ſeine eigne Geſchichte wegen Unterſtützung der Papiſten mehrerem Tadel unterworfen fand, als er Fullers ſeine wegen

ſolche freundſchaftliche und rümliche Nacheiferung in ihren Studiis angeprieſen hätte, welche es ſchwerer machen würde, zu entſcheiden, welche unter denſelben durch ihren Unterricht des menſchlichen Geſchlechtes ihrem Vaterlande mehr Nutzen und Ehre zuwege brächte, als welche von ihnen von gröſſerem Altertume wäre. 10 Daß in ſeinem Buche zu wenig von der Kirchen- und zu viel von der Staatshiſtorie enthalten ſey. Obgleich dieſes hinlänglich in andern vorhergehenden Artikeln enthalten geweſen: hat es doch noch deutlicher vorgeſtellet werden müſſen, um die Rechnung gröſſer zu machen. Denn unſer Schriftſteller hat, wie es ſcheinet, nicht häufig genug, dieſem aufrichtigen und leutſeligen Kunſtrichter zu gefallen, die Berufung von National- und Provinzialſynoden ins Licht geſtellet, noch auch deren Gewalt und Anſehen über die weltliche Macht hinlänglich in die Augen fallend und überwiegend gemacht. Er hätte mehr ſagen ſollen von ſolchen merkwürdigen Kirchenverſamlungen, welche mit ihren Feuerbränden von Sequeſtration, Deprivation, Suſpenſion, Excommunication, und andern geiſtlichen Strafen, ohne alle Beſtätigung durch Parlamentsacten um ſich warfen; mehr von den Irleren und dem Aberglauben der römiſchen Kirche und der ganzen auf die Lehre der Apoſtel gegründeten Kirchenverbeſſerung; mehr von den Anfällen und Batterien der puritaniſchen Partey, und zur Rechtfertigung der Gebräuche und Ceremonien. 11) Er entdecket eine durch das Buch ſich ergieſſende beſtändige Ader des Puritanismi, welche vermittelſt des ſcherzhaften Weſens ſeiner Schreibart unvorſichtige Leſer einnehmen könne, als ob er erlaubte, das Schwert dem gemeinen Volke in die Hände zu geben, wenn der Reformationsgeiſt ſtark genug werden würde; gegen die Meinungen des Wicliffe und Calvin bewieſe man ſich gar zu günſtig, die Hierarchie der Biſchöfe werde gar zu kaltſinnig vertheidiget, die Nonconformiſten mit Lobeserhebungen begleitet und die Kirchenväter oft mit Stilſchweigen übergangen. Er machte aber ein groſſes Lermen von den Ceremonien, von dem Streit eines nach Art eines Altars ſtehenden Communiontiſches, auch von einer nord- und ſüdwärts erbauten Capelle, obgleich der König Jacobus geſaget: Daß nichts daran gelegen ſey, wie die Capelle ſtände, wenn nur das Herz recht beſchaffen wäre; und von einer andern, welche ungeweihet geblieben, und noch mehr dergleichen von Mönchskappen, langen Röcken, Prieſterröcken, weiſſen Chorröcken und dergleichen. Zu allerletzt wiederkäuet unſer Kunſtrichter dasjenige, was wir oben aus der Vorrede dieſer Kirchenhiſtorie erwenet haben, worin unſer Schriftſteller dasjenige Stück, welches unter

wegen ihrer Aufrichtigkeit gegen die Presbyterianer tadeln konte, und er ſeine Bemühungen, unſers Schriftſtellers Anſehen

ter der Regierung des Königes geſchrieben worden, und das, welches er ſeit Veränderung der Monarchie in ein gemeines Weſen verfertiget, unterſcheidet, wodurch er, wie es erkläret wird, blos das Buch nach dem Geſchmacke der gegenwärtigen Regierung, ſie möchte beſchaffen ſeyn, wie ſie wolte, einzurichten geſuchet, u. ſ. w. Dieſes ſind die algemeinen Kapitel von Vorwürfen in der **Einleitung** des Doctors. Sodenn bemühet er ſich dieſelben durch mehr als dreihundert beſondere Puncte in den **Anmerkungen** ſelbſt erweislich zu machen. Dieſen iſt beigefüget: **Ein Anhang, welcher eine Vertheidigungsſchrift des Doctor** Johan Coſin, **Decani von** Peterborough, **zur Beantwortung einiger ihn betreffender Stellen in der** Kirchenhiſtorie **von Britannien enthält.** Dieſer Brief enthält eine Antwort auf die Beſchuldigungen unſers Schriftſtellers (88) in Abſicht auf Dr. Coſins Gefangenſetzung des Herrn **Smart**, eines Präbendarii von **Durham**, wegen ſeiner Predigt wider gewiſſe dem Doctor Schuld gegebene abergläubiſchen Neuerungen, wegen welches Leidens das Parlament dem Herrn **Smart** eine Schadloshaltung zuerkant hatte. Er iſt den 6ten April 1658 zu **Paris** datiret und der Doctor glaubet in demſelben, daß er dieſe Stelle auf falſche Berichte und Erzälungen anderer eingerücket habe, welche eine alte boshafte Beſchuldigung nicht gerne hätten wollen erſterben laſſen, welches doch ſonſt geſchehen ſeyn würde, wenn er dieſelbe nicht bey dem Leben erhalten und auf die Nachwelt fortgepflanzet hätte. Es erhellet aber auch hieraus, daß unſer Schriftſteller ihm ein Vertheidigungsſchreiben wegen Bekantmachung der gedachten unrichtigen Nachricht zugeſchicket, welches der Decanus hier nebſt ſeinem eignen Briefe hätte ſollen abdrucken laſſen, inſonderheit weil ihm unſer Schriftſteller darin angeboten, ihm in dem nächſten Buche, welches er herausgäbe, eine Genugthuung zu leiſten; welches er auch auf eine ſehr ſinreiche Weiſe gethan hat (89). Von **Heylyns Anmerkungen** wird zwar eingeräumet, daß dieſelben viele nutzbare Beobachtungen und Verbeſſerungen verſchiedener unvorſetzlicher Irtümer in dieſer Kirchenhiſtorie in Anſehung einiger Umſtände der Zeit, des Unterſchei-

(88) Church Hiſt. Book II. fol. 173. (89) Worthies of Eng. in Durham p. 295 Und dennoch ſcheinet es, daß D. Coſin damals zu irgend einer härteren Widerſetzung wider unſern Schriftſteller angefriſchet worden, vermöge der Worte in dem Briefe des Kanzlers **Hyde** an den D. **Barwick** aus **Brüſſel** vom 27ſten Junius 1659. „Meldet mir doch, ob nicht Mylord von **Ely** glaube,„ daß mein ſehr „guter Freund D. Coſin weiter gegangen ſey, als er bey irgend einer „Reitzung, welche ihm von Herrn **Fuller** widerfaren können, nötig „gehabt hätte. Vide Parentalia, Or Memoirs of the family of the „Wrens, by *Chriſtopher Wren*, Iun. Eſqv., fol. 1750. p. 54.

ſehen nach der Wiederherſtellung des Königes zu ſchwächen, ſo kraftlos fand, daß Fuller vielmehr damals zu gröſſerer Gna-
de

ſcheides der Familien, der Gebräuche und Ceremonien, u. ſ. w. enthalten, und daß ſie zur Verbeſſerung der Feler in derſelben auf irgend eine vernünftige Weiſe hätten dienlich ſeyn können: es ſehen aber dieſelben nirgend ſo unerhört, als in ſeinen Vorſtellungen, aus, indem ſie dadurch ſo ſtark übertrieben und vergröſſert werden. Denn obgleich der Doctor nicht häufig eine Warheit als etwas irriges ausleget: ſo mag er doch gerne oft einen unerheblichen Irtum für einen wichtigen ausgeben, wo ein Leſer ohne Vorurtheile ſich gar keinen vorſtellen, noch auch einen Feler in der Geſchichte finden würde, ehe derſelbe in der Anmerkung darzu gemachet wird. Er leget ſogar die Anzüglichkeiten anderer wider die Hierarchie dem Geſchichtſchreiber zur Laſt, ob er gleich dieſelben nur, um ſie zu widerlegen, erwenet, blos darum, damit dieſer ewige Splitterrichter irgend eine weitere überflüßige Widerlegung aus ſeinem eignen Krame möchte beifügen können; er erkläret auch mehrmals aus Mutwillen ſeine offenbare Meinung auf eine unrichtige Weiſe. Am meiſten aber leget er ihm mit ſeinen Spitzfündigkeiten zur Laſt, daß er einige Vergehungen bey der monarchiſchen Regierung einräumet und mit einiger Aufrichtigkeit oder Gelindigkeit von einigen Leuten redet, welche nachmals unter der republicaniſchen Staatsverwaltung begünſtiget wurden, welches bey dem unglücklichen Zeitpuncte, in welchem ſeine Geſchichte an das Licht trat, oben erwenter maſſen, ohne ſeinen unvermeidlichen Untergang nicht verhütet werden konte. Dafern man dieſe unaufhörlichen Zänker nicht rund heraus in der Züchtigung, welche er an dieſer Geſchichte ausübet, papiſtiſcher Lehrſätze beſchuldigen kan; ſo kan doch dasjenige, was dieſer Schriftſteller bey einer andern Gelegenheit erzälet hat, hierauf gedeutet werden: daß, gleichwie derjenige Fuhrman bey dem olympiſchen Spielen vor Zeiten für den Ueberwinder gehalten worden, welcher mit ſeinen Wagenrädern zunächſt bis an das Ziel laufen können und doch das Ziel nicht berüren dürfen, um ſich zu verwickeln, oder ſeinen Lauf zu verhindern: alſo auch derjenige Gelerte für den Held von der Partey des Laud gehalten werde, welcher ſich den Papiſten am meiſten nähern könte, ohne ſich in eine Beſchuldigung wegen des Papſtumes zu verwickeln, von welchen ſich rein zu halten Doctor Heylyn doch nicht geſchickt genug war, wie man nach der Ausgabe ſeiner eignen Reformationshiſtorie (90) in den Anmerkungen leſen kan, welche darüber gemachet wurden. Der Verfaſſer oder die Verfaſſer derſelben haben ihm darin mit vielen Beiſpielen gezeiget, „daß man ihn eher für
„einen

(90) Unter dem Titel: Eccleſia Reſtaurata, or the Hiſt. of the Reformat. of the Church of Eng. etc. fol. 1661. etc.

de bey Hofe gelangte, als worin er zuvor jemalen geſtanden hatte. Es war, wie es ſcheinet, ſein vorerwenter vornemer Gön-

„einen Schüler des Dr. Harding halten ſolte, welchem ſich zu wider„ſetzen er das Anſehen haben wolte, als des Biſchofs Jewel, welchen „er zu verehren ſchiene, u. ſ. w. (91).„ Seitdem aber ſind andre nicht beſſer damit umgegangen, als mit einer Schmähſchrift auf die Fürſten, Prälaten und alle andre, welche mit ihrer eignen ſo groſſen Gefar unſre Kirche von ihren Verderbniſſen gereiniget und die gedachte Reformation eingefüret haben. Man kan bey dem Biſchof Burnet erſehen, daß er von der römiſchen Kirche zu den gewaltigen Vorurtheilen angefriſchet zu ſeyn ſcheine, welche er ohne alle Unterſtützung durch einige Gewärsmänner wider die engliſche Kirche geäuſſert hat (92). Man erſiehet auch aus dem Biſchof Barlow nebſt andern, von groſſer Gelerſamkeit und Anſehen, welche namhaft gemacht werden könten, wie billig ihm dafür, daß er unſre gedachte Reformatores als einen Haufen von Schwärmern vorgeſtellet, vorgeworfen werde, daß er ſich ſchändlicher Beleidigungen ſowol der Warheit als der Kirche ſchuldig gemachet habe (93). In eben dem Jahre, in welchem Heylyn dieſe Anmerkungen über die Hiſtorie unſers Schriftſtellers herausgab, ſtellete Fuller ſeine Antwort auf dieſelben an das Licht, unter dem Titel: **Apellation der beleidigten Unſchuld an den gelerten und unparteiiſchen Leſer zur Beantwortung einiger Anmerkungen des Doctor Heylyn über ſeine Kirchenhiſtorie.** Gedruckt in einem dünnen Folianten 1659. Es iſt dieſes, wie es ein gewiſſer Schriftſteller nennet, „eine ſehr beſcheidene, aber ſehr vernünftige und artige Vertheidigung gegen die vorgedachten Einwendungen wider dieſe wohlausgearbeitete Schrift (94).„ Einige haben ſo davon geredet, daß er nicht allein eine Verzeihung, ſondern auch noch Lob dabey verdienete, daß er bey ſeinen Schritten geſtrauchelt, da er ſich auf eine ſo angeneme Weiſe wieder zu rechte helfen können. Und andre haben bemerket, daß die Irtümer in ſeiner Hiſtorie auf eine ſo ſinreiche Weiſe in ſeiner Appellation entſchuldiget oder eingeräumet werden, daß er ſogar bey denen Felern, wegen welcher er ſich ſo witzig vertheidiget hat, ſeine Leſer beluſtiget (95). Sein unruhiger Gegner aber hat einem Buche von ſeinen Streitigkeiten mit verſchiedenen andern Perſonen, welches

(91) Plus Vltra, or Englaneds Reformat. needed to be reformed, being an Examinat. of D. *Heylyns* Hiſt. of the Reformat. of the Church of Eng. etc. by *H. N. O. I.* etc. Lond. 4to 1661. p. 48. (92) Burnets Hiſt. of the Reformat. fol. Vol. I. 1679, 1681. in der Vorrede. (93) Biſchof Barlows Remains 8vo 1693. p. 185. (94) The Life of Dr. *Fuller* p. 47. (95) Lloyds Memoirs etc. p. 524.

Gönner der Lord Berkeley r), welcher bey dieſer groſſen Staatsveränderung den Fuller mit ſich nach dem Haag
herübe

r) David Lloyds Memoirs etc. fol. 524.

ches in eben dieſem Jahre an das Licht getreten (96), in dem Anhange, einen Briefwechſel zwiſchen Herrn Thomas Fuller von Waltham und Doctor Peter Heylyn von Abington, nebſt einer Prüfung einiger Stellen in der gedachten Appellation, beigefüget. In dieſem Anhange geſtehet Dr. Heylyn, daß Herrn Fullers Appellation eine wohl ausſtudirte Antwort ſey, welche mit Aufrichtigkeit und gutem Urtheil abgefaſſet worden (97); und daß er nicht mutwillig bey irgend einem Irtume beharre, von welchem er ſich überzeuget finde, ob er gleich einige Puncte widerlege, wovon der Doctor glaubet, daß es mit mehr Ehre für die Warheit hätte unterbleiben können. Man ſiehet auch hieraus, daß unſer Schriftſteller, da ſeine Appellation an das Licht getreten, dieſelbe dem Doctor zugeſchicket habe, auch nebſt derſelben einen Brief, welcher ſeines Beurtheilers ſtrenge Meinungen gar ſehr gemäßiget und ihre darauf erfolgte Ausſönung befördert hat. Es hat auch derſelbe vermutlich zur Abkürzung ſeiner Replic auf eine ſo lange Antwort etwas beigetragen, obgleich die Bewegungsgründe hievon, welche der Doctor hier angiebet, dieſe ſind, daß drey Fünftheile von der Appellation die Worte der Anmerkungen ſeyn; daß unſer Schriftſteller in den beiden andern Theilen Irtümer geſtehe und Verbeſſerungen in der nächſten Ausgabe ſeiner Hiſtorie verſpreche; und daß die andern Widerlegungen oder Ausflüchte des Appellanten eben ſo gut als Geſtändniſſe ſeyn, welche mit dem Namen hinlänglicher Antworten nicht beleget werden konten, daher er glaubet, daß keine beſondere neue Antwort auf dieſelben nötig ſey (98). Es iſt aber offenbar, daß der vorerwente Brief und vieleicht noch andre, welche unſer Schrifteller ihm zugeſchicket, ſeinen Unwillen beſänftiget habe, indem er den Doctor darin verſichert, daß „er es mit der Sache der „engliſchen Kirche redlich meine, und daß ſeine graue Haare wegen „der Leiden derſelben mit Kummer in die Grube faren würden,„ weil der Doctor davon ſaget, „daß derſelbe inſonderheit darauf gezielet, ei„ne ſolche freundſchaftliche Kundſchaft zwiſchen uns zuwege zu bringen, „welche zur Befeſtigung eines künftigen Friedens etwas beitragen kön„te.„ Dieſes erfolgte auch daraus, nachdem ſich unſer Schriftſteller in einigen ernſthaften Unterredungen mit ihm zu Abington deutlicher ausgedrucket hatte. Denn der Schriftſteller, welchem der Ausgang dieſer Streithändel zwiſchen ihnen wohl bekant war, behauptet, daß
ſich

(96) Heylyns Certamen Epiſtolare, or the Letter Combat, managed between D. *P. Heylyn*, and Mr. *R. Baxter*, Dr. N. *Bernard* of Grays-Inn, Mr. *I. Harrington* etc. 8vo 1659. (97) Idem p. 312. (98) Ibid. p. 388, 389.

herüber nam v), damit der König Carl der zweite auch ſeine ausnemenden Gaben auf der Kanzel und ſeine angenemen
Glück-

v) Life of Dr. *Fuller* p. 104.

ſich der Streit in Abſicht auf dieſe Kirchenhiſtorie bald geendiget habe. „Denn das Oel, welches unſer Schriftſteller an die Arbeit gewendet „hatte, milderte, da es in die friſche Wunde dieſes Streits gegoſſen „wurde, die Hitze ihres Zankes dergeſtalt, daß ſie bald bis zu einer vol„kommenen und freundſchaftlichen Verbindung und beiderſeitigen Werth„achtung geheilet wurde (99)„ Was für Hofnung ſich die Papiſten von dieſer Streitigkeit gemacht, dafern ſie nicht gar eine Hand mit im Spiel gehabt, (denn daß mehrere Hände, als Dr. Heylyns ſeine, zu dieſen Anmerkungen etwas beigetragen haben iſt offenbar genug,) (100) kan auch aus einer andern Stelle ſeines vorerwenten Lebensbeſchreibers erhellen, wenn uns derſelbe meldet: „Daß die römiſche Partey „ſich ſehr darüber gefreuet, daß dieſes Misverſtändnis zwiſchen dem „Dr. Heylyn und ihm wegen ſeiner Kirchenhiſtorie entſtanden, ob ſie „gleich keine Fiſche in dieſem trüben Waſſer gefangen. Indem ſie ihre „ſtolzen Wellen hin und her geſtoſſen, hat die proteſtantiſche Sache „zwiſchen denſelben ſicher vor Anker und befeſtiget gelegen (101).„ Und alſo ſind ſeine rechtgläubigen Lehrſätze, als eines getreuen Sohnes der engliſchen Kirche nicht weiter in Zweifel gezogen worden.

In Anſehung der leichter in die Augen fallenden Eigenſchaften unſers Schriftſtellers, welche ihn ſo ſehr geneigt machten, die dunkeln Stellen in dieſer Hiſtorie zu erleuchten und die matten zu beleben, damit ſolches dieſelbe für den gröſſeren Haufen ſeiner Leſer deſto einnemender machen möchte, iſt ihm vorgeworfen worden, daß er gar zu witzig und gar zu ſcherzhaft geweſen, und dabey ſeiner eignen Phantaſey und Einbildungen zuviel nachgehänget habe, welche er, ob er ſie gleich oft ſehr ſinreich angewendet, wie man glaubet, ſehr in Schranken gehalten haben würde, wenn er dem Rath ſeines guten und würdigen Freundes, wie er ihn nennet (102), des Herrn Wilhelm Somner, des Altertumsforſchers von Canterbury, (103) gefolget wäre. Er würde ſodenn dieſe und jene wichtigen Materien nicht ſo oft durch ſeine Scherze und Hiſtörchen leichte gemachet haben. Indeſſen mag er nur zur Abſicht gehabt haben, dieſelben helle zu machen, oder geglaubet haben dieſelbe unter ſeine Materialien mit einzuſtreuen, gleichwie irgend ein Zuſatz unter den Metallen, welcher ſogar das Gold ſelbſt
mäßigen

(99) Life of D. *Fuller* p. 47. (100) In D. Johan Coſins Briefe an den D. Heylyn von Paris, am Ende ſeiner Anmerkungen u. ſ. w. p. 285. (101) The Life of Dr. *Fuller* p. 85. (102) In ſeiner Hiſt. of Abbeys etc. (103) Siehe die Lebensbeſchreibung des Herrn Somner vom Herrn White Kennet, nachmaligen Biſchofe von Peterborough, welche des Herrn Somners Treatiſe of Roman Ports and Forts in Kent, edit. 8vo 1693 beigedruckt iſt, p. 114.

Glückwünſche, bey der durchgedrungenen Entſchlieſſung ſeiner Unterthanen, ihn in ſeinen eignen Königreichen zu empfangen

mäßigen und geſchickt machen kan, damit es ſich deſto beſſer verbinde und ſich beſſer arbeiten laſſe. Es iſt aber auch dieſer Vorwurf ihm, wie es ſcheinet, ſeitdem mit gar zu vieler Heftigkeit und Ausſchweifung zur Laſt geleget worden. Denn es ſuchen ſowol einige neuere Unterſuchungen ſeiner Werke in einigen wenigen darüber hinterlaſſenen Anmerkungen, als auch andre Schriftſteller von ernſthaften Materien dieſen Tadel in ſeine gehörigen Grenzen oder Schranken einzuſchlieſſen; ſie bemerken daher, daß vieles von ſeiner Schreibart, unter der Regierung, unter welcher er den Grund von ſeinen Studiis geleget, nach der Mode geweſen, und ihm nicht beſonders als eine neue Beſchuldigung zur Laſt geleget werden müſſe. Sie bemerken ferner, daß vieles, welches man unter dem verächtlichen Titel von Scherzen und Hiſtörchen herunter gemachet hat, in der That Denkſprüche und ähnliche Begebenheiten ſeyn, welche von dem Verfaſſer zu lehrreichen und mehr Nachdruck gebenden Auszierungen beſtimmet, auch von unparteiiſchen Leſern dafür angenommen und von neuem gebrauchet worden; dergleichen man in vielen angeſehenen Schriften von groſſem Altertume antrift, von deren Philologie dieſes eine Nachachmung iſt. Sie haben auch geglaubet, daß ein Schriftſteller ſogar die Kirchenhiſtorie in einigen Stellen beluſtigend machen könne, ohne aus der Kirche einen Zeitvertreib zu machen; und daß er daher einige ungeheure und ſchädliche Beſchuldigungen derſelben lächerlich machen könne, ohne ſie ſelbſt lächerlich zu machen. Gleichwie wir täglich in dem bürgerlichen Leben, ja ſo gar in der Kirche bemerken, daß die ernſthafteſten und vernünftigſten Unterhandlungen durch Leute von flüchtiger und aufgeweckter Gemütsart getrieben werden, welche gewis zuweilen bey ihren Geſchäften lächeln oder gar dabey lachen können, und doch nicht darüber lachen. Indem es ein groſſer Unterſcheid iſt, wenn ein Menſch bey getreuer Verwaltung eines Geſchäftes, welches er auf ſich genommen hat, zuweilen etwas von einem ſchmerzhaften Weſen blicken läſſet, und wenn er daſſelbe zur Verachtung preisgiebet, indem er aus dem Geſchäfte ſelbſt einen Scherz machet. Man hat daher die Frage aufgeworfen, ob nicht den Werken eines Schriftſtellers eine unbillige und undankbare Aufname widerfare, wenn er, da er die ungemeinen Gaben beſitzet, ſich auf das höchſte gefällig und angenem zu machen, ſich dennoch mit einem ungemeinen Fleiſſe in dem Gebrauch derſelben am wenigſten gefällig und angenem machet; und ob nicht einige Feler oder Vergehungen in der Verwaltung der Kirche oder des Staats zuweilen mit eben ſo gutem Erfolg und mit mehrerer Leutſeligkeit mit einer aufgeweckten Miene gebeſſert werden können, als mit einer ſauertöpfiſchen und mür-

gen und ihm Gehorſam zu leiſten, hören möchte. Weil aber das Gedränge und die Eilfertigkeit alhier zu gros war, bekam

mürriſchen? Wenn aber in einem weitläuftigen Werke, in welchem ſich eine groſſe Mannigfaltigkeit oder Ungleichheit der auftretenden Perſonen, ihrer Handlungen und Gründe finden mus, welche ſogar ihnen unter einander zuweilen lächerlich vorkommen müſſen, alle Beſtätigung des Guten oder Züchtigung des Böſen durch die Erleuterung mit änlichen Hiſtorien oder witzigen Reden, als in Anſehung des ernſthaften Titels deſſelben ganz unzeitig verworfen werden mus: was wird denn aus den ernſthafteſten Geſchichtſchreibern, Weltweiſen und alten Kirchenvätern werden, welche auf eben dieſe Weiſe Betriegereien in den heidniſchen Verfaſſungen des Gottesdienſtes verlachet haben, als es unſre neuere Gottesgelerten und mit denen in päpſtiſchen und andern chriſtlichen Verfaſſungen des Gottesdienſtes gethan haben. Und dafern dieſe Erleuterungen durch die untrüglichen Gewärsmänner in den von GOtt eingegebenen und götlichen, den erhabenſten und geiſtlichen Schriften, welche von weltlichem oder menſchlichem Fleiſſe und Veranſtaltung herrüren, gewis ſicher gebrauchet werden. Wenn alſo, ſagen ſie, einige Leute, ſolcher groſſen Beiſpiele ohnerachtet, noch ſo ſauertöpfiſch ſeyn können, daß ihnen nichts aufgewecktes, keine ſcherzhafte oder andre beluſtigende Vorſtellung, dergleichen bey den vermiſchten Vorfällen in hiſtoriſchen Materien natürlicher Weiſe entſtehet, gefält; dafern Witz und gute Einfälle ein ſolches Unglück ſind, ſo ſind dumme und einfältige Tropfen glücklich; oder wie es Falſtaff ausdrücket: dafern Sect und Zucker eine Sünde ſind, ſo mag GOtt den Gotloſen gnädig ſeyn. Dafern aber unſer Geſchichtſchreiber uns gar zu überflüßig hiemit bewirtet hat, und er gleich einem durchbringenden Sohne mit ſeinen Schätzen ſo verſchwenderiſch geweſen, daß er auf eine unanſtändige Weiſe bis zu Träbern nebſt denenjenigen, welche ſelbige den Perlen vorziehen, geraten iſt: ſo glaubet man doch, daß ſeine Bewegungsgründe zu einer dergleichen Freiheit unrichtig angegeben werden. Man verläſſet auch, wie wir ſehen werden, dieſe Materie nicht ohne einige Anzeigen von den Gründen und Quellen derjenigen ſtrengen und vergröſſernden Auslegungen, welche man über den Gebrauch des Witzes und der guten Einfälle in ſolchen Stellen eines wichtigen und ernſthaften Werkes gemacht, welche darzu Gelegenheit geben, oder in einer ſolchen Geſchichte welche ſowol weltliche als geiſtliche Materien in ſich enthält; inſonderheit in Anſehung unſers Schriftſtellers und desjenigen, was ein neuerer hiſtoriſcher Kunſtrichter von ihm geſchrieben hat. Es mag jedoch derſelbe mehr Characteren von Perſonen ohne Witz unrecht gethan haben, als Fuller ſolches mit Witz gethan; oder dieſelben mehr im Ernſt unverdienter Weiſe

kam er bald hernach beſſere Gelegenheiten ſein aufrichtiges und pflichtmäßiges Vergnügen über dieſe Materie zu Whitehall

Weiſe heruntergemachet haben, als er es jemalen durch einen verdienten Scherz gethan. Er mag mit derjenigen Ernſthaftigkeit, welche er von unſerm Geſchichtſchreiber erfordert, ihm und vielen andern mehr Unrecht angethan haben, als wenn er ſie mit Leichtſinnigkeit getadalt hätte; zum Exempel, wenn er ihn beſchuldiget, daß er ſich mit ſeiner Schreibart nicht Mühe genug gegeben habe, da doch keine Schrift von ſeiner Schreibart, wie man bemerket, vorhanden iſt, worin er ſich nicht mehr Mühe gegeben hätte und zärtlicher geweſen wäre, als wir es gemeiniglich jetzo nötig zu ſeyn glauben. Er ſetzet hinzu, daß, wenn unſerm Schriftſteller ein luſtiges Hiſtörchen in den Weg komme, welches zu Kurzweil und Schwänken Materie an die Hand gäbe, ſolches mit allem aufgeweckten Weſen einer Schaubüne vorgeſtellet werde; und daß die ernſthafteſten Theile ſeiner Geſchichte dergeſtalt mit Spitzfündigkeiten und Wortſpielen untermiſchet ſeyn, als ob er die Jahrbücher unſerer Kirche bis zu einer Fabel oder einem Roman lächerlich zu machen Willens wäre, welches, dafern man es nicht oben deutlich genug gemachet hat, aus Leſung der Hiſtorie ſelbſt deutlich werden kan. In Anſehung der Spitzfündigkeiten, Wortſpiele und kurzweiligen Einfälle, welche nur Schatten des Witzes ſind, iſt es kein Wunder, daß nach denſelben jetzo ſo wenig Nachfrage iſt, daß man ſie faſt gar nicht zu ſehen bekomt, weil man in den vielen Bänden, welche täglich an das Licht treten, von dem Weſen ſelber ſo wenig ſiehet. Sie haben aber nicht jederzeit in einer ſo geringen Achtung geſtanden, worin ſie jetzo ſtehen. Denn es haben einige von den ernſthafteſten Alten die Göttin dergeſtalt geliebet, daß ſie auch ſogar die Wolken, welche in ihrer Geſtalt erſchienen, gerne umarmen mögen. Man hat auch ſogar zu Fullers Zeiten vortheilhaft genug von denſelben gedacht, weil ſonſt diejenigen, welche bey ihm vorkommen mögen, dem Tadel ſeiner zänkiſchen Widerſprecher nicht entgangen ſeyn und dennoch vielweniger dieſelben ſogar zur Nachfolge gereitzet haben würden. Jedoch ſetzet dieſer Kunſtrichter auch hinzu, daß dieſe Kirchenhiſtorie, dafern ſie ins reine gebracht werden könte, von gutem Nutzen ſeyn würde: weil darin einige Sachen von Erheblichkeit befindlich wären, die man ſchwerlich anderswo anträfe, welche oft dunkle Stellen in ernſthafteren Schriftſtellern erleutern könten u. ſ. w. (104). Dieſe Sachen von Erheblichkeit ſind verſchiedene Briefe, Urkunden, Kirchen- und Staatsſchriften und andre in andern Hiſtorien nicht gedruckte urkundliche Zeugniſſe, welche er durch freund-

(104) Nicholſon's Engliſh hiſtorical Library 8vo. 1697. Part. 2. p. 92. etc.

hall auszudrucken i). Unter den vielen unterthänigen Glückwünſchen, welche dem Könige bey ſeinem freudenvollen und präch-

i) Lloyds Memoirs etc. wie oben.

freundliche Mittheilung des Sir Thomas Cotton, Sir Simonds D'Ewes, Sir Simon Archer und anderer Schatzmeiſter der Altertümer erhalten. Er hat auch eine Menge von Characteren von angeſehenen Leuten als lauter ſchöne Bildſeulen durch und durch in ſeiner Geſchichte aufgeſtellet, von welchen viele nach dem Leben abgeſchildert, auch kaum ſonſt irgendwo anzutreffen ſind; wozu er ſich ſolcher Umſtände aus demſelben bedienet, welche ihm durch eigne Erfarung vorgekommen, oder der Nachrichten von Freunden, welche ihm die merkwürdigſten Verbindungen oder Stellungen u. ſ. w. an die Hand gegeben, und die er am beſten mit politiſchen, moraliſchen und geiſtlichen Anſpielungen oder Anmerkungen beleben oder auszieren können. Dieſe Auszierung iſt allemal erwünſcht, es ſey denn, daß man die gröberen Schnitte von Juwelen für ſchätzbarerer hält, als die kleinen Juwelen, welche daraus herausgebracht und gebildet werden, oder daß man viele weſentliche Umſtände der Geſchichte um anderer willen, welche ſolcher Verzierungen fähiger ſind, weggelaſſen und ausgeſchloſſen hat, welches in der That in einigen Hiſtorien beinahe ſo ausſiehet, als wenn man die Häuſer mit ſo vielen Kupferſtichen und Malereien auszieret, daß man dieſelben mit dem benötigten Hausrat zu allen gewönlichen Bedürfniſſen unverſorget läſſet. Dafern ſeine aufgeweckte ſchimmernde Hiſtörchen ein ſolcher Stachel in den Augen ſind: ſo dürfen ſie von ſeinen Leſern mit dunkeln oder zarten Augen nur überſehen werden. Und die Pfeile ſeiner Scherze ſind gemeiniglich dergeſtalt mit den Federn ſeiner Redlichkeit beſetzet, daß dieſelben vermittelſt einer ſanften und die Sache wieder gut machenden Mäßigung die Kraft ihres eignen Fluges ſchwächen und die Gefar von den Spitzen, womit ſie geſchärfet ſind, vernichten, ſo daß wir mehr über die unſchuldigen Wirkungen ſeines Witzes lächeln können, als über einige eiternde Wunden, welche dadurch verurſachet worden, ſauer ausſehen dürfen. Dieſes iſt aber das unglückliche Schickſal eines Schriftſtellers, inſonderheit wenn er etwan ein Man von ungemeiner Geſchicklichkeit iſt, und ſeine Leſer ſind wegen der Einbildung oder des Vorwandes eines vorzüglichen Geſchmackes an demſelben, oder einer Vorziehung deſſelben zu Läſterungen ſo geneigt, daß wenn nur eine verwerfliche Eigenſchaft bey ihm anzutreffen iſt, dieſelbe allemal oben anſtehet und ein ſolches Misfallen erreget, welches viele Vortreflichkeiten nicht mäßigen können. Hätte er den von guten Sitten und der Sittenlere erforderten Wohlſtand verletzet; hätte er ſeine Feder durch die Gotloſigkeit oder Unfläthereien niederträchtiger, frecher

prächtigen Einzuge geſchahen, erneurete auch unſer Schrift-
ſteller ſeine Bekantſchaft mit den Muſen, um ihn auch poe-
tiſch

frecher und ruchloſer Schriftſteller entweihet oder beflecket: ſo hätte man ihm nicht mit gröſſerer Schärfe begegnen können, ob er gleich dieſelbe ſodenn verdienet hätte. Weil indeſſen einige Abwechſelungen, welche er zur Unterhaltung ſeiner Leier beſtimmet, nicht bey allen ihrem ſchwachen oder leckerhaften Appetit gemäs geweſen: ſo ſind hievon in den Anmerkungen, woraus wir hier einen Auszug geliefert, einige Urſachen, als die Gründe und Quellen dieſes Ekels angegeben worden. Wir ſchlieſſen daraus ferner, daß man dieſe Einmiſchung des Witzes in die Geſchichte für eine unehrbietige Behandlung der Kirchengeſchichte gehalten habe, ob gleich derſelbe noch ſo anſtändig, kurz und geſchickt eingeſtreuet oder darzu eingerichtet worden. Weil derſelbe leichte veranlaſſen könte, daß ſie gar zu fleißig geleſen würde, welches derjenigen Ehrfurcht und Hochachtung, die dabey unterhalten werden mus, ſchädlich ſeyn würde, weil man denken mus, daß nichts anders als Aufrichtigkeit und Heiligkeit einen Fus dabey haben müſſen. Es würde aber ſeine darin vorkommende häufige Anwendung der heiligen Schriftſtellen auf menſchliche oder weltliche Geſchäfte, ob ſie gleich mit ſo vielem Witze und dabey auf eine noch ſo geſchickte oder ehrerbietige Weiſe geſchehen, aus gleichem Grunde eben ſo verwerflich ſeyn, als ſeine luſtige Hiſtörchen oder Reden. Denn es iſt ſchon einmal die bloſſe Ueberſetzung dieſer heiligen Schrift in unſre Sprache ſogar zu den Flammen verurtheilet worden, weil dieſelbe gleichfals die darin enthaltene Religion ſelbſt in eine gar zu groſſe Vertraulichkeit mit dem gemeinen Man bringen konte. Was ferner ſeine redneriſche Schreibart, ſeine artigen Gleichheiten, Gegenſätze und andre wohlgeſetzten Schönheiten eines zierlichen und ſpruchreichen Ausdrucks betrift felet es entweder denen, welche die Fähigkeit darzu beſitzen, an Muſtern und Regeln, dieſelben nachzuamen, oder ſie wollen die Zeit und Mühe nicht daran wenden. Folglich müſſen dergleichen Beiſpiele verworfen werden, weil dieſelben dazu dienen können, auf eine altmodiſche und beſchwerliche Nachfolge zu dringen und dieſelbe wieder üblich zu machen. Auſſerdem müſſen glänzende und witzige Schriftſteller von allen Sachen von den Dummen und Ungeſchickten herunter gemachet werden, gleichwie die Reichtümer und Ehrenſtellen von Leuten in einem armſeligen und verächtlichen Zuſtande; welche, um an ſich ſelbſt vortreflichere Eigenſchaften aufzuweiſen, über dasjenige gerne ſpotten mögen, darzu ſie nicht gelangen können. Denn wenn dergleichen verdriesliche Beiſpiele die Oberhand behalten, wenn blumenreiche und körnigte Schriften den Vorzug bekommen oder Witz und Beredſamkeit Mode werden ſolten: ſo würde dieſes eine Theurung bey den Preſſen verur-

tiſch bey dieſer Gelegenheit zu begrüſſen a). Er war eine kurze Zeit vorher wieder zu ſeinem Veſperpredigeramte in der Savoy

a) Siehe Fullers Lobgedicht auf die Wiederherſtellung des Königes Carl in ſeinen Worthies of England in Worceſterſhire p. 182.

ſachen. Die Mehrheit der Stimmen würde durch einige wenige zum Stilſchweigen gebracht werden, und der gröſſeſte Theil der Schriftſteller dürfte, weil er nicht mehr nach der Mode wäre, auch nicht mehr in der Welt ſeyn. Bey allem dem aber darf man nicht erwarten, durch einige Anpreiſung ſolcher Muſter, als uns unſer Geſchichtſchreiber hinterlaſſen hat, in dieſen vertheidigenden Anmerkungen eine algemeine Gewonheit im Bücherſchreiben einzufüren. Denn der Verfaſſer derſelben urtheilet, daß er mehr der Plünderung als der Nacheiferung unterworfen ſey, und was das ärgſte iſt, ſo haben viele, welche anfänglich mit ſeinem Kalbe gepflüget, ihn hernach gemishandelt und ſein Anſehen verkleinert, um ihre eigne Entdeckung zu verhüten; ſo daß keine groſſe Gefar vorhanden iſt, daß er ſo leichte diejenigen zu einem übeln Geſchmack in der Nachamung verleiten werde, welche ſich demütig enthalten, höher als bis zu Wiederholungen zu ſteigen, dafern nicht etwa dadurch daß man Leſern befielet: hinzugehen und witzig zu werden, die Kunſt, ſie witzig zu machen, eben ſo volkommen erreichet wird, als der Alchemiſt meinete, daß ſeine Kunſt erreichet würde, welcher ſeinem Jünger befal: fortzugehen und reich zu werden.

Wir haben alſo den Sin und Hauptinhalt einiger Gründe geliefert, welche für die Duldung des Witzes in gehörigem Verhältnis und an dem rechten Orte bey ernſthaften Materien in Abſicht auf unſern Schriftſteller aufgeſetzet und unter einigen critiſchen Schriften eines ohnlängſt verſtorbenen Gentleman, welcher an dem urſprünglichen Zuſchauer mit Antheil gehabt (105), nebſt andern Schriften von politiſcher Beſchaffenheit, welche er wider den verſtorbenen Grafen von Orford geſchrieben, gefunden worden. Und ob wir gleich auch einige Anmerkungen geſehen haben, welche ein ehmaliger Prälat (106) am Rande von des Biſchofes Nicholſons *Hiſtorical Library* hinterlaſſen, welche einige Feler darin verbeſſern: ſo kan man es doch unterſcheiden, daß ſeine Hand von derjenigen verſchieden ſey, welche dieſe Anmerkungen über unſern Geſchichtſchreiber geſchrieben. Wir ſind beleret worden (107), daß dieſelben höchſt warſcheinlicher Weiſe von dem Verfaſſer einer ganz zum Behuf dieſer Materie an das Licht geſtelten Abhandlung (108) als ein Zuſatz geſchrieben worden, welchen er der näch-

(105) Euſtace Budgell, Eſqv. (106) D. Franciſcus von Atterbury, Biſchof von Rocheſter. (107) Von dem verſtorbenen Herrn Peter des Maizeaux. (108) A Diſcourſe concerning Ridicule and Irony in writing etc. 8vo 1729.

Savoy gelaſſen worden, und wurde jetzo von ſeiner Präbende von Salisbury wieder in Beſitz geſetzet, nachdem er, wie ſein Lebensbeſchreiber ſaget, zwanzig Jahre lang der Einkünfte derſelben beraubet geweſen. Er wurde zu einem auſſerordentlichen Caplane des Königes erwälet, und einem Empfelungsſchreiben des Königes an die Univerſität Cambridge zu Folge, welches den 2ten Auguſt 1660 datiret iſt, zum Doctor der Gottesgelartheit erhoben b). Es war auch ſeine Erwartung höherer Beförderung ſo wohl gegründet, daß man glaubte, daß er, wenn er nur ohngefär zwölf Monate länger gelebet hätte, nach der Verſetzung des D. Gauden von Exeter nach Worceſter oder nach ſeinem bald hernach erfolgten Tode zum Biſchofe von einem von dieſen Biſtümern c) vermittelſt des Anſehens des Berkeleys bey der Königin Mutter und der Prinzeßin Henriette, der nachmaligen Herzogin von Orleans, bey ihrem letzteren Aufenthalte in England, würde ſeyn gemachet worden. Da er nunmehro auf eine bequeme Weiſe in den Stand geſetzet worden, ſein Studiren fortzuſetzen, befliß er ſich mit Ernſt darauf, an ſeine *Worthies of England* die letzte Hand zu legen d). Dieſes

b) Biſchof Kennets Regiſt. and Chron. Eccleſ. and Civil. etc. edit. fol. 1728. p. 220. c) Life of Dr. *Fuller* p. 53. Und J. F.'s Church revived etc. 12mo 1663. p. 9.

nächſten Ausgabe derſelben einzuverleiben mag im Sinn gehabt haben. Der gedachte Schriftſteller hat in dieſer Abhandlung einen Gottesgelerten mit Namen Herrn Gilbert Rude angefüret, welcher ſaget: Daß er keinen kenne, welcher die vortreflichen Schriften des Herrn Fuller wegen des aufgeweckten Weſens in denſelben tadle, und uns durch und durch in der gedachten Abhandlung eine Menge von Beſtätigungen und Exempeln von eben dieſer Art zu ſchreiben, inſonderheit aus Kirchenſchriftſtellern aus allen Zeiten von allerley Stande und Glaubenslehren geliefert.

d) Dieſes Werk, welches zum Theil vor dem Tode des Verfaſſers gedruckt worden, ſcheinet bey einigen Grafſchaften, inſonderheit bey Wallis, in den Lebensbeſchreibungen und Charakteren nicht ſo volkommen zu ſeyn, als es vermutlich geweſen ſeyn würde, wenn er die volſtändige Ausgabe deſſelben zu ſehen erlebet hätte. Es füret den Titel: *The Hiſtory of the Worthies of England*, die Geſchichte

ſes Werk war der Hauptſtrom ſeiner Gedanken, welche ſich aber

te der berümten Leute von England beſchrieben vom Thomas Fuller, Doctor der Gottesgelartheit, in Folio 1662. Es iſt ein Kupferſtich mit dem Bildnis deſſelben vorangeſetzet, welcher vom David Loggan geſtochen worden und ringsherum die Aufſchrift: *Thomas Fuller, S. T. D. Aetat. 53.* 1661. oben den Denkſpruch: *Methodus Mater Memoriae* und unten die Verſe enthält:

The Graver here, hath well thy *face* deſign'd,
But no hand, *Fuller*, can expreſs thy *mind*;
For that, a *reſurrection* gives to thoſe,
Whom ſilent *monuments* did long encloſe.

Der Kupferſtecher hat hier dein Geſichte wohl abgebildet,
Aber keine Hand kan, o Fuller, dein Gemüte ausdrucken,
Denn dieſes verleihet denenjenigen die Auferſtehung,
Welche lange in ſtille Grabmale eingeſchloſſen geweſen.

Weil es eine nach dem Tode des Verfaſſers an das Licht geſtelte Arbeit iſt: iſt es von dem Sohne des Verfaſſers, Herrn Johan Fuller, einem jungen Gottesgelerten von Cambridge, dem Könige Carl dem zweiten zugeeignet worden. In der Vorrede des gedachten Herausgebers verſichert man uns, daß die ungedruckten Grafſchaften treulich aus der Handſchrift des Verfaſſers ohne alle Zuſätze an das Licht geſtellet worden, und daß man den Band um der Eilfertigkeit willen in verſchiedenen Preſſen abgedruckt habe, woraus ſich die verſchiedenen Jrtümer in den Seitenzalen und folglich auch der Mangel von einem oder zweien Regiſtern zu dem ganzen Buche herleiten läſſet, welches die Waaren eines jeden Ortes und die Characteren von Perſonen in dem Buche hätte anweiſen können. Jedoch iſt ohnlängſt ein Regiſter von den Perſonen an das Licht geſtellet worden, welches man zuweilen am Ende ſolcher Exemplare antrift, welche, um daſſelbe beizufügen, neugebunden worden. Dieſes Buch iſt, ob es gleich niemals ganz wieder aufgeleget worden, zum Theil wieder in Auszügen aus dem ganzen Werke (109), oder auf eine zertheilte Weiſe in einem geographiſchen, hiſtoriſchen und politiſchen Werke von neuem erſchienen, deſſen zweiter Theil aus dieſem Werke herausgezogen worden (110). Die Materie des Buches iſt nach den verſchiedenen Grafſchaften von England und Wallis abgetheilet. Eine jede Abtheilung fänget ſich zuerſt mit den Waaren, Gewächſen und andern vorzüglichen und merkwürdigen Sachen in einer jeden Grafſchaft an, als Waſſern, Mineralien, Pflanzen, Thieren, Manufacturen, Gebäuden, Schlachten, Sprüchwörtern u. ſ. w. Sodenn folgen die daſelbſt gebornen oder ſich daſelbſt

(109) England's Worthies in Church and State etc. 8vo 1684. (110) An Hiſtor. Dictionary of Eng. and Wales etc. 8vo 1692.

aber wärend des ganzen Fortlaufes ihres Fluſſes in kleine Ströme

ſelbſt aufhaltenden berümten Leute, welche nach ihrem verſchiedenen Ständen oder Lebensarten in Ordnung gebracht ſind. Der ganze Inhalt einer jeden Grafſchaft endiget ſich mit Tafeln von dem niedern Adel, welcher unter der Regierung des Königes Heinrichs des ſechſten darin befindlich geweſen, und einem Verzeichnis von den Sherifs unter den Regierungen verſchiedener Könige bis auf den König **Jacobus** oder den König **Carl** den erſten herab, nebſt einer Beſchreibung von ihren Wapen und Oertern des Aufenthalts. Dem ganzen Werke iſt eine weitläuftige Einleitung beinahe auf zwanzig Bogen vorangeſetzet, welche in viele Kapitel abgetheilet iſt. Es wird darin von dieſem groſſen und weitläuftigen Entwurf, von der Materie, Ordnung und Schreibart, u. ſ. w. deutlich gehandelt und gezeiget, wie regelmäßig und gleichförmig er durch und durch verfaren habe. Es werden einige Feler, welche ſeiner Feder entfaren ſeyn möchten, entſchuldiget und viele Einwürfe, welche wider irgend einen Theil deſſelben gemachet werden könten, beantwortet. Weil aber die Hauptſtücke dieſer vorläufigen Abhandlungen den Inhalt des Buches am beſten erleutern und ſowol die Mannigfaltigkeit als die Gröſſe der Unternemung an den Tag legen werden; und weil eine Erzälung derſelben denenjenigen den ganzen Entwurf am leichteſten wird überſehen laſſen, welche blos davon unterrichtet oder daran erinnert ſeyn wollen, oder welche genigt ſeyn mögen, den Verfaſſer in einer verbeſſerten Auflage wieder an das Licht zu ſtellen und uns eine Fortſetzung, oder irgend eine andre Verbeſſerung ſeines Entwurfs, zu liefern: ſo werden ihnen folglich hier die gedachten Hauptſtücke in folgenden zur Betrachtung vorgeleget.

Das erſte Kapitel enthält den algemeinen **Entwurf**. Gleichwie der gelerte **Camden** und der arbeitſame **Speed** nebſt andern die **Zimmer** in dem bequemen **Gebäude** beſchrieben haben, mit welchem er dieſes Volk vergleichet: alſo iſt er hierin Willens, den Hausrat derſelben in den merkwürdigſten **Gewächſen** und **Perſonen** von Anſehen, welche dieſelben auszieren, zu beſchreiben, mit folgenden fünf Abſichten: 1) **GOttes Ehre einiger maſſen zu befördern.** 2) **Das Gedächtnis der Todten zu erhalten.** 3) **Den Lebendigen Exempel vorzulegen.** 4) **Den Leſer mit Vergnügen zu unterhalten, und endlich** 5) **ſich ſelbſt einigen anſtändigen Vortheil zu verſchaffen.** 2) Von den einländiſchen Waaren, als den Manufacturen, Seltenheiten, Gebäuden, Sprüchwörtern eines jeden Ortes, Arzeneikräutern, Waſſern, u. ſ. w. 3) Die erſten vier Gattungen von Perſonen, Fürſten, Heilige, Märterer und Bekenner 4) Von Päpſten, Cardinälen und Prälaten vor der Reformation. 5) Nach der Reforma-

Ströme oder Bäche ausbreiteten. Die gedachten immittelſt an

formation. 6) Von unſern Staatsmännern, als Kanzlern, Schatzmeiſtern, Staatsſecretarien, Admirals und Stathaltern von Irland. 7) Die vornemſten Richter und Schriftſteller über das gemeine Recht. 8) Soldaten und Schifsvolk, nebſt der Notwendigkeit unſere Fiſcherey zu befördern. 9) Von Schriftſtellern über das geiſtliche und bürgerliche Recht, die Arzeneikunſt, Chemie und Wundarzeneikunſt. 10) Andre Schriftſteller in der Gottesgelartheit, Sprachgelerſamkeit und Weltweisheit, Geſchichte, Muſik und Dichtkunſt, auch von dem Papſtume u ſ. w. nebſt einer Klage über die Menge unnötiger Bücher. 11) Von Wohlthätern gegen das Publicum, nebſt einer Anpreiſung beſonderer Liebeswerke unter den Kapiteln von Kirchen, Freiſchulen, Collegen und Hoſpitälern, nebſt Unterſcheidung der Wohlthäter nach der Reformation von denen vor derſelben. 12) Von merkwürdigen Perſonen oder Leuten, welche wegen ihrer Leibesgröſſe, Stärcke, Alters, Fruchtbarkeit, u. ſ. w. auſſerordentlich geweſen. 13) Lord Mayors von London 14) Verzeichniſſe von dem niederen Adel unter Heinrich dem ſechſten; warum dieſelben eingerücket worden. 15) Von den Sherifs. 16) Von den Wapen der Sherifs. 17) Anmerkungen über die Zunamen, wie dieſelben oft verändert und verſchiedentlich geſchrieben worden. 18) Von Schlachten der neueren Zeiten. 19) Von den Grafſchaften und warum die berümten Leute nach denſelben eingetheilet worden. 20) Von den Zunamen der Geiſtlichen, und daß die Söhne derſelben eben ſo glücklich, als andere geweſen ſeyn, nebſt ſeinem Hülfsmittel, wenn verſchiedene Oerter auf die Geburt einer Perſon Anſpruch machen. 21) Andre algemeine Regeln und Unterſcheidungen zur Bequemlichkeit des Schriftſtellers und des Leſers, z. E. ſein Gebrauch des Worts: *Ampliandum*, welches einen Mangel volſtändiger Nachticht ausdrucket; ſein Gebrauch von S. N. welches *Second Nativity*, einen zweiten Geburtsort anzeiget, wenn nemlich ein berümter Man, deſſen Vaterland unbekant iſt, an demjenigen Orte, welcher ſein Wohnſitz geweſen, beſchrieben wird; und vermittelſt der Wortabkürzung: *Rem*, welche anzeiget, daß etwas auf erhaltene beſſere Nachricht: *Removeable*, weggeſchaffet werden könne; imgleichen ſeine Regel, Perſonen unter irgend ein Hauptſtück zu bringen, welche zu verſchiedenen Hauptſtücken ein Recht haben. 22) Entſcheidung des Ranges verſchiedener Profeßionen. 23) Von den Gewärsmännern, aus welchen dieſes Werk genommen worden. 24) Von ſeiner doppelten Eintheilung der Engländer nach ihrer Nation und Profeßion. 25) Algemeine Einwendungen wider die Schreibart und Materie des Schriftſtellers, deren vier und zwanzig an der ſind, welchen er durch Vorſtellung und Beantwortung derſelben vorgebeuget. 26) Ei-

an das Licht geſtelten Werke waren meiſtentheils gelegentlich, oder

26) Eine Vertheidigung wegen der unvorſetzlichen Auslaſſungen in dieſem Buche. ‚ ; ; Dem ganzen Bande felet wenig an tauſend Seiten, und es ſcheinet, daß derſelbe am Ende nicht völlig ausgefüret worden.

Obgleich unſer Schriftſteller, wie in einer vorhergehenden Anmerkung bezeuget worden (111), in Samlung ſeiner Materialien zu dieſem Werke ſehr fleißig geweſen: ſo befand er ſich doch, da verſchiedene Theile deſſelben geſchrieben wurden, unter den unglücklichen Umſtänden, daß er an keinem Orte feſten Fus hatte und von bequemen Bücherſälen und vernünftigem Umgange abgeſondert war, indem er gleichſam ein reiſender Schriftſteller war, und hie und da, inſonderheit zu den Datis leeren Raum zu laſſen genötiget wurde; wobey er zuweilen ſeinen Leſer beſcheidentlich lieber ohne Unterricht, als falſch unterrichtet, gelaſſen, zuweilen auch den leeren Raum nach Mutmaſſungen und ohne eine geglaubte Notwendigkeit gar zu behutſamer neuer Unterſuchung ausgefüllet hat, weil er bey beſſeren Gelegenheiten zu einer Prüfung, genauer zu ſeyn, Willens war, woran ihn doch an verſchiedenen Orten der Tod gehindert hat. Allein ob er gleich die Zeitbeſtimmungen als lauter kleine funkelnde Edelgeſteine in der Geſchichte anſahe, welche in eine weite Ferne das kläreſte und ſchnelleſte Licht von ſich werfen könten: ſo fand oder glaubte er doch, daß dieſelben eine ſehr gefärliche Waare wären, welche im Stande wäre, uns durch die geringſten und unmerklichſten Veränderungen ſehr weit von der Warheit weg in die Irre zu füren. Er redet in einem ſeiner Bücher von der Zeitrechnung als von einem kleinen unbändigen Thiere, welches diejenigen leichte in die Finger biſſe, welche mit gröſſerer Vertraulichkeit, als ſchlechterdings notwendig wäre, damit umgingen, und dennoch wuſte er, daß man ohne dieſelbe, inſonderheit in Lebensbeſchreibungen, keine hinlängliche Nachrichten ertheilen könte. Es war aber in der That eine genaue Beobachtung der Vorſchriften derſelben bey allen Schriftſtellern in dieſem beſonderen Stück der Hiſtorie zu damaligen Zeiten nicht ſonderlich üblich, wie wir unter vielen andern, damit wir uns nicht weiter umſehen dürfen, an dem Verfaſſer ſeiner eignen Lebensbeſchreibung bemerken können, deſſen Mängel zu erſetzen wir uns hier viele Mühe gegeben haben. Wir wollen jetzo hievon nur ein Beiſpiel aus dieſem Schriftſteller hier wiederholen, welches wir oben ſchon berüret haben, welches dieſes iſt, daß er uns zwar die Titel faſt von allen Büchern des Fuller und die Formate, aber von keinem einigen die Jahrzal gemeldet hat. Es war aber dieſes eine algemeine oder mit der Mode übereinſtimmende Verſäumung bey den artigeren

(111) Siehe die Anmerkung G).

oder wurden von einer Zeit zur andern als lauter kleine Frü-
ſtücke

geren und zierlicheren Schriftſtellern, als ob ſie glaubeten, daß arithmetiſche Zeichen als lauter Narben in dem glatten Geſichte ihrer redneriſchen Schreibart ausſehen würden. In Anſehung deſſen aber, was unſer Schriftſteller zu ſeiner Vertheidigung über dieſe Materie auf eine witzige Art angemerket hat, verweiſen wir auf ſeine eigne Worte in einem oder zweien von den Kapiteln, wovon wir oben den Hauptinhalt gemeldet haben (112). Von den hiſtoriſchen Materien in dieſen Lebensbeſchreibungen konte kein Menſch begeren, daß dieſelben ſehr umſtändlich in einem Werke ſeyn ſolten, welches die Abſicht hatte, den berümten Männern unter einer ganzen Nation von neuem das Leben zu geben; eine dergleichen Unternemung kan oder darf nur einen algemeinen und kurzgefaſten Entwurf von denſelben liefern. Man ſetze, daß hier achtzehn oder zwanzighundert angeſehene Leute faſt auf eben dieſelbige Weiſe, wie die in ſeiner Kirchenhiſtorie beſchrieben worden; ſo würden in allen Stücken, welche das Leben, die Handlungen und Werke blos von einem oder zweien aus einem jeden hundert betreffen, durchgängig ein Genüge zu leiſten, mehr Augen, Hände und Jahre nötig geweſen ſeyn, als die Natur dieſem Schriftſteller verliehen, vielleicht auch mehr Geſchicklichkeit, Wiſſenſchaft oder Nachrichten, als von irgend einem ſeiner undankbaren Tadler mit Recht gefordert werden können. In Anſehung der Irtümer, welche bey der Erneuerung des Gedächtniſſes einer ſolchen Menge Menſchen von allen Zeitaltern unvermeidlich ſind, wollen wir hier unſers Schriftſtellers eigene Vertheidigung, welche einem jeden andern Zuſammenſchreiber einer zalreichen Samlung von Lebensbeſchreibungen eben ſo nötig ſeyn wird, mit ſeinen eignen Worten, bey einigen dem Herrn Fox, dem Verfaſſer des Märtererbuches, gemachten Vorwürfen alhier anfüren, wie folget: „Es iſt, mein Leſer, welches ich, bey Vertheidigung des „Herrn Fox, zugleich zu meiner eignen Vertheidigung anfüre, für einen Verfaſſer eines weitläuftigen Buches, welches verſchiedene Perſonen und Umſtände in ſich enthält, unmöglich, ſolche algegenwärtige Nachrichten zu haben, welche man bey allen Umſtänden untrüglich gebrauchen könte (113).„ Es iſt aber nicht möglich, die Gunſt dererjenigen zu gewinnen, welche glauben, daß ſie einen Freiheitsbrief zum Läſtern haben, und daß ſie einen Schriftſteller ungeſtraft herunter machen können, wenn er beides ſeine Ehre und ſeine Arbeiten ſelber zu vertheidigen auſſer Stande iſt. Alſo können wir ſehen, daß einige ganz unbeſonnene Tadler von ſeichter Gelerſamkeit, welche oft ihr Anathema über viele andre Geſchichtſchreiber nach den bloſſen Titeln ihrer Schrif-

(112) In Fullers Worthies cap. 21. p. 58. und cap. 24. p. 77. (113) Idem in Berkſhire fol. 92.

ſtücke und Zeitvertreibe für den begierigen Appetit ſeiner nach-forſchenden Leſer vorgeſetzet, da er indeſſen ſeine gröſſere und an-

Schriften, auch zuweilen, ohne jemals ſo viel davon geſehen zu haben, geſprochen, auch mit ihm wie ſolche Leute umgehen, welche ſich nicht daran genügen laſſen, die unſchuldige Beute, die ihre Wolle freiwillig hingiebet, zu ſcheeren, ſondern derſelben auch die Kähle abſchneiden müſſen. Denn es ſind gewis wenige ſo ſtark geplündert worden, welche man ſo ſtark verkleinert hat. Jhm haben Leute, welche keinen Witz beſitzen, wegen ſeines Witzes Vorwürfe gemacht, und Leute, welche keine Dankbarkeit an ſich haben, haben ſich ſeiner Erkentnis bemächtiget. Der Biſchof **Nicholſon**, welcher, wie wir geſehen haben, ein gar zu ſtrenger Tadler von ſeiner letzterwenten Geſchichte war, wil auch bey dieſer die Gefar laufen, wieder geſcholten zu werden. Unſer Schriftſteller hat mit ſeinen berümten Männern von **England** den Anfang gemacht, da er Caplan bey dem Lord **Hopton** war; es iſt auch dieſes, wie man aus dieſer Rechnung herausbringen kan, beinahe ſiebzehn Jahre hindurch ſein vornemſtes Studium geweſen und hat ſich nach dieſer und jener Unterbrechung am meiſten ſeiner Aufmerkſamkeit bemächtiget: der Biſchof aber ſaget, daß das Buch **in Eile zuſammengeſtoppelt worden.** Unſer Schriftſteller erwenet, wie wir in dieſer Anmerkung angeführet haben, fünf Urſachen, warum er dieſes Buch an das Licht geſtellet, der Biſchof aber hat, als ob derſelbe nichts weiter als einen lohnſüchtigen Bewegungsgrund darzu gehabt, viere davon überberſchlagen, und wil, indem er nur die letzte anfüret, uns bewegen, zu glauben, daß es blos um die **Erwerbung eines mäßigen Gewinſtes für den Verfaſſer** zu thun geweſen. Und dennoch hat er auch dieſes nicht aufrichtig angeführet. Der Biſchof ſaget, es würden darin **viele Feler** in ſeiner **Kirchenhiſtorie verbeſſert**; unſerm Schriftſteller aber ſind wenige Feler, auſſer kurz vor ſeinem Tode, bekant geworden, und ſodenn hat er wenig Zeit oder Raum gehabt, vieles zu verbeſſern, da der gröſſeſte Theil von ſeinen *Worthies* (berümten Leuten,) bereits abgedruckt geweſen. Der Biſchof ſaget **Fullers vornemſter Gewärsman** zu den Lebensbeſchreibungen ſeiner berümten Schriftſteller ſey **Bale**; und dieſer müſte auch ſein vornemſter Gewärsman geweſen ſeyn, wenn er zu **Fullers** Zeiten von den Schriftſtellern, wovon **Bale** Nachricht ertheilet hat, geſchrieben hätte, da **Leland** noch nicht herausgekommen war: es wäre denn, daß er lieber dem papiſtiſchen Plünderer des **Bale** hätte folgen wollen. Es hat aber ein groſſer Theil der Schriftſteller bey dem **Fuller** ſeit des **Bale** Zeiten gelebet und geſchrieben, daher er für ſeine Schriftſteller viele andre Gewärsmänner gehabt, wie man aus ſeinem Werke zur Gnüge erſehen kan. Ob unſer Schriftſteller mehr **ungeſtalte** Bro-

 cken

anſenlichere Gerichte für ſie fertig machte. Und dieſe kleinere Er-

ken oder Lügen, wie ſie genant werden (114), von ſeinen berümten Leuten vorgebracht habe, als der Biſchof von ſeinen Geſchichtſchreibern, können diejenigen am beſten beurtheilen, welche ſowol den einen als den andern geleſen haben. Wenn es aber der Biſchof auf ſich genommen haben möchte, beide Werke zu verbeſſern oder zu berichtigen; ſo würde dieſes ſowol angenemer als auch beſſer überlegt geweſen ſeyn, als einen Schriftſteller auf eine ſo ausſchweifende Weiſe herunter zu machen, daß man ſich ſelbſt verächtlich mache. Kurz, es werden, dieſer übereilten und ungemäßigten Schmähungen ohnerachtet, die alhier geſamleten Beſchreibungen oder Nachrichten von ſo vielen groſſen Leuten das Buch jederzeit notwendig machen, es zu Rathe zu ziehen, inſonderheit weil in demſelben viele Lebensbeſchreibungen aufbehalten werden, welche damals zuerſt oder ohnlängſt geſchrieben worden und ſonſt nirgend anzutreffen ſind; welche vielen ernſthaften Schriftſtellern von wichtigem Anſehen ſogar in der Geſchichte, den Altertümern und der Wapenkunſt gute Dienſte gethan haben, die, da es ihnen ſelbſt weder an der Beurtheilungskraft noch Billigkeit gefelet, welche ſie bey ihren eignen Leſern wünſchen können, gewuſt haben, wie ſie ſein Werk gehörig gebrauchen, und ſich für das, was ſie daraus genommen, erkentlich beweiſen ſolten, ohne an einem jeden kleinen Verſehen zum Henker zu werden, oder über ſeine gute Einfälle oder ſeinen Witz einige Beſchwerde zu füren. Weil aber ſein Character von einigen ſo tief iſt herunter geſetzet worden, ſo wird es nicht mehr als billig ſeyn, zu zeigen, daß derſelbe von andern eben ſo ſehr ſey erhoben worden; und gleichwie er vielen Dichtern ein dankbares Andenken geſtiftet hat, alſo haben wir auch eine Vergeltung angetroffen, welche jemand in einem Lobgedichte auf die Lebensbeſchreibungen überhaupt, und auf dieſen Lebensbeſchreiber inſonderheit, unternommen hat. Es iſt daſſelbe aus der Urſchrift des Verfaſſers, die ein ohnlängſt verſtorbener vornemer von Adel in Beſitz gehabt, welcher ein ausnemender Gönner von einigen der gröſten Dichter und andern ſinreichen Männern ſeiner Zeit geweſen, bereitwillig mitgetheilet worden; und weil daſſelbe niemalen gedruckt worden, weil es ſich ganz zu dieſer Samlung von berümten Leuten ſchicket, auch zum Theil in einer jeden andern dergleichen Samlung brauchbar ſeyn kan, oder auch ſich zum Theil nicht weniger auf einen jeden andern dergleichen Samler, als auf einen jeden Leſer von dergleichen Samlungen deuten läſſet, ſo wollen wir es hier, wie folget, treulich, in ſeiner eignen Sprache, ohne alle Entſchuldigung wegen der Länge deſſelben, vorlegen.

An

(114) Nicholſon's Hiſtor. Library, edit. fol. 1736. p. 6.

Erfriſchungen waren ſo zalreich, daß ſie zuſammen genommen alleine,

An
den Leſer und Verfaſſer
der
Lebensbeſchreibungen,
welche in
FVLLER'S WORTHIES
enthalten ſind.

Here from FAME'S *Wardrobe*, you may dreſs to pleaſe,
In *Suits* adorn'd, and ſhap'd to all degrees:
Each genius hence may graceful *habits* take;
No mind ſo warp'd, ſome mould won't ſtraighter make.
Patterns, that beſt become you, ſtill prefer,
Without ſome wearing, they to ruin wear;
Some patterns yet, like tarniſh'd lace are worn,
And now diſgviſe, what once they did adorn:
Then be not ſervilely a ſlave to thoſe;
Reform their *Faſhions*, but refrain their *Cloaths*.

By the beſt chemic Skill, their Gifts combin'd,
May ſo concocted be, and ſo refin'd;
May through your works, ſo vndiſtingviſh'd wreathe,
As Incenſe rich, from Holy Altars breathe;
Till ſo the blended Aromatics riſe,
In gratefull gales, to greet the Deities,
That we perceive no *Franckincenſe* exhale,
No *Caſſia* here, or *Storax* there prevail;
Nor this, can *Myrrh*, that *Ambergriſe* can call;
But one ſtrong, curling odour, ſpires from all:
So when ſuch *Sweets* you from theſe *Flow'rs* have hiv'd,
From each they differ, as from all deriv'd.

Chuſe then with prudence, in your choice proceed,
Till thoſe, you follow, you're improv'd to lead.
The obiect eqval to the human mind,
And moſt inſtructive, muſt be human-kind.
Read manly books then, books of men, and ſo,
That you proceed to *do*, the beſt you *Know*.
Peruſe ſuch lives or parts, as you can live;
It is the practice, muſt perfection give.
Souls in which ſamples great, no ſemblance breed,
Like cold and hungry *Soils*, but rot the ſeed;

alleine, ohne ſeinen noch reichlicheren Mundvorrat, als ein an-
ſenli-

Or like weak ſtomachs, with ſtrong food oppreſs'd,
By that ne'er nouriſh'd, which they ne'er digeſt.
For, as your meals ſhould ſuit, to thrive aright,
Your conſtitution, and your appetite;
So your Examples ſhou'd proportion'd be,
Both to your power and your Capacity.

Some ſeek their minds with marvels to repleat,
And taſte no obiects they ſhou'd emulate.
Of things incredible, experience ſaith,
The feebleſt judgments have the firmeſt faith.
Such in *admiring* ſtill thoſe hours deſtroy,
They in *excelling* only ſhould employ.

Some thing diſtemper'd times leſs heal'd may be,
By wiſe mens woes, than fools felicity.
Think not that fortitude grows more vnſound,
By vice's balſam than by virtue's wovnd;
That without deeds, words hold no laſting height,
Vnbodied feathers wanting nerves for flight;
While airy ſounds ſoon loſe their empty name,
Surviving record is ſubſtantial fame.
To boundleſs forms, ſome crude collections breed,
And write a life, wou'd waſte a life to read!
With griping hands ſome ſhrink vp life's ſhort ſpan,
And to a mite, epitomize a man!
Others add ſtreams, to rivers ſwoln too high,
While drowned paſtures vnrecover'd lie;
Prop thoſe, who boaſt ſuperfluous aids to ſtand,
While crowds deſerted, moſt their aid demand!
The aim's more lofty, th' art in more eſteem,
To ſave the ſinking, than ſink thoſe who ſwim.
Thus, vpon others lives, their own are loſt,
Or leaſt devoted, where deſerved moſt.
But worſe, deſert in others, there is Known,
Where none from others, or themſelves, is ſhown;
Whoſe mem'ry of the GOOD, the LEARN'D, the BRAVE,
Shou'd be their monument, and is their grave.

But victories o'er *Death*, muſt be renown'd;
Triumphs like thoſe, muſt thro' fame's clarion ſound!
His Victors ſhou'd her richeſt trophies wear,
To fame who reſcue, what the fates won't ſpare.

Gar-

ſenliches Gaſtmal ausſehen würden. Von dieſen kleineren Abhandlungen, welche jezo ſchwer zu haben ſind, wollen wir hier blos die Titel aufbehalten R); und faren fort, zu bemerken,

Garlands ſhall crown their works, that cannot fade;
The lights, they lend, with luſtre be repaid.
Who nobleſt do, moſt nobly muſt deſerve;
Great, who perform, but greater, who preſerve:
If Virtue moſt directs, which moſt dilates,
The draught excels, that moſt communicates;
Such copy ſpread, thus durably to all,
Begets more virtue, than th' Original.
'Tis an original; its own outry'd;
Where life leſs copied is, than multiply'd;
And they are deathleſs made, who long ſince dy'd.
Thus when a Hero is compar'd to you,
Th' Hiſtorian is the Hero of the two;
The BRAVE, LEARN'D, GOOD more efficacious grown,
In your immortal lives, than in their own.

Your merit is, who labour'd hath ſo much,
Such to revive, to be reviv'd as ſuch.
Our ſhame is, in your WORTHIES to be read,
Till one at leaſt, each to their number add.
Till we, your worthies reading ſuch ſhall turn,
As ſacred Reliqves ſanctify the Vrn.
Till they, thro'you, dart influential worth,
As Stars, tho' fixt in Heav'n, ſhine down on Earth.

Phoebus, the fire of your reſplendent wit,
Who blinds all brightneſs, muſt to yours ſubmit.
He only in th' Horizon, gilds our day,
You here, tho'ſet, your glory ſtill diſplay.

R) Dieſer einzelnen Schriften, von welchen bisher in dieſem Artikel nicht geredet worden, iſt eine ſolche Menge, daß er für einen ſehr fleißigen Schriftſteller paßiren könte, wenn er gleich niemals die weit gröſſere Menge ſeiner Werke an das Licht geſtellet hätte, welche wir vorher erwenet haben, wie aus den folgenden Titeln derſelben zu erſehen iſt.

1) Joſephs bunter Rock und Predigten über die Corinther, welches wir für einerley halten mit der Auslegung über einen Theil des eilften Kapitels des erſten Briefes an die Corinther, nebſt andern Abhandlungen vom Thomas Fuller, Baccal. Theol. und

ken, daß er, nachdem er zu Salisbury geweſen, um ſeine Einkünfte als Präbendarius von dortigem Decanat auf einen gewiſ-

und Präbendarius von Sarum, in 4to 1640. Die zweite vermerte Ausgabe zu Cambridge 1648. 2) Predigt über die Offenbarung Joh. cap. 2. v. 5. in 4to 1646. 3) Zergliederung der Zeiten vom T. F. in Duodez 1647. Wir glauben, daß dieſe Schrift wegen dieſer Anfangsbuchſtaben, andern Büchern, welche unſer Schriftſteller unter ſeinem Namen geſchrieben, in einigen Bücherverzeichniſſen beigefüget worden. Weil aber ſein Lebensbeſchreiber dieſelbe aus ſeinem Verzeichnis ausgelaſſen hat und A. Wood ſaget, daß ein kleines Büchlein, unter dem Titel: Die Zergliederung der Zeiten, in Duodez unter dem Namen des Thomas Forde gedruckt worden, welches vielleicht derſelbe iſt, denn wir unter dieſem Namen oben erwenet haben, obgleich Wood das Buch niemalen geſehen hat (*): ſo halten wir es für höchſt warſcheinlich, daß der gedachte Forde der Verfaſſer ſey 4) Predigt über 2 Petri 1, 10. in 4to 1647. 5) Die Beſchaffenheit und Cur eines verwundeten Gewiſſens, in 8vo 1647, 1649. 6) Predigten über den Matthäus von Verſuchungen, (oder ſeine Auslegung über die eilf erſten Verſe des 4ten Kapitels Matthäi,) in 8vo 1652. 7) Der Kinderadvocate von der Beſchneidung und Taufe an jüdiſchen und chriſtlichen Kindern, in 8vo 1653. 8) Der dreifache Vergleicher, welcher die Streitigkeiten entſcheidet: 1) Ob Prediger die Gewalt haben, Communicanten abzuweiſen? 2) Ob Perſonen, welche nicht ordiniret, predigen können? 3) Ob das Gebet des HErrn nicht von Chriſten gebrauchet werden ſolle? in 8vo 1654. 9) Eine Faſten Predigt, welche an dem unſchuldigen Kindertage gehalten worden, in 4to. 10) Eine Predigt vom Leben und Tode, in 8vo. 11) Eine Erklärung des Buches Ruth nebſt zweien Predigten, in 8vo 1654. 12) Drey Predigten, London, in 8vo 1655. 13) Vier Predigten und Anmerkungen über den Jonam, in 8vo 1656. 14) Der beſte Name auf Erden, nebſt andern Predigten, nebſt einem vorne befindlichen doppelt zuſammengelegten Kupferſtiche in 4to, vom Thomas Fuller, Baccal. Theol und Geſchichtſchreiber, welcher Papier, Feder und Tinte neben ſich liegen hat in 8vo 1657. 15) Die Sprache der Vögel, wie auch der Blumen welche theils moraliſch theils myſtiſch, in 8vo 1660. 16) Eine lateiniſche Abhandlung von der Kirche, in einer unvolkommen gebliebenen Handſchrift, welche in dem Verzeichnis am Ende ſeiner Lebensbeſchreibung erwenet worden. 17) Die Bibliothek der brittiſchen Geſchichtſchreiber, eine Handſchrift. . . . Auf dieſe berufet ſich unſer Schriftſteller ſelbſt

(*) Athen. Oxon. Vol. II. col. 577.

gewiſſen Fus zu ſetzen, bey ſeiner Rückkunft gegen den 10ten Auguſt 1661 eine fieberhafte Unpäslichkeit mit ſich nach Hauſe gebracht, welche zu einem bösartigen Fieber ausgeſchlagen, an welchem D. Matthäus Nicholas, Decanus von St. Pauls, nach ſeiner Rückkunft von eben dieſem Orte, um eben dieſe Zeit, nur zwey Tage früher als er, geſtorben iſt d). Am Sontage den zwölften dieſes Monats wurde er von einem Schwindel in ſeinem Haupte überfallen, worauf ihm ſein älteſter Sohn Johannes anrätig war, ſich niederzulegen, indem er vorſtellete, wie gefärlich dergleichen Zufälle wären. Er wolte aber in die Kirche gehen, weil er einem Anverwandten die Trauungsrede zu halten verſprochen hatte, indem er ſich erklärete: daß er oft krank auf die Kanzel gegangen, aber allemal geſund herab gekommen ſey e); und zu ſeinen Zuhörern ſagte: Ich wil dieſe Predigt halten, wenn es gleich meine letzte ſeyn ſolte. In der Mitte derſelben fing er an zu ſtamlen, und war nach derſelben ſo ſchwach, daß er die Kanzeltreppe herunter geleitet, in einem

d) Life of D. *Fuller* p. 54. Und J. Le Neves Faſti Eccleſ. Anglic. fol. 1716. p. 185. e) Life of D. *Fuller* p. 55 etc.

ſelbſt zu Anfange ſeiner Kirchenhiſtorie (115). Weil aber dieſelbe niemalen gedruckt worden: ſo halten wir dafür, daß es ein Werk ſey, welches nur damals zu etwas beſonderes beſtimt geweſen, und daß er hernach dieſe Geſchichtſchreiber ſeinen *Worthies* einverleibet habe. 18) T. Fullers Triana, oder dreifacher Roman von Mariana, Paduana und Sabina, in Duodez 1662. Dieſes iſt, dafern es von unſerm Schriftſteller geſchrieben worden, eine nach ſeinem Tode gedruckte Arbeit, welche wir ihm zu verſchiedenen malen in einigen Bücherverzeichniſſen zugeſchrieben gefunden, das Buch aber niemals geſehen haben (*). 19) Verſchiedene Briefe an ſeine Freunde zu Cambridge und an andern Orten, welche, weil er ſo viele Gönner beſas, und ſo viele Nachrichten von ſeinen Briefwechslern, in Anſehung ihrer eignen Erkentnis oder des Inhalts vieler Bücher in Abſicht der vortreflichen und gelerten Männer, nach welchen er ſo ſtark nachforſchete, nötig hatte, ſo zalreich geweſen ſeyn müſſen, daß man ohne Zweifel einen guten Band aus denſelben hätte ſamlen können, inſonderheit wenn die Antwortſchreiben, welche er empfangen, denſelben wären beigefüget worden.

(115) Lib. I. Cent. 6. fol. 42. (*) Bibliotheca Smithiana: 4to 1682. p. 218 etc.

nem Tragſeſſel zu ſeiner Wonung in **Covent Garden** gefüret und zu Bette gebracht wurde. Da der Arzt D. **Walther Charlton** kam, ſahe er bald, daß er ein hitziges Fieber hätte, welche Krankheit er lange vorher betrachtet und oft in ſeinen Schriften beſchrieben hatte, aber allemal auf eine argwöniſche wo nicht prophetiſche Art, als ob ſie ihm am verderblichſten werden würde, oder am meiſten von ihm gefürchtet werde f), und welche damals dermaſſen im Schwange gehend und ſo ungewönlich heftig war, daß ſie die **neue Krankheit** genant wurde. Ob er gleich zwanzig Unzen Blut verlor, daureten dennoch die Paroxyſmi fort und boten der Erfarenheit des Arztes Troz. Sein Verſtand wurde angegriffen: Er ſchrie aber unter allen ſeinen Reden am häufigſten nach **Feder und Tinte und daß er es zu Ende ſchreiben wolte.** Am Mitwoch wurde die Krankheit, dem Verfal ſeiner Kräfte gemäs, ſchwächer, gleichwie eine Flamme, welche den Zunder, der ſie genäret, beinahe verbrant hat. Endlich bekam er ſeine geſchwächten Sinne auf eine Zeitlang wieder, lenkete dieſelben aber ganz von allen weltlichen Gedanken ab, und am folgenden Morgen, als am ſechzehnten dieſes Monats, verloſch das Licht ſeines Lebens auf eine ſanfte Weiſe im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters. Eine Weile nach ſeinem Tode brach ein Flus von Blut bey ſeinen Schläfen heraus, wovon man glaubte, daß es ſich wegen ſeines ſtillen und angeſtrengten Fleiſſes in ſeinem Studiren daſelbſt geſetzet habe. Die Feierlichkeit ſeines Leichbegängniſſes wurde nach der Veranſtaltung und auf Koſten ſeines vornemen Freundes des Lord **Berkeley** gehalten, und er wurde ſehr ehrerbietiger Weiſe von wenigſtens zweihundert Perſonen aus der Geiſtlichkeit zu ſeiner Gruft begleitet, worin ſein Körper innerhalb des Gegitters um den Altar in der **Cranfordkirche** beigeſetzet wurde g). D. **Thomas Hardy**, der Decanus von **Rocheſter**, hielt ihm die Leichpredigt, worin er einen ſo groſſen Verluſt auf eine rürende Weiſe beklagete. Wir werden zu ſeiner

f) Siehe Fullers good Thoughts in bad Times, edit. 12mo 1652. p. 2. und p. 84. etc. Auch: the Life of Dr. *Fuller* p. 20. g) Life of D. *Fuller* p. 63.

ſeiner verdienten Anpreiſung auf dieſe gelerte Abhandlung weiter verwieſen, wenn dieſelbe aus der Preſſe würde gekommen ſeyn, wie man damals bald erwartete und wünſchete. Wir können aber nicht finden, daß dieſelbe jemals gedruckt worden. Sein Lebensbeſchreiber, welchem wir hier ſo ſtark zu folgen genötiget geweſen, hat uns auch einen ausfürlichen Character von ihm geliefert *), aus welchem ein Auszug der merkwürdigſten Umſtände unten beigefüget worden S), ſo wie ſolcher

*) Idem von p. 65. bis 106.

S) Dieſen müſſen wir hauptſächlich aus dem Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung ſamlen, welcher mit ſeiner Perſon den Anfang machet und uns meldet, was für eine bequeme Wonung ſich Gelerſamkeit und Tugend gewälet hätten (116), wobey man ſich über nichts weiter beklagen können, als daß ſie nur auf eine ſo kurze Zeit Einwoner davon geweſen. An Leibesgröſſe war er ziemlich wohlgewachſen, oder ſo, daß er die mitlere Gröſſe übertraf, und von einer anſtändigen Dicke, ſo daß er gar nicht dickleibig war, volkommen gerade und verhältnismäßig, von einer blühenden oder blutreichen Leibesbeſchaffenheit, ſein Haar war kurz, lichtfarbig und von Natur kraus, in ſeinem Gange war er etwas prächtig oder majeſtätiſch, in ſeiner äuſſeren Kleidung war er deſto weniger ſorgfältig, da er ſich mit dem Auspuz ſeines Gemütes ſo viele Mühe gab. Da er ſo anſenliche und zalreiche Bekante hatte, war er in den Künſten und Moden eines höflichen Umganges gar nicht unerfaren, es wurden aber dieſelben durch ſeine Aufrichtigkeit in einen bequemen und engen Umfang eingeſchränket. Er war eine lebendige Bücherſamlung, welche aber zuweilen durchgeblättert werden muſte, um den Inhalt zu erfaren; und wenn er ſich von ſeinem Studiren losmachte, konte kein Menſch beſſer eine geſittete und wohl gemäßigte Frölichkeit befördern. Im Eſſen und Trinken war er ſehr mäßig, inſonderheit in Anſehung des Getränkes, welches viel darzu beitrug, daß er wenig Schlaf nötig hatte, und bis zu ſeiner erſten und lezten Krankheit ſo volkommen geſund war. Alle ſeine Erfriſchungen betrafen den Verſtand. Er hielt ſogar vom Fahren und Reiten wenig, auſſer dem wenn es ſeine Umſtände notwendig erforderten. Er war ein liebreicher Ehman gegen ſeine beiden Eheweiber, ein zärtlicher Vater gegen ſeine beiden Kinder, zu deren Erziehung er keine Koſten ſparete, und ſeinen Nachbaren brauchbar, welche es ſehr klug gethan fanden, ſich auf ſeinen Rath zu verlaſſen. Er lies ſeinen Ver-

(116) Life of D. *Fuller* p. 65.

ſolcher in dieſem Werke zu erwarten iſt. Herr Jacob Heath, welcher eine Chronick von den bürgerlichen Kriegen geſchrieben,

Verbeſſerungen oder ſeiner Strengigkeit niemals ſo ſtark den freien Lauf, als bey den Gewächſen ſeines Gehirnes; und ob er gleich nicht völlig alles Unkraut von ſeinem Korne fortſchaffen konte, eben ſo wenig als ſeine Widerſacher es von dem ihrigen thun konten, ſo haben ſie dennoch mit ſeinem Kalbe gepflüget, und viele Einwendungen, welche ſie wider ihn gemacht, dem Unterricht ſeiner Schriften zu verdanken. Er hatte ein Gedächtnis von einem ſo ungemein weitläufigen Umfange (117), daß er mit Recht als der erſte Erfinder dieſer edlen Kunſt bekant iſt, von welcher er keine Regeln aber viele ausſerordentliche Proben hinterlaſſen hat. So wiederholete er, z. E. nach einem Spatziergange von Templebar bis zu dem entfernteſten Canale in Cheapſide alle Schilde auf beiden Seiten der Straſſe nach der Reihe, ohne ein einiges zu verfelen oder an den unrechten Ort zu ſetzen; und ſo konte er es auch mit Worten aus verſchiedenen Sprachen machen, es mochten ſo viel ſeyn, als ſie wolten, ſo daß ſeine Zuhörer ſehr darüber erſtauneten. Er pflegte aber doch, wie David Lloyd uns meldet, zu ſagen, daß die Kunſt des Gedächtniſſes leichte die Natur deſſelben verderben könte. Welches, wie es andre erkläret haben, darin beſtehen mag, daß einige Leute, aus einem unerſätlichen Wucher nach Erkentnis, auf die zalreichen Anzeigungen desjenigen, was ſie nicht vergeſſen wollen, ſich ſo ſtarck verlaſſen, bis ſie alle Erinnerung an dasjenige, was ſie aufbehalten haben, verlieren, und ſich nicht beſinnen können, was aus ihren Aufzeichnungen geworden ſey. Das allerſeltſamſte und ſeltenſte aber war ſeine Art zu ſchreiben, welche der chineſiſchen von oben an bis unten auf die Seite, etwas änlich war. Er konte zunächſt an dem Rande die erſten Worte, welche eine jede Zeile ausmachen ſolten, bis unten auf das Papier herab aufſchreiben, hernach fing er wieder von oben an, und füllete eine jede Zeile ſo volkommen aus, daß er ohne leere Räume, Einſchaltungen zwiſchen zweien Zeilen oder Abkürzungen, das Ende und den Anfang dergeſtalt mit einander verknüpfte, daß der Verſtand eben ſo volkommen und eben ſo ſehr nach ſeinem Sinne, den er ausdrucken wolte, herauskam, als ob er es nach der gewönlichen Weiſe in einer immer fortgehenden Reihe geſchrie,

(117) Seine Lebensbeſchreibung p. 76.

(118) Welches ohne Zweifel von dem methodiſchen Kopfe herrürete, womit er ſo glücklicher Weiſe begabet worden, indem er ſelbſt dem oben angefürten lateiſchen Denkſpruche bey ſeinem Gemälde gemäs geſaget: Die Methode iſt die Mutter des Gedächtniſſes. Siehe ſeine Worthies in Cambridgeſhire fol. 161.

ben, hat auch eine Elegie auf den D. Thomas Fuller, den ganz unvergleichlichen Schriftſteller, u. ſ. w. an das Licht

geſchrieben hätte (119); welches eine groſſe Gewalt über die Sprache anzuzeigen ſcheinet, und einiger maſſen der Gewonheit nahe komt, welche bey einigen Dichtern, inſonderheit in Frankreich, üblich geweſen, die ſich einander Probſtücke von ſchweren Reimen, die dem Verſtande nach ſo wenig als möglich zuſammenhängend geweſen, aufgegeben dieſelben mit Worten, welche volſtändige Verſe daraus machten, auszufüllen. Unſer Schriftſteller giebet uns, wenn er von einem Rechnungsbuche redet, welches vom Robert Fuller, dem letzten Abte von Waltham, geſamlet worden, von demſelben die Beſchreibung, daß er ein glücklicher Schreiber geweſen, weil er daſſelbe mit einer ſchönen und geſchwinden Hand geſchrieben, und ſetzet hinzu, daß es andern von ſeinen Namensvettern eben ſo ſtark an dieſen Eigenſchaften gefelet habe (120). Der Schatz dieſes glücklichen Gedächtniſſes, nebſt ſeiner groſſen Beleſenheit, Fertigkeit im Erfinden, Unterſcheiden und Zueignen, und der angenemen Ausrede, machten ihn zu der Kanzel volkommen. Er konte ſogar über ſehr dunkle Texte der heiligen Schrift, von welchen einige vorneme Freunde ſeine Erklärung begereten, nach einer zweiſtündigen Vorbereitung mit groſſem Beifal predigen. Es war zur Gnüge bekant, wie gut er in der proteſtantiſchen Religion wider die Neuerungen des Presbyterianismi und die Spaltung der Independenten gegründet ſey; ſein Eifer aber gegen dieſe wurde durch gröſſeres Mitleiden gemäßiget, als gegen die Papiſten, indem er zwiſchen den Verfürern und Verfürten einen Unterſcheid machte. Er vermied polemiſche Streitigkeiten, ſowol mit der einen als mit der andern Partey, als unendlich oder unnötig, und ſahe die neuerfundenen Beweisgründe wider die Epiſcopalen als Ungeziefer an, welche nur auf einen Tag leben. Da die Cleriſey die Spaltungen durch ihre hitzige Streitigkeiten vergröſſerte, predigte und übete er die Mäßigung, ſo daß er in Beförderung derſelben deſto fleißiger ward, je mehr die bevorſtehende Wiederherſtellung des Königes ſichtbar wurde, da er ſehr deutlich einſahe, wie notwendig die Herunterlaſſung aller Parteien ſeyn würde, alle Urſachen oder alles Andenken ihrer ehmaligen Streitigkeiten aus dem Wege zu räumen, und ſich zur Feſtſtellung einer algemeinen Eintracht zu verbinden (121). Da er bey dem Gedränge bey Hofe ſich nicht durchdrängen, noch auch unter demſelben vorne angehen wolte; ſo zweifelt man nicht, daß, wenn er ſo lange gelebet, bis der Strom ſo vieler Anſuchungen kleiner geworden wäre, ſeine Beför-

 derung

(119) Life of D. *Fuller* p. 77. (120) Hiſt. of Waltham-Abbey fol. 7.
(121) Life of D. *Fuller* p. 88. etc.

Licht geſtellet, welche in eben dem Jahre, worin er ſtarb, auf einem Bogen auf die breite Seite gedruckt worden h). Damit wir aber hier den Beſchlus machen, ſo wird wol, da unſer Schriftſteller ſo viel Zeit und Mühe angewendet hat, ſo viele Lebensläufe und Charactere anderer ins Licht zu ſtellen, wenigſtens ſo viel zu ſeinem Gedächtnis alhier, wie wir hoffen, von redlichen und dankbaren Leſern nicht für überflüßig gehalten werden.

h) Athen. Oxon. Tom. 2. col. 337.

derung in der Kirche nicht weniger anſenlich als ſeine Verdienſte geweſen ſeyn würde, inſonderheit da er ſo viele vorneme und anſenliche Freunde hatte, welche wegen ihrer Zuneigung zu ſeinen tugendhaften und angenemen Eigenſchaften eben ſo freigebig ihr Anſehen zur Beförderung ſeiner Perſon würden angewendet haben, als ſie ihren Beitrag zur Herausgebung ſeiner Werke angewendet hatten.

XV.
Lebensbeſchreibung des Johan Evelyn.

Evelyn (Johan), war ein groſſer Weltweiſer, ein verdienter Patriot, und ein gelerter Schriftſteller in dem 17ten Jahrhundert. Er ſtammete, wie aus verſchiedenen ächten Urkunden erhellet, von einer ſehr alten und anſenlichen Familie ab, von welcher ein Aſt zur Zeit ſeiner Geburt in der Grafſchaft Surrey ſeshaft war, ob ſie gleich urſprünglich in der Grafſchaft Salop an einem Orte geblühet, welcher noch jetzt Evelyn heiſſet a) A). George

a) Additions to *Camdens* Britannia, publiſhed in Engliſh bi' Biſhop *Gibſon*, Vol. I. col. 649.

A) Unſer Schriftſteller hatte ſich ſelber groſſe Mühe gegeben, den Urſprung ſeiner Familie auszuſpüren, welchem zu Folge er fand, daß ſie ehmalen ihren Namen ſowol Avelyn und Ivelyn, als Evelyn, geſchrieben hatten; welches mit einer Mannigfaltigkeit von Beiſpielen beſtätiget werden könte. Ihm wurde auch berichtet, daß ein Aſt von ihrer Familie in Frankreich geblühet habe, und daß einer von derſelben in der Schlacht bey Agincourt gefangen genommen worden. Mehr Gewisheit aber und Zuverläßigkeit hatte dasjenige, welches aus der Ueberlieferung der Familie herkam, daß ſie von Long Ditton nach Surrey und von Harrow auf dem Berge nach Long Ditton gekommen, urſprünglich aber in dem Marktflecken Evelyn, in dem Bezirk von South Bradford in der Grafſchaft Salop, wonhaft geweſen; aus welcher Grafſchaft, wie er erzälet, auch die Onslows hergeſtammet, welche um eben dieſe Zeit von einem Orte dieſes Namens in die Nachbarſchaft von Shrewsbury hingezogen; dergleichen auch die Hattons, von einem Orte mit Namen Cold Hatton in einerley Bezirk mit Evelyn in Shropſhire, gethan, die ſich alle, welches ſehr merkwürdig iſt, wieder nahe bey einander in Surrey nieder

 der

orge Evelyn, Eſqv. kaufte das Landgut der Familie zu Wotton unter der Regierung der Königin Eliſabeth, und hatte von zwey Frauen ſechzehn Söhne und acht Töchter. Er ſtarb den 30ſten May 1603 im drey und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters, ſo, daß er ſein Landgut zu Wotton dem Richard Evelyn, Eſqv. ſeinem jüngſten und einigen noch lebenden

dergelaſſen haben (1). Der Eſqv. Georg Evelyn, der Stamvater von dieſem Aſte der Evelyns in Surrey, brachte die Kunſt, das Schiespulver zu verfertigen, zuerſt in England zur Volkommenheit, und kaufte zur Bequemlichkeit für ſeine Unternemungen in der Nachbarſchaft ein Landgut zu Wotton von einem gewiſſen Herrn Owen, wer aber die Eigentümer von dieſem in früheren Zeiten geweſen, findet ſich nicht (2). Dieſer George Evelyn ſtand in einem ziemlich ſtarken Anſehen bey Hofe, und wirkte für ſich in Gemeinſchaft mit dem Thomas Reeves von der Königin Eliſabeth eine Schenkung von den Rechten der Pfarkirche St. Nicolas Coleabby in dem Qveenbithviertel in London aus, welche hernach durch Abtretungen aus einer Hand in die andre an die Familie der Hackers kam, und durch die Verurtheilung des Oberſten Franciſcus Hacker, welcher bey Enthauptung des Königes Carl des erſten die Wache anfürete, der Krone wieder anheim fiel (3). Es geſchahe in dem letzteren Theile des Lebens dieſes Edelmannes, daß er ſich zu Wotton niederlies, welches ihn jedoch nicht hinderte, daſelbſt Pflanzungen anzulegen, wie aus demjenigen, was uns unſer Schriftſteller ſelber erzälet, erhellet (4): „Um, mit „einem Worte, von demjenigen Vorrate von Wäldern und Bauholze „von erſtaunlicher Gröſſe, welches in unſrer kleinen Grafſchaft Sur„rey wuchs, die unter allen am nächſten bey London und beides zum „Nutzen und Vergnügen reich verſorget iſt, ein Beiſpiel zu geben, ſo „hatte, welches ich mit vielem Kummer und Unwillen ſage, mein eig„ner Grosvater zu Wotton und um dieſes Landgut herum Bauholz „ſtehen, welches jetzo hunderttauſend Pfunde werth wäre, zumal da „von demjenigen, was meinem Vater, der ein groſſer Erhalter der „Wälder war, übrig geblieben iſt, Bauholz, welches dreißigtauſend „Pfunde werth geweſen, durch die Axt und durch die Wuth des neu„lichen Orcanes und Sturmes zu Boden geworfen worden. Wotton „iſt jetzo nicht mehr vorhanden, es iſt geplündert und nackend, und ſchä„met ſich beinahe ſeinen Namen zu geſtehen.

(1) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 116. (2) Camdens Britannia by Biſhop *Gibſon* Vol. I. col. 186. (3) Newcourts Repertorium Vol. I. p. 425, 506. (4) Camdens Britannia by Biſhop *Gibſon* Vol. I. col. 186.

benden Sohne von ſeiner zweiten Ehfrau hinterlies b). Dieſer Eſqv. Richard Evelyn heiratete die Eleonora, eine Tochter und Erbin des Eſqv. Jodan Standfield von Lewes in der Grafſchaft Suſſex, und war ein Man von groſſen Verdienſten und Tugenden c) B). Er erzeugete mit der vor-

b) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 126. c) Siehe einige nähere ihn betreffende Umſtände in den Anmerkungen.

B) Der Eſqv. Richard Evelyn, welcher in dem Texte erwenet worden, hatte, auſſer ſeinen dreien Söhnen, zwey Töchter: die Eliſabeth, welche den Eduard Darey, Eſqv. von Dartford in Kent, heiratete, und Jane, die Ehgattin des Eſqv. Wilhelm Glanville (5). Der Eſqv. George Evelyn, unſers Schriftſtellers älterer Bruder, beſas das Landgut der Familie zu Wotton acht und funfzig Jahre hindurch, und hinterlies daſſelbe, da er im Jahr 1698 in einem Alter von drey und achtzig Jahren ſtarb, ſeinem Bruder Johannes. Er war ein Man von groſſen Verdienſten und ſtand bey ſeinen Nachbarn in algemeiner Hochachtung, welches daraus erhellet, daß er öfters zum Repräſentanten im Parlamente für die Grafſchaft Surrey erwälet wurde (6). Zu ſeiner Zeit geſchahe bey der Oefnung des Gewölbes der Familie eine ſehr auſſerordentliche Entdeckung, von welcher in den Zuſätzen zu der engliſchen Britannia eine volſtändige Nachricht anzutreffen iſt, die um ſo viel mehreren Glauben verdienet, weil dieſe Zuſätze von unſerm Schriftſteller ſelbſt herrüren. Nach Beſchreibung der Reihe von Bergen, welche Surrey von Suſſex und Kent abſondern, färet er folgender maſſen fort (7): „Nicht weit von dem „Fuſſe lieget ein alter Wonſitz der Evelyns von Wotton, zwiſchen „verſchiedenen durch die Wieſen ſchleichenden Bächen, mit almäligen „Anhöhen und Wäldern, welche denſelben gleichſam umgeben, ausgezie„ret. Dieſe, nebſt den Gärten, Springbrunnen und andern Garten„zieraten, haben demſelben einen Platz und Namen unter den anmutig„ſten Wonſitzen zuwege gebracht. Bey Oefnung des Grundes des „Kirchhofes zu Wotton, um ein dieſer Familie zugehöriges Gewölbe „zu vergröſſern, hat man ein Geribbe gefunden, welches neun Fus „und drey Zol lang geweſen, wie ſich hievon der würdige und berümte (*) „Herr Johan Evelyn von einem alten und verſtändigen damals an„weſenden Manne, welcher folglich daſſelbe ausgemeſſen und die Länge „an einer Stange angezeichnet, nebſt andern Arbeitsleuten, welche eben „dieſes

(5) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 127. (6) Camdens Britannia by Biſhop *Gibſon*, col. 164. in der Ausgabe von 1695; es iſt aber in der letzten Ausgabe, welche kein Datum hat, ausgelaſſen. (7) Ibid. Vol. I. col. 186. (*) Dieſe Beiwörter ſind ſeit unſers Schriftſtellers Abſterben beigefüget worden.

vorerwenten Ehfrau drey Söhne, nemlich den George, Johannes und Richard; und der zweite unter dieſen, Johannes, iſt es, von welchem wir in dieſem Artikel zu reden haben. Er wurde den 31ſten October 1620 auf ſeines Vaters Wonſitze zu Wotton geboren [d]) und in ſeinen zarten Jahren ſehr ſorgfältig erzogen, indem er die erſten Anfangsgründe der Gelerſamkeit in der Freiſchule zu Lewes in Suſſex faſſete, von wannen er ſich im Jahr 1637 in das Baliolcollegium zu Oxford begab [e]), wo er ſich als ein von eignen Mitteln lebender Studente ohngefär drey Jahre hindurch aufhielt, wärend welcher Zeit er ſeine Studia in der Vernunftlehre und Weltweisheit fortſetzte, und ſich ſodenn in den Middletemple begab, wo er bis zum Ausbruche des bürgerlichen Krieges verblieb, da er ſich nach Oxford verfügte und von dem Könige Carl den 1ſten unter deſſen eigner Hand Erlaubnis erhielt, eine Reiſe jenſeit des Meeres vorzunemen, um ſich in den Wiſſenſchaften volkomner zu machen [f]). Er verlies England im Frülinge des Jahres 1644, um eine Reiſe durch Europa vorzunemen, welche er ſehr glücklich vollendete, ſo daß er es allenthalben, wohin er kam, zu ſeinem Geſchäfte machte, den Zuſtand der Wiſſenſchaften und die in allen nutzbaren Künſten gemachten Verbeſſerungen ſorgfältig zu unterſuchen; in Anſehung deſſen er ſich ſehr weitläuftige und ſchätzbare Samlungen zulegte, deren Inhalt er ſehr edelmütiger Weiſe allen, welche Unterricht bey ihm ſuchten, mittheilete [g]). Er brachte einige Zeit zu Rom zu, und weil er daſelbſt Gelegenheit hatte, die wahren Gedanken der Papi-

d) Aubreys Antiq. of Surrey Vol. IV. p. 117. e) Woods Ath. Oxon. Vol. II. col. 941. f) So hat es Herr Evelyn ſelber dem Herrn Aubrey berichtet. g) Burnets Hiſt. of the Reformat. Vol. II. p. 417.

„dieſes ausgeſaget, ein Zeugnis geben laſſen. Sie haben das Geribbe „nach ſeiner völligen Länge zwiſchen zweien Brettern des Sarges liegend „gefunden, und es, ehe ſie die Gebeine auseinander genommen, „abgemeſſen. Da ſie es aber verſuchet, daſſelbe heraus zu nemen, iſt „alles in Stücken zerfallen, aus welcher Urſache ſie es unter den übrigen Schut hingeworfen, nachdem ſie verſchiedenen von den feſteren „Gebeinen beſonders abgemeſſen gehabt.„

Papiſten von der Enthauptung des Erzbiſchofes **Lauds** zu erfaren, hielt er ſich, um dem Andenken dieſes groſſen Prälaten Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen, für verbunden, hievon ein Zeugnis von ſeiner eignen Hand auszuſtellen h) C). Er beſuchte auch andre Gegenden von Italien, um ſich in der

h) Hiſt. of the Troubles and Trial of Archbiſhop *Laud* Vol. I. p. 616.

C) Um dieſe Sache zu verſtehen, iſt es nötig, daß der Leſer wiſſe, daß unter andern Sachen, welche man dem Erzbiſchofe **Laud** vorgeworfen, dieſes eine geweſen, daß er die engliſche Kirche mit der Kirche zu **Rom** wieder auszuſönen ſich bemühet und eine geheime Kundſchaft mit dem Papſte unterhalten habe. Dieſes zu beſtätigen wurden Zeugen vorgefordert, darzuthun, in was für einem Anſehen er zu **Rom** ſtände. Sir **Heinrich Mildmay** hatte in einer Privatunterredung zu dem Erzbiſchofe geſaget, daß er der verhaſteſte Man daſelbſt ſey, welcher jemals ſeit der Kirchenverbeſſerung auf dem Stule zu **Canterbury** geſeſſen; da er aber als ein Zeuge verhöret wurde, behauptete er, daß es zwey Parteien zu **Rom** gebe, von welchen die eine allerdings von dem Erzbiſchofe ſehr übel, die andre aber ſehr wohl von ihm redete. Der Erzbiſchof gab zu verſtehen, daß er nicht glaubte, daß Sir **Heinrich Mildmay** jemalen zu **Rom** geweſen. Herr **Chaloner** ſagte aus: daß zu **Rom** einige von dem Erzbiſchofe eine gute Meinung hegten und ihn für wohlgeſinnet gegen ſie hielten, aus welchem Grunde ſie für ihn beteten. Herr Anton **Mildmay** beſtätigte die Nachricht ſeines Bruders, und ſagte; daß die Jeſuiten ihn haſſeten, daß aber die Säcularprieſter den Erzbiſchof gar ſehr liebeten, und daß dieſes nur Hörſagen ſey (8). Nach des Erzbiſchofes Tode wurde von dieſer Materie viel geredet, und folglich wurde, weil Herr **Evelyn** ſich eben damals zu **Rom** aufhielt, da der Erzbiſchof getödtet wurde, derſelbe gebeten, von den algemeinen Geſinnungen der Leute daſelbſt einige Nachricht zu ertheilen; welches er demnach in folgender Beſcheinigung that (9):

Jch befand mich zu **Rom** in der Geſelſchaft verſchiedener von den engliſchen Patribus, als die Zeitung von dem, was der Erzbiſchof erlitten, und eine Abſchrift von ſeiner Rede, welche er auf dem Blutgerüſte gehalten, daſelbſt ankam. Sie laſen die Rede, hielten ſich mit nicht wenig Vergnügen und Geringſchätzung darüber auf, und ſahen ihn als einen Man an, welcher ein groſſer Feind von ihnen geweſen und ihnen im Wege geſtanden, da es doch eines der ärgſten Verbrechen war, deren er beſchuldiget worden, daß er päpſtiſch geſinnet wäre.

Johan Evelyn.

(8) State Trials Vol. I. p. 897. (9) Archbiſhop *Lauds* Troubles and Trial Vol. I. p. 616.

der Baukunſt, Malerey, der Kentnis der Altertůmer, Můnzen und andern Gattungen der artigen Gelerſamkeit volkomner zu machen, und lies zu gleicher Zeit nichts ungeprůfet, was zur volkommenen Einſicht in die natůrliche Weltweisheit etwas beitragen konte, welcher er vor allen andern Wiſſenſchaften ſtark ergeben war. Wir haben von ſeiner Sorgfalt und Fleiſſe in dieſem Stůcke eine Probe, welche von einem der gröſſeſten und erfarenſten Weltweiſen in dieſem oder irgend einem andern Lande aufbehalten worden i) D). Im Jahr 1647

i) Works of the Hon. Robert *Boyle* Vol. II. p. 306.

D) Der Man, von welchem im Texte Erwenung geſchehen, iſt der berůmte Herr **Boyle**. Wenn dieſer von den Wirkungen der Kålte und von den Urſachen redet, welche man hat, zu glauben, daß dieſelben fortdauren können, wenn gleich die Kålte, welche dieſelben verurſachet hat, aufhöret, dafern man ſie nicht einem ſolchen Grade der Hitze blosſtellet, welcher ſie zernichten mus; erwenet er der Erhaltung des Schnees das ganze Jahr hindurch in ſolchen Behåltniſſen, welche bey weitem nicht kalt genug ſind, eine dergleichen Wirkung hervorzubringen, welches folglich der bloſſen Bewarung des Schnees, daß er nicht der warmen Luft blosgeſtellet werde, zugeſchrieben werden mus. Dieſes zu erleutern, meldet uns dieſer gelerte Man, daß er Willens geweſen, aus einigen Bůchern eine Nachricht von ſolchen Vorratshåuſern, welche er in Italien geſehen zu haben ſich erinnerte, anzufůren. Da ihm aber bey den Bůchern ſeine Hofnung fehlgeſchlagen, ſo habe er dieſes durch Nachforſchung zu erſetzen geſuchet. ⸗ ⸗ Wir wollen ihn aber das ůbrige von ſeiner Hiſtorie ſelbſt erzålen laſſen. ⸗ ⸗ Da ich alſo, ſaget er (10), am folgenden Tage mit meinem ſinreichen Freunde, Herrn Johan Evelyn, zuſammen kam, machten ſeine nachforſchende Reiſen und ſeine Einſicht in die artigeren Wiſſenſchaften, inſonderheit in die Baukunſt, daß ich von ihm diejenige Nachricht von dem italiåniſchen Gebrauche, Behåltniſſe fůr den Schnee zu verfertigen, begerete und erwartete, welche ich in verſchiedenen Schriftſtellern vermiſſet hatte. Und da meinem Verlangen von ihm gerne gewilfaret worden, ſo wil ich ſeiner Schreibart, welche mit ſo gutem Rechte hochgeachtet wird, es nicht zu Leide thun, ſeine Beſchreibungen in andern Worten vorzutragen, als folgende ſind, worin ich dieſelben von ihm erhalten habe. „Die Schneegruben in Italien u. ſ. w. ſind in den einſamſten und „kůleſten Gegenden gemeiniglich an dem Fuſſe von irgend einem Ber„ge oder einer Anhöhe eingegraben, wovon ſie am beſten vor der Mit„tags und Abendſonne geſchůtzet werden können. Eine Weite von „fůnf

10) Boylens Works Vol. II. p. 306.

1647 kam Herr Evelyn nach Paris, woſelbſt er, nachdem er bey dem Baronet Sir Richard Browne, dem dortigen Ab-

„fünf und zwanzig Fus bey der Mündung und eine Tiefe von ohngefär funfzig Fus wird für ein bequemes Verhältnis gehalten. Und obgleich die Grube in einer kegelförmigen Geſtalt ausgehölet iſt, iſt ſie doch auf dem Boden oder der Spitze flach gemacht. Die Seiten der Grube ſind dergeſtalt mit Querbalken beleget, daß ſehr nahe an einander gefügte Bretter darauf angenagelt werden können. Des Königes ſeine zu Greenwich, welche ohnlängſt an der Seite des Schlosberges angeleget worden, iſt, ſo viel ich mich beſinne, mit Ziegelſteinen ausgemauert und hat bey der Mündung kaum eine ſolche Weite. Ohngefär einen Yard (drey Fus) von dem Boden iſt ein ſtarkes Geſtelle oder Gerüſte feſt gemacht, auf welchem eine Art von einem hölzernen Roſt lieget. Die Spitze oder das Dach iſt auf einem ſpitzigen Gerüſte oder Decke doppelt mit Rohr oder Stroh gedeckt, und in einer von den Seiten deſſelben findet ſich ein ſchmales Thürgerüſte, welches oben gleich wie die Spitze eines Dachfenſters ausſiehet und bedeckt iſt, und ſo iſt es fertig, den Schnee aufzubehalten. Sie legen reines Stroh auf den Roſt oder die Hürden, den Schnee abzuhalten, daß er nicht durchfallen kan, und ſchlagen denſelben indeſſen zu einem harten Kuchen von einer Feſtigkeit wie Eis, welcher beinahe die Dicke eines Fuſſes hat; hierüber machen ſie ein Lager von Stroh und legen Schnee darauf, welcher eben ſo wie der vorige geſchlagen worden: und ſo faren ſie fort, ein Bette von Stroh und eins von Schnee, eins ums andre, zu machen, bis die Grube bis oben an den Rand vol iſt. Endlich legen ſie Stroh oder Rohr, denn ich erinnere mich beides geſehen zu haben, in einer gehörigen Dicke über alles herüber und halten die Thüre verſchloſſen. Dieſer Roſt iſt darzu erdacht, daß der Schnee, wenn er durch irgend einen Zufal im Hinlegen oder wegen auſſerordentlicher Witterung ſchmelzet, von der Maſſe abflieſſen, und ohne darauf ſtehen zu bleiben, welches die Auflöſung beſchleunigen würde, herunter laufen möge, daher der Boden ſelbſt nur ſchlecht mit Steinen ausgeleget iſt. Diejenigen, welche am vorſichtigſten und ſorgfältigſten ſind, legen ſchattigte Bäume in einem räumlichen Zirkel um die Grube herum an, damit ſie dieſelbe mehr beſchatten als betröpfeln mögen.„ Dieſes iſt gewis eine bewundernswürdige Probe von derjenigen Sorgfalt, womit unſer Schriftſteller ſeine Entdeckungen aufgezeichnet, wie auch von der Neugierigkeit, welche ihn angetrieben, in den Ländern, durch welche er gereiſet, alles merkwürdige ſowol zur Natur als Kunſt gehörige zu unterſuchen. Es iſt ſehr zu bedauren, daß ein ſo unterhaltendes und lehrreiches Werk, als die Geſchichte ſeiner Reiſen geweſen ſeyn würde, ſo gar einem ſo unermü-

deten

Abgeſandten des Königes, in Bekantſchaft gebracht worden, ſich um deſſen einiger Tochter Maria Gunſt bewarb, mit welcher er ſich nicht lange hernach verheiratete und vermöge ihres Rechtes Beſitzer von Sayes-Court nahe bey Deptford in Kent wurde, wo er nach ſeiner Rückkunft nach England, welche ohngefär im Jahr 1651 erfolgte, ſeinen Wonſitz hatte [f]). Er hatte ſich ſchon vorher bey der gelerten Welt durch Herausgebung verſchiedener Abhandlungen bekant gemacht, welche überaus wohl aufgenommen worden, und die müßigen Stunden, welche er nach ſeiner Rückkunft in ſeiner Einſamkeit zu Sayes-Court hatte, ſetzten ihn in den Stand, die Anzal derſelben bald zu vermeren. Dieſes waren gröſtentheils Ueberſetzungen entweder aus den gelerten oder neueren Sprachen, indem er in beiden volkommen erfaren war, ohne irgend einige ungegründete Vorurtheile zum Vortheil des Altertumes oder wider daſſelbe an ſich zu haben. Man mag von ſolchen Arten von Arbeiten jetzo, da Ueberſetzungen etwas gemeines geworden ſind, denken was man wil, ſo wurden ſie doch damals mit Recht hochgeachtet, und waren ohne Zweifel ſehr brauchbar, ſowol nützliche Erkentnis fortzupflanzen, als auch unſre Schreibart zu verbeſſern, in welcher Herr Evelyn ein groſſer Meiſter war, wie ſolches dieſe Abhandlungen, wenn er gleich ſonſt keine hinterlaſſen hätte, hinlänglich beweiſen könten [e]). Die Beſchaffen-

f) Athen. Oxon. Vol. I. col. 941.

deten Manne, als er war, als eine gar zu mühſame Arbeit vorgekommen, ſie zu unternemen. Wir würden ſodenn viele Sachen in Abſicht auf Italien, welche jetzo gar undeutlich und parteiiſch vorgeſtellet werden, deutlich und in ihrer wahren Geſtalt geſehen haben; wir würden auch viele neue Materien angetroffen haben, welche zuvor niemals berüret worden und von welchen wir nun vermutlich niemals etwas hören werden.

e) Weil verſchiedene von dieſen Abhandlungen vor des Verfaſſers Rückkunft nach England, und andre ohne ſeinen Namen gedruckt worden: ſo müſſen wir uns auf die algemeine Meinung der Leute und auf das Zeugnis des Herrn Wood verlaſſen, daß ſie von ihm herrüren. Es iſt aber doch keine ſonderliche Urſache vorhanden, einigen

ſenheit der öffentlichen Angelegenheiten bewog ihn, dasjenige Privatleben, welches er zu Sayes-Court fürete, als eine ſehr

gen Irtum zu argwönen, weil die Nachricht von denſelben bey ſeinen Lebzeiten an das Licht geſtellet worden, und folglich Herr Evelyn eine Gelegenheit gehabt hatte, die Welt zurechte zu weiſen, dafern einiger Irtum von hinlänglicher Erheblichkeit, ſeine Aufmerkſamkeit zu verdienen, wäre begangen worden.

1) *Of Liberty and Servitude*: von der Freiheit und Knechtſchaft, 1649 in 12. Dieſes war eine Ueberſetzung und aller Warſcheinlichkeit nach der erſte Verſuch von der Feder unſers Schriftſtellers.

2) Ein Character von England, wie derſelbe ohnlängſt in einem Briefe an einen vornemen franzöſiſchen von Adel vorgeſtellet worden, nebſt Anmerkungen über den Gallus Caſtratus, 1651 in 16. Die dritte Ausgabe von dieſem Buche erſchien im Jahr 1659, jetzo aber iſt ſolches ſehr rar.

3) *The State of France*: der Staat von Frankreich, London, 1652 in 8vo.

4) Ein Verſuch über das erſte Buch des Titus Lucretius Carus de rerum natura, welches überſetzt und in engliſche Verſe gebracht worden von J. Evelyn, London, 1656 in 8vo. Das Titelkupfer zu dieſem Buche iſt von ſeiner Gemalin, Frau Maria Evelyn, abgezeichnet worden. Es iſt ein Gedicht von dem Eſqv. Edmund Waller von Beaconsfield vorangeſetzet und an ſeinen würdigen Freund, Herrn Evelyn, gerichtet, in welchem ein Theil des Characters, den er ihm beileget, des Leſers Aufmerkſamkeit verdienet. Er fäoften nach Beſchreibung des Inhalts des Buches folgender maſſen fort:

So vaſt this argument did ſeem,
That the wiſe author did eſteem,
The Roman langvage (whit was ſpread,
O'er the whole world in triumph led)
A Tongve too narrow to vnfold
The wonders which he would have told.

Dieſe Materie ſchien ſo weitläuftig zu ſeyn,
Daß der weiſe Verfaſſer dafür hielt,
Daß die römiſche Sprache (welche ſich durch
Die ganze bezwungne Welt ausgebreitet hatte,)
Eine gar zu armſelige Sprache ſey, die Wunder zu entwickeln,
welche er gerne erzälen wolte.

This ſpeaks thy glory, noble Friend,
And Britiſh langvage does commend,
For here Lucretius whole we find,
His words, his muſik and his mind.

Die-

ſehr groſſe Glückſeligkeit zu betrachten; und er war in dieſe Einſamkeit auf dem Lande ſo verliebt, daß er ſehr begierig war,

Dieſes zeuget von deiner Ehre, edler Freund,
Und gereichet der brittiſchen Sprache zum Rume,
Denn hier finden wir den ganzen Lucretius,
Seine Worte, ſeine künſtlichen Töne und ſeinen Sin.
Thy art has to our country brought,
All that he writ, and all he tought.
Ovid branslated, *Virgil* too,
Shew'd long ſince what our tongve could do,
Nor *Lucan* we nor *Horace* ſpar'd;
Only *Lucretius* was too hard.
Deine Kunſt hat alles in unſer Vaterland gebracht,
Alles, was er geſchrieben, und alles, was er gedacht.
Der überſetzte Ovidius, imgleichen Virgilius
Haben längſt gewieſen, was unſre Sprache vermöge.
Wir haben weder den Lucan noch den Horatz verſchonet;
Der einige Lucretius iſt zu ſchwer geweſen.
Lucretius like a fort did ſtand,
Vntouch'd, till your victorius hand,
Did from his head this garland bear,
Which now vpon your own you wear,
A Garlana made of ſuch new bays
And ſought in ſuch vntrodden ways,
As no man's temples e'er did crown,
Save this great author's and your own.
Lucretius ſtand gleich einer Feſtung
Unberüret, ſo lange bis deine ſiegreiche Hand
Dieſen Kranz von ſeinem Kopfe abgenommen,
Welchen du jetzo auf deinem eignen trägeſt;
Einen Kranz, welcher von ſolchen neuen Lorbern gemacht und
auf ſolchen unbetretenen Wegen geſuchet worden,
Daß er keines Menſchen Schläfe jemals gekrönet,
Auſſer dieſes groſſen Schriftſtellers ſeinen und deinen eignen.

5) *The French Gardiner*: der franzöſiſche Gärtner, welcher leret, wie man alle Arten von Fruchtbäumen und Kräutern in den Gärten anbauen ſol, nebſt einer Anweiſung, dieſelben in ihrem natürlichen Zuſtande aufzutrocknen und zu erhalten u. ſ. w. London, 1658 in 12, und zu verſchiedenen malen hernach. In den meiſten Ausgaben iſt beigefüget: Der engliſche Weingarten vertheidiget von Johan Roſe, einem Gärtner des Königes Carl des 2ten, nebſt einer Abhandlung von der Zurichtung und Ordnung der Weine

war, daraus eine beſtändige Lebensart zu machen, ob er gleich ein junger Man von einem anſenlichen Vermögen war, und alle ſeine Bekanten ihn über die maſſen bewunderten und ihm liebkoſeten. Dieſe dem Studiren ergebene Gemütsneigung nebſt ſeinem Misfallen an der Welt, welches durch den ſeltſamen Aufzug von Gewaltthätigkeit und Verwirrung, der damals auf der öffentlichen Schaubüne geſpielet wurde, veranlaſſet worden, war ſo ſtark, daß er wirklich dem Herrn Robert Boyle den Vorſchlag that, eine Art eines Collegii zur Aufname von Leuten von gleichen Gemütsneigungen anzulegen, damit ſie daſelbſt das Vergnügen einer angenemen Geſelſchaft genieſſen und zugleich ihr Leben ohne Sorgen oder Störungen zubringen könten. Sein Entwurf einer ſolchen Veranſtaltung iſt ſowol reitzend als merkwürdig 8). Da ſich

Weine in Frankreich, Die dritte Ausgabe von dieſem franzöſiſchen Gärtner, welche im Jahr 1676 herausgekommen, iſt mit Kupferſtichen ausgezieret.

6) Das güldene Buch des heiligen Chryſoſtomus von Erziehung der Kinder. London, 1659 in 12.

8) Der Brief, in welchem dieſer Entwurf eines Collegii enthalten iſt, iſt an Herrn Robert Boyle gerichtet und von Sayes Court den 3ten September 1659 datiret. Unſer Schriftſteller drucket ſich ſehr ausfürlich aus, und ſtellet ſehr rürend, obgleich mit groſſer Vorſichtigkeit und Beſcheidenheit, das Elend der Zeiten und die Urſachen vor, welche Männer von wahrer Tugend und gründlicher Wiſſenſchaft bewegen könten, darauf zu denken, ſich an irgend einem ruhigen Orte der Einſamkeit vor den unangenemen Zufällen in Sicherheit zu ſetzen, denen ſie bey ſolchen Zeiten und unter ſolchen Leuten, woran die Welt damals einen Ueberflus hatte, blosgeſtellet ſeyn könten. Er erkläret ſich, daß er, wenn er ein lediger Man und ohne Familie wäre, ohne Bedenken ſein Vermögen zur Erbauung eines ſolchen Collegii, als er in Vorſchlag gebracht, gewidmet haben würde, auf welches zu denken ihm eine Rede des groſſen Lord Kanzler Bacons ſcheinet Anlas gegeben zu haben. Er bemerket auch, daß ihm, ohnerachtet ſeine Umſtände in der Welt ihn verhinderten, eine ſolche Sache alleine zu unternemen, nichts ein gröſſeres Vergnügen machen könte, als die Hofnung, mit Herrn Boyle hierin gemeinſchaftliche Sache zu machen. Er ſaget ferner, daß er, ob ihm gleich dieſer Anſchlag lange im Gemüte geſchwebet, dennoch denſelben niemalen irgend einem Menſchen mit-

ſich aber eine Hofnung beſſerer Zeiten zeigete, veranlaſſete ſolches einige Aenderung ſeiner Geſinnungen, und da man einen Ver-

mitgetheilet habe, ſo daß Herr **Boyle** nicht nötig hätte, in einiger Beſorgnis zu ſtehen, ſich über eine Sache von einer ſo geheimen Beſchaffenheit freimütig heraus zu laſſen. Er füget dieſem allem noch bey, daß er keine beſondere Urſache des Misvergnügens habe, indem er es in ſeinen Umſtänden volkommen bequem hätte, auch glücklich und in ſeiner Familie vergnügt wäre, in der Welt hochgeachtet würde, und auſſer ſeiner eignen Neigung auf alle Weiſe ſo frey von der Notwendigkeit wäre, ſich nach einem ſolchen Entfernungsorte umzuſehen, als irgend ein andrer Edelman auf der Welt. Ohne von dieſen Stücken aus ſeinem Briefe Nachricht zu ertheilen, würde der Entwurf ſelber kaum verſtändlich ſeyn; dieſelbe ausfürlich abzuſchreiben würde dieſe Anmerkung über ihre gehörige Schranken vergröſſert haben, daher ich dieſelbe ins kurze zu ziehen für dienlich erachtet habe. Es iſt aber gewis nötig, daß der Entwurf des Schriftſtellers, welcher ſehr merkwürdig und unterhaltend iſt, auch zu gleicher Zeit mit ſeiner perſönlichen Geſchichte eine genaue Verbindung hat, mit den eignen Worten deſſelben geliefert werde. Herr Boyle hat ohne Zweifel eine Antwort darauf geſchrieben, welche ſehr leſenswürdig würde geweſen ſeyn, ob aber dieſelbe annoch vorhanden ſey oder nicht, iſt ſehr ungewis. Herr Evelyns Vorſchlag lautet folgender maſſen (11):

„Ich thue den Vorſchlag, dreißig oder vierzig Morgen Landes,
„in irgend einer geſunden Gegend nicht über fünf und zwanzig (engli-
„ſche) Meilen von London, zu kaufen, wovon ein guter Theil aus
„langgewachſenem Holze und das übrige aus bergigtem Weidelande
„oder anmutig bewäſſerten Ebenen beſtehen ſolte. Wenn daſelbſt nicht
„bereits ein Haus vorhanden wäre, welches verändert werden könte
„u. ſ. w. ſo wolten wir in der bequemſten Gegend deſſelben nahe bey
„dem Walde unſer Gebäude auffüren, nemlich ein zierliches Hauptge-
„bäude, welches ein Speiſezimmer, einen Bücherſaal, ein Vorgemach
„und ein Cabinet enthalten ſolte. Dieſes ſolte das erſte Stockwerk
„ſeyn. Denn wir ſetzen zum Grunde, daß die Küche, Speiſekam-
„mer, Keller und Vorratskammern in dem halben Stockwerk unter
„der Erde angeleget werden. In dem zweiten ſolte ein ſchönes Won-
„zimmer, ein Balzimmer, eine Gallerie und ein Cabinet ſeyn, wel-
„ches alles, wenn irgend eine würdige Perſon ſich eine Zeitlang daſelbſt
„aufzuhalten Luſt hätte, und auch dem Collegio zur Ehre, gut und ganz vor-
„treflich mit Hausrat verſehen werden ſolte. Das halbe Stockwerk
„oben ſolte für die Bedienten zu Kleiderkammern und dergleichen Be-
„quemlichkeiten gebrauchet werden. Bey dem Eingange in dieſen Hof

(11) Boylens Works Vol. II. p. 398, 399.

nach

Verſuch gemachet hatte, das Verlangen des Volkes nach der Rückkunſt des Königes zu unterdrücken: ſetzte er bey dieſem bedenk.

„nach forne und bey dem andern nach hinten zu ſolte ein ummauerter „Platz von hinlänglicher Weite zum gemeinſchaftlichen Serrail ſeyn, „auf welchem ein Garten angeleget würde, oder es dürfte auch nur ein „freier Platz ſeyn, welcher ſorgfältig in Acht genommen würde, und „zum Kugelſpiel, Spatzirengehen und andern Erfriſchungen u. ſ. w. „wie es der Geſelſchaft gefiele, dienen könte. Dem Hauſe gegen über, „nach dem Walde zu, ſolte eine artige Capelle, und in gleicher Entfer„nung noch innerhalb den Seitenmauren des Vierecks ſechs Wonun„gen, oder Zellen für die Mitglieder der Geſelſchaft, erbauet werden, „welche das Hauptgebäude nicht berüren ſolten, und von welchen eine „jede ein kleines Schlafzimmer, ein Vorzimmer, ein Cabinet und ei„nen beſondern Garten, ohngefär nach Art der Cartheuſer, enthalten „ſolte. Es ſolte auch daſelbſt ein Laboratorium, nebſt einem Behält„nis für Seltenheiten und Dinge der Natur; ein Vogelhaus, ein botani„ſcher Garten, ein Küchengarten, eine Pflanzſchule zu Obſtbäumen u. ſ. w. „vorhanden ſeyn, welches alles einförmige Gebäude, aber nur von einem „Stockwerke oder ein wenig erhoben ſeyn ſolten. In einer bequemen „Entfernung gegen den Küchengarten zu, ſolte ein Stal für zwey, oder „drey Pferde, und eine Wonung für einen oder zwey Knechte ſeyn. „Endlich ſolte man auch ein Gartenhaus und Behältnis für zarte „Pflanzen haben. Die Schätzung der Koſten iſt folgende. Für das „Hauptgebäude 400 Pfunde; für die Kapelle 150 Pfunde; für die „beſondern Wonungen, Mauren und Nebengebäude ſechshundert „Pfunde. Für den Einkauf des eigentümlichen Landes von dreißig „Morgen, jeden Morgen zu funfzehn Pfunden, auf ſechſtehalb Pro„cente järliche Intereſſen gerechnet, vierhundert Pfunde. Die ganze „Summe würde funfzehnhundert und funfzig, höchſtens ſechzehnhun„dert Pfunde ſeyn. Drey von den Zellen oder Wonungen, das iſt, die „eine Hälfte, nebſt dem, was darzu gehöret, ſolte dem einen von den „Stiftern, und die andre Hälfte dem andern zu Dienſten ſtehen. Da„fern ich und meine Frau zwey Wonungen einnemen (indem es ſich „gut ſchicken wird, daß wir von einander abgeſondert ſeyn, jedoch ver„ſpreche ich, und ihre Neigung ſchicket ſich ſehr gut darzu, daß dieſes „keine Hinderung für die Geſelſchaft, ſondern ein anſenlicher Vortheil „für die wirtſchaftlichen Angelegenheiten ſeyn ſolle): ſo ſol die dritte „für irgend eine würdige Perſon beſtimmet ſeyn, und um das „übrige zu erleichtern, erbiete ich mich das ganze Hauptgebäude mit „Gütern und Hausrat bis auf fünfhundert Pfunde an Werth, dafern „es nötig ſeyn wird, auf ſieben Jahre volſtändig auszurüſten, ſo lange „bis ein öffentlicher Fond vorhanden ſeyn wird, u. ſ. w. Man wird

bedenklichen Zeitpuncte zur Vertheidigung des Characters deſſelben ſeine Feder an m), welches bey damaligen Umſtänden beides

m) Kennetſ Regiſter p. 117.

„auf gemeine Koſten blos einen geſchickten Caplan, ein altes Weib, die „Speiſen zuzurichten, zu waſchen und alle dergleichen Dienſte zu thun; „einen Man zur Einkaufung der Lebensmittel, zur Aufſicht über den „Garten, die Pferde u. ſ. w. und einen Knaben, demſelben zu Hauſe „behülflich zu ſeyn und zu dienen unterhalten. Eine Malzeit des Ta„ges blos von zwey Gerichten von gewönlicher und geſunder Speiſe, „wenn nicht irgend etwas auſſerordentliches bey beſondern Tagen oder „Gelegenheiten geſchiehet, (da es jedoch niemals mehr als drey ſeyn „ſollen;) eine kleine Erfriſchung des Abends; Wein, Bier, Zucker, „Gewürze, Brod, Fiſche, Federvieh, Licht, Seife, Haber, Heu, „Brenmaterialien, u. ſ. w. für vier Pfunde auf die Woche, für zwei„hundert Pfunde aufs Jahr; zum Geſindelohn funfzehn Pfunde; „zum Unterhalt der Gärten zwanzig Pfunde; für den Caplan aufs „Jahr zwanzig Pfunde. Zur Verwarung in den Schatz ſollen hun„dert und fünf und vierzig Pfunde ſeyn, ſie zu Büchern, Werkzeugen, „Arzeneiwaren, Verſuchen u ſ. w. anzuwenden. Die ganze Summe „ſol ſich järlich auf vierhundert Pfunde belaufen, den Unterhalt zweier „Pferde zum faren oder Reiten und zweier Kühe mit darunter ge„rechnet; daß alſo zweihundert Pfunde järlich das höchſte ſeyn werden, „was die Stifter auszugeben haben, die ganze Geſelſchaft, welche, „die Bedienten mitgerechnet, aus neun Perſonen beſtehen ſol, zu un„terhalten, wenn gleich niemand anders mit darzu treten ſolte, welcher „die Koſten zu erleichtern im Stande wäre. Dafern aber einige von „denen, welche mit Antheil an der Geſelſchaft zu nemen verlangen, ſo „bemittelt ſeyn ſolten, daß ſie ihre eigne Umſtände unterhalten und „nach ihrem Verhältnis mit beitragen könten, ſo würde dieſes die Ko„ſten noch ſehr vermindern. Und an dergleichen Leuten wird es niema„len felen, wenn die beſonderen Wonungen ledig ſind. Dafern einer „von den Stiftern es dienlich erachtet, ſeine Umſtände zu verändern, „oder dafern ihm etwas menſchliches begegnet; kan er das ſeinige an „einen andern abtreten oder an ſeinen Mitgenoſſen verkaufen, oder, „wie er wil, damit ſchalten, jedoch ſo, daß es noch bey der Einrich„tung bleibe. Ordnungen: Um ſechs Uhr wird im Sommer das „Gebet in der Capelle gehalten. Man ſtudiret bis um halb zwölfe. „Das Mittagseſſen in dem Speiſezimmer dauret bis eins. Darauf „entfernt man ſich bis vier. Sodenn wird man zu gemeinſchaftlichem „Umgange gerufen, dafern das Wetter darzu günſtig iſt, auſſer „Hauſes, ſonſt aber in dem Speiſezimmer. Dieſes wird niemals, auſ„ſer im Falle der Krankheit, unterlaſſen. Das Gebet hält man um „ſieben,

beides ein angenemer und ein ſehr wichtiger Dienſt war G).
So-

„ſieben. Um neune geht man zu Bette. Im Winter wird es eben ſo „gehalten mit einiger Veränderung in Anſehung der Stunden, weil „die Nächte verdrieslich und der Umgang des Abends angenemer iſt. „Hierzu dienet das Speiſezimmer. Alle Spiele ſind verboten, auſſer „dem Kugelſpiele, Schachſpiele, u. ſ. w. Ein jeder mus ſeinen eig- „nen Garten anbauen. In einem Monate im Frülinge wird in dem „Laboratorio ein Curſus mit Pflanzen u. ſ. w. gemacht. Im Win- „ter wird ein Monat zu andern Verſuchen angewendet. Ein jeder be- „komt zu dem Laboratorio, dem Hauptgebäude, dem Bücherſale, „dem Behältnis der Seltenheiten, u. ſ. w. einen Schlüſſel. Wö- „chentlich wird einmal gefaſtet. Man gehet alle vierzehn Tage, oder „wenigſtens alle Monate, einmal zum heiligen Abendmale. Kein „Fremder wird ſo leichte zugelaſſen, jemanden von der Geſelſchaft zu be- „ſuchen, auſſer an gewiſſen Tagen in der Woche, und zwar blos nach „der Mittagsmalzeit. Ein jeder von der Geſelſchaft kan ſeine Portion „in ſeine Wonung bekommen, dafern er ſich nicht in dem Speiſezimmer „einfinden wil, es mus aber nicht über zweimal in der Woche geſche- „hen. Alle Donnerſtage ſol in den Unterredungsſtunden eine muſica- „liſche Verſamlung gehalten werden. Ein jeder aus der Geſelſchaft „ſol wöchentlich, dafern es für dienlich erachtet wird, von ſeinem Stu- „diren einige öffentliche Nachricht ertheilen, und inſonderheit ſol man „ſich die auf Verſuche gebauete Erkentnis als die Hauptabſicht dieſer „Anſtalt empfolen ſeyn laſſen. Man ſol eine anſtändige und einförmi- „ge Tracht in dem Collegio gebrauchen. Ein Monat im Jahre kan „in London, oder auf einer von den Univerſitäten, oder auf einer „Herrumreiſe zum gemeinſchaftlichen Beſten u. ſ. w. zugebracht wer- „den, nebſt andern Anordnungen, welche man für zuträglich erachten „wird.„

G) Von dem Verhalten des Herrn Evelyn in dieſem kitzlichen Jahre 1659, welches in der That das geſchäftigſte in ſeinem ganzen Leben geweſen, finden wir bey denenjenigen kaum einige Meldung, welche Nachrichten von ihm aufzubehalten unternommen haben, daher wir dem Leſer ſo viel Licht hievon, als möglich iſt, zu geben uns be- mühen wollen. Nach dem Tode des Oliver und der Abſetzung des Richard Cromwell waren viele von den Anfürern unter dem Krie- gesheere vorhanden, welche eine Neigung blicken lieſſen, ſich mit dem Könige wieder auszuſönen, welche Neigung bey ihnen, von denenjeni- gen, welchen das Beſte des Königes aufrichtig am Herzen lag, ſehr be- fördert wurde. Unter dieſen warf Herr Evelyn ein beſonderes Auge auf den Oberſten Herbert Morley (12), einen alten erfarnen Officier

 von

(12) Bakers chron. with additions Lond. 1696. fol. p. 661.

Sogleich nach der Rückkunft des Königes wurde Herr Evelyn vor denſelben gefüret und gnädig von ihm empfangen, es dau-

von dem Kriegesheere des Parlamentes, welcher zwey tapfre Regimenter ganz zu ſeinen Dienſten hatte, von ſeiner Partey ſehr hochgeachtet wurde, und bey jederman in dem Anſehen ſtand, daß er ein Man von groſſer Ehrlichkeit und Redlichkeit ſey. Es war bey damaliger Beſchaffenheit der Sachen ein ſehr gefärlicher Schrit, jemanden in ſeinen Umſtänden einige Eröfnungen zu thun, und dennoch wagte Herr Evelyn, in Betrachtung, wie viel Vermögen dieſer Edelman hätte, die Rückkunft des Königes zu erleichtern, redlicher Weiſe ſein Leben, indem er dem Oberſten freimütig riet, ſich mit dem Könige auszuſönen und in ſeine Dienſte zu treten. Der Oberſte verfur, wie man leichte erwarten konte, anfänglich kaltſinnig und bedächtig, endlich aber nam er des Herrn Evelyns Antrag an, und bat ihn ſein Anſehen anzuwenden und eine Begnadigung für ihn und einige von ſeinen Anverwandten und Freunden, welche er nante, auszuwirken, dagegen er zu der Sache des Königes allen ihm möglichen Beiſtand zu leiſten verſprach. Zu eben der Zeit da Herr Evelyn dieſe gefärliche Unterhandlung mit dem Oberſten Morley trieb, faſſete er auch einen Entſchlus, etwas an das Licht zu ſtellen, welches dem eingewurzelten Haſſe, der von denen, die ſich am meiſten in die Sache des Parlamentes vertiefet hatten, wider diejenigen bewieſen wurde, welche jederzeit dem Könige angehangen, die Schärfe benemen möchte, und in dieſer Abſicht ſchrieb er eine kleine Abhandlung, welche die gewünſchte Wirkung hatte und ſo durchgängig wohl aufgenommen wurde, daß ſie drey Auflagen in dieſem Jahre aushielt. Der Titel von dieſer Schrift war (13):

7) *An* Apology *for the* Royal Party: **Eine Schutzſchrift für die königliche Partey, aufgeſetzt in einem Briefe an eine Perſon aus dem ehmaligen Staatsrat, nebſt einem Verſuch über die vermeinte Vertheidigung des Kriegesheeres.** Lond. 1659 in 2 Bogen in 4to.

Da aber Herr Evelyn und andre mit ihm gleich geſinte Edelleute dergeſtalt beſchäftiget waren, waren die von der Gegenpartey indeſſen nicht müßig; und unter dieſen lies ein gewiſſer Marchmont Needham, welcher anfänglich mit groſſer Bitterkeit für den König wider das Parlament und hernach mit gleicher Bitterkeit für das Parlament wider den König geſchrieben hatte, ſich bewegen, die in dem Texte erwente Schrift zu verfertigen, welche mit Recht für eine der künſtlichſten und gefärlichſten Erfindungen, zur Verhinderung des einträchtigen Sinnes, welcher ſich jetzo durch die Nation auszubreiten anfing, gehalten und in dieſer Abſicht vom Praiſe God Barebone, einem der hitzig-

(13) Ath. Oxon. *Vol. I. col.* 942.

daurete auch nicht lange, daß ihm der König von ſeiner Hochachtung für ihn und von ſeinem Vertrauen gegen ihn ein gar beſon-

hitzigſten Eiferer zu den damaligen Zeiten, zur Preſſe gebracht worden. Der volſtändige Titel davon lautet alſo (14): *News from Bruſſels*: **Neue Zeutungen aus Brüſſel in einem Briefe von jemanden, welcher nahe um die Perſon des Königes iſt, an einem redlichen Man alhier**, datiret den 10ten Merz 1659. Die Abſicht dieſes vorgeblichen Briefes war, den Character des Königes Carl des zweiten ſo nachtheilig als möglich vorzuſtellen, um die vortheilhaften Eindrücke zu vernichten, welche viele von ſeiner natürlichen Neigung zur Gelindigkeit und Gnade bekommen hatten. Alle Freunde des Königes wurden durch dieſen Verſuch über die maſſen beunruhiget und ſahen deutlich ein, daß derſelbe mit höchſtverderblichen Folgen verknüpfet ſeyn würde. Herr Evelyn aber, welcher eben ſo geſchwinde, als irgend einer von ihnen Sachen voraus ſehen konte, entſchlos ſich, keine Zeit zu verlieren, um wider dieſes Gift ein Gegengift zu verſchaffen, und ſtellete mit vielem Fleis und Geſchicklichkeit in Zeit von einer Woche eine volſtändige Antwort an das Licht, welche folgenden Titel fürete:

8) *The late news or meſſage from* Bruſſels *unmaſked*: **die entlarvte neue Zeitungen oder Botſchaften von Brüſſel**, London 1659, 4to.

Dis war gewis ein zu gar gelegner Zeit geleiſteter und ſehr wichtiger Dienſt, wobey unſer Schriftſteller zu ſeiner eignen Sicherheit ſolche Verſchwiegenheit bewies, daß kaum irgend ein Menſch erfur, von wem dieſer Aufſatz herkäme. So ſehr er aber auch Urſache hatte, über die gute Wirkung ſeiner Feder bey dieſer Gelegenheit vergnügt zu ſeyn, ſo konte er doch über die Veränderung, welche er an dem Betragen ſeines Freundes des Oberſten **Morley** bemerkte, nicht anders als höchſtens betrübt ſeyn, indem derſelbe plötzlich ſehr verſchwiegen und zurück haltend wurde, und endlich allen Privatumgang mit Herrn Evelyn gerade zu ablenete. Bey dieſen Umſtänden hatte unſer Schriftſteller das Herz, ihm einen Brief zu ſchreiben, worin er ihn zur Rede ſetzte, womit er in der That ſein Leben deſſen Händen anvertrauete, und dennoch ſchlug ihm auch dieſes fehl, hiedurch die Befriedigung, welche er erwartete, zu erlangen; jedoch zog ihm dieſes keine Ungelegenheit zu, indem dieſe Veränderung des Betragens des Oberſten **Morley** gegen ihn gar nicht die Wirkung der Veränderung ſeiner Geſinnungen war, ſondern davon herrürete, daß er ſich in neue Verpflichtungen zum Dienſte des Königes mit dem Sir Anton Aſhley Cooper und dem General **Monk** eingelaſſen hatte (15), welche ihn zu einer

(14) Kennets Hiſtorical Regiſter p. 117. (15) Bakers chron. continued by *E. Phillips* Lond. 1674. fol. p. 722.

beſonderes Merkmal gab. Die Sache war folgende. Es waren zwiſchen den Abgeſandten der Kronen Frankreich und Spanien wegen des Ranges an den Höfen auswertiger Fürſten viele Unruhen und Streitigkeiten vorgefallen, und unter dieſen war keine merkwürdiger, als die auf dem Towerhill bey der Landung eines ſchwediſchen Abgeſandten den 30ſten September 1660; welches eine dergeſtalt von beiden Seiten zum voraus überlegte Sache war, daß der König, weil er vorherſahe, daß es zu einem Streithandel kommen würde [n]), und er ſich gegen beide Parteien gleichgültig zu verfaren Willens war, ſolches auf keine andre Weiſe thun konte, als daß er ihnen die Freiheit lies, ſolche Mittel zu ergreifen, als ſie für dienlich hielten, ihre gegenſeitige Anſprüche zu behaupten. Damit aber der König zu gleicher Zeit ſeine Sorgfalt für die öffentliche Ruhe beweiſen möchte, wurde Befel ertheilet, an dem Orte genaue Wache zu halten, und allen Unterthanen des Königes wurde anbefolen, ſich nicht darein zu mengen, oder eine von beiden Parteien zu ergreifen; der König geruhete auch ferner zu befelen, daß Herr Evelyn, nach angeſtelter fleißiger Unterſuchung, eine deutliche Erzälung von der ganzen Begebenheit aufſetzen und ihm überreichen ſolte, welches er demnach that. Es iſt dieſes auch ein ſehr artiger und merkwürdiger Aufſatz, obgleich in keiner von den Nachrichten von unſers Schriftſtellers Schriften davon Meldung geſchehen iſt, welches die Urſache iſt, daß wir nach allen Umſtänden davon reden h). Unſer Schriftſteller fing nunmehro an,

n) Continuation of Heaths Chron. p. 751.

einer ſo genauen Verſchwiegenheit verbunden hatten, daß er bey dieſen Umſtänden nicht im Stande war, dem Herrn Evelyn einigen Wink zu geben, welcher ihn hätte beunruhigen können: dieſe Wolken aber zerſtreueten ſich almälig, und er ſahe aus des Oberſten öffentlichem Betragen deutlich genug ein, daß er keine Urſache habe, von dem Vertrauen, welches er auf ihn geſetzet, einigen Schaden zu beſorgen.

h) Dieſer Aufſatz des Herrn Evelyn iſt ſehr merkwürdig, und weil er in keinem von ſeinen Werken anzutreffen iſt, kan es dem Leſer nicht misfallen, daß er hier Gelegenheit hat, denſelben durchzuleſen, inſonderheit wenn er aus dem Beſchlus ſiehet, was für Folgen dieſer

an, auf den geſchäftigen Schauplatz des Lebens zu treten, jedoch ohne ſeinem Studiren ganz und gar gute Nacht zu geben;

dieſer Streithandel nach ſich gezogen habe. Der Titel davon lautete alſo: **Die Beſchaffenheit des Streithandels zwiſchen den franzöſiſchen und ſpaniſchen Abgeſandten.**

„Am verwichenen Montage, welches der dreißigſte September „war, um zehn Uhr des Morgens wurde die Kutſche des ſpaniſchen „Abgeſandten, in welcher ſich ſein Caplan nebſt einigen von ſeinen „Edelleuten befanden, welche von ohngefähr vierzig von ſeinen Bedien„ten in Liverey begleitet wurden, auf das Towerwerft herabgeſchicket, „und ſtellete ſich daſelbſt nahe bey die Spitze hin, wo die Reihen von „Canonen gegen das auf das Bolwerk gehende Thor gerichtet ſind. „Zunächſt hinter derſelben kam die holländiſche und nach zwölf Uhr „die ſchwediſche Staatskutſche, welche ſich jede an ihren Ort hinſtel„leten. Ohngefähr zwey Stunden darauf erſchien (in Geſelſchaft der „königlichen Kutſche ſeiner Majeſtät,) die Kutſche des franzöſiſchen „Abgeſandten, in welcher ſich der Marquis D'Eſtrade, ein Sohn des „franzöſiſchen Abgeſandten, nebſt einigen andern von ſeinen Edelleuten, „und ſo viel man berechnen konte, beinahe hundert und funfzig im Ge„folge beſtanden, von welchen über vierzig zu Pferde mit Piſtolen und „einige mit Carabinern, Muſquetons oder Feuerröhren wohl ausgerü„ſtet waren. In dieſer Stellung und Ausrüſtung ſtanden ſie und „warteten auf dem Werfte, ſo daß ſie ſich, ſo nahe als möglich, der „Kutſche des Königes, welche der Treppe gegen überſtand, näherten, „indem der ſchwediſche Abgeſandte um drey Uhr nach Mittage an „Land getreten und in die Kutſche des Königes war eingenommen wor„den, welche langſam vor den übrigen her fuhr, ſo daß des Schweden „ſeine darauf folgete. Die Kutſche des franzöſiſchen Abgeſandten be„mühete ſich zunächſt zu folgen, indem ſie ſo nahe, als ihnen möglich „war, heranfuhr und ihre Partey mit gezückten Schwertern fortziehen „lies, um die Spanier mit Gewalt von der Bedeckung ihrer eignen „Kutſche abzuhalten, welche gleichfals nach dem Vorgange zunächſt „bey der Kutſche des Königes trachteten. Die Kutſche des Königes „kam jetzo vor der Spanier ihrer vorbey, welche annoch ihre Rappiere „unentblöſſet in ihren Händen hielten, wobey ſie hurtig auf beiden „Seiten der hinterſten Räder der Kutſche ihres Herrn fortgiengen, ihr „Gewer entblöſten und ein Feldgeſchrey machten, welches verurſachte, „daß die Pferde von der franzöſiſchen Kutſche einen Stilſtand mach„ten. Da ſie aber den Vortheil gewar wurden, welchen die Kutſche „des ſpaniſchen Abgeſandten hiedurch erhalten hatte, indem ſie nun„mehro zunächſt in der Reihe hinter der ſchwediſchen war, machten „ſie ſich ſehr nahe an die Spanier, ſchoſſen nebſt ihrem Fusvolke auf

ben; er ſtellete vielmehr in Zeit von wenigen Monaten einige gelerte Abhandlungen von verſchiedenen Materien an das Licht,

„einmal ihr Schiesgewehr auf dieſelben ab, kamen ſodenn vor ihre Kut„ſche und fielen dieſelbe mit ihren Schwertern an, welches alles die „Spanier aushielten, ohne ſich auf einen Fusbreit von ihrer Stelle „zu entfernen.

„Wärend dieſes Gefechts (wobey die Franzoſen einiger maſſen „zurück getrieben und zum zweiten male zum Silleſchweigen gebracht „wurden,) ſchlich ſich ein verwegner und geſchickter Kerl, wie die meh„reſten verſichern, ſowol mit einem beſondern Werkzeuge, als mit be„ſonderer Geſchicklichkeit, gebückt den Kutſchpferden des franzöſiſchen „Abgeſandten unter die Bäuche, zerſchnitte zweien von denſelben die Knie„ſcheiben und verwundete das dritte, und da dieſelben ſogleich zu Boden fie„len, war die Kutſche vor der Hand auſſer Stande weiter fortzufaren; „der Kutſcher wurde aus ſeinem Sitze heraus geworfen und der Poſti„lion tödlich verwundet, welchem da er einem engliſchen Edelman, der „ihm zu Hülfe herbey kam, in die Armen fiel, von einem Spanier der „Schenkel durchboret wurde. Dieſe Unordnung, bey welcher verſchie„dene verwundet und einige erſchlagen wurden, machte, daß die in der „franzöſiſchen Kutſche ſaſſen ausſtiegen, und erbitterte ihre Partey „dermaſſen, daß ſolches einen zweiten hitzigen Angrif beides von denen zu „Pferde und zu Fus veranlaſte; und da derſelbe mit auſſerordentlicher „Tapferkeit ausgehalten wurde, machten ſich viele von ihnen, welche „zu Pferde ſaſſen, davon und flüchteten nach St. Catharine.

„Bey dieſem Scharmützel geſchahe es, daß einige Stücke von Zie„gelſteinen von dem Rande des Werftes geworfen wurden, wovon man ſaget, „daß ſie auf Befel des ſpaniſchen Abgeſandten den Tag vorher herbey ge„ſchaffet worden: daß ſie aber von keinem von den Engländern geworfen „worden, wird durch die algemeine Uebereinſtimmung aller Zuſchauer „bezeuget.

„Wärend dieſer Zwiſchenzeit (welche beinahe eine halbe Stunde „ausmachte,) fuhr die ſpaniſche Kutſche nach des Königes ſeiner fort, „ſo daß ohngefär zwanzig von ihrem Gefolge derſelben folgten, welche „annoch ohne Unordnung gegen die Franzoſen ihren Muth bewieſen, „ſo lange ſie auf dem Werfte und dem ſchmalen Wege den Bolwerkes „blieben, woſelbſt das Gefechte ſehr hitzig war, ſo daß die erſte Kut„ſche, welche auf dem Towerhill, alwo ſie jetzo anlangten, erſchien, „des Königes ſeine war, welcher des ſchwediſchen Abgeſandten ſeine „und zunächſt die ſpaniſche mit ohngefär vier und zwanzig oder dreißig „Liewereibedienten folgete, welche es mit einer geringeren Anzal von „Franzoſen, die von hinten ihnen in den Rücken kamen, annoch „auszufechten hatten„

„Und

licht o), welche groſſen Beifal fanden, und zwar um ſo viel mehr, weil der Verfaſſer in einigen derſelben ſeine Neigung zu ver=

o) Athen. Oxon. Vol. I. col. 941.

„Und hier fiel auſſer denenjenigen, welche von Kugeln auf dem „Werfte und nahe bey dem Bolwerke erſchoſſen wurden, unter welchen „einer ein Kammerdiener des ſpaniſchen Abgeſandten war, und ſechs „andern, darunter ein armer engliſcher Gypſer war, und beinahe vierzig „verwundeten, einer von den Franzoſen, welcher dichte vor der Leib= „wache Seiner Hoheit getödtet wurde, indem keiner von den zalreichen „Zuſchauern ſich darein mengte oder auch nur das geringſte Geräuſche „oder Lermen erregte, weder von dem Volke, noch von den Soldaten, „von welchen drey Compagnien zu Fuſſe zugegen waren, welche auf „dem Berge der Leichwache zu Pferde gegen über ſtanden, zwiſchen „welchen die ſtreitenden Parteien leichte Scharmützel hielten, indem „einige friſche Haufen von Franzoſen, aus verſchiedenen Orten, wo „ſie von den Engländern beſchützet worden, hervor kamen, unter „welchen ſie Sicherheit fanden, bis ſie, nachdem die Kutſche des ſpa= „niſchen Abgeſandten die Kette, wo man nach Crochet Friers fāret, „erreichet und vorbey gefaren war, aufhöreten und von ihnen ablieſſen.

„Dieſes Gefecht ſchlug zwar gar ſehr zum Nachtheil der Fran= „zoſen aus, in welchem man auſſer einem Menſchen, welcher unter „den Spaniern mit einer halben Picke fochte, keinen einigen Englän= „der geſehen, der etwas gethan hätte, welches den Vortheil der einen „Partey mehr als der andern hätte befördern können, bis einige weni= „ge von dem Pöbel, welche an dieſer Seite des Werftes ſtanden, da „ſie durch die Wunden erbittert worden, die ſie von den Schüſſen, „welche unter ſie geflogen kamen, empfingen, an welchen einige von „ihnen hernach geſtorben ſeyn ſollen, ſich ſelbſt mit demjenigen, was „ihnen in die Hände fiel, zu vertheidigen genötiget wurden. Denn „Sir Carl Berkeley, der Capitain von der Leibwache ſeiner königli= „chen Hoheit, war in Volziehung desjenigen, was ihm von dem Kö= „nige ſcharf anbefolen worden, ſo ſorgfältig, daß er keinen Menſchen „von den Zuſchauern auch nur eine Rute in der Hand ungeſtraft behal= „ten lies. Der franzöſiſche König gewan bey dieſer Gelegenheit ei= „nen Vortheil in Anſehung des von ihm geſuchten Vorzuges, der „gröſſer war, als wenn dieſer Streit nicht vorgefallen wäre. Denn „da dieſe Sache wegen des Vorganges bisher zwiſchen ihm und Spa= „nien ſtreitig geweſen, dergeſtalt, daß zu Verhütung aller Ungelegen= „heiten alhier ohnlängſt zwiſchen dem ſpaniſchen Abgeſandten und dem „Grafen von Soiſſons ein Vergleich war getroffen worden, daß ſie „keinen öffentlichen Feierlichkeiten beiwonen, ſondern bey allen derglei= „chen zufälligen Zuſammenkünften, ſo wie ſie von ohngefär zuſammen „träfen,

verſtehen gab, verſchiedene philoſophiſche Materien auf eine ſolche Weiſe, daß ſie dem Beſten der Geſelſchaft zuträglich gemachet würden, ausfürlicher abzuhandeln; und von ſeiner Fähigkeit dieſe Verſprechungen zu erfüllen waren einige von dieſen Schriften hinlängliche Proben, ſo wol einen jeden verſtändigen Leſer zu befriedigen, als auch den Character, den er ſich bereits erworben hatte, daß er zu gleicher Zeit ein geſchickter und angenemer Schriftſteller ſey, zu beſtätigen 3).

Gegen

„träſen, ihren Weg fortſetzen wolten: ſo hob der König von Frankreich dieſen Vergleich durch Gegenbefele auf, ſchickte dem D'Eſtrade gemeſſenen Befel zu, von denjenigen Forderungen, auf welche ehmalen gedrungen worden, nicht im geringſten abzulaſſen, und wurde, da er vernam, was auf die durch ſeinen Abgeſandten geſchehene Volziehung ſeiner Befele erfolget ſey, hierüber dermaſſen erbittert, daß der Streit zu einem völligen Bruche des ohnlängſt zwiſchen den zweien Königreichen geſchloſſenen Friedens ausgeſchlagen ſeyn würde, wenn ſich nicht der König von Spanien bequemet hätte, zu bewilligen, daß inskünftige der Vorgang den Franzoſen bey allen dergleichen Gelegenheiten ohne den geringſten Streit zugeſtanden werden ſolte.„

3) Es iſt gewis, daß ſehr wenige Schriftſteller, welche in unſrer Sprache geſchrieben haben, dieſen Character ſo gut verdienen, als Herr Evelyn, der, ob ihm gleich die meiſten Wiſſenſchaften bekant waren, und er von vielen verſchiedenen Materien ſchrieb, dennoch keinesweges, ja unter den mehreſten Menſchen ſeiner Zeit, am allerwenigſten ein ſeichter Schriftſteller war. Er beſas Witz, er beſas Geſchmack, er beſas Gelerſamkeit, und er wuſte, wie er dieſen allen in ſeinen Werken eine gehörige Stelle anweiſen ſolte, ſo daß er ſo gar von denenjenigen, welche in die Gelerſamkeit am allerwenigſten verliebt waren, niemalen für einen Schulfuchs gehalten, und von denen, welche dieſelbe am beſten kanten, mit Recht als ein artiger Schriftſteller hochgeachtet wurde. Seine Arbeiten in dieſem Jahre waren, wenn man eine ausnimt, nur geringe und ſchlecht in Vergleichung mit denenjenigen, welche er hernach an das Licht ſtelte, es iſt aber dennoch nötig, daß der Leſer, welcher von jenen eine ausfürliche Nachricht erhalten wird, dieſe gleichfals bemerke.

9) **Eine Lobrede auf die Krönung Sr. Majeſtät des Königes Carl des 2ten. London 1661 in Folio.**

10) *Inſtructions concerning the erecting of a Library*: **Vorſchriften wegen Anlegung einer Bücherſamlung, geſchrieben vom Gabriel Naude, im engliſchen mit einigen Verbeſſerungen**

gen

Gegen das Ende des Jahres 1662, da der König geruhete, die königliche Societät zur Verbeſſerung der Naturkentnis durch ſein Patent aufzurichten und zu beſtätigen, wurde der Eſqv. Johan Evelyn zu einem der erſten Mitglieder und Glieder des Societätsconcilii ernant p). Wie wohl er dieſen Vorzug verdienete, hatte er in eben dieſem Jahre durch ein kleines aber vortrefliches Werk, unter dem Titel: SCVLPTVRA q), bewieſen, von welchem, weil es jetzo ſehr rar geworden iſt, in den Anmerkungen eine Nachricht ſol ertheilet werden k). So bald es ſich zeigete, daß die Nation genötiget

p) Sprats Hiſt of the Royal Society p. 137. q) Siehe eine Nachricht von dieſem Werke in den Anmerkungen.

gen an das Licht geſtellet vom Johan Evelyn, Eſqv. London 1661 8vo.

11) *Fumifugium*, oder, Tilgung der Unbequemlichkeiten der Luft und des Rauches von London, nebſt einigen Hülfmitteln, welche gehorſamſt vorgeſchlagen worden vom Johan Evelyn, London 1661, in 4to, in fünf Bogen, welche dem Könige und dem Parlamente zugeſchrieben, und auf ausdrüklichen Befel des Königes an das Licht geſtellet worden.

12) *Tyrannus*, oder, die Mode, in einer Abhandlung von den Geſetzen wegen der Ausgaben, London 1681 in 8vo.

k) Von dieſem Werke, welches von der Zeit ſeiner geſchehenen Herausgebung an bis auf den heutigen Tag jederzeit für eine ſehr groſſe Merkwürdigkeit angeſehen worden, lautet der völlige Titel, wie folget:

13) *Sculptura*, oder die Geſchichte und Kunſt der Chalcographie und des Kupferſtechens, nebſt einer ausfürlichen Erzälung der berümteſten Meiſter und ihrer Werke. Welchem eine neue Art in Kupfer zu ſtechen, nemlich Mezzo Tinto (mit Mittelfarben,) beigefüget iſt, welche von ſeiner Hoheit dem Prinzen Rupert dem Verfaſſer dieſer Abhandlung mitgetheilet worden, London 1662 8vo. In der Zueignungsſchrift an Herrn Robert Boyle, welche zu Sayes-Court den 5ten April 1662 datiret iſt, bemerket er, daß er dieſe Abhandlung auf wiederholtes Anhalten dieſes Mannes geſchrieben habe. Das erſte Kapitel handelt von der Kunſt des Stechens, von der Abſtammung und den Unterſcheiden derſelben, nebſt den darzu gehörigen Griffeln und Werkzeugen. Das zweite handelt von dem Urſprunge der Kunſt des Stechens überhaupt. In dieſem Kapitel bemerket unter Schriftſteller, daß Buchſtaben und folglich auch die Kunſt des Ste-

tiget wäre, ſich in einen Krieg mit den Holländern einzulaſſen, erachtete der König für dienlich, Gevolmächtigte zu ernennen,

Stechens lange vor der Sündflut vorhanden geweſen, indem Svidas beides die Buchſtaben und alle übrige Wiſſenſchaften dem Adam zuſchreibet. Nach der Sündflut ſind, wie er annimt, nur wenige vorhanden, welche es einiger maſſen in Zweifel ziehen, daß dieſelbe nicht ſolte von Noah auf ſeine Nachkommen ſeyn fortgepflanzet worden, obgleich einige nichts dergleichen vor dem Moſes gelten laſſen. „Was „wollen wir denn aber denken von dem Buche der Kriege des Herrn, „welches dieſer heilige Schriftſteller 4 B. Moſ. 21 erwenet, ohne auf „den acht und achtzigſten und hundert und neunzehnten Pſalm zu dringen, welche von vielen einigen Patriarchen, ſeinen Vorfaren, zugeſchrieben werden? Mercurius Trismegiſtus ſchnitte dreihundert Jahre nach der Sündflut und lange vor Moſe, wie er ſelbſt berichtet, „ſeine verborgene und geheimnisvolle Sachen in Steine ein, ſo daß er „dasjenige, was von dem gotloſen Cham verdorben worden, verbeſſerte. Es geſchahe dieſes theils mit Buchſtaben, theils mit Figuren „und räthzelhaften Characteren, ohngefär ſolchen, als diejenigen, die „ſich an den erſtaunlichen und prächtigen Obelisken befanden, welche „von dem Misra, dem erſten egyptiſchen Pharao, aufgeführet worden, „welches, da derſelbe wenigſtens vierhundert Jahre vor Moſe gelebet, „wie der ſehr unermüdete Kircher berechnet hat, eine ſtarke Vermutung giebet, daß ihr Altertum bis über dieſen heiligen Propheten „hinausgehe. Damit wir aber auf gar zu ſehr verjärte Ueberlieferungen nicht alzuviel bauen mögen, ſo iſt dieſes, wie wir verſichert ſind, „glaubwürdig und unzweifelhaft, daß wir im Moſes ſteinerne Tafeln „haben, welche mit GOttes eignem Finger beſchrieben worden, woſelbſt ſo gar ein ausdrücklicher Befel wider den Misbrauch dieſer Kunſt, „wie auch ein Beiſpiel von dem Götzendienſte vorhanden iſt, welches „den Misbrauch der Kunſt des Grabens oder Stechens bezeuget. Du „ſolſt dir kein geſtochenes Bildnis machen. Dieſes aber, welches „in der That die erſte Schrift iſt, von welcher die heilige Schrift die „Gewär leiſtet, ſetzet dennoch voraus, daß das Graben oder Stechen „von einem viel höheren Altertume ſey. Was waren ſonſt die Teraphim, welche von der Rabel geſtolen wurden? Was waren die Götzenbilder des Tarah, oder der Egypter u. ſ. w.? Wir enthalten „uns weiterer Ausſchweifungen. Es dienet ſchon dasjenige, was Ben „Sirach irgendwo in dem *Eccleſiaſticus* (Buche Syrachs,) behauptet, daß der Urſprung des Götzendienſtes von Bildniſſen herrüre, „welche das Gedächtnis der Verſtorbenen erhalten ſollen, welche aber „mit der Zeit durch die Schmeichler groſſer Männer in einen Gegenſtand der Anbetung verwandelt worden, zu einem klaren Beweis, daß „das

nennen, für die Kranken und Verwundeten Sorge zu tragen. Dieſes geſchahe im November, und Herr Evelyn wurde einer

„das Graben oder Stechen älter als der Götzendienſt geweſen.„ Nunmehro wurde es, wie unſer Schriftſteller fortfäret, um die Hochachtung deſſelben über alle Vorurtheile zu erheben, (obgleich dieſe Kunſt noch ſo ſehr gemishandelt worden, dergleichen mit vielen von den allerbeſten Sachen geſchehen iſt,) wie wir wiſſen, einer geiſtlichen Gabe bey dem Bezaleel und Ahaliab zugeſchrieben, daß ſie ausgeſtochne Arbeit machten, um das Bruſtſchildlein des Hohenprieſters auszuzieren. Wir haben geſaget, wie die Egypter ſolche Kunſt verehret, indem ſie dieſelbe vor den Buchſtaben gebrauchet zu haben ſcheinen. Es waren nemlich ihre Hieroglyphen, welche ſo viel als heilige eingegrabene Arbeit waren, diejenigen Zeichen, wodurch ſie dasjenige, was ſie am denkwürdigſten achteten, auf die Nachwelt fortpflanzten, und nicht, wie ſich einige eingebildet haben, die Geheimniſſe ihrer ſo wol götlichen als weltlichen Künſte in dieſe rätzelhafte Figuren einhülleten; dergleichen auch die *Notae Horapollinis* und alle die andern ehrwürdigen Altertümer von dieſer Art waren, welche in nicht weniger als zwey und vierzig erſtaunlichen Obelisken aus Egypten nach Rom gebracht und von dem fleißigen Kircher erkläret worden. Svidas ſchreibet die Erfindung dem Vater der Gläubigen, andre dem Theut oder Hermes, einige dem Cadmus und den Phöniciern zu. Bibliander leitet die Buchſtaben und die Kunſt des Stechens vom Adam, Joſephus vom Henoch, Philo vom Abraham, Euſebius vom Moſes, Cyprian vom Saturn her, und Petrus Calaber, welcher ſich Pomponius Lätus nennet, leitet, welches ich beiläufig bemerke, daraus, weil es von ihm heiſſet: *quod litteras impreſſerit* ungereimter Weiſe her, daß ſogar die Buchdruckerkunſt zu den Zeiten dieſes Helden bekant geweſen. Von daher iſt dieſe Kunſt durch den Mitzraim auf die Egypter gekommen, und alſo den Perſern, Medern, Aſſyrern, ferner den Griechen, und endlich den Römern mitgetheilet worden, von welchen ſie auf uns herabgeleitet worden, wie Petrus Crinitus in ſeinem ſiebenten Buche *de honeſta diſciplina* aus einer ſehr alten Handſchrift *Bibliothecae Septimianae* darzuthun ſcheinet. Wenn nun gleich alles dieſes blos die verſchiebenen Charactere betreffen ſolte, ſo würde es dennoch zu unſerm Zwecke dienen, indem derjenige, welcher der Erfinder der Buchſtaben war, auch ohne Zweifel der Vater der Kunſt des Grabens oder Stechens geweſen, wie ſolches, wo nicht aus den von dem Seth aufgerichteten Seulen, (von deren einer, Angelus Roccha, in ſeiner *Bibliotheca vaticana* annimt, daß ſie von Erz geweſen,) jedoch aus verſchiedenen andern Beiſpielen erhellet; indem das Schreiben mit Tinte auf Papier oder Pergament ganz und gar

ner von denſelben, ſo daß er alle Hafen zwiſchen Dover und Portsmouth in ſeinem Reviere hatte; und Sir Thomas Clif-

gar etwas neues iſt, wenn man es mit den älteren Arten und Materialien vergleichet, dergleichen geſpaltene Steine oder Schieferſteine waren, welche auf die koſtbaren Marmortafeln folgeten, und vor den dünnen Blättern von Baumrinden und hölzernen Tafeln vorhergingen, welche von dem deutſchen Worte Büchen, die ſo viel als *Fagus* oder Beechtree bedeuten, wovon die Frucht annoch bey uns den Namen *Beech-maſt* (Buchmaſt,) behalten hat, Bücher genennet wurden, man mochte zu Materialien von Sachen, die ſich zuſammen wickeln und falten laſſen, gebrauchen, was man wolte. Denn vor der Erfindung des Papieres gebrauchte, man Blätter von Palmbäumen, wie Varro de Sibylla; hernach Baumrinden, nach dieſem Blatten von Bley, Leinen, Wachs und Helfenbein, wie Vopiſcus uns meldet. Bey den Perſern und Chineſern ſchrieb man auf Seide, und endlich wurden Pergament und Papier erfunden. Bey allen dieſen aber, oder die Materialien mochten ſeyn, wie ſie wolten, einige wenige ſpätere Materien ausgenommen, geſchahe es doch durch Eingraben, Aufſchneiden, und durch eine Art von Einſchnit in dieſelben, inſonderheit wenn man die götlichen und menſchlichen, römiſchen, egyptiſchen oder hebräiſchen Geſetze auf die Nachkommenſchaft fortzupflanzen Willens war. Denn vor alten Zeiten:

- - - Verba minantia fixo
Aere ligabantur.

So wurden die Hieronicä in dem Tempel des olympiſchen Jupiters und die römiſchen Conſuls in dem Capitolio aufbehalten, und wie aus den unzäligen Aufſchriften von einem unſtreitigen und unleugbaren Altertume erhellet, haben wir bereits berechnet, wie warſcheinlich es ſey, daß die Kunſt des Eingrabens oder Stechens in Egypten eine Zeitlang vor Abraham, oder doch wenigſtens ſo bald dieſer Erzvater dahin reiſete, üblich geweſen. Aber die weniger einſehenden Griechen, welche dieſelbe von den Egyptern empfangen, konten uns von keinen Schriften unter ihnen etwas melden, welche vor dem Homer wären vorhanden geweſen, dafern wir das Zeugnis des Joſephus dem Zeugnis des Tatianus, eines gelerten Aſſyrers und Zeitgenoſſen des Juſtinus Martyr, vorziehen wollen, wenn derſelbe nicht weniger als ſiebzehn griechiſche Schriftſteller, welche älter als Homerus erwenet. Es werden auch die Namen von zwanzig argiviſchen Königen vom Inachus bis auf den Agamemnon erzälet, welches eine ſtarke Vermutung giebet, daß das Hülfsmittel, etwas durch die Kunſt des Eingrabens und Schreibens aufzubehalten, ſehr alt geweſen. Ariſtoteles gedenket der Daphne, einer gewiſſen Anbeterin des Apollo;

Sa-

Clifford, welcher hernach ein Pair und Lord Grosſchatzmeiſter von England wurde, war ein andrer von dieſen Gevollmäch-

Sabinus und Diodorus vieler anderer. Es mag aber geſchehen ſeyn, wenn oder wie es wil, ſo iſt die Kunſt von dorten, wie wir bemerket haben, nach Griechenland, dieſem Schauplatze der Künſte, gekommen, alwo ſie bald zu dem höchſten Grade der Volkommenheit gelanget, indem ſie, da man ſie Bilder auszuarbeiten gebrauchet, von allen witzigen Männern in dieſem und den folgenden Zeitaltern herausgeſtrichen worden. Homer thut uns Erwenung von der geſtochnen Arbeit in dem Schilde des Achilles, Heſiodus von der in des Hercules ſeinem, der ausgehauenen Bilder auf dem Sonnenwagen nicht zu gedenken, welche von dem Dichter beſchrieben werden, weil derſelbe ganz und gar erdichtet, ob er gleich überaus ſinreich iſt, und man vieleicht daher die *Vehicula caelata* mag entlenet haben, welche von dem Q. Curtius erwenet werden. Das dritte Kapitel handelt von dem Anſehen und Fortgange der Kunſt des Eingrabens und Stechens unter den Griechen und Römern bis in die mitleren Jahrhunderte herab, nebſt Erörterung einiger Anſprüche auf die Erfindung der Kupferſtiche und der Abdrücke derſelben. Das vierte von der Erfindung und dem Fortgange der Chalcographie inſonderheit, nebſt einer ausfürlichen Erzälung der berümteſten Meiſter und ihrer Werke. Das fünfte von Abriſſen und Abzeichnungen, welche die Kunſt des Kupferſtechens vorausſetzet, und von dem Gebrauche der Gemälde zur Erziehung der Kinder. In dieſem Capitel redet unſer Schriftſteller, der Kunſt, von welcher er ſchreibet, zu Ehren, folgender maſſen: „Wir haben in dem „vorigen Capitel von den berümteſten Kupferſtechern und ihren Werken „eine Beſchreibung geliefert, nicht als ob wir nicht mehrere dieſer Anzal beizufügen hätten, ſondern weil wir dieſe erhabene Namen und „Volkommenheiten, welche wir, dieſe Abhandlung zu krönen, mit „Fleis verſparet haben, dort nicht mit untermengen wollen. Wir haben daher unterlaſſen desjenigen Erwenung zu thun, was Sr. Hoheit des Prinzen Rupert eigne Hände zu der Vortreflichkeit dieſer „Kunſt beigetragen haben, welche im Kupferſtechen ſolche Dinge zu „Stande gebracht, die mit dem gröſſeſten Meiſtern zu vergleichen ſind, „wovon einige unſrer Samlung zur Zierde dienen. Ein ſo groſſer „Geiſt und Geſchicklichkeit blicket aus allem, was er anrüret, hervor, „inſonderheit in dem Mezzo Tinto (den Kupferſtichen mit Mittelfarben,) wovon wir künftig ausfürlicher reden werden, wenn „wir zuförderſt die unvergleichlichen Kupferſtiche von dieſem neuern „und unnachahmlichen Grabſtichel werden erzälet haben, nemlich „die groſſe und kleine Enthauptung St. Johannis des Täufers, den „Soldaten welcher einen Spies hält und ſeine Hand auf einen Schild „lenet, die beiden Marien Magdalenen, den Kopf des alten Man-

„nes

mächtigten r). Wir finden dieſe Umſtände in einem Briefe von unſerm Schriftſteller an Herrn Boyle, worin er zu verſtehen

r) Boylens Works Vol. V. p. 402.

„nes, den Kopf des Titian, u. ſ. w. welche nach eben dieſem Titian, „dem Georgion und andern verfertiget worden. Wir haben auch ei„ne Kupferplatte geſehen, welche von dem jetzigen Könige von Frank„reich eingeätzet worden, und von andern groſſen Männern. Der „Graf von Sandwich hat ſich auch zuweilen, wie uns erzälet wird, „mit dem Grabſtichel die Zeit vertrieben, und hierin den alten und „berümten Helden nachgeamet, deren Namen wegen ihrer Geſchicklich„keit und beſonderen Zuneigung zu dieſen Künſten in der Trompete der „Fama einen lauten Klang von ſich geben. Dergleichen waren vor „Zeiten Lucius, Manilius und Fabius, berümte Römer, der „tragiſche Dichter Pacuvius, ein Neffe des Ennius; Socrates der „weiſeſte unter den Menſchen und Plato ſelber, Metrodorus und „Pyrrhus, der Weltweiſe, konte beides zeichnen und malen. Dergleichen konten auch die Kaiſer Valentinian, Adrian und Severus, „dergeſtalt, daß der groſſe Paulus Aemilius es für eine Sache von „ſo groſſer Erheblichkeit hielt, daß er durchaus darin ſeinen Sohn als „in einer von den anſtändigſten und vortreflichſten Volkommenheiten, „welche ſich für einen Fürſten ſchickten, unterrichtet wiſſen wolte. „Wegen der Kunſt des Stechens rümet Quintilianus auch den Euphranor, einen geſchickten Man von ſeltenen Gaben; und Plinius „bemerket in dem Kapitel, in welchem er von eben dieſer Kunſt han„delt, daß ſich niemals irgend jemand darin berümt gemacht, welcher „nicht ein Man von edler Geburt oder Erziehung geweſen wäre. Er „erwenet daher ſowol als Galenus, in ihrer Erzälung der freien Künſte, „die Kunſt des Stechens inſonderheit unter den dauerhafteſten, und zä„let ſie in eben dieſem Verzeichnis mit der Rednerkunſt, Erdmeskunſt, „Vernunftlere, Sternſeherkunſt, ja mit der Sprachkunſt ſelbſt, zuſam„men, weil zu dieſen Künſten, wie ſie ſagen, mehr Einbildungskraft und „Erfindung, als Stärke der Hand, mehr von dem Geiſte, als von dem „Körper, erfordert wird. Ariſtoteles meldet uns daher, daß die Grie„chen ihre Kinder ſowol wegen einer bey ihm angezeigten öconomiſchen „Urſache, als um Verhältniſſe in dem Gemüte hervorzubringen, durch„gängig in der Maler und Zeichenkunſt unterrichten laſſen. Varro „machet ſolches zu einem Stücke der Erziehung des Frauenzimmers, „damit daſſelbe in den Arbeiten des Bordirens u. ſ. w. eine deſto gröſ„ſere Geſchicklichkeit erlangen möge, und aus dieſem Grunde iſt ſeine „Tochter Martia unter denen von ihrem ſchönen Geſchlechte berümt. „Wir haben bereits der gelerten Anna Schurman Erwenung gethan; „die Prinzeſſen Lovisa aber hat in dieſem Stücke Wunder verrichtet,

„und

ſehen giebet, was für ein groſſes Vergnügen es für ihn gewe-ſen ſeyn würde, dieſen würdigen und liebreichen Man zu ſei-nem

„und iſt wegen der vielen Stücke, die unſern Cabinettern zur Zierde „dienen, durch ganz Europa berümt; welche Exempel hinreichend „ſind, die Würde dieſer Kunſt und den Werth, welchen man derſelben „beigeleget hat, zu behaupten: indem beides Kaiſer, Könige und Welt-„weiſe, die Groſſen und die Klugen, es nicht für verächtlich gehalten „haben, ſich dieſe rümliche Geſchicklichkeit zuwege zu bringen und ſelbi-„ge zu befördern, welche vor Zeiten für ſo edel gehalten worden, daß „unter den **Griechen** ein Sclave nicht darzu angefüret werden dürfen. „Wie angelegentlich bedauret nicht **Peireſcius**, dieſer bewunderns wür-„dige und algemeine Kopf, ſeinen Mangel der Geſchicklichkeit in dieſer „Kunſt? **Baptiſta Alberti**, **Aldus Pomponius**, **Gvaricus Du-„rer** und **Rubens**, waren in den ſchönen Wiſſenſchaften gelerte und ein-„ſehende Männer, und man kan ſich kaum vorſtellen, von wie groſ-„ſem Nutzen und Brauchbarkeit eine gehörige Geſchicklichkeit in dieſer „Kunſt des Abreiſſens und Zeichnens bey den mancherley vorkommen-„den Vortheilen und inſonderheit bey den edleren mathematiſchen Wiſ-„ſenſchaften ſey, wovon wir bereits zum Beiſpiel die Werke des **He-„velius** vom Monde angefüret haben; wie wir denn auch nicht weni-„ger verbunden ſind, einige von unſern eignen Landesleuten zu rümen, „die wegen ihrer Geſchicklichkeit in dieſer unvergleichlichen Kunſt berümt „ſind, dergleichen **Blagrave** war, welcher die Figuren in ſeinem **ma-„thematiſchen Juwel** ſelber geſtochen hat, und dergleichen jetzo das „ſeltene und frühe Wunder einer algemeinen Gelerſamkeit, Dr. **Chr. „Wren**, unſer würdiger und volkommener Freund, iſt. Denn da das „Studium der Beredſamkeit und Rhetorik von den gröſſeſten Köpfen „und heroiſchen Männern, welche die Welt hervorgebracht hat, getrie-„ben worden, und da ein Menſch, um ein volkommener Redner zu „werden, nach der Meinung derer, die es am beſten eingeſehen, von „allen Dingen unterrichtet werden mus: ſo ſolte eine ſo anſtändige und „nutzbare Geſchicklichkeit wol niemalen aus der Acht gelaſſen werden.„ In dem ſechſten Kapitel handelt er von der neuen Art des Kupferſte-chens, oder **Mezzo Tinto**, welche von Sr. Hoheit dem Prinzen **Ru-pert** erfunden und ihm mitgetheilet worden, und bemerket hievon, daß ihm dieſer Prinz die Freiheit eingeräumet habe, die ganze Art und Weiſe und Behandlung dieſer neuen Art des Kupferſtechens bekant zu machen. „Da ich aber, ſaget er, die Sache recht überleget habe „(da ſchon ſo vieles iſt angezeiget worden, als hinreichen kan, allen ſin-„reichen Leuten einen Wink zu geben, wie ſolches anzugreifen ſey), ſo „habe ich es nicht für nötig erachtet, daß eine ſo merkwürdige und „bisher noch ſo wenig gemeine Kunſt, womit es in der That nicht von „ſtat-

nem Gehülfen zu haben. Seine gelerte Arbeiten in dem Umfange dieſes Jahres waren nicht allein eben ſo gros, ſondern noch

»ſtatten gehet, wenn nicht der Künſtler ein volkommener Zeichner iſt »und auch zum Mahlen eine hinlängliche Gabe beſitzet, für einen ſo »wohlfeilen Preis gegeben würde, auf welchen dieſelbe durch eine alhier »geſchehene deutlichere Beſchreibung bald gekommen ſeyn würde. In »dieſer Betrachtung geſchiehet es alſo, daß ich die Sache ſo rätſelhaft »laſſe; und damit dieſes nicht eine unartige Grosſprecherey von mir »oder eine neidiſche Entſchuldigung zu ſeyn ſcheinen möge, ſo verſichre »ich, daß ich jederzeit bereit ſeyn werde, *ſub Sigillo* und mit des Prin»zen Erlaubnis, einem jeden wisbegierigen und würdigen Menſchen mit »einer ſo volſtändigen und volkommenen Vorſtellung der ganzen Kunſt »zu wilfaren, als meine Gabe und Geſchicklichkeit darzu hinreichen »wird, dafern dasjenige, was ich jetzo hievon verfertige, es in den Ar»chiven der königlichen Societät aufzubehalten, nicht lehrreich genug »ſeyn ſolte.» Es kam jedoch die urkundliche Handſchrift, welche Herr **Evelyn** geſchrieben und für die königliche Societät beſtimmet hatte, dem gerne mittheilenden und gelerten **Richard Middleton Maſſey**, Doctori der Arzeneikunſt und Mitglied der königlichen Societät, in die Hände. Dieſe füret den Titel: **Des Prinzen Rupert neue Art des Kupferſtechens, welche von Sr Hoheit dem Herrn Evelyn mitgetheilet worden.** Auf dem Rande derſelben ſtehet die Anmerkung: **Ich habe dieſes verfertiget, daß es unter den Schriften der königlichen Societät aufgehoben werden ſolte, ich habe es aber noch nicht überliefert, ſo daß es annoch ein Geheimnis bleibet.** In dieſer Handſchrift beſchreibet er zuerſt die beiden Werkzeuge, welche bey dieſer neuen Art des Kupferſtechens gebrauchet werden, nemlich die Hacke und den Griffel, und fāret ſodenn fort, die Art des Gebrauchs derſelben zu erklären. Er ſchlieſſet mit folgenden Worten: „Dieſe Er»findung oder neue Art des Kupferſtechens war die Wirkung von einem »Zufalle, und wurde durch einen teutſchen Soldaten veranlaſſet, wel»cher, da er eine abgeſchabte Stelle auf dem Lauſe ſeiner Flinte ent»deckte, und einen ſinreichen Kopf hatte, hierüber nachdachte, bis »ſolches die Wirkungen, welche ihr geſehen, und dasjenige hervorgebracht »hat, welches wegen ſeiner Artigkeit alle in dieſer Kunſt vorhandene »Erfindungen weit übertrift, weil es die meiſterlichen Züge und die »von den Italiänern ſogenante **Morbidezza**, welche in ihren beſten »Abzeichnungen ausgedruckt iſt, nachamet. Ich habe die Ehre ge»habt, der erſte unter den **Engländern** zu ſeyn, dem dieſe Kunſt be»kant gemachet worden, und zwar mit beſonderer Vergünſtigung des »Prinzen, welcher mir mit eigner Hand die Erlaubnis zu ertheilen »geruhete, die Sache der Welt zu entdecken. Ich habe es aber für »eine

noch grösser, als in irgend einem von den vorhergehenden, welches aus der groſſen Begierde entſtand, die der Schriftſteller hegete, das Anſehen der königlichen Societät zu behaupten, und die Welt zu überzeugen, daß die Weltweisheit nicht blos eine Beſchäftigung, ſchwermütigen und tiefſinnigen Leuten die Zeit zu vertreiben, ſondern eine erhabene und nutzbare Wiſſenſchaft ſey, welche die Aufmerkſamkeit von Männern mit den gröſſeſten Gaben verdiene, und im hohen Grade fähig ſey, zur Wohlfart der Nation das ihrige beizutragen [s]). Gleichwie ſich niemals ein Menſch mit einem beſſeren Willen mit dieſem edlen Vorhaben beſchäftiget, oder mit gröſſerem Fleiſſe ſeine Abſichten fortgetrieben: alſo kan man auch mit Warheit ſagen, daß niemalen irgend ein Sachwalter der Weltweisheit ſeine Gaben mit gröſſerem Fortgange gebrauchet habe. Er bewies dieſelben auch in Vertheidigung und zur Ausbeſſerung des öffentlichen Geſchmackes an der Baukunſt und Malerey mit gleichem Nachdruck und gleichem Beifal. Eben dieſelbigen Lobſprüche, welche ihm damals beigeleget wurden, hat die Dankbarkeit der Nachwelt in Anſehung ſeiner Werke fortgeſetzet, und an ſeinen gelerten Bemühungen zum Vortheile der Wiſſenſchaften und der ſchönen Künſte findet man jetzo

 nicht

s) Siehe ſeine weitläufige Vorrede vor ſeiner Sylva.

„eine ſo merkwürdige Sache gehalten, daß ich geglaubet, daß ich dieſelbe entheiligen würde, wenn ich ſie nicht zuförderſt dieſer berümten „Societät vorgeleget hätte. Man hat auch noch eine andre Art in „Kupfer zu ſtechen, indem man auf einer Kupferplatte ein Werkzeug „hin und her rollet, welches ſo, wie dasjenige verfertiget iſt, welches „unſre Notarii und Schreiber gebrauchen, ihren Linialen auf Pergament dadurch die Richtung zu geben, auſſer daß die in die Rolle geſetzte Spitzen dicker ſind. Und wenn die Kupferplatte durch die häufige hin und her Bewegung deſſelben auf der polirten Oberfläche uneben genug gemachet iſt, ſo daß der Grund dunkel genug geworden, ſo gräbet man mit dem Griffel darein, und gehet ſo damit um, „wie wir es bereits beſchrieben haben. Auf dieſe Art habe ich einen „Kopf von der Königin Chriſtina geſehen, der, wo ich nicht irre, „in Lebensgröſſe in Kupfer geſtochen war, der aber mit dem Mezzo „Tinto des Prinzen Rupert nicht in Vergleichung komt, welches ſo „verdienter Weiſe gerümet wird vom

J. Evelyn.„

nicht weniger Geſchmack, als zu der Zeit, da ſie zuerſt zum Vorſchein kamen; welche Belonung zwar ihrer viele mögen verdienet haben, die aber doch wenigen, zumal in eben dem Grade wie unſerm Schriftſteller, zu Theil geworden, welches folglich ein unſtreitiger Beweis von ſeinen Verdienſten iſt [l]).

Da

l) Die zalreichen Werke dieſes zierlichen und vortreflichen Schriftſtellers in ihre natürliche Ordnung zu bringen, iſt eine nicht wenig mühſame Arbeit, wie diejenigen, welche vor dieſem der Welt Nachrichten von ihm geliefert, wohl gemerket und ſolches aus dieſem Grunde niemals verſuchet haben. Dieſes iſt aber nicht die Urſach, warum wir ſolches alhier erwenen, ſondern eine Betrachtung von einer ganz verſchiedenen Art, welches dieſe iſt, damit wir nicht wegen irgend eines Mangels oder Irtumes mögen getadelt werden, worein wir etwan, aus Mangel gehöriger Wegweiſer, aller Sorgfalt, welche uns anzuwenden möglich iſt, ohnerachtet, geraten könten, Nachdem wir dieſes voraus geſetzet, faren wir mit unſerm Verzeichnis fort.

15) *Sylva*, oder eine Abhandlung von Waldbäumen und der Fortpflanzung des Bauholzes in den Ländern des Königes, wie dieſelbe in der königlichen Societät den 15ten October 1662 auf Veranlaſſung gewiſſer Fragen vorgetragen worden, welche die vornemſten Beamten und Gevolmächtigten bey der Flotte dieſer berümten Verſamlung vorgeleget hatten. Dieſem iſt beigefüget *Pomona*, oder ein Anhang von fruchttragenden Bäumen, in Abſicht auf den Cyder, wie derſelbe zu verfertigen, und auf wie mancherley Weiſe damit umzugehen; auf ausdrücklichen Befel der königlichen Societät an das Licht geſtellet von Johan Evelyn, Eſqv. Mitgliede der königlichen Societät. Lond. 1664, in Folio.

Die bloſſe Geſchichte von den Ausgaben dieſes höchſt ſchätzbaren Werkes, deſſen Inhalt gar zu bekant iſt, als daß es nötig ſeyn ſolte, alhier davon einige Nachricht zu ertheilen, iſt hinreichend, allen Raum, welchen wir übrig haben, wegzunemen. Es iſt daſſelbe nach Vorſchrift der königlichen Societät geſchrieben, auch kraft eines Befels von derſelben, welchen der Lord Viſcount Brouncker, ihr Präſidente, unterzeichnet, an das Licht geſtellet und dem Könige zugeſchrieben worden. Die zweite Ausgabe des Buches iſt im Jahr 1669 mit einer neuen Zuſchrift an den König Carl den 2ten herausgekommen, welche von Sayes Court den 24ſten Auguſt datiret iſt. Der erſte Abſchnit derſelben iſt ſo merkwürdig, daß er groſſentheils dem Leſer bekant zu werden verdienet. „Allergnädigſter König! dieſe zweite Ausgabe „der *Sylva* findet ſich, nachdem von der erſten Auflage in Zeit von „weniger als zweien Jahren mehr als tauſend Exemplare verkaufet

„und

Da bey Männern von rechtſchaffener Gelerſamkeit nichts natürlicher iſt, als gegen diejenigen hohen Schulen, auf welchen

„und zerſtreuet worden, (wovon Buchhändler uns verſichern, daß es von „Büchern von ſolcher Gröſſe etwas ſehr auſſerordentliches ſey,) jetzo aufs „neue ein, Eurer königlichen Majeſtät ſich zu Füſſen zu werfen, deſſen „Schutze ſie die ihr in der Welt widerfarne günſtige Aufname alleine „zu verdanken hat. Es iſt aber nicht dieſes alleine, welches ſie Eurer „Majeſtät zu melden ſich unterſtehet, ſondern ſie hat auch bekant ma„chen wollen, daß ſie die einige Veranlaſſung darzu geweſen, Dero „beinahe erſchöpfte Länder, wie ich wol ſagen darf, mit mehr als „zwey Millionen Bäumen zum Bauholze nebſt unzälig vielen andern „zu verſorgen, welche bey den dreien Nationen auf Antrieb und nach „Vorſchrift dieſes Werkes fortgepflanzet worden; und daß der Verfaſ„ſer deſſelben, dafern es die Noth erfordert, im Stande ſey, ſolches „zu Rechtfertigung deſſen, was er behauptet, durch einen ziemlichen „Band von Briefen und Dankſchreiben zu beweiſen, welche ihm von „verſchiedenen Leuten von dem vornemſten Stande, von welchen viele „berümt und verſchiedene ihm unbekant ſind, zu Händen gekommen, „welche er mit deſto gröſſerer Sorgfalt aufbehält, weil es Zeugniſſe von „ſo vielen anſenlichen Männern ſind, von dem Vortheile, den ſie von „den Bemühungen der königlichen Societät genoſſen haben, welche heu„te zu Tage ſo vielen Tadel mus über ſich ergehen laſſen. Sie hat aber „Eure Majeſtät annoch zu ihrem Stifter und Beſchützer, und machet „ſich daher um ſo viel weniger Kummer, weil kein Menſch ſo leicht von „einer Geſelſchaft übel ſprechen kan, welche Eure Majeſtät mit einem „ſo ausnemenden Verhältnis gegen dieſelbe zu beehren dienlich erachtet „haben.„ Sodenn folget zunächſt eine kurze Anrede an den **Leſer**, in welcher die Gelegenheit, der Inhalt und die Abſicht des Werkes erkläret werden; ferner einige lateiniſche Verſe von dem gelerten **Dr. Beale**; hierauf folgen andre lateiniſche Verſe, welche vom **R. Bohun**, Eſqv. und griechiſche Verſe, welche von dem Eſqv. **Johan Evelyn** dem jüngeren geſchrieben worden *Pomona*, welches nur ein Anhang iſt, iſt dennoch dem vortreflichſten Staatsbedienten **Thomas** Grafen von **Southampton**, dem Lord Grosſchatzmeiſter von **England**, zugeſchrieben. Die dritte Ausgabe trat mit ſtarken Zuſätzen und Verbeſſerungen im Jahr 1679 an das Licht. Die vierte Ausgabe, in welcher die Anrede an den Leſer gar ſehr erweitert und ein jedes Kapitel des Werkes anſenlich vermehret iſt, kam im Jahr 1705 heraus. Man hat eine fünfte Ausgabe, welcher alle kleinere Schriften unſers Schriftſtellers, welche den Acker- und Gartenbau betreffen, beigefüget ſind, vom Jahr 1729, zuſammen in Folio. Es iſt auch keine Urſache vorhanden, an dem ferneren Fortgange des Buches zu zweifeln.

chen ſie zuerſt ihre Studia getrieben, eine dauerhafte Hochachtung und Zuneigung beizubehalten: ſo legte auch Herr Evelyn

16) *A Parallel of the Antient Architecture with the modern*: Eine Vergleichung der älteren Baukunſt mit der neueren, in einer Samlung der zehn vornemſten Schriftſteller, welche von den fünf Ordnungen geſchrieben haben, nemlich des Palladio und Scammozzi, Serlio und Vignola, D. Barbaro und Cataneo, L. B. Alberti und Viola, Bulland und de Lorme, welche mit einander verglichen worden. Die drey griechiſchen Ordnungen, die doriſche, ioniſche und corinthiſche machen den erſten Theil dieſer Abhandlung und die beiden lateiniſchen, die toſcaniſche und die Compoſita, den letzteren aus. Geſchrieben im franzöſiſchen vom Roland Freart, Sieur de Chambray, und zum beſten der Baumeiſter in das engliſche überſetzet; welchem noch eine Nachricht von Baukünſtlern und der Baukunſt, in einer hiſtoriſchen und etymologiſchen Erleuterung gewiſſer Ausdrücke, die von Baukünſtlern beſonders gebrauchet werden, nebſt des Leon Baptiſta Alberti Abhandlung von Bildſeulen, beigefüget iſt. Vom Johan Evelyn, Eſqv. Mitgliede der königlichen Societät. Lond. 1664, in Folio.

Sowol dieſes Werk als das erſtere iſt dem Könige Carl dem zweiten zugeeignet, und die Zueignungsſchrift iſt von Sayes Court den 20ſten Auguſt datiret. Ich wil mir die Freiheit nemen, einige Zeilen daraus anzufüren, nicht um der Lobreden willen, obgleich kein Schriftſteller in dieſem Stücke unſern Verfaſſer übertroffen hat, ſondern wegen der Begebenheiten, die darin erwenet werden, von welchen warſcheinlich iſt, daß ſie ſonſt dem Leſer nicht in die Hände fallen möchten. Nach einer Vertheidigung, daß der Verfaſſer den Namen des Königes einer Ueberſetzung vorgeſetzet, fáret er folgender maſſen fort. „Ich weis in der That keinen, welchem ich eine Abhandlung vom „Bauen füglicher zuſchreiben könte, als einem ſolchen königlichen Bau„herrn, deſſen erhabene Unternemungen unſrer Hauptſtadt bereits einen „ſo groſſen Glanz und der Nation ein ſo vortrefliches Exempel ertheilet „haben. In dieſer Betrachtung, allergnädigſter König, iſt es geſche„hen, daß ich, nachdem ich nach der Vorſchrift der königlichen Socie„tät mich um die Verbeſſerung des Bauholzes und um das Pflanzen „der Bäume bemühet, zur Verbeſſerung des Bauweſens, als der or„dentlichen und natürlichen Folge hievon, fortgeſchritten bin, nicht in „der Einbildung, als ob ich Eure Majeſtät anreitzen oder beleren kön„te, welches eine unverantwortliche Eitelkeit wäre, ſondern hiebey Ge„legenheit zu nemen, Eurer Majeſtät groſſes Exempel zu rümen, da „Dieſelbe ſich Dero Regierung und Anſehens ſo würdig bedienen, daß

„das

lyn von ſeiner groſſen Ehrerbietung gegen die hohe Schule zu Oxford ein edles Zeugnis ab, indem er ſein ganzes Anſehen bey

„das Glück ſeine Vernunft ſcheinet zu Rathe gezogen zu haben, da es „ſeine Gunſtbezeugungen auf Dieſelbe ausgeſchüttet, ſo daß ich niemalen „auf die edle Abbildung in dem Epigrammate:

- - - *Vt donem* Paſtor *et* aedificem,

„meine Augen richte, ohne ſogleich an Eure Majeſtät zu gedenken, in„dem Dieſelbe die königlichen Vorzüge, welche ſie vor andern haben, „nur darum zu ſchätzen ſcheinen, weil Dieſelbe andre ſich verbindlich ma„chen und bauen können. Und Eure Majeſtät haben gewis den edel„ſten Weg gewälet, Dero Gröſſe zu befeſtigen und Dero Gedächtnis „zu verewigen. Denn ſo lange die Steine Aufſchriften erhalten kön„nen, wird Dero Name bey der Nachwelt berümt bleiben; und wenn „dieſe Materialien vergehen, werden die Wohlthaten, welche in unſre „Herzen eingegraben ſind, länger als die auf dem Marmor dauren. Es „würde nichts befremdendes, ſondern eine Warheit ſeyn, zu behaupten, „daß Eure Majeſtät, der Schwierigkeiten und der Notwendigkeit einer „auſſerordentlichen Wirtſchaft wegen öffentlicher Bedürfniſſe ohnerachtet, „bereits in drey oder vier Jahren mehr gebauet und ausgebeſſert, als „alle Dero Feinde innerhalb zwanzig Jahren zerſtöret, ja mehr als alle „Vorfaren Eurer Majeſtät innerhalb hundert Jahren ausgerichtet ha„ben. Ich könte dieſes nicht allein aus demjenigen leichte erweiſen, „was Eure Majeſtät auf Dero alten Herſchaft Greenwich, unter „Anordnung Dero ſo fleißigen und verdienten Oberaufſehers ſo prächtig „entworfen und fortgeſetzet haben, ſondern auch aus den prächtigen „Gemächern und andern nutzbaren Verbeſſerungen zur Sicherheit und „zum Vergnügen in Eurer Majeſtät Pallaſte zu Whitehall, dem „koſtbaren Dache, dem Auspflaſtern und der Verbeſſerung der Weſt„minſterhalle, der Sorgfalt und Zurüſtung zur Wiedererbauung der „St. Paulskirche, welche man durch die Gotloſigkeit und Ungerech„tigkeit bey den neulichen Verwirrungen beinahe zu Grunde gehen laſ„ſen, nebſt demjenigen, was Ihre Majeſtät die Königin Mutter ih„rem Pallaſt in dem Somerſethauſe beigefüget hat, in einem Gebäu„de, welches Ihrer königlichen Hoheit und der ſchuldigen Ehrerbietung „aller Unterthanen Eurer Majeſtät, wegen der Ehre, welche ſie ſo„wol dieſer Dero Vaterſtadt, als der ganzen Nation angethan hat, ge„mäs iſt. Ich kan auch hier dasjenige nicht auslaſſen, deſſen Fort„pflanzung auf die Nachkommen ich ſo ſtark wünſche, nemlich die vor„treflichen und nutzbaren Annemlichkeiten der Pflanzungen Eurer Ma„jeſtät, in Anſehung welcher Dieſelbe dem göttlichen Baumeiſter am „meiſten änlich ſind, indem Eure Majeſtät hiebey, nemlich bey einer „der rümlichſten und königlichen Verbeſſerungen, deren die Natur fä-

bey dem Lord Heinrich Howard anwendete, ihn zu bereden, die arundeliſchen Marmor, welche damals in dem Gar-

„big iſt, Dero Unterthanen ein ſolches Muſter vorgeſtellet haben, wel„ches ihre Nachamung und demütigſte Erkentlichkeit verdienet. Was „ſelbige von den vorigen Zeiten und von den jetzo mit Eurer Majeſtät „zu gleicher Zeit lebenden Fürſten reden, weis ich nicht. Dieſe Din„ge ſind ſichtbar. Und wenn ich mich alhier in mehrere Umſtände ein„laſſen möchte, welche jedoch von dem Juhalt dieſer Abhandlung nicht „entfernet ſeyn würden, ſo wolte ich die ganze Welt auffordern, mir ein „Exempel anzufüren, welches mit Eurer Majeſtät zu vergleichen wäre, „wegen Dero genauen Beurtheilungskraft in allem, was zur Schifs„baukunſt gehöret und ſo wol die eigentümlichen Redensarten als die „gründlichere Anwendung derſelben betrift, in welchem Stücke Eure „Majeſtät eine von den edelſten und zuträglichſten Künſten beſitzen, „die man nur bey einem Fürſten wünſchen kan, den GOtt zur Be„herſchung des Weltmeeres beſtimmet hat, welche Eurer Majeſtät „Herſchaft algemein machet. Eure Majeſtät können durch Anwen„dung Dero königlicher Gaben und Wiſſenſchaft in dieſem Stücke ma„chen, daß ſo gar die Antipoden zu einander kommen, und daß die „Pole ſich einander küſſen. Denn ſo hat dieſes auch nicht in einem „verblümten, ſondern natürlichen Verſtande Eurer Majeſtät gleichför„mige und kluge Beherſchung dieſer Nation bewieſen, indem Dieſelbe „dieſes verwegne Schif ſo glücklich bey einem ſolchen Sturme angefü„ret haben, wobey keines Menſchen Hand, auſſer Eurer Majeſtät, „das Steuerruder hätte anrüren können, ohne für die Verwegenheit „theuer zu bezalen.„ Es iſt auch eine andre Zueignungsſchrift an den Sir Johan Denham, Ritter von dem Bade, Vorſteher und Oberaufſeher aller Gebäude und Werke des Königes, vorhanden, in welcher man verſchiedene merkwürdige geſchehene Sachen antrift, dergleichen in der That in allen Zueignungsſchriften des Herrn Evelyn befindlich ſind. Denn obgleich kein Menſch von Natur höflicher oder ein artiges Compliment zu machen geſchickter war, ſo leuchteten doch bey ſeinem geſitteten Weſen jederzeit ſeine Verdienſte hervor, und er glaubte niemalen, daß der ſchwülſtige Ton einer wohlklingenden Periode den Mangel geſunder Vernunft erſetzen könte. Es erhellet aus der Zueignungsſchrift der zweiten Ausgabe von der Sylva an König Carl den zweiten, daß von dieſem Werke auch eine zweite Ausgabe in eben dieſem Jahre, nemlich 1669, herausgekommen, gleichwie im Jahr 1697 eine dritte herauskam, welche bey Lebzeiten des Verfaſſers die letzte war, und folglich auch die letzte iſt, wovon ich Erwenung zu thun verbunden bin. In dieſer dritten Ausgabe, welche gar ſehr verbeſſert iſt, iſt die Nachricht von Baukünſtlern und der Baukunſt, welche ein ur-

Garten des Arundelhauſes in dem Strande noch übrig waren t), der Univerſität zu ſchenken. Es ging ihm dieſes glück-

t) Athen. Oxon. Vol. I. col. 942.

urſprüngliches Werk des Herrn Evelyn, und zwar ein höchſt vortrefliches in ſeiner Art iſt, dem Sir Chriſtoph Wren, dem Oberaufſeher der Gebäude und Werke des Königes, zugeſchrieben, und es komt darin eine Stelle vor, welche die perſönliche Geſchichte unſers Schriftſtellers ſo nahe angehet, daß es von mir unverantwortlich ſeyn würde, dieſelbe auszulaſſen. Nachdem er in dem erſten Paragrapho geſaget, daß wenn die ganze Baukunſt verloren gegangen wäre, dieſelbe in den vortreflichen Werken dieſes groſſen Baukünſtlers, inſonderheit der St. Paulskirche und dem Monument, wiedergefunden werden könte, welches ein zwar ſehr erhabener aber nicht unbilliger Lobſpruch iſt, ſetzet er hinzu: „Ich habe die St. Paulskirche genant, und gewis nicht „ohne Verwunderung, ſo oft ich mich, welches ich mehrmals thue, „des traurigen und beweinenswürdigen Zuſtandes erinnere, worin ſich „dieſelbe befand, da, nachdem dieſelbe zu einem Pferdeſtall und zu ei„ner Diebeshöle war gemachet worden, Ihr, nebſt andern Herren und „mir, von dem hochſeligen Könige Carl zu Gevolmächtigten ernant „wurdet, das Zerſtörete in Augenſchein zu nemen und dem Könige „davon, wegen einer ſchleunigen Verbeſſerung, Bericht abzuſtatten. „Ihr werdet, wie ich verſichert bin, den Streit nicht vergeſſen, wel„chen wir mit einigen hatten, die dieſelbe nur obenhin ausgeflicket ha„ben wolten, ſo daß der Thurm ſtehen bleiben könte, anſtat ſie neu „aufzubauen, welches ſie ſchlechterdings nötig hatte; da ſodenn, um „dem Streite ein Ende zu machen, fünf Tage darauf (16) ſich die „erſchreckliche Feuersbrunſt ereignete, aus deren Aſche dieſer Phönix „auferſtanden iſt, welcher Euch durch die Vorſehung zugedacht gewe„ſen. Der Umſtand iſt gar zu merkwürdig, ſo daß ich ihn hier nicht „ohne Meldung übergehen können. Ich wil jetzo nichts weiter beifü„gen, als daß ich Euch wegen dieſer genommenen Freiheit um Verzei„hung bitte, nachdem ich Euch gemeldet habe, daß ich, nachdem die „*Parallel*, (Vergleichung,) bey welcher dieſes ein Anhang geweſen, „in den Buchläden abgegangen, von den Buchhändlern gedrungen „worden, einer neuen Auflage etwas beizufügen, darzu ich aber keines„weges Neigung gehabt; bis ich, da ich ohnlängſt nach der St. Pauls„kirche gegangen, dieſes prächtige Gebäude und den Fortgang, wel„chen Ihr gehabt, zu betrachten, und da ſich einige Eurer vornemſten „Arbeiter der Beihülfe, welche ihnen dadurch verſchaffet worden, dank„barlich erinnert, dieſe Gelegenheit ergriffen habe, mir ſelbſt dieſe Ehre „anzuthun.„ Die vierte Ausgabe dieſes Werkes, welche lange nach dem

(16) Den 27ſten Auguſt, den 2ten Sept. 1666.

glücklich von ſtatten, und er erhielt dieſem zu Folge die ganze Belonung, welche er verlangte, welche in dem Dank dieſer geler-

dem Tode unſers Verfaſſers, nemlich im Jahr 1633, gedruckt worden, war, gleichwie die übrigen in Folio. Es ſind derſelben *The elements of Architecture*: die Anfangsgründe der Baukunſt von Sir Heinrich Wotton, und einige andre Sachen beigefüget, wovon jedoch Anzeigen in unſers Verfaſſers Schriften anzutreffen geweſen.

17) Μυςήριον τῆς ἀνομίας, das iſt, *Another part of the myſtery of Ieſuitiſm*: Ein andrer Theil vom dem Geheimnis der Jeſuiterey oder der neuen Ketzerey der Jeſuiten, welche den 12ten December 1661 zu Paris in dem Collegio von Clermont öffentlich behauptet worden, wie ſolches allen Biſchöfen von Frankreich entdecket wird Nach dem zu Paris gedruckten Exemplar. Nebſt der eingebildeten Ketzerey in dreien Briefen, und verſchiedenen andern dieſes abſcheuliche Geheimnis betreffenden Umſtänden, die zuvor niemals im Engliſchen an das Licht geſtellet worden. Lond. 1664, in 8vo. Dieſer Schrift war zwar der Name unſers Verfaſſers nicht vorgeſetzet, daß ſie aber in der That von ihm herrüre und daß er Urſachen gehabt, ſolches nicht öffentlicher zu geſtehen, wird aus folgendem Auszuge eines Briefes von ihm an Herrn Boyle erhellen (17): „Dafern mein Buch von der Baukunſt euch „nicht zu Oxford in die Hände fält, werdet Ihr ſolches nebſt meiner „Schutzſchrift, wenn ich euch zu London ſehen werde, bekommen, wie auch „einen andern Theil von dem Geheimnis der Jeſuiterey, welches ich „nebſt einigen andern dieſe Gotloſigkeit betreffenden Papieren überſetzet „habe und jetzo zu Royſton, wiewol ohne meinen Namen, drucken „laſſe. So wenig kan man ſich bey jetzigen Zeiten darauf verlaſſen, „wenn man zum Vortheil der Religion etwas unternimt!„

18) *Kalendarium hortenſe*, oder der Calender des Gärtners, in welchem vorgeſchrieben wird, was derſelbe monatlich das Jahr hindurch zu thun habe, und was für Früchte und Blumen in ihrer Blüte und Reife ſtehen. Vom Johan Evelyn, Eſqv. Lond. 1664, in 8vo. Die zweite Ausgabe dieſes Buches, wovon ich glaube, daß ſie in Folio geweſen, und daß ſie mit der *Sylva* und *Pomona* zuſammen verbunden worden, wovon ich gewis bin, daß es bey der dritten Ausgabe geſchehen, wurde dem Eſqv. Abraham Cowley mit groſſen Complimenten von unſerm Schriftſteller an dieſen vortreflichen und würdigen Man zugeſchrieben, welchem das Buch vorher war mitgetheilet worden. Dieſes gab Anlas, daß Herr Cowley ſeinen vermiſchten Verſuch in Verſen und ungebundener Rede unter dem Titel: der Garten, dem Eſqv. Johan Evelyn zuſchrieb, welcher

(17) Boylens Works Vol. V. p. 402.

gelerten Geſelſchaft beſtand, der durch beſonders zu dieſem Endzwecke ernante Abgeordnete abgeſtattet wurde u). Es ſind dieſe verehrungswürdige Denkmale des Altertumes noch jetzo zu Oxford vorhanden, und auf eine ſolche Weiſe geſtellet, daß ſie gleich ſtark zum Zierrat und zum Nutzen das ihrige beitragen, und ſo lange ſie daſelbſt fortfaren, alle verſtändige Anſchauer zur Verwunderung zu reitzen, müſſen ſie zu gleicher Zeit das Andenken desjenigen Eifers verewigen, welchen Herr Evelyn bewieſen hat, eine nicht allein ſo wohl ſich ſchickende, ſondern auch ſo prächtige Schenkung auszuwirken, welche dem hochanſenlichen Manne, von welchem ſie geſchahe, und der hochgelerten Geſelſchaft, an welche ſie geſchahe, gleich anſtändig war w) M). Dieſes war keinesweges die letzte Gefälligkeit

u) Siehe eine fernere Nachrichricht von dieſer Sache in den Anmerkungen. w) Hiſt et Antiq. Oxon. l. 2 p. 28.

cher jederzeit als eines der ſchönſten Stücke, die aus der Feder dieſes berümten Dichters gefloſſen, iſt bewundert worden. Wir ſolten zunächſt dem Leſer von den verſchiedenen Ausgaben Nachricht ertheilen, welche dieſes merkwürdige und nutzbare Werk ausgehalten hat. Wir ſind aber, die Warheit zu ſagen, hierzu nicht im Stande, indem die Ausgaben deſſelben längſtens nicht mehr zu zälen geweſen. Die letzte, welche noch gezälet worden, war (wenigſtens in ſo fern wir es wiſſen,) die neunte. Seitdem heiſſet es auf dem Titelblatte: Eine neue Ausgabe. Der Verfaſſer machte darzu, ſo lange er lebte, viele Zuſätze, ſo daß diejenige die beſte war, welche als ein Anhang der vierten und letzten Ausgabe von der *Sylva* bey ſeinen Lebzeiten beigedrucket worden, welche ſich auch bey der nach ſeinem Abſterben gedruckten fünften Ausgabe dieſes Werkes befindet. Wir haben ſeitdem viele Calender gehabt, von welchen einige beſſer, einige ſchlechter geweſen ſind. Es iſt aber leichte geweſen zu ſchreiben, nachdem man eine ſo ſchöne Urſchrift vor ſich gehabt, welche ſo wol in Anſehung der Lehrart und Einrichtung, als der Materie, ſehr zierlich und kurzgefaſt und dabey ſehr deutlich iſt, ſo daß ſie ſich volkommen für die Fähigkeiten dererjenigen ſchicket, zu deren Gebrauche ſie beſtimmet war.

M) Dieſe hiſtoriſche Marmorſteine, welche hauptſächlich aus der Inſel Paros gebracht worden und die älteſten und ächteſten Inſchriften den Staat von Athen betreffend enthalten, wurden vom Thomas Grafen von Arundel, welchem unſer Schriftſteller Herr Evelyn in Italien wohl bekant geweſen, mit unmäßigen Koſten eingekaufet, nach England gebracht, und in dem Garten ſeines Pallaſtes außerhalb Tem-

fälligkeit, welche dieſer vorneme Man auf Anſuchen des Herrn Evelyn erwies, welchen er, nachdem er zu dem hohen Titel von Norfolk geſtiegen war, mit ſeiner Freundſchaft in dem volkommenſten Grade beehrete; da hingegen Herr Evelyn ſich deſſen Gütigkeit gegen ihn blos darzu zu Nuße machte, daß er die natürliche Freigebigkeit dieſes vortreflichen Mannes in

Temple Bar aufgeſtellet. Sie wurden hernach, wie der Leſer aus dem Texte erſehen hat, nach Orford fortgebracht, und ſind jetzo bey der äuſſeren Mauer des Theaters befeſtiget und mit dem Buchſtaben (H) bezeichnet, um ſie von andern alhier gleichfals verwarten Altertümern von gleicher Art zu unterſcheiden, welche von dem gelerten Selden der Univerſität geſchenket worden (18). Zu einem fernerer Merkmale der Dankbarkeit dieſes gelerten Körpers hat man folgende Inſchrift unter das Wapen der vornemen howardiſchen Familie geſetzet. „Aeternae memoriae excellentiſſimi Dni Domini Henrici Ho„ward de Caſtle Reiſing, Fratris et Haeredis, Thomae Howard, „Ducis Norfolciae, a proſapia regia, primi comitis Angliae, Co„mitis Surreiae, Domini et Baronis de Howard, Domini et Baro„nis Seagrave, Brewes de Gower, Fitzallen, Clun, Oswaldſtree, „Maltrevers et Greyſtoke, ad Muley Vrſhed Marocienſem impe„ratorem Legati Ob marmora haec, Arundelianorum nomine „per totum Orbem celeberrima, avi ſui Thomae Arundeliae Co„mitis, ſupremi Angliae Mareſcalli, ſummique artium liberalium „patroni, ſumtibus et ſollicitudine ingentibus, ab Ottomanica „barbarie vindicata, et in palatium gentilitium Londini pridem „traducta, ab ipſo dein donata gratabunda poſuit Vniverſitas „Oxonienſis. Das iſt: Zum ewigen Andenken des höchſtvortreflichen „Mannes, Heinrich Lord Howard von Caſtle Reiſing, Bruders „und Erben des Thomas Howard, Herzogs von Norfolk, eines „Abkömlinges von königlichem Geblüte, erſten Herzoges von England, „Grafen von Arundel und erſten Grafen von England, Grafen „von Surrey, Barons von Howard, wie auch Barons Mowbray, „Seagrave, Brewes de Gower, Fitzallen, Clun, Oswaldſtree, „Maltrevers und Greyſtoke, Abgeſandten an den Muley Urſhed, „Kaiſer von Marocco, hat wegen dieſer ſogenanten arundeliſchen „Marmor, die durch die ganze Welt berümt ſind, welche von ſeinem „Grosvater, Thomas Grafen von Arundel, Grafen Marſchal von „England und groſſem Gönner der freien Künſte, mit unermeslicher „Sorgfalt und Koſten von den barbariſchen Türken gerettet, anfänglich „in deſſen Pallaſt zu London gebracht und endlich freigebiger Weiſe „ihr geſchenket worden, die Univerſität zu Oxford dankbarer Weiſe dieſen Stein aufgerichtet.

(18) Hiſt. et Antiq. Vniv. Oxon. l. 2. p. 28.

in die rechte Bahn einlenkte, woraus einige beſondere Merkmale der Gütigkeit gegen die königliche Societät herfloſſen, welche mit vieler Dankbarkeit aufgenommen wurden. Es würde ein mehreres ſeyn ausgewirket worden, wenn nicht der plötzliche und unvermutete Tod dieſes groſſen und redlichen Mannes r) die von unſerm Schriftſteller zum Beſten dieſer gelerten Geſelſchaft gefaſten Anſchläge vereitelt hätte, welcher er von ihrer erſten Stiftung an mit einem ſolchen Eifer ergeben war, der, ob er gleich hitzig war, dennoch ſich niemals verminderte N). Herr Evelyn brachte bey jetzigen Umſtänden ſeine Zeit auf eine ſo angeneme Art zu, als er wünſchen konte. Er ſtand bey Hofe in groſſem Vertrauen und in der Welt in groſſem Anſehen, war einer von den Gevolmächtigten zur Wiedererbauung der St. Paulskirche s), wonete den zuſam-

r) Collins Peerage of Engl. Vol. I. p. 90. s) Siehe Herrn Evelyns Zueignungsſchrift ſeiner Abhandlung von der Baukunſt an den Sir Chr. Wren.

N) Dieſer vorneme Man war ein Sohn Heinrichs Grafen von Arundel und ein jüngerer Bruder des Thomas, Grafen von Arundel und Surrey, welchem ſogleich nach der Wiederherſtellung des Königes der Titel eines Herzoges von Norfolk wieder gegeben wurde. Um eben dieſe Zeit wurde dieſer vorneme Man zum Baron Howard von Caſtle Riſing in der Grafſchaft Norfolk ernant; im Jahr 1672 wurde er zum Grafen von Norwich und Grafen Marſchal von England beſtellet; im Jahr 1678 folgete er auf ſeinem Bruder in dem Titel eines Herzoges von Norfolk, und im Jahr 1683 ſtarb er in ſeinem Hauſe in Arundel Street (19). Seine Freundſchaft mit dem Herrn Evelyn fing ſich zeitig an und daurete ohne Unterbrechung ſo lange, als ſie lebeten, wie aus einem feierlichen Denkmale von ſeiner Dankbarkeit von Seiten des Herrn Evelyn (20) auſſer verſchiedenen gelegentlichen Zeugniſſen von tiefer Ehrerbietung in ſeinem Werken erhellet. Es geſchahe auf Anhalten des Herrn Evelyn, daß der Herzog verſchiedene Zeugniſſe von einer Achtung gegen die königliche Societät ablegte und derſelben den arundeliſchen Bücherſchatz ſchenkte, welches eine artige und ſchätzbare Samlung war (21). Er war auch Willens, der Univerſität zu Oxford eine höchſt vortrefliche Bildſeule der Minerva zu ſchenken, ſein unvermuteter Tod aber kam dem Herrn Evelyn zuvor, daß er dieſelbe nicht bey Zeiten fortbringen lies (22).

(19) Collins Peerage of Engl. Vol. I. p. 90. (20) Siehe ſeine Zueignungsſchrift ſeiner Idea of the Perfection of Painting an den Herzog. (21) Aubreys Antiquities of Surrey Vol. IV. p. 120, 121. (22) Numiſmata, or a Diſcourſe on Medals p. 42, 65.

Zuſammenkünften der königlichen Societät ſehr ordentlich bey, und übernam willig alle Beſchäftigungen, welche ihm aufgetragen wurden, denjenigen Ruhm zu behaupten, welchen ſich dieſelbe von ihrer erſten Stiftung an erworben hatte, und welcher almälig über denjenigen Neid, den er erreget hatte, triumphirete. Er war in Verwaltung ſeines Amtes als ein Gevolmächtigter über die Kranken und Verwundeten ſehr genau, und wenn er müßige Zeit hatte, entfernete er ſich auf ſein Landgut zu Sayes-Court, woſelbſt er die Regeln, welche er ſo ſcharfſinnig feſtgeſetzet hatte, zur Ausübung brachte, und ſeine Gärten den gröſſeſten und ſcharfſinnigſten Männern der damaligen Zeiten, von welchen die meiſten ſeine beſondere Freunde waren, zum Zeitvertreibe und zum Wunder machte [i]). Er fand aber dennoch unter ſeinen öffentlichen und Privatbeſchäftigungen, und ohnerachtet der immer fortdaurenden Mühe, welche er anwendete, ſeine bereits an das Licht geſtelten Bücher zu vermeren und zu verbeſſern, Zeit genug, neue Arbeiten von gleicher Beſchaffenheit zu unternemen, und zwar ohne den hohen Character im geringſten zu ſchwächen, welchen er ſich durch ſeine vorigen Schriften erworben hatte [O]). Er

i) Life of Lord *Keeper Guildford*, p. 286.

O) Es iſt eine Art von Gerechtigkeit, welche man den Verdienſten und dem Andenken unſers Schriftſtellers ſchuldig iſt, zu bemerken, daß, ob er gleich ſo vieles geſchrieben und ſo viele Bücher von einer ſolchen Mannigfaltigkeit von Materien an das Licht geſtellet, dennoch keines darunter vorhanden ſey, welches einiges Merkmal der Eilfertigkeit oder Nachläßigkeit an ſich hätte. Es erhellet im Gegentheil von ihnen allen, daß ſie vielen Fleis und Aufmerkſamkeit gekoſtet, und daß ſie ein mehreres leiſten, als auf ihrem Titel verſprochen wird. Man wird hievon in dieſer Anmerkung einige Beiſpiele finden

19) *The hiſtory of the three late famous Impoſtors*: Die Geſchichte der drey neulichen berüchtigten Betrieger, nemlich des Padre Ottomanno, angeblichen Sohnes und Erben des letzten Grosſultans; des Mahomet Bei, eines angeblichen Prinzen von der ottomanniſchen Familie, in der That aber eines wallachiſchen Betriegers; und des Sabbatai Sevi, des vermeinten Meßiä der Juden im Jahr 1666; nebſt einer kurzen Nachricht von dem Grunde und der Veranlaſſung des gegenwärtigen Krieges zwiſchen den Türken

Er nam im Sommer des Jahres 1669 eine Reiſe nach Ox-
ford vor, woſelbſt er den 15ten Julius zu einem Zeichen der
Dank-

Türken und den Venetianern; nebſt der Urſache der gänzlichen Ausrottung, Vertilgung und Verbannung der Juden aus dem Königreiche Perſien. London 1668, in 8vo.

Dieſe Schrift iſt dem Heinrich Grafen von Arlington zugeſchrieben, und da ich oben bemerket habe, daß die Zueignungsſchriften des Herrn Evelyns mehr mit merkwürdigen Sachen angefüllet, als mit Complimenten volgeſtopfet ſeyn: ſo werde ich, da ich dem Leſer dieſe vorlege, zugleicher Zeit dieſe Anmerkung rechtfertigen und in Anſehung des Inhalts eines Buches, welches jetzo ſehr rar geworden iſt, ſeine Neugierigkeit befriedigen. Sie lautet, wie folget:

Mylord,

„Folgende Abhandlungen haben ihren Urſprung dem edlen Fleiſ-
„ſe und der Warheitsliebe eines vornemen Mannes und der groſſen
„und rümlichen Aufrichtigkeit eines ohnlängſt unter uns anweſenden
„perſiſchen Fremdlinges zu verdanken, aus deren Munde ich die folgenden
„zwey erſten Erzälungen empfangen, und von welchen ich überflüßig bin
„überzeuget worden, daß die Umſtände ganz ohnſtreitig wahr ſeyn.
„Die dritte und letzte, welche die Geſchichte des unverſchämten Ju-
„den betrift, wird wenig Entſchuldigung nötig haben, weil dieſelbe
„nicht allein von einem Augenzeugen, ſondern auch von der Hand eines
„Mannes herrüret, welche das Publicum bereits mit der Frucht vieler
„ſeltenen und vortreflichen Anmerkungen vergnüget hat, und an welche
„Ihr, Mylord, ein gegründetes Recht habet; ſo daß, da Euch, My-
„lord, die erſte Erzälung gefallen, Euch die folgende nicht weniger ge-
„fallen kan, ob ich mir gleich niemals unterſtanden haben würde, die-
„ſelbe in dieſer ungeſchmückten Tracht zu überreichen, wenn ich nicht
„von Eurer Verzeihung einige Verſicherungen erhalten hätte.„

„Es wird ohne Zweifel ſehr ſeltſam zu ſeyn ſcheinen, daß Be-
„triegereien von ſolcher Erheblichkeit die Welt ſo lange verfüren können,
„wenn gleich dieſelben nichts weiter dabey anginge, als die Eitelkeit
„der Perſonen, welche ſich die Titel anmaſſen. Die Urſache mag ſeyn,
„welche ſie wil, ſo haben wir hier geſchehene Sachen vor uns; und
„es war mehr als hohe Zeit, daß der Welt endlich aus dem Traume
„geholfen würde, da ſie ſo lange war hintergangen worden, und in
„dem gemeinen Irtume geſtecket hatte, daß die Urſache dieſes hartnä-
„ckigen Krieges und Streits zwiſchen den Türken und den Venetia-
„nern, ſich lediglich auf die Gefangennemung des Sultan Oſman
„und ſeiner Mutter, eines angeblichen Sohnes und Gemalin des Sul-
„tan Ibrahim, durch die Galeren von Malta gründe. Dieſes war,
„Mylord, das Gerüchte, welches bey meiner Anweſenheit in Vene-
dig,

Dankbarkeit dieſer gelerten Geſelſchaft [a]), und der richtigen Vorſtellung von ihrem durch Erziehung in dem Baliolcollegio

a) Woods Faſti Oxon. Vol. II. col. 180.

„dig in eben dem Jahre, in welchem ſich dieſe Begebenheit ereignete, „geglaubet wurde; es hat ſolches auch ſeitdem Glauben gefunden und „als eine unſtreitige Sache unſre Ohren und alle Geſchichte dieſer Zei„ten angefüllet; mit was für Grunde der Warheit aber ſolches geſche„hen, davon werden dieſe Papiere Euch, Mylord, unterrichten und zu„gleich einige andre Umſtände ins Licht ſetzen, welche nachforſchenden „Leuten bekant zu werden verdienen, welches zu einer ſo gelegenen Zeit „geſchiehet, da die Augen und Gedanken von ganz Europa auf das „Glück von Candia gerichtet ſind. Dasjenige, was den wallachi„ſchen Landſtreicher betrift, wird ſowol dem Könige als andern chriſt„lichen Fürſten Dienſte thun, welche dieſer verwegne Betrieger hinter „das Licht zu füren die Unverſchämtheit gehabt Aber: *eripitur per„ſona*, die Larve iſt ihm jetzo abgezogen und ich habe nichts weiter bei„zufügen, als daß ich ſey u. ſ. w.

Unter dieſer Zueignungsſchrift ſtehet zur Unterſchrift J. E. und gewis, wenn Herr Wood dieſelbe geſehen hätte, würde er nicht, wie er doch thut, geſaget haben: Ich weis nichts dawider, daß dieſes nicht eine Ueberſetzung ſeyn ſolte (23). Die Beſchaffenheit und der Werth dieſer kleinen Schrift war auſſer Landes weit beſſer bekant, indem eine von den beliebteſten gelerten Monatsſchriften, welche vorhanden ſind, davon, wiewol in einiger Entfernung der Zeit, eine gar richtige Beſchreibung ertheilet hat (24), mit dieſem ſehr merkwürdigen Umſtande, daß der vermeinte Mahomet Bey zu derſelbigen Zeit eben in der Stadt Leipzig zugegen geweſen. Es iſt am Ende dieſer Schrift eine Nachricht von der Ausrottung der Juden in Perſien, wärend der Regierung des Schach Abas des zweiten, beigefüget, welche nicht ſo ausfürlich oder ſo volkommen als die übrigen iſt, der Verfaſſer aber giebet dieſes ſodenn zu verſtehen, und dringet auf keine Sache weiter, als in ſo fern er von Zeugniſſen unterſtützet wird. Er thut Erwenung von einem Manne, welcher in eben dem Jahre, da das Buch an das Licht geſtellet worden, den Titel eines Bruders des berümten Grafen Serini angenommen, und daß er das Unglück gehabt, in der weſtlichen Gegend von England Schifbruch zu leiden (25), wodurch er Leute von Stande hinter das Licht gefüret, bis er zum Unglück unterweges in gar verſtändlichen engliſchen Worten Trinken gefordert, und dadurch den Betrug verraten, ſo daß er ſich ſeiner neuen Würde

(23) Ath. Oxon Vol. II. col. 942. (24) Act. Eruditorum Lipſienſium A. D. 1690. p. 605. (25) Dieſe Stellen ſind in der Vorrede befindlich.

gio vermerten Anſehen, mit dem Gradu eines Doctoris des bürgerlichen Rechtes beehret wurde. Es war in der That bey

Würde zu begeben genötiget worden, damit er nicht nach Bridewel gebracht werden möchte. Er merket ferner in Anſehung des Sabbatai Sevi an, daß derſelbe ſogar nach der eignen Rechnung der Juden der fünf und zwanzigſte falſche Meßias geweſen, welcher ſie zu betriegen verſuchet habe.

20) Publick employment, *and* an active life *preferred to* ſolitude: Vorzug öffentlicher Beſchäftigung und eines betreibſamen Lebens vor der Einſamkeit, zur Beantwortung eines ohnlängſt herausgekommenen ſinreichen Verſuchs mit einem umgekerten Titel. Lond. 1667, in 8vo.

Dieſes Buch wurde zur Beantwortung einer Abhandlung des Sir George Mackenzie geſchrieben, worin die Einſamkeit öffentlichen Beſchäftigungen vorgezogen wird, welche zu der Zeit, da ſie heraus kam, ſehr bewundert wurde; und weil unſer Verfaſſer beſorgte, daß ſolches zu einer Aufmunterung zur Sorgloſigkeit und Furchtſamkeit dienen möchte, ſchrieb er dawider. Wir finden in den *Tranſactions* der königlichen Societät eine Beſchreibung von dieſer und der vorerwenten Schrift, welche auf die von der zweiten Ausgabe der *Sylva* ertheilete Nachricht folget und von dem Leſer durchgeleſen zu werden verdienet (26). Es heiſſet in dieſer Nachricht: „Unter andern Abhandlungen, welche „ohne Namen herausgekommen, weil ihre Beſchaffenheit hinter dem „Berge zu halten erfordert, welche aber nichts deſtoweniger ganz zur „Ehre des Königes und dieſes Königreiches und zum algemeinen Be„ſten aller Menſchen dienen, hat er ohnlängſt zwey anſenliche Ausſchwei„fungen vorgenommen. In einer von dieſen Abhandlungen hat er allen „künftigen Zeitaltern zur Warnung, und zum Beweis der algemeinen „Fähigkeit der Menſchen, ſich bethören und betriegen zu laſſen, eine „wohlgegründete Geſchichte von den drey letzten berüchtigten Betrügern „an das Licht geſtellet, von welchen die erſte mit dem Padre Otto„manno blos zufällig und unſchuldig; die zweite mit dem Mahomet „Bei verwegen und unverſchämt; die dritte mit dem Sabbatai Se„vi, dem falſchen Meßia der Juden, eine unverſchämte Betrügerey „iſt. In der andern Abhandlung werden öffentliche Beſchäftigun„gen und ein geſchäftiges Leben der Einſamkeit vorgezogen. So „kan er und andre edelgeſinte Männer unter dem Gedränge öffentlicher „Geſchäfte Zeit finden oder ſich Zeit verſchaffen, ſich alle Menſchen „verbindlich zu machen, da mürriſche Schulgelerte und niederträchtige Kunſt-

(26) Philoſoph. Tranſact. No. 53.

bey der Glückſeligkeit des Herrn Evelyn ein beſonderer Umſtand, daß alle Ehrenbezeugungen, welche er erhielt, und alle

„Kunſtrichter es zu ihrem Hauptgeſchäfte machen, mit falſchen Beſchuldigungen, hämiſchen Vermutungen und frechen Verhinderungen der „edelſten Bemühungen und Thaten den Teufel ſelber zu übertreffen.„

21) *An Idea of the Perfection of Painting*: eine Abbildung von der Volkommenheit der Malerey, welche aus den Grundſätzen der Kunſt und nach Exempeln entworfen worden, die den Anmerkungen gemäs ſind, welche Plinius und Quintilian über die berümteſten Stücke der alten Maler gemachet haben, womit man einige Werke der berümteſten neueren Maler des Leonardo da Vinci, Raphael, Julio Romano und N. Pouſſin verglichen hat. Geſchrieben auf franzöſiſch vom Roland Freart, Sieur de Cambray, und in das engliſche überſetzet vom J. E. Eſqvire, Mitgliede der königlichen Societät. Lond. 1668, in 8vo. Dieſe Ueberſetzung iſt dem Heinrich Howard von Norfolk, vermutlichen Erben dieſes herzoglichen Titels, zugeſchrieben, und die Zueignungsſchrift iſt von Sayes Court den 24ten Junius 1668 datiret. In der Vorrede bemerket, daß der Leſer in dieſer Abhandlung verſchiedene nutzbare Anmerkungen finden werde, inſonderheit wo der Verfaſſer von der *Coutume* (dem gebräuchlichen,) handelt (27), „welches wir, (ſo fähret „er fort,) durch das *Decorum* überſetzet haben, welches der am nächſten beikommende Ausdruck iſt, den unſre Sprache vertragen kan. Es „iſt mir lieb geweſen, daß unſer Schriftſteller in ſo vielen Beiſpielen „daran getadelt hat, weil man ſich dabey nicht allein von Tage zu Tage mehr Freiheit nimt, ſondern gar lächerlich und unerträglich wird. „Es ſtehet aber zu hoffen, daß dieſes durchgängig könne verbeſſert werden, wenn unſre heutige Künſtler erwegen werden, daß weder „die Genauigkeit der Abzeichnung, noch die Geſchicklichkeit im „Coloriren, hinreichend geweſen, ihre gröſſeſte Vorgänger, welche in dieſem Stücke Feler begangen haben, wider rechtmäßige „Vorwürfe zu ſchützen. Ich könte hievon viele andre zum Exempel „anfüren, welche unſer Schriftſteller ausgelaſſen hat, und es iſt keiner „vorhanden, der nicht bemerken ſolte, wie viel es dem Rume einiger „von unſern angeſehenſten Malern geſchadet habe, und wie unanſtändig es ſey, Umſtände anzubringen, welche ſich zu den Gebräuchen und „der Eigenſchaft der Oerter, an welchen ſich unſre Geſchichte ſollen zugetragen haben, ganz und gar nicht ſchicken.„ Herr Evelyn bemerket hierauf, daß dieſes nicht allein ein Feler des Baſſano geweſen, welcher ſeine Frau, Kinder und Geſinde, ſeinen Hund und ſeine Katze, ja ſogar das Küchengeräte nach paduaniſcher Mode, gerne immer

(27) Dieſe Schrift iſt jetzo überaus rar geworden und wird von den Liebhabern der Malerey gar ſehr bewundert.

alle Poſten, zu welchen er erhoben wurde, bloſſe Belonungen ſeiner Verdienſte waren, und ihm ohne das geringſte Anſuchen

mer anbringen mögen; ſondern auch des groſſen Titians ſelber, des Georgion, Tintoret und der übrigen: wie man denn vom Paulo Veroneſe bemerket, daß derſelbe auch dergleichen in ſeiner Hiſtorie von des Pharao Tochter gethan habe, welche den Moſes aus dem Waſſer ziehet, ſo daß ſie von einer Schweitzerwache begleitet wird. Auch Malvogius ſtellet in einem Gemälde, welches ſich damals in der Gallerie des Königes zu Whitehal befand, nicht allein unſre erſte Eltern mit Nabeln an ihrem Bauche vor, ſondern hat auch einen künſtlichen ſteinernen Springbrunnen, in welchem Bildniſſe ausgehauen ſind, in die Mitte ſeines Paradieſes geſetzet. Auch der vortrefliche und gelerte Maler Rubens komt nicht ohne Tadel davon, nicht allein weil er ſeine meiſte Bilder in der Geſtalt ſtarkleibiger Niederländer verfertiget, ſondern auch wegen andrer Feler und Umſtände von gleicher Beſchaffenheit, wiewol er ſich in einigen Stücken in gehöriger Beobachtung des gebräuchlichen, inſonderheit in ſeinen Crucifixen, u. ſ. w bis zur Bewunderung geſchickt bewieſen. Raphael Urbino war ohne Zweifel einer der erſten, welche dieſe Unachtſamkeiten verbeſſerten, wiewol ſolches in ſeinen letzteren Stücken ſichtbarer als in ſeinen erſteren war. Herr Evelyn ſaget ferner: „Ob ich gleich in Anſehung des Michael Ange-
„lo mit unſerm Kunſtrichter darin von ganzem Herzen übereinſtimme,
„daß er die beinahe abgöttiſche Verehrung ſeiner Werke tadelt, da er
„doch gewis nicht allein in dem Gemälde, worüber ihn die Abhandlung
„anklaget, ſondern auch in verſchiedenen anderen, welche ich geſehen ha-
„be, die Kunſt gewis erſtaunlich gemisbrauchet hat: ſo hätte er doch,
„wie ich glaube, die bitteren Anzüglichkeiten weglaſſen können, womit
„er ihn herunter gemacht hat, da er ohne Zweifel einer der gröſſeſten
„Meiſter ſeiner Zeiten geweſen. Es mag ihm in Anſehung des *Decors*
„ergangen ſeyn, wie es wil, ſo haben ihn in demjenigen, was er in
„der Kunſt des Stechens und Ausgrabens und in der Bildhauerkunſt
„ausgerichtet, ſchwerlich viele von den alten ſelber, und von den neue-
„ren vieleicht keiner übertroffen. Zum Zeugnis hievon können ſein
„Moſes, ſein Chriſtus im Schooſſe und verſchiedene andre Bilder
„zu Rom dienen, ſeiner Gaben in der Baukunſt und Verbindlichkeit zu
„geſchweigen, welche die Welt gegen ſein Gedächtnis hat, weil er vie-
„les von den nutzbarſten Zieraten und Theilen derſelben aus verachte-
„ten Trümmern, welche ſo lange begraben gelegen, wieder hergeſtellet,
„und weil er dieſe alte und prächtige Art zu bauen wider die nichts-
„würdige der Gothen und Barbarn vertheidiget hat.„ Er bemerket zunächſt, daß der gewönliche Vorwurf der Malerey der Mangel an Einſicht in die Perſpectiv geweſen, und daß man mehr in die Hiſtorie

ſuchen ertheilet wurden. Da zum Exempel der König Carl der zweite mit gar geringem Erfolg verſuchet hatte, die Hand-

lung

gebracht, als ſich verantworten läſſet, indem man das Gemälde nur überhaupt angeſehen, ohne das Auge auf ein jedes Bild inſonderheit zu richten, und daß man die Geſichtspuncte vermehret hat; welches eine Sache iſt, worin ſogar Monſieur Freart, aller Mühe ohnerachtet, welche er angewendet, die berümte Abzeichnung von Paris prächtiger zu machen, gefelet hat. Denn es werden die Kenner dieſer Kunſt leichte gewar, daß ſogar Raphael ſelbſt dieſelbe nicht ſo genau in Acht genommen habe. Denn da findet man anſtat eines, wie es Monſieur Freart dafür hält, und wie es auch in der That hätte ſeyn ſollen, nicht weniger als vier oder fünfe, wie ſolches du Boſſe in ſeiner Abhandlung von dem *converted Painter* (verbeſſerten Maler,) wohl angemerket hat, woſelbſt er auch beiläufig ſcharfſinniger Weiſe unter die Feler wider das gebräuchliche die Landſchaften, die vielfarbigten und ſeltſamen Figuren u. ſ. w. rechnet, welche wir häufig, inſonderheit auſſer Landes antreffen; denn in unſerm Vaterlande haben wir wenig, oder nichts von dieſen angenemen Ausfüllungen, von Glockenthürmen, welche horizontal und vertical auf dem Gewölbe und Tafelwerk der Cupolen gemalet ſind, weil wir darzu keine Beiſpiele von den Alten haben, die zu den prächtigſten und koſtbarſten, welche ſie auffüreten, nicht mehr als eine Aushölung gebrauchten. Dafern man aber wiſſen wil, wovon dieſe algemeine Vorſichtigkeit in ihren meiſten Werken herrüre, und daß es unſern beſten neueren Malern und Baumeiſtern beſſer als andern von dieſem Handwerk von ſtatten gegangen ſey: ſo mus man erwegen, daß ſie gelerte Leute, gute Geſchichtskenner und in den beſten Altertümern durchgängig erfaren geweſen. Dergleichen waren Raphael, auch ohne Zweifel ſein Schüler Julio, und dafern Polydorus die Ehre der Wiſſenſchaften nicht erreichet hat, ſo iſt er doch zu einer ſeltenen Fertigkeit in dem alten Geſchmacke gelanget, wie man ſolches aus ſeinen mehreſten Abzeichnungen und Gemälden beweiſen kan. Leo Baptiſta Alberti war in allen artigen Theilen der Gelerſamkeit bis zum Wunder erfaren, und hat verſchiedene merkwürdige Sachen in lateiniſcher Sprache geſchrieben. Wir wiſſen, daß in ſpäteren Zeiten Rubens ein in allen Stücken gelerter Man geweſen, wie aus verſchiedenen lateiniſchen Briefen von ihm an die gröſſeſten Gelerten ſeiner Zeit zu erſehen. Und der Franzoſe Nicolaus Pouſſin, welcher ſo ſehr und ſo verdienter Weiſe berümt iſt, iſt, wie es ſcheinet, durch ſeinen unermüdeten Fleis hierzu gelanget, „gleichwie (ſaget Herr Evelyn ferner,) der jetzige berümte „Bildhauer Bernini, der noch am Leben iſt,, auch ein ſo algemeiner „Meiſter geworden, daß er vor nicht gar vielen Jahren ein Theatrum „zu Rom ſol erbauet haben, zu deſſen Auszierung er nicht allein die Bil-

der

lung, nach dem Rath ſolcher Perſonen, die daran Antheil hatten, zu verbeſſern b), und er für dienlich erachtete, zu dieſem Endzwecke eine beſondre Rathsverſamlung zu ſtiften, ſo daß er verſchiedene Perſonen von hohem Rang zu Mitgliedern dieſer Rathsverſamlung ernante: beſtellete er auch den Herrn Evelyn mit unter denenjenigen, welche blos durch ihre Geſchicklichkeit zu dieſer Ehre angeprieſen wurden c). Dieſe Beförderung war einem Manne von einer ſo uneigennützigen Gemütsart und wahren gemeinnützigen Geſinnung ſo angenem, daß er glaubte, ſeine Dankbarkeit nicht beſſer ausdrucken zu können, als durch Verfertigung einer kurzen und deutlichen Abhandlung von den Hauptſtücken der Geſchichte der Handlung und Schiffart, welches er demnach that und dieſe kleine Schrift dem Könige zueignete, welche ſehr gnädig aufgenommen wurde, und von welcher man geſtehet, daß ſie ſo viele Sachen in einem ſo kleinen Umfange enthalte, als irgend eine andre, welche jemalen von einer nicht allein ſo weitläuftigen, ſondern auch ſo wichtigen Materie geſchrieben worden

b) Norths Examen of the Compleat Hiſt. of England. c) Dieſes war der Urſprung des Handlungscollegii, welches noch jetzo fortdauret.

„der ausgehauen und die Scenen gemalet, ſondern auch das Schauſpiel geſchrieben und die Muſik componiret hat, welche aus lauter Recitativen beſtanden. Und ich bin verſichert, daß alles dieſes noch lange nicht ſo viel ſey, als das, was dieſes Wunder und dieſe Zierde dieſes Zeitalters und Vaterlandes, Dr. Chriſtoph Wren, auszufüren im Stande wäre, wenn er in ſolche Umſtände geſetzet und ſo angefriſchet würde, weil er nemlich ſo viele bewundernswürdige Vorzüge vor ihnen voraus hat. Ich füre dieſe Exempel an, theils andre zu reizen, theils um die Würde und den weitläuftigen Umfang dieſer ſeltnen Kunſt zu zeigen, und daß ein Menſch, wenn er zur äuſſerſten Volkommenheit in derſelben gelangen wil, beinahe ſo algemeine Wiſſenſchaft beſitzen müſſe, als der Redner bey dem Cicero und der Baukünſtler bey dem Vitruvius. Es wird aber gewis einige Kentnis der Geſchichte, der Optic und Zergliederungskunſt ſchlechterdings erfordert, und iſt nach der Meinung unſers Schriftſtellers nötiger, als ein emſiger Abzeichner und in der Miſchung und dem Gebrauch der Farben erfaren zu ſeyn, welche bey unſern mehreſten neueren Künſtlern jetzo für die einigen Volkommenheiten eines Malers gehalten werden.„

den d) P). Da dieſe Beförderung ihm nicht allein Mittel und Wege zeigte, ſondern auch erforderte, viele von ſeinen Stun-

d) Siehe dieſes erleutert in der Anmerkung.

P) Wir haben in dem Texte die Veranlaſſung und den Grund von dieſer Abhandlung gezeiget, welche wegen ihrer Kürze nicht ſo wol den Namen eines Buches als eines fliegenden Blattes verdienet. Der völlige Titel lautet alſo:

22) Navigation *and* Commerce, *their original and progres*: von der Schiffart und Handlung, von dem Urſprunge und Fortgange derſelben, eine kurzgefaſte Nachricht von der Handlung überhaupt, von ihren Vortheilen und Verbeſſerungen, von Entdeckungen, Kriegen und Seegefechten, von dem Urſprunge der Schiffart bis auf den heutigen Tag, mit einer beſonderen Abſicht auf die engliſche Nation, auf die verſchiedenen Schiffarten und Unternemungen derſelben, bis zum Anfange unſrer letzten Zwiſtigkeit mit Holland, wobey das Recht des Königes zur Herſchaft über das Meer wider die neueren und letzteren Anſpruchmacher behauptet wird vom J. Evelyn, Eſqv. Soc. Reg. Sod. Lond. 1674, 8vo.

Es iſt eine Zueignungsſchrift an den König voran geſetzet, worin er von derjenigen Verhältnis Erwenung thut, in welche er durch ſein neues Amt gegen den König geſetzet worden, welches ihn ſo kühn gemachet habe, demſelben ein ſo unanſenliches Geſchenk zu überreichen. Es ſtehet auch eine ſehr kurze Nachricht davon in den philoſophiſchen *Transactions* (28), und es iſt wahr, daß die meiſten Leute, wenn ſie das prächtige Titelblat mit der geringen Gröſſe des Buches verglichen, daraus zum Nachtheil deſſelben, und folglich gewiſſer maſſen zur Verkleinerung ſeines Verfaſſers, einen Schlus hergeleitet haben. Wer aber daſſelbe genau prüfet und ein jedes Stück davon mit gehöriger Aufmerkſamkeit erwäget, wird ſich, dafern ich mich nicht ſehr irre, von dieſer Abhandlung einen ganz andern Begrif machen, und dieſelbe wenigſtens allem andern, was wir von dieſes Mannes Schriften haben, gleich ſchätzen, welche man, ſo lange man nützliche Gelerſamkeit hochachtet, und die engliſche Sprache verſtehet, für keine ſchlechte Sache halten wird. Um ſich davon einen richtigen Begrif zu machen, mus man zuförderſt die Abſicht des Verfaſſers bey Verfertigung der Schrift, die Beſchaffenheit und Weitläuftigkeit der Materie, und die Perſonen bedenken, zu deren Gebrauch dieſelbe vornemlich beſtimmet war. Die Abſicht des Herrn Evelyn war offenbar dieſe, die Geſchichte von der Handlung und Schiffart überhaupt, und von der engliſchen inſonderheit, wie auch von den Rechten der britanniſchen Krone

(28) Philoſoph. Trans. No. 114.

Stunden zum Dienſte ſeines Vaterlandes anzuwenden: ſo hielt ſie ihn natürlicher Weiſe gewiſſer maſſen von ſeinem Studi-

Krone zur Herſchaft über das Meer, in einem ſo engen Umfange als möglich, mit der deutlichſten Lehrart und flüßigſten Schreibart vorzutragen. Dieſes waren Materien, welche gleich wichtig und weitläuftig waren, er war aber keinesweges geneigt, dieſelben auf eine volſtändige oder ſcientifiſche Weiſe abzuhandeln, obgleich dieſe kurze Abhandlung ein überflüßiger Beweis iſt, daß kein Menſch auf der Welt geſchickter geweſen, ſolches zu thun, wenn ſolches ſeine Abſicht geweſen wäre. Die Warheit aber iſt, daß er blos Willens geweſen, den Kern vorzutragen, und ſo kurz und deutlich, als möglich, die ſtärkſten und angelegentlichſten Bewegungsgründe vorzuſtellen, damit diejenigen ihren Fleis auf dieſe Materien wenden möchten, in Anſehung derer der Nation am meiſten daran gelegen iſt, daß ſie dieſelben in ihrem Kopfe und in ihrem Herzen haben mögen. Kurz zu ſagen, er hatte die Schrift als eine Art einer kurzen Einleitung zum Gebrauch derjenigen vornemen und groſſen Männer beſtimmet, welche der König zur Ehre dieſer Rathsverſamlung ihm in dieſem aufgetragenen Geſchäfte beizufügen dienlich erachtet hatte (29). Ihre Aufmerkſamkeit an ſich zu ziehen, war es nötig, daß der Titel viel verſpräche, und ſich deſſen zu verſichern, daß die Schrift geleſen würde, war es nicht weniger erforderlich, daß ſie kurz ſeyn muſte. Wenn man ſie mit dieſen Augen betrachtet, wird ſie anſtat einer ſeichten Arbeit eine ſehr bewundernswürdige zu ſeyn ſcheinen, indem ſie auf wenig mehr als hundert Blättern eine algemeine Geſchichte von dieſer Materie von dem Urſprunge der Handlung an bis auf dieſe Zeiten herab enthält, und es wird ſich bey einer genauen Prüfung finden, daß darin ein jeder weſentlicher Punct und zwar zu gleicher Zeit auf eine ſo lebhafte und ſo ſcharfſinnige Weiſe berüret worden, daß ſolches bey ſinreichen und nachforſchenden Leſern ein Verlangen erwecket, die verſchiedenen Materien bis auf den Grund zu unterſuchen. Und dieſen in dieſem Stücke behülflich zu ſeyn, ſind durchgängig die beſten und ächteſten Schriftſteller angezeiget worden; und obgleich die Abhandlung ſo klein iſt, ſo iſt doch am Ende ein genaues Verzeichnis oder Regiſter vorhanden, deſſen geringſte Durchſichtigung die Warheit alles deſſen, was ich geſaget habe, klärlich beweiſen wird. Ueberhaupt haben wir, anſtat den Herrn Evelyn wegen Bekantmachung eines ſo kurzen fliegenden Blattes von Sachen, woran der ganzen Nation ſo viel gelegen, zu tadeln, ihn vielmehr zu rümen, daß er Sachen von ſolcher Wichtigkeit mit weit mehrerer Arbeit für ihn, als ob er ein groſſes Buch geſchrieben

(29) Es war zu damaligen Zeiten bekant, daß der Verfaſſer dadurch ſeinen Endzweck gar nachdrücklich erreichet habe.

Studiren ab. Nichtsdeſtoweniger aber wandte er, da die königliche Societät e) es für nötig erachtete, den Beiſtand von einigen ihrer vornemſten Mitglieder zu begeren, und von denſelben den Beitrag gewiſſer Abhandlungen über wichtige und philoſophiſche Materien zu fordern, weder ſein Alter noch ſeine Abhaltungen zur Entſchuldigung vor, ſondern grif die Arbeit, welche ihm angewieſen worden, frölich und mutig an, und vollendete dieſelbe ſo glücklich, als es die Societät oder er ſelber nur wünſchen konte, wie der Leſer unten auf der Seite erſehen wird Ω). Dieſes waren alle Beförderungen, welche

e) Siehe ſeinen Brief vor ſeinem: Philoſophical Diſcourſe vpon Earth.

ben hätte, ſo abgekürzet, daß man es in einer Stunde durchleſen kan; und wir können unſre Wünſche beifügen, daß irgend ein ſcharfſinniger Man ſeine gelerte Abhandlung zum Texte machen, und einen ſo vortreflichen Auszug mit geſchickten Anmerkungen in einem mäßigen Quartbande erleutern möge, indem es ein Auszug von allem iſt, was man von Sachen zu wiſſen nötig hat, welche niemals ihren Gebrauch verlieren werden, und an welchen dieſer Nation mehr als irgend einer andern gelegen iſt, worzu nichts ſo vieles beitragen kan, als wenn dieſelben volſtändig erkläret werden.

Ω) Der Titel dieſer gelerten Abhandlung, welche jederzeit wird hochgeſchätzet werden, und oft iſt wieder aufgeleget worden, lautet wie folget:

23) TERRA, *a* Philoſophical Diſcourſe *of* Earth: eine philoſophiſche Abhandlung von der Erde, in Anſehung des Anbaues und der Verbeſſerung derſelben zur Erzeugung und Fortpflanzung der Erdgewächſe, wie dieſelbe der königlichen Societät den 29ſten April 1675 vorgeleget worden, von Joh. Evelyn, Eſqv. *Soc. Reg. Sod* Lond. 1675, in Folio und 8vo.

Dieſer Abhandlung iſt ein Brief von dem Lord Viſcount Brounker, Präſidenten der königlichen Societät, und unſers Verfaſſers Antwort vorgeſetzet. Weil dieſelben ſehr kurz und völlig hiſtoriſch ſind, wollen wir ſie dem Leſer vorlegen, und ihn wegen einer kurzen, volſtändigen und genauen Nachricht von dem Werke zu den philoſophiſchen *Transactions* (30) verwieſen. Der Brief des Lords lautet, wie folget: „Mein Herr, da die Rathsverſamlung der königlichen Societät bey ſich „ſelbſt erwogen, daß es von groſſer Wichtigkeit ſey, daß die öffentlichen „Zuſammenkünfte der gedachten Societät beſtändig mit Beſchäftigungen „verſorget ſeyn mögen, welche der Abſicht ihrer Stiftung gemäs ſind: „ſo

(30) Philoſoph. Transactions No. 119.

welche ihm unter dieſer Regierung zu Theil wurden, und ob=
Gg 5 gleich

„ſo hat dieſelbe für dienlich erachtet, zu unternemen, daß ein jeder „von ihnen ein Stück hierzu beitrage, indem ſie nicht zweifeln, daß „viele von den Mitgliedern der Societät ſich zu Fortſetzung einer ſol„chen Unternemung mit ihnen vereinigen werden; und weil ſie von „Eurer Billigung dieſes ihres Vorhabens, welches ſo ſehr zum Rume „und zur Unterſtützung der Societät gereichet, genug verſichert ſind, „ſo verlangen ſie, daß ihr euch gefallen laſſet, ein Stück zu überne„men, und einen Donnerſtag nach dem nächſtkünftigen vierzehnten „Januar zu benennen, an welchem es euch am bequemſten fallen „wird, eine auf philoſophiſche Verſuche gegründete oder darzu anlei„tende Abhandlung, über eine von euch ſelbſt gewälte Materie, ent„weder ſelber oder durch irgend einen von den Mitgliedern an eure ſtat der „Societät bey einer ihrer öffentlichen Zuſammenkünfte vorzulegen; in„dem ihr dieſes thut, werdet Ihr, mein Herr, der Societät eine „Wohlthat erzeigen und mich verbindlich machen u. ſ. w.

London den 28ſten Decemb. 1674.

Herrn Evelyns Antwort lautet alſo:

„Mylord, ich habe aus Gehorſam gegen Euch und gegen die „unwiderſtreblichen Ausſprüche der Societät, über welche Ihr den „Vorſitz füret, dieſe Papiere überliefert, wie ihr es dienlich findet, „damit umzugehen. Ich höre, Mylord, daß Euer Urtheil dahin „gehe, daß ſie an das Licht geſtellet werden ſollen. Warum ſolten „denn nicht tauſenderley Sachen, welche täglich ihre Samlung ver„meren, und weit beſſer den löblichen Fortgang dieſer Verſamlung be„weiſen würden, öfter an das Licht treten, die von unendlich höherem „Werthe ſind, als einige ohnlängſt geweſen? Dieſes würde, My„lord, allen liebloſen Vorwürfen begegnen, und die Schwächen der „gegenwärtigen Abhandlung durch Sachen, welche in der That unſrer „Stiftung anſtändig ſind, bedecken. Da ich aber, Mylord, euren „Befelen Gehorſam leiſten muß, ſo müſſet Ihr ſowol als die Socie„tät dafür haften, daß Ihr meine Unvolkommenheiten bekant machet.„

Da dieſe Briefe ſowol die Veranlaſſung und Beſchaffenheit die=ſer Abhandlung, als auch die Art und Weiſe, wie dieſelbe an das Licht geſtellet worden, volſtändig erleutern, ſo können wir verſichert ſeyn, daß dieſelbe, der groſſen Beſcheidenheit des Herrn Evelyn ohnerach=tet, nach der Meinung der Societät eine ſehr auſſerordentliche Arbeit geweſen, weil ſie dieſelbe ſonſt niemalen, und noch viel weniger auf die Art, wie ſolches geſchahe, hätte bekant machen laſſen. Es iſt auch nicht weniger gewis, daß ſie durch dieſe Schrift ihre Abſicht auf alle Weiſe erreichet, indem dieſelbe, ſowol auſſer Landes als zu Hauſe durchgängig wohl aufgenommen wurde, und eine rechtmäßige Hochach=tung für dieſe gelerte Geſelſchaft erregete.

gleich keine darunter in Anſehung der Einkünfte ſonderlich erheblich war; ſcheinet er doch volkommen damit zufrieden geweſen zu ſeyn. Seine eigne Umſtände waren auch ſo gemächlich, er war ein ſo guter Wirth und ein ſo redlicher Patriot, daß er, da er täglich neue Verbeſſerungen in einer jeden Grafſchaft des ganzen Königreiches zu Stande gebracht, und die Handlung der Nation immer mehr und mehr ausgebreitet ſahe; ſich für volkommen glücklich hielt, und niemalen ermangelte, ſeine Gedanken in dieſem Stücke mit allem erſinlichen Eifer und Freimütigkeit auszudrücken. Der harte Winter des Jahres 1683 machte ihm in ſeinen häuslichen Beluſtigungen einige Störung, indem der Froſt in ſeinen ſchönen Gärten zu Sayes-Court ſchreckliche Verwüſtungen anrichtete, wovon er der königlichen Societät zu Anfange des folgenden Frülinges eine volſtändige und ſehr rürende Nachricht überſchickte f) R). Nach der Gelangung des Königes Jacobi

f) Philoſoph. Transactions No. 158.

R) Es iſt eine durchgängig bekante Sache, deren ſich einige annoch erinnern können, daß der Winter von 1683 vor allen andern kalt geweſen, wovon die beſonderen Wirkungen von glaubwürdigen Schriftſtellern aufgezeichnet worden. Herrn Evelyns Brief iſt daher eine ſehr groſſe Merkwürdigkeit. Er iſt von Sayes Court, Deptford, den 14ten April 1684 datiret, und enthält, auſſer einer bewundernswürdigen Geſchichte in einem ſehr engen Umfange, eine Menge ſowol von nutzbaren Anmerkungen, als von unterhaltenden Umſtänden. Er ſaget: „Von Bauholze habe ich hier nicht viele Bäume von einem be„trächtlichen Alter oder Gröſſe, auſſer etlichen wenigen Ulmenbäumen, „von welchen man, da ſie ſeit vielen Jahren in einem abnemenden Zu„ſtande geweſen, nicht recht finden kan, daß ſie einige friſche Wunden „ſolten bekommen haben, welche ſich von den alten Spalten und Hö„lungen unterſcheiden lieſſen. Jedoch habe ich mir von verſchiedenen „ſagen laſſen, daß die Ulmenbäume nicht ſo wie die groſſen Eichen gelit„ten haben; ich finde auch unter den vielen von dieſer Art (den Ulmen,) „welche ich gepflanzet habe, und welche jetzo ohngefär fünf und zwan„zig und dreißig Jahre alt ſind, keinen, welcher wäre berüret worden. „Eben dieſes bemerke ich an den Linden, Walnusbäumen, Eſchen, „Büchen, Ahornbäumen, Birken, Caſtanien und andern Waldbäu„men. Meine ſind aber, wie ich geſaget habe, vergleichungsweiſe „jung, und man hätte denken ſollen, daß dieſes ſie weniger würde ge„ſchützet

cobi zur Regierung finden wir, daß er im December im Jahr 1685, nebſt dem Lord Viſcount Tiviot aus dem König-reiche

„ſchützet haben, weil ſie zärter ſind. Es ſcheinet aber, daß das Spal-„ten, worüber man ſich ſo ſehr beklaget, hauptſächlich an den gar zu „gros gewachſenen Bäumen, inſonderheit Eichen, geſchehen iſt. My-„lord Weymouth hat ſich hierüber gegen mich beklaget, desgleichen „auch der Graf von Cheſterfield, Lord Ferrers, Sir Wilhelm „Fermor und andre, welche eben dieſes Unglück mit betroffen hat, „wovon ich wegen ihrer entfernten Wonſitze Erwenung thue. Dafern „ich mich aber recht beſinne, ſo hat mir einer von dieſen vornemen „Männern ohnlängſt erzälet, daß die Bäume, welche gar ſtark zerſpal-„ten geweſen, ſich ſeit dem Aufthauen wieder zuſammen gefüget und „an einander geſchloſſen hätten, und ich glaube ſolches leichte, daß ſie „aber in der That ſo feſte, als zuvor ſeyn ſolten, wird ſich, wie ich „beſorge, nicht finden, wenn man ſie mit der Axt unterſuchen und „zum Gebrauch anwenden wird. Es hat ſich auch dieſer Zufal nicht „allein bey ſtehendem Bauholze ereignet, ſondern auch bey dem, wel-„ches ſchon gefället und zugerichtet worden, wie Herr Shiſh, der „Schifsbaumeiſter des Königes, auf dem Schifsbauhofe alhier mich be-„leret hat. So viel von unſern einheimiſchen Bäumen.

„Was die ausländiſchen betrift, beſorge ich, daß ſich meine „Corkbäume ſchwerlich erholen werden, es gehet aber mit dem Frülinge „ſogar auf dieſem meinem warmen und trocknen Felde ſo langſam fort, „daß ich nichts gewiſſes ſagen kan, inſonderheit von ſolchen Bäumen, „deren Rinde ſehr dick und rauh iſt, dergleichen der Corkbaum, Enzina „und verſchiedene von den harzigten Bäumen ſind. Die conſtantino-„politaniſchen oder Pferdecaſtanien haben dicke Knoſpen und ſtehen im „Begrif ihre Blätter auszuwickeln. Meine Cedern ſind, wie ich glaube, „verloren; die Jlex und Steineiche aber nicht; mit dem Arbutus iſt „es zweifelhaft, desgleichen mit den Lorbern, doch werden einige da-„von kommen und die mehreſten darunter ſproſſen und grünen von neuem „hervor, wenn ſie am Ende des Monats nahe an der Erde abgehauen „werden. Die ſchottiſche Tanne und die weiſſe ſpaniſche, welche „letztere in ihren zarten Knoſpen bey den Frülingsfröſten zu leiden pfle-„get, haben in dieſem Winter gar keinen Schaden gelitten. Ich kan „von der Fichte, welche die groſſen Zapfen träget, nicht ein gleiches ſagen, „andre norwegiſche und Pinaſtern aber ſind friſch. Der Lorberbaum „hat blos die Farbe verloren und einige von den holzigten Aeſten ſind „erſtorben; wenn man dieſe bis dahin, wo der Baum geſund iſt, ab-„hauen wird, wird er bald wieder treiben, indem es eine ſaftreiche „Pflanze iſt. Unter unſerm Strauchwerke iſt der Roßmarin ganz „verloren gegangen, zu meiner groſſen Betrübnis, weil ich nicht allein „ſchöne

reiche Schotland und dem Oberſten Robert Philips, zu einem der Gevolmächtigten zur Verwaltung des hohen Amtes eines

„ſchöne Hecken, ſondern auch eine ſolche Menge davon hatte, welche „mir Blumen genug verſchaffen konte, einen gar anſenlichen Vorrat „von dem berümten Waſſer der Königin von Ungarn zu verfertigen. „Die Zernichtung dieſer vortreflichen Pflanze iſt, wie ich beſorge, nicht „allein in England, ſondern auch in den benachbarten Ländern weiter „gegen Süden ſo algemein, daß wir unſre nächſte Hofnung auf den Sa„men ſetzen müſſen. Halimus, oder das Seepurzelkraut, wovon ich „eine ziemliche Hecke hatte, iſt auch zu Grunde gegangen, desgleichen „auch eine andre von franzöſiſchen ſtachlichtem Geniſt. Die Cypreſ„ſen ſind alle verſchrumpfet und einige ganz erſtorben, inſonderheit die„jenigen, welche als Pyramiden beſchoren gehalten wurden, es werden „aber unter der groſſen Menge verſchiedene davon kommen, nachdem „ſie rechtſchaffen caſteiet worden, das iſt, nachdem mit einem ſtarken „Haſelſtecken oder andern Stecken die todten und ſtaubigten Blätter „herunter geſchlagen worden, welche, weil ſie viel dichter als bey an„dern Sträuchern wachſen, es verhindern, daß die Luft und der Thau „die inneren Theile nicht erfriſchen können. Dieſe Zucht gebrauche ich „mit gutem Erfolg bey allen meinem Strauchwerk, welches beſchoren „wird, ſo oft der Winter daſſelbe verſenget.

„Der Beeren tragende Siebenbaum, der wenn man ihn gut „kennen und anbauen möchte, alleine am beſten die Stelle der Cypreſ„ſen vertreten könte, hat nicht im geringſten gelitten. Er iſt den Cy„preſſen volkommen änlich, und wächſet ſehr in die Höhe und Dicke. „Ich glaube, daß der Baum Thuya am Leben geblieben, desgleichen „die americaniſche Acaja, Acanthus, Paliurus und der Granat„apfelbaum; mein Lauruſtinus ſiehet verdächtig aus; einige groſſe „und alte Alaterni ſind erſtorben, inſonderheit diejenigen, welche der „Sonne mehr blosgeſtelt geweſen, da hingegen diejenigen, welche in „dem Schatten wachſen, davon kommen. Die Urſache hievon beru„het, wie ich mutmaſſe, auf den Abwechſelungen, indem ſie alle Tage „etwas ſchlaf gemacht und darauf in allen Nächten wieder ſtar und „ſteif werden; welches ſpannen und ſchlaf werden, weil es die Theile „ſo oft öfnet und verſchlieſſet, ihnen und allen andern zarten Pflanzen „überaus groſſen Schaden thut, welche, wenn ſie an ſchattigten Oertern „wachſen, nur ein Aufthauen und eine Veränderung auszuſtehen ha„ben. Die mehreſten von dieſen werden jedoch wieder an der Wurzel „aufleben, wenn man ſie dichte an der Erde abhauen wird. Die Phil„lyreas anguſti und Serratifolios, die ſich beide unter allem das „Jahr hindurch daurenden grünen, welches ich kenne, ohne alle Ver„gleichung zu Hecken zum Zierrat am beſten ſchicken, haben faſt nicht „im

eines Lord geheimen Siegelbewarers in der Abweſenheit Heinrichs Grafen von Clarendon, Lord Stathalters von Irland, ernant

„im geringſten einen Eindruck erlitten, als daß ihre Blätter die Farbe verloren haben, wie es auch den ſpaniſchen Jeſminen und den perſiſchen „ergangen iſt. Ich erzäle dieſe Sachen deſto umſtändlicher, damit Leute, welche wisbegierig ſind, ſich merken mögen, auf was für „Pflanzen ſie bey allen Zufällen in freier Luft bauen können, denn ich „rede nur von denenjenigen, welche blos ſtehen.

„Die auserleſeneren Seltenheiten, welche den Winter über hereingenommen werden, kommen gewis davon, oder leiden verhältnismäßigen Schaden, nachdem mehr oder weniger erfarne und fleißige „Gärtner damit umgehen, oder das Behältnis mehr oder weniger bequem iſt. Wenn man aber alles, was dieſer Materie beigefüget „werden könte, ſagen wolte, würde ſolches ein weitläuftiges Kapitel und „nicht einen Brief erfordern. Ich wil indeſſen denenjenigen, welche in „ihrem Gewächshäuſern Schaden gelitten haben, rathen, nicht zu verzweifeln, wenn ſie ſehen, daß die Blätter von ihren Myrtenbäumen, „Pomeranzenbäumeu, Oleandern, Jeſminen und andern koſtbaren „Sträuchen bräunlich ausſehen, oder gar zuſammen ſchrumpfen und „abfallen, ſondern dieſelben bis auf die geſunde Stelle zu behauen, die „Wunden zu verbinden, und ihre Gehäuſe und Töpfe, nachdem man „ſie mit friſcher Erde u. ſ. w. angefüllet, in ein warmes Bette zu legen, ſo daß man ſie ſorgfältig erfriſchet, beſchattet, lüftet, und als mit kranken Patienten, oder wie es ein kluger Gärtner am beſten weis, damit „umgehet. Vor allen Dingen aber mus er ſich in Acht nemen, daß „er ſie nicht in die freie Luft bringet, bis die Oſtwinde (welche ich unſre „engliſche *Eteſias* nenne, und welche bey uns die Frülinge ſo ſchädlich „machen, wenn wir glauben, daß der Winter und alle Gefar vorüber „ſeyn,) gemäßiget ſind. Denn dieſe ſind allen unſern Pflanzen in freier „Luft tödtlich und thun uns öfters mehreren Schaden, als die grauſamſten Winter, indem ſie gemeiniglich den Untergang desjenigen „vollenden, welches die Fröſte verſchonet haben. Man mus ſich auch „nicht von einem oder zweien warmen Tagen ſchmeichlen laſſen, welche „die Gärtner leichte verleiten können, ihre Pflanzen vor dem Ende des „Aprils herauszuſetzen, oder ehe man findet, daß der kluge Maulberbaum hervor komt, welcher gewis der getreueſte Erinnerer iſt. „Man mus auch keines von den das ganze Jahr durch daurenden Gewächſen beſchneiden oder verpflanzen, bis es von ſich ſelbſt anfänget „hervorzuſproſſen.

„Ich habe nicht nötig von Stächbäumen, Eibenbäumen, „Buchsbäumen, Wacholdern, u. ſ. w. welche abgehärtet ſind, und in „unſerm Lande von ſelbſt wachſen, etwas zu ſagen; und dennoch finde

„ich

ernant worden, welches Amt er bis zum 11ten März 1686 behielt, da der König den Heinrich Baron Arundel von War-

„ich wieder zu meiner Betrübnis, daß ein Stächbaum von völliger „Gröſſe, der beinahe hundert Jahre alt iſt, verwelkend ausſiehet und „eine zweifelhafte Geſtalt hat, und eine ſehr ſchöne Hecke, welche ohn„gefär um Michael beſchnitten worden, iſt, ob ſie gleich in der That „viel jünger, beinahe auf einen Fus lang unter der Spitze und an eini„gen Orten bis auf den Grund erſtorben; ſo daß nichts wider einen „ſolchen Winter ſicher zu ſeyn ſcheinet, was ſpäte beſchnitten und blos„geſtellet iſt. Dieſe Hecke wächſet auch gegen Süden und ſiehet ſehr „bräunlich aus, da die auf der andern Seite ſo friſch und grün iſt, als „ſie jemalen geweſen; und an allen andern Oertern in meinen Pflanz„gärten, welche im Schatten ſind, behalten die unbeſchornen Stäch„bäume ihre grüne Farbe und ſind, wie ich urtheile, wider alle An„fälle der Witterung unüberwindlich. Unter den fruchttragenden und „an Mauren ſtehenden Bäumen ſcheinen keine gelitten zu haben, auſſer „den Feigen, wenn ſie aber abgehauen werden, werden ſie an der Wur„zel wieder hervorſproſſen.

„Die Weinſtöcke ſind davon gekommen, auch die mehreſten von „den esbaren Pflanzen und Salaten, auſſer den Artiſchocken, welche „ganz und gar verloren ſind, und mein Meerfenchel, den ich allen Sa„laten vorziehe, welche roh und jung gegeſſen werden, iſt ganz bis auf „die Wurzel verfaulet. Wie ich meinen Verluſt erſetzen ſolle, weis „ich nicht, denn ich habe aus dem Saamen, der von dem Felſenfen„chel herkomt (obgleich meiner auch von dieſer Art war,) niemalen etwas „zum Wachsthume bringen können. Die Baumartigen und „andern Sedums, Aloen, u. ſ. w. ſind bey mir, ob ſie gleich „ins Haus gebracht worden, zu Grunde gegangen, die Yucca aber „und Opuntia ſind davon gekommen. Von Tulpen iſt vieles verloren „gegangen, wie auch von den conſtantinopolitaniſchen Narciſſen „und von den Tuberroſen, welche nicht in dem Winkel des Kamines ge„halten worden, woſelbſt ein beſtändiges Feuer war. Einige Anemo„nen kommen hervor, ich glaube aber, daß viele verfaulet ſeyn: ich „habe aber in dem Blumengarten keine ſonderliche Unterſuchung ange„ſtellet, doch finde ich, daß die meiſten Capillarien und andre niedri„ge und kriechende Pflanzen, aller dieſer ſtrengen Jahreszeit ohnerach„tet, hervorkeimen. Meine Schildkröte, welche ich, weil ſie ſich bey „Annäherung des Winters beſtändig in der Erde begrub, als eine Art „eines Pflanzenthieres angeſehen habe, hat man, weil ſie zufälliger „Weiſe durch die Wurzel eines Weinſtockes verhindert worden, ſich ſo „tief einzugraben, als ſie zu thun gewont geweſen, volkommen todt „gefunden, nachdem ſie viele Jahre hindurch den härteſten Wintern ent-

„gan-

Wardour zum Lord geheimen Siegelbewarer zu machen geruhete g). Unter dieſer Regierung ſchrieb er gar nichts. Nach der Revolution (Staatsveränderung,) war er Schatzmeiſter des Greenwich Hoſpitals, und ob er gleich damals bey hohen Jahren war, ſchrieb er dennoch einige Schriften und überſetzte einige andere, darunter wir diejenige Arbeit von ihm zu rechnen haben, welche von den beſten Kennern ſo ſtark iſt angeprieſen worden, und welche ſeinem Vaterlande dauerhafte Ehre machen wird h) S). Man hätte ſich einbilden

g) Ath. Oxon. Vol. II. col. 942. h) Nicholſons Engl. Hiſtorical Library p. 248.

„gangen war. Von Fiſchen habe ich ſehr wenig verloren; und die Nachtigallen, welche, weil ſie ein Vogel mit kurzen Flügeln, und zu der „Jahreszeit, da wir gemeiniglich glauben, daß ſie die Himmelsgegend „verändern, ſo ausnemend fet ſind, daß ſie ſodenn kaum hundert „Yards (dreihundert Ellen,) zu fliegen im Stande ſind, ſind ſo friſch „und frölich, als ſie jemalen geweſen; ich glaube auch nicht, daß ſie ih„ren Sommeraufenthalt verändern, es mag ihnen auch den Winter „über gehen, wie es wil. Ich kenne noch keinen Menſchen unter un„ſern Ornithologiſten, welcher in dieſem Stücke nur auf eine erträgliche „Weiſe ein Genüge geleiſtet hätte„

S) Folgende Abhandlungen ſind in dem im Text angegebenen Zeitabſchnitte an das Licht geſtellet worden. Von der erſteren wiſſen wir nichts weiter, als daß ſie in dem Verzeichnis von dem Werken unſers Schriftſtellers eine Stelle bekommen hat, aus welcher wir folglich dieſelbe zu verdrängen kein Recht haben. Die zweite iſt eine Ueberſetzung und einem andern gröſſeren Werke von eben dieſem Verfaſſer beigefüget. Die dritte iſt das Werk, welches wir ſo ſtark angerümet haben, und welches der vornemſte Gegenſtand dieſer Anmerkung iſt.

24) *Mundus muliebris*: oder eröfnetes Putzzimmer der Frauensperſonen und auseinander gebreitetes Nachtzeug derſelben. In kurzweiliger Schreibart. Nebſt dem Wörterbuche zum Spas, aufgeſetzet zum Gebrauch des ſchönen Geſchlechtes. London. 1690, in 4to.

25) Herrn de la Quintinye Abhandlung von Orangebäumen nebſt der Erziehung von Melonen, welche in den franzöſiſchen Ausgaben ausgelaſſen worden, in das engliſche überſetzet vom Johan Evelyn, Eſqv. Lond. 1693.

Dieſes iſt dem von eben dieſem Verfaſſer geſchriebenen volſtändigen Gärtner beigefüget, welchen Herr Evelyn überſetzet und nebſt dieſen Abhandlungen in Folio an das Licht geſtellet hat. Uns wird zu Anfan-

den ſollen, daß er, da er nunmehro nahe an achtzig Jahren war, und da er wenigſtens ein halbes Jahrhundert hindurch ein

Anfange gemeldet, daß, da Herr de la Quintinye ohngefär zwanzig Jahre vorher in England geweſen, und bey unſerm Verfaſſer in ſeinem Hauſe einen Beſuch abgeleget; dieſer ſich von demſelben einige Anweiſungen in Anſehung der Melonen ausgebeten, wegen deren Erziehung dieſer franzöſiſche Herr vorzüglich berümt geweſen, die er demnach aus Paris unſerm Schriftſteller zugeſchicket: und er verſichert uns, daß ſein vornemſter Bewegungsgrund zu Bekantmachung derſelben dieſer geweſen, der Welt überhaupt und den Liebhabern der Gartenkunſt inſonderheit die allerbeſten Anweiſungen in die Hände zu bringen, welche in Anſehung dieſer artigen Materie jemalen ertheilet worden. Dieſe Vorſchriften machen in allem nur einen halben Bogen aus. Die Abhandlung von Pomeranzenbäumen iſt weitläuftiger und beſtehet auſſer der Vorrede aus dreizehn Kapiteln; jedoch ſind die Kapitel nicht ſonderlich lang, indem ſie in allem nicht mehr als neun Bogen ausmachen. Die Lehrart iſt ſehr natürlich und genau und die Abhandlung iſt vol von merkwürdigen Anmerkungen, und folglich hat Herr Evelyn dem Publico damit einen groſſen Dienſt geleiſtet, daß er dieſelbe der Ueberſetzung der übrigen Werke dieſes groſſen Mannes beigefüget hat, wodurch dieſelben volſtändig gemachet werden.

26) *Numiſmata*: eine **Abhandlung von Münzen, ſowol den alten und neuen, nebſt einiger Nachricht von Köpfen und Bildniſſen vornemer und berümter Perſonen in Kupferſtichen, wenn von denſelben keine Münzen vorhanden ſind, nebſt dem Nutzen, den man hieraus ziehen kan. Welchem noch eine die Phyſiognomie betreffende Ausſchweifung beigefüget iſt, vom J. Evelyn,** *Soc. Reg. Sod.* Lond. 1697, in Folio.

Es iſt dieſem Buche eine kurze aber ſehr zärtliche lateiniſche Zueignungsſchrift an den einigen Sohn und Erben des Sidney Lord Godolphin, den jetzigen Grafen Franciſcus von Godolphin, vorgeſetzet, von deſſen Vater Herr Evelyn, ſo wie in der That ein jeder rechtſchaffener Man, höchſtrümliche Erwenung thut, als von einem Manne, welcher ſein vertrauteſter und getreueſter Freund geweſen, wobey er ſeinem jungen Gönner die Uebung der glänzenden Tugenden und groſſen Gaben, welche ſeiner Familie erblich wären, anpreiſet, und es als ein beſonderes Glück für ihn bemerket, daß er von einer Linie abſtamme, welche ſich mit ihren Gaben und mit ihrer Redlichkeit gleich ſtark hervorgethan habe. Der ſinreiche Verfaſſer ſchreitet damit zur Ausfürung ſeines edlen und weitläuftigen Vorhabens, daß er dem Leſer in ſeinem Schreiben meldet, daß er, da er mit dieſem Werke vor ohngefär funfzehn Jahren den Anfang gemacht, nach Bekant=

ein Schriftſteller geweſen, es für keine Schande würde gehalten haben, ſeine Ruhe zu ſuchen, da er, als er an Jahren und

kantmachung der Abhandlung des Herrn **Walkers** von eben dieſer Materie, daſſelbe nicht weiter fortgeſetzet habe; da er aber einige Sachen bemerket, welche eine fernere Ausbeſſerung verſtatteten, ſey er in ſeiner eignen Abhandlung weiter fortgefaren.

Hierauf fänget er nach einer kurzen Einleitung, worin er den Feler der Marmorſteine, Bildſeulen, Siegeszeichen u. ſ. w. zu Verewigung denkwürdiger Begebenheiten beklaget, ſein erſtes Kapitel mit dem Gebrauch der Münzen an, welche entweder zu Gelde, oder zur Aufbehaltung des Andenkens würdiger Thaten, gepräget worden. Er bemerket, daß man ſich derſelben ſehr früh auf der Welt bedienet, und daß das erſte **römiſche** Geld Kupfer, ohne alles Gepräge, geweſen; ſodenn zeiget er den Urſprung des Prägens, welches zu einem Zeugnis gedienet, daß daſſelbe dieſes oder jenes Gewichte habe. Das erſte Silber iſt zu **Rom** kurz vor dem erſten **puniſchen** Kriege, und das Gold allererſt ohngefär zwey und ſechzig Jahre hernach, ausgepräget worden, zu welcher Zeit der Werth des Goldes gegen das Silber ſich wie zwölf und ein halbes zu eins verhalten, obgleich daſſelbe in den früheſten Zeiten bey den **Griechen** und **Römern** nur in einem zehnmal ſo hohen Preis geſtanden. Wenn er hiernächſt umſtändlicher auf die Münzen zu reden komt, iſt er der Meinung, daß dieſelben, da ſie zuerſt verfertiget worden, nicht die Stelle des Geldes vertreten haben, ſondern daß ſie zum Andenken beſonderer merkwürdiger Thaten oder Perſonen gepräget worden. Nach der Ueberſchwemmung durch die **Gothen** aber hat die Pracht der Münzen nebſt allen artigen Künſten ein Ende genommen. Er handelt ſodenn von den Materien, welche man zum Gelde gebrauchet, zum Exempel Leder, Papier, Erde, Porcelain, Corallen, Muſcheln, Leinen, oder dergleichen. Zunächſt redet er von der Zeit, da die verſchiedenen Metalle zuerſt gebräuchlich geworden, und iſt nicht geneigt zu glauben, daß Eiſen und Kupfer die erſten geweſen, wovon er verſchiedene Beiſpiele giebet.

Das zweite Kapitel handelt von den Münzen verſchiedener Nationen, als den **hebräiſchen**, **puniſchen**, **barbariſchen**; von den Münzen der **Gothen**, **Hunnen**, **Longobarden**, u. ſ. w. nebſt den **brittiſchen** Münzen, wovon er ſaget, daß er eine Reihe von allen unſern Münzen, von **Eduard** dem Bekenner an bis auf ſeine eigne Zeiten, **Richard** den dritten ausgenommen, geſehen habe. Wenn er hiernächſt wieder auf die Münzen zu reden komt, gedenket er der **ſaturnaliſchen**, welche zur Kurzweil gepräget worden, berüret einige von den bey dieſem Feſte üblich geweſenen Gebräuchen, und bemerket, daß auſſer dieſen keine Münzen anders, als bey wichtigen und ernſthaf-

und Ehre ſat war, ſeine Feder mit einem eben ſo algemeinen Beifalle von den redlichen Beurtheilern des damaligen Zeit-
alters

ten Gelegenheiten gepräget worden. Wenn er von den Köpfen und Reverſen (Rückſeiten,) redet, ſaget er, daß Münzen ganz ohne Revers niemalen alt ſeyn, daß ſie aber ohne Kopf gut ſeyn können. Der Verfaſſer machet zunächſt verſchiedene Anmerkungen über die Köpfe, z. E. ob ſie nackend oder gekrönet, ob ſie mit Bärten oder beſchoren, u. ſ. w. imgleichen von den Figuren, welche auf den Reverſen ganz ausgedrucket ſind. Er fäͤret zu den griechiſchen Münzen, nebſt ihren verſchiedenen Zieraten und Reverſen fort, ferner zu den barbariſchen, parthiſchen, armeniſchen u. ſ. w. und ſodenn zu unſern ſächſiſchen, bey welchen allen er die beſonderen Zierraten auf ihren Köpfen, u. ſ. f. beſchreibet. Sodenn komt er auf die Münzen, welche auf merkwürdige Perſonen verfertiget worden, berüret die päpſtlichen und franzöſiſchen Münzen; hernach erwenet er die merkwürdige Samlung des **Pyrrhus Ligorius**, welche aus ſechs und zwanzig Bänden von Abdrücken von griechiſchen und römiſchen Münzen, Inſchriften, erhobenen Bildern, u. ſ. w. beſtanden; die Samlung des Herzoges von Savoyen, des Herzoges Albrecht von Bayern, welche ſich jetzo in Verwarung der königlichen Societät befindet, und die Bildniſſe der römiſchen Könige, Conſuls, Dictators, Ritter, Volkszunftmeiſter u. ſ. w. von der Erbauung von Rom an bis auf den **Julius Cäſar** enthält. Hernach bemerket er die Genauigkeit der Alten, indem dieſelben ihre Zeichnungen nicht anders als von den vortreflichſten Meiſtern machen laſſen, daher wir wol glauben können, daß ihre Münzen ihnen ſehr änlich ſeyn. Er beſchlieſſet dieſes Kapitel mit einem Vorſchlage, ſo viel unſtreitig ächte Münzen, als man bekommen kan, durch eine ſehr gute Hand abzeichnen und dieſelben eben ſo gut und genau in Kupfer ſtechen zu laſſen.

Das dritte Kapitel handelt von alten und neueren Reverſen, in ſo fern dieſelben die Geſchichte, Zeitrechnung und andre Theile der Gelerſamkeit betreffen, deren Nutzen und Vortheil er in verſchiedenen Stücken zeiget, indem ſie uns nicht allein in der Geſchichte und Zeitrechnung unterrichten, ſondern uns auch die wahre Geſtalt verſchiedener Trachten, Werkzeuge, Rüſtzeuge, Maſchinen, Erfindungen, Wapen, Gebräuche, u. ſ. w. der Alten, welche ſonſt nur unvolkommen beſchrieben worden, vorlegen, nebſt der Figur, darunter ſie ihre Götter und Genios, beſondre Länder, u. ſ. w. vorſtellen, imgleichen den verſchiedenen Belonungen für tugendhafte und edle Thaten, als Kronen u. ſ. w. Hernach bedauret er den Mangel an Münzen zur Erleuterung unſrer eignen Hiſtorie, er ertheilet von allen, oder doch den mehreſten, Nachricht, welche von **Eduard** dem dritten an unter den ver-
ſchiedenen

alters hätte niederlegen können, als ihre Väter gegen diejenigen Abhandlungen bezeiget, welche aus derſelben gefloſſen, da

ſchiedenen Regierungen bis zu der neulichen Revolution (Staatsveränderung,) alhier gepräget worden, und verweiſet den Leſer, wegen derjenigen, welche ſeit dieſer Zeit gepräget worden, auf die ohnlängſt an das Licht getretene: *Hiſtoire metallique de Gvillaume III, by N. Chevalier, in fol. Amſterdam, 1692.*

Das vierte Kapitel handelt von Perſonen und Sachen, welche die Ehre verdienet, Münzen auf ſie zu prägen, obgleich die mehreſten darunter zu derſelben niemalen gelanget ſind. In dieſem Stücke findet er bey unſrer Nation einen Mangel und nennet verſchiedene damals noch lebende ſinreiche berümte.

Das fünfte Kapitel handelt von den Inſchriften auf den Münzen und deren mancherley Geſtalten und Verſchiedenheiten, hauptſächlich in Abſicht auf die römiſchen und griechiſchen. Alhier liefert er uns die *Notas* und Wortabkürzungen, welche auf den römiſchen Münzen anzutreffen ſind.

In dem ſechſten Kapitel giebet er Vorſchriften, ſich alte und rare Münzen anzuſchaffen, nebſt Anweiſungen, die ächten von den nachgemachten zu unterſcheiden, wobey er von einigen ein alphabetiſches Verzeichnis liefert. An dieſem Orte zeiget er die verſchiedenen Kunſtgriffe, welche gebrauchet werden, die betrügeriſchen und falſchen zu machen, und giebet einige Mittel, Münzen durch eine Art von Leim abzudrucken und dergleichen Merkwürdigkeiten mehr, an die Hand.

In dem ſiebenten Kapitel handelt unſer Verfaſſer von Münzſtäten und den geſchickteſten Künſtlern, und giebet Anweiſungen, Münzen zu einem Cabinet zu ſamlen und in Ordnung zu bringen, füget auch einige Anmerkungen über das neuere Beſchneiden und die Verringerung der Münzen bey. Alhier bemerket er die ehmalige groſſe Anzal von Münzſtäten in einem Königreiche und die Vortreflichkeit der Art und Weiſe, wie man jetzo bey dem Münzen verfäret, welche die ehmalige alte Art des Hammerns weit übertrift, und an dieſem Orte träget er ſeine Meinung und Gründe wider die Verſchlimmerung der Münzen, oder die Erhöhung des Preiſes derſelben, vor, und erzälet ſodenn die vortreflichſten Meiſter in dieſer Kunſt. Unter dieſen erwenet er den Trecia von Mailand, welcher das Wapen des Königes von Spanien auf einen Tafeldiamant geſchnitten. Zunächſt liefert er ein Verzeichnis von den von dieſer Materie handelnden Schriftſtellern, nebſt einigen nachforſchenden Samlern unter unſrer Nation und andern, und beſchlieſſet ſodenn ſein Kapitel mit einem Verzeichnis von denenjenigen Münzen, welche auf den Jovianus folgen, woſelbſt Herrn Walkers Verzeichnis ſich endiget.

da er ſie zuerſt in die Hände genommen. Herr Evelyn aber war nicht von derjenigen Gattung von Leuten, welche über einen ſcheinbaren Vorwand ſich der Arbeit zu entziehen froh ſind, ohnerachtet die Natur ihnen Kräfte verleihet, dieſelbe auszuhalten. Er betrachtete vielmehr ſeine Geſundheit und ſeine Fähigkeiten, und vornemlich ſeinen vermerten Vorrat von Erkentnis aus der Erfarung, als Gaben, welche ihm von der Vorſehung zum Beſten des menſchlichen Geſchlechtes anvertrauet worden; und hielt es für ſchimpflich, in ſeinem Alter ſeine Pflicht mit weniger Fleis zu beobachten, als er, nach einem wahren Grundſatze einer gemeinnützigen Geſinnung, in ſeiner Jugend gethan hatte. Dieſe vortrefliche Gemütsfaſſung, welche ſo ſtark bewundert und ſo wenig nachgeahmet worden, war es, welcher wir ſeine letzte Abhandlung, wenigſtens ſeine letzte neue Abhandlung von Salaten, zu verdanken haben i), von welcher es ſchwer zu ſagen iſt, ob darin die angeneme Lebhaftigkeit ſeiner Schreibart, oder die bewundernswürdige Reiſe ſeiner Beurtheilungskraft, den meiſten Ruhm verdiene ꝛ). Es war ein Glück für den alten Man, daß

i) Siehe dieſes weiter erleutert in der Anmerkung.

Das achte Kapitel ertheilet eine Nachricht von Köpfen und Bildniſſen in Kupferſtichen, nebſt beſonderen Anweiſungen zu einer ſolchen Samlung, wobey uns ein Verzeichnis von Perſonen, ſowol Weibern als Männern, welche darin einen Platz verdienen, vorgeleget wird.

Das neunte Kapitel, welches das Werk beſchlieſſet, enthält eine Ausſchweifung von der Phyſiognomie, worin der Verfaſſer bey den Köpfen anfänget und alle Züge des Geſichtes und Verhältnis des Körpers und der Glieder durchgehet, ſo daß er dabey von den natürlichen Neigungen, Witze und Eigenſchaften, wie ſolche aus Betrachtung eines jeden Theiles und Gliedes inſonderheit geſchloſſen werden können, ſeine Meinung und Mutmaſſung mit Einſtreuung hiſtoriſcher Anmerkungen vorträget.

ꝛ) Der Titel dieſes Werkes war ſehr kurz, und blos, wie folget:

27) *Acetaria*: eine Abhandlung von Salaten, von J. E. *Soc. Reg. Sod.* dem Verfaſſer des Calendarii. Lond. 1699.

Dieſes Werk, welches das letzte von unſerm Verfaſſer war, war dem Lord Canzler Somers, dem damaligen Präſidenten der königlichen

daß er bey annoch volkommenem Beſitz ſeiner Gaben einige Jahre hernach die neue Durchſichtigung ſeiner Sylva unter-
nam

niglichen Societät zugeeignet, und die Abſicht dieſer Zueignungsſchrift war, für dieſe Societät eine öffentliche Beſtätigung auszuwirken, wie aus folgendem Stücke derſelben hinlänglich erhellen wird, welches dem Leſer nicht verdrieslich ſeyn kan, weil er, eine und die andere von Herrn Dryden ausgenommen, kaum irgend einige Zueignungsſchrift in unſrer Sprache finden wird, welche mit gleicher Zierlichkeit und Geiſte wäre geſchrieben worden.

Mylord,

„Der Entwurf und Plan der königlichen Societät iſt zuerſt von „einem groſſen und gelerten Kanzler (31) abgefaſſet und gebildet worden. „Dieſes hohe Amt bekleidet Ihr jetzo, Mylord, verdienter Weiſe, als „etwas, welches nicht durch das Glück, ſondern durch Eure Volkom- „menheiten des Verſtandes, erworben worden, welche (unter andern „Vortreflichkeiten,) aus der Neigung erhellen, welche Ihr zur Beför- „derung der Kentnis der Natur blicken laſſet. Gleichwie dieſes die „Beurtheilungskraft dieſer Verſamlung rechtfertiget, daß dieſelbe Euch, „Mylord, zu ihren Präſidenten erwälet hat: alſo entdecket es auch „nicht weniger die Redlichkeit, ja wie ich wohl ſagen darf, die Hoheit „Eures Gemütes, indem Ihr dieſelben mit Annemung der von ihnen „getroffenen Wahl ſo edelmütiger Weiſe beehret habet.„

„Ein Kanzler und ſehr gelerter Lord war der erſte, welcher die- „ſem Poſten Ehre gemachet hat, und ein nicht weniger angeſehener „Kanzler trit denſelben an Euch, Mylord, ab (32).

„Die Societät hat nach allen Schwierigkeiten und Beſchwerden, „welche ſie bisher ausgeſtanden hat, vermittelſt der Gunſt und des „Schutzes ihrer Präſidenten nicht allein ihr Anſehen wider die üble Ge- „ſinnung der Feinde und Verleumder behauptet, ſondern ſie hat auch „unter Euch, Mylord, einen immer weiter gehenden und jetzo trium- „phirenden Fortgang gehabt. Sie kan ſich unter Eurem huldreichen „Einfluſſe, wie ich verſichert bin, verſprechen, daß ſie, welches ihr in „in der That bisher gefelet hat, den rümlichen Titel einer königlichen „Societät, welchen ſie füret, zu rechtfertigen, von einigen noch übri- „gen mutlos machenden Umſtänden, von welchen ſie annoch gedrucket „wird, werde befreiet werden, darunter eine bettelmäßige und unge- „wiſſe Fortdauer nicht das geringſte iſt.

Hh 3 Dieſe

(31) Von Franciſco Lord Verulam und Viscount St. Albans.

(32) Lord Viscount Brounker, Kanzler der Schatzkammer der Königin Catharina. Carl Mountagve, Eſqv. Canzler der Schatzkammer.

nam und zu Stande brachte, in welcher letzten Ausgabe f) er verſchiedene ſo wol ſein Privatleben als ſeine Materie betreffende

f) Dieſes iſt von der letzten bey ſeinen Lebzeiten an das Licht getretenen Ausgabe zu verſtehen.

Dieſe Ehre iſt Euch, Mylord, aufbehalten geweſen. Erlaubet mir, daß ich ſolches eine Ehre nennen darf, welche dem gröſſeſten Menſchen auf der Welt nicht unanſtändig iſt, ſich darzu zu bekennen, nemlich die Befeſtigung und Beförderung wahrer Erkentnis, welche nächſt der göttlichen mit Warheit alſo genant wird, wenigſtens ſoweit die menſchliche Natur es zur Erkentnis der Natur bringen kan, indem dieſelbe ihr Reich bis jenſeit des Landes der Geſpenſter, Formen, *Specierum intentionalium*, des *Vacui*, der *Qualitatum occultarum* und anderer unvolſtändiger Begriffe ausbreitet, die, da ſie durch ihr übertäubendes und unruhiges Geräuſche die Menſchen furchtſam gemachet, und ſie meiſt bis auf jetzige Zeiten abgeſchrecket, ſich in weitere Entdeckungen zu wagen, dieſelbe in eine träge Ruhe eingeſchränket haben, ſo daß ſie ſich mit Hirngeſpinſten und fruchtloſen Grübeleien abſpeiſen laſſen, welche in Anſehung der weſentlichen Natur der Dinge, der gründlichen und nutzbaren Erkentnis durch Erforſchung der Urſachen, Grundquellen, Kräfte und Wirkungen der Körper und ſichtbaren Dinge, und zur Verbeſſerung derſelben zum Nutzen und Beſten des menſchlichen Geſchlechtes, nicht das geringſte auf ſich haben.

Es iſt ſehr zu bedauren, daß dieſer Vorſchlag unſers Schriftſtellers nicht angenommen worden, weil ohne Zweifel eine Beſtätigung von der Nation, unter der Anleitung eines ſo weiſen und klugen Mannes, die Societät in den Stand würde geſetzet haben, ihre löblichen und nutzbaren Abſichten auf eine ihnen ſelbſt anſtändige und ihrem Vaterlande rümliche Weiſe weiter fortzuſetzen. Es iſt indeſſen leichte möglich, daß dieſer Vorſchlag dadurch mag ſeyn vereitelt worden, daß ihr Präſident ſeine Gewalt verlor, welches ſich gar bald hernach ereignete. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo war doch unſers Schriftſtellers Eifer und Fleis bey dieſem Anſuchen in der That rümlich. Er hatte die Ehre eines der erſten Mitglieder zu ſeyn, er verblieb auch mehr als vierzig Jahre hindurch eines der geſchäftigſten. Dieſes letzte Werk giebet keinem der vorhergehenden im geringſten nach. Eben dieſelbe Gelerſamkeit, eben dieſelbe Deutlichkeit, eben dieſelbe Lebhaftigkeit und durchdringende Einſicht herſchet darin durch und durch. Der Leſer trift nicht allein alles an, was er erwarten kan, ſondern noch ein weit mehreres, und es iſt eine ſolche Menge von artigen Anmerkungen eingeſtreuet, welche das Buch eben ſo anmutig und zeitvertreibend machen, als es nutzbar iſt. Weil indeſſen der Verfaſſer argwönete, daß einige vielleicht die groſſe Mühe, welche er ſich bey einer ſolchen Materie

ſende Umſtände mit eingeſtreuet, auch gezeiget hat, daß er mit ernſtlichen und rürenden Gedanken an ſein leztes Ende umgehe,

terie gegeben, tadeln und daraus den Schlus herleiten möchten, daß er durch die leckerhafte Schwelgerey ſeiner eignen Zunge ſich reitzen laſſen, dergleichen Materien mit ſo vieler Erfarenheit und Mühe abzuhandeln: gab er ſich die Mühe, ſich durch folgende zierliche Schutzrede, welche er ſeiner Zueignungsſchriſt eingerücket hat, wider dieſes zu vertheidigen.

„Die Gnade, warum ich demütig bitte, iſt, daß Ihr, Mylord, „mir dieſe genommene Freiheit zu gute haltet. Der Gegenſtand iſt „geringe und erfordert ſolches, und mein Anſehen ſtehet in Gefar, da„fern Ihr, Mylord, hieraus argwönen ſoltet, daß ein Menſch niemals „ſo vieles von Zurichtung von Salaten ſchreiben könne, der ſich, auſſer „der Erfüllung einer ſinlichen Begierde durch eine wollüſtige apici„ſche Kunſt, um irgend etwas ernſthaftes bekümmere. Ich bin, „Mylord, in der That ſo weit von der Abſicht entfernet, durch das„jenige, was ich hier geſchrieben habe, dieſe *Suppetias luxuriae*, wie „Seneca dieſelben nennet, zu befördern, daß ich, wenn es in meinem „Vermögen ſtände, die Welt, wo nicht ganz und gar zu ihrer ehma„ligen Lebensart, doch zu einer viel heilſameren und mäßigeren, als die, „welche jezo Mode iſt, zurück bringen wolte. Und wie wäre es, „wenn man mich einigen Leuten änlich finden ſolte, die, da ſie zur „Jagd und andern Feldluſtbarkeiten, welches mühſame Leibesübungen „ſind, und zum Fiſchen, welches in der That eine gemächliche Uebung „iſt, groſſe Luſt haben, dennoch nach aller ihrer Mühe und Arbeit das„jenige niemalen eſſen, was ſie bey einer von beiden Arbeiten fangen „und habhaft werden? Denn einige dergleichen habe ich gekant; und „ob ich gleich von mir ſelber dieſes nicht behaupten kan, wenn ein vor„treflicher und wohl zugerichteter Salat vor mir ſtehet, ſo bin ich doch „ein ſehr mäßiger Eſſer davon. Ich kan alſo und zwar mit Warheit, „was die Ueppigkeit dieſes Buches betrift, das behaupten, was der „Dichter bey einer weniger unſchuldigen Gelegenheit von ſich ſelber ſa„get: *Laſciva pagina, vita proba.* Behüte GOtt, daß man nach „allem, was ich zum Ruhme der Salate vorgebracht habe, denken „ſolte, daß ich das Laſter vertheidigen ſolte, welches ich tadle, und „daß ich den Denkſpruch des Epicur: *In hac arte conſenui*, erwä„len, oder daß ich meine Zeit mit nichts anders zugebracht haben ſolte. „Der dieſen Papieren angehängte Entwurf und der Vorrat, den ich „geſamlet, darauf zu bauen, können mich davon losſprechen, daß ich „alle meine Betrachtungen allein auf Salate ſolte gewendet haben. „Was ich Euch, Mylord, in Demut darreiche, iſt, wie ich geſaget „habe, ein Theil der Naturgeſchichte, eine Frucht des Gartenbaues

umgehe, ohnerachtet er durch ſeine Unpäslichkeiten nicht daran erinnert wurde; welches Umſtände ſind, deren nähere Erleuterung dem nachforſchenden Leſer nicht unangenem ſeyn kan [u].

Es

„und des Feldes, welches von den Allervornemſten werth geachtet und „zuweilen *Laureato vomere* gepflüget worden. Und da dieſes zu ei„nem Theile der Weltweisheit gehöret, ſo kan man mir ohne Eitelkeit „zu gute halten, daß ich als ein geringes Mitglied der königlichen So„cietät mir einige Mühe gegeben habe, denſelben zu bearbeiten.„ So gros war die Beſcheidenheit, ſo gros die Gelerſamkeit und Artigkeit dieſes groſſen Mannes!

u) Die Werke groſſer Männer ſind hauptſächlich dasjenige, woraus die merkwürdigen und beſonderen Stellen ihres Lebens geſamlet werden müſſen. Dieſes iſt in der That eine Sache von vieler Mühe, aber zu gleicher Zeit für diejenigen überaus angenem, welche ſich ein Vergnügen daraus machen, das Gedächtnis ſolcher Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechtes zu beehren. In dieſer Anmerkung ſind wir Willens, aus dem weitläuftigſten und am meiſten hiſtoriſchen Werke unſers Schriftſtellers eine Probe von dieſer Art zu machen. Wir lernen aus demſelben, daß die wahre Bedeutung ſeines Zunamens **Evelyn**, welcher vor Zeiten **Avelan** oder **Evelin** geſchrieben worden, eine Lambertsnus oder vielmehr eine Haſelnus ſey, welches ihm Gelegenheit giebet, zu bemerken, daß dieſe Bäume gemeiniglich an ſolchen Orten wachſen, wo Steingruben von Quaderſteinen unter der Erde vorhanden ſind, als zu **Hazelbury** in **Wiltſhire**, zu **Haslingfield** in **Cambridgeſhire**, und zu **Haslemere** in **Surrey** (33). Er bemerket mehr als einmal, daß ſein Grosvater ein groſſer Pflanzer und Erbauer des Bauholzes geweſen, dergleichen auch, wie es ſcheinet, die alten Beſitzer des Ortes ſeines Aufenthaltes geweſen, daher derſelbe von den Hainen und gepflanzten Wäldern, welche ſich um denſelben herum befunden, ſeinen Namen **Wotton**, d. i. **Woodtown**, (Waldſtadt,) bekommen (34). Er bemerket ferner, daß daſelbſt auf ſeines Grosvaters Befel eine Eiche gefället worden, aus welcher man einen Tiſch gemacht, den er ſelber mehr als einmal gemeſſen, daß er fünf Fus breit, neun und einen halben lang, und ſechs Zoll dick, alles ganz und aus einem Stück geweſen. Man hat ihn auf einen Fus von Ziegeln zu einem Paſtetentiſche aufgeſtellet, und um ihn zu dieſem Gebrauche bequem zu machen, iſt er um einen Fus kürzer gemachet worden, da er urſprünglich zehn und einen halben Fus lang geweſen, wie ſolches aus einer auf einer Seite eingeſchnittenen Aufſchrift erhellet, woraus zu erſehen geweſen, daß er zu der Zeit, da unſer Verfaſſer dieſe Beſchrei-

ſchrei-

(33) Evelyns Sylva, or Diſcourſe of Foreſt Trees, fifth edit. p. 76.
(34) Ib. p. 301.

Es iſt oben angemerket worden, daß er, da ſeine Samlun-
gen ſehr ſtark waren, weit davon entfernet geweſen, dieſelben
ganz

ſchreibung aufgeſetzet, mehr als hundert Jahre daſelbſt gelegen habe (35). Da ſeines Grosvaters Wälder, welche ganz aus Eichen beſtanden, niedergehauen worden, ſind ſie wieder nicht in Eichen, ſondern in Büchen aufgewachſen, und da auch dieſe nach der Reihe die Axt fülen müſſen, iſt alda von ſelbſt eine dritte Pflanzſchule nicht von Eichen oder Büchen, ſondern von Birken aufgewachſen: welches er nicht als eine an und für ſich ſelbſt ſonderbare Sache, ſondern weil es ſich unter ſeinen eignen Augen zugetragen, niederſchreibet (36). Er iſt ein offenbarer Feind von Eiſenwerken, weil ſie die Wälder zu Grunde richten; und gleichwol merket er aus den in ſeiner eignen Familie angenommenen Klugheitsregeln an, daß ſie eine ganz umgekerte Wirkung nach ſich gezogen, indem dieſelben eine Haupturſache geweſen, daß ſie ſo groſſe Pflanzſchulen angeleget und ſich damit ſo viele Mühe gegeben haben (37). Es war ein Anverwandter von ihm, welcher den neuen **Richmond Park** an den König **Carl** den erſten verkaufte, nachdem er viele ſchöne Bäume daſelbſt gepflanzet hatte (38). Unſer Verfaſſer brachte dieſe Neigung mit ſich nach **Sayes-Court**, alwo er dieſelbe ſehr zeitig mus haben blicken laſſen, indem er uns verſichert, daß der Marquis von **Argyle** ihm die Zapfen von einer beſonderen Art von Tannen überreichet habe, welche er für die ſpaniſchen Pinaſtern oder die wilden Fichten hält, und uns von der Art und Weiſe, wie ſie in dem Lande des Marquis in **Schotland** gewachſen, eine ſehr umſtändliche Nachricht giebet (39). Er meldet uns, daß es der Lord Canzler **Bacon** geweſen, welcher den rechten Ahornbaum eingefüret, den er urſprünglich um **Verulam** herum, wovon er ſeinen Titel hatte, gepflanzet (40). Herr **Evelyn** maſſet ſich die Ehre an, daß er den **Alaternus** aus **Chesbire** nach **Cumberland** verpflanzet habe, welcher vordem blos für einen Einwoner des Gewächshauſes gehal- worden, den man aber ſehr geſchickt befunden, nicht allein in freier Luft zu leben, ſondern auch die Härte unſrer ſtrengeſten Winter unbeſchädigt auszuhalten (41). Er erwenet eine höchſt vortrefliche und undurchdringliche Hecke von Stächbäumen, von vier hundert Fus in die Länge, neun Fus in die Höhe und fünfen im Durchſchnitte, welche er zu **Sayes Court** gehabt. Dieſes giebet ihm Anlas, ſich ein paar Worte entfallen zu laſſen, daß ihm die ſchönen Gärten, welche er daſelbſt angeleget gehabt, durch den **Czar** von **Moſcau** ganz zu Grunde gerichtet worden, welcher ſich, wie es ſcheinet, daſelbſt aufgehalten,

 damit

(35) Ib. p. 199. (36) Ib. p. 213. (37) Ib. p. 253. (38) Ib. p. 40. (39) Ib. p. 127. (40) Ib. p. 116. (41) Ib. p. 152.

ganz auf ſeinen eignen Gebrauch einzuſchränken, ſondern daß er jederzeit bereit geweſen, dieſelben andern zum Beſten mitzu-
theilen,

damit er dem Schifsbauhofe in der Nähe ſeyn möchte (42). Er pries den Bildhauer Herrn Gibbons dem Könige Carl dem zweiten an, von welchem einige vortrefliche Werke in der Domkirche St. Pauls verfertiget wurden (43). Er wurde auch von der bedfordiſchen Familie wegen Erhaltung ihrer ſchönen Bäume um Rath gefraget, ſo lange die Gärten um das Bedfordhaus im Stande erhalten wurden, welche man vor der letzten Ausgabe ſeines Buches zerſtörete, um zu den neuen Gebäuden um Bloomsbury herum Platz zu machen (44). Er thut von einem wunderbaren Arzeneymittel wider die rote Ruhr Erwenung, welches ſonſt, aller Warſcheinlichkeit nach, in der Vergeſſenheit wäre begraben worden, und dieſes iſt das ſchwammichte Weſen, welches von den Walnuskernen abgeſondert, zu Pulver gemacht, und in einem Glaſe Wein eingegeben wird, wovon er behauptet, daß es den engliſchen Soldaten in dem berümten Dundalk Feldzuge in Irland, bald nach der Revolution, (Staatsveränderung,) nachdem alle andre Arzeneien vergebens geweſen, geholfen habe (45). Er war mit dem Conde Mellor, einem vornemen portugieſiſchen von Adel bekant, welcher ſich eine Zeitlang an dem Hofe des Königes Carl des zweiten aufhielt, nachdem er von ſeinem eignen Hofe war vertrieben worden. Dieſer hat ihm angezeiget, daß ſein Vater, da er erſter Staatsminiſter geweſen, welches er ſelbſt auch geweſen war, in einem Behältnis eine Samlung von Pflanzen von chineſiſchen Pomeranzen bekommen habe, von welchen nur eine davon gekommen wäre, die ſich mit genauer Noth erholet hätte, und daß dennoch von dieſer Pflanze alle chineſiſche Pomeranzen herſtammeten, welche man jemalen in Europa geſehen habe. Unſer Schriftſteller bemerket hiebey, daß dieſes ein ſehr edles und bewundernswürdiges Beiſpiel ſey, was der Fleis bey dem allergeringſten Anfange bey noch ſo ſchlechter Hofnung ausrichten könne (46). Ich wil nur ein einiges Beiſpiel von den groſſen Vortheilen, welche man aus Wäldern ziehen kan, entlenen, weil die Sachen landkündig und unſtreitig ſind (47). „Da man auf dem „Gute des Georg Pitt, Eſqvire von Stratfeildſea in der Grafſchaft „Southampton, im Jahr 1659 eine Beſichtigung des Bauholzes „vornam, belief ſich daſſelbe auf zehntauſend dreihundert Pfunde, „auſſer beinahe zehntauſend Bäumen, welche nicht geſchätzet wurden „und von ſelbſt aufwuchſen. Seit dieſem hat man daſelbſt durch man„cherley Verkauf fünftauſend ſechshundert Pfunde gelöſet, und zu „Ausbeſſerungen, Gebäuden und notwendigem Gebrauche iſt wenig-
„ſtens

(42) Ib. p. 149. (43) Ib. p. 72. (44) Ib. p. 215. (45) Ib. p. 63. (46) Ib. p. 141. (47) Ib. p. 276.

theilen, und daß er ſich, wenn man ihn in dieſem Lichte betrachtet, als einen groſſen Wohlthäter des Publici bewieſen habe. Es iſt in den Anmerkungen ein hieher gehöriges Beiſpiel gegeben worden, welches den berümten Herrn Boyle betrift, und es könten weit mehrere Beiſpiele angefüret werden, von welchen wir, um die Geduld des Leſers nicht zu misbrauchen, nur einige wenige erwenen wollen. Er war derjenige, welcher dem leztverſtorbenen hochwürdigen und gelerten Biſchofe von London die beigefügten Anmerkungen über die Grafſchaft Surrey hergab l), welche in deſſen engliſcher Ausgabe von der Britannia ſind bekant gemachet worden. Er that zu dem ſchäzbaren Werke des Hughtons m) reichlichen Beitrag; und der ſinreiche Eſqv. Johan

l) Sylva p. 296. m) Houghtons Husbandry and Trade improved, Vol. IV. p. 132.

„ſtens für zwölfhundert Pfunde am Werth gefället worden, ſo daß „ſich die ganze Fällung des Bauholzes auf ſechstauſend achthundert „Pfunde beläuft. Da man das Bauholz auf eben dieſem Grunde „im Jahr 1677 von neuem beſichtiget, hat man daſſelbe mehr als „ein und zwanzigtauſend Pfunde werth befunden, auſſer acht oder neun„tauſend Stücken Bäumen, welche ſtehen bleiben ſollen, und bey der „Beſichtigung nicht gerechnet worden. Es iſt aber noch dieſes zu be„merken, daß das meiſte von dem vorerwenten Bauholze, welches „aus Eichen beſtehet, in Heckenreihen wachſe, und dergeſtalt, daß „der Stand deſſelben dem Pflug oder Weidelande ſehr wenig Schaden „thut.„ Um den Beſchlus zu machen, dieſer verdiente Man, welcher in einer wegen Holzes berümten Stadt geboren worden, welcher von ſeinen Vorfaren eine Neigung zum Wälderpflanzen geerbet, welcher die richtigſte Abhandlung von Waldbäumen geſchrieben, die in unſrer eignen oder vielleicht in irgend einer andern Sprache vorhanden iſt, und welcher ſelbſt ein ſehr vorzüglicher Pflanzer war, trug ein groſſes Verlangen, nach dem Exempel des Sir Wilhelm Temple, welcher ſein Herz in ſeinem Garten beizuſetzen befal, ſeinen Körper auf gleiche Weiſe begraben zu laſſen (48). Es iſt aber ſehr vermutlich, daß er ſich bereden laſſen, ſeine Meinung hernach zu ändern, ohnerachtet deſſen, was er in ſeinem Buche von dieſer Materie geſaget hat (49); welches zum Beweiſe dienet, wie eifrig und fortdaurend dieſe Neigung zu Verbeſſerungen in ſeinem eignen Herzen geweſen, welche er in der Bruſt ſeiner Landesleute zu erregen, ſich mit ſo vieler Gelerſamkeit, Beredſamkeit und gutem Fortgange bemühet hat.

(48) Ib. p. 297. (49) Aubreys Natural Hiſt. of Surrey Vol. IV.

Johan Aubrey hat bezeuget, wie oft er ihm für ſeine freundſchaftliche Belhülfe bey vielen von ſeinen Unternemungen verpflichtet geweſen n). Bey der königlichen Societät fand er ſich nicht allein ſehr fleißig ein, ſondern war auch eben ſo ſorgfältig in ſeinen Nachrichten an dieſelbe; alles was in dem Felde ſeiner eignen weitläufigen Unterſuchungen vorfiel, ermangelte er niemals dieſer ſcharfſinnigen Geſellſchaft zu berichten; er war auch nicht weniger aufmerkſam, ihnen beides zu Hauſe und auſſer Landes geſchickte Correſpondenten zu verſchaffen, wovon unter ihren Urkunden und in ihren gedruckten Transactionen häufige Zeugniſſe anzutreffen ſind o) W). Er

n) Miſcellanies p. 87. o) Siehe die Erleuterung hievon in der Anmerkung.

W) Es würde zu viel Zeit und Raum wegnemen, von allem, was in dieſer ſchätzbaren Samlung vorkomt, welches als etwas hieher gehöriges angeführet werden könte, Meldung zu thun, daher wir uns mit einigen wenigen Beiſpielen begnügen wollen. Da bey der königlichen Societät einige Geſpräche von den Ausbrüchen des Berges Veſuvius vorgefallen waren, verſchaffete er folgenden Auszug eines Briefes von Herrn Henrich Robinſon, welcher an denſelben von dem Kapitain Wilhelm Baddily geſchrieben worden, und zeigte zu gleicher Zeit etwas von der Aſche vor, welche darin erwenet wird; welchen Brief und welche Aſche man mehr als dreißig Jahr aufgehoben gehabt (50).

„Den ſechſten December im Jahr 1631, da ich in dem Golfo „von Volo vor Anker lag, fieng es um zehn Uhr in dieſer Nacht an, „Sand oder Aſche zu regnen, und ſolches daurete bis um zwey Uhr des „folgenden Morgens fort. Sie lag zwey Zol dicke auf dem Verdeck, „ſo daß wir ſie mit Schaufeln über Bord warfen, wie wir es den Tag „zuvor mit dem Schnee gemachet hatten. So viel als einen Scheffel „namen wir mit nach Hauſe und ſchenkten es verſchiedenen Freunden, „inſonderheit den Häuptern vom Trinitatiscollegio. Es befanden ſich „in unſrer Geſelſchaft der Capitain Johan Wilds, der Befelshaber „des Drachen; und der Capitain Anton Watts, der Befelshaber „der Eliſabeth und Dorcas. Es regete ſich zu der Zeit, da dieſe „Aſche fiel, gar kein Wind; es fiel dieſelbe nicht allein an den Oertern, „wo wir waren, ſondern auch in andern Gegenden, als auf Schiffe, „die von St. Johan d'Acre in unſern Hafen kamen, welche zu der „Zeit hundert Leagves von uns entfernet geweſen. Wir verglichen „die

(50) Philoſoph. Transactions No. 21.

Er konte ſich daher mit Recht, wie er es auch that, einen Schanzgräber in ihren Dienſten nennen; welcher Ausdruck wohl

„die Aſche mit einander und fanden beides einerley. Dafern Ihr die „Aſche zu ſehen begeret, ſo thut mir ſolches nur zu wiſſen.„ ⸗ ⸗ ⸗ Auf gleiche Weiſe ertheilete unſer Verfaſſer im Frülinge im Jahr 1670 im folgendem Briefe an den Lord Viscount Brouncker, eine ausfürliche und umſtändliche Nachricht von einer ſehr ſonderbaren und auſſerordentlichen Erfindung von einer Perſon von Stande, nemlich dem ſogenanten ſpaniſchen Sembrador, oder dem neuen Rüſtzeuge zu pflügen, alle Arten von Getreide auf eine gleiche Art zu ſäen und zugleich unterzueggen, wovon eine groſſe Menge von Saatkorne erſparet und ein reicher Zuwachs järlich gewonnen wird; nebſt einer Beſchreibung von der Einrichtung und dem Gebrauch dieſes Rüſtzeuges. Dieſer Brief lautete, wie folget (51):

„Ich kan mir nicht vorſtellen, daß ich meine groſſe Ehrerbie„tung gegen Euch, Mylord, beſſer ausdrücken könte, als durch meine „äuſſerſte Bemühungen, das Beſte derjenigen Societät zu befördern, „über welche Ihr ſo lange mit ſo vieler Geſchicklichkeit und Zunei„gung ſo treulich den Vorſitz gefüret habet. Dieſes wird mir daher „bey Euch, Mylord, zur Entſchuldigung dienen, wenn ich mit einiger „Zuverſicht, den edelmütigen Abſichten dieſer vortreflichen Geſelſchaft „einen Dienſt zu leiſten, derſelben durch Eure Hände nicht allein das „Werkzeug überreiche, welches ich ihr hiemit ſchenke, ſondern auch die „Beſchreibung des Gebrauchs und des Nutzens deſſelben durch einen „ſolchen Ueberbringer, von dem ich verſichert bin, daß ſie ihn ſehr hoch „ſchätzen werden.„

„Es ſind jetzo, Mylord, beinahe zwey Jahre verfloſſen, da ich „durch einen etwas ſeltſamen Zufal über eine ohnlängſt im ſpaniſchen „gedruckte Schrift geraten, in derſelben eine kurze Stelle gefunden ha„be, welche von einem gewiſſen ohnlängſt aus Deutſchland nach „Spanien gebrachten Pfluge Nachricht giebet; an welchen beiden Or„ten derſelbe, nach angeſteltem Verſuch ſo durchgängig aufgekommen, „daß er auſſer dem königlichen Freiheitbriefe, welcher dem Erfinder „verliehen worden, einen algemeinen Beifal erhalten. Auf dieſe An„weiſung habe ich mir die Freiheit genommen, an den Mylord Abge„ſandten zu ſchreiben, und habe Seine Excellenz gebeten, daß er, nach„dem es ſeine wichtigere Angelegenheiten verſtatten würden, hievon „umſtändlichere Nachricht einzuziehen belieben möchte. Dieſer Lord „lies ſich nicht allein gefallen, ſolches zu thun, ſondern er war auch ſo „ſehr dienſtfertig, daß er mir das Werkzeug ſelber, nebſt einer volſtän„digen Beſchreibung von demſelben und dem Gebrauche deſſelben, über„ſchickte.

(51) Ibid. No. 60.

wohl gewälet war, weil er zu gleicher Zeit bezeichnete, wie demütig und wie unermüdet er in allem geweſen, was zur Be-

„ſchickte. Alles dieſes war mit ſeiner eignen vornemen Hand geſchrie„ben, welches ich hiemit der königlichen Societät widme, es unter ih„ren koſtbaren Kleinodien aufzuheben.

„Da ich, Mylord, das Glück nicht haben kan, Euch damit „ſelber bey Eurer öffentlichen Verſamlung heute aufzuwarten, ſo erſu„che ich Euch, dieſe Papiere daſelbſt vorleſen und das Werkzeug ih„rer Prüfung und Unterſuchung blos ſtellen zu laſſen. Es ſind viele „Herren vorhanden, welche an dieſen bäuriſchen Sachen keinen Anſtos „nemen werden, und welche wiſſen, wie hoch dergleichen Erfindungen, „ja ſo gar Verſuche, von den gröſſeſten und beſten Männern geſchätzet „worden. Es iſt leichte möglich, daß wegen der langen Reiſe, welche „das Werkzeug gethan hat, eines und das andre nicht recht im Stan„de ſeyn mag, ihr ſinreicher Beſorger aber wird bald im Stande ſeyn, „es zu verändern, und im Fal es nötig iſt, zu verbeſſern. Mylord von „Sandwich iſt derjenige vorneme Man, welchem die Societät dieſe „und viele andre Gnadenbezeugungen und Früchte ſeines eignen über„aus geſchickten Kopfes, welche ihrem Archiv zur Zierde dienen, zu „verdanken hat. Ich kan Ihnen aber ſagen, daß dieſer Lord noch an„dre ſo artige Nachrichten und Umſtände von Spanien und andern aus„wertigen Ländern geſamlet und mit ſich nach Hauſe gebracht habe, „daß ich keinen Menſchen von dem allerfeineſten und gemeinnützigſten „Geiſte kenne, welcher auſſer Euch, Mylord, ihm nahe gekommen wä„re. Dieſes iſt gewis für unſre übrige hohe von Adel und auswer„tige Staatsminiſter, welche mit ſo vielen Vorzügen vor andern, Un„terricht einzuziehen, reiſen können, ein nachamungswürdiges anſtän„diges Exempel. Und für mich iſt es, Mylord, ein glänzendes Bei„ſpiel von Euren glücklichen Gaben und groſſen Fähigkeit, daß Ihr „unter dem Gedränge von ſo vielen und ſo wichtigen Bedienungen „daran denken könnet, die Künſte weiter zu treiben und Euch Euer „Vaterland doppelt verbindlich zu machen.„

Die Beſchreibung von dieſer Maſchine, welche aus dem ſpaniſchen in das engliſche überſetzet worden, iſt von einer anſenlichen Länge, daher wir die Leſer auf dieſelbe in den *Transactions* verweiſen. Die Haupturſache, warum wir dieſelbe alhier erwenen, iſt geweſen um zu zeigen, wie aufmerkſam unſer Schriftſteller in ſeinen Unterſuchungen und wie fleißig er in Verfolgung derſelben geweſen; welches jedoch von ihm gar nicht in der Abſicht geſchehen, die Entdeckungen, welche er machte, verborgen zu halten, ſondern im Gegentheil vielmehr, damit die königliche Societät die Ehre und die brittiſche Nation den Nutzen davon haben möchte. In dieſem Stücke geſchahe ihm ohne Zweifel überflüßig ein

Beförderung des edlen Vorhabens, welches bey ihrer Stiftung zum Grunde geleget worden, etwas beitragen können. Er war ein rechtſchaffener Liebhaber der Freiheit zu denken in allen philoſophiſchen Unterſuchungen; und gleichwie er ſolche bey aller Gelegenheit ſelbſt ausübete, alſo hielt er dieſelbe auch andern ſehr gerne zu gute; und obgleich kein Menſch freier von Vorurtheilen war, oder beſcheidener als er von Büchern, welche er unmöglich rümen konte, redete, wurwurde er doch niemals über einen wider ſeine eigne Bücher geſchehenen Angrif empfindlich, ſondern ertrug den Widerſpruch wider ſeine Meinung mit aller erſinlichen Mäßigung; indem

ein Genüge, indem in den *Transactions* zu wiederholten malen gemeldet wird, daß ſeine *Sylva* ganze Wälder verurſachet und ſeine *Pomona* unzälige Obſtgärten hervorgebracht habe. Daß er aber gleichwol nicht aus einer Art von Hochmut nach Rume geſtrebet, ſondern in der That ein Vergnügen daran gefunden habe, ein Werkzeug zum Guten für andre zu werden, erhellet gar deutlich aus demjenigen Eifer und Bereitwilligkeit, womit er andrer Leute Werke der Gunſt des *Publici* anpries, auch ſo gar bey ſolchen Materien, womit er ſeine eigne Feder beſchäftiget hatte, inſonderheit bey dem Falle mit dem Herrn Smith, welcher in den *Transactions* gedruckt iſt (52).

Er war auch ſehr ſorgfältig, ſich von drauſſen ſo zeitig als möglich, alle neue Bücher von merkwürdigen und nutzbaren Materien, wie auch diejenigen zu verſchaffen, welche wegen des algemeinen hohen Begriffes, dem man ſich davon gemachet, rar und theuer geworden waren; von welchen er einige dem Secretario der Societät mittheilete, und aus einigen ſelber weitläufige und artige Auszüge verfertigte; und ſeine Ueberſetzungen waren, wie man ganz recht bemerket, doppelt ſchätzbar, theils wegen der Deutlichkeit und Treue, womit er den Sin des Verfaſſers ausdruckte, theils wegen der Verbeſſerungen, die er von ſeinen eignen Anmerkungen beifügte, indem er keine Abhandlungen in das engliſche überſetzte, ohne in der Materie, von welcher, wie auch in der Sprache, in welcher dieſelben geſchrieben worden, volkommen erfaren zu ſeyn. Er ſchenkte, zum Zeugnis ſeiner Ehrerbietung und Pflicht gegen die Societät, derſelben die merkwürdigen Tafeln von Blut- und Pulsadern, welche er von Padua mit ſich gebracht hatte, und verdienete folglich, daß ſeiner in ihren Regiſtern mit Ruhm erwenet, und daß ſein Gemälde, ſo wie es iſt, in ihren Zimmern ausgehänget wurde (53).

(52) Ibid. No. 103.

(53) Aubreys Nat. Hiſt. of Surrey Vol. IV. p. 121.

indem er verſichert war, daß Warheit und Vernunft jederzeit zuletzt triumphiren würden, und daß es beſſer ſey, die Sachen der Entſcheidung des Publici heimzuſtellen, als ſich in unendliche Streitigkeiten einzulaſſen, geſetzt auch, daß ſolches zur Vertheidigung von noch ſo gut gegründeten Meinungen geſchehen ſolte p) x). Wenn wir die Anzal der Bücher, welche

p) Siehe hievon einen Beweis in den Anmerkungen.

x) Unter andern Vortheilen, welche mit der Stiftung der königlichen Societät verknüpfet waren, beſtand auch einer darin, daß dieſes zu freien und öffentlichen Unterſuchungen Anlas und die gröſſeſte Aufmunterung gab. Es war auch kein Wunder, daß einige unter dieſen diejenigen gelerten Perſonen angriffen, welche ſich zuerſt zum Vortheil dieſer Art und Weiſe die Erkentnis zu verbeſſern erkläret hatten. Einer von dieſen, Herr **Johan Houghton**, tadelte, wiewol mit vieler Anſtändigkeit und geſittetem Weſen, das groſſe Werk unſers Schriftſtellers darum, weil er einer von ihm vorgetragenen Meinung widerſprochen hatte, daß es nemlich für die Nation **höchſtens vortheilhaft ſeyn würde, wenn alles Bauholz innerhalb zwölf Meilen von einem ſchifbaren Strome zu Grunde gerichtet würde.** Es iſt nicht mehr als billig, daß er für ſich ſelber rede. Seine Worte ſind alſo folgende (54).

„Ich zweifle nicht, daß Ihr begierig erwarten werdet, zu hö„ren, was man zur Antwort auf Herrn **Evelyns** *Sylva* ſagen könne. „Er ſcheinet daſelbſt einer ganz andern Meinung zu ſeyn, und von „den Nutzungen von Wäldern viele Beiſpiele zu geben, welche ſo gros „ſind, daß wenig andre Theile der Wirthſchaftskunſt es denſelben „gleich thun können. Ich geſtehe es, Herr **Evelyn** iſt ein groſſer „Man, ein Man, mit welchem ich die Ehre habe bekant zu ſeyn, „und wer mit ihm bekant iſt, iſt glücklich; er iſt ein Edelman von „groſſer Gotſeligkeit, Beſcheidenheit und Gefälligkeit, und mit einem „ſolchen algemeinen Umfange nützlicher Gelerſamkeit begabet, daß er „mit gutem Recht für einen Liebling des menſchlichen Geſchlechtes ge„halten werden kan. Er iſt aber in den Sachen eines Waldaufſehers „beſonders wohl erfaren, und ſeine *Sylva* iſt ein ſo gutes Buch, daß „ich von nichts gehöret habe, was über die Materie geſchrieben wor„den und ihm gleich käme. Darauf zu antworten, wil ich mir „nicht anmaſſen; und demjenigen, was er behauptet, zu widerſpre„chen, vermag ich nicht, indem ich glaube, daß er die Liebe zur „Warheit höher ſchätze als das Leben. Ich wil blos einige Anmer„kungen machen, und wenn meine Gedanken von ſeinen abgehen, ſo „wer-

(54) Collections on Husbandry and Trade Vol. IV. p. 273.

welche er an das Licht geſtellet, und die Mannigfaltigkeit der Materien, auf welche er ſeine Zeit gewendet, erwägen: iſt es

„weis ich, daß er es mir zu Gute halten werde, indem er die Freiheit „zu denken zu verſtatten geneigt, auch mit dem Denkſpruche *) NVL-„LIVS IN VERBA, wohl bekant iſt.

„Zuerſt bemerke ich die Urſachen, warum dieſe *Sylva*, oder Ab-„handlung von Waldbäumen, der königlichen Societät überreichet wor-„den. Es geſchahe, wie mir auf dem Titelblatte gemeldet wird, auf „Veranlaſſung gewiſſer Fragen, welche von den vornemſten Beamten „und Gevolmächtigten bey der Flotte dieſer berümten Verſamlung vor-„geleget worden. Worin dieſe Fragen beſtanden haben, iſt nicht ganz „deutlich; doch ſcheinet der Abhandlung ſelbſt gemäs, eine derſelben „dieſe geweſen zu ſeyn, wie das Bauholz in den Ländern des Königes „fortgepflanzet werden könne. Hierauf hat unſer ſinreicher Schriftſtel-„ler eine rechtſchaffene Antwort ertheilet. Meine Betrachtungen aber „betreffen nicht dieſes, wie das Bauholz fortgepflanzet werden könne, „oder nicht? ſondern eine Frage: **Ob es innerhalb gewiſſer Gren-„zen am beſten ſey, daſſelbe fortzupflanzen, oder nicht?** welche „Sache gar nicht zu ſeinem Vorhaben gehöret.

„Er beklaget in ſeiner Einleitung als ein rechtſchaffener **Eng-„länder** den offenbaren Verfal unſrer hölzernen Mauren, wovon er „glaubte, daß ſelbiger vermutlich erfolgen würde, wenn unſre damali-„ge Schifsflotte abgenützet oder verdorben werden ſolte; und ich mus „geſtehen, daß, da er die ſtarke Zerſtörung unſrer Wälder betrachtet, „welche in den vorhergehenden zwanzig Jahren von einigen aus Noth, „von andern aus übeln Endzwecken und Abſichten vorgenommen wor-„den, wie auch, daß wir nicht gewont geweſen, vieles Bauholz von „drauſſen herzuholen, und man ein algemeines Geſchrey gehöret, daß „uns kein Land dergleichen zum Schifbau, welches zumal ſo gut, als „unſers wäre, verſchaffen könne, wozu noch die Klage komt, welche „von den Gevolmächtigten bey der Flotte des Königes gefüret worden; „da er alles dieſes betrachtet, ſo ſage ich, daß ein jeder rechtſchaffener „Man ſeinen Eifer vielmehr rümen, als tadeln werde.

„Nun hat uns aber ſeitdem dieſe Zerſtörung unſers Bauholzes „genötiget, uns nach einem bequemeren Zuſchub nach **London** und „einigen andern Plätzen umzuſehen. Wir haben nun gröſſere Erfarun-„gen von Seegefechten gehabt, als ſonſt jemalen, ehe andre Sa-„chen bekant geweſen. Wie ich ganz gewis weis, glauben einige von „den

(*) Dem Denkſpruche der königlichen Societät.

es unmöglich, uns der Verwunderung über ſeinen Fleis und Emſigkeit zu enthalten, welche ſich noch ſehr vermeren mus, wenn

„den Gevolmächtigten bey der Flotte, und andre, welche mit der Er„bauung von Schiffen ſich viel zu thun gemachet haben, daß es noch „ander Bauholz in der Welt gebe, wovon man eben ſo gut Schiffe „bauen könne, als von dem unſrigen. So iſt zum Exempel in dem „franzöſiſchen Rubin, welchen wir Frankreich abgenommen, da daſ„ſelbe ſich mit Dännemark und Holland wider uns vereiniget hatte, „das Bauholz ſo gut geweſen, daß England, wie mir iſt erzälet wor„den, es niemalen beſſer gehabt. Die Kugeln, welche in dieſes fran„zöſiſche Schif eingedrungen, haben nur runde Hölungen ohne Split„ter gemacht, welches eben die Sache iſt, warum unſer Bauholz hoch„geſchätzet wird. Es iſt ſo hart geweſen, daß die Zimmerleute mit ih„ren Werkzeugen es kaum zerhauen können, indem es wie ein Stück „Eiſen geweſen„

„Ich bilde mir ein, daß es von der Art Eichen geweſen, wovon „Herr Evelyn in ſeiner vorerwenten *Sylva* Kap. 3. S. 15. redet: Es „iſt, ſaget er, eine Gattung davon ſo zähe und überaus feſte, daß „unſre ſchärfſte Werkzeuge kaum in ſolches Holz eindringen können, ja „kaum das Feuer ſelbſt, in welchem es ſich nur langſam ver„zeret; indem es an einer eiſenartigen und metalliſchen glänzenden „Natur Theil zu haben ſcheinet, ſo daß es zu beſonderer Feſtig„keit gebrauchet zu werden geſchickt iſt. In dieſen letzten dreiſ„ſig Schiffen, welche gebauet worden, iſt ziemlich viel ausländiſches „Bauholz enthalten. Dieſelben geraten zwar jetzo bereits in einigen Ver„fal; man hat mir aber geſaget, daß der Feler nicht an dem fremden „Bauholze, ſondern vielmehr an der gar zu eilfertigen Erbauung liege, „indem das Bauholz, weil der König keinen Vorrat vorher angeſchaf„fet, nicht Zeit genug gehabt, recht auszutrocknen. Die Gründe und „dasjenige, was ich von der Vermerung des Schifsvolkes oben geſaget habe, „bewegen mich zu glauben, daß dergleichen Mittel niemalen unſre „Macht ſchwächen werden, und ich zweifle nicht, daß wir für unſer „Geld hinlänglich von drauſſen verſorget werden können.„

Dieſe Schrift wurde den ſechſten November 1683 an das Licht geſtellt. Eben dieſer Man ſtellete den 31ſten October 1701 eine andre Schrift an das Licht, in welcher er ſeine vorige Meinung behauptet 55), und Herrn Evelyns Anmerkungen von der durch das Holzpflanzen erhaltenen Nutzung zu widerlegen unternimt, wobey er ſich beklaget, daß dasjenige, was er vor dem geſchrieben, niemalen beantwortet worden, und zu gleicher Zeit zu verſtehen giebet, daß die Urſache dieſe ſey, weil es unbeantwortlich ſey. Seine Worte ſind folgende:

(55) Ibid. Vol. III. p. 179.

wenn wir bedenken, wie ſorgfältig er in Durchſichtigung, Verbeſſerung und Vermerung aller ſeiner urſprünglichen Wer-
ke

gende: „Herr Evelyn erzälet uns von einem gewiſſen Eduard Sal-„ter, daß derſelbe eine Eſche gepflanzet und ſie vor ſeinem Tode für „vierzig Schillinge verkaufet habe. Ich wil nicht rechnen, daß der „Boden, auf welchem dieſe Eſche gewachſen, das geringſte werth ge-„weſen; man neme aber an, daß die Eſche, da ſie gepflanzet worden, „nur einen Schilling werth geweſen, und daß der Man nur vier und „achtzig Jahre hernach gelebet, ſo würde ſich der Schilling auf ſechs „Pfunde und acht Schillinge belaufen haben, welches viel beſſer als „vierzig Schillinge iſt.„

„Ferner iſt auf dreien Morgen Landes, welche mit Eicheln be-„ſäet worden, innerhalb ſechzig Jahren ein ſehr ſtark wachſender Wald „hervor gekommen, welcher dreihundert Pfunde werth geweſen. Weil „es unfruchtbares Land war, ſo wil ich annemen, daß der Morgen „nur drey Schillinge und die drey Morgen neun Schillinge werth ge-„weſen, welches auf ſechzig Jahre in baarem Gelde funfzehn Pfunde, „neun Schillinge und ſieben Pence werth geweſen; welches alle zwölf „Jahre verdoppelt vierhundert und fünf und neunzig Pfunde, ſechs „Schillinge und acht Pence ausmachet. Wenn man annimt, daß die „Bearbeitung, die Eicheln und das Setzen nur den dritten Theil von „funfzehn Pfunden, neun Schillingen und ſieben Pence zu ſtehen ge-„kommen, ſo würde dieſes über hundert und fünf und ſechzig Pfunde „austragen; welches zuſammen mehr als ſechshundert Pfunde, anſtat „der dreyhundert Pfunde austräget.„

Dieſen eifrigen Tadel konte unſer Schriftſteller ſicher ohne alle Antwort zu den damaligen Zeiten über ſich ergehen laſſen, da keiner etwas zu entſcheiden begeret, ohne beide Parteien mit Aufmerkſamkeit zu hören. Es iſt indeſſen nichts mehr, als ſeinem Gedächtnis eine algemeine Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen, wenn man dieſe Sachen in ein deutliches Licht geſetzet, zumal da ſolches in einem gar engen Raume geſchehen kan. Zuförderſt leget Herr Evelyn Begebenheiten zum Grunde, welche unſtreitig ſind, indem er keine Verbeſſerungen der Wälder in ſeinem Buche ohne klare Beweiſe anfüret. Hingegen iſt des Herrn Houghtons ſein Satz etwas wilkürliches, ja welches das ärgſte, ein wilkürlicher Satz, welcher ganz und gar ungegründet iſt. Er ſchätzet die junge Eſchenpflanze auf einen Schilling, er hätte aber bey Herrn Evelyn leſen können, daß hundert junge Bäumlein, welche drey Jahr alt, nur achtzehn Pence werth ſeyn. Anſtat der vier und achtzig Jahre hätte er den dritten Theil, oder höchſtens halb ſo viel

ke geweſen, woraus erhellet, daß alle Materien, welche ihm irgend wichtig genug geſchienen, ſeine Aufmerkſamkeit an ſich zu ziehen, ihren Platz in ſeinen Gedanken niemals wieder verloren haben, ſondern vielmehr oft von neuem durchgearbeitet worden, und ſo wol von dem neuen Lichte, welches er erhalten, als von ſeinen nachmaligen Betrachtungen, beſtändigen Vortheil gezogen haben, welches die wahre Urſache davon iſt, daß ſeine Abhandlungen ſo volkommen in ihrer Art ſind, und bey der Nachwelt in eben der groſſen Hochachtung verbleiben, in welcher ſie zu der Zeit, da ſie zuerſt aus der Preſſe gekommen, bey dem nachforſchenden und ſcharfſinnigen Theile der Menſchen geſtanden haben. Dieſes iſt aber noch nicht alles;

und

Zeit anſetzen ſollen; und ſodenn würde ſich nach ſeiner eignen Art, die Intereſſen zu berechnen, der Werth der Pflanze nicht höher als auf einen einigen Penny belaufen haben. Seine Einwürfe wider das zweite Beiſpiel ſind nicht weniger unerheblich. Ein unfruchtbarer Boden iſt nach der gemeinen Bedeutung des Wortes ein Boden, welcher nichts werth iſt, und welcher aus dieſem Grunde nicht verpachtet und nicht gebrauchet wird. Unſer Kunſtrichter aber wil haben, daß ein Morgen davon drey Schillinge werth ſey, und nachdem er auf die Art ein järliches Einkommen von drey Schillingen herausgebracht, verwandelt er dieſes zunächſt in ein Pachtgeld und nimt an, daß eine ſechzigjärige Verpachtung dieſes unfruchtbaren Landes ſo geſchehen könne, daß es den Pachtſchilling innerhalb zwey und dreißig Jahren wieder eintrüge, und dieſes Geld belaufet ſich, nachdem es Intereſſen zu tragen ausgethan worden, zweimal ſo hoch, als was der Wald werth iſt. Wir wollen die Sachen nicht blos bis auf das äuſſerſte treiben, ſondern mit ihm annemen, daß das Land järlich neun Schillinge werth ſey, und daß es ſo verkaufet werde, daß es den Pachtſchilling innerhalb zwanzig Jahren wieder eintrüge, wovon neun Pfunde herauskommen würden; daß neun Pfunde für ſechs Procente auf Intereſſen ausgethan, ſich innerhalb ſechzig Jahren auf zweihundert und acht und achtzig Pfunde belaufen würden, ſo daß zwölf Pfunde und alle unterdeſſen erhaltene Nutzung von dem Behauen übrig bleiben würden, die anfängliche Pflanzung und Bearbeitung der Bäume zu bezalen. Ueberhaupt iſt es ſogar aus dieſes Schriftſtellers Art zu ſchlieſſen offenbar, daß das Holzpflanzen nicht allein anſtändiger und tugendhafter, ſondern auch zu gleicher Zeit ein ſicherer und geſchwinder Weg ſey, ſich ein groſſes Vermögen zu erwerben, als der am ärgſten ausſchweifende Wucher.

und unſer Erſtaunen mus ſich notwendig über die Nachricht vermeren, daß er Werke von einem viel ausgebreiteren Inhalt, als diejenigen, welche gedruckt ſind, unvollendet oder wenigſtens ungedruckt hinterlaſſen, welche ihm unglaubliche Mühe gekoſtet, und zu deren Verfertigung er ſich erſtaunliche Samlungen angeſchaffet hatte q) 𝔜). Die Geſchichte von dem Leben und den Arbeiten dieſes gelerten Mannes endiget ſich

q) Siehe die Vorrede vor ſeiner Abhandlung von Salaten.

𝔜) Wir können aus den weitläufigen Werken, welche Herr Evelyn an das Licht geſtellet hat, aus dem volſtändigen Entwurf, den er uns von einem weitläufigen Werke geliefert, welches er an das Licht zu ſtellen Willens war, und aus verſchiedenen Umſtänden, welche in ſeinen Briefen vorkommen, uns von dem Verfaren, welches er bey Verfertigung der vielen und ſchätzbaren Abhandlungen beobachtet hat, die aus ſeiner Feder gefloſſen ſind, einen ziemlich ſichern Begrif machen. Seine Gewonheit war alſo, wenn er eine Materie gewälet hatte, dieſelbe in ihre gehörige Theile zu zergliedern; und damit er dieſe, der Gröſſe des Bandes gemäs, betiteln möchte, machte er entweder Bücher oder Kapitel daraus, damit er ſeine Materialien unter ihre gehörige Titel bringen könte. Sodenn ſchrieb er unter einem jeden Kapitel ſeine eigne Gedanken auf eine freie kurze Art nieder, welchem er dasjenige beifügte, was ihm bey ſeinem Bücherleſen nutzbares oder merkwürdiges vorkam, und wenn er hiemit zu Ende war, brachte er ſeine eigne Gedanken auf eine regelmäßige Weiſe in Ordnung, ſo daß er dieſelben mit dienlichen Zeugniſſen aus alten und neueren Schriftſtellern unterſtützte, oder nach Bewandnis der Sachen die Urſachen anzeigte, warum er von ihrer Meinung abginge. Dieſes machte ſeine Samlungen ſehr weitläufig, wenn man ſie mit den Büchern, welche er an das Licht ſtelte, vergleichet, in welche nichts als die Qvinteſſenz aus den Schriftſtellern, die er durchgeleſen hatte, hereingebracht wurde. Das erſte groſſe Werk, welches ſeine Gedanken beſchäftigte, war ein ſolches, wovon er ſich den Entwurf auf ſeinen Reiſen formiret hatte, und wovon weder Herr Wood, Herr Aubrey, noch irgend ein andrer Schriftſteller, auf den ich geraten bin, die geringſte Meldung thut, ob es gleich gewis ein ſehr groſſes und wichtiges Vorhaben, und ſeiner Gelerſamkeit, tiefen Einſichten und groſſen Fähigkeiten auf alle Weiſe gemäs war. Er war Willens daſſelbe

A General Hiſtory of all Trades: eine algemeine Geſchichte von allen Handwerken und Handthierungen zu betiteln.

ſich zu gleicher Zeit. Denn kurz hernach, nachdem er die vierte Ausgabe von ſeiner Sylva zur Preſſe fertig gemachet hatte,

Wir haben hievon in einem ſeiner eignen Briefe an Herrn Boyle eine Nachricht, worin er die Urſachen angiebet, warum er daſſelbe bey Seite geleget, nachdem es ihm unglaubliche Mühe und Fleis gekoſtet hatte. Dem Leſer wird es ohne Zweifel angenem seyn, zu ſehen, was er von dieſer Materie geſaget habe. Sein Brief iſt von Sayes Court den 9ten Auguſt 1659 datiret, und fänget ſich an, wie folget (56):

„Ich ſchäme mich volkommen wegen der Langſamkeit dieſer „Dankabſtattung für Eure letztens von Oxford genoſſene Gewogen„heit, und wenn Ihr Euch daſelbſt aufgehalten hättet, würdet Ihr „dadurch eher als jetzo ſeyn geſtöret worden. Unſer gemeinſchaftlicher „und guter Freund Herr Hartlieb iſt es geweſen, von welchem ich „jetzo erfaren, daß Ihr Euch von dannen entfernet habet. Ihr habet „euch aber nicht von den Muſen und von Fortſetzung Eurer würdigen „Abſichten entfernet, nach derer Erfolg uns mit aller Ungeduld ver„langet; und wie glücklich würde ich mich ſelber ſchätzen, wenn es in „meinem Vermögen ſtände, das geringſte zu demjenigen beizutragen, „wovon ich vorherſehe, daß es von ſo groſſem und algemeinem Nutzen „ſeyn werde. Es iſt aber ſo ergangen, daß ich bey meiner letzteren „Ungeſchäftigkeit einen ſo geringen Fortgang gehabt, daß ich in der „Geſchichte von Handwerken nicht einen Schrit weiter gekommen „bin, indem ich zu meinem unendlichen Verdrus meine groſſe Unvol„kommenheiten zu dieſer Unternemung, und die vielen Erforderniſſe, „darzu ich mich nicht verſtehen kan, mit mechaniſchen eigenſinnigen „Leuten umzugehen, und verſchiedene andre Abſchreckungen gewar werde, „ſo daß ich nach Beiſeiteſetzung eines Vorhabens von ſolcher Weitläufig„keit bereit bin, meinen Feler zu erkennen, dafern irgend ein Aus„druck von mir Anlas darzu gegeben hat, zu einem ſolchen Werke et„was mehreres von mir zu hoffen, als eine kurze Samlung von eini„gen Hauptpuncten und Materialien, und eine beſtändige Neigung, „mich zu bemühen, ſo weit ich darzu im Stande bin, ein ſo edles Werk „in einigen Stücken zu befördern, von welchem ich eine Probe, die „Auszierungen der Gärten betreffend, dem Herrn Hartlieb über„ſchicket, welche Euch mitzutheilen ich ihn erſuchet habe, als einem „Manne, von welchem ich meinen beſten und anſenlichſten Ausputz zu „erhalten hoffe, um welche Gefälligkeit ich Euch viel und oft gehor„ſamſt erſuche, inſonderheit in Anſehung des erſten Kapitels des dritten „Buches, des eilften und zwölften Kapitels des erſten, und in der „That

(56) Boyles Works Vol. V. p. 397.

hatte, verlies er dieſe Welt den 27ſten Februar 1705-6 im ſechs und achtzigſten Jahre ſeines Alters [r]) und wurde zu Wot-

r) Hiſt. of Europe for 1706. p. 527.

„That in Anſehung eines jeden Stückes in dem ganzen Buche.„ Wer ſich den ganzen Umfang des Anſchlages unſers Schriftſtellers beſſer bekant machen wil, kan ſeinen Auszug aus dem Leben des Signor Giacomo Favi zu Rathe ziehen, welcher eben denſelben Anſchlag gehabt, und um die gehörigen Materialien zu ſamlen, durch die ganze Welt zu reiſen Willens geweſen; welcher aber, nachdem ihm dieſes ſein Vorhaben einiger maſſen von ſtatten gegangen, an einem Fieber zu Paris geſtorben. Von dieſem Herrn redet Herr Evelyn wegen der Aenlichkeit ihrer Gemütsarten ganz in Entzückung; es ſcheinet aber, daß er nicht völlig ſo viel Geduld, als dieſer italiäniſche Gelerte gehabt, welcher ſich ſowol nach den Neigungen des allergeringſten Pöbels zu bequemen, als ſich auch bey den gröſſeſten Monarchen von Europa angenem zu machen gewuſt (57). Obgleich aber unſer Schriftſteller von dem urſprünglichen Entwurfe abwich, ſo geſchahe doch ſolches nicht eher, als bis er verſchiedene Stücke deſſelben, inſonderheit ſeine Chalcographie, zu deren Herausgebung ihn Herr Boyle beredete, und die folgenden Abhandlungen, welche niemals ſind an das Licht geſtellet worden, zu Ende gebracht hatte.

Fünf Abhandlungen, in welchen eine volſtändige Beſchreibung der verſchiedenen Künſte, in Oel zu mahlen, in Miniatur zu mahlen, auf Glas zu mahlen, zu emailliren und marmornes Papier zu machen, enthalten iſt.

Aus der Abhandlung, welche er an das Licht geſtellet hat, können wir ein Urtheil fällen, was für einen groſſen Verluſt die Welt dadurch erlitten, daß er ſeine Entſchlieſſung in Anſehung dieſer Abhandlungen nicht geändert, welche ohne Zweifel eben ſo völlig zu Ende gebracht, und eben ſo volkommen in ihrer Art geweſen, als jene. Wir können aus dem vorerwenten Briefe ſchlieſſen, daß eine Abhandlung vom Gartenbau ein Stück von dieſem groſſen Vorhaben ausgemachet, welche er jedoch, wie man ſolches zu glauben einige Gründe hat, hievon abgeſondert, und als ein ganzes oder beſonderes Lehrgebäude für ſich alleine betrachtet habe, zu deſſen völliger Ausfürung er groſſen Eifer und Mühe angewendet, und demſelben folgenden Titel zu geben Willens geweſen, unter welchem er einen Theil von ſeiner Samlung ſeinen Freunden gezeiget hat, nemlich

(57) Siehe die Lebensbeſchreibung dieſes vortreflichen Mannes, welcher aus Bologna in Italien gebürtig war, vor Herrn Evelyns Chalcographie.

Wotton unter einem Grabmale von Quaderſteinen, welches wie ein Sarg geſtaltet, und ohngefär drey Fus hoch war, begraben,

Elyſium Britannicum.

Wir können es nicht ausdrücklich behaupten, es ſind aber ſehr warſcheinliche Gründe vorhanden, es zu glauben, daß dieſes eben daſſelbige Werk geweſen, von welchem er vor ſeiner *Acetaria* einen Abris geliefert, worüber er, wie er in ſeiner Vorrede zu dieſer Abhandlung anzeiget, mehr als vierzig Jahre zugebracht, und zu welchem ſich ſeine Samlungen wärend dieſer Zeit auf einige tauſend Seiten belaufen haben. Der Titel dieſes weitläufigen Werkes, wie er daſelbſt ausgedrucket wird, iſt folgender:

The Plan of a Royal Garden: **Entwurf zu einem königlichen Garten, worin der Theil des Ackerbaues, welcher den Gartenbau betrift, beſchrieben, und die Weitläufigkeit deſſelben gezeiget wird.**

Er nam ſich vor, dieſes in drey Bücher abzutheilen, von welchen das erſte aus ſechs Kapiteln beſtehen ſolte, worin er von den Grundurſachen der Dinge, von den vier vermeinten Elementen, den himliſchen Einflüſſen, den Jahreszeiten, dem natürlichen Boden zu einem Garten, und allen künſtlichen Verbeſſerungen, welche darin angebracht werden könten, zu handeln Willens war. Das zweite Buch ſolte vier und zwanzig Kapitel enthalten, und hievon iſt es genug, ſo viel zu ſagen, daß das zwanzigſte Kapitel in ſeiner Abhandlung von Salaten ausgefüret zu ſeyn ſcheine, und daß das letzte Kapitel dieſes Buches nichts anders, als ſein Kalender eines Gärtners geweſen ſey. Das dritte Buch ſolte in zwölf Kapitel eingetheilet werden, und alle zufällige Sachen in ſich faſſen, ſo daß nichts, was mit dieſer geliebten Materie nur in einiger Verhältnis ſtände, unerſchöpfet bleiben ſolte. Die Urſache, warum er dieſes Werk auch unvollendet lies, war, wie er uns ſehr freimütig und deutlich erzälet, dieſe, daß er gewar wurde, daß es ſeines rümlichen Eifers, ſeiner bequemen Glücksumſtände und unermüdeten Fleiſſes ohnerachtet, alle ſeine Kräfte überſteige, es auszufüren, das iſt, dem Entwurfe, welchen er ſich in ſeinem eignen Kopfe gemachet hatte, ein Genüge zu leiſten. Wir können dieſes ſehr leichte glauben, wenn wir bedenken, daß ſeine Abhandlung von Salaten nicht über den vierzigſten, ja vielleicht nicht über den funfzigſten Theil von ſeiner vorhabenden Arbeit ausmachen können.

Dieſen ſeinen nicht an das Licht geſtelten Werken müſſen wir noch ein anderes beifügen, welches blos von Herrn Wood erwenet wird, der uns davon nichts weiter als folgenden Titel: *A Treatiſe of the*

graben, welches auf einem weiſſen Marmorſteine, womit es bedecket war, eine Inſchrift bekam [s]), worin, ſeiner eignen Abſicht gemäs, angezeiget wurde [t]): daß er, da er in einem Zeitalter von auſſerordentlichen Begebenheiten und Staatsveränderungen gelebet, daraus dieſe Warheit gelernet habe, welche er auf dieſe Weiſe auf die Nachwelt fortzupflanzen wünſchte: daß alles Eitelkeit ſey, was nicht rechtſchaffen, und daß keine gründliche Weisheit, auſſer in der wahren Frömmigkeit ſey. Von dem dauerhafteren Denkmale, welches die Federn der gelerteſten und ſinreichſten Männer in den Characteren, welche ſie uns von ihm und von ſeinen Schriften geliefert, ſeinem Gedächtnis gewidmet haben, wird der

s) Aubreys Nat. Hiſt. of Surrey Vol. IV. p. 131. t) Siehe die Inſchrift in dem jetzterwenten Buche.

the Dignity of Man: eine **Abhandlung von der Würde des Menſchen** (58), liefert.

Unſer Schriftſteller hat auch, da er im Jahr 1649 nach Paris gekommen (59), fünf verſchiedene Proſpecte von Oertern zwiſchen Rom und Neapolis, welche er auf der Stelle gezeichnet, in Kupfer ſtechen laſſen, welchen er auch ein Titelblat vorgeſetzet hat, mit dem Titel:

Locorum aliquot inſignium et celeberrimorum inter Romam *et* Neapolim *iacentium* ὑποδάξεις *et exemplaria; Domino Domino,* Thomae Henſhaw, *Anglo, omnium eximiarum et praeclariſſimarum artium cultori ac propugnatori maximo et* συνοψιμένῳ αὐτῷ, *non propter operis pretium, ſed ut ſingulare amoris ſui teſtimonium exhibet prima has* ἀδοκιμασίας *aqua forti excuſas et inſculptas* Io. Evelynus, *Delineator* D. D. C. Q. R. *Hoare excud.* 1) *Tres Tabernae, ſiue Appii forum celebre illud in ſacris litteris Act.* 28. 2) Terracini, *olim* Anxuris *Promontorium.* 3) *Proſpectus verſus* Neapolin *a monte* Veſuvio. 4) *Montis* Veſuvii *iuxta* Neapolin *externa facies.* 5) *Montis* Veſuvii *fauces et vorago; ſiue Barathrum internum.* Er hat auch einen andern Proſpect von ſeinem eignen Wonſitze zu Wotton, und noch einen andern von Putney in Surrey in Kupfer ſtechen laſſen.

(58) Ath. Oxon. Vol. II. col. 948. (59) Aubreys Nat. Hiſtory of Surrey Vol. IV. p. 118.

Leſer unten auf der Seite einige Nachricht finden 3). Von ſeiner ſehr tugendhaften und vortreflichen Ehgattin **Maria**, einer Tochter des Sir **Richard Brown** u), welche beinahe ſechzig

u) Baronettage of England Vol. V. p. 146.

3) Es iſt eine natürliche und ſehr billige Lehrart, Artikel, ſo wie dieſer, mit Characteren von dem Schriftſteller, welche von angeſehenen Männern entworfen worden, zu beſchlieſſen. Zuförderſt iſt dieſes eine Erweiſung der Ehrerbietung gegen ihr Gedächtnis. Ferner gereichet es zur Befriedigung des Leſers, welcher zu erfaren begierig iſt, auf was für hohe Gewärsmänner ſo erhabene Charactere ſich gründen. Und endlich rechtfertiget es die ertheilten Lobſprüche und die Mühe, welche man ſich mit Zuſammenſchreibung ſolcher Artikel gegeben, inſonderheit, wenn dieſelben bis zu einer auſſerordentlichen Länge anwachſen. Es wird aber erfordert, daß auch dieſe notwendige Aufmerkſamkeit in gehörigen Schranken gehalten werde. Wir wollen alſo, weil wir bereits den Herrn **Boyle** und die königliche Societät zum Ruhme des Herrn **Evelyn** angeführet haben, uns jetzo auf einige wenige einſchränken, welches noch darzu die anſenlichſten unter den gelerten Schriftſtellern ſind, die dieſen groſſen Man mit Lobſprüchen beehret und ſeinen Arbeiten Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen ſich bemühet haben. Wir wollen mit dem Eſqv. **Abraham Cowley** den Anfang machen, der nachdem er in ſeinem Verſuch unter dem Titel: **der Garten**, ſich erkläret, daß ein Entfernungsort auf dem Lande und ein Leben in der Einſamkeit und bey dem Studiren das äuſſerſte Ziel ſeiner Wünſche ſey und ſeit ſo vielen Jahren geweſen ſey, folgender Geſtalt fortfäret (60): „Verſchiedene Zufälle meines Unglückes haben „mich bisher dieſe Glückſeligkeit verfelen laſſen, und laſſen mich dieſelbe „noch jetzo verfelen. Denn ob ich gleich den erſten und ſchwereſten „Schrit darzu gethan habe, indem ich alle Ehrſucht und Hofnung die„ſer Welt faren laſſen, und mich von dem Geräuſche aller Geſchäfte, „ja faſt aller Geſelſchaft entfernet habe: ſo ſtecke ich doch annoch in der „Herberge eines gemieteten Hauſes und Gartens zwiſchen Unkraut und „Schut und ohne das angenemſte Werk des menſchlichen Fleiſſes und „die Ausbeſſerung irgend einer Sache, welche wir zwar nicht ganz ei„gentlich, aber dennoch unſer eigen nennen. Ich bin aus Sodom „ausgezogen, aber noch nicht in meinem kleinen Zoar angelanget. O „daß ich doch dahin entrinnen möchte, (indem es ja klein iſt,) ſo würde „meine Seele leben. Ich ſehe noch nicht hinter mir zurück, ich bin „aber

(60) Dieſes Gedicht des Herrn Cowley iſt zu Chertſea den 16ten Auguſt 1666 datiret.

ſechzig Jahre hindurch eine Mitgenoßin von ſeinem Glücke, gewiſſer maſſen auch von ſeinem Studiren war, hatte er fünf Söhne

„aber genötiget worden, ſtille zu ſtehen, und gar zu oft Halte zu ma„chen. Da dieſes für eine ungebundene Rede ein wenig zu ausſchweif„fend und pindariſch zu ſeyn ſcheinet, ſo möget Ihr, mein Herr, „Euch vielleicht wundern, was ich mit dieſer ganzen Vorrede meine. „Es iſt geſchehen, um Euch wiſſen zu laſſen, daß ich, ob ich gleich, „wie ein Chymiſte, meinen Hauptendzweck verfelet, dennoch meine „Neigungen und Bemühungen durch etwas anders für gut belonet hal„te, welches ich gelegentlich gefunden habe; welches darin beſtehet, daß „dieſelben mir einiges Antheil an Eurer Gütigkeit und Werthachtung, und „vermittelſt deſſen Ehre verſchaffet haben, daß mein Name ſo vortheil„hafter Weiſe der Nachwelt durch denjenigen Brief empfolen worden, „den Ihr Euch habet belieben laſſen, dem von dieſer Art Dinge geſchrie„benen nutzbareſten Buche vorzuſetzen, welches ſo lange als Monate „und Jahre dauren wird. Ich freue mich, daß ich finde, daß unter al„len andern Künſten und Vortreflichkeiten, welche Ihr beſitzet, dieſer mein „Liebling bey Euch die Oberhand behalte, daß ihr dieſen zu eurer Eh„genoßin erwälet. Ob Ihr gleich hundert andre Künſte zu Euren „Beiſchläferinnen habet, ob ihr gleich dieſelben kennet und mit ihnen al„len Söhne erzeuget, welchen Ihr groſſe Vermächtniſſe zu hinterlaſſen „reich genug ſeyd: ſo ſcheinet doch der Nachkomme von dieſer von Euch „zum Haupterben Eures Vermögens beſtimmet zu ſeyn. An dieſem „habet ihr das gröſſeſte Vergnügen gefunden und auf ſeine Erziehung „die meiſten Koſten gewandt, und ich zweifle nicht, daß ich das Buch, „welches Ihr der Welt zu verſprechen beliebet, und wovon Ihr in Eu„rem Calender uns eine ſo wichtige Probe geliefert habet, ſo volkom„men finden werde, als irgend etwas, welches von einem auſſerordent„lichen Witze, nicht gewönlichen Koſten und einer langen Erfarung er„wartet werden kan. Ich kenne keinen Menſchen, welcher mehr Pri„vatglückſeligkeit beſitzet, als Ihr in Eurem Garten und doch auch „keinen Menſchen, welcher ſeine Glückſeligkeit durch eine freie Mitthei„lung der Kunſt und Wiſſenſchaft hievon an andre gemeinnütziger ma„chet. Alles was ich noch ſelbſt zu thun im Stande bin, beſtehet blos „darin, den Menſchen die Aufſuchung dieſer Glückſeligkeit anzupreiſen, „von welcher Ihr ſie beleret, wie man ſie finden und genieſſen müſſe.

I.

Happy art thou whom God does bleſs
With the full choice of thine own happineſs,
And happier yet becauſe thou art bleſt,
With rudence how to chuſe the beſt.

Glück,

Söhne und drey Töchter. Die erſteren ſtarben alle jung, auſſer einem, von welchem wir in dem nächſtfolgenden Artikel reden

Glücklich biſt du, da dich GOtt ſegnet,
Mit der freien Wahl deiner eignen Glückſeligkeit.
Und noch glücklicher, weil du geſegnet biſt
Mit Klugheit, das Beſte zu wählen.

In books and gardens thou haſt plac'd aright,
(Things which thou well doſt vnderſtand,
And both doſt make with thy laborious hand)
Thy noble innocent delight.

Du ſetzeſt ganz richtig in den Büchern und Gärten,
(Als Sachen, welche du wohl verſteheſt
Und beide mit deiner arbeitſamen Hand verfertigeſt)
Dein edles unſchuldiges Vergnügen:

And in thy virtuous wiſe, where thou again doſt meet
Both pleaſures more refined and ſweet
The faireſt garden in her looks
And in her mind the wiſeſt books.

Und in deiner tugendhaften Ehgattin, wo du wiederum antriffſt;
Beide Vergnügungen noch feiner und angenemer,
Nemlich den ſchönſten Gartęn in ihrem Anblicke
Und die weiſeſten Bücher in ihrem Gemüte.

Oh, who would change theſe ſoft, yet ſolid joys!
For empty ſhews, and ſenſeleſs noiſe;
And all which rank ambition breeds,
Which ſeem ſuch beauteous flowers, and are ſuch poiſ'nous weeds, etc.

O wer wolte dieſe ſanfte und doch feſte Freude,
Mit leerem Scheine und ungereimten Geräuſche
Und allem was der fruchtbare Ehrgeitz ausbrütet, vertauſchen,
Welches ſo ſchöne Blumen zu ſeyn ſcheinet und doch ſo giftiges Unkraut iſt u. ſ. w.

Der ſinreiche und gelerte Joſeph Glanville (61) leget unſerm Schriftſteller einen ſo hohen Character bey, da noch gar wenige von ſeinen Werken zum Vorſchein gekommen waren. „Herr Johan „Evelyn

(61) *Plus vltra*, or the Progreſs and Advancement of Knowledge ſince the Days of Ariſtotle p. 74.

reden werden. Von den letzteren überlebete ihn nur eine, Suſanna, welche an den Eſqv. **Wilhelm Draper** von Adscomb

„Evelyn, ſaget er, hat durch ſeine *Sylva* und *Pomona* der Geſchichte „der Obſt und Waldbäume gar anſenlich fortgeholfen. Von ſeinen „Zubereitungen zu dem *Elyſio Britannico*, einem edlen Vorhaben, „welches er jetzo unter ſeinen Händen hat, erwartet man noch gröſſere „Dinge. Die nachforſchende Welt iſt dieſem edelgeſinten Manne für „ſeine ſehr ſinreiche Arbeiten von dieſer Art, wie auch für die andern „Arbeiten in der Kunſt des Stechens, der Malerey und Baukunſt, und „dergleichen practiſchen nutzbaren Sachen, womit er dieſelbe bereichert „hat, gewis ſehr vielen Dank ſchuldig„ Der ſcharfſinnige und ehrwürdige Dr. **Wilhelm Wotton** aber redet von unſerm Schriftſteller noch erhabener; und drucket ſich bey Vergleichung des alten Ackerbaues mit dem neueren folgender maſſen aus (62): „Bey Anſtellung meiner Vergleichung will ich alles darunter faſſen, was die „Alten durch ihr *Rem ruſticam* verſtanden haben, in ſo fern dieſelbe die Geſchäfte des **Förſters**, des **Ackersmannes** und des **Gärtners** unter ſich begreifet. **Cato**, **Varro** und **Columella** ſchlieſſen auch den **Viehzuchthalter** mit ein, wodurch ſie den ganzen „Umfang der Landwirtſchaft volſtändig machen. Weil aber die Arbeit deſſelben nicht füglich zu einer Wiſſenſchaft gemacht werden kan, „wil ich dieſelbe auslaſſen. Durch einen **Förſter** meine ich hier einen Man, der es verſtehet, wie er allerley Gattungen von Bauholze pflanzen, fortpflanzen und vermeren ſolle, was für ein Boden für eine jede Gattung bequem ſey, wie dieſelben am beſten vor „Gefar in ihrem Wachstume geſchützet werden, zu was für Gebrauche ſie ſich, wenn ſie zu ihrer gröſten Volkommenheit gelanget ſind, „am beſten ſchicken, und wie ſie am beſten gebrauchet werden können; „kurz, einen ſolchen Man, wie ihn Herr **Evelyn** in ſeiner *Sylva* „unterrichtet, wo er von der Geſchicklichkeit eines Waldaufſehers einen „volſtändigen Lehrbegrif ertheilet, was er nemlich zu wiſſen und was „er zu thun habe. Ein groſſer Theil ſeines Werkes, ja in der That „der artigſte Theil deſſelben, war den Alten etwas fremdes, indem „ſie denſelben weniger nötig hatten. Die Welt war damals, vergleichungsweiſe zu reden, in ihrer Kindheit, man hatte keinen Mangel an Holze zum Brennen, Bauen oder zu Schiffen, und dieſe Menge „machte die Menſchen weniger aufmerkſam, Mittel und Wege zu erdenken, dasjenige zu erhalten, was ſie in ſo groſſem Ueberfluſſe „hatten. **England** war noch vor wenigen Zeitaltern allenthalben mit „Wäldern bedecket; der hercyniſche Wald nam vor alten Zeiten den„jenigen

(62) Reflections on ancient and modern Learning p. 274.

Adscomb in der Grafſchaft Surrey verheiratet wurde [w]). Seine vortrefliche Witwe überlebete ihn nicht völlig drey Jahre,

w) Aubreys Hiſt. of Surrey Vol. IV. p. 131.

„jenigen Raum ein, welcher jetzo der am meiſten blühende Theil von „Deutſchland iſt; und Frankreich, welches jetzo auf eine ſo be„wundernswürdige Weiſe bevölkert iſt, daß wenig Land, welches an„gebauet werden kan, unbearbeitet liegen bleibet, war zu Cäſars „Zeiten mit Wäldern und Gehölzen bedecket. Wenn ſich die Men„ſchen vermeren, wird der Ackerbau immer mehr und mehr nötig, „das Holz wird folglich auf eine verhältnismäßige Weiſe ſtärker ver„brauchet, und der Mangel deſſelben und der notwendige Gebrauch „des Bauholzes, welcher ſich bey den Menſchen, nachdem ſie zalrei„cher werden, vermeret, bringet ſie folglich auf Mittel und Wege, „daſſelbe zu erhalten und zu vermeren. Die Handlung mit entlege„nen Ländern zeiget den Menſchen ſeltene und nutzbare Bäume, wel„che auf ihrem eignen Boden vordem Fremdlinge geweſen, und die „Ueppigkeit leret ſie bald, dieſelben zu verpflanzen. Es iſt alſo kein „Wunder, wenn die neueren Schriftſteller die Alten in einer Materie „übertreffen, welche bey ihnen weniger nötig war. Die Römer „legten ſich zwar darauf, Bäume zum Schatten oder zu Früchten zu „pflanzen, ihr Fleis aber in dieſem Stücke muſte unter ein ander Kapi„tel gebracht werden, indem er mehr zu der Arbeit des Gärtners ge„hörete. Man könte es daher vielleicht nur für eine ſchlechte Abbil„dung von Herrn Evelyns Abhandlung von Waldbäumen halten, wenn „man ſagte, daß dieſelbe alles übertreffe, was uns Theophraſt und „Plinius von dieſer Materie hinterlaſſen haben. Denn dieſelbe leiſtet „nicht allein dieſes und noch viel mehreres, ſondern ſie enthält auch „mehr nutzbare Vorſchriften, Anweiſungen und Entdeckungen von die„ſem jetzo ſo notwendigen Theile von unſrer *Re ruſtica*, als die Welt „ſo lange aus allen Beobachtungen ehmaliger Zeit gewuſt hat. Andre „nach ihm zu nennen, würde eine Verkleinerung für ſeine Arbeit ſeyn.„ In Vergleichung des alten und neueren Ackersmannes und Gärtners redet er eben ſo erhaben von Herrn Evelyns *Pomona*, und von ſeinem Calender, welches wir jedoch übergehen wollen. Der Biſchof Burnet (63) nennet ihn, nachdem er ſich für einige von ihm mitgetheilte Sachen erkentlich bezeiget, „den ſehr ſinreichen und tugendhaften „Edelman, Herrn Evelyn, welcher ſich nicht daran genügen läſſet, „daß er durch ſeine eigne höchſt nutzbare und glückliche Arbeiten in An„ſehung des Wälderpflanzens und in verſchiedenen andern Stücken die „Wiſſenſchaft dieſes Zeitalters vermeret hat, ſondern auch bereit iſt, „alles,

(63) Hiſt. of the Reformation P. 2. p. 417.

re, und wurde, da ſie den 9ten Februar 1709 ſtarb, ihrem eignen Verlangen gemás, in einem ſteinernen Sarge, ſo na- he

„alles, was in ſeinem Vermögen ſtehet, darzu beizutragen, andrer „Leute Bemühungen volkommen zu machen.„ Der vorneme Roger North redet von dem Beſuche, welchen ſein Bruder, der Lord Gros-ſiegelbewarer Gvilford, bey unſerm Schriftſteller abgeleget, und von ſeiner Lebensart folgender maſſen (64): „Dieſer Lord wurde einmal zu „einer philoſophiſchen Malzeit in dem Hauſe des Herrn Evelyn zu „Deptford eingeladen. Das Haus war niedrig, aber mit Zierraten „und artigen Denkſprüchen in den mehreſten Gängen ausgezieret. „Vor allen Dingen aber war ſein Garten ganz vortreflich, indem er „meiſtentheils ſchattigt, wie im Walde, und gleichſam ein Muſter von „ſeinem Buche von Waldbäumen war. Alle Bäume ſahen ſo gut „wachſend und net aus, daß ſich bey ſo vieler Mannigfaltigkeit kein „Menſch ſat daran ſehen konte. Dieſem wurde noch ein Ueberflus von „ſinreichen Geſprächen beigefüget, welche die Zeit verkürzeten.„ Ein ſehr ſcharfſinniger Forſcher aller die engliſche Hiſtorie betreffenden Sachen, der verſtorbene Lord Biſchof von Carliſle, fället, wenn er von ſeinen *Numiſmatibus* redet, von dieſem Buche und dem Verfaſſer deſſelben folgendes Urtheil (65). „Man hätte von der vortreflich geler- „ten Feder des Herrn Evelyn mit Recht alles erwarten können, was „man von dieſer Materie begeren kan, wenn er, wie man glaubte, „ſeine Gedanken ſowol auf die Betrachtung unſrer engliſchen Münzen, „als der Schauſtücke (Medaillen,) gerichtet hätte. Jetzo findet es ſich, „daß ihn ſeine *Numismata* zu nichts weiter als zu dieſen gröſſeren und „auserleſneren Stücken gebracht haben, welche gemeiniglich mit dieſem „letzteren Namen benant werden, wovon er in der That mit einer „ſolchen Genauigkeit und Artigkeit gehandelt hat, welche einem Edel- „manne und einem Gelerten anſtändig war.„ Es thun auch verſchie- dene auswertige Schriftſteller von den Werken unſers Schriftſtellers ſehr rühmliche Erwenung, inſonderheit der ſcharfſinnige Mor- hof (66), welcher uns meldet, daß einige von denſelben in das La- tein überſetzet worden. Vielleicht gereichet es dem nachforſchenden Leſer zu einigem Vergnügen, wenn wir hinzuſetzen, daß ſein Gemäl- de dreimal mit Oelfarben gemalet worden, zuerſt im Jahr 1681 vom Vanderborcht, einen berümten Künſtler, welcher von dem Grafen von Arundel zu gleicher Zeit mit dem Kupferſtecher Wenceslaus Hollar aus Deutſchland gebracht worden, zum zweiten mal im Jahr

(64) Norths Life of Lord *Keeper Guildford* p. 286. (65) Nichol- ſons Engliſh hiſtorical library p. 248. (66) Polyhiſtor II. 2, 21, 7. II. 2, 41, 4.

he bey dem Körper ihres geliebten Ehmannes, als es ſeyn konte, beigeſetzet x). Auf dem ſteinernen Sarge, in welchem der bleierne lieget, der ihren Körper in ſich faſſet, lieget ein weiſſer Marmorſtein von eben der Geſtalt, mit einer ſehr kurzen Inſchrift y), welche uns meldet, daß ſie ſich zur Zeit ihres Abſterbens im vier und ſiebzigſten Jahre ihres Alters befunden habe, und daß ſie von allen, welche ſie gekant, hochgeachtet, bewundert, geliebet und bedauret worden z).

x) Baronettage etc. Vol. V. p. 148. y) Aubreys Hiſtory of Surrey Vol. IV. p. 132. z) Baronettage etc. Vol. V. p. 149.

Jahr 1648 vom **Walker** und zum dritten male von dem Sir Gottfried **Kneller** für ſeinen Freund Herrn Pepys von der Admiralität, wovon das Gemälde bey der königlichen Societät eine Nachamung iſt. Man hat einen Kupferſtich von ihm vom **Nanteuil**, auf welchem er in einem Mantel, in ſeinen eignen Haaren und mit einigen Büchern unter ihm, mit den Anfangsbuchſtaben J. E. bezeichnet vorgeſtellet wird. Er hat ihn auch mehr als einmal ſchwarz und weis mit indianiſcher Tinte abgebildet, auch iſt ein Gemälde von ihm mit Reisbley vom **Lutterel** vorhanden (67).

(67) Aubreys Nat. Hiſtory of Surrey Vol. IV. p. 124.

XVI.
Lebensbeſchreibung des Wilhelm Davenant.

D'avenant oder **Davenant, (Wilhelm,)** ein gekrönter Dichter unter den Regierungen Carls des erſten und Carls des zweiten. Er war der jüngere Sohn eines ehrlichen Bürgers zu Oxford, eines gewiſſen Johan Davenant, welcher daſelbſt das hernach ſogenante Weinhaus mit der Krone hielt, und ein Man ſowol von einer ſehr ernſthaften Gemütsart, als auch von einem ungetadelten guten Rufe war [a]). Wilhelm Davenant, von welchem wir zu reden haben, wurde gegen das Ende des Monates Februar im Jahr 1605 geboren, und den folgenden 3ten März in der St. Martinskirche getaufet, weil ſeines Vaters Haus in dieſem Kirchſpiele ſtand [b]). Da er ein Kind war, zog er gar ſehr durch ſeine hurtige und lebhafte Gaben die Augen der Leute an ſich, wie auch durch ſeine frühe Neigung zum Studiren, inſonderheit zur Dichtkunſt, welche, wie einige es zu verſtehen gegeben und andre behauptet haben, von einigen gar beſonderen Zufällen ſol hergerüret haben, von welchen einige wenige Umſtände zu berüren nicht undienlich ſeyn kan, obgleich die Erzälungen ſelbſt gar wenigen Glauben verdienen [c]) (A). Er empfing den erſten

a) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 168. b) Langbaines engliſh dramatic Poets p. 106. c) Winſtanleys Lives of engliſh Poets p. 185.

(A) Wir haben dem Herrn Wood eine doppelte Nachricht von dieſem berümten Dichter zu verdanken. In ſeinem lateiniſchen Werke, welches für den Dr. Fell überſetzet worden, und wovon man glaubet, daß es auch zuweilen die Gedanken des Dr. Fell ausdrucke, unter

ſten Unterricht in den ſchönen Wiſſenſchaften von dem Eduard Sylveſter, welcher zu der Zeit eine Sprachenſchule in dem

unter deſſen Veranſtaltung dieſe Ueberſetzung vorgenommen worden, trift man eine kurze Nachricht von den verſchiedenen Gemütsarten Johan Davenants des Vaters, und Wilhelm Davenants des Sohnes an (1). Wir finden aber in Herrn Woods engliſcher Geſchichte von den oxfordiſchen Schriftſtellern ſeine Gedanken ein wenig ausfürlicher. Nachdem er uns nemlich gemeldet, wer ſein Vater geweſen, und daß das Weinhaus, welches er gehalten, hernach an dem Zeichen der Krone kentlich geweſen; fåret er folgender maſſen fort (2): „Seine Mutter war eine ſehr ſchöne Frauensperſon von einem guten „Witze und Umgange, worin ihr keiner von ihren Kindern, auſſer „dieſem Wilhelm, es nachthat. Der Vater, welcher ein ſehr ernſt„hafter und vernünftiger Bürger, oder doch ein Bewunderer und Lieb„haber der Schauſpiele und Schauſpieldichter, inſonderheit des Shake„ſpear, war, welcher auf ſeinen Reiſen zwiſchen Warwickſhire und „London ſein Haus zu beſuchen pflegte, war von einer ſchwermüti„gen Gemütsart, ſo daß man ihn ſelten oder niemalen lachen ſahe, „worin er keinen von ſeinen Kindern, auſſer ſeinem älteſten Sohne Ro„bert, nachmaligen Socio des St. Johanniscollegii, einem ehrwür„digen Doctor der Gottesgelartheit, zum Nachfolger hatte.„ Daß in dieſer Nachricht etwas geheimnisvolles enthalten ſey, inſonderheit in der Einſchaltung, welche den Shakeſpear betrift, wird der Leſer leichte gewar werden, ob aber ein neuerer Schriftſteller Woods Meinung richtig erkläret habe, mus dem Urtheil des Leſers überlaſſen werden (3). Jacob ſaget: „Weil ſeines Vaters Haus von dem berüm„ten Shakeſpear auf ſeinen Reiſen nach Warwickſhire beſuchet „wurde, wurde ſein poetiſcher Geiſt in ſeiner Jugend durch dieſes Mit„tel gar ſehr aufgemuntert, und einige behaupten, daß ſowol die artige „Landwirthin als der gute Wein den Trauerſpieldichter in dieſe Ge„genden hingelocket habe.„ So viel iſt gewis, daß unſer Schriftſteller „den Shakeſpear mehr als ſonſt irgend einen engliſchen Dichter bewundert habe, und daß ein Gedicht auf ſeinen Tod, welcher ſich ereignete, da Davenant ohngefår zehn Jahr alt war, einer der erſten Verſuche ſeiner Muſe geweſen. Dem Leſer wird es vielleicht nicht unangenem ſeyn, daſſelbe zu ſehen (4).

Ode zum Andenken des Sir Wilhelm Shakeſpear.

I.

Beware delighted Poets, when you ſing,
To welcome nature in the early ſpring

Your

(1) Hiſt. et Antiq. Oxon. Lib. 2. p. 168. (2) Athen. Oxon. Vol. II. col. 411. (3) Jacobs Lives of the Poets Vol. II. p. 58. (4) Davenants Works P. I. p. 218.

dem Kirchſpiele aller Heiligen zu Oxford hielt d), woſelbſt er ſo glücklich war, daß er verſchiedene Leute auferzog, welche ſich hernach mit ihrer Gelerſamkeit und Geſchicklichkeit hervorthaten. Im Jahr 1621, als dem Jahre, in welchem ſein Vater Bürgermeiſter der Stadt war, wurde er als ein Mitglied der Univerſität Oxford in das Lincolncollegium unter

d) Woods Athen. Oxon. Vol. II. col. 411, 505.

Your numerous feet not tread
The banks of Avon; for each flow'r
As it ne'er knew or ſun or ſhow'r,
Hangs there the penſive head.

Hütet euch, ihr lieblichen Dichter, wenn ihr ſinget,
Die Natur in dem zeitigen Frülinge wilkommen zu heiſſen,
Daß eure zalreiche Füſſe nicht betreten,
Die Ufer des Avon; denn eine jede Blume
Läſſet, als ob ſie nie von Sonne und Regen etwas gewuſt,
Daſelbſt ihren ſchwermütigen Kopf hängen.

II.

Each tree, whoſe ſpreading growth hath made,
Rather a night beneath than ſhade,
(Vnwilling now to grow)
Looks like the plume, a Captain wears,
Whoſe rifled falls are ſteeped with tears,
Which from his laſt rage flow.

Ein jeder Baum, deſſen ausgebreiteter Wachsthum
Unten mehr eine Nacht als einen Schatten verurſachet hat,
(Welcher jetzo nicht Luſt hat, zu wachſen)
Siehet aus wie ein Federſtraus, welchen ein Hauptman träget,
Deſſen geraubte abfallende Federn mit Thränen benetzet ſind,
Welche von ſeiner letzten Wuth herflieſſen.

III.

The piteous river wept itſelf away,
Long ſince, alas! to ſuch a ſwift decay,
That reach the map and look,
If you a river there can ſpie,
And for a river your mock'd eye
Will find a ſhullow brook.

Der elende Flus iſt vom Weinen dahin,
Und zwar ſchon lange, ach! mit einer ſo geſchwinden Abname,
Daß ihr nach der Charte greifen und ſehen möget,
Ob ihr einen Flus daſelbſt entdecken könnet,
Und ſtat eines Fluſſes wird euer betrognes Auge
Einen ſeichten Bach finden.

die Aufſicht des Herrn **Daniel Hugh** aufgenommen [e]); der oxfordiſche Geſchichtſchreiber aber iſt der Meinung, daß er ſich daſelbſt nicht lange aufgehalten [f]), ſondern, weil er eine ſtarke Neigung zu leichteren Studiis gehabt, und vielleicht von einigen jungen Herren von dem hohen und niederen Adel, mit welchen er daſelbſt bekant wurde, angefriſchet worden, den Muſenſitz verlaſſen habe, in Hofnung ſein Glück bey Hofe zu machen, wo er zuerſt bey **Franciſca**, der Herzogin von **Richmond**, einer zu den damaligen Zeiten ſehr berümten Lady, Page wurde, welche bey Hofe in einem groſſen Anſehen ſtand, und eine Art von einem eignen Hofe unterhielt [g]). Hernach begab er ſich in die Familie des Sir **Fulk Grevile** Lord **Brooke**; und weil dieſer ſelbſt ein Man von Gaben und Gelerſamkeit war, und ſehr viel auf die Dichtkunſt hielt, ſtand er bey ihm in gar groſſen Gnaden, und hätte, wie ganz vermutlich, unter ſeinem Schutze ſich in der Welt empor ſchwingen können, wenn nicht dieſer vorneme Pair unverſehens durch die Hände eines barbariſchen Meuchelmörders den 30ſten September 1628 des Lebens wäre beraubet worden [h]). Durch dieſen unglücklichen Zufal kam Herr **Davenant** ganz in ſeine Freiheit, jedoch ohne an ſeinem Glücke den geringſten Schaden zu leiden; indem wir finden, daß er im folgenden Jahre ſein erſtes Schauſpiel der Welt vorgeſtellet, welches man ſehr wohl aufgenommen, und welchem, da es gedruckt worden, einige ſehr rümliche Anpreiſungen vorgeſetzet wurden [B]). Er brachte

e) Hiſt. et Antiq. Oxon. Lib. 2. p. 168. f) Athen. Oxon. Vol. II. col. 411. g) Wilſons Reign, of King James I. in the Compleat Hiſt. of England Vol. II. p. 777. h) Dugdales Baronage Vol. II. p. 443.

B) Der Titel dieſer erſten dramatiſchen Schrift unſers Schriftſtellers lautet alſo: 1) ALBOVINE *King of the* Lombards, *his Tragedy*: Albovin König der Longobarden, ein Trauerſpiel, Lond. 1629, in 4to.

Dieſe Arbeit iſt auf wahre Geſchichte gegründet, und unſer Schriftſteller ſcheinet ſeine Materialien beides aus alten und neueren Schriftſtellern hergenommen zu haben (5). Er amet in vielen Stellen

(5) Paulus Diaconus de geſtis Langobardorum lib. 2. cap. 28. Gregorius Epiſc. Turonenſis Hiſt. Francorum, lib. 2. c. 28. Belleforeſt Hiſt. Tragiques Tom. 4. Novel. 19.

brachte die nächſtfolgenden acht Jahre ſeines Lebens in einer beſtändigen Anweſenheit bey Hofe zu, wo kein Menſch beſſer aufgenommen, auch keinem mehr geſchmeichelt wurde, indem er mit dem **Thomas Carew**, Eſqv. **Endymion Porter**, Eſqv. Sir **Johan Suckling**, Herrn **Heinrich Jermyn**, dem vornemen **Heinrich Howard**, und mit einem Wort, mit allen witzigen Köpfen der damaligen Zeiten in beſonderer Vertraulichkeit lebte. Er wurde auch von dem Grafen von **Dorſet**, dem Lord Schatzmeiſter **Weſton**, und andern groſſen Männern nicht weniger hochgeachtet i), ohnerachtet deſſen, daß ein unglücklicher Zufal ihm ſein ſchönes Geſichte nicht wenig verunzierete, welches, wie der **oxfordiſche** Geſchichtſchreiber uns verſichert, von ſeiner Vertraulichkeit mit einer ſchönen ſchwarzen Dirne in **Axe-yard** in **Weſtminſter**, hergerüret k), und ihn ziemlich vielen Spöttereien blosgeſtellet hat. C). Innerhalb dieſer Zeit ſchrieb er verſchiedene Schau-

i) Wie aus den an ſie gerichteten Gedichten in ſeinen Miſcellanies und aus ſeinen Zueignungsſchriften erhellet. k) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412.

len dem **Shakeſpear** nach, und ſchreibet in einigen ihn ab. Herr **Langbaine** ſaget, daß dieſelbe dem Herzog von Somerſet zugeſchrieben worden (6), in welchem ſeltſamen Irtume er neuere Schriftſteller zu Nachfolgern hat; das Schauſpiel ſelber aber beweiſet deutlich, daß es dem unglücklichen **Robert Ker**, Grafen von **Somerſet**, zugeeignet geweſen (7), und hieraus erhellet gar deutlich, daß dieſer verneme von Adel unter ſeinen Widerwärtigkeiten nicht in ſo ſchlechtem Anſehen geſtanden habe, als man ſich gemeiniglich einbildet. Es wurde mit Recht als ein ſehr gutes erſtes Schauſpiel hochgeachtet, und als ein ſolches wird es der Welt in acht verſchiedenen Gedichten angerümet, welche alle von anſenlichen Männern geſchrieben worden, von welchen wir nur drey, nemlich den Sir **Heinrich Blount**, den **Eduard Hyde**, nachmaligen Grafen von **Clarendon**, und den vornemen **Heinrich Howard** erwenen wollen.

C) Die Sache iſt eigentlich dieſe, daß Herr **Davenant**, welcher ſehr verliebt war, ſo unglücklich geweſen, daß er die Zeichen von ſeinen unordentlichen Liebeshändeln in einer Eindruckung ſeiner Naſe tragen müſſen, welches den ſatiriſchen witzigen Köpfen der damaligen Zeiten reichen Vorrat zu einer Art von gewönlichen Spöttereien an

(6) **Langbaines** Engliſh Poets p. 107. **Jacobs** Lives of Engliſh Poets Vol. I. p. 59. (7) **Davenants** Works, P. 2. p. 414.

Schauſpiele und noch weit mehrere Gedichte, welche er den vornemſten Perſonen bey Hoſe zuſchrieb, wurde auch bey Ver-

die Hand gegeben, welche ihn ſo wenig oder vielleicht noch weniger gerüret, als ſie irgend einen andern Menſchen rüren würden (8). Dieſer Zufal begegnete ihm ziemlich frühe in ſeinem Leben, indem er zu folgenden Strophen in Sir Johan Sucklings *Seſſions of the Poets* Anlas gab, welche ich aus einer ſehr richtigen Handſchrift abgeſchrieben habe (9).

Will Dav'nant aſham'd of a fooliſh mischance
That he had got lately trav'ling in France,
Modeſtly hop'd th' handſomeneſs of 's Muſe,
Might any deformity about him excuſe.

Wilhelm Davenant, der ſich eines thörichten Unglücksfalles ſchämet,
Welcher ihm neulich auf einer Reiſe nach Frankreich begegnet war,
Hoffete beſcheidentlich, daß die Artigkeit ſeiner Müſe,
Alle Häslichkeit an ihm beſchuldigen würde.

Und,

Sureley the company had been content,
If they could have found any precedent;
But in all their records, in verſe, or in proſe,
There was none of a Laureat, who wanted a noſe.

Gewis die Geſelſchaft wäre damit zufrieden geweſen,
Wenn ſie ein einiges vorgängiges Beiſpiel hätte finden können,
Es war aber in allen ihren Urkunden in Verſen, oder in Proſa,
Keines von einem gekrönten Dichter vorhanden, welchem es an einer Naſe gefelet hätte.

Und als ob dieſes ein Scherz geweſen wäre, welcher niemals aufhören könte, ſo geſchahe in einem Gedichte, welches einige Jahre hernach unter eben dieſem Titel geſchrieben wurde, ein andrer verwegner Angrif wider das verunſtaltete Geſichte des armen Sir Wilhelm Davenant, welcher aber mehr Bosheit und weit weniger Witz in ſich enthielt (10):

Damn'd Holden, with's dull German Princeſs appear'd,
Whom if Dav'nant begot, as ſome do ſuppoſe,
Apollo ſaid the pillory ſhould crop of his ears,
And make them more ſuitable vnto his noſe.

Der

(8) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412. (9) The Works of Sir *John Suckling* p. 6, 7. (10) Drydens Miſcellanies Vol. II. p. 95.

Veranſtaltung verſchiedener Maſkeraden gebrauchet, welche bey Hofe nicht allein von dem vornemſten Adel beiderley Geſchlech-

Der verdamte Holden erſchien mit ſeiner ungeſchickten deutſchen Prinzeßin.
Dafern Davenant dieſelbe erzeuget, wie einige glauben,
So ſaget Apollo, daß man ihm bey der Pillory die Spitzen der Ohren abſchneiden ſolle,
Damit ſie ſich zu ſeiner Naſe deſto beſſer ſchicken mögen.

Welches aber am auſſerordentlichſten iſt, ſo konte Herr Davenant ſelber die Urheberin ſeines Unglücks nicht vergeſſen, ſondern er hat ſie in ſeinem Gondibert, und zwar, wie die Kunſtrichter glauben, ein wenig unbequem aufgefüret. Er bringet zwey Freunde, Ulfinore den älteren und Goltho den jüngeren, auf einer Reiſe an den Hof des Gondibert. Dieſe wurden aber unterweges, um, wie er zu verſtehen geben wolte, die Schwachheit der Jugend vorzuſtellen, den weiſen Anſchlägen, welche Ulfinore eben von ſeinem Vater empfangen hatte, zum Trotz, von einem gar nicht vorher geſehenen Zufalle aufgehalten (11).

For a black beauty did her pride diſplay,
Through a large window and in jewels ſhone,
As if to pleaſe the world weeping for day,
Night had put all her ſtarry jewels on.

Denn eine ſchwarze Schönheit verbreitete ihren Stolz,
An einem groſſem Fenſter und glänzete in Juwelen,
Als ob, der nach dem Tage weinenden Welt zu gefallen,
Die Nacht alle ihre beſtirnte Juwelen angeleget hätte.

This beauty gaz'd on both, and Vlfinore
Hung down his head, but yet did lift his eyes
As if he fain would ſee a little more,
For much, though baſhful, he did beauty prize.

Dieſe Schönheit ſahe beide ſteif an, und Ulfinore,
Lies den Kopf niederhängen, hob aber doch die Augen empor,
Als ob er gerne ein wenig mehr ſehen wolte,
Indem er die Schönheit gar ſehr, wiewol ſchamhaft, hochſchätzete.

Goltho did like a bluſhles ſtatue ſtare,
Boldly her practiſ'd boldneſs did outlook,
And even for fear, ſhe would miſtruſt her ſnare,
Was ready to cry out, that he was took.

Goltho ſtarrete, wie eine nicht errötende Bildſeule,
Er ſahe noch dreiſter ihre durchtriebene Dreiſtigkeit an,

(11) Gondibert B. 3. Cant. 6. Stanza 31.

ſchlechtes gehalten wurden, ſondern bey deren einer ſo gar die Königin ſelbſt eine Rolle zu ſpielen geruhete, obgleich ſolches den

Und war gar aus Furcht, daß ſie ihrem Falſtrick nicht trauen möchte,
Bereit auszurufen: daß er gefangen worden.
She with a wicked woman's proſp'rous art,
A ſeeming modeſty the window cloſ'd;
Wiſely delay'd his eyes, ſince of his heart,
She thought ſhe had ſufficiently diſpoſ'd.
Sie machte mit der glücklichen Kunſt eines gotloſen Weibes,
Einer ſcheinbaren Sitſamkeit das Fenſter zu,
Sie hielt ſeine Augen weislich auf, weil ſie von ſeinem Herzen,
Wie ſie glaubte, hinlänglich Meiſter war.

* *

E're he could more lament a little page,
Clean and perfum'd, one whom this Dame did breed,
To gveſs at ills too manly for his age,
Steps ſwiftly to him and arreſts his ſteed.
Ehe er mehr Klagen füren konte, kam ein kleiner Knabe,
Welcher reinlich und wohlriechend war, welchen dieſe Frau unterrichtet hatte,
Unfälle zu mutmaſſen, welche für ſein Alter zu mänlich waren,
Geſchwinde auf ihn zu und hielt ſein Pferd auf.
With civil whiſper cries, My Lady, Sir!
At this Goltho alights, as ſwiftly poſt
As poſters mount by ling'ring loth to err;
As windbound men, whoſe ſloth their firſt wind loſt.
Er rief mit einer höflichen leiſen Rede, My Lady, Mein Herr!
Hierauf ſtieg Goltho herab, eben ſo geſchwinde,
Wie Reiſende auf der Poſt zaudernd aufſteigen, wenn ſie verdrieslich herum zu irren,
Wie Leute, die vom Winde aufgehalten werden, welche aus Trägheit ihren erſten Wind verloren haben.

* *

They enter, and aſcend, and enter then
Where DALGA with black eyes does Sinners draw;
And with her voice holds faſt repenting men,
To whoſe warm jet light Goltho is but ſtraw.
Sie gehen herein, ſteigen hinauf und treten ſodenn da hinein,
Wo Dalga mit ſchwarzen Augen die Sünder an ſich locket,
Und

den peinlichen Sittenlerern der damaligen Zeiten zu ſehr groſſem Anſtos gereichete l). Durch dieſe Arbeiten trieb er ſein Anſehen, welches er als ein Dichter hatte, ſehr hoch, indem

 die

l) Langbaines English dramatick Poets p. 110.

Und mit ihrer Stimme bereuende Leute feſte hält,
  Gegen deren heiſſes ſchwarzes Licht Goltho nur Stroh iſt.
Nicely as bridegroom's was her chamber dreſs'd,
  Her bed as bride's, and richer than a throne;
And ſweeter ſeem'd than the Circania's neſt,
  Though built in Eaſtern groves of Cinnamon.
Ihr Zimmer war ſo zierlich ausgeputzt, als bey einem Bräutigam,
  Und ihr Bette, wie bey einer Braut, und koſtbarer als ein Thron.
Es ſchien lieblicher zu ſeyn, als das Neſt des Circania,
  Obgleich daſſelbe in morgenländiſchen Wäldern von Zimmet gebauet worden.
The price of Princes pleaſure, who her love,
  (Tough but falſe ware) at rates ſo coſtly bought;
The wealth of many, but may hourly prove
  Spoils to ſome one, by whom herſelf is caught.
Dis war der Preis der Wollüſte der Fürſten, welche ihre Liebe,
  (Eine jedoch nur falſche Waare) verhältnismäßig ſo koſtbar erkaufet haben,
Der Reichtum von vielen, der aber alle Stunde
  Jemanden zum Raube werden kan, von welchem ſie ſelbſt gefangen wird.
She, ſway'd by ſinful beauty's deſtiny,
  Finds her tyrannick pow'r muſt now expire,
Who meant to Kindle Goltho in her eye,
  But to her breaſt has brought the raging fire.
Sie fand, von dem Schickſal der ſündenvollen Schönheit beherſchet,
  Daß ihre tyranniſche Gewalt jetzo vergehen müſte,
Sie meinete den Goltho mit ihrem Auge anzuzünden,
  Hat aber das wütende Feuer in ihre Bruſt gebracht.
Yet even in ſimple love ſhe uſes art,
  Though weepings are from looſer eyes but leaks,
Yet eldeſt lovers ſcarce would doubt her heart,
  So well ſhe weeps, and thus to Goltho ſpeaks.
Jedoch ſo gar bey einfältiger Liebe gebrauchet ſie Kunſt,
  Obgleich das Weinen aus loſen Augen nur gleich den Waſſerritzen iſt,
So würden doch die älteſten Liebhaber kaum an ihrem Herzen zweifeln,
  So gut weinet ſie und ſo redet ſie zu dem Goltho.

die mehreſten von ſeinen Aufſätzen, man mag jetzo davon halten, was man wil, damals für die beſten in ihrer Art gehalten wurden, und als ſolche bey denenjenigen, welche man für die geſchickteſten Kenner anſahe, groſſen Beifal fanden m). Wir wollen die Titel derſelben und einige wenige dieſelben betreffende merkwürdige Umſtände in den Anmerkungen erwenen D). Nach dem im Jahr 1637 erfolgten Tode des mit Recht

m) Wie aus den Lobgedichten des Sir Johan Suckling, Herrn Waller, Herrn Cowley, Herrn Carew u. ſ. w. erhellet.

D) Wir wollen in dieſer Anmerkung ein Verzeichnis ſolcher Werke von ihm liefern, welche in dieſem Zeitabſchnitte geſchrieben ſind, ehe er mit dem Titel eines gekrönten Dichters beehret worden, und von welchen man nach dem Urtheil der damaligen Zeiten insgemein geglaubet, daß ſie denſelben verdienet haben.

2) *The* IVST ITALIAN: **der gerechte Italiäner, eine Tragicomödie, London 1630, in 4to.**

Dieſe dramatiſche Arbeit iſt dem **Eduard**, Grafen von **Dorſet**, zugeſchrieben, deſſen vortheilhafte Meinung von derſelben ſie rettete, daß ſie nicht von eilfertigen Zuhörern verurtheilet wurde. Zur Einleitung dienen derſelben zwey Gedichte, von welchen eines vom Herrn **Wilhelm Hopkins** und das andere vom Herrn **Thomas Carew** geſchrieben worden, und man kan gewis nicht leugnen, daß vieler Witz, tiefſinnige Erfindungen und eine ſchnelle Folge von artig vorgeſtelten mannigfaltigen Auftritten darin enthalten ſey. Einige von unſern neueren Dichtern, welche dieſes Stück geleſen, haben durch das Durchleſen nichts verloren; und wenn es nicht eine verhaſte Arbeit wäre, ſo lieſſe ſich zeigen, wo und was ſie gewonnen hätten.

3) *The* CRVEL BROTHER: **der grauſame Bruder**, eine Tragödie, London 1630, in 4to.

Dieſe iſt dem **Richard** Lord **Weſton**, damaligen Lord Groß-ſchatzmeiſter von **England**, zugeeignet. Der Verfaſſer geſtehet in dieſer Zueignungsſchrift einige Feler in der Arbeit ſelbſt, und in dieſem Stücke werden ihm die Kunſtrichter ohne Zweifel ein geſundes Urtheil zugeſtehen; jedoch ſcheinet es, daß dieſelbe ziemlich wohl aufgenommen worden.

4) COELVM BRITANNICVM: **eine Maſkerade zu Whitehall in dem Banketbauſe, am Faſtnachtsabende den 18ten Februar 1633.**

Dieſes wurde unſerm Schriftſteller beigeleget, obgleich das Kunſtwerk dabey, welches gar artig war, von dem **Inigo Jones** erdacht und veranſtaltet, und ein Stück der Arbeit ſelbſt von dem Tho-

Recht berůmten Benjamin Johnſon folgete ihm unſer Dichter in ſeinem Lorberkranze, welches Herrn Thomas May, der ſein Nebenbuler war, gar ſehr empfindlich machte; und ob es gleich bekant genug war, daß Herr Davenant ſeine

Thomas Carew geſchrieben worden (12). Der Kőnig trug bey dieſem Stůcke ſelber eine Maſke, und die ůbrigen von den Acteurs waren Leute von dem vornemſten Stande unter den dreien Nationen (13). Dieſes finden wir in Herrn Langbaines Verzeichnis ausgelaſſen.

5) *Triumphs of Prince d'Amour:* Triumphe des Fůrſten der Liebe, eine Maſkerade, welche von Sr. Hobeit in deſſen Pallaſte in dem Middletemple den 24ſten Februar 1635 vorgeſtellet worden. In 4to.

Dieſe Maſkerade wurde auf Begeren der anſenlichen Geſelſchaft des Middletemple von unſerm Verfaſſer erfunden, innerhalb dreien Tagen verfertiget, und von den Mitgliedern derſelben zur Beluſtigung fůr den Churprinzen vorgeſtellet. Die Muſic zu den Geſången und Symphonien wurde von Herrn Heinrich und Herrn Wilhelm Lawes, des Kőniges Bedienten, aufgeſetzet (14).

6) *Platonick Lovers:* Platoniſche Liebhaber, eine Tragicomődie, London 1636, in 4to.

7) *The Wits:* die witzigen Kőpfe, eine Comődie, London 1636, in 4to.

Dieſes Schauſpiel iſt unſers Schriftſtellers wahrem Freunde und frůhem Gőnner dem Eſqv. Endymion Porter, einem von den Kammerherren des Kőniges, zugeſchrieben worden. Es iſt zur Vertheidigung deſſelben ein Gedichte von dem Eſqv. Thomas Carew voran geſetzet. Es wurde nach der erſten Auffůrung, wobey es einige Gefar gelaufen hatte, zu Grunde zu gehen, von dem Publico gůnſtig aufgenommen, und viele Jahre hindurch mit groſſem Beifalle geſpielet.

8) BRITANNIA TRIUMPHANS, eine Maſkerade, welche zu Whitehall von dem Kőnige und ſeinen Lords, den Sontag nach heiligen drey Kőnige im Jahr 1637 gehalten worden. In 4to.

Dieſes Stůck iſt weder dem Verzeichnis des Herrn Langbaine, noch auch der Folioausgabe von unſers Schriftſtellers Werken einverleibet, aber vor gar kurzer Zeit in Irland gedruckt worden.

9) *The* TEMPLE *of* LOVE: der Tempel der Liebe, eine Maſkerade, welche von der Kőnigin und ihren Ladies zu Whitehall angeſtellet worden.

(12) Athen. Oxon. Vol. II. col. 413. (13) Sir W. Davenants Works p. 382. (14) Langbaines Engliſh Poets p. 1, 11.

ſeine Beförderung der Gunſt der Königin zu verdanken habe: ſo trieb doch ſein Nebenbuler ſeinen Unwillen noch höher, und wurde aus einem eifrigen Hofmanne, nicht allein ein noch eifrigerer Misvergnügter, ſondern that ſich auch hernach beides als ein Advocate und als ein Geſchichtſchreiber des Parlamentes wider den König, ſeinen Herrn, hervor [n]). Herr Davenant aber verblieb ſehr ſtandhaft auf ſeinem alten Wege, und hing ſeinen alten Grundſäzen und ſeinen alten Freunden an, ſo daß er von Zeit zu Zeit neue Gedichte ſchrieb, neue Schauſpiele lieferte, und die vornemſte Aufſicht und Beſorgung der Luſtbarkeiten des Hofes in Händen hatte, ſo lange als die Verwirrungen der damaligen Zeiten ſolches verſtatten wolten [o]). Wir wollen auch von dieſen Schriften unten auf der Seite ſo viel ſagen, als nötig iſt [E]). Da die Unruhen ſich

n) Woods Athen. Oxon. Vol. II. col. 413. 414. o) Phillips Theatrum Poetarum P. 2. p. 191.

E) In dem zu dieſer Anmerkung beſtimten Zeitraume waren ſeine Arbeiten nur wenige.

10) SALMACIDA SPOLIA, eine Maſkerade, welche vor dem König und der Königin zu Whitehall den 21ſten Januar 1639 angeſtellet worden. London 1639, in 4to.

Die Materie wurde von unſerm Schriftſteller und dem Inigo Jones beſtimmet, die Erfindung, Zierraten, Scenen u. ſ. w. rüreten von dem letzteren her; was aber geredet oder geſungen worden, wurde von Herrn Davenant, damaligem Bedienten bey der Königin, geſchrieben, und die Muſik wurde von dem Ludwig Richard, Capelmeiſter der Königin, geſetzet (15). Dieſes Stück iſt in Herrn Langbaines Verzeichnis und in den Samlungen von Davenants Werken gleichfals ausgelaſſen, welches jedoch eine Art von Unrecht iſt. Denn ob es gleich nicht in Zweifel gezogen werden kan, daß Inigo Jones ein Man von einem erhabenen Geiſte geweſen ſey, ſo könten doch überzeugende Beweiſe beigebracht werden, darzuthun, daß in Sachen von dieſer Art wenige Leute eine lebhaftere Einbildungskraft oder einen richtigeren Geſchmack gehabt, als unſer Schriftſteller.

Es mus zu irgend einer Zeit wärend dieſes Zeitabſchnittes geſchehen ſeyn, daß er die erſte Ausgabe von ſeinen *Miſcellaneous Poems* (vermiſchten Gedichten,) an das Licht geſtellet, wovon ich geſtehen mus, daß ich ſie niemalen geſtehen mus, daß ich ſie niemalen geſehen habe, es iſt mir aber der Inhalt derſelben aus ſpäteren Ausgaben bekant geworden.

(15) Ath. Oxon. Vol. II. col. 413.

ſich anfingen, hatte Herr Davenant zeitig an denſelben Antheil. Denn er wurde bey dem Parlamente angeklaget, daß er ſich im May 1641 in einen Anſchlag eingelaſſen habe, das Kriegesheer zur Vertheidigung der Perſon des Königes und zur Unterſtützung ſeines Anſehens aufzuwiegeln, worzu er vermutlich von ſeinen Freunden war angelocket worden, von welchen viele, als Heinrich Piercy, hernach Lord Piercy, Herr Goring, Herr Jermyn, Herr Aſhburnham, Sir Johan Suckling und andre ſich ſehr in dieſen Anſchlag vertiefet hatten p). Die mehreſten von dieſen und unter denſelben auch Herr Davenant, ſuchten ſich nach der Entdeckung ihres Vorhabens durch die Flucht in Sicherheit zu ſetzen. Da aber ein öffentlicher Befel bekant gemachet wurde, ihn in Verhaft zu nemen, wurde er zu Feversham angehalten, in die Stadt hinaufgeſchicket, und einem Serjeant at Arms zur Verwarung übergeben q). Im folgenden Monat Julius kam er auf Bürgſchaft los, und da er nicht lange hernach es für zuträglich hielt, ſich nach Frankreich zu entfernen, hatte er das Unglück, abermals in Kent durch den Bürgermeiſter von Canterbury in Verhaft genommen zu werden.

Endlich

p) Mays Hiſt. of the Parliament B. I. p. 97. q) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412.

worden. Dieſe beſtanden aus Gedichten auf ſeine Gönner und Freunde, aus Neujahrsglückwünſchen an die Königin, aus Prologis und Epologis zu ſeinen eignen und andrer Leute Schauſpielen, und andern Sachen von gleicher Art. Man mus geſtehen, daß ſie, weil ein groſſer Theil derſelben geſchrieben worden, da er ein ſehr junger Man war, ſich hiemit zu decken nötig haben, um bey einigen die Rauhigkeit, bey andern den Mangel des flüßigen Weſens und der Deutlichkeit zu entſchuldigen, ob er gleich in ſeinen folgenden Werken dieſem Tadel keinesweges unterworfen iſt. Man mag aber wider ſeine poetiſche Geſchicklichkeit in dieſen jugendlichen Arbeiten einwenden, was man wil, ſo mus man geſtehen, daß die Aufrichtigkeit, Dankbarkeit, Zärtlichkeit, Freundſchaft und Gutherzigkeit, welche er darin ausgedrucket, ſolches hinlänglich erſetzen, in ſo fern dadurch deutlich erwieſen wird, daß wenn er, wenn man ihm wegen des Zuſtandes unſrer Dichtkunſt zu damaligen Zeiten etwas zu Gute hält, wegen ſeiner Gaben bewundert zu werden verdienet, die vielen liebenswürdigen Eigenſchaften ſeines Gemütes ihm auch mit gutem Recht beliebt gemachet haben.

Endlich war er jedoch ſo glücklich, ſeine Abſicht völlig auszuführen und ſich jenſeit des Meeres davon zu machen, woſelbſt er eine Zeitlang verblieb [r]). Da aber die Königin einen anſenlichen Vorrat von Kriegesbedürfniſſen zum Gebrauch des Kriegesheeres des Grafen von Newcaſtle herüber ſchickte, kam Herr Davenant zugleich mit herüber [s]), und bot dieſem vornemen Pair, welcher ſein alter Freund und Gönner war, ſeine Dienſte an, wurde auch von demſelben zum Generallieutenant von ſeinem Geſchütze gemacht [t]): welches einigen nicht wenig misfällig war, welche dieſes für einen Poſten hielten, der ſich gar ſchlecht für einen Dichter ſchickte, womit ſie jedoch ihrem Feldherren nicht ſonderlich ſchmeichelten, welcher eben ſo gut, als Herr Davenant, Gedichte und Schauſpiele ſchrieb [u]). Es iſt ſehr warſcheinlich, daß er ſich einige Mühe gegeben habe, ſich zu ſeinen Pflichten in dieſem Stande nachdrücklich geſchickt zu machen; indem er im Monat September 1643 [w]) bey der Belagerung von Glouceſter von dem Könige zu der Ehre des Ritterſtandes erhoben wurde, welches zu einem Zeichen des Vergnügens, welches er über ſeine Dienſte empfände, zu einer ſolchen Zeit geſchahe, da er eine ſehr gute Gelegenheit hatte, zu entdecken, welches diejenigen wären, die dieſen Character verdieneten. Seine Muſe erhob mitten unter dieſen Beſchwerden und Unruhen zuweilen ihre Stimme, und er war geneigt, eben dieſelbige Dankbarkeit, welche er gegen ſeine ehmalige Gönner bezeuget hatte, auch gegen diejenigen blicken zu laſſen, welche ihn jetzo bey ſeinem Glücke beſchützeten, wovon einige Proben bekant gemachet worden [x]). Man findet nicht, wie er darzu ge-

r) Sir John Mennes Poems p. 35. s) Mays Hiſt. of the Parliament B. 2. p. 53. t) Life of *W.* Duke of Newcaſtle, written bi his Ducheſs p. 150. u) Warwicks Memoirs p. 235, 236. w) Walkeleys Catalogve of the Dukes, Marquiſſes, *Earls*, Viscounts, Barons of England, Baronets, Knights etc. Lond. 1653 8vo, p. 163.

x) Es iſt ſehr warſcheinlich, daß die beiden folgenden Stücke einige Jahre früher geſchrieben als gedruckt worden, indem man kaum glauben kan, daß Herr Davenant, nachdem er ſo grauſam unter die Ungnade des Parlaments gefallen war, einiges ſonderliches Verkehr mit

gekommen, das nordiſche Kriegesheer zu verlaſſen, wir haben auch von ſeinen Kriegesdienſten nach der vorerwenten Zeit

mit ſeinem Buchhändler zu London ſolte gehabt haben, ſo daß es warſcheinlicher iſt, daß dieſe Schauſpiele vorher mit Beifal aufgefüret, und jetzo in Abweſenheit, obgleich nicht ohne die Einwilligung ihres Verfaſſers, gedruckt worden.

11) *The unfortunate Lovers*: die unglücklichen Liebhaber, eine Tragödie, London 1643, und wieder aufgeleget im Jahr 1649 in 4to.

Dieſe Tragödie gründet ſich auf eine italiäniſche Geſchichte. Sie wurde zu der Zeit, da ſie zuerſt zum Vorſchein kam, ſehr günſtig aufgenommen und nach der Wiederherſtellung des Königes oft geſpielet. Es iſt etwas befremdend, daß ſie in Herrn Langbaines Verzeichnis von unſers Verfaſſers Werken ausgelaſſen worden, ohnerachtet ſie vom Winſtanley (16), und welches noch mehr iſt, in Herrn Langbaines eignem Verzeichnis von Schauſpielen angefüret wird.

12) *Love and Honour*: Liebe und Ehre, eine Tragicomödie, Lond. 1649, in 4to.

Der Schauplatz iſt in Savoyen, und Herr Langbaine verſichert uns, daß er, nachdem dramatiſche Beluſtigungen wieder in Aufname gekommen, dieſes Schauſpiel oft in dem Comödienhauſe in Lincolns-Inn-Fields und hernach auf dem Theatre in Dorſetgarden mit Beifal habe ſpielen geſehen (17). In Anſehung der Schreibart war es mehr dem Shakeſpear als dem Fletcher änlich, und es iſt genauer, als irgend eines von des Sir Wilhelm Davenant vorigen Schauſpielen, ausgearbeitet, welches zum Beweis dienet, daß ihm der Beifal, welchen er gefunden, keinen Schaden gethan, ſondern, daß er ſich vielmehr für verbunden erachtet, fleißig zu arbeiten, und ſich deſto mehr Mühe zu geben, denſelben zu verdienen. Dieſen beiden Schauſpielen ſind keine Zeugniſſe von den Freunden des Verfaſſers vorgeſetzet, weil ſie zu einer ſolchen Zeit an das Licht getreten, da vielleicht nicht viele Luſt hatten, der Welt bekant zu machen, daß ſie ſeine Freunde wären.

13) Madagascar, nebſt andern Gedichten, London 1648, in 8vo, zweite Ausgabe.

Sein Madagascar war dem Prinzen Rupert zugeſchrieben, und mus viele Jahre vorher ſeyn geſchrieben worden, weil einige Verſe zu ſeinem Lobe vorhanden ſind, die ausdrücklich dieſes Gedichtes wegen von ſeinem alten Freunde Sir Johan Suckling auf ihn verfertiget worden, welcher ohngefär ſechs Jahre vor dem Druck dieſer Ausgabe geſtorben iſt. Es ſind auch einige andre Verſe zum Lobe deſſelben vorhanden, welche

(16) Lives of the moſt famous Engliſh Poets p. 186.

(17) Account of the Engliſh Dramatic Poets p. 109.

Zeit gar keine Nachrichten. Da aber die Angelegenheiten des Königes anfingen, ſich zu verſchlimmern, erachtete er es für nötig, ſich nach **Frankreich** zu entfernen, woſelbſt er von der Königin überaus wohl empfangen [r]), und, wie es ſcheinet, gar ſtark in ihre Vertraulichkeit aufgenommen wurde, indem wir finden, daß er ſich, da der König zu **Newcaſtle** war, in eine Unterhandlung von groſſer Wichtigkeit eingelaſſen habe, welches im Sommer im Jahr 1646 geſchehen. Sir **Wilhelm** hatte ſchon vor dieſem die papiſtiſche Religion angenommen, welches, wie wir zu glauben Grund haben, eine etwas mit beitragende, wo nicht eine Hapturſache ſeyn mochte, daß er zu dieſer Zeit und bey einer ſolchen Gelegenheit gebrauchet worden. Der vorneme Geſchichtſchreiber [s]), welcher jederzeit eine beſondre Freundſchaft für ihn hegete, hat eine volſtändige Nachricht hievon ertheilet, welche zwar nicht ſonderlich zu ſeinem Vortheil gereichet, aber doch alle, ſeiner erkentlichem Empfindung von Sir **Wilhelms** guten Abſichten, und von der zwiſchen ihnen unterhaltenen langen und vertrauten Bekantſchaft ſchuldige Zärtlichkeit enthält. Es verdienet dieſelbe um ſo viel mehr dem Leſer bekant zu werden, weil ſie ganz der Aufmerkſamkeit der mehreſten unter denenjenigen entwiſchet iſt, welche uns Nachrichten von dieſem Edelman-

r) Athen. Oxon. Vol. II. col. 418. s) Clarendons Hiſt. of the Rebellion p. 495.

welche der erſten Ausgabe vorgeſetzet geweſen und jetzo wieder abgedruckt worden, und unter dieſen iſt auch ein Abdruck von Sir **Johan Sucklings** ſeinen befindlich. Wir können aus dem Druck dieſer zweiten Ausgabe bey damaligen Umſtänden ſchlieſſen, wie ſehr die poetiſche Geſchicklichkeit des Sir **Wilhelm Davenant** zu der Zeit bewundert worden, indem es klar iſt, daß er damals keinen andern Gönner, als das Publicum, könne gehabt haben, da er ſelbſt und viele ſeiner Freunde mit ihm ein Flüchtling in **Frankreich** war. Die Zueignungsſchrift vor dieſen Gedichten iſt gar ſonderbar und löblich, und weil ſie zu gleicher Zeit ſehr kurz iſt, wird es dem Leſer vermutlich angenem ſeyn, ſie zu leſen. Sie lautet alſo:

Dafern dieſe Gedichte fortdauren, ſo müſſe das Gedächtnis derer, von welchen dieſelben gepfleget und fortgeholfen worden, nemlich des Endym. Porter und H. Jermyn, mit ihnen fortdauren.

manne zu liefern unternommen haben i), ob es gleich die merkwürdigſte Stelle in ſeinem ganzen Leben iſt G). Nach ſeiner

i) Z. E. Langbaine, Winſtanley u. ſ. w.

G) Der König war, da er zu den Schotten flüchtete, dem Rath des franzöſiſchen Abgeſandten gefolget, welcher in ihrem Namen, wo nicht mehr, als er zu thun Volmacht gehabt, doch wenigſtens mehr, als ſie zu erfüllen Luſt hatten, verſprochen hatte. Um indeſſen ſeine Auffürung zu Hauſe zu rechtfertigen, war er geneigt, die Schuld einiger maſſen dem Könige aufzubürden, und in dieſer Abſicht berichtete er durch einen abgeſchickten Boten dem Cardinal Mazarin, daß der König gar zu ſehr damit zurück halte, dem Parlamente eine Genugthuung zu verſchaffen, und verlangte daher, daß irgend jemand herüber geſchicket werden möchte, welcher in einem hinlänglichen Grade des Anſehens bey dieſem Monarchen ſtände, ihn zu ſolchen Bewilligungen, als zu ſeinen Dienſten nötig wären, zu bereden. „Die Königin, „ſaget der vorneme Geſchichtſchreiber (18), welche ſich niemals von denenjenigen rathen lies, welche ſeinen wahren Vortheil entweder einſahen oder ſich angelegen ſeyn lieſſen, beratſchlagete ſich mit denen, „welche ſie um ſich hatte, und ſchickte den Sir Wilhelm Davenant, „einen ehrlichen und witzigen Man, der aber einem ſolchen Geſchäfte „in allen Stücken nicht gewachſen war, mit einem Beglaubigungs„ſchreiben an den König, welcher den Man gut genug unter einem an„dern Character kante, als wovon warſcheinlich geweſen wäre, daß er „ihm bey dem Geſchäfte, welches ihm aufgetragen worden, viel Anſe„hen zuwege bringen würde; obgleich die Königin auch ſonſt ihre Mei„nung dem Könige zu verſtehen gegeben hatte: daß er um Friede und „Sicherheit zu haben, die Kirche im Stiche laſſen ſolte.„ Sir Wilhelm Davenant bekam durch Beihülfe des franzöſiſchen Abgeſandten bey dem Könige leichte einen Zutrit, welcher alles, was er zu ſagen hatte, geduldig anhörete, und ihm auf eine ſolche Weiſe antwortete, daß daraus klar wurde, daß der Rath ihm nicht gefiel. Da er fand, daß der König misvergnügt, und daß es nicht warſcheinlich, daß er dasjenige bewilligen werde, welches ſo ernſtlich von denen begeret wurde, nach deren Rath er geſchicket worden, welche alle die Gewiſſensſcrupel, wovon der König ſo ſtark eingenommen war, verachteten: nahm er ſich die Dreiſtigkeit, dem König einige Gründe vorzulegen, ihn zu bewegen, das, was ihm vorgeſchlagen wurde, zu bewilligen, und ſagte unter andern: „Daß ſolches die Meinung und der Rath al„ler ſeiner Freunde ſey.„ Der König fragte: „Welcher Freunde?„ und er ſagte zur Antwort: „Es ſey die Meinung des Lord Jermyn.„ Der König

(18) Clarendons Hiſt. Rebellion p. 495.

ſeiner Rückkunft nach Paris geſellete er ſich derjenigen Gattung von Leuten bey, welche das Sturmwetter ihrer Sorgen durch irgend eine Art von Zeitvertreib zu ſtillen ſuchten. Sein Zeitvertreib war etwas gelertes, und da er zu der Begierde, welche er hatte, ein Heldengedicht zu ſchreiben, viele müßige Stunden und einige Aufmunterung bekam, trieb ihn dieſelbe an, eines von einer neuen Art zu unternemen, deſſen zwey erſte Bücher er in dem Louvre zu Ende brachte, woſelbſt er bey ſeinem alten Freunde Lord Jermyn lebete; und dieſe wurden nebſt einer zärtlichen an Herrn Hobbes gerichteten Vorrede und deſſen Antwort, auch mit einigen Lobgedichten, in England an das Licht geſtellet [a]). Doch wurden nicht alle durch die Verſe des Sir Wilhelm eingenommen, oder durch die Proſa des Weltweiſen von Malmesbury aus Furcht zum Stilſchweigen gebracht, ſo daß der Werth dieſes Werkes bald in Zweifel gezogen wurde, und des Königes kleiner

a) Langbaines Engl. Dramatick Poets p. 112, 113.

König ſagte darauf: „daß der Lord Jermyn nichts von der Kirche verſtehe.„ Der andre ſetzet hinzu: „daß der Lord Colepepper gleicher „Meinung ſey.„ Der König ſagte ferner: „Colepepper habe keine „Religion„ und fragte: „ob der Kanzler der Schatzkammer dieſer „Meinung ſey?„ Worauf er antwortete, „daß er es nicht wiſſe, weil „er nicht da anweſend ſey und den Prinzen verlaſſen habe.„ Hierauf ſagte er etwas von der Königin, von dem Misvergnügen, welches ſie wider den Kanzler gefaſſet habe, worauf der König ſagte: „Der Kanz„ler ſey ein ehrlicher Man und werde weder ihn, noch den Prinzen, „noch die Kirche jemals verlaſſen, es thue ihm leid, daß er nicht bey „ſeinem Sohn ſey, ſeine Gemalin aber irre ſich.„ Da Davenant ſodenn einige Gründe für ſich ſelbſt vorbrachte, wobey er geringſchätzig von der Kirche redete, als ob an derſelben nicht ſo viel gelegen wäre, daß ſie den Vortheil überwiegen könte, welchen die Bewilligung nach ſich ziehen würde: geriet der König in einen ſo groſſen Unwillen, daß er ihm einen ſchärferen Verweis gab, als er ſonſt irgend jemanden zu geben gewont war, und ihm verbot, ſich nicht zu unterſtehen, ihm wider vor die Augen zu kommen. Hierüber wurde der arme Man, welcher es in der That ſehr gut meinete, über die maſſen niedergeſchlagen und betrübt, und kehrete nach Frankreich zurück, um denenjenigen, welche ihn abgeſchicket hatten, von ſeinem ſchlechten Glücke Nachricht zu ertheilen.

kleiner Hof ſich gar ſtark hierüber zertheilete b). Der Ruhm war indeſſen ein ſo dünnes Futter, daß Sir Wilhelm Davenant bereit war, ſich in eine jede Himmelsgegend zu wagen, wo er ſich ein beſſeres verſprechen konte. Jedoch hatte er, als ein rechtſchaffener Man, das Beſte ſeines Vaterlandes vor Augen, da es ihm um ſein eignes Beſte zu thun war. Er hatte gehöret, daß in der dem Könige getreuen Pflanzſtäte Virginien viele Verbeſſerungen angebracht werden könten, im Fal ſie geſchickte Künſtler hätten; und da er fand, daß ſich dergleichen viele in Frankreich aufhielten, welchen es an Arbeit felete, formirete er einen ſehr klugen und rechtſchaffenen Anſchlag, fleißige Leute, welche Mangel an Brod hatten, in ein fruchtbares Land zu verſetzen, welches Mangel an fleiſſigen Leuten hatte. Da dieſe Sache durch die Beihülfe der Königin Henrietta Maria zu Stande kam, ging er mit ſeinem kleinen Pflanzvolke in einem der Häfen von der Normandie zu Schiffe c). Gleichwie er aber ein ſehr unglücklicher Reiſender war, ſo traf ſein Farzeug, ehe es ſich noch von der franzöſiſchen Küſte entfernet hatte, auf eines von den Kriegesſchiffen des Parlamentes, wurde weggenommen und nach der Inſel Wight gefüret, wo unſer unglücklicher Projectenmacher in ein enges Gefängnis zu Cowes-Caſtle geſchicket wurde d), und daſelbſt Zeit genug hatte, auch welches noch auſſerordentlicher iſt, es nicht an ſeinem Triebe fehlen lies, ſein Heldengedicht wieder vorzunemen; und nachdem er ohngefär die Hälfte des dritten Buches in einem ſehr dunkeln Gefängnis geſchrieben hatte, hielt er für dienlich, wieder einen Stilſtand zu machen, indem er, wie er ſich einbildete, recht im Schatten des Todes ſas. Dieſer Theil ſeines Gedichtes wurde auch an das Licht geſtellet, und zu den damaligen Zeiten wohl aufgenommen e) H). In dieſen Umſtänden finden

b) Siehe gewiſſe von des Verfaſſers Freunden geſchriebene Verſe, welche der zweiten Ausgabe des Gondibert beigedruckt werden ſolten.
c) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412
d) Dieſes erhellet aus ſeinem eignen Poſtſcripto zu dem Theile des dritten Buches des Gondibert.
e) Langbaines Engliſh Poets p. 112.

H) Er ſtellete zu Paris eine Erleuterung über dieſes Gedicht, als eine Vorrede zu demſelben, in einem Briefe an Herrn Thomas Hob-

finden wir ihn im October im Jahr 1650, und es konte gewis kein Menſch in unglücklicheren Umſtänden ſeyn, indem das Par-

Hobbes an das Licht, welcher aus dem Louvre zu Paris den 2ten Januar 1650 datiret iſt, nebſt der Antwort des Hern Hobbes, welche zu Paris den 10ten Januar in eben dieſem Jahre datiret iſt (19). Herr Waller und Herr Cowley ſchrieben Lobgedichte auf die zwey erſten Bücher dieſes Gedichtes. Die drey erſten Bücher deſſelben wurden unter folgendem Titel: GONDIBERT *an heroic Poem*: Gondibert ein Heldengedicht geſchrieben von dem Sir Wilhelm Davenant, gedruckt. Der ſiebente und letzte Geſang des dritten Buches wurde zu London im Jahr 1685 in 8vo gedruckt (20). Herr Hobbes behauptet in ſeinem vorerwenten Briefe, daß er noch niemals ein Gedichte geſehen, welches ſo viele Beweiſe der Kunſt, geſunde Sittenlehre und Nachdruck und Schönheit des Ausdrucks in ſich enthalten hätte, als dieſes von unſerm Schriftſteller. Dieſer Man aber bemerket in ſeinem Briefe an den vornemen Eduard Howard, wegen ſeines vorhabenden Abdrucks, ſeines Gedichtes: die brittiſchen Fürſten, welcher zu Chatsworth den 6ſten November 1668 datiret iſt, „daß „ſein Urtheil in der Dichtkunſt ſchon einmal von ſehr witzigen Leuten „darüber getadelt worden, daß er den Gondibert gerümet habe. Je- „doch haben ſie, ſaget er ferner, wie ich glaube, mein Zeugnis nicht „ungültig gemacht. Denn was verdienet der Witz wol für Glauben? „Ein Poſſenreiſer kan ihn haben, ein Betrunkener kan ihn haben und „in der Nacht überflieſſend und des Morgens klug und trocken ſeyn. „Was iſt derſelbe? oder wer kan ſagen, ob es beſſer ſey, denſelben zu „haben, oder daran Mangel zu haben, inſonderheit wenn es ein ſtach- „lichter Witz iſt? Ich wil meine Freiheit behalten, zu loben, was mir „gefält, ſo wie ſie ihre Freiheit behalten, zu tadeln, was ihnen nicht ge- „fält.„ Herr Langbaine meldet uns, daß daſſelbe von ihm zu einer Nachamung eines engliſchen Schauſpieles beſtimmet geweſen, indem es in fünf Bücher abgetheilet werden ſollen, ſo wie jenes in fünf Actus abgetheilet iſt, und die Geſänge hätten den Auftritten änlich ſeyn ſollen, mit dieſem Unterſchiede, daß der Vortrag hier erzälungsweiſe und dort geſprächweiſe eingerichtet iſt (21). Der Eſqv. Eduard Howard berichtet uns: „daß in dieſem Gedichte viele tiefe und vortrefliche Ge- „danken, nebſt geſchickten und deutlichen Ausdrückungen, als die we- „ſentlichen Volkommenheiten der Muſen vorhanden ſeyn, deren vornem- „ſte Schönheiten von den Zierraten der Worte und der angenemen „Man-

(19) Gedruckt für Johan Holden, in dem Zeichen des Ankers in der New Exchange 1651 in 12. (20) Auch in der Folioausgabe ſeiner Werke wieder aufgeleget. (21) An Account of the Dramatick Poets p. 112.

Parlament ihn durch einen Befel überliefert hatte, daß er von einem hohen Commißionsgerichte zum Verhör gezogen wer-

„Mannigfaltigkeit der Einbildungskraft herrüren, aus welchen auser„leſenen Gewächſen der Natur die Muſen ihre Kinder anzunemen am „meiſten begeren, und der Ehre ſeiner Feder billig nicht wenig zu ver„danken haben. Deſſen ohnerachtet hat ſein Heldengedicht vom Gon„dibert, welches zu einer eigenſinnigen tadelſüchtigen Zeit in der Welt „erſchienen, vielleicht nicht eine verdiente Aufname gefunden, obgleich „die ſtrengeſten Richter, wie ich nicht zweifle, gezwungen ſind, zu „geſtehen, daß in dieſem Werke mehr vorhanden ſey, welches Lob, als „welches Nachſicht verdienet.„ Herr **Thomas Rymer** bemerket (22), daß unſers Schriftſters Witz bekant genug ſey, und daß ſich in der Vorrede zu dieſem Gedichte einige Züge von einer auſſerordentlichen Beurtheilungskraft entdecken, daß er von ungebahnten Wegen und neuen Denkungsarten ein Liebhaber ſey, aber gewis auf ſeinen undurchſuchten Meeren keine ſonderliche Entdeckungen mache. Es war eine Abſicht der Heldendichter vor ihm, ihr eignes Vaterland auszuzieren, indem ſie daſelbſt ihre Helden und Muſter der Tugend fanden, deren Exempel, wie ſie glaubten, bey den Nachkommen den gröſſeſten Einflus und Nachdruck haben würde. „Dieſer Dichter aber, ſaget Herr „**Rymer**, ſchläget einen andern Weg ein, ſeine Helden ſind lauter Aus„länder, er bearbeitet ein Land, welches ihn gar nicht angehet, und die „**Lombardey** iſt es, welche die Ehre von allem genieſſet. Andre „Dichter haben irgend eine That oder einen Helden gewälet, welche „ſo berümt ſind, daß der Name des Gedichtes die Leſer vorbereitet und „zur Aufname deſſelben Platz gemachet hat. Bey dieſem Gedichte „aber kan keiner erraten, was für eine groſſe That er zu rümen Wil„lens geweſen, auch hat der Leſer nicht nötig zu wiſſen, ob der Held „ein **Türke** oder ein Chriſt geweſen ſey. Es geben auch die erſten „Zeilen von ſeinem Vorhaben gar kein Licht und keinen Aufſchlus. „Mich deucht, wenn ihm gleich ſeine Religion eine Anrufung nicht er„lauben können, ſo hätte er ſich doch aus der Anzeige ſeines Vorhabens „kein Gewiſſen machen dürfen. Er entſchlieſſet ſich aber lieber durch „das Dach ins Haus herein zu ſteigen, weil Leute von einem niedri„gen und zufriedenen Gemüte zur Thüre hereingehen. Ich glaube „auch, daß es dem Leſer nicht ſonderlich gefalle, wenn er findet, daß „ſein Gedichte mit Lobeserhebungen des **Aribert** den Anfang mache, „da der Titel einen **Gondibert** verſprochen hat. Ehe er aber irgend „etwas anders angreifet, liefert er dem Leſer eine umſtändliche Be„ſchreibung von einem jeden Helden, ohne ihren Handlungen zu trau-

(22) Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung von **Rapins** Betrachtungen über Ariſtotelis Abhandlung von der Dichtkunſt.

werden ſolte, bey welchem, wenn man auch annimt, daß die Unſchuld hätte ſicher ſeyn können, es doch ziemlich ſchwer ein-
zuſehen

„en, daß ſie für ſie reden mögen, wie die vorigen Dichter gethan ha-„ben. Ihre Einrichtung war artig und künſtlich, ſeine aber iſt, wie „er uns meldet, von einer neuen Art. Viele von ſeinen Characteren „enthalten gar wenig heldenmäßiges. **Dalga** iſt ein Weibesmenſch, „welches ſich nur zu einem Schauſpiele ſchicket; **Birtha** ſchicket ſich „zu einem Hirtengedicht, und **Aſtragon** gereichet auf die alhier be-„ſchriebene Weiſe einem Heldengedicht zu keiner ſonderlichen Zierde; „und ſeine Schlachten ſind nicht weniger Tadel unterworfen, als des „**Homer** ſeine. Er unterſtehet ſich nicht, wie andre Heldendichter, „die Handlungen dadurch zu vergröſſern, daß er Himmel und Erde da-„ran Theil nemen lieſſe, aus Furcht wider die Warſcheinlichkeit anzu-„ſtoſſen, und dennoch redet er von

= = **Faden, welche die geduldigen Parcen langſam geſponnen.**

„Und von einem verſtorbenen iſt ſein Ausdruck:

Der Himmel rief ihn dahin, wo er in Friede einen Stern beherſchet.

„Der Smaragd, welchen er der **Birtha** giebet, ſchmecket ſtär-„ker nach alten Weibern und enthält eine gröſſere Unwarſcheinlichkeit, „als alle Bezauberungen im **Taſſo**. Ein geſchicktes Mittelding ver-„einiget die entfernteſten Dinge, und eine Vorbereitung kan die unwar-„ſcheinlichſte Erdichtung glaubhaft machen. In dem **Marino** wird „**Adonis** mit einem diamantnen Ringe beſchenket, wo in der That der „Stein eine ziemlich änliche Natur an ſich hat; dieſes Geſchenk aber „machet die **Venus**, und von einer Göttin kan man nicht ein Geſchenk „von einer gewönlichen Kraft erwarten.„ Eben dieſer Kunſtrichter ſa-get uns hernach: „daß die Art von Verſen, welche ſich Sir **Wilhelm** „gewälet, ein vieles darzu möge beigetragen haben, ſeine Schreibart „zu verderben, indem er ſich dadurch zwinget, eine jede Periode bis „zum Ende von vier Zeilen auszudenen. Auf die Art wird der Ver-„ſtand beſtändig durch Parentheſen abgebrochen, die Worte werden „unordentlich untereinander gemenget, und eine Dunkelheit wird über „alles ausgebreitet; ſo daß man wegen eines richtigen Verſes, welcher „in das ganze **Tetraſtichon** eingeſtreuet iſt, den Verſtand entweder „nicht einſiehet, oder nicht zureichend findet. In dem **italiäniſchen** „und **ſpaniſchen**, wo alle Reime zweiſylbig und das Anſchlagen ſtär-„ker iſt, mag dieſe Art von Verſen nötig ſeyn; und dennoch wieder-„holen ſie, um dieſen ernſthaften Gang zu mäßigen, eben denſelben „Reim noch einmal, und beſchlieſſen ſodenn, um die Härtigkeit zu mil-„dern, die Strophe wieder mit zweien ſich reimenden Zeilen. In dem „**franzöſiſchen** und **engliſchen** aber, wo wir gemeiniglich nur mit ei-

„ner

zuſehen war, wie ein Menſch ſeine Unſchuld werde beweiſen können f). Er wurde von der Inſel Wight nach dem To-
wer

f) Bates's Elenchus Motuum P. 2. p. 81, 82.

„ner Sylbe reimen, iſt keine Strophe und noch vielweniger der ab-
„wechſelnde Reim in langen Verſen erlaubt, indem entweder der Klang
„des einſylbigen Reimes verloren gehet, ehe wir zu dem gleichlautenden
„kommen, oder wir über die ſo lange Erwartung und Ungewisheit ver-
„drieslich werden. Dieſer abwechſelnde Reim und die gerade aus
„vorgetragenen Sittenleren in ganzen Geſängen hintereinander bewei-
„ſen, daß dem Davenant die Quatrains des Pibrac, von wel-
„chen er redet, beſſer als irgend einige wahre Muſter der epiſchen
„Dichtkunſt bekant geweſen. Bey allem dem ſaget man, daß Dave-
„nant eine beſondre Gabe habe, die Sitten zu leren, ſeine Gedanken
„ſind gros und es zeiget ſich in dieſem ganzen Stückwerke bey der Rau-
„higkeit etwas edles; und wenn er ſich hätte gefallen laſſen, daſſelbe
„zu Ende zu bringen, ſo würde es ohne Zweifel nicht dergeſtalt den Angrif-
„fen der Kunſtrichter blosgeſtelt geblieben ſeyn,„ Alle dieſe Einwürfe wider die Abmeſſung der Verſe hatte Sir Wilhelm Davenant vorhergeſehen, erwogen und beantwortet. Anſtat aber den Leſer mit demjenigen zu beſchweren, was er von dieſer Materie ganz wohl, aber ſehr weitläufig beigebracht hat, wollen wir uns damit begnügen, daß wir ſagen, daß ſeine Gründe bey Herrn Dryden, einem gewis beſſeren Dichter, als er war, und zugleich einem beſſeren Kunſtrichter als Herr Rymer war, ein ſolches Gewichte gehabt, daß er es für dienlich erachtet, ihm in der Wahl ſeiner Strophen nachzuamen, und daß er davon in einem Briefe an den Sir Robert Howard folgende Gründe angiebet (23): „Ich habe, ſaget er, die Wahl getroffen,
„mein Gedichte in Quatrains, oder Strophen von vier Zeilen, mit
„abwechſelnden Reimen zu ſchreiben, weil ich dieſelben beides des Kla-
„gens und des Sylbenmaſſes wegen jederzeit für edler und von gröſ-
„ſerer Würde geachtet habe, als irgend andre Verſe, welche unter
„uns gebräuchlich ſind, wobey ich Euren Beifal zu haben verſichert
„bin. Die gelerten Sprachen haben gewis darin einen groſſen Vor-
„theil vor uns voraus, daß ſie nicht durch die Sclaverey eines Rei-
„mes gebunden ſind, und weniger bey der Länge einer jeden Sylbe ein-
„geſchränket geweſen, wobey ſie mit Spondäis oder Dactylis ab-
„wechſeln können, und zugleich noch ſo viele andre Hülfen von gram-
„maticaliſchen Figuren, zur Verlängerung oder Verkürzerung der-
„ſelben gehabt, gleichwie die neueren am Ende derjenigen einen Sylbe
„gebunden ſind, welche den Verſtand aller übrigen oft einſchränket
„und noch öfter verdirbet. Bey dieſer Notwendigkeit unſrer Reime

(23) Vorrede zu ſeinem *Anno mirabili*, London 1669 in 8v.

wer zu London geführet, und ſein Leben befand ſich auf eine Zeitlang in der äuſſerſten Gefar. Es iſt auch nicht recht bekant,

„aber habe ich jederzeit die ſich zunächſt mit einander reimenden Verſe „am leichteſten, obgleich nicht ſo bequem bey dieſer Gelegenheit, gefun„den. Denn hiebey iſt die Sache eher zu Ende, indem allemal zwey „Zeilen die Arbeit des Dichters beſchlieſſen; in den Quatrains aber „mus er dieſelben weiter fortſetzen, und nicht allein dieſes, er mus auch „den beſchwerlichen Verſtand von vier Zeilen hintereinander immer in „ſeinem Kopfe behalten. Denn diejenigen, welche etwas richtiges von „dieſer Art ſchreiben, müſſen notwendig geſtehen, daß man ſchon auf „die letzte Zeile der Strophe bey Abfaſſung der erſten denken müſ„ſe. Wir können uns auch nicht die Freiheit nemen, irgend einen „Theil eines Verſes um des Reimes willen zu ſetzen, oder mit einem „Worte, welches im engliſchen nicht gäng und gäbe iſt, zu beſchieſſen, „oder die Abwechſelung weiblicher Reime zu gebrauchen, welches alles „ſich unſre Väter zu Nutze gemachet haben, und wovon die weibli„chen Reime annoch bey andern Völkern üblich ſind, nemlich bey den „Italiänern in einer jeden Zeile, bey den Spaniern durcheinander, „bey den Franzoſen wechſelsweiſe, worin diejenigen, welche den Ala„rique, die Pucelle, oder einige von ihren neueren Gedichten geleſen „haben, mit mir übereinſtimmen werden. Auſſer dieſem ſchreiben ſie „in alexandriniſchen oder ſechsfüßigen Verſen, dergleichen unter uns „die alte Ueberſetzung des Homer vom Chapman iſt. Welches alles, „indem es ihre Kette verlängert, die Sphäre ihrer Wirkſamkeit deſto „gröſſer machet. Ich habe mich bey der Wahl meiner Strophe gar „zu lange aufgehalten, welche, wie Ihr Euch erinnern werdet, in der „Vorrede zu dem Gondibert weit beſſer vertheidiget wird, ich wil „daher eilen, euch meine Bemühungen in dem Schreiben bekant zu „machen„ Der gelerte Profeſſor der griechiſchen Sprache auf der Univerſität Aberdeen tadelt die Einrichtung des Gedichtes, leget aber zu gleicher Zeit der Geſchicklichkeit des Verfaſſers einen Lobſpruch bey (24). „Es war in der That, ſaget er, ein gar auſſerordentlicher „Anſchlag von unſerm ſinreichen Landesmanne, ein Heldengedichte zu „ſchreiben, ohne verblümte Reden darunter zu miſchen, oder die ge„ringſte Erdichtung in der ganzen Abfaſſung gelten zu laſſen. Das „war eben ſo viel, als einem Menſchen ein Glied zu behauen, und ihn „ſodenn Wetläufe halten zu laſſen, ob man gleich geſtehen mus, daß „die Arbeit beweiſe, mit was für Geſchicklichkeit er das ſeinige hätte „thun können, wenn er geſund und unverſtümmelt geweſen wäre.„ Bey allem dem wird es in den Augen eines ſcharfſinnigen Leſers zu ei-

(24) Enqviry into the Life and Writings of Homer Lond. 1735. 8vo p. 141.

kant, wie daſſelbe gerettet worden. Einige ſagen, es hätten ſich zwey Rathsherren von York, gegen welche er ſich, da ſie gefangen geweſen, und er unter dem Heere des Marquis von Newcaſtle viel zu befelen gehabt, ſehr liebreich bewieſen, aus Dankbarkeit ins Mittel geleget g). Andre ſagen, Milton ſey ſein Freund geweſen h), und habe es verhindert, daß die äuſſerſten Wirkungen der Wuth einer Partey dieſem Muſenſohne nicht über den Hals gefallen. Es mag ihm aber ſein Leben gerettet haben, wer da will, ſo finden wir ihn zwey Jahre hernach als einen Gefangenen in dem Tower, wo ihm aus Gunſt des Lord Siegelbewarers Whitlock einige Gefälligkeit erwieſen wurde i), und er lies, nachdem ihm dieſelbe zu Theil worden, ein Dankſchreiben an denſelben ergehen, wodurch er ſich den Ruhm der artigſten Feder zu den damaligen Zeiten würde befeſtiget haben, wenn gleich nichts weiter von ihm übrig geblieben wäre I). Dieſe ſeine erhaltene Freiheit lies

g) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412. h) Explanatory Notes and Remarks on Paradiſe loſt, by *I. Richardſon* p. 90. i) Whitlockes Mem. p. 546, 547.

einem unſtreitigen Beweis von dem Werth dieſes Gedichtes dienen, daß daſſelbe beinahe hundert Jahre lang, das iſt, ſeitdem es zuerſt zum Vorſchein gekommen bis auf die gegenwärtige Zeit, ein Vorwurf von Streitigkeiten geweſen. Vielleicht wäre der Streit längſt entſchieden worden, dafern die Zeit oder die Neigung des Verfaſſers ihm verſtattet hätte, daſſelbe zu Ende zu bringen. Gegenwärtig ſehen wir daſſelbe in ſehr nachtheiligen Umſtänden, und dafern es, deſſen ohnerachtet, einige Schönheiten hat, können wir leichte ſchlieſſen, daß es der Volkommenheit weit näher gekommen ſeyn würde, wenn die mit ſo vielem Geiſte angefangene Erzälung nach dem Entwurf des Verfaſſers zu Ende wäre gebracht worden.

I) Gleichwie dieſer kurze Brief einen ſehr weſentlichen Theil von ſeiner perſönlichen Geſchichte betrift, alſo dienet er auch, wie wir in dem Texte angezeiget haben, zu einem unſtreitigen Beweis, daß er in Proſa eben ſo flieſſend und richtig, mit eben ſo viel wahrem Witze nnd eben ſo weit entfernet von Niedrigkeit oder Schwulſte geſchrieben habe, als irgend etwas, welches in unſrer Sprache aufgewieſen werden kan, ſo gar, wenn man auch frey gäbe, etwas aus dem Voiture, oder irgend einem andern von den ſo hoch gerümten Briefeſchreibern aus einem benachbarten Volke, zu überſetzen (25).

 „Mylord,

(25) Whitlockes Mem. p. 546, 547.

lies ihm blos darzu Raum, um mehrere Gefälligkeiten anzuhalten, welche er gleichfals erhielt, und endlich gänzlich von allem, die Dürftigkeit ſeiner Umſtände ausgenommen, befreiet wurde, und wider dieſe nam er gleichfals, durch das Anſehen ſeiner Freunde angefriſchet, einen kühnen Verſuch vor. Er wuſte ſehr wohl, daß ein Comödienhaus ſich mit der Heiligkeit der damaligen Zeiten gar nicht reimen würde, und daß gleichwol, wenn er etwas von der Art eröfnen könte, ſolches ohnfehlbar gut würde angefüllet werden. Er trieb ſeinen Anſchlag mit vieler Geſchicklichkeit, und brachte denſelben nach und nach zu Stande. Er wurde von dem Lord **Whitlocke**, Sir **Johan Maynard**, und andern Leuten von hohem Stande, unterſtützet [k]), welche ſich der damals im Schwan-

k) Athen. Oxon. Vol. II. col. 412.

„Mylord,

„Ich ſtehe im Zweifel, ob ich Euch, Mylord, meine Dankbegierde wegen meiner in dem Tower erhaltenen Freiheit bezeugen „ſol. Denn wenn ich erwege, wie viel von Eurer Zeit dem Publico „zugehöre, ſo ſehe ich ein, daß bey Euch eine Bitte anzubringen und „Euch hernach für den glücklichen Erfolg derſelben zu danken, nichts „weiter ſey, als eine Folge von Beſchwerden zu verurſachen. Dafern „Ihr nicht entſchloſſen ſeyd, gegen geplagte Leute jederzeit geduldig „und höflich zu ſeyn, und in Eurem Urtheil mit dem weiland weiſen „Cardinale übereinzuſtimmen, welcher zu ſagen pflegte: daß er ſeinen Herren zu Grunde gerichtet haben würde, wenn er nicht „eben ſo viele Zeit zu Höflichkeiten als zu Geſchäften angewendet hätte.

„Indem ich aber dieſes Geſchenk der Dankbegierde zu entſchuldigen mich bemühe, ſolte ich Euch vielmehr deswegen um Verzeihung „bitten, daß ich im Begrif ſtehe, Euch von mir ſelbſt ein Geſchenk zu „machen, indem dieſes zum Beweis dienen kan, daß ich mich gar „nicht beſſern laſſe, da ich nach ſo vielen Widerwärtigkeiten noch ſo „vielen Ehrgeitz an mir habe, daß ich in Freiheit zu ſeyn wünſche, „damit ich deſto mehr Gelegenheit haben möge, Euren Befelen, Mylord, Gehorſam zu leiſten und der Welt zu zeigen, wie ſehr ich ſey,„

Mylord, Euer

Im Tower, den 9ten Auguſt
1662.

verbundenſter, demütigſter und gehorſamſter
Knecht
Wilhelm Davenant.

Schwange gehenden Heucheley ſchämeten, und eröfnete eine Art von Theater in dem Rutlandhauſe, woſelbſt verſchiedene Stücke geſpielet wurden, die ihm, dafern er keinen Ruhm damit erwarb, doch Geld einbrachten, welches er damals ſehr nötig hatte. Die erſte von dieſen Beluſtigungen (*Entretiens*,) welches der Name war, den man denſelben urſprünglich beilegte, wurde den 21ſten May gehalten, und den dritten September 1656 an das Licht geſtellet [l]). Von den Benennungen und der Beſchaffenheit dieſer vermiſchten Aufſätze, wollen wir dem Leſer in den Anmerkungen die beſtmöglichſte Nachricht geben [k]). Nachdem das Eis dergeſtalt gebrochen war,

l) Whitlockes Mem. p. 650.

k) Einige von denen, welche damals Gewalt in Händen hatten, waren, wie es ſcheinet, Liebhaber der Muſik, und in ihrem Herzen vielleicht verſtändig genug, es einzuſehen, daß in den Luſtbarkeiten des Theaters nichts anſtößiges oder ungeſittetes enthalten ſey. Sie hielten es aber nicht für dienlich, dieſes zu geſtehen, und verfolgten daher die armen Schauſpieler, welche heimlich bald an dieſem Orte, bald an jenem zu ſpielen verſuchten, als ob ſie aufrüriſche oder unzüchtige Verſamlungen gehalten hätten (26). Da alſo Sir **Wilhelm Davenant** um Erlaubnis anhielt, nante er das, was er vorſtellen wolte, eine Opera; da er es aber auf die Schaubüne brachte, wies es ſich aus, daß es eine ganz andre Sache ſey, und da es gedruckt wurde, hatte es folgenden Titel:

14) *Firſt Day's Entertainment at* Rutland-Houſe: **Zeitvertreib des erſten Tages im Rutlandhauſe, in Declamationen und Muſik nach Art der Alten.** Lond. 1656, in 8v.

Weil dieſes Stück zum Anfange dienen ſolte, hatte der Verfaſſer allen ſeinen Witz nötig, es dahin zu bringen, daß er verſchiedene Abſichten dadurch erreichete. Denn erſtlich ſolte es ſo beluſtigend ſeyn, daß es Beifal gewinnen möchte. Nächſtdem ſolte es ſo gar von dem Scheine eines Schauſpielers ſo weit entfernet ſeyn, daß es bey der vorgeblichen Heiligkeit, welche damals nach der Mode war, zu keinem Anſtos gereichete. Es fing ſich mit Muſik an, ſodenn folgete ein Prologus, worin ſich der Verfaſſer über die Seltſamkeit ſeiner eignen Arbeit luſtig machet. Nachdem der Vorhang unter dem Klange einer langſamen und ernſthaften Muſik aufgezogen worden, folgete eine ernſthafte Rede von jemanden auf einem übergüldeten Rednerſtule, welcher

(26) Hiſtoria Hiſtrionica, or an hiſtorical Account of the Engliſh Stage p. 8, 9.

war, wurde er ein wenig küner, und wagete es, verſchiedene neue Schauſpiele nicht allein zu ſchreiben, ſondern auch zu ſpielen,

welcher den Diogenes vorſtellete, und ſich ein Geſchäfte daraus machte, öffentliche Luſtbarkeiten durchzuziehen und lächerlich zu machen. Hierauf kam eine Muſik in einem geſchwinderen Tone, nach welcher eine Perſon unter der Geſtalt des Ariſtophanes, des alten Schauſpieldichters, dem Diogenes antwortete, und den Nutzen und die Vortreflichkeit dramatiſcher Beluſtigungen vorſtellete. Die ganze ernſthafte Beluſtigung wurde durch einen mit Muſik begleiteten Geſang beſchloſſen, in welchem die Gründe von beiden Seiten kurz und zierlich vorgetragen wurden. Der zweite Theil der Beluſtigung beſtand aus zweien aufgeweckteren Reden; die erſtere war von einem Bürger von **Paris**, welcher die Thorheiten von **London** witzig durchziehet; die andre von einem Bürger von **London**, welcher ſich gegen **Paris** und deſſen Einwoner eben derſelben Freiheit bedienet. Dieſem wurde ein Geſang angehänget, worauf ein kurzer **Epilogus** folgete. Die Muſik, welche ſehr gut war, war von dem Dr. **Coleman**, Capit. **Cook**, **Heinrich Laws** und **George Hudſon** zuſammengeſetzet worden.

15) *The Play-houſe to be lett:* **das Comödienhaus zu vermieten.**

Dieſes war eine andre gar ſonderbare Beluſtigung, welche aus fünf Actibus zuſammengeſetzet war, wovon ein jeder eine beſondre Arbeit iſt. Der erſte Actus dienet zur Einleitung, und ſtellet die Noth der Schauſpieler zur Zeit der unterbleibenden Schauſpiele vor, die dieſelben nötiget, ihr Haus zu vermieten, welches verſchiedene Leute in mancherley Abſichten zu mieten ſich erbieten, unter andern auch ein Franzoſe, welcher einen Haufen von ſeinen Landesleuten herüber gebracht hatte, ein Poſſenſpiel zu ſpielen. Dieſes wird in dem zweiten Actu ausgeführet, welcher eine Ueberſetzung von **Molieres Sganarelle**, oder dem **Hahnrey in der Einbildung** iſt. Alles dieſes iſt zerſtümmelt **franzöſiſch**, die Leute zum Lachen zu bringen. Der dritte Actus iſt eine Art von einer comiſchen **Opera**, unter dem Titel einer Hiſtorie des Sir **Franciſcus Drake**. Der vierte Actus iſt eine ernſthafte **Opera**, welche die Grauſamkeiten der **Spanier** in **Peru** vorſtellet. Der fünfte Actus iſt ein Heldengedicht in kurzweiliger Schreibart über die Liebeshändel **Cäſars** und der **Cleopatra**; dieſes enthält vielen Witz und Artigkeit, und iſt hernach oft für ſich alleine geſpielet worden (27).

16) *News*

(27) **Langbaines** Engliſh Poets p. 109, 110. Athen. Oxon. Vol. II. col. 413.

ſpielen, welche gleichfals einiger maſſen von einem neuen Geſchmack waren; ſie waren nemlich in ihrer Einrichtung regelmäßiger, und die Sprache war, überhaupt zu reden, angenemer und richtiger, als in den alten Trauerſpielen m). Dieſe Verbeſſerungen rüreten, wie man zu glauben guten Grund hat, groſſen Theils von des Sir Wilhelms langem Aufenthalte in Frankreich her, welches ihm eine Gelegenheit gab, deſſen beſte Schriftſteller zu leſen, und die Gedanken ihrer geſchickteſten Kunſtrichter von theatraliſchen Beluſtigungen zu hören, da dieſelben dorten eben ſo ſehr bewundert und befördert

m) Siehe die Erleuterung hievon in der Anmerkung.

16) *News from Plimouth:* neue Zeitungen von Plimouth, eine Comödie.

17) *Law againſt Lovers:* das Geſetz wider die Verliebten, eine Tragicomödie.

Dieſes Stück iſt aus zweien Schauſpielen des Shakeſpear: *Meaſure for Meaſure*, und *Much ado about nothing* zuſammengeſetzet. Herr Langbaine machet eine ſehr gute Beſchreibung davon (28).

18) *The Diſtreſſes*: die Widerwärtigkeiten, eine Tragödie.

In Herrn Langbaines Verzeichnis wird dieſes eine Tragicomödie genant (29), blos darum, weil der Ausgang davon beglückt iſt.

19) *The Siege:* die Belagerung, eine Tragicomödie.

Der Schauplatz iſt zu Piſa in Italien, und der Titel rüret mit dem vorigen von einerley Urſache her.

20) *The Fair Favourite:* eine Tragicomödie.

Alle dieſe Schauſpiele ſind zu den Zeiten des Oliver und Richard geſpielet, zuerſt in Quarto gedruckt, hernach von neuem durchgeſehen und den Werken des Verfaſſers eingerücket worden. Dieſen können wir beifügen:

21) *The Siege of Rhodes:* die Belagerung von Rhodus in zweien Theilen.

Dieſe Spiele waren eine Art von Opern, und wurden mit Muſik geſpielet. Nach der Wiederherſtellung des Königes ſahe der Verfaſſer ſie von neuem durch, und veränderte und vermerete ſie, da ſie ſodenn der König mit ſeiner Gegenwart beehrete. Sie wurden auch in Folio mit einer Zueignungsſchrift an den Lord Kanzler Clarendon gedruckt und an das Licht geſtellet und ſehr hochgeachtet.

(28) An account of the Dramatick Poets p. 108, 109. Athen. Oxon. Vol. II. col. 413. (29) An account of the Dramatick Poets p. 107.

dert wurden, als ſie ſeit einigen Jahren in England waren verachtet und gedrucket worden. Daß dieſes wirkliche Verbeſſerungen geweſen, und daß das Publicum dem Sir Wilhelm Davenant ſowol als einem Dichter, als auch als einem Vorſteher eines Theaters, ein vieles zu verdanken gehabt, kan auſſer allem Zweifel geſezet werden, dafern man dem Urtheile des Herrn Dryden einige Achtung ſchuldig iſt [r]). Bey den

[r]) Was wir im Texte und den Anmerkungen zum Vortheil eines Schriftſtellers und ſeiner Werke, welche jezo ſo wenig geachtet werden, vorzubringen gewaget haben, ſcheinet einiger Unterſtüzung zu bedürfen, daher wir dasjenige anfüren wollen, was ein ſo groſſer Dichter und ein ſo guter Kenner der Dichtkunſt von dieſer Materie in Anſehung der heroiſchen Schauſpiele geſchrieben hat. Herr Dryden (30) ſaget uns: „Das erſte Licht, welches wir von denſelben auf dem engliſchen Theater bekamen, rürete von dem verſtorbenen Sir Wilhelm Davenant her. Weil es ihm bey den andächtigen Zeiten verboten war, Trauerſpiele und Schauſpiele zu ſpielen, weil dieſelben etwas anſtößiges für die guten Leute enthielten, welche leichter ihren rechtmäßigen Landesherrn verdrängen, als einen mutwilligen Scherz vertragen konten; wurde er genötiget, ſeine Gedanken auf einen andern Weg zu lenken, und die in Verſen beſchriebenen und mit Recitativ Muſik vorgeſtelten Exempel ſitlicher Tugenden einzufüren. Das Muſter dieſer Muſik und der Scenen, welche ſein Werk auszieret en, hatte er aus den italiäniſchen Opern, er erhöhete aber ſeine Charactere, wie ich mir warſcheinlich einbilde, nach den Beiſpielen des Corneille und einiger franzöſiſchen Dichter. In dieſem Zuſtande verblieb dieſer Theil der Dichtkunſt bis zur Zurückkunft des Königes, da Davenant, als ein ſolcher, der nunmehro durch öffentliches Anſehen beſtätiget worden, küner wurde, ſeine Belagerung von Rhodus von neuem durchſahe und dieſelbe als ein ordentliches Schauſpiel ſpielen lies. Gleichwe aber wenige Leute das Glück haben, irgend einen neuen Anſchlag zu verſuchen und völlig auszufüren: alſo hat er auch es nicht erlebet, ſeinen Anſchlag zur Volkommenheit zu bringen. Es felete an der Volkommenheit eines Knotens und der Mannigfaltigkeit der Charactere, denſelben, wie es hätte ſeyn ſollen, zu formiren, und vielleicht hätte der Schönheit der Schreibart etwas beigefüget werden können, welches alles er mit mehrerer Genauigkeit geleiſtet haben würde, wenn es ihm beliebet hätte, uns ein andres Werk von gleicher Beſchaffenheit zu liefern. Was mich und andre ſeine Nachfolger betrift, ſo ſind „wir

(30) Eſſay on Heroick Plays.

den Zerrüttungen, welche vor der Wiederherſtellung des Königes vorhergingen, und inſonderheit nach dem Aufſtande des Sir **George Booth**, geriet Sir **Wilhelm Davenant** in neue Unruhen, und hatte eine neue Gefangenſchaft auszuſtehen, wovon er jedoch bald befreiet wurde n). Er wünſchete dem General **Monk** zu ſeinen guten Abſichten und zu der groſſen Geſchicklichkeit, welche er bey Ausfürung derſelben bewieſen hatte, in einem kurzen Gedichte, und Seiner Majeſtät dem Könige **Carl** dem zweiten nach ſeiner Rückkunft in einem ſehr langen Gedichte Glück o). Bald nach der Wiederherſtellung des Königes wurden zwey Geſelſchaften von Schauſpielern, eine unter dem Titel der Bedienten des Königes, die andre unter dem Titel der Geſelſchaft des Herzogs, formiret, und zwar beide durch Patente von der Krone, von welchen das erſte dem Eſqv. **Heinrich Killigrew** und das andre dem Sir **Wilhelm Davenant** verliehen wurde p). Die Geſelſchaft des Königes ſpielete anfänglich in dem **Red Bull** (roten Stier,) an dem oberen Ende der **St. Johannisſtraſſe**, von dannen begaben ſie ſich in ein neues Comödienhaus in **Vereſtreet Claremarket**, und nachdem ſie daſelbſt ein Jahr oder zwey geſpielet hatten, bekamen ſie auf dem königlichen Theater in **Drurylane** einen feſten Siz. Sir **Wilhelm Davenant** hatte einige Zeit vorher ſeine Geſelſchaft volſtändig gemacht, in welche er alle diejenigen aufnam, welche ehmals unter Herrn **Rhodes** in dem **Cockpitt** in **Drurylane** geſpielet hatten, und darunter auch den berümten Herrn **Betterton**, welcher unter dem Schuze des Sir **Wilhelm Davenant** ſich zum erſtenmale auf eine vortheilhafte Weiſe ſehen lies q). Er eröfnete das Theater des Herzoges in **Lincolns**

n) **Whitlockes** Mem. p. 682. o) Dieſe Gedichte ſind in die Hauptſamlung ſeiner Werke eingerückt. p) Apology for the life of Mr. *Colley Cibber* p. 75. q) Life of *Betterton* p. 5.

„wir verbunden, mit aller Ehrerbietung gegen ſein Gedächtnis zu er„kennen, was für Vortheil wir von dem vortreflichen durch ihn geleg„ten Grunde gezogen haben. Und weil es eine leichte Sache iſt, dem, „was bereits erfunden, etwas beizufügen: ſo müſſen wir alle, ohne „Neid gegen ihn, oder Parteilichkeit für uns ſelbſt, ihm einräumen, „daß er der Vorgänger hierin geweſen ſey.

colns-Inn-Fields mit ſeiner eignen dramatiſchen Arbeit, der Belagerung von Rhodus, ſo daß das Haus ſchön ausgeſchmücket und die Schaubühne mit gemahlten Verzierungen verſehen war, welche von ihm wenigſtens eingefüret, wo nicht gar erfunden worden r); welche den dramatiſchen Beluſtigungen gewis einen ſtarken Zuſatz von Schönheit verſchaffen, ob ſich gleich Leute gefunden, welche vorgegeben haben, daß ſchöne Verzierungen für die ſchöne Action verderblich geweſen wären M). Wir müſſen nicht vergeſſen, daß Sir

r) Hiſtoria Hiſtrionica, or an hiſtorical Account of the Engliſh Stage, Lond. 1699, 8vo, p. 18. Life of *Betterton* p. 6.

M) Es wird vielleicht dem Leſer zu einigem Vergnügen gereichen, dieſen Punct kürzlich erörtert zu finden. Er hat gehöret, daß zu des Königes Carls des erſten Zeiten theatraliſche Beluſtigungen mit koſtbaren Auszierungen, artigen Maſchinen und andern netten Ausſchmückungen verbunden geweſen, welche man hauptſächlich der Wiſſenſchaft und Sorgfalt, der groſſen Fähigkeit und wunderbaren Geſchicklichkeit des berümten engliſchen Baumeiſters Inigo Jones zu verdanken gehabt. Dieſe wurden aber blos zu Maſkeraden bey Hofe gebrauchet, und waren für die kleinen Theater, auf welchen damals Schauſpiele geſpielet wurde, gar zu koſtbar. Auf dieſen hatte man nichts weiter, als einen Vorhang von ſehr ſchlechtem Zeuge, und wenn derſelbe aufgezogen worden, erſchien die Schaubüne entweder mit bloſſen Mauren auf den Seiten, mit ſchlechten Strohmatten beleget, oder mit Tapeten bedeckt, ſo daß zu dem anfänglich vorgeſtelten Orte und allen nachfolgenden Veränderungen, wobey ſich die Dichter der damaligen Zeiten ganz freien Lauf lieſſen, nichts auſſer der bloſſen Einbildungskraft vorhanden war, welches dem Verſtand des Leſers, oder der Vorſtellung des Schauſpielers hätte zu Hülfe kommen können. Es iſt an dem, daß, da die Sachen in dieſem Zuſtande verblieben, eine groſſe Anzal von Spielhäuſern, zuweilen ſechs oder ſieben zu gleicher Zeit offen geweſen. Von dieſen waren einige gros und zum Theil offen, wo man bey dem Tageslichte ſpielete, einige kleiner, aber beſſer ausgerüſtet, wo man ſich der Lichter bedienete, Die ungekünſtelte Beſchaffenheit des Theaters machte die Preiſe geringe und dieſes lockte eine Menge von Zuſchauern hin. Jedoch könte man, überhaupt zu reden, noch zweifeln, ob die Zuſchauer in allen dieſen Spielhäuſern in der That, der Zahl nach, denenjenigen überlegen geweſen, welche in ſpäteren Zeiten die Theater beſuchet haben. Dafern der Geiſt und die Beurtheilungskraft der Schauſpieler alle Mängel erſetzet, und, wie einige behaupten wollen, die Schauſpiele verſtändlicher ohne die Scenen

Sir Wilhelm Davenant, nach der Rückkunſt des Königes, und nachdem er zu einem Anſehen bey Hofe gelanget, gegen Herrn Milton, welcher vor zehn Jahren zur Rettung ſeines Lebens ſo ſehr behülflich geweſen, eine edle Probe ſeiner Dankbarkeit abgeleget habe, indem er ihm eben denſelbigen Dienſt geleiſtet, und ihn erhalten, daß er die Wirkungen desjenigen Zornes nicht empfunden, welcher ſo ſtark wider ihn war, daß viele Schriftſteller ſeine Errettung als etwas wunderbares betrachtet haben [s]). Sir Wilhelm Davenant hatte nach allen Ungewittern, welche ihn betroffen hatten,

s) Explanatory Notes etc. by *I. Richardſon* p. 91.

nen gemachet haben, als ſie hernach mit denſelben geweſen: ſo müſte ſolches wenigſtens ſehr erſtaunlich, wo nicht unglaublich ſeyn. Es iſt nicht ſchwer, eine andre Urſache davon anzugeben, warum diejenigen, welche bey Comödienhäuſern zu thun gehabt, auf Scenen und Auszierungen übel zu ſprechen geweſen, welches dieſe war, daß ohnerachtet des erhöheten Preiſes, ihr Einkommen von der Zeit an beſtändig abgenommen. Ein Schriftſteller, welchem die Materie, wovon er ſchreibet, ſehr wohl bekant zu ſeyn ſcheinet, verſichert uns, daß die Hauptparticipanten von Herrn Harts Geſelſchaft tauſend Pfunde für einen jeden jährlich unter ſich vertheilet haben, ehe dieſe neue und koſtbare Auszierungen Mode geworden (31). Sir Wilhelm Davenant betrachtete die Sachen mit einem andern Auge. Ihm waren die Veränderungen wohl bekant, welche unter Veranſtaltung des Cardinal Richelieu, der einen vortreflichen Geſchmack gehabt, auf dem franzöſiſchen Theater vorgenommen worden, und er erinnerte ſich der artigen Erfindungen des Inigo Jones, welche den Anſchlägen der beſten franzöſiſchen Meiſter nicht im geringſten nachgaben. Sir Wilhelm ſahe auch ein, daß der Monarch, welchem er dienete, ein vortreflicher Kenner aller Sachen von dieſer Art ſey; und alle dieſe Betrachtungen zuſammen genommen erregeten in ihm einen Eifer zur Verbeſſerung des Theaters, welchem daſſelbe ohnſtreitig das groſſe Anſehen, worin es ſeitdem geſtanden, hauptſächlich zu verdanken gehabt. Herr Dryden erkante ſeine bewundernswürdige Gaben in dieſem Stücke, und erinnert ſich ſehr dankbarlich der Mühe, welche Sir Wilhelm ſich gegeben, ein Werk von ihm in das beſtmöglichſte Licht zu ſetzen, welchem er gar offenherzig groſſentheils den guten Erfolg zuſchreibet, womit daſſelbe aufgenommen worden.

(31) Hiſtoria Hiſtrionica, or an hiſtorical Account of the Engliſh Stage p. 11.

ten, den Troſt, die letzten Jahre ſeines Lebens in Anſehen und Ruhe zuzubringen. Er verlegte ſeine Geſelſchaft auf das neue und prächtige Theater, welches in Dorſetgardens erbauet worden [t]), woſelbſt einige von ſeinen alten Schauſpielen mit gar ſonderbaren Umſtänden der königlichen Gütigkeit und Gnade wieder vorgeſtellet wurden, und ein neues, da man es auf die Schaubüne brachte, groſſen Beifal fand. Die letzte Arbeit ſeiner Feder beſtand in Veränderung eines Schauſpieles des Shakeſpear, ſo daß er daſſelbe dem damaligen Zeitalter gemäs, oder vielmehr zu den theatraliſchen Verbeſſerungen, welche durch ihn zur Mode geworden, fähig machte. Auch dieſes ging ihm ſo gut von ſtatten, als er erwarten konte, und ob er es gleich nicht erlebete, die völligen Wirkungen hievon zu ſehen, ſo iſt doch von dem vortreflichen Dichter, welcher ihm in ſeinem Lorbeer folgete, ſeinem Gedächtnis und Verdienſten der gröſſeſte Zoll von Lobſprüchen entrichtet und die genaueſte Gerechtigkeit erzeiget worden [u]) N). Er

t) Life of Mr. *Betterton* p. 7. u) Siehe dieſes ausfürlich in der Anmerkung N).

N) Bey Eröfnung des neuen Comödienhauſes in Dorſet-Gardens wurde Sir Wilhelm Davenants Schauſpiel unter dem Titel: **Liebe und Ehre**, in Gegenwart des Hofes geſpielet; bey welcher Gelegenheit Herr **Betterton**, welcher den Prinzen **Alvaro** ſpielete, das Krönungskleid des Königes trug. Der Herzog von York gab ſeine Kleidung dem Herrn **Harris**, welcher den Prinzen Proſpero ſpielete. Und Herr Price, welcher die Rolle des **Lionel**, Herzoges von Parma, ſpielete, hatte eine gar prächtige Tracht, welche ihm von dem Grafen von Oxford gegeben wurde (32). Wir kommen jetzo zu den Werken, welche unſer gekrönter Dichter gegen das Ende ſeines Lebens verfertiget hat. Die letzten hievon waren:

22) *The Man's the Maſter*: **der Bediente iſt Herr**, eine Comödie, Lond. 1669, in 4to.

Dieſes Schauſpiel wurde bey unſers Verfaſſers Lebzeiten mit groſſem Beifal geſpielet, jedoch erſt nach ſeinem Tode an das Licht geſtellet. Die Erfindung, auch zum Theil der Vortrag iſt aus Scarrons **Jodelet**, *ou le Maitre Valet*, und zum Theil aus *L'Heretier ridicule*, einer Comödie von eben dieſem Schriftſteller, entlenet (33).

23) *The*

(32) Hiſt. of the Engl. Stage p. 91. (33) **Langbaines** Engliſh Poets p. 109.

Er ſtarb in ſeinem Hauſe in little Lincolns-Inn-Fields den 7ten April 1668, in einem Alter von drey und ſechzig Jahren w), und wurde zwey Tage hernach in der Weſtminſterabtey begraben, wobey zu groſſer Betrübnis des ehrlichen Herrn Wood bey der Feierlichkeit ein unverantwortlicher Irtum begangen wurde, indem aus Eilfertigkeit der Lorberkranz vergeſſen worden, welcher auf ſeinen Sarg hätte geleget werden ſollen x). Auf ſeinem Grabſteine ſtehet zur Nachamung der kurzen Grabſchrift des Ben. Johnſon die Aufſchrift: O vortreflicher Sir Wilhelm Davenant.

w) Ath. Oxon. Vol. II. col. 414.

x) Hiſt. et Antiq. Oxon. lib. 2. p. 169.

23) *The* TEMPEST *or the* INCHANTED ISLAND: **das Ungewitter, oder die bezauberte Inſel, aus dem Shakeſpear verändert von dem Sir Wilhelm Davenant und Herrn Dryden. Lond. 1676, in 4to.**

In der Vorrede zu dieſem Schauſpiele, welche den 1ſten December 1669 datiret iſt, giebet Herr Dryden folgende Nachricht von dem Antheil, welches unſer Schriftſteller an dieſer Arbeit gehabt, welches dasjenige iſt, worauf wir in dem Texte gezielet haben. „Sir „Wilhelm Davenant, ſaget er, welcher ein Man von einer lebhaf„ten und durchdringenden Einbildungskraft war, geriet bald darauf, „daß der Erfindung des Shakeſpear etwas beigefüget werden kön„te, woran weder Fletcher noch Suckling jemals gedacht hatten. „Um alſo die letzte Hand daran zu legen, ſchilderte er das Gegen„theil von dem Bilde des Shakeſpear ab, nemlich das Bild eines „Mannes, welcher niemals eine Weibsperſon geſehen hatte; damit „auf ſolche Weiſe dieſe beide Charactere der Unſchuld und Liebe ſich „ſich untereinander deſtomehr erleutern und angenem machen möch„ten. Es gefiel ihm, dieſe vortrefliche Erfindung mir mitzutheilen und „meine Beihülfe darzu begeren. Ich geſtehe, daß dieſelbe mir von „dem allererſten Augenblicke an dermaſſen gefallen, daß ich niema„len etwas mit mehrerem Vergnügen geſchrieben habe. Ich kan „ihm auch die Gerechtigkeit widerfaren laſſen, zu geſtehen, daß mei„ne Schrift von ihm täglich ausgebeſſert worden, und daß dieſes die „Urſache ſey, warum dieſelbe nicht ſo felerhaft iſt, als die übrigen, „welche ich ohne die Hülfe oder Ausbeſſerung eines ſo ſcharfſinni„gen Freundes verfertiget habe. Die comiſchen Rollen des „Schifsvolkes waren auch von ſeiner Erfindung und gröſten„theils ſein Schreibwerk, wie ihr aus der Schreibart leicht entde„cken werdet.

Es wird nicht undienlich ſeyn, zu bemerken, daß ſein Ueberreſt ſehr nahe bey dem Orte ruhe, von welchem die Ueberbleibſel des Herrn Thomas May, eines Geſchichtſchreibers und Secretarii des Parlamentes, welches ihn daſelbſt mit einem herlichen Grabmale und einer prächtigen Inſchrift begraben laſſen, fortgeſchaffet worden y). Den Character von unſerm Schriftſteller z) kan der Leſer leichte aus dieſer Nachricht von ſeinem Leben und Werken herausbringen, welches noch mehr zu erleichtern, einige andre Umſtände in die Anmerkungen ſind geſetzet worden D). Von ſeiner Familie ſind wir

y) Antiquities of St. Peters Weſtminſter, Vol. II. p. 23. im Anhange.
z) Langbaines Engliſh Poets p. 115.

D) Wir haben bereits Erwenung von einem Gedichte gethan, welches einige Jahre nach der Wiederherſtellung des Königes unter einerley Titel mit dem Gedichte des Sir Johan Suckling, nemlich: *The Seſſions of the Poets*, geſchrieben worden. In dieſem wird unſerm Schriftſteller ein wenig hart, wir wollen nicht ſagen grob, in folgenden Strophen begegnet (34).

Will. Davenant would fain have been ſteward o' th' court,
  To have fin'd and amerc'd each man at his will,
But Apollo, it ſeems, had heard a report,
  That his choice of new plays did ſhew h' ad no ſkill.

Wilhelm Davenant wäre gern Hofmeiſter bey Hofe geweſen,
  Daß er einen jeden nach Belieben hätte ſtrafen und mit Geldbuſſen belegen können.
Apollo aber hatte, wie es ſcheinet, ein Gerüchte gehöret,
  Daß ſeine Wahl von neuen Schauſpielen beweiſe, daß er keine Geſchicklichkeit beſitze.

Beſides ſome critics had ow'd him a ſpite,
  And a littlo before had made the god fret,
By letting him Know the Laureat did write
  That damnable farce: *The Houſe to be lett.*

Auſſerdem hatten ſich einige Kunſtrichter gegen ihm feindſelig bewieſen,
  Und kurz zuvor den Gott unwillig gemacht,
Indem ſie ihm zu wiſſen gethan, daß der gekrönte Dichter
  Das verdamte Poſſenſpiel: das Comödienhaus zu vermieten, geſchrieben habe.

Der

(34) Drydens Miſcellanies *Vol. II. p.* 90.

wir nicht weiter im Stande einige deutliche Nachricht heraus zu bringen, als was zwey von ſeinen Söhnen betrift, von welchen

Der Geſchichtſchreiber von Oxford giebet ſich einige Mühe, uns zu unterrichten, daß unſer Schriftſteller, da er auf dieſer Univerſität geweſen, in den ernſthafteren Theilen der Gelerſamkeit nur ſchlechten Fortgang gehabt, und dagegen, indem er die ſanftere Bahn der Dichtkunſt betreten, auf einmal ſeiner eignen Neigung nachgegangen ſey und die Stärke ſeines natürlichen Geiſtes an den Tag geleget habe, welche ihn ohne Beihülfe einiger Wegweiſer und bey einer nur gar geringen Bekantſchaft mit den Alten in den Stand geſetzet, ſich um den Lorberkranz zu bewerben, auch denſelben ſo gar zu erlangen. Dieſes wird von dem Dr. Fell, oder wer ſonſt des Herrn Woods Gedanken von dieſer Materie überſetzet hat, gar artig ausgedrucket (35). *Sed ingenium ipſius tam aſperis et horridis ſtudiis ſemper averſum ad amoeniores poeticae campos ſtatim properavit. In his nemo laetiori decurſu, nemo feliciori volatu lauream promeruit, et quamvis omnibus veterum ſubſidiis deſtitutus, ſola tamen ingenii vi eos ita aſſequutus videtur, vt grande profecto, rariſſimique exempli documentum dederit, quantum ſine arte ſola natura praeſtare valeat.* Herr Dryden, welcher ihn beſſer kante, auch ein beſſerer Beurtheiler war, hat uns von ſeinem poetiſchen Character eine richtige Abbildung geliefert (36).„ „Ich fand bey ihm, ſaget er, eine „ſo lebhafte Einbildungskraft, daß ihm nichts vorgeleget werden kon„te, worüber er nicht plötzlich einen überaus angenemen und in „Erſtaunen ſetzenden Einfal hätte vorbringen können, und dieſe ſeine „erſte Einfälle waren, dem alten lateiniſchen Sprüchworte zuwider, „nicht allemal die unglücklichſten. Und gleichwie ſeine Einbildungs„kraft lebhaft war, alſo waren auch die Früchte derſelben weit her„geholt und neu. Er entlenete nichts von andern, und ſeine Einfäl„le waren von der Art, daß ſie nicht leichte irgend einem andern „Menſchen beifallen konten. Seine Verbeſſerungen waren vernünf„tig und ſcharfſinnig, und er verbeſſerte ſeine eigne Schriften mit „weit mehrerer Schärfe, als die Schriften irgend eines andern, „indem er noch einmal ſo viel Zeit und Arbeit anwendete, ſie ins „feine zu bringen, als er zu der Erfindung angewendet hatte.„ Wir haben alſo die zerſtreuten Nachrichten von dieſem ehmals berümten Dichter mit allem uns möglich geweſenen Fleis geſamlet und mit aller möglichen Sorgfalt und Bemühung in Ordnung gebracht; und unſern Fleis in dieſem Stücke zu rechtfertigen, wollen wir alles

(35) Hiſt. et Ant. Oxon. Lib. 2. p. 168. (36) Vorrede zu: *the Tempeſt.*

welchen der Leſer allen Unterricht, welchen wir ertheilen können, in den folgenden Artikeln antreffen wird. Des Sir **Wilhelm Davenant** Werke ſind von ſeiner Witwe im Jahr 1673 zuſammen an das Licht geſtellet, und ſeiner königlichen Hoheit dem Herzoge von York, dem nachmaligen Könige **Jacobo** dem zweiten, zugeſchrieben worden, in welcher Zueignungsſchrift ſie ihm meldet, daß dem Könige, ſeinem Vater, die Schriften ihres Ehmannes nicht übel gefallen, daß die Königin, ſeine Mutter, ihn gnädigſt in ihre Familie aufgenommen, ſich an ſeinen Bemühungen beluſtiget und öfters darzu gelächelt habe, und daß der letzte Theil ſeines Lebens mit Studiren und Arbeit, zur Beluſtigung Seiner Majeſtät und Seiner königlichen Hoheit, angewendet worden.

les damit ins kurze faſſen, daß wir der Nachwelt zu Gemüte füren, daß er es ſey, welchem wir die Erhebung unſers Theaters in eine Gleichheit mit denen in **Frankreich** und **Italien** (37), die Erhaltung des gröſſeſten Geiſtes zur Dichtkunſt, welchen dieſe Nation jemals hervorgebracht (38), und des geſchickteſten Schauſpielers, welcher jemalen eine Schaubüne betreten, Einfürung auf dieſelbe und Belerung zu verdanken haben (39).

(37) Hiſt. et ant. Oxon. Lib. 2. p. 169. (38) Explanatory Notes, etc. by *J. Richardſon*, p. 91. (39) Life of *Betterton* p. 5.

XVII.
Lebensbeſchreibung des Samuel Garth.

Garth, (Sir Samuel,) ein ächter Sohn des Apollo, indem er zu gleicher Zeit ein vortreflicher Dichter und ein ſowol ſehr gelerter als glücklicher Arzt war. Er ſtammete von einer guten Familie in Yorkſhire ab, und wurde, nachdem er ſeine Schulerziehung genoſſen hatte, in das Peterhouſe in Cambridge gebracht, alwo er ſo lange ſol geblieben ſeyn, bis er den 7ten Julius 1691 zum Doctor der Arzeneigelartheit ernant worden a). Sein erſtes Examen vor dem königlichen Collegio der Aerzte geſchahe den 12ten März 1691-92, und er wurde den 26ſten Junius 1692 zum Mitgliede aufgenommen b). Im Jahr 1696 beförderte er eifrig die geſchwinde Aufbauung des *Diſpenſary*, (Austheilungszimmers,) welches ein Zimmer in dem Collegio zur Hülfleiſtung für die kranken Armen war, wo denſelben umſonſt Rath ertheilet und die Arzeneien in einem wohlfeilen Preis überlaſſen wurden c). Da dieſes Liebeswerk ihn und viele andre von den berümteſten Aerzten dem Neide und Unwillen verſchiedener Perſonen von eben dieſer Facultät, wie auch der Apothecker blosſtelte, machte er dieſelben mit beſonderem Geiſte und Lebhaftigkeit in ſeinem bewundernswürdigen Gedichte in ſechs Geſängen, welches den Titel: *The Diſpenſary*, bekam, lächerlich: welches, ob es ſich gleich anfänglich ein wenig zu übereilt und unverbeſſert im Jahr 1699 in die Welt ſchlich, dennoch innerhalb wenig Monaten drey Ausgaben aushielt, und hernach mit einer

a) Lives of the Poets Vol. II. p. 58. b) Aus den Regiſtern des Collegii der Aerzte. c) A ſhort Anſwer to a late Book intituled: *Tentamen Medicinale*, to which are added ſeveral Papers relating to the Riſe, Growth, and Vſefulneſs of Diſpenſaries.

einer Zueignungsſchrift an den Anton Henly, Eſqv. und mit Lobgedichten vom Herrn Carl Boyle, nachmaligen Grafen von Orrery, dem Oberſten Chriſtoph Codrington, Thomas Cheek, Eſqv. und dem Oberſten Heinrich Blount zu verſchiedenen malen gedruckt worden b). Dieſes Gedichte brachte unſerm Schriftſteller ein ſo wol ſehr verdientes, als erſtaunliches Anſehen zuwege c) A). Dieſer poetiſche Character

b) Nach der verbeſſerten Ausgabe von 1710 in 8v. c) Packs Miscellanies p. 102.

A) Es ſind in Anſehung dieſes bewundernwürdigen Gedichtes unſers Schriftſtellers zweierley Sachen merkwürdig: erſtlich, daß ſolches an und für ſich ſelbſt ein ſehr ſchöner und zierlicher Aufſatz iſt; zweitens, daß es zur Unterſtützung eines ſehr grosmütigen und mildthätigen Vorhabens geſchrieben worden. Um den Leſer volkommen von den Urſachen zu unterrichten, auf welche der Anſchlag ſich gegründet, welchen anzupreiſen dieſes Gedichte geſchrieben worden, räth der ſcharfſinnige Verfaſſer in ſeiner Vorrede demſelben an, eine kleine Schrift zu leſen, welche auf Veranlaſſung des Collegii der Aerzte geſchrieben und auf Befel deſſelben an das Licht geſtellet worden, welche damals gemein und in jedermans Händen war, jetzo aber ſehr ſelten und ſchwer zu finden iſt, die daher dem Leſer nicht anders als ſehr angenem ſeyn kan, weil man ohne dieſelbe eines der beſten Gedichte in unſrer Sprache nur ſehr unvolkommen verſtehen kan. Der Titel von dieſer Arbeit war:

A ſhort Account of the Proceedings etc. **Eine kurze Nachricht von dem Verfaren des Collegii der Aerzte zu London in Abſicht auf die kranken Armen u. ſ. w.**

Da es das Schickſal vieler guten für das Publicum an und für ſich ſelbſt noch ſo vortheilhaften Unternemungen geweſen, daß dieſelben nicht ſowol durch offenbare Widerſetzung eigennütziger und heimliche Anſchläge ſchmiedender Perſonen, als vielmehr durch ihre heimliche Eingebungen und falſche Vorſtellungen, wodurch ſie die Leute zu ihrem eignen groſſen Nachtheile und Schaden zum voraus einnemen, in der Geburt erſticket und zunichte gemachet worden: ſo haben wir, damit dem liebreichen Vorhaben, welches jetzo von dem Collegio der Aerzte zu London zur Hülfleiſtung für die armen Kranken in dieſer groſſen Stadt und den Vorſtädten und um dieſelbe herum auf die Bahn gebracht worden, nicht ein gleiches Unglück widerfaren möge, es für nötig erachtet, von dem Urſprunge und Fortgange dieſer Sache, eine kurze hiſtoriſche Nachricht zu ertheilen, woraus, wie wir hoffen, erhellen wird, daß dieſe Unternemung nicht allein vor verſchiedenen Jahren, ehe noch unter uns ſelbſt,

racter nebſt ſeiner groſſen Gelerſamkeit und Erfarung in ſeiner Kunſt, ſein angenemer Umgang und ungezwungene gute Ein-
fälle

ſelbſt, oder mit den Apothekern einige Streitigkeiten oder Misverſtändniſſe vorhanden waren, aus keinem andern Grunde, als aus Mitleiden mit dem kläglichen Zuſtande der armen Kranken, inſonderheit der armen Hauswirthe, für welche die Kirchſpiele gemeiniglich keine Sorge tragen, angefangen, ſondern auch ſeitdem jederzeit in eben dieſer redlichen Abſicht fortgeſetzet worden; und wir zweifeln nicht, daß ein für die kranken Armen ſo nutzbares und für dieſe Stadt ſo rümliches Werk auf gleiche Weiſe in kurzem zur Endſchaft und zu ſeiner gröſten Volkommenheit werde gebrcht werden.

Um nun dasjenige zu übergehen, was von gleicher Beſchaffenheit in ehmaligen Zeiten von unſern Vorfaren unternommen worden, von deren frühen Mildthätigkeit wir verſchiedene Beiſpiele in unſern Jahrbüchern aufgezeichnet finden: ſo iſt der erſte geradesweges auf dieſes Vorhaben zielende Schrit, welchen wir antreffen, eine Einſtimmung des Collegii bey ihrer öffentlichen Verſamlung vom acht und zwanzigſten Julius 1687, folgendes Inhalts: „Es iſt an dieſem Ta„ge durch einhellige Uebereinſtimmung des Collegii feſtgeſtellet und ver„ordnet worden, daß alle Mitglieder deſſelben, es mögen Socii, Candi„daten oder Licentiaten des gedachten Collegii ſeyn, allen ihren kran„ken benachbarten Armen, innerhalb der Stadt **London**, oder bis „auf ſieben Meilen rings umher, wenn es verlanget wird, ihren Rath „umſonſt ertheilen ſollen.„

Da dieſe Verordnung von verſchiedenen von den Mitgliedern des Collegii dem Lord Mayor und dem Rath der **Aldermen** überbracht wurde, ſtatteten dieſelben den drey und zwanzigſten Auguſt 1687 durch den Dr. **Beets**, einen von unſern **Elects**, für dieſe liebreiche Verordnung dem Collegio Dank ab, nebſt dieſer ferneren Bitte an das Collegium, daß ſich daſſelbe erklären möchte, wen ſie durch die **Armen** verſtänden, welches ſie auch damit thaten, daß ſie ſich erklareten, daß alle diejenigen für **arm** geachtet werden ſolten, welche Scheine von der Hand des Hauptpredigers, Vicarii oder **Curate** des Kirchſpieles, worin ſie woneten, beibringen würden, daß ſie dergleichen wären.

Es wurde hievon eine Nachricht von den jedesmaligen **Aldermen** einem jeden Viertheile zugeſchicket. Es geriet aber theils durch den Fleis einiger Perſonen, mit deren Eigennutz dieſes ſich nicht gut reimete, inſonderheit aber wegen der hohen Preiſe der Arzeneien, welche für das Vermögen der armen Hauswirthe zu übertrieben waren, die Sache für dieſes mal ins Stecken. Da das Collegium dieſes gewar wurde und begierig war, daß eine ſo gute Abſicht gegen ſo viele arme Leute nicht vereitelt werden möchte, wurden verſchiedene Hülfsmittel,

fälle verſchaften ihm eine weitläufige Praxin, erwarben ihm die Freundſchaft und Hochachtung der mehreſten von dem ho-
hen

dieſe Hindernis aus dem Wege zu räumen bey ihren algemeinen Zuſammenkünften in Vorſchlag gebracht, zum Exempel, daß man alle Sporteln des Collegii, Arzeneien für die Armen anzuſchaffen, anwenden wolte und dergleichen; und endlich ſchritten ſie zu folgender Entſchlieſſung, welche den dreizehnten Auguſt 1688 in eine Verordnung verwandelt wurde, nemlich:

„Da das Collegium in Erwägung gezogen, daß die mildthätige „Entſchlieſſung, welche ehmals gefaſſet worden, den Armen die Arze„neien ohnentgeldlich zu verſchreiben, wegen der hohen Preiſe, welche „dieſelben für ihre Arzeneien zu bezalen genötiget werden, nicht die ge„wünſchte Wirkung gehabt: ſo hat daſſelbe ſich heute einmütig entſchloſ„ſen, daß das Laboratorium des Collegii ſogleich zur Zubereitung der „Arzeneien für die Armen und das anſtoſſende Zimmer zum Behält„nis zugerichtet werden ſolle."

Das Collegium ertheilete ferner denjenigen Mitgliedern, welche ſich zu dieſem liebreichen Werke unterſchreiben wolten, die Volmacht, einen Ausſchus aus ihrem Mittel zu erwälen, welcher, was man für zuſammengeſetzte und einfache Arzeneien in dem Collegio zum Beſten der Armen halten ſolle, verordnen und die ganze Sache nach ſeinem Gutbefinden betreiben ſolte.

Man erwartete, daß nach dieſer Verordnung die Apotheker (lieber, als daß das Collegium ſelbſt die Arzeneien zubereiten möchte,) in ſo weit dieſem mildthätigen Werke beitreten würden, daß ſie ſelbſt ihr Antheil daran übernämen; und daß ſie, gleichwie wir freiwillig unſre Mühe angeboten hatten, den Armen umſonſt etwas zu verſchreiben, auch ihre Mühe für dieſelben anwenden würden, dieſelben mit den benötigten Arzeneien für den innerlichen Werth oder wenigſtens für einen kleinen Profit zu beſorgen. Anſtat deſſen aber haben verſchiedene unter ihnen mit aller Kunſt und Fleis, darzu ſie fähig geweſen, ſich beſtrebet, das ganze Vorhaben zu vereiteln; und weil ſie kein Hülfsmittel ſo hofnungsvol gefunden, als dieſes, eine Partey unter uns ſelbſt aufzuwiegeln, ſich unſerm Verfaren zu widerſetzen, ſind ſie darauf verfallen, mit einigen unſrer eignen Mitglieder heimliche Anſchläge zu ſchmieden, welche ſich nur gar zu leichte anlocken laſſen, die Partey der Apotheker um ihres Privateigennutzes willen zu ergreifen. Und aus dieſem Grunde ſind, wie wir ſolches zu glauben gar zu viele Urſache haben, hauptſächlich die unglücklichen Streitigkeiten entſproſſen, welche annoch unter uns ernäret werden.

Ohnerachtet aber aller Abſchreckungen, die wir von denjenigen unter unſern eignen Mitgliedern zu erdulden gehabt, welche allen Verbind-

hen und niederen Adel, ja in der That von allerley Ständen und beiderley Geſchlechte. Wärend eben dieſes Zeitabſchnit-
tes

bindlichkeiten der Ehre und des Gewiſſens zuwider, beſtändig alles, was zu dieſem Endzweck gehöriges in dem Collegio vorgefallen, unſern Widerſachern entdecket und denſelben die Namen derer, welche Beförderer davon waren, bekant gemachet haben, damit dieſelben, ſo viel an ihnen lag, von allen Kranken abgehalten und ſie dagegen in Vorſchlag gebracht und ſelbſt bey denſelben eingefüret werden möchten: ſind dennoch dieſe und verſchiedene andre Schwierigkeiten, wiewol nach einer darzwiſchen verfloſſenen geraumen Zeit, endlich überſtiegen worden, und das Collegium iſt darzu geſchritten, ſeine ehmalige Verordnung durch eine andre vom achtzehnten März 1694, folgendes Inhalts, zu beſtätigen: „Nachdem in dem Jahr 1687 durch einhellige Uebereinſtim„mung des Collegii eine Verordnung gemachet worden, welche ein je„des Mitglied deſſelben verpflichtet, ſeinen Rath, ein jeder in ſeinem „Kirchſpiele in den Städten **London** und **Weſtminſter** und de„ren Vorſtädten, allen armen Kranken ohnentgeldlich zu ertheilen, „welche ihnen von dem Hauptprediger, Vicario oder **Curate** der ge„dachten Kirchſpiele durch Scheine von ihrer eignen Hand als Arme „würden empfolen werden, welche gedachte Verordnung an die Stadt „iſt überreichet worden: erachten wir es jetzo für nötig, daß die ge„dachte Verordnnng nochmals dem Lord Mayor, dem Rath der **Al„dermen** und dem **Common Council** (der algemeinen Verſam„lung,) überreichet werde, und erfordern hiemit nochmals von allen „unſern Mitgliedern einen ſtrengen Gehorſam gegen die vorerwente „Verordnung.„ Es wurde damals ein Ausſchus von dem Collegio gewälet, für die Betreibung dieſer Sache auf die vortheilhafteſte Weiſe für das vorhabende Liebeswerk Sorge zu tragen, welcher aus den **Elects**, **Cenſors** und acht **Fellows** beſtand, von welchen fünfe einen Ausſchus ausmachen ſolten.

Es wurde demnach dieſe Verordnung den achtzehnten Junius 1695 dem Lord Mayor, dem Rathe der **Aldermen**, und dem **Common Cuncil** (der algemeinen Verſamlung,) überreichet. Hierauf ernante, verordnete und erwälete die algemeine Verſamlung den Sir **Johan Moor**, Sir **Wilhelm Hedges**, und Sir **Joſeph Smart**, als **Aldermen**; Herrn **Darvile**, Herrn **Ballow**, Herrn **Eggleſtone**, Sir **Edmund Wiſeman**, Herrn **Richer** und Herrn **Palfreman** als angeſehene Bürger: von welchen jedesmal einer der gedachten **Aldermen** und zwey von den gedachten angeſehenen Bürgern einen Ausſchus ausmachen ſolten, im Namen dieſer Verſamlung dem Collegio der Aerzte für eine ſolche Verordnung deſſelben Dank abzuſtatten und ſich zugleich mit demſelben zu berathſchlagen, wie man die Vortheile,
welche

tes legte er von ſeiner tiefen Wiſſenſchaft in ſeiner Kunſt, von ſeiner volkommenen Bekantſchaft mit den Altertümern und rich-

welche von dem gedachten Collegio zur Hülfleiſtung für die gedachten armen Einwoner vorgeſchlagen worden, am beſten anwenden könte.

Den vier und zwanzigſten Julius verſamleten ſich der Ausſchus der Stadt und des Collegii, woſelbſt dem Collegio der Aerzte für deſſen mildthätige Verordnung, im Namen des Lord Mayor, des Raths der Aldermen und der algemeinen Verſamlung Dank, abgeſtattet wurde.

Der Ausſchus des Collegii überlieferte ein Verzeichnis von den Namen aller ihrer Mitglieder nebſt den Oertern, wo ſie ſich aufhielten, wovon die Stadt verlangte, daß es gedruckt werden möchte.

Sodenn trug der Ausſchus der Stadt verſchiedene Vorſchläge oder Fragen vor, als erſtlich: welche als fähige Vorwürfe dieſes Liebeswerkes empfolen werden ſolten? Zweitens, welches diejenigen Perſonen ſeyn ſolten, welche die Recepte der Aerzte in den verſchiedenen Viertheilen und Kirchſpielen der Stadt zubereiten ſolten; drittens, wer den Preis der durch die Recepte der Aerzte verſchriebenen Arzeneien beſtimmen ſolte?

Sie gingen hierauf nebſt dem Ausſchus des Collegii die erſte Frage vorbey, welche in der Verordnung des Collegii hinlänglich war beantwortet worden, und furen fort, die zweite und dritte zu erörtern; ſie ſchritten hiebey zu der Entſchlieſſung, daß einige Apothecker ausfündig gemachet werden ſolten, welche für ſolche Preiſe, wie es die Aerzte in und nahe bey den jedesmaligen Kirchſpielen billig finden würden, die Armen mit Arzeneien verſorgen ſolten, für welches Sorge zu tragen, der Ausſchus der Stadt den Aerzten mit allem Ernſte empfal, und dabey verſprach, daß ſie auf ihrer Seite ein gleiches thun wolten.

Hierauf bemühete ſich der Ausſchus des Collegii mit groſſem Fleis, dem gedachten Verlangen des Ausſchuſſes der Stadt ein Genüge zu leiſten, und machte nach einiger Zeit einige redliche und mildthätige Apothecker ausfündig, welche den Antrag ſehr frölich und bereitwillig annamen, und auf Erſuchen der Aerzte ſich zu folgender Unterſchrift bequemeten: **Wir, deren Namen hier unterſchrieben ſind, ſind bereit, die Armen, ein jeder in ſeinem Kirchſpiele mit Arzeneien für einen ſolchen Preis zu verſorgen, welchen der Ausſchus der Aerzte billig finden wird. Zum Zeugnis dienet unſre Namensunterſchrift.** Wir haben dieſe Unterſchrift jetzo bey uns, machen aber um der Unterſchriebenen willen ihre Namen nicht bekant.

Da der Ausſchus des Collegii eine hinlängliche Anzal von Apotheckern an ſich gebracht hatte, alle vier Theile von **London** zu verſorgen,

richtigem Geſchmacke in der römiſchen Beredſamkeit eine vorzügliche Probe vermittelſt einer ſehr bewundernswürdigen latei-

ſorgen, machte derſelbe dem Ausſchus der Stadt ſolches bekant, und erſuchte denſelben zu gleicher Zeit, daß ſie ſich zu ihrer Aufmunterung bemühen möchten, eine Acte in der algemeinen Verſamlung durchzutreiben, dieſe liebreiche Apothecker aller beſchwerlichen Aemter zu überheben.

Sodenn erſuchte der Ausſchus von der Stadt den Ausſchus von dem Collegio einen ferneren Zuſatz zu ihrer vorigen Verordnung auszuwirken, vermittelſt deſſen die Kirchenväter und Aufſeher der Armen, oder irgend einer von denſelben, eben ſo wol als die Prediger, durch Scheine fähige Gegenſtände der Barmherzigkeit anpreiſen könten; imgleichen daß alles gemietete Geſinde und Lehrburſche bey Handwerksleuten, für Gegenſtände der Barmherzigkeit gehalten werden ſolten, um welches der Ausſchus des Collegii ſich zu bemühen verſprach.

Nunmehro dachte das Collegium, daß es alle Schwierigkeiten überſtiegen und ſeinen Endzweck erreichet habe. Da aber die Apothekerzunft von unſrer Zuſammenkunft mit einem Ausſchus der Stadt Nachricht erhalten hatte, ſetzte ſie nicht allein eine Schrift auf und überreichte dieſelbe dem Ausſchus der Stadt, welche ganz und gar darauf zielete, die liebreichen Abſichten unſers Vorhabens zu vereiteln, welche hinlänglich von Punct zu Punct durch den Ausſchus des Collegii beantwortet wurde (von welchen beiden Abſchriften dieſem Aufſatze beigefüget ſind): ſondern ſie wurde auch, da ſie hörete, daß der Ausſchus der Aerzte Apothecker genug an ſich gebracht hätte, zu dieſem Liebeswerke behülflich zu ſeyn, über die maſſen beunruhiget, und berief ſogleich eine Verſamlung der Zunft, worin ſie theils durch Drohungen, dieſen Apotheckern die beſchwerlichſten und koſtbarſten Aemter in ihrer Zunft aufzulegen, theils durch die Beſchuldigung, daß ſie durch dieſe Wilfärigkeit gegen die Aerzte ihren Eid in ihrer Zunft gebrochen hätten, die mehreſten derſelben von ihrer Unternemung abſchreckten, gerade als ob ihr Eid ſie nichts mitthätiges zu thun verpflichtete.

Den 4ten September 1695 machte das Collegium einen ſolchen Zuſatz zu ſeiner Verordnung, wie es der Ausſchus der Stadt verlanget hatte. Bey dieſer Zuſammenkunft billigte und beſtätigte das Collegium auch alles, was von ſeinem Ausſchus geſchehen war, indem es demſelben für die Sorgfalt und Mühe, welche derſelbe ſich bereits gegeben, Dank abſtattete, und ihn bat, mit dieſem Liebeswerke fortzufaren und daſſelbe zur Volkommenheit zu bringen, wobey das Collegium bekante und ſich erklärete, daß alles dasjenige, was der Ausſchus gethan, eine Handlung des Collegii und nicht eine Handlung von

ſechs

lateiniſchen Rede ab, welche den 17ten September 1697, zu groſſem Vergnügen der Zuhörer und ſeinem eignen Ruhme,

ſechs oder ſieben Perſonen ſey, wie einige vorſetzlicher Weiſe, obgleich fälſchlich ausgeſprenget hatten, und daß das Collegium folglich ſeinem Ausſchus, in allem, was derſelbe gethan hatte, beiſtehen wolle.

Bey der nächſtfolgenden Zuſammenkunft der Ausſchüſſe, wurde der Zuſatz des Collegii zu ſeiner ehmaligen Verordnung, welcher von dem Ausſchuſſe der Stadt verlanget worden, demſelben eingehändiget, welcher darüber ſehr vergnügt war. Sodenn furen ſie fort, zu überlegen, wer den Preis der Arzeneien beſtimmen ſolte? Und der Ausſchus des Collegii lies, weil er gerne alles verhüten wolte, was dieſem vorhabenden Liebeswerke im Wege ſtehen könte, ſich gefallen, daß der Aelterman und die Vorſteher der Apotheckerzunft ſolches alle Jahre thun, und ſodenn dieſes dem Präſidenten und den Cenſors des Collegii zu ihrer Beſtätigung überbringen ſolten, aber auch dieſem widerſetzte ſich die Apotheckerzunft.

Da es ſich alſo zeigete, daß die Apothecker dieſem Liebeswerke in allen Stücken hinderlich zu fallen entſchloſſen wären, fragte der Ausſchus der Stadt die Aerzte, welche damals zugegen waren: Ob denn ihr Collegium Arzeneien für die Armen für einen billigen Preis anſchaffen wolle, dafern die Apothecker ſolches zu thun ſich weigern ſolten? worauf ſie antworteten, daß ſie glaubten, daß das Collegium, anſtat ein ſo mildthätiges Vorhaben ins Stecken geraten zu laſſen, lieber ſolches ſelbſt unternemen werde, und ſolches bey ihrer nächſten öffentlichen Zuſammenkunft des Collegii in Vorſchlag zu bringen verſprachen.

Da nun der Ausſchus der Stadt mit den Antworten der Aerzte auf ihre Vorſchläge, wie auch mit ihrer Aufrichtigkeit bey Abhandlung dieſer ganzen Sache mit ihnen volkommen zufrieden, auch überzeuget war, daß die von ihnen vorgeſchlagenen Mittel zur Erreichung des vorgeſetzten Endzweckes am bequemſten wären: ſetzte derſelbe dieſem gemäs einen Bericht von der ganzen Sache auf, welchen der Vorſitzer des Ausſchuſſes Sir **Wilhelm Hedges** in dem nächſtkünftigen Common Council vorzuleſen ſich erbot. Da aber eine Angelegenheit, welche eine geſchwindere Beſorgung erforderte, darzwiſchen kam, wurde ſolches für dieſesmal aufgeſchoben; und weil ſich dieſes gegen das Ende des Jahres ereignete, ging das Common Council nicht lange hernach von ſelbſt aus einander, und es wurde ein anderes erwälet, bey welchem verſchiedene von den Mitgliedern des damaligen Ausſchuſſes weggelaſſen wurden, welches vermutlich die Urſache geweſen, daß nach dieſem Bericht hernach niemals weiter gefraget worden.

Ruhme, wie ſolches die Regiſter des Collegii bezeugen, vor der Facultät in Warwicklane gehalten wurde f). Aufſätze von dieſer Art werden öfters mit beſonderer Aufmerkſamkeit auf die Redensarten, auf die Abwechſelung der Perioden in der Ausſprache, und auf ihre Wirkung in dem Ohre verfertiget; und obgleich dieſe Vortheile bey der Arbeit des Dr. Garth keinesweges verabſäumet wurden, ſo lieſſen doch die Gedanken, der Geiſt, die Schreibart im Druck alle ihre Schönheit blicken, und der Beifal, womit ſie von den Zuhörern aufgenommen wurde, wurde von denenjenigen, welche ſie durchlaſen, beſtätiget B). Nach dem im May 1701 erfolgten

f) Oratio laudatoria in aedibus Collegii regalis Med. Lond. 17mo Septembris habita a *Sam. Garth.* Col. Reg. Med. Lond. Soc. Lond. 1697 4to p. 16.

Da die Sache hiebey ruhen blieb, und das Collegium etwas von der Stadt zu hören erwartete, that man dabey nichts weiter bis zum zwey und zwanzigſten December 1696, da in öffentlicher Verſamlung des Collegii ein Vorſchlag geſchahe, daß die Socii, Candidaten und Licentiaten ſich unterſchreiben möchten, dieſes Liebeswerk weiter fortzutreiben; und da dieſes in derſelben gebilliget worden, ſo daß nur ohngefär neun oder zehn damit nicht eins waren, ſchritte man ſogleich zu einer Unterſchrift folgendes Inhalts:

Da die verſchiedenen Verordnungen des Collegii der Aerzte zu London, u. ſ. w.

Da aber dieſe Verordnung der Vorrede des **Diſpenſary** beigefüget iſt, ſo iſt es unnötig, dieſelbe alhier abzuſchreiben.

B) Es findet ſich zwiſchen dem Wohlklange der Proſa und der Verſe und demjenigen Schwunge der Gedanken, welcher einen volkommenen Redner ausmachet, ein ſo groſſer Unterſcheid, daß es ſich ſelten zuträget, daß ein Kopf zu beiderley geſchickt iſt, wenigſtens, daß er ſolches in gleichem Grade iſt. **Cicero**, welchen ſeine Zeitgenoſſen nicht mit gröſſerem Beifalle höreten, als ſeine Werke jetzo mit Bewunderung geleſen werden, legte ſich auf die Dichtkunſt ohne glücklichen Erfolg; und eben dieſes könte auch von andern geſaget werden, dafern es ſich ſchickte, ſie nach dem **Cicero** noch namhaft zu machen. Jedoch mus man geſtehen, daß einige von unſern eignen Dichtern, als zum Exempel **Dryden**, Pope und **Garth** mit gleicher Geſchicklichkeit und Zärtlichkeit in Proſa geſchrieben haben. Es war aber ein beſonderer Vorzug des letzteren, daß er ſich nicht allein in ſeiner Mutterſprache, ſondern auch in der Sprache des alten **Roms** mit gleicher Beredſamkeit

folgten Tode des berümten Dryden, geſchahe es durch einen ſehr ſeltſamen Zufal, daß ſein Begräbnis auf der Gotſeligkeit des

keit und Geiſte auszudrücken wuſte. Es wird ein kurzes Beiſpiel hievon, aus der Rede, von welcher wir ſprechen, hinlänglich ſeyn (1).

„Plura dicerem, vt artis Apollineae laudibus nequaquam de-
„eſſem, verum iſta omitto, ne multa hac occaſione non ita pri-
„dem audita recenſere videar. De medicorum itaque dignitate et
„titulis, qui certiores fieri velint, Foeſium et alios conſulant.
„Sed in ea nos incidimus loca et tempora, quibus ipſa aegrotat
„medicina. Ars ſiquidem omnibus aliis vtiliſſima, ſibi ſuisque
„prodeſſe neſcit, dum plus Pſeudomedicis quam morbis laborat
„Anglia. Quod et quales ſint iſti, programmata parietibus affixa
„monent in dies. Hic circumforaneus in plateis equo inſidens
„dentes evellit; ille, domi certis horis fatuos exſpectat; alter ma-
„tulas inſpicit, et vbi morbum non inuenit, facit; alter turba
„in vnum, funambuli ope convocata, venit, videt, in confer-
„tiſſimam catervam irruit et horrendam edit ſtragem. Non autem
„telis vulnerat iſta Agyrtarum colluvies, ſed Theriaca quadam
„magis pernicioſa, non pyrio, ſed pulvere, neſcio quo, exotico
„certat, non globulis pulmbeis, ſed pilulis aeque lethalibus in-
„terficit. O genus hominum, ſi quod aliud, ſceleratiſſimum!
„Totam vrbem invadunt iſti homicidae, ſed an imperitia, an im-
„punitate majori incertum; pro pudore, audacia, pro ſagacitate,
„inſcitia, pro integritate, improbitas hodie, vt olim, viget.
„Huic peſti vt occurreret Henricus octavus regum auguſtiſſimus
„et ſanitati ſubditorum religioſe conſulens, collegium hoc quam
„plurimis immunitatibus ad rem medicam moderandam ſtabilien-
„damque donavit. Henrici ad exemplum Eduardus ſextus, Maria
„et Eliſabeta reginae, Jocobi, Carolique duo, nullum officii ge-
„nus, ad emolumentum noſtrum ſpectans, omiſere. Multa inſu-
„per Mariae, et Arabellae Stuartae ex regio ſanguine oriundis
„debemus, Lumlejo Baroni, ſummae eo tempore auctoritatis etiam
„multa; nec minora Marchioni Dorceſtriae, Collegii huiusce re-
„galis ſocio, viro etiam animi dotibus, quam natalium ſplendore,
„clariori. Neque nos fugiant ſocietatis noſtrae et alia ornamen-
„ta, Linacrus nempe, Atkinſius, Readus, Meverellus, Foxus,
„Gulſtonus, Pagettus, Bidgodſius, Pamannus, praecipue vero
„Harvaeus et Hamaeus; ingenti virtute et doctrina fuere ambo,
„ſed indole paulum diverſa; Harvaeus benignitate clarus habeba-
„tur morum ſimplicitate Hamaeus; ille humaniate feſtiva proba-
„tus fuit, huic auguſta gravitas dignitatem dedit; alterius lenitas,
„alterius ſtabilitas celebratur.„

(1) Oratio laudatoria etc.

Welches

des D. Garth beruhete, welcher den Leichnam in das Collegium der Aerzte bringen lies, und zur Beſtreitung der Koſten des

Welches auf folgende Weiſe überſetzet worden:

„Ich könte, da es gar nicht an Materie felet, die Kunſt des „Apollo anzurümen, ein mehreres ſagen; ich wil aber ſolches überge„hen, damit es nicht ſcheinen möge, als ob ich bey dieſer Gelegenheit „Sachen vorzutragen ſuche, welche nicht zur Gnüge vor dieſem be„kant geweſen. Von der Würde und den Titeln der Aerzte mögen die„jenigen, welche ein mehreres davon zu wiſſen begeren, den Föſius „und andre zu Rathe ziehen. Jetzo aber wollen wir von den Oertern „und Zeiten reden, da die Arzeneikunſt ſelber krank iſt. Dieſe Kunſt, „welche die nutzbareſte unter allen andern iſt, weis nicht, wie ſie ſich „ſelber helfen ſol, da dieſes Land mehr von Aſterärzten, als von Krank„heiten leiden mus. Wer und was für eine Gattung von Leuten die„ſelben ſeyn, können uns die an den Ecken aller Straſſen angeſchlage„nen Zettel beleren. Hier reiſſet ein Quackſalber auf ſeinem ſcheckig„ten Pferde reitend auf den Gaſſen die Zähne aus; ein andrer iſt ſo „höflich, daß er zu gewiſſen Stunden zu Hauſe auf Narren wartet; „ein andrer beſchauet das Nachtgeſchir, und wenn er keine Krankheit „darin findet, machet er eine; noch ein andrer ziehet mit Hülfe des „Seiltanzens einen Haufen Volks zuſammen, laufet ſodenn auf den „groſſen Haufen zu und mordet ohne Mitleiden. Jedoch verwundet „dieſer Schwarm von Marktſchreiern mit keinen Waffen, ſondern mit „einem Theriack, der noch gefärlicher als alle Waffen iſt; nicht mit „eigentlichem Schiespulver, ſondern mit einem ſeltſamen ausländiſchen „Pulver, womit ſie ihre Packete anfüllen. Sie füren ihre Sache „nicht mit bleiernen Kugeln, ſondern mit eben ſo tödtlichen Pillen aus. O „eine Art von Leuten, welche die gotloſeſte von der Welt iſt. Durch „die ganze Stadt breiten dieſe Menſchenmörder ihre Schrecken aus; „ob ihre Unwiſſenheit oder ihre Freiheit von der Strafe hiebey gröſſer „ſey, iſt ſchwer zu entſcheiden. Es herſchet jetzo, eben ſo als zu alten „Zeiten, anſtat der Beſcheidenheit, Unverſchämtheit, anſtat der Ver„ſchlagenheit, Unwiſſenheit, anſtat der Redlichkeit, Gotloſigkeit. „Dieſer Peſt Einhalt zu thun hat Heinrich der achte, ein ſehr erhabe„ner Fürſt, welcher gegen die Geſundheit ſeiner Unterthanen auf eine „gewiſſenhafte Weiſe zärtlich war, dieſes Collegium angeordnet, und „daſſelbe zur Handhabung und Erhaltung der Arzeneikunſt mit vielen „Freiheiten beſtärket. Nach dem Exempel Heinrichs haben Eduard „der ſechſte, die Königinnen Maria und Eliſabeth, die beiden Ja„cobi und Caroli nichts unterlaſſen, welches zu unſerm Vortheile „gereichen können. Wir haben auch ein vieles der Maria und Ara„bella Stuart, deren Adern ein königliches Blut belebete; ein vieles

des Leichbegängniſſes eine Unterſchrift in Vorſchlag brachte, und durch ſein grosmütiges Beiſpiel beförderte g); und nachdem er bey der Leiche, ehe dieſelbe aus Warwicklane herausgebracht wurde, eine anſtändige Rede gehalten, dem Leichengefolge bis zur Weſtminſterabtey beiwonete, wo endlich die Ueberbleibſel dieſes groſſen Mannes auf eine anſtändige Weiſe begraben wurden. Für dieſe ſehr merkwürdige Handlung einer Zärtlichkeit und Ehrerbietung bezeugeten diejenigen, welche die Perſon liebeten, oder die Gaben dieſes vortreflichen Dichters verehreten, viele Dankbarkeit gegen den D. Garth. Er war eines der anſenlichſten Mitglieder einer berümten Geſellſchaft, die den Namen Kit Kat Club fürete, und aus mehr als dreißig Perſonen von dem hohen und niederen Adel beſtand, welche ſich mit ihren vortreflichen Gaben und ihrer ſehr eifrigen Neigung gegen die proteſtantiſche Erbfolge in dem

g) Lives of the Poets Vol. II. p. 59.

„dem Lord Lumley, der zu ſeiner Zeit ein Man von groſſem Anſehen „war, und nicht weniger dem Marquis von Dorcheſter zu verdan„ken, welcher ſelbſt ein Mitglied dieſes königlichen Collegii und ein „Man war, welcher ſich noch mehr mit den Tugenden ſeines Gemü„tes, als mit dem Glanze ſeiner Geburt hervor that. Es ſind uns „auch viele andre Zierden in dieſer unſrer Geſelſchaft nicht unbekant, „als zum Beiſpiele Linacre, Atkins, Read, Meverell, Fox, „Gulſton, Paget, Bidgod, Paman; vor allen andern aber Har„vey und Hames, welche beide von groſſer Tugend und Gelerſamkeit, „aber von verſchiedener Gemütsart geweſen; Harväus hat ſich durch „ſeine Gütigkeit, Hames aber durch die Einfalt der Sitten hervorge„than. Der erſtere iſt wegen ſeiner aufgeräumten Leutſeligkeit bey je„derman beliebt geweſen, der letztere hat ſich durch eine anſtändige „Ernſthaftigkeit Ehrerbietung zuwege gebracht. Der eine wird mit „Recht wegen ſeiner Gelindigkeit und der andre wegen ſeiner Stand„haftigkeit gerümet.„

Der ganze Inhalt der Rede iſt nicht weniger ſchön, inſonderheit aber die eifrige, pathetiſche und erhabene Lobrede auf den König Wilhelm, welche zu weitläufig iſt, ſie alhier abzuſchreiben, und zu ſchön, ſie in einem Auszuge zu zerſtümmeln. Kurz zu ſagen, obgleich alle Reden, welche vor dieſer gelerten Geſelſchaft gehalten worden, der Gelerſamkeit dieſer Nation Ehre machen: ſo hat doch keine in Anſehung der Gedanken oder der Gelerſamkeit, diejenige, von welcher wir reden, jemals übertroffen.

dem Hauſe Hannover hervorthaten h). Den 3ten October 1702 wurde er zu einem der Cenſors in dem Collegio der Aerzte erwälet. In Abſicht auf ſeine politiſche Grundſätze war er offenherzig und hitzig, und welches noch höher zu ſchätzen war, ſtandhaft und aufrichtig. Zu den Zeiten der Regimentsverwaltung des Lord Godolphin war kein Menſch ſeines Standes beſſer gelitten, als D. Garth, es ſchien ſich auch kein Menſch von der Redlichkeit und Geſchicklichkeit des Staatsbedienten einen höheren Begrif zu machen, wobey er jedoch, mit dem Publico einerley Sprache zu füren, das Vergnügen hatte. Im Jahr 1710 aber, da die Sachen eine andre Geſtalt anzunemen anfingen, und dieſer vorneme Man Gelegenheit hatte, die Freunde ſeiner Perſon von den Freunden ſeiner Macht zu unterſcheiden, muſte es ihm ohnfehlbar ein empfindliches Vergnügen ſeyn, daß er den D. Garth unter den erſteren fand, und einen Tribut von ſeiner Muſe bey einer ſolchen Beſchaffenheit ſeiner Angelegenheiten empfing, welche einen Schmeichler würde ſtum gemachet haben i). Es felete aber nicht an Leuten, welchen dieſes merkwürdige Zeugnis der Dankbarkeit keinesweges gefiel, daher die Zeilen des Doctors in einer gewiſſen Schrift, welche dem neuen Miniſterio zu Dienſten ſtand, ſcharf beurtheilet wurden k). Anſtat aber das Anſehen der Verſe oder des Dichters zu vermindern, vermereten ſie die Achtung gegen beide, indem ſie den ſcharfſinnigen Joſeph Addiſon, Eſqv. anreitzeten, zu ihrer Vertheidigung zu ſchreiben l) E). Er ſtand auch bey dem Her-

h) Hiſt. of the Stuarts Vol. II. p. 479. i) Siehe dieſes zierliche Gedichte in der Anmerkung E). k) Examiner No. 6. l) Works Vol. IV. p. 331.

E) Um beides von der Verurtheilung und von der Vertheidigung urtheilen zu können, wird es vor allen Dingen nötig ſeyn, das Gedichte, worauf dieſelben ſich beziehen, durchzuleſen, inſonderheit, weil daſſelbe ſehr kurz iſt, und weil man ganz wohl glauben kan, daß daſſelbe aus dem Stegreife geſchrieben worden, und wenigſtens eben ſo ſehr der Neigung des Verfaſſers zu einem patriotiſchen Weſen, als zur Dichtkunſt zuzuſchreiben ſey.

Herzoge von Marlborough in beſonderen Gnaden und Achtung, deſſen Ungnade und freiwilligen Aufenthalt auſſer Landes

An den Grafen von Godolphin.

Whilſt weeping Europe *bends beneath herr Ills*
And where the ſword *deſtroys not* famine *Kills:*
Our Isle *enjoys by your ſucceſsful care,*
The pomp *of* peace *amidſt the* woes *of* war.

Da ſich das weinende Europa unter ſeinem Unglücke bücket,
Und der Hunger da tödtet, wo das Schwert nicht zerſtöret,
Genieſſet unſre Inſel durch eure glückliche Bemühung
Die Pracht des Friedens mitten unter dem Weh des Krieges.

So much the publick *to your* prudence *owes,*
You think no labours *long for our* repoſe.
Such conduct, *ſuch* integrity *are ſhown,*
There are no *coffers* empty, *but your* own.

So viel hat das Publicum eurer Klugheit zu verdanken,
Ihr haltet keine Arbeit für unſre Ruhe für zu lang.
Solche gute Aufführung, ſolche Redlichkeit wird bewieſen,
Daß keine andre Kaſten ledig ſind, als eure eigne.

From mean dependence merit *you* retrieve;
Vnaſk'd you offer, *and vnſeen you* give.
Your favour, like the Nile, *increaſe beſtows;*
And yet conceals the ſource *from whence it* flows.

Ihr rettet die Verdienſte von niederträchtiger Abhängigkeit.
Ihr bietet an ungebeten und gebet, ſo daß man euch nicht ſiehet,
Eure Gunſt ſchaffet Wachsthum, gleichwie der Nilſtrom,
Und verbirget doch die Quelle, aus welcher ſolches flieſſet.

So poiz'd your paſſions *are, we find no* frown,
If funds *oppreſt not, and if* commerce *run,*
Taxes *diminiſh'd,* liberty *entire,*
Theſe are the grants, *your ſervices* reqvire.

Eure Leidenſchaften ſtehen in einem ſolchen Gleichgewichte, daß wir kein ſaures Geſichte finden.
Wenn liegende Gründe nicht unterdrücket werden und die Handlung fortläuft,
Wenn die Schatzungen vermindert werden und die Freiheit ungekränkt bleibet:
So ſind dies die Geſchenke, welche eure Dienſte begeren.

Thus

des er in einem artigen Gedichte beklagete m). Im Jahr 1711 ſchrieb er eine Zueignungsſchrift zu einer vorhabenden Aus-

m) Life of the Duke of *Marlborough* Vol. II. p. 402.

Thus far the ſtate-machine *wants no* repair,
But moves in matchleſs order *by your* care.
Free from confuſion, ſettled and ſerene;
And like the vniverſe *by ſprings* vnſeen.

Soweit bedarf die Staatsmaſchine keiner Ausbeſſerung,
Sondern beweget ſich, durch euren Fleis in unvergleichlicher Ordnung.
Frey von Verwirrung, regelmäßig und heiter,
Und gleichwie das Weltgebäude vermittelſt unſichtbarer Triebfedern.

But now ſome ſtar, ſiniſter *to our* prayers;
Contrives new ſchemes, *and calls you from* affairs.
No angviſh *in your* looks *nor* cares *appear,*
But how to teach *th' vnpractiſ'd* crew *to ſteer.*

Jetzo aber, da ein gegen unſer Gebet unglücklicher Stern,
Neue Anſchläge erdenket und Euch von den Geſchäften fortrufet:
Erblicket man keine andre Angſt und Sorgen in eurem Geſichte,
Als wohin ihr zu ſteuren das unerfarne Schifsvolk leren ſollet.

Thus like ſome victim *no conſtraint you need,*
To expiate their offence, *by whom you* bleed.
Ingratitude *'s a* weed *in ev'ry clime;*
It thrives to faſt *at firſt, but* fades *in* time.

Ihr brauchet alſo, wie ein Schlachtopfer, keinen Zwang,
Das Verbrechen derer auszuſönen, durch welche ihr blutet.
Die Undankbarkeit iſt ein Unkraut für alle Himmelsgegenden,
Es wächſet anfänglich gar zu ſchnel auf, verwelket aber mit der Zeit.

The God *of* day, *and your own* lot *'s the ſame,*
The vapours *you have* raiſ'd, obſcure *your* flame.
But tho' you ſuffer, *and a while* retreat,
Your globe *of* light *looks larger as you* ſet.

Der Gott des Tages und eures eignen Schickſals iſt einerley,
Die Dünſte, welche ihr erreget habet, verdunkeln eure Flamme.
Allein ob ihr gleich leidet, und Euch auf eine Zeitlang entfernet:
So ſiehet doch Eure Lichtkugel bey Eurem Untergehen am gröſten aus.

Die Beurtheilung dieſer Verſe iſt in einem Briefe an den *Examiner* auf Donnerſtag den 7ten September 1710 an das Licht getre-

Ausgabe des Lucretius, die an den letztverſtorbenen König, als damaligen Churfürſten von Braunſchweig, gerichtet war,

ten, und der Verfaſſer derſelben bemerket (2), daß man in der Einrichtung dieſes Gedichtes, weder Dichtkunſt, Sprachkunde, noch auch einen Entwurf gewar werde. „Das ganze Gedicht, ſaget er, ſcheinet, wie es die ſechſte Ausgabe des *Diſpenſary* glücklich ausdrücket, „ein ſtarkes unausgearbeitetes Unvermögen an Gedanken zu „ſeyn. Wenn wir daſſelbe nach dem neuen Probierſteine der guten „Dichtkunſt, welchen der Doctor ſelbſt eingeſüret hat, daß dieſelbe bey „dem erſten Anblicke reitzend ſeyn mus, prüfen; ſo hat wol dieſer „Aufſatz auch darauf nicht den geringſten Anſpruch. Oder wenn wir „das Gedichte mit dem ſeiner Meinung nach einigen Muſter, in „dieſer Art richtig zu ſchreiben, nemlich dem Ovidius, vergleichen: ſo „iſt wol nichts in den Büchern *de Triſtibus* ſo abgeſchmackt, ſo kindiſch, ſo ſchlecht. Was mag der ſinreiche Doctor meinen? Oder zu „was für einer Zeit hat er dieſe Verſe ſchreiben können? Die Hälfte „des Gedichtes iſt eine Lobrede auf einen noch wirklichen Lord Groſchatzmeiſter, und das übrige iſt ein Compliment des Mitleidens an „einen Grafen, welcher den Stab verloren hat. In dreißig Zeilen „iſt ſein Gönner ein Strom, das *Primum mobile*, ein Steuerman, „ein Schlachtopfer, die Sonne, alles und nichts. Er verleihet „Wachsthum, verbirget ſeine Quelle, ſetzet die Maſchine in Bewegung, lehret ſteuren, büſſet für unſre Verbrechen, erreget Dünſte, „und ſiehet bey ſeinem Untergehen gröſſer aus. Auch iſt die Wahl „ſeiner Ausdrücke nicht weniger auserleſen, als die Wahl ſeiner Gleichniſſe. Denn daß die Handlung fortläuft, daß Leidenſchaften im „Gleichgewichte ſtehen, daß Verdienſte von der Abhängigkeit errettet „werden, und eine Maſchine heiter iſt, iſt volkommen neu. Der „Doctor hat eine glückliche Gabe zum Erfinden, und hat ſich den „Ruhm erworben, daß er unſre Sprache durch ſeine Redensarten „eben ſo ſehr bereichert, als er die Arzeneikunſt durch ſeine Recepte „verbeſſert hat.

„Ich wil mich aber umſtändlicher einlaſſen. Unſer Lobredner „ſaget:

And where the ſword *deſtroys not* famine *Kills.*

„Ich möchte wünſchen, daß die Verſe das Wort *plague* (Seuche,) oder *peſtilence* (Peſt) verſtattet hätten, denn ich glaube, daß dis „dasjenige ſey, was der Verfaſſer meinet. Ich habe von der Seuche „zu Danzig gehöret, in was für einem Theil von Europa aber der „Hunger wüte, weis ich nicht. Warum kan nicht *phyſick* (die Arzeneikunſt,) alhier ſtehen? Der Verſtand iſt beſſer und es klinget eben „ſo

(2) Examiner No. 6.

war, welche mit Recht als einer der artigſten lateiniſchen Aufſätze, die man zu unſern Zeiten geſchrieben, iſt bewundert

„ſo gut. Was die Pracht des Friedens ſey, begreiſe ich eben ſo we„nig, als wie dieſelbe mitten unter dem Weh des Krieges könne ge„noſſen werden.

„*Such* conduct, *ſuch* integrity *are ſhown;*
„*There are* no *coffers* empty *but your* own.

„Weil in dieſem Paar Zeilen wenig Kunſt des Dichters ent„halten iſt, ſo möchte ich wünſchen, daß mehr Warheit darin ent„halten ſeyn möchte. Ich habe gehöret, daß einige Kaſten vor dreien „Wochen ledig geweſen, und dafern ſie ſolches nicht mehr ſind, ſo hat „die Nation dem unerfarnen Schifsvolke des Doctors mehr zu ver„danken, als dem erfarnen Steuermanne.

„*Vnaſk'd you offer.*

„Eine groſſe Entdeckung! Ich habe bis auf dieſe Stunde alle„mal geglaubet, daß man von demjenigen, welcher gebeten wird, ſa„gen könne, daß er gebe, aber nicht eigentlich, daß er anbiete. „Der boshafte Theil der Welt wird, wie ich beſorge, geneigt ſeyn, zu „urtheilen, daß dieſer Ausſpruch, ſo wie er hier ſtehet, der Sache nach „eben ſo wahr ſey, als er der Sprache nach richtig iſt.„

„*Your favour like the* Nile *increaſe beſtows;*

„Dafern die Schönheit des Gleichniſſes nach dem häufigen „Gebrauche, welchen die Dichter von allen Zeitaltern davon angeſtel„let haben, zu beurtheilen iſt: ſo kan kaum irgend etwas mit dem Fluſ„ſe des Doctors in Vergleichung kommen. Der Nil iſt bey dieſer „Gelegenheit etwas eben ſo abgedroſchenes, als die Hiſtörchen vom „Jcarus und Phaeton. Ich erinnere mich, daß ich, da ich ohnge„fär zwölf Jahre alt war, in einem Neujahrsglückwunſche an mei„nen Vetter mich deſſelben bedienet, und mich deſſen ein Jahr hernach „herzlich geſchämet habe. Ein Schulknabe kan den Nilſtrom eben ſo „wenig miſſen, als ein franzöſiſcher Schriftſteller, wenn er etwas „dem groſſen Monarchen zuſchreibet, ohne die Sonne leben kan, als „das andre Gleichnis, an welchem der Doctor ein Vergnügen findet.

- - ſome ſtar, ſiniſter to our prayers,
Contrives new ſchemes.

„Andre leſen fünf Sterne, welches dieſe Stelle verſtändlich „machet. Ich habe die Sterndeuter oft von einer Art von Einfluſſe „reden gehöret, welchen die Sterne in die menſchlichen Geſchäfte ha„ben, ich weis aber von keinen Sternen, auſſer denen in Herrn Bi„ckerſtafs Conſtellation, welche jemals *ſchemes* (Entwürfe, Figuren,) „erdacht

dert worden. Bey der Gelangung dieſes Fürſten zu dem Throne wurde er von demſelben mit dem Schwerte des Herzogs

„erdacht haben, und auch dieſe ſind unter einem nicht ſonderlich glück„lichen Zeichen angeleget worden.

„Die Sorge dieſes Lords gehet, wie er uns ſaget, dahin, das „unerfarne Schifsvolk ſteuren zu lehren. Durch das Schifsvolk „haben wir die Lords von der Schatzkammer zu verſtehen. Ein ſehr „höflicher Ausdruck! Aber, was den Verſtand deſſelben betrift, was „findet ſich wohl für eine Verwandſchaft zwiſchen dem Schifsvolke und „dem Steuren? Iſt denn das Steuren das Geſchäfte des ganzen „Schifsvolkes? Dis iſt ein wahres Bildnis der Anſchläge des „Whigs, bey welchen ein jeder Menſch ſein eigner Steuerman iſt.„

„Wenn wir die zwey folgenden Zeilen leſen, ſo werden wir fin„den, daß dieſe Leute ihn verwundet haben, und dennoch brauchet er, „gleich einem Opferthiere, von der beſten Art, welche man ſich vorſtellen „kan, keinen Zwang für ihre Verbrechen zu büſſen. Dis iſt alles, ſo „etwas, welches die Franzoſen Gallimatias, und die engliſchen „Kunſtrichter *Nonſenſe* (Unſin,) nennen. Was folget aber? Von „welchen ihr blutet. Wie plaget denn den Doctor der Teufel, eines „ſolchen Wortes zu gedenken, und auf etwas ſo unglückliches zu zielen? „Ich dachte, daß man ſich in dieſem Stücke ſo wol verwaret hätte, „daß man hier keine Acte der Sicherhet weiter nötig hätte.

The God of day, and your own lot's the ſame.

„Hundert Pfunde für einen Genitivum, wie der alte Busby „bey einer dergleichen Gelegenheit auszurufen pflegte.

„Wir wollen aber von der Sprachlehre zu dem Wohlſtande wei„ter fortgehen. Wird wol von dieſer Glückſeligkeit von Grosbritan„nien irgend etwas der Königin zugeſchrieben? Hat wol die königliche „Hand dieſer Maſchine, welche ſich gleich wie das Weltgebäude bewe„get, einigen Schwung gegeben? Mich deucht, er hätte wenigſtens der „Königin ſo viel beilegen können, als ſeine Freunde in der Krönungs„münze gethan haben. *Vicem gerit illa.* Aber, wie der Dichter be„merket:

„Ingratitude's *a* weed *of ev'ry clime.*

„Er wird mir, an meiner Seite erlauben, zu bemerken, daß es „in dem Don Sebaſtian heiſſe:

Ingratitude's *the* growth *of ev'ry* clime.

Undankbarkeit iſt ein Gewächs von allen Himmelsgegenden.

„Was hat er es alhier nötig gehabt, einen Vers, welchen er „zu ſtelen dienlich gefunden, zu verändern? Das heiſt ein rechter „Bandite in der Dichtkunſt ſeyn, wenn man raubet und auch mor„det.

zogs von Marlborough zu der Ehre des Ritterſtandes erhoben n). Er wurde auch zum ordentlichen Leibarzte des Köni-

n) Chronological Diary for A. D. 1714. 1715. p. 12.

„det. Wem ſol man aber dieſe Undankbarkeit Schuld geben? Es hat
„zwar der ganze Hauſe der Nation gewünſchet, daß der Schatzmeiſter
„abgeſetzet werden möchte; die Konigin aber iſt es alleine geweſen,
„welche ihn abſetzen können. So ſind die Complimenten beſchaffen,
„welche die Krone von dieſer antimonarchiſchen hohen Schule em-
„pfänget. Vortrefliche Dichter! getreue Unterthanen!„

„Ich könte weit mehrere Anmerkungen über die Schönheiten
„dieſer erhabenen Lobrede mittheilen, wenn ich meinen Longinus bey
„mir hätte. Es iſt dieſelbe, wie ich finde, ſchon zwey oder dreimal
„verbeſſert worden; und dafern der Verfaſſer ſie noch einmal verbeſſert,
„ſo bin ich mit ſeinen glücklichen Arbeiten von dieſer Art ſo wohl bekant,
„daß ich nicht zweifle, daß ich Luſt bekommen werde, an euch noch
„einmal von dieſer Materie zu ſchreiben. Er wird ſich ſelber nicht
„ähnlich ſeyn, dafern er nicht ſo wol ſeinen Gönner, als ſeine Redens-
„arten faren läſſet, und es wird mich gar nicht befremden, dafern die
„nächſte Ausgabe des Gedichtes mit der Aufſchrift an den geweſenen
„Schatzmeiſter von Irland herauskommen ſolte.

In dem *Medley* oder *Whig Examiner*, welcher den 14ten September 1710 an das Licht getreten (3), wurde dieſe Beurtheilung freimütig und mit allem dem Witze und Geiſte, um derer willen ihr vortreflicher Verfaſſer ſo berümt geweſen, beantwortet. „Die Abſicht
„dieſes Werkes iſt, ſaget er, die Schriften anderer zu beurtheilen und
„allen denjenigen, welche durch irgend ein ungerechtes Urtheil des *Ex-*
„*aminer* gelitten haben, ein neues Verhör zu verſtatten. Nach dem
„bisherigen Verfaren dieſes Schriftſtellers wäre ſeine Schrift eigentli-
„cher der Scharfrichter betitelt worden, wenigſtens iſt ſein Verhör
„demjenigeu änlich, welches mit der Folter und mit dem Rade geſchie-
„het. Ich habe jederzeit einen Kunſtrichter bewundert, welcher die
„Schönheiten eines Schriftſtellers entdecket hat, und habe niemals ei-
„nen gekant, der es zu ſeinem Geſchäfte gemacht, die Feler anderer
„Schriftſteller zu züchtigen, welcher nicht ſelbſt gröſſerer Feler ſchuldig
„geweſen wäre; gleichwie der Scharfrichter gemeiniglich ein ärgerer
„Miſſethäter iſt, als derjenige Verbrecher, welcher durch ſeine Hand
„hingerichtet wird. Dasjenige, was ich ſage, zu beweiſen, brauchet
„man nichts weiter, als die Anmerkungen zu leſen, welche dieſer
„Schriftſteller über Dr. Garths Gedichte, nebſt einer Vorrede zu
„Anfange und einem Rätzel am Ende derſelben gemachet hat.„

(3) No. I. Oder ſiehe Addiſons Works Vol. IV. p. 331.

Königes, und zum algemeinen Arzte des Kriegesheeres ernant. Gleichwie ihm ſeine bekante Dienſte ein groſſes Anſehen

Herr Addiſon beſchlieſſet dieſen Aufſatz mit folgenden Worten: „Ehe ich von dieſer Materie Abſchied neme, wil ich dem Verfaſſer rathen, ſeine Meinung inskünftige deutlicher auszudrucken. Ich geſtehe, daß er eine glückliche Gabe in Knittelverſen habe, wenn er von einer bekanten Materie ſchreibet, wenn er uns mit klaren verſtändlichen Worten erzälet, wie der Syrisca Kochlöffel in einer Höle und des Hans Carvels Finger in einer andern verloren worden, iſt er ſehr ſcherzhaft und kurzweilig; wenn er aber eine Satire in ein Rätzel einhüllet, ſo mus er bedenken, daß ſein Scherz für alle andre, auſſer den wenigen luſtigen Poſſenreiſſern, welche um das Geheimnis wiſſen, umſonſt ſey. Das heiſt dunklere Satiren ſchreiben, als Perſius jemalen geſchrieben hat. Nach dieſer beiläufigen Beſchauung der Arbeit des *Examiner*, wollen wir auch ſeine Anmerkungen über die Arbeit des Doctors betrachten. Dieſe algemeine Art des Spots, welche er damit treibet, daß der Doctor den Schatzmeiſter in mancherley verſchiedenen Abſichten betrachtet, iſt ſo beſchaffen, daß er auch auf ein jedes Gedicht in dem Waller, oder in irgend einem andern Schriftſteller fallen könte, in welchem eine Mannigfaltigkeit von Gedanken und Anſpielungen enthalten iſt. Und obgleich derſelbe bey einem unwiſſenden Leſer ein angenemes Gelächter zu erregen ſcheinen kan, ſo iſt er doch ganz und gar ungegründet und ungerecht. Ich bin auch mit dem *Examiner* in Anſehung der Redensarten von Leidenſchaften, welche im Gleichgewichte ſtehen, und von Rettung der Verdienſte von der Abhängigkeit nicht gleicher Meinung, welche ſchön und dichteriſch ſind.„

„Eben dieſer tadelſüchtige Geiſt iſt es, welcher an dem Ausdrucke von der Pracht des Friedens unter dem Weh des Krieges, wie auch von dem Anbieten ungebeten etwas auszuſetzen findet. Was den Nil betrift, kan ich nicht begreifen, wie Icarus und Phaeton darzu gekommen, mit demſelben zuſammengeſetzet zu werden. Ich mus geſtehen, daß dieſelben ehmals gebrauchet worden, das Schickſal unbeſonnener ehrſüchtiger Leute vorzuſtellen, und ich kan nicht begreifen, warum der Verfaſſer uns dieſer beſondern Gleichniſſe inskünftige berauben wolle. Die nächſtfolgende Beurtheilung von den Sternen, ſcheinet aus keinem andern Grunde angebracht zu ſeyn, als um des Herrn Bickerſtafs Erwenung zu thun, welchem der Verfaſſer allenthalben nachzuamen und ihn zu mishandlen ſuchet. Ich verweiſe aber den *Examiner* auf den Rath des Froſches, an eines von ſeinen Jungen, welches ſich bis zur Gröſſe eines Ochſen aufblaſen wolte.

Non

ſehen bey denenjenigen verſchaften, welche die Gewalt in Händen hatten: alſo machten ſeine Leutſeligkeit und Gutherzigkeit

- - Non ſi te ruperis, inquit,
Par eris. - -

„Die Anſpielung auf ein Opferthier, mag ein Gallimatias nach „der franzöſiſchen Staatskunſt ſeyn, für einen rechtſchaffenen eng„ſchen Geiſt iſt es eine geſchickte und vortrefliche Anſpielung. Was „die Anmerkungen des *Examiner* über das Wort bluten betrift, kan „man zwar lachen, wenn man ſiehet, daß die ohnmächtige Bosheit „ſich ſo wenig im Zaume zu halten iſt Stande iſt; man wird aber dar„in ohnfehlbar die Gemütsart der Banditen gewar, die er in eben „dieſem Aufſatze erwenet, welche allemal morden, wenn ſie rauben. „Die letzte Anmerkung iſt über die Zeile: *Ingratitude's a weed of „ev'ry clime.* Hier iſt er über den Doctor gar ſehr ungehalten, daß „er dasjenige das Unkraut nennet, was Dryden blos das Gewächs „von einer jeden Himmelsgegend genant hat. Aber um GOttes willen, „warum beweiſet man gegen die Undankbarkeit ſo viele Zärtlichkeit! „Ich wil aber nichts mehr ſagen. Wir leben jetzo in einem Zeitalter, „in welchem unverſchämte Bejahungen für Beweisgründe paßiren müſ„ſen; und ich zweifle nicht, daß eben der Man, welcher ſich hier be„mühet hat zu beweiſen, daß der Verfaſſer des *Diſpenſary* kein Dich„ter geweſen, es ehe man ſichs verſiehet,释 unternemen werde darzuthun, „daß derjenige, welcher die Schlacht bey Blenheim gewonnen, kein „Feldherr geweſen.„

Es iſt leicht möglich, daß unſer Schriftſteller ſelbſt die Beurtheilung und einige andre Complimenten von gleicher Beſchaffenheit mag im Sinne gehabt haben, wenn er bey dem Beſchlus ſeiner Vorrede zu der Ueberſetzung von Ovidii Metamorphoſibus Gelegenheit nimt, ſich auf eine ſolche Weiſe, welche ſich zu den Umſtänden dieſes römiſchen Dichters und zu ſeinen eignen gleich gut ſchicket, auszudrücken. Seine Worte werden ſich auch noch nach Herrn Addiſons ſeinen leſen laſſen.

Bey allen dieſen bewundernswürdigen Gaben wurde er (Ovidius,) bey ſeinen Lebzeiten durch Schmähſchriften von eben denſelbigen Leuten durchgezogen, die keine andre Vorzüge an ſich hatten, als daß ſie ſeine Nachamer waren. Wenn man einräumete, daß er Gedanken habe, welche allen andern überlegen wären, beſchuldigten ſie ihn des Diebſtals. Wie hat er aber geſtolen? Nicht anders als diejenigen, welche armer Leute Kinder ſtelen, blos darum, um ſie deſto beſſer zu kleiden.

Es iſt zu beklagen, daß noch jetzo Leute mit dieſem unartigen Betragen fortfaren, und einander täglich mit ſehr ehrenrürigen Schmähſchriften

zigkeit ihn geneigt, dieſes Anſehen lieber zur Unterſtützung und Aufmunterung gelerter Leute von Verdienſten anzuwenden, als zur Verbeſſerung ſeiner eignen Glücksumſtände, indem ſeine Abſichten in dieſem Stücke jederzeit ſehr gemäßiget geweſen. Er lebete unter den Groſſen in demjenigen Grade der Achtung und Unabhängigkeit, und mit aller derjenigen Freiheit, welche einem Manne, der einen vorzüglichen Geiſt und höchſtſchätzbare Gaben hatte, anſtändig waren. Er war nicht ſo übermütig, daß man ihn ſich nicht hätte verbindlich machen können, und beſas einen ſolchen Ueberflus von Dankbarkeit und Verſtand, welche ihn ſowol bewogen, als auch fähig machten, ſich dieſelben wiederum verbindlich zu machen. Sein Gedicht unter dem Titel: Claremont o), welches an den gegenwärtigen Herzog von Newcaſtle gerichtet iſt, wird das vortrefliche Gebäude, welches es anpreiſet, überleben, und von ſeines Verfaſſers Gelerſamkeit, Geſchmack und groſſen Fähigkeit als eines Dichters ein immerwärendes Denkmal bleiben, indem in dieſem kurzen Werke unzälige Schönheiten und eine groſſe Mannigfaltigkeit von Gedanken auf eine flieſſende und glückliche Weiſe eingewebet, und die lebhafteſten Züge der Satire mit den artigſten Lobeserhebungen untermiſchet ſind, da ſich zu gleicher Zeit die wahre Art der Begeiſterung blicken läſſet, welche die Werke eines gebornen Dichters von den Werken eines witzigen oder gelerten Mannes, der

o) Gedruckt im ſechſten Bande von Drydens Miſcellanies.

ſchriften begegnen. Die Muſen ſolten Frauenzimmer von einer keuſchen und artigen Aufführung ſeyn; wenn ſie anders beſchaffen ſind, ſind ſie Furien. Es iſt gewis, daß der Parnaſſus höchſtens nur ein unfruchtbarer Berg ſey, und die Bewoner deſſelben ſind darauf bedacht, durch ihr unnachbarliches Betragen ihn noch mehr darzu zu machen. Die Schriftſteller ſind das einige gemeine Weſen, welches ſich um den Untergang ſeiner eignen Geſelſchaft Mühe giebet. Ein jeder Tag kan ſie überzeugen, wie weit höher ein reicher Narr geachtet wird, als ein armer witziger Kopf. Die einigen Gaben, welche jetzo geachtet werden, ſind die in der *Exchange Alley* (Börſegaſſe). Ein Kerbſtock gilt ſo viel als ein Wald vol Lorbern; und es iſt von weit mehrerer Wichtigkeit in den Intereſſerechnungen und in dem Steigen und Fallen der Actien, als in den Staatsveränderungen der Königreiche wohl erfaren zu ſeyn.

der es nicht weiter als bis zu der Kunſt, Verſe zu machen, gebracht hat, unterſcheidet. Seine Kentnis von der Weltweisheit, ſein richtiger Geſchmack in der Critik, und ſeine volkommene Bekautſchaft mit der Gelerſamkeit der claßiſchen Schriftſteller erſcheinen mit allen Vortheilen, welche man aus einer genauen obgleich verborgenen Lehrart, einer richtigen und doch flieſſenden Schreibart, und einer reinen, natürlichen und ſehr lebhaften Art des Ausdrucks herleiten kan, in der Vorrede, die er einer Ueberſetzung von Ovidii Metamorphoſibus vorgeſetzet hat, welche hinreichend geweſen ſeyn würde, ihm einen unſterblichen Ruhm zuwege zu bringen, wenn ſie auch die einige Frucht ſeiner Feder geweſen wäre D). Es iſt von einigen

D) Es wird durchgängig von den Kunſtrichtern eingeräumet, daß Ovidius der gelerteſte unter den lateiniſchen Dichtern ſey; vielleicht könten wir uns auch rechtfertigen, wenn wir ſagten, daß er hierin von keinem Schriftſteller in ſeiner Mutterſprache weder in Verſen, noch in Proſa übertroffen werde. Er beſitzet aber bey aller dieſer Gelerſamkeit eine ſehr lebhafte Einbildungskraft und ſchreibet mit bewundernswürdiger Uebereinſtimmung und Deutlichkeit. Dieſe ſonderbare und erſtaunliche Volkommenheiten, worzu vielleicht noch ſeine zärtliche Neigungen und die unnachamliche Art und Weiſe kam, womit er die zärtlichſten Leidenschaften beſchrieben hat, prieſen ihn beſonders unſerm Schriftſteller zum Studiren und zur Hochachtung an. Es fand ſich zwiſchen ihren Gemütsarten, ihren Sitten und ihrer Dichtkunſt eine groſſe Aenlichkeit und vielleicht rürete es von dem Bewuſtſeyn deſſen her, daß ſich Sir Samuel Garth das beſte dieſes alten römiſchen Dichters ſo ſtark angelegen ſeyn lies. Er eignete der Lady Loviſa Lenos, nachmaligen Gräfin von Berkeley, eine engliſche Ueberſetzung ſeiner Briefe zu, er ſchrieb auch ſeine Kunſt zu lieben dem Grafen von Burlington zu und jetzo, nachdem er einen Theil von ſeinen Metamorphoſibus überſetzt hatte, ſetzte er eine Vorrede dem ganzen Werke vor.

Eine Vorrede, welche als ein Muſter in ihrer Art kan betrachtet werden, indem dieſelbe nicht allein darzu dienet, von dem darauf folgenden Werke einen Begrif zu machen und die vornemſten Schönheiten deſſelben angiebet, ſondern auch ferner den Nutzen dieſes Gedichtes zeiget, und wie daſſelbe mit dem gröſſeſten Vortheil könne geleſen werden. Wenn wir die Vorrede mit dieſen Augen anſehen, ſo iſt dieſelbe in der That ein kurzer aber vortreflicher Commentarius, welcher den Leſer in den Stand ſetzet, den Geiſt und Witz ſeines Verfaſſers ein-

einigen einer gewiſſen Unempfindlichkeit ſeiner Gemütsart zugeſchrieben worden, kan aber gewis mit mehrerem Rechte ſei-
ner

einzuſehen, ſeine Meinung zu verſteen, die Sittenlehre in ſeinen Fabeln zu begreifen, und die Kraft der artigen Anmerkungen zu empfinden, welche allenthalben in ſeinen Schriften zerſtreuet ſind. Gleich zu Anfange dieſes kurzen Aufſatzes rettet er ſeinen Schriftſteller und ſich ſelbſt wider eine Beſchuldigung, welche mehr als zu häufig auf die Aerzte und Dichter gefallen iſt. Er bemerket, daß **Ovidius** einen genauen Begrif von der Schwere der Körper gehabt, und daß in der bloſſen Materie keine wilkürliche Urquelle vorhanden ſeyn könne. Ihre Theile können ſich nicht bewegen, dafern ſie nicht beweget werden, ſie müſſen ſich aber notwendig bewegen, wenn ſie von andern Theilen, die in der Bewegung ſind, gedränget werden. Und folglich iſt es, ſaget er, aus den folgenden Zeilen offenbar, daß ſich **Ovidius** genau nach der Meinung der ſcharfſinnigſten Weltweiſen gerichtet habe, welche geleret, daß alle Dinge durch einen weiſen und vernünftigen Geiſt gebildet worden.

Iuſſit *et extendi campos ſubſidere valles,*
Fronde tegi ſilvas.

Es kan ſeyn, daß er die Sache ein wenig zu weit treibet, wenn er ſaget, **daß das** Fiat **des** hebräiſchen Geſetzgebers **nicht erhabener ſey, als das** Iuſſit **des** lateiniſchen Dichters. Nachdem er ſeine Weltweisheit mit vieler Gelerſamkeit und Beurtheilungskraft erkläret hat, ſchreitet er zunächſt darzu, ihn nach ſeiner poetiſchen Geſchicklichkeit zu betrachten, und zu zeigen, in wie fern er von den Kunſtrichtern mit Recht getadelt worden, und in wie fern ihm, weil man ihn nicht verſtanden, häufig Unrecht geſchehen. Er merket an und bringet des Verfaſſers eignes Zeugnis aus einem andern ſeiner Werke bey, es zu beweiſen, daß an dieſes groſſe Werk niemals die letzte Hand geleget worden, ſondern daß es ſo gar ſeiner eignen Meinung nach gewiſſer maſſen unvolkommen zur Welt gekommen ſey. Es kan aber, wie er ganz richtig bemerket, die Mannigfaltigkeit, womit er ſeinen Leſer unterhält, gewis einige kleine Unrichtigkeiten vergüten. „Hier, „ſaget er, ſind die Verwirrungen der Schlachten für den Held; zarte „Bewegungen der Seele für den Verliebten; eine Erforſchung und „tiefe Einſicht in die Natur für den Weltweiſen; ein flüßiges Sylben„maas und ſehr nachdrückliche Figuren für den Dichter; Sittenleren „für die ernſthaften und luſtige Einfälle für die Bewunderer des Wi„tzes.„ Wenn ein Schriftſteller ſich bemühet, alle Leute zu vergnügen, ſo müſſen von Rechts wegen alle Leute mit einer Neigung kommen, ſich vergnügen zu laſſen. Er vergleichet dieſen Schriftſteller mit dem

Virgil,

ner klugen und geſunden Beurtheilungskraft beigemeſſen werden, daß er nicht mehr geſchrieben hat, ſondern vielmehr ſei-

nen

Virgil, und ob er gleich geſtehet, daß die Vergleichung ſehr ungleich ſey, ſo zeiget er doch, daß Ovidius zwar meiſtentheils, aber doch nicht allemal es ſchlechter mache, als er. In Abſicht auf verſchiedene Materien ſetzten ihn ſeine Geburt und Erziehung in den Stand, ſich tief in dieſelben einzulaſſen, und bey dieſen Vortheilen ſetzte ihn ſein Kopf in den Stand, dieſelben ſo nachdrücklich und doch auf eine ſo leichte Weiſe abzuhandeln, daß er dabey vielleicht ohne einen Nebenbuler bleiben wird.

Ovidius verdienet eben ſo viel Lob dafür, daß er vieles mit wenigem geſaget, als Tadel dafür, daß er wenig mit vielem geſaget. Keiner von den claßiſchen Dichtern hat die Gabe gehabt, ſich mit mehrerem Nachdruck und Deutlichkeit auszudrucken. Sir Samuel Garth bringet hievon einige Beiſpiele bey und fåret weiter fort: Ovidius übertrift ſich ſelber nie ſo ſehr, als wenn er Gelegenheit nimt, die Leidenſchaft der Liebe zu berůren. Alle Herzen empfinden gewiſſer maſſen eben dieſelben Bewegungen, und es ergehet, wie bey Werkzeugen, welche zu übereinſtimmenden Tönen geſtimmet worden, da, wenn eine Saite von einem derſelben berůret wird, auch die übrigen vermöge der Uebereinſtimmung in eine zitternde Bewegung geraten. Die Fabel von der Byblis, wie auch die von der Medea und Scylla beweiſen, wie rürend der Dichter von Liebesſachen zu ſchreiben wiſſe.

Die beiden letzten werden von ihren Helden verlaſſen, und ihre anzügliche Reden ſind ſehr natürlich und beweglich. Ovidius ſchien alhier die Leidenſchaft der Dido bey dem Virgil vor Augen zu haben; aber mit dieſem Unterſcheide. Der eine hatte viel Umgang mit Frauenzimmer gehabt, und wuſte, daß daſſelbe gerne viel reden mag; der andre betrachtete nicht weniger, was denſelben zu ſagen natürlich, als was ihnen zu ſagen anſtändig ſey. Virgil hat bey der ganzen Ausfürung dieſer Unterredung eine ſehr volkommene Beurtheilungskraft entdecket. Aeneas verliebet ſich gleich andern Leuten um ſeines Vortheils willen, und verläſſet die Geliebte um gröſſerer Vortheile willen. Dido nimt gleich anderm Frauenzimmer die Verachtung übel auf, erzålet die Verbindlichkeiten, unter welchen der Liebhaber ſtehet, wirfet demſelben Undankbarkeit vor, drohet ihm mit Rache, giebet darauf ſogleich nach, bittet um Mitleiden, und nimt ihre Zuflucht zu den Thränen. Der Kopf des Ovidius thut ſich auch nicht mehr bey der Materie der Liebe, als bey allen andern hervor.

Bey

nen Ruhm auf eine kleine Anzal artiger Sachen gründen, als denſelben dadurch, daß er vieles unternäme, in Gefar ſetzen wollen.

Bey dem Streit des Ajax ſind die Reden des Ulyſſes ſehr nachdrücklich und überzeugend. Wie nachdrücklich ſind nicht ſeine Vernunftſchlüſſe, wenn er nach ſeiner pythagoriſchen Weltweisheit (Buch 15. ſeiner Verwandelungen,) die Menſchen abzuraten ſuchet, ihrer Begierde zum Fleiſcheſſen nicht nachzuhängen. In dem ganzen Umfange dieſes Werkes entdecket Ovidius die gröſſeſte Leutſeligkeit und eine ſehr vorzügliche Gutherzigkeit. Er richtet allemal auf die Tugendhaften in der Noth ſeine Aufmerkſamkeit, und ſein Witz denket darauf, ſie nebſt ſich ſelbſt zur Unſterblichkeit zu verhelfen. Er ſcheinet in dem erſten und zweiten Buche der Verwandelungen ſich die meiſte Mühe gegeben zu haben, obgleich das dreizehnte an ſehr rürenden und traurigen Gedanken, welche mit groſſer Kunſt angebracht worden, einen Ueberflus hat. Die belebten Gedanken und lebhaften Bilder in dieſem Gedichte ſind zalreich. Es hat keiner jemals beſſer nach dem Leben malen können, als unſer Schriftſteller, obgleich hie und da in eben demſelben Haufen verſchiedene ſeltſame Figuren zu ſehen ſind. Die fruchtbareſte Jahreszeit erzeuget die ſchönſten Blumen, ſie bringet aber auch das häufigſte Unkraut hervor. Ovidius hat in einer Zeile die lebhafteſte Einbildungskraft, zuweilen aber auch in der nächſtfolgenden das armſeligſte gezwungene Weſen blicken laſſen.

Ovidius war ein gar zu groſſer Liebhaber von läppiſchen Einfällen, worüber man ſich deſto mehr zu verwundern hat, weil dieſelben zur damaligen Zeit nicht gleichwie Spitzfindigkeiten und Wortſpiele zu der jetzigen, nach der Mode waren. Man findet, ſo viel ich mich beſinne, nicht, daß ſich Virgil mehr als ein oder zweimal mit läppiſchen Dingen von dieſer Art abgebe. In Anſehung der Schreibart des Ovidius bemerket er, daß ſich eine groſſe Anzal von ſeinen Verſen mit einſylbigen Wörtern endige und gewis weit mehrere, als es ſich mit der Majeſtät heroiſcher Verſe zu reimen ſcheinet. Wenn Verſe, ſaget er ferner, darzu beſtimt ſind, daß ſie der ungebundenen Rede nahe kommen ſollen, ſo kan man dieſe Freiheit verſtatten; aber nicht alsdenn wenn die Materie ein beſſer in die Ohren fallendes Sylbenmaas erfordert. Virgil ſcheinet bey ſeinen Verſen einen guten Anſtand des Wohlklanges beizubehalten; wenn ſich alſo nicht geſchickte Worte mit einiger Bequemlichkeit darbieten, ſo bricht er lieber in der Hälfte des Verſes ab, als daß die Zeile ſchläfrig und mat heraus kommen ſolte. Er wuſte wol, wie weſentlich es in der Dichtkunſt ſey, dem Ohre zu ſchmeicheln und war ſich zu gleicher Zeit deſſen bewuſt, daß dieſes Gliedmas durch eine beſtändige Aufmerkſamkeit auf einerley Töne ermüdet

wollen. Jedoch kan man, obgleich alle ſeine Werke kaum einen mäßigen Band ausmachen würden, mit Warheit behaupten,

det werde, daher er demſelben dann und wann mit einem ordentlichen Schluſſe durch Pauſen und durch eine Abwechſelung des Sylbenmaſſes zu Hülfe zu kommen ſuchte.

Diejenigen, welche mit der claßiſchen Dichtkunſt am meiſten bekannt ſind, müſſen gewar werden, daß **Virgilius** ſich weit mehr Mühe als **Ovidius** gegeben habe, ſeine Zeilen in einem leichten und muſicaliſchen Fluſſe zu erhalten. Allein, obgleich die Kunſtrichter den letzteren beſchuldigen, daß er die Proſodie und Sprachlehre übertreten und ſich gar zu oft die Freiheit von **Gräcismis** genommen habe; ſo halte ich doch dafür, daß dieſer Tadel blos eine hochmütige Pedanterey bey den Sprachlehrern und an und für ſich ſelbſt ungegründet ſey. Allein, wenn er auch wahr wäre, ſo wäre ich wol ſo dreiſte, zu behaupten, daß derſelbe mit volkommen ſo gutem Rechte den **Virgil** treffe. Es kan ſich gewis kein Menſch es anders vorſtellen, als daß dieſe zwey berümte Schriftſteller ihre eigne Sprache beſſer, als die zweifelſüchtigen Sprachlerer ſpäterer Zeiten verſtanden, welche gar zu verwegen und eingebildet ſind, wenn ſie ſich unterſtehen, einen von ihnen zu tadeln, daß er auf die Wortfügung und das Sylbenmas der Verſe nicht ſcharf genug Achtung gegeben habe. Die lateiniſche Sprache iſt eine todte Sprache, und keiner kan mit Zuverſicht von der richtigen oder unrichtigen Uebereinſtimmung des Sylbenmaſſes dieſer Zeilen urtheilen, dafern ihm nicht die Pauſen und der Klang derſelben volkommen bekant ſind. Sie können gewis mit weit mehrerer Verſicherung über ihre Schreibart das Urtheil ſprechen und unterſcheiden, wo ſie nachläßig geweſen, und wo ſie ihre Sache nicht ausgefüret haben. Es giebet gewis viele Zeilen in dem **Ovidius**, worin er offenbar nachläßig geweſen, und wo er den Schein, daß er ſolches handgreiflich ſey, durch einen gar geringen Fleis hätte vermeiden können.

Ovidii Allegorien ſind entweder zur Arzeneikunſt oder Naturlere gehörig. Von der erſten Gattung iſt die Fabel des Apollo und **Python**. In der Erklärung derſelben ſtimmen alle Mythologiſten darin überein, daß Ausdünſtungen und Nebel, welche die beſtändigen Wirkungen von Ueberſchwemmungen ſind, alhier durch die Sonnenſtralen zerſtreuet werden. Von der zweiten Gattung ſind **Acteon**, welcher von ſeiner eignen Koppel von Hunden in Stücken zerriſſen worden, und **Eriſichthon**, welcher von der Freskrankheit verhungert. Dieſe zwey Allegorien ſcheinen zu bedeuten, daß Ausſchweifung und Ueppigkeit ſich zulezt mit Dürftigkeit endigen.

haupten, daß wir in denſelben eine gröſſere Mannigfaltigkeit von Gedanken antreffen, als kaum in irgend einem andern Schriſt=

Von der dritten Art iſt das Hiſtörchen von dem Raube der Europa. Die Geſchichte ſaget, daß ſie eine Tochter des Agenor geweſen, und von den Candiern auf einem Ruderſchiffe, welches auf dem Hintertheil das Zeichen eines Ochſen gefüret, weggeholet worden, um einem ihrer Könige mit Namen Jupiter vermälet zu werden. Was das betrift, daß Ovidius darüber getadelt wird, daß er ſich mit den Characteren ſeiner Götter gar viele Freiheit neme, mus man bedenken, daß dasjenige, welches eine Ungereimtheit bey unſerm Dichter zu ſeyn ſchien, nicht ſowol von ihm, als vielmehr von den Zeiten vor ihm ein Feler geweſen.

Der Character der Götter in dem alten heroiſchen Zeitalter ſtellete dieſelben als ungerecht in ihren Handlungen, als veränderlich in ihren Abſichten, parteiiſch in ihren Gunſtbezeugungen, unwiſſend in Abſicht zukünftiger Begebenheiten und als leichtfertig in ihren Reden vor, indem einige von der oberſten Hierarchie ſich untereinander mit einer beleidigenden unvernünftigen Auffürung begegnen und ſich oft ſolcher Unanſtändigkeiten und Unarten ſchuldig machen, welche die allergeringſten unter den Sterblichen zu geſtehen ſich ſchämen würden. Die Ausleger mögen ſich bemühen, einige Ungereimtheiten in der Iliade mit dem Mandel der Allegorien zu bedecken; der Leſer aber, welcher den ganzen Zuſammenhang dieſes Gedichtes erwäget, wird finden, daß die Meinung des Verfaſſers und ihre Auslegungen oft einander ſo unänlich ſeyn, als die eingebildeten Helden ſeiner Zeiten den wirklichen Helden der unſrigen. Ovidius war ſo weit entfernt, dem ehrwürdigen Namen ſeines griechiſchen Vorfaren in dem Character ſeiner Götter blindlings Folge zu leiſten, daß er, wenn Jupiter die Andromeda wegen der Verbrechen ihrer Mutter beſtrafet, denſelben (im 4ten Buche der Metamorph.) *Iniuſtus Ammon* nennet, und ſich gemeiniglich eine rümliche Mühe um den Wohlſtand der Gotheit giebet, wenn deren Handlungen ſich mit der Götlichkeit ihres Characters reimen laſſen. Seine Allegorien enthalten irgend eine gottesdienſtliche oder lehrreiche Sittenlere, welche in eine verſtändliche Deutlichkeit eingewickelt iſt, und der Leſer mus ohnfehlbar bemerken, wie viele Vorſchriften der Sittenlere Ovidius in dem Umfange ſeiner Fabeln ertheilet hat. Um den Beſchlus zu machen, ſo iſt das Gedicht von der Verwandlung die reiche Vorratskammer geweſen, welche den gröſſeſten Dichtern der folgenden Zeiten Erfindungen und Anſpielungen, und den berümteſten Malern Bilder und Abſchilderungen an die Hand gegeben hat.

Schriftſteller ſeiner Zeiten p). Seine Epigrammata zu den Gläſern der Kit Kat Club ſind kühn, aufgeweckt und frey, und haben einen Ueberflus an derjenigen Lebhaftigkeit, welche den Witz aus dem Stegreiſe ausmachet; da hingegen das Diſpenſary und Claremont beweiſen, daß er eine abgekühlte und regelmäßige Beurtheilungskraft beſeſſen habe, welche ihn in den Stand geſetzet, von ſeiner hitzigen Einbildungskraft den gehörigen Gebrauch zu machen. Seine Gedichte an den Grafen von Godolphin und den Herzog von Marlborough ſind ernſthaft und ſpruchreich, und dennoch beweiſen ſeine Schlusrede zu dem Cato und viele andre weniger ernſthafte Aufſätze, daß er ein groſſer Meiſter in witzigen Einfällen geweſen. Ein Umſtand mochte ſehr warſcheinlicher Weiſe ſowol zu dem wirklichen Werthe ſeiner Werke, als auch zu ſeinem algemeinen Ruhme beitragen; und dieſer Umſtand beſtand darin, daß ſeine Hand und ſein Herz allemal beiſammen waren. Er wurde ſehr frühe, ſowol mit einigen der klügſten und witzigſten, als auch mit einigen der geſchickteſten und gröſten Männer in dem Königreiche bekant, welchen er bey allen ihren Glücksveränderungen ſtandhaft anhing; welches, gleichwie es ihm verdienter maſſen groſſe Ehre machte, alſo auch zuletzt, wie ſolches gemeiniglich geſchiehet, nicht wenig zu ſeinem Vortheile ausſchlug. Um aber ſeinem Gedächtnis Gerechtigkeit widerfaren zu laſſen, mus man bemerken, daß er, ob er gleich eifrig und ſtandhaft bey ſeiner Partey war, dennoch ſehr weit davon entfernet geweſen, einen ſolchen niederträchtigen und boshaften Geiſt zu haben, welcher die Menſchen beweget, diejenigen zu haſſen, welche in Meinungen von ihnen unterſchieden ſind. Er war in der That, wie ſolches auch ſeine Schriften bezeugen, ſo frey von dieſer verderblichen Eigenſchaft, als irgend ein Menſch, welcher jemals gelebet hat; er empfand auch hievon die verdienten Folgen, indem er von den beſten Leuten von allen Parteien gelie-

p) Seine Schriften ſind ohnlängſt vom Meſſ. Tonſon u. ſ. w. beiſammen an das Licht geſtellet worden.

geliebet, hochgeachtet und bewundert wurde E). Es iſt die Warheit, daß er ſo viele liebenswürdige Eigenſchaften an ſich gehabt, ihn beliebt zu machen, als man irgend bey einer Perſon beiſammen antreffen können. Er war ein algemeiner Gelerter,

E) Wir finden in dem Diſpenſary, ja in der That in allen Schriften des Samuel Garth, daß gegen Verdienſte eine gebürende Hochachtung erwieſen und Männern von ſehr verſchiedenen Parteien gehörige Lobſprüche beigeleget worden. Die folgenden Zeilen werden, damit wir zalreiche Anfürungen vermeiden, die Warheit deſſen, was hier geſaget worden, hinlänglich beweiſen.

In ſenſe *and* numbers *of you would excel,*
Read Wicherley, *conſider* Dryden *well:*
In one; *what* vig'rous turns *of* fancy *ſhine!*
In th' other, Syrens *warble in each line.*
If Dorſet's *ſprightly Muſe but touch the lyre,*
The Smiles *and* Graces *melt in ſoft deſire*
And little loves confeſs their amorous fire.
The gentle Iſis *claims the ivy crown,*
To bind th' immortal brows of Addiſon.
As tuneful Congreve *tries his rural ſtrains,*
Pan *quits the woods, the liſt'ning* fawns *the plains.*
And Philomel *in notes like his complains.*
And Britain *ſince* (*) Pauſanias *was writ,*
Knows Spartan *virtue and* Athenian *wit.*
When Stepney *paints the godlike acts of Kings;*
Or what Apollo *dictates,* Prior *ſings,*
The banks of Rhine, *a pleas'd attention ſhow,*
And ſilver Sequana *forgets to flow,*

Wir haben bereits geſehen, wie eifrig Herr Addiſon unſers Verfaſſers Schriften vertheidiget habe, da dieſelben lediglich aus dem Grunde einer Parteilichkeit angegriffen worden, und es würde keine ſchwere Sache ſeyn, viele Complimenten gegen ihn oder gegen ſeine Schriften von einigen der gröſſeſten Männer, welche ſein Zeitalter hervorgebracht, anzufüren, es wird aber, was alhier folget, unſrer Abſicht überflüßig ein Genüge leiſten:

Lord

(*) Welcher von einem Manne aus dem hohen Adel geſchrieben, von dem Capitain Southerne auf die Schaubüne gebracht und von demſelben dem Eſqv. Anton Henly zugeſchrieben worden.

lerter, ohne den geringſten Schein eines gezwungenen Weſens oder einen Schandfleck von Pedanterey, leutſelig in ſeiner Berufsarbeit, und nicht weniger bereit die Notdürftigen zu beſuchen, als ihnen Hülfe zu leiſten. Sein Umgang war frey und lebhaft, ſein Witz flieſſend und angenem, und jederzeit von einem geſprächigen Weſen und Gutherzigkeit gemäßiget.

Lord Landsdowne, auf die Krankheit des Doctor Garth.

Machaon ſick! in every face we find,
His danger is the danger of mankind;
Whoſe art protecting nature could expire,
But by a deluge, or the general fire.
More lives he ſaves, than periſh in our wars,
And faſter than a plagve deſtroys repairs;
The bold carowſer and adventurous dame,
Nor fear the fever nor refuſe the flame,
Safe in his ſkill from all reſtraint ſet free,
But conſcious ſhame, remorſe, or piety.
Sire of all arts defend thy darling ſon,
Reſtore the *man*, whoſe life's ſo much *our own*,
On whom like Adam the whole world's reclin'd,
And by preſerving GARTH, preſerve *mankind.*

Der berümte Herr Pope ertheilet in einem Briefe an einen Freund von unſers Schriftſtellers Tode, von ſeiner Empfindung über denſelben und von ſeiner eignen Meinung von dem Character, welchen er verdienete, folgende Nachricht: „Der gutherzigſte Menſch „ſagte er, Sir Samuel Garth, hat mich wegen ſeines Verlu„ſtes in der aufrichtigſten Betrübnis gelaſſen. Sein Tod war ſehr „heldenmäßig und dennoch unverſtelt genug, einen Heiligen oder ei„nen Weltweiſen berümt zu machen. Es haben aber böſe Zungen „und noch ärgere Herzen ſo gar ſeine letzte Augenblicke eben ſo un„rechtmäßiger Weiſe, als ſein Leben, wegen eines Mangels an Re„ligion angeſchwärzet. Ihr werdet viele Erzälungen von dieſer Ma„terie gehöret haben. Dafern aber jemalen ein guter Chriſt vorhan„den geweſen, ſo war dieſes Dr. Garth (4).„ Dieſer Brief iſt „den 12ten December 1718 datiret; und gleichwie ſeine freimütige und aufrichtige Gedanken von dieſem groſſen Manne unendlich beſſer ſind, alſo werden ſie auch vermutlich weit länger dauren, als alle auf Denkmale beruhende Geſchichte.

(4) Popes Works Vol. VI. p. 99.

Er wurde wegen ſeiner Neigung zu Luſtbarkeiten getadelt, und ſtand unter einigem Verdacht in Anſehung ſeiner Grundſätze der Religion q); in Anſehung des erſteren würde es leichter ſeyn, ihn zu entſchuldigen, als zu vertheidigen, und in Abſicht des letzteren haben einige, welche mit ihm in vertrauter Bekantſchaft geſtanden, geglaubet, daß ihm Unrecht geſchehen ſey; und es läſſet ſich in der That nicht leichte begreifen, wie ein Man, welcher mit ſo vieler Vernunft und mit einer ſo gründlichen Einſicht begabet geweſen, in Sachen von ſo groſſer Wichtigkeit, welche ſeine eigne Glückſeligkeit ſo nahe angingen, ſich hätte irren ſollen. Er ſtarb nach einer kurzen Unpäslichkeit, welche er mit groſſer Geduld ertrug, den 18ten Januar 1718-19, und wurde den 22ſten eben dieſes Monats in der Kirche zu **Harrow on the Hill** in der Grafſchaft **Middleſex** in einem Gewölbe begraben, welches er für ſich und ſeine Familie hatte erbauen laſſen r), ſo daß er eine einige Tochter hinterlies, welche mit dem Oberſten **Wilhelm Boyle**, einem jüngeren Sohne des Oberſten **Heinrich Boyle**, vermälet wurde, welcher ein Bruder des letztverſtorbenen und ein Vetter des gegenwärtigen Grafen von **Burlington** geweſen s).

q) Reimanni Hiſtor. vniuerſalis Atheiſmi, p. 463. r) Chronological Diary, A. D. 1719. p. 5. s) Collins Peerage Vol. IV. p. 259.

XVIII.

XVIII.
Lebensbeſchreibung des Robert Cotton.

Cotton, (Sir Robert,) ein ſehr vortreflicher Forſcher der Altertümer, wurde den 22ſten Januar 1570 zu Denton A) nahe bey Connington in Huntingdonſhire geboren a). Sein Vater war der Eſqv. Thomas Cotton B), der

a) Vita D. *Rob. Cottoni* Scriptore *T. Smitho* p. 1. col. 1.

A) Der alte Wonſitz der Familie war Connigton; weil aber Sir Roberts Grosvater zur Zeit der Verheiratung ſeines Vaters noch am Leben war, zog das junge verheiratete Paar fort und lebte zu Denton (1).

B) Die cottoniſche Familie hat ſeit vielen Jahren, ſo gar ſchon lange vor den Zeiten des Königes Eduard des 3ten, in England geblühet. Sie hat ihren Zunamen von Cotton in der Pfalzgrafſchaft Cheſter angenommen, und vom Wilhelm de Cotton, welcher in dieſer Grafſchaft gelebet, ſtammen alle die anſenlichſten Familien dieſes Namens in England her. Von dieſem Wilhelm ſtammete im vierten Grade derjenige Wilhelm ab, welcher die Agnes, eine Tochter und Erbin des Walther de Redeware in der Grafſchaft Stafford, heiratete. Sein Sohn war Johannes, welcher im 12ten Jahre Heinrichs des 4ten die Iſabella, eine Tochter und Erbin des Wilhelm Falconer von Thurcaſton in der Grafſchaft Leiceſter, heiratete. Dieſe erzeugeten den Richard, welcher die Eliſabeth, eine Tochter und Miterbin des Ritters Sir Hugo Venables, heiratete. Ihr zweiter Sohn war Wilhelm, welcher unter der Regierung Heinrichs des 6ten die Maria, eine Tochter und Erbin des Eſqv. Robert Weſenham, heiratete. Dieſer Wilhelm hinterlies, da er den 23ſten May im Jahr 1455 in der Schlacht bey St. Albans erſchlagen wurde, ſeinen einigen Sohn und Erben Thomas, einen Urältervater des Sir Robert Cotton. Die eben jetzo erwente Maria war eine Enkelin der Agnes, einer Tochter und Miterbin des Eſqv. Johan Brus oder Bruce von Conington und Exton, und durch

(1) Vita *Cottoni* vbi ſupra p. 1. col. 1.

der vierte dieſes Namens, und ſeine Mutter Eliſabeth, eine Tochter des Eſqv. Franciſcus Sherley von Stanton in der Grafſchaft Leiceſter. Wo dieſer verdiente Man zu der groſſen Kentnis der Altertümer, welche er hernach erlanget, den Grund geleget habe, oder in was für einer Schule er erzogen worden, iſt unbekant. Indeſſen wurde er, da er reif zur Univerſität war, in das Trinitatiscollegium zu Cambridge aufgenommen b), wo er im Jahr 1575 den Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte annam *). Von dannen zog er fort und lebete eine Zeitlang bey ſeinem Vater auf dem Lande. Da er aber fand, daß es ihm in dieſem einſamen Zuſtande an verſchiedenen Gelegenheiten, ſich volkommener zu machen, felete, welche er an einem volkreicheren Orte haben konte, kam er nach London; und nachdem er ſich bald bekant gemachet hatte, wurde er in eine Geſelſchaft von Altertumsforſchern aufgenommen c), welche aus verſchiedenen ſehr gelerten und vortreflichen Männern beſtand C). Alhier ſetzte

b) Ibid. p. 4. col. 2. Weil die alten Collegienbücher verloren gegangen, kan man die eigentliche Zeit ſeiner Aufnemung nicht wiſſen. *) Aus den Univerſitätsregiſtern und einigen Collegienbüchern. c) Ibid. p. 7, 8, 9. Life of *W. Camden*. Sir *H. Spelmans* Pref. to his Law-Terms.

durch dieſelbe wurde das Gut Connington in die cottoniſche Familie gebracht. Dieſer Johan Brus ſtammete in gerader Linie von dem Bernard, einem zweiten Sohne des Robert Brus, Lord von Anandale in Schotland, und von der Iſabella, einer Tochter und Miterbin Davids des zweiten Grafen von Huntingdon, ab. Von dieſem Robert und der Iſabella ſtammete die königliche Familie von Schotland ab, und auf die Weiſe wurde die cottoniſche Familie mit den Königen von Schotland und England verwandt. Auſſer dieſer Urſache war der König Jacobus gewont, den Sir Robert Cotton Vetter zu nennen, und Sir Robert pflegte öfters ſeinen eignen Namen Robert Cotton Bruce zu ſchreiben (2).

C) Der erſte Urſprung dieſer Geſelſchaft war im Jahr 1590, da verſchiedene ſinreiche Liebhaber der Altertümer eins wurden, alle Freitage zu Terminszeiten in dem Derbyhauſe zuſammen zu kommen, wo jetzo das Heroldsamt gehalten wird. Es wurden bey jeder Zuſammenkunft zwey Fragen vorgeleget, von welchen bey der nächſtfolgenden gehandelt werden ſolte. Da aber viele von den vornemſten Beförderern

(2) Ibid.

ſetzte er, indem er dem natürlichen Triebe ſeines Kopfes folgete, das Studium der Altertümer mit der gröſſeſten Lebhaftigkeit und mit ungemeinem Fortgange fort. Er machte ſich die vortheilhaften Umſtände, welche ſich ihm darboten, zu Nutze D); er fing im achzehnten Jahre ſeines Alters an b), alte Urkunden, Freiheitsbriefe und andre Handſchriften zu ſam-

 len,

b) Vita *R. Cottoni* vbi ſupra p. 7. col. 1.

tern derſelben entweder ſtarben oder ſich von London entferneten, wurde dieſelbe ohngefär auf zwanzig Jahre unterbrochen. Endlich im Jahr 1614 wurde dieſelbe von dem Sir Jacob Ley, Anwalde bey dem Waiſengericht, nachmaligen Grafen von Marlborough, dem Sir Robert Cotton, Sir Johan Davis Anwalde des Königs für Irland, dem Sir Richard St. George, Norroy, dem Wilhelm Hackwell Sollicitor der Königin, Herrn Camden und Sir Heinrich Spelman wieder hergeſtellet. Dieſen können noch diejenigen beigefüget werden, welche von der alten Stiftung noch am Leben waren, nemlich Arthur Agard, Lancelot Andrews, Heinrich Bourchier, Richard Broughton, Richard Carew, Wilhelm Dethick, Sir Johan Dodderidge = = Doyley, Wilhelm Fleetwood, Abraham Hartwell, Michael Heneage, Joſeph Holland, Thomas Lake, Franciſcus Leigh = = Oldworth, Wilhelm Patten, Johan Stow, Thomas Talbot, Franciſcus Thynne, Jacob Whitlock, u. ſ. w. Sie verſamleten ſich an eben dem Orte, wo ſich die vorigen verſamlet hatten. = = Die erſte Geſellſchaft brachte bey der Königin Eliſabeth eine Bitſchrift an, daß aus ihr eine Societät oder Academie zur Beförderung der Altertümer und der engliſchen Hiſtorie geſtiftet werden möchte. Es wurde aber ihre Bitſchrift aus Furcht, daß dieſes unſern zweien Univerſitäten zum Vorwurfe gereichen möchte, verworfen, welches auch unter der nächſtfolgenden Regierung geſchahe. Da endlich der argwöniſche Hof des Königes Jacobi des erſten auf ihre Zuſammenkünfte einen Verdacht warf, trenneten ſie ſich von freien Stücken von einander (3). Was für Materien ſie abgehandelt, kan der neugierige Leſer aus Sir Robert Cottons Lebensbeſchreibung vom Dr. T. Smith, welche ſeinem Catalogo von der cottoniſchen Bücherſamlung vorgeſetzet iſt, S. 9. erſehen. (Siehe den Artickel Agard (Arthur).

D) Denn es fanden ſich daſelbſt viele dergleichen Handſchriften hin und her zerſtreuet, die aus den Bücherſamlungen genommen worden, welche den damals erſt ohnlängſt aufgehobenen Klöſtern zugehöret hatten.

(3) Vita D. *Rob. Cottoni* vbi ſupra p. 7, 8, 9. Des Sir Herr Spelmans Vorrede zu den Law-Terms.

len, und hinterlies bey ſeinem Tode die auserleſenſte Samlung von dieſer Art, welche jemals in irgend einem Zeitalter oder bey irgend einem Volke geſehen worden. Im Jahr 1599 oder 1600 [e]) begleitete er den Herr Camden nach Carliſle, welcher bekennet, daß ihm durch ſeine beſondere Höflichkeit in denjenigen dunkeln und verwirten Sachen, von welchen er in ſeiner Britannia handelt, ein groſſes Licht ſey ertheilet worden. Vermutlich iſt es damals geſchehen, daß Herr Cotton von der Mauer der Picten verſchiedene römiſche Denkmale mitgebracht, welche annoch zu Connington zu ſehen ſind [f]). In eben dieſem 1600ten Jahre ſchrieb er: **eine kurze Abhandlung von der Frage wegen des Vorganges zwiſchen England und Spanien** [g]), welche dadurch veranlaſſet wurde, daß die Königin Eliſabeth die Gedanken der Geſelſchaft der Altertumsforſcher über dieſe Materie zu wiſſen verlangte, da ſie den Sir Heinrich Nevill als Abgeſandten nach Boulogne ſchickte, über einen Frieden mit dem Erzherzoge Albrecht Unterhandlung zu pflegen [h]). Nachdem er ſich unter der Regierung der Königin Eliſabeth durch Verdienſte und Gelerſamkeit hervorgethan hatte, und weil er bey dem Lord Heinrich Howard, nachmaligen Grafen von Northampton, in groſſen Gnaden ſtand: wurde er bey des Königes Jacobi des erſten Gelangung zum engliſchen Throne zu einem Ritter ernant [i]). Wärend dieſer ganzen Regierung wurde er von den gröſſeſten Männern unter der Nation ſehr freundlich angeſehen, bewundert und hochgeachtet, und von den geheimen Räthen und übrigen Staatsbedienten über alle unſre Staatsverfaſſung betreffende ſchwere Materie wie ein Orakel zu Rathe gezogen. Zum Exempel über die Vereinigung von England und Schotland = = die Würde und den Rang der Ritter von dem Bade = = die Geſetze von England vor der Eroberung = = über die Verſchlimmerung der Münze = = über die unſern Königen von Zeit

e) Ibid. p. 9. Life of *Camden*. f) Camdens Britannia col. 506. edit. 1720. g) Sie iſt in Cotton. Libr. Iulius C. IX. 21. befindlich. Siehe Caſleys Catal. p. 325. h) Siehe Camdens Ann. ad ann. 1600 und Memorials etc. publiſhed by *E. Sawyer* Vol. I. p. 186. etc. i) Vita *R. Cott.* vbi ſupra p. 10. col. 2.

Zeit zu Zeit bewilligten Steuren, u. ſ. w. k). Im Jahr 1608 wurde er zu einem der Gevolmächtigten zur Unterſuchung des Zuſtandes der Schifsflotte ernant, welche immerhin ſeit dem Tode der Königin Eliſabeth war verwarloſet worden l), und ſetzte eine Nachricht von ihrem Verfaren auf, welche dem Könige überreichet werden ſolte m). Im Jahr 1609 ſchrieb er „eine Abhandlung von der Rechtmäßigkeit „der Zweikämpfe, welche in Gegenwart des Königes oder „des Conſtabels und Marſchals von England gehalten „würden n).„ Und „Eine Beantwortung der Bewegungs„gründe, welche von gewiſſen Kriegesleuten dem Prinzen „Heinrich vorgeleget worden, ihn anzureitzen, daß er mehr „Luſt zu den Waffen als zum Frieden möchte blicken laſſen,„ welche auf Befel dieſes Prinzen aufgeſetzet worden *). Denn verſchiedene Perſonen, welche um ihn waren, gaben, weil ſie ſeinen unternemenden Kopf kanten, ſich Mühe, ihn zu einer Neigung zum Kriegesweſen anzufeuren, welches mit der friedliebenden und furchtſamen Gemütsart des Königes, ſeines Vaters, gar nicht überein kam. Was aber die Gedanken des Sir Robert am meiſten beſchäftigte, waren die Samlungen von den Einkünften der Krone, welche er auf Befel verfertigte, und die „Art und Weiſe, wie die Könige von England „von Zeit zu Zeit ſind unterſtützet worden und ihre Einkünfte „verbeſſert haben o).„ Denn weil der König Jacobus ſeine Schatzkammer verſchwenderiſcher Weiſe erſchöpfet hatte, muſten neue Anſchläge, wie man es damals nante, erdacht werden, dieſelbe wieder anzufüllen. Es wurden demnach unſre alte Geſchichte und Urkunden durchgeſuchet, um Mittel und Wege zu erfinden, des Königes Einkünfte zu verbeſſern, und die von unſern Königen gebrauchte Handgriffe, Geld aufzubringen, zu entdecken p). Unter allen Mitteln aber, welche von dem Sir Robert und andern angegeben wurden, lies der König ſich keines ſo ſehr gefallen, als die Ernennung einer

neuen

k) Ibid. p. 13. l) Ibid. p. 14. col. 1. m) Sie iſt in Cot. Libr. Iulius F. 3. befindlich. n) Gedruckt zu Lond. 1651. und 1672. *) Sie iſt in Cotton. Libr. Cleopatra F. 6. 1. befindlich. o) Iſt eben daſelbſt vorhanden, und in Cottonis poith. p) Vita *R. Cotton.* p. 14, 15, 16.

neuen Gattung von Rittern, der ſo genanten **Baronets** (*)). Sir **Robert Cotton**, welcher in dieſer Sache groſſe Dienſte gethan hatte q), wurde zu einem derſelben erwälet, indem er der neun und zwanzigſte Baronet war, welcher ernant wurde. Er wurde bald hernach von eben dieſem Könige gebrauchet, über **Buchanans** und **Thuani** Nachrichten von dem Betragen und den Handlungen der **Maria**, Königin der **Schotten**, Anmerkungen zu ſchreiben und denſelben eine andre Geſtalt zu geben, als von dieſen zwey berümten Geſchichtſchreibern geſchehen war r). Von dem, was er von dieſer Materie aufgeſetzet, glaubet man, daß es in **Camdens** Jahrbücher von der Königin **Eliſabeth** eingerücket oder am Ende von **Camdens** Briefen gedruckt worden. Da im Jahr 1616 eben dieſer König, welcher jederzeit ein Gönner der Papiſten war, und niemalen Luſt hatte, die Geſetze wider ſie zur Volziehung zu bringen, die Nation darüber unruhig fand, daß ſie in dem Königreiche herumſchwärmeten, befal er dem Sir **Robert** zu unterſuchen: ob ſie nach den Geſetzen des Landes getödtet oder ins Gefängnis geworfen werden müſten? Sir **Robert** fürete dieſes mit groſſer Gelerſamkeit aus s), und ſchrieb bey dieſer Gelegenheit: „*Twenty four* „*Arguments:* vier und zwanzig Gründe, ob es zuträglicher „ſey, die papiſtiſchen Händel und Ränke wider die dem Kö„nige ſchuldige Treue, durch ſtrenge Verurtheilungen der Je„ſuiten und **Seminarienprieſter**, zu unterdrucken? oder die„ſelben auf Zeit Lebens, dafern keine Beſſerung erfolget, in „enge

q) Ibid. r) Ibid. p. 16, 17. s) Vita vt ſupra p. 17, 18.

(*) Er konte hiedurch leicht hunderttauſend Pfunde aufbringen, weil jeder Baronet in dreien Terminen ſo viel zalen muſte, daß man dreißig Soldaten zu Fus, die in der Provinz **Ulſter** in **Irland** dienen ſolten, mit 8 Pence auf den Tag, drey Jahre hindurch unterhalten könte, welches ſich auf 1095 Pfunde belief. Dieſer Titel war in unſern Archiven nicht unbekant, denn er war im 13ten Jahre **Eduards** des 3ten dem **Wilhelm de la Pole** und ſeinen Erben beigeleget worden; es geſchiehet auch von demſelben in einem Vergleiche zwiſchen dem Könige **Richard** dem 2ten und verſchiedenen Grafen, Baronen und Baronets u. ſ. w. Erwenung (4).

(4) Cottons Libr. Nero D. VI. 16. et vita *Cotton*. p. 16. col. 1.

„enge Gefängniſſe einzuſperren?*)„ Vermutlich hat er damals auch die: „Conſiderations for the repreſſing etc. „Betrachtungen von Verhinderung der Vermerung der Prie„ſter, Jeſuiten und Catholicken, ohne Blut zu vergieſſen t)„ verfertiget. Er wurde auch, da die Heirat zwiſchen dem Prinzen Carl und der Infantin von Spanien in Bewegung war, von dem Hauſe der Gemeinen gebrauchet, vermittelſt einer kurzen Unterſuchung der Bündniſſe zwiſchen England und dem Hauſe Oeſterreich, die Untreue und Unlauterkeit des letzteren zu zeigen und zu beweiſen, daß daſſelbe bey allen ſeinen Handlungen nach nichts anders, als nach einer algemeinen Monarchie ſtrebe u). Im Jahr 1621 verfertigte er auf Verlangen des Lord Montague von Boughton: „A Relation etc. Eine Erzälung zu beweiſen, daß die Köni„ge von England ſich mit ihren Pairs in dem groſſen Rath „und mit den Gemeinen in dem Parlamente über Vermä„lungen, Krieg und Frieden zu berathſchlagen beliebet ha„ben 𝔰).„ Er ſchrieb eine Vertheidigung unſrer kirchlichen Staatsverfaſſung, wider die Neuerungen, welche die Puritaner einzufüren verſuchet, in: „An Anſwer to certain „Arguments: einer Antwort auf gewiſſe Beweisgründe, wel„che einige Glieder des Unterhauſes in dem Parlamente aus „dem vermeinten Altertume hergenommen und darauf gedrun„gen haben, darzuthun, daß Kirchengeſetze von weltlichen „Obrigkeiten eingefüret werden müſten w).„ Da er ein Mitglied des erſten Parlamentes des Königes Carl des erſten war, nam er mit Antheil an den Klagen über die Beſchwer-

*) Gedruckt zu London unter Cottons Poſthumis 1672. p. 109. t) Sie befinden ſich in der königlichen Büchersamlung 18. B. XXIV. 4. Siehe D. Casleys Catal. u) Vita vt ſupra p. 19. Es iſt unter Cottons Poſthumis p. 91. gedruckt, unter dem Titel: A Remonſtrance of the Treaties of Amity atc. w) Ibid. p. 21. Siehe Cottons poſthuma p. 202 etc.

𝔰) Dieſe wurde zu London im Jahr 1651 auch unter *Cottoni Poſthumis*, im Jahr 1672 und im Jahr 1679 unter dem Titel: *The Antiquity and Dignity of Parliaments* in Folio gedruckt, iſt aber gar ſtark mit Felern angefüllet. Es ſind gute und genaue Abſchriften davon in der Handſchrift vorhanden.

ſchwerden, worunter, wie es hies, die Nation damalen ſeufzete. Jedoch hielt er jederzeit auf gelinde Hülfsmittel, und hatte die Ehre und Sicherheit des Königes und das Beſte der Nation (G) zur Abſicht, wie ſolches aus dem rechtſchaffenen Rath erhellete, den er im Jahr 1627 ertheilete. Denn da er vor den König und den geheimen Rath gefordert wurde, bey der damaligen Beſchaffenheit der Angelegenheiten in Anſehung der Hiſtorie und der Rechte ſeine Meinung zu ſagen: erklärete er ſich x): „daß diejenigen engliſchen Für„ſten, welche ſich der anwachſenden Macht des Hauſes Oeſter„reich am meiſten widerſetzet, jederzeit die Neigungen und „Herzen ihres Volkes beſeſſen hätten. Dieſes ſey die Sache „der gegenwärtigen Regierung und das Verlangen der engli„ſchen Nation. Dieſes Vorhaben fortzutreiben, müſſe der „König Geld haben. Es ſey kein andrer Weg vorhanden, „mit Eilfertigkeit, Gewisheit und Zufriedenheit Geld zu be„kommen, als durch eine Bewilligung des Parlamentes. „Es ſey kein Weg vorhanden, das Parlament zu anſtändi„gen Bewilligungen geneigt zu machen, als die Wegräu„mung alles Argwones, inſonderheit desjenigen, welcher die „Religion und die Freiheiten beträſe. Und es ſey nichts an„ſtändiger für den Herzog von Buckingham, als daß er „der erſte ſeyn möchte, welcher die Berufung eines ſolchen „Parlamentes anriete y).„ Er wurde auch wegen Gefangennemung der Edelleute, welche zu dem Darlehn etwas beizutragen ſich geweigert hatten z), und wegen eines Anſchlages zu Rathe gezogen, welchen man damals auf das Tapet gebracht

x) Dieſes ſcheinet der Hauptinhalt der Abhandlung zu ſeyn, welche den Titel hat: *The Danger, wherein this Kingdom now ſtands and the remedy*, Cottoni Poſthuma p. 308 etc. y) Ruſhworth hiſtor. collect. Vol. I. p. 467. z) Siehe Ruſhworth ibid. p. 422, 428. Vita *R. Cotton* p. 23.

(G) Ein gewiſſer Schriftſteller bemerket: „daß er kein groſſer „Freund der königlichen Vorrechte (*), das iſt, daß er nicht geneigt ge„weſen, allen gewaltſamen Maasregeln des Hofes beizutreten. Die Rede, welche er in dem Unterhauſe des zu Oxford verſamleten Parlamentes gehalten, iſt in *Cottoni Poſthumis* gedruckt (**).

(*) Wood Ath. Oxon. Vol. I. col. 616, edit. 1721. (**) S. 273.

bracht hatte, den Preis der Münzen zu erhöhen, um für den König Geld aufzubringen, wenn er von ſeinen Parlamentern nichts bekommen könte. Dieſem Anſchlage widerſetzte ſich Sir Robert mit allen ſeinen Kräften, und zeigete in einer Rede vor dem geheimen Rath den 2ten September 1626, was für eine Schande eine ſolche Veränderung dem Könige, und wie groſſen Verluſt und Nachtheil ſie den Unterthanen zuwege bringen würde [a]). Er ſchrieb auch Bücher von verſchiedenen andern Materien, welche noch in der Handſchrift vorhanden ſind, nemlich [b]) *of Scutage* - - *of Encloſures*, von Umzäunungen und Verwandelung des Pfluglandes in Weideland = = von dem Altertume, Anſehen und Amte des High Steward und Marſchals von England = = von dem Altertume, der Wortabſtammung und Freiheiten der Schlöſſer = = und der Städte = = von den Maſſen des Landes = = von dem Altertume der Wapen = = merkwürdige Samlungen = = vom Kriegesweſen = = und der Handlung = = Samlungen aus den Parlamentsurkunden, welche von den unter ſeinem Namen gedruckten verſchieden ſind [h]). Er

a) Vita etc. vbi ſupra. Siehe die ganze Rede in Cottons Poſthumis p. 285 etc. b) Vita etc.

h) Im Jahr 1657 ſtellete Wilhelm Prynne Eſqv. an das Licht: *An Exact Abridgment of the Records of the Tower of London*: einen genauen Auszug aus den Urkunden des Towers zu London, von der Regierung des Königes Eduards des 2ten an bis zu dem Könige Richard dem 3ten, von allen unter eines jeden Königes Regierung gehaltenen Parlamenten, und den verſchiedenen Acten aus einem jeden Parlamente u. ſ. w. geſamlet von dem Ritter und Baronet Sir Robert Cotton, Lond. Fol. 1657, wieder aufgeleget im Jahr 1679, = = welchen Herr Prynne, wie er ſaget, von neuem durchſichtiget, verſchiedene Irtümer verbeſſert, und das Buch mit einer Vorrede, Anmerkungen am Rande, verſchiedenen ausgelaſſenen Sachen und genauen Regiſtern vermeret. Wiewol daſſelbe bey dem allem nicht von dem Sir Robert Cotton, ſondern vom Herrn Bowyer, Aufſeher der Urkunden im Tower, gegen das Ende der Regierung der Königin Eliſabeth und zu Anfange der Regierung des Königes Jacobi des erſten verfertiget worden, wie Herr Tyrrel in der Vorrede zu ſeinem dritten Bande der Hiſtorie von England behauptet,

Er machte ſich auch Samlungen zur Geſchichte und den Altertümern von **Huntingdonſhire**, und hatte das edle Vorhaben

hauptet, S. 9. ⸗ ⸗ Die andern Werke des Sir **Robert Cotton**,
welche noch nicht erwenet worden, ſind folgende. „1) Eine Nachricht
„von dem Verfaren wider Abgeſandte, welche ſich übel verhalten und
„ihre Vorſchriften überſchritten haben. 2) Daß die Perſon des Lan-
„desherrn in den groſſen Rathsverſamlungen oder Staatszuſammen-
„künften, ſowol bey den Berathſchlagungen, als bey den Entſchlieſſun-
„gen nötig ſey. 3) Beweis von der Freiheit der Perſon eines jeden Bür-
„gers, welcher auf Befel des Hauſes der Gemeinen (aus den Acten
„des Parlamentes, und dem Anſehen der Geſetze, welche dieſelben er-
„klären,) in einer Unterredung mit den Lords gefüret worden. 4) Eine
„kurze Abhandlung von der Gewalt der Pairs und der Gemeinen im
„Parlamente in Anſehung der richterlichen Gewalt.„ Dieſe vier ſind
in *Cottoni poſthumis* gedruckt. „5) Ein kurzer Entwurf von dem lan-
„gen Leben und der Regierung **Heinrichs** des dritten, Königes von
„**England**, welcher im Jahr 1618 geſchrieben und dem Könige **Jaco-**
„**bo** dem erſten überreichet worden. Gedruckt 1627 in 4to, und wie-
der aufgelegt in *Cottoni poſthumis*. „6) Wie von dem Könige ohne
„das Parlament, von der Eroberung an bis auf den heutigen Tag,
„entweder durch Auflagen oder durch freie Geſchenke, Geld aufge-
„bracht worden, genommen aus den Urkunden oder alten Regiſtern.
Gedruckt in dem *Royal Treaſury of England* oder der *General hi-
ſtory of Taxes* vom Capt. **J. Stevens** in 8vo. Es iſt auch unter
ſeinem Namen an das Licht geſtellet worden: A Narrative of Count
„Gondamors Transactions: eine Erzälung von den Verrichtungen
„des Grafen **Gondamor** wärend ſeiner Geſandſchaft in **England**,
London 1659, 4to. In der Zueignungsſchrift ſaget der Herausgeber
Johan Rowland ⸗ ⸗ „Sie füret auf dem Titelblat den Namen des
„unſterblichen Altertumsforſchers Sir **Robert Cotton**, welcher nie-
„mals etwas anders, als was ſelten war, aufzuſamlen gewont gewe-
„ſen. Ich kan auch nicht für gewis behaupten, ob ſie von ihm abge-
„faſſet worden, oder nicht. Ich halte um ſo viel mehr auf ihn, weil
„ich das Schickſal gehabt, einer von denenjenigen zu ſeyn, welche er
„kurz vor ſeinem Tode bey der Hand zu ergreifen beliebet. Ich
„wurde nemlich von Mylord, dem geheimen Siegelbewarer, zu
„ihm geſchicket, ihm bekant zu machen, daß durch dieſes Lords
„Vermittelung der König gegen ihn wieder ausgeſönet worden.
„Seine Antwort aber war: Sein Herz wäre ihm gebrochen und
„es ſey nunmehro zu ſpäte; woraus erhellet, daß Fürſten zuweilen
„zum Verderben der beſten Männer hintergangen und fälſchlich unter-
„richtet werden.„ ⸗ ⸗ Wir finden ferner, daß er folgende Sachen ge-
ſchrie-

haben gefaſſet, von dem Zuſtande des Chriſtentumes auf dieſen Inſeln ſeit der erſten Annemung deſſelben alhier bis zur Reformation eine Nachricht zu ſchreiben. Der erſte Theil dieſes Vorhabens wurde von dem gelerten Erzbiſchofe Uſher in ſeinem Buche: *De Britannicarum eccleſiarum primordiis* ausgefüret, welches vermutlich auf Verlangen des Sir Robert Cotton verfertiget worden, welcher acht Bände von Samlungen zur Fortſeẓung dieſes Werkes hinterlies c). J. Speeds Geſchichte von England hat das meiſte von ihrem Werth und von ihren Auszierungen dem Sir Robert Cotton zu verdanken. Denn er brachte einige von des Verfaſſers verwirten Materialien in Ordnung, und ſeẓte viele merkwürdige eigne Beobachtungen, als ſeine ſchöne Samlung von Siegeln, Schauſtücken u. ſ. w. hinzu, gab auch diejenigen Münzen und Siegel darzu her, womit ſie ausgezieret iſt d). Und Herr Camden bekennet e), daß er diejenigen Münzen, welche in ſeiner Britannia befindlich ſind, aus der Samlung des berümten Sir Robert Cotton empfangen habe, welcher, wie es ſcheinet, Willens geweſen, eine Nachricht und Erklärung davon zu ſchreiben, aber unglücklicher Weiſe daran verhindert worden. Er verſchafte dem Richard Knolles, dem Verfaſſer der türkiſchen Hiſtorie, urkundliche Briefe von den Grosmeiſtern der Rhodiſer

c) Ibid. p. 24. Sie ſind in Cottons Libr. Cleopatra E befindlich. d) Vita etc. p. 24. e) Britannia unter dem Titel: Die Römer in Britannien, am Ende.

ſchrieben habe: = = „Einen Auszug oder Anzeige von dem Verfaren „welches im Kriegesweſen, beides zu Waſſer und zu Lande beobachtet „worden, unter fünf und dreißig Kapiteln (5). = = Auszüge, welche die „Handlung betreffen, unvolkommen (6). = = Kurze Nachrichten vom „Jahr 1548 bis 1553 (7). = = Auszüge von den Rechten der Krone „und des Parlamentes (8). = = Hiſtoriſche Stellen, welche aus Brie„fen vom Jahr 1551 bis 1573 herausgezogen worden (9). = = Und die „Anmerkungen und Samlungen zu der Regierung des Königes Hein„richs des achten in Speeds Chronike (10).

(5) Cottons Libr. Iulius C. IV. (6) Ibid. F. VI. 48. (7) Ibid. Titus B. VI. 13. fol. 45. (8) Ibid. F. 162. (9) F. 177. (10) A. Wood Athen. Oxon. Vol. I. col. 530.

ſer Ritter, und die Briefſchaften des **Eduard Barton**, Abgeſandten der Königin **Eliſabeth** an die Pforte; dem Sir **Walther Raleigh** Bücher und Materialien zu dem niemals an das Licht getretenen zweiten Bande ſeiner Hiſtorie; und dem Lord **Verulam** eben dergleichen zu ſeiner Hiſtorie Heinrichs des 7ten f). Der berümte **J. Selden** hatte wegen ſeiner Gelerſamkeit und Anſehens den Büchern und dem Unterricht des Sir **Robert Cotton** ein vieles zu verdanken, wie er ſolches an mehr als einem Orte dankbarlich erkennet g). Kurz, dieſer groſſe und verdiente Man war ein edelmütiger Gönner aller Liebhaber der Altertümer, und ſein Haus und Bücherſaal ſtanden ſinreichen und nachforſchenden Leuten jederzeit offen. Es iſt auch der Gelerſamkeit, inſonderheit aber der Geſchichte dieſer dreien Königreiche dadurch ein unglaublicher Dienſt geſchehen, daß er ſeine ſchätzbare Bücherſamlung zum Gebrauch und Nutzen der Nachwelt ſicher überliefert hat h). Zum Zeugnis hievon dienen die Werke des Sir

f) Vita *R. Cotton* p. 24, 25.

g) Dedicat. Analector. Britan. und der Hiſtory of Tithes.

h) Denn er verordnete in ſeinem letzten Willen, daß dieſelbe nicht verkaufet werden, ſondern bey ſeiner Familie bleiben ſolte u. ſ. w. Weil dieſe ſchätzbare und merkwürdige Bücherſamlung es geweſen, welche den Sir **Robert Cotton** am meiſten berümt gemachet hat, auch vermutlich ſeinen Namen verewigen wird: ſo wird es dienlich ſeyn, eine ausfürlichere Nachricht davon zu ertheilen. Sie beſtehet ganz und gar aus Handſchriften; und da viele darunter in loſen Häuten, kleinen Abhandlungen oder ſehr dünnen Bänden beſtanden, da ſie gekaufet worden, hat Sir **Robert** verſchiedene von denſelben in einen Band zuſammen binden laſſen. Sie betreffen hauptſächlich die Geſchichte und die Altertümer von Grosbrittannien und Irland, obgleich der ſinreiche Samler nichts, welches in irgend einem Theile der Gelerſamkeit merkwürdig oder ſchätzbar geweſen, verworfen hat. Er lebte allerdings zu einer Zeit, da er gute Gelegenheiten hatte, ſich eine ſolche ſchöne Samlung anzuſchaffen; da ſich viele ſchätzbare Bücher annoch in Privathänden befanden, welche den Klöſtern bey ihrer Zerſtörung und unſern Univerſitäten und Collegien bey den Beſichtigungen derſelben waren abgenommen worden; da verſchiedene gelerte Forſcher der Altertümer als **Joſceline**, **Noel**, **Allen**, **Lambarde**, **Bowyer**, **Elſinge**, **Camden**, u. ſ. w. ſtarben, welche es zu ihrem Hauptgeſchäfte

Sir Heinrich Spelman, Sir Wilhelm Dugdale, die *Decem Scriptores*, die Werke des D. Gale, Biſchof Burnets Hiſtorie der Reformation, Strypens Werke, Rymers *Foedera*, verſchiedene vom T. Hearne herausgegebene Schriften, und beinahe alle Bücher, welche ſeitdem von der Geſchichte und den Altertümern von Grosbritannien und Irland an das Licht geſtellet worden. Ein ſo ſchätzbarer

ſchäfte gemachet hatten, die zerſtreuten Ueberbleibſel der Bücherſamlungen aus unſern Klöſtern zuſammen zu häufen; und er entweder durch Vermächtniſſe oder durch einen Kauf von allem, was er in ihren Studirſtuben für ſchätzbar hielt, Meiſter wurde (11). Dieſe Bücherſamlung wurde von dem Sir Robert Cotton in ſeinem eignen Hauſe zu Weſtminſter nahe bey dem Hauſe der Gemeinen aufgeſtellet und von ſeinem Sohne und Enkel, dem Sir Thomas und Sir Johan Cotton, ſehr ſtark vermeret und vergröſſert. Unter der Regierung des Königes Wilhelmi (12) wurde eine Parlamentsacte gemacht, dieſe Bücherſamlung zum Nutzen des Publici deſto beſſer bey dem Namen und der Familie der Cottons zu verſichern und zu erhalten, damit dieſelbe nicht verkaufet oder auf andre Weiſe veräuſſert und durchgebracht werden möchte. Da Sir Johannes, ein Urenkel des Sir Robert Cotton, das Cottonhaus an die hochſelige Königin Anna verkaufet hatte, damit daſſelbe ſowol für die königliche, als für die cottoniſche Bücherſamlung zu einem Behältnis dienen möchte: wurde eine Acte gemacht (13), den Kauf dieſes Hauſes für die Königin deſto beſſer zu verſichern, und beides das Haus und die Bücherſamlung wurden den Gevolmächtigten übergeben und anvertrauet. Hierauf wurden die Bücher in ein bequemeres Zimmer gebracht, indem das vorige ſehr feuchte war, und das Cottonhaus wurde zum Gebrauch des königlichen Bibliothecarii beſtimmet, welcher daſelbſt die königliche und die cottoniſche Bücherſamlung unter ſeiner Aufſicht hatte. Einige Jahre hernach wurde die cottoniſche Bücherſamlung in ein Haus nahe bey der Weſtminſterabtey gebracht, welches die Krone von dem Lord Aſhbournham gekaufet hatte; und als daſelbſt den 23ſten October 1731 eine Feuersbrunſt entſtand, gingen hundert und eilf Bücher verloren, welche entweder verbrant oder ganz verdorben wurden, und neun und neunzig wurden unvolkommen (14). Hierauf wurde dieſelbe in das neue und hernach in das alte Dormitorium gebracht, welches zu der Weſtminſterſchule gehöret.

(11) Chamberlaynes Preſent State of Great Britain p. 217. 218. edit. 1735.
(12) Im 12ten Wilhelmi des 3ten K. 7. (13) Im 5ten Jahre der Anna K. 30. (14) Addit. to Catalog. of *Cotton* Library by D. *Casley* p. 313-317.

Man mus, wie man ſich leichte vorſtellen kan, viele Freunde und Bekante gehabt haben. Die vornemſten von denſelben in den brittiſchen Ländern waren Heinrich Graf von Northampton, Thomas Graf von Arundel, der Erzbiſchof Uſher, Heinrich Graf von Bath, Eduard Graf von Mancheſter, Heinrich Lord Boughton, Jacob Montague Biſchof von Wincheſter, Sir Johan Dodderidge, Sir Johan Davis, David Powell, Hugh Holland, Arthur Agard, deputirter Cammerbediener bey dem Rentkammergericht; Roger Doddesworth, Richard Carew, Wilhelm Burton, Sir Jacob Ware u. ſ. w. und in auswertigen Ländern Janus Gruterus, Franciſcus Sweertius, Andreas Duchesne, Johan Bourdelot, Peter Puteanus, Nicolaus Fabricius Peirescius u. ſ. w. b). Da Sir Robert Cotton dergeſtalt gelebet, ſo daß er beides zu Hauſe und auſſer Landes verehret und hochgeachtet worden: ſtarb er den 6ten May 1631 in einem Alter von ſechzig Jahren, drey Monaten und funfzehn Tagen an einem Fieber in ſeinem Hauſe zu Weſtminſter, und wurde gegen Süden innerhalb des Gegitters um den Altar in der Kirche zu Connington begraben. Er heiratete die Eliſabeth, eine von den Töchtern und Miterbinnen des Eſqv. Wilhelm Brocas von Thedingworth in der Grafſchaft Leiceſter, von welcher er einen einigen Sohn, den Baronet Sir Thomas Cotton, hinterlies.

b) Vita *R. Cottoni* vt ſupra p. 26, 27.

XIX.

XIX.
Lebensbeſchreibung des Eduard Bernard.

Bernard, (Eduard,) ein ſehr gelerter Sternſeher, Sprachkundiger und Kunſtrichter im 17ten Jahrhundert, wurde zu Perry St. Paul, welches gemeiniglich Paulers Perry genant wird, nahe bey Towceſter in Northamptonſhire den zweiten May 1638 geboren [a]). Er war ein Sohn des Joſeph Bernard, Pfarherrn von dieſem Kirchſpiele [b]), und der Eliſabeth, einer Tochter des Johan Lenche oder Linche von Wyche in Worceſterſhire, welche beide von gutem Herkommen waren. Er hatte ſeine erſte Erziehung zu Northampton, wohin ſich ſein Vater einige Zeit nach ſeiner Hochzeit begab. Ehe er aber noch ſechs Jahre alt war, ſtarb ſein Vater. Hierauf ſchickte ihn ſeine Mutter nach London zu ſeinem Vetter, welcher für ſeine Erziehung Sorge trug, und ihn im Jahr 1648 in die Merchant Taylorsſchule brachte, von welcher der ſehr berümte Wilhelm Dugard damals Rector war [c]). Alhier hielt er ſich ſieben Jahre lang auf [A]), nemlich bis in den Junius 1655, da er zu einem Studenten in dem St. Johnscollege zu Oxford gewälet wurde [d]). Er hatte von dieſem langen Aufenthalt in

 der

a) Vita Clariſſimi et doctiſſimi *Edwardi Bernardi*, etc. Scriptore *Tho. Smitho*, S. T. P. am Ende von Biſchof Huntington Epiſtles, Lond. 1704. 8vo p. 1. Woods Athen. Oxon. Vol. II. edit. 1721. col. 1084.
b) D. Smith ſaget: Er glaube, daß ſein Vater Pfarherr in dieſem Kirchſpiele geweſen : : *in iſto viculo, vt puto, ſacrum parochi munus obibat*, Vita etc. p. 1. Herr Wood aber nennet ihn einen Gentleman vbi ſupra. c) Vita etc. vt ſupra. d) Ibid.

A) Er blieb zwey oder drey Jahre auf der Oberſten Claſſe ſitzen, damit ſich eine Gelegenheit finden möchte, daß er in das St. Johnscollege möchte gewälet werden (1).

(1) T. Smith vbi ſupra p. 3.

der Schule den Vortheil, daß er einen ungemein guten Grund in der Gelerſamkeit legte, ſo daß er, da er zuerſt auf die Univerſität zog, von den Schönheiten und ächten Eigenſchaften der griechiſchen und lateiniſchen Sprache Meiſter, in den claßiſchen Schriftſtellern ſehr gewiegt und mit dem hebräiſchen nicht unbekant war. Er hatte ſich auch durch fleißige Uebung eine für ſein Zeitalter erträglich gute lateiniſche Schreibart zuwege gebracht, und konte einen guten Vers machen. Dieſe poetiſche Fähigkeit behielt er, ſo lange er lebte, ſo daß er ſich ſo gar bis an den Tag ſeines Todes die Zeit damit zu vertreiben pflegte, daß er Epigrammata ſchrieb, welche ſtachlicht und witzig waren [e]). Da er aber einen feſten Fus auf der Univerſität bekam, ſchätzete er dieſes geringe, indem er es vergleichungsweiſe als etwas läppiſches anſahe, und legte ſich mit der gröſſeſten Aufmerkſamkeit und Fleis auf die nutzbarere Studia der Hiſtorie, Philologie und Philoſophie, inſonderheit auf die Philologie, zu welcher er eine ſehr groſſe Neigung hatte, und in welche er unendlich verliebt war. Er las daher zuerſt die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller nebſt den Auslegungen und Verbeſſerungen der berümteſten alten und neueren Kunſtrichter ſorgfältig und aufmerkſam durch. Hernach wolte er, ohne ſich an der Kentnis der Sprachen von Griechenland und Rom genügen zu laſſen, auch mit dem hebräiſchen, ſyriſchen, arabiſchen und coptiſchen bekant ſeyn, und zwar nicht auf eine ſeichte Art, ſondern ſo, daß er ſie aus dem Grunde verſtehen möchte [f]). Zunächſt richtete er ſeine Gedanken auf die Mathematick, deren Anfangsgründe er unter dem ſehr berümten D. J. Wallis erlernete; er machte ſich aber durch ſeinen eignen unermüdeten Fleis bald von allen Theilen dieſer nutzbaren Wiſſenſchaft Meiſter. Drey Jahre nach ſeiner Aufname auf die Univerſität wurde er zum Fellow in dem St. Johnscollege gemacht [g]). Den 12ten Februar 1658=59 nam er ſeinen Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte [h]) und den 16ten April 1662 den Gradum eines Magiſtri an [i]), und

e) Vite etc. vt ſupra p. 4. f) Ibid. p. 7. 8. g) Ibid. p. 4.
h) Woods Faſti Vol. II. col. 122. i) Ibid. col. 148.

und wurde nunmehro wegen ſeiner groſſen Gaben und Gelerſamkeit und ſeiner merkwürdigen Freundlichkeit der Gemütsart ſehr hochgeachtet und geliebet [k]). Im Jahr 1667 wurde er zu einem der Procuratoren der Univerſität erwälet, und nahm den 9ten Junius 1668, den Anordnungen des Stifters des St. Johnscollege zu Folge, ſeinen Gradum eines Baccalaurei der Gottesgelartheit an [l]); ſeine Beſcheidenheit aber war ſo gros, daß er nicht eher, als verſchiedene Jahre hernach dahin gebracht werden konte, ſeinen Doctorgradum anzunemen [m]). Gegen den December 1668 ging er nach Leiden, um verſchiedene morgenländiſche Handſchriften zu Rathe zu ziehen, welche vom Joſeph Scaliger und Levin Warner dieſer Univerſität hinterlaſſen worden; und inſonderheit um das fünfte, ſechſte und ſiebente Buch von Apollonii Pergäi Sectionibus Conicis zu unterſuchen, von welchen der griechiſche Text verloren gegangen, die aber in der arabiſchen Ueberſetzung von dieſem Schriftſteller aufbehalten worden. Dieſe Ueberſetzung hatte der gelerte Jacobus Golius aus den Morgenländern mitgebracht, und ſie befand ſich jetzo im Beſitz der Executorum ſeines Teſtamentes, die, da ſie fanden, daß Herrn Bernards Hauptabſicht bey ſeiner Reiſe nach Holland dieſe geweſen, dieſe Handſchrift zu Rathe zu ziehen, ihm den freien Gebrauch derſelben verſtatteten. Hierauf ſchrieb er die vorerwenten drey Bücher und die geometriſchen Figuren ab, indem er dieſelben zu Oxford mit einer lateiniſchen Ueberſetzung und dienlichen Anmerkungen herauszugeben Willens war, in der Abſicht, den Mangel des griechiſchen zu erſetzen und die Feler der arabiſchen Ueberſetzung zu verbeſſern [n]), er wurde aber an der Volziehung ſeines Vorhabens verhindert [B]).

k) Vita etc. wie oben p. 8.
l) Woods Faſti Vol. II. col. 171. und Vita etc. vt ſupra p. 9.
m) Ibid. p. 10.
n) Vita etc. vbi ſupra p. 11.

B) Dieſes Buch aber wurde endlich von dem gelerten D. Edmund Halley (zu Oxford 1710, in Folio) an das Licht geſtellet, welcher eine lateiniſche Ueberſetzung von den drey letzten Büchern aus dem arabiſchen geliefert, und das achte Buch, welches ganz verloren gegangen, durch ſeine eigne Scharfſinnigkeit und Fleis hinzugeſetzet hat.

Wärend ſeines Aufenthalts in Holland ſtiftete er eine Freundſchaft mit den Profeſſoribus und andern angeſehenen und gelerten Männern zu Leiden. Nach ſeiner Rückkunft nach Oxford legte er ſich mit neuem Eifer auf ſeine Studia, uud verglich oder unterſuchte aufs neue die ſchätzbareſten Handſchriften in der bodlejaniſchen Bücherſamlung, welche er ſowol zu ſeinem eignen, als zu ſeiner Freunde Gebrauche bereits verglichen hatte. Er war auch in dieſem Stücke ſo höflich, daß er weder Zeit noch Mühe ſparete, den Gelerten zu dienen. Dieſe verbindliche Gemütsart, welche zu ſeiner ſcharfen Beurtheilungskraft und bewärten Treue hinzukam, bewog alle diejenigen, welche einige alte Schriftſteller herausgaben, ſich ſeine Anmerkungen oder Verbeſſerungen aus den Handſchriften zu Oxford auszubitten, welche er ihnen ſehr bereitwillig mittheilete, und in der That öfter als es einige erkanten. Auf dieſe Weiſe wurde er in einen ſehr weitläufigen Briefwechſel mit den Gelerten in den mehreſten Ländern eingeflochten [o]). Da um das Jahr 1669 der berümte Chriſtoph Wren, beider Rechte Doctor und ſaviliſcher Profeſſor der Aſtronomie zu Oxford, zum Oberaufſeher der Gebäude des Königes verordnet worden, und es warſcheinlich war, daß er ſich oft in London würde aufhalten müſſen: erhielt derſelbe von dem Vicekanzler Erlaubnis, einen Vicarium zu ernennen, und erwälete den Herrn Bernard, welches den letzteren zu einem noch mehr angeſtrengten Fleis in dem Studio der Sternſeherkunſt verpflichtete [p]). Im Jahr 1672 ernante ihn der Präſident und die Fellows ſeines Collegii zu dem Pfardienſte zu Cheame in Surrey. Im folgenden Februar ernante D. Peter Mews, der Präſidente dieſes Collegii, da er zum Bistume von Bath und Wells verordnet worden, unſern Schriftſteller zu einem ſeiner Kapläne [q]). Hiedurch kam er auf den geraden Weg zu guter Beförderung, er verlor aber alle Ausſicht und Hofnung zu derſelben durch Annemung des Amtes des ſaviliſchen Profeſſors der Sternſeherkunſt, welches durch die Abdankung des Sir Chriſtoph Wren

o) Ibid. p. 13, 14. p) Vita etc. vbi ſupra p. 14. q) Ibid. p. 15.

Wren erlediget worden C), in welches er den 9ten April 1673 eingeſetzet wurde r). Um dieſe Zeit wurde auf der Univerſität Oxford ein vortreflicher Anſchlag formiret, alle die alten Mathematicos zu ſamlen und an das Licht zu ſtellen. Dieſer wurde durch den verdienten D. Johan Fell, Decanum der Chriſtkirche und Biſchof von Oxford, hauptſächlich befördert und unterſtützet, welcher, um dieſem koſtbaren Werke fortzuhelfen, eine Unterſchrift zu Stande zu bringen ſuchte. Herr Bernard, welchem ſolches ſehr am Herzen lag, und der zuerſt den Anſchlag davon formiret hatte, brachte alle alte Bücher von dieſer Materie zuſammen, welche ſeit der Erfindung der Buchdruckerey an das Licht geſtellet worden, und alle Handſchriften, welche er in der bodlejaniſchen und ſaviliſchen Bücherſamlung entdecken konte, und vertheilete dieſelben nach der Zeitordnung und nach der Materie, welche ſie enthielten s). Hievon ſetzte er einen kurzen Auszug oder Entwurf auf, worin das ganze Werk in vierzehn Bände eingetheilet wurde, und überreichte denſelben dem Biſchofe Fell D). Zu einer Probe von dieſem vortreflichen Vorhaben ſtellete er einige wenige Bogen von dem Euclides in Folio, welche den griechiſchen Text und eine lateiniſche Ueberſetzung nebſt des Proclus Auslegung im griechiſchen und lateiniſchen und gelerte Scholia und Zuſätze und die Figuren net und ge-

r) Ibid. p. 15, 22. s) Ibid. p. 23.

C) Denn nach den Verordnungen des Stifters (Sir Heinrich Savile) iſt den Profeſſoren nicht erlaubet, irgend ein andres geiſtliches oder bürgerliches Amt zu verwalten, damit ſie ſich beſtändig auf ihre eigentliche Studia legen können und nicht davon abgehalten werden mögen (2).

D) Es wurde derſelbe vom D. Tho. Smith am Ende ſeiner Lebensbeſchreibung von unſerm Schriftſteller unter dem Titel: *Veterum mathematicorum graecorum, latinorum et Arabum Synopſis, collectore Viro clariſſimo et doctiſſimo D. Edwardo Bernardo* an das Licht geſtellet, und am Ende deſſelben findet man ein Verzeichnis von einigen griechiſchen Schriftſtellern, wovon man glaubet, daß ſie in ihrer Grundſprache verloren gegangen, welche aber in ſyriſchen und arabiſchen Ueberſetzungen von denſelben aufbehalten worden.

(2) Smith Vita etc. wie oben p. 16.

nau in Kupfer geſtochen enthielten, auf ſeine eigne Koſten an das Licht [t]). Und um das Studium der Aſtronomie zu befördern, welche er als ſeine eigne Berufsarbeit anſahe, unternam er eine Ausgabe von der *Parva Syntaxi Alexandrina* [E]), in welcher auſſer dem **Euclides**, die kleinen Abhandlungen des **Theodoſius**, **Autolycus**, **Menelaus**, **Ariſtarchus** und **Hipſicles** enthalten ſind, es kam aber dieſelbe niemalen heraus [u]). Im Jahr 1676 wurde er auf die Empfelung des Grafen von **Arlington** von dem Könige **Carl** dem zweiten nach **Frankreich** geſchicket, daß er einen Lehrmeiſter der Herzoge von **Grafton** und **Northumberland**, der natürlichen Söhne dieſes Königes von **Barbara Villiers**, Herzogin von **Cleveland**, abgeben ſolte, welche damals mit ihrer Mutter zu **Paris** lebeten. Weil er aber ein Man von einem ſtillen Geiſte und groſſer Beſcheidenheit, wiewol doch ohne ein alzumürriſches Weſen war, war er in dieſem Poſten nicht ſo angenem, als ein Man von einer aufgeweckteren und höflicheren Gemütsart würde geweſen ſeyn [w]). Er kerete demnach nach einem Aufenthalt daſelbſt ohngefär von einem Jahre zu ſeiner geliebten Einſamkeit nach **Oxford** zurück, nachdem er auf dieſer Reiſe das Vergnügen und den Vortheil gehabt, mit den Gelerten in **Frankreich** bekant zu werden [F]), verſchiedene alte und ſchäzbare Handſchriften zu vergleichen und viele ſeltene und merkwürdige Bücher für ſeine eigne Büchersamlung einzukaufen [x]). Nach ſeiner Rückkunft nach **Oxford** fing er ſein Studiren mit gröſſerer Emſigkeit wieder an.

Und

t) Ibid. p. 25. u) Vita etc. vt ſupra p. 23-25. w) Es wurde ihm nur übel begegnet, und er zur Verachtung der Schulmeiſter genant. x) Ibid. p. 26, 27.

E) Oder Μικρὸς Ἀστρονόμος, von deſſen Inhalt in der *Synopſi Veterum Mathematicorum*, welche in der lezten Anmerkung erwenet worden, S. 17 eine Nachricht anzutreffen iſt.

F) Inſonderheit mit dem **Peter Carcau**, königlichem Bibliothecario; dem **Heinrich Juſtel**, **Iſmael Bullialdus**, **Daniel Huet**, nachmaligen Biſchof von **Avranches**; **Johan Mabillon**, **Paſchaſius Quesnel**, **Andreas Dacier**, **Euſebius Renaudot** u. ſ. w. (3).

(3) Vita etc. wie oben p. 27, 28.

Und ob er gleich der Pflicht ſeines Profeſſoramtes gemäs ſeine meiſte Zeit auf die Mathematick wendete, hatte er doch eine weit gröſſere Neigung zur Hiſtorie, zur Chronologie und den Altertümern. Dieſe machte, daß er eine neue Ausgabe vom **Joſephus** unternam G), welche jedoch aus einigen Urſachen

G) Einige Jahre vorher hatte der Biſchof Fell ſich entſchloſſen, mit Beihülfe unſers Schriftſtellers auf dem Theater zu Oxford eine neue Ausgabe von dem **Joſephus**, welche richtiger als irgend eine der vorigen wäre, abdrucken zu laſſen. Es wurde aber, entweder aus Mangel gehöriger Mittel, dieſes Werk auszufüren, oder in Erwartung einer von dem gelerten **Andreas Boſius** verſprochenen Ausgabe, dieſes Vorhaben auf eine Zeitlang bey Seite geſetzet. Nach dem Tode des **Boſius** wurde daſſelbe von neuem wieder vorgenommen; und Herr **Bernard** ſamlete alle Handſchriften beides von dem griechiſchen Texte und der lateiniſchen Ueberſetzung des **Epiphanius**, welche er aus den Bücherſälen von **Grosbritannien** habhaft werden konte, und kaufte des **Boſius** ſchätzbare Papiere von ſeinen Teſtamentsexecutoribus für einen hohen Preis. Sodenn ſtellete er eine Probe von ſeiner Ausgabe des **Joſephus** an das Licht, und ſchrieb eine groſſe Menge von Briefen an ſeine gelerte Freunde in **Frankreich**, **Holland**, **Deutſchland** und andern Ländern, ſich ihre Beihülfe zu dieſem Werke auszubitten. Er arbeitete daran eine gute Weile mit der gröſſeſten Munterkeit und Herzhaftigkeit, obgleich ſeine Leibesbeſchaffenheit durch ſeinen angeſtrengten Fleis in ſeinem Studiren ſehr geſchwächet war. Es blieb aber dieſe vortrefliche Unternemung unvollendet, aus folgenden zweien Urſachen. Erſtlich füreten viele Leute Klagen über die Ueberſetzung des **Epiphanius**, weil ſie mangelhaft wäre und in vielen Stellen mit der Urkunde nicht übereinſtimmete, und verlangten eine neue Ueberſetzung, oder wenigſtens des **Gelenius** ſeine von neuem durchgeſehen und verbeſſert zu haben. Zweitens fand man vieles zu tadeln an der Menge von verſchiedenen Leſarten, welche in dieſe Ausgabe eingefüret werden ſolten, und an der Länge der Auslegungen, unter welche ganze Abhandlungen ohne alle in die Augen fallende Notwendigkeit eingeſchaltet wurden, die an das Ende des Werkes hätten gebracht oder für ſich allein gedruckt werden ſollen. Da dieſe Dinge eine Streitigkeit zwiſchen dem Herrn **Bernard** und den Aufſehern der **oxfordiſchen** Buchdruckerey veranlaſſeten, wurde der Druck deſſelben abgebrochen, und endlich wurde das Vorhaben, daſſelbe auf Koſten der Univerſität zu Stande zu bringen, durch den Tod des Biſchofs Fell ganz zernichtet. Jedoch lies ſich Herr **Bernard** ohngefär ſechs oder ſieben Jahre hernach durch drey Buchhändler zu **Oxford** bereden, dieſes

ſachen niemalen völlig zu Stande kam. Im Jahr 1683 reiſete er zum zweitenmale nach Holland, um bey dem Verkauf der Büchersamlung des Nicolaus Heinſius an die Meiſtbietenden zugegen zu ſeyn, woſelbſt er verſchiedene von den claßiſchen Schriftſtellern, welche vom Joſeph Scaliger, Bonaventura Kulcanus, den beiden Heinſiis und andern groſſen Kunſtrichtern entweder mit Handſchriften verglichen oder mit Randanmerkungen erleutert worden, für einen hohen Preis an ſich kaufte g). Daſelbſt erneurete oder ſtiftete er eine Bekantſchaft mit verſchiedenen Perſonen von ungemeiner Gelerſamkeit h); und er wurde von den Höflichkeiten und der Leutſeligkeit der Holländer und den guten Gelegenheiten in dieſem Lande zu einem anſenlichen Wachstume in der morgenländiſchen Gelerſamkeit zu gelangen, dergeſtalt einge-

g) Ibid. p. 42.

ſes Werk wieder vorzunemen und es in kleinerem Format nach dem Muſter ſeiner an das Licht geſtelten Probe herauszugeben. Da ſie aber wegen des Königes die Koſten hievon zu tragen nicht im Stande waren, ſtanden ſie, nachdem einige wenige Bogen gedruckt worden, von ihrer Unternemung ab (4). Dieſe wiederholte Abſchreckungen verhinderten den gelerten Verfaſſer, weiter als bis zu den vier erſten Büchern und einem Theile des fünften von den jüdiſchen Altertümern und bis zu dem erſten Buche und einem Theile des zweiten von der Zerſtörung Jeruſalems fortzugehen, welche im Jahr 1686 und 1687 auf dem Theater zu Oxford gedruckt und im Jahr 1700 an das Licht geſtellet wurden. In den Anmerkungen zeiget ſich der gelerte Verfaſſer als einen algemeinen Gelerten und einſichtsvollen Kunſtrichter und beweiſet, daß er von dem meiſten von der orientaliſchen Gelerſamkeit und Sprachen Meiſter geweſen ſey. Dieſe Anmerkungen ſind des Herrn S. Haverkamps Ausgabe einverleibet worden.

h) Namentlich dem J. G. Grävius, Friedrich Spanheim, Jacob Trigland, Jacob Gronovius, Jacob Perizonius, Theodorus Ryckius, Servatius Galläus, Evaldus Kuläus, und inſonderheit Nicolaus Witſen, Bürgermeiſter zu Amſterdam, welcher ihn mit einem coptiſchen Wörterbuche, welches Theodorus Petráus, ein Holſteiner, aus Egypten mitgebracht, beſchenkte und ihm hernach im Jahr 1686 die aus Eiſen zum Gebrauch der Buchdruckerey zu Oxford verfertigten coptiſchen und äthiopiſchen Lettern überſchickte (5).

(4) Vita etc. p. 29-35. (5) Ibid. p. 43, 44.

eingenommen, daß er ſich beinahe entſchlos, ſich zu Leyden niederzulaſſen, wenn man ihn zum Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen auf dieſer Univerſität möchte gewälet haben. Weil ihm aber dieſes fehlſchlug, kerete er nach Oxford zurück. Er fing nunmehro an, des trocknen und gar nicht unterhaltenden Studii der Aſtronomie müde zu werden, wodurch, wie er ſich beklagte, das Leben weder gebeſſert noch glücklicher gemachet würde. Und weil ſeine Geſundheit mit ſeinen Jahren abnam, hatte er Luſt, ſein Profeſſoramt dem Flamſteed oder Halley, welche dieſe Wiſſenſchaft mit groſſem Fleis und wunderbarem Fortgange und mit dem Beifal von ganz Europa getrieben hatten, auf anſtändige Bedingungen abzutreten. Weil er aber keine andre Verſorgung erlangen konte, wurde er ſein Amt noch acht Jahre länger zu behalten genötiget z). Den 30ſten October 1684 lies er ſich bereden, ſeinen Gradum eines Doctors der Gottesgelartheit anzunemen a). Im Jahr 1691 wurde er von ſeinem guten Freunde und Gönner, dem D. Mews, Biſchofe von Wincheſter, zu dem einträglichen Pfardienſte von Brightwell in Berkſhire ernant. Weil dieſer Prieſterdienſt nur ohngefär neun Meilen von Oxford lag, konte er ſich nach Beſchaffenheit der verſchiedenen Jahreszeiten füglich an einem von beiden Orten aufhalten, und lies ſich zu dem Ende von ſeinen Freunden bereden, ſeine Haushaltung in Oxford einzurichten. Bald hernach legte er ſein Profeſſoramt nieder, nachdem er daſſelbe achtzehn Jahre bekleidet hatte, und hatte darin den David Gregory, Profeſſor der Mathematick zu Edenburg, zum Nachfolger b). Im Jahr 1692 beſchäftigte er ſich mit Aufſetzung eines Verzeichniſſes von den Handſchriften in Grosbritannien und Irland J). Den 6ten Auguſt 1693

z) Vita etc. vt ſupra p. 29-45. a) Woods Faſti Vol. II. col. 225.
b) Vita etc. p. 47.

J) Er hatte mehr die Aufſicht als die mühſame Arbeit bey Verfertigung dieſes Bücherverzeichniſſes, welches von andern Händen war angefangen worden. Das wichtigſte Antheil, welches er an dieſem Werke hatte, war die Verfertigung eines ſehr nutzbaren und vol-ſtändi-

1693 heiratete er ein artiges junges Frauenzimmer mit Namen **Eleonora Howell**, die von den Fürſten von **Wallis** abſtammete [c]), mit welcher er ſehr glücklich lebete. Im September 1696 entſchlos er ſich, ob er gleich ſeit einiger Zeit vom Steine war gequälet worden und von Schwachheiten faſt ganz entkräftet war, eine dritte Seereiſe nach **Holland** blos in der Geſelſchaft ſeiner Ehgattin vorzunemen, um bey dem Verkauf der Handſchriften des Golius anweſend zu ſeyn [k]), von welchen er eine groſſe Anzal auf Verlangen und Koſten des **D. Narciſſus March**, Erzbiſchofes von **Dublin**, an ſich kaufte [d]). Nach einem Aufenthalt von ſechs oder ſieben Wochen in **Holland**, kerete er nach **London** zurück [e]), und nachdem er ſich daſelbſt ohngefär vierzehn Tage aufgehalten, um ſich von ſeiner Seereiſe zu erfriſchen und zu erholen, begab

c) Woods Ath. col. 1084. d) Vita etc. vbi ſupra p. 49, 51.
e) Ibid. p. 52.

ſtändigen alphabetiſchen Regiſters, welchem er dieſen Titel vorſetzte: *Librorum manuſcriptorum Magnae Britanniae et Hiberniae atque externarum aliquot Bibliothecarum Index, ſecundum Alphabetum Edwardus Bernardus conſtruxit Oxonii*, An. Dom. CIƆIƆCXCVI. In dieſem Regiſter erwenet er eine groſſe Menge von ſchätzbaren griechiſchen Handſchriften, welche ſowol in verſchiedenen ausländiſchen Bücherſälen als in unſern eignen anzutreffen ſind, damit gelerte Männer wiſſen mögen, wo ſie ſich bey denſelben Raths erholen können. Dieſe auswertige Bücherſamlungen ſind die zu **Augsburg**, die zu **Heidelberg**, welche jetzo in dem **Vatican** zu **Rom** befindlich iſt, die zu **Leiden**, des Kaiſers **Leopold** ſeine zu **Wien**, der Fürſten **di Medici** ihre zu **Laurentii** und **St. Marci** zu **Florenz**, der Univerſität zu **Padua** ihre, des Herrn **Sagvier** Kanzlers von **Frankreich** ſeine und die im **Vatican** zu **Rom**. Er ſetzte vor dieſes Regiſter eine gelerte Vorrede, in welcher die groſſe Nutzbarkeit deſſelben gezeiget wird (6). Dieſes Verzeichnis wurde zu **Oxford** im Jahr 1697 in Folio an das Licht geſtellet.

k) Seine Teſtamentserecutores hatten eine ſehr anſenliche Summe, welche ihnen acht und zwanzig Jahre vorher von der Uniſität **Cambridge** für die ganze Bücherſamlung angeboten worden, thörichter Weiſe ausgeſchlagen, und jetzo verkauften ſie dieſelbe durch einen Ausruf an die Meiſtbietenden (7).

(6) Vita etc. vbi ſupra p. 47, 48, 61, 62, 63. (7) Ibid. p. 49.

begab er ſich gegen das Ende des Novembers wieder nach Oxford. Daſelbſt verfiel er ſogleich in eine entkräftende Auszerung, welche mit einem Durchlauf verknüpfet war, welches ſeinem Leben den 12ten Januar 1696-97, ehe er noch volle neun und funfzig Jahre alt war, ein Ende machte f). Vier Tage hernach wurde er auf eine ſehr feierliche Weiſe in der Kapelle des St. Johnscollege begraben, ſo daß ſechs Doctores dabey das Leichentuch hielten, unter welchen ſein ehmaliger Gehülfe D. Wallis und ſein Nachfolger D. Gregory waren, und ſein Körper wurde von dem Vicekanzler und den Häuptern der Univerſität begleitet g). Es wurde ihm bald hernach von ſeiner Witwe ein Grabmal von weiſſem Marmor aufgerichtet L). Die Werke, welche er an das Licht ſtellete, waren folgende: 1) „Tafeln von der Länge, der Breite, „der geraden Aſcenſion und Declination der vornemſten Fix„ſternen, den beſten alten Beobachtern zu Folge, in einem den „25ſten März 1684 datirten Briefe im lateiniſchen geſchrie„ben an den D. Robert Huntington, Präpoſitum des Tri„nitycollege zu Dublin, und an das Licht geſtellet in den phi„loſophiſchen *Transactions* Num. 158. S. 567. 2) Von der „*Obliquitate Eclipticae* nach den Beobachtungen der Alten, „welches lateiniſch eingerückt in die philoſophiſchen *Transa*„*ctions* Num. 163. S. 721 M).„ 3) Ein lateiniſcher Brief an Herrn Johan Flamſteed, welcher Anmerkungen über die Sonnenfinſternis vom 2ten Julius 1684 zu Oxford enthält, und

f) Ibid. p. 53. g) Ibid. p. 54.

L) In der Mitte deſſelben iſt die Geſtalt eines Herzens ausgehauen, um welches, ſeiner eignen vor ſeinem Tode ertheilten Vorſchrift gemäs, folgende Worte: HABEMVS COR BERNARDI, rund herum und unter daſſelbe E. B. S. T. P. *Obiit Ian.* 12, 1696. geſetzet worden. Eben dieſes findet man auch auf einem kleinen viereckigen Marmor, unter welchem er begraben worden, wiederholet (8).

M) Die lateiniſchen Titel dieſer zwey Schriften ſind, 1) *Canon praecipuarum e ſtellis fixis ſecundum obſervata Majorum.* 2) *Obſervata ex Graecis, Arabicis, Perſicis, Iudaicis latinisque ſcriptoribus, de obliquitate Zodiaci.*

(8) Vita etc. vt ſupra p. 54.

und auch in die philoſophiſchen *Transactions* Num. 164. S. 747 eingerücket iſt. 4) Eine Abhandlung von den alten Gewichten und Maſſen, welche zuerſt am Ende von D. Eduard Pococks Auslegung über den Hoſeas zu Oxford 1685 in Fol. gedruckt, und hernach mit ſehr ſtarken Zuſätzen und Veränderungen unter dem Titel: *De Menſuris et Ponderibus antiquis, libri tres*, Oxon. 1688 in 8v. in lateiniſcher Sprache wieder aufgeleget worden [N]). 5) *Private Devotions etc.* Privatandachten, nebſt einer kurzen Erklärung der zehn Gebote, Oxford 1689, in Duodez. 6) *Orbis eruditi Literatura a charactere Samaritico deducta* iſt zu Oxford von einer Kupferplatte auf der einen Seite eines breiten Bogens Papier abgedruckt, und enthält auf einen Anblick die verſchiedenen Formen von Buchſtaben, deren ſich die Phönicier, Samaritaner, Juden, Syrer, Araber, Perſern, Bramanen und andre indiſche Weltweiſen, die Malabaren, Griechen, Copten, Ruſſen, Sclavonier, Aethiopier, Franken, Sachſen, Gothen u. ſ. w. bedienet haben, welche alle aus alten Inſchriften, Münzen und Handſchriften geſamlet worden; nebſt den Abkürzungen, welche bey den Griechen, den Aerzten, Mathematickern und Chemiſten üblich ſind. 7) *Etymologicum Britannicum*, oder Herleitungen der brittiſchen und engliſchen Wörter aus der rußiſchen, ſclavoniſchen, perſiſchen und armeniſchen Sprache, gedruckt am Ende von des D. Hickes *Grammatica Anglo-Saxonica et Moeſo-Gothica*, Oxon. 1689, 4to. 8) Er ſtellete des Wilhelm Guiſe *Miſnae pars prima, ordinis primi Zeraim tituli ſeptem*, Oxon. 1690 in 4to an das Licht. 9) *Chronologiae Samaritanae Synopſis* [h]), in zweien Tafeln,

h) Herr Wood giebet ihr den Titel: *Chronici Samaritici Breviarium*, welches unrichtig iſt. col. 1085.

N) Am Ende dieſer Ausgabe ſind zwey Briefe an den Verfaſſer beigefüget; der eine vom Nicolaus Fatio de Duillier, welcher eine neue Beſchreibung von Salomons ehernem Meere nebſt einer Abzeichnung deſſelben enthält; der andre vom D. Thomas Hyde von den Gewichten und Maſſen der Chineſer.

Tafeln, von welchen die erſtere die berümteſten Epochas und merkwürdigen Sachen vom Anfange der Welt her, und die leztere ein Verzeichnis der ſamaritaniſchen Hohenprieſter von Aaron an enthält. Der Verfaſſer ſchickte dieſelben an den hochgelerten Hiob Ludolph, welcher dieſelben in den *Actis Eruditorum Lipſienſibus*, im April 1691 S. 167 u. ſ. w. an das Licht treten lies. Er war auch der Verfaſſer von folgenden Sachen. 10) *Notae in Fragmentum Seguierianum Stephani Byzantini*, oder Anmerkungen über ein Ueberbleibſel des Stephanus Byzantinus, aus dem Bücherſale des Herrn Segvier, Kanzlers von Frankreich, wovon ein Theil, welcher Dodone betrift, von dem groſſen Jacob Gronovius am Ende ſeiner: *Exercitationum de Dodone*, oder Abhandlungen von Dodone, Lugd. Batav. 1681. an das Licht geſtellet worden. 11) *Adnotationes in Epiſtolam S. Barnabae*: Anmerkungen über den Brief des heil. Barnabas, welche in des Biſchof Fells Ausgabe von dieſem Schriftſteller zu Oxford 1685 in 8vo an das Licht geſtellet worden. 12) Kurze Anmerkungen im griechiſchen und lateiniſchen über des Cotelerius Ausgabe der apoſtoliſchen Kirchenväter, welche in der Amſterdammer Ausgabe derſelben abgedruckt ſind. 13) *Veterum Teſtimonia de Verſione LXXII interpretum*, das iſt, die Zeugniſſe der Alten von der griechiſchen Ueberſezung des alten Teſtamentes durch die ſiebenzig Dolmetſcher, gedruckt am Ende von *Ariſteae Hiſtoria LXXII Interpretum*, welche vom D. Heinrich Aldrich zu Oxford 1692 in 8vo an das Licht geſtellet worden [i]). 14) Er überſezte die Briefe der Samaritaner in das lateiniſche, welche D. Huntington im Jahr 1673, da er zu Sichem war, an ihre Brüder, die Juden in England, zu ſchreiben ſie beredet hatte [k]).

Da

i) Woods Ath. col. 1085. k) Siehe Vita D. *R. Huntingtoni* Scriptore *Tho. Smitho*, edit. Lond. 1704. 8vo. p. 12, 13.

Da D. Smith eine Abſchrift von dieſer Ueberſetzung erhalten hatte, gab er dieſelbe dem gelerten Hiob Ludolph, da er ſich in England aufhielt, der dieſelbe in der Samlung von ſamaritaniſchen Briefen, welche an ihn ſelbſt und andre gelerte Männer geſchrieben worden, an das Licht ſtellete [l]). Auſſer dem, was hier iſt erwenet worden, war er auch verſchiedenen gelerten Männern bey ihren Ausgaben von Büchern behülflich, und verglich Handſchriften für dieſelben [O]). Er hinterlies viele von ihm ſelbſt verfertigte Bücher, nebſt ſehr weitläufigen Samlungen [P]), welche nebſt den

l) Vita D. *E. Bernardi*, wie oben p. 42.

O) Inſonderheit dem gelerten Pachaſius Quesnel bey ſeiner Ausgabe der Werke des Leo Magnus (9). Er verglich auch den Palaphatus und Cornutus mit den Handſchriften, zum Gebrauch des gelerten D. Tho. Gale, welcher dieſelben unter ſeinen *Opuſculis Mythologicis, Ethicis et Phyſicis* an das Licht ſtellete (10).

P) Welches folgende waren: 1) *Chronicon omnis aevi, ſive Canon Chronicus*, ein ſehr gelertes und mühſames Werk, auf verſchiedenen Tafeln, welches die berümteſten Epochas aller Nationen, die *Faſtos Conſulares* und eine Zeitrechnung von Chriſti Geburt an bis auf einige Jahrhunderte herab enthält. 2) *Calendarium Eccleſiaſticum et Civile plerarumque gentium.* Die vornemſten von dieſen Nationen waren die Griechen und Römer, Perſer, Araber, Syrer, Copten und Aethiopier. Er gab hievon einem Buchhändler von Leipzig eine Abſchrift, welcher es drucken zu laſſen verſprach, es kam aber niemalen zum Vorſchein. 3) *Index librorum Manuſcriptorum Angliae et Hiberniae* (11). „4) Weitläufige Erklärungen über die „Privatandachten, welche aus den Kirchenlerern der erſten drey chriſt„lichen Jahrhunderte, und aus den heidniſchen, griechiſchen, latei„ſchen und morgenländiſchen Schriftſtellern zuſammengetragen wor„den.„ Er ſetzte vor dieſe Handſchrift auch noch dieſen andern Titel: „Privatandachten nebſt einer kurzen Erklärung der zehn Gebote, des „Gebets des Herrn und des apoſtoliſchen Glaubens, in ſieben Bü„chern.„ 5) *Obſervationes varii generis.* 6) *Notae ad Scriptores Vete-*

(9) Vide *Paſch. Quesnel* Praef. ad opera S. Leonis Magni. (10) Vide Praef. ad Lectorem, praefixam Opuscul. Mythol. etc. (11) Siehe oben Anmerkung L).

den Büchern, die am Rande mit den Anmerkungen der gelerteſten Männer bereichert waren, und von ihm in Frankreich

Veteres, tam ſacros quam profanos. 7) *Etymolog. graecum et latinum.* 8) *Lexicon Aegyptiacum.* 9) *Lexicon Ruſſicum.* 10) *Euclides, graece et latine.* Im Jahr 1694 machte er alle Werke des Euclides zur Preſſe fertig; er überſahe, verbeſſerte und verglich auch mit den griechiſchen und arabiſchen Handſchriften ſeine Data, (nach der Pariſer Ausgabe, 1625 in 4to,) gegen welche er eine ſehr groſſe Achtung hegete. 11) *Syntagma de Matheſi,* oder die Grundſätze und Anfangsgründe der Mathematik, unvollkommen. 12) *Diſſertatio de Literatura,* oder Samlung von den Buchſtaben und Alphabeten verſchiedener Nationen. 13) *Linguarum Inſularum Britanniae et Hiberniae origines Perſicae et Armeniacae.* 14) In die Polyglottenbibel, welche er in zwölf Bänden beſas, hatte er die *Synopſis Criticorum,* die armeniſche Ueberſetzung und andre Bücher der Schrift an ihren gehörigen Orten eingeſchaltet, um ſie deſto leichter mit einander zu vergleichen. Und am Rande hatte er critiſche Anmerkungen und Scholia beigeſchrieben und den Grundtext mit den griechiſchen, arabiſchen und ſyriſchen Ueberſetzungen und dem ſamaritaniſchen Pentatevcho, wie auch mit den Handſchriften und den Schriften der Väter verglichen. Man hat dieſes ſchätzbare geſamlete Werk aus dem Königreiche gehen laſſen, indem daſſelbe bey dem Verkauf von D. Bernards Büchern von dem gelerten Olaus Wormius in Dännemark für eine Summe von zwanzig Pfunden gekaufet worden (12). 15) Er verglich die vier erſten Bücher des Apollonius von den Kegelſchnitten (13) mit der arabiſchen Ueberſetzung und mit dem griechiſchen, welches er am Rande beifügte, und überſetzte die drey letzten ins lateiniſche. Dieſen fügete er die Lemmata des Archimedes arabiſch und lateiniſch mit Figuren und Anmerkungen und einer gelerten Vorrede bey. 16) Er verglich den Ariſtarchus den Samier von den Gröſſen und Entfernungen der Sonne und des Mondes, welcher im Jahr 1572 lateiniſch, in 4to, zu Piſauro herausgegeben worden, mit der arabiſchen Urſchrift, welche er am Rande aus einer Handſchrift beifügte. Dieſes Buch wurde von dem D. Wallis zu Oxford im Jahr 1688 an das Licht geſtellet. 17) Er verglich auch den Vitruvius und des Cleomedes Abhandlung von den Meteoren mit den Handſchriften und machte Anmerkungen über den letzteren, welche

(12) Vita etc. p. 71, 72. (13) Welche lateiniſch zu Bologna im Jahr 1556 an das Licht geſtellet waren.

reich und Holland geſamlet worden, von den Curatoren der bodlejaniſchen Bücherſamlung für eine Summe von zweihundert Pfunden gekaufet wurden. Sie kauften auch aus ſeiner Bücherſamlung eine anſenliche Anzal von merkwürdigen und ſchäzbaren Büchern, welche in der bodlejaniſchen feleten, wofür ſie hundert und vierzig Pfunde bezalten. Der Ueberreſt von ſeinen Büchern wurde durch einen

aus dem alten Scholiaſten genommen worden. 18) Er verglich das Buch der heiligen Liturgien, *Librum Divinarum Liturgiarum*, welches vom Robert Stephanus zu Paris im Jahr 1560 in Folio an das Licht geſtellet worden, inſonderheit die Liturgien des heiligen Baſilius und des heiligen Chryſoſtomus mit den Handſchriften. 19) Er ſchrieb Anmerkungen über die ganze engliſche Liturgie, auch Erklärungen und Anmerkungen über verſchiedene Kapitel und Verſe der Bibel. 20) Er war Willens, eine weitläufige Auslegung über das ganze Buch der Pſalmen auszuarbeiten, wovon er eine Probe an das Licht ſtellete. 21) Er faſſete den Vorſatz, den Pſalter im hebräiſchen, griechiſchen und lateiniſchen nebſt den alten franzöſiſchen und lateiniſchen Ueberſetzungen und einer unmittelbar aus der Grundſprache verfertigten, wie auch nebſt der coptiſchen an das Licht zu ſtellen. Da er zu dieſem Endzweck den vom Jac. Faber Stapulenſis im Jahr 1508 an das Licht geſtelten Pſalter angetroffen hatte, beredete er den Pater Mabillon, die franzöſiſche und lateiniſche Ueberſetzung und das Hebräiſche in dieſer Ausgabe mit einer Handſchrift von gutem Anſehen in dem Kloſter von St. Germains zu vergleichen. 22) Samlungen von arabiſchen Sprüchwörtern, welche theils von ihm ſelbſt, theils von dem Dr. Pocock in das lateiniſche überſetzet worden. 23) Anmerkungen über die *Gloſſaria Graeco-latina et Latino-graeca*, welche vom Vulcanius im Jahr 1600 an das Licht geſtellet worden. In dieſer Abſicht verglich er im Jahr 1676, da er ſich zu Paris befand, ein altes griechiſches Lexicon, welches am Ende einiger Abhandlungen vom Cyrillus anzutreffen iſt, mit einer Handſchrift in der Bücherſamlung von St. Germain des Prez. 24) Anmerkungen über *Gerardi Voſſii Etymologicon Linguae Latinae*. Er war auch einmal Willens, etymologiſche Regeln über den Urſprung und die Veränderungen dieſer Sprache zu ſchreiben und des Heinrich Stephanus *Theſaurum* der griechiſchen Sprache von neuem drucken zu laſſen, oder vielmehr ein neues Werk von dieſer Art zuſammen zu tragen. Mit einem Worte er verglich oder machte artige Anmerkungen über alle alte und neuere Bücher, welche er las.

einen Ausruf verkauft, indem alle gelerte Männer ſich Mühe gaben, diejenigen zu kaufen, welche von D. Bernards eigner Hand einige Anmerkungen hatten [m]). D. T. Smith, welcher dieſen gelerten Man wohl kante, leget ihm einen gar hohen Character bey. Er war, ſaget er [n]), von einer ſanften Gemütsart, vor Zank und Streitigkeiten hatte er einen groſſen Abſcheu. Wenn er ſich an einem Orte befand, wo man im Diſputiren ſehr eifrig wurde, entdeckte er gerne ſeine Meinung mit groſſer Beſcheidenheit und mit wenig Worten, welche aber ganz zur Sache gehöreten. Er war ein billiger Beurtheiler von andrer Leute Werken, auch ſelbſt bey unerheblichen Büchern gar nicht tadelſüchtig, wenn ſie nichts wider die guten Sitten, die Tugend oder die Religion ſtreitendes in ſich enthielten. Wenn aber Witz, Gelerſamkeit oder Vernunft in denſelben hervorſchimmerten, war er jederzeit bereit, denſelben ihr gebürendes Lob beizulegen. Ob er gleich ein ächter Sohn der engliſchen Kirche und ein eifriger Vertheidiger und Fürſprecher von ihrer apoſtoliſchen Lehre war, von welcher abzuweichen, ihn keine Vorſtellungen, Anträge oder Vortheile in der Welt jemalen hätten reitzen können: urtheilete er dennoch günſtig und liebreich von Diſſenters, von allerley Benennungen. Er wünſchte, daß durch Wegräumung der Urſachen der Streitigkeiten, wodurch die Chriſtenheit von einander getrennet wird, und durch Reinigung der chriſtlichen Religion von dem Sauerteige der ſcholaſtiſchen Meinungen, aber ohne Verletzung der reinen und unverfälſchten chriſtlichen Lehre, wie dieſelbe in den Evangeliſten vorgetragen worden, oder Eingriffe in die Rechte der Biſchöfe, Friede und Eintracht unter den Kirchen von einer verſchiedenen Gemeinſchaft möchte wiederhergeſtellet werden. Er lies ſeine Gotſeligkeit und Klugheit niemals von einem unmäßigen Eifer hinreiſſen, wider die Irtümer oder ſehr ſcheinbaren Neuerungen anderer loszuziehen. Seine Gotſeligkeit war aufrichtig

m) Ibid. n) Vita etc. vbi ſupra p. 54, 55.

richtig und unverſtelt, und ſeine Andachten waren ſowol öffentlich als zu Hauſe ſehr regelmäßig und exemplariſch o). Von ſeiner groſſen und weitläufigen Gelerſamkeit ſind ſeine Werke ein hinlängliches Zeugnis, und er iſt aus dieſem Grunde beides zu Hauſe und auſſer Landes ſehr gelobet worden p). Herr **Wood** inſonderheit ſaget von ihm q), er ſey „ein in allen Arten der alten Gelerſamkeit, in „der Aſtronomie und Mathematick ungemein wohl geübter „Man, ein artiger Kunſtrichter, ein vortreflicher Grie„che, Lateiner, Zeitforſcher und Orientaliſte geweſen.„

o) Ibid. p. 59. p) Siehe Teſtimonia et Elogia etc. am Ende von D. T. Smith Lebensbeſchreibung des D. Bernard. q) Athenae Vol. II. col. 1084.

XX.

Lebensbeſchreibung des Wilhelm Caxton.

Caxton, (Wilhelm,) der erſte, welcher die ſehr nutzbare und lehrreiche Kunſt, oder das Geheimnis der Buchdruckerey in England eingefüret, getrieben und bekant gemacht. Er wurde gegen das Ende der Regierung des Königes Heinrichs des vierten, welcher im Jahr 1412 geſtorben, und wie er uns ſelber bekant machet, in dem Walde oder der waldigten Gegend von Kent geboren [a]); und folglich nicht in der Stadt ſeines Namens in Cambridgeſhire, wie ſich D. Fuller zu glauben verleiten laſſen [b]). Sein Vater, Wilhelm Caxton, welcher ſich bey ihm in Weſtminſter aufhielt, da er daſelbſt mit ſeiner Handthierung am ſtärkſten beſchäftiget war, mus der Nachricht, welche wir von ſeinem Tode erhalten, zu Folge [c]), ein recht gutes Alter erreichet haben. Ob Mathilda Caxton, welche eine Kapelle in dem Walbrook-viertel in der Stadt London geſtiftet, und in der St. Swithinskirche daſelbſt nach Ausbeſſerung derſelben im Jahr 1420 ein Denkmal erhalten, eine Anverwandte von ihm geweſen, meldet mein Schriftſteller nicht [d]). Weil die Gewonheit, welche lange im Schwange gegangen, das Kenzeichen der normänniſchen Sclaverey, die franzöſiſche Sprache unſern Kindern in den Sprachſchulen aufzubürden, wie ſolches vom Ranulphus Higden und Johan von

a) Seine Vorrede zu dem Recueyl of the Hiſtorie of Troy. b) Worthies of England in Cambridgeſhire. c) In der Rechnung der Kirchenvorſteher von der Pfarkirche St. Margaretä zu Weſtminſter, vom 7ten May im Jahr 1478 u. ſ. w. bis zum 18ten May 1480 heiſſet es: Item an dem Begräbnistage des W. Caxton für 2 Fackeln und 4 Wachslichter 20 Pence. d) J. Stows Survey of London edit. fol. 1633. p. 241.

Treviſa gar umſtändlich angemerket wird [a]), in den jüngeren Jahren des Caxton ſehr abgekommen war, und die Verabſäumung deſſen für keinen Feler in der Erziehung angeſehen wurde: wurde er vermittelſt der Sorgfalt ſeiner klugen Mutter zu Hauſe im Leſen und Schreiben ſo wohl unterrichtet und tüchtig

[a]) Der erſtere ſaget in ſeinem Polychronicon, welches von dem letzteren überſetzet und vom Herrn Caxton gedruckt worden (1), wenn er von den Urſachen der Verderbung unſrer Sprache redet: „Die „eine iſt, weil die Kinder, welche in die Schule gehen, zuerſt engliſch „reden lernen und hernach ihre Lectionen in das franzöſiſche zu über„ſetzen genötiget werden, worzu ſie, ſeitdem die Normänner nach „England gekommen, ſind gewönet worden. Auch die Kinder der „Gentlemen ſind von ihrer Jugend an, franzöſiſch zu reden, geleret „und unterrichtet worden. Ja die Leute aus den Gebirgen amen „den Gentlemen nach, und ſuchen ihnen änlich zu werden, und ge„ben ſich Mühe, franzöſiſch zu ſprechen, um ſich deſto mehr Achtung „zuwege zu bringen! Man ſaget daher im gemeinen Sprichwort: „Hans würde ein Junker ſeyn, wenn er franzöſiſch reden kön„te.„ Dieſem füget Johan de Treviſa, ſein Ueberſetzer, folgendes bey: „Dieſe Gewonheit ging vor dem groſſen Sterben (2) ſehr im „Schwange, es hat ſich aber ſeitdem damit etwas geändert. Denn „Sir Johan Cornuayl, ein Lehrmeiſter der Sprachkunſt, hat den Un„terricht im franzöſiſchen in der Sprachſchule und das Ueberſetzen in „daſſelbe abgeſchaffet, und andre Schulmeiſter verfaren jetzo im Jahr „1365 nach Chriſti Geburt (3), im 9ten Jahre des Königes Richards „des 2ten, auf eben dieſe Weiſe, indem ſie alles franzöſiſche in den „Schulen bey Seite ſetzen, und ganz allein ins engliſche überſetzen „laſſen. Hiebey haben ſie auf der einen Seite Vortheil, daß ſie nem„lich ihre Sprachkunſt deſto eher lernen, und auf der andern Seite „Schaden, daß ſie nemlich jetzo das franzöſiſche nicht lernen und „auch nicht können, welches für diejenigen ein Schade iſt, welche über „See reiſen wollen. Es haben auch Gentlemen ſehr davon abgelaſ„ſen, ihre Kinder franzöſiſch reden zu lernen.„

(1) Fol. 1482. lib. 1. in Capit. de Incolarum Lingvis. (2) Es waren unter König Eduards des 3ten Regierung zweimal Sterbensläufte, zuerſt im Jahr 1349 und zum zweiten im Jahr 1361. (3) So heiſſet es in Caxtons Ausgabe des Polychronicon, auch in des Wynkin de Worde Ausgabe nach ihm, welches ein Irtum iſt, denn 1365 iſt das 39ſte Jahr Eduards des 3ten, und das 9te Richards des 2ten iſt 1385, wie es hier heiſſen ſolte. So wird es in *Iulian* Notary's edit. of Higdens *Deſcript. of England* am Ende ſeiner Ausgabe von *The fruit of Time* verbeſſert. So hat es auch D. Hickes in der Ausgabe ſeines *Theſauri* etc. welches mit der Handſchrift vom Treviſa im St. Johnscollege übereinſtimmet.

tüchtig gemacht, daß er ſich ſolches auf eine gar rümliche Weiſe zu Nutze machen konte, da er zu einer ehrlichen Handthierung gebracht wurde [e]). Hernach aber brachte er es durch ſeinen emſigen Fleis zu einer anſenlichen Volkommenheit, nicht allein darin, daß er diejenige ſtarke Hand, welche damals am meiſten beliebt war, auf eine ſehr deutliche, freie und geſchickte Art ſchrieb, wie man aus einigen Stücken von ſeinen Büchern bis auf den heutigen Tag erſehen kan, ſondern auch darin, daß er eine gehörige Kentnis der lateiniſchen Sprache und eine gute Volkommenheit in dem franzöſiſchen erlangte, da er von ſeinem Fürſten zu einem anſenlichen Dienſte auſſer Landes gebrauchet wurde, und von ihm in dem letzteren Theile des langen Zeitlaufes ſeines Aufenthaltes daſelbſt einen ſehr rümlichen Schutz genos. Er mochte ohngefär ein Alter von funfzehn oder ſechzehn Jahren erreichet haben, da er bey dem **Robert Large** in die Lehre gegeben wurde, einem Seidenkrämer, der in **London** in groſſem Anſehen ſtand, daß er im Jahr 1430 zu einem von den Sherifs und neun Jahre hernach zum Lord **Mayor** von dieſer Stadt erwälet wurde [f]). Die gedachte Obrigkeitsperſon verwaltete das **Mayor**amt in dem geweſenen Wonhauſe des **Robert Fitzwalter**, welches vor Zeiten die Judenſynagoge geheiſſen, in dem nordlichen Winkel von der **Old Jewry**, welches an dem Orte war, wo jetzo, wie mein Schriftſteller ſaget, die Gewürzkrämerhalle ſtehet; und alhier ſcheinet ſich **Caxton** bey ſeinem gedachten Herrn bis an deſſen Tod aufgehalten zu haben, welcher den 24ſten April 1441 erfolgete, wie aus der lateiniſchen Inſchrift erhellet, welche auf dem mit einer Kupferplatte überzogenen Steine an der Mittagsſeite der Pfarkirche **St. Olave Jewry** eingegraben worden; welche Kirche aus-

e) Siehe ſeine Vorrede zu Thyſtory and Lyf of *Charles* the Grete King of Fraunce. Wie auch Johan Bagfords Leben des W. Caxton, bey ſeinen Vorſchlägen zu dem Druck einer hiſtoriſchen Nachricht von der Buchdruckerkunſt auf einem Foliobogen. Und des Joſ. Ames Specimen bey ſeinen Vorſchlägen zu einer Hiſtorie der Druckerey in England ꝛc. ein halber Bogen 4to p. 3. f) Fabians Chron. R. Grafton und Stows Survey of Lond. p. 563. 565.

auszubeſſern er zweihundert Pfunde geſchenket [g]), auch in ſeinem letzten Willen dieſem ſeinem gedachten Bedienten vier und dreißig Mark vermachet hatte, welches zu den damaligen Zeiten ein anſenliches Vermächtnis, und ein ſowol rümliches als auch frühes Zeugnis von Herrn Caxtons guter Auffürung und groſſer Redlichkeit war [h]). Er meldet ſelber hernach, wie ſehr er der Stadt und derjenigen Zunſt, unter welcher er ein geſchworner Bürger war, verpflichtet ſey, und er war nunmehro ein Man von einem ſo anſenlichen Character, von ſolcher Redlichkeit, Geſchicklichkeit und Erfarung in ſeiner Handthierung, daß, da er in eben dem Jahre, in welchem ſein Herr ſtarb, hinzog, ſich auſſer Landes niederzulaſſen, welches er uns gleichfals meldet [i]), diejenigen Schriftſteller, welche ſich ſeine Geſchichte am beſten bekant gemachet hatten, darüber eins ſind, daß er von der Seidenkrämerzunft, als ihr Agente oder Factor, in Holland, Seeland, Flandern u. ſ. w. abgeſchicket und bevolmächtiget worden, ihre Kundſchaft einzurichten und zu vergröſſern, den Abgang unſrer eignen und die Einfürung der auswertigen Manufacturen zu vermitteln, auch den Vortheil der gedachten Zunft in ihrem beſondern Gewerbe auf andre Weiſe zu befördern u. ſ. w. [k]). Es ſcheinet, daß er mit dieſen und dergleichen Beſchäftigungen ohngefär drey und zwanzig Jahre in dieſen Ländern zugebracht habe, ehe wir wieder etwas von ihm zu hören bekommen. Er hatte ſich aber damals durch ſeine Wiſſenſchaft und Erfarung, durch ſeinen Fleis und Treue hiebey einen ſo anſenlichen Character zuwege gebracht, daß wir ihn dem Richard Whetehill, Eſqvire, in einer ſehr rümlichen Volmacht beigefüget finden, welche ihnen von dem Könige Eduard dem 4ten im Jahr 1464 ertheilet worden, den Handlungstractat zwiſchen dem Könige und Philippo, Herzoge von Burgund zu verlängern und zu beſtätigen, oder dafern ſie es nötig fänden, einen neuen zu ſchlieſſen; es wird auch darin ihnen beiden oder einem von ihnen völlige Gewalt ertheilet,

g) Stow wie oben p. 288, 290.

h) The Lyfe of Mayſter *Wyllyam Caxton* of the Weald of Kent, the firſt Printer in England etc. by *Iohn Lewis*, Miniſter of Mergate in Kent, 8vo Lond. 1737. p. 2.

i) The Recueil etc.

k) Mr. *Lewis's* Life of *Caxton* wie oben.

theilet, darüber Handlung zu pflegen und ihn zum Schluſſe zu bringen. Sie werden in der gedachten Volmacht Abgeſandte und beſondre Gevolmächtigte u. ſ. w. genant, wie aus der beigefügten Abſchrift zur Befriedigung der neugierigen Leſer erhellen wird B). Es wurden hernach verſchiedene andre Unterhandlungen zwiſchen dieſen beiden Mächten wegen des Verkehrs ihrer Handlung, Fiſcherey u. ſ. w. getrieben, wobey andre Abgeſandte oder Agenten auf gleiche Weiſe

B) Dieſe Volmacht iſt unter folgendem Titel und Form aufbehalten worden.

Super Trugis Burgundiae.

A. D. 1464. An 4. Ed. 4. } Rex omnibus ad quos etc. Salutem. Sciatis quod, cum certa Appunctuamenta, Intercurſum Marchandiſarum inter ſubditos noſtros ac ſubditos cariſſimi Conſanguinei noſtri, *Ducis Burgundiae* concernentia, ſub certis modo et forma ante haec tempora concordata fuerant et concluſa, ſaepiusque interim prorogata; nos appunctuamenta illa pro parte noſtra, teneri et obſervari volentes, ac de fidelitatibus et providis circumſpectionibus dilectorum et fidelium noſtrorum, *Ricardi Whetehill*, Armigeri, et *Willielmi Caxton*, plenius confidentes, ipſos *Ricardum* et *Willielmum* noſtros veros et indubitatos Ambaſſiatores, Procuratores, Nuncios et Deputatos ſpeciales facimus, ordinamus et conſtituimus per praeſentes: dantes et concedentes eisdem Ambaſſiatoribus, Procuratoribus, Nunciis et Deputatis noſtris, et eorum vtrique plenam poteſtatem et auctoritatem, ac mandatum generale et ſpeciale ad conueniendum, tractandum et communicandum cum *praefato Conſanguineo Noſtro*, ſeu eius Ambaſſiatoribus, Procuratoribus, Nuntiis et Deputatis, ſufficientem Poteſtatem ab eodem Conſanguineo Noſtro ad hoc habentibus, de et ſuper Continuatione Intercurſus praedicti, et prorogatione eiusdem, et, ſi neceſſe fuerit, de novo capienda, appunctuanda et concludenda, caeteraque omnia et ſingula, quae in praemiſſis neceſſaria fuerint et opportuna, faciendum et exercendum; promittentes bona fide et in verbo Regio, nos ratum, gratum et firmum pro perpetuo habituros, totum et quicquid per dictos Ambaſſiatores, Procuratores, Nuncios et Deputatos noſtros, ſeu eorum alterum in forma pradicta, actum, geſtum ſeu procuratum fuerit in praemiſſis, ſeu aliquo praemiſſorum. In cuius etc.

Teſte Rege, apud Wycomb, Viceſimo die Octobris.

Per ipſum Regem, et de Data praedicta, etc. (4).

(4) Rymers Foed. Tom. 2. edit. 1710. p. 516.

Weiſe gebrauchet wurden [l]); und dieſe brachten unter andern Abſichten eines gemeinſchaftlichen Vortheils eine nahe Verbindung zwiſchen ihnen durch die Vermälung der Schweſter des Königes **Eduard**, der Lady **Margareta von York**, mit dem Sohne des Herzoges, **Carl**, damaligen Herzoge von **Burgund** u. ſ. w. im Julio 1468 zuwege [m]). Da dieſe Lady **Margareta** an dem Hofe des Herzoges zu **Brügge** anlangte, hatte ſie eine ſehr prächtige Begleitung, und Herr **Caxton** ſcheinet damals mit unter ihrem Gefolge geweſen zu ſeyn. Er war entweder jetzo einer von ihrer Hofſtat, oder hatte doch irgend einen beſtändigen Poſten oder Amt unter ihr, weil er, wie er ſaget, auſſer vielen guten und groſſen Wohlthaten, einen **järlichen Lohn** oder Beſoldung von ihr empfing [n]); welches auch ein Beweis iſt, daß er ihr ſehr brauchbar geweſen oder in groſſen Gnaden bey ihr geſtanden habe. Weil er ſowol in der Schreibkunſt und Sprachen, als in Handlungsſachen, imgleichen wegen ſeines langen Umganges auſſer Landes mit gelerten Leuten, auch in Materien der Gelerſamkeit ein erfarner Man war, welche jetzo mehr als jemalen zu Geſprächen nach der Mode geworden waren, welches durch die erſtaunliche Mittheilung derſelben durch die neue **Erfindung der Druckerey** geſchehen war, von deren Fortgange **Caxton** von ihrer erſten Geburt an, mus gehöret haben: ſo iſt es höchſtens warſcheinlich, daß er von der Herzogin zu irgend einem gelerten Geſchäfte gebrauchet worden, welches ſich in der That bald auswies, indem ſie ihn zur Ausübung der gedachten neuen Erfindung aufmunterte. Es iſt offenbar, daß er zu dieſem Geheimnis der Buchdruckerkunſt ſchon zum Theil und, wie er ſelber ſaget [o]), mit groſſen Koſten gelanget, ehe er ſo ſichtbarer Weiſe in ihre Dienſte aufgenommen worden, weil wir, ſo bald er in denſelben zum Vorſchein komt, ſehen, daß er von ihr zur Ueberſetzung eines groſſen Werkes aus dem **franzöſiſchen**, und hernach zum Abdruck deſſelben gebrauchet worden, wie wir ſolches ſogleich um-

l) Rymers Foedera Vol. II. edit. 1710. p. 591. m) Idem p. 590. Siehe auch *Francis Sandford's* Genealogical Hiſt. of England fol. edit. 1707. p 402. n) The Recueyl etc. wie oben. o) Idem.

umſtändlicher beſchreiben wollen. Jedoch iſt es nicht warſcheinlich, daß er ſeinen erſten Verſuch in dieſer Kunſt mit einem Buche von einer ſolchen Grösſe ſolte vorgenommen haben, welches jezo das erſte zu ſeyn ſcheinet, welches er abgedrucket, noch auch, daß es mit einem andern ſolte geſchehen ſeyn, von welchem man zuverläßig weis, daß er es auch lateiniſch auſſerhalb Landes, wiewol, wie es ſcheinet, vor dem andern gedruckt habe, weil dieſes von noch gröſſerer Weitläufigkeit iſt, als jenes. Weil indeſſen dieſes, welches den Titel: *Bartholomeus de proprietabibus Rerum* füret, vielleicht unter den beiden Arbeiten die früheſte mag geweſen ſeyn, wollen wir hier zuerſt ausfürlicher davon reden. Die gedachte lateiniſche Ausgabe dieſes Buches, an deren Abdruck Caxton Antheil gehabt haben ſol, ſcheinet entweder diejenige ſchöne Ausgabe geweſen zu ſeyn, in welcher nicht gemeldet wird, von wem, wo oder wenn ſie gedruckt worden, oder eine andre, welche zu Cöln im Jahr 1470 aus der Preſſe gekommen iſt [C]). Und ſeine Beſchäftigung mit dieſem gröſſeren

C) Von dieſen zweien Büchern ertheilet uns der verſtorbene Johan Lewis folgende Nachricht: „In der Bücherſamlung des Bennet„college zu Cambridge iſt eine lateiniſche Ausgabe von dieſem Bu„che in einem groſſen Foliobande vorhanden. Es iſt ein überaus ſchö„nes Buch; die Lettern ſind ſehr alt, aber gut ausgepräget, und es iſt „ohne alle Signaturen, Jahrzal oder Namen des Ortes oder Buch„druckers gedruckt (5).„ Von der andern lateiniſchen Ausgabe ſaget er: „Wir haben eine Nachricht, daß dieſelbe zu Cöln im Jahr „1470 vom Johan Kölhof gedruckt worden; und weil dieſes zu der „Zeit geſchehen ſeyn mag, da Herr Caxton die Buchdruckerkunſt zu „Cölln lernete und trieb, ſo mag er vielleicht zu dem Druck dieſes „Buches oder zu den Koſten deſſelben etwas beigetragen haben, daß „er alſo von dem de Worde als der Buchdrucker erwenet worden (6).„ Weil dieſes Zeugnis davon, daß Caxton der Buchdrucker von einer lateiniſchen Ausgabe dieſes Buches geweſen, ſo gut iſt: ſo verdienet ſolches ein wenig ausfürlicher erwogen zu werden. Denn es war dieſes Wynkin de Worde, welchen Caxton vermutlich zu der Zeit daſelbſt gekant hat, und welchen er entweder mit ſich nach England gebracht, oder ihn, nachdem er alhier wonhaft geworden, herüber kommen laſſen; eben derſelbe, welcher bis an ſeinen Tod unter ihm gearbeitet

(5) Lewis Life of *William Caxton* p. 7. (6) Idem p. 8.

ren Werke mag die Urſache geweſen ſeyn, daß er, ob er gleich das andre auf Befel der Lady Margareta nicht gar lange nach

arbeitet und länger als vierzig Jahre mit groſſem Anſehen in ſeiner Handthierung ſein Nachfolger geweſen, ehe er ſelbſt geſtorben. Da dieſer Buchdrucker, welcher durch ſeine lange Uebung die Kunſt unter uns ſehr befördert und verbeſſert hat, gewar wurde, daß dieſer Schriftſteller, mit Namen Bartholomäus Glanvill, (ein von des Grafen von Suffolk Familie abſtammender) Franciſcanermönch, welcher um das Jahr 1360 geblühet (7), auſſer Landes in gutem Anſehen ſtehe, dergeſtalt, daß noch eine andre lateiniſche Ausgabe von ihm unter eben dieſes Koelhofs Namen in Folio 1481 war an das Licht geſtellet worden, welcher ſich ſelbſt *de Lubeck, Coloniae Civem* nennet: glaubte er, daß eine Ueberſetzung deſſelben ſich bey uns nicht weniger beliebt machen würde; weil er ſahe, daß es ein Werk aus der Naturgeſchichte von ſolcher Mannigfaltigkeit war, welches gröſtentheils aus den alten und einigen neueren, die nahe bey den Zeiten des Verfaſſers gelebet, geſamlet worden, und insbeſondere die Natur und Eigenſchaften der Thiere, Vögel, Fiſche, Steine u. ſ. w. welche in der heiligen Schrift erwenet worden, erklärete. Und weil eine dergleichen engliſche Ueberſetzung von dem vorerwenten Johan de Treviſa im Jahr 1398 auf Befel ſeines Gönners, des Thomas Lord Berkeley, war verfertiget worden, welche man dem Caxton bey ſeinen Lebzeiten mochte angerůmet haben: ſo wurde dieſelbe bald nach ſeinem Tode, obgleich die Ausgabe keine Jahrzal hat, vom Wynkin de Worde auf Bitten und Verlangen des Seidenkrämers Roger Thorney abgedrucket, wie aus de Worde in ſeiner poetiſchen Vorrede zu dem gedachten Werke berichtet, worin er, nachdem er geſaget, daß kein Vergnügen mit dem Nachleſen und Verſtehen kluger Schriften zu vergleichen ſey, inſonderheit in Abſicht auf diejenigen Perſonen, welche zur Fortpflanzung der Wiſſenſchaft und Tugend ſich daran ergötzen, dieſelben zu verfertigen, wieder ans Licht zu bringen, oder auf andre Weiſe der Welt vorzulegen, mit folgenden Worten fortfåret:

And alſo, of your Charyte, call to remembraunce
The ſoule of Willam Coxton, firſt Prynter of this Boke,
In Laten touge at Coleyn, himſelf to avaunce;
That every well diſpoſyd man may thereon loke (8).

Bringet euch auch, nach eurer Liebe wieder ins Gedächtnis
Die Seele des Wilhelm Caxton, des erſten Druckers dieſes Buches.
In lateiniſcher Sprache zu Cölln, um es ſelbſt zu befördern,
Daß ein jeder wohlgeſinter Menſch darauf achten möge.

Woraus

(7) Siehe Leland Bale und Pits. (8) Prohemium Bartholomei.

nach ihrer Ankunft zu Brügge angefangen, dennoch daſſelbe innerhalb dreien Jahren nicht zu Ende gebracht, ſondern es, weil

Woraus vernünftig genug geſchloſſen wird, daß er mit Antheil daran gehabt, eine von dieſen beiden erſten vorerwenten Ausgaben unter der Preſſe zu Stande zu bringen, indem die letztere zur Zeit ſeines Aufenthalts in England gedruckt worden. Es ſind noch drey Zeilen vorhanden, die auf dieſe folgen, um die Strophe vol zu machen, welche auch ſo merkwürdig ſind, daß ſie hier nicht ausgelaſſen werden müſſen.

And Iohn Tate the yonger, joye mote hem broke,
Which late hathe in Englonde doo make this paper thynne,
That now in our Engliſh this boke is prynted inne (9).

Und Johan Tate den jüngeren, GOtt laſſe ihm Freude wiederfaren,
Welcher ohnlängſt in England dieſes dünne Papier gemacht hat,
Auf welchem jetzo in unſrer engliſchen Sprache dieſes Buch iſt gedruckt worden.

Wodurch uns zu gleicher Zeit gemeldet wird, daß dieſe engliſche Ausgabe des Bartbolomäus, welche vom Wynkin de Worde gedruckt worden, ſoviel als wir bisher es irgend wiſſen, das erſte Buch ſey, welches in England auf einem in England verfertigten Papier gedruckt worden; und daß Johan Tate der jüngere dieſes Papier zuerſt alhier machen laſſen, oder ſich in die Unkoſten geſtecket habe, die Kunſt von dieſer Waare, welche zur Erhaltung von allerley Arten der Gelerſamkeit ſo überaus nutzbar iſt, unter uns einzufüren. Das Papier in dieſem Buche iſt ſanfter, glatter und dünner, als das in Caxtons Büchern, es mag auch wol ein ſchöneres oder weiſſeres Papier ſeyn, wenn uns nur das ſo hohe Alter nicht verhinderte, ſolches zu ſehen. Es iſt auch in keinem von ſeinen Büchern eben dieſes Zeichen des Papieres zu ſehen, welches, ſo viel ich mich beſinne, in der Mitte eines jeden zweiten Blats oder halben Bogens befindlich, und einem Rade oder Sterne mit acht Stralen, welcher von einem doppelten Zirkel eingeſchloſſen, einiger maſſen änlich iſt; welches von den Zeichen aller Arten von Papier, auf welche Caxton gedrucket, unterſchieden iſt. Es mag daher ſeines vermutlich aus Holland eingefüret, und das in dieſem Buche die allererſte Probe von dem in England verfertigten Schreibpapier ſeyn, welche annoch vorhanden iſt, ob wir gleich den Gebrauch von dergleichen Papier in England lange vorher gehabt haben. Die auf Papier geſchriebene Gerichtsbücher, welche der Decanus Prideaux als Proben von dem groſſen Altertume deſſelben erwenet (10), kommen, weil ſie nur ſo alt, als die Regierung

(9) Idem. (10) Prideaux Connexion etc. Part. 1. lib. 7.

weil er durch einige Schwierigkeiten oder Ermüdungen bey demſelben ein wenig abgeſchrecket worden p), ſo lange bey Seite

p) Ibidem.

rung des Königes **Eduards** des 3ten ſind, der erſten Erfindung deſſelben noch gar nicht nahe. Denn wir haben gewiſſe Privilegia, Ceſſionen, und andre Contracte und Urkunden in **England**, oder wenigſtens haben wir dergleichen gehabt, inſonderheit unter den ſehr alten Samlungen des **Richard Gascoyne**, Eſqv. des geſchickten Altertumsforſchers, welcher um die Zeit der Wiedereinſetzung des Königes geſtorben, die auf Papier geſchrieben geweſen, welches mit der Eroberung ein gleiches Alter gehabt. Es iſt auch nicht unwarſcheinlich, daß die **Quaterniones** von zuſammen genähten Blättern, aus welchen der König **Alfred** ſo lange vorher ſeine kleine **Handbücher** gemacht (11), auch lieber von Papier als von Pergament geweſen; indem ein Buch oder Tractat, der nicht gröſſer als ein Virtel eines Bogens Papier, weil ſolches kleiner, biegſamer und zum Gebrauche bequemer, mit dieſer Beſchreibung beſſer übereinſtimmet, als ein Buch, welches die Gröſſe von einem Viertel einer Pergamentshaut hat. Es wird uns von einem Altertumsforſcher unter der Regierung der Königin **Eliſabeth** gemeldet, daß die erſte Papiermüle, welche wir in **England** gehabt, ſo viel ich mich beſinne, zu **Ware** in **Hertfordſhire** angelegt geweſen (12); ich habe aber vergeſſen, ob er darin erwenet, daß **Johan Tate** der jüngere hieran Antheil gehabt: es iſt auch unter eben dieſer Regierung ein Dichter vorhanden geweſen, welcher einen Aufſatz von eben dieſer Materie (13), mit der Vorſtellung einer Papiermüle, welche nahe bey **Darthford** von einem **Hochdeutſchen** mit Namen **Spilman**, einem Juwilirer der Königin, erbauet worden, geſchrieben hat. Es iſt derſelbe in Verſen geſchrieben, und ob er gleich zu **Oxford** zu **Anton Woods** Zeiten mag herausgekommen ſeyn, ſo hat man ihn doch bey einer neulichen Nachſuchung daſelbſt nicht gefunden. Wer dieſer **Johan Tate** der jüngere geweſen, können wir nicht mit Gewisheit ſagen. Wir finden aber in dem Verzeichnis unſrer **Lord Mayors** von **London**, daß der Seidenkrämer Sir **Johan Tate**, ein Sohn des **Johan Tate**, im Jahr 1473 erwälet worden; auch daß **Johan Tate**, mit dem Beinamen **der jüngere**, ein Sohn des **Thomas Tate** von **Coventry** im Jahr 1496 erwälet worden, welches acht Jahre hernach geweſen, nachdem ſein Bruder, der Seidenkrämer, Sir **Robert Tate**, mit eben dieſem Amte beehret worden;

(11) A Diſſertation vpon Pamphlets, in a Letter to a Nobleman, by *W. O.* 4to 1731. p. 2. (12) Siehe **William Valans** Tale of two Swans 4to Lond. 1590. (13) **Thomas Churchards** Deſcription and Diſcourſe of Paper, and the Benefits that it brings etc. 4to 1588. Auch in D. **Harris** Hiſtory of Kent, von eben dieſer Materie.

Seite geleget, bis er, vermutlich bey irgend einem andern Werke ſich eine Fertigkeit zuwege gebracht hatte, dieſes deſto beſſer zu Stande zu bringen; da er ſodenn, weil er durch ſeine

den (14); welchen Johan Tate den jüngeren wir gerade für denjenigen Man halten, welchem wir die Kunſt von Verfertigung dieſer höchſtnutzbaren Waare zu verdanken haben; und ich ſage noch einmal, GOtt laſſe ihm dafür Freude wiederfaren, wie ſolches der ehrliche Wynkin aus gutem Herzen oben geſaget hat. Vermittelſt derſelben und dieſer treflichen Erfindung der Buchdruckerey werden die entferneſten Begebenheiten, Einſichten und Erfindungen der vergangenen Zeiten ſowol gegenwärtig gemacht, als auch auf die Nachwelt fortgepflanzet, vermittelſt derſelben werden, als durch einen Brunnen mit unzäligen Waſſerrören, Wiſſenſchaft und Unterricht aus den tiefſten Quellen des Altertumes hervorgeholet und durch viele Gegenden auf einmal ausgebreitet; vermittelſt derſelben kan die Preſſe ſoviel in einem Tage verrichten, als die Feder in einem Jahre: wie ſolches in dem Epigramma ausgedrucket wird, welches auf den Ulrich Han, der dieſelbe zuerſt nach Rom gebracht, gemachet worden:

Imprimit ille die, quantum non ſcribitur anno,
Ingenio, haud noceas, omnia vincit homo.

Oder damit wir viele andre vortheilhafte Seiten übergehen, von welchen die Kunſt gerümet werden könte, um dieſelbe blos nach ihrer erneurenden Eigenſchaft zu betrachten: ſo dürfen wir nicht weiter, als wieder zum Herrn Wynkin gehen, dafern wir, als zu einer Neuigkeit, ſeine alte Redensarten noch einmal vertragen können.

For if one thyng myght laſte a thouſand yere,
Full ſone comyth aege, that frettyth all away;
But like as *Phebus* wyth his bemes clere,
The *Mone* repyreth, as bryght as ony day,
When ſhe is waſtyd; ryght ſo may we ſay,
Theſe bokes old and blynd, when we renewe,
By goodly *Prynting*, they ben bryght of hewe.

Denn wenn auch eine Sache tauſend Jahre dauren möchte,
So komt doch die Zeit ſchnelle genug, welche alles verzeret.
Aber gleichwie die Sonne mit ihren hellen Stralen
Den Mond wieder herſtellet, ſo glänzend als den Tag,
Nachdem er abgenommen hat: eben ſo können wir ſagen,
Daß dieſe alte und unleſerliche Bücher, wenn wir
Dieſelben durch einen zierlichen Druck erneuren, wieder eine glänzende Farbe bekommen.

(14) Siehe Stows Survey of London, in dem Verzeichnis der Lord Mayors unter dieſen Jahren.

ne gedachte Beſchützerin aufgemuntert worden, daſſelbe zu einer Endſchaft zu bringen, viele Mühe dabey angewendet, bis er es unter dem Titel: *The Rucuyell of the Hiſtorys of Troye*: eine Samlung der Geſchichte von Troja u. ſ. w. an das Licht gebracht, welches das erſte Buch iſt, wenigſtens das annoch vorhanden, oder wovon wir jetzo wiſſen, welches jemals in engliſcher Sprache gedruckt worden D). In dem

D) Auf dem Titelblat dieſes Buches leſen wir folgendes: „Hier fängt ſich an das Buch, welches den Titel und den Namen „The Recuyell of the Hiſtorys of Troye: die Samlung der Ge„ſchichte von Troja füret, welches von dem ſehr ehrwürdigen und „grosachtbaren Manne Raoul le Fevre, einem Prieſter und Ca„plane bey dem zu ſeiner Zeit glorwürdigen und mächtigen Fürſten „Philip, Herzog von Burgund, von Braband u. ſ. w. im Jahr „tauſend vierhundert und vier und ſechzig nach Chriſti Geburt im fran„zöſiſchen verfaſſet und aus verſchiedenen lateiniſchen Büchern zu„ſammen getragen und vom Wilhelm Caxton, einem Seidenkrämer „aus der Stadt London, auf Befel der grosmächtigen und tugend„haften Fürſtin, ſeiner hochgebietenden Frauen, Margaretha, von GOt„tes Gnaden Herzogin von Burgund u. ſ. w. (15) aus dem fran„zöſiſchen in das engliſche überſetzet worden. Welche gedachte Ueber„ſetzung und Arbeit zu Brügge in der Grafſchaft Flandern den er„ſten März im Jahr 1468 nach Chriſti Geburt angefangen, und in „der heiligen Stadt Cölln den 19ten September im Jahr tauſend vier„hundert und ein und ſiebzig nach Chriſti Geburt geendiget und vollen„det worden.„ Dieſes angefürte Titelblat iſt, (damit wir ſolches von den folgenden Ausgaben unterſcheiden mögen,) gleichwie auch einige andre Hauptabtheilungen in dem Buche, mit roter Tinte gedruckt, und es heiſſet, daß daſſelbe mit eben den Lettern gedruckt worden, womit die urſprüngliche Ausgabe im Jahr 1464 abgedruckt geweſen. In der franzöſiſchen Ausgabe aber ſind zwey Holzſchnitte befindlich, und es iſt darin der Name der Perſon, welche ſie abgedruckt, nicht gemeldet worden; man mutmaſſet aber, daß dieſer Buchdrucker ein Lehrmeiſter des Herrn Caxton in ſeiner Kunſt geweſen ſey (16). Die Urſache, warum ihm dieſes Buch vor allen andern angeprieſen worden, mag eine

(15) Die Titel dieſer Lady Margareta waren: Herzogin von Burgund, von Lotthringen, von Braband, von Limburg und Luxemburg; Gräfin von Flandern und Artois und Burgund; Pfalzgräfin von Hennegau, von Holland, von Seeland und Namur; Marggräfin des heil. römiſchen Reichs, Frau von Friesland, von Salins und von Mecheln; The Recuyell etc. und Rymers Foed. wie ſolche oben angefüret worden. (16) Herrn Ames Specimen, joined to his Propoſals for the Hiſtory of Printing etc.

dem letzterwenten Jahre wurde der König **Eduard** an den Hof ſeines Schwagers, des Herzogs von Burgund, herüber zu

ne Höflichkeit gegen den Caplan des Herzogs von Burgund, als den Verfaſſer, geweſen ſeyn, vielleicht auch um der Neigung zu Gefallen zu leben, welche ſich um dieſe Zeit bey der engliſchen oder brittiſchen Nation fand, ihren Urſprung vom Brutus und ſeinen Trojanern herzuleiten. Caxtons groſſe Beſcheidenheit, Mistrauen und erniedrigende Meinung von ſeiner Geſchicklichkeit erhellet ſo wol aus dieſem als aus allen ſeinen andern Büchern zu ſeinem ſehr groſſen Rume, indem man aus der Vorrede zu demſelben angemerket hat, „daß er ſich wegen ſeiner Unvolkom-
„menheit in beiden Sprachen, weil er in Frankreich niemalen gewe-
„ſen, und beinahe dreißig **Jahre** auſſerhalb **England** gelebet, für ſo
„ungeſchickt gehalten, daß er völlig Willens geweſen, daſſelbe lie-
„gen zu laſſen, und daſſelbe folglich zwey Jahre hernach, nachdem er
„es angefangen, oder bis 1470 liegen laſſen; da es ſich denn ereignet,
„daß ſeine hochgebietende Frau nach ihm geſchicket, um, wie es ſcheinet,
„nachzufragen, wie weit er es mit dieſer Ueberſetzung gebracht habe.
„Und da dieſelbe fünf oder ſechs Convolute (oder Stücke) davon ge-
„ſehen oder geleſen, habe ſie etwas felerhaftes in dem engliſchen ge-
„funden, ihm aber befolen, ſolches zu verbeſſern und das übrige zu Ende
„zu bringen; dieſem zu Folge ſey er mit ſeiner Ueberſetzung fortgefa-
„ren, welche er, wie er uns meldet, zu Brügge den erſten März im
„Jahr 1468 angefangen, zu Gent fortgeſetzet und zu Cölln den 19ten
„September 1471 zu Ende gebracht.„ Nachdem er dergeſtalt die Ueberſetzung dieſes Buches geendiget, ſaget er zunächſt: „er habe es bey
„ſich ſelber überleget, die Arbeit des Abdrucks deſſelben nebſt dem drit-
„ten Buche von der Zerſtörung von Troja (17), welches von dem
„Johan Lydgate, weiland einem Mönch von Bury, in engliſche
„Reime überſetzet worden, vor die Hand zu nemen.„ Hiervon ertheilet uns Herr Caxton folgende Nachricht, die mit Klagen über die Beſchwerden angefüllet iſt, welche ihm ſolches verurſachet hat: „Alſo,
„ſaget er, endige ich dieſes Buch = = und da mir, indem ich daſſelbe
„geſchrieben, meine Feder abgenutzet, meine Hand ermüdet und meine
„Augen von dem gar zu vielen Sehen auf das weiſſe Papier verdorben
„ſind, = = auch das Alter mich täglich mehr überſchleichet und den gan-
„zen Körper ſchwächet: = = weil ich auch verſchiedenen Herren und
„meinen Freunden verſprochen habe, ihnen dieſes Buch, ſo eilfertig als
„ich könte, zu überreichen, ſo habe ich mit groſſen Koſten und Ausga-

(17) The Hiſtory, Siege and Deſtruction of Troy at the Commandement of King *Henry* S. 1412. in engliſchem Metro oder Verſen. Tho. Speghts Catal of *Ioh. Lydgates* Works.

zu gehen genötiget, um wider ſeine rebelliſche Unterthanen Hülſe zu ſuchen, wo ihm Caxton ohne Zweifel ſeine unterthänigſte Aufwartung machte q), und den Beifal des Königes wegen ſeiner Beſchäftigung mit dieſer neuen Kunſt erhielt. Der König kerete aber ohne einige ſonderliche Verſtärkung nach England zurück, ehe noch Caxton ſein gedachtes Werk zu Ende gebracht hatte. Er arbeitete eine Zeitlang daran zu Gent, vollendete es aber zu Cölln im Jahr 1471. Er kerete ſodenn nach Brügge zurück, und überreichte ſeine Arbeit der Lady Margareta, welche dieſelbe ſehr gnädig aufnam und ihn reichlich dafür belonete. Er fertigte nun ſeine

q) *Philip de Comines. I. Speed's* Chron. etc.

„ben es getrieben und mich geübet, dieſes gedachte Buch, auf die Art „und Weiſe, wie ihr es alhier ſehen könnet, im Druck zu Stande zu „bringen: es iſt auch nicht mit Feder und Tinte, gleichwie andre Bü„cher, geſchrieben worden, damit alle Menſchen es auf ewig mögen „haben können, denn alle Bücher von dieſer Hiſtorie unter dem Titel: „*The Recule of the Hiſtorys of Troyes*, welche dergeſtalt, wie ihr „hier ſehet, gedruckt ſind, ſind an einem Tage angefangen, auch an einem „Tage geendiget worden (18).„ Auf die Art hat man vom Fauſt und Schöffer, welche dieſe Buchdruckerkunſt zu allererſt getrieben haben, angemerket, daß ſie am Ende ihrer zuerſt zu Maynz gedruckten Bücher dem Publico zu melden pflegen, daß dieſelben *non atramento, plumali neque canna, neque aere,* nicht mit Feder und Tinte geſchrieben, gleichwie mit allen andern Büchern vordem geſchehen, ſondern vermittelſt einer neuen Kunſt oder Erfindung, dieſelben mit Characteren oder Lettern von Metal, welche in Formen geſetzet worden, abzudrucken oder auszuprägen, verfertiget worden, wodurch die verſchiedenen Bogen alle auf einmal und nicht eine Zeile nach der andern, als ob ſie geſchrieben geweſen, fertig geworden wären (19), Eben dergleichen Nachricht haben auch andre Buchdrucker in den erſten Büchern ertheilet, welche von ihnen in andern Städten und Flecken gedruckt worden, wie ſolches D. Middleton richtig angemerket hat (20).

(18) Lewis Life of *Caxton*, und The Colophon to *the Recuyel* etc. (19) Lewis wie oben p. 6. (20) D. Conyers Middletons Diſſertation concerning the Origin of Printing in England etc. D. Conyers Middletons Abhandlung von dem Urſprunge der Buchdruckerey in England, worin gezeiget wird, daß dieſelbe von unſerm Landesmanne Wilhelm Caxton zu Weſtminſter, und nicht, wie insgemein geglaubet wird, von einem ausländiſchen Buchdrucker zu Oxford zuerſt eingefüret und getrieben worden. Edit. Cambr. 4to 1735. p. 16.

ſeine Exemplare auch an ſeine andre Freunde und Beförderer ab, welche mit Ungeduld darauf gewartet hatten, und ohne Zweifel ſchickte er auch einige davon nach **England**, dafern er ſie nicht damals ſelbſt herüber gebracht hat. Von dieſer Ueberſchickung oder Ueberbringung der gedachten Proben oder Früchte dieſer Kunſt rüret es her, daß **Johan Stow** und andre von unſern Zeitforſchern die Einfürung der Kunſt ſelbſt unter uns durch Herrn **Caxton** in dieſes Jahr oder ohngefär um die Zeit geſetzet haben r). Ob wir gleich in der That jetzo nicht finden können, daß die Kunſt in **England** von ihm eher als wenigſtens drey Jahre hernach getrieben worden, und viel weniger, daß ſolches von jemand anders geſchehen ſey: ſo hat ein gewiſſer Schriftſteller, welcher von unſern gelerten Altertümern nur eine ſehr ſeichte Wiſſenſchaft gehabt, dennoch vom Eigennutz angetrieben, beinahe zweihundert Jahre hernach, vermittelſt einer fabelhaften durch nichts beſtätigten Erzälung behaupten wollen, daß ein Ausländer die Buchdruckerkunſt ſechs Jahre früher, als Herr **Caxton**, in **England** getrieben habe s). Nachdem er das Buch von Troja

r) Stows Annals, folio edit. 1615. p. 404.

s) Dieſes wird von einem gewiſſen **Richard Atkyns** behauptet, welcher, nachdem er zur Zeit unſrer bürgerlichen Kriege ſein Vermögen in den Dienſten der Krone daran geſetzet, daſſelbe nach der Wiedereinſetzung des Königes dadurch wiederherzuſtellen ſuchte, daß er ſich bemühete, der Krone zu einem von den allerſchätzbareſten Privilegien des Volkes ein Recht zuwege zu bringen. Nachdem er ſich bey dem Kanzeleigerichte und andern Gerichtshöfen beinahe vier und zwanzig Jahre hindurch in Koſten von mehr als tauſend Pfunden geſtecket hatte, um zu beweiſen, daß der König zu dem Druck von juriſtiſchen Büchern Privilegia zu ertheilen ein Recht habe (21); ſtellete er einen Aufſatz an das Licht, worin er uns ein unbekantes, unwarſcheinliches Hiſtörchen erzälet, um zu beweiſen, daß die Buchdruckerkunſt ein königliches erkauftes Eigentum ſey, und dadurch zu verſtehen geben, daß die-

(21) Siehe einen Brief an das Parlament vor dem Original and Growth of Printing etc. Urſprung und Wachsthum der Buchdruckerey; welche Schrift aus der Geſchichte und den Urkunden dieſes Königreiches geſamlet worden, worin bewieſen wird, daß die Buchdruckerey zu den königlichen Vorrechten gehöre, und eine Blume aus der engliſchen Krone ſey, vom Ric. Atkyns, Eſqv. Gedruckt auf Befel des Secretarii, Morrice in 4to 1664.

Troja an das Licht geſtellet hatte: fuhr er, wie es ſcheinet, fort, noch andre abzudrucken, und dafern er nicht ſchon vorher an

dieſelbe zu den königlichen Vorrechten gehöre, damit er für ſich ſelbſt ein Privilegium auswirken möchte, Bücher in dieſer Wiſſenſchaft abzudrucken: welches er hernach ſol gethan haben, ohne ſich darum zu bekümmern, wie niederträchtig er um eines Privat- und Geldvortheiles willen die Freiheiten ſeiner Landesleute untergraben; wie feindſelig er die Buchhändler, als einen Weſpenſchwarm, welcher von der Arbeit der emſigen Buchdrucker lebte, herunter gemacht, oder wie unverantwortlich er den Herrn Caxton derjenigen Ehre beraubet, welche ihm lange durch die Uebereinſtimmung aller gelerten Männer unleugbarer Weiſe war beigeleget worden, daß er dieſe ſehr gelerte Erfindungen zuerſt unter uns eingefüret und getrieben habe. Weil ein Dichter die Freiheit haben kan, ſich alle Umſtände oder Beweisgründe, welche ſcheinbar oder zu ſeiner Abſicht behülflich ſind, zu Nutze zu machen: ſo hat man wirklich wenig wider eine Rede in dem Shakeſpear einzuwenden, wo Jack Cade den Lord Say, welcher vermöge ſeiner rebelliſchen Gewalt im Jahr 1450 getödtet worden, folgender unvergeblicher Verbrechen beſchuldiget: „Du haſt recht verräteriſcher Weiſe die „Jugend in dem Königreiche durch Anlegung einer Sprachſchule verfüret! und da vordem unſre Voreltern keine andre Bücher als den „Kerbſtock gehabt, ſo haſt du die Buchdruckerey eingefüret! und „haſt wider den König, wider ſeine Krone und Würde eine Papiermüle aufgebauet (22)!„ Dafern der Lord Say dieſe Dinge nur wenige Jahre vor ſeinem Tode wirklich gethan hat, ſo kan er ſelbſt als der erſte Erfinder der Buchdruckerkunſt aufgeſtellet werden, indem der älteſte Zeitpunct von irgend einer erheblichen Sache in dieſer Kunſt auch auſſer Landes kaum älter zu ſeyn ſcheinet. Dieſes hat bey einem poetiſchen Schriftſteller nichts auf ſich, und ein critiſcher wird einen Zeitrechnungsfeler bey ihm nicht ſcharf tadeln, welchen er bey den gröſſeſten Dichtern unter den alten einräumet; und wenn man bedenket, daß dieſer unſer Dichter weniger ausſchweifend in der Zeitrechnung oder der Jahrzal der Buchdruckerkunſt geweſen, als einer von unſern bekanteſten Geſchichtſchreibern. Denn Dr. Fuller ſaget unter dem Jahre 1400 (23): „daß um dieſe Zeit zuerſt das Geheimnis der „Buchdruckerkunſt nach England herüber gekommen ſey.„ Von dem Schriftſteller aber, welchen wir alhier beſonders anzufüren haben, dem Herrn Atkyns, welcher auch gleichwie Shakeſpear bey dieſer Materie

(22) Shakeſpears 2ter Theil von König Heinrich den 6ten, Act. 4. Scen. 1. (23) Fullers Hiſt. of the Vniverſity of Cambridge, fol. 1655. p. 58.

an der Ausgabe des *Bartholomaeus* ein Antheil gehabt, welche oberwenter maſſen zu Cölln gedruckt worden, ſo mag er es jetzo

Materie einen Geſchichtſchreiber zu ſpielen unternimt, beſorge ich, daß er, ob er gleich in Anſehung der Zeit nicht ſo ſehr abweichen mag, dennoch in andern Umſtänden unter den beiden der ſtärkſte Dichter ſeyn werde. Seine erſte Arbeit iſt, daß er unſre Geſchichtſchreiber verachtet, ob er gleich niemals geleſen, was einer unter ihnen von den gröſſeſten Einſichten, welcher Bibliothecarius bey dem Könige Heinrich dem achten war, geſaget hat, wenn er den Caxton *Angliae Prototypographum*, den erſten Buchdrucker von England (24), nennet, und blos den Johan Stow anfüret, deſſen Worte unter dem Jahr 1459 folgende ſind: Die edle Wiſſenſchaft der Buchdruckerey
„wurde um dieſe Zeit in Deutſchland zu Mainz von einem gewiſ-
„ſen Johan Cuthemburgus, (Gutenberg,) einem Ritter, erfunden,
„und Wilhelm Caxton, ein Seidenkrämer von London, brachte die-
„ſelbe um das Jahr 1471 nach England und trieb ſie zuerſt in der
„Abtey St. Petri zu Weſtminſter (25).„ Welchem er noch die Uebereinſtimmung des Sir Richard Baker (26) und Jacob Howel (27) beifüget. Zunächſt werden dieſe Worte mutwilliger Weiſe unrichtig verſtanden oder von ihrem rechten Sinne verdrehet; hernach wird ein ſeltſames Hiſtörchen anſtat derſelben eingeſchoben, wie folget:
„Die Geſchichtſchreiber müſſen notwendig viele Dinge auf guten Glau-
„ben annemen; ſie können die Sachen, welche vor ihnen geſchehen,
„nicht mit ihren eignen, ſondern nur mit andrer Leute Augen ſehen;
„*Bernardus non vidit omnia*; es iſt alſo nicht unmöglich, daß ſie ſich
„irren. Ich werde jetzo ſowol aus ihren eignen, als auch aus andern
„Gründen es offenbar machen, daß ſie ſich wirklich geirret haben.
„Herrn Stows Ausdrücke ſind ſehr zweifelhaft, und die angezeigte Sa-
„che iſt ſehr unwarſcheinlich. Er ſaget, die Buchdruckerey ſey zuerſt
„zu Mainz gefunden worden, welches vorausſetzet, daß ſie irgendwo
„anders vorher getrieben worden, aber verloren gegangen ſey. Und
„ferner, daß ſie unter der Regierung des Königes Heinrichs des 6ten
„im Jahr 1459 gefunden und nicht eher als im eilften Jahre der fol-
„genden Regierung Eduards des 4ten, welches zwölf Jahre hernach
„iſt, nach England gebracht worden, als ob dieſelbe wiederum ver-
„loren gegangen wäre. Wenn dieſes an dem iſt, ſo mus wol eben
„ſo wenig ſonderliches daran geweſen ſeyn, ſo wenig man derſelben
„theilhaftig zu werden geeilet, indem eine Zeit von zwölf Jahren

(24) J. Lelands Comment. de ſcriptoribus Britannicis, edit. Oxon. 8v. 1709. Tom. 2. c. 586. p. 480. (25) Stows Annals fol. 1615. p. 404. (26) Bakers Chron. fol. 284. (27) Howers Londinopolis, or Hiſtorical Deſcript. of Lond. and Weſtm. fol. 353.

jeßo an der andern ohne Jahrzal herausgekommenen gehabt haben. Und von dem nächſten Buche, von welchem es beſſer bekant

„darzwiſchen verfloſſen iſt; und ſo konte es freilich eher ein Werk ei„nes Seidenkrämers, als eines angeſeheneren Mannes ſeyn. Wenn „ich aber erwege, was für einen groſſen Vortheil das Königreich über„haupt davon genieſſet: ſo kan ich nicht anders denken, als daß eine „öffentliche Perſon und eine öffentliche Geldcaſſe ohnfelbar an einem „ſo öffentlichen und gemeinen Gut Antheil werde gehabt haben. Je„mehr ich dieſes betrachtete, deſto mehr forſchete ich nach, die Warheit „hievon ausfündig zu machen. Endlich fiel mir ein Buch in die Hände, „welches zu Oxford im Jahr 1468 gedruckt worden (28), welches „drey Jahre früher iſt, als irgend einer von den angefürten Schrift„ſtellern einräumen wollen, daß dieſelbe in England vorhanden ge„weſen. Dieſes war einige Belonung für meine Neubegierde und eine „Aufmunterung weiter fortzufaren. Bey der Fortſeßung dieſer Ent„deckung beſchenkte mich auch eben dieſer höchſtverdiente Man, welcher „mir das vorerwente Buch anvertrauet hatte, mit der Abſchrift einer „Urkunde und Handſchrift in dem Lambethhauſe, welche er eh„mals in Verwarung gehabt, und die dem Bistume und nicht ir„gend einem beſonderen Erzbiſchofe von Canterbury zugehöret, deren „weſentlicher Inhalt folgender war, wiewol ich hoffe, daß die Ur„kunde ſelber zur algemeinen Befriedigung zu rechter Zeit an das Licht „kommen werde. = = Thomas Bourchier, der Erzbiſchof von Can„terbury, that dem damaligen König Heinrich dem 6ten den Vor„ſchlag, alle mögliche Mittel anzuwenden, es dahin zu bringen, daß „eine Druckerform, wie man es damals nante, in dieſes Königreich „gebracht werden möchte. Der König, ein rechtſchaffener Man, wel„cher viel auf Werke von dieſer Art hielt, gab dem Vorſchlage willig „Gehör, und machte nach Anſtellung einer geheimen Berathſchlagung „wegen Ausfürung dieſes Vorhabens den Schlus, daß daſſelbe nicht „ohne groſſe Verſchwiegenheit und eine anſenliche Summe Geldes zu „Stande gebracht werden könte, welche einer ſolchen Perſon oder „Perſonen gegeben werden müſte, welche einige von den Kunſtverwandten „von Harlem in Holland herüber locken würde, woſelbſt Johan „Cuthenberg dieſelbe ohnlängſt erfunden hatte und ſich ſelbſt perſön„lich damit beſchäftigte. Man machte den Schlus, daß weniger als „tauſend Mark den gewünſchten Erfolg nicht zu Stande bringen wür„den,

(28) Dieſes Buch, welches jedoch dieſer Schriftſteller nicht namhaft machet, füret den Titel: *Expoſicio Sancti Ierovimi in Simbolum Apoſtolorum ad Papam Laurentium*; und am Ende: Explicit Expoſitio etc. Impreſſa Oxonie et finita Anno Dom. MCCCCLXVIII, XVII. die Decembris. Siehe Mich. Maittaires Annal. Typogr. edit. Hagae Comit. 4to 1719. Vol. I. p. 63.

bekant iſt, daß er es gedruckt habe, nemlich: *The Game of Cheſs*: dem Schachſpiele, erhellet aus einer Ausgabe ohne Jahr-

„den, zu welcher Summe der gedachte Erzbiſchof dem König dreihun„dert Mark ſchenkete. Da das Geld nunmehro in Bereitſchaft war, „wurde die Beſorgung der Sache dem Herrn **Robert Turnour**, wel„cher damals bey der Kleiderkammer des Königes und unter allen von „ſeinem Stande bey ihm am meiſten in Gnaden war, aufgetragen. „Herr **Turnour** nam dabey Herrn **Caxton**, einen Bürger von guter „Geſchicklichkeit, zu Hülfe, deſſen ſtarke Handlung nach **Holland** zu „einem ſcheinbaren Vorwande ſowol zu ſeiner Reiſe, als zu dem Aufent„halt in den **Niederlanden** dienen konte. Herr **Turnour** war ver„kleidet und ſein Bart und Haar ganz abgeſchoren, Herr **Caxton** „aber erſchien als bekant und öffentlich. Nachdem ſie die Summe von „tauſend Mark empfangen hatten, zogen ſie zuerſt nach **Amſterdam**, „hernach nach **Leiden**, weil ſie es nicht wagen durften, ſich nach „**Harlem** ſelbſt zu begeben; indem die Stadt ſehr argwöniſch war, und „verſchiedene Perſonen, welche aus andern Gegenden in eben der Ab„ſicht dorthin gekommen, hatte in Verhaft nemen und feſtſetzen laſſen. „Sie hielten ſich ſo lange auf, bis ſie alle die tauſend Mark zu Ge„ſchenken und Ausgaben angewendet hatten. Der König wurde alſo „genötiget, noch fünfhundert Mark hinzuſchicken, weil Herr **Tur„nour** dem Könige geſchrieben hatte, daß er ſeine Sache meiſtentheils „zu Ende gebracht habe, indem, wie er ſagte, ein Contract zwiſchen „ihm und zweien **Holländern** geſchloſſen worden, einen von den Ar„beitern heraus zu bringen, welcher dieſe neue Kunſt hinlänglich ent„decken und leren würde. Sie brachten endlich mit vieler Mühe einen „von den geringeren Arbeitern, mit Namen **Friedrich Corſells** oder „vielmehr **Corſellis**, davon, welcher ſich ſpäte in einer Nacht verkleidet „von ſeinen Kammeraden in ein Fahrzeug fortſchlich, welches zu dem „Ende in Bereitſchaft war gehalten worden, da ihn ſo denn der Wind, „welcher dem Vorhaben günſtig war, glücklich nach **London** brachte. „Es wurde nicht für ſo klug gehalten, ihn zu **London** die Arbeit an„fangen zu laſſen, ſondern **Corſellis** wurde auf Veranſtaltung des „Erzbiſchofes, welcher Vicekanzler und hernach Kanzler von der Uni„verſität **Oxford** geweſen war, mit einer Wache nach **Oxford** „gefüret, welche beſtändig darauf Acht gab, den **Corſellis** zu verhin„dern, daß er nicht entwiſchen könte, ehe er ſein Verſprechen, zu le„ren, wie man drucken ſolle, erfüllet hätte. Es wurde alſo zu **Ox„ford** die Buchdruckerey zuerſt in **England** eingefüret, welches ge„ſchahe, ehe noch irgend eine Druckerpreſſe oder ein Buchdrucker in „**Frankreich**, **Spanien**, **Italien** oder **Deutſchland** vorhanden „waren; die Stadt **Mainz** ausgenommen, welche ſich in der Buch-

Jahrzal, daß er bey ſeinem Aufenthalt an dem Hofe zu Brügge eine kleine Auflage davon gemacht habe. Mit dieſen Beſchäf-

„druckerkunſt ſogar vor Harlem ſelbſt ein höheres Alter anmaſſet, in„dem ſie ſich: *Vrbem Moguntinam, Artis Typographicae Inventri„cem primam* nennet; ob es gleich bekant iſt, daß die Sache ſich an„ders verhalte, indem dieſe Stadt dieſe Kunſt von dem Bruder eines „von dem Kunſtverwandten zu Harlem empfangen, welcher dieſelbe „zu Hauſe von ſeinem Bruder gelernet hatte, und hernach zu Mainz „die Sache für ſich ſelber trieb. Dieſe Preſſe zu Oxford war we„nigſtens zehn Jahre früher vorhanden, als irgend eine Buchdruckerey „in Europa, die zu Harlem und Mainz ausgenommen, wo dieſel„be auch nur noch neugeboren war. Man fand es hernach unbequem, „daß dieſe Preſſe zu Oxford die einige Buchdruckerſtäte in England „ſeyn ſolte, weil dieſelbe von London und von der See zu weit ent„fernet war; worauf der König eine Preſſe zu St. Albans und eine „andre in der Abtey von Weſtminſter anlegte, woſelbſt ſie verſchie„dene Bücher in der Gottesgelartheit und Arzeneikunſt druckten, in„dem der König aus Urſachen, welche ihm und dem geheimen Rath „am beſten bekant waren, damals keine juriſtiſche Bücher zu dru„cken verſtattete; es hat auch kein Buchdrucker dieſe Kunſt getrieben, „als blos ſolche, welche beeidigte Bediente des Königes geweſen, „indem der König ſelbſt den Preis und die Nutzung von gedruckten „Büchern empfangen hat (29).„ Es ſind viele Einwürfe wider dieſe Erzälung aus dieſer Urkunde und Handſchrift, wie ſelbige genant wird, indem man nicht vorgiebet, daß dieſelbe in einem ſo weitläufigen und ſichtbaren Dinge, als eine Chronicke iſt, aufbehalten worden, gemachet, und es iſt vieles mit wirklichen Geſchichten ſich nicht reimendes darin entdecket worden. Man bemerket, 1) daß weder Herr Atkyns, noch auch ſein ungenanter Freund im geringſten vorgeben, daß ſie die Urſchrift von einer ſolchen Urkunde geſehen, u. ſ. w. geſchweige denn, daß ſie die Abſchrift damit verglichen hätten. 2) Sie ertheilen keine Nachricht, wenn, wo, oder von wem dieſelbe geſchrieben worden, auch nicht, auf was Weiſe ſie in den Büchérſal zu Lambeth gekommen, oder von wem ſie aus demſelben mitgetheilet worden. 3) Es hat kein Schriftſteller vor, auch keiner auſſer dem Herrn Atkyns, und denen, welche es auf guten Glauben von ihm angenommen haben, jemals von dieſer Urkunde Erwenung gethan, oder jemalen den Inhalt oder einen Auszug daraus geſehen, ob er gleich einen Wunſch vorgiebet, daß die Urkunde ſelbſt zu gehöriger Zeit an das Licht kommen möge. 4) Es hat keine dergleichen Urkunde von derjenigen Perſon zu Lambeth gefunden werden können, welche von dem

(29) Rich. Atkyns Original and Growth of Printing etc. p. 3-5.

ſchäftigungen bey dieſen und vielleicht noch andern änlichen Werken, und der Zeit, welche nötig war, ſich mit Preſſen, Schrif-

dem verſtorbenen Grafen von Pembroke gebrauchet worden, dieſelbe aufzuſuchen. 5) Es haben auch die offenbaren Widerſprüche in dieſer Erzälung wider die bewärteſten Zeugniſſe, welche wir jetzo in Anſehung der Entdeckung der Kunſt auſſer Landes in die Hände bekommen haben, viele Einwendungen veranlaſſet (30), und könten in Anſehung der Ausübung derſelben in England noch ſo viel mehrere veranlaſſen, daß man bey gründlichem Nachforſchen hinlänglich unterſcheiden würde, daß die ganze Sache ein Gewebe von Erdichtungen geweſen, welches auf zwey oder drey bekante Namen und auf die ſchwache Stütze eines zu Oxford gedruckten Buches gebauet worden, bey welchem gar kein Name eines Buchdruckers und am Ende einer Jahrzal befindlich iſt, wovon die Arbeit auf einem jeden vorhergehenden Blatte in dem Buche und viele andre beſtärkende Umſtände bezeugen, daß ſie falſch ſey. D. Middleton machet, nachdem er dieſe Erzälung aus dieſer vorgeblichen Urkunde geprüfet, darüber verſchiedene Anmerkungen, woraus er den Schlus machet, daß dieſelbe eine bloſſe Erdichtung ſey (31); und glaubet, „daß Herr Atkyns, ein verwegner eingebildeter „Man, davon der Erfinder möge geweſen ſeyn, indem ihm daran ge„legen war, die Welt zu hintergehen, um ſeinen behaupteten Satz, „daß die Buchdruckerey ein königliches Vorrecht ſey, wider die Buch„händler zu beſtätigen, wider welche er in koſtbare Rechtshändel zur „Vertheidigung der königlichen Patente verwickelt war, nach welchen „er ſich einige ausſchlieſſende Befugniſſe im Bücherdrucken anmaſ„ſete.„ Bey dem vorerwenten Buche, welches wegen ſeiner Jahrzal MCCCCLXVIII, vor allen andern Büchern, die aus irgend einer engliſchen Preſſe herausgekommen ſind, als ſechs Jahre älter den Platz einnemen würde, iſt dieſes eine verdächtige Jahrzal, und es wird ſehr warſcheinlich von dem gedachten Doctor und andern angenommen, daß dieſelbe urſprünglich von dem Buchdrucker entweder mit Fleis oder durch ein Verſehen verfälſchet, und ein X in der Jahrzal des Abdrucks deſſelben ausgelaſſen worden (32); welches ein im Drucken, inſonderheit bey Zalen, ſo gemeiner Feler iſt, daß wenige Leſer, welche viel mit Büchern umgegangen, vorhanden ſind, die davon nicht Beiſpiele ſolten angetroffen haben. Herr Caxton ſelber kan einige Exempel hergeben, und ich habe andre in Büchern geſehen, welche eine ſo ſehr zu frühe Jahrzal haben, daß ſie, dafern die Jahrzalen es allein ausmachen ſolten, oder uns von den Jahren, in welchen ſie wirk-

(30) Siehe Samuel Palmers General Hiſt. of Printing, and particularly in England, 4to 1732. B. 3. ch. 1. etc. (31) Diſſertat. on the Origin. of Printing in England p. 6. (32) Idem p. 7.

Schriften und andern Buchdruckermaterialien zu verſorgen, um dieſe Kunſt in ſeinem Vaterlande zu treiben und feſtzuſe-
tzen,

wirklich gedruckt worden, überzeugen könten, London zur Erfindung der Buchdruckerey vielleicht vor allen andern Oertern in Europa ein Recht verſchaffen würden. Dafern man aber dieſelbe in Augenſchein nemen oder prüfen ſolte, ſo würde die Neuigkeit ihres Inhalts oder die neuere Art des Drucks ihrem vorgegebenen Altertume widerſprechen, welches eben hier der Fal iſt, wo die Nettigkeit der Lettern und die regelmäßige Beſchaffenheit der Seiten, vor allen Dingen aber der Gebrauch der Signaturen oder der Buchſtaben und Figuren unten auf den Seiten, zu deſto mehrerer Bequemlichkeit die Bogen in der Ordnung zuſammen zu bringen, welches eine Verbeſſerung der Kunſt iſt, die nicht ſo frühe, als die vorgegebene Jahrzal dieſes Buches iſt, üblich geworden, es zu einer Gewisheit bringen, daß dieſelbe felerhaft ſey (33). Und dieſes wird noch weiter dadurch bekräftiget, daß kein einiges andres Buch in Zeit von zehn oder eilf Jahren hernach zu Oxford gedruckt worden. Dafern Friedrich Corſellis, der Urkunde zu Folge, mit ſolchen Koſten dorthin gebracht worden, die Kunſt zu treiben: wie komt es denn, daß er niemals dieſe ganze Zeit über etwas gedrucket, oder daß ſein Name nicht bey dieſem einen Buche, dafern er ſolches gedrucket, zum Vorſchein gekommen? dafern er hingekommen, die Kunſt daſelbſt zu lernen, wie komt es denn, daß kein Menſch dieſelbe gelernet? Dafern er abgeſchrecket worden oder ihm irgend eine Ungelegenheit daſelbſt begegnet iſt: ſo würde er zu Cambridge angenem geweſen ſeyn, indem von dieſer Univerſität gerümet wird, daß ſie die Freiheit habe, auf derſelben *Omnes et omnimodos libros* zu drucken, dergleichen die Univerſität zu Oxford nicht hat (34). Und dennoch hören wir von keiner Buchdruckerey daſelbſt, bis lange hernach, nachdem dergleichen zu Oxford geweſen; und ſodenn findet man, daß einiges von den erſten zu ihrem Gebrauch gedruckten Sachen vom Wynkin de Worde im Jahr 1510 verfertiget worden (35). Es dauerte aber gegen ſieben Jahre hernach, bis Sibert, ihr Univerſitätsbuchdrucker, das Geheimnis zu einiger erträglichen Volkommenheit brachte; und ſodenn ſtellete dieſer das Buch des Erasmus *de conſcribendis epiſtolis* zierlich an das Licht; ſo daß der Verfaſſer ſich zu der Zeit zu Cambridge aufhielt, von welchem man vermuten kan, daß er ſo neugierig werde geweſen ſeyn, daß er über den Abdruck die Aufſicht gefüret (36). Und dafern ein ſolcher
Man,

(33) Ibid. p. 9. (34) Cokes Inſtit. 4. Of the Iurisdiction of Courts p. 228. (35) Robert Alyntons *Sophiſtica Principia* ſind damals von ihm, wie D. Fuller in ſeiner Hiſt. of the Vniverſity of Cambr. fol 1655 p. 59. ſaget, zu London *ad vſum Cantabrigienſem* gedruckt worden. (36) Vidi *Caji* Hiſt. Cant. Acad. lib. 2. p. 127.

ßen, mag er, da er nunmehro die Abendzeit ſeines Lebens erreichet hatte, und natürlicher Weiſe zur Rückkehr nach

Hauſe

Man, als Corſellis, zu Oxford vorhanden geweſen, welcher in eilf Jahren nichts mehr als ein Buch abgedrucket: warum hätte nicht derſelbe eben ſo gut von der Univerſität zu Cambridge gebrauchet werden können, als hernach der gedachte Wynkin und Sibert gebrauchet worden? Dafern es unbequem geweſen, die einige Druckerpreſſe ſo weit von London und der See entfernet zu haben, als es zu Oxford oder Cambridge war; und wenn daher, dem Herrn Atkyns zu Folge, zu Weſtminſter und St. Albans ſind Preſſen angeleget worden: ſo müſte man doch, dafern Corſellis der einige erſte Arbeiter in der Kunſt geweſen wäre, von demſelben daſelbſt gehöret haben, daß er an dem einen oder dem andern Orte garbeitet habe, und ſodenn würde, weil er ein Ausländer war, ſolches vermutlich an lateiniſchen Büchern geſchehen ſeyn. Wo aber haben wir wol unter uns, daß eine oben erwente verdächtige Buch ausgenommen, von irgend einem gehöret, welches ſo früh gedruckt wäre, als einige von den engliſchen, welche vom Caxton an das Licht geſtellet worden? Dafern der König, aus Urſachen, welche ihm und dem geheimen Rath am beſten bekant geweſen, keine juriſtiſche Bücher zu drucken erlaubet, und dafern keine Buchdrucker dieſe Kunſt getrieben, als nur ſolche, welche beeidigte Bediente des Königes geweſen, wie ſolches Herr Atkyns gleichfals oben behauptet: wie ſind denn Johan Lettou und Will. de Machlinia, zwey ausländiſche Buchdrucker in London, welche keine beeidigte Bediente des Königes geweſen, darzu gekommen, daß ſie des Richters Littletons Buch *of Tenures*, (von Belenungen,) um die Zeit ſeines Todes, oder nicht lange hernach gedrucket haben? Endlich, dafern Herr Caxton dreißig Jahre aus England abweſend geweſen, wie ſolches Bale, Pits und viele andre Schriftſteller vermöge ſeiner eignen Worte eingeräumet haben: wie hat er denn wärend dieſer Zeit mit dem Herrn Turnour von dannen abgeſchicket werden können, um ſich zu Amſterdam und zu Leiden in Holland aufzuhalten, um von Harlem einen Buchdrucker herüber zu locken; da er zu eben der Zeit zu Brügge in Flandern der Herzogin von Burgund aufgewartet und ein Buch auf ihren Befel überſetzet und ſelbſt wirklich abgedrucket hat? Kurz, jemehr ich des Herrn Atkyns ſeine Urkunde oder ſeine Nachricht davon erwege, deſto mehr komt mir dieſelbe als eine Erdichtung oder als ein Roman vor; hingegen wenn wir D Middletons Mutmaſſung, als das handgreiflichſte und warſcheinlichſte in Anſehung der Jahrzal dieſes Buches, annemen: ſo wird aller Widerſpruch beigeleget und alle Dunkelheit ins Licht geſetzet ſeyn. Wenn nur ein Zahlbuchſtab in der Jahrzal wieder hergeſtellet wird, ſo machet dieſelbe

MCCCCXXVIII

Hauſe geneigt war, dieſe drey Jahre zugebracht haben, bis es aus der Ausgabe dieſes Buches vom Schachſpiele, wel-
che

MCCCCLXXVIII aus. Da nun das Buch auf eben dieſelbe Weiſe und mit eben denſelbigen Buchſtaben gedruckt erſcheinet, als zwey andre, die beide nächſte älteſte Bücher, welche zu Oxford in dem nächſtfolgenden Jahre gedruckt worden: ſo können wir aus einem andern, welches auch nicht lange nach denſelben an eben dieſem Orte mit beigefügtem Namen ſeiner Buchdrucker gedruckt worden, ſchlieſſen, daß ſie alle von einerley Händen gedruckt worden. Und ſodenn wird es nicht Platz finden, anzunemen, daß ein dergleichen Man, als Corſellis, vorher daſelſt geweſen ſey; auch wird es nicht nötig ſeyn, ſich dergleichen Widerſprüchen bloszuſtellen, welche, wie wir bemerket haben, vorkommen müſſen, wenn man ihn zur vorerwenten Zeit und auf ſolche Weiſe mit einmenget. Wenn man alſo einräumet, daß das oben angefürte ſtreitige Buch des heiligen Hieronymus zu Oxford in dem letzterwenten Jahre gedruckt worden: ſo wird man die Druckerpreſſe daſelbſt auf einige Zeit im Gange erhalten finden, indem dieſelbe in dem nächſtfolgenden Jahre auch: Leonard Aretins Ueberſetzung von Ariſtotelis Ethick (37), an das Licht gebracht hat. Obgleich der Name des Buchdruckers derſelben dabey nicht gemeldet wird: ſo wird ſich doch guter Grund finden, zu glauben, daß keine Perſon mit Namen Corſellis daran einiges Antheil gehabt, daß beides mit einerley Lettern gedruckt, und dieſe von einerley Setzer geſetzet worden. Eben dieſe Preſſe brachte auch in eben dieſem Jahre noch eine andre Arbeit hervor, welche auf eine gleiche Weiſe gedruckt worden. Dieſes iſt, gleichwie die erſtere, eine geiſtliche Abhandlung von der Erbſünde, welche von dem Egidio Romano verfertiget worden (38). Von allen dieſen dreien Büchern ſaget der oxfordiſche Altertumsforſcher: *Perſpicuis magis et pulchrioribus, quam recentiores nonnulli*, daß ſie deutlicher und ſchöner abgedruckt worden, als einige von ſpäterer Zeit. Welche Aenlichkeit oder Uebereinſtimmung der Arbeit in denſelben gar ſtark beweiſet, daß ſie nicht von verſchiedenen Händen gemachet worden. Es waren derſelben damals gewis in England ſo wenig, daß nur vier Jahre, nachdem dieſe Bücher gedruckt worden, eine Parlamentsacte durchgieng, durch welche „einem jeden Künſtler oder „ausländiſchen Kaufmanne, aus was für Nation oder Lande er auch „wäre oder ſeyn würde, die Freiheit ertheilet wurde, alle und jede „geſchrie-

(37) Unter dem Titel: Textus Ethicorum Ariſtotelis, per *Leonardum Arretinum* lucidiſſime translatus correctiſſimeque impreſſus, Oxon. Anno Domini MCCCCLXXIX. (38) Tractatus brevis et vtilis de Originali Peccato editus a fratre *Egidio Romano*, Ordinis fratrum Heremitarum Sancti Auguſtini. Impreſſus et finitus Oxonie, a Nativitate Dom. MCCCCLXXIX. XIII. die Menſis Marcii.

che mit dem Jahr 1474 datiret iſt, erhellet, daß er ſich in England niedergelaſſen habe, welches Buch für das erſte gehalten

„geſchriebene oder gedruckte Bücher in das Königreich einzuführen, und „ſtückweiſe oder auf andre Weiſe zu verkaufen (39).„ Und die Urſache hievon war, wie in einer andern Acte geſaget wird, dieſe: „Weil damals nur wenige Buchdrucker in dem Königreiche geweſen, „welche die Wiſſenſchaft und Kunſt der Buchdruckerey recht treiben „und handthieren können (40).„ Welches man nicht erwarten würde, dafern ein ſo groſſer Meiſter in derſelben ſo lange, nemlich ganzer funfzehn Jahre vordem, hieher wäre erkaufet und hier bewachet worden. Das ganze Geheimnis aber von dieſer erſten Buchdruckerey zu Oxford ſcheinet ſich in den Jahrbüchern dieſer Kunſt in dem folgenden Jahre aufzuklären, und dieſer Friedrich Corſellis, von welchem wir bisher nichts weiter als den Namen geſehen haben, ſcheinet ſich endlich in den Thomas Hunte verwandelt zu haben, welcher in einigen lateiniſchen Verſen (41), die von ſeinem Gehülfen Theodoricus Rood gedruckt worden, am Ende von Aretins lateiniſcher Ueberſetzung von des Phalaris Briefen, als derjenige erwenet wird, der die erſten lateiniſchen Bücher zu Oxford gedruckt, dergleichen Nic. Jenſon unter den Venetianern gethan hatte. Dieſes müſſen die vorerwenten Bücher nebſt vielleicht noch andern jetzo verloren gegangenen oder damals über die See herüber gefürten geweſen ſeyn, dafern mein gedachter Schriftſteller richtig rechnet, daß Hunte nicht ſpäter als vier Jahre, nachdem Caxton zu Weſtminſter zu drucken angefangen, zu Oxford gedrucket habe (42). Dieſer Rood war aus Cölln in Deutſchland gebürtig, wo ihn Caxton vielleicht mag gekant und von wannen er ihn, nachdem er ſich ſelbſt zu Weſtminſter geſetzet, vermutlich mag herüber geholet haben, um dem Hunte zu Oxford behülflich zu ſeyn, welches er vom Jahr 1480 bis 1485 gethan, wie lange es aber hernach geſchehen, findet man nicht. Es wird ferner beigefüget, „daß die Engländer damals einen guten Geſchmack an der lateiniſchen Sprache „gehabt, und ſich dieſelbe haben wohl gefallen laſſen, und daß Hunte „und Rood ſo viele Bücher gedrucket, daß ſie dieſelben ausgefüret „oder auſſerhalb Landes verſchicket; oder wenigſtens aller Nachfrage „nach Büchern in dieſer Sprache zu Hauſe ſo hinlänglich ein Genüge „geleiſtet, daß die Venetianer keine Gelegenheit gehabt, irgend einige „von ihren gedruckten Büchern hieher zu ſchicken, wie ſie ſolches vorher zu „thun gewont geweſen (43).„ Und endlich hat man ferner zu bemerken, daß, da die Sorgfalt und der Fleis der neugierigſten und am meiſten

(39) Anno Primo Ric. 3. cap. 9. (40) Ann. 25. Hen. 8. cap. 15. (41) Siehe dieſelben in Lewis Life of *Caxton* p. 24, 25. (42) Ibidem. (43) Ibidem.

gehalten wird [ss]), ſo jemals in dieſem Königreich gedruckt worden [tt]). Ob wir gleich keine Bücher von Caxtons Drucke

ss) John Bagford, Sam. Palmer, D. Middleton ꝛc.

ſten nachforſchenden Gelerten bisher nicht mehr als vier Bücher, welche von dieſen zweien Buchdruckern gedruckt worden, ausfündig zu machen im Stande geweſen: es hiedurch um ſo viel warſcheinlicher werde, daß Hunte der Drucker der drey vorerwenten Bücher geweſen, welche die Jahrzalen 1468 und 1479 haben. Es mag alſo überhaupt mit der Erzälung vom Corſellis in der That theils auf dieſen Hunte ankommen, welcher zuerſt daſelbſt gedrucket, und theils auf dieſen Rood, welcher von Cölln (vom Turnour und Caxton, dafern es dem Leſer ſo beliebt, man neme es aber an, nachdem die Kunſt ſchon zu Weſtminſter getrieben worden,) herüber gebracht worden, und ſo viel wir anders davon wiſſen, irgend einen Gehülfen mag bey ſich gehabt haben, von welchem ich lieber glauben wil, daß es dieſer Corſellis ſelbſt geweſen, als daß ich bey irgend einer Perſon auf der Welt dadurch, das ich eine neuliche Aufſchrift auf ein Grabmal völlig um ihren Glauben brächte, das geringſte Misvergnügen erregen ſolte.

tt) Herr Lewis füret aus der Vorrede der zweiten Ausgabe dieſes Buches, welche ohne alle Jahrzal oder Benennung des Ortes, wo der Druck geſchehen, gedruckt worden, da er, indem er zu verſtehen giebet, wie rümlich es für Leute, die ſich die Mühe geben wollen, ſey, die Ungelerten und Unwiſſenden in der Weisheit und Tugend zu unterrichten, hinzu ſetzet: „Es war unter dieſen ein vortreflicher Doctor der Gottesgelartheit in dem Königreich Frankreich, von „dem Orden der Hoſpitaliter St. Johannis zu Jeruſalem, welcher „eben dieſes zur Abſicht hatte, und ein Buch von dem zur Sittenlere angewendeten Schachſpiele verfertiget hat; welches mir zu der „Zeit, da ich mich zu Brügge in der Grafſchaft Flandern aufhielt, „in die Hände fiel, da es mir, nachdem ich daſſelbe durchgeleſen und „durchgeſehen, ganz notwendig zu ſeyn ſchien, daß daſſelbe im engliſchen zu haben ſeyn möchte; ich habe alſo, um den Müßiggang zu „meiden, und zu dem Ende, damit einige, welche daſſelbe nicht geſehen, und weder franzöſiſch noch lateiniſch verſtehen, es möchten „leſen können, bey mir ſelbſt berathſchlaget, daſſelbe in unſre Mutterſprache zu überſetzen. Und da ich die gedachte Ueberſetzung dergeſtalt „zu Ende gebracht, habe ich eine gewiſſe Anzal Exemplare von derſelben abgedrucket, welche ſogleich weggeſchicket und verkauft worden. „Da nun dieſes gedachte Buch vol von heilſamer Weisheit und für alle „Stuffen und Stände nötig iſt, ſo habe ich mir vorgenommen, daſſelbe abzudrucken, ſo daß ich dabey zugleich die Figuren von den zu

„dem

Drucke antreffen, welche eine frühere Jahrzal hätten, als drey Jahre nach dieſem: ſo iſt es doch ſehr warſcheinlich, daß einige

„dem Spiele gehörigen Perſonen darſtelle (44).„ Hiernach ſolte es ſcheinen, daß die vorige Ausgabe ohne Figuren geweſen; es ſind auch die in dieſer ſehr grob geſchnitten, von welchen Herr Lewis ferner bemerket: „daß die von den Alphines, welche nach Art der Richter auf „einem Stule ſitzend mit einem offenen Buche vor ihren Augen abzu„bilden vorgeſchrieben wird, und die von den Rookes (Thürmen), wel„che Vicarii und Geſandte des Königes ſind, ſolche Mützen oder Kap„pen auf ihren Köpfen haben, dergleichen Herrn Caxtons Gemälde „hat (45).„ Man hat auch wirklich vermutet, daß die Kupferſtiche, welche man vom Caxton verfertiget, nach einigen von dieſen Figuren ausgedacht worden. Die Ausgabe von dieſem Buche, welche wir geſehen haben, iſt ein kleiner Foliante, und iſt diejenige, welche die obenerwente Jahrzal hat; und der Titel iſt folgender: „*The Game* „*and Play of Cheſſe etc.* das Schachſpiel, in welchem die Zeugniſſe, „Reden und Sprüche der alten Lehrer, Weltweiſen, Dichter und an„derer weiſer Männer erzälet und auf die guten Sitten zum algemeinen „Beſten ſowol des Adels, als des gemeinen Volkes angewendet werden. „Aus dem franzöſiſchen überſetzet und gedruckt vom Wilhelm Cax„ton, zu Ende gebracht den letzten Tag des Märzes, im Jahr tauſend „vierhundert und LXXIIII nach Chriſti Geburt.„ Unſre von der Buchdruckerey handelnde Altertumsforſcher geſtehen alle, daß dieſes Buch in England gedruckt worden, obgleich kein Ort in demſelben gemeldet iſt; wie auch, daß ſolches die erſte Probe von dieſer Kunſt unter uns geweſen. Und in dieſer Betrachtung iſt daſſelbe ſo hoch geſchätzet worden, daß man ſaget, daß der verſtorbene Graf von Pembroke für ein ſchönes Exemplar von demſelben, welches ihm vom Herrn Granger gegeben worden, denſelben mit einem Beutel von vierzig Guineen beſchenket habe. Es iſt vom Carton dem Bruder des Königes, dem Herzoge von Clarence, zugeſchrieben worden, der, da er ohngefär vier Jahre hernach wegen Hochverrats zum Tode verurtheilet worden, ſich nach eigner Wahl in dem Tower zu London in einem Faſſe mit Malvaſier den Tod zuzog. Es wird auch gegen diejenigen, welche daran zweifeln, daß es in England gedruckt worden, ganz richtig bemerket, daß dieſes, wenn Caxton zu dem Herzoge ſaget, daß er dieſes Buch in dem Namen und unter dem Schatten ſeines erhabenen Schutzes verfertiget, gar ſtark beweiſe, daß er ſich in England aufgehalten habe; denn wie hätte er auſſerhalb demſelben

(44) Herrn Lewis Life of *W. Caxton* p. 142. (45) Idem, ibid.

ge wenige von ſeinen Büchern, bey welchen die Jahrzal felet, inſonderheit einige, welche vom Chaucer, Lydgate u. ſ. w. geſchrieben worden, weil ſie ſeinen früheſten Arbeiten änlich ausſehen, in dieſem Zwiſchenraume gedruckt worden, von wel-

ben unter ſeinem Schutze ſeyn können (46)? Ferner wird auch vermutet, daß Caxton, zum Andenken, daß die Buchdruckerkunſt in dieſem Jahre 1474 zuerſt in England getrieben worden, hernach am Ende ſeiner Bücher das Zeichen oder Sinbild gebrauchet habe, in welchem die beiden letzten Zalen von dieſer Jahrzahl zwiſchen den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens in einen Knoten zuſammen geflochten ſind, wie wir ſolches an ſeinem gehörigen Orte genauer ausdrucken werden. Das Buch war urſprünglich lateiniſch geſchrieben, und der Verfaſſer deſſelben wird Jacobus de Theſſalonica von dem Orden der Predigermönche genant (47). Antoninus Senenſis aber in ſeiner Chronike von dem gedachten Orden nennet ihn Jacobus de Ceʒolis und ſaget, daß er um das Jahr 1295 geblühet habe. Lambecius hat bemerket, daß ſein wahrer Name Caſulis, von der Stadt Caſali in Italien, geweſen; woſelbſt er geboren worden, welches man in Theſſalis und lächerlicher Weiſe in Theſſalonich verfälſchet hat. Er ſtimmet mit dem vorhergehenden Verfaſſer in Anſehung des Alters dieſes Schriftſtellers überein; L'Abbe aber ſetzet ihn beinahe ein Jahrhundert weiter zurück. Du Fresne nimt an, daß Jac. de Ceſſulis und Jac. de Theſſalonica zwey verſchiedene Männer von einerley Orden geweſen, und daß der erſtere um die vorerwente Zeit, und der letztere um das Jahr 1410 gelebet habe. Eben dieſer gelerte Schriftſteller glaubet, daß dieſes Schauſpiel ein arabiſches oder perſiſches Spiel geweſen, indem er den Titel: *De ludo Schaccorum* von dem Wort Schach herleitet, welches im arabiſchen einen König bedeutet, der die Hauptperſon in dem Spiele iſt. Dieſes Buch, welches aus dem lateiniſchen in das franzöſiſche gebracht worden, wurde jetzo vom Herrn Caxton daraus in das engliſche überſetzet. Es haben auch andre von dieſer Materie geſchrieben, nemlich ein gewiſſer Simon Ailward, ein engliſcher Dichter, welcher im Jahr 1456 gelebet und ein Buch in lateiniſchen Münchsreimen von dieſem Buche geſchrieben hat, von welchen man einige bey meinem Gewärsmanne ſehen kan (48). Wir haben eines oder zwey kleine Bücher in engliſcher Proſa, daß eine in 4to, das andre in 8vo, von eben dieſer Materie; ob aber dieſelben nach einerley Entwurf mit dem vorerwenten, und in Abſicht auf einige Anwendung auf die Sittenlere oder Staatskunſt geſchrieben worden, weis ich mich jetzo nicht zu erinnern.

(46) Ibid. p. 11. (47) Siehe Oudin. de Script. Vol. III. (48) J. Pits in Append. Illuſtr. Angl. Script. Cent. 4. p. 939.

welchen diejenigen, welche nicht unter ihre eigentliche Jahre gebracht werden können, am Ende, nachdem von denen mit einer Jahrzal geredet worden, erwenet werden ſollen. Johan Stow und andre, welche ihm folgen, haben nicht allein geſaget, daß die Druckerey ohngefär drey Jahre früher, als in dem letzterwenten Jahre, von dem Caxton eingefüret worden, ſondern er ſaget auch ausdrücklich: „daß in dem Almoſenhauſe (bey der Weſtminſterabtey), welches jetzo verdorbner Weiſe the Ambry (die Speiſekammer,) genant wird t), weil die Almoſen daſelbſt aus der Abtey an die Armen ausgetheilet worden, Johan Islip, der Abt von Weſtminſter, die erſte Buchdruckerpreſſe angeleget habe, welche jemals in England vorhanden geweſen, und daß Caxton der erſte geweſen, welcher dieſelbe in der gedachten Abtey getrieben u).„ Es mag ihn darzu bevolmächtiget haben, wer da wil, ſo iſt es gewis, daß er daſelbſt bey dem Eingange der Abtey dieſe Kunſt getrieben habe, daher ein Buchdruckerzimmer noch bis auf den heutigen Tag eine Kapelle genant wird. Stow aber und ſeine Nachfolger haben ſich alle in dem Namen des Abtes geirret; denn wenn Islip, Abt von Weſtminſter, ſo zeitig, als er ihn darzu machet, ſolte geweſen ſeyn: ſo müſte er ſolches, der Nachricht von ſeinem Tode und Begräbnis, welche annoch vorhanden iſt w), zu Folge, länger als ſechzig Jahre geweſen ſeyn. Es iſt gewis, daß in dem Jahre, von welchem oben geredet worden, D. Thomas Milling, ein gelerter Man, Abt geweſen, der vom Johan Leland wegen ſeiner Wiſſenſchaft in der griechiſchen Sprache gerümet wird, welches zu den damaligen Zeiten unter den Mönchen eine Seltenheit war. Er wurde in dem gedachten Jahre, da dieſes Buch gedruckt worden, zum Biſchofe von Hereford gemacht, da er

t) Heute zu Tage hat das Haus das Zeichen von dem Kopfe des Königes, ſaget Badford, es ſcheinet aber nicht ſo alt zu ſeyn, weil es ein Gebäude von Ziegelſteinen iſt, u. ſ. w.

u) Surrey of London, edit. fol. 1633. p. 525.

w) Welches ohnlängſt der Eſqv. Johan Auſtis, der Garter Wapenkönig im Beſitz gehabt, welche auch vermutlich bey dem Heroldsamte vorhanden iſt, woraus erhellet, daß dieſer Johan Islip, als Abt von Weſtminſter im Jahr 1532 geſtorben.

er ſodenn dieſe Abtey als ein Interimsverwalter ſcheinet beſeſſen zu haben. Er überlebte den Herrn Caxton, wurde in der Abtey begraben, und hatte ſodenn den mildthätigen Johan Eſtney zum Nachfolger, aus deſſen Grabſchrift, welche auch in der gedachten Abtey befindlich iſt, wie dieſelbe vom Herrn Camden abgeſchrieben worden, erhellet, daß er den Caxton ſieben Jahre überlebet x), ehe Johan Islip ſein Nachfolger geworden; daß alſo, dafern Islip einiges Antheil daran gehabt, den Herrn Caxton bey ſeiner Handthierung auf einen feſten Fus zu ſetzen, ſolches ohngefär vier und zwanzig Jahre früher mus geſchehen ſeyn, als er zu dieſer Beförderung in der gedachten Abtey gelanget. Zu demjenigen, welches Herr Hearne meldet, daß der Abt Islip den Herrn Caxton ſchon vorher gekant, und ihn zum Abſchreiben und Ueberſetzen verſchiedener alten Schriften zu ſeinem Behuf gebrauchet habe, findet man, ob es gleich nicht ganz und gar unwarſcheinlich ſeyn mag, keine andre Beſtätigung, als Johan Bagfords kurze und gar nicht genaue Nachricht von dem Leben des Caxton, welche er den Vorſchlägen beigefüget, die er wegen des Drucks einer **hiſtoriſchen Nachricht von der Buchdruckerkunſt** herausgegeben y). Caxton erwenet in einem ſeiner Bücher, nachdem er einige von denenjenigen, welche er vorher abgedrucket hatte, erzälet z), nach den beiden erſteren, *The Hiſtory of Iaſon*: **die Geſchichte des Jaſon**, von welcher wir, ob ſie gleich keine Jahrzal hat, folglich zunächſt einige Nachricht ertheilen wollen (G). Man glaubet, daß dieſes Buch von ihm im Jahr 1475,

x) Reges, Reginae, Nobiles, et alii in Eccleſia Collegiata B. Petri Weſtmonaſterii ſepulti etc. Lond. 4to 1600. Sig. H. 2. b. y) Siehe eine ausfürlichere Nachricht von Herrn Bagfords Entwurf und Samlungen zu dieſem Werke in den Philoſophical Transactions vom Junius 1707, welche vom Humphrey Wanley aufgeſetzet worden. Bagford lebte noch neun Jahre hernach, und hat ſeine Hiſtorie niemals an das Licht geſtellet, ſeine Papiere aber ſind in dem Harleiiſchen Bücherſchatze von Handſchriften befindlich. z) The Golden Legende.

(G) Der Titel davon iſt: *The Hiſtory of Iaſon, etc.* **Die Geſchichte des Jaſon, die Eroberung des güldenen Flieſſes** betreffen

1475, wie wir in der Anmerkung bemerket haben, oder höchſtens in dem folgenden Jahre gedruckt worden. Von der Zeit

ſend, aus dem franzöſiſchen überſetzt und gedruckt vom Wilhelm Caxton, in einem dünnen Folianten ohne Jahrzal. Nach der Ordnung, in welcher es Herr Caxton, wie wir bemerket haben, in ſeiner güldenen Legende erwenet, müſte dieſes das nächſte Buch ſeyn, welches er gedruckt hat. Es iſt mit Lettern gedruckt, welche von den beiden vorigen verſchieden ſind, und womit er verſchiedene andre abgedruckt. Es wurde von dem Caplane des alten Herzogs von Burgund, dem Verfaſſer des vererwenten *Recuyel*, im franzöſiſchen geſchrieben und von demſelben dem gedachten Herzog Philip, mit dem Zunamen dem Guten, zugeſchrieben, welcher zum Andenken von dem Kriegeszuge des Jaſon den Orden des güldenen Vlieſſes ſtiftete. Es war aus allen Hiſtorien vom Jaſon, inſonderheit derjenigen, welche Dares Phrygius (49) und Guido de Columpnys (50) von dieſer Materie geſchrieben, neu zuſammen getragen worden. Dieſe Ueberſetzung wurde von dem Caxton, wie er in ſeiner Vorrede ſaget, „zur „Ehre und aus Ehrerbietung gegen den König Eduard den 4ten„ unternommen, welcher in dem erſten von ſeinem Schwager Carl, Herzog von Burgund, den 8ten May, 1484 gehaltenen Kapitel zum Ritter des gedachten Ordens war erwälet worden. Caxton thut auch von einem prächtigen Zimmer in des alten Herzoges Schloſſe zu Hesdin in Artois, welches mit den Gemälden von dieſer Geſchichte und einigen andern merkwürdigen Auszierungen der Kunſt koſtbar ausgeſchmücket geweſen, in folgenden Worten Erwenung: „Ich weis ganz „wohl, daß der vortrefliche Herzog Philip, der erſte Stifter von dieſem „gedachten Orden, ein Zimmer auf dem Schloſſe zu Hesdyn angeleget, „in welchem die Eroberung des güldenen Vlieſſes von dem gedachten „Jaſon künſtlich und artig abgemalet geweſen. Ich bin in dieſem „Zimmer geweſen und habe die gedachte Geſchichte auf dieſe Art abge„malet geſehen. Er hatte es auch zum Andenken der Medea und ih„rer Verſchlagenheit und Wiſſenſchaft in dieſem Zimmer durch geſchick„te Werkzeuge ſo eingerichtet, daß es, wenn er es haben wolte, ſchei„nen muſte, als ob es blitzte und hernach donnerte, ſchneiete und reg„nete, welches alles in dem gedachten Zimmer ſo oft und wenn es ihm „gefallen würde, geſchehen ſolte, und alles zu ſeinem beſonderen Ver„gnügen angeleget war (51).„ Es iſt warſcheinlich, daß alle dieſe ſchöne Auszierungen zu Grunde gerichtet worden, da dieſe Stadt und dieſes Schlos vom Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen und Feldherr des Kaiſers Carls des 5ten, im Jahr 1553 zerſtöret wurde.

(49) De Bello Trojano. (50) Deſtructionis Trojae Hiſtoria.
(51) Caxtons Vorrede zu der Geſchichte vom Jaſon.

Zeit aber, zu welcher er ſein nächſtfolgendes Buch gedruckt, und von dem Orte, wo ſolches geſchehen, können wir mit gröſſerer Gewisheit reden, weil er dieſes beides in demſelben meldet. Es iſt eigentlich ein Buch von Apophthegmatibus, welche aus den Werken der Alten geſamlet, und zuerſt im lateiniſchen zuſammengeſchrieben worden, welches hernach in die franzöſiſche Sprache und aus derſelben von einem vornemen von Adel, von groſſen Verdienſten und Anſehen, welcher der Königin Bruder geweſen, einem nicht weniger in den Waffen als in der Gelerſamkeit berümten Manne, in das engliſche überſeßet worden. Dieſes Buch, welches den Titel: *The Dicts and Sayings of the Philoſophers*: die **Sprüche und Reden der Weltweiſen** füret, iſt vom Cax-

Hernach aber wurde auf Anraten des **Johan German**, Biſchofes von **Nevers**, des erſten Kanzlers dieſes Ordens, **Jaſons** Vlies mit **Gideons** ſeinem vertauſchet, und ſeine Geſchichte wurde in koſtbare Teppiche von Golde und Silber eingewirket, welche an dem Hofe zu **Brüſſel** im Jahr 1652, da **Chifflet** ſein Buch von dieſem Orden (52) an das Licht ſtellete, annoch vorhanden waren. Es haben daher einige Leute die Stiftung des Ordens unrichtig verſtanden, wie ſolches **Carton** gar wohl bemerket, wenn er in der gedachten Vorrede ſaget: „Mit was für Recht einige Leute behaupten und ſagen, daß der gedachte Orden von dem Vlies des Gideon ſeinen Urſprung genommen „habe, darüber wil ich nicht ſtreiten.„ Er ſaget auch, daß er ſich nicht unterſtanden habe, das Buch dem Könige zu überreichen, weil er nicht gezweifelt, daß er daſſelbe im franzöſiſchen habe; er ſey aber Willens, daſſelbe mit ſeiner Erlaubnis und mit Unterſtüßung der Königin, ſeinem hochgebietenden jungen Herrn dem Prinzen von **Wallis** zu überreichen, in der Abſicht, damit er anfangen möchte, engliſch leſen zu lernen. Man hat berechnet, daß der gedachte Prinz damals ohngefär fünf Jahre alt geweſen (53), welches, dafern die Rechnung richtig iſt, beweiſet, daß dieſes Buch im Jahr 1475 gedruckt werden. Es iſt auch ein Buch von dieſer Materie wenige Jahre hernach auſſerhalb Landes gedruckt worden, ob aber daſſelbe eine neue Auflage von dieſem, oder ein verſchiedenes Werk ſey, wiſſen wir nicht (54).

(52) Breviarium Ordinis Velleris aurei. (53) Lewis Life of *Caxton* p. 145. (54) The Hiſtorie of the Knyght Iaſon, by *Gerard de Leew*, fol. Andewarp 1480. Eben dieſer Buchdrucker hat auch gedruckt: The Chronycles of the Reame of Englonde with their Apperteignaunces. *Annales Typograph.*

Caxton zu Weſtminſter im Jahr 1477 gedruckt worden, und wir wollen von demſelben nebſt einer kurzen Samlung von Sprüchwörtern in Verſen, welche er in eben dieſem Jahre gedruckt, hier einige mehrere Umſtände anfüren h). Zwiſchen

h) Die erſtere von dieſen zweien Schriften, unter dem Titel: „The Dictes and Sayengis, etc. die Reden und Sprüche der Weltweiſen, aus dem franzöſiſchen überſetzt von dem Anton, Grafen „Rivers, und gedruckt vom Wilhelm Caxton zu Weſtminſter in „Folio 1477„ beſtehet aus fünf und ſiebzig Blättern. Dieſer Ueberſetzer war Anton Wydeville, Graf von Rivers, Lord Scales und von Newſells, ein zu ſeiner Zeit ſowol wegen ſeiner gelerten als kriegeriſchen Volkommenheiten berümter Man. Er war ein Sohn des Sir Richard Wydeville, des erſten Grafen von Rivers, von ſeiner Gemalin Jaquetta, der hinterlaſſenen Witwe Johannis, Herzogs von Bedford und Tochter Petri von Luxemburg, Grafen von St. Paul. Der gedachte Anton Wydeville wurde, da er ohngefär ſiebzehn Jahre alt war, nebſt dem Grafen ſeinem Vater zu Sandwich geſtolen, oder mit Gewalt weggenommen und nach Frankreich gefüret, wie man in einer Nachricht des Wilhelm de Wyrceſtre leſen kan, welche mit folgenden Worten angefüret wird: „Cito poſt di„ctum feſtum natiuitatis Domini 1459, Iohannes Denham, cum „aliis de Caleſia ſecrete intrauit Sandwycum, ac ibidem cepit Do„minum de Reverys, et Antonium Widwele, filium eius, cum mul„tis magnis Nauibus et adduxit Caliſiae, Comitatibus Marchiae „et Warrenici et Sarum, Caliſiae exiſtentibus (55) Eliſabeth, die Schweſter dieſes Anton, eine ſchöne Lady, die hinterlaſſene Witwe des Sir Johan Gray von Grooby, wurde mit dem Könige Eduard dem 4ten im Jahr 1464 vermälet. Sie erlebte es, ihre Söhne, zwey hofnungsvolle Prinzen, nebſt ihrem Vater und dieſem ihren vorerwenten würdigen Bruder ermordet zu ſehen, und ſtarb ſelber von allem beraubet, eingeſperrt in dem Kloſter Bermondſey in Southwark (56). Wenig Jahre hernach wurde der gedachte Anton Lord Scales, wegen der prächtigen ritterlichen Thaten in Smithfield, welche vielleicht jemals daſelbſt ſind ausgeübet worden, weit und breit berümt; und da wir hievon ſeit einigen Jahren eine ſehr alte und merkwürdige Hiſtorie in der Handſchrift im Beſitz gehabt, welche die ganze Ceremonie enthält, und vermutlich die ausfürlichſte und genaueſte Nachricht iſt, welche von einer irgend dergleichen kriegeriſchen Feierlichkeit annoch vorhanden: ſo kan ein kurzer Entwurf von dem Inhalt derſelben nach den Aufſchriften der Kapitel, welche in einigen Stü-

(55) Lewis Life of *Caxton*. fol. 407.

(56) Sandfords Genealog. Hiſt.

ſchen dem Maymonate des nächſtfolgenden Jahres und einer gewiſ-

Stücken aus den Kapiteln ſelbſt ein wenig erweitert worden, alhier nicht unangenem ſeyn. Dieſer groſſe und feierliche Kampf bey dem Lanzenrennen oder Turniren u. ſ. w. ereignete ſich zwiſchen dem gedachten Anton Lord Scales und dem Anton, dem natürlichen Sohne des vorerwenten alten Herzoges Philip, welcher daher öfter und als mit einem rümlicheren Titel (*) der Baſtart von Burgund, als mit dem Titel von ſeiner Grafſchaft, Graf de la Roche, oder von Herſchaften, welche er beſas, benant wird. Er war ein Man, welcher wegen ſeines Witzes und ſeiner Herzhaftigkeit nicht weniger berümt, als der Lord Scales war, und forderte ihn daſelbſt heraus, zu Pferde und zu Fus mit ihm zu fechten; es wurden auch, von dem Könige ſichre Geleitsbriefe für den Baſtart und ſein Gefolge, wie es ſcheinet, bey dieſer Gelegenheit bewilliget, welche annoch unter unſern Urkunden aufbehalten werden (57). Der Haupttitel in dieſer alten handſchriftlichen Hiſtorie von den ritterlichen Thaten zwiſchen dieſen zweien Kämpfern iſt folgender: „The Acts of the full honorable „and Knightly Armes etc. die ſehr rümlichen und ritterlichen Tha„ten, welche zwiſchen den hochgebornen Lords, Sir Anton Wode„vile, Lord Scales und von Newſelles, einem Bruder der durch„lauchtigſten und vortreflichſten Fürſtin, der Königin von England „und von Frankreich und Frau von Irland, als Herausforderer, „und dem Sir Anton, dem Baſtart von Burgund, Grafen von „Roche und Lord von Bener und Benereſſe, als Vertheidiger, in Ge„genwart des allerchriſtlichſten und ſiegreichen Fürſten, Eduards des „4ten, Königes von England und von Frankreich und Herrn von „Irland, den eilften und zwölften Junius, im ſiebenten Jahre ſeiner „Regierung, in Smithfield vorgefallen ſind, wobey der Graf von „Worceſter, Grosconſtable von England, geweſen (58).„ Sodenn folgen die deutlichen Erzälungen von dem ganzen Verfaren hiebey in vier und zwanzig Kapiteln, weil aber auch noch drey oder vier Kapitel vorhanden ſind, welche vor dieſem Titel vorhergehen, und ſich auf andre darauf folgende beziehen, weil ſie vielleicht aus Unachtſamkeit ausgelaſſen worden, oder man ſie nicht zeitig genug erhalten, daß man ſie an ihrem gehörigen Orte hätte eintragen können: ſo halten wir es für regelmäßiger und begreiflicher, bey denenjenigen, worauf ſie ſich beziehen, davon Erwenung zu thun, als zertheilt und an verſchiedenen Orten von einerley Sachen zu reden. Wir wollen aber am Rande auf die

(*) Vide Pontus Huterus, de *Rerum Burgundicarum.* (57) Pro Baſtardo Burgundiae, ſuper Punctis Armorum perficiendis; in Rymero Foed. Vol. II. fol. 1710. p. 573. (58) Nicht dem Herzoge von Clarence, wie im Johan Stow bey 1468 ſtehet.

gewiſſen Zeit in eben dieſem Monate zwey Jahre hernach ſtarb der=

die Blätter verweiſen, worauf dieſe Kapitel geſchrieben ſind, welche wir hier in die gedachte Verbindung bringen wollen, da ſodenn ein kurzer Entwurf von der ganzen Sache auf folgende Weiſe in beſſerer Ordnung ſtehen wird. Das erſte Kapitel. Der Lohn von der Unternemung des gedachten ſehr edlen und tapfern Ritters, Sir Anton Wodevile; wo gezeiget wird, wie ihm am Mitwoch nach dem Oſterfeſte in Gegenwart der Königin eine güldene Kette mit der koſtbaren (*Flower of Souvenance*) Blume zum Andenken in Schmelzwerk, von einigen von ihren Ladys über ſeinem Knie feſtgemachet worden, wobey man ihm eine Rolle oder Zettel von Pergament in ſeine Mütze geworfen, welcher das aufgetragene Geſchäfte und Abentheuer, worin er ſich wagen ſollen, enthalten. 2) Die Rede des gedachten Lord Scales nach Durchleſung dieſes Zettels und der darinnen enthaltenen Hauptpuncte wegen gewiſſer Ritterthaten zu Pferde und zu Fus, welche darthut, daß der gedachte Preis von den Ladies den 17ten April 1465 in Empfang genommen worden (*). 3) Der Inhalt des Briefes des Lord Scales an den Lord Baſtart, welcher den folgenden 18ten April datiret iſt. Dieſes beziehet ſich auf eines von den vor dem obigen Titel vorhergehenden Kapiteln, oder es wird darin ausfürlicher beſchrieben. Dieſes Kapitel hat die Aufſchrift: „Dis iſt die Schrift und die „Artikel, welche von dem Lord Scales dem Baſtart von Burgund „zugeſchicket worden.„ Iſt datiret von Sehne an dem letzterwenten Tage (59). 4) Die Bitſchrift des gedachten Lords an den König, daß ein Herold den gedachten Preis und die Artikel an den Lord Baſtart herüber bringen möge, nebſt dem Befel des Königes an den Cheſterherold, dieſelben herüber zu bringen, und an den Conſtable von England, dieſe merkwürdige Begebenheit aufzuzeichnen. Hierauf kan füglich folgen die Beſchreibung des Johan Tiptoft, Grafen von Worceſter, Grosconſtable von England, worin bezeuget wird, daß die Königin die Blume zum Andenken dem gedachten Sir Anton Wodevile Lord Scales, ihm dadurch dieſe Unternemung aufzutragen, übergeben, und daß dieſer dieſelbe dem Cheſterherold ausgeliefert habe, damit er ſie dem Baſtart herüber bringen möchte, dieſelbe zu einem Zeichen, daß er die Ausforderung annäme, zu berüren. Vom 22ſten April (60). 5) Die Ueberreichung des gedachten Briefes und Preiſes an den Lord Baſtart zu Brüſſel den letzten April, und ſeine Berürung deſſelben mit Erlaubnis des Herzogs von Burgund, nebſt ſeiner Rede und Geſchen=

(*) Dis iſt der Auszug aus dieſer Handſchrift, es frägt ſich aber, ob es nicht 1467 oder 1468 heiſſen ſol, welches das 7te Jahr des Königes Eduard iſt, wie oben geſaget worden. (59) Fol. 17. (60) Fol. 20.

derjenige Wilhelm Caxton zu Weſtminſter, welcher, wie wir

ſchenken bey dieſer Gelegenheit. 6) Die Namen dererjenigen, welche bey Anrürung des Preiſes gegenwärtig geweſen. Dieſes waren Lords, Ritter, Eſqvires, Gentlemen und Herolde, wie in einem Capitel vor dem Titel ſtehet (61). Die Antwort des gedachten Lord Baſtart auf den vorerwenten Brief des Lord Scales, datirt zu Brüſſel den 4ten May (62). 7) Die Ankunft des Lord Baſtarts zu Graveſand den 17ten May, unter Begleitung von mehr als vierhundert Lords, Rittern, Eſqvires u ſ. w. ſo daß ihm der Wäpenkönig Garter entgegen komt. 8) Die Rückkunſt des Cheſterheroldes nach Greenwich mit dem angerürten Preiſe den 23ſten May. 9) Die Zuſammenkunft des Lord Baſtarts zu Blackwall mit dem Lord Grosconſtable mit ſieben Barken und einer Galere voller Begleiter, welche koſtbar mit Goldtuch und Tapeten bekleidet, den 30ſten May. Es werden ihm die Palläſte des Biſchofs von Salisbury in Fleetſtreet und zu Chelſea zur Wonung angewieſen. 10) Der feierliche Auszug des Königes nach London, und die feierliche Zuſammenkunft mit dem Baſtart in Fleetſtreit, wo dieſer Lord und der Lord Scales, welcher dem Könige das Schwert vortrug, die erſte Unterredung gehalten; am Dienſtage den 2ten Junius. 11) Die dem König geſchehene Vorſtellung des Baſtarts zu Weſtminſter, an eben dieſem Tage. Sein Anhalten um die Feſtſetzung des Tages zum Kampfe, wie auch ein gleiches Anhalten des Lord Rivers für ſeinen Sohn den Lord Scales. Die Turnirſchranken werden in Smithfield angeordnet (63), und der feſtgeſetzte Tag iſt der eilfte des Junius. 12) Der feierliche Aufzug oder die Ankunſt des Lord Scales von Greenwich mit prächtiger Begleitung und Ausrüſtung, welcher in dem Pallaſte des Biſchofs von Ely in Holborn ſeine Wonung bekomt, Freitags, den 5ten Junius. 13) Das Kapitel, welches zu St. Pauls von dem Conſtable zur Erörterung der über die Hauptpuncte oder Artikel des Gefechts erregten Zweifel gehalten worden. 14) Die Namen der Beiſtände des Lord Scales und des Baſtarts. 15) Der Turnirplatz genauer beſtimt und beſchrieben. 16) Der feierliche Aufzug, oder die Ankunft des Lord Scales zu St. Bartholomäi den 10ten Junius. 17) Die Anordnung wegen Verwarung des Turnirplatzes durch die Herolde, den 11ten Junius. 18) Die Ankunft des Lord Scales auf dem Turnirplatze an den gedachten Tage des Gefechts, unter Begleitung von neun Perſonen von dem hohen Adel, welche ſeine Waffen trugen.

19) Die

(61) Idem. (62) Fol. 21. (63) Der Turnirplatz war 120 Yards und zehn Fus lang; und 80 Yards, zehn Fus breit; mit doppelten Schranken, ſo daß fünf Fus zwiſchen den Schranken waren. Das Bauholz und die Arbeit koſteten 200 Mark, auſſer ſchönen und koſtbaren Gallerien für den hohen Adel u. ſ. w. von beiderley Geſchlechte. Siehe Hall, Stow, u. ſ. w.

wir oben angemerket haben, für den Vater unſers Buchdruckers

19) Die Auszierungen des Pferdegeſchirres und neun Pagen zu Pferde, welche ihn begleiteten. 20) Die Beſchreibung ſeines Gezeltes. 21) Die Ankunft des Baſtarts mit ſieben Begleitern, ſeinen Pagen zu Pferde und Hohen von Adel, welche ſeine Waffen trugen, alle koſtbar ausgeſchmücket. 22) Die Ausrufung des Heroldes an den vier Ecken des Turnirplatzes. 23) Nach dem Geſchrey *Laiſſer aller* (laſſet laufen,) fänget ſich das Gefecht an, und der Baſtart und ſein Pferd werden zu Boden geworfen (62. Er weigert ſich, zu Pferde weiter zu fechten. 24) Die Ritterthaten, welche am nächſtfolgenden Tage zu Fus ausgeübet worden. Ihre Begleiter und Ausrüſtungen werden umſtändlich beſchrieben. Der König verbietet die gefärlichen Spieſſe, welche man für ſie gebracht, indem die Sache nur ein Spiegelfechten wäre. Der ganze Ausgang des Gefechts, wobey der König, da man ſahe, daß der Lord Scales über den Baſtart wieder die Oberhand behielt, und er gewar wurde, daß ſie Ernſt daraus zu machen und grauſam auf einander loszugehen anfingen, das Zeichen gab, ſie von einander zu bringen (65); indem er ihnen befal einander die Hände zu geben und ſich untereinander als Ritterbrüder zu verehren, welches ſie mitten auf dem Turnirplatze thaten und auf ſolche Weiſe von einander gingen. Dis iſt der Hauptinhalt dieſer alten Handſchrift. In Anſehung mehrerer Umſtände des Gefechts, als am Rande erwenet werden, verweiſen wir auf die Chroniken. Dafern das Datum des Jahres, in welchem dieſes Turnirſpiel gehalten worden, alhier richtig angefüret iſt: ſo ſolte es vielmehr ſcheinen, daß daſſelbe zur feierlichen Begehung der Krönung der Schweſter des Lord Scales, der Königin Eliſabeth, vorgenommen worden. Und dafern der vorerwente ſichre Geleitsbrief des Königes für den Baſtart bey dem Rymer richtig datiret iſt, nemlich im October des nächſtfolgenden Jahres: ſo mag derſelbe eine neue Erlaubnis zu einem andern Verſuch der Tapferkeit im 6ten Jahre des Königes Eduards, welches er 1466 nennet, enthalten. Dafern aber dieſes das Jahr 1467 ſeyn ſollen: ſo können wir mit dem Stow das Gefecht zu der Schlieſſung der Vermälung zwiſchen der Schweſter des Königes Eduard, und dem Sohne des Herzogs von Burgund in das Jahr 1468 ſetzen (66). Was ferner die

(64) Einige ſagen, dieſes ſey am zweiten Tage des Turnirſpieles geſchehen, da die eiſerne Spitze an dem Kopfe des Pferdes des Lord Scales, bey dem Angriffe dem Pferde des Baſtarts in die Naſe gefaren und ſich daſſelbe ſo hoch aufgebäumet, daß es zuſammen mit ſeinem Reuter zu Boden gefallen. Stows Annals p. 420. (65) Da die Spitze von des Lord Scales Streitaxt vorne in den Helm des Baſtarts eindrang: ſo hätte er ihn auf ſeinen Knien berauben können. (66) Stows Annals, wie oben anno 1468. Die Schriftſteller ſind wärend dieſer Regierung um ein Jahr mit einander uneins. Siehe Speed 1623, fol. 868; und Lewis in Caxtons Life p. 31.

ckers iſt gehalten worden [a]). In eben dieſem Jahre 1478 druckte

a) Lewis Life of *Caxton* p. 19.

die Geſchichte dieſes vornemen Schriftſtellers, des Lord Scales, anlanget, wollen wir nur erwenen, daß bey den damaligen Zeiten der bürgerlichen Kriege zwiſchen den Häuſern York und Lancaſter ſein Vater Richard der erſte Graf Rivers nebſt ſeinem Sohne Johannes im Jahr 1469 in dem Walde von Dean gefangen genommen und durch das Complot zu Northampton nebſt andern, auf Befel des George, Herzoges von Clarence, und des Grafen von Warwick, enthauptet worden. Dieſer ſein noch am Leben gebliebene Sohn Anton, der nunmehrige Graf Rivers, welcher hernach ein Rath und Hofmeiſter des jungen Prinzen Eduard war, von welchem Sir Thomas More ſaget: *Vir, haud facile diſcernas, manuve aut conſilio promtior* (67), daß er ein Man von ſolcher Geſchicklichkeit geweſen, daß es ſchwer geweſen, zu unterſcheiden, ob er in Anſchlägen oder in der Ausfürung von Staatsangelegenheiten geſchickter wäre; wurde, da der König Eduard im Jahr 1483 ſtarb, nebſt ſeinem königlichen Zöglinge von dem Protector Richard von Ludlow hergefordert, zu Stoney Stratford in Verhaft genommen, nach Pontefract gefüret, und daſelbſt an eben demſelben Tage im Monat Junius, an welchem der Lord Kammerherr Haſtings zu London enthauptet worden, nebſt andern enthauptet (68), da er ohngefär ein und vierzig Jahre alt war: wie man ſolches aus der Nachricht von ſeinem Alter bey dem Tode ſeiner Mutter Jaqvetta, Herzogin von Bedford, im Jahr 1472, wie dieſelbe in den Urkunden von heimgefallenen Gütern aufgezeichnet ſtehet, berechnen kan. Mit was für einem überlegenen Glanze er unter den Vornemen und gleichſam ohne (Pair) ſeines gleichen unter den Pairs glänze, kan man in den algemeinen Chronicken, den beſondern Nachrichten von ſeiner Femilie (69), und den Aufzeichnungen oder Zeugniſſen von ſeinen Verdienſten, welche in den Werken verſchiedener heraldiſcher Altertumsforſcher aufbehalten worden, nachleſen (70). Von den Büchern, welche er an das Licht ſtellete, war dieſes, welches die Reden der Weltweiſen enthält, das erſte, welches vom Caxton zu Weſtminſter im Jahr 1477 gedruckt wurde und fünf und ſiebenzig Blätter enthält. Der Graf merket in ſeiner Vorrede an, daß ein jedes menſchliches Geſchöpfe den Stürmen des Glückes unterworfen ſey, und durch leibliche Widerwärtigkeiten beunruhiget werde, woran er auch ſein reichliches Antheil gehabt. Da er aber durch die Gütigkeit GOttes befreiet worden, ſo habe man ihn erma-

(67) In Vit. *Ricardi* 3. (68) Siehe Hall, Grafton, Speed ꝛc. (69) In Dugdales Baronage etc. (70) Unter den handſchriftlichen Samlungen des Sir Richard Seynt George, Norroy Wapenköniges und ſeiner Nachkommen.

druckte er noch ein andres Buch, welches von dem vorerwen-
ten

ermanet, ſein wieder gerettetes Leben zu ſeinen Dienſten anzuwenden. Und da er vernommen, daß zu St. Jago in Spanien im Jahr 1473 ein Jubiläum mit einem Ablas würde gefeiret werden, ſo habe er ſich zu einer Reiſe zur See dorthin entſchloſſen. Er ſegelte alſo im Julius eben dieſes Jahres von Southampton ab, da ihm ein andächtiger Edelman aus ſeiner Geſelſchaft, mit Namen **Ludwig de Bretaylles**, zu ſeinem Zeitvertreibe dieſes Buch von den Reden der Weltweiſen im franzöſiſchen lenete, welches von dem Herrn **Johan de Teonville**, Präpoſito von **Paris**, aus dem lateiniſchen war überſetzet worden (71). Der Graf wurde durch die heilſamen und angenemen Ausſprüche der Heiden gar ſehr eingenommen, und da er fand, „daß „das Werk auf eine algemeine Weiſe zu einem Exempel, zum Beſten „und zur Lehre für alle Könige, Fürſten und Menſchen von allerley „Stande diene, daß es die Tugend und Wiſſenſchaft lobe, und die La„ſter und die Unwiſſenheit tadle:„ entſchlos er ſich, ob er gleich damals und wärend dieſer ganzen Pilgrimſchaft, wegen der Einrichtungen, zu welchen ſich der Beſucher eines Jubeljares, welcher Ablas ſuchet, bequemen mus, und wegen der vielen Bekanten von andächtigen Leuten, welche er daſelbſt fand, daſſelbe nicht recht nach ſeinem Belieben durchſehen konte, ſich zu einer gelegeneren Zeit damit beſſer bekant zu machen. Bey dieſer Meinung verblieb er, nachdem der König ihm befolen hatte, dem Prinzen zur Seite zu bleiben; und weil er damals Zeit übrig hatte, überſetzte er das Buch in das engliſche, welches vorher noch nicht geſchehen war. Weil aber von dieſem Buche verſchiedene Abſchriften vorhanden waren, welche von einander abgingen: ſo beſchlieſſet er damit, daß er ſeine Hofnung zu verſtehen giebet, daß man ihn um derjenigen willen, nach welcher er ſich gerichtet, nicht tadeln, noch auch ſeine Ueberſetzung, nach denen, welche davon abgehen, beurtheilen werde. Das Werk ſelber fänget ſich mit den Reden des **Zedekias** an, und fåret mit den Reden vieler angeſehener Leute unter den Alten fort, als des **Homerus**, **Solon**, **Hippocrates**, **Pythagoras**, **Diogenes**, **Socrates**, **Plato**, **Ariſtoteles**, **Alexander**, **Ptolemäus**, **Seneca**, **St. Gregorius**, **Galenus** und einiger andern, von welchen einem jeden ein Kapitel für ſeine Reden eingeräumet wird, das letzte aber iſt mehr vermiſcht. Man kan einen Vorſchmack von dieſen Denkſprüchen in der Nachricht von dieſem Buche leſen, welche ſchon vor dieſem iſt ertheilet und hier in einigen Stücken

(71) Einige nennen ihn **Wilhelm de Tignonville** oder **Thignonville** und ſagen, er ſey Präpoſitus von der Univerſität daſelbſt im Jahr 1408 geweſen, und ſeine Ueberſetzung führe den Titel: *Les Dicts Moraux des Philoſophes, los Dicts des Sages, et les Secrets d'Ariſtote.* Annales Typogr.

ten Grafen Anton Rivers war überſetzet worden. Dieſes füret

cken gebrauchet worden (72). Man hat am Ende der Ueberſetzung dieſes Werkes ein merkwürdiges Kapitel von dreien Blättern, (welches den ganzen Band beſchlieſſet,) beigefüget, welches von dem Wilhelm Caxton, oder von dem Grafen in ſeinem Namen geſchrieben worden. Denn da daſſelbe eine Ueberſetzung von den Spöttereien des Socrates wider das ſchöne Geſchlecht aus dem franzöſiſchen enthält, welche unſer vornemer Ueberſetzer des übrigen an ſeinem gehörigen Orte unter dem Kapitel von dieſem Weltweiſen vorſetzlicher Weiſe ausgelaſſen hatte: ſo wird es dem Leſer überlaſſen zu beurtheilen, ob wol, dafern es dem gedachten Grafen ein Ernſt geweſen, dem ſchönen Geſchlechte durch eine ſolche Auslaſſung in der Mitte ſeines Buches einen Gefallen zu erweiſen, von dem Buchdrucker zu vermuten ſey, daß er ſich die Freiheit werde genommen haben, ſolches aus freien Stücken, obgleich unter ſeinem eignen Namen, auf eine mehr in die Augen fallende Weiſe am Ende deſſelben bekant zu machen. Dafern es ein liſtiger Einfal ſeyn ſol: ſo iſt es künſtlich genug entweder von dem Ueberſetzer, oder von dem Buchdrucker ausgedacht, dieſes Geſchlecht, auf eine deſto handgreiflichere Weiſe bloszuſtellen, unter dem Scheine, daß man ſolches gar nicht habe thun wollen. Wir wiſſen nicht, daß es ſo ſey ausgeleget worden, können es auch nicht erklären, in was für einem Sinne Caxtons Verantwortung wegen des gedachten Zuſatzes geſchrieben worden oder anzunemen ſey; wir wollen es aber dem Leſer überlaſſen, zu entſcheiden, ob nicht in folgenden Ausdrücken etwas von einem kurzweiligen Geiſte, oder einer feinen Mine der Spötterey enthalten ſey: „Ich finde, daß mein gedachter Lord gewiſſe und verſchiedene Sprüche, welche die Weiber betreffen, ausgelaſſen hat, wobey ich mich darüber wundre, daß mein gedachter Lord dieſelben nicht beſchrieben, auch darüber, was ihn dazu bewogen und was für Urſache er damals darzu gehabt. Ich bilde mir aber ein, daß ihn irgend ein ſchönes Frauenzimmer gebeten habe, es aus ſeinem Buche auszulaſſen, oder, daß er in irgend ein vornemes Frauenzimmer verliebt geweſen, welcher zur Liebe er es nicht in ſein Buch ſetzen wollen, oder aber, daß er aus wirklicher Zuneigung, Liebe und gutem Willem, womit er gegen alle Ladies und Frauen eingenommen geweſen, geglaubet, daß Socrates die Warheit ſparen wollen und von den Weibern mehr, als was wahr wäre, geſchrieben habe. Denn wenn er in dem, was er von Weibern ſchreibet, gefelet hätte: ſo müſte oder würde man ihm auch in ſeinen andern Reden und Sprüchen nicht glauben. Ich merke aber, daß mein gedachter Lord es als ganz gewis weis, daß dergleichen Feler bey den Weibern, welche in den hieſiegen

„Län-

(72) The Britiſh Librarian 8vo 1738. p. 65.

führet den Titel: *The Cordyal*: die Herzſtärkung, und ſein dop-

»Ländern und Weltgegenden geboren und wonhaft ſind, nicht ange-
»troffen werden. Socrates war ein Grieche, der in einem von hier
„entfernten Lande geboren worden, welches Land ganz andre Eigen-
„ſchaften als dieſes, und Männer und Weiber von einer andern Na-
„tur hat, als ſie hier in dieſem Lande ſind. Denn die Weiber in
„Griechenland mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen: ſo weis ich
„ſehr wohl, daß die Weiber in dieſem Lande, recht gut, klug, ge-
„fällig, demütig, vernünftig, nüchtern, keuſch, ihren Männern
„gehorſam, treu, verſchwiegen, ſtandhaft, allemal geſchäftig
„und niemalen müßig, in ihren Reden gemäßiget und tugendhaft
in allen ihren Werken ſeyn, oder es doch wenigſtens ſeyn ſolten.
„Aus dieſen ſo augenſcheinlichen Urſachen hat mein gedachter Lord,
„wie ich vermute, geglaubet, daß es nicht nötig ſey, die Reden ſeines
„Schriftſtellers Socrates von den Weibern in ſein Buch einzurücken.
„Weil ich aber von dieſem meinem Lord Befel hatte, wo ich etwas fe-
„lerhaftes fände, es zu verändern und zu verbeſſern, und ich keinen an-
„dern Feler finde, als daß er dieſe Sprüche und Reden von den
„Weibern in Griechenland ausgelaſſen hat, ſo habe ich, um ſeinem
„Befel nachzuleben, weil ich nicht gewis bin, ob ſolches in meines
„Lords Abſchrift geſtanden habe, oder nicht (73); oder aber ob etwa
„der Wind von ohngefär das Blat weggewehet, zu der Zeit, da er
„ſein Buch überſetzet, mir vorgenommen, dieſe Sprüche von dieſem
Griechen, Socrates, abzuſchreiben, welcher von den Weibern in
„Griechenland, und keinesweges von denen in dieſem Königreiche,
„geſchrieben hat, die er, wie ich mir einbilde, niemalen gekant. Denn
„wenn er dieſelben gekant hätte, ſo kan ich wol frey heraus ſagen, daß
„er ſie in ſeinen gedachten Sprüchen beſonders würde ausgenom-
„men haben. Wobey ich mich doch nicht unterſtanden, dieſelben in
„das Buch meines gedachten Lords zu ſetzen, ſondern am Ende be-
„ſonders, bey der Wiederholung des Werkes; daher ich alle diejenigen
„unter ihnen, welche dieſe kurze Wiederholung leſen werden, demütig
„bitte, dafern ſie einigen Feler finden, denſelben dem Socrates und
„nicht mir beizumeſſen u. ſ. w.„ So viel mag beides von dieſer Ver-
theidigung und zu einem Beiſpiele von der ſcherzhaften und ſpöttiſchen
Schreibart, oder Art des Ausdrucks zu den damaligen Zeiten, genug
ſeyn. Die zur Buchdruckerkunſt gehörigen Anmerkungen, welche über
dieſe älteſte Frucht der Preſſe zu Weſtminſter, wovon ausdrücklich gemel-
det wird, daß ſie daſelbſt gedruckt wären, gemacht worden, können in dem
oben

(73) Des Lords Worte lauten am Ende des Kapitels vom Socrates alſo: Dieſer Socrates hat auch viele Ausſprüche wider die Weiber, welche nicht überſetzt ſind.

doppelter Titel ſcheinet einige Irtümer veranlaſſet zu haben.

oben angefürten Buche nachgeleſen werden (74). Wir wollen alhier nur noch ferner bemerken, daß von demſelben eine ſchöne Handſchrift vorhanden ſey, welche mit einer ſo zierlichen, regelmäßigen und runden Hand geſchrieben iſt, als ob ſie gedruckt wäre, und vor welcher ein glänzendes Bild, oder Gemälde in Miniatur, befindlich iſt, welches den König **Eduard** und ſeine königliche Gemalin, den Herzog von **Clarence**, und ſeine Kinder und den Grafen **Rivers** in ſeinem Wapenrocke vorſtellet, wie er ſein Buch überreichet (75).

Die andre Schrift, welche der gedachte Graf überſetzet, und welche **Caxton** auch in eben dieſem Jahre abgedrucket, wie oben in dem Texte iſt bemerket worden, waren *The Morale Proverbs etc.* die **moraliſchen Sprüchwörter der Chriſtina von Piſa**. Sie beſtehen aus zwey Bogen in Folio, enthalten Diſticha oder Paare von **englichen** Verſen, und ſind gemeiniglich mit dem vorhergehenden Buche zuſammen gebunden. Eines von den gedachten Sprüchwörtern lautet, wie folget:

Little vailleth good example to ſee,
For him, that wole not the contrarie flee.

Gute Exempel zu ſehen, hilft demjenigen wenig, welcher ſich vor dem Gegentheile nicht hüten wil.

Dieſe Frauensperſon war eine aus **Piſa** gebürtige **Italiänerin**; weil ſich aber ihr Vater nach **Bologne** in **Frankreich** begab, ſchrieb ſie ihr Buch in der Sprache dieſes Landes (76) und blühete um das Jahr 1400. Am Ende dieſer Ueberſetzung hat **Caxton** einige Reime beigefüget, welche uns melden, von wem es geſchrieben und überſetzet worden, und ſeine eigne Genauigkeit bey dem Abdruck deſſelben anzeigen. Dieſes meldet er in zweien Strophen, darunter ein Theil von der letzteren folgende Worte enthält:

Go thou litil quayer, and recommaund me
Vnto the good Grace of my ſpecial Lorde
Therle Ryveris, for I have emprynted the
At his Commandement following every worde,
His Copye, as his Secretary can record.

Gehe du kleiner Bogen und empfele mich
Der Gnade meines vortreflichen Lords,

Des

(74) The Brit. Libr. p. 63. (75) Dieſe ſchöne Handſchrift von des Grafen Ueberſetzung der gedachten Reden und Sprüche u. ſ. w. wird in der Bücherſamlung zu **Lambeth** aufbehalten. (76) Unter dem Titel: Les Proverbes Moraux, et le Livre de Prudence, par *Chriſtine de Piſan*, fille de M. *Thomas de Piſan*, autrement dit de Bologne. Vid. *Ouduin* de Script. Tom. 3. col. 2220.

ben Y). Wir haben bereits von einer Druckerey geredet, welche

Des Grafen Ryveris, denn ich habe dich gedruckt
Auf ſeinen Befel, ſo daß ich ſeiner Handſchrift
Von Wort zu Wort gefolget bin, wie ſolches ſein Secretarius
bezeugen kan.

Er folget hierin unſerm alten Patriarchen der engliſchen Muſen:

Go litil Quaire vnto my livis Quene,
And to my very hertis Soverayne,
And be right glad, for that ſhe ſhall the ſene,
Soche is thy Grace (77).

J) Indem ſie nemlich von demſelben als von zweien Büchern reden, da es doch nur eins iſt (78). Man findet vor demſelben eine gotſelige Vorrede, welche, wie es ſcheinet, von dem gedachten Grafen Rivers geſchrieben worden, und am Ende der folgenden Vorrede des Verfaſſers wird man gewar, daß es das *Cordiale* wegen der dringenden Urſachen genant worden, weil die vier wichtigen Hauptpuncte, wovon darin gehandelt worden, nemlich Tod, Gericht, Hölle und Himmel herzlich in unſre Herzen eingepräget werden ſolten. Die erſten Worte des Buches aber ſind: *Memorate Noviſſima et in eternum non peccabis* aus dem Jeſus Sirach, daher es oft von dieſen beiden erſten Worten betitelt wird. Dieſes Buch hat, gleichwie die Reden und Sprüche, oben auf den Seiten keine Seitenzalen, auch unten keine Signaturen oder Cuſtodes. Die drey oder vier erſten Zeilen eines jeden Kapitels ſind abgekürzt, um nach dem Rande zu für den Anfangsbuchſtaben Raum zu laſſen, welches allemal ein kleiner Buchſtab iſt, und blos zur Anweiſung des Malers der Fracturbuchſtaben dienen ſollen, welche hier von rother Farbe ſind, indem man damals noch nicht Fracturbuchſtaben von Metal gehabt, welche gros genug geweſen, ſolche Anfangsbuchſtaben zu drucken. Die Anfangsbuchſtaben der Kapitel ſind auch mit roth und viele von den kleineren Fracturbuchſtaben, womit ſich die Perioden anfangen, mit gelb ausgezieret. Unter den Lettern findet man verſchiedene zuſammengefügte Buchſtaben und einige Abkürzungszeichen, der Rechtſchreibung nach werden die Worte nicht allemal gleich geſchrieben und von Unterſcheidungszeichen iſt blos ein kleiner viereckigter Punct gleich einem Kreuze, und kleine Querſtriche vorhanden. Der Epilogus oder Beſchlus iſt vom Caxton

(77) Chaucers Complaint of the Black Knight. (78) Lewis Life of *Caxton* p. 19, 20.

welche zu Oxford im Jahr 1479 zum Vorſchein zu kommen angefangen, und um dieſe Zeit ſcheinet Caxton einen Zuwachs

Caxton geſchrieben worden, worin er ſaget: „Dieſes Buch iſt von „dem vornemen und tugendhaften Lord Anton, Grafen Rivers, Lord „Scales und von der Inſel Wight, *Defenſore* und *Directore cau„ſarum apoſtolicarum* für unſern heiligen Vater den Papſt in dieſem „Königreiche England (79), einem Oheim und Hofmeiſter meines „Lords, des Prinzen von Wallis, auf dieſe Weiſe aus dem franzö„ſiſchen in unſre Mutterſprache überſetzet worden. Es iſt dieſes Buch „mir, dem Wilhelm Caxton, von dem gedachten vornemen Lord Ri„vers, an dem Feſte der Reinigung unſrer hochgebenedeieten Jung„frau, welches auf den Dienſtag, als den zweiten Tag des Monats „Februar, im Jahr Chriſtij 1478 fält, eingehändiget worden, es ab„zudrucken, und es dergeſtalt vervielfältiget unter die Leute kommen „zu laſſen, damit ſie dadurch deſto gewiſſer an die vier letzten Dinge, „welche ohne Zweifel zukünftig ſind, mögen erinnert werden. Und „man hat zu bemerken, daß ſeit der Zeit der groſſen Trübſal und Wi„derwärtigkeit des gedachten Lords derſelbe ſich ganz tugendhaft be„ſchäftiget habe, als mit unternommenen Walfarten nach St. Jago „in Gallicien, nach Rom, nach St. Bartholomäus, nach St. An„dreas, in dem Königreich Neapolis, nach St. Nicolaus de Bar. „in Puyle und verſchiedenen andern heiligen Oertern. Er hat auch „von unſerm heiligen Vater dem Papſt einen groſſen und ſtarken Ab„las und Gnade für die Kapelle unſrer lieben Frauen of the Piewe „nahe bey St. Stephens zu Weſtminſter den Chriſtenſeelen, welche „aus dieſer vergänglichen Welt herausgegangen, zu Troſt und Hülfe „erworben und ausgewirket, welche Gnade mit dem Ablas von Scala „Cöli von gleicher Kraft iſt. Und ohnerachtet der groſſen Arbeiten „und Geſchäfte, welche er in den Dienſten des Königes und meines „gedachten Lords des Prinzen, ſowol in Wallis als in England un„ter Händen gehabt, welche ihm nicht wenig Nachdenkens und Mühe „ſowol dem Gemüte, als dem Leibe nach gekoſtet, wie die Frucht „hievon, als zur Probe beweiſet, ſo hat er doch überdem, um ſeine „tugendhafte Gemütsfaſſung auszuſchmücken, ſich die Pflicht auferle„get, zu allen Zeiten, wenn er einige müßige Stunden übrig hätte, „welches jedoch nur ſelten war, verſchiedene Bücher aus dem franzöſi„ſchen in das engliſche zu überſetzen: unter andern, welche durch „meine Hände gegangen ſind, auch das Buch von den klugen Reden „oder Ausſprüchen der Weltweiſen, und die in Verſe gebrachte „kluge

(79) Siehe von dieſen Titeln den Sir Heinr. Spelman, in Gloſſar. Voc. *Defenſor*. Und Du Fresnes Gloſſar. in Voc. *Advocatus*. Und Richelets Dictionaire in V. *Directeur*.

wachs von mehreren Händen bekommen zu haben, daß er ſeine Handthierung deſto hurtiger zu Weſtminſter fortſetzen können;

„kluge und heilſame Sprüchwörter der Chriſtine von Piſa. Er „hat überdem verſchiedene Lieder wider die ſieben Todſünden verfer„tiget (80).„ Ferner ſcheinet es, daß er die Veränderlichkeit dieſes „gegenwärtigen Lebens wohl überleget, und daß er mit einem groſſen „Eifer und geiſtlichen Liebe unſre Seelenhülfe und ewige Errettung ge„wünſchet, und daß wir die abſcheulichen und verdamlichen Sünden, „welche heute zu Tage ganz gemein ſind, als Hochmut, Meineid, er„ſchreckliches Schweren, Diebſtal, Mord und viele andre verabſcheuen „und ganz und gar verlaſſen mögen. Er hat es daher übernommen, „dieſes gegenwärtige Werk, genant *Cordiale*, zu überſetzen; in dem „Vertrauen, daß ſowol die Leſer, als die Hörer deſſelben ſich ſelbſt „künftighin deſto beſſer kennen und ihr Leben beſſern werden, weil ſie „ſonſt aus der Welt gehen und dieſe Zeit der Gnaden zur Erlangung „ihrer Seligkeit verlieren. Welche Ueberſetzung, nach meinem Urtheil, „ein edles und ein verdienſtliches Werk iſt. Er verdienet daher, daß „wir ihn ſehr rümen, auch beſonders in unſerm andächtigen Gebet an „ihn gedenken. Denn es können gewis ſowol die Leſer als die Zuhö„rer, welche die vorgedachten vier letzten Dinge in ihren Herzen „wohl bedenken, dadurch ſehr gereitzet und von der Sünde zu der „groſſen und überſchwänglichen Gnade unſers hochgelobten Heilandes „gelocket werden, welche Gnade über alle ſeine Werke iſt. Es darf „ſich auch kein Menſch, welcher niedergeſchlagen iſt, und die Sünde „bekennet, fürchten, daß er dieſelbe nicht erlangen werde, wie aus der „Vorrede des Buches meines gedachten Lords, welche von ihm aufge„ſetzet worden, deutlicher erhellet. Ich habe alſo, um meines gedach„ten Lords Befel, Gehorſam und Folge zu leiſten, welches ich auch, „um der von ihm unverdienter Weiſe genoſſenen und empfangenen man„nigfaltigen Wohlthaten und groſſen Belonungen willen, ſo zu thun „verbunden bin, mir eine Pflicht daraus gemacht, ſein gedachtes Ver„langen und Befel zu erfüllen. Wobey ich den almächtigen GOtt „bitte, ihn bey ſeinen tugendhaften und löblichen Thaten und Werken „zu erhalten und zu bewaren, und ihm die Erfüllung ſeiner edlen und „erfreulichen Wünſche und Begierden in dieſer Welt, und nach dieſem „kurzen, gefärlichen und vergänglichen Leben, eine immerwärende Wo„nung im Himmel zu verleihen. Amen. Ich habe dieſes gegenwärtige „Werk des Morgens nach dem gedachten Feſte der Reinigung Mariä, „welches

(80) Er ſchrieb auch eine andre Ballade, oder Geſang, da er hernach ein Gefangener in Pontefract Caſtle war, welcher ſich anfänget: *Sum what muſing and mourning etc.* Etwas nachdenkend und traurig u. ſ. w. und vom Johan Roß in ſeine Hiſt. p. 214. eingerücket iſt.

können; denn wir werden von dieſer Zeit an ſeine Preſſe fruchtbarer finden, und daß er überhaupt zu reden mehr Bücher in einem Jahre abgedrucket, als er zu Anfange gethan hatte. Dieſem gemäs bemerket man, daß er noch drey Bücher im Jahr 1480 an das Licht geſtellet habe, von welchen daher in einer Anmerkung zuſammen geredet werden kan k). Es ſcheinet,

„welches der Tag St. Blaſii, des Biſchofes und Märterers war, an„gefangen, und am Abende von Mariä Verkündigung, welcher auf „den Mitwoch, den 24ſten März, im 19ten Jahre des Königes „Eduards des 4ten fält, zu Ende gebracht.„

k) Dieſe drey Bücher heiſſen: *The Image of the World*: die Abbildung der Welt; *Ovid's Metamorphoſes*: Ovidii Verwandelungen, und *The Chronicles, with a Deſcription of England*: die Chronicke, nebſt einer Beſchreibung von England. Das Bildnis oder der Spiegel der Welt war, wie ſolches aus der Vorrede erhellet, nach Anweiſung Johannis, Herzogs von Berry und Auvergne, im Jahr 1245 aus dem lateiniſchen in das franzöſiſche überſetzet worden, und wurde jetzo auf Verlangen und Koſten des Hugh Brice, Rathsherrn und Bürgers von London (81), vom W. Caxton aus dem franzöſiſchen in das engliſche überſetzt, in der Abſicht, das Buch dem Wilhelm Lord Haſtings, Lord Kammerherrn des Königes Eduards des vierten und Stathalter der Stadt Calais und der dortigen Gegenden, zu überreichen, welchen er demütig bittet, daſſelbe mit gutem Willen und mit Dank anzunemen. Das Buch enthält in allem ſieben und ſiebzig Kapitel und ſieben und zwanzig Figuren, ohne welche daſſelbe nicht leicht verſtanden werden kan. Die Handſchrift wornach man ſich hier gerichtet, war in der Stadt Brügge im Junio 1464 franzöſiſch mit zierlichen groſſen Buchſtaben geſchrieben, und in allen Stücken mit Kapiteln und Figuren eingetheilet worden, und von ihm wurde dieſelbe den zweiten Januar 1480 in der Abtey von Weſtminſter in das engliſche zu überſetzen angefangen. In ſeinem Epilogo am Ende ſaget er, nachdem er den Lord Kammerherrn erſuchet, ihm ſeine ſchlechte und einfältige Ueberſetzung zu Gute zu halten: „dafern in der Abmeſſung „des Firmamentes, der Sonne, des Mondes oder der Erde, oder bey „irgend einem andern darin enthaltenen Wunder irgend ein Feler anzu„treffen iſt: ſo erſuche ich euch, den Feler nicht mir, ſondern demje„nigen, welcher die Handſchrift gemachet hat, beizumeſſen.„ Nachdem er hierauf, oberwenter maſſen die Zeit wiederholet, da er das Buch

(81) Er war ein Goldſchmid, Sherif von London 1475, und Lord Mayor der gedachten Stadt 1485.

ſcheinet, daß um dieſe Zeit eine andre Druckerpreſſe zu St. Albans in Hertfordſhire von jemanden, der ein Schul- meiſter

Buch zu überſetzen angefangen, ſetzet er hinzu, daß er daſſelbe den achten Tag des Merzmonats in eben dieſem Jahre, im ein und zwanzigſten Jahre (*) des Königes Eduard des 4ten, zu Ende gebracht habe. Die erſte Ausgabe dieſes Buches iſt auf ein dickeres und beſſeres Papier gedruckt als die andern; ſie hat auch keine gedruckte groſſe Anfangsbuchſtaben zu Anfange der Kapitel, indem dieſelben annoch gemalet, oder mit einem Pinſel mit Zinober oder roter Tinte gezogen ſind, es ſind aber jedesmal auf dem vierten Blatte unten Signaturen vorhanden. Die Figuren ſind einfältig und nur mit einem ſchwachen Schatten, und einige darunter richten ſich ein wenig nach der Tracht der damaligen Zeiten, inſonderheit mit den lang geſchnäbelten Schuhen. In einigen Exemplaren ſind die Seiten oben gezälet und die Figuren der himliſchen und irdiſchen Sphären ſchriftlich vom Caxton ſelbſt erkläret. Es iſt hernach eine andre Ausgabe von dieſem Buche mit verſchiedenen Lettern, welches jedoch auch Caxtons ſeine ſeyn mögen, mit einem verſchiedenen Holzſchnitte bey dem zweiten Kapitel gedruckt worden. Sie hat auch vor einem jeden Kapitel gedruckte groſſe Anfangsbuchſtaben, und am Ende findet ſich der Zuſatz: - - *Caxton me fieri fecit*, welcher in der erſten Ausgabe mangelt, und darthut, daß dieſes diejenige geweſen, welche Herr Lewis beſchreibet (82). Er ſaget: „daß am Ende dieſes Buches ein Epilogus „mit Caxtons Zeichen gedruckt ſey, welches beweiſet, daß er daſſelbe „nicht ſpäter als ſechs Jahre hernach gebrauchet habe, nachdem er, „wie er vorausſetzet, zuerſt den Druck in England angefangen, ob „es gleich nicht unwarſcheinlich iſt, daß er daſſelbe früher gebrauchet „habe, indem nur, wie bey andern alten Büchern ſehr gewönlich iſt, „dieſes Blat ausgeriſſen worden (83).„ Und ſo mag es auch mit dem Exemplare von dieſer Ausgabe ergangen ſeyn, welches wir geſehen haben, indem kein dergleichen Zeichen am Ende deſſelben zu ſehen iſt. Dieſes Exemplar hatte der weiland ehrwürdige Thomas Baker aus dem St. Johanniscollegio zu Cambridge in Beſitz gehabt, welcher in der kurzen, aus der Vorrede von ihm gezogenen Nachricht, auf einem der weiſſen Blätter vor demſelben folgende Worte hat: „ „Es „wurde damals wegen der darin enthaltenen Materie geſchätzet, jetzo „iſt es wegen des Drucks ſchätzbar, und iſt noch ein Geſchenk für einen „Lord„ Es ſind in der That in dieſem Buche einige wunderbare Erzälungen enthalten, welche uns einbilden wollen, daß von den Alten vermittelſt einer tiefen Einſicht in einige Wiſſenſchaften nicht weniger erſtaun-

(*) Man glaubet, daß es das zwanzigſte ſeyn ſolle, wie ſolches ſeiner Rechnung gemäs iſt. (82) Life of *Caxton* p. 27. (83) Idem p. 26.

meiſter in der Abtey, und der erſte, wo nicht der einige Buchdrucker daſelbſt geweſen, in einer Kapelle innerhalb den Grenzen

erſtaunliche Wunderwerke verrichtet worden, als die Religion einigen von den Heiligen in den Legenden zugeſchrieben hat. Inſonderheit werden vom Virgil hier ſolche auſſerordentliche Thaten namhaft gemacht, welche alles von ſeinen eignen Helden übertreffen und die allertiefſinnigſten Schwarzkünſtler in die Schule füren würden. Die künſtliche Taube vor alten Zeiten, oder die neuere eiſerne Fliege waren mit Virgils kupferner Fliege in dieſem Buche gar nicht zu vergleichen, welche alle andre Fliegen bis auf eine gewiſſe Weite ihm aus der Nähe fortjagen konte. Und Virgils kupfernes Pferd iſt hier ein ſolcher Doctor für dieſe Gattung von Thieren, daß die noch ſo ſehr kranken von dieſen Thieren durch das bloſſe Anſehen deſſelben ſogleich geſund geworden. Dieſe Seltenheiten nebſt der weitläufigen Stadt, welche er auf einem Ey erbauet, ſind, da dieſes Buch zuerſt geſchrieben worden, als koſtbare oder einträgliche Reliquien zu Neapolis zu ſehen geweſen. Und ohne Zweifel würde jener groſſen Dame ihr Feuerzeug, wovon er alle Bürger von Rom, die das Feuer, welches er in der ganzen Stadt ausgelöſchet, wieder anzünden wollen, ihre Lichter anzuſtecken genötiget, eine eben ſo groſſe Merkwürdigkeit geweſen ſeyn, wenn ſolches unter den übrigen Sachen wäre aufgehoben worden. Er bewies ſich aber als einen ſolchen Künſtler in Erbauung der alhier beſchriebenen wunderbaren Brücke, wovon kein Menſch wuſte, wie ſie zu Stande gebracht worden, worüber aber jederman ſicher gehen konte, daß uns ſolches auf den Wunſch bringen könte, daß er jetzo zu Weſtminſter am Leben ſeyn möchte; und des Mönches Bacons kupferner Kopf ſcheinet nur ein Tölpel in Vergleichung mit demjenigen geweſen zu ſeyn, wovon alhier behauptet wird, daß er ein Werk des Virgil geweſen, welcher mit ſo vielem Gehirne begabet geweſen, daß er alle Fragen beantworten und alle künftige Begebenheiten noch darzu mit einer ſolchen ächten orackelmäßigen Zweideutigkeit voraus ſagen können, daß ſolches für den Verfertiger deſſelben ſelbſt zu ſchwer geworden, der, da er eine von den Antworten deſſelben richtig auszulegen nicht im Stande geweſen, ſeiner eignen Kunſt zum Opfer geworden. Es ſind dieſe nebſt einigen andern dergleichen merkwürdigen Umſtänden, welche hier von ihm erwenet werden, einigen von ſeinen anſenlichſten Herausgebern entwiſchet, und können überhaupt uns die ausgebreitete Sorgfalt der päpſtiſchen Betriegereien und Geitzes, ſich von den Unwiſſenden aus Wunderwerken und Reliquien, ſowol in allen andern Wiſſenſchaften, als in den Bezirken der Heiligkeit, Vortheil und Bewunderung zu verſchaffen, zu erkennen geben; wozu ſowol heidniſche 's chriſtliche Beiſpiele dienen, und wo ſie nur etwa glauben, daß irgend ein

Grenzen dieſes Kloſters angeleget worden, wie uns vom Herrn Bagford gemeldet wird, welcher auch hinzuſetzet, daß Cax-
ton

ein Name des Altertumes ehrwürdig genug ſey, ihren Ungereimtheiten und Betriegereien ſowol in der weltlichen als geiſtlichen Geſchichte ein Anſehen zu machen (84). Dieſes Buch ſcheinet zu ſeiner Zeit ſehr reitzend geweſen zu ſeyn, und noch andre Ausgaben nach dieſer ausgehalten zu haben, von welchen eine, um ſie deſto mehr zum Zeitvertreibe einzurichten, mit weit mehreren Holzſchnitten, als eine von dieſen beiden, ausgezieret worden, obgleich verſchiedene derſelben ſich auf nichts, was in dem Buche vorkomt, beziehen. Zu Anfange iſt ein Auszug aus Caxtons Prologo befindlich, ſein Name aber als des Ueberſetzers iſt undankbarer Weiſe von einem ſeiner eigner Kunſtverwandten verſchwiegen worden. So zeitig hat man angefangen, bey dem Nachdruck der Bücher, oder bey der unzerſtümmelten und volſtändigen Ueberlieferung derſelben auf die Nachwelt treulos zu werden (85).

Zunächſt nach dieſem erwenet Caxton ſelbſt in ſeiner güldenen Legende als von ihm aus dem franzöſiſchen überſetzt und gedruckt: „*The XV Bokes of Metamorphoſes etc.* Die 15 Bücher von „Verwandelungen, worin die Fabeln des Ovidius enthalten „ſind.„ Dieſes Buch wird von dem Ouduin unter dieſes Jahr geſetzet, wenn er ſaget: *Libri XV Metamorphoſeon Ovidii in Anglicam proſam per Caxtonum converſi. A. D.* 1480. Und nach ihm erwenet ſolches Herr Lewis in eben dieſem Jahre; Johan Bagford aber ſetzet ſolches ein Jahr früher. In der Bücherſamlung des Samuel Pepys in dem Magdalencollege zu Cambridge iſt eine Handſchrift von einem Theile dieſes Buches vorhanden, unter dem Titel: Eine proſaiſche Ueberſetzung von den Verwandelungen des Ovidius, welche ſich mit dem zehnten Buche anfänget. Und am Ende ſtehet der Zuſatz: „Hiemit endiget Ovidius ſein Buch von „den Verwandelungen, welches von mir Wilhelm Caxton zu Weſt„minſter überſetzet, und den 22ſten April im Jahr 1480 nach Chriſti „Geburt, im 20ſten Jahre der Regierung des Königes Eduards des „4ten, zu Ende gebracht worden.„

Das dritte vom Caxton in dieſem Jahr gedruckte Buch war: *The Chronicles of England*: die Chronicke von England, welcher beigefüget iſt: Die Beſchreibung von England, Wallis und Schot-

(84) Siehe Thymage or Myrrour of the World, Part. 3. cap. 13. Von den Wundern, welche Virgilius durch die Aſtronomie zu ſeiner Zeit verrichtet u. ſ. w. (85) Dieſe Ausgabe füret den Titel: The Myrror and Dyſcryptyon of the Worlde etc. Spiegel und Beſchreibung der Welt, nebſt vielen Wunderwerken und den ſieben Wiſſenſchaften u. ſ. w. Gedruckt vom Laurence Andrewe zum güldenen Kreutze in Flete Bridge. In Folio, ohne Jahrzal.

ton mit ihm eine genaue Kundſchaft unterhalten habe b). Man glaubet, daß Caxton ihn mit einem Vorrat von Let-
tern

b) Bagfords Life of *Caxton* p. 4.

Schotland, wie auch von Irland, in Folio. Viele Schriftſteller ſind in Anſehung dieſes Buches auf Irtümer und Verſehen geraten, und viele haben den Caxton als den Verfaſſer deſſelben getadelt, welcher doch nur der Drucker deſſelben war. Er ſaget ſelber, daß er auf Verlangen verſchiedener Edelleute das Buch abzudrucken ſich die Mühe gegeben, und blos ein Regiſter von den kurz herausgezogenen und unter gewiſſe Titel gebrachten Materien verfertiget habe, damit ein jeder deſto leichter, was er zu leſen Luſt hat, möge finden können. Es fänget ſich dieſes Buch mit Albyne an, und endiget ſich mit dem Anfange der Regierung des Königes Eduard des 4ten (86). Der Titel des erſten Capitels iſt: die Namen dieſes Landes. Es fänget ſich folgender maſſen an: - - *In the noble Londe of Sirrie, there was a noble Kyng and myghty* - - . Am Ende ſaget Caxton, daß es von ihm in der Abtey zu Weſtminſter gedruckt, und den 10ten Junius im Jahr 1480 nach Chriſti Geburt, und im 20ſten Jahr der Regierung des Königes Eduard des 4ten, vollendet und zu Stande gebracht worden. Wegen des Misverſtandes, daß Caxton der Verfaſſer dieſer Chronicke ſey, ſind viele nachtheilige Urtheile über denſelben ergangen. Johan Major, der ſchottiſche Geſchichtſchreiber (87), giebet ihm Unwarſcheinlichkeiten und Ungereimtheiten ſchuld und ſaget, daß die anzüglichen Reden wider den Robert und David Bruce ſo viel Unwarheiten als Worte in ſich enthalten, da er den Schriftſteller, welchen er abgedruckt, deſſen hätte beſchuldigen ſollen. Und dennoch nimt er, weil er die engliſche und die ſchottiſche Geſchichte zuſammen in einen Umfang bringet, den gröſſeſten Theil desjenigen, was ſein Vaterland betrift, aus den engliſchen Schriftſtellern (88), als dem Beda, Froiſſart und Caxton, von welchem letzten er geſtehet, daß er ihn oft buchſtäblich überſetze. Er entſchlieſſet ſich alſo, ſeiner Geſchichte zu folgen, da er zu gleicher Zeit wegen der Warheit derſelben Streit erreget, inſonderheit wenn dieſelbe die Abhängigkeit der Krone Schotland von der Krone England behauptet. Der Biſchof Nicholſon aber hat, wenn er den Caxton herunter machet, da er gleichſam durch die Gelegenheit, welche er gehabt, mit den Begebenheiten bey Hofe zu ſeinen Zeiten unter der Regierung des Königes Eduards des 4ten bekant zu werden, ſeinen Leſern Muth machen wil, groſſe Dinge von ihm zu erwarten, da ihn doch blos ſeine Einbildung

(86) Siehe Caxtons Vorrede zu der Chronike von England. (87) De geſtis Scotorum 4to 1521. (88) Mackenzies Lives of the Scots Writers Vol. II. fol. 315.

tern verſorget habe, welche er am füglichſten entberen können. Es ſind auch in der That diejenigen, welche er gebrauchet, des

bildung zu einer Unternemung verleitet hat, welche über ſein Vermögen geweſen (89), dadurch auf das allerärgſte ſich ſelbſt heruntergemacht, indem er darauf verfallen, Dinge zu tadeln, welche über ſeine Einſichten gegangen. Denn wenn er dieſe Chronicke geleſen hätte, ſo würde er ganz zu Anfange, wie angemerket worden, gefunden haben, daß dieſelbe ſich mit dem Anfange und nicht mit dem Ende der Regierung des gedachten Königes **Eduards** endige. In dieſer Chronicke wird erzälet, daß der König **Johannes** in der Abtey **Swineſhed** nahe bey **Lincoln** von einem Mönche aus dieſer Abtey vergiftet worden, worüber **Caxton**, als der erſte Urheber von dieſem Hiſtörchen, wenigſtens in der engliſchen Hiſtorie, aus Unwiſſenheit iſt getadelt worden. Es iſt wahr, er war der erſte Drucker deſſelben; es war aber ganz gewis aus einer alten engliſchen Handſchrift, welche die Urkunde von dieſer ganzen Chronicke war (90), ſo daß ſie auf keine andre Weiſe die ſeinige genant werden konte, als in ſo fern ſie aus ſeiner Preſſe kam. Und ſo unterſcheiden ſolches auch diejenigen, welche davon zu reden wiſſen, als **Johan Stow**, wenn er ſaget: = = Die engliſche Chronick, welche vom **Wilhelm Caxton** gedruckt worden, und daher Caxtons Chronick genant wird (91) u. ſ. w. Der Jeſuite **Robert Parſons** aber, welchem dieſe Chronicke nicht bekant genug war, daß er einen ſolchen Unterſcheid hätte machen können, beſchuldiget den **Caxton**, daß er der erſte Urheber von dieſem Hiſtörchen geweſen (92), und ein neuerer Verfaſſer von Anmerkungen über **Rapins** Hiſtorie von **England** beſchuldiget ihn, daß er der erſte geweſen, welcher daſſelbe im engliſchen erwenet (93), wobey er hinzuſetzet, daß daſſelbe von keinem einigen Geſchichtſchreiber erwenet werde, welcher innerhalb ſechzig Jahren nach des Königes **Johannis** Tode, oder vor 1276 gelebet, da ſeine Vergiftung in der Chronicke des **Johan Abbot** von **Peterburgh**, welche ſich mit dem Jahr 1259 endiget, erwenet wird. Wie kan **Caxton**, **Johan Fox**, oder Sir **Franciscus Haſtings** mit Recht der Bosheit oder Betriegerey in Ausbreitung dieſer Erzälung beſchuldiget werden, da ältere Geſchichtſchreiber vorhanden ſind, welche dieſelbe ſo umſtändlich und ſo ausdrücklich

(89) Nicholſons Hiſtorical Library, fol. edit. 1736. p. 69. (90) Es ſind verſchiedene Handſchriften von dieſer Chronicke, eine in der Bücherſamlung des Bennetcollege u. ſ. w. vorhanden. (91) Annal. in Hen. 6. (92) Fathe *Parniſor* his Warn word to Sir *Fra. Haſtings* Waſte word 8vo 1602. Enc. 2. cap. 15. (93) Engliſche Ausgabe des Rapin in 8v. Vol. 3. p. 242.

des Caxtons ſeinen, welche die ungeſchickteſten oder am meiſten abgenutzet waren, ſehr ånlich. Man vermutet auch, daß Caxton ihn ſowol in der Buchdruckerkunſt unterrichtet, als

lich behauptet haben (94), daß ſo gar ſpåtere Schriftſteller, welche Freunde des Mönchſtandes geweſen, kein Bedenken getragen haben, ſolches zu glauben? Und warum ſolten ſie es nicht glauben? ſaget der gelerte und ſcharfſinnige D. Johan Barkham in dem Leben dieſes Königes, da ein Urheber, welcher ålter und unverwerflicher als alle die übrigen iſt, nemlich des Königes Johannis eigner Sohn und Nachfolger in ſeinen Königreichen, ſolches behauptet hat, da der Prior von Clarkenwell, als er in dieſem Kloſter war, verwegner Weiſe zu ihm ſagte: „daß er, ſo bald er aufhören würde, ſeinen Prålaten Ge„rechtigkeit widerfaren zu laſſen, aufhören würde, ein König zu ſeyn.„ Worauf der König durch ſeine verråteriſche Drohungen erbittert antwortete: „Was! meinet ihr mich aus meinem Königreiche zu verſtoſ„ſen und mich hernach zu ermorden, wie man mit meinem Vater um„gegangen iſt (95)?„

Dieſer Chronicke von England iſt gemeiniglich beigefüget die Beſchreibung von England, Wallis und Schotland, wie auch Irland, welche den 18ten Auguſt im Jahr 1480 nach Chriſti Geburt, im 20ſten Jahre der Regierung des Königes Eduards des 4ten, zu Ende gebracht worden. Dieſe wurde aus des Johan de Treviſa engliſcher Ueberſetzung des Ranulph Higden, des Verfaſſers des Polychronicon, gedruckt, und hernach mit dem *Fructu Temporum* wieder aufgeleget u. ſ. w. Dieſe Beſchreibung beſtehet aus neun und zwanzig Kapiteln. „Man hat bemerket, daß von der Ero„berung an, bis zur Regierung des Königes Heinrichs des 8ten her„ab, unſrer engliſchen Erdbeſchreiber entweder ſehr wenig geweſen, „oder daß der Mangel der Buchdruckerey den Verluſt der mehreſten „von denſelben veranlaſſet habe, und daß dieſes vom Caxton das einі„ge Buch von ſeiner Art ſey, welches wir haben (96).„ Und dennoch iſt es gewis, wie es auch ein andrer Schriftſteller richtig bemerket, daß dieſes nicht Caxtons, ſondern Higdens Beſchreibung iſt, welche er blos aus ihrer Ueberſetzung in das engliſche vom Treviſa abgedruckt hat, wie oben iſt angezeiget worden (97).

(94) Eulogium MS. in Bibl. D. *Rob. Cotton.* Und eine andre Handſchrift, welche unter der Regierung des Königes Eduard des erſten geſchrieben worden. Auch Pet. Langtoft, R. Higden, John of Tynmouth, Thom. Otterbourne, the *Franciſcan*, *John of Lichfield*, the *Monk* of Leiceſter etc. etc. (95) Matth. Paris Hiſtor. Major, p. 854. Auch in D. Barkhams Leben des Königes Johannis in Speeds Chronicles. (96) Biſchof Nicholſons Engliſh Hiſtorical Library. (97) Lewis Life of *Caxton* p. 4.

als ihn mit Materialien zur Ausübung derſelben verſorget habe e). Es wurde um eben dieſe Zeit die Kunſt auch in der Stadt **London** einiger maſſen getrieben. Von den wenigen Büchern, welche daſelbſt ſowol als zu St. Albans gedruckt worden, und inſonderheit von dem vornemſten unter denſelben, einer Chronicke, die den Hauptinhalt von Caxtons ſeiner, welche in der nächſtvorhergehenden Anmerkung erwenet worden, in ſich begreifet, welche wegen Mangel des gehörigen Unterſcheides einige Verwirrung bey Anfürung derſelben veranlaſſet hat, wollen wir unten eine kurze Nachricht ertheilen f); und hiemit fortfaren, nach der nächſtfolgen-

e) Lewis Life of *Caxton* p. 48.

f) Das alleräIteſte Buch, welches an einem von dieſen beiden Oertern gedruckt worden, wovon Nachricht vorhanden iſt, war eine **Abhandlung von der Rednerkunſt**, welche nach dem gedruckten Verzeichnis der auserleſenen Bücherſamlung des weiland D. **Johan More**, Biſchofes von **Ely**, zu St. Albans im Jahr 1480 an das Licht geſtellet worden (98). Doch ſaget man, daß das Exemplar von dieſem Buche, welches in der Bücherſamlung des **Bennetcollege** vorhanden iſt, weder zu Anfange, noch am Ende einige Nachricht von des Buchdruckers Namen, oder auch von dem Orte oder der Zeit, wo oder wenn ſolches gedruckt worden, enthalte. Das nächſte der Zeitordnung nach war des **Jacobus de Valentia** Buch über die Pſalmen, welches in dem nächſtfolgenden Jahre in der Stadt **London** vom **Johan Lettou** gedruckt worden (99). Dieſer Buchdrucker war aller Warſcheinlichkeit nach ein **Franzoſe**, oder ein **Deutſcher**, welchem damals dieſe Kunſt in dieſer Stadt zu treiben verſtattet geweſen. Es war auch zu gleicher Zeit ein andrer ausländiſcher Buchdrucker, **Wilhelm von Mecheln** in gedachter Stadt vorhanden, welcher ein andres geiſtliches Buch, unter dem Titel: **Der Chriſten Spiegel**, im lateiniſchen auf Koſten eines **holländiſchen** Kaufmannes abgedruckt hat, welcher auf dem Titel deſſelben namhaft gemachet wird, wie derſelbe hier gleichfals auf dem Rande beigefüget iſt (100). Dieſe beide

(98) Unter dem Titel: Rhetorica Nova Fratris *Laurentii Gulielmi de Saona*, ordinis Minorum, compilata in Alma Vniverſitate Cantabrigiae, Ann. 1478. Impreſſa ap. Villam St. Albani 1480. (99) Jacobus de Valentia in Pſalterium. Excuſ. in Civitate Londonienſi, ad expenſas *Wilhelmi Wilcox*, per me *Iohannem Lettou*, fol. MCCCCLXXXI. (100) Speculum Chriſtiani - - - Iſte libellus impreſſus eſt in opulentiſſima Civitate Londoniarum, per *Willelmum de Machlinia*, ad inſtantiam nec non expenſas *Henrici Vrankenbergh* Mercatoris.

genden Frucht von Caxtons Preſſe nachzuforſchen, welche

den

de Ausländer druckten auch ſowol in Gemeinſchaft, als ein jeder beſonders, es waren aber weder ihre Lettern ſo ſchön und ſo deutlich, noch auch ihre Zuſammenſetzung ſo regelmäßig, als Caxtons ſeine. Sie ſtelleten, wie wir oben angemerket haben, des Sir Thomas Litletons *Tenures* (Belenungen,) in einem dünnen Folianten bald nach den andern Büchern an das Licht, und erwenen in dem am Ende beigefügten lateiniſchen Zuſatze, daß dieſes Buch ohnlängſt von ihnen in der Stadt London, nahe bey der Kirche of All Saints, oder Allerheiligen, gedruckt worden, was für eine Kirche dieſes Namens ſie aber gemeinet, iſt jetzo nicht mehr recht kentlich. Es war ein gewiſſer Johan Latton, welcher Herbſtprälector in dem Inner Temple im ſechzehnten und ſiebzehnten Jahre, doppelter Prälector in den Faſten im vier und zwanzigſten und Schatzmeiſter der gedachten Geſelſchaft im ſechs und zwanzigſten Jahre des Königes Heinrichs des 8ten geweſen, von welchem einige ſich eingebildet haben, daß er entweder der Drucker von dieſen *Tenures* geweſen, oder daß er als ein angeſehener Rechtsgelerter eine ſolche Achtung gegen dieſes Buch und die Verdienſte des Verfaſſers deſſelben geheget habe, daß es wenigſtens durch ſeine Beſorgung geſchehen, daß der gedachte Mecheln daſſelbe abgedrucket. Sie irren ſich aber hierin eben ſo ſehr, als ſich Sir Wilhelm Dugdale in der Nachricht irret, welche er von dem gedachten Buche ertheilet (101). Denn wenn jener Lettou dieſer Latton geweſen wäre, und ſich bey dem Abdruck dieſes Werkes in Koſten geſtecket hätte: würde er auf eine gleiche Weiſe ſeyn bezeichnet worden, als die andern Wohlthäter bey ihren andern gedruckten Büchern bezeichnet wurden. Ueberdem wurde eines von den oberwenten zweien geiſtlichen Büchern von dem Lettou ſelbſt ohne alle Beihülfe des Mecheln gedruckt, woraus erhellet, daß er ein Kunſtverwandter geweſen ſey. Wo ſehen wir aber wol, daß irgendwo angeſehene Rechtsgelerte, ſogar in unſern Tagen, da dieſe Kunſt weit beſſer bekant iſt, und durchgängiger in dieſer Stadt getrieben wird, als ſolches damals geſchahe, ihre Zeit darzu anwenden, Pſalmbücher, oder irgend einige andre Bücher zu drucken? Das Buch aber, welches mit einem von Caxtons Büchern die nächſte Verwandtſchaft hat, und nicht lange nach dieſen gedruckt wurde, war die oben in dem Texte erwente Chronike, welche zu St. Albans ſol gedruckt ſeyn, und daher oft das Buch von St. Albans und die Chronicke von St. Albans genant wird. Sie füret den Titel: *The Chroniclis of Englonde with the Frute of Timis*: die Chronike von England nebſt der Frucht der Zeiten, gedruckt in einem dicken kurzen Folianten 1483. Weil dieſer Theil, welcher zu dem letz-

teren

(101) Origines Iuridiciales, fol. edit. 1671. p. 58.

den Titel: *The Conqueſt of Ieruſalem, by Godfrey of Bologne:*

teren Titel gehöret, gröſtentheils aus ausländiſchen Schriftſtellern, inſonderheit was die heilige Schrift und die ausländiſche Geſchichte betrift, überſetzet oder geſamlet worden: ſo wird das Buch dabey uneigentlich als **Caxtons** ſeines angeführet (102), obgleich ſeine drey Jahre vorher gedruckte Chronike, welche hauptſächlich die Angelegenheiten von England betrift, oder die Handſchrift, wornach er ſich gerichtet, darin enthalten iſt. In der Vorrede wird gemeldet, daß die gedachte Chronik und Frucht der Zeiten zu **St. Albans** in dem vorerwenten Jahre zuſammengetragen worden; es wird aber nicht gemeldet, daß ſie zu St. Albans gedruckt, oder auch nur von dem Schulmeiſter daſelbſt zuſammen getragen oder gedruckt worden; und noch vielweniger, daß ſolches vom **Johan Inſomuch** geſchehen, welcher Name gewis dem Zuſammenſchreiber oder Drucker dieſes Buches niemalen beigeleget worden, bis derſelbe bey dem Sir Heinrich Chauncy, wenn er von dem erſten Druck in dieſem Kloſter eine Nachricht ertheilet, zum Vorſchein gekommen (103). Wynkin de Worde ſaget am Ende ſeiner Ausgabe dieſes Buches vom Jahr 1497. „Dieſe **Chronik** nebſt der „**Frucht der Zeiten** iſt von (one ſome time Scolemaſter,) einem weiland geweſenen Schulmeiſter von St. **Albans** in ein Buch zuſammen getragen und gedruckt worden.„ Dafern ſich irgend ein dergleichen Feler oder Dunkelheit in dieſen Worten: *one ſome Time,* in des Sir Heinrichs Exemplare von dieſem Abdruck gefunden, welcher jemanden, der die richtige Leſeart wieder herzuſtellen geglaubet, reitzen können, anzunemen, daß ſolches der Name ſeyn ſolle, und folglich dieſen Namen daraus zu machen: ſo könte Sir Heinrich einigen Schein eines Grundes zu demjenigen haben, was er behauptet. Man glaubet aber vielmehr daß er ſich das erſte Wort des Buches ſelbſt, welches *Inſomuch* iſt, anſtat des Namens des Schriftſtellers in den Kopf geſetzet habe. Dieſes Werk iſt in ſieben Theile abgetheilet. Der letzte Theil machet die Hälfte des Buches aus und fänget ſich mit der Eroberung an. Nicht allein die Anfangsbuchſtaben eines jeden Kapitels, ſondern auch viele andre Fracturbuchſtaben in einem jeden Kapitel ſind mit roter Tinte gezogen, oder gemalet. Die Blätter ſind oben nicht gezälet, ſie haben auch unten von Seite zu Seite keine Cuſtodes, ſie haben aber Signaturen. Auf einigen Blättern zu Anfange findet man drey ſchlechte Holzſchnitte von dem Thurme zu **Babel**, von der Stadt **London** und von **Rom** nebſt einigen wenigen andern. Dieſer Schrift-

(102) So redet Richard Grafton in ſeiner Hiſt. of Engl. Vol. II. Wie Caxton in ſeiner Chronicke ſaget, welche er die Frucht der Zeit nennet. So auch Fox: : : Man findet es in der Chronick des **Wilhelm Caxton**, welche *Fructus Temporum* genant wird.

(103) In ſeiner Hiſtory and Antiquities of Hertfordſhire.

logne: die Eroberung von Jeruſalem durch Gottfried
von

Schriftſteller nimt ſich in der Vorrede vor, daß der ſiebente oder letzte Theil dieſer Chronike fortgeſetzet werden ſolle, „von den Nor„männern an, bis auf unſre Zeiten, nemlich bis zum 23ten Jahre „unter der Regierung des Königes Eduard des 4ten, deſſen vor„trefliche Jahrbücher man der Gewonheit nach nicht zu ſe„hen bekäme.„ Und zu Anfange des ſiebenten Theiles des Regiſters wird nochmals beigefüget: „Fortgeſetzt bis auf unſre Zeiten, „das iſt, bis zum 23ſten Jahre der Regierung des Königes Eduards „des 4ten.„ Am Ende der Chronike aber gehet dieſer Zuſammenſchreiber beinahe ganzer zwölf Jahre nicht ſo tief herab, weil er, wie man glaubet, durch den Tod dahingeriſſen worden. Denn der letzte Paragraphus endiget ſich mit der Erhebung Sixti des 4ten zur päpſtlichen Würde, welcher im Jahr 1471 erwälet wurde und wie er ſaget, zur Zeit der Verfertigung dieſes Buches annoch lebete. Er beſchlieſſet damit, „daß Johan Abbot von Habingdon dieſes Papſtes Legatus „in England geweſen, um den Schatz der Kirche zu verwalten, den „ungläubigen Türken Widerſtand zu thun u. ſ. w„ In einem Exemplar von dieſer erſten Ausgabe, welches ich geſehen habe, ſind verſchiedene Stellen, welche man nicht gar wohl mit dem Staat der heiligen Kirche ſich reimend angeſehen, entweder von den Unterſuchern ketzeriſcher Stellen in ſolchen alten Büchern, oder von irgend einem eifrigen abergläubiſchen Papiſten mit der Feder ausgeſtrichen worden. Und da er in dieſem Buche durchgängig die Geſchichten der Kaiſer und Päpſte mit einmiſchet: ſo iſt, wenn er von einem unter denſelben redet, ſolches ſo anſtößig geweſen, daß die Worte ganz mit einer Feder auf die gedachte Weiſe durchgeſtrichen worden. Weil aber dieſelben dadurch nicht unkentlich geworden, ſo habe ich es leſen können, daß ſie, wie folget, lauten, „Johannes Anglicus ein Mainzer von Geburt „war um dieſe Zeit. Es war ſolches eine Weibsperſon, welche ſich in „Manskleider verkleidet hatte. Sie nam aber dergeſtalt in der heiligen „Schrift zu, daß darin keiner ihres gleichen gefunden wurde. Dar„auf wurde ſie zum Papſte erwälet. Sie wurde aber hernach ſchwan„ger, und da ſie öffentlich in einem Aufzuge hätte mitgehen ſollen, kam „ſie in Kindesnöten und ſtarb. Und dieſes iſt der ſechſte Papſt, wel„cher bis auf dieſe Zeiten den Namen der Heiligkeit gefüret und la„ſterhaft geweſen. Und dieſe Perſon wurde gleichwie andre verfluchte „Päpſte von GOtt geſtrafet, ſie wurde auch in den Büchern von den „Päpſten nicht mitgezälet (104).„ Es wurde aber doch keine engliſche Chronike zu dieſen papiſtiſchen Zeiten ſo durchgängig geleſen, auch keine in der Zeit von hundert und funfzig Jahren hernach ſo oft von
neuem

(104) *The Frute of Timis*, am Ende des fünften Theiles.

von Bouillon ſcheinet gefüret zu haben, und ein Buch
war,

neuem aufgeleget, als dieſe von Wynkin deWorde, Richard Pynſon, Julyan Notary u. ſ. w. aufgeleget worden, ſo daß in Zeit von dreiſſig Jahren fünf bis ſechs Ausgaben davon erfolget. Ich habe eine Anmerkung geſehen, welche in einem von Pynſons im Jahr 1510 gedruckten Exemplaren auf das letzte Blat weniger eines, nach den Worten: *havyng Poſſeſſyon of all the Realme* beigeſchrieben war, daß ſich Caxtons Chronike alhier endigen. Dieſen letzteren Ausgaben von dieſer Frucht der Zeiten und Chronike iſt die vorerwente Beſchreibung von England u. ſ. w. beigefüget, welche Caxton aus Treviſas Polychronico hinzugethan hat, obgleich ihre beide Namen in Pynſons Ausgabe ausgelaſſen ſind, welche mit einem kurzen lateiſchen Epilogo beſchloſſen wird, worin die Könige von England von von der Eroberung an kürzlich erzälet werden, welchen wir in den andern nicht finden. Sie ſind alle mit Holzſchnitten, welche von einander unterſchieden ſind, ausgezieret, und die letzte Ausgabe hat davon der Zahl nach die mehreſten. Das nächſte berümteſte Buch aber, welches zu St. Albans, und, wie es ſcheinet, mit Caxtons Lettern gedruckt worden, ſol alles ſeyn, was wir hier als eine Frucht von dieſer Preſſe in dieſen frühen Zeiten erwenen wollen; und wir können um ſo viel weniger auslaſſen, weil beides in Anſehung deſſelben und des Verfaſſers deſſelben verſchiedene Irtümer ſind begangen worden. Dieſes Buch handelt von der Jagd, der Falknerey und der Wapenkunſt, und wird einer vornemen und heroiſchen Dame von groſſen Leibes- und Gemütsgaben, einer zweiten Minerva in ihrem Studiren und einer andern Diana in ihren Zeitvertreiben, kurz einer geſchickten Virago, wie Bale und Pits ſie nennen, zugeſchrieben, welche um das Jahr 1460 gelebet, und dennoch nichts geringeres, als eine Aebtißin, wie Sir Heinrich Chauncy ſie nennet, oder eine Priorin, wie D. Middleton ſie betitelt, von dem ſtrengen und büſſenden Nonnenkloſter zu Sopwell in Hertfordſhire geweſen, welcher letztere auch ſaget, daß ſie eine Schweſter des Lord Berners von Eſſex geweſen (*). Daß aber die gedachte Juliana Barnes ein ſolches gotſeliges Frauenzimmer und von ſo vornemer Herkunft geweſen, hat noch bisher kein Schriftſteller zu beweiſen unternommen. Das Buch, von welchem die Frage iſt, iſt zuweilen des Gentlemans Vergnügen und des Gentlemans hohe Schule, oder das Buch von St. Albans genant worden. Bey der allererſten Ausgabe aber, welche wir jetzo vor uns haben, findet ſich ein Zuſatz, welcher den wahren Titel in ſich enthält, in folgenden Worten: „In dieſem vorhergehenden „Buche ſind enthalten die Bücher von der Falcknerey und Jagd, „nebſt

(*) D. Middletons Origin of Printing etc. p. 14.

war, welches geſchrieben worden, die Fürſten aus der Chri-
ſtenheit

„nebſt andern verſchiedenen Zeitvertreiben, wie auch von der Wa-„penkunſt, ein vortrefliches Werk. Und hier endiget ſich nun das „Buch von dem Blaſoniren der Wapen, welches im Jahr 1486 „nach der Geburt unſers HErrn JEſu Chriſti zu St. Albans iſt „überſeßet und zuſammen getragen worden.„ Auf dem letzten Blat findet man eine Art eines Wapenſchildes von einem Holzſchnitte mit Farben abgedrucket, wo in einem rothen Felde ein güldnes Querkreuz mit einem Blumenwerk in einem Zirkel vorgeſtellet wird, aus welchem ſich eine Art eines doppelten ſilbernen Kreutzes mit einem Querbalken oben und unten erhebet. Oben findet man folgende Aufſchrift: *Hic finis diuerſorum Generoſis valde vtilium, vt intuentibus patebit*; und unten *Sanctus Albanus*. Der erſte Paragraphus des Buches drucket den Inhalt der erſten Abhandlung hinlänglich aus, welche ſich mit eben dem Worte, wie die Chronik von St. Albans, anfänget, wie folget: „(Inſomuch) Da edle und angeſehene Perſonen ein groſſes „Vergnügen an der Falknerey finden, und die Art und Weiſe die „Falken zu fangen, imgleichen wie und auf was Weiſe ſie dieſelben or„dentlich anfüren ſollen, zu wiſſen begeren, auch die artigen Redensar„ten, wenn ſie von ihren Falken Unterredungen anſtellen, zu wiſſen, „ſich auf ihre Krankheiten und Schwachheiten zu verſtehen, auch „denſelben gemäs Arzeneien für ſie zu kennen, und viele in der Falk„nerey ſo wol von ihren Falken, als von den Vögeln, welche ihre „Falken tödten ſollen, gebräuchliche merkwürdige Redensarten zu wiſ„ſen verlangen: ſo zeiget dieſes folgende Buch in gehöriger Form die „richtige Kentnis eines ſolchen Zeitvertreibes den Gentlemen und Per„ſonen, welche denſelben zu ſehen Luſt haben.„ Die Kapitel und alle die Redensarten, welche bey dieſem Zeitvertreib und von den Raubvögeln, die denſelben zu machen gehalten worden, gebräuchlich geweſen, beſonders zu beſchreiben, wovon ſo viele Bücher mit einem ſo unnützen Fleis ſind beſchrieben worden, wäre genug, ſo wol ein Wörterbuch von einer rotwelſchen Sprache, welche gröſtentheils aus dem franzöſiſchen hergeleitet worden, anzufüllen, als auch zu gleicher Zeit den unmäßigen Fleis unſerer Vorfaren, indem ſie eine ſo tiefe Wiſſenſchaft daraus gemachet haben, in ſeiner Blöſſe darzuſtellen. Es war dieſes ein den Römern unbekanter Zeitvertreib (105), deſſen auch nicht eher, als um die Zeit des Alarich des Gothen von dem Julius Firmicus Erwenung geſchehen. Den Türken und andern Barbarn haben die Europäer und inſonderheit die Engländer mit groſſer Ausſchweifung bis zu dem letztverfloſſenen Jahrhundert herab darin nachgeäffet,
ob

(105) Jul. Scaliger Comment. in Cir. fol. 344. *Salmuth* Comment. in Pancirol. De Nov. repert.

ſtenheit zu einem neuen heiligen Kriege wider die Türken anzu-

ob ſie gleich vielleicht wenig mehr Vortheil oder Nutzen davon gehabt, als die Perſer, welche ihre Sperlinge angefüret haben, Sommervögel zu fangen (106); indem es aus dem letzten Kapitel des Buches, welches wir vor uns haben, erhellet, daß allen Ständen der Menſchen von einem Kaiſer an, bis an den Weihwaſſerküſter und armen Man oder Betler Falken zugeeignet worden. So gewis iſt es richtig, daß derjenige für nichts geachtet worden, welcher zu den damaligen Zeiten, da die Nachſicht in Anſehung der Falknerey auf eine ſo ausgelaſſene Weiſe herſchete, nicht einen Falken in der Hand hatte; inſonderheit, wie ich geſaget habe, unter uns, ſintemalen ſogar von Ausländern, welche dieſen verwilderten Zeitvertreib ſelbſt mit Ausſchweifung getrieben haben, unſerm engliſchen hohen Adel vorgeworfen worden, als ob er demſelben noch unordentlicher ergeben geweſen, und als ob derſelbe nichts beſſeres an ſich hätte, auch ſich auf nichts edleres verlieſſe, ſeinen Adel zu beweiſen, als auf die Falknerey und Jagd (107). Ja es ſind dieſe Zeitvertreibe von einigen aus unſerm hohen Adel ſelbſt als die vorzüglichſten Volkommenheiten bey Leuten von ihrem Stande behauptet worden, wie man ſolches aus der klugen Rede jenes die Gelerſamkeit verachtenden Lords erſehen kan, welcher ſagte: „Es ſey für die Söhne des hohen Adels genug, in ihr Jägerhorn zu blaſen und ihre Falken geſchickt zu regieren „und Studia und Gelerſamkeit geringer Leute Kindern zu überlaſſen.„ Worauf der gelerte Secretarius des Königes Heinrichs des achten geantwortet: „Ihr und andre von dem vornemen Adel müſſet euch alſo „damit begnügen, daß eure Kinder in ihr Jägerhorn zu blaſen und ihre Falken in Acht zu nemen wiſſen, da indeſſen gemeiner Leute Kinder Staatsgeſchäfte verwalten (108).„ Wie tief würde der Narrendoctor bey dem Poggius dieſen Jagd- und Falknereiliebhaber in ſeinen Brunnen eingetauchet haben, um ihn wieder zu ſeinen Sinnen zu verhelfen? Inſonderheit, wenn man bedenken möchte, daß von ſolchen Leuten, als er, ſo viele Beleidigungen des einen Nachbarn gegen den andern, ſo viele Zankſucht und Feindſchaft gegen einander und ſo viele Koſten nicht allein zu Rechtshändeln ſondern auch zu Veranſtaltungen zu dem Zeitvertreib ſelbſt verurſachet worden, welche das von dieſem ſcherzhaften Florentiner angefürte Beiſpiel von einem Menſchen, welcher järlich vierhundert Kronen darzu ausgegeben, damit er Vögel von fünf oder zehn Kronen an Werth tödten möchte, ſo weit übertreffen,

(106) Sir Anthony Shirleys Relation of his Travels into Perſia, Lond. 4to 1613. (107) Paulus Jovius in Deſcr. Britan. (108) Ric. Pacäi de fructu, qui ex doctrina percipitur. Baſ. 4to 1517.

anzureitzen, um ſie aus dem gelobten Lande zu vertreiben. In
eben

ſen, daß wir es unter den Beiſpielen von noch gröſſerer Verſchwendung unter unſrer Nation von dem Sir Thomas Monſon, welcher ein ſehr erfarner Falkner war, aufgezeichnet finden, daß er ſich Koſten von tauſend Pfunden für Habichte blos zu einem Fluge gemachet habe (109). Wenn man alles dieſes erwäget, ſo iſt es kein Wunder, daß dieſer Zeitvertreib endlich bis zu derjenigen Mäßigung herabgefallen, mit welcher er ſowol als alle andre Luſtbarkeiten getrieben zu werden verdienet. Dieſe Abhandlung von der Falknerey, welche in Proſa aufgeſetzet, und welcher keines Verfaſſers Name beigeſchrieben iſt, beſtehet aus ein und funfzig Seiten, woſelbſt durch das Wort: *Explicit* angezeiget wird, daß dieſelbe zu Ende ſey. Das folgende Blat fänget ſich an, wie folget: „Gleichwie in dem vorhergehenden Buche von der „Falknerey die Redensarten des Zeitvertreibes, welche Edelleuten, „die daran ein Vergnügen finden, eigen ſind, beſchrieben und bemerket worden: alſo zeiget das folgende Buch ſolchen Leuten von Adel „die Beſchaffenheit der Jagd von allerley Gattungen von Thieren, es „mag Wild, oder Jagdhunde, oder Wildpret ſeyn. Es zeiget auch alle die Redensarten, welche ſowol den Hunden, als den vorerwenten „Thieren zukommen u. ſ. w.„ Dieſe Abhandlung von der Jagd iſt in Verſen geſchrieben und in verſchiedene Kapitel abgetheilet und das ganze Gedichte füllet drey und zwanzig Seiten an. Es ſcheinet überhaupt aus zweien Theilen zu beſtehen, und die Leſer werden in dem erſten Theile von einer Weibesperſon angeredet, welche das Werk damit anfänget, daß ſie das Wild von einander unterſcheidet. Nachdem ſie den Rath ertheilet hat, man möge ſeyn wo man wolle, im Walde, oder auf dem Felde, auf das, was Triſtram ſaget, oder wovon er uns unterrichtet, Acht zu geben. Sie ſetzet auch hinzu, daß man, wenn man aufmerkſam ſeyn wolle, von ihr, als der Dame lernen werde, von was für Gattungen dieſes Wild ſey. Sie nennet alſo den Hirſch, den Haſen, das wilde Schwein und den Wolf, und färet ſodenn zu Thieren fort, welche zur Jagd gebrauchet werden u. ſ. w. Sie redet an verſchiedenen andern Orten mit ihren Söhnen in der Jagd und befielet ihnen:

Say childe where you go, yowre dame taght you ſo.

Sage Kind, wo du geheſt, daß dich deine Dame es ſo geleret habe.

In dem Kapitel von der Jagd mit dem Haſen werden viele franzöſiſche Redensarten gebrauchet, als welches bey dieſem Zeitvertreibe zu den damaligen Zeiten die Modewörter geweſen. Was wir den

(109) Sir Anthon Weldons Court and Character of King James, 12mo 1650. p. 105.

eben dieſem Jahre überſetzte er auch eine politiſche Schrift, un- ter

den zweiten Theil nennen, iſt eine Art von Geſpräche in verſchiedenen Kapiteln zwiſchen dem Jäger und ſeinem Knechte. Am Ende des ganzen Gedichtes leſen wir folgende Worte: *Explicit Dam Iulians Barnes* in ihrem Buche von der Jagd. Auf der nächſten Seite findet man drey oder vier kurze Kapitel, worin man unterſcheidet, welches die Thiere ſeyn, die zur Jagd gebrauchet werden, mit ſtinkenden oder nicht ſtinkenden Füſſen; die verſchiedenen Namen der Hunde, die Eigenſchaften eines Windhundes und wie dieſelben angeführet werden müſſen, oder worzu ſie in einem jeden Jahre tüchtig ſeyn. Hernach finden wir auf zweien Blättern ein langes Verzeichnis von den eigentlichen Redensarten, womit alle Haufen von Thieren und Vögeln, wie auch verſchiedene Verſamlungen oder Geſelſchaften von Männern und Weibern nach der Sprache des Jagdliebhabers benant werden müſſen, darunter einige befindlich ſind, welche man von einem Frauenzimmer von einem ſo heiligen Beruf und Stande, dergleichen der Verfaſſerin dieſer Schriften zugeſchrieben werden, kaum erwarten ſolte, als: eine Unglaublichkeit von Hahnreien; ein abſcheuliches Mönchengeſicht; eine Raſerey von Jungfern; eine Unmäßigkeit der Nonnen u. ſ. w. welches, wenn gleich dieſe Unterſcheidungen noch ſo gegründet ſeyn möchten, ſich doch für eine Frauensperſon von dieſem Stande nicht gar zu wol ſchicket. Es ſind aber gewis ſo wol in der Abhandlung von der Falknerey (110), als auch in dieſem Gedichte von der Jagd (111), ſo ſchmutzige und unanſtändige Worte anzutreffen, welche ſich für keine Weisperſon von irgend einem Stande ſchickten. Auf der nächſtfolgenden Seite findet man ein andres Verzeichnis von den Ausdrücken oder Redensarten, welche damals bey dem Vorſchneiden, oder wie es genant wird, dem Zerbrechen oder Zurichten verſchiedener Thiere, der Vögel und Fiſche gebräuchlich waren. Endlich findet man auf einer andern Seite ein Regiſter von allen Grafſchaften und Biſtümern in dem Königreich England, was dieſes aber mit irgend etwas in den vorhergehenden Abhandlungen für einen Zuſammenhang habe, begreifen wir nicht. Alles was wir alſo von der Juliana Barnes ſehen können, iſt dieſes, daß ſie eine von dem Sir Triſtram geſchriebene Abhandlung von der Jagd in Verſe gebracht, welchen Johan Manwood aus Lincolns Inn in ſeiner Abhandlung *of Forreſt Law* (von dem Forſtrecht,) einen Mönch und alten Förſter nennet, und bey Anführung derſelben ſie jederzeit ihm und niemalen ihr zuſchreibet (*).

Die

(110) In dem Kapitel von Arzeneien für Würmer, welche Angvellis genant werden. (111) In dem letzten Kap. wie man einen Hirſch zerſchneiden ſolle. (*) Manwoods Laws of the Foreſt, edit. 4to. 1665. p. 98, 104 etc.

ter dem Titel: der Reinicke Fuchs, aus der deutſchen Sprache,

Die nächſtfolgende Abhandlung, welche in dieſem Buche gedruckt iſt, iſt zwar von einer kriegeriſchen Art und vielleicht iſt es noch weniger warſcheinlich, daß eine geiſtliche Frauensperſon ihren Fleis darauf hätte wenden ſollen, ſie wird aber doch auch von Schriftſtellern dieſer Dame zugeſchrieben, obgleich ihr Name weder vor noch hinter derſelben erſcheinet. Sie fänget ſich alſo an: „In dieſem folgen„den Buche wird die Abſtammung der Wapen beſtimmet, und wie die „adlichen von den unadlichen unterſchieden werden können; und wie „ſich die Dienſtbarkeit zuerſt bey den Engeln angefangen und hernach zu „den Menſchen fortgegangen, wie ſolches in der Folge bey den Kindern „Adams und Noäh gezeiget wird, und wie Noah die Welt in drey Thei„le unter ſeine drey Söhne vertheilet habe. Es werden auch die neun Far„ben in den Wapen gezeiget, welche nach den neun Ordnungen der „Engel gebildet worden; es wird aus den vorgedachten Farben gezeiget, „welche adlich und welche königlich seyn. Es ſollen auch hier die Rit„terthaten in Turnirſpielen und viele andre merkwürdige und berümte „Dinge zum Vergnügen vornemer Perſonen vorgeſtellet werden, wie ſolches „das folgende Werk bezeuget, dafern jemand dieſelben zu ſehen und zu leſen „Luſt hat, welche jetzo zu wiederholen zu langwierig ſeyn würde; und nach „dieſen bemeldeten merkwürdigen Sachen folget: die Blaſonirung „aller Arten von Wapen im lateiniſchen, franzöſiſchen und eng„liſchen, welche ſich anfänget: *Incepit liber armorum.* Einige fabelhafte Altertümer, Anwendungen und Anſpielungen, in dieſem Theile des gedachten Werkes ſcheinen aus einem andern von meiſt gleicher Beſchaffenheit (112) geſamlet zu ſeyn, welches uns meldet, daß der Anfang dieſer Geſetze der Wapen älter als die zehn Gebote GOttes ſey. Es wird auch alhier bemerket, daß Chriſtus von mütterlicher Seite ein Edelman, und ein Fürſt mit einem Wapen geweſen. Nach dieſem Theile, welcher *The Lynage*: die Abſtammung u. ſ. w. betitelt iſt, und aus zwey und zwanzig Seiten beſtehet, folget der letzte Theil von Blaſonirung der Wapen, worin hundert und ſiebzehn Wapenſchilde von Holzſchnitten abgedruckt, gefärbet und lateiniſch, franzöſiſch und engliſch blaſoniret ſind. Das Exempel aus dem höchſten Altertume, welches alhier angefüret worden, iſt das von dem Könige Arthur, von welchem geſaget wird, daß er ſeine drey Drachen und ſeinen andern Schild mit dreien Kronen mit einem ſilbernen Kreutze in einem grünen Felde mit dem Bildnis unſrer lieben Frauen zur rechten und ihrem Sohn in ihrem Arme, ſol vertauſchet haben. Ein wenig weiterhin wird von dem Wapen von Frankreich, welches aus „dreien Blumen in Geſtalt „der Schwerdter in einem blauen Felde beſtehet, bemerket, daß daſſelbe „(vom

(112) De Geſtis Trojanorum.

Sprache, und druckte dieſelbe ab, nebſt zweien Büchern des Cicero

„(vom Himmel) dem König von **Frankreich** zum Zeichen einer „immerwärenden Unruhe und daß er und ſeine Nachfolger jederzeit mit „Schlachten und Schwerdtern beſtrafet werden ſolten, gegeben wor„den.„ Ein wenig weiterhin ſaget der Schriftſteller, wenn er von einem Wapen redet, welches aus einem Kreutz mit einem Strick beſtehet: „Ich habe dieſes Kreutz nur ohnlängſt in dem Wapen eines hohen „von Adel geſehen, welcher in der That ehmalen ein Handwerksman, „ein Seiler geweſen, wie er ſelber geſaget.„ Wenn von der Eintheilung der Wapen von **Frankreich** und **England** geredet wird, wird dieſes, daß das Wapen von **Frankreich** zuerſt erſcheinet, auf folgende Weiſe erkläret: „Es laſſe ſich kein Menſch es verdrieſſen, daß **Frankreich** in dem blaſoniren vor **England** geſetzet wird. Die Ur„ſache iſt dieſe, weil das Wapen von **Frankreich** in dem Wapen voran „geſetzet wird, und wir haben eine algemeine Regel, daß wir, wenn „in einem Wapen zwey Farben oder mehrere in der Spitze des Schil„des befindlich ſind, nicht bey der Spitze, ſondern auf der rechten „Seite dieſer Wapen, dieſelben zu blaſoniren anfangen. Dieſelbe „Farbe, welche hier an der rechten Seite des Schildes anzutreffen iſt, „iſt nicht das Feld des Wapens, denn es kan ſolches von ohngefär ge„ſchehen ſeyn. Es iſt nicht die vornemſte Farbe in dem vorgedachten „Wapen, ſondern geringer, oder der andern gleich, und nichtsdeſtowe„niger wollen wir mit dem blaſoniren daſelbſt den Anfang machen. Eine andre merkwürdige Abtheilung wird in dem Wapen der Königin **Anna**, der Gemalin des Königes **Richards** des 2ten, bemerket, welche gefüret, „das Wapen von **England**, **Frankreich** und dem „Kaiſer von **Deutſchland** ins Gevierte und in ein und zwanzig Ab„theilungen. Das iſt, zur rechten Seite des Schildes in dem erſten „Quartiere fürete ſie das Wapen von **Frankreich**, drey Lilien von „Golde in einem blauen Felde, und im zweiten Quartiere drey gülde„ne Leoparden in einem roten Felde; im dritten Quartiere einen aus„gebreiteten Adler mit zweien Hälſen; und im vierten einen aufwärts „kletternden ſchwarzen Löwen in einem ſilbernen Felde, und ſo verän„derlich fürete ſie dieſe Wapen in ein und zwanzig Qvartieren, welches „man in den Wapen ſelten findet.„ Ferner wird, wenn man von den Einfaſſungen der Wapen mit Blumenwerk handelt, geſaget: „derglei„chen Blumenwerk fürete auch der vorneme Fürſt, der Herzog von „**Glouceſter**, ein Bruder des edlen Kriegeshelden des Königes **Hein„richs** des fünften, welcher königliche Herzog das ganze Wapen von „**Frankreich** und **England** ins Gevierte mit einem ſilbernen und „ſchwarzen Blumenwerk in ſeinem Wapen fürete.„ Nachdem er einen ſubtilen Umſtand wegen des Wapens des **Roger Mertemor**, Grafen von

Cicero und zweien Reden des Banatuſius Magnomontanus,

von Marche, erörtert, ob man daſſelbe mit Blumenwerk eingefaſſet nennen ſolle oder nicht, geſchiehet in einem andern Kapitel Erwenung „von gewiſſen hohen von Adel, welche Feuerröre in ihrem Wapen ge„füret, unter derer Anzal, wie unſer Schriftſteller ſaget, auch My„lord von Glouceſter, der vorneme Fürſt, der Vetter des Königes „Heinrichs des ſechſten, gehörete.„ Wobey er hinzuſetzet: „daß er „in ſeinem Wapen (welches jedoch in dem Texte unrichtig blaſoniret, „oder hier in dem Wapenſchilde unrichtig gefärbet iſt,) drey Feuerröre „in einem Balken, wegen gewiſſer ihm zugehöriger Ländereien gefüret „habe.„ Dieſes ſcheinet eines der neueſten Beiſpiele zu ſeyn, welches unter dieſen Exempeln der Blaſonirung der Wapen beigebracht worden, das zuerſt erwente von dem vornemen Seiler und die von des Herzog Humphreds Wapen ertheilte Nachricht ausgenommen. Und dieſer letzte Theil beſtehet aus ſechs und funfzig Seiten, auſſer derjenigen, welche am Ende das vorerwente Wapen von St. Albans enthält. Wir ſind alſo dieſes ganze Buch durchgegangen, und dieſes iſt eine ausfürlichere Beſchreibung oder Nachricht von demſelben, als bisher iſt ertheilet worden, indem die Seltenheit deſſelben viele irrige behauptete Sätze veranlaſſet hat. Obgleich dieſem letzten Theile oder Buche von den Wapen kein Name beigefüget iſt, ſo iſt doch daſſelbe, gleichwie die andern, der vorerwenten gotſeligen Frauensperſon beigeleget worden. Der Verfaſſer war offenbar auſſer Hauſes in der Welt gut bekant, und befand ſich oft unter Hofleuten und Leuten von Stande. Wie es nun warſcheinlich ſey, daß eine ſolche Perſon, ein ſolcher Kunſtrichter in der Lehre und den Geſetzen von der Ritterſchaft, einer Wiſſenſchaft, welche ein ſolches Gepränge bey der Welt mit ſich füret, einige Oberaufſicht über ein Nonnenkloſter von geiſtlichen Perſonen, welche zu einer ſtrengen Enthaltung, Heiligkeit und Abſonderung von der Welt erzogen worden, ſolle gefüret haben, iſt nicht leicht zu erklären. Aber kurz, es ſol eben dieſe Abhandlung ein Auszug ſeyn aus dem Theile des Buches des D. Nicolaus Upton vom Kriegesweſen, welcher *De inſignibus Anglorum Nobilium* handelt (113), welcher im Jahr 1457, zehn Jahre nach ſeinem in der gedachten Abhandlung vorhererwenten Gönner, dem Herzog Humphred, geſtorben iſt, welchem dieſelbe auch anfänglich war zugeeignet worden. Und wie wenig ſich die andern Abhandlungen in dieſem Buche mit dem Character und Wohlſtande reimen, welcher bey einer ſo andächtigen Frauensperſon erwartet werden müſte, iſt zum Theil ſchon oben gezeiget worden. Es ſcheinet nicht, daß Bale und Pits dieſe urſprüngliche Ausgabe jemalen geſehen haben, weil ſie dabey auch ein Buch von der Fiſcherey

(113) Siehe N. Uptoni de Militari officio, Lond. fol. 1654.

tanus d), welche man gemeiniglich in einen Band zuſammen gebun-

d) J. Lelands Comm. de Script. Britan. p. 48.

Fiſcherey erwenen, als ob ſolches von dieſem Frauenzimmer geſchrieben worden, welches doch nur in der zweiten Ausgabe von dieſen Abhandlungen, welche vom Wynkin de Worde zu Weſtminſter in Folio im Jahr 1496 gedruckt worden, anzutreffen iſt. Und darin wird daſſelbe weder ihr noch ſonſt irgend einem andern zugeſchrieben, ſondern es iſt blos in dieſem weitläufigeren Bande von ſolchen Materien, welche den niederen und hohen Adel betreffen, abgedruckt worden, damit nicht ein jeder müßiger und gemeiner Menſch es zu kaufen im Stande ſeyn möchte, wie ſonſten geſchehen ſeyn würde, wenn es als eine kleine Scharteke für ſich alleine wäre an das Licht geſtellet worden. In der Vorrede zu dieſer Abhandlung von dem Fiſchen mit einem Angel wird einige Abſicht angezeiget, auch eine Abhandlung von dem Vogelfange an das Licht zu ſtellen. Es ſcheinet aber nichts weiter von der Juliana Barnes, als ihr Name am Ende der gedachten Lehre von der Jagd, wie oben iſt bemerket worden, daher man ſo hohe Charactere von ihr, nebſt einer ſo vornemen Verwandſchaft hergeleitet, und ihr einen ſo heiligen Beruf zugeſchrieben hat, als oben iſt erwenet worden. In dieſer zweiten Ausgabe iſt angemerket worden, daß ſie ſich bey ihrem gedachten Gedichte von der Jagd: Eine Beſchreibung von der Luſtbarkeit der Jagd von dem Herzoge von York, einem Meiſter in der Jagd, als ihr Muſter vorgeſtellet habe, und es kan ſeyn, daß er ſich mag verſtellet haben, um in dem Character des vorerwenten alten Triſtram aufzutreten, oder es mag dieſes der Name ſeines vornemſten Jägers oder Förſters geweſen ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſaget, da das Buch hernach in einer neueren Ausgabe an das Licht trat, von welcher nicht unwarſcheinlich, daß ſie von dem Gervaſe Markham herausgegeben worden, derſelbe ausdrücklich auf dem Titelblat, daß die Bücher von der Jagd, Falknerey und Wapenkunſt, alle von der Juliana Barnes im Jahr 1486 zuſammengetragen worden (114). Und dennoch ſaget er in einem Paragrapho der Abhandlung von der Jagd, welche hier ganz in eine Proſa iſt gebracht worden: dieſe und keine andre ſind die alte Regeln des Sir Triſtam. Es füret daher Manwood in ſeinem Forſtrecht, wie oben iſt geſaget worden, jederzeit den Sir Triſtram und niemalen die Frau Barnes an, und leget ihm nicht allein den Titel eines Ritters bey, ſondern machet ihn auch noch darzu zu einem Mönch. Sir Heinrich Chauncey hat die von dieſem Buche zu St. Albans gedruckte Ausgabe niemalen, auch vielleicht keine einige andre geſehen, weil

(114) The Gentlemans Acadamy, or Book of St. Albans etc. Reduced into a better Method by *G. M.* Printed for H. Lownes 4to 1595.

gebunden findet; von welchen dreien Büchern oder ſechs Schrif-

weil er dieſelbe mit einem unrichtigen Titel: *The Gentleman's Recreation*: des Edelmannes Zeitvertreib u. ſ. w. benent, und ſie im Jahr 1481 fünf Jahre vor ihrer rechten Zeit aus der Preſſe kommen läſſet (115). Er widerſpricht ſich aber ſelber, wenn er ſie eine Aebtißin von Sopwell nennet, da er doch von der geiſtlichen Stiftung daſelbſt ein beſonderes Kapitel hat und dieſelbe nur eine Priorey nennet, an welchem Orte er doch nichts von der **Juliana Barnes** meldet. Die erſte Perſon, welche ich angetroffen habe, die ſie eine Frau Priorin von dieſem Nonnenkloſter nennet, iſt der Verfaſſer des gedruckten Verzeichniſſes von des Biſchofs **More** Bücherſamlung, wenn derſelbe von dieſem Buche einen Titel liefert. Und was das betrift, welches in noch neueren Zeiten behauptet worden (*), daß die Frau **Barnes** eine Schweſter des **Richard Lord Berners** aus **Eſſex** geweſen: ſo erſcheinet in keinem der Geſchlechtregiſter, welche wir von dieſem Namen geſehen haben, weder in dem in der eben jetzo angeführten Hiſtorie des Sir **Heinrich Chauncey**, noch in dem weitläufigeren, welches von dem weiland **Norroy** Wapenkönige, **Peter le Neve** aufgeſetzet worden (116), noch auch in dem, welches ohnlängſt in der Geſchichte der Grafſchaft **Eſſex** an das Licht geſtellet worden (117), irgend eine dergleichen Frau Aebtißin oder Frau Priorin, oder irgend eine andre Frauensperſon von einem oder dem andern Namen, welcher den Namen von ihr, wovon die Frage iſt, ähnlich wäre. Und gewis, ein ſolcher Widerſpruch der Charactere bey einer Perſon mus natürlicher Weiſe ſehr mit einander ſtreitende Begriffe erwecken. Man kan die Begriffe, welche dieſe Materien einflöſſen, daß ihre Verfaſſer in dieſen ſtarken und mänlichen Uebungen ſo erfaren und damit ſo vertraulich bekant geweſen, mit dem Character eines ſolchen gelaſſenen, ernſthaften, gotſeligen, matronenmäßigen Frauenzimmers, als man ſich die Priorin eines Nonnenkloſters vorſtellet, nicht reimen, indem eine Verknüpfung von ſolchen äuſſerſt entfernten Dingen ganz unnatürlich zu ſeyn ſcheinet. Wir haben in der That freche und wilde Amazonen und mögen ſie auch ehmalen gehabt haben, welche gerne zu Pferde reiten und in der leichtſinnigſten Geſelſchaft auf der Jagd den wildeſten Zeitvertreib mitmachen mögen; aber ſo viel von dieſen rauhen und ungeſtümen Luſtbarkeiten, als darzu erfordert wird, zu der vorgedach-

(115) Sir Henry Chaunceys Hiſtorical Antiquities of Hertfordſhire, fol. 1700. p. 448. 449. (*) D. Middletons Origin. of Printing. (116) The Pedigree of *Katherine Knivet* etc. Geſchlechtregiſter der Catharina Knivet, einer Erbin in gerader Linie von dem Sir Johan Bourchier, Ritter des Hoſenbandes, des erſten Lord Berners, vom P. Le Neve, Norroy, 1717. (117) The Hiſt. and Antiquities of the County of Eſſex, fol. by *N. Salmon*.

Schriften wir, weil der Leſer von denſelben einige deutliche Nachricht erwarten wird, dergleichen von den andern ertheilet worden, auf gleiche Weiſe einige Beſchreibung oder Nachrichten unten auf der Seite zuſammen tragen wollen M). Die nächſte

gedachten guten Einſicht zu gelangen, mit dem ſo ſehr ſtillen und ernſthaften Beruf eines andächtigen und geiſtlichen Lebens bey ihr ſelbſt, und dem Geſchäfte oder der Sorgfalt, andre darzu anzuweiſen, zu vereinigen, mus eine unbegreifliche Miſchung ausmachen. In dieſer Geſtalt erſcheinet eine ſolche vielfärbigte Maſqverade, eine ſolche Vermiſchung des Weiberrockes und der Hoſen, ein ſolcher Vorwurf und Zuſammenſchmelzung beider Geſchlechter nach dem Bilde, welches aus den verſchiedenen Vorſtellungen dieſer geiſtlichen Jägerin oder **Virago** entſtehet, daß man ſolches ſchwerlich betrachten kan, ohne zu denken, daß ſich Sir **Triſtram**, der alte Mönch und Förſter, und **Juliana**, die Matrone der Nonnen, mit einander vereiniget, um des **Johan Cleveland** *Canonical Hermaphrodite* (canoniſchen Hermaphroditen,) (118) zu beſtätigen. Es könten aber andre Exempel von eben dergleichen widerſprechenden Dingen, welche auch mit einander vereiniget worden, um einen Character auszuſchmücken, machen, daß dieſes um deſtoweniger ungewönlich ſcheinen möchte, wenn es irgend nötig wäre, dieſelben zum Beiſpiele anzufüren.

M) Das erſte von dieſen hier erwenten Büchern iſt betitelt: *The Siege and Conqueſt of Ieruſalem etc.* **Die Belagerung und Eroberung von Jeruſalem, nebſt vielen andern darunter begriffenen Hiſtorien, von den Beunruhigungen der Chriſten im gelobten Lande und von ihrer erlangten Hülfe u. ſ. w. imgleichen, wie Gottfried von Bouillon, der erſte König der Lateiner, in dieſem Königreiche geweſen und von ſeinem Tode, überſetzt** und aus dem franzöſiſchen ins **engliſche** gebracht von mir einfältigen Manne **Wilhelm Caxton**. Angefangen den 12ten März, zu Ende gebracht den 7ten Junius und gedruckt den 20ſten November, in Folio 1481. Die Abſicht dieſes Werkes, wie geſaget, war, damit ein jeder Chriſt deſto mehr aufgemuntert werden möge, einen Krieg zur Vertheidigung des Chriſtentumes zu unternemen, und auch die gedachte Stadt **Jeruſalem** wieder zu erobern, damit die Chriſten mit gewafneter Hand dorthin ziehen mögen, die **Saracenen** und **Türken** daraus zu vertreiben, damit unſerm HErrn daſelbſt möge gedienet werden u. ſ. w. (119). Geſchehene Dinge ſcheinen das vornemſte Augenmerk des Verfaſſers in dieſer Geſchichte geweſen zu ſeyn, und obgleich eini-

(118) The Works of Mr. *Iohan Cleveland* etc. 8vo, 1687. p. 20.
(119) Catalogus Bibliothecae Harleianae, Vol. III. 8vo, 1744. p. 193.

nächſte Frucht von Caxtons Preſſe war ein weitläuftiger Umfang der Geſchichte im Jahr 1482 unter dem Titel: *Polychronicon*,

einige Wunderdinge darin vorkommen, ſo ſcheinet ſie doch mit enthuſiaſtiſchen Romanen nicht ſo ſtark angefüllet zu ſeyn, als einige andre Hiſtorien dieſer Zeiten von dieſer Materie damit angefüllet ſind. Unſer Schriftſteller ſaget, er überreiche dieſes Buch dem Könige **Eduard** dem 4ten zum Geſchenke, welches überreichte Exemplar ſelbſt in dem Ausruf von Herrn **Richard Smiths** Bücherſamlung iſt verkaufet worden (120). Dieſer Kriegeszug geſchahe auf Antrieb des Papſtes **Gregorii** des 7ten, und man hat berichtet, daß nicht weniger als zweihunderttauſend Chriſten ſich darzu verbunden, daß alte und junge, reiche und arme ohne alles Nötigen oder Zwang hingezogen. Auſſer dem **Gottfried** von **Bouillon** waren noch einige andre oberſte Anfürer dabey, als **Bemond**, Herzog von **Neapolis**, und **Hugo**, des Königes von **Frankreich** Bruder, und dieſer Zug geſchahe nach einem Geſichte unſrer lieben Frauen, wie uns **Caxton** in einem andern Buche meldet (121). Das nächſtfolgende Werk unter dem Titel: *Thyſtorye of Reynard etc.* **Die Geſchichte des Reinicke, oder Reinicke Fuchs**, in 4to, wurde von dem verſtorbenen **Thomas Hearne**, dem Altertumsforſcher in **Oxford**, als ein unvergleichliches Werkgen angeſehen, welches mit einer guten Abſicht, eine weiſe und ſtaatskluge Regierung vorzuſtellen, geſchrieben worden. Auf der erſten Seite deſſelben findet man, wie uns Herr **Lewis** berichtet, indem dieſes eine von **Caxtons** Schriften iſt, die wir niemalen geſehen haben, ſein obenerwentes Druckerzeichen (122), welches auf dieſe Weiſe, aber gröſſer gedruckt iſt; wie man glaubet, zum Andenken des Jahres, in welchem, und der Perſon, von welcher die Buchdruckerkunſt zuerſt unter uns getrieben worden. Uns wird von eben dieſem Schriftſteller gemeldet, daß **Caxton** ſage, daß in dieſem Buche „das Gleichnis von einem guten Unterricht u. ſ. w. zu einem Beiſpiele für das „Volk beſchrieben worden.„ Und daß er ferner ſage: „Ich habe nichts „hinzugethan, auch nichts davon genommen, ſondern bin ſo genau, „als ich gekont, meiner Handſchrift gefolget, welche **holländiſch** war, „und von mir **Wilhelm Caxton** in der Abtey zu **Weſtminſter** den „6ten Junius, im Jahr 1481 nach Chriſti Geburt und im 21ſten „Jahre der Regierung des Königes **Eduards** des 4ten, in dieſe ſchlechte und einfältige engliſche Sprache iſt überſetzet worden.„ Das dritte Buch, welches er in dieſem Jahre gedruckt, iſt betitelt: *Tullius his book of* OLD AGE *etc.* **Tullii Buch von dem Alter**, welchem

(120) Bibliotheca Smithiana, 4to 1682, p. 275. (221) **Caxtons** Chronicle im Jahr 1061. (122) Life of *Caxton* p. 51.

nicon, nach der engliſchen Ueberſetzung des Johan de Tre-
viſa, aus dem lateiniſchen des Ranulphus Higden, des
Mönches
chem noch ſein Buch von der Freundſchaft und die Erklärung
beigefüget iſt, welche zeiget, worin die Ehre beſtehen ſolle,
gedruckt vom Wilhelm Caxton in Folio 1481. Er erwenet nicht,
wer der Ueberſetzer des erſten Theiles von dieſem Werke ſey, welches
Tullius *de ſenectute* iſt, wie auch Leland angemerket hat. Ein
neuerer Schriftſteller aber unterrichtet uns von einer Nachricht, von
dem Wilhelm de Wyrceſtre, ſonſt Botaner genant, welche derſel-
be um das Jahr 1473 ausgezeichnet hat, aus welcher erhellet, daß er
der Ueberſetzer von dieſer Schrift geweſen; in welcher Nachricht geſa-
get wird: „Den 20ſten Auguſt habe ich dem Wilhelm Waynflete,
„Biſchof von Wincheſter, das Buch des Tullius von dem Alter
„überreichet, welches von mir in das engliſche überſetzet worden (123).„
Dieſer Wilhelm Wyrceſtre war ein Altertumsforſcher und Arzenei-
verſtändiger, daher er auch vielleicht den Namen Botaner, oder eines
Kräuterkenners bekommen; auch war er für das Zeitalter, in welchem
er lebte, ein Sternſeher von groſſer Geſchicklichkeit. Er war im Jahr
1415 in der Stadt Briſtol geboren worden, und war auf eine Zeit-
lang ein Bedienter und Unterthan bey ſeinem ehrwürdigen Herrn dem
Ritter Johan Faſtolf, hatte ſich beſtändig mehr als 44 Jahr in den
Waffen geübet (*), und ſtand bey dem Sir Johan in ſo groſſer Gunſt,
daß er ihn zu einem der Executoren ſeines letzten Willens verordnete,
welcher kurz vor ſeinem Tode den dritten December 1459 datiret iſt.
Aus treuer und redlicher Zuneigung gegen das Andenken ſeines gedach-
ten berümten Herrn ſchrieb er ein Buch von dem Leben und Thaten
des Sir Johan Faſtolf, wovon wir hören, daß es annoch vorhan-
den iſt und vermutlich an das Licht werde geſtellet werden. Dieſe Nach-
richt, daß er der Ueberſetzer dieſes Buches ſey, wird ferner durch das-
jenige, was Caxton in ſeiner Vorrede zu demſelben ſaget, beſtätiget:
„Daß daſſelbe überſetzet und die Hiſtorien deutlich vorgeſtellet worden,
„auf Befel und Verlangen des vortreflichen alten Fanenrittes Sir Jo-
„han Faſtolf, aus der Grafſchaft Norfolk, welcher ein Alter von
„achtzig Jahren erlebet, ſich in den Kriegen in dem Königreich Frank-
„reich und andern Ländern, welche vierzig Jahre gedauret, zur Ver-
„theidigung und zum algemeinen Beſten beider Königreiche England
„und Frankreich geübet, häufige Kriegesthaten verrichtet und unter
„dreien Königen, nemlich Heinrich dem 4ten, Heinrich dem 5ten
„und Heinrich dem 6ten die Gerechtigkeit und das bürgerliche Regi-
„ment verwaltet, und Stathalter des Herzogtumes Anjou und des
„Landes Maine und Befelshaber von vielen Städten, Schlöſſern und
„Feſtun-

(123) Herr Anſtis Regiſter of the Order of the Garter, Vol. II. (*) Itinerarium *Will. Worceſter*, MS. in Bennetcoll. Library.

Mönches von Cheſter. Auf dieſe Geſchichte wendete Caxton einige auſſerordentliche Mühe, indem er dieſebe nicht allein

„Feſtungen in gedachtem Königreich Frankreich geweſen, ſo daß „er dieſelbe verſchiedene Jahre hindurch unter ſeiner Aufſicht und ſichern „Verwarung behalten; welcher dreihundert Lanzen im Beſitze gehabt, „und dieſelben und die damals gebräuchlichn Bogen zu regieren gewuſt „und wegen vorerwenter Städte, Schlöſſer und Feſtungen den gedachten Königen und ihren Statthaltern, ſehr vortreflichen Fürſten, „als dem Johannes, Regenten von Frankreich, Herzoge von Bedford; dem Thomas, Herzoge von Exeter; Thomas, Herzoge von „Clarence und andern Stathaltern richtige Rechenſchaft gegeben.„ Es erhellet ferner aus Caxtons gedachter Vorrede, daß dieſe Abhandlung von dem Alter von dem Laurentius de Primo Facto auf Befel Ludwigs, Herzogs von Bourbon, aus dem lateiniſchen in das franzöſiſche überſetzet worden. Und weil Caxton ſeinen Leſer bittet, dieſe Ueberſetzung mit Gedult anzunemen und ſich ſeiner Verbeſſerung unterwirft, ſo mag er ſelber eine Hand dabey gehabt haben, die gedachte Schrift aus erwenter franzöſiſcher Ueberſetzung der neueſten Schreibart gemäs umzuſchmelzen. Jedoch mag er in der Hauptſache, was den Verſtand betrift, der von dem Wyrceſtre, wie es ſcheinet, auf Befel des Sir Johan Faſtolf aus dem lateiniſchen gemachten Ueberſetzung gefolget ſeyn, weil er ſaget, daß einige Dinge, welche in dem Original kurz ausgedruckt und in dem Texte gewiſſer maſſen ſchwer oder dunkel ſind, weitläufiger erkläret und für die Leſer angenemer gemachet worden, ſo daß man dennoch den richtigen Verſtand des lateiniſchen beibehalten. Dieſem iſt die zweite Abhandlung, die von der Freundſchaft handelt, beigefüget, welche ſich, wie folget, anfänget: ꞉ ꞉ ꞉ „Hier folget der gedachte Tullius *de* „*Amicitia*, welcher von dem vornemen berümten Grafen, dem Grafen von Wurceſtre, (einem Sohn und Erben des Lord Typoft,) „welcher zu ſeiner Zeit an Tugend und Geſchicklichkeit geblühet, deſſen „gleichen an Wiſſenſchaft und ſitlicher Tugend ich keinen unter den Lords „weltlichen Standes gekant, in unſre engliſche Mutterſprache überſe„tzet worden.„ Dieſe Abhandlung iſt auf eben die Art, wie die vorige, unten auf den Seiten mit Signaturen bezeichnet, in keiner von beiden aber ſind die Seiten oben gezälet. Zuletzt folgen die zwey Erklärungen, welche Publius Cornelius Scipio und Cajus Flaminius, zwey Nebenbuler um die Liebe der Lucretia, gethan haben, worin gezeiget wird, worin wahre Ehre und Adel beſtehe, indem der erſtere dieſelbe in dem Geblüte, den Reichthümern und den ehrwürdigen Thaten ſeiner Vorfaren ſetzet, ohne auf irgend etwas in ſeinem eignen Leben oder Sitten zu dringen; der letztere aber darauf beſtehet,

lein ganz abſchrieb, um die veraltete Schreibart neu, und dem Ausdruck oder der Sprache ſeiner eignen Zeiten gemäſſer zu machen,

ſtehet, daß der Adel nicht von dem Rume oder den Verdienſten eines andern Menſchen, oder von der ſchmeichelnden Gefälligkeit des Glückes hergeleitet werden könne, ſondern auf eigner Tugend und Rume beruhen müſſe. Nach dieſen Reden beſchlieſſet Caxton damit, daß er ſeine Leſer erſuchet, den Ueberſetzer ſo wol hievon, als von der vorhergehenden Abhandlung von der Freundſchaft in gutem Andenken zu behalten. „Ich meine, ſaget er, den redlichen, tugendhaften und vornemen Grafen, den Grafen von Wurceſter, welcher ohnlängſt kläglicher Weiſe „ſein Leben eingebüſſet, deſſen Seele ich eurem beſonderem Gebet empfele, welcher auch zu ſeiner Zeit viele andre tugendhafte Werke verrichtet, wovon ich gehöret habe. O gnädiger GOtt! was für ein „groſſer Verluſt war es nicht, mit dieſem edlen, tugendhaften und „wohlgeſinten Lord? Wenn ich ſein Leben, ſeine Wiſſenſchaft und ſeine „Tugend bedenke und erwege, ſo dünket mich, daß GOtt der groſſe „Verluſt eines ſolchen Mannes nicht misfällig geweſen, wenn man ſeinen Stand und Geſchicklichkeit, wie auch den Gebrauch derſelben „nebſt ſeinen groſſen Beſchwerlichkeiten betrachtet, indem er zur Walfahrt nach Jeruſalem gereiſet iſt, und daſelbſt die heiligen Oerter beſuchet hat, welche unſer hochgelobter HErr JEſus Chriſtus durch „ſeine gnädige Gegenwart geheiliget und daſelbſt ſein theures Blut zu „unſrer Erlöſung vergoſſen hat und von dannen zu ſeinem Vater im „Himmel hinaufgefaren iſt. Was für Ehre iſt ihm nicht zu Rom in „Gegenwart unſes heiligen Vaters, des Papſtes, und auf gleiche Weiſe „an allen andern Orten bis an ſeinen Tod widerfaren, bey welchem „Tode ein jeder, welcher zugegen geweſen, ſterben und ſeinen Tod mit „Gedult ertragen lernen können, wobey ich hoffe und nicht zweifle, „daß GOtt ſeine Seele zu ſeiner ewigen Seligkeit werde aufgenommen haben. Denn wie man mich berichtet, hat er alle ſeine Dinge, „ſowol in ſeinem letzten Willen wegen irdiſcher Güter, als auch zu ſeiner Seelen Heil wohl überlegt und auf eine gedultige und heilige Weiſe „angeordnet, ſo daß er aus Liebe nicht zum voraus darüber gemurret, „welches angenem und erfreulich zu hören iſt u. ſ. w.„ Dieſer Johan Lord Tiptoft, Graf von Worceſter, welcher auf dieſe Weiſe von ſeinem Herausgeber gerümet und beklaget wird, wurde zu Everton in Cambridgeſhire geboren und in dem Baliolcollege zu Orford erzogen, woſelbſt er zu einer groſſen Gelerſamkeit gelangte. Er wurde aber dem Könige Heinrich dem 6ten zu einem Viſcount, Grafen von Worceſter und Lord Grosconſtabel von England, und von dem König Eduard dem 4ten zum Ritter des Hoſenbandes ernant, war zweimal Lord Grosſchatzmeiſter von England und im Jahr 1467 Stat-

machen, ſondern auch eine **Fortſetzung** derſelben bis zum Anfange der Regierung des Königes, unter welchem er lebete, herab zuſammenſchrieb und beifügete; auch ſich hernach die Mühe gab, die Folge der **Zeitrechnung**, welche in der Handſchrift, darnach er ſich richtete, felete, zu ſamlen, und bey ſeinem Abdrucke an den Rand zu ſchreiben. Und dennoch redet er alhier, gleichwie bey allen ſeinen andern Büchern von ſeiner eignen mühſamen Arbeit mit ſo vielem Mistrauen und Demut, als ob er beſorgte, daß dieſelbe mehr verdrieslich als angenem ſeyn und ihm von ſeinen Leſern mehr Tadel als Beifal zuwege bringen werde, wie ſolches aus dem beigefügten Auszuge aus ſeiner eignen Nachricht von der gedachten Geſchichte und den Anmerkungen, welche andre darüber gemachet haben, erhellen wird N). Von dem nächſt-

Stathalter von **Irland**. In den bürgerlichen Kriegen zwiſchen dieſen Königen konte er nicht undankbar gegen den einen ſeyn, welcher ihn ſo ſehr befördert hatte, auch nicht untreu gegen den andern, auf welchem das Recht zur Krone beruhete. Er beſuchte alſo das heilige Land und hielt zu **Rom** eine ſolche Rede vor dem Papſt **Pius** dem 2ten, daß er durch die Beredſamkeit derſelben ihm Thränen aus dem Augen lockte. Da er aber wärend des kurzen und unglücklichen Zwiſchenraumes der Wiedereinſetzung des Königes Heinrich nach Hauſe kam, welcher wegen nichts, als wegen des Todes dieſes würdigen Lords merkwürdig iſt: wurde er wegen einer vorgegebenen Strenge in der Regimentsverwaltung von **Irland** angeklaget, indem er in Verdacht war, daß er heimlich der Partey des Königes **Eduards** zugethan wäre. Es hieb alſo im Jahr 1470 die Axt mehr Gelerſamkeit in dieſem vornemen Edelmanne mit einem Streiche weg, als ſie in den Köpfen des ganzen hohen Adels auſſer ihm zurück lies. Er ſchrieb auſſer dieſen zweien vorerwenten Ueberſetzungen einige Reden und Briefe und wurde dem **Leland** zu Folge, in dem Dominicanerkloſter zu **London** begraben, welcher ihm nicht allein wegen ſeiner groſſen Gelerſamkeit und ciceronianiſchen Beredſamkeit, ſondern auch wegen ſeiner vielen Tugenden und andern Verdienſte groſſe Lobſprüche beigeleget (124).

N) Dieſes **Polychronicon**, welches aus dem gedachten **Ranulphus Higden**, dem Mönche von **Cheſter**, von dem Sir **Johan** Trevi-

(124) Comment. de Script. Britan. p. 48. etc. Siehe auch den Bale, Camden, Brook, Sir James Ware, de Script. Brit. Fullers Worthies und Dugdales Baronage.

nächſtfolgenden Jahre 1483 ſind nicht weniger als ſechs Bücher vorhanden, welche von ihm gedruckt ſeyn ſollen, auch noch

Treviſa, Caplane des Lords Thomas von Barckley überſetzet und demſelben zugeeignet worden, füret darin dieſen Namen, weil es die Begebenheiten vieler Zeitalter in ſich begreifet. Und nach dem groſſen Exempel deſſen, welcher alle ſeine Werke in ſechs Tagen vollendet, und an ſiebenden geruhet hat, theilet er daſſelbe in ſieben Bücher ein. Das erſte beſchreibet alle Länder überhaupt, inſonderheit Britannien; die andern ſechs ſind ein kurzgefaſter Entwurf der bürgerlichen Geſchichte von der Schöpfung bis zu ſeinen eignen Zeiten herab, das iſt unter der Regierung des Königes Eduards des 3ten. Treviſa ſaget in ſeinem vorangeſetzten Geſpräch zur Vertheidigung der Ueberſetzungen, daß Higden die Geſchichte bis auf die letzten Zeiten ſeines Lebens fortgeſetzet habe. Sie endiget ſich mit dem Jahr 1357, welches alſo den Bericht dererjenigen, welche ſchreiben, daß dieſer Geſchichtſchreiber im Jahr 1363 geſtorben, glaubwürdiger machet, als die Nachricht derer, welche ſein Leben noch vierzehn Jahre weiterhin verlängern (125). Des Treviſa Nachricht aber von der Zeit, wenn er die gedachte Ueberſetzung zu Ende gebracht, welche am Ende dieſes Werkes gedruckt iſt, iſt ein Feler des Drucks, oder der Handſchriſt, nach welcher ſich Caxton gerichtet. Denn hier ſtehet das Jahr 1357 gedruckt, welches eben das Jahr iſt, worin Higden die Hiſtorie ſelbſt zu Ende gebracht, da doch Treviſa in ſeinen eignen mit untergeſtreuten Anmerkungen oder Zuſätzen neuere Jahrzalen angeführet, wie wir oben angemerket haben (126). Und dennoch ſaget der Erzbiſchof Uſher und der Biſchof Nicholſon nach ihm unter andern Irtümern, daß dieſe Einſchaltungen nicht von dem Treviſa, ſondern von dem Herausgeber herrüren (127). Wie aber Herr Lewis aus der alten Handſchrift von dieſer Ueberſetzung richtig bemerket, iſt dieſelbe vom Treviſa im Jahr 1378 zu Ende gebracht worden, welches die neueſte in dieſen Anmerkungen von ihm gemeldete Jahrzal in ſich begreifen wird. Nach den gedachten ſieben Büchern haben wir noch eines, welches vom Caxton ſelber zuſammengetragen worden, welches die Geſchichte bis auf das Jahr 1460 bis zum erſten Jahre des Königes Eduards des 4ten herab fortſetzet, ſo daß ſich dieſes, wie er in dem Epilogo am Ende des Buches ſaget, auf hundert und drey Jahre beläuft, welches mit dem Jahre, mit welchem Higden ſeine Chronike beſchloſſen, genau übereinſtimmet. In Anſehung des Zuſatzes aber, welchen Caxton

(125) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 24. (126) Siehe die 3te Randgloſſe bey der Anmerkung (A). (127) Siehe Uſſeri Hiſt. Dogm. edit. ab *Hen. Wharton*. p. 157. 439. und Nicholſons Engliſh hiſtorical library, edit. fol. 1736. p. 65.

noch wol eines oder zwey darzu, die auch in dieſem Jahre gedruckt worden, welche keine Jahrzal haben. Dieſe ſind betitelt:

ton beigefüget hat, beklaget er ſich über den Mangel derjenigen Vortheile, welche die Buchdruckerkunſt, dafern ſie in dieſem Zeitpuncte üblich geweſen wäre, vermittelſt der Nachrichten, oder der Mittheilung hiſtoriſcher Materialien zu ſeinem Endzwecke hätte verſchaffen können; daß man von wenigen Schriftſtellern zu den damaligen Zeiten etwas zu hören bekäme, welche die Begebenheiten der Zeiten in ihren Regiſtern aufbehalten hätten; ſo daß er keine andre Gewärsmänner antreffen können, als ein Buch unter dem Titel *Faſciculus temporum* (128), und ein anders mit der Benennung: *Aureus de Vniuerſo*, welches ihm jedoch zu ſeiner Unternemung nur wenig behülflich geweſen. Es iſt in der That das funfzehnte Jahrhundert nicht ſehr fruchtbar an anſenlichen Schriftſtellern geweſen, inſonderheit in der Geſchichte, und man hat insbeſondre von der Regierung Edwards des 4ten angemerket, daß ſelbſt die Gönner der Gerechtigkeit und ſeiner Sache nicht gewuſt haben, was für eine Nachricht ſie von den Zeiten ertheilen (129), oder wie ſie aus einem ſolchen Haufen von Verwirrungen eine regelmäßige Geſchichte formiren ſolten. Es waren aber dennoch Schriftſteller in dieſem Zeitalter vorhanden, welche dem Caxton hätten behülflich ſeyn können, wenn er zu einer Kentnis von denſelben hätte gelangen können. Weil aber ihre Schriften noch in der Handſchrift und gleichſam in dunkle Gefängniſſe eingeſperret waren, bis ſie durch die Preſſe in Freiheit geſetzet worden, ſind dieſelben zu unſern Zeiten beſſer bekant geworden, als da ſie geſchrieben wurden (130). Wir wollen nur noch von des Treviſa Ueberſetzung ferner bemerken, daß die Zeitrechnungstafeln, womit Higden, wie er ſaget, in doppelten und dreifachen Spalten den Rand ſeines Buches angefüllet, in der Handſchrift, nach welcher ſich Caxton gerichtet, ausgelaſſen, oder wenigſtens von ihm ungedruckt gelaſſen worden, daher in einigen gedruckten Exemplaren dieſe Tafeln durch und durch mit roter Tinte und vermutlich mit ſeiner eignen Hand beigeſchrieben ſind. Alles was wir weiter von dem Ralph Higden, dem vermeinten Verfaſſer, beifügen wollen, iſt dieſes, daß durch eine Vergleichung, welche man zwiſchen einigen alten Handſchriften von dieſem Polychronico und der *Polycratica Temporum* des Roger Ceſtrenſis, eines gleichfals geweſenen Benedictinermönches von St. Werberg, welche in der harleianiſchen Bücher-

(128) Herr Maittaire erwenet ein Buch unter dem Titel: *Faſciculus temporum* per *Ioannem Pryſs*. fol. Argentine, Anno Dom. 1487.
(129) Lewis Life of *Caxton*, p. 63. (130) Als Froiſſart, R. Avesbury, Tit. Livy, T. de la More, J. Roſſe, H. Knyghton, T. Walſingham, J. Wethamſted und T. Otterborne, u. ſ. w.

betitelt: *The Pilgrimage of the Soul; Liber Feſtivalis;* Johan Gowers *Confeſſio Amantis; The Legend of the Saints;* Catonis *Diſtichs*, und *The Knight of the Tower.* Weil die Nachricht, welche von denſelben zu ertheilen iſt, nicht gar umſtändlich ſeyn darf, können ſie alle in eine Anmerkung zuſammen gefaſſet werden D). Es ſind auch zwey andre

Bücherſamlung befindlich ſind, angeſtellet, einige Urſachen gefunden worden, zu glauben, daß unſer **Ralph** von **Cheſter** ſich bemühet habe, des **Rogers** von **Cheſter** Arbeiten ſich ſelber zuzueignen. Man hat dieſes inſonderheit aus einer Grille geſchloſſen, welche er bey den Anfangsbuchſtaben der verſchiedenen Kapitel, womit ſich ſein Polychronicon anfänget, angebracht, woraus man, wie angemerket worden, folgende Worte zuſammen leſen kan; *Praeſentem Chronicam compilavit frater Ranulphus Monachus Ceſtrenſis.* Es war aber dieſes eine Grille, welche auch von andern Geſchichtſchreibern der damaligen Zeiten gebrauchet worden, wie ein oben angefürter Schriftſteller angemerket hat (131).

D) Damit wir aber doch deutlich von denſelben reden mögen, wollen wir mit dem Buche anfangen, welches den Titel füret: *The Pylgremage of the Sowle etc.* Die Walfahrt der Seelen, aus dem franzöſiſchen in das engliſche überſetzt, vol von andächtigen Materien, welche die Seele betreffen, und von erörterten Fragen, damit ein Menſch deſto beſſer in dieſer Welt leben möge u. ſ. w. Es wurde vom Caxton zu Weſtminſter in Folio gedruckt und den ſechſten Junius 1483, im erſten Jahre des Königes Eduards des fünften (132), zu Ende gebracht. Dieſe Walfart wird nach Art eines Traumes erzälet. Der Verfaſſer war ein Man von einer reichen Einbildungskraft, und dieſe Ueberſetzung aus dem franzöſiſchen nebſt einigen Zuſätzen, wie am Ende geſaget wird, iſt im Jahr 1413 nach Chriſti Geburt gemachet worden. Herr Mattaire ſaget, das Buch ſey von dem Anton Gerard im franzöſiſchen geſchrieben, von ihm: Le Pelerinage de L'Ame betitelt, und zu Paris im Jahr 1480 gedruckt worden (133). Von dem Ueberſetzer findet man nicht ausdrücklich, wer er geweſen; es ſcheinet aber von den obenerwenten maſſen gemachten Zuſätzen einiges von den Poeſien, wo nicht alles, ein

(131) Biſchof Nicholſon wie oben fol. p. 64. 65. 67. (132) Dieſer junge Prinz trat den 9ten April ſeine Regierung an und wurde den 22ſten Junii in eben dieſem Jahre in dem Tower ermordet und bekam ſeinen Vetter Richard den 3ten zum Nachfolger.
(133) Annal. Typogr.

andre Bücher unter eben dieſem Jahre in das Verzeichnis von

ein Theil zu ſeyn und hievon ſcheinet vieles mit der Schreibart und den Strophen des Johan Lydgate geſchrieben zu ſeyn. Es iſt merkwürdig, daß das vier und dreißigſte Kapitel von dieſes Dichters Leben der Jungfrau Maria, welches eine Ausſchweifung zum Lobe des Chaucer, und eine Klage des Verfaſſers über den Verluſt deſſelben iſt, welcher ihm ſeine Werke auszubeſſern pflegen und damals ohnlängſt mit Tode abgegangen war, und das vier und dreißigſte Kapitel des vierten Buches dieſer Walfahrt einerley Gedichte iſt; welches, weil es ſich ſonſt für jederman, welchem Chaucer dergleichen Dienſte nicht geleiſtet, zu wiederholen nicht geſchicket haben würde, einige Warſcheinlichkeit veranlaſſet, daß dieſe Ueberſetznng vom Lydgate verfertiget worden (134). Das nächſtfolgende, was er in dieſem Jahre gedruckt, iſt betitelt:

Liber Feſtivalis, oder **Anweiſung die Faſttage durch das ganze Jahr zu feiren.** Man ſaget, daß dieſes vom Wilhelm Caxton den letzten Junius im Jahr 1483 in Quarto zu Weſtminſter gedruckt worden (135). Es beſtehet aus kurzen Aufſätzen oder Predigten auf die vornemſten Son- und Feſttage im Jahre. Es ſind viele Ausgaben von dieſem Buche gemachet worden. Wir haben dieſe vom Caxton niemalen geſehen; wir haben aber eine geſehen, welche vom Wynkin de Worde im Jahr 1496, obgleich ohne den Namen des Buchdruckers, gedruckt worden, wie auch andre. Dieſe Predigten über die vornemſten Faſt- und Feſttage u. ſ. w. ſind mit hiſtoriſchen Erzälungen aus den Legenden untermiſchet, damit die Geiſtlichen, welche ſich mit dem Mangel an Büchern entſchuldigten, dieſes haben möchten, ihre Kirchſpielskinder daraus zu unterrichten, und ihnen zu zeigen, was die Heiligen um GOttes Willen gelitten und gethan hätten. Herr Hearne bemerket: „daß dieſes „Buch aus einer Samlung von Homilien beſtehe, in welchen viele „ſeltſame Hiſtörchen enthalten wären; daß es bey nachforſchenden „Leuten keinen andern Namen, als das Feſtivale füre, welche nach „Exemplaren davon ſtarke Nachfrage anſtelleten (136). Man kan ferner bemerken, daß viele von dieſen ſeltſamen Hiſtörchen ſo beſchaffen ſeyn, daß ſich die Papiſten jetzo ihrer ſelbſt ſchämen. Herr Lewis redet noch von vier andern Predigten, welche auch, wie er ſaget, vom Caxton gedruckt worden, und welche wir ſowol als Herr Palmer in einem beſondern Buche geſehen haben: es iſt aber dieſes auch vom Wynkin de Worde gedruckt worden. Denn obgleich ſein Name nicht darin erwenet wird, ſo iſt es doch augenſcheinlich ſeine Arbeit, wie ſowol

(134) Catal. Bibl. Harleianae. Vol. III. p. 126. (134) Lewis Life of *Caxton* p. 67. 68. (136) Hearnes Chron. of *Robert* of Glouceſter, Vol. II.

von ſeinen Werken mit eingerücket worden; weil wir aber
gar

wol aus ſeinen Lettern als aus ſeiner Gewonheit die Zalen ſeiner Sig-
naturen am Ende zu verzeichnen erhellet. Dieſes engliſche Buch,
welches in einerley Jahre mit dem andern 1496 zu Weſtminſter
gedruckt worden, hat einen lateiniſchen Titel, und wird *Quatuor*
Sermones genant, ob es gleich nicht ſonderlich deutlich in vier Predigten
abgetheilet iſt; die zwey erſteren aber ſcheinen unter gewiſſen Titeln ent-
halten zu ſeyn, wodurch wir unterrichtet werden, wie wir zur Er-
kentnis GOttes gelangen ſollen. Dergleichen ſind die Artikel von dem
Gebet des HErrn, von dem Glauben und Geboten (137), den ſieben
Sacramenten, den ſieben guten Werken, den ſieben Todſünden und
den neun Höllenmartern. Die dritte Predigt handelt von den dreien
Theilen der Buſſe, der Zerknirſchung, dem Bekentnis und der Genug-
thuung; und das, welches die letzte Predigt zu ſeyn ſcheinet, wird das
algemeine **Urtheil** oder die **Kirchenflüche** genant, welche alle
Vierteljahre vor der Gemeine verleſen wurden, von welchen einige be-
ſonders merkwürdig ſind, und welche ſich ausdrücklich wider diejenigen,
welche die Zehenden vorenthalten, endigen. Hierauf folget der *Modus ful-*
minandi ſententiam lateiniſch, worin alle Uebertreter irgend einiger in
gedachtem algemeinem Urtheil erwenter Artikel in den Ban gethan, verflu-
chet, dem Teufel übergeben und von der heiligen Kirche, in allerley Abſicht
und auf allerley Weiſe, ſie mögen ſeyn wo ſie wollen, oder thun was wollen,
verdamt werden, dafern ſie nicht Buſſe thun und Genugthuung leiſten,
nach welchem Urtheil die Lichter zum Schrecken ausgelöſchet und mit
allen Glocken zu läuten angefangen worden (138). Dieſe vierteljähri-
ge Gewonheit das Volk zu verfluchen und zu verdammen, wurde,
wie es ſcheinet, von dem Erzbiſchofe **Langton** im Jahr 1222 ange-
fangen, von welcher Anordnung und des **Johan Wicliff** Erklärung
darüber man in einem der oben angefürten Schriftſteller ein mehreres
nachleſen kan (139). Wir ſtehen im Zweifel, ob einige ältere Aus-
gaben von dem *Libro feſtivali* und den *Quatuor Sermonibus* im eng-
liſchen vorhanden ſeyn, als diejenigen, welche hier gemeldet worden,
obgleich dergleichen dem Caxton in dem obengedachten Jahre ſind zu-
geſchrieben worden; und dafern dergleichen nicht vorhanden ſind, ſo
mus man ſolche dem **Wynkin de Worde** wieder zueignen.

Das nächſtfolgende Buch, welches er in dieſem Jahre druckte,
hat den Titel: *Confeſſio Amantis*, das iſt auf deutſch, das Be-
kentnis

(137) Von den Strafen und der Gefar, welche blos mit Leſung des Pa-
ter Noſter, des Glaubens, u. ſ. w. in engliſcher Sprache, mehr als
zwanzig Jahre nach dem Abdruck dieſes Buches verknüpfet geweſen,
ſiehe den **Lewis** p. 69. aus dem **Fox**, **Tindall**, Erzbiſchof **Arun-**
del, u. ſ. w. (138) Catal. bibl. Harleianae, Vol. III. p. 388.
(139) **Lewis** Life of *Caxton*, p. 74.

gar nicht finden, daß ſie einige Zeitbeſtimmungen in ſich ent-
halten,

kentnis des Liebabers, verfertiget und zuſammengetragen vom Johan Gower, Eſqvire, welcher in Wallis zur Zeit des Königes Richards des zweiten geboren worden. Dieſes Buch handelt davon, wie er dem Genius, dem Prieſter der Venus, ſein Bekentnis von den Urſachen der Liebe, in ſeinen fünf Sinnen und den ſieben Todſünden u. ſ. w. abgeleget, nebſt verſchiedenen Hiſtorien und Fabeln, welche zu einer jeden hierin enthaltenen Materie gehören. Dis iſt der Titel des gedachten Buches, und am Ende leſen wir folgendes: Gedruckt zu Weſtminſter von mir Wilhelm Caxton und zu Ende gebracht den 2ten September im erſten Jahre der Regierung des Königes Richard des dritten, im Jahr tauſend CCCCLXXXXIII nach Chriſti Geburt. Wobey, wenn es mit dieſem Jahre des gedachten Königes zuſammentreffen ſol, offenbar ein Zeichen des X zuviel ſeyn mus, gleichwie aus Jrtum in dem ſo zeitig zu Oxford gedruckten oben erwenten Buche eines zu wenig geſetzet iſt. Der bloſſe Titel von dieſer urſprünglichen Ausgabe kan ſchon darzu dienen, verſchiedene Feler zu verbeſſern, unter andern ſogar bey einem ſo vortreflichen Altertumsforſcher als Leland, welcher, gleichwie auch Fuller und ſonſt alle andre nach ihm thun, ſaget, daß Gower in Yorkſhire geboren worden (140), da man es dieſem Buche ſogar ſchon an der Stirne leſen kan, daß er aus Wallis gebürtig geweſen. Ferner hat man ihn in den Ritterſtand erhoben und ihn Sir Johan Gower genant, nach dem Bale u. ſ. w. hier ſehen wir aber, daß er nichts mehr, als ein Eſqvire, genant wird. Eben dieſer Schriftſteller wil ihn auch zu einem gekrönten Dichter machen, und zwar wegen des kleinen Bandes oder der Hauptbinde mit vier Roſen oder weiſſen viereckigten Zierraten, welche um den Kopf ſeines Bildniſſes auf ſeinem Grabmal in der St. Mary Overy Kirche eingehauen waren, als ob ſolches ein Lorberkranz geweſen wäre, und Fuller gerät eben hieraus auf die Gedanken, daß er ein Richter geweſen (141), obgleich dieſes nebſt der rund um ſeine Bruſt eingehauenen Ritterkette und einem weiſſen Schwane am Ende derſelben nichts anders als die Kenzeichen Heinrichs, Grafen von Darby, des nachmaligen Königes Heinrichs des 4ten, waren, welche ſeine Schildträger (Eſqvires,) oder einige von ſeinen Kriegesbedienten trugen, wie ſolches künftig anderswo umſtändlicher erhellen wird. Es findet ſich aber ein Jrtum bey Herrn Mattaire, daß er ſeinen Namen unrichtig geſchrieben, worein auch Herr Lewis verfallen iſt (142), welcher aus nichts anders hat entſtehen können, als weil man aus Verſehen einen Buch-
ſtab

(140) De Script. Britan. (141) Fullers Worthies in Yorkſhire.
(142) Life of *Caxton*, p. 80.

halten, um derer willen ſie mit Gewisheit unter dieſes Jahr

ſtab in ſeinem Namen, wie er in dieſem alten Druck erſcheinet, für
zwey angeſehen hat. Denn weil daſelbſt der erſte Fus von dem W
um ſo viel länger als die andern erſcheinet, haben ſie daſſelbe für ein
l und ein v angeſehen und alſo anſtat Gower ihn Golver genant.
Er fing dieſes Werk auf Antrieb des Königes Richard des zweiten an,
wie uns ſeine eigne Worte beleren (143) und zwar im ſechzehnten Jah-
re der Regierung dieſes Königes. Da er, wie er uns umſtändlicher er-
zälet, dieſem Könige auf dem Temſeſtrom begegnete, rief ihn der Kö-
nig, in ſeine eigne Barke zu ſteigen, und befal ihm unter andern Ge-
ſprächen irgend ein neues Werk zu ſeinem eignen Zeitvertreib zu unter-
nemen. Er entſchloß ſich demnach zu einer ſolchen Arbeit, welche we-
der leer an Klugheit für die Weiſen, noch an Materie zum Zeitvertreib
für Leute von einer aufgeräumten Gemütsart wäre. Und weil da-
mals wenige Leute im engliſchen geſchrieben, wie er uns in ſeinem
zweiten Prologo meldet (144), entſchlos er ſich, dieſes Buch in ſeiner
Mutterſprache zum algemeinen Gebrauch ſeiner Landesleute zu ſchrei-
ben. Wir ſehen alſo ſeinen Bewegungsgrund dieſes Buch zu ſchrei-
ben, die Materie, wovon es handelt, und die Zeit, wenn er ſolches
angefangen. Es ſcheinet aber, daß er wegen der häufigen Störungen
durch Krankheit und die natürlichen Schwachheiten des Alters daſſelbe
nicht viel eher zu Ende gebracht habe, als der gedachte König in
Pontefract Caſtle in Yorkſhire ermordet worden. Und um dieſe
Zeit ſchrieb er daſſelbe in dem zweiten Prologo dem Nachfolger dieſes
Fürſten, dem vorgedachten Heinrich von Lancaſter, zu. Dieſer letzte
Prologus wurde alleine dieſer erſten Ausgabe des Gower beigedruckt,
aber wie man ſaget, aus einer ſo unvolkommenen Handſchrift, daß an
verſchiedenen Orten nicht allein Blätter, ſondern auch ganze Colum-
nen und Seiten darin feleten, welches nebſt der Vertauſchung der
Worte und Verſetzung ganzer Stellen dieſen leichten Schriftſteller un-
verſtändlich machte, wie die nächſtfolgende Herausgeber Tho. Bar-
thelette behauptet (145), welcher ein Buchdrucker des Königes Hein-
richs des 8ten war, auch ſeine Ausgabe von dieſem Buche dieſem Fürſten
zuſchrieb, und in ſeiner Vorrede darzu den ächten Prologum widerherge-
ſtellet. Chaucer und er pflegten ihre Werke einer der Ausbeſſerung
des andern zu unterwerfen, und er ſchrieb viele andre Bücher auſſer die-
ſem, ſo wol in Verſen als in Proſa, wovon noch eines oder auch meh-
rere vorhanden ſind, obgleich keines auſſer dieſem jemalen gedruckt wor-
den. Er war einige Zeit vor ſeinem Tode blind, dafern er, nachdem
er

(143) Gowers Confeſſio Amantis im erſten Prologo, welcher in der zweiten Ausgabe vom Thomas Barthelette, in Fol. 1532 gedruckt iſt. (144) Welcher in dieſer erſten Ausgabe gedruckt iſt. (145) T. Barthelette in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Gower, wie oben.

Jahr gebracht werden kônten: ſo kan dasjenige, was wir von

er ſolches war, ſeinen Geſang zum Lobe des Frieden dem gedachten Kônige Richard ûberreichet hat, und es iſt nicht unwarſcheinlich, daß er den Chaucer um einige wenige Jahre ûberlebet habe, ob man gleich in der Zeit ſeines Todes nicht deutlich ûbereinſtimmet.

Die nâchſte Frucht von Caxtons Preſſe in eben dieſem Jahr war: *The golden Legende etc.* Die gûldene Legende, worin alle die hohen und groſſen Feſte unſers Heilandes, die Feſte unſrer lieben Frauen, das Leben, die Leiden und die Wunderwerke vieler anderer Heiligen und andre Geſchichte und Begebenheiten enthalten ſind. Zu Ende gebracht zu Weſtminſter vom Wilhelm Caxton, im Jahr 1483. Dieſes iſt die erſte Ausgabe von der gûldenen Legende im engliſchen. Sie iſt mit doppelten Spalten in einem groſſen Format gedruckt, und das Exemplar, welches wir geſehen haben, iſt vielleicht das grôſte und prâchtigſte aus Caxtons Preſſe. Es iſt mit vielen Holzſchnitten ausgezieret, welche von denen in den folgenden Ausgaben unterſchieden ſind, und die Anfangsbuchſtaben ſind von roter Tinte. Am Ende, von wannen wir den obigen Titel hergenommen haben, leſen wir auch folgende Worte: „Welches Werk ich auf Befel und Verlangen des „vornemen und mâchtigen Grafen, meines beſonders gnâdigen Herrn, „Wilhelm, Grafen von Arondel, zu Stande gebracht habe.„ Dieſe Ausgabe hat nur eine Vorrede, bey ſeiner nâchſtfolgenden aber in kleinerem Format iſt noch eine andre vorhanden, worin er ſich erklâret, daß er, weil das Werk ihm gar zu ſehr zu Laſt werden môchte, angefangen habe zu verzweifeln, daß er daſſelbe ganz zu Stande bringen môchte, bis der gedachte Graf einen Herrn mit Namen Johan Stauncy an ihn abgeſchicket, welcher ihn ermanet, auf keinerley Weiſe davon abzulaſſen und verſprochen, daß der gedachte Lord, ſo lange er lebte: „mir, wie er ſaget, eine jâhrliche Verehrung geben und verleihen „wolle, nemlich einen Rehbock im Sommer und ein Reh im Win„ter, mit welcher Verehrung ich auch wohl zufrieden bin u. ſ. w.„ Es iſt ein Irtum von dem Biſchof Nicholſon, wenn er ſaget, daß des Capgrave *Legenda Sanctorum Angliae* vom Caxton in das engliſche ûberſetzet und im Jahr 1516 zuerſt gedruckt worden (146). Doch fûget er wirklich, wie er von dieſem Schriftſteller beſchuldiget wird, in der Legende von der heiligen Urſula, dem Mârtertode der 11000 Jungfrauen nach 15000 Menſchen bey, nach demjenigen, was er zu Côlln gehôret hatte. Nach allen ungeheuren Unwarſcheinlichkeiten dieſes Hiſtôrchens aber kan man aus einem neueren franzôſiſchen Geſchichtſchreiber erſehen, wie vernûnftig die gedachten 26000 auf zwey

(146) Engliſh hiſtorical Library, fol. die letzte Ausgabe p. 98.

von denſelben zu ſagen haben, beſonders gemeldet wer-
den

zwey Perſonen gebracht werden können. Dieſer iſt nemlich in Anſe-
hung dieſer Legende der Meinung des Pater Sirmonds, daß diejeni-
gen, welche dieſelbe zuerſt ans Licht gebracht, weil ſie in irgend einer
alten martyrologiſchen Handſchrift gefunden: *St. Vrſula et Vndeci-
milla V. M*, d. i. St. Urſula und Undecimilla, Märterinnen
und ſie ſich eingebildet, daß *Vndecimilla* nebſt dem folgenden *V* und
M eine Abkürzung von *Vndecim Millia Virginum Martyrum* ſey,
folglich aus zweien Jungfrauen eilftauſend gemachet haben (147). Es
iſt von dieſem ganzen Bande die Warheit, daß derſelbe keine Ueberſetzung
aus irgend einem andern Schriftſteller iſt. Denn Caxton berichtet uns,
daß er eine franzöſiſche Legende, nemlich, wie wir vermuten, die unter
dem Titel: *La Legend d'Oree*, auch eine andere lateiniſche und eine dritte
engliſche bey der Hand gehabt, welche an verſchiedenen Oertern von einander
abgegangen und daß auch in den beiden andern viele Hiſtorien enthalten ge-
weſen, welche ſich in der engliſchen nicht befunden: Daher, ſaget er,
„habe ich aus dreien Büchern eines geſchrieben, welches ich in eine
„andre Ordnung als die gedachte engliſche Legende gebracht habe,
„welche ſchon vorher geſchrieben worden (*).„ In den folgenden Aus-
gaben ſtehen verſchiedene Lebensbeſchreibungen und Hiſtorien in einer an-
dern Ordnung. Denn dieſe fänget mit dem Advent mit dem Weih-
nachtsfeſt u. ſ. w. an und dieſe Ausgabe hat am Ende die vortrefli-
che Geſchichte von der Erklärung der Meſſe und die zwölf Artikel
unſers Glaubens, welche in den folgenden Ausgaben felen, ſie endiget
ſich aber mit dem Leben des St. Erasmus, des heiligen Biſchofes,
gleichwie jene (148). Auſſer einer andern Ausgabe dieſes Buches,
welche vom Caxton in eben dieſem Jahre gedruckt worden, wie ſolches
Herr Richard Smith in dem Exemplare, welches er davon in ſeiner
Bücherſamlung gehabt, gemeldet hat (149), iſt noch eine andre vom
Julian Notary gedruckt worden, welcher am Ende den Namen des
Caxtons, ſeiner Gewonheit bey dem Nachdruck der Bücher deſſelben
gemäs, verſchwiegen hat (150); und hernach wurde eine andre Auflage
davon vom Wynkin de Worde gemacht, welcher am Ende derſelben
ſaget, daß das Buch an verſchiedenen Orten, wo es nötig geweſen,
fleißig verbeſſert worden (151). Die Urſache, warum es die güldene
Legende genant worden, wird darin daraus hergeleitet: „Weil, gleich-
„wie das Gold alle andre Metalle an Werth übertrift, dieſe Legende
„alle andre Bücher überträfe.„ Es hat aber ein ſinreicher Spanier
dieſel-

(*) Caxtons erſte Vorrede zu der güldenen Legende.

(147) Valeſiana, 8vo, Amſterdam. 1693.

(148) Catal. Bibl. Harleianae Vol. III. p. 134.

(149) Idem, p. 120.

(150) The Golden Legend, etc. imprynted by *Iul. Notary*, fol. 1503.

(151) Legenda Aurea, etc. Lond. fol. 1527.

den P). In dem nächſtfolgenden Jahre 1484 treffen wir nicht
mehr

dieſelbe vermittelſt einer Vergleichung ihres Verfaſſers mit Metallen von einem weit geringerem Werth beſchrieben (152), welche in der That in Abſicht auf die verſchiedenen darin enthaltenen Wunder der Mönche demſelben änlicher ſind. Das nächſtfolgende, was er in dieſem Jahre druckte, war:

The Boke ſaid, or called Cathon etc. Das Buch, welches Cato genant wird, aus dem franzöſiſchen in das engliſche überſetzt in der Abtey zu Weſtminſter den 23ſten December 1483. Dieſes enthält Catonis Diſticha oder Sittenlehren im lateiniſchen mit einer engliſchen Ueberſetzung und Auslegung. Er meldet uns, daß daſſelbe vom Benedict Burgh, weiland Archidiacono von Colcheſter (153) und hohem Domherrn von St. Stephens zu Weſtminſter, aus dem lateiniſchen in das engliſche überſetzet worden; weil ihm aber dieſes Buch ohnlängſt im franzöſiſchen in die Hände gefallen wäre, welches viele ſchöne Lehren in ſich enthielte, ſo habe er daſſelbe in das engliſche überſetzet, welches er der Stadt London überreichet und dabey auf eine ſehr dankbare Weiſe alle ſeine gute Dienſte anbietet; wobey er ſich einen Conjurye oder geſchwornen Bürger derſelben von der Brüderſchaft und Geſelſchaft der Seidenkrämer nennet, und ſaget, daß er derſelben ſeine Dienſte und guten Willen von rechtswegen ſchuldig ſey und daß ſeine natürliche Pflicht ihn verbinde, derſelben ſo gut als er könne, mit Rath und That behülflich zu ſeyn, ſo gut als ſeine Mutter, von welcher er Leben und Narung empfangen hätte, und daß er für das Wohlergehen und Regiment derſelben Zeit ſeines Lebens beten wolle.

Das letzte Buch, welches wir von ihm antreffen, welches dieſe Jahrzal füret, iſt: *The booke of Thenſeignementes* (154) *etc.* Das Buch von den Unterricht und den Leren, welche der Ritter aus dem Tower ſeinen Töchtern ertheilet, wobey von vielen vortreflichen Beiſpielen geredet wird. Gedruckt zu Weſtminſter, in Folio, den letzten Januar im 1ſten Jahre Richards des 3ten. Dieſes hat er, wie er ſaget, auf Bitten einer vornemen Lady, welche viele ſchöne Töchter zur Welt gebracht hatte, welche dieſes, aus der jederzeit gegen dieſelben getragenen Liebe und mit einer Begierde, ihre Erkentnis von der Tugend zu vermeren, gethan, in unſre engliſche Mutterſprache überſetzet. Er bittet daher diejenigen, welche irgend etwas hieraus lernen würden, „wodurch ſie klüger „oder gebeſſert werden möchten, daß ſie der Güte der gedachten Lady dafür „Lob und Dank abſtatten ſolten u. ſ. w.

P) Dieſe zwey Bücher erwenet Herr Lewis, als ob ſie vom Caxton in dem vorgedachten Jahre 1483 gedruckt worden, obgleich
keine

(152) Ludovicus Vives de Diſciplinis, l. 2. p. 91. (153) Siehe Newcourts Repertorium, Vol. II. (154) Inſtructions.

mehr als eine einige Probe von ſeiner Arbeit an, dafern nicht etwa die in der letzten Anmerkung erwente in eben dieſem Jahre gedruckt

keine Jahrzal in denſelben erſcheinet. Das erſte nennet er: *The Fables of Aeſop, Avian, Alphonſus and Poggius etc.* Die Fabeln des Aeſop, Avian, Alphonſus und Poggius, aus dem franzöſiſchen ins engliſche überſetzt zu Weſtminſter. „Die Blätter „dieſes Buches, ſaget er, ſind gezälet I, II, III, es hat auch die „Signaturen, aber keine Cuſtodes und keine Jahrzal (155).„ Weil wir uns nicht erinnern, daſſelbe geſehen zu haben, können wir nichts weiter davon ſagen. Das andre iſt betitelt:

The book of the Ordre of Chyvalry, or Knyghthode etc. Das Buch von dem Ritterorden oder Ritterſtande, aus dem franzöſiſchen überſetzt, und gedruckt vom Wilhelm Caxton in 4to ohne Jahrzal. Herr Lewis (156) hat aus einigem Verſehen das Jahr 1483 in dasjenige Stück von Caxtons Erzälung am Ende dieſes Buches, welches er abſchreibet, eingerücket. Wir wiſſen uns auf kein andres Buch von ſo kleinen Format aus Caxtons Preſſe zu beſinnen. Es beſtehet aus ohngefär hundert Seiten, und iſt vielleicht eines der ſeltenſten von ſeinen Werken, welche jezo noch vorhanden ſind. Obgleich keine Jahrzal, wenn es gedruckt worden, dabey ausgedruckt iſt, kan man doch aus der kurzen Regierung desjenigen Fürſten, welchem es am Ende, wie wir ſehen werden, zugeſchrieben iſt, es durch Mutmaſſung bis auf ein Jahr mehr oder minder treffen, wenn man das Jahr 1484 annimt. Es ſind darin groſſe Anfangsbuchſtaben zu Anfange der Kapitel und nur eine Art von Interpunction gebrauchet worden, welches krumme oder ſchiefe Striche ſind. Es ſind auch darin einige doppelte oder mit einander verbundene Letern befindlich, wie in ſeinen andern Büchern, auch Signaturen, aber keine Cuſtodes unten auf den Seiten, und keine Zalen oben auf denſelben. Es iſt in acht Kapitel abgetheilet. Das erſte zeiget, wie ein Ritter, welcher ein Einſiedler geweſen, dieſe Ordensregel oder den Orden eines Ritters einem Eſqvire mitgetheilet. Das 2te handelt von dem Urſprunge des Ritterordens oder Ritterſtandes. 3) Von den Pflichten des Ritterſtandes. 4) Von der Prüfung, welche mit dem Eſqvire vorgenommen werden mus, wenn er in den Orden aufgenommen wird. 5) Auf was Weiſe der Eſqvire den Ritterorden empfangen ſol. 6) Von der Bedeutung der einem Ritter zugehörigen Wapen. 7) Von den Gebräuchen, welche einen Ritter angehen. 8) Von den Ehrenbezeugungen, welche einem Ritter zu erweiſen ſind. Aus welchem allem erhellen wird, wie verſchieden die Ehre, die Lebensart und die Eigenſchaften, welche vorzeiten von Rittern erfordert worden, von

(155) Life of Caxton p. 79. (156) Idem p. 81.

druckt worden. Man wird hievon, gleichwie von dreien andern, welche wir in dem folgenden 1485ſten Jahre von ſeiner Preſſe von denjenigen ſeyn, um derer Willen ſie in den neueren Zeiten ſind ernant worden (157). Am Ende finden wir Caxtons Epilogum oder Erzälung, worin er ſaget, daß dieſe Ueberſetzung von ihm auf Verlangen eines artigen und edelgeſinten Eſqvire, nach der Handſchrift, welche derſelbe ihm eingehändiget, verfertiget worden; welches Buch, wie er ſaget, ſich nicht für gemeine Leute ſchicket, ſondern blos für diejenigen edlen Gentlemen, welche ſich durch ihre Tugend den Ritterorden zu erwerben willens ſind, dergleichen nie ſo ſehr als zu alten Zeiten ausgeübet worden, da die edlen Thaten der Ritter von England durch die ganze Welt berümt geweſen, dergleichen vor Chriſti Geburt Brenius und Belinus waren, welche von Britannien aus, welches jetzo England heiſſet, ſogar bis nach Rom zu und weiterhin viele Königreiche erobert haben, deren edle Thaten annoch in den Geſchichten der Römer anzutreffen ſind. Und nach der Menſchwerdung JEſu Chriſti ſehe man, ſaget er, auf den edlen König von Britannien, den König Arthur, nebſt allen den tapfern Rittern von der runden Tafel, deren Ritterthaten ſo viele Bücher anfüllen, daß es unglaublich iſt. „O ihr Ritter von England! Wo ſind die Gebräu„che und die Ausübung der edlen Ritterthaten, welche zu den damali„gen Zeiten gebräuchlich waren? Was thut ihr jetzo anders, als daß „ihr ins Bad gehet und mit Würfeln ſpielet? Und einige, welche „nicht unterrichtet ſind, richten ſich, allen Ordnungen des Ritterſtan„des zuwider, nicht nach anſtändigen und guten Ordensregeln. Laſſet „hievon ab, laſſet ab und leſet die vortreflichen Werke von dem St. „Gräel, dem Lancelot, dem Galaad, dem Triſtram, dem Pro„ſeforeſt, dem Percyval, dem Gawayn und vielen andern mehr; „da werdet ihr Tapferkeit, Höflichkeit und Artigkeit finden. Sehet „auch in den neueren Zeiten auf die edlen Thaten ſeit der Eroberung, „als zu den Zeiten des Königes Richards, *Coeur de Lion*, Edu„ards des erſten und des dritten, und ſeines vortreflichen Sohnes, des „Sir Robert Knolles, Sir Johan Hawkewode, Sir Johan „Chaundos und Sir Gaultier Manuy; leſet den Froiſſart (*). „Betrachtet auch den ſiegreichen und vortreflichen König Heinrich den „fünften und die Feldherren unter ihm; ſeine vortrefliche Brüder; den „Grafen von Salisbury, Montagu und viele andre, deren Namen wegen

(157) Britiſh Librarian p. 191.

(*) Dafern Caxton dieſen Geſchichtſchreiber überſetzet und gedruckt hätte, ſo wäre zu vermuten, daß wir ein richtigeres und ächteres Werk haben würden, als uns ſeine franzöſiſche Herausgeber geliefert haben, von welchen wenigſtens die engliſchen Namen, wo nicht die Begebenheiten ſelbſt, ſehr verfälſchet worden.

Preſſe antreffen, erwarten, daß wir davon, gleichwie von den übrigen, eine Beſchreibung geben werden Ω). Es iſt ihm

„wegen ihres tugendhaften Adels und Thaten, die ſie dem Ritterorden „zu Ehren gethan, einen rümlichen Glanz von ſich geben. Ach! was „thut ihr anders, als daß ihr ſchlafet und eure Bequemlichkeit ſuchet, „und ſeyd alle von den Ritterthaten ausgeartet. Wenn man es nicht „übel nemen möchte, wolte ich eine Frage thun. Wie viel Ritter „ſind wol jetzo in England, welche die Gebräuche und die „Uebungen eines Ritters an ſich haben? Das iſt nemlich, daß er „ſein Pferd kenne und ſein Pferd ihn? das iſt, daß er in einem Au„genblick fertig ſey und alles habe, was zu einem Ritter gehöret; ein „Pferd, welches ihm nach ſeiner Hand gewönet und gebändiget iſt, „Rüſtung und Harniſch, die für ihn bequem und ſich für ihn ſchicken „und ſo weiter. Ich glaube, wenn man eine gehörige Unterſuchung „anſtellen ſolte, würde man viele finden, welchen es daran felete, deſto „mehr iſt es Schade. Ich wolte wünſchen, daß es unſerm allergnä„digſten Landesherrn gefallen möchte, zwey oder dreimal im Jahre „oder wenigſtens einmal Turniere ausrufen zu laſſen, zu dem Ende, „damit ein jeder Ritter Pferd und Harniſch, wie auch die Uebung und „Kunſt eines Ritters haben, auch einer mit einem, oder zwey „mit zweien Turnire halten, und dem beſten ein Preis, ein Diamant „oder ein Juwel, wie es dem Fürſten gefallen würde, ertheilet werden „möge. Dieſes würde verurſachen, daß Gentlemen zu groſſer Ehre „und Rume ſich wieder auf die alten Gebräuche des Ritterſtandes be„fleißigen und jederzeit ihrem Fürſten, wenn er ſie fordern oder nötig „haben möchte, zu dienen bereit würden. Es mag alſo ein jeder, „welcher von edlem Geblüte entſproſſen und zu dem edlen Ritterorden „zu gelangen Willens iſt, dieſes kleine Buch leſen und die darin enthal„tenen Regeln und Vorſchriften beobachten; und denn zweifle ich nicht, „daß er zu dem Ritterorden gelangen werde u. ſ. w.„ So übergiebet er alſo das gedachte Buch ſeinem Grosmächtigſten Herrn, dem Könige Richard, Könige von England und Frankreich, damit er daſſelbe den Lords, Rittern und Gentlemen in ſeinem Königreiche zu leſen anbefele, damit der gedachte edle Ritterſtand inskünftige beſſer ausgeübet und geehret werden möge, als ſolches in den neueren Zeiten geſchehen iſt. Hierauf machet er, um des Königes Wohlfart und nach dieſem Leben um ein ewig wärendes Leben betend, den Beſchlus (158).

Ω) Das erſte von dieſen vier Büchern heiſſet: *The Royal Book*: das königliche Buch oder Buch für einen König. In welchem enthalten ſind die zehn Gebote, die zwölf Glaubensartikel, die ſieben Todſünden, die ſieben Bitten des Vaterunſers, die ſieben Gaben

(158) Schlusrede bey dem Book of Chivalry.

ihm auch ein Buch von Homilien in eben dieſem Jahre zugeſchrieben worden, obgleich dieſes nichts anders, als der oben

Gaben des heiligen Geiſtes, die ſieben Tugenden u. ſ. w. Es wurde, wie Caxton ſaget, auf Verlangen Philips des ſchönen von Frankreich im Jahr 1279 zuſammengetragen, und von ihm ſelber auf Verlangen eines beſonderen Freundes, eines würdigen Kaufmannes und Seidenkrämers zu London, als ein vortrefliches Buch, woraus man alle Laſter und Gattungen derſelben, wie auch alle Tugenden lernen könte, aus dem franzöſiſchen in das engliſche überſetzet, welches wegen der darin enthaltenen wichtigen Materien vor allen andern das königliche Buch oder Buch eines Königes ſolte genant werden, weil ein jeder dergleichen wäre, und ihn auch die Schrift ſo benennete, welcher ſich ſelbſt weislich und volkommen nach der Tugend zu regieren wüſte; wie auch weil daſſelbe auf Verlangen des vortreflichen Königes Philips verfertiget worden. Es wurde im 2ten Jahre Richards des 3ten in Fol. gedruckt mit Figuren (159).

Das nächſtfolgende iſt betitelt: *Thyſtorie of the noble, right, valyant and worthy Knyght Paris, and of the fair Vyenne etc.* Die Geſchichte des edlen, rechtſchaffenen, tapfern und tugendhaften Ritters Paris und der ſchönen Vyenne, einer Tochter des Dauphins von Vyennoys, welche viele Widerwärtigkeiten wegen ihrer getreuen Liebe ausgeſtanden, ehe ſie die Wirkung davon mit einander genieſſen können, aus dem franzöſiſchen in das engliſche überſetzt vom Wilhelm Caxton zu Weſtminſter u. ſ. w. Gedruckt in Folio 1485. Dieſer Dauphin wird hier genant Sir Godfrey von Alaunſon, ein Anverwandter Carls, Königes von Frankreich, im Jahr 1271. Die Hiſtorie endiget ſich nach allen ihren Fehlſtreichen mit der Vermälung dieſes ſtandhaften Paares. Aus D. Middletons Verzeichnis von den vom Caxton gedruckten Büchern, welche in dem öffentlichen Bücherſale zu Cambridge aufbehalten werden, erhellet nicht, daß von dieſem ein Exemplar daſelbſt vorhanden ſey.

Was aber für ſein Hauptwerk in dieſem Jahre gehalten worden, iſt ein groſſer dicker Band, unter dem Titel: *The Byrth, Lyf and Actes of King Arthur etc.* Die Geburt, das Leben und die Thaten des Königes Arthur, von ſeinen edlen Rittern von der runden Tafel, ihren wunderbaren Unternemungen und Abentheuren, von den Heldenthaten derer vom königlichen Geblüte und endlich *Le Morte D'Arthur* (von dem Tode des Arthur,) nebſt ihrer aller ſchmerzhaftem Tode und Abſchiede aus dieſer Welt.

(159) Lewis Life of *Caxton*, p. 96, wo er durch ein Verſehen ſaget, es ſey im 2ten Jahre Richards des 2ten gedruckt worden.

oben erwente *Liber Feſtivalis* zu ſeyn ſcheinet, welchen mein Schriftſteller, unter andern Irtůmern, noch in zwey andre Bůcher

Welt. Welches Buch von dem Ritter Sir Thomas Malory in das engliſche überſetzet, und von mir (Wilhelm Caxton) in ein und zwanzig Bůcher abgetheilet, in Kapitel gebracht, gedruckt und in der Abtey Weſtminſter den letzten Julius im Jahr 1485 vollendet worden. Dieſer Sir Thomas Malory ſcheinet dieſen weitlåufigen Roman aus verſchiedenen Handſchriften, welche in franzöſiſcher und walliſiſcher Sprache von dem gedachten Kőnige Arthur und ſeinen Rittern geſchrieben geweſen, zuſammengezogen zu haben; und Caxton glaubete, daß eine Bekantſchaft mit den Abentheuren ſolcher fruchtbaren Helden unſerm niederen Adel einen edlen Geiſt der Tapferkeit einflőſſen würde, welches verurſachte, daß er, wie oben bemerket worden, ihnen das Buch anpries (160). Dafern dieſer Sir Thomas Malory aus Wallis gebürtig geweſen, wie Leland und andre nach ihm behaupten, ſo iſt er vermutlich ein walliſiſcher Prieſter geweſen, wie ſolches nicht allein aus der legendenmåßigen Schreibart erhellet, welche in allen Hiſtörchen, die er auf dieſe Weiſe ausgezogen und zuſammengewebet hat, herſchet, ſondern auch aus ſeinem Beſchluſſe des Werkes ſelbſt in folgenden Worten: „Betet für mich ſo lange ich am Leben bin, daß GOtt mir eine ſelige „Auflöſung verleihen möge; und wenn ich todt bin, bitte ich euch alle, „daß ihr für meine Seele beten möget. Denn dieſes Buch iſt im „9ten Jahre der Regierung des Kőniges Eduards des 4ten vom Sir „Thomas Maleore, einem Ritter, welchem JEſus helfen wolle „mit ſeiner groſſen Macht, weil er ein Diener JEſu iſt, beides Tag „und Nacht, zu Ende gebracht worden.„ Weil der Verfaſſer ſeine Helden gar nicht zu groſſen Beherſchern ihrer Leidenſchaften in ihren Liebeshåndeln gemacht, auch ſie in Anſehung der Treue und Enthaltung nicht ſtrenge auf die Ehre und den Wohlſtand eingeſchrånket hat, iſt ſein Buch bey einigen Perſonen von dem vornemſten Stande auf eine lange Zeit ein groſſer Liebling geworden. Es ſind zwey oder drey Auflagen hernach davon gemachet worden, und man ſcheinet es zum Zeitvertreib für leichtſinnigere und ungeſetztere Leſer bis zu des Kőniges Carls des erſten Regierung herab, in den Buchlåden gehalten zu haben (161), obgleich Herr Aſcham lange vorher ein ſolches Urtheil darüber gefållet hatte, welches daſſelbe um ſein Anſehen håtte bringen kőn-

(160) Caxtons Book of the Ordre of Chivalry, in der Schlusrede.

(161) Eine Ausgabe heiſſet: The Storye of the moſt noble and worthy Kynge *Arthur* etc. in Folio gedruckt vom Thomas Eaſt. Eine andre iſt: The moſt ancient and famous Hiſt. of the Renomned *Arthur* etc. 4to, 1634 etc.

Bücher vervielfältiget hat [c]), gleichwie er ihm auch aus Herrn Bagford ein ander Buch im Jahr 1486 beileget, welches, wie

c) Directions for Keeping the Feaſts, etc. und An Expoſition on the Lords Prayer, etc. Siehe S. Palmer Hiſtory of Printing etc.

können, da er nemlich erinnert, zu was für einer Zeit und an was für einem Orte daſſelbe alle andre unterdrucket habe; indem er bemerket, daß zu den Zeiten unſrer Voreltern, da das Papſttum als ein ſtilſtehender Teich ganz England bedecket und überſchwemmet, in unſrer Sprache wenig Bücher, auſſer gewiſſen Büchern von Ritterthaten zum Zeitvertreib und Vergnügen, wie es hies, geleſen worden; welche, wie einige ſagen, in den Klöſtern von müßigen Mönchen oder leichtfertigen Domherren verfertiget worden; dergleichen zum Exempel: MORTE ARTHVR eines iſt, von welchem Buche die ganze Annemlichkeit in zweien beſondern Stücken, in offenbaren Mordthaten und verwegnen Hurenſtreichen, beſtehet. In dieſem Buche werden diejenigen für die edelſten Ritter gehalten, welche die meiſten Menſchen ohne den geringſten Streithandel mit denſelben tödten, und die ſchändlichſten Ehbrüche vermittelſt der feineſten Kunſtgriffe ausüben, als Sir Lancelot mit der Gemalin des Königes Arthur ſeines Herrn, Sir Triſtram mit der Gemalin des Königes Mark ſeines Vetters, Sir Lamerock mit der Gemalin des Königes Lot, welches ſeine eigne Muhme war. Das ſind ſchöne Materien für kluge Leute darüber zu lachen, oder für ehrliche Leute, ſich daran zu vergnügen! Und dennoch, ſaget er, weis ich die Zeit, da GOttes Bibel von Hofe iſt verbannet und MORTE ARTHVR in das Schlafzimmer des Fürſten aufgenommen worden (162).

Das dritte Buch, welches wir aus ſeiner Preſſe in dieſem Jahre antreffen, füret den Titel: *Thyſtory and Lyf of the moſt noble and Cryſten Prince, Charles the Grete etc.* Die Geſchichte und das Leben des höchſtvortreflichen und chriſtlichen Fürſten Carls des groſſen, Königes von Frankreich und römiſchen Kaiſers aus dem franzöſiſchen überſetzt vom Wilhelm Caxton und von ihm gedruckt den erſten December 1485, in Folio. Dieſes Werk iſt wegen ſeiner groſſen Seltenheit in den Hiſtorien von unſern erſten gedruckten Büchern nicht hinlänglich beſchrieben worden. D. Middleton giebet dadurch, daß er keine Erwenung davon thut, zu verſtehen, daß man es in dem öffentlichen Bücherſale zu Cambridge nicht habe, und Herr Lewis erwenet daſſelbe auf eine ſo flüchtige Weiſe, als ob er es niemalen

(192) Roger Aſchams Scholemaſter etc. Roger Aſchams Schulmeiſter, oder ein deutlicher und volkomner Weg, Kinder zu unterrichten, wie ſie die lateiniſche Sprache verſtehen, ſchreiben und reden ſollen, u. ſ. w. in 4to, 1571 im erſten Buche.

wie wir glauben, keiner von ihnen beiden jemals geſehen hat f). Man weis es zuverläßiger, daß er im folgenden Jahre: *The Book of good Manners*: das Buch von guten Sitten, in Folio gedruckt habe, welches vom Jacob le Graunt, einem Auguſtinermönch, aus der heil. Schrift, den Kirchenvätern u. ſ. w. war zuſammen getragen worden. Es wurde, wie Caxton ſaget, ihm von ſeinem beſonderen Freunde mit Namen Wilhelm Praat, welcher ein Seidenkrämer in London war, eingehändiget, von ihm aus dem franzöſiſchen überſetzet, und den 8ten Junius in dem letzterwenten Jahre zu Ende gebracht, und hernach bis zum folgenden 11ten May 1487 abgedruckt. In dem Jahre nach die-

f) A Treatiſe againſt Pride, ib.

niemalen geſehen (163). Obgleich daſſelbe urſprünglich gröſtentheils den Franzoſen zu Ehren zuſammen getragen worden, ſo kan doch, wie unſer Ueberſetzer bemerket, jederman davon Nutzen haben. Der Leſer wird darin, auſſer der Geſchichte von Carl dem groſſen ſelber, auch die vom Richard aus der Normandie nebſt den Thaten des Roland und Oliver und verſchiedene andre von ſeinen Helden antreffen. Es erſcheinet in dieſem Buche viel von demjenigen Geiſte, welcher ſich in den geiſtlichen Antreibern zu Kriegeszügen wider die Türken, Saracenen und andre Ungläubigen, wie ſie genant wurden, unter dem Titel des heiligen Krieges befand. Es wurden von unſerm Ueberſetzer auf Antrieb des Heinrich Bolounyer, Domherrn von Lauſanne, alle drey Theile aus zweien franzöſiſchen Büchern, nemlich der erſte und dritte Theil aus einem alten ächten Buche mit Namen (*) *Myrrour Hiſtoryal* (wovon ſich ein ſchönes Exemplar in der Bücherſamlung des Iſaac Voßius befand,) und der zweite Theil aus einem alten Roman zuerſt zuſammengetragen und auf Verlangen einiger beſonderer Freunde, inſonderheit des Wilhelm Daubeny, eines von den Schatzmeiſtern über die Juwelen des Königes Eduards des 4ten, in das engliſche überſetzet und gedruckt, wie oben iſt gemeldet worden. Ob die Schrift von den Thaten und Sitten des Kaiſers Carl, welche von der oben erwenten Chriſtiana von Piſa in franzöſiſcher Sprache ſol ſeyn geſchrieben und den letzten November im Jahr 1404 zu Ende gebracht worden (164), dieſe zu verfertigen behülflich geweſen ſey, wiſſen wir nicht, weil wir dieſelbe niemalen geſehen haben.

(163) Life of *Caxton* p. 97. (*) Dieſes ſcheinet mit dem Speculo Hiſtorico des *Vincentius Belluacenſis* einerley Werk zu ſeyn. (164) Lewis Life of *Caxton*, p. 97.

dieſem treffen wir keine Bücher an, von welchen ausdrück-lich gemeldet würde, daß ſie von ihm gedruckt worden; ob er durch irgend eine Krankheit unterbrochen worden, indem er nunmehro ſehr alt und vermutlich kraftlos geworden war, oder ob die Bücher, welche er in dieſem Jahre gedruckt, zufälliger Weiſe verloren gegangen, oder ob ſolches einige von denenjenigen geweſen, welche er ohne die Jahrzal gedruckt, können wir nicht entſcheiden. Herr Palmer leget ihm zwar eines in dieſem 1488ſten Jahre bey, aber mit einem Irtume, indem man findet, daß daſſelbe erſt nach ſeinem Tode gedruckt worden 8). Im Jahr 1489 treffen wir zwey Bücher an, welche ihm zugeeignet werden, von welchen man in der Anmerkung, worauf wir verweiſen, eine Nachricht finden wird ℜ).

Es

8) Mit dem Titel: Dives and Pauper, a Dialogue on the X Commadments emprynted by *Ric. Pynſon* fol. 1493. and by W. de Worde. 1496. etc.

ℜ) Das erſte von dieſen Büchern iſt betitelt: *The Doctrine of Sapience*: die Lehre der Weisheit. Es iſt eine Samlung von Aufſätzen über moraliſche und geiſtliche Materien, welche mit Exempeln und Gleichniſſen erleutert werden, und in drey und achtzig Kapitel abgetheilet ſind. Die beiden letzten hierunter ſind: erſtlich die Entſchuldigung des Verfaſſers dieſes Buches, und zweitens die Klage des Verfaſſers dieſes Buches. In dem erſteren von dieſen finden wir, daß das Buch im Jahr 1388 nach Chriſti Geburt von dem hochwürdigen Vater in Gott, Guy de Roy, Erzbiſchofe von Sens, zuerſt verfertiget worden; daß aber ein Jahr hernach ein geiſtlicher Ordensbruder aus dem Orden von Clugny daſſelbe, da er es fleißig durchgeleſen und an Exempeln und Beiſpielen mangelhaft befunden, damit verſehen habe, ſo daß er jedoch alle nutzbare Kürtze beibehalten, weil die Welt in Sachen, welche die Andacht betreffen, damalen ſo mäßig geweſen, daß ſie ſich an wenigem genügen laſſen, und viel von kurzen Meſſen, aber von langen Mahlzeiten gehalten. Es wurde vom Caxton zu Weſtminſter aus dem franzöſiſchen überſetzt, und den 7ten May 1489 zu Ende gebracht. Einer der Schriftſteller, welche vom Caxton geſchrieben haben, erwenet dieſes als das erſte Buch, welches er mit Caxtons am Ende beigedrucktem Druckerzeichen geſehen; es wird aber ſolches, wie wir angemerket haben, in einigen weit früher angetroffen. Dafern er ſolches nicht ſo zeitig gebrauchet hat, als er das Buch vom Schachſpiele gedruckt, ſo möchte ſich vielleicht finden, daß es aus einem andern Buche genommen und damit zuſammengebun-

Es ſind auch noch zwey von ſeinen Büchern, welche die Jahrzal des folgenden Jahres aufweiſen, in den Bücherſälen der Nach-

bunden worden, welches mit Palmers Nachricht übereinſtimmen würde, daß es darin anzutreffen ſey; es felet aber in vielen von ſeinen Büchern, worin es anfänglich beigedruckt geweſen, weil es, da es oft auf dem letzten oder übrig gebliebenen Blat am Ende gedruckt geweſen, als ein Bild von den Kindern iſt ausgeriſſen worden (165). Nicht als ob es allemal ein Beweis wäre, daß das Buch vom Caxton gedruckt worden, in welchem ſolches erſcheinet; indem es Leuten, welche mit unſern erſten gedruckten Büchern fleißig umgegangen ſind, bekant genug iſt, daß **Wynkin de Worde** Caxtons Druckerzeichen bey vielen Büchern, welche er verſchiedene Jahre nach Caxtons Tode gedruckt, gebrauchet habe, welches häufige Irtümer in unſern Bücherverzeichniſſen veranlaſſet, und das Verzeichnis von Caxtons Büchern weit über die Zahl, welche er gedruckt, vermeret hat.

Das andre Werk, welches vom Caxton in eben dieſem Jahre gedruckt worden, füret den Titel: *The Book of the Fayttes of Armes and of Chivalry etc.* **Das Buch von Helden- und Ritterthaten in franzöſiſcher Sprache verfaſſet und aus verſchiedenen Schriftſtellern zuſammengezogen von Chriſtina von Piſa, in das engliſche überſetzt und gedruckt vom Wilhelm Caxton in Folio 1489.** Dieſes Frauenzimmer war aus Piſa in Italien gebürtig; da ſie ſich aber nebſt ihrem Vater nach Bologne in Frankreich begeben hatte, ſchrieb ſie ihr Buch in der Sprache dieſes Landes, und blühete um das Jahr 1400. In ihrer Vorrede zu dieſem Buche vertheidiget ſie ſich wider diejenigen, welche ihr vorwerfen möchten, daß es ſich für ſie beſſer ſchicken möchte, ſich mit ihrem Spinrocken zu beſchäftigen, als ſich nach dem Exempel der Minerva mit dieſen kriegeriſchen Dingen abzugeben, damit, daß ſie antwortet, daß dieſer Göttin eben ſowol die Erfindung, ja ſogar der Gebrauch der Waffen, als die Künſte zuzuſchreiben ſeyn. Ihr Werk, welches ſie in vier Theile abgetheilet, iſt geſamlet aus dem Frontinus, Vegetius und *Tharbre of Bataylles*, **nebſt vielen andern den Krieg betreffenden Sachen, welche in daſſelbe eingerücket worden u. ſ. w.** Gegen das Ende findet man einige Kapitel, welche von der letzten Rechtsprobe u. ſ. w. **durch einen Zweikampf auf dem Kampfplatze** handeln, wie derſelbe durch die kaiſerlichen und longobardiſchen Geſetze erlaubet und angeordnet worden, welches man für den merkwürdigſten Theil des Buches gehalten hat. Was der König Heinrich der ſiebente davon für

(165) Lewis Life of *Caxton*, p. 99.

Nachforſcher anzutreffen. Das eine war eine proſaiſche Ueberſeßung des Virgil, oder eine aus ſeinem Gedichte vom Aeneas herausgezogene Geſchichte; und das andre ein Buch von den nötigen Anweiſungen oder Zubereitungen zum Tode, welche Lehre zu erlernen er jeßo ſehr weislich vornam, weil er der Ausübung derſelben ſo nahe war. Dieſes ſind die beiden leßten Bücher mit einer Jahrzal, welche wir von ſeinem Druck angetroffen haben; und gleichwie in den Vorreden oder Nachſchriften ſeiner andern Bücher jederzeit einige hiſtoriſche Nachrichten oder andre merkwürdige Umſtände anzutreffen ſind, welche aufbehalten oder wieder an das Licht gebracht zu werden verdienen: alſo ſind dergleichen auch in dieſen befindlich, welche daher, gleichwie die übrigen, einen Auszug daraus zu machen, verdienen S). Es haben ihm andre den Druck

für eine Meinung geheget, kan aus Caxtons eignen Worten am Ende erhellen, wo er ſaget: „Es ſey ihm daſſelbe von dieſem Könige in „ſeinem Pallaſte zu Weſtminſter den 23ſten Januar im 4ten Jahre „ſeiner Regierung überliefert worden, welcher von ihm verlanget und „ihm anbefolen, daſſelbe ins engliſche zu überſeßen und es abzudrucken, „damit ein jeder Edelman, welcher zu den Waffen geboren und alle „Gattungen von Kriegesleuten u. ſ. w. Wiſſenſchaft haben mögen, wie „ſie ſich in Kriegesthaten aufführen ſollen u. ſ. w.„ Es wurde demnach die Ueberſeßung den 8ten Julius in gedachtem Jahre zu Ende gebracht und am 14ten nächſtfolgenden Tage des Julius abgedruckt und völlig geendiget (165).

S) Das erſte von dieſen zweien Büchern iſt betitelt: *The Boke of Eneydos, compyled by Vyrgyle etc.* Virgils Bücher der Aeneis, welche aus dem lateiniſchen in das franzöſiſche überſetzet und von mir Wilhelm Caxton den 22ſten Junius im Jahr 1490 nach Chriſti Geburt aus dem franzöſiſchen in das engliſche gebracht worden, in einem dünnen Folianten. Dieſe Verwandelung dieſes Heldengedichtes in eine hiſtoriſche Erzälung in Proſa war damals ein ſehr angenemes und ſtarken Beifal findendes Werk, damit aufgeweckte Köpfe mit dem Inhalt deſſelben bekant gemacht und zu einer genaueren Bekantſchaft mit der Urkunde angelocket werden möchten. Der Verfaſſer ſcheinet derjenige Man zu ſeyn, deſſen Buch im franzöſiſchen von eben dieſer Materie gedruckt worden (167). Dieſes Werk

(166) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III p. 265. (167) Livre des Eneides compile par Virgyle, translate de Latin en François, par *Guillaume de Roy*, Lyon. 1483.

Druck verſchiedener Bücher noch nach dieſem Jahre 1490 beigeleget; es können aber ihre falſche Rechnungen nebſt den Urſachen

Werk fänget ſich mit der Erbauung von Troja durch den Priamus an, und wird bis zur Ermordung des Turnus vom Aeneas bis auf die Reichsfolge ſeines Sohnes Aſcanius und noch auf zwey oder drey Reichsfolgen weiterhin fortgeſetzet. In dem ſechſten Kapitel machet der Verfaſſer einige ausſchweifende Anmerkungen über den Boccacio, daß derſelbe die Geſchichte der Dido in ſeinem Fallen der Fürſten anders als Virgil erzälet, und füret ſowol ſeine ertheilte Nachricht als die aus ſeinem Schriftſteller an. Und im 33ſten Kapitel übergehet er die Höllenfart des Aeneas, weil dieſelbe erdichtet und nicht zu glauben wäre, gerade als ob verſchiedene andre Stücke dieſer Geſchichte, welche er wiederholet hat, nicht eben ſo unglaublich wären, als dieſes. Damit wir aber auf dem Ueberſetzer und Drucker kommen, ſo bemerken wir, daß ſeine Schreibart zierlicher, wie er es nennet, oder mit viel feineren Worten, inſonderheit von franzöſiſchen Urſprunge ausgeſchmücket ſey, als ſie unſers Erachtens geweſen ſeyn würde, wenn er dieſelbe nicht einer ſolchen Verbeſſerung, als welche er dankbarlich erkennet, unterworfen hätte. Es kommen auch in dem Druck dieſes Buches einige mehrere Verbeſſerungen zum Vorſchein, als man in einigen Büchern, wovon vorher geredet worden, bemerket, indem man eine gröſſere Aufmerkſamkeit auf die Regelmäßigkeit der Seiten gewendet hat, ſo daß dieſelben nicht weiter hinauslaufen, ſondern in Anſehung der Zeilen am Ende alle einander gleich ſind. Es ſind auch hier groſſe Anfangsbuchſtaben zu Anfange eines jeden Kapitels, und nicht allein Commata und Perioden, ſondern auch Cola und Semicola, oder was darzu mag beſtimmet geweſen ſeyn, ob es gleich vielleicht nicht allemal ſo gedruckt worden, daß die Abſicht deſſelben erreichet worden (168). Unſer Ueberſetzer meldet uns in ſeiner Vorrede, welche beinahe zwey Blätter anfüllet, daß ihm, da er in ſeiner Studirſtube geſeſſen, wo verſchiedene Schartecken und Bücher gelegen, dieſes Werk im franzöſiſchen von ohngefär in die Hände gekommen ſey, bey deſſen Leſung er wegen der ſcharfſinnigen und beredten Schreibart deſſelben ein groſſes Vergnügen empfunden. Er habe ſowol deswegen, als wegen des Inhalts geglaubet, daß daſſelbe zum Unterricht des jungen Adels ſehr dienlich ſeyn würde, da es ſchon lange in den Schulen, inſonderheit in Italien und an andern Orten, täglich wäre gelernet worden. Er habe es alſo unternommen, daſſelbe zu überſetzen. Wenn er aber die feinen und fremden Ausdrücke, welche darin gebrauchet werden müſſen, anſähe und betrachtete, ſo zweifle er, ob es einigen Gentlemen gefallen werde, welche ihm ohnlängſt vorgeworfen, daß er in

(168) The Britiſh Librarian, p. 127. etc.

ſachen derſelben klar an den Tag geleget werden. Wir finden wirklich, daß er, auſſer allen obenerwenten Büchern, welche in

in ſeinen Ueberſetzungen einige gar zu zärtliche Ausdrücke angenommen habe, welche von dem gemeinen Volke nicht verſtanden werden könten, und ihn gebeten, alte und niedrige Ausdrücke, das iſt, lange gebräuchliche und einheimiſche und nicht neu erdachte und ausländiſche Wörter in ſeinen Ueberſetzungen zu gebrauchen. Er wünſchete, daß er einem jeden ein Genüge möchte leiſten können und habe alſo ein altes Buch genommen und darin geleſen, er habe aber das engliſche ſo ſchlecht und grob gefunden, daß er es nicht wohl verſtehen können. Es habe ihm der Lord Abt von Weſtminſter (*) gewiſſe Urkunden gezeiget, welche in alter engliſcher Sprache geſchrieben geweſen, daß er ſie in die damals übliche Sprache bringen ſolte, er habe aber dieſelben ſo geſchrieben gefunden, daß er ſaget, daß ſie dem holländiſchen näher als dem engliſchen kämen, und daß er ſie nicht ganz verſtändlich machen können. „Und gewis, ſaget er, unſre Sprache, welche jetzo üblich „iſt, gehet weit von derjenigen ab, welche zu der Zeit, da ich geboren „worden, üblich war und geredet wurde. Denn wir Engländer „ſind unter der Herrſchaft des Mondes geboren, welcher niemals beſtändig, ſondern jederzeit veränderlich iſt, ſo daß er zu einer Zeit zu„nimt und zur andern Zeit abnimt und kleiner wird; und das gemei„ne engliſche, was in der einen Grafſchaft geredet wird, iſt von dem „in einer andern unterſchieden. Dergeſtalt, daß es ſich zu meiner Zeit „zugetragen, daß gewiſſe Kaufleute auf einem Schiffe auf der Temſe „geweſen, welche zur See nach Seeland herüber ſegeln ſollen, ſich „aber aus Mangel an Winde bey Forlond (dem Vorgebürge,) aufhal„ten müſſen, und an Land gegangen, um ſich zu erfriſchen; von wel„chen einer mit Namen Sheffelde, ein Seidenkrämer, in ein Haus „gekommen und Eſſen, inſonderheit aber (eggs) Eier gefordert, und „das ehrliche Weib geantwortet, daß ſie kein franzöſiſch reden könte, „worüber der Kaufman böſe geworden, indem er auch kein franzöſiſch „reden können, aber Eier haben wollen, welches ſie ihm nicht verſtan„den. Endlich hat darauf ein andrer geſaget, daß er (eyren) Eier „haben wolle, und das ehrliche Weib hat geantwortet, daß ſie ihn „gut verſtände. Siehe da, was ſol nun ein Menſch zu dieſen Zeiten „ſchreiben, egges oder eyren (Eier)? Gewis, es iſt bey dieſer Ver„änderung und Verſchiedenheit der Sprache ſchwer, jederman zu gefal„len. Denn heute zu Tage wil ein jeder, welcher in ſeinem Vater„lande in einigem Anſehen ſtehet, ſeine Reden und Sachen gerne „auf eine ſolche Weiſe und mit ſolchen Ausdrücken vorbringen, daß wenig

(*) Der ihm dieſe alte ſächſiſche Urkunden zeigete, war D. Thomas Milling (und nicht Johan Iſlip,) wie oben iſt angemerket worden.

in ihre Ordnung nach den Jahren, der Anweiſung ihrer Jahrzalen gemäs, geſtellet worden, auch verſchiedene andre gedruckt

„nig Leute dieſelben verſtehen ſollen. Es ſind einige rechtſchaffene und „groſſe Geiſtliche bey mir geweſen und haben mich gebeten, die zärtlich„ſten Ausdrückungen, welche ich nur finden konte, aufzuſchreiben. „Ich ſtehe alſo zwiſchen der ſchlechten, groben und zärtlichen Schreib„art recht in Verlegenheit. Meinem Urtheil nach aber ſind die ge„meinen Redensarten, welche täglich gebrauchet werden, leichter zu „verſtehen, als das alte engliſche. Und weil dieſes gegenwärtige „Buch nicht für grobe bäuriſche Leute iſt, ſich darauf zu legen, oder es „zu leſen, ſondern blos für Geiſtliche und edelgeſinte Gentlemen, wel„che Heldenthaten, die Liebe und edle Ritterthaten fülen und ſich dar„auf verſtehen: So habe ich, um zwiſchen beiden das Mittel zu tref„fen, dieſes gedachte Buch in unſre engliſche Sprache gebracht und „überſetzet, in nicht gar zu groben, auch nicht gar zu zärtlichen, ſon„dern in ſolchen Ausdrücken, welche durch GOttes Gnade meiner „Handſchrift gemäs, werden verſtanden werden. Und dafern jemand, „wenn er daſſelbe lieſet, ſolche Ausdrücke antreffen und finden wird, „welche er nicht verſtehen kan, mag er hingehen und den Virgil, oder „die Epiſteln des Ovidius lernen und leſen, ſo wird er, dafern er ei„nen guten Lehrer und Unterweiſer hat, alles ſehen und leichtlich ver„ſtehen. Denn dieſes Buch iſt nicht für einen jeden groben und un„wiſſenden Leſer, ſondern für Geiſtliche und rechte Gentlemen, wel„che ſich auf Artigkeit und Wiſſenſchaften verſtehen. Ferner bitte ich „alle, welche in dieſer kleinen Schrift leſen werden, mich wegen der „Ueberſetzung derſelben für entſchuldiget zu halten. Denn ich geſtehe, „daß ich ſelbſt nicht die Geſchicklichkeit beſitze, ein ſo hohes und edles „Werk unternemen zu können. Ich erſuche aber den Hern Johan „Skelton, welcher ohnlängſt zum gekrönten Dichter auf der Univerſität „Oxford gemachet worden, dieſes gedachte Buch zu überſehen und zu „verbeſſern, und es denen, die ſolches verlangen werden, wo etwas „mangelhaftes gefunden wird, leichter zu machen und zu erklären. „Denn ich weis, daß er der Arbeit volkommen gewachſen ſey, alle dar„in vorkommende Schwierigkeiten zu erklären und ins engliſche zu „bringen. Denn er hat ohnlängſt die Epiſteln des Tullius und das „Buch des Diodorus Siculus (*) und verſchiedene andre Werke „nicht in einer groben und alten Sprache, ſondern in polirten und zier„lichen Ausdrückungen künſtlich aus dem lateiniſchen in das engliſche „überſetzet, gleichwie er auch den Virgil, Ovidius, Tullius und alle „die andern Dichter und Redner geleſen hat, welche mir unbekant „ſind

(*) Eine Handſchrift von ſeiner Ueberſetzung dieſes Schriftſtellers, wo nicht auch die zweite, iſt annoch vorhanden.

druckt habe, welche ohne Jahrzalen ſind, und daher nicht beſonders unter die Jahre, in welchen ſie zuerſt zum Vorſchein gekom-

„ſind. Er hat auch die neun Muſen geleſen und verſtehet ihre muſicaliſche Wiſſenſchaften und welcher unter ihnen eine jede Wiſſenſchaft „zugeeignet werde; ich glaube, daß er aus dem Helicons Brunnen „getrunken habe. Ich bitte alſo ihn und andre dergleichen Leute, zu „verbeſſern, hinzuzuſetzen, oder wegzulaſſen, wo er oder ſie etwas „mangelhaftes finden werden. Denn ich bin blos meinem franzöſi„ſchen Exemplare ſo genau, als es mir möglich geweſen iſt, gefolget. „Und dafern ein Wort darin gut geſaget iſt, iſt es mir lieb; wo aber „nicht, ſo unterwerfe ich gedachtes Buch ihrer Ausbeſſerung. Ich „überreiche dieſes Buch dem hochgebornen, meinem zukünftigen natür„lichen und oberſten Herrn, **Arthur**, von GOttes Gnaden Prinzen „von **Wallis**, Herzog von **Cornwall** und Grafen von **Cheſter**, erſt„gebornen Sohne und Erben unſers grosmächtigſten, natürlichen „und oberſten Herrn und allerchriſtlichſten Königes, **Heinrichs** „des 7ten, von GOttes Gnaden Königes von **England** und von „**Frankreich** und Herrn von **Irland**, wobey ich Seine königliche Ho„heit bitte, es von mir ſeinem gehorſamſten Unterthan und Knechte „zu Dank anzunemen, und ich werde zu dem almächtigen GOtt für „ſein geſegnetes Wachsthum in der Weisheit, Tugend und Leutſeligkeit „beten, daß er den berümteſten unter allen ſeinen edlen Vorfaren gleich „werden, und in dieſem gegenwärtigen Leben ſo leben möge, daß er „und wir alle nach dieſem vergänglichen Leben zu einem immerwären„den Leben im Himmel gelangen mögen, Amen.„ Wir leſen im **Lewis**, daß der berümte und genaue Verfaſſer der **Dunciade** uns erzäle: „Daß **Caxton Virgils Aeneis** als eine Geſchichte in Proſa „überſetzet habe und daß er davon auf eine **ganz beſondere Weiſe** als „von einem Buche, **welches faſt gar nicht bekant wäre**, rede.„ Es wird aber dieſes Urtheil, wie mein Schriftſteller ſaget, ſchon ſogar durch **Cartons** Vorrede zu dieſem Buche widerleget, welche dieſer ſinreiche Schriftſteller ſelbſt in ſeinem Anhange hat abdrucken laſſen. Er ziehet alſo aus derſelben einige vorher angefürte Umſtände heraus und beſchlieſſet mit dieſen Worten: **Wie leicht iſt es auf dieſe Weiſe, Leute zu** (*Dunces,*) **Tölpeln zu machen** (169).

Das andre Buch, welches er in eben dieſem Jahre an das Licht geſtellet, iſt betitelt: *A lityll Treatiſe ſhorte and abredged, ſpekynge of the Arte and crafte to knowe well to dye etc.* **Eine kleine und kurze Abhandlung, welche von der Kunſt und Geſchicklichkeit wol zu ſterben handelt, aus dem franzöſiſchen in das engliſche überſetzt vom Wilhelm Caxton den 15ten Junius und gedruckt** von

(169) Life of *Caxton*, p. 149.

gekommen, gebracht werden können. Es ſind einige darunter, in welchen weder die Zeit wenn, noch der Ort wo, noch der Name der Perſon, von welcher dieſelben gedruckt worden, gemeldet wird, welche doch vermutlich von ihm an das Licht geſtellet worden, obgleich ſolches nicht nach dem vorerwenten Jahre, auch nicht mit allen geſchehen, welche ihm ſind zugeſchrieben worden, weil beides ſeine Lettern und ſein Buchdruckerzeichen, welche zuweilen, wie man bemerket hat, von ſeinem Nachfolger gebrauchet worden, einige verleitet haben; gleichwie eine irrige Meinung, daß er drey oder vier Jahr länger gelebet habe, als wirklich geſchehen, andre verleitet hat, ihm Arbeiten beizulegen, an welchen er kein Antheil hat haben können. Alle dieſe Bücher ohne Jahrzal wollen wir, ſo deutlich als wir können, unterſcheiden, und davon unter noch einem Artickel oder Abtheilung in der beſten Ordnung, zu welcher uns unſre Nachrichten in Stand geſetzet haben, reden X). * Alles, was ſodenn noch anzumerken übrig bleibet, beſtehet

von demſelben in Folio, 1490. Dieſe wichtige Materie von ſo algemeinem Gebrauch wurde vom Caxton, in dem Alter, welches er jetzo erreichet hatte, und bey dem Verfal ſeiner Kräfte, deſſen Annäherung er jetzo vielleicht fülete, weislich vorgenommen, welcher Verfal auch, nachdem er ohngefär ein Jahr älter geworden, ſeinen rümlichen Bemühungen ein Ende machte. Es iſt deſtomehr darauf Acht zu geben, daß er durch dieſes Werk ſich ſelbſt zum Beiſpiele derjenigen Lehre ſetzen wollen, welche darin angeprieſen wird. Es iſt in ſechs Theile eingetheilet. Dieſe handeln von dem Lobe des Todes und wie wir frölich ſterben ſollen; von den Verſuchungen, worunter wir in der Stunde des Todes ſtehen; von den Fragen, welche zu der Zeit auf geworfen werden müſſen; von den Lehren welche ertheilet werden müſſen; von der Erinnerung an GOttes Thun und Leiden für uns, und von gewiſſen andächtigen Gebetern, welche von der ſterbenden Perſon, oder für dieſelbe ſollen gebetet werden. Aus allen dieſen Hauptpuncten kan es, wie der Verfaſſer den Beſchlus machet, offenbar erhellen, daß es für einen jeden, welcher gut ſterben wil, nötig ſey, daß er ſterben lerne, ehe der Tod ihm zuvorkomt (170).

X) Erſtlich wollen wir von denenjenigen reden, von welchen geglaubet wird, daß ſie mit unter ſeine allererſte Arbeiten gehören. Unter andern ſcheinet er, weil er eine beſondre Hochachtung gegen den Chau-

(170) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 129.

beſtehet darin, daß er, ob er gleich nicht mehr Bücher ge-
druckt, dennoch in den ſehr hohen Jahren, welche er jetzo er-
reichet hatte, bey ſo guter Geſundheit, oder wenigſtens bey
ſolchen

Chaucer hegete, nachdem es in ſeinem Vermögen ſtand, den Ruhm
deſſelben durch die Bekantmachung ſeiner Werke auszubreiten; es nicht
länger aufgeſchoben zu haben, denſelben dieſe Gerechtigkeit widerfaren
zu laſſen, als bis er der Handſchriften habhaft werden können, welche
ihn antreiben können, dieſelben zu erweiſen. Hieraus druckte er 1) den
Boecius de Conſolatione Philoſophie, in Folio, ohne Jahrzal und oh-
ne Ort des Drucks, ohne groſſe Anfangsbuchſtaben bey den Kapiteln,
Signaturen, ohne Cuſtodes unten auf den Seiten, und oben ohne
Seitenzahl. In ſeiner Nachſchrift am Ende ſaget er, daß, weil die
Schreibart von einfältigen Leuten ſchwer zu verſtehen wäre: „daher
„der ehrwürdige Vater und erſte Stifter und Auspolirer einer zierli-
„chen Beredſamkeit in unſrer engliſchen Sprache, nemlich Herr Gef-
„fery Chaucer dieſes gedachte Werk aus dem *lateiniſchen* in unſre
„gewönliche und mütterliche Sprache überſetzet, ſo daß er dem Latein
„ſo genau gefolget iſt, als es möglich iſt, um verſtändlich zu bleiben,
„wobey er meiner Meinung nach, immerwärendes Lob und Dank von
„dieſem ganzen edlen Königreiche England und inſonderheit von de-
„nen, welche es leſen und verſtehen werden, verdienet hat.„ Sodenn
erzälet er uns ferner: Weil dieſe Ueberſetzung nicht unter die Leute ge-
kommen oder bekant geworden: „ſo, ſaget er, habe ich Wilhelm
„Caxton, auf Anhalten eines beſonderen Freundes und Gevatters mir
„eine Pflicht daraus gemacht und mir die Mühe gegeben, dieſelbe in
„der Form, wie ſie hier vorhanden iſt, abzudrucken, in Hofnung,
„daß ſolches vielen Leuten zur Wohlfart und zum Heil ihrer Seelen,
„und um in Widerwärtigkeiten deſto beſſer Gedult haben und behalten
„zu lernen, Nutzen ſchaffen werde. Und ferner erſuche und bitte ich
„euch, daß ihr aus Liebe für die Seele des gedachten ehrwürdigen
„Mannes Geffery Chaucer beten wollet, welcher der erſte Ueberſe-
„tzer dieſes Buches in das engliſche und der Auspolirer iſt, indem er
„die gedachte Sprache zierlich und ſchön gemachet hat, welches be-
„ſtändig fortdauren wird, daher er auch ein ewiges Andenken verdie-
„net. Sein Körper lieget in der Abtey zu Weſtminſter bey Lon-
„don vor der Kapelle des St. Benedict begraben, und bey ſeinem
„Grabmale ſtehet auf einer an einem Pfeiler hangenden Tafel ſeine
„Grabſchrift geſchrieben, welche von einem gekrönten Dichter verferti-
„get worden, wovon hier die Abſchrift folget u. ſ. w.„ Dieſe Grab-
ſchrift, welche aus vier und dreißig lateiniſchen Zeilen beſtehet, wurde
vom Stephan Surigon, einem gekrönten Dichter von Mailand,
auf Koſten und Anſuchen des Herrn Caxton verfertiget, und kan in
ver-

ſolchen Kräften des Verſtandes geblieben, daß er bis auf die letzt Sachen zur Preſſe fertig gemacht. Und gewis, daß ein Man nach zwanzig Jahren hintereinander, nachdem ihn das Alter unvermerkt überfallen und Eindrücke bey ihm zu machen ange-

verſchiedenen Ausgaben von Chaucers Werken nachgeſehen werden (171). Es iſt nicht unwarſcheinlich, daß ſich Chaucer ſelbſt unter irgend einer dergleichen Widerwärtigkeit befunden, da er dieſes Buch überſetzte, als worunter der Verfaſſer ſich befand, da er es ſchrieb, wir haben hier aber keinen Raum, uns hierüber weitläufig auszulaſſen. Caxton druckte auch, wie uns gemeldet wird, einen andern Theil von eben dieſem Schriftſteller, nemlich 2) *A Collection of Chaucers and Lydgates Poems:* eine Samlung von Chaucers und Lydgates Gedichten, in Quarto. Dieſes Buch hat gar keine Signaturen, keine Jahrzal oder Namen des Orts oder Druckers, und enthält vierzehn Stücke von ihren und des Johan Skogans Schriften, wie ſolche vom Herrn Lewis erzälet werden (172). Daß dieſe Samlung aus Caxtons Preſſe herausgekommen, können wir nicht behaupten, weil wir dieſelbe niemalen geſehen haben. Von andern Werken des Chaucer aber iſt es bekant genug, daß ſie zuerſt von ihm an das Licht geſtellet worden, als 3) *The Canterbury Tales:* die Märchen von Canterbury, ob man gleich nicht findet, daß irgend einer unſrer Geſchichtſchreiber von der Buchdruckerkunſt ein volſtändiges Exemplar von ſeiner Ausgabe geſehen habe, weil ſie nichts aus der Vorrede oder Schlusrede derſelben angeführet haben. Dasjenige, welches wir in der harleiiſchen Bücherſamlung geſehen haben, war unvolkommen, desgleichen auch ein andres, wovon Herr Samuel Pepys der Beſitzer war, welches nebſt ſeinen andern Büchern in dem Magdalenencollege zu Cambridge aufbehalten wird. Der Inhalt deſſelben iſt von dem D. Daniel Waterland, dem Haupte des gedachten Collegii, meinem Schriftſteller, da er von dieſer Materie ſchrieb, zugeſchicket worden, und er hat denſelben abdrucken laſſen (173); woraus erhellet, daß die Anzal von Prologis und Märchen in gedachtem Exemplare ſich auf funfzig beläuft, wie es ſcheinet, auſſer dem Aufſatze des Chaucer von der Buſſe oder dem Widerruf darüber, daß er das Prieſtermärchen geſchrieben, welcher in einigen folgenden Ausgaben als unächt und als eine Anſchwärzung ſeines Namens verworfen worden, welche von einigen unter den Prieſtern zur Rache, daß er ſie in ihrer Blöſſe dargeſtellet, ausgedacht worden. Man hat uns berichtet, daß Caxton zwey Ausgaben von Chaucers Canterbury Tales an das

(171) Als in der, welche vom Thomas Godfray in Fol. 1532, und vom Geo. Biſhop in Fol. 1602. gedruckt worden, u. ſ. w. (172) Life of Caxton, p. 104. (173) Idem. p. 105. etc.

angefangen, da ſich andre natürlicher Weiſe nach einer Ruhe von der Arbeit, inſonderheit des Kopfes, ſehnen, noch nachdem

er

das Licht geſtellet habe (*), es haben aber einige angemerket, daß er nicht ſo volſtändiger Handſchriften habhaft werden können, als ſeitdem ſind entdecket worden, und daß daher ſeine Ausgaben in eine ſolche Verachtung und Verfal geraten ſind. Wir haben einige andre kleine Schriften des Chaucer geſehen, welche auch von ihm ſind gedruckt worden, als 4) Seinen **Troylus und Creſeyde** in Folio, ohne Jahrzal, und 5) *The Book of Fama etc.* **Das Buch vom Rume verfaſſet vom Geferey Chaucer**, gedruckt vom **Wilhelm Caxton** in Folio ohne Jahrzal. Dieſes Gedicht beſtehet aus dreien Büchern, und gegen das Ende des zweiten ſind in einer an den Rand des Exemplares, welches in der harleiiſchen Bücherſamlung befindlich geweſen, mit einer neueren Hand beigeſchriebenen Anmerkung folgende Worte befindlich: „Hier ſind alle andre Ausgaben unvolkommen. Und in an„dern ſtehen einige Zeilen, welche hier nicht vorhanden und folglich „verdächtig ſind.„ Caxton hat bey dem Beſchluſſe dieſes Werkes dem Chaucer einen groſſen Lobſpruch beigeleget (174). Dieſe zwey Schriften ſind mit kleineren Lettern gedruckt, als die vorerwente Ausgabe von den *Canterbury Tales*, welche wir geſehen haben; ſie mögen aber wol von einerley Gröſſe mit denen in der andern Ausgabe ſeyn, von welcher geredet worden. Und alſo mag Caxton nach und nach, darnach er Handſchriften antreffen können, eine volſtändige und gleichförmige Ausgabe des Chaucer im Sinne gehabt haben. Wir glauben aber, daß er niemalen viel weiter damit gekommen ſey, als bis zu demjenigen, wovon wir geredet haben. Von dem andern Dichter aber, welchen wir ohnlängſt nebſt ihm erwenet haben, haben wir ein Buch geſehen unter dem Titel: 6) *The Lyf of our moſt bleſſyd Lady etc.* **Das Leben unſrer hochgebenedeieten Frauen, Jungfrauen und Mutter unſers Herrn JEſu Chriſti, verfaſſet vom Johan Lydgate, einem Mönch von Burye, auf die Aufmunterung und Antrieb des vortreflichen und ſiegreichen Fürſten, des Königes Heinrichs des fünften. Gedruckt vom Wilhelm Caxton**, in Folio, ohne Jahrzal. Dieſes iſt ein Gedicht, welches in zwey und achtzig Kapitel abgetheilet iſt, von welchen drey die Hebammen der heil. Jungfrau betreffen, und es ſind darin, welches mehr iſt,

(*) Eine von dieſen Ausgaben mag vom Caxton nur ſeyn überſehen oder ausgebeſſert worden, denn Richard Pynſon ſaget in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe von den Tales, wo er den Caxton ſeinen ehrwürdigen Herrn nennet, daß dieſes Buch von ſeiner ſtaatsklugen Einſicht und Aufſicht fleißig überſehen und gehörig geprüft worden.

(174) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 242.

er funfzig bis ſechzig Zeugniſſe ſeines unermüdeten Fleiſſes in den Werken, welche er abgedrucket, abgeleget, wovon man rechnet, iſt, als was jederman weis, die Namen derſelben anzutreffen. Am Ende finden wir etwas von Herrn Caxtons Gedichten nebſt zweien Balladen, (Geſängen,) wie er ſie nennet, in lateiniſcher und engliſcher Sprache (175). Es iſt ein andres Werk von eben dieſem Schriftſteller vorhanden, welches auch von ihm gedruckt worden, unter dem Titel: 7) *The Laberous and moſt Merveylous Werkes of Sapience*: die **mühſamen und höchſt wunderbaren Werke der Weisheit**, in einem dünnen Folianten, ohne Jahrzal. Obgleich weder des Verfaſſers noch des Buchdruckers Name bey dieſem Gedichte erſcheinet, ſo wäre es doch augenſcheinlich vom **Caxton** gedruckt und vom **Lydgate** verfertiget, wenn wir gleich nicht das Zeugnis des **Johan Stow** in dem Verzeichnis ſeiner Schriften davon hätten. Der Verfaſſer meldet uns, es ſey auf Befel ſeines Landesherrn, vielleicht des Königes **Heinrichs** des 5ten, geſchrieben worden, und es ſcheinet eine der ſeltenſten von ſeinen Schriften zu ſeyn, welche vorhanden ſind. Es wird, ſo viel wir uns erinnern, von keinem Schriftſteller erwenet, welcher Caxtons Werke zu erzälen unternommen hat. Es ſcheinet darin mehr Erfindung und Mannigfaltigkeit der Materie, als in ſeinen mehreſten andern Aufſätzen vorhanden zu ſeyn; indem er, nach einem weitläufigen Streit zwiſchen **Gnade** und **Warheit**, **Gerechtigkeit** und **Friede**, in dem ganzen Pallaſte und eigentümlichen Gebiet der **Weisheit**, eine deutliche Beſchreibung von allen Producten der Natur, der Künſte und Wiſſenſchaften in verſchiedenen Kapiteln liefert, und ferner am Ende eines jeden auf die Schriftſteller, welche davon geſchrieben haben, verweiſet (176). Wir haben auch 8) ſein Buch unter dem Titel: *Speculum vitae Chriſti*, **oder der Spiegel des heiligen Lebens Chriſti, aus dem lateiniſchen Buche des D. Bonaventura:** De Meditacione Vite Iheſu Chriſti **verfaſſet. Nebſt einer kurzen Abhandlung von dem hochwürdigſten Sacramente des geſegneten Leibes Chriſti und den Wunderwerken deſſelben** u. ſ. w. in Folio. Gedruckt vom **Wilhelm Caxton** ohne Jahrzal. Dieſes Buch iſt in ſieben Theile nach den ſieben Tagen der Woche abgetheilet, und in der lateiniſchen Vorrede zu demſelben wird uns berichtet, daß alles, was man darin aus dem dem **Bonaventura** zugeſchriebenen Werke überſetzet, am Rande mit einem B unterſchieden, und alles übrige, was der Ueberſetzer mit eingemiſchet, mit einem N bezeichnet worden. Es wird ferner in dieſer Vorrede geſaget, daß der Verfaſſer um das Jahr 1410 die gedachte Ueberſetzung und Zuſätze, ehe ſie an das Licht geſtellet worden, dem Erzbiſchofe Arundel

(175) Id. p. 122. (176) Id. p. 229.

rechnet, daß ſie ſich auf dieſe Anzal belaufen haben, nunmehro, da er nicht viel weniger als achtzig Jahre alt ſeyn können,

del zu ſeiner Einſicht und Prüfung überreichet habe, welcher dieſelbe gar ſehr gebilliget und ſein metropolitaniſches Anſehen darzu gebrauchet, dieſelbe zur Erbauung der Gläubigen und zur Widerlegung der Lollardiſten dem Publico anzupreiſen. Das Werk iſt mit vielen Holzſchnitten ausgezieret, und der erſte von denſelben, welcher vor der gedachten Vorrede gedruckt iſt, ſtellet den Ueberſetzer vor, wie er ſein Buch dem gedachten Erzbiſchofe von Canterbury überreichet (177). Die Urſache, welche von dem Titel dieſes Buches angegeben wird, oder warum es der Spiegel des heiligen Lebens JEſu Chriſti genant worden, iſt, wie Herr Lewis bemerket, dieſe, weil das Leben Chriſti nicht, gleichwie die Leben andrer Heiligen, volkommen, ſondern nur mit einiger Art von Aenlichkeit beſchrieben werden kan, gleichwie das Bild des Angeſichtes eines Menſchen in dem Spiegel vorgeſtellet wird (178). Das nächſte, welches man antrift, ſind 9) drey geiſtliche Schriften in lateiniſcher Sprache unter dem Titel: *Directorium Sacerdotum*, *ſiue* Ordinale ſecundum vſum Sarum; *vna cum* Defenſorio eiusdem Directorii; *Item Tractatus*, *qui dicitur* Crede Mihi, in Folio, ohne Jahrzal. Bey dieſem Buche iſt ein Calender vorangeſetzet, an deſſen Ende Caxtons Buchdruckerzeichen erſcheinet; und aus der Vorrede, welche darauf folget, erhellet, daß das gedachte Ordinale vom Clement Maideſtone, einem Prieſter, geſchrieben worden, welcher unſers Erachtens vermutlich einerley mit dem gelerten Carmeliten war, welcher nebſt andern Sachen die Geſchichte von dem Märterertode des Erzbiſchofs Scroop geſchrieben hat (179). Am Ende des Defenſorii Directorii ſtehet ein Zuſatz, worin gemeldet wird, daß das Directorium und die Vertheidigung deſſelben vom Wilhelm Caxton zu Weſtminſter nahe bey London gedruckt worden. Hierauf folget das *Crede Mihi*, welches alſo genant wird, weil man ſich darauf als auf die richtige und beſtätigte Form oder Verwaltung der Kirche zu Sarum verlaſſen könne (180). Man ſaget, daß dieſe drey die einigen Schriften ſeyn, welche wir von Caxtons Preſſe im lateiniſchen haben, obgleich in verſchiedenen Ueberſetzungen, welche er an das Licht geſtellet, als vom Cato, Boethius und zwey oder drey andern, ziemlich viel von dem lateiniſchen Texte mit eingemiſchet iſt, welches hinlängliche Beweiſe ſind, daß er ſich nicht ganz allein auf den Druck von engliſchen Büchern eingeſchränket habe. 10) *The Chaſtyſing of Goddes Chyldren*: die Züchti-

(177) Id. p. 112. (178) Life of *Caxton*, p. 110. (179) S. Whartons Anglia Sacra, Vol. II. p. 369. etc. (180) Lewis Life of *Caxton*, p. 111.

nen, begierig geweſen, von ſeinem Eifer um die Beförderung oder Ausbreitung der tugendhafteſten Exempel und gottſelig-

Züchtigung der Kinder GOttes, ein Buch, welches für die Seele des Menſchen nützlich und für den Leib ſehr erquickend iſt, inſonderheit in Widerwärtigkeiten, in Folio ohne Jahrzal (*), ſo daß gar keine weitere Anzeige von dem Buchdrucker, als Caxtons Druckerzeichen, dabey vorhanden iſt. Es iſt ein Exemplar davon in des Secretarii Pepys Bücherſamlung befindlich. 11) *A Booke compoſed of dyvers Goſtley Matters:* ein Buch, welches aus verſchiedenen geiſtlichen Materien zuſammengeſetzet iſt, wovon das erſte Stück *Orologium Sapiencie* genant wird, indem es ſieben Stücke der wahren Liebe der ewigen Weisheit vorſtellet. Zu Weſtminſter in Folio. Dieſer Name wurde dem Buche gegeben, weil der Inhalt deſſelben dem Verfaſſer in einem Geſichte, unter dem Bilde einer ſchönen mit Roſen und lieblich klingenden Cymbeln ausgezierten Uhr mitgetheilet worden. Man findet ferner in dieſem Buche 2) den zwölffachen Nutzen der Trübſalen, und 3) die heilige Ordensregel des St. Benet. Iſt auch zu Weſtminſter auf Verlangen gewiſſer ehrwürdiger Perſonen, vielleicht eher in Caxtons Preſſe, als von ihm gedruckt worden, wie ſolches die von meinem Schriftſteller angefürten lateiniſchen Zeilen ſcheinen zu verſtehen zu geben (181). 12) *The Curiale of Alayn Charetier*: das Hofbuch des Alayn Charetier aus dem franzöſiſchen ins engliſche überſetzt und vom W. Caxton in einem ſehr dünnen Folianten gedruckt, ohne Jahrzal. Dieſes iſt der Abdruck eines Briefes, welchen er an ſeinen Bruder ſchrieb, welcher an den Hof zu gehen und daſelbſt zu leben Luſt hatte (182). Dieſer Charetier war ein berümter franzöſiſcher Dichter, Geſchichtſchreiber und Secretarius bey den Königen von Frankreich, Carl dem 6ten und dem 7ten. Er war ein groſſer Verbeſſerer der franzöſiſchen Sprache und ſtarb im Jahr 1458 (183). Man kan hieraus den Schlus machen, daß ſein Gedichte, welches *La Belle Dame ſans Mercy* betitelt iſt, niemalen vom Chaucer hat überſetzet werden können, obgleich eine alte Ueberſetzung davon in ſeinen Werken iſt gedruckt worden. 13) *The Lyf of the holy and bleſſyd Vyrgyn Saynt Wenefryde*: das Leben der heiligen und ſeligen Jungfrau St. Winefried. Es iſt ein ſehr dünner Foliante von nicht mehr als funfzehn Blät-

(*) Die einige Ausgabe, welche wir nebſt andern mit angehängten Abhandlungen geſehen haben, iſt in einem dünnen Folianten vom Wynkin de Worde 1493 gedruckt. Vide Catal. Bibl. Harleian. Vol. III. p. 125. (181) Lewis Life of *Caxton*, p. 112. etc. (182) Catal. Bibl. Harl. Vol. III. p. 122. (183) Siehe Ouduini Com. de Srript. Eccleſ. et *Baillet* Iugemens des Savans, edit. Amſterd. 4to, Tom. 4. p. 10.

ſeligſten Anweiſungen unter ſeinen Landesleuten, noch neue und fernere Beiſpiele zu geben, hat, gleichwie es ein mehr als

Blättern, ohne Jahrzal. Am Ende der Lebensbeſchreibung aber ſtehet dieſer Zuſatz: „Hier endiget ſich die Enthauptung, das nachmalige „Leben und die Himmelfart der St. Winefried, einer Jungfrau und „Märteryn, welche, nachdem ihr der Kopf ſeit funfzehn Jahren abge„hauen geweſen, wieder auferwecket worden, in das engliſche überſetzt „von mir Wilhelm Carton.„ Sodenn folgen in lateiniſcher Sprache die *Horae* der päpſtiſchen Kirche auf den Tag ihres Leidens, ihrer Himmelfart u. ſ. w. (184). Ob dieſes eine Ueberſetzung von dieſem geiſtlichen Roman aus dem kurzen Auszuge ihrer Legende bey dem Mönch Capgrave oder aus ſeiner Urſchrift ſey, welche ausfürlicher von dem Robert, Prior von Shrewsbury geſchrieben worden, haben wir nicht Zeit zu unterſuchen. Aus einer Handſchrift aber von dieſes Priors Lebensbeſchreibung derſelben, iſt eine engliſche Ueberſetzung ſeit mehr als hundert Jahren an das Licht geſtellet worden (185), und da dieſelbe gegen das Ende der Regierung der Königin Anna, mit Zuſätzen von ihrem päpſtiſchen Herausgeber, von verſchiedenen wunderbaren Curen, welche bey dem Winifredsbrunnen in Wallis geſchehen, aufs neue gedruckt worden: iſt davon in dem nächſtfolgenden Jahre von dem D. Wilhelm Fleetwood, damaligen Biſchofe von St. Aſaph, eine andre Ausgabe mit ſolchen dabey angehängten gelerten und ſcharfſinnigen Anmerkungen an das Licht geſtellet worden (186), welche darzu dienen können, den Eifer ihrer Walfartsbrüder zu einer gehörigen Mäßigung zu bringen und die jeſuitiſche Doſin von Wunderwerken zur Ueberzeugung aller derjenigen Leſer zu verbeſſern, welche entweder für die Vernunftmäßigkeit unſrer eingefürten Glaubenslere eine Neigung, oder vor den Thorheiten des Papſttumes einen Abſcheu haben.

Es giebet noch einige andre Bücher, welche in die Verzeichniſſe von Caxtons Werken eingedränget worden, wovon wir gar keine Gewisheit gefunden, daß er dieſelben jemals gedruckt habe. Dergleichen ſind 1) *The Siege of Rhodes*: die Belagerung von Rhodes, in Proſa; iſt geſchrieben und dem Könige Edward dem 4ten zugeeignet worden vom Johan Kay, einem unterthänigſten gekrönten Dichter deſſelben. 2) *The Sponſage of a Virgin*: die Verheiratung einer Jung-

(184) Cat. Bibl. Harl. Vol. III. p. 29. (185) The admirable Life of Saint *Wenefride*, Virgin, Martyr, Abbeſs, and Patroneſs of Wales, by J. F. etc. nebſt einem Kupferſtich von ihrem Brunnen und ihr ſelbſt, da ſie vor einem Crucifix kniet. Permiſſu Superior. 8vo 1635.
(186) The Life and Miracles of *St. Wenefride* etc. Das Leben und die Wunder der heiligen Winefried, nebſt ihren Litaneien, mit einigen darüber gemachten hiſtoriſchen Anmerkungen, 8vo 1713.

als gemeiner Beweis von den mühſamen Dienſten iſt, welche er ihnen geleiſtet, auch eine nicht gemeine Erkentlichkeit verdienet.

Jungfrau. 3) *The Book of Arts and Sciences:* das Buch von Künſten und Wiſſenſchaften 4) *De Fide et Cantu Famule ſue.* 5) *The goody Narration etc.* Die ſchöne Erzälung, wie der heil. Auguſtinus, der Apoſtel von England, zwey todte Körper zu Long-Compton auferwecket, aus verſchiedenen Schriftſtellern geſamlet, überſetzt vom Johan Lidgate, Mönche von Bury. Dieſes lächerliche Wunderwerk iſt, dem Vorgeben nach, an dem Körper eines Patrons der Kirche daſelbſt, welcher hundert und ſiebzig Jahre vorher war in den Bau gethan worden, und an dem Körper des Prieſters, welcher ihn dergeſtalt ausgeſtoſſen, weil er dieſem Prieſter ſeine Zehenden zu bezalen ſich geweigert hatte, ausgeübet worden, um ſie gegen einander zum Verhör zu bringen (187). Von dieſer Erdichtung, welche es ſelbſt verrät, daß ſie ſich zu dem Zeitalter, in welches ſie zu gehören vorgiebet, nicht reime, iſt auch eine Handſchrift in der cottoniſchen Bücherſamlung befindlich. Es iſt auch eine ſolche Schrift mit dem vorgedachten Titel in Quarto um das Jahr 1525 gedruckt worden. Kein Menſch aber hat eine Ausgabe vorgezeiget oder vorgegeben, daß er von einer gehöret, welche ſo frühe, als zu Caxtons Zeiten gedruckt worden. Es iſt ihm auch 6) das Leben des St. Eduards des Bekenners in Herrn Bagfords Verzeichnis ſeiner Werke zugeſchrieben worden, welches der ganze Grund iſt, den auch andre gehabt zu haben ſcheinen, ſolches in den übrigen zu wiederholen. Einige Bücher mag er nicht weiter, als zum Theil gedruckt und ſie unvollendet gelaſſen haben, welche von ſeinem Nachfolger mögen ſeyn zu Ende gebracht worden, einige mag er angerümet oder es angeordnet haben, ſie nach ſeinem Tode abzudrucken. Wir können daher vielleicht einigermaſſen von dem veränderten Ausdrucke am Ende einiger Bücher Rechenſchaft geben, welche für ſeine gehalten werden: *Caxton me fieri fecit.* Von einem dieſer Fälle, daß er ein Buch hinterlaſſen, welches er nicht ganz gedruckt oder in der Preſſe fertig gemacht hatte, hat man, wie uns gemeldet wird, ein Exempel an 7) *The Lyff of that gloryous Vyrgyn and Martyr Saynt Katheryn off Sene etc* Dem Leben der rumwürdigen Jungfrau und Märterin Katharina von Siena, nebſt den Offenbarungen der St. Eliſabeth, einer Tochter des Königes von Ungarn, gedruckt zu Weſtminſter vom Wynkin de Worde, in Folio, ohne Jahrzal. Man glaubet, daß Caxton das Buch über-

(187) Seldens Hiſt. of Tythes, edit. 4to 1618. cap. 9. 10. Auch Sir W. Dugdales Hiſt. et Antiq. of Warwickſhire. D. Prideaux Origin of Tythes, p. 165. und Biſchof Kennets Paroch. Antiq.

dienet. Man kan ſich leichte aus demjenigen, was geſaget worden, erinnern, daß die Neuigkeit und Nutzbarkeit ſeiner Kunſt

überſetzet und den gröſten Theil davon gedruckt habe, indem augenſcheinlich alles mit ſeinen Lettern gedruckt iſt, blos die letzte Seite und auſſerdem zwey oder drey Blätter in dem Buche ausgenommen, wovon man ſaget, daß ſie mit Wynkins Lettern gedruckt ſind; dafern nicht der Unterſcheid in dieſem Buche, welcher dieſe Anmerkung veranlaſſet hat, davon mag hergerüret haben, daß man einige Blätter von einer Ausgabe genommen, das gedachte Exemplar volſtändig zu machen, welches von einer andern mag geweſen ſeyn. Von Caxtons Druckerzeichen, welches ſich am Ende befindet, iſt oben geſaget worden, daß Wynkin ſich deſſelben bey verſchiedenen Büchern bedienet, welche er ganz ſelber nach Caxtons Tode abgedruckt, welches jedoch mit einiger Abſicht oder Unterſcheide blos mit denen mag geſchehen ſeyn, woran Caxton einiges Antheil, eine Abſicht ſie zu drucken, oder ein Verlangen ſie gedruckt zu ſehen gehabt haben mag. Dieſe merkwürdige Legende war von dem Mönche Reinold, aus dem Dominicanerorden, einem Doctor der Gottesgelartheit und Beichtvater dieſer heiligen Jungfrau, aufgeſetzet worden. Er ſaget, die Warheit deſſen, was hier geſchrieben ſey, könne durch die Schriften der Beichtväter, imgleichen die Zeugen, welche er am Ende eines jeden Kapitels anzufüren ſich vornimt, erwieſen werden. Es ſind auch dieſe ohne Zweifel für nötig gehalten worden, indem ihr hier viele Wunderwerke ſowol nach als vor ihrem Tode, welcher ſich den 26ſten April 1380 ereignete, aufgebürdet werden. Die heilige Eliſabeth, welche im Jahr 1261 ihr Leben endigte, erklärete ſich, daß ſie von allen ihren Offenbarungen eine ſo groſſe Gewisheit habe, „daß ſie lieber den Tod ausſtehen, als „an dem geringſten Theile derſelben zweifeln wolte, daß ſie nicht wahr „wären (188).„ Was die heil. Katharina betrift, ſo druckte der gedachte Wynkin hernach auch ein Buch von ihren Offenbarungen, worin ſie die neue ſeraphiſche Braut Chriſti genant wird; und ſie beſchlieſſet ihr Werk damit, daß ſie ihn bittet, „daß ſie auf dem Wege „des Todes mit dem Lichte des heiligen Glaubens laufen möge, von „welchem Lichte du, wie mich dünket, mich jetzo ohnlängſt geiſtlich „trunken gemacht haſt (189).„ Das Werk ſol, wie ſie es dictiret, in ihrer Mutterſprache geſchrieben ſeyn, iſt vom Dane James ins engliſche überſetzet, und auf Koſten des Richard Sutton, Eſqv. Haushalters des Kloſters Sion gedruckt worden. Das Exemplar, aus welchem dieſe Anmerkungen über das Buch gemachet worden, hatte der Lady

(188) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 125.

(189) The Orchard of Syon etc. Der Garten Zions, in welchem enthalten ſind, die Offenbarungen der heiligen Catharina von Siena, nebſt geiſtlichen Früchten und koſtbaren Pflanzen zur Geſundheit der Seele des Menſchen. Gedruckt zu London vom Wynkin de Worde, Fol. 1519.

Kunſt, ihn dreien gekrönten Häuptern und ihren königlichen Familien, wie auch einigen von dem höchſten Adel in ihren König-

Lady Eliſabeth Strickland, einer Schweſter aus dieſem Kloſter gehöret, und iſt annoch vorhanden. Das letzte Buch, wovon wir Erwehnung thun wollen, welches dem Caxton iſt zugeſchrieben worden, iſt betitelt: 8) *Vitae Patrum*, das ſehr andächtige, ruhm- und preiswürdige Leben der alten heiligen Väter, der Einſiedler, welches ohnlängſt in der Stadt Lion, im Jahr 1486 nach Chriſti Geburt aus dem lateiniſchen ins franzöſiſche überſetzet und fleißig nach demjenigen verbeſſert worden, welches von dem ſeligen und heiligen Hieronymus u. ſ. w. und andern einſamen, andächtigen Perſonen nach ihm geſchrieben und auch aus dem griechiſchen ins lateiniſche überſetzet worden. Hernach im Jahr 1491 nach Chriſti Geburt ins engliſche gebracht, und nach der Handſchrift allemal unter Verbeſſerung der Lehrer der Kirche gedruckt zu Weſtminſter von Wynkin de Worde, in Folio, mit verſchiedenen Holzſchnitten, 1495. Der gedachte Wynkin meldet uns in ſeinem Zuſatze am Ende dieſer Leben der Einſiedler, oder der in der Wüſten lebenden heiligen Väter: „Daß „dieſelben von dem ohnlängſt verſtorbenen Wilhelm Caxton von „Weſtminſter aus dem franzöſiſchen ins engliſche überſetzt wor„den, und daß er am letzten Tage ſeines Lebens damit zu En„de gekommen ſey.„ Wäre auf dieſe Umſtände gehörig acht gegeben worden, ſo hätte man die Irtümer vermeiden können, welche eine Folge davon geweſen, daß man ſein Leben zwey oder drey Jahre weiter, als auf das Jahr, worin er ſtarb, erſtrecket hat. Man hat auch andre Irtümer in Anſehung dieſes Buches begangen, als ob daſſelbe blos eine verſchiedene Auflage von der vorerwenten güldnen Legende wäre. Es iſt aber in der That ein von allen andern, wovon geredet worden, verſchiedenes Buch und kan ganz füglich in das Verzeichnis von Caxtons Werken, als eines Ueberſetzers, obgleich nicht als eines Buchdruckers deſſelben geſetzet werden (190).

Dis iſt alles, was wir hier von Caxtons Werken ins beſondere zu ſagen haben. Es ſind noch einige andre Schriften, von welchen weiter zu reden für verdrieslich gehalten werden möchte, welche ihm in ungewiſſen Bücherverzeichniſſen ſind beigefüget worden, worin aus Unwiſſenheit, oder aus Liſt, um den Preis derſelben zu erhöhen, ſein Name oft alten Büchern mit ſchwarzen Titeln auf dem Rücken beigefüget wird, welche er weder überſetzet noch gedruckt hat. Da hingegen

(190) Catal. Bibl. Harleianae, Vol. III. p. 127.

Königreichen zur beſonderen Aufmerkſamkeit und Beförderung empfolen habe. Und ihm ſind auch, gleichwie er dieſe Ehre mit

gen andre, welche er gedruckt, mögen verloren gegangen ſeyn, ehe ihr Altertum ſie zu Seltenheiten und nachfragenswürdig gemachet hat, ſie in den Bücherſälen der wisbegierigen aufzubehalten. Seine Beurtheilungskraft in der Wahl der Schriftſteller, oder der Materien, worauf er ſeine Zeit und Mühe gewendet, iſt ſelten in Zweifel zu ziehen; indem, wie wir oft angemerket haben, die Materien gemeiniglich von andern, nemlich Perſonen von dem höchſten Rang und Anſehen gewälet, und ihm, dieſelben an das Licht zu ſtellen, Befele und Aufmunterung ertheilet worden. Die Wahl oder Form ſeiner Typen oder Lettern mus er, gleichwie die andern erſten Buchdrucker von der am meiſten eingefürten und bekanteſten Schreibart, welche damals üblich geweſen, hergenommen haben; weil, wenn ſie einige neuerfundene Charactere gebrauchet hätten, die Leute wieder in die Schule hätten gehen müſſen, um es leſen zu können. In Anſehung der Unterſcheide in der Einrichtung ſeiner Arbeit, oder ſeiner Verbeſſerungen in der Buchdruckerkunſt, welche von denen, wovon wir beiläufig geredet haben, unterſchieden ſind, wollen wir unſre Leſer auf **Palmers** Anmerkungen, welcher ein guter Buchdrucker war, und auf die Beobachtungen verweiſen, welche bey einer aufmerkſamen Durchſichtigung der eignen Bücher des **Cartons** in dieſer Abſicht gemachet werden können. Wenn jemand fragen ſolte, wie es gekommen, daß er keinen von den **griechiſchen**, oder **römiſchen** claßiſchen Schriftſtellern gedruckt? ſo können wir mit einer andern Frage antworten: Wie kam es, daß keiner von denſelben zu den damaligen Zeiten auf einer von den beiden Univerſitäten gedruckt worden? Es war gar nicht nach dem Geſchmacke dieſes Zeitalters; es war nicht eine Beleſenheit nach der Mode. Die heidniſchen und weltlichen Beiſpiele in dieſen alten **griechiſchen** und **römiſchen** Dichtern und Geſchichtſchreibern waren nicht ſo ſehr nach dem Geſchmacke der Mutter, der Kirche, als *Ordinalia*, *Confeſſionalia* und dergleichen Bücher, welche zu gotſeligen Beiträgen aufmuntern und die geiſtlichen Einkünfte vergröſſern konten; oder dergleichen, welche die Leute in der heiligen irrenden Ritterſchaft und in Walfarten nach dem heiligen Lande, oder den tapfern Unternemungen der kriegeriſchen Chriſtenheit unterweiſen konten, daſſelbe durch heilige Kriege den Händen ſeiner ungläubigen Beſitzer zu entreiſſen. Was das betrift, daß er keine von den **engliſchen** Ueberſetzungen des alten oder neuen Teſtamentes gedruckt, dergleichen auſſer **Wicliffs** ſeiner zu ſeiner Zeit, ſowol des **Treviſa** ſeine und andre, als auch einige frühere und nicht ſo viel Einwürfen unterworfene vorhanden waren: kan die Gefar einer dergleichen Unternemung aus den Worten des Sir **Thomas More** erhellen

mit Recht verdienet hat, gewis Lobſprüche beigeleget worden, welche dieſem gemäs ſeyn können. Es war der geringſte Lobſpruch, den ihm Bale beilegen konte, welchen jedoch einige

hellen, wenn er ſaget: „daß er, wegen der durch die Verordnung des „Erzbiſchofs Arundel auferlegten Strafen, (welche einerley mit denen, „über die Beförderer der Ketzerey, nemlich der gröſſere Ban und der „der Todt waren) (191), obgleich die alten vor Wicliffs Zeiten ge„machten Ueberſetzungen erlaubt blieben, und in einiger Leute Händen „wären und geleſen würden, dennoch glaube, daß nicht leicht ein Buch„drucker ſo übereilt ſeyn werde, daß er eine Bibel auf ſeine eigne Ko„ſten drucken und es ſodenn auf eine zweifelhafte Unterſuchung ankom„men laſſen ſolte, ob die erſte Handſchrift von ſeiner Ueberſetzung vor „oder nach Wicliffs Zeiten gemachet worden; denn wenn die„ſelbe nachher gemachet worden, ſo müſte ſie vor dem Drucke erſt „gebilliget werden.„ Eine ſolche Billigung aber war, wie mein Schriftſteller zu verſtehen giebet, damals nicht zu erhalten (192). Kurz, wie ſehr dieſe neue Buchdruckerkunſt die Prälaten beunruhiget, und wie ſehr dieſelben beſorget, daß die Geheimniſſe, worin ſie die Religion eingewickelt hatten, dadurch aufgedecket und die Kirchenverbeſſerung, welche erfolgte, dadurch veranlaſſet werden möchte, kan nicht beſſer, als aus einem Briefe des Cardinal Wolſey an den Papſt erhellen, worin er ſaget: daß Seiner Heiligkeit nicht unbekant ſeyn könne, was für verſchiedene Wirkungen die neue Erfindung der Buchdruckerey hervorgebracht, denn gleichwie dieſelbe die Bücher und die Gelerſamkeit zuwege gebracht und wieder hergeſtellet, alſo habe ſie auch zu gleicher Zeit Gelegenheit zu den Secten und Spaltungen gegeben, welche täglich in der Welt, hauptſächlich aber in Deutſchland zum Vorſchein kämen, wo die Leute nun anfingen, den jetzigen Glauben und die Lehrſätze der Kirche in Zweifel zu ziehen und zu unterſuchen, wie weit die Religion von ihrer urſprünglichen Einſetzung abgewichen ſey. Es wäre beſonders und am meiſten zu bedauren, daß ſie die Laien und gemeinen Leute ermanet hätten, in ihrer Mutterſprache die Schrift zu leſen und zu beten. Wenn dieſes verſtattet würde, möchte auſſer allen andern Gefaren das gemeine Volk endlich dahin gebracht werden, zu glauben, daß man die Geiſtlichkeit nicht ſonderlich nötig habe. Denn wenn die Leute ſich erſt einmal einbildeten, daß ſie wol ſelbſt den Weg zu GOtt finden, und daß ſowol die Gebete in ihrer gewönlichen Mutterſprache, als die in der lateiniſchen in den Himmel durchdringen könten: wie ſehr würde nicht das Anſehen der Meſſe fallen? wie ſehr

(191) Lyndewoods Provinciale.

(192) Sir Thomas Mores Dialogues, fol. edit. 1529 p. 49. col. 1.

nige unwiſſende oder undankbare Ueberſetzer noch kleiner gemachet haben, wenn er ſaget, er ſey geweſen: *Vir non omnino ſtupidus, aut ignavia torpens*, ein keinesweges einfältiger, oder durch Trägheit eingeſchläferter Man, *ſed propagandae ſuae gentis Memoriae ſtudioſus admodum*, ſondern überaus ſorgfältig wegen Ausbreitung der Geſchichte ſeines Vaterlandes h), und anderer dergleichen Materien, wie wir geſehen haben, wovon er geglaubet, daß ſie die Religion, Tugend und guten Sitten am nachdrücklichſten einſchärfen würden, welche zu befördern ſein hohes Alter ſeinen beſtändigen Fleis keinesweges ſcheinet geſchwächet zu haben, indem er jetzo unabläßig damit beſchäftiget war, ein groſſes Werk, von dem heiligen Leben der Altväter, welche als Einſiedler in den

h) Baläus Script. Illuſtr. Major. Britan. Catal. edit. Baſil. fol. 1557. Cent. 8. cap. 43.

ſehr möchte dieſes allen geiſtlichen Orden zum Nachtheil gereichen (193)? Indeſſen kan Caxton darüber, daß er die Kunſt unter uns eingeführet, keiner andern Abſicht beſchuldiget werden, als welche ſehr löblich geweſen. Er hat nicht daran gedacht, den Glauben, oder die Lehrſätze der Kirche zu verwirren. Er wälete ſich ſolche Bücher zum Druck, welche darauf abzieleten, die Religion zu befördern und zu Tugend und guten Sitten aufzumuntern; oder „Bücher, worin er „viele gute Lehren und Unterricht und gute Exempel für alle Gat„tungen von Leuten überhaupt fand; und beſondere Bücher, alle „Laſter und Eintheilungen derſelben, wie auch alle Tugenden ken„nen zu lernen,„ wie er ſolches in ſeiner eignen alten Schreibart ausdrucket, wegen derer öfteren und notwendigen Gebrauchs in dieſer ganzen Nachricht von ſeinem Leben man uns eben dieſelbe Verantwortung verſtatten wird, welche von einem unſrer neueren gelerten Altertumsforſcher bey einer änlichen Gelegenheit (194) gebrauchet worden, welcher hoffet, daß die Auszüge, die er gemachet, nicht misfallen werden, weil ſie in ihrer urſprünglichen Rechtſchreibung und veralteten Ausdrücken eingerücket worden, wovon er das Herz hat, zu behaupten, daß ſie, gleichwie der koſtbare Roſt und Schimmel auf alten Münzen und Schauſtücken, die überzeugendſten Merkmale von ihrem Altertume und ächten Beſchaffenheit ſeyn.

(193) Liberty of Conſcience, the Magiſtrates Intereſt etc. 4to, 1668. p. 21. aus des Lord Herberts Hiſtory of King *Henry* VIII. (194) Mr. Anſtis in his Order of the Garter.

den Wüſten gelebet, aus dem franzöſiſchen zu überſetzen; damit ein ſolches Werk, wegen der darin vorgeſtelten Beiſpiele der Ruhe und ernſthaften Einſamkeit noch weiter darzu dienen möchte, ſein Gemüte von aller Anhänglichkeit an die Welt abzugewönen, daſſelbe über die Sorgen dieſes Lebens zu erheben, und zu derjenigen Ruhe und Stille zu gewönen, mit welcher er daſſelbe ſcheinet dahin gegeben zu haben. Denn es wird uns vom Wynkin de Worde gemeldet, daß dieſes Buch im Jahr 1491 vom Wilhelm Caxton überſetzet worden, und daß er daſſelbe am letzten Tage zu Ende gebracht habe, wie wir ſolches in der vorgehenden Anmerkung angemerket haben. Es kan alſo nichts deutlicher ſeyn, als daß er ſein Leben und ſeine Ueberſetzung zuſammen an einem Tage in dieſem Jahre zu Ende gebracht habe, welches, ob es gleich andre, die von ſeinem Tode geredet, auch geleſen haben, dennoch von den mehreſten unter ihnen unrichtig iſt verſtanden worden, weil das Buch von dem gedachten Wynkin nicht eher, als vier Jahre hernach, im Jahr 1495 gedruckt worden, da ſie, weil ſie auf dieſes Datum und auf den Ausdruck, daß es von dem **ohnlängſt verſtorbenen W. Caxton** überſetzt worden, mehr als auf das Datum der Ueberſetzung Acht gegeben, den Schlus gemachet haben, daß er entweder in dieſem [i]) oder in dem vorhergehenden Jahre geſtorben ſey [k]). Wynkins Nachricht aber von ſeines Herrn Tode iſt ſo gegründet, daß ſie mit der annoch vorhandenen Aufzeichnung einiger Koſten ſeines Leichbegängniſſes in der St. Margaretenkirche zu Weſtminſter übereinſtimmet, woſelbſt man zwiſchen dem 27ſten May 1490 und dem 3ten Junius 1492, in dem zweiten Jahre dieſer Rechnung, nemlich 1491 [l]), in dem Rechnungsbuche des Kirchenvorſtehers bey gedachter Pfarkirche findet, daß ſechs Schillinge und acht Pence für vier Fackeln und ſechs Pence für das Lauten der Glocken [m]), bey dem Begräbnis des gedachten Wilhelm Caxton ausgegeben worden; imgleichen in eben dieſem

i) Herr Bagford. k) D. Middleton. l) Herr Lewis S. 117. machet daraus 1492, welches zu verbeſſern iſt. m) Idem p. 118.

ſem Buche unter den Einnamen ſechs Jahre hernach, daß er (wie wir glauben, nach ſeinem letzten Willen, welcher jedoch bey dem Prärogativengericht nicht vorhanden iſt,) dreizehn Exemplare von ſeiner Golden Legend vermachet habe; und in einem andern Buche, welches auch an eben dieſem Orte aufbehalten wird, indem es ein Regiſter von vielen die Abtey betreffenden beſonderen Umſtänden iſt, daß ſeine Teſtamentsexecutores derſelben dreizehn Jahre nach ſeinem Tode zwey Exemplare von dem Leben der heil. Catharina und zwey von der Geburt unſrer lieben Frauen eingehändiget haben. Man glaubet, daß er unverheiratet geſtorben ſey, weil keine Nachricht vorhanden iſt, daß er einige andre Nachkommen, auſſer denen von ſeiner Preſſe, hinterlaſſen habe; welche ſo lange von ſeinem Fleis und guten Geſinnung gegen die Nachwelt zu einem Denkmal dienen können, bis ihm einige von ſeinen Nachfolgern in der Kunſt, um ihm Gerechtigkeit, oder um ſich ſelber Ehre anzuthun eines von Marmor aufrichten werden.

XXI.
Lebensbeſchreibung des Roger Aſcham.

Aſcham, (Roger,) wurde zu Kirby-Wiske, nahe bey North-Allerton in Yorkſhire um das Jahr 1515 geboren a). Sein Vater hies Johan Aſcham, und war ein Man von einem mäßigen Vermögen, aber von einem ſehr auſſerordentlichen Character, beides in Anſehung ſeines Verſtandes und ſeiner Frömmigkeit, und Haushalter bey der vornemen Familie Scroop. Seine Mutter hies Margareta, ſie ſtammete von einer guten Familie ab und war mit verſchiedenen Perſonen von groſſem Anſehen verwandt. Auſſer dieſem Roger hatten dieſe ehrliche Leute zwey andre Söhne Thomas und Anton und verſchiedene Töchter. Gleichwie ſie in groſſem Anſehen in ihrem Lande lebeten, alſo war auch ihre Auffürung ſehr exemplariſch; die Erziehung ihrer Kinder war ihre vornemſte Sorge, und ihr Betragen gegen ihre Nachbaren war ſo aufrichtig als höflich; auf welche Weiſe ſie durchgängig beliebt waren, und viele angeſehene Leute die Fürſorge für ihre Kinder ſich angelegen ſeyn lieſſen. Ein Umſtand iſt von ihnen ſo merkwürdig, daß man denſelben nicht ungemeldet vorbey gehen darf. Die ehrlichen alten Leute ſtarben, nachdem ſie ſieben und vierzig Jahre in der gröſſeſten Eintracht und mit der aufrichtigſten Liebe beiſammen gelebet, an einem Tage, ja beinahe in einer Stunde b). Ihr dritter Sohn Roger, von welchem wir reden, wurde einige Zeit vor ſeines Vaters Tode in das Haus der Wingfields aufgenommen, und ſtudirete auf Koſten des damaligen Sir Anton

a) Edwardi Grant oratio de vita et obitu *Rogeri Aſchami* etc. p. 4. Thuan. Hiſt. lib. 44. Teſſier Elog. T. I. p. 323. b) Grant p. 5.

Wingfield nebſt deſſen zweien Söhnen unter der Aufſicht des Herrn Bond. Die Lebhaſtigkeit ſeines Kopfes und ſeine groſſe Neigung zur Gelerſamkeit entdeckten ſich ſehr zeitig durch ſein begieriges Durchleſen aller engliſchen Bücher, welche ihm in die Hände fielen. Dieſe Geneigtheit zum Studiren wurde durch ſeinen grosmütigen Wohlthäter aufgemuntert, welcher ihn, nachdem er die Anfangsgründe der gelerten Sprachen begriffen hatte, um das Jahr 1530 in das St. Johnscollege zu Cambridge ſchickte [c]). Es war ein überaus groſſes Glück für Herrn Aſcham, daß um dieſe Zeit das St. Johnscollege eines der am meiſten blühenden auf der Univerſität war. Das Oberhaupt deſſelben Nicolaus Medcalf war ein groſſer Beförderer der Gelerſamkeit und ein ſehr edelmütiger Gönner derer, welche ſich darauf legten; ſein Lehrmeiſter Hugh Fitzherbert hatte nicht allein viele Wiſſenſchaft, ſondern auch eine ſehr angeneme und einnemende Lehrart, dieſelbe ſeinen Lehrlingen einzuflöſſen, unter welchen ſehr viele waren, die mit Verlauf der Zeit die gröſſeſten und angeſehenſten Leute ihres Zeitalters wurden [d]). Es war alſo kein Wunder, daß Aſcham mit einem von Natur zur Gelerſamkeit geneigten Kopfe einen Geiſt der Nacheiferung verband, welche zuſammen ihn bewogen, ſo eifrig zu ſtudiren, daß er, da er noch ein bloſſer Knabe war, in den ſchönen Wiſſenſchaften erſtaunlichen Fortgang hatte, und ſich ſo gar unter denenjenigen, welche die vorzüglichſten witzigen Köpfe auf der Univerſität waren, ausnemend hervor that [A]). Er nam ſeinen

c) Grant vbi ſupra. d) Schoolmaſter B. I. p. 21. B. 2. p. 54. in der erſten Ausgabe. Grant vbi ſupra p. 8.

A) Anfänglich legte ſich Herr Aſcham darauf, in dem griechiſchen zu unterrichten, damit er es ſelber gründlich lernen möchte, welches Verfaren ihm von ſeinem groſſen Freunde Robert Pemper angeraten wurde, welcher zu ihm ſagte, daß er zu mehrerer Wiſſenſchaft dadurch gelangen würde, wenn er einem Knaben eine einzelne Fabel aus dem Aeſop erklärete, als wenn er lateiniſche Vorleſungen anderer über die ganze Iliade anhörete (1). Eben dieſer Gelerte gab ihm auch Anweiſung zu ſeiner Wahl der lateiniſchen Schriftſteller. Nach und nach

(1) Ed. Grant orat. de vita et obit. *Roger Aſcham* p. 7.

nen erſten Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte den 28ſten Februar 1534, da er nur achtzehn Jahre alt war, an, und wurde den folgenden 23ſten März zum Socio ſeines Collegii vermittelſt des Anſehens des Oberhauptes deſſelben [e]) erwälet, obgleich Herrn Aſchams Neigung zur reformirten Religion ihn etwas unbedachtſam zu reden verleitet, und dadurch dem D. Medcalf bey Ausfürung ſeiner guten Abſicht nicht wenig Unruhe zugezogen hatte, wie unſer Schriftſteller ſelbſt erzälet. Dieſe Ehrenſtufen dieneten blos darzu, ihn zu noch gröſſerer Wachſamkeit in ſeinen Studiis, inſonderheit in dem Studio der griechiſchen Sprache aufzumuntern, worin er zu einer ihm beſonders eignen Volkommenheit gelangte, und darin ſowol öffentlich für die Univerſität, als beſonders in ſeinem Collegio mit algemeinem Beifal Vorleſungen

e) Schoolmaſter B. 2. fol. 54.

nach wurde er ſelbſt ein ſo volkommener Kenner, beides von den Gedanken und der Schreibart, daß er keine Zeit mit Durchleſung ſchlechter oder unnützer Bücher verdarb. Inſonderheit ſtudirete er in dem Cicero und Cäſar um ihrer Schreibart willen; und wer ſeine Briefe aufmerkſam betrachtet, wird gewar werden, daß er ſelten Worte oder Redensarten gebrauche, welche nicht ſolten in denſelben anzutreffen ſeyn. Unter den Weltweiſen las er hauptſächlich den Plato und Ariſtoteles; Thucydides und Herodotus waren ſeine liebſte Geſchichtſchreiber und Demoſthenes und Iſocrates die Redner, mit welchen er ſich am meiſten zu thun machte (2). Ueber dieſe zwey letzterwente Schriftſteller ſtellete er mit ſeinen Schülern beſondere Vorleſungen an, welches er auch über die beſten und berümteſten griechiſchen Dichter that. Auf dieſe Weiſe fieng er an, ſich in der Philologie hervor zu thun, wovon kein kräftigeres Zeugnis möglich iſt, als ſein vortreflicher Brief an den Hubert Langvet zur Vertheidigung der neuen Ausſprache der griechiſchen Sprache (3), von welchem es ſchwer zu ſagen iſt, ob ihn die darin enthaltene critiſche Wiſſenſchaft, oder die Zierlichkeit der Schreibart, worin er abgefaſſet iſt, am meiſten beliebt machen müſſe. In der oxfordiſchen Ausgabe ſeiner Briefe iſt Langvets Antwort befindlich (4), welche auch wohl werth iſt von denenjenigen geleſen zu werden, die da Luſt haben, dieſe Streitigkeit und die Urſachen gründlich einzuſehen, welche den Sir Johan Cheeke und Sir Thomas Smith bewogen haben, diejenige Ausſprache des griechiſchen, welche jetzo die engliſche genant wird, zu unterſtützen.

(2) Aſchams Schoolmaſter B. 2. p. 51-54. (3) Aſcham. Epiſt. lib. 3. ep. 12. (4) Aſcham. Epiſt. p. 404.

gen anſtellete. Bey dem Promotionsactu, welcher nach dem Feſt St. Petri und St. Pauli im Jahr 1536 angeſtellet wurde, wurde er, da er ein und zwanzig Jahre alt war, zum Magiſter der freien Künſte eingeweihet f). Um dieſe Zeit fingen viele von ſeinen Zöglingen, weil ſie es auſſerordentlich weit gebracht hatten, an, bekant zu werden, dergeſtalt, daß Wilhelm Grindal, welcher einer von denſelben war, auf die Empfelung des Herrn Aſcham von dem Sir Johan Cheeke zu einem Lehrmeiſter der Lady Eliſabeth gewälet wurde. Man könte ſich mit Recht wundern, daß er nicht um dieſe Zeit eine ſo groſſe Ehre ſelber angenommen; es ſcheinet aber, daß er ein ſolches Vergnügen an einem academiſchen Leben gefunden habe, daß er daſſelbe mit einem Hofleben zu vertauſchen nicht ſonderlich Luſt gehabt g). Es konte ihn ſeine Neigung gegen ſeine Freunde, ob ſie ihn gleich mit einer ſtarken Sorgfalt um ihr beſtes und mit einer zärtlichen Hochachtung gegen ihre Perſonen anfüllete, dennoch nicht bewegen, ſeinen Verſtand, zumal in Sachen der Gelerſamkeit gefangen zu geben. Aus dieſem Grunde pflichtete er nicht ſogleich der neuen Ausſprache des griechiſchen bey, welche ſein vertrauter Freund Sir Johan Cheeke durch ſein Anſehen auf der ganzen Univerſität einzufüren ſich bemühete h); da er indeſſen die Sache gründlich unterſuchet hatte, trat er ſeiner Meinung bey und vertheidigte die neue Ausſprache mit demjenigen Eifer und Munterkeit, welche in allen ſeinen Schriften eine beſondere Lebhaftigkeit zu wege brachten. Im Julius 1542. hielt er bey der Univerſität Oxford an, daß er den Magiſtris der freien Künſte einverleibet werden möchte; ob er aber denſelben einverleibet worden oder nicht, erhellet aus den Regiſtern nicht i). Um ſich nach der Ermüdung von ernſthafteren Studiis eine Abwechſelung zu machen, legte er ſich auf das Bogenſchieſſen, welcher unſchuldige Zeitvertreib ihm den Tadel einiger neidiſchen Leute zuzog. Hierauf nam er ſich vor, die Zuträglichkeit ſolcher Arten von Zeitvertreiben über-

f) Grant vbi ſupra p. 9. g) Aſcham epiſtol. l. 1. epiſt. 5. Grant vbi ſupra. h) Grant p. 10, 11. i) Woods Faſti Oxon. Vol. I, col. 65.

überhaupt, und die Unſchuld und Nutzbarkeit des Schieſſens mit dem Flitſchbogen inſonderheit, in einer kurzen Abhandlung unter dem Titel: *Toxophilus* zu zeigen, welches Buch er im Jahr 1544 an das Licht ſtellete, und es dem Könige Heinrich dem 8ten zueignete, welcher damals eben im Begriffe ſtand, ſeinen Kriegeszug wider Boulogne zu unternemen. Dieſes Werk wurde ſehr freundlich aufgenommen B) und

B) Der Titel von dem in dem Texte erwenten Buch iſt, wie er in dem Exemplare, welches ich vor mir habe, ſtehet, folgender: „*Toxophilus*, die Schule, oder die Abtheilungen des Bogenſchieſſens, „in zweien Büchern abgefaſſet vom Roger Aſcham, 1544, und jetzo „von neuem durchgeſehen. Ein Buch, welches für alle Gentlemen „und freie Leute in England angenem, zu ihrem Zeitvertreib darin „zu leſen und nutzbar, ſich beides in Krieges und Friedenszeiten dar„nach zu richten. Im Jahr 1571 gedruckt zu London in Fleetſtreat „nahe bey der St. Dunſtones Kirche vom Thomas Marſhe.„ Vor demſelben ſtehet ein lateiniſches Gedichte vom D. Walter Haddon. Dieſer zweiten Ausgabe iſt eine Zueignungsſchrift vorgeſetzet, welche an alle Gentlemen und Freibauren gerichtet iſt, obgleich, wie in dem Texte bemerket worden, die erſte Ausgabe dem Könige Heinrich zugeſchrieben iſt. Unter den Briefen unſers Schriftſtellers iſt einer vorhanden, welcher an ſeinen Gönner Gardiner, den Biſchof von Wincheſter, gerichtet iſt, worin er ſich deutlich erkläret, was ſeine Abſicht bey der Verfertigung dieſes Buches geweſen, und worauf er bey deſſen Verfertigung ſein Augenmerk gerichtet habe. In Anſehung des erſteren bekennet er, daß ſeine Abſicht geweſen, eine flieſſende und natürliche Schreibart in engliſcher ungebundener Rede, anſtat derjenigen gezwungnen und ſchwülſtigen Sprache einzufüren, welche die Schwäche der mehreſten Schriftſteller ſeiner Zeit war. Was das zweite betrift, geſtehet er, daß er zur damaligen Zeit ein Verlangen getragen, nach Italien zu reiſen, und ſich Hofnung gemachet habe, durch die Zueignungsſchrift ſeines Buches an den König ein Jahrgeld zu erlangen, welches ihn in den Stand ſetzen möchte, ſein Verlangen zu erfüllen (5). Dieſe kleine Abhandlung kan noch, ohne allen Zweifel ein Meiſterſtück in ihrer Art genant werden, man mag die Art und Weiſe, wie er ſeine Materie abhandelt, oder die Materie, welche ſein Buch enthält, betrachten (6). Seine Worte ſchicken ſich allemal zu dem Inhalt ſeiner Abhandlung, indem ſie niemals über denſelben hinauf ſteigen, noch auch unter denſelben herab fallen, ſondern die Gedanken ihres Verfaſſers ſo natürlich ausdrucken, daß der Leſer wegen ihres Verſtandes

(5) Aſcham Epiſt. l. 2. p. 25. (6) Grant p. 11.

und der König lies auf die Empfelung des Sir Wilhelm Paget ſich gefallen, ihm ein kleines Gehalt auszumachen, welches nach dieſes Fürſten Tode auf eine Zeitlang aufhörete, ihm aber endlich von Eduard dem 6ten auf ſo lange, als es ihm belieben würde, wiedergegeben, und von der Königin Maria mit einer järlichen Vermerung von zehn Pfunden beſtätiget wurde [f]). Er war unter andern Volkommenheiten auch darin vorzüglich, daß er eine ſehr ſchöne Hand ſchrieb, aus welchem Grunde er den Prinzen Eduard, die Lady Eliſabeth, die zwey Brüder Heinrich und Carl, Herzoge von Suffolk, und verſchiedene andre Perſonen von Stande in dieſer Kunſt zu unterrichten gebrauchet wurde, auch viele Jahre

f) Grant vbi ſupra p. 21. Aſcham Epiſt. lib. 1. ep. 9.

des niemals verlegen iſt, gleichwie ihm auch derſelbe niemals misfallen kan. Er zeiget in der That viele Gelerſamkeit an einem Orte, wo man dieſelbe wenig erwarten möchte; er thut aber dieſes ſo beſcheidentlich, ſo daß es ſich auf eine ſo angeneme Art zur Sache ſchicket und dem Leſer ſo ſehr zum Vortheil gereichet, daß es unmöglich iſt, dasjenige aus Irtum für Pedanterey anzuſehen, welches blos eine Folge von einer vorzüglichen Wiſſenſchaft iſt. Seine Lehrart iſt ſo deutlich und ſo natürlich, daß es mir, wo nicht um einer andern Urſache, doch um dieſer willen lieb ſeyn würde, zu ſehen, daß das Buch aus ſeinem altväteriſchen Kleide herausgenommen und den jungen Herren auf der Univerſität in die Hände gegeben werden möchte. Es findet ſich aber eine andre Urſache, welche machet, daß dieſes noch mehr zu wünſchen wäre. Es enthält eine Menge Ueberbleibſel aus der engliſchen Hiſtorie, welche an und für ſich ſelbſt merkwürdig ſind, und ſich in dem groſſen Meere unſrer Hiſtorien dergeſtalt verloren haben, daß ſie, wenn ſie zu irgend einiger Zeit wieder hervorgezogen werden möchten, gewis alle Reitzungen der Neuigkeit an ſich haben würden. Es würde unbillig ſeyn, dieſe Anmerkung zu beſchlieſſen, ohne zu bemerken, daß, gleichwie dieſe Abhandlung das Glück unſers Schriftſtellers zuerſt empor gebracht, alſo auch die Durchleſung derſelben von dem Biſchof Gardiner dasjenige geweſen, welches ſein Glück wieder hergeſtellet, da der Verfaſſer glaubte, daß daſſelbe durch den Tod des Königes Eduards Schifbruch gelitten habe. Denn er thut in ſeinem Briefe an den Biſchof von Winchester davon Erwenung, daß daſſelbe von den Lords aus dem geheimen Rath durchgeleſen und gebilliget worden, und daß es das Mittel geweſen ſey, ſeinem Verfaſſer bey denſelben in Gunſt zu bringen (7).

(7) Aſcham. Epiſt. lib. 2. ep. 25.

Jahre hindurch alle die Briefe der Univerſitåt an den König und an die Groſſen bey Hofe ſchrieb [l]). In eben dem Jahre, worin er ſein Buch an das Licht ſtellete, wurde er zum Redner der Univerſitåt in die Stelle des Johan Cheeke erwålet, welches Amt ſich überaus wohl für ihn ſchickete, indem es ſeine ſtarke Neigung zu einem academiſchen Leben befriedigte und ihm häufige Gelegenheiten verſchafte, ſeine vorzügliche Beredſamkeit in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſehen zu laſſen [m]). Im Jahr 1548, nach dem Tode ſeines Schülers des Herrn Grindal, wurde er nach Hofe berufen, um die Lady Eliſabeth in der Kentnis der gelerten Sprachen zu unterrichten, welcher Pflicht er zwey Jahre hindurch mit groſſem Anſehen für ſich ſelbſt und mit vieler Zufriedenheit dieſer vornemen Perſon, ein Genüge leiſtete [n]). Auf eine Zeitlang genos er eben ſo viele Zufriedenheit und Vergnügen bey Hofe, als er in dem Collegio genoſſen hatte; endlich aber faſſete Herr Aſcham wegen einiger unüberlegter und ungegründeter Ohrenbläſereien, ein ſolches Misfallen an einigen von den Hausgenoſſen der Lady Eliſabeth, daß er ſie ein wenig alzu übereilt verlies, welches er hernach herzlich bereuete, und ſich groſſe und nicht unglückliche Mühe gab, in ihre Gnade wieder hergeſtellet zu werden [o]). Nach ſeiner Rückkehr auf die Univerſitåt ſchritte er wieder zu ſeinen Studiis und der Verwaltung des Amtes eines öffentlichen Redners, indem ſeine Umſtände zur damaligen Zeit ziemlich bequem waren C), weil er theils von

l) Idem p. 9. m) Grant p. 14. n) Aſcham Ep. lib. 2. ep. 40.
o) Grant p. 16. Aſcham Epiſt. lib. 2. ep. 43. l. 3. ep. 5, 7.

C) Unter die erſten Gönner unſers Schriftſtellers ſind folgende vorneme Perſonen zu rechnen, nemlich Eduard Lee, der Erzbiſchof von York, ein Prälat, welcher nicht weniger wegen ſeiner auſſerordentlichen Gelerſamkeit, unbefleckten Redlichkeit und ausgebreiteten Mildthätigkeit, als wegen ſeines erhabenen Standes, vorzüglich war. Er nam unſern Schriftſteller zeitig unter ſeine Fürſorge, und lies ſich auſſer vielen andern Dienſten, welche er ihm in Abſicht ſeiner Verdienſte erzeigte, gefallen, ihm ein jährliches Gehalt aus ſeiner Taſche zu bewilligen. Unter den Briefen unſers Schriftſtellers ſind verſchiedene an dieſen Erzbiſchof vorhanden, welche mit demütigen Dankſagungen und

von Liebhabern der Gelerſamkeit anſenliche Beihülfe genos, theils von dem Könige **Eduard** ein kleines Jahrgeld zu genieſſen hatte p). In dem Sommer 1550 reiſete er nach **Yorkſhire**, ſeine Familie und Anverwandten zu beſuchen, von wannen er nach Hofe zurück berufen wurde, um den Sir **Richard Moryſine**, welcher damals als Abgeſandter zu dem Kaiſer **Carl** dem 5ten reiſete, zu begleiten. Auf ſeiner Reiſe nach **London** legete er einen Beſuch bey der Lady **Jane Gray** in ihres Vaters Hauſe zu **Broadgate** in **Leiceſter**,

p) Grant vbi ſupra. Aſcham Epiſt. lib. 2. ep. 48.

und Lobſprüchen aus dem ſtärkſten und lieblichſten Tone angefüllet ſind (8). Dieſer Prälat ſtarb im Jahr 1544, da ſich Herr **Aſcham** im dreißigſten Jahre ſeines Alters befand (9). Ihm wurde auch von der Herzogin von **Suffolk** ſehr liebreich begegnet, und ihre Söhne, **Heinrich** und **Carl**, waren gewiſſermaſſen ſeiner Aufſicht anvertrauet (10). **Anna**, eine Gräfin von **Pembroke** und Schweſter des Marquis von **Northampton**, war eine andre geneigte Gönnerin von ihm und ſeine Schülerin in der lateiniſchen Sprache, wie aus zweien Briefen in dieſer Sprache an dieſe vorneme Lady erhellet, welche annoch vorhanden ſind (11). Dieſen können wir auch den Kanzler **Wriothſley**, Sir **Johan Cheeke** und viele andre beifügen (12). Gegen dieſe alle war Herr **Aſcham** beſonders dankbar, denn eine gehörige Empfindung von einer Verbindlichkeit war bey ihm eine herſchende Tugend, und ohne Zweifel iſt dieſe Dankbegierigkeit ſeiner Gemüthsart eine nicht unerhebliche Beihülfe zu ſeiner Beförderung geweſen. Alle Poſten ſeines Lebens, welche er bekleidete, wurden mit Anſtändigkeit und Aufrichtigkeit verwaltet; am meiſten aber ſcheinet er in ſeinem Poſten eines öffentlichen Redners auf der **Univerſität** geglänzet zu haben, wobey er ſich mit einem ſo löblichen als glücklichen Eifer hervor that. Denn er leiſtete, wie ſich ein gewiſſer witziger Schriftſteller ausdrucket, darin gute Dienſte, daß er die kirchenräuberiſchen Leute, welche auf Koſten der **Kirche** die **Mittagsmalzeit** gehalten hatten, verhinderte, auf die Rechnung der **Univerſität das Abendbrod** zu eſſen (13). Dieſes hat man zu ſeiner immerwärenden Ehre aus vielen Urſachen erwenen müſſen, inſonderheit aber aus dieſer, damit es andre zu einem gleichen Fleis und einer gleichen Achtung gegen dieſe Lichter der Wiſſenſchaft reitzen möge, nach derer erſt einmal erfolgten Verdunkelung wir bald in eine mehr als egyptiſche Finſternis verfallen würden.

(8) Aſcham Epiſt. l. 2. ep. 1, 3, 5, 6. (9) Godwin de Praeſul. Angl. P. 2. p. 86. (10) Grant p. 15. (11) Aſcham Epiſt. l. 2. ep. 31. 32. (12) Grant vbi ſupra. (13) Lloyds State Worthies p. 613.

ceſterſhire ab, mit welcher er bey Hofe gut bekant geweſen, und gegen welche er bereits eine ſehr groſſe Hochachtung hegete. Bey dieſem Beſuch geſchahe es, daß er ſie überfiel, da ſie eben, in Abweſenheit ihres Lehrmeiſters des Herrn Aylmer den Phädo des Plato im griechiſchen las, in welches Aylmers Lebensbeſchreibung eine volſtändige Nachricht von ihrer Unterredung und den Wirkungen derſelben ertheilet wird q). In dem folgenden September ging er mit dem vorgedachten Abgeſandten zu Schiffe nach Deutſchland ab, wo er drey Jahre hindurch verblieb, und wärend dieſer Zeit nichts aus der Acht lies, welches darzu dienen konte, ſeine Kentnis ſowol von Menſchen, als von Büchern volkommen zu machen r). Weil er mit einem Abgeſandten reiſete, glaubete er, daß es ihm anſtändig ſey, die Staatskunſt zu einem Theile von ſeinen Studiis zu machen, und dieſes ging ihm volkommen wohl von ſtatten, wie aus einer kurzen, aber ſehr merkwürdigen Abhandlung erhellet D), welche er von Deutſchland

q) Grant p. 17. Scholmaſter B. 1. Fol. 11. Aſcham Epiſt. l. 3. ep. 7.
r) Grant p. 17. Aſcham Epiſt. l. 3. ep. 3, 4, 6 etc.

D) Der Titel dieſer Abhandlung lautet alſo: „A Report and „Diſcourſe written by *Roger Aſcham*, of the Affairs and State of „Germany and the Emperor Charles his Court etc. Eine vom „Roger Aſcham geſchriebene Nachricht und Abhandlung von den Angelegenheiten und dem Staat von Deutſchland und dem Hofe des Kaiſers Carl, in gewiſſen Jahren, daß ſich der gedachte Roger daſelbſt „aufgehalten. Gedruckt zu London vom Johan Daye, welcher „auf Altersgate wonet. Cum gratia et Privilegio Regiae Maieſta„ſtatis per decennium.„ Mein Exemplar iſt ohne Jahrzal, auch erwenet Anton Wood nicht, wenn das Buch gedruckt worden, ob er gleich deſſelben Erwenung thut. Dieſe Abhandlung iſt in Geſtalt eines an den Johan Aſtley gerichteten Briefes geſchrieben zu Beantwortung eines Briefes von demſelben, welcher voran geſetzet iſt. Dieſer war ein Hausgenoſſe von der Lady Eliſabeth und ſein Brief iſt den 19ten October 1552 datiret. Die Antwort mus in eben demſelben Jahre ſeyn geſchrieben worden, weil darin keine Meldung von dem Tode des Königes Eduards vorkomt, welcher ſich in dem nächſtfolgenden Jahre ereignete. Es iſt ohne dem Herrn Aſcham zu ſchmeicheln, eine der artigſten Schriften in der Hiſtorie, welche jemalen in unſerer Sprache geſchrieben worden, und beweiſet, daß ihr Verfaſſer ein

Man

land und von den Angelegenheiten Carls des 5ten ſchrieb. Er war auch dem Abgeſandten, ſowol in der Verwaltung ſeiner öffentlichen Geſchäfte, als in dem Stücke ſehr brauchbar, daß er ſein Geſelſchafter in ſeinen Privatſtudiis war [s]), welche meiſtentheils die griechiſche Sprache betrafen, worin er den Herodotus, Sophocles, Euripides und Demoſthenes drey Tage hindurch in der Woche las, und in den übrigen Tagen die Briefe abſchrieb, welche der Abgeſandte nach England ſchickte [t]). Da er dergeſtalt beſchäftiget war, wirkten ſeine Freunde in England für ihn den Poſten

s) Grant p. 19. t) Grant vbi ſupra.

Man geweſen, welcher eben ſo fähig, ſich in dem Cabinet, als in der Studirſtube hervorzuthun. Er meldet ſeinem Freunde zuförderſt, daß der Kaiſer Carl der 5te im Jahr 1550 mit der ganzen Welt in Friede gelebet, und daß er dennoch zu der Zeit, da er ſchrieb, welches, wie wir gezeiget haben, gegen das Ende des Jahres 1552 geſchehen, ſich dergeſtalt von offenbaren Feinden bedränget und von heimlichen Feinden beunruhiget gefunden, daß er, nachdem er aus Deutſchland geflüchtet, nun beynahe weder aus noch ein wiſſe, und nicht wiſſe, was er thun ſolle. Der Entwurf, welchen er ſich vornimt, iſt alſo dieſer, ſich in die Urſachen dieſer Unordnungen, die Folgen derſelben und die Charactere der Perſonen, von welchen dieſelben hauptſächlich herrüreten, einzulaſſen und ſolche zu erleutern. Vorläufig machet er einige Anmerkungen über die verſchiedenen Methoden, die Geſchichte zu ſchreiben und über die verſchiedenen Arten derſelben. In der Abhandlung ſelber erkläret er unbekante Dinge dadurch, daß er dieſelben mit ſolchen, welche volkommen bekant ſind, vergleichet, und ſchreibet in dem ganzen Buche nichts, wovon er nicht, entweder aus eigner Erfahrung, oder aus dem Zeugnis ſolcher Leute, welche entweder in Anſehung ihrer Aemter, oder ihrer Charactere über allen Verdacht erhoben waren, wuſte, daß es wahr ſey. Ueberhaupt ertheilet dieſe kurze Schrift die kläreſte und deutlichſte Nachricht von den Bewegungsgründen, welche eine der wichtigſten Begebenheiten damaliger Zeiten, nemlich die Abdankung des Kaiſers veranlaſſet und enthält eine ſolche Menge von merkwürdigen Geſchichten, mit ſo natürlichen und geſchickten Urtheilen über dieſelben, dergleichen kaum in einem ſolchen Umfange in unſrer eignen, oder vielleicht in irgend einer andern neueren Sprache anzutreffen ſind. Dieſes iſt unter allen Schriften unſers Schriftſtellers die allerſeltenſte und am wenigſten bekante, ja es iſt ſogar unter den Exemplaren, welche hie und da anzutreffen ſind, kaum eines volſtändig.

ſten des lateiniſchen Secretarii bey dem Könige Eduard aus, wofür er der liebreichen Vermittelung des Staatsſecretarii Sir Wilhelm Cecil auf eine beſondere Weiſe verpflichtet war [u]). Es mochte ihm aber dieſes ſo viel Vergnügen machen, als es wolte, ſo genos er doch ſolches nicht lange, indem er wegen des Todes des Königes zurück berufen wurde, wodurch er gegenwärtig alle ſeine Aemter nebſt ſeinem Jahrgelde, und welches noch ärger war, alle Hofnung, einiger fernerer Gunſtbezeugungen bey Hofe theilhaftig zu werden, verlor. In dieſem traurigen Zuſtande war er anfänglich beinahe ohne Hofnung, und entfernte ſich daher zu der Univerſität, blos um ſeiner Schwermut freien Lauf zu laſſen [w]). Die Ausſicht aber wurde bald hofnungsvoller; ſein Freund, der Lord Paget, gedachte ſeiner bey dem Stephan Gardiner, dem Biſchofe von Wincheſter und Lord Groscanzler, welcher ihn ſehr aufrichtig in ſeine Gunſt aufnam, ohnerachtet Herr Aſcham ſtandhaft bey ſeiner Religion verblieb, welches dem Biſchofe ſo wenig ein Geheimnis war, daß ihm vielmehr dieſer Sache wegen viele boshafte Nachrichten ertheilet wurden, welcher er jedoch mit Verachtung aufnam, und aus dieſem Grunde ſeine Freundſchaft gegen unſern Schriftſteller gar nicht einſchränkete (E). Er wirkte für ihn zu-

u) Aſcham Epiſt. lib. 1. ep. 2. Grant p. 20. w) Grant p. 21. Aſcham Epiſt. l. 3. ep. 18.

(E) Man muß über das gute Glück des Herrn Aſchams unter der Regierung der Königin Maria notwendig erſtaunen, wenn man bedenket, daß er niemalen ein Geheimnis daraus gemacht, nicht allein davon, daß er ein Proteſtante ſey, ſondern auch, daß er ein eifriger Proteſtante ſey; da inzwiſchen ſein guter Freund und Gönner, Sir Johan Cheeke, um ſeiner Religion willen in dem Tower lag, und durch dieſen einigen Beweisgrund bekeret wurde: Ihr ſolt die Wahl haben, ob ihr ſelber einen Widerruf unterzeichnen wollet, oder ob ihr die Volmacht zu eurer Hinrichtung wollet unterzeichnen laſſen (14.). Er erwälete hievon das erſtere und man findet unter Herrn Aſchams Briefen denſelbigen Brief, welcher von dem Sir Johan Cheeke oder für denſelben bey dieſer Gelegenheit geſchrieben wor-

(14) Siehe den Artikel Cheek.

zuförderſt die Wiederherſtellung ſeines Gehalts, welches nur aus zehn Pfunden järlich beſtand, mit einer Zulage von noch zehn Pfunden järlich aus. Er ſetzte ihn in den Poſten des lateiniſchen Secretarii bey dem Könige und der Königin ein, und erhielte ihn durch der Königin und durch ſein eigenes Anſehen in ſeiner Stelle eines Socii des St. Johnscollege, und bey ſeinem Amte eines Redners der Univerſität bis zur Mitte des Sommers 1554 r). Er war auch bey dem Cardinal Pole gut bekant und in groſſem Anſehen, welcher, ob er gleich zierlich in lateiniſcher Sprache ſchrieb, ſich dennoch zuweilen der Feder des Herrn Aſcham gerne bedienete, inſonderheit bey Ueberſetzung ſeiner Rede an das Parlament, welche er als päbſtlicher Legatus hielt, und von welcher Ueberſetzung

r) Aſcham Epiſt. l. 1. ep. 2, 3, 18, 19, 23. Grant p. 22.

worden (15). Dieſes war, aller Warſcheinlichkeit nach, zweien Urſachen, nemlich der Unſchuld ſeines Lebens und der Nutzbarkeit ſeiner Feder, zuzuſchreiben. Die erſtere machte es unbillig, hart wider ihn zu verfahren und die letztere machte, wenn man bedenket, daß die Staatsbedienten der Königin Eliſabeth gröſtentheils Männer von groſſen Gaben und Gelerſamkeit geweſen, daß ſeine Dienſte notwendiger zu ſeyn ſchienen, als ſie zu einer andern Zeit würde geſchienen haben. Wie gut er ihrer Erwartung ein Genüge geleiſtet habe, kan man aus den vielen Briefen von ihm ſchlieſſen, welche vorhanden ſind, und wie fleißig er in Warnemung ſeiner Pflicht geweſen, kan man aus dieſem Beiſpiel erſehen, daß er zu Anfange der Regierung Philips und der Maria in dreien Tagen ſieben und vierzig Briefe an Perſonen von einem ſo hohen Rang geſchrieben, daß der geringſte an Würde ein Cardinal geweſen (16). Da ſein pflichtmäßiges Betragen und Fleis dem Character, welchen der Lord Paget ihm beigeleget hatte, ſo volkommen gemäs waren, und da ſeine andre Gönner, Pole und Gardiner, der Königin vornemſte Staatsbediente waren, ſo lange ſie lebte: ſo können wir daraus ſchlieſſen, daß ein Man von Aſchams Klugheit auch ſelbſt bey dieſen unruhigen Zeiten ziemlich ſicher geweſen ſey. Es konte aber weder ſeine Gefälligkeit, noch die Sorgfalt, welche er für ſeine eigene Sicherheit bewies, ihn von ſeinen proteſtantiſchen Freunden trennen. Er gab ſich Mühe, ſein Anſehen bey der Lady Eliſabeth zu erhalten, da es gefährlich war, ſich ein dergleichen Anſehen zu ſuchen und lebte in einer ſo genauen Freundſchaft mit dem Sir Wilhelm Cecil, daß ſolches zu ſeinem Wohlergehen bey der folgenden Regierung nicht wenig beitrug.

(15) Aſcham Epiſt. p. 426. (16) Grant p. 22.

ſetzung er eine Abſchrift an den Pabſt ſchickte [y]). Den erſten Junius 1554 heiratete er die **Margareta Howe**, ein Frauenzimmer von einer guten Familie, womit er ein gar anſenliches Vermögen bekam, von welcher er ſelbſt in einem ſeiner Briefe an ſeinen Freund **Sturmius** einen vortreflichen Character ertheilet [z]). Seine Gunſt bey den Staatsbedienten der Königin **Maria** daurete ſo lange, als dieſelben Macht in Händen hatten, ja er war gar ſo glücklich, daß er des Beiſtandes der Königin ſelber genos, welche öfters mit ihm umging, und an ſeiner Geſelſchaft viel Vergnügen fand [a]). Jedoch verlor er bey ihrem Tode ſo wenig irgend etwas von ſeinen Aemtern, daß er vielmehr, nachdem er ſich vorläufig mit der Lady **Eliſabeth** ausgeſönet, von derſelben nach ihrer Gelangung zum Throne ſogleich hervorgezogen wurde. Von der Zeit an war er bis an den Tag ſeines Todes beſtändig bey Hofe, ſo daß er genug mit der Verwaltung ſeiner zwey wichtigen Aemter zu thun hatte, wovon das eine das Amt eines Secretarii in der lateiniſchen Sprache und das andre das Amt eines Lehrmeiſters der Königin in den gelerten Sprachen war, worin er ſie alle Tage einige Stunden unterrichtete. Dieſes ſein Anſehen bey Hofe würde einem Manne von einer betreibſameren Gemütsart viele anſenliche Vortheile zuwege gebracht haben; Herrn **Aſchams** Sorgloſigkeit aber, oder ſein uneigennütziges Weſen war ſo gros, daß er die Königin niemalen um irgend etwas, entweder für ſich oder für ſeine Familie bat, ob ihm gleich ohne ſein Bitten verſchiedene anſehnliche Wohlthaten zu Theil wurden, inſonderheit die Präbende von **Weſtwang** in dem Kirchenſprengel von York, im Jahr 1559, welche er bis an ſeinen Tod behielt [b]). So kaltſinnig er aber auch in Anſehung ſeiner eignen Angelegenheiten ſeyn mochte, ſo war er doch keinesweges nachläßig in den Angelegenheiten ſeiner Freunde, welchen er alle ihm nur mögliche gute Dienſte zu thun bereitwillig, und zu nichts bereitwilliger war, als ſein Geld hinzugeben, ob er gleich niemals viel davon übrig hatte. Er war jederzeit mit den gröſ-

y) Grant p. 23-25.
z) Grant p. 22. Aſcham Epiſt. 1, 2.
a) Grant p. 25.
b) Woods Faſti Oxon. Vol. I. col. 65.

ſeſten Männern von Hofe in Geſelſchaft, und da er einmal in einer Unterredung zugehöret hatte, daß über die beſte Methode in Erziehung der Jugend mit einiger Hitze geſtritten worden: nam er daher, auf Erſuchen des Sir **Richard Sackville** Gelegenheit, ſeinen **Schulmeiſter** zu ſchreiben, wovon er die Vollendung aber nicht den Abdruck erlebete [8]). Seine An-

8) Dieſes Werk von ihm, welches dasjenige iſt, wodurch er bey der Nachwelt hauptſächlich bekant geworden, führete in ſeiner urſprünglichen Ausgabe folgenden Titel: „*The Schoolmaſter etc.* Der Schul„meiſter, oder ein deutlicher und volkommener Weg, Kinder zu unter„richten, wie ſie die lateiniſche Sprache verſtehen, ſchreiben und ſpre„chen ſollen, welcher aber beſonders für die Privaterziehung der Ju„gend in den Häuſern des hohen und niedern Adels beſtimmet, auch „für alle diejenigen bequem iſt, welche die lateiniſche Sprache vergeſ„ſen haben, und ſich für ſich alleine, ohne einen Lehrmeiſter, inner„halb kurzer Zeit und mit geringer Mühe, wieder eine hinlängliche „Fertigkeit, **Latein** zu verſtehen, zu ſchreiben und zu ſprechen, zuwe„ge bringen wollen. Vom **Roger Aſcham**, im Jahr 1571. Zu „**London** gedruckt vom **Johan Daye**, welcher auf **Aldersgate** wo„net. *Cum gratia et Privilegio Regiae Majeſtatis per Decennium.*„ Dieſer Jahrzahl auf dem Titelblat ohnerachtet, meldet uns der Beſchlus, daß das Buch im Jahr 1573 gedruckt worden. Dieſes Werk iſt jetzo der Welt aus Herrn **Uptons** mit Anmerkungen erleuterter Ausgabe (17) bekant genug, welche jetzo in den Buchläden nicht mehr zu haben, und, da ich dieſes ſchreibe, wieder unter der Preſſe ſeyn ſol. Die Veranlaſſung, auf welche der Verfaſſer dieſes Buch verfertiget, iſt in dem Texte kurz berüret worden, es kan aber nicht undienlich ſeyn, dieſelbe alhier etwas umſtändlicher zu ſchreiben. Da die groſſe Peſt im Jahr 1563 zu **London** wütete, hielt ſich die Königin **Eliſabeth** in ihrem Schloſſe zu **Windſor** auf, wo es ſich ſo traf, daß den 10ten December Sir **Wilhelm Petre**, Sir **J. Maſon**, D. **Wotton**, Sir **Richard Sackville**, der Schatzmeiſter bey der Schatzkammer; Sir **Walter Mildmay**, der Kanzler bey der Schatzkammer; Herr **Haddon**, Herr **Aſtley**, der Aufſeher des Juwelenhauſes; Herr **Hampton**, Herr **Nicaſius** und unſer Schriftſteller, daſelbſt in dem Zimmer des Sir **Wilhelm Cecil** zu Mittage ſpeiſeten. Bey der Mittagsmalzeit geſchahe es, daß der Secretarius **Cecil** ſagte: Er habe dieſen Morgen eine ſeltſame neue Zeitung gehöret, daß nemlich verſchiedene Schüler zu **Eaton** wegen der Schärfe ihres Rectors davon gelaufen wären, welches er als einen ſehr groſſen Feler an ſolchen

(17) Welche 1711 gedruckt worden.

Anſtrengung zum Studiren machte ihn auf ſein ganzes Leben kränklich, und zuletzt wurde er ſo ſchwach, daß er des Abends

chen Leuten verurtheilete, welche mit der Erziehung der Jugend zu thun hätten. Sir **Wilhelm Petre** behauptete das Gegentheil und vertheidigte, da er ſeiner Gemütsart nach ein ſtrenger Man war, die Rute mit vielem Eifer. D. **Wotton** unterſtützete mit einer ſanften Stirne und mit glatten Worten dasjenige, was der Secretarius geſaget hatte; Sir **Johan Maſon** trieb auf eine ungeräumte Art mit beiden Parteien ſeinen Scherz, ohne einer von beiden beizuſtehen. Herr **Haddon** kam dem Sir **Wilhelm Petre** zu Hülfe und bemerkte zur Vertheidigung deſſen, was er vorgebracht hatte, daß der beſte Schulmeiſter, welcher damals in **England** vorhanden, der gröſſeſte Schläger ſey. Dieſes reitzete unſern Schriftſteller an, zu reden, und ſagte, daß ſolches, dafern es an dem wäre, von den Gaben der jungen Leute und nicht von den Schlägen ihres Lehrmeiſters herrüre, wovon er verſichert ſey, daß ſie öfters Schaden thäten, und ſelten oder niemalen Nutzen ſchaften. Da dem Sir **Wilhelm Cecil** dasjenige, was Herr **Aſcham** ſagte, überaus gefiel, lies er ſich ausfürlicher in das Geſpräch von dieſer Materie ein, worzu auch Sir **Walter Mildmay**, Herr **Aſtley** und die übrigen etwas mit redeten, Sir **Richard Sackville** aber alleine nicht ein Wort ſagte. Nach der Mittagsmalzeit gieng Herr **Aſcham** zu der Königin, mit welcher er in einer von den Reden des **Demoſthenes** las. Da Sir **Richard Sackville** herauf kam, und ihm in dem geheimen Zimmer der Königin fand, zog er ihn, ſo bald als mehr Leute darzu kamen, bey Seite an ein Fenſter. Daſelbſt ſagte er zu ihm: daß er zwar nichts dabey geredet, aber doch um ein groſſes Geld nicht von dieſem Mittagseſſen wolte abweſend geweſen ſeyn. Er wiſſe mit ſeinem Schaden die Warheit deſſen, was der Herr Secretarius **Cecil** geſaget, indem ihm die Schläge von einem ſolchen Lehrmeiſter bey vierzehn Jahren einen Abſcheu vor dem Studiren beigebracht hätten, wovon er ſagte, daß es ihn deſto ſorgfältiger für ſeinen Enkel **Robert Sackville** machen würde. Aus dieſem Grunde that er dem Herrn **Aſcham** den Vorſchlag, daß er einen guten Lehrmeiſter ausſuchen und ſeinen eignen Sohn **Giles** ſchicken möchte, ihn zuſammen mit ſeinem Enkel unter der Aufſicht deſſelben nach denjenigen Regeln erziehen zu laſſen, wovon Sir **Richard** ſagte, daß er glaube, daß unſer Schriftſteller ſie beſſer als ſonſt irgend ein Menſch zu Papiere bringen könte (18). Dieſes iſt der Zufal, welcher den Schulmeiſter des **Aſcham** hervorbrachte, ein Buch, welches jederzeit nutzbar ſeyn wird, und wegen der guten Einſicht, der ſcharfſinnigen Anmerkungen, der vortreflichen Charactere von alten Schriftſtellern und wegen vieler anmutiger und nützlicher Stellen aus der engliſchen Geſchichte auf ewige Zeiten hochgeſchätzet werden wird.

(18) Siehe die Vorrede zu dem Schoolmaſter.

oder zur Nachtzeit zu leſen nicht im Stande war, welches wieder zu erſetzen er des Morgens ſehr frühe aufſtand. Das Jahr vor ſeinem Tode wurde er von einer Hectik überfallen, welche ihn ſehr herunter brachte; und da er ſodenn, wider ſeine vorige Gewonheit, wieder auf das nächtliche Studiren verfiel, um ein lateiniſches Gedichte zu Ende zu bringen, welches er der Königin zum Neujare zu überreichen willens war, wurde er den 23ſten December 1568 von einer fieberhaften Krankheit angegriffen, welche ihm den augenblicklichen Tod drohete. Er wurde in ſeiner letzten Krankheit vom D. Alexander Nowell, Decano der St. Paulskirche, beſuchet, welcher ihn volkommen gelaſſen und aufgeräumt fand, bey welcher Gemütsfaſſung er bis zum dreißigſten eben dieſes Monats blieb, an welchem er den Geiſt aufgab c). Er wurde den folgenden vierten Januar nach ſeiner eignen Vorſchrift auf eine ganz ſtille Weiſe in der Kirche des h. Grabes beerdiget, ſo daß ihm der vorerwente D. Nowell die Leichpredigt hielte. Er wurde von jederman bedauret, und ſogar die Königin ſelber bezeigete nicht allein eine groſſe Betrübnis, ſondern geruhete auch zu ſagen, daß ſie lieber zehntauſend Pfunde, als ihren Lehrmeiſter Aſcham, wolte verloren haben. Sein Character iſt vom Buchanan in folgendem kurzen Epigrammate, welches er dem Gedächtnis ſeines Freundes gewidmet, ſehr wohl entworfen worden.

Aſchamum exſtinctum, patriae, graiaeque camaenae;
Et latiae vera cum pietate dolent.
Principibus vixit carus, iucundus amicis,
Re modica, mores dicere fama nequit d).

„Sowol die engliſchen als die griechiſchen und lateiniſchen
„Muſen beklagen Aſchams Tod mit einer wahren Ehrfurcht.
„Er lebte dem Fürſten theuer und werth, und ſeinen Freunden
„angenem, bey geringem Vermögen. Seine Eigenſchaften
„kan die Fama nicht beſchreiben.

Sein einiger Feler war eine gar zu groſſe Neigung zum Würfelſpielen und zum Hanengefecht, wovon uns der gelerte Biſchof Nicholſon bereden wil, daß ſolches eine ungegründete

c) Grant p. 25-29. d) Buchan. epigram. lib. 2. p. 339.

dete Verleumdung ſey e); weil aber ſolches ſowol vom Camden f), als von einigen andern Schriftſtellern von eben der Zeit g) gemeldet wird, dürfen wir ſolches nicht auslaſſen. So viel iſt gewis, daß er in gar ſchlechten Umſtänden geſtorben, wie aus folgenden zweien Proben erhellen kan. Erſtlich aus der Anrede ſeiner Witwe an den Sir Wilhelm Cecil in ihrer Zueignungsſchrift ſeines Schulmeiſters, worin ſie ausdrücklich ſaget, daß Herr Aſcham ſie als eine Witwe mit vielen Waiſen, und dieſes einige zu ihrem Troſte hinterlaſſen habe, daß ſie als ſeine Anverwandte unter dem Schutze desjenigen angeſehenen Mannes ſtehen würden, welchen ſie anredet. Zweitens erhellet ſolches aus D. Grants Zueignungsſchrift der Briefe des Aſcham an die Königin Eliſabeth, worin er ihr ſeinen Zögling Giles Aſcham, den Sohn unſers Schriftſtellers, auf eine ſehr rürende Weiſe empfielet, indem er ihr ſaget, daß derſelbe ſeinen Vater, welcher für ſeine Erziehung Sorge getragen haben würde, verloren habe, und daß er arm und ohne Freunde zurück gelaſſen worden, indem er zwar eine Mutter habe, welche den Willen, aber nicht die Mittel darzu habe, ihm eine ſolche Erziehung zu geben, als es der Sohn eines ſolchen Vaters verdienete. Er hatte auſſer dieſem Sohne noch zwey andre, Dudley und Sturmur, von welchen wir wenig wiſſen. Den Giles Aſcham aber nam der Lord Burleigh unter ſeinen Schutz, durch deſſen Anſehen er zu einer Scholarenſtelle in dem St. Johnscollege, und hernach auf einen Beſel von der Königin zu der Stelle eines Socii des Trinitycollege zu Cambridge gelangte, und ſowol als ſein Vater wegen ſeiner bewundernswürdigen lateiniſchen Schreibart in Briefen berümt wurde h) (G).

e) English Library p. 247. f) Annal. ſub Ann. 1568. g) Clarks Mirror, c. 61. p. 240. Siehe auch Woods Athen. Oxon. und Lloyds State Worthies. h) Grant p. 30-38.

(G) Wir wollen, was die Briefe unſers Schriftſtellers betrift, welche auch ein nach ſeinem Tode herausgekommenes Werk waren, aber doch gar bald nach demſelben vom Herrn Grant, dem Rector der Weſtminſterſchule, geſamlet worden, um ſeinen Sohn, wie wir in dem Texte bemerket haben, der Gnade der Königin Eliſabeth zu empfeien, zuförderſt die Abbildung derſelben aus des Biſchofs Nicholſon Nachricht von denſelben und von ihrem Verfaſſer ſehen, und ſodenn wollen wir

wir von ihren verſchiedenen Ausgaben reden. „Dieſe Briefe, ſaget „dieſer gelerte Prälat, haben, hauptſächlich ihrer Zierlichkeit wegen, un„terſchiedene Ausgaben ausgehalten. Der Verfaſſer war eine Zeitlang „ein Lehrmeiſter in der lateiniſchen Sprache und hernach lateiniſcher „Secretarius bey dem Könige **Eduard** dem 6ten, der Königin **Maria** „und der Königin **Eliſabeth**; und wurde in dieſem letzteren Poſten „häufig gebrauchet, verſchiedene Briefe der damaligen engliſchen Staats„bedienten an auswärtige Fürſten, Abgeſandten und andre groſſe Män„ner zu überſetzen. In dieſen finden wir alle die artige Abwechſelung „der Schreibart, welche eine Bitte, oder eine Klage am angenemſten „zu machen geſchickt iſt, und dabey eine ſehr gute Wahl von hiſtoriſchen „Materien, welche ſonſt kaum irgendwo aufbehalten worden. Wir ha„ben bey den eignen Briefen des Schriftſtellers zugleich eine gute An„zal, welche an ihn gerichtet ſind, ſowol von den angeſehenſten Auslän„dern ſeiner Zeiten, dergleichen **Sturmius**, **Sleidanus**, u. ſ. w. ſind, „und den beſten Gelerten, als auch von den klügſten Staatsmännern „in ſeinem Vaterlande. Und der Herausgeber von dieſen verſichert uns, „daß er eine groſſe Menge von andern Briefen in engliſcher Sprache „durchgeleſen gehabt, welche überaus ſchätzbar wären. Seine Begleitung „des Sir **Richard Morriſon** auf ſeiner deutſchen Geſandſchaft ver„ſchafte ihm eine vertraute Bekantſchaft mit den Angelegenheiten dieſes „Landes und die auſſerordentliche Freimütigkeit und Vertraulichkeit, „womit ihm die zwey Königinnen Schweſtern alhier zu Hauſe begeg„neten, brachten ihm von den verborgenſten Staatsgeheimniſſen in die„ſem Königreiche eine volkommene Kentnis zuwege; ſo daß wir, wenn „ſeine übrige Papiere wiedergefunden würden, vielleicht keinen angene„meren Entwurf von den vornemſten Geheimniſſen dieſer Königreiche „haben könten, als uns ſeine Schriften liefern würden (19).„ Herrn **Grants** erſte Ausgabe kam im Jahr 1576 heraus; man hat auch eine andre von 1577, die dritte von 1578 und die vierte von 1590, welche alle zu **London** in 8vo gedruckt ſind. Zwey Ausgaben kamen zu **Hanau**, eine im Jahr 1602, die andre im Jahr 1610 heraus, auch eine zu **Nürnberg** im Jahr 1611. Die letzte und beſte Ausgabe iſt die zu **Oxford** im Jahr 1703, die von dem berümten Herrn **Elſtob** an das Licht geſtellet worden, welcher aus der Handſchrift viele Briefe, die in den vorigen Ausgaben nicht befindlich geweſen, beigefüget, Herrn **Aſchams** Gedichte aber, welche in den übrigen anzutreffen ſind, ausgelaſſen hat. Herr **Wood** erwenet ein anderes Werk von unſerm Schriftſteller, unter dem Titel: *Apologia contra Miſſam etc.* Das iſt: **Eine Vertheidigung wider die Meſſe**, welches im Jahr 1577 in 8vo ſol gedruckt ſeyn (20). Einige Schriftſteller erwenen eine Abhandlung: *De Imitatione*, dieſe iſt aber in der letzten Ausgabe ſeiner Briefe mit enthalten (21).

(19) Engliſh Hiſtorical Library, vbi ſupra. (20) Faſti Oxon. Vol. I. col. 65. (21) Aſcham Epiſt. lib. I. ep. I.

XXII.

XXII.

Lebensbeſchreibung des Heinrich Ainsworth.

Ainsworth, (Heinrich,) ein angeſehener nonconformiſtiſcher Gottesgelerter, welcher gegen das Ende des 16ten und zu Anfange des 17ten Jahrhunderts geblühet hat. Es iſt gar ſehr zu bedauren, daß wir von einem ſo groſſen Manne ſehr wenig zu ſagen im Stande ſind, indem wir nicht einmal, wo oder wenn er geboren worden, oder irgend etwas von ihm weiter wiſſen, als dieſes, daß er ſich um das Jahr 1590 unter den Browniſten hervorgethan, welchen er anhing, und aus dieſem Grunde einen Theil von ihren Verfolgungen mit auszuſtehen hatte [a]. Seine groſſe Erfarung in der hebräiſchen Gelerſamkeit und ſeine vortrefliche Auslegungen über die heilige Schrift, welche noch gar ſehr und zwar billig hochgeachtet werden [A]), erwarben ihm ein

a) Neals Hiſtory of the Puritans Vol. I. p. 545.577.

A) Seine Anmerkungen über verſchiedene bibliſche Bücher ſind zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Format gedruckt worden. Die über die Pſalmen, in Quarto, im Jahr 1612; die über die fünf Bücher Moſis in zwey Bänden in Quarto, im Jahr 1621, welche alle zuſammen in drey Quartbände gebunden ſind. Endlich wurden im Jahr 1627 ſeine Anmerkungen in einem Bande in Folio und nochmals im Jahr 1639 gedruckt, welche Ausgabe ſo ſehr ſelten geworden, daß ſie in alle Verzeichniſſe von ſeltenen Büchern eingerücket iſt (1). Es wird alſo nicht undienlich ſeyn, eine Nachricht von dem Inhalt derſelben zu ertheilen. Der Titel davon lautet alſo: „Annotations vpon „the

(1) Wendleri Diſſ. de lib. rar. ſect. 23. Johannis Vogt Catalogus Hiſtorico-criticus librorum rariorum, Hamb. 1738. 12mo p. 16, 17.

ein groſſes Anſehen [b]). Indeſſen zog ihm der üble Ruf, in welchem ſeine Secte damals ſtand, ſolche Gefaren und Unruhen zu, daß er, nachdem er einige Jahre dagegen zu ſtreiten gehabt, endlich ſein Vaterland verlies und nach Holland flüchtete, wohin die meiſten von den angeſehenen Noncon- for-

b) Treatiſe of Religion and Learning by *Edw. Leigh*, M. A. of Magdalen-Hall, in Oxford, Lond. 1656 fol. p. 110.

„the five books of Moſes, the Book of the Pſalms and the Song „of Songs, or Canticles, etc. Anmerkungen über die fünf Bücher „Moſis, das Buch der Pſalmen und das Lied der Lieder, oder hohe „Lied; worin die hebräiſchen Worte und Ausſprüche mit den alten „griechiſchen und chaldäiſchen Ueberſetzungen und andern Urkunden „und Denkmalen der Hebräer verglichen und dadurch erleutert, haupt„ſächlich aber durch die Gegeneinanderhaltung mit der heiligen Schrift, „mit Moſis Worten, Geſetzen und Anordnungen, mit den Opfern, „und andern ehemals von GOtt der iſraelitiſchen Kirche anbefolnen „geſetzlichen Gebräuchen erkläret werden; nebſt einer Erinnerung in „Anſehung einiger wider die Richtigkeit des hebräiſchen Textes und „die Anfürung der Rabbinen in dieſen Anmerkungen gemachten Ein„würfe; wie auch Regiſtern, in welchen auf die vornemſten Sachen, „welche in den Anmerkungen über ein jedes beſonderes Buch angemer„ket worden, gewieſen wird. Vom Heinrich Ainsworth, London, „gedruckt vom M. Parſons, im Verlag des Johan Bellamy, „1639.„ Das erſte, was in dieſer Ausgabe vorkomt, iſt eine Vorrede, oder Abhandlung, über das Leben und die Schriften Moſis, welche von dem Verfaſſer unterſchrieben iſt. Sodenn folgen die fünf Bücher Moſis buchſtäblich aus dem hebräiſchen überſetzt, nebſt Anmerkungen hauptſächlich aus rabbiniſchen Schriften und aus Vergleichung andrer Schriftſtellen. Am Ende des Pentatevchi ſtehet eine kurze Abhandlung unter dem Titel: Eine Erinnerung gegen einige Einwürfe, welche wider die Richtigkeit des hebräiſchen Textes und die Anfürung der Rabbinen in den vorhergehenden Anmerkungen gemachet worden, welcher einige andre kurze Abhandlungen angehänget ſind. Sodenn folgen Anmerkungen über das Buch der Pſalmen, welchen eine vortrefliche Lebensbeſchreibung Davids vorgeſetzet iſt, die aus der Schrift mit den eignen Worten derſelben gezogen worden. Endlich haben wir das hohe Lied Salomonis, mit einer buchſtäblichen Ueberſetzung aus dem hebräiſchen in Proſa und einer andern in Verſen, wie auch Anmerkungen. Dieſes gelerte Werk iſt, wie der Leſer am Rande ſehen wird, in das Holländiſche, und ſeine Auslegung über das hohe Lied Salomonis in deutſche Verſe überſetzet worden. Allein die neueren Schrift-

formiſten, welche ſich die Ungnade der Regierung der Königin **Eliſabeth** zugezogen, vorher ihre Zuflucht genommen hatten. Zu **Amſterdam** richtete Herr **Johnſon** nebſt ihm eine Gemeine auf, von welcher unſer **Ainsworth** der Doctor oder Lehrer war c). Er ſtellete in Gemeinſchaft mit dem **Johnſon** im Jahr 1602 ein Glaubensbekentnis der Leute, welche **Browniſten** genant werden, an das Licht, welches der Lehre nach von der Uebereinſtimmung chriſtlicher Glaubensbekentniſſe nicht ſehr verſchieden iſt. Weil ſie aber Leute von hitzigen Köpfen waren, trenneten ſie ſich wegen einiger Puncte der Kirchenzucht in Parteien; indem **Johnſon** ſeinen eignen Vater und Bruder um nichtswürdiger Urſachen willen in den Ban that, nachdem er die Vermittelung des Presbyterii zu **Amſterdam** verworfen hatte. Dieſes trennete die Gemeine dergeſtalt, daß **Ainsworth** und die halbe Gemeine den **Johnſon** in den Ban thaten, welcher einige Zeit hernach dem **Ainsworth** wieder mit eben derſelben Höflichkeit begegnete. Zuletzt wurde der Streit ſo hitzig, daß ſie in **Amſterdam** nicht beiſammen bleiben konten. **Johnſon** und ſeine Anhänger entfernten ſich nach **Emden**, wo er bald darauf ſtarb und ſeine Gemeine aus einander gieng d). Auch lebten **Ainsworth** und ſeine Anhänger nicht lange in Frieden; denn er verlies ſie bald darauf und entfernte ſich nach **Irland**, wo er eine Zeitlang verblieb. Da aber die Gemüther der Seinigen zur Ruhe gekommen waren, kerete er nach

c) Neals Hiſt. of the Puritans Vol. II. p. 47. d) Diſcourſe of troubles and excommunications at Amſterdam, by *George Johnſon*, 1603. Robinſons Apology for the Browniſts. An Animadverſion to *Richard Cliftons* Advertiſement by *Henry Ainſworth* Amſt. 1613, 4to.

Schriftſteller über die heilige Schrift füren ihn häufig an; und den Verfaſſern des Wörterbuches des **Moreri** gefält es, es im Zweifel zu laſſen, ob nicht der gelerte **Lightfoot** vieles von demjenigen, was er über die heilige Schrift geſchrieben, aus dieſem vortreflichen Werke entlenet habe (2).

(2) Die holländiſche Ueberſetzung war vom Sibrand Vomelius gedruckt zu Leuwarden auf Koſten des H. Nauta 1690 in Folio. Die deutſche Ueberſetzung des hohen Liedes Salomonis zu Frankfurt vom Jer. Schrey 1692. in 8vo.

nach Amſterdam zurück, und blieb bey ihnen bis an ſeinen Tod [e]). Dafern wir dem D. Heylyn Glauben beimeſſen können, ſo ſind die Streitigkeiten zu Amſterdam zum Theil von einer ſeltſamen Eigenſchaft geweſen, und beweiſen zur Gnüge, was für einen groſſen Gehorſam einige Leute erwarten, welche jedoch nicht ſonderlich geneigt ſind, denſelben entweder der Kirche oder dem Staat zu erweiſen f) B). Seine gelerte

e) Neal ibid. p. 48.   f) Hiſtory of the Presbyterians p. 374, 375.

B) Wir können die Zwiſtigkeiten zu Amſterdam nicht in ein deutlicheres Licht geſetzet finden, als von dem D. Heylyn, ob er gleich dieſelben vielleicht in ein gar zu ſtarkes Licht geſetzet haben mag. Er lebete dieſen Zeiten nahe und gab ſich Mühe, von den Sachen, wovon er ſchrieb, volkommene Nachricht einzuziehen, wiewol es ſeyn kan, daß ſein Misfallen an allen Sectirern, ſeine Art und Weiſe, dieſelben auszudrucken, mag geſchärfet haben, auf welche Rechnung der ſcharfſinnige Leſer etwas abrechnen wird. „Mit den Brüdern von der erſten Abſonderung, welche unter der vorigen Regierung nach Amſterdam geflüchtet waren, lief es ärger ab, als mit ihren erſten Stiftern und „Vorfaren in der englichen Kirche. Denn nachdem ſie das Band des „Friedens zerriſſen hatten, fanden ſie keine Möglichkeit, den Geiſt der „Eintracht zu erhalten, indem eine Abſonderung der andern beſtändig „auf dem Fuſſe nachfolgete, bis daß ſie in ein nichts zuſammenſchmolzen. Die Brüder von der erſten Abſonderung hatten an der engliſchen Kirche zu tadeln gefunden, daß man darin Gebete und Predigten, wie ſie im Buche ſtanden, herlas und kein Presbyterium in derſelben ſtat finden lies. Die Brüder von der zweiten Abſonderung „aber finden eben ſo viel Misfallen an der Beibehaltung aller feſtgeſetzten Formulare von Liedern und Pſalmen, indem ſie ihre Gedanken „beides im Beten und Weiſſagen und Pſalmenſingen der Hülfe des Gedächtniſſes überlaſſen; und ſodenn dieſe Grundregel beifügen, in welcher alle übereinſtimmeten, daß nemlich eben dieſelbe Urſache von „Beihülfe, bey allen Theilen des Gottesdienſtes gelte, welche bey irgend einem Theile wärend der Verrichtung dieſes Gottesdienſtes anzunemen iſt. Aus dieſem Grunde beſtreiten ſie ihre Nebenſeparatiſten „mit ihren eigenen Waffen, daß gleichwie bey dem Gebet, nach dem „Bekentnis der alten Brüder von der Abſonderung das Buch bey Seite geleget werden müſte, alſo auch ſolches bey dem Weiſſagen und „Pſalmenſingen geſchehen müſſe; und daß folglich, wir mögen beten, „oder ſingen, oder weiſſagen, ſolches nicht aus dem Buche, ſondern „aus dem Herzen geſchehen müſſe. Von dem Weiſſagen melden ſie „zunächſt,

gelerte Schriften wurden mit Hochachtung, ſogar von ſeinen Widerſachern, aufgenommen, welche, da ſie ſeine beſondere Mei-

„zunächſt, daß der Geiſt dabey auf zweierley Weiſe, ſowol durch das „Gedächtnis als durch das Leſen gedämpfet werde. Und, um uns be„kant zu machen, wie wenig das Gedächtnis bey der Handlung des „Weiſſagens, oder Predigens nütze ſey, erzälen ſie uns, daß das An„füren der Capitel und Verſe, (als welches bey Chriſto und ſeinen „Apoſteln in ihren Predigten, oder Schriften nicht üblich geweſen,) ein „Merkmal des Antichriſts ſey. Und von den Pſalmen, welche den „dritten Theil des Gottesdienſtes ausmachen, legen ſie folgende Fragen „vor. 1) Ob in einem Pſalme ein Menſch an Sylbenmaas, Reim „und Melodey müſſe gebunden werden? und ob das freiwillige in der „Melodey und den Worten nicht eben ſo notwendig, als bey dem In„halt? und 2) Ob nicht das Sylbenmaas, der Reim und die Melodey „den Geiſt dämpfen? Nach dieſer Entſchlieſſung der neuen Separati„ſten kan ein jeder, wenn die Gemeine zuſammen gekommen iſt, ſich „unter der Handlung des Lobens und Dankens zuerſt auf etwas eignes „beſinnen, ſolches in ungebundener oder gebundener Rede, wie es ihm „beliebet, vorbringen, und ſolches in eben dem Augenblick mit einer „jeden Melody, welche ihm zuerſt in den Kopf komt, abſingen, wel„ches eine ſo abſcheuliche Verwirrung von Sprachen und Stimmen „ſeyn würde, womit kaum irgend ein Heulen oder Zähnklappen zu „vergleichen ſeyn könte. Und dennoch folget dieſes aus den obigen „Grundſätzen ſo gerades weges, daß wir, wenn wir alle gewiſſe For„mulare des gemeinen Gebets, (welches nur ein Theil des öffentlichen „Gottesdienſtes iſt,) von dem Gebrauche in der Kirche verbannen, mit „Recht und nach der Vernunft nicht anders können, als daß wir alle „Predigten, worüber man vorher ſtudiret und nachgedacht, aus dem „Gotteshauſe verbannen und alle Pſalmen des Königes **Davids** (ſie „mögen in Proſa, oder in Verſen ſeyn, das läuft alles auf eins hin„aus,) auch alle geiſtliche Lieder noch oben ein ganz und gar wegwerfen. „Endlich, erkläreten ſie ſich in Anſehung der Regimentsformen auf „folgende Weiſe: (oder wenigſtens des Inhalts, dafern mich mein Ge„dächtnis nicht betrieget,) daß, gleichwie diejenigen, welche unter „der Tyranney des Papſtes und der Cardinäle leben, das rechte Thier „ſelbſt anbeten, und diejenigen, welche unter der Regierung der Erz„biſchöfe und Biſchöfe leben, das Bild des Thieres anbeten: alſo die„jenigen, welche dem reformirten Presbyterio von Pfarhern, Aelte„ſten und Diaconis willig Gehorſam leiſten, dem Schatten von dieſem „Bildnis anbeteten. Auf ſolche lächerliche Thorheiten geraten die „Menſchen gemeiniglich, wenn ſie, da ſie ſich einmal auf irgend ein neues

Meinungen widerlegten, ſeiner Geſchicklichkeit eine gehörige Achtung erwieſen. Inſonderheit geſchahe dieſes von dem würdigen Biſchofe von Exeter, D. Hall, welcher mit einer groſſen Stärke der Gründe wider die Browniſten ſchrieb g). Es konte aber nichts, wie es ſcheinet, ihn wieder auf den rechten Weg bringen oder zu einer Rückkunft nach Hauſe geneigt machen; ſondern, wie er lebte, ſo ſtarb er auch im Exilio, wiewol unter einigen merkwürdigen Umſtänden, welche von verſchiedenen Schriftſtellern ſind erwenet worden, ohnerachtet das Jahr, in welchem ſie vorgefallen, nicht aufgezeichnet iſt. Sein Abſterben erfolgte plötzlich und nicht ohne Verdacht einer Gewaltthätigkeit. Denn man erzälet, daß er, da

g) A common Apology of the Church of England againſt the vnjuſt challenges of the overjuſt Sect Commonly called Browniſts, wherein the Grounds and Defences of the Separation are largely diſcuſſed, by *Ioſeph Hall*, Sect. 14, 23, 27.

„neues Licht etwas einbilden, ihre Handlungen darnach einzurichten „ſich von dem Irlichte ihrer eignen Erfindungen verleiten laſſen. In „dieſer Stellung befanden ſich die Brüder von der Abſonderung im „Jahr 1606, da Smith zuerſt ſein Buch von den gegenwärtigen „Zwiſtigkeiten zwiſchen den Kirchen von der Abſonderung, wie er ſie „höflich nennet, an das Licht ſtellete. Hernach aber entſtand ein an„drer wichtiger Streit zwiſchen dem Ainsworth und Broughton, „ob die Farbe von Aarons leinenem Ephod blau oder meergrün ge„weſen, welcher nicht allein alle Färber in Amſterdam beunruhigte, „ſondern auch ihre verſchiedene Anhänger in Rotten und Parteien zer„theilete und der ganzen Welt, auſſer ihnen alleine, zu einer guten Kurz„weil dienete. Wegen dieſer Abtheilungen und Unterabtheilungen zer„fielen ſie zuletzt in ſo viele Parteien, daß endlich einer unter ihnen „eine Kirche für ſich alleine ausmachte, und weil er keinen hatte, der „mit ihm gleicher Meinung war, ſich ſelber taufete und ſich dadurch „den Namen eines Sebaptiſten (Selbſttäufers,) erwarb, welchen noch „niemals irgend ein Sectirer, oder Ketzer vordem erhalten hatte (3).„ Dieſe beſondere Streitigkeiten zwiſchen unſern Schriftſteller Ainsworth und dem Johnſon, machte man zu damaligen Zeiten zum Inhalt verſchiedener Bücher und Schartecken, von welchen ſogar einige bis auf unſre Zeiten herab gekommen ſind, wie der Leſer aus dem am Rande angefürten Buche gewar werden wird (4).

(3) Heylyns Hiſtory of the Presbyterians. p. 374, 375. (4) Hiſtory of the Troubles and Excommunications at Amſterdam, by *George Iohnſon*, 1603. An animadverſion to Richard Cliſton's Advertiſement by *Henry Ainsworth*, 1613, 4to.

da er einen Diamant von einem ſehr hohen Werth auf der Straſſe zu Amſterdam gefunden, ſolches durch den Druck bekant gemachet habe; und daß der Eigentümer, welcher ein Jude war, da er gekommen, denſelben abzufordern, ihm eine Erkentlichkeit, wie er ſie nur verlangen würde, angeboten habe; Ainsworth aber habe, ob er gleich arm geweſen, nichts anders dafür annemen wollen, als eine Unterredung mit einigen von ſeinen Rabbinen über die Weiſſagungen des alten Teſtamentes, welche den Meßias beträfen, welches der andre verſprochen. Weil er aber nicht Anſehen genug gehabt, ſolches zu erhalten, ſo glaubet man, daß derſelbe durch Gift aus dem Wege geräumet worden h). Es war gewis ein groſſes Unglück, daß die Hartnäckigkeit ſeiner eignen Gemütsart und die ſtrenge Regimentsverwaltung in der Kirche, einen ſo geſchickten Man von der öffentlichen Ausübung ſeines Predigeramtes ausſchlos. Denn er war ohnſtreitig ein Man von tiefer Gelerſamkeit, in der Schrift überaus erfaren, und in den Werken der Rabbinen ſtark beleſen. Auſſerdem hatte er einen ſtarken Verſtand und geſchwinde Einſichten, und bewies bewundernswürdigen Fleis. Es iſt wahr, daß dieſe vortrefliche Eigenſchaften durch das übereilte Weſen ſeiner Gemütsart, durch ſeine Verachtung kirchlicher Obrigkeiten, ſeine Neigung über Kleinigkeiten Streit zu unterhalten, und durch ſeine Unbedachtſamkeit in der Abſonderung nicht allein von der Kirche, ſondern auch von ſeinen eignen nonconformiſtiſchen Brüdern in Holland, einiger maſſen verkleinert worden. Dieſes war ein verdriesliches Vorurtheil wider die proteſtantiſche Sache überhaupt, und verſchaffete den Feinden der Puritaner alhier in England inſonderheit einen ausnemenden Vortheil. Obgleich unſer Schriftſteller bey ſeinen Lebzeiten in ſeinem Vaterlande in gutem Anſehen war C), und verſchie-

h) Neal vbi ſupra.

C) Er hatte gelegentlich verſchiedene Abhandlungen herausgegeben, von welchen viele ein groſſes Lärmen in der Welt erreget, als inſonderheit ſein Buch unter dem Titel: *A Counter-poiſon*, *etc.* Ein Gegengift wider den Bernard und Crashaw, in 4to, 1612. Dieſe Schrift wird oft angefüret und die darin behaupteten Grundſätze werden

ſchiedene von ſeinen Büchern mehr als einmal nach ſeinem Tode ſind wieder aufgeleget worden, ſo ſind doch, wegen einer herſchenden Verachtung gegen Leute von ſeiner Geſinnung und einer gar zu kaltſinnigen Ausname, derjenigen Art von Gelerſamkeit, welche ihn berümt gemacht, ſeine Werke jetzo drauſſen bekanter und in gröſſerer Achtung als hier; dergeſtalt,

daß

werden von dem Biſchofe Hall widerleget. Obgleich derſelbe nicht eigentlich wider den Ainsworth, ſondern wider den Smith und Robinſon, zwey Prediger unter den Browniſten, ſchrieb: ſo erkennet er doch allemal, wenn er des Ainsworth Erwenung thut, denſelben für den gröſſeſten Man von ſeiner Parthey und nennet ihn, wenn er diejenigen anredet, wider welche er ſchrieb: Euer Doctor, Euer Haupt, Euer Rabbi (5). Ein ander Werk vom Ainsworth war betitelt: An Animadverſion to Mr. Richard Clyfton's Advertiſement etc. Eine Prüfung von Richard Clyftons Erinnerung, welcher unter dem Vorwande, das Buch des Carl Lawne zu beantworten, eines andern Mannes Privatſchreiben nebſt des Franciscus Johnſons Antwort darauf an das Licht geſtellet hat, welches Schreiben alhier gerechtfertiget, die Antwort darauf widerleget und die wahren Urſachen der kläglichen Trennung, welche ohnlängſt in der engliſchen geflüchteten Kirche zu Amſterdam vorgefallen iſt, offenbaret werden, gedruckt zu Amſterdam, vom Giles Tohrp im Jahr 1613, in 4to. Um eben dieſelbe Zeit ſchrieb er eine Abhandlung von der Gemeinſchaft der Heiligen, und zwey Jahre hernach ein ander Buch unter dem Titel: A Treatiſe of Fellowſhip, etc. Eine Abhandlung von der Gemeinſchaft, welche die Gläubigen mit GOtt, ſeinen Engeln und mit einander in dieſem gegenwärtigen Leben haben, 1615 in 8vo. In eben dieſem Jahre erſchien auch: *The trying oue of the Truth etc.* Die Erforſchung der Warheit zwiſchen dem Johan Ainsworth und Heinrich Ainsworth, von welchen der eine für, der andre wider das Papſtum ſtreitet, in 4to. Er ſchrieb auch einen kleinen Aufſatz, welcher oft in Duodez gedruckt worden, mit der Bennung: *An Arrow againſt Idolatry*: ein Pfeil wider den Götzendienſt, welcher von einem neueren Schriftſteller gar ſehr und mit Recht gerümet wird (6). Dieſen können wir noch einen Aufſatz beifügen unter dem Titel: Certain Notes of Mr. Ainsworth's laſt Sermon on 1 Pet. 2, 4. 5. Gewiſſe Anmerkungen aus Herrn Ainsworths letzter Predigt über 1 Petr. 2, 4. 5. 1630 in 8vo, woraus man ſchlieſſen kan, daß er kurz vorher geſtorben ſey.

(5) Siehe ſeine Apology for the Church of England againſt the Browniſts, wie ſolche in dem Texte angefüret worden. (6) Neal vbi ſupra.

daß es nicht leichte iſt, einen engliſchen Schriftſteller aufzuweiſen, welcher häufiger oder mit wichtigeren Zeugniſſen zum Vortheil ſeiner Verdienſte wäre angefüret worden, als wir dem D. Ainsworth, und zwar von den Gelerten aus allen Ländern, in einer anſenlichen Entfernung der Zeit, und von allen Secten und Meinungen, beigeleget finden [i]). Man kan nicht füglich ein höheres Zeugnis von der Ehrerbietung, welche er ſich durch ſeine Schriften erworben hat, erwarten, als dasjenige, welches in allen neueren Ausgaben des Wörterbuches des Moreri, ja auch ſogar in der letzten vorkomt, wo man mit vieler Mühe den Heinrich Ainsworth, den geſchickten Ausleger der heil. Schrift von dem Heinrich Ainsworth, dem Erzketzer, unterſcheidet, welcher einer von den Häuptern der Browniſten, unter der Regierung der Königin Eliſabeth geweſen; und uns ſehr ernſthaft meldet, daß wir uns in Acht zu nemen haben, ſie nicht zu vermengen: da doch dem ohnerachtet nichts gewiſſer iſt, als daß dieſe zwey Heinrich Ainsworths einerley Perſonen geweſen. Es war zwar ein andrer Schriftſteller, welcher mit dem Taufnamen Wilhelm hies, vorhanden, deſſen Werke mit unſers Schriftſtellers ſeinen einige Aenlichkeit haben, und ihm daher zuweilen zugeſchrieben werden [k]); dieſer Wilhelm Ainsworth aber lebte eine geraume Zeit ſpäter: und auſſer ihm war noch ein gewiſſer Samuel Ainsworth, ein nonconformiſtiſcher Prediger in Northamptonſhire vorhanden, welcher auch ein Schriftſteller war [l]). Nach dem Abſterben unſers D. Ainsworth erwälete ſeine Gemeine zu Amſterdam den D. Carre zu ihrem Seelſorger, welcher der Verfaſſer von den Marginalcitationen zu der Bibel und verſchiedenen andern Abhandlungen war [m]).

i) Dictionaire de la Bible par *Calmet*, a Geneve 1730, 4to Vol. I. p. 157, 169. Wendleri Diſſ. de Lib. rar. 24. Sect. 23. Theoph. Sincerl Nachrichten von alten und raren Büchern p. 119. S ſ. k) Siehe ein Buch unter dem Titel: The Marrow of the Bible, or a logico-theological Analyſis of every Book of the Holy Scripture 8vo 1652. by *W. A.* l) Calamys Life of Baxter Vol. II. p. 496. m) Neal vbi ſupra.

XXIII.

Lebensbeſchreibung des Socinianers Johan Biddle.

Biddle, (Johan,) ein ſehr angeſehener ſocinianiſcher Schriftſteller im ſiebzehnten Jahrhundert, und ein Sohn des Eduard Biddle, von einer mitleren Gattung von (Yeomen,) Freibauren, welcher auch mit wollenen Tüchern Gewerbe trieb [a]), wurde zu Wotton Under-Edge in Glouceſterſhire geboren, und den 14ten Januar 1615 getauft [b]). Er wurde in der Freiſchule an ſeinem Geburtsorte erzogen, und weil er ein hofnungsvoller Jüngling war, wurde auf ihn, inſonderheit von dem George Lord Berkeley ein Auge geworfen, der ihm zu ſeiner Aufmunterung unter andern ärmeren Schülern ein järliches Stipendium von zehn Pfunden bewilligte, ob er gleich, weil er noch nicht zehn Jahre alt, nach dem gewönlichen Verfaren zu dieſer Schenkung nicht fähig war. Dieſes veranlaſte, daß er ſich ſo eifrig auf ſein Studiren legte, daß er es darin ſehr weit brachte, und bey ſeinem Aufenthalt in der Schule Verfaſſer von einigen Ueberſetzungen war, welche an das Licht geſtellet wurden [A]). Allein die Wohlthat des Stipendii auf der

a) Kurze Nachricht von dem Leben des J. Biddle, welche dem erſten Bande der zu London 1691 in 4to gedruckten Socinian Tracts vorgeſetzet iſt. Wood ſaget, ſein Vater ſey ein Schneider geweſen, welches meiſt einerley iſt. Athen. edit. 1721. Vol. II. col. 300.
b) Wood ibid.

A) Nemlich von Virgilii *Bucolicis,* und den beiden erſten Satyren des Juvenal; welche beyde zu London, im Jahr 1634 in 8vo gedruckt und dem Johan Smith, Eſqv. von Nibley in der Grafſchaft Glouceſter, zugeſchrieben worden. Er verfertigte auch und hielt

der einen Seite, und vielleicht ſein Mangel an einem hinlänglichen Unterhalt auf der Univerſität auf der andern, hielten ihn in dieſer Schule länger auf, als es ſonſt zu ſeinem Wachsthume dienlich war, indem er ſo lange daſelbſt blieb, bis er ohngefär neunzehn Jahre alt war. Indeſſen wurde er, nachdem er auch ſchon in dieſem Stande eine beſondere Gotſeligkeit des Gemütes und Verachtung irdiſcher Dinge an den Tag geleget hatte [c]), im Jahr 1634 auf die Univerſität Oxford geſchicket, und als ein Studente in die Magdalenenhall aufgenommen [d]) B). Den 23ſten Junius 1638 nam er den Gradum eines Baccalaurei der freien Künſte an [e]), und wurde ſodenn ein angeſehener (Tutor) Lehrmeiſter in der eben jetzo erwenten Halle. Ehe er den Gradum eines Magiſtri der freien Künſte annam, wurde er von den Aufſehern der Schule in ſeinem Geburtsorte zur Bekleidung des Rectorats bey derſelben eingeladen, er ſchlug aber dieſen Antrag aus, und rümete ihnen einen andern geſchickten Man an, welchen ſie annamen [f]). Den 20ſten May 1641 nam er den Gradum eines Magiſtri der freien Künſte an [g]). Bald darauf erwäleten ihn die Obrigkeiten von Glouceſter auf eine ſtarke Empfelung von den vornemſten auf der Univerſität zum Rector der Freiſchule von Crypt C) in dieſer Stadt, wo er hinzog,

c) Sein Leben u. ſ. w. wie oben p. 4. col. 1. d) Wood vbi ſupra.
e) Idem *Faſti* Vol. I. col. 275. f) Idem *Athenae*, und die Lebensbeſchreibung vbi ſupra. g) Wood Faſti Vol. II. col. 2.

hielt zu Anfange dieſes Jahres eine wolausgearbeite lateiniſche Rede vor einer zalreichen Verſamlung, bey dem Leichbegängnis eines angeſehenen Schulkammeraden (1).

B) Hier philoſophirete er, wie uns der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung meldet (2), in der Art, daß man es merken konte, daß er ſich mehr auf die Vernunft, als auf menſchliches Anſehen gründete. Jedoch gieng er in göttlichen Dingen nicht weit von der gemeinen Lehre ab, wie man aus einer kleinen Abhandlung ſchlieſſen kan, welche er wider das Tanzen ſchrieb.

C) Nicht von Criſps, wie es bey dem Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung ſtehet (3), ſondern von der Freiſchule in dem Kirchſpiele von

(1) Wood Athenae vbi ſupra. (2) Die Lebensbeſchreibung wie oben p. 4. col. 2. (3) Vbi ſupra.

hinzog, ſich daſelbſt niederlies, und wegen ſeines Fleiſſes in ſeinem Amte und anderer ſchätzbarer Eigenſchaften ſehr hoch geachtet wurde [b]). Weil er aber auf einige Meinungen in Anſehung der heil. Dreieinigkeit verfiel, welche von den angenommenen verſchieden waren [D]), und ſeine Gedanken hievon mit gar zu vieler Freimütigkeit ausdruckte, wurde er bey den Obrigkeiten wegen Ketzerey angeklaget. Und da er vor dieſelben gefordert wurde, übergab er ein ſchriftliches Glaubensbekentnis, welches den 2ten May 1644 datiret war [E]). Und

h) Wood und die Lebensbeſchreibung vom J. Biddle wie oben.

von St. Mary de Crypt, in dieſer Stadt. Es war dieſelbe von einer gewiſſen Frau Cooke geſtiftet worden, welche den Rector, wenn er ein Prieſter wäre, jährlich mit zehn Pfunden und wenn er ein Laie, jährlich mit neun Pfunden verſorget hatte. Es haben aber neuere Wohlthaten das Gehalt des Rectors auf dreißig Pfunde jährlich vermeret und für einen Unterſchulmeiſter werden ſechzehn Pfunde gegeben (4).

D) Der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung erzälet uns (5), „daß er, nachdem er die Hinderniſſe der Vorurtheile bey Seite geſetzet, „ſich die Freiheit genommen habe, alles zu prüfen, damit er das Gu„te behalten möchte. Da er alſo fleißig in der heiligen Schrift las „(indem er keine ſocinianiſche Bücher geleſen hatte), wurde er gewar, „daß die gemeine Lehre von der heiligen Dreieinigkeit in der Offenba„barung nicht wohl, und in der Vernunft noch viel weniger gegründet „ſey. Und weil er eben ſo grosmütig im reden, als freimütig im ur„theilen war, entdeckete er, darnach ſich Gelegenheit fand, ſeine „Gründe, warum er ſolches in Zweifel ziehe.„ Seine Ankläger waren von der presbyterianiſchen Partey (6). Und worin ſeine beſondere Meinung beſtanden, ſiehe in der folgenden Anmerkung.

E) Welches folgendes war. „1) Ich glaube, daß nur ein „unendliches und allmächtiges Weſen ſey, welches GOtt genant wird. „2) Ich glaube, daß, gleichwie nur ein unendliches und allmächtiges „Weſen iſt, alſo auch nur eine Perſon in dieſem Weſen ſey. 3) Ich „glaube, daß unſer Heiland Jeſus Chriſtus warhaftiger GOtt ſey, in„dem er warhaftig, wirklich und eigentlich mit der einigen Perſon „des unendlichen und allmächtigen Weſens vereiniget iſt.„ Da dieſes „aber den Obrigkeiten kein Genüge leiſtete, und ſie ihm annoch zuſetzten, drey Perſonen in dem göttlichen Weſen zu erkennen: bekante er, wie es ſcheinet, weil er wuſte, daß das Wort Perſonen, wenn es GOtt zuge-

(4) Siehe Sir Robert Atkins Glouceſterſhire in Glouceſter. (5) Vbi ſupra. (6) Wood vbi ſupra.

Und da dieſes nicht für hinlänglich gehalten wurde, legete er ein andres ab, welches ausdrücklicher als das vorige war, um der Gefangenſchaft, womit er bedrohet wurde, zu entgehen i). So deutlich aber auch ſeine Begriffe von der Dreieinigkeit im= mer ſeyn mochten, ſo war er doch in ſeiner Ausdrückung die- ſer Lehre nicht beſtimt genug; wie er ſolches nicht lange her- nach durch ferneres Forſchen in der Schrift und durch den Um- gang mit ſeinen Bekanten wurde k). Nachdem er dieſe Sa- che in Ordnung gebracht hatte, faſſete er ſie in „*XII Argu-* „*ments drawn out of the Scripture*, zwölf aus der Schrift „hergeleitete Beweisgründe, wodurch die insgemein angenom= „mene Meinung von der Gottheit des heiligen Geiſtes deutlich „und volſtändig widerleget wird g),„ welche er bald an das Licht

i) Wood und die Lebensbeſchreibung wie oben. k) Die Lebensbe= ſchreibung wie oben.

zugeſchrieben wird, ſo wol von den alten Kirchenvätern, als von neue- ren Schriftſtellern in unterſchiedenen Bedeutungen genommen werde, ohngefär vierzehn Tage hernach: „daß in dieſem einigen göttlichen „Weſen ihrer drey ſeyn, welche insgemein Perſonen genant werden (7).„

g) Dieſes ſind folgende. „1) Wer von GOtt unterſchieden wird, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt wird von GOtt unterſchieden. Ergo.„ Dieſes gründet er auf diejenigen Stellen der heiligen Schrift, wo der heilige Geiſt, der Geiſt GOttes genant wird, wo es heiſt: daß er von GOtt geſandt worden, u. ſ. w. 2) „Dafern derje- „nige, welcher den heiligen Geiſt den Iſraeliten gegeben, ſie zu un- „terrichten, der Jehovah alleine iſt: ſo iſt der heilige Geiſt nicht Je- „hova, oder GOtt. Nun iſt aber derjenige, welcher den heiligen „Geiſt den Iſraeliten gegeben hat, ſie zu unterrichten, der Jehovah „alleine. Ergo. Nehem. 9, 6. 20. 3) Derjenige, welcher nicht von „ſich ſelber redet, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt redet nicht von „ſich ſelber. Ergo. Johan. 16, 13. 4) Wer von einem höret, was „er reden ſol, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt thut dieſes. Ergo „Johan. 16, 13 5) Wer etwas von einem andern empfähet, der iſt „nicht GOtt. Der heilige Geiſt thut dieſes. Ergo. Johan. 16, 14. „6) Wer von einem andern geſandt wird, der iſt nicht GOtt. Der „heilige Geiſt wird von einem andern geſandt. Ergo. Johan. 16, 7. „7) Wer eine Gabe GOttes iſt, iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt „iſt eine Gabe GOttes. Ergo. Apoſtelg. 12, 17. 8) Wer ſeinen Ort „verändert, der iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt verändert ſeinen „Ort.

(7) Die Lebensbeſchreibung wie oben p. 5. col. 1.

Licht zu ſtellen willens war l). Da aber ein untreuer Bekanter, welcher eine Abſchrift davon hatte, ihn bey den Obrigkeiten zu Glouceſter, und bey dem Parlamentsausſchuſſe, welcher damals daſelbſt ſeine Sitzung hatte, verriete, wurde er nach der Durchleſung ſeines Buches den 2ten December 1645 in das gemeine Gefängnis geworfen (ob er gleich damals von einem ſchmerzhaften Fieber geplaget wurde), um an dieſem Orte ſo lange zu verbleiben, bis das Parlament eine Unterſuchung der Sache vornemen würde. Indeſſen wirkte ein angeſehener Man in Glouceſter, welcher eine Hochachtung für

l) Wood vbi ſupra.

„Ort. Ergo. Luc. 3, 21. 22. Johan. 1, 32. 9) Wer zu Chriſto betet, daß er zum Gerichte kommen möge, der iſt nicht GOtt. Der „heilige Geiſt thut dieſes. Ergo. Offenb. Joh. 22, 17. 10) Derjenige, an „welchen die Menſchen nicht gegläubet haben, und doch Jünger und Gläu„bige geweſen ſind, iſt nicht GOtt. An den heiligen Geiſt haben Menſchen „nicht geglaubet, welche doch dieſes geweſen ſind.) Ergo. Apoſtelg. „19, 2. 11) Wer einen Verſtand hat, der von dem Verſtande GOttes „unterſchieden iſt, der iſt nicht GOtt. Der heilige Geiſt hat einen „Verſtand, der von dem Verſtande GOttes unterſchieden iſt. Ergo. „Johan. 16, 13. 14. 15. 12) Wer einen Willen hat, welcher der „Zahl nach von den Willen GOttes unterſchieden iſt, der iſt nicht „GOtt. Der heilige Geiſt hat einen Willen, welcher der Zahl nach „von dem Willen GOttes unterſchieden iſt. Ergo. Röm. 8, 26. 27.„ Dieſe verſchiedene Beweisgründe werden durch Vernunftſchlüſſe und Beweiſe erleutert, welche zu lang ſind, ſie alhier einzurücken. Am Ende derſelben ſind Erklärungen folgender Schriftſtellen Matth. 28, 19. 1 Johan. 5, 7. Apoſtelg. 5, 3. 4. 1 Cor. 6, 19. 20. Matth. 12, 31. Jeſ. 6, 9. 10. 2. Cor. 3, 17. anzutreffen und: „Eine Antwort auf den „groſſen Einwurf der Widerſacher von der vermeinten Algegenwart des „heiligen Geiſtes.„ Dieſe zwölf Beweisgründe, wurden zuerſt, wie oben erwenet worden, im Jahr 1647 gedruckt und hernach im Jahr 1653 und zuletzt im Jahr 1691 in 4to in einer Samlung von ſocinianiſchen Schriften unter dem Titel: *The Faith of one God, etc.* Der Glaube an einen GOtt, wieder aufgeleget. Sie wurden vom Matth. Poole, Mag. Art. dem gelerten Herausgeber von der *Synopſi Criticorum* in ſeiner *Plea for the Godhead of the Holy Ghoſt etc.* Vertheidigung der GOttheit des heiligen Geiſtes, beantwortet (8); und vom Nic. Eſtwick. Mag. Art. wie auch vom D. Cloppenburg und Sam. des Marets, Profeſſoribus in Holland.

(8) Wood wie oben col. 301.

für ihn hegete G), ſeine Befreiung dadurch aus, daß er wegen ſeines Erſcheinens, wenn es dem Parlamente gefallen würde, ihn fordern zu laſſen, Bürgſchaft leiſtete m). Ohngefär im Junius 1646 ſtellete der Erzbiſchof Uſher, da er auf ſeiner Reiſe nach London durch Glouceſter ging, eine Unterredung mit unſerm Schriftſteller wegen ſeiner Meinungen an, aber ohne allen glücklichen Erfolg n) H). Sechs Monate, nachdem er war in Freiheit geſetzet worden, wurde er beſchieden, zu Weſtminſter zu erſcheinen, und das Parlament ernante ſogleich eine Committee, ihn zu verhören, vor welcher er freimütig bekante, „daß er ſich zu der insgemein angenommenen Meinung von der Gottheit des heiligen „Geiſtes nicht bekenne, gleichwie er angeklaget worden; daß „er aber gleichwol bereit ſey, zu hören, was ihm entgegen „geſetzet werden könne, und dafern er nicht darthun könne, „daß ſeine Meinung richtig ſey, ſeinen Irtum aufrichtig zu „bekennen o).„ Weil er aber der verdrieslichen und koſtbaren Zögerungen müde wurde, ſchrieb er den 1ſten April 1647 einen

m) Wood und die Lebensbeſchreibung wie oben. n) Der dritte Theil der Gangraena u. ſ. w. vom T. Edwards, Lond. 1646. 4to p. 87.
o) Die Lebensbeſchreibung wie oben.

G) Denn Herr Wood meldet uns (9), „daß, ſeine Meinungen ausgenommen, ſonſt wenig oder nichts an ihm tadelhaft geweſen.„

H) Der Schriftſteller, von welchem wir dieſen Umſtand haben (10), ſaget uns: „der Biſchof Uſher, dieſer gelerte und gottesfürchtige Geiſtliche, redete, da er durch Glouceſter zog, mit ihm „(dem Biddle,) und begegnete ihm ſowol mit aller Freundlichkeit und „Mitleiden, als mit Stärke von Beweisgründen, um ihn von ſeinem „gefärlichen Irtume zu überzeugen. Ein Prediger aus der Stadt „Glouceſter hat mir erzälet, daß der Biſchof ihn dadurch zu überzeugen geſuchet habe, daß er zu ihm geſaget: daß entweder er in einem „verdamlichen Irtume ſtecke, oder daß die ganze Kirche Chriſti, welche zu allen Zeiten den heiligen Geiſt angebetet, ſich einer Abgötterey „ſchuldig gemachet habe. Der Man aber lies ſich weder durch die Gelerſamkeit, Ernſthaftigkeit und Gottſeligkeit, noch auch durch den Eifer des redlichen Biſchofes in geringſten bewegen, ſondern verblieb „halsſtarrig.

(9) Athenae col. 300. (10) T. Edwards vbi ſupra.

einen Brief an den Sir Heinrich Vane 3), ein Mitglied von ſeiner Committee p), worin er ihn erſuchte, ihm entweder ſeine Erlaſſung auszuwirken, oder von ſeiner Sache an das Haus der Gemeinen einen Bericht abzuſtatten. Sir Heinrich trug dieſes vor, und bewies ſich als einen Freund von unſerm Schriftſteller q); die einige Wirkung davon aber war, daß er einem von ihren Bedienten in Verwarung übergeben wurde, (welche Einſchränkung die fünf folgenden Jahre hindurch daurete,) und daß er an die Verſamlung von Gotteſge-

p) Wood vbi ſupra. q) Ibid.

3) Es wurde derſelbe vor ſeinen *Twelve Arguments etc.* Zwölf Beweisgründen, im Jahr 1647 unter dem Titel: „Eines „Briefes, welcher an einen gewiſſen Ritter und Mitglied des hochanſenlichen Hauſes der Gemeinen geſchrieben worden„, an das Licht geſtellet und in der Samlung von ſocinianiſchen Schriften, zu Lond. 1691 in 4to von neuem gedruckt, wo er den Titel füret: „Ein Brief, „welcher an den Sir H. V. ein Mitglied des hochanſenlichen Hauſes „der Gemeinen, geſchrieben worden.„ Er fänget ſich folgender maſſen an: „Mein Herr, da ich nunmehro wärend einer Zeit von ſechzehn „Monaten, theils auf dem Lande, theils zu Weſtminſter darauf „geantwortet, daß ich zu meiner Verantwortung vor dem Parlamente „kommen möchte, und ich nach aller dieſer Verzögerung finde, daß „ich noch eben ſo weit als jemalen davon entfernet bin, meine Sache „zu einer Endſchaft gebracht zu ſehen: ſo bin ich genötiget worden, „mich ſelbſt an euch zu wenden und euch zu erſuchen, daß ihr, da„fern ihr gegen diejenigen, welche im Elende liegen, einiges Mitleiden „empfindet, mir entweder meine Loslaſſung auswirken oder wenigſtens „dem Unterhauſe von meiner Verläugnung der angenommenen „Gottheit des heiligen Geiſtes Bericht abſtatten wollet. Denn, „daß dieſes allein die ſtreitige Sache ſey, wiſſet ihr ſehr wohl, in„dem ihr nicht allein mein Bekentnis vor der Committee angehöret, „ſondern euch auch erinnern werdet, wie ich, da mir zugeſetzet worden, „mein Urtheil von der Gottheit Chriſti anzuzeigen, dieſe Frage von „mir abgelenet habe, weil es nicht diejenige war, worüber ich angekla„get worden, ich auch ſolche noch nicht hinlänglich unterſuchet hatte, „um mich öffentlich darüber einzulaſſen„ = = Sodenn fähret er fort, ſeine Meinung von dem heiligen Geiſte vorzutragen, welche er durch verſchiedene Stellen der heiligen Schrift beſtätiget; und beklaget ſich über ſeine Widerſacher, welche, da ſie ihre Sache nicht durch Beweiſe zu rechtfertigen im Stande wären, zu dem fleiſchlichen Arme ihre Zuflucht nämen, und die Obrigkeit wider ihn aufwiegelten.

tesgelerten, welche damals zu Weſtminſter ihre Sitzungen hielte, ihn zu überzeugen verwieſen wurde. Er erſchien vor einigen von denſelben öfters, und übergab ihnen ſeine zwölf Beweisgründe wider die Gottheit des heiligen Geiſtes ſchriftlich r), welche in eben dieſem Jahre an das Licht geſtellet wurden. Da dieſelben heraus kamen, erregeten ſie in der Welt ein ſo groſſes Lermen, daß der Verfaſſer vorgeladen wurde, vor den Schranken des Hauſes der Gemeinen zu erſcheinen; und als er daſelbſt gefraget wurde: Ob er ſich zu dieſem Buche und den darin enthaltenen Meinungen bekenne? antwortete er mit: Ja. Da er hierauf zu dem Gefängnis zurück geſchicket worden s), befal das Haus, den 6ten September 1647, daß das gedachte Buch als gotteslåſterlich wider die Gottheit Chriſti eingefordert, und von dem Scharfrichter verbrant, und daß der Verfaſſer von der Committee wegen beraubter Prediger zum Verhör gezogen werden ſolte. Das Buch wurde demnach den 8ten eben dieſes Monats verbrant t). Herr Biddle aber zog ſich ein neues und noch gefärlicheres Ungewitter durch zwey Abhandlungen, welche im Jahr 1648 an das Licht traten, über den Hals k). Denn nach

r) Lebensbeſchreibung wie oben p. 5. col. 2. s) Wood wie oben.
t) Whitelocks Memorials etc. edit. 1732. p. 268.

k) Es waren dieſe: „Ein Glaubensbekentnis von der heiligen „Dreieinigkeit, nach der Schrift. Und: Die Zeugniſſe des Irenäus, „Juſtinus Martyr, Tertullian, Novatianus, Theophilus, „Origenes, (welche in den erſten zweien Jahrhunderten nach Chriſti „Geburt, oder ohngefär um die Zeit gelebet); ingleichen des Arnobius, Lactantius, Euſebius, Hilarius und Brightman von „dem einigen GOtte und den Perſonen der heiligen Dreieinigkeit. „Nebſt Anmerkungen hierüber.„ Es wurden dieſelben im Jahr 1653 in 8vo, und in der Samlung ſocinianiſcher Schriften, Lond. 1691, in 4to wieder aufgeleget. Sein Glaubensbekentnis iſt in folgenden ſechs Artikeln enthalten. 1) „Ich glaube, daß ein einiger allerhöchſter GOtt, „der Schöpfer Himmels und der Erden, die erſte Urſache, alles deſ„ſen, was zu unſrer Seligkeit gehöret, und folglich der allerletzte Ge„genſtand unſers Glaubens und der Anbetung ſey, und daß dieſer GOtt „keiner anders ſey, als der Vater unſers Herrn JEſu Chriſti, die erſte „Perſon der heiligen Dreieinigkeit. 2) Ich glaube, daß ein vornem-

 „ſter

nach Erſcheinung derſelben that die Verſamlung der Gottesgelerten zu **Weſtminſter** bey dem Parlamente, in deſſen Händen

„ſter Sohn des allerhöchſten GOttes, oder ein geiſtlicher, himliſcher „und ewiger Herr und König ſey, welcher von GOtt über die Kirche „geſetzet worden, und die zweite Urſache alles deſſen, was zu unſrer „Seligkeit gehöret, folglich der mittelbare Gegenſtand unſers Glau„bens und der Anbetung iſt, und daß dieſer Sohn des allerhöchſten „GOttes kein andrer ſey, als JEſus Chriſtus, die zweite Perſon der „heiligen Dreieinigkeit. 3) Ich glaube, daß JEſus Chriſtus in der „Abſicht, daß er unſer Bruder ſeyn, ein gleiches Gefül von unſern „Schwachheiten haben und alſo uns zu helfen, deſto bereitwilliger wer„den möchte, (wovon die Betrachtung die ſtärkſte Aufmunterung zur „Gottſeligkeit iſt, welche nur erdacht werden kan,) keine andre als eine „menſchliche Natur habe, und daß er folglich, nach eben dieſer Natur, „nicht allein eine Perſon, (indem keiner, als eine menſchliche Perſon „unſer Bruder ſeyn kan,) ſondern auch unſer Herr, ja unſer GOtt ſey. „4) Folglich, ob er gleich wegen ſeiner göttlichen Oberherſchaft über „uns und der einer ſolchen Oberherſchaft ſchuldigen Anbetung unſer „GOtt iſt: ſo iſt er doch nicht der allerhöchſte GOtt und mit dem Va„ter einerley, ſondern ihm unterworfen. 5) Ferner, ob er gleich ein „GOtt iſt, welcher dem allerhöchſten GOtte unterworfen, indem er „ſeine Gottheit und alles, was er hat, von dem Vater empfangen hat: „ſo kan doch keiner mit Recht daraus ſchlieſſen, daß auf dieſe Weiſe ein „andrer Gott, oder zwey Götter vorhanden ſeyn werden. Denn ob „wir gleich, mit Erlaubnis der Schrift, ſagen können, daß viele Göt„ter vorhanden ſeyn: ſo wird uns doch weder die Schrift, noch auch „die Sache ſelber verſtatten, zu ſagen, daß ein andrer GOtt, oder „zwey Götter ſeyn. Denn wenn ein Wort, welches nach ſeiner eignen „Natur vielen gemein iſt, einem als in einem vorzüglichen Verſtan„de iſt zugeeignet und zugeſchrieben worden (gleichwie es mit dem Wor„te GOtt in Anſehung des Vaters geſchehen), ſo hindert uns zwar „dieſes nicht zu ſagen: daß ihrer viele dieſes Namens vorhanden ſeyn; „es hindert uns aber doch zu ſagen: daß ein anderer, oder ihrer zwey „vorhanden ſeyn, weil dieſes eben ſo viel ſeyn würde, als wenn man „ſagen möchte, daß ein andrer, oder zwey in vorzüglichſtem Verſtan„de vorhanden ſeyn (welches ungereimt iſt). Denn wenn zwey auf „dieſe Weiſe aus vielen ausgeſondert werden, machen ſie auf die Vor„züglichkeit anf gleiche Weiſe Anſpruch. So z. E. wenn gleich ein „Gläubiger ein Sohn GOttes ſeyn kan, welcher dem höchſten Sohne „GOttes Chriſto JEſu unterworfen iſt: ſo können wir doch deswegen „nicht ſagen, daß es einen andern Sohn GOttes, oder zwey Söhne GOt-

den ſich damals die oberſte Gewalt befand, Vorſtellung, und wirkte den 2ten May 1648 eine ſcharfe Verordnung aus [l]), die-

„GOttes gebe, weil dieſes ſo viel ſeyn würde, als einen andern, oder „zwey Söhne GOttes in vorzüglichem Verſtande annemen, (da doch „dergleichen Sohn nur einer ſeyn kan,) ob uns gleich ſonſt die Schrift „erlaubet zu ſagen, daß viele Söhne GOttes vorhanden ſeyn. 6) Ich „glaube, daß ein vornemſter Diener GOttes und Chriſti beſonders „darzu vom Himmel geſandt worden, die Kirche zu heiligen, welcher „wegen ſeiner Vorzüglichkeit und Vertraulichkeit mit GOtt aus der „Zahl der andern himliſchen Diener oder Engel ausgeſuchet worden „und mit zu der heiligen Dreieinigkeit gehöret, indem er die dritte „Perſon derſelben iſt, und daß dieſer Diener GOttes und Chriſti der „heilige Geiſt ſey.„ ⸗ ⸗ Dieſe ſechs Artikel bemühet er ſich durch Stel⸗ „len aus der Schrift und durch verſchiedene andre Beweiſe zu beſtäti⸗ „gen.„ ⸗ ⸗ Am Ende ſeiner **Zeugniſſe aus dem Irenäus** u. ſ. w. machet er folgende Anmerkung: „Dieſe oben beſchriebene menſchliche „Zeugniſſe habe ich angefüret, nicht als ob ich für mich ſelbſt viel dar⸗ „auf achtete, (indem ich keine andre Richtſchnur zur Entſcheidung der „Streitigkeiten in der Religion gebrauche, als die **Schrift**, und wenn „in Anſehung des Verſtandes der Schrift ein Zweifel entſtehet, keinen „andern **authentiſchen Ausleger**, als die **Vernunft**,) ſondern um „der Widerſacher willen, welche unaufhörlich ſchreien: **die Väter**, „**die Väter** (11). **Nicolaus Eſtwick** hat eine Prüfung dieſes Glau⸗ „bensbekentniſſes geſchrieben, zu **Lond.** 1656 in 4to.

[l]) Dieſe Verordnung erklärete alle diejenige Perſonen eines **Tod⸗ verbrechens** ſchuldig, welche „vorſetzlicher Weiſe durch Predigen und „Lehren, im Druck, oder ſchriftlich behaupten und bekant machen „würden, daß kein GOtt ſey, oder daß GOtt nicht an allen Orten ge⸗ „genwärtig ſey, daß er nicht alle Dinge vorherwiſſe, oder daß er nicht „allmächtig, daß er nicht volkommen heilig, oder daß er nicht ewig „ſey, oder daß der Vater nicht GOtt, der Sohn nicht GOtt, und „der heilige Geiſt nicht GOtt ſey, oder daß dieſe drey nicht „einiger ewiger GOtt ſeyn; oder welche auf gleiche Weiſe behau⸗ „pten und bekant machen würden, daß Chriſtus nicht GOtt, gleich „dem Vater ſey; oder welche die Menſchheit Chriſti leugnen wür⸗ „den, oder daß die Menſchheit, oder Gottheit Chriſti verſchiede⸗ „ne Naturen ſeyn, oder daß die Menſchheit Chriſti rein und von „aller Sünde unbefleckt ſey; oder welche vorerwenter maſſen be⸗ „haupten und bekant machen würden, daß Chriſtus nicht geſtorben, „noch von den Todten auferſtanden, noch körperlich gen Himmel gefaren „ſey

(11) Die ſocinianiſchen Schriften unter dem Titel: *The Faith of One God*, etc. Lond. 1691. 4to.

diejenigen, welche Meinungen, die den angenommenen von der Dreieinigkeit zuwider, und andre als Gotteslåſterungen und

„ſey; oder welche leugnen wůrden, daß ſein Tod zum Beſten der „Glåubigen verdienſtlich ſey; oder welche vorgedachter maſſen behaupten „und bekant machen wůrden, daß JEſus Chriſtus nicht Gottes Sohn; „oder daß die heilige Schrift altes und neues Teſtamentes nicht das „Wort GOttes ſey; oder daß die Leiber der Menſchen nach dem Tode „nicht wieder auferſtehen werden, oder daß kein Tag des Gerichts nach „dem Tode ſey. = = Wenn wegen ſolcher Perſonen, vor zweien von den „nåchſten Friedensrichtern dieſes Ortes, oder der Grafſchaft, Klagen „angebracht, und vermittelſt des Eides zweier Zeugen, oder des Be„kentniſſes der Perſon der Beweis gefůret worden: ſo ſollen die der„geſtalt angeklagten von den gedachten Richtern, ohne Bůrgſchaft an„zunemen, bis auf die nåchſte Auslerung des Gefångniſſes gefangen „geſetzet und die Zeugen verpflichtet werden, ihr Zeugnis bey der ge„dachten Auslerung des Gefångniſſes abzulegen, zu welcher Zeit die „Perſon, wegen der, den Tod verdienenden Bekantmachung und Be„hauptung eines ſolchen Jrtumes angeklaget werden ſol. Und im „Fal die Anklage richtig befunden wird und die Perſon, bey ihrem „Verhőr ihren gedachten Jrtum und die Vertheidigung und Behau„ptung deſſelben nicht abſchwőret: ſo ſol dieſelbe, wie in dem Falle ei„ner Felonie,) Todſchuld, **mit dem Tode beſtrafet werden**, ohne „der Freiheiten der Geiſtlichkeit zu genieſſen; im Fal aber dieſelbe wi„derrufen wird, ſol ſie nichts deſtoweniger im Gefångnis bleiben, ſo „lange bis dieſelbe zwey Bůrgen findet, welche ſich vor zweien oder „mehreren Friedensrichtern fůr ſie verbinden, daß ſolche die gedachten „Jrtůmer inskůnftige niemalen mehr bekant machen oder behaupten „werde, und die Richter ſollen die Macht haben, die Bůrgſchaft anzu„nemen. Und dafern irgend jemand, welcher vordem wegen Behau„ptung und Bekantmachung irriger Meinungen angeklaget worden, „dieſelben von neuem bekant machen und behaupten ſolte; ſo ſol er, wie „in dem Falle einer Felonie, mit dem Tode beſtrafet werden, ohne der „Freiheiten der Geiſtlichkeit zu genieſſen. „ = = Die Verordnung befielet ferner, daß allen Perſonen, welche bekant machen oder behaupten wůrden: „daß alle Menſchen wůrden ſelig werden; oder daß der „Menſch von Natur einen freien Willen habe, ſich zu GOtt zu beke„ren; oder daß GOtt, in oder durch Gemålde, oder Bilder kőnne an„gebetet werden; oder daß die Seele irgend eines Menſchen nach dem „Tode in das Fegfeuer komme; = = oder, daß Offenbarungen, oder „die Wirkungen des Geiſtes eine Regel des Glaubens oder chriſtlichen „Lebens ſeyn, ob ſie gleich von dem geſchriebenen Worte GOttes unter-

und Keʒereien angeſehene Lehren behaupteten, mit der Todesſtrafe, und diejenigen, welche in geringeren Materien abwichen, mit harten Geldſtrafen zu belegen. Dieſes ſchien ein Verdammungsurtheil wider unſern Schriftſteller zu ſeyn, welchem zu entgehen nicht möglich wäre. Er wurde aber durch eine Uneinigkeit in dem Parlamente ſelbſt gerettet, mit deſſen gröſſeſtem Theile das Kriegesheer ſeine Macht unter andern aus dieſem Grunde vereinigte, weil ſo wol von Officieren als Soldaten viele der Strenge dieſer Verordnung blosgeſtellet waren, welche daher verſchiedene Jahre hindurch, ohne geachtet zu werden, liegen blieb. Nach dem Tode des Köni-
ges

„ſchieden, oder demſelben zuwider ſind; oder daß ein Menſch verbun„den ſey, nichts mehr zu glauben, als was er mit ſeiner Vernunft „begreifen kan; oder daß das göttliche Sittengeſeʒ, welches in den „zehn Geboten enthalten iſt, nicht eine Regel des chriſtlichen Leben ſey; „oder, daß ein Gläubiger nicht nötig habe, Buſſe zu thun, oder um „Vergebung ſeiner Sünden zu bitten; oder daß die beiden Sacramen„ten in dem Worte GOttes nicht befolen, oder unrechtmäßig ſeyn; „= , oder daß die Kirchen in **England** keine wahre Kirchen, und ihre „Prediger und Verordnungen keine rechte Prediger und Verordnungen; „oder daß das Kirchenregiment durch Presbyteria unchriſtlich, oder un„rechtmäßig ſey; oder daß aller Gebrauch der Waffen, ob er gleich zur öf„fentlichen Vertheidigung geſchiehet, (und die Urſache noch ſo gerecht „iſt,) unrechtmäßig ſey: = , daß, ſage ich, allen Perſonen, welche ir„gend einige von den gedachten Irtümern bekant machen oder behau„ten, und davon überfüret werden würden, anbefolen werden ſolle, die„ſelben in der öffentlichen Verſamlung eben deſſelbigen Kirchſpieles, von „wannen die Klage komt, oder wo die Uebelthat begangen worden, zu „widerrufen; und daß ſie, im Fal einer Weigerung, von zweien der „nächſten Friedensrichter ſo lange ins Gefängnis geworfen werden ſollen, „bis ſie zwey hinlängliche Bürgen finden, daß ſie die gedachten Irtü„mer nicht mehr behaupten oder bekant machen werden.„ Dieſe Verordnung wurde im Jahr 1648 in 4to an das Licht geſtellet und iſt in der **Einleitung** aufbehalten worden, welche einer Ausgabe des **Fr. Cheynell** von *Chillingworthi* Noviſſimis vorgeſeʒet iſt, und der Verfaſſer dieſer Einleitung bemerket ganz recht: „daß die „Presbyterianer, ob ſie gleich ihre Gewalt nur auf eine ſehr kurze Zeit „beſeſſen, dennoch wärend dieſer Zeit, Luſt gehabt, ihre geiſtliche Ty„ranney weiter zu treiben, als bis zu demjenigen, deſſen ſie ihre ehma„ligen Unterdrücker beſchuldigten.„

ges Carl des erſten, da eine Art von algemeiner Religionsduldung eingefüret wurde, wurde unſerm Schriftſteller von ſeinem Wächter mehrere Freiheit eingeräumet, welcher ihm, nach einer geſtelten Bürgſchaft, nach Staffordſhire zu reiſen verſtattet [u]), wo er ſich auf eine Zeitlang bey einem Friedensrichter aufhielte [w]), der ihn nicht allein freundlich bewirtete, ſondern ihm auch bey ſeinem Tode ein Vermächtnis hinterlies, welches für ihn ein zu ſehr gelegener Zeit erhaltener Zuſchub war, weil er ſchon beinahe alles, was er ſich zu Glouceſter und anderswo erworben, ob es gleich nicht etwas unerhebliches war, bey einem nun ohngefär vierjärigen beſchwerlichen Verhaft zugeſetzet hatte. Er konte aber hier nicht lange bleiben, da ſchon dem Serjeant, Johan Bradſhaw dem Präſidenten des Staatsraths, ſeinem Todfeinde, davon Nachricht ertheilet wurde, welcher ihn von ſeinem Hüter zurück rufen und eingeſchränkter halten lies. Bey dieſer langen Gefangenſchaft war ihm dieſes am beſchwerlichſten, daß, weil er unter der Beſchuldigung einer Gottesläſterung und Ketzerey lag, alle Menſchen insgemein dergeſtalt von ihm abwendig gemachet worden, daß er kaum irgend jemanden haben konte, welcher mit ihm umginge; und unter allen Geiſtlichen, deren Pflicht es geweſen wäre, ſich mit ſeiner Belerung Mühe zu geben, würdigte ihn kein einiger in ſeiner ſiebenjärigen Gefangenſchaft eines Beſuchs, auſſer dem Peter Gunning, nachmaligen Biſchofe von Ely. Hiebey ſetzte er ſein ganzes Vermögen zu, ſo daß er, da er nicht hatte, womit er eine ordentliche Malzeit bezalen konte, gerne mit dem wohlfeileren Unterhalt vorlieb nam, daß er Morgens und Abends einen Trunk Milch von der Kuh trank [x]). Da er dergeſtalt beinahe bis zur gröſſeſten Dürftigkeit gebracht worden, wurde er vermittelſt der Empfelung eines gelerten Mannes, vom Roger Daniel von London gebrauchet, den Druck der griechiſchen Bibel der ſiebzig

Dol-

u) Die Lebensbeſchreibung wie oben p. 5. 6. w) Der ihn zu ſeinem Capelane, wie auch zu einem Prediger bey einer Kirche daſelbſt machte. Wood vbi ſupra col. 302. x) Die Lebensbeſchreibung p. 6.

Dolmetſcher, welche mit groſſer Genauigkeit an das Licht zu ſtellen, dieſer Buchdrucker beſchäftiget war, auszubeſſern. Und dieſe Arbeit nebſt einer andern Privatarbeit verſchaffete ihm auf eine Zeitlang einen leidlichen Unterhalt. Im Jahr 1651 ſtellete das Parlament eine algemeine Acte der Vergeſſenheit an das Licht, die unter andern auch unſern Schriftſteller in ſeine völlige Freiheit ſetzte, welche er ſich unter denjenigen Freunden, die er ſich zu **London** erworben, darzu zu Nutze machte, daß er mit ihnen alle Sontage zur Erklärung der heiligen Schrift, und zu Unterredungen über dieſelbe, zuſammen kam, durch welches Mittel, ſeine Meinungen von der Einigkeit GOttes, von Chriſto ſeinem einigen Sohne und ſeinem heiligen Geiſte dergeſtalt fortgepflanzet wurden, daß die presbyterianiſchen Prediger zu **London** darüber ungemein unruhig worden, die Ausbreitung aber derſelben durch den weltlichen Arm nicht verhindern konten, welcher damals eine algemeine Religions- und Gewiſſensfreiheit verſtattete. Im Jahr 1654 hielt er drey öffentliche Diſputationen in ſeiner Verſamlung mit dem **P. Gunning**, nachmaligem Biſchofe von **Ely**, von der Gottheit des heiligen Geiſtes und Chriſti und von der Strafgerechtigkeit v). In eben dieſem Jahre ſtellete er ſeinen zwiefachen Schriftcatechiſmum an das Licht W); und da derſelbe einigen der Mitglieder

v) Die Lebensbeſchreibung S. 6, 7. und **Wood** vbi ſupra. Der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung meldet uns, daß J. Biddle ſo viele Gelerſamkeit, Beurtheilungskraft und Einſicht in den Verſtand der heiligen Schrift habe blicken laſſen, daß er anſtat etwas zu verlieren, ſich vieles Anſehen für ſich ſelbſt und für ſeine Sache erworben.

W) Das iſt einen weitläufigen und einen kürzeren Catechiſmum, in welchen die Antworten mit den eignen Worten der Schrift ausgedrücket werden. Der Titel des erſteren iſt: „*A Scripture Catechiſm, etc* Ein Schriftcatechismus, worin die Hauptpuncte der „chriſtlichen Religion, welche fragweiſe vorgetragen worden, ſich ſelbſt „durch geſchickte Antworten auflöſen, welche von Wort zu Wort, ohne „Folgerungen, oder Auslegungen aus der Schrift genommen ſind. „Aufgeſetzt um derer willen, welche gerne bloſſe Chriſten und nicht von „dieſer oder jener Secte ſeyn wollen, indem alle Secten der Chriſten, „ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, entweder mehr, oder we„niger

glieder von Oliver Cromwells Parlamente, welches ſich den 3ten September 1654 verſamlete, in die Hånde fiel: wurde dagegen eine Klage im Hauſe der Gemeinen angebracht. Als darauf der Verfaſſer zu Anfange des Decembers vor die Schranken gebracht und gefraget wurde: Ob er dieſes Buch geſchrieben habe? antwortete er mit einer Gegenfrage: Ob es wol vernůnftig ſcheine, daß jemand, welcher als ein Verbrecher vor einen Richterſtul gefůret worden, ſich ſelbſt anklagen ſolle? Nach einigem Wortwechſel und Entſchlieſſungen N) wurde

„niger von der Einfalt und Warheit der Schrift abgewichen ſind.„ Lond. 1654 in 8vo. Der Titel des andern iſt: „A Brief Scripture „Catechiſm etc. Ein kurzer Schriftcatechismus fůr Kinder, worin, „ſeiner Kůrze ohnerachtet, alle zum gottſeligen Leben und Wandel nó„tige Dinge enthalten ſind. Vom Johan Biddle, Magiſtro der „freien Kůnſte auf der Univerſitåt Orford.„ Auf dreien Bogen in „klein Octavo. Dieſeri zweifache Catechismus wurde vom D. Johan „Owen in ſeinen *Vindicis Evangeliciis*, oder dem geretteten Geheimnis des Evangelii u. ſ. w. Orf. 1655 in 4to geprůfet.

N) Die Sache wurde an eine Committee verwieſen, von welcher Biddle zum Verhór gezogen wurde, und er blieb zum Beſchluſſe bey der Antwort, welche er vorher dem Hauſe ertheilet hatte. Nachdem die Committee hievon Bericht abgeſtattet hatte: faſſete das Haus den 12ten December den Schlus: „daß der ganze Zweck und die „Abſicht des gedachten zwiefachen Catechismi ſey, viele gotteslåſterliche „und ketzeriſche Meinungen zu leren und zu predigen und daß in der „Vorrede des gedachten Catechismi, der Verfaſſer deſſelben viele gottes„låſterliche und ketzeriſche Meinungen vertheidige und behaupte und dar„in allen jetzo vorhandenen Catechismis Vorwůrfe mache. Und daß „folglich alle die gedruckten Exemplare des gedachten Catechismi durch „den Scharfrichter verbrant werden, daß die Sherifs von London „und Middleſex auf die Volziehung hievon ſehen, und daß der Aelte„ſte und die Vorſteher der Geſelſchaft der Buchhåndler nach den ge„dachten gedruckten Exemplaren forſchen und dieſelben den Sherifs ůber„liefern ſolten.„ = · Dis war aber noch nicht alles, indem die Sache in dem folgenden Januar durch die Committee von neuem vorgenommen wurde, welche ſich am 16ten des gedachten Monats, ſo wie es oben gemeldet worden, entſchlos. Und da von der Sache an das Parlament Bericht abgeſtattet wurde, befal daſſelbe eine Bille wegen Beſtrafung des Biddle einzubringen; ſie ſchritten aber endlich zu keiner Entſchlieſſung, ob ihnen gleich von den presbyterianiſchen Predigern eifrig zugeſetzet wurde, ihn ums Leben bringen zu laſſen (12).

(12) Wood vbi ſupra col. 303.

wurde er den 13ten December in das Gatehouſe in enge Gefangenſchaft geſetzet, ihm der Gebrauch von Federn, Tinte, Papier, oder auch der Zutrit irgend eines Beſuchenden verſaget, und ſeine Bücher zu verbrennen anbefolen, welches demnach am 14ten eben dieſes Monats geſchahe [z]). Es wurde auch anbefolen, eine Bille wegen ſeiner Beſtrafung einzugeben, ſo daß er nichts geringeres als die Todesſtrafe zu erwarten hatte. Er erhielt aber nach einer ohngefär ſechsmonatlichen Gefangenſchaft nach dem gehörigen Laufe des Rechtes vor dem Gerichte der Oberen oder königlichen Banke ſeine Freiheit [a]). Es war kaum ein Jahr verfloſſen, als er ſich dadurch, daß er ſich unüberlegter Weiſe mit einem anabaptiſtiſchen Lehrer in eine Diſputation einlies, eine andre nicht weniger fürchterliche Gefar zuzog (D). Denn er wurde aus dieſer

z) Whitelocks Memorials wie oben p. 609. Die Lebensbeſchreibung und Wood vbi ſupra. a) Wood und die Lebensbeſchreibung ibid.

(D) Dieſer Lehrer war ein gewiſſer Johan Griffin, welcher, da viele von ſeiner Gemeine des Biddle Meinungen von der Dreieinigkeit angenommen hatten, dafür hielt, daß der beſte Weg, ſie wieder zu gewinnen und der Ausbreitung ihrer Jrtümer Einhalt zu thun, dieſer ſeyn würde, ihren Verführer öffentlich zu widerlegen. Zu dieſem Ende forderte er den Biddle zu einer öffentlichen Disputation in ſeiner Verſamlung in der ſteinernen Kapelle in der St. Pauls Domkirche heraus, über die Frage: „Ob JEſus Chriſtus der allerhöchſte, oder almächtige GOtt ſey?„ Biddle wolte der Disputation aus dem Wege gehen, weil er wuſte, daß Griffin ihm an Gelerſamkeit nicht gleich kam, u. ſ. w. endlich aber lies er ſich dieſelbe gefallen. Und da ſie beyde in Gegenwart zalreicher Zuhörer zuſammen kamen, von welchen einige wider unſern Schriftſteller ſehr eingenommen waren: wiederholte Griffin entweder unbedachtſamer Weiſe, oder in irgend einer böſen Abſicht, die Frage, und fragte: „Ob wol irgend ein Menſch daſelbſt leugnete, daß Chriſtus „der allerhöchſte GOtt ſey?„ Worauf Biddle beherzt antwortete: Jch leugne es. Und durch dieſes freimütige Bekentnis gab er ſeinen Widerſachern die Gelegenheit zu einer ausdrücklichen und deutlichen Anklage, welche ſie bald ergriffen. Weil aber dem Griffin, weil er die rechte Art zu disputiren nicht verſtand, das Maul geſtopfet wurde, wurde die Diſputation bis auf einen andern Tag verſchoben; und Griffin hatte, ob er gleich dem Biddle die Spitze zu bieten nicht im

dieſer Urſache zuerſt den 3ten Julius 1655 in das Poultry-gefängnis und hernach in Newgate geworfen, und nach der oben erwenten Verordnung wider Gotteslästerungen, bey den nächſtfolgenden Sitzungen auf Leib und Leben verhöret. Nach der Verleſung der Anklage bat er, daß ihm Advocaten verſtattet werden möchten, um die Unrechtmäßigkeit derſelben vorzuſtellen. Da ihm aber dieſes von den Richtern abgeſchlagen und mit dem Urtheil eines nicht antwortenden gedrohet wurde: übergab er endlich ſeine Einwendungen auf Pergament geſchrieben dem Gerichte, und nach vieler Bemühung wurden ihm Advocaten verſtattet, das Verhör aber wurde bis zum folgenden Tage aufgeſchoben. Inzwiſchen nam ihn der Protector, welcher wohl wuſte, daß es nicht zum Vortheil ſeiner Regierung gereiche, ihn entweder verurtheilen oder losſprechen zu laſſen p), der Gerechtigkeit aus den Händen, und

Stande war, die Dreiſtigkeit, in eine zweite Zuſammenkunft einzuwilligen, da Biddle an ſeiner Seite die Vereinigung der zwiſchen ihnen ſtreitigen Frage beweiſen ſolte. Da inzwiſchen Griffin und ſeine Partey unſerm Schriftſteller nicht gewachſen zu ſeyn glaubeten, verklageten ſie ihn wegen neuer Gotteslästerungen und wirkten einen Befel von dem Protector aus, ihn den 3ten Julius, (welches der Tag vor der vorgehabten zweiten Disputation war,) feſtzunemen und in das Gefängnis zu werfen u. ſ. w. wie oben iſt erzälet worden (13).

p) Denn auf der einen Seite würden die Presbyterianer und alle Feinde der Religionsfreyheit, deren bey ſeinem Verhör eine groſſe Menge zum Vorſchein kam, durch ſeine Loslaſſung ſeyn aufgebracht worden; und alle, welche für die Freiheit ſtritten, inſonderheit viele Gemeinen der Wiedertäufer hatten bey dem Protector um ſeine Befreiung von der Verfolgung nach der vorerwenten Verordnung angehalten, durch welche ihre Freiheiten bedrohet und der vornemſte Artikel von der Regimentsverfaſſung des Protectors vernichtet wurde, welcher alſo lautet: „Daß alle diejenigen, welche Glauben an GOtt „durch JEſum Chriſtum bekennen, (ob ſie gleich in ihrem Urtheil von „der Lehre, dem Gottesdienſte oder der Kirchenzucht, welche öffent„lich geleret werden, abweichen,) nicht abgehalten, ſondern bey dem „Bekenntnis ihres Glaubens und der Ausübung ihrer Religion geſchü„tzet werden ſolten,„ u. ſ. w. Artik. 37. Und: „daß alle Geſetze, Sta„tuten,

(13) Die Lebensbeſchreibung und Wood wie oben.

und hielte ihn im Gefängnis, indem er etwas anders mit ihm im Sinn hatte b). Da er es aber müde wurde, Bitſchriften für und wider ihn anzunemen D), verbannete er ihn auf Zeit Lebens in das St. Mary's Caſtle auf der Inſel Scilly, und ſchickte ihn zu Anfange des Octobers 1655 dahin c). Bald darauf bewilligte er ihm järlich hundert Kronen zu ſeinem Unterhalt d). In dieſer Landesverweiſung

b) Wood und die Lebensbeſchreibung ibid. c) Ibid. Wood col. 304. d) Die Lebensbeſchreibung p. 8. col. 1.

„tuten, Verordnungen, u. ſ. w, welche der vorbedachten Freiheit entgegen wären, für nichtig und unkräftig gehalten werden ſolten.„ Artikel 38 (14).

D) Denn verſchiedene von den Häuptern unter den Wiedertäufern, welche ſeine Meinungen angenommen hatten, ſetzten im September 1655 eine Bitſchrift ihm zum Beſten auf und überreichten dieſelbe dem Cromwell. Anſtat aber in ihr Begeren einzuwilligen, ſtellete derſelbe ihnen vor: „Wie ſchlecht es ſich für ſie, da ſie bekenneten, „daß ſie Glieder der Kirche Chriſti wären, und daß ſie ihn mit der „GOtt gebürenden Anbetung anbeteten, ſchicke, einen Menſchen auf „einige Weiſe behülflich zu ſeyn, welcher ihnen und allen chriſtlichen „Kirchen auf der Welt den Vorwurf machte, daß ſie der Abgötterey „ſchuldig wären.„ : : Er zeigete auch, daß, wenn es wahr wäre, was Biddle behauptete: „Daß JEſus Chriſtus nur ein Geſchöpf ſey, „ſodenn alle diejenigen, welche ihn mit dem GOtt gebürenden Gottes„dienſt anbeteten, Götzendiener wären, und daß die Vertheidiger die„ſer Meinung des Biddle, ſich einer goſſen Gottesläſterung wider „Chriſtum ſchuldig machten (15).„ : : Dem bekanten Thomas Firmin, welcher auch eine Bitſchrift um ſeine Loslaſſung aus Newgate überreichte (16), gab der Protector dieſe kurze Antwort: „Du krausköpfiger Junge, meineſt du, daß ich einem Menſchen Gnade erzeigen „werde, welcher ſeinen Heiland verleugnet und das gemeine Weſen ver„wirret (17).„ : : Endlich gab der Protector den widerholten Anſuchen der presbyterianiſchen und indepeudentiſchen Prediger nach, welche ihn beſtändig in den Ohren lagen und ihn beunruhigten, daß er ihn an einen Verbannungsort ſchickte (18).

(14) Die Lebensbeſchreibung p. 8. und Whitelocki wie oben S. 576. (15) Wood vbi ſupra col. 304. (16) Dieſer Firmin war einer von den Schülern unſers Schriftſtellers, und gab ihm auf eine Zeitlang, ehe er nach Scilly geſchicket wurde, Tiſch und Bette. Life of *T. Firmin*, Lond. 1698. p. 10. (17) Biſchof Kennets Regiſter and Chronicle etc. Lond. 1728. fol. p. 760. (18) Wood wie oben col. 304.

verblieb Biddle ohngefär drey Jahre, wärend welcher Zeit er ſich mit Durchforſchung verſchiedener verwirter Materien, inſonderheit der Offenbarung St. Johannis, beſchäftigte R). Da er bis zu Anfange des Jahres 1658 in der Gefangenſchaft geblieben war, verſtattete endlich der Protector auf die Fürbitte vieler Freunde, daß ein Befel Habeas Corpus aus dem Gerichte der oberen Banke (wie es damals genant wurde,) bewilliget, und demſelben von dem Stathalter von Scilly Folge geleiſtet wurde, vermöge deſſen der Gefangne zurück gebracht, und weil man keine Klage wider ihn fürete, in Freiheit geſetzet wurde. Nach ſeiner Rückkunft nach London nam er ſeine lange unterbrochene Uebungen unter ſeinen Freunden wieder vor, und war, einigen zu Folge S), Paſtor

R) Nach ſeiner Rückkunft nach London ſtellete er an das Licht: „An Eſſay to the explaining of the Revelation etc. Einen „Verſuch zur Erklärung der Offenbarung, oder Anmerkungen über ei„nige Kapitel in der Offenbarung Johannis.„ Worin er von dem apocalyptiſchen Thiere, dem Antichriſt, dem perſönlichen Reich Chriſti auf Erden, u. ſ. w. handelt (19).

S) Die Perſon, welche dieſes meldet, iſt Sir Peter Pett in in der Vorrede zu ſeinem *Happy future State of England* (20), (zukünftigen glückſeligen Zuſtande von England); wo er uns ferner erzälet, daß dieſe Gemeine folgende Meinungen behauptet habe: „daß „die Väter unter dem alten Bunde nur leibliche Verheiſſungen gehabt; „daß der algemeine den Geboten GOttes und Chriſti geleiſtete Gehor„ſam, der ſeligmachende Glaube ſey; daß Chriſtus allein durch die „Kraft des Vaters und nicht durch ſeine eigne wieder auferſtanden; „daß der rechtfertigende Glaube nicht eine bloſſe Gabe GOttes ſey, ſon„dern durch der Menſchen natürliche Fähigkeiten erlanget werden kön„ne; daß der Glaube nichts glauben könne, was wider oder über die „Vernunft ſey; daß es keine Erbſünde gebe; daß Chriſtus jetzo in der „Herlichkeit nicht eben denſelben Leib an ſich habe, in welchem er „gelitten und wieder auferſtanden; daß die Heiligen nicht eben denſelbi„gen Leib im Himmel haben werden, welchen ſie auf Erden gehabt; „daß Chriſtus nicht Herr oder König vor ſeiner Auferſtehung, oder „Prieſter vor ſeiner Himmelfart geweſen; daß die Heiligen nicht vor „dem Tage des Gerichts die himliſche Seligkeit genieſſen werden; daß „GOtt zukünftige zufällige Dinge nicht gewis wiſſe; daß das Anſehen der

(19) Idem. col. 305. (20) Lond. 1688. fol.

Paſtor bey einer independentiſchen Kirche in dieſer Stadt. Er konte ſich aber nicht lange daſelbſt aufhalten. Denn da **Oliver Cromwell** den 3ten September 1658 ſtarb, folgete ihm ſein Sohn **Richard**, und berief ein Parlament, welches gewis für den **J. Biddle** ſo gefärlich, als für irgend einen andern war, indem es hauptſächlich aus Presbyterianern beſtand, vor welchen er ſich unter allen Menſchen am meiſten fürchtete. Er flüchtete daher auf Anraten eines vornemen Freundes in der Stille auf das Land. Da dieſes Parlament bald aufgehoben worden, kerete er zu ſeinem vorigen Poſten wieder zurück, bis zur Wiederherſtellung des Königes **Carl** des 2ten [c]), da den Diſſenters ihre Freiheit benommen und ihre Verſamlungen als aufrüriſch beſtrafet wurden. Aus dieſem Grunde ſchränkete ſich unſer Schriftſteller von den öffentlichen auf einſamere Verſamlungen ein. Er konte aber auch dabey nicht einmal ſicher ſeyn. Denn er wurde den 1ſten Junius 1662 in ſeiner Wonung zu **London**, wo er und einige wenige von ſeinen Freunden zum Gottesdienſt zuſammen gekommen waren, in Verhaft genommen und vor einen Friedensrichter gefüret, welcher ſie alle ins Gefängnis warf, ohne ſie auf Bürgſchaft loszulaſſen. Daſelbſt lagen ſie ſo lange, bis der Regiſtrator Bürgſchaft dafür annam, daß ſie auf die bey den nächſten Sitzungen wider ſie angebrachte Klage antworten würden. Weil aber der Gerichtshof damals kein Statutum finden konte, nach demſelben eine Criminalanklage wider ſie zu formiren: wurden ſie auf die folgenden Sitzungen verwieſen, und dabey nach dem gemeinen Rechte wider ſie verfaren, da ſodenn ein jeder von den Zuhörern zu einer Geldſtrafe von zwanzig Pfunden, und **J. Biddle** zu einer von hundert Pfunden verurtheilet wurde, ſo daß er ſo lange im Gefängnis liegen

 ſolte,

c) Die Lebensbeſchreibung wie oben.

„der Väter, oder der algemeinen Kirchenverſamlungen in der Entſchei„dung von Glaubensſachen nichts gelte; daß Chriſtus vor ſeinem Tode „keine Herſchaft über die Engel gehabt, und daß Chriſtus durch ſeinen „Tod nicht eine Genugthuung für uns geleiſtet habe.„

ſolte, bis ſolches bezalet wäre f) T). Er zog ſich aber, in weniger als fünf Wochen hernach, durch den übeln Geruch des Ortes und die eingeſchloſſene Luft, (welche ihm ſehr ſchädlich war, da ſeine einige Erfriſchung und Leibesübung ſeit vielen Jahren darin beſtanden hatte, täglich in der freien Luft herum zu ſpatzieren,) eine Krankheit zu U), welche den 22ſten September 1662 im 47ſten Jahre ſeines Alters ſeinem Leben ein Ende machte g). Er wurde auf dem Kirchhofe, nahe bey **Old Bethlem** in **Moorefields** zu **London** begraben, und ein altarförmiges Grabmal von Steinen über ſeinem Grabe aufgerichtet, mit einer Inſchrift, worin gemeldet wird: „daß er Magiſter der freien Künſte auf der Uni„verſität **Oxford** geweſen, und der Welt groſſe Proben „von ſeiner Gelerſamkeit und Gottſeligkeit gezeiget habe„ u. ſ. w. h). In Anſehung ſeines Characters wird, wenn man ſeine irrige Meinungen abrechnet, durchgängig zugeſtanden, daß er ſowol an Gotſeligkeit und Tugend, als an Gelerſamkeit und Erkentnis, ein ſehr vortreflicher Man geweſen, wie ſolches aus den Beiſpielen, welche wir in der Anmerkung liefern werden, erhellen wird W).

f) Ibid. und **Wood** vbi ſupra. g) Ibid. h) **Wood** col. 305.

T) Einer von den Sherifs würde mit zehn Pfunden für ihn zufrieden geweſen ſeyn, ja ſolches ſo gar bezalet haben; Sir **Richard Brown** aber, der Richter, welcher ihn ins Gefängnis geworfen hatte, konte auf keinerley Weiſe darzu gebracht werden, hierein zu willigen, ſondern drohete ihm mit einer ſiebenjärigen Gefangenſchaft, geſetzt auch, daß er die hundert Pfunde ganz bezalen würde. Dis war die Urſache, warum er in dem Gefängnis verblieb (21).

U) Der Heftigkeit derſelben ohnerachtet, wolte Sir **Richard Brown** ſich nicht bewegen laſſen, dem kranken Gefangnen die geſchwinde Erleichterung, daß er an einen andern Ort gebracht würde, zu bewilligen. Der Sherif **Meynel** aber bewilligte ſolches. Indeſſen gab er den zweiten Tag, nachdem er an einen andern Ort gebracht worden, zwiſchen fünf und ſechs Uhr des Morgens den 22ſten September, wie oben iſt gemeldet worden, ſeinen Geiſt auf (22).

W) Dieſe nemen wir aus ſeiner **Lebensbeſchreibung**, welche, wie uns **Wood** meldet (23), vom **Johan Farington** aus dem Inner-

(21) Die Lebensbeſchreibung p. 9. (22) Ibid. (23) Athenae vbi ſupra col. 306.

Inner-Temple geſchrieben und lateiniſch zu London 1682 in 8vo an das Licht geſtellet worden. Der Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung rümet den J. Biddle gar ſehr, wegen ſeines groſſen Eifers in Beförderung der Heiligkeit des Lebens und der Sitten. „Denn dieſes, ſaget er, war jederzeit ſein Endzweck und ſeine Abſicht, bey dem was „er lerete. Er ſchätzete ſeine Lehren nicht um leerer Betrachtungen, „ſondern um der Ausübung willen hoch; dergeſtalt, daß er in den Materien, worin er von andern abgieng, mit ſolchen Leuten nicht reden „wolte, welche nicht gottesfürchtig nach ihrer Erkentnis zu ſeyn ſchienen. Er konte auch diejenigen nicht leiden, welche um weltlicher „Vortheile willen, mit ihrem Bekentnis hinter dem Berge hielten. „Er hielt ſelbſt ſehr genau darauf und forderte auch gar ſcharf von „andern eine Ehrerbietung bey dem Reden von GOtt, von Chriſto und von heiligen Dingen; ſo daß er es durchaus nicht hören „wolte, wenn ihre Namen, oder irgend ein Spruch aus der heiligen „Schrift vergeblich oder leichtſinnig gebrauchet wurden, und noch weit „weniger, wenn man närriſche und leichtfertige Reden vorbrachte. Er „ſagte oft zu ſeinen Freunden, daß keine Religion einen Gottloſen nutzen werde und ermanete ſie, ſich zu entſchlieſſen, die Warheit, welche „zur Gottſeligkeit dienet, ſo wol zu bekennen und auszuüben, als ſich „auf die Erforſchung derſelben zu befleißigen. = = Seine Gelerſamkeit „in Materien der Religion hatte er ſich durch ein fleißiges Studiren „in der heiligen Schrift, inſonderheit dem neuen Teſtamente, erworben, „worin er ſo geläufig war, daß er daſſelbe ganz, von Wort zu Wort „nicht allein im engliſchen ſondern auch im griechiſchen bis an das 4te „Kapitel der Offenbarung St. Johannis in ſeinem Gedächtnis behielt. „Seine gründliche Erkentnis in der Schrift, zu welcher noch ein glückliches und fertiges Gedächtnis kam, in welchem er auch den Hauptinhalt deſſen, was er in andern Schriftſtellern geleſen hatte, behielt, „verſchaffete ihm einen groſſen Vortheil wider alle Widerſprecher und in „allen Unterredungen, jedoch ohne den geringſten Schein einer Praleren. = = Er lies keinen Anſatz zum Ehrgeitz, noch auch den geringſten Grad des Geitzes von ſich blicken; denn er ernärete ſich jederzeit „durch ſeinen eignen Fleis, wenn er im Stande war, denſelben zu gebrauchen; und wolte niemals einigen Zuſchub annemen, ob er ihm „gleich angeboten wurde, auſſer wenn ihn ſeine aus Gefangenſchaft, „Krankheit oder dergleichen herrürende Notdürftigkeit darzu zwang. „Denn er hatte gelernet mit wenigem vergnügt zu ſeyn und begerete „nichts mehr, ja er trug auch gerne von dieſem wenigen zu den Bedürfniſſen anderer bey. Die Mäßigkeit ſo wol im Eſſen, als im „Trinken fiel von ihm jederzeit in die Augen und er glaubte, daß es „nicht genug ſey, ſehr keuſch zu ſeyn, ſondern daß er auch allen Verdacht der Unkeuſchheit vermeiden müſte, dergeſtalt, daß er nicht gerne „eine Frauensperſon, ohne eine gegründete Urſache anſehen mochte und

"ſehr unruhig wurde, wenn man ihn mit einer in einem Zimmer alleine lies, bis ihn mehrere Geſellſchaft heraushalf. „ „ Er war gerne „vergnügt und aufgeräumt, und ſahe es gerne, wenn die Geſellſchaft „ſolches auch war; er behielt aber doch auch in ſeinem gemeinen Umgange allemal eine Ehrfurcht vor der göttlichen Gegenwart und man „bemerkte, daß er zuweilen unverſehens ſeine Hand in die Höhe hob, „wovon ſeine vertraute Bekante wuſten, daß es eine Wirkung eines „heimlichen Stosgebetleins ſey. Bey den Andachten aber in ſeinem „Kämmerlein war er gewont, ſich nach der Weiſe unſers Heilandes in „ſeiner Todesangſt auf die Erde niederzuwerfen und rümete auch dieſe „Leibesſtellung bey dem Gebet ſeinen vertrauteſten Freunden an. Endlich war er auch in Anſehung ſeiner Gerechtigkeit und Liebe gegen „die Menſchen eben ſo vorzüglich, als wegen „ſeiner Gottesfurcht gegen „GOtt.„

XXIV.
Lebensbeſchreibung des Kardinal Georg von Amboiſe.

Von Amboiſe, (Georg,) ein berümter Kardinal und erſter Miniſter Ludwigs des XIIten, Königs in Frankreich, war aus einem alten und adelichen Geſchlechte A). Er wurde 1466 geboren. Da er der jüngſte Sohn war, ſo beſtimten ihn ſeine Angehörigen

A) Peter von Amboiſe ſein Vater, Herr von Chaumont an der Loire, ſtamte ab von Peter, Herrn von Berrie, der zu Anfang des 12ten Jahrhunderts lebte, und deſſen Enkel (*) Stephan aus ſeiner Ehe mit Margareten von Amboiſe, den Joban gezeuget, welcher nach dem Tode der Mathildis von Amboiſe, ſeiner Baaſe, die ohne Erben verſtorben, alle Güter des Hauſes Amboiſe erbte, und davon er im Jahr 1256 den Namen und das Wapen annam. Seit dieſer Zeit vertauſchten die Nachkommen des Joban, den Namen von Berrie mit dem von Amboiſe, und machten ihm durch ihre Verdienſte und die hohen Würden, ſo ſie begleitet, viel Ehre. Peter von Amboiſe, unſers Kardinals Vater, war bey Carl dem 7ten und Ludwig dem 11ten Kammerherr. Er vermälte ſich mit Annen von Beuil einer Tochter Johannis des 4ten Herrn von Beuil, Grosmeiſters der Armbruſtirer und Oberſten über das franzöſiſche Fusvolk; aus welcher Ehe er 8 Töchter und 9 Söhne erzeugte; worunter George von Amboiſe der jüngſte oder nach einiger Meinung der vorletzte (1) war. Moreri giebt uns eine von der obigen etwas verſchiedene Stamtafel. Nach ſeinem Bericht war Stephan von Berrie nicht Peters Enkel, ſondern Sohn; und der, ſo ſich mit Margareten von Amboiſe vermälte, war Stephans Sohn, und hieß Renaud von Berrie. (Zuſatz des franzöſiſchen Ueberſetzers).

(*) Herr le Gendre ſowol als Moreri behaupten, daß Stephan ein Sohn des Peters ſey. Anmerkung des franzöſiſchen Ueberſetzers.

(1) Le Gendre Vie du Cardinal *d'Amboiſe* T. 1. L. 1. p. 1-5.

zum geiſtlichen Stand, und er war noch ſehr jung, hatte auch in den Wiſſenſchaften noch wenig Fortgang erreicht, als man ihn zum Doctor des canoniſchen Rechts machte. Leute vom Stande hielten es ſich zu der Zeit für ihnen unanſtändig, gelehrt zu ſeyn, und es war ihnen viel leichter den Doctortitel zu erhalten, als ihn wegen erforderlicher Eigenſchaften zu verdienen. **Amboiſe** war erſt vierzehn Jahr, als ein Theil der Domherrn von Montauban ihn zum Biſchof dieſer Stadt wälten, und obſchon die Stimmen der übrigen auf einen Prieſter an dieſer Kirche fielen, der bey Jahren war, eine groſſe Gelerſamkeit, viele Verdienſte und Erfarung hatte, ſo behielt doch der junge **Amboiſe** durch die liſtigen Anſchläge ſeiner Brüder, und durch das Anſehen, worin der älteſte davon bey **Ludwig** dem XI ſtand, die Oberhand. Einige Zeit darauf machte ihn der König zu ſeinem Almoſenpfleger, und er ſtand dieſem Amte mit aller der Behutſamkeit und Klugheit vor, die bey einem ſo argwöniſchen Herrn durchaus notwendig war, als **Ludwig** der XI geweſen; welcher alle für ſeine Feinde hielt, die nur im geringſten ſich herausnamen, nicht nach ſeinen Gefallen zu ſeyn [a]). Dieſer Prinz ſtarb den 30ſten Auguſt 1483, und ſein Sohn **Carl** der VIII folgte ihm in der Regierung; weil er aber kaum das vierzehnte Jahr zurück gelegt hatte, ſo entſtunden wegen des Regiments groſſe Zwiſtigkeiten bey Hofe. Die Stände des Königreichs wolten durchaus keinen Regenten haben, ſondern der junge König ſolte gleich gekrönt, die Regierung aber unter ſeinem Namen von einem Rathsausſchuſſe gefüret werden, wovon die Herzoge von **Orleans** und von **Bourbon** die Häupter ſeyn ſolten. Der Dame von **Beaujeu** aber, älteſter Prinzeßin **Ludwigs** des XI, ſolte des Königs Erziehung obliegen. Mit dieſer Einrichtung war der Herzog von **Bourbon** ſehr zufrieden, und unterzog ſich derſelben mit vielem Vergnügen; allein der von **Orleans** fand ſich dadurch ſehr beleidiget, und er würde gleich anfangs ſeinen Unwillen hierüber bezeugt haben, wenn ihm nicht ſeine Freunde vorgeſtelt hätten, daß es nicht rathſam wäre, wider die gegenwärtige Regierungsform etwas zu unternehmen, bis man

ſich

a) **Le Gendre** Vie du Card. *d'Amboiſe* T. 1. L. 1. p. 7-10.

ſich eines ſtärkern Anhangs verſichert hätte. Amboiſe, der einer ſeiner eifrigſten Freunde war, und bey dem König täglich freien Zutritt hatte, nam es alſo auf ſich, dieſem Prinzen ſo viel Neigung und Achtung gegen den Herzog von Orleans einzuflöſſen, als er nur immer vermochte, und die Madame von Beaujeu ihm verhaſt zu machen b), welche als des Königs Schweſter und Hofmeiſterin das ganze Reich unter ſeinem Namen regierte. Hierdurch brachte es Amboiſe ſo weit, daß der König gleich zugab, ſeine Freunde ſolten ihn entfüren, und ihn aus der Knechtſchaft befreien, darin ihn Madame von Beaujeu gefangen hielt; allein dieſes Vorhaben ſchlug fehl, durch die Verräterey eines Menſchen, der des Amboiſe Briefe an die Mitverſchwornen, der Hofmeiſterin des Königs einreichte. Amboiſe kam hierüber nebſt einem ſeiner Brüder und dem berümten Philipp von Kommines in Verhaft; bey dem Verhör aber antwortete er auf eine Art, daß es ſeinen Feinden unmöglich ward, ihn ſchuldig zu finden B). Unterdeſſen muſte er doch zwey Jahre im Gefängnis zubringen, daraus er endlich durch Vermittelung des Beicht-

b) Hiſt. de Louis XII. par *S. Gelais* p. 51. apud eund. p. 17.

B) Als ihm die von dem Parlamente dazu verordnete Richter, befragten; ob er nicht einer von den Mitverſchwornen wäre, und ob er nicht ſein möglichſtes gethan, um den König zu entfüren? ſagte er frey heraus: er habe Befel gehabt, und bezöge er ſich darin auf das, was der König ſelbſt hierüber erklären würde. Dieſe Antwort machte den Rechtshandel, den man wider ihn führen wolte, ſo kitzlich, daß die, ſo ihn angefangen hatten, es für rathſam hielten, ihn nicht förmlich zu machen. Denn wie hätten ſie rechtsbeſtändig einen Man verfolgen wollen, der ſolche Sprache fürte? Wie hätten ſie ihn wegen eines Verbrechens beſtrafen können, deſſen der König, der damals erſt in dem 17ten oder 18ten Jahr war, ſelbſt ſchuldig war? (2). Dieſes iſt die Betrachtung unſers Verfaſſers; allein ob ſie gegründet ſey? daran iſt noch zu zweifeln. Den ob ſchon der König ſeinen Willen zu den Anſchlägen derer gegeben, die ihn aus den Händen der Regentin zu reiſſen ſuchten, ſo war es doch eine unrechtmäßige Verräterey, daß man dem Prinzen ein ſolch Vorhaben beigebracht

(2) S. Gelais Hiſt. de *Louis XII* p. 57. apud eund. p. 25.

Beichtvaters der Madame von Beaujeu befreiet wurde c), mit der Bedingung, daß er den Hof meiden und ſich in ſein Bistum begeben ſolte. Dieſe Art von Verbannung ertrug Amboiſe mit Ungedult C), und er ſchrieb deswegen öfter die demütigſten Briefe an die Herzogin von Bourbon d), aber vergebens. Dieſe Prinzeßin hatte ihn einmal im Verdacht, und ſie befürchtete, er möchte, wenn er wieder an den Hof käme, ſich ihren Abſichten widerſetzen, und daſelbſt einen Anhang zuwege bringen, durch deſſen Hülfe er den Herzog von Orleans ſeinen Herzensfreund und Beſchützer in Freiheit ſetzen dürfte; denn dieſer Prinz muſte ſeit einiger Zeit wegen des Anteils, ſo er an dem damaligen bürgerlichen Krieg wider den König hatte, im Gefängnis leben e). Obgleich Amboiſe das Anſehen ſeiner Brüder und aller ſeiner guten Freunde, deren er eine groſſe Anzal hatte, anwendete, konte die Herzogin doch nicht dahin gebracht werden, ihm die Erlaubnis zu geben, wieder nach Hofe zu kommen. Nach einer Zeit von funfzehn Monden ertheilte ſie ihm dieſelbe zwar, aber mit der Bedingung, ſeine Brüder ſolten dafür ſtehen, daß er ſich künftig in keinen Handel einlaſſen wolte, der ihr zuwider ſeyn könte. Amboiſe würde alles verſprochen haben, um

c) Im Hornung 1489. d) So heiſt nun Madame von Beaujeu, nachdem ihr Gemal das Herzogtum und alle Güter des ältern Zweiges von Bourbon geerbt hatte. Le Gendre in oben angefürten Leben p. 33. e) Le Gendre eben daſ. 26 Bl.

gebracht hatte. Iſt des Amboiſe Vertheidigung gültig, ſo gibt es alſo keinen Rathgeber, der, wenn er einem Könige böſe Anſchläge gegeben, der nicht die Einwilligung ſeines Königes zu ſeiner Rechtfertigung anfüren, und dadurch der Strafe entgehen könte, die er verdienet hat.

C) Amboiſe, war noch nicht zum Biſchof geſalbet; ob er gleich damals nahe an 30 war; und da er die zu dieſem Amte nötigen Vorzüge und Eigenſchaften ſich nicht verſchaft hatte, ſo konte er es nicht mit Ehre verwalten. Ueberdem war er an weltliche Händel und Hofränke zu ſehr gewönt, und konte ſich in das eingezogene Leben, ſo er in ſeinem Kirchenſprengel hätte füren müſſen, nicht ſchicken; er wünſchte daher nichts mehr, als in ſeine vorige Stelle als Almoſenpfleger des Königs zurück zu keren (3).

(3) Le Gendre eben daſelbſt S. 36.

um nur in Freiheit zu kommen; allein ſeine ſtarke Anhänglichkeit an den Herzog von Orleans machte es, daß er aller Verſprechungen ungeachtet, des Sinnes war, keine Gelegenheit zu verſäumen, ſeinem Gönner aus dem Gefängnis zu helfen, und er arbeitete ſo eifrig daran, daß er endlich das Glück hatte, es zu bewerkſtelligen D). Nachdem alſo der Herzog

D) Da Amboiſe ſahe, daß es unmöglich wäre, die Herzogin von Bourbon zu gewinnen, welche unerbitlich war, ſo hielt er es für das beſte Mittel, ſich des Königs Gnade zu erwerben, und dieſem Herrn nach und nach eine vortheilhafte Geſinnung gegen dem Herzog einzuflöſſen. Carl der VIII war damals zwanzig Jahr alt, und war ungedultig darüber, daß er von ſeiner Schweſter unter dem Joch gehalten wurde, wozu noch kam, daß ihm die jungen Herren, ſo an ſeinen Vergnügen Theil namen, ſtets dieſe Unterwürfigkeit vorrückten. Amboiſe wuſte ſich dieſer Gelegenheit gemeiniglich zum Vorteil des Herzogs von Orleans zu bedienen; was aber zur Befreiung dieſes Prinzen am meiſten beitrug, war folgender Umſtand: Franciſcus der II war Herzog von Bretagne, Anna, ſeine älteſte Tochter, ſolte dieſes Herzogtum erben. Sie hatte erſt das 12te Jahr zurück gelegt, als ihr Vater ſtarb, und war ſeit kurzen mit dem Ertzherzog Maximilian, einem Sohn Kayſers Friederichs des III (4), durch Procuration vermält worden, allein die Ehe war noch nicht vollzogen. Dieſe Verbindung erweckte dem franzöſiſchen Hofe Unruhe, der Bretagne mit Widerwillen zu den übrigen Erbländern des öſterreichiſchen Hauſes geſchlagen ſahe. Der Graf von Dunos, der bey Annen ſehr in Gnaden ſtand, unternam es, ihre Heirath mit dem Erzherzog zu trennen, und dieſe Prinzeßin an den König von Frankreich zu vermälen. Sie war ſehr ſchön, und der König ſchon ſeit einiger Zeit in ſie verliebt. Die gröſte Schwierigkeit war, die Prinzeßin zu dieſer Vermälung zu bewegen. Da der König von Frankreich ihr Land wirklich bekriegte, ſo war es nicht leicht, ſie zu der Entſchlieſſung zu bringen, ihren Feind zu ihrem Gemal anzunemen. Dunois, der ſehr viele Schwierigkeiten fand, ſie dazu zu bereden, bat den Amboiſe, dem König Nachricht zu geben, daß niemand leichter als der Herzog von Orleans dieſe Prinzeßin gewinnen könte, der ehmals in ſie verliebt geweſen war, und für den, ob er ſchon (5) vermählt, ſie noch ſtets viele Gutheit hatte. So ſehr auch der König den glücklichen Fortgang dieſer Sache wünſchte, ſo war er doch ſo ſehr gewohnt, dem Willen

(4) Oder nach einiger Meinung Friederich des 4ten. (5) Mit des Königs jüngſten Schweſter.

Herzog von Orleans wider in Freiheit war, und die Heirat des Königs mit der Prinzeßin Anna von Britannien geſtiftet hatte: ſo erwarb er ſich viel Anſehen bey Hofe, und Amboiſe, der ſein Liebling war, empfand bald die glücklichſten Wirkungen davon, denn er erhielt nach einiger Zeit das Erzbistum von Narbonne, weil es aber zu weit vom Hofe entlegen war, ſo vertauſchte er es gar gern gegen das von Rouen E), das ſonſt weniger eintrug. Er wurde den 21ſten

Willen ſeiner Schweſter, der Herzogin von Bourbon, zu folgen, daß er es nicht wagte, ohne ihr Wiſſen einen Entſchluß zu faſſen. Doch durch Amboiſe und die übrigen jungen Hofleute, die ihn unmöglich länger unter ſeiner Schweſter Botmäßigkeit ſehen konten, beherzt gemacht, gieng er endlich ſelbſt hin, den Herzog von Orleans aus ſeinem Gefängnis zu befreien, ohne daß die Herzogin von Bourbon davon einige Nachricht hatte. Die Prinzeßin von Britannien behielt, wie wir oben bemerket haben, noch einige Gewogenheit für den Herzog von Orleans bey, allein da es nicht den Anſchein hatte, daß ſie ſich jemals mit ihm würde vermälen können, ſo brachte er es endlich bey ihr dahin, daß ſie dem Könige die Hand gab (6).

E) Als das Erzbiſtum von Rouen ledig ward, ſchickten der König und der Herzog von Orleans eine auſſerordentliche Geſandtſchaft an daſiges Domkapitel, um es zu bitten, Amboiſen zu erwälen. Dieſe Geſandtſchaft beſtand aus den vornemſten und angeſehenſten Herren des franzöſiſchen Hofes, aus den oberſten Beamten der Stadt Rouen und der Normandie. Die Domherren gaben zur Antwort, ſie hätten alle mögliche Unterthänigkeit für den König, Hochachtung für den Herzog, und vortheilhafte Meinung für die ihnen vorgeſchlagene Perſon, doch in einer Sache, die ihr Gewiſſen beträffe, könten ſie nicht anders als mit der gröſten Vorſichtigkeit verfaren, ſie müſten auf das reiflichſte überlegen, und gleichſam mit dem Seckel des Heiligtums abwiegen, was zum Beſten ihrer Kirche gereiche. Durch dieſe Rede ſuchten ſie nur den Anſchein der Unparteilichkeit zu erhalten, und wenigſtens einen Schatten von Freiheit zu behaupten: denn konten ſie ſich wol dem Willen des Hofes widerſetzen (7)? Dieſe Anmerkung macht unſer Verfaſſer, und er ſcheinet daher zu misbilligen, daß ſich die Prinzen in die Wahl der Biſchöfe miſchen. Es iſt nicht unſre Sache, zu entſcheiden, ob die Wahl des Domkapitels für die Ruhe und die Sicherheit der Kirche und des Staats vortheilhafter ſey, als die Einſetzung eines Biſchofs durch den Landesherrn. Wir können uns aber

(6) Le Gendre vbi ſupra p. 41. 53. (7) Id. ibid. p. 57.

21ſten Auguſt 1493 von dem daſigen Domkapitel erwält. So bald **Amboiſe** von dieſem Erzbistum Beſitz genommen, machte ihn der Herzog von **Orleans**, der Stathalter von der **Normandie** war, zu ſeinem Generallieutenant in dieſer Provinz, mit eben der Gewalt, als wenn er ſelbſt Stathalter geweſen wäre. Alles war in dieſer Provinz damals in der gröſten Unordnung: der Adel drückte das Volk; die Obrigkeiten lieſſen ſich theils beſtechen, theils in Furcht ſetzen; die Soldaten, ſo man ſeit dem letzten Kriege abgedankt hatte, ſchwärmten in dieſer ganzen Landſchaft herum, beraubten und ermordeten alle Reiſende, ſo ihnen in die Hände fielen. Allein ehe noch ein Jahr verfloſſen war, hatte **Amboiſe** das Vergnügen zu ſehen, daß durch ſeine Aufſicht und klugen Anſtalten die Ruhe und algemeine Sicherheit in dieſem ihm anvertrautem Gebiete hergeſtelt war. Im Jahr 1494 nam ſich **Carl** der VIII vor, das Königreich **Neapel** zu erobern, und zu dieſem Ende ſelbſt eine Reiſe nach **Italien** zu unternemen: der Herzog von **Orleans** gieng daher voraus, und **Amboiſe**, der dieſen Herrn ſelten verließ, hielt es für nötig, erſt ſeinen Kirchenſprengel zu viſitiren, alwo er nur kurze Zeit blieb, aber bey ſolchem kurzen Aufenthalt alles ſo gut einrichtete, daß er hoffen konte, es würde gute Ordnung eben ſo, als wenn er ſelbſt zugegen wäre, darin beobachtet werden. Doch ſol er zuweilen Gemüthsunruhe wegen dieſer Abweſenheit gehabt haben. Der Verfaſſer ſeines Lebens aber f) merkt an, daß einige verſtändige Perſonen, die, ob ſie ſchon nicht eines finſtern Geſichts ſich befleißigt, und kein groß Aufheben gemacht, mit äuſſerlicher ſtrengen Zucht, deswegen doch nicht minder Frömmigkeit beſeſſen, ihm vorgeſtelt haben, er hätte weit mehr Gelegenheit, der Kirche und dem Staate unendlich mehr zu dienen, wenn er um

f) Idem, ibidem p. 64.

aber nicht enthalten, die Gedanken des berümten **Fra-Paolo** hierüber beizufügen. Dieſer vortrefliche Schriftſteller behauptet, daß die beſten Biſchöfe jederzeit diejenigen ſeyn, die durch die Landesherren eingeſetzt worden, und daß, ſo lange ſich die Geiſtlichen mit dieſen Walen abgegeben, ein Hauffen Unordnungen entſtanden ſeyn (8).

(8) Siehe Fra-Paolo traité des Benéf. §. 9.

um die Perſon des Herzogs wäre, als wenn er in ſeinem Erzbistum ordentlich ſich aufhielte. Amboiſe folgte dieſem Rathe, und war noch früh genug bey dem Herzog, daß er einen Zeugen des Sieges abgeben konte, den dieſer Herr über die neapolitaniſche Kriegsflotte erfochten und nach welchem Carl der VIII in acht Tagen ſich von dem ganzen Königreich Neapel Meiſter machte. Da der Herzog von Orleans nun in Italien war, ſo hofte Amboiſe, daß er nach Rom gehen und ihm einen Kardinalshut zuwege bringen würde. Allein, dieſe Hofnung wurde durch eine Krankheit des Herzogs vereitelt, die ihn nach Rom zu gehen hinderte, und in Aſti g) liegen zu bleiben nötigte. Der König von Frankreich hatte nicht lange nachher ſeine bisher in Italien gemachte Eroberungen verloren, und ſuchte daher dieſelbe aufs neue zu erlangen; und damit er nicht in Gefar wäre, ſie zum zweitenmal wieder zu verlieren, ſo hatte er mit einigen italiäniſchen Fürſten ein Bündnis eingegangen, deſſen erſter Artikel dieſer war, daß der König mit der Eroberung von Mayland den Anfang machen, und dem Herzog von Orleans, dem man die Ausfürung dieſer neuen Unternemung auftrug, dieſes Herzogtum abgetreten werden ſolte. Der Herzog lies alſo ſein ganzes Kriegesgeräte dahin abgehen; in dem Augenblicke aber, da jederman glaubte, er würde ſich ſelbſt an die Spitze der Armee ſtellen, änderte er plötzlich ſeinen Vorſatz, und führte nur einige nichtsbedeutende Gründe an, warum er in Frankreich zurück bliebe. Dieſe Veränderung mißfiel dem König aufs äuſſerſte, und er ſahe Amboiſen für den Urheber derſelben an. In der That hatte dieſer Erzbiſchof dem Herzog vorgeſtelt, daß, bey den ſchlimmen Geſundheitsumſtänden, in denen ſich der König befände, dieſer nicht lange mehr leben könte; daß es folglich ſehr unvorſichtig gehandelt ſeyn würde, wenn ſich der Herzog zu einer Zeit vom Hofe entfernte, da er ſo viele Hofnung hätte, den Thron zu beſteigen h), denn er war wirklich der nächſte Kronerbe, nachdem der Dauphin, der einige Sohn des Königs, kurz nach der Eroberung des Königreichs Neapel geſtorben war.

g) Eine Stadt im Piemonteſiſchen. h) Le Gendre ibid. p. 78.

war. Dieſer Rath würde Amboiſen theuer zu ſtehen gekommen ſeyn 8), wenn der König länger am Leben geblieben wäre, allein durch ſeinen Tod, der den 7ten April 1498 erfolgte, kam der Herzog von Orleans unter dem Namen Ludwigs des XII. auf den Thron, und Amboiſe ward ſein erſter Miniſter. Die erſte Handlung, die er beim Antrit ſeines A..tes ausführte, erwarb ihm die Liebe des ganzen Landes. Es war bisher beim Anfang der Regierung eines jeden Königs in Frankreich der Gebrauch geweſen, daß man zur Beſtreitung der Krönungskoſten und zum Zeichen der Freude der Unterthanen über die neue Königswal eine auſſerordentliche Ausgabe dem ganzen Königreich auflegte; durch Amboiſens Anraten aber ward dieſe Auflage bey Ludwigs des XII. Antrit nicht gemacht. Hierdurch hielt ſich das Volk für überzeugt, daß der neue Miniſter in dem Verſprechen aufrichtig ſey, das er that, dem Volke aufs möglichſte die Laſt der Abgaben zu erleichtern, darunter es ſo lange geſeufzt

8) Der König, der ihn als den Urheber dieſes Raths in Verdacht hatte, ward hierüber ſehr aufgebracht und konte ihm nicht vergeben, daß er ihn ſchon als einen ſterbenden betrachtete. Als Amboiſens Feinde ſahen, daß der König ſehr ungnädig auf ihn wäre, ergriffen ſie dieſe Gelegenheit, ihn gänzlich zu ſtürzen. Amboiſe hatte, um den Frieden und algemeine Ruhe in der Normandie wieder herzuſtellen, ſich einiger Schärfe bedienen müſſen. Hierdurch hatte er ſich nun alle die zu Feinden gemacht, die ſeither durch Erpreſſung und Unterdrückung des Volks ſich zu bereichern geſucht hatten. Sie beſchloſſen ſich zu rächen und ſtelleten alſo dem König vor, daß er in kurzem ſeine ganze Gewalt in der Normandie verlieren würde, daß der Herzog von Orleans in dieſer Provinz mehr als ein unumſchränkter Herr, als Statthalter handelte, und daß Amboiſe ſein Generallieutenant dieſelbe mit einer unumſchränkten und willkürlichen Gewalt beherrſchte. Die Abſicht, ſo dieſe Parthey hiebey hatte, war, den Herzog von Orleans ſeiner Statthalterſchaft zu entſetzen, und Amboiſen nach Aſti ins Elend zu verweiſen. Dieſes würde ihnen auch geglückt ſeyn, da der König ihre Beſchwerden anzuhören geneigt war, wenn nicht dieſes Monarchen Tod dieſen Anſchlag hintertrieben hätte (9).

(9) Le Gendre vbi ſupra p. 79. 81.

ſeufzt hatte. Gleich nach der Krönung verringerte auch Amboiſe wirklich die Abgaben um den zehnten Theil, und fuhr darin ſo lange fort, bis ſie nur den 3ten Theil von dem ausmachten, was ſie vorher geweſen waren [i]), und während ſeines Miniſterii ward der vielen Kriege ungeachtet, darein ſich das Königreich nach der Zeit verwickelt ſahe, keine von denen durch ihn abgeſchaften Auflagen wieder hervorgeſucht [k]). Der Ruhm, den er ſich hierdurch erwarb, iſt um deſto gröſſer, da es nicht viele, ja ſehr wenige Miniſters giebt, die mit Recht ein ſolches Lob verdienen. Hier fängt Amboiſens Leben an, ſo ſehr in die Geſchichte von Frankreich und der benachbarten Länder eingeflochten zu ſeyn, daß es unmöglich iſt, dieſen groſſen Miniſter recht kennen zu lernen, ohne die ganze Geſchichte ſeiner Zeit abzuſchreiben. Allein, da gegenwärtiger Artikel hierdurch zu einer unmäßigen Länge anwachſen würde, ſo müſſen wir nur die vornemſten und merkwürdigſten Umſtände ſeines Lebens ausſuchen. Der gröſte Theil der damaligen Richter in denen Gerichtshöfen hatte feile Seelen, die ſich entweder beſtechen oder doch wenigſtens in Schrecken jagen lieſſen; ſo daß die Armen, oder die, welche keine mächtige Stützen hatten, nie zu ihrem Rechte gelangen konten, wenn ihre Gegenparthey anſenlich oder reich war. Ein anderes, nicht geringeres, Uebel war die Langwierigkeit der Rechtshändel, die entſetzlichen Koſten, die krummen Wendungen und heilloſe Kunſtgriffe, womit ſie geführt wurden, ſo, daß viele lieber ihr Recht fahren laſſen wolten, als ſolches durch einen langwierigen und verdrießlichen Proceß behaupten. Dieſem allem beſchloß Amboiſe abzuhelfen. Er ließ alſo diejenigen zu ſich kommen, die man noch für die redlichſten und erfahrenſten hielt, und befahl ihnen auf Mittel zu ſinnen, wie das Recht ohne Parteilichkeit gehandhabet, die Rechtshändel auf einen kürzern und wolfeilern Fuß geſtelt, und der Beſtechung und böſen Streichen der Richter geſteuert werden könte [l]). Als die zu dieſer Unterſuchung verordnete Räthe

i) Der P. Daniel in ſeiner Geſchichte von Frankreich ſagt, daß der König dem Volke nur den 3ten Theil der Abgaben erlaſſen. k) Le Gendre ibid. L. 2. p. 87. 88. l) Idem ibidem p. 92.

Räthe angezeigt hatten, welche Aenderungen in den alten Geſetzen, und welche neue Geſetze ſie für dienlich hielten: nam Amboiſe die mühſame Arbeit ſelbſt auf ſich, ihren Entwurf aus dem Grunde zu unterſuchen, und ließ, nachdem er ſelbſt noch einiges hinzugethan hatte, in des Königs Namen dieſe neuen Geſetze im ganzen Königreiche kund machen: und da er, ſeit des Königs Gelangung zum Thron, die oberſte Stathalterſtelle in der Normandie erhalten hatte, ging er ſelbſt mit dem wichtigen Titel eines Generalreformators in dieſe Provinz, um daſelbſt ſeinem neuen Geſetzbuche die Aufname zu verſchaffen m). Mitlerweile da er ſich mit dieſer Sache beſchäftigte, nam er eine noch weit ſchwerere über ſich, nemlich die Trennung der Ehe des Königs mit Johanna von Frankreich, Ludwig des XI. Tochter. So kützlich auch dieſes Unternemen war, ſo fand Amboiſe doch Mittel es zu Stande zu bringen G); dadurch, daß er nemlich das

m) Id. ibid. p. 102. 103.

G) Er wuſte ſehr wol, daß ſein Anſchlag ihn nicht nur dem Tadel derer, die an der Regierung in allen Stücken etwas auszuſetzen haben, ſondern auch der Beurteilung anderer frommer Perſonen bloßſtellen würde, die, indem ſie ihre Handlungen nach den genaueſten Grundſätzen der Sittenlehre eingerichtet, es nicht leiden können, daß ſich andere von denſelben im geringſten entfernen, wenn es gleich um des gemeinen Beſten willen geſchähe; allein Amboiſe verachtete dergleichen Beurtheilung ſeines Betragens. Er erwog, daß es das Heil des Königreichs unumgänglich erforderte, daß der König Leibeserben hätte, und daß Ludwig der XII nicht nur keine habe, ſondern auch nicht hoffen könne, ſie jemals von der Königin zu überkommen. Die gröſte Schwierigkeit beſtand darin, die Einwilligung des Papſts zu gedachter Eheſcheidung zu erhalten. Der König verſprach, um den heiligen Vater zu gewinnen, eine Vermälung mit deſſen Sohn Cäſar Borgia und der Tochter des Königs von Neapel zu Stande zu bringen und ihm ein anſehnliches Gehalt zu geben. Unter dieſen Bedingungen lies der Papſt durch einige hierzu verordnete die Gründe für die Ungültigkeit der Heirat des Königs unterſuchen, welche hierin beſtanden, daß Ludwig nie in dieſe Heirat gewilliget, und daß ſie noch nicht gehörig vollzogen worden. Dieſe Gründe würden, wie unſer Herr Verfaſſer ſaget, entſcheidend genug geweſen ſeyn, wenn ſie mit der Warheit übereingeſtimt hätten.

das Herzogtum Valentinois, ſamt einem järlichen Gehalte von 20000 franzöſiſchen Pfunden dem Cäſar Borgia, einem Sohn des Papſt Alexanders des VI. verſchafte. Zur Belonung ſchickte Alexander dem Miniſter den Kardinalshut, und der König vermerte ſeinen Gehalt. Der neue Kardinal brachte hierauf die Heirat des Königs mit Anna von Bretagne, der Witwe des verſtorbenen Königs zu Stande, ob ſchon die Brittannier derſelben ſehr entgegen waren h). Als

Es ward aber in Anſehung des erſtern eingewandt, Ludwig hätte ſich nie beſchwert, daß er zu der Heirat mit Johanna von Frankreich gezwungen worden, oder geſetzt er hätte dieſes auch anfangs gethan, ſo habe er doch ſchon ſeit vielen Jahren mit ihr in dieſer Ehe gelebt, ohne dagegen eine feierliche Einwendung zu thun. Und was den 2ten Grund anbelangt, ſo war es ſchwer zu glauben, daß er ſo lange mit ihr umgegangen wäre, ohne das weſentliche der Ehe zu vollziehen; beſonders da ſich ſeine Gemalin unter der Regierung Carl des VIII ſo viele Mühe gegeben, ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Dieſe Betrachtungen würden die Eheſcheidung ſehr ſchwer gemacht haben, wenn die Sache Privatperſonen betroffen hätte; allein wenn es auf die gemeine Wolfart ankömt, und ein ganzes Land von ſeinem Könige Erben zu ſehen wünſchet, alsdann müſſen bloſſe Scheingründe ſtatt der ſtärkſten Beweiſe dienen, vornemlich wenn die daran Theil habende Parthey, die am meiſten ſich wegen den Eheſcheidungen zu beſchweren Urſach hätte, in dieſelbe zu willigen ſcheinet. Johanna von Frankreich widerſetzte ſich der Eheſcheidung im geringſten nicht, entweder weil ſie zu wenig Empfindlichkeit hatte, oder weil ſie nicht hoffen konte, daß man ihr Recht widerfaren laſſen würde; ſie unterwarf ſich auf Anrathen Amboiſens, in den ſie viel Zutrauen geſetzet hatte, dem Urtheil, das ihre Heirat für nichtig erklärte. Der Papſt beſtätigte dieſes Urtheil, und Cäſar ſein Sohn brachte die Bulle nach Frankreich. Zur Vergeltung dafür brachte der König ſeine Vermälung mit Charlotten von Albert, einer Prinzeßin von ausnemenden Verdienſten und Schönheit, zu Stande, denn die ihm verſprochene Prinzeßin von Neapel ſchlug ſeine Hand aus, ob ſchon ihr Vater ſelbſt nur der natürliche Sohn eines Königs war (10).

h) Ludwig hatte ſchon vor zwölf Jahren Annen geliebt, und dieſe Prinzeßin ſelbſt liebte ihn, ehe ſie mit Carl dem VIII vermält worden, indem ſie aus keiner andern Abſicht in dieſe Heirat gewilliget hatte, als um dem gänzlichen Untergang ihres Herzogtums Britannien zuvor zu kommen. Nun aber, da ſie durch dieſe Vermälung mit Ludwig

(10) Id. ibid. p. 94. 98.

Als **Ludwig** der XII zum König war ausgerufen worden, hatte er zu ſeinen übrigen Titeln den Titel eines Herzogs von **Meyland** fügen laſſen, weil er hierauf wegen ſeiner Großmutter **Valentina**, einer Schweſter und einigen Erbin des Herzogs **Philipp Maria**, letzten rechtmäßigen Prinzeßin aus dem Hauſe **Viſcomti**, Anſpruch machte [n]). Der Cardinalminiſter brachte alſo den König dahin, in das **Meiländiſche** einzufallen, und um keine Hinderniſſe dabey zu finden, erhielt er **von allen italieniſchen Fürſten die Verſicherung, daß ſie ſich dieſem Unternemen nicht widerſetzen wolten** I). **Amboiſe**, der nun ſchon Erzbiſchof von **Rouen**,

n) Id. ibid. p. 86.

Ludwig dem XII ein Mittel fand, ihren Vortheil mit ihrer Neigung zu vereinigen: ſo bot ſie mit Vergnügen ſelbſt die Hände dazu. Sie waren zwar nahe mit einander verwandt, allein es war leicht die Einwilligung des Papſtes zu erhalten, der dem König ſo viel zu verdanken hatte. Nur ein einiger Umſtand machte der verwitweten Königin Bedenken, ſie fürchtete nemlich, daß wenn ſie ſich mit dem König vermälte, **Britannien** dadurch eine von **Frankreich** abhängende Provinz werden dürfte, worin ſie durchaus nicht willigen wolte, da ſie vielmehr wünſchte, daß man dieſem Herzogtum die Unabhängigkeit verſichern möchte, der es bisher genoſſen hatte. Aus eben dieſer Urſach hatten ſich die **Britannier** dieſer Heirat ſo eifrig widerſetzt, die **Franzoſen** hingegen dieſelbe mit der gröſten Begierde gewünſchet. Unſer Miniſter lies daher, um der erſtern ihre Beſorgnis zu benemen, und zugleich dem Verlangen der letztern Genüge zu leiſten, in den Ehevertrag einſchalten, daß **Britannien** nur in ſo ferne dem König zugehören ſolte, daß ſeine Freiheit unangefochten bleiben, ſeine alten Geſetze und Gewonheiten beibehalten werden, und die Einkünfte davon der Königin allein zufallen ſolten (11). Die Folge wies es aus, daß die Beſorgnis der verwitweten Königin und der **Britannier** Furcht gegründet geweſen, indem dieſe Provinz eben ſo wol als der übrige Theil des Königreichs ſeit dieſer Zeit der unumſchränkten Gewalt der Könige von **Frankreich** unterworfen geweſen.

I) Sie konten natürlicher Weiſe genug befürchten, daß wenn der König von **Frankreich** in **Italien** mächtig würde, ſie bald entweder ſeine Unterthanen oder doch wenigſtens ſeine Lehnsträger werden würden. Allein **Amboiſe** fand das Geheimnis aus, nicht nur ihre Furcht zu vertreiben, ſondern ſie ſo gar durch Hofnungen zu verblen-

(11) Id. ibid. p. 100. 101

Rouen, Kardinal und erſter Miniſter war, wurde um eben dieſe Zeit mit einer neuen Würde beehrt, denn der Papſt, der ihn immer mehr in ſein Intereſſe ziehen wolte, ernante ihn zum Legaten des heil. Stuls in ganz Frankreich. Jederman ᴷ) erſtaunte darüber, allein der neue Legate betrug ſich in dieſem Poſten mit ſo vieler Behutſamkeit und Verſtand, daß der Papſt ſowol als der König mit ihm volkommen zufrieden waren °). Nachdem er nun dieſen neuen Poſten in Beſitz genommen, begleitete er den König nach Italien,

o) Ibid. p. 124.

blenden. Er verſprach dem Papſt, daß die Franzoſen ſeinem Sohn Franciſcus Borgia in der Eroberung von Romanien beiſtehen würden; den Florentinern machte er Hofnung, daß die Plätze, die Carl der VIII eingenommen und den Piſanern geſchenkt hatte, ihnen wieder zufallen ſolten, wodurch er die Florentiner bewog, den Franzoſen mit Manſchaft, Geld und Lebensmitteln beizuſtehen; den Venetianern verhies er endlich, daß er ihnen Cremona und das darzu gehörige Gebiet überhaupt alles, was zur linken Seite des Adda liegt, als ihren Antheil anweiſen wolte. Wie blind muſten nicht alle dieſe Mächte ſeyn, da ſie nicht warnahmen, daß, indem ſie den König von Frankreich einen feſten Fus in ihrer Nachbarſchaft faſſen lieſſen, ſie ſich einen Herrn ſetzten, der ſie über kurz oder lang zu Grunde richten würde? Ihr wahrer Vortheil beſtand darin, mit vereinigter Macht den Franzoſen den Uebergang über die Alpen zu verwehren (12).

ᴷ) Man könte bey dieſer Gelegenheit die Worte des Heilands anfüren: Niemand kan zween Herren dienen (13). Denn war es wohl möglich, daß jemand des Papſts und zugleich des Königs Miniſter ſeyn ſolte? Wie konten dieſe beiden Monarchen, deren beſonderer eigner Vortheil bisweilen ganz verſchieden war, ihre Geſchäfte den Händen einer und eben derſelben Perſon anvertrauen, und wenn dieſe beiden Mächte in Streitigkeiten verfielen, wie konte er beiden gleich getreu ſeyn? Amboiſe bekümmerte ſich wenig um dieſe Reden, die ſowol am Hof als von andern Leuten von verſchiedenen Stande geführt wurden. Da er ein groſſes Verlangen hatte, Papſt zu ſeyn, ſo war er froh, die päpſtliche Gewalt unterdeſſen über Frankreich auszuüben, bis er ſie über die ganze Chriſtenheit erſtrecken konte. Der Verfaſſer ſeiner Geſchichte fügt hinzu, er habe ſich mit ſo vieler Klugheit in dieſem Poſten als Legate betragen, daß er niemals auch ſo gar wärend der gröſten Uneinigkeiten zwiſchen dem Könige und dem Papſte gegen die Vorrechte des Königreichs oder das Anſehen des Papſtes gehandelt habe (14).

(12) Id. ibid. p. 120. 121. (13) Matth. 6, 24. (14) Le Gendre vbi ſupra p. 124.

lien, wo, durch die guten Anſtalten, die der Kardinal getroffen hatte, die Unternehmung des franzöſiſchen Kriegsheers ſo glücklich lief, daß **Ludwig** der XII. in weniger als zwanzig Tagen p) von dem Herzogtum **Meiland** und dem Staat von Genua q) Meiſter war r). Allein er behielt ſeine neue Eroberung nicht lange; denn kaum war der König mit dem Kardinal nach Frankreich zurück gekehrt, ſo empörte ſich das Meiländiſche, und ganz Frankreich murte über den Kardinal, als wenn er an dieſer Empörung Schuld geweſen wäre. In der That iſt es ſchwer, ihn gänzlich davon frey zu ſprechen ʃ). Der König ſelbſt, ob er gleich ſeinen Miniſter liebte,

p) P. Daniel Hiſt. de France T. 7. p. 27. q) Genua ſtand um dieſe Zeit unter der Botmäßigkeit der Söne des Franciſcus Sforzie. **Le Gendre** vbi ſupra p. 130. r) Im Jahr 1499.

ʃ) 1) Hatte er die Statthalterſchaft von **Mailand** einem Man anvertrauet (15), deſſen Hochmut, Geitz und unbiegſames Betragen ihn bald bey den Bürgern dieſer Stadt äuſſerſt verhaſt machte. **Amboiſe** kante ſeinen Character; allein er glaubte, daß ſie dieſem als einem **Italiäner** eher als einem Ausländer gehorchen würden. 2) Gab er dem tapfern **Stuart** von **Aubigny** Antheil an dem Commando über die Arme des **Trivulzio**, welches man ſehr misbilligte, weil dieſe Generale, die beide eigenſinnig waren, ſich niemals mit einander vertragen konten, und ihr Misverſtändnis alſo nicht nur unter den Einwonern, ſondern vornemlich bey dem Kriegesheer beſtändige Zwiſtigkeiten verurſachen muſte. In der That waren dieſe beiden Kriegesbediente einander ſo zuwider, und ihre Uneinigkeit gieng ſo weit, daß der eine nur wiſſen durfte, der andre wolle eine Sache: ſo war es ſchon gewis, daß er ſich ihm darin widerſetzen würde. 3) Aus Furcht die Unterthanen zu ſehr zu drücken, und in der Abſicht ihre Liebe zu gewinnen, lies er nur eine geringe Manſchaft in den mailändiſchen Städten, welches, wie ſeine Feinde ſagten, wider alle Klugheit war, wenn man die unbeſtändige, unruhige und aufrühriſche Geſinnung dieſes Volks in Betrachtung zöge (16). Dieſes waren die Gründe, aus welchen man den Cardinal tadelte, und man muß geſtehen, daß, wenn er auf der einen Seite als ein grosmütiger Man gehandelt, der von ſeinen Freunden und dem bezwungenen Volke eine gute Meinung hatte: er ſich doch auf der andern Seite als einen ſchlechten Staatsverſtändigen gezeiget habe, da man ſich niemals auf diejenigen verlaſſen kan, die man

(15) Joh. Jac. **Trivulzio**. (16) **Le Gendre** ibid. p. 138. 139.

liebte, fieng an über die Vorwürfe nachzuſinnen, ſo man dieſem von allen Seiten machte, allein Amboiſe wuſte das Gemüt ſeines Herrn ſo gut zu lenken, daß er ihn bald beſänftigte, worauf er ſich wenig mehr um die boshafte Einblaſung ſeiner Feinde bekümmerte. Er entſchloß ſich ſogleich, den Verluſt, den das Königreich erlitten hatte, dadurch wieder zu erſetzen, daß er ſich bemühte, das Mailändiſche aufs neue zu erobern. Zu dem Ende ging er ſelbſt nach Italien, machte ſich in kurzer Zeit vom ganzen Herzogtum Meiſter, und nam Ludovicum Sforzia gefangen [s]). Allein ſeine Auffürung bey dieſer Gelegenheit war nichts weniger als grosmütig [M]), denn er überwand ſeinen Feind viel-

s) Den 10ten April 1500.

man durch die Gewalt der Waffen unterwürfig gemacht hat. Eroberungen können nicht beſſer als durch eben die Mittel erhalten werden, durch die man ſie gemacht hat.

M) Die Armee des Ludwig Sforzia beſtand zum Theil aus Schweitzern, und da er das erwartete und zu ihrem Sold beſtimte Geld nicht erhalten hatte, ſo droheten ſie ihm bald ſeine beſten Städte zu plündern, bald in ihr Vaterland zurück zu kehren oder zur franzöſiſchen Armee über zu gehen. Amboiſe von ihrem Misvergnügen und Murren unterrichtet, ſchickte einige Unterhändler zu ihnen, die ihnen eine groſſe Summe Geldes anboten, wenn ſie ihren General verlaſſen, und noch eine weit gröſſere, wenn ſie dieſen in die Hände der Franzoſen liefern wolten. Dieſes Anerbieten ward angenommen, die Schweitzer von des Sforzia Kriegesheer erklärten ſich, daß ſie nicht gegen ihre Landesleute, Anverwandte und guten Freunde, die in franzöſiſchen Dienſten ſtünden, fechten wolten, und zogen ſich gleich nach Novara zurück. Dieſer unglückliche Prinz, der nun nicht wuſte, wohin er ſich wenden ſolte, ſahe ſich gezwungen, dieſen meineidigen zu folgen. Kaum war er aber in gedachter Stadt angekommen, als ihn das franzöſiſche Heer daſelbſt einſchlos, damit er ihnen nicht entwiſchen ſolte. Der einige Weg, der ihm alſo in dieſer äuſſerſten Gefar noch übrig blieb, war dieſer, daß er denen Schweitzern Geld verſprach, und ſie dadurch zu gewinnen ſuchte, entweder in Novara eine Belagerung auszuhalten, oder wenigſtens einen Hauptausfall zu wagen, um dadurch ſeinen Rückzug zu bedecken; allein, da dieſe wuſten, daß er ihnen jetzt nichts geben konte, ſo wolten ſie von nichts hören. Die einige Gnade, ſo er noch erlangen konte, war dieſe, daß ſie ihm erlauben ſolten, wie ein gemeiner Schweitzer gekleidet mit ihnen

vielmehr durch Geld und Verrätherey, als durch die Tapferkeit ſeiner Kriegsheere. Als er in Mailand angekommen war, begegnete er dieſer Stadt mit vielem Stolze N), doch

nen aus der Stadt zu gehen, um zu verſuchen, ob er unter dieſer Verkleidung entwiſchen kὸnte. Denn ſie waren ſchon vorher mit Amboiſen eins geworden, daß ſie als ein ůberwundenes Heer ohne alle militariſche Ehrenzeichen aus Novara abziehen wolten. Dieſes war aber fůr den Cardinal nicht genug, und aus Furcht, ſein Raub mὸchte ihm dadurch entkommen, verlangte er, daß die Schweitzer zwey und zwey aus der Stadt, und durch das in zwey Reihen geſtelte franzὸſiſche Kriegesheer ziehen ſolten. Dieſes war das ſicherſte Mittel zu verhindern, daß Sforzia entwiſchen ſolte, der denn auch wůrcklich wie einige davor halten durch Verrâterey, oder weil man ihn, ſeiner Verkleidung ungeachtet, erkant hatte, gefangen wurde (17).

N) So bald Sforzia in der Franzoſen Gewalt war, ſchickten die von Mailand Abgeordnete an den Cardinal, um ſeine Gnade anzuflehen. Amboiſe antwortete ihnen nur durch einen ernſthaften Blick, und als er in Mailand ankam, wolte er, dem Bitten der Einwoner ungeachtet, durchaus nicht in des Herzogs Pallaſt wonen, ſondern bezog das Schlos, worin ſchon franzὸſiſche Beſatzung lag. Die auf dem Schlos befindlichen Canonen waren gegen die Stadt gerichtet, als wenn man dieſelbe alle Augenblicke in den Grund ſchieſſen wolte. Hierůber geriethen die Einwoner in die âuſſerſte Beſtůrzung. Sie lieſſen Amboiſen ſagen, daß ſie ihre Gůter und ihr Leben ſeiner Barmherzigkeit ůberlieſſen, und begaben ſich alle, um ſeine Erbitterung zu beſânftigen mit Weibern und Kindern einige in Trauerkleidern, andere in Sâcke verhůllt, alle mit thrânenden Augen zum Schloſſe, warfen ſich an dem Thore auf die Knie, und riefen mit einem klâglichen Winſeln: Gnade, Gnade, Erbarmen! denn es hatte ſich ein Gerůcht ausgebreitet, daß die Beſatzung auf die Stadt losbrechen und und dieſelbe mit Feuer und Schwerdt verheeren wůrde. Der Cardinal hatte hierbey keine andre Abſicht, als die Einwohner in Schrecken zu ſetzen, weswegen er auch, ohne ſich durch ihr Flehen gerůhrt zu bezeigen, befal, daß ſie ſich auf kůnftigen Charfreitag (18) in dem Vorhofe des Rathhauſes einfinden, und daſelbſt ihr Urtheil erwarten ſolten. Der Adel, die Bůrgerſchaft und das gemeine Volk von Mailand begaben ſich alſo zur geſetzten Zeit, nicht in einem verwirten Haufen, ſondern in verſchiedenen Zůnften, deren jede ſich durch ihre Fahnen unterſchied, an den ihnen angewieſenen Ort, und kamen alſo gleichſam in einer Proceßion, an deren Spitze man, um das Mitleiden des Cardinals, der

(17) Id. ibid. p. 149-153. (18) Im Jahr 1500.

doch ſchenkte er den Einwonern das Leben. Für dieſesmal ſahe er ſich beſſer vor, ſich ſeiner Eroberungen zu verſichern, als er das erſtemal gethan hatte. Er nam dem Johan Jacob Trivulzio die Stathalterſchaft von Mailand, weil ſein Stolz und ſeine Gewaltthätigkeiten vieles zu der vorigen Empörung beigetragen hatten. Chaumont von Amboiſe, des Miniſters Neffe, kam an Trivulzios Stelle, und erhielt zugleich das Obercommando über das Kriegsvolk in Italien. Dieſer Chaumont war ein junger Menſch, von dem man ſich groſſe Hofnung machte, der ſich aber noch wenig Rum und Erfarung erworben hatte, ſo, daß jederman die Wal, ſo ſein Oheim an ihm getroffen, mißbilligte. Allein er zeigte bald

der dieſes alles aus einem Fenſter des Schloſſes mit anſahe, rege zu machen, die kleinen Kinder geſtelt hatte. Als dieſer Zug vor dem Rathhauſe angelanget war, kam ihnen der Cardinal, vor welchem das Creutz vorgetragen wurde, in ſeiner Cardinalskleidung entgegen. Bey dieſer Art von Triumph begleitete ihn der ganze Adel, der bey der Armee war, und eine unzälige Menge bis an das Rathhaus. Im innerſten des Hofes hatte man ein groſſes Amphitheater aufgerichtet, in der Mitte ſtand ein Thron, worauf ſich der Cardinal ſetzte, und die vornemſten Staats- und Kriegsbedienten ſtunden neben ihm auf beiden Seiten. So bald er angekommen war, fiel der Adel, die Bürgerſchaft und das gemeine Volk von Mailand, die ihn im Hofe erwartet hatten, auf die Knie, und blieben in dieſer Stellung, unterdeſſen daß ihr Redner eine lange Rede knieend und mit entblöſten Haupte hielt, darin er in aller Namen um Vergebung ihres Verbrechens bat, und eine Verſicherung ihrer künftigen Treue ablegte. Als der Redner das Beiſpiel des heiligen Peters anführte, und bemerkte, daß der Fal dieſes Apoſtels zur Beveſtigung ſeines Glaubens gedienet hätte, unterbrach ihm der Cardinal und ſagte mit drohender Stimme: „Petrus verleug„nete ſeinen HErrn dreymal, allein wenn dieſes Volk noch einmal eben „dieſes Verbrechen begeht: ſo kan es keine Vergebung mehr erlangen. „Mailand ſol der Erde gleich gemacht, und alle Einwohner ohne Un„terſcheid durch das Schwert getödtet werden„ Dieſe obgleich ſtrengen Worte gaben doch dem Volk wieder einige Hofnung daß ſie dismal Vergebung erlangen würden; und in der That kündigte auch Amboiſe in des Königs Namen mit lauter Stimme eine gänzliche Amneſtie an, nachdem ihnen vorher auf des Cardinals Befel von einem andern ihre Untreue und Unbeſtändigkeit mit vieler Schärſe und edlem Nachdruck war vorgehalten worden (19).

(19) Id. ibid. p. 158-162.

bald durch ſeine Klugheit und Unerſchrockenheit, daß er der wichtigen Bedienungen, die ihm anvertraut worden, nicht unwürdig ſey. Der Cardinal ſtelte auch die Kriegeszucht wieder her, machte neue Verordnungen, und ergrif die kräftigſten Maasregeln, um die Geſetze volſtrecken zu laſſen. Er legte in viele Städte hinlängliche Beſatzungen, um den Einwonern alle Luſt zu künftigen Aufruren zu benemen t). Den Ueberreſt des franzöſiſchen Kriegsheers gab er zum Theil den Florentinern in Sold, einen weit beträchtlichern Theil deſſelben aber ſchickte er ab, um unter Cäſar Borgia, Herzog vom Valentinois, zu dienen, und es ſcheint, daß er hierin mehr ſeinen eigenen Vortheil, als das Beſte des Königs und ſeines Vaterlandes zu Rathe gezogen, wie wir in den Anmerkungen zeigen werden D). Nachdem

t) Le Gendre ibid. p. 160. 166.

D) In Anſehung des Staats von Piſa kan man dem Cardinal weiter nichts ſchuld geben, als daß er nicht klüglich gehandelt habe, ob er ſchon dabey vielleicht keine beſondere eigennützige Abſichten gehabt hat. Piſa und Florenz waren in den ehmaligen Zeiten zwey berümte Republicken, und als Nachbarn eiferſüchtig auf einander. Der Krieg unter ihnen hatte ſchon lange gedaurt, bis ſich endlich die Florentiner Piſa gäntzlich unterwürfig gemacht. Carl der VIII als er nach Italien, um das Königreich Neapel zu erobern, kam, ſetzte Piſa in ſeine alte Freiheiten, und ſeit dieſer Zeit ward dieſe Stadt ſo gut beveſtiget, daß die Florentiner ſich nicht getraueten, eine Belagerung darauf zu wagen. Dieſe boten ſich nach Carl des VIII Tode, bey Ludwig dem XII, ſeinem Nachfolger, an, daß ſie ihm zu dem Krieg wider die Mailänder mit Manſchaft und Lebensmitteln an die Hand gehen wolten, wenn er ſeines Orts ihnen entweder mit Gelde oder mit einem Kriegsheer zur Eroberung von Piſa beiſtünde. Ludwig nam dieſen Vorſchlag an, und der Krieg in Mailand war kaum zu Ende, ſo baten ihn die Florentiner um Erfüllung ſeines Verſprechens. Auf der andern Seite thaten die Piſaner dem König verſchiedene Anerbietungen, um ihn zu bewegen, daß er ihren Feinden nicht gegen ſie beyſtehen möchte. Der König gab zur Antwort, daß er die Entſcheidung dieſer Sache dem Gutbefinden des Cardinals gäntzlich überlaſſe. Dieſer war unſchlüßig, was er für eine Parthey ergreifen ſolte. Trivulzio und andre verneme Herren hielten dafür, daß es wider den Vortheil des Königs lieſe, die Macht der Städte und der Fürſten

dem er alles in Mailand in Ordnung gebracht hatte, kerte der Kardinal wieder nach Frankreich zurück, wo er von dem König,

Fürſten in Italien zu vergröſſern; es wäre beſſer ſie kleiner zu machen, damit die Franzoſen dieſelben deſto leichter bezwingen könten. Auf der andern Seite ſchiene es ſowol billig als vorſichtig gehandelt, wenn man das Verſprechen zu erfüllen ſuchte, das man einem ſo mächtigen Bundesgenoſſen, als damals die Florentiner waren, gegeben hatte. Dieſe Betrachtung beſtimte, wie der Herr Verfaſſer meldet, Amboiſen und bewog ihn, den Florentinern beizuſtehen (20). Wir wollen nur die Anmerkung hinzuſetzen, daß der Cardinal bey dieſem den Florentinern geleiſteten Beyſtand eben nicht gar zu genau auf die Urſache der Billigkeit ſcheinet geſehen zu haben. Ob er aber auch dabey der Klugheit gemäs gehandelt habe: darüber kan noch geſtritten werden, da die Franzoſen damals ſo mächtig in Italien waren, daß ſie ſich eben nichts von Seiten der Republik von Florenz zu befürchten hatten. Im Gegentheil, wenn dieſe Republik ſchon ſo furchtbar war: wurde ſie es nicht noch mehr durch die Eroberung von Piſa und dem dazu gehörigen Lande? Es zeigte ſich auch bald hernach, daß ſich der Cardinal vor den Florentinern eben nicht ſehr fürchtete. Sie konten, ob ſie ſchon von den Franzoſen unterſtützt waren, nicht einmal die Piſaner bezwingen, und nachdem die letztern dem König eine Summe Geldes angeboten, wenn er ſie in ſeinem Schutz nemen wolte, ſo willigte dieſer, der Beſchwerden der Florentiner ungeachtet, in ihren Vorſchlag, und ſie waren ſo gar genöthigt, mit Amboiſen ein Bündnis zu ſchlieſſen, wodurch ſie ſich anheiſchig machten, den Franzoſen bey ihrem Feldzuge nach Neapel mit Gelde, Mannſchaft und Lebensmitteln beizuſtehen (21). Dieſes läſt mich mutmaſſen, daß der Cardinal eine geheime Urſache gehabt habe, den Florentinern wider die Piſaner Hülfe zu leiſten. In Anſehung der Hülfsvölker aber, ſo er dem Herzog von Valentinois geſchickt hatte, iſt es gewis, daß er hierbey nur auf ſeinen eignen Vortheil geſehen habe. Der Verfaſſer ſeiner Geſchichte ſagt, daß es ihm viele Mühe gekoſtet, den General Trivulzio und einige andere Oberbefelshaber zu überfüren, daß es nothwendig wäre, dem Borgia zu ſeiner Unternemung auf Romanien mit Manſchaft beizuſtehen: Frankreich beſchwerte ſich billig über dieſes Herzogs und ſeines Vaters Alexanders des VI Auffürung, denn obſchon der Papſt den Franzoſen zur Eroberung von Mailand Kriegesvölker und Geld verſprochen, ſo hielt er doch ſein Wort ſo ſchlecht, daß ihn viele für den Urheber des letzten Aufrurs und für die Urſache des Bundes anſahen, den einige italiäniſche Fürſten zur Wiedereinſetzung des Geſchlechtes des Sforzia unter ſich geſchloſſen hatten. Ueberdem war Borgia,

(20) Id. ibid. p. 166-168. (21) Id. lib. 3. p. 182.

König, dem ganzen Adel und dem Volke mit allen möglichen Ehrenbezeigungen empfangen wurde. Ludwig der XII, der ſich nun Meiſter vom Mailändiſchen und von Genua ſahe, beſchloß auch, das Königreich Neapel zu erobern. Eben dieſe Abſicht hatte auch Ferdinand, König in Kaſtilien und Arragonien, ob ſchon der König von Neapel mit ihm verwandt war. Der König von Frankreich ſchloß mit dem von Kaſtilien ein Bündnis, Kraft deſſen ſie einig wurden, das Königreich Neapel unter ſich zu theilen. Ferdinand ſolte Apulien und Kalabrien bekommen, und Albruzzo, Terra di Laboro und die Stadt Neapel Ludwigen zufallen. Dieſer Theilungsvertrag war von Amboiſen entworfen, und ganz Frankreich murte über ihn, daß er ein dergleichen Bündnis mit Ferdinanden geſchloſſen, der weder auf ſeine Verſprechungen noch auf ſeine Schwüre achtend, über kurz oder lang den Franzoſen ihren Theil wieder abzujagen nicht ermangeln würde. Der Kardinal brachte zu ſeiner Vertheidigung für, daß dieſe Theilung ſchon zu Carls des VIII Zeiten

Borgia, des Papſts natürlicher Sohn, ein gefärlicher Menſch, der ſich kein Gewiſſen daraus machte, ſein Wort zu brechen, und auf den man ſich alſo nicht verlaſſen konte, und man hatte billig Urſache zu befürchten, daß er, wenn er durch der Franzoſen Hülfe mächtig würde, bald einer ihrer gefärlichſten Feinde werden, und ſein möglichſtes anwenden dürfte, ſie wieder über die Alpen zu jagen. Dieſes waren Gründe genug, warum man dem Borgia alle Hülfe hätte verſagen müſſen, allein, da ihm dieſes die Franzoſen einmal verſprochen, ſo konten ſie, wie unſer Herr Verfaſſer ſagt, ihm dieſelbe nicht abſchlagen, ohne den Papſt zu beleidigen, welches bey gegenwärtigen Umſtänden höchſt gefärlich war, Allein, ſetzt er hinzu, noch ein andrer Grund rührete vielleicht Amboiſen weit mehr, und dieſer war, daß nun die Zeit ſeiner Legation zu Ende gieng, deren Verlängerung er eifrig wünſchte. Alexander der VI that niemals etwas aus Großmut, ſondern ſuchte ſeine Gunſtbezeugungen allezeit theuer zu verkaufen; daß demnach Amboiſe, um die Einwilligung des heiligen Vaters in ſein Begeren zu erlangen, deſſen Sohne notwendig beiſtehen muſte (22). Dieſes iſt alſo der rechte Grund, vermöge deſſen er den gröſten Theil des franzöſiſchen Kriegsheers in des Herzogs von Valentinois Dienſte treten lies, und zur Vergeltung vom Papſte mit einer gröſſern Gewalt als vorher in ſeiner Legation beſtätigt ward (23).

(22) Id. lib. 2. p. 168-170. (23) Id. ibid. p. 170.

ten im Vorſchlag geweſen, er bekam aber zur Antwort, die Umſtände hätten ſich ſeit dem geändert, und Ludwig wäre als nunmehriger Herr über Mailand und Genua beſſer als ſein Vorfare im Stande, das Königreich Neapel allein für ſich zu erobern, und ſich deſſen Beſitz zu verſichern. Amboiſe, ohne auf dieſes Murren zu achten, dachte nur darauf, wie er ſeinen Entwurf ausfüren wolte. Das Königreich Neapel ward in kurzer Zeit eingenommen, und wurde bald eine Urſache des Krieges zwiſchen Ludwigen und Ferdinanden, indem jeder das Capitanat u) zu ſeinem Theil verlangte. Ludwig behauptete, es hinge von Albruzzo ab, und Ferdinand wandte dagegen ein, es gehöre zu Apulien. Dieſer Streit machte, daß jederman mehr als jemals über dieſes von dem Kardinal geſtiftete Bündnis unzufrieden ward, denn die Franzoſen befürchteten dadurch in einen gefärlichen Krieg mit dem König von Caſtilien verwickelt zu werden. Amboiſe lies ſich daher, um dieſem vorzubeugen, in eine Unterhandlung mit Philip, Erzherzogen von Oeſterreich, ein, Ferdinands Schwiegerſohne, und Vater des berümten Kaiſers Carl des V. Allein Gundeſalvus, der Ferdinands Kriegsheer in dem Königreich anfürte, weigerte ſich den Frieden, den der Erzherzog in ſeines Schwiegervaters Namen beſchworen hatte, eher öffentlich kund zu machen, bis er hierzu aus Spanien Befehle erhalten hätte, und grif zugleich die Franzoſen mit ſo gutem Erfolg an, daß er ſie in einer Zeit von anderthalb Jahren aus allen Städten, die ſie im Königreich Neapel inne hatten, verjagte. Hierdurch bekamen die Feinde des erſten Miniſters neue Gelegenheit über ihn ſich zu beſchweren, als wenn er die Neuangeworbenen an das franzöſiſche Heer in Italien zu ſchicken verſäumt hätte. Der Kardinal brachte, um dieſen Beſchwerden ein Ende zu machen, eine zahlreiche Armee zuſammen, und hofte, vermittelſt derſelben das Königreich Neapel wieder zu erobern. Als

u) Dieſes iſt eine kleine aber ſo feuchtbare Grafſchaft in dem Königreich Neapel, daß man den Winter über das Vieh von hundert italiäniſchen Meilen weit dahin auf die Weide treibt, welches dem König järlich 200000 Ducaten einbringt.

Als die zu dieſer Ausfürung beſtimte franzöſiſchen Völker ohngefähr noch ſechs Meilen von Rom entfernet waren, erfuhr der Kardinal, daß der Papſt mit Tode abgegangen ſey. Er ging ſogleich nach Rom, vol Hofnung, zum Papſt erwält zu werden, weil er ſich ſchon vorher eines groſſen Anhangs unter den Kardinälen verſichert hatte, und diejenigen Prinzen, die die gröſte Urſache hatten, ſich ſeiner Wahl zu widerſetzen, vielmehr geneigt ſchienen, zu ſeiner Erhöhung behülflich zu ſeyn. Der Kaiſer hatte ihm öfters geſchmeichelt, daß er ſeine Abſichten in dieſem Fall unterſtützen würde, und der liſtige König von Caſtilien, damit nicht zufrieden, daß er dem von Frankreich einige Hofnung zu einem baldigen Frieden gemacht, hatte auch den Miniſter verſichert, daß er ſeine Erhebung auf den Stul des heil. Petrus möglichſt befördern wolte, alles dieſes in der Abſicht, beide von der eifrigen Fortſetzung des Kriegs abzuhalten. Amboiſe traute dieſen ſchönen Verheiſſungen p), und glaubte,

p) Er nahm ſich ſo wenig in Acht, ſeinen Ehrgeitz zu verbergen, daß er ſogar folgende Worte der Schrift zu ſeinem Walſpruch erwälte (24). **HErr laß mich nicht zu Schanden werden**, oder **laß mir meine Hofnung gelingen.** Allein des Cardinals Freunde konten ſich nicht überreden, daß der Kaiſer und der König von Caſtilien die Verheiſſungen, ſo ſie ihm gethan hatten, getreu erfüllen würden, weil ſie warſcheinlich befürchten muſten, daß ſich Amboiſe, wenn er Papſt würde, wider ſie zum Vortheil Ludwigs, ſeines vorigen Herrn, ſeines Freundes und Wohlthäters, erklären dürfte. Amboiſe konte auch in dem Conclav leicht bemerken, daß die Cardinäle gar nicht geſonnen wären, ihn auf den päpſtlichen Stul zu erheben, indem die Häupter der verſchiedenen Parteien öffentlich erklärten, daß bey gegenwärtigen Umſtänden, ſowol zu der Kirche als des heiligen Stuls Beſten, nothwendig ein ſolcher Papſt erwält werden müſte, der keinem unter den europäiſchen Prinzen am wenigſten unter denen in Italien beſonders zugethan wäre; der durch ein ſtandhaftes und weiſes Betragen die bisher im Kriege verwickelte Parteien vereinigen könte, und ohne ſich für eine Parthey zu erklären ,allein darauf bedacht wäre, den Frieden und die allgemeine Ruhe wieder herzuſtellen (25). Dieſe Betrachtungen hätten unſern Cardinal von der Eitelkeit und dem Ungrunde ſeiner Hofnung überfüren ſollen, allein dieſes iſt die Schwachheit

(24) Pſ. 119, 31. (25) Le Gendre wie oben lib. 3. p. 252.

glaubte, die dreifache Krone könte ihm nun nicht mehr fehlen; allein kaum waren die Kardinäle in dem Conclave verſchloſſen, ſo erkante er ſeinen Irtum, denn der Kardinal Franciſcus Piccolomini, Erzbiſchof von Siena, ward unter dem Namen **Pius der 3te** einſtimmig zum Papſt erwält. Da aber dieſer ſechs und zwanzig Tage nach ſeiner Erhebung mit Tode abgieng, ſo fing **Amboiſe an, wieder neue Hofnung zu ſchöpfen** Ω). Doch auch dieſesmal fand er ſich darin betrogen, indem der Kardinal von **Rovera** zum Papſt ohne einigen Widerſpruch ernant ward. Der neue Papſt, der den Namen **Julius der 2te** annam, beſtätigte **Amboiſen**, um ihn wegen des Verluſts der Schlüſſel Petri zu tröſten, in ſeiner Legation in **Frankreich**, und machte ihn zugleich zum Legaten in **Avignon** und **Bretagne** *). Dieſe ungedultige Begierde des **Amboiſe** nach der päpſtlichen Würde, that **Frankreichs** Angelegenheiten ſehr groſſen Schaden, denn da er den Zug des Kriegsheers, das gegen **Neapel** beſtimt war, auf Bitten der Kardinäle aufgeſchoben, ſo kam es

(*) **Bretagne** war damals noch nicht mit der Krone **Frankreich** vereint.

heit aller derer, die ſich vom Ehrgeitz verblenden laſſen, daß ſie ſich ſtets ſelbſt zu ſchmeicheln und ein glückliches Ende ihrer Hofnung zu erwarten geneigt ſind.

Ω) Der Herzog von **Valentinois**, und der Cardinal **Aſcanius Sforzia** gaben ihm beide ihr Wort, daß er für dieſesmal gewiß würde erwält werden. Der erſte ſchien auch **Amboiſen** ſo eifrig zugethan zu ſeyn, daß er alle Cardinäle, die ſeine Geſchöpfe waren, eidlich verband, demſelben ihre Stimmen zu geben. Allein dieſer Schwüre ungeachtet, war es nicht warſcheinlich, daß ſie dem **Borgia** zu Gefallen, der ſeit dem Tode ſeines Vaters in ſehr geringem Anſehen ſtand, dem Vortheil des Königs in **Spanien** ihres Landesherrn entgegen handeln, und einen **Franzoſen** auf den päpſtlichen Stul erheben würden. Auſſerdem hatte man keine Urſach zu vermuten, daß der Cardinal **Sforzia** an **Amboiſens** Glücke einen wahren Anteil nehme, denn die einige Hofnung dieſes unglücklichen Hauſes von **Sforzia** gründete ſich darauf, daß der neue Papſt es wieder in den Beſitz des Herzogtums **Mailand** einſetzen würde, und dieſes konten ſie von **Amboiſen** nicht erwarten, der dem König in **Frankreich** gänzlich ergeben war (26).

(26) Id. ibid. p. 255. 256.

es um einen ganzen Monat zu ſpät an, ſich die Schwäche, in der die Spanier damals waren, zu Nutze zu machen, die nun Zeit gehabt, ſich zu verſtärken. Einige andere Umſtände, die hier anzuführen zu weitläufig wären, trugen auch vieles bey, die Angelegenheiten der Franzoſen in dem Königreich Neapel ganz zu verſchlimmern 9). Als nun Amboiſe keine Hofnung mehr ſah, das Königreich Neapel wieder zu erobern, ſo gedachte er nur darauf, wie er ſeinen Herrn in dem Beſitze von Mailand, ſo der König von Kaſtilien anzugreiffen drohte R), erhalten konte. Allein ein noch mächtigerer Feind war der Kaiſer, der im Begrif ſtand, ſich mit einer groſſen Kriegesmacht Italien zu nähern, und das mailändiſche entweder für ſich zu erobern, oder das Sforziſche Geſchlecht wieder in deſſen Beſitz zu ſetzen. Amboiſe begab ſich ſelbſt zu dieſem Monarchen, und brachte ihn durch ſeine Klugheit, Geſchicklichkeit und Vorſtellungen, daß es des Kaiſers Vortheil ſey, in den König von Caſtilien ein Mißtrauen zu ſetzen, hingegen mit Frankreich ſich zu verbinden, ſo weit, daß er einen Tractat ſchloß, darin beide Monarchen beliebten, daß Carl, des Erzherzogs von Oeſterreich Sohn, und des Kaiſers Enkel, Ludwigs des XII Tochter zur Gemalin bekommen ſolte, obſchon beide noch nicht manbar waren. Eine andere Bedingung dieſes Bündniſſes war, daß der Kaiſer den König in Frankreich mit Mailand belehnen, die-

9) Le Gendre vbi ſupra Lib. III. p. 173-264.

R) Es hatte ſich ein Gerücht ausgebreitet, daß die ſpaniſche Armee eine Bewegung' machte in das mailändiſche einzufallen. Dieſes trieb Amboiſen an, in der gröſten Eil ſich in gedachtes Herzogtum zu begeben, um daſelbſt das Volk im Zaum zu halten, die Hauptörter zu befeſtigen, und die Beſatzungen zu verſtärken. Doch dieſes Gerüchte war ungegründet, denn Gandiſalvus (27), den man nur den groſſen Kriegsman (*) nante, und der damals die oberſte Stelle bey der ſpaniſchen Kriegsmacht in Italien bekleidete, hatte genug zu thun, ſich der Erhaltung ſeiner Eroberungen zu verſichern, ohne daß es ihm eingefallen wäre auf neue zu denken (28).

(27) Er hieß Gundiſalvus Ferdinandus von Coedoa. (*) Il grand capitano. (28) Le Gendre wie oben p. 264.

dieſer hingegen jenem 120000 Thaler in zwey Friſten auszalen, und jedes Jahr ein paar goldene Sporn zuſchicken ſolte. Dieſes Bündnis war ſehr vortheilhaft für **Frankreich**, indem es den König in dem ruhigen Beſitz von **Mailand** feſtſetzte, und den von **Caſtilien** nötigte, mit den **Franzoſen** einen Waffenſtilſtand zu treffen. Es war ein Glück für unſern erſten Miniſter, daß er dieſes Bündnis zu Stande gebracht, denn wäre ihm ſein Unternemen mislungen, ſo würde er ganz gewis des Königs Gnade gänzlich eingebüſt haben, wenn man die ſtarke Gegenparthey betrachtet, die er am Hofe hatte S). Allein der glückliche Erfolg ſeiner Unterhandlung mit dem Kaiſer wandte dieſes Ungewitter von ſeinem Haupt ab, und er erwarb ſich dadurch ſo viel Ruhm und Anſehen, daß,

S) Das Haupt dieſer Partey und der gefärlichſte Feind unſers erſten Miniſters war der Marſchal von Gie, der aus dem erlauchten Hauſe von **Rohan** ſtamte, und wegen der Gunſt, in der er bey der Königin ſtand, ein groſſes Anſehen hatte. Dieſe Prinzeßin, die auf die Geſinnungen des Königs einen groſſen Einflus hatte, bezeigete gegen den Marſchal von Gie viele Achtung und Freundſchaft, weil er ihr geborner Unterthan und Verwandter (29) war, und ſtets einen groſſen Eifer für ihr Beſtes bewieſen hatte. Von Gie, ob er ſchon mit Ehrenſtellen und Gütern überhäuſt war, wünſchte doch, da er ſich durch eine mächtige Königin unterſtützet ſahe, nichts ſehnlicher, als die oberſte Staatsbedienung zu erlangen. Er ſagte daher der Königin unaufhörlich vor, daß die Sachen ein ganz anders Anſehen würden gewonnen haben, wenn man ihm die Beſorgung derſelben überlaſſen hätte, und daß an deren ſchlechten Erfolg niemand als **Amboiſe** ſchuld wäre. Ob ſchon der König von der Treue und den Verdienſten ſeines Miniſters volkommen verſichert war, ſo ſchmertzte es ihn doch ſehr, daß er in weniger als einem Jahr, ſeinen Ruhm, das Königreich **Neapel**, ſeine Krieges- und Seemacht und die auf ſo groſſe Unternemungen gewandte Summen eingebüſſet hatte (30); ſo daß es Amboiſens Feinden leicht war, den König wider ihn aufzubringen. Allein das Bündnis, ſo der Cardinal mit dem Kayſer ſchlos, erwarb ihm bald wieder des Königs Gnade, der ſeinen ganzen Zorn wider den von Gie auslies, und ihn durch einen Ausſpruch des Parlaments von Toulouſe, das damals im ganzen Königreich das ſtrengſte war, vom Hofe verbante (31).

(29) Das Haus von **Rohan** war ſeit langer Zeit mit dem von Bretagne verwandt. (30) **Le Gendre** ibid. p. 276. 277. (31) Id. ibid. p. 281. 282.

daß, als er wieder nach Hofe kam, ſeine Feinde ſich nicht getrauten, ein Wort wider ihn vorzubringen [z]). Kurz nach ſeiner Zurückkunft nach Frankreich bekamen die Sachen ein ganz anderes Anſehen. Denn durch den Tod der Iſabelle oder Eliſabeth, Königin von Caſtilien [a]) entſtanden in dieſem Königreich groſſe Zwiſtigkeiten [Σ]). Ferdinand, welcher die Regierung über Caſtilien, ſo durch den

z) Id. ibid. p. 274-279. a) Sie ſtarb den 26ſten Nov. 1504.

Σ) Iſabella hatte durch ihren letzten Willen Ferdinanden ihrem Gemal die Regierung des Königreichs, und den Genus aller Einkünfte auf Lebenslang überlaſſen, unter dem Titel eines Adminiſtrators (*), im Namen der Johanna von Caſtilien ihrer Tochter, worüber alle Groſſen von des Erzherzogs Seite unzufrieden waren. Ferdinand bekümmerte ſich wenig um ihr Murren, und fuhr fort das Königreich auf die Art zu regieren, wie er es vor ſeiner Gemalin Tod gethan hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß er aufhörte ſich König von Caſtilien zu ſchreiben, weil er das Volk dadurch immer unzufriedener auf ſich zu machen befürchtete; denn er hatte dadurch, daß er ſich dem Willen der Königin zu ſehr unterworffen, die Liebe der Caſtilianer verloren, die ihn wegen der Strenge, mit der er gegen ſie verfaren hatte, ſchon Urſach genug zu haſſen hatten. Er ſuchte alſo durch alle nur mögliche Mittel ihre Zuneigung und Hochachtung wieder zu erlangen; allein ſeine Kunſtgriffe, Schmeicheleien und Verſprechungen waren alle vergeblich, und er ſahe ſich daher gezwungen zu Frankreich ſeine Zuflucht zu nemen. Er ſchlug alſo Ludwig XII vor, mit ihm ein Bündnis zu ſchlieſſen, und gedachte dadurch Frankreich zu bewegen, daß es den Misvergnügten alle Hülfe verſagen, und ihm hingegen, wenn es die Notwendigkeit erforderte, beiſtehen ſolte. Dieſe Misvergnügte hatten ſchon heimlich Abgeordnete an den franzöſiſchen Hof geſchickt, um des Königs Beiſtand zu erhalten. Allein Amboiſe war weit davon entfernt, ihnen ihre Bitte zu gewären, weil, wenn es auf der einen Seite wider des Königs von Frankreich Vortheil lief, die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Groſſen von Caſtilien zu dämpfen, es auf der andern ungleich vortheilhafter für ihn war, dem Erzherzog ſo viel als möglich den ruhigen Beſitz dieſes Königreichs zu verwehren, damit dieſer Prinz bey etwa vorfallendem Kriege, der nicht lange ausbleiben könte, auſſer Stand geſetzt würde, Frankreich vielen Schaden zuzufügen, wenn er es ſowol von der Seite der pyrănäiſchen Gebürge, als auch von der Seite von Flandern anfallen könte (32).

(*) Adminiſtrador. (32) Id. ib. lib. IV. p. 289 ſq.

Hintrit der Königin an Johannen von Caſtilien, des Erzherzogs von Oeſterreich Gemalin, heimgefallen war, zu behaupten ſuchte, war geneigt ſich mit Frankreich in ein Bündnis einzulaſſen. Der Cardinal, der wohl wußte, daß es Frankreichs Vortheil wäre, die Macht des Erzherzogs zu ſchwächen, fing mit Ferdinand die Unterhandlungen an. Dieſer willigte ein, ſich mit Germaine von Foix, Gastons Herzogs von Nemours Schweſter, zu vermählen, unter der Bedingung, daß der König in Frankreich von ſeinen Anſprüchen auf einen Theil von Neapel abſtehen ſolte, doch ſolten ſie ihre völlige Stärke wieder haben, wenn Germaine ohne Erben ſterben würde. Die Abſicht unſers Kardinals bey Stiftung dieſer Heirat war, daß, wenn Ferdinand mit ſeiner zweiten Gemalin einen Sohn erzeugte, dieſem die Königreiche Arragonien und Sicilien erblich zufallen, und dem Erzherzog dadurch entzogen würden. Dem ohnerachtet ward dieſes Bündnis von vielen Gliedern des Staatsrathes in Frankreich gemisbilliget, unter dem Vorwand, der König hätte beſſer gethan, wenn er anſtatt ſeinen Anſprüchen zu entſagen, der Prinzeßin ein Heiratsgut an baarem Gelde gegeben hätte. Der Kardinal aber ſtelte vor, daß bey dem gegenwärtigen Zuſtand der Sachen keine Hofnung übrig wäre, das Königreich Neapel jemals wieder zu erlangen, ohne Frankreich an Gelde und Manſchaft gänzlich zu erſchöpfen [b]). Wir würden die ganze Geſchichte von Frankreich und Spanien anfüren müſſen, wenn wir uns in eine umſtändlichere Erzälung der Unterhandlungen des Kardinals in Italien, Deutſchland und Spanien einlaſſen wolten. Was bisher geſagt worden, iſt hinlänglich dem Leſer einen Begrif von ſeinem Character und von ſeiner Fähigkeit zu geben. Wir werden gegenwärtigen Artikel mit der Nachricht beſchlieſſen, daß er den 25ſten May 1510, im 50ſten Jahr ſeines Alters und im 12ten ſeines Miniſterii, zu Lion geſtorben, eben als er, um die Venetianer zu bekriegen, auf dem Wege nach Italien begriffen war. Er ſtarb an einem Poda-

b) Id. ibid. Lib. IV. p. 283-296.

Podagra, das ihm in den Leib getreten, und dem er ſehr unterworfen war, weil er es nicht unterlaſſen konte, etwas mehr Wein zu trinken, als ihm dienlich war. Nie haben wol königliche Perſonen ein prächtigeres Leichenbegängnis bekommen, als ſeines war [c]). Herr le Gendre, der ſeine Geſchichte beſchrieben, macht uns das ſchönſte Gemälde von ihm, das man jemals von einem Miniſter gemacht hatte, und was uns gewis heute zu Tage befremden wird, iſt dieſes, daß dieſer Kardinal niemals zu gleicher Zeit mehr als eine geiſtliche Pfründe beſeſſen, und daß er auſſer ſeinem väterlichen Erbtheil, welches eben nicht gros war, und den Geſchenken, die ihm der König gab, keine andere Einkünfte, als die er aus ſeinem Erzbistum und dem Gehalt als erſter Miniſter zog, gehabt hat. Während ſeines Miniſterii wandte er alle Mühe an, die Handlung in Flor zu bringen, und die Wiſſenſchaften blühend zu machen, deren groſſer Beſchützer er war. Auſſerdem war er ſehr freygebig [u]), und

c) Id. ibid. lib. V. p. 459.

u) Amboiſe berief die gelerteſten Männer, ſo damals in Europa waren, und zog ſie theils nach Genua, theils nach Mailand, vornemlich aber nach Frankreich. Dem berümten Paulus Emilius gab er eine Domherrnſtelle in Paris, damit er, indem er die Bequemlichkeit hatte in der Stadt ſich aufzuhalten, die Regiſter des Parlaments und die alten Archive bey Ausarbeitung ſeiner Geſchichte von Frankreich deſto leichter nachſchlagen könte (33). Was Amboiſens Grosmut anbelanget, ſo giebt uns der Verfaſſer ſeines Lebens folgendes Beiſpiel: der Cardinal hatte auf einem Grund, der zu dem Erzbiſtum von Rouen gehörte, ein prächtiges Haus erbauen laſſen. Ein Edelman, der nahe an dieſem Hauſe ein Gut beſas, das ihn die Noth zu verkaufen trieb, erſuchte einen von des Cardinals Bedienten, dieſes Gut ſeinem Herrn anzubieten. Der Bediente fand auch bald Gelegenheit mit dem Cardinal deswegen zu ſprechen, mit dem Zuſatze, daß er es vom dem Eigentümer für einen billigen Preis zu erlangen hofte; dieſes war aber keinesweges die Abſicht unſers Edelmans, und er hofte vielmehr, daß der Cardinal, deſſen Grosmut er kante, ihm dieſes Gut hoch bezalen würde. Seine Hofnung ſchlug ihm auch nicht fehl, denn der Cardinal lies ihn zu ſich kommen, und ſagte ihm, er thäte nicht

(33) Id. Tom. II. lib. 6. p. 72.

und man darf ſich daher nicht wundern, daß er faſt bey jederman eben ſo beliebt als bey ſeinem König geweſen; das gröſte Lob, ſo man einem erſten Miniſter geben kan [d]).

d) Le Gendre Tom. 2. L. VI. p. 1-20.

nicht wol, daß er ein Gut verkaufen wolte, das ſeine Vorfaren ſchon ſo lange beſeſſen hätten; allein der Edelman verſetzte, daß er ſeine Tochter verheiratet habe, daß ihm das baare Geld zur verſprochenen Mitgift mangele, und daß er, wenn er das Geld, ſo er aus dem Verkauf dieſes Gutes löſete, auf Zinſen legte, davon ſo viel Einkünfte als von dem Gute ſelbſt ziehen könte. Amboiſe wandte dagegen ein: er thäte beſſer, wenn er ſo viel Geld, als ihm nöthig wäre, auf einige Jahre ohne Zinſen aufzunemen ſuchte. Dieſes iſt wahr, ſagte der Edelman, allein, wo werde ich jemanden finden, der mir auf lange Zeit und ohne Zinſen Geld borgt? Es giebt wol noch jemanden der dieſes thun würde, verſetzte der Cardinal, und zum Beweis deſſen, was ich ſage, will ich euch ſelbſt ſo viel borgen, als ihr zu eurer Tochter Ausſtattung nöthig habt, und ihr dürft mir dieſe Summe nicht eher bezalen bis ein Theil eurer jährlichen Einkünfte dazu zureichet, ohne daß ihr euer Gut deswegen verkaufen dürfet. Bey dieſer Gelegenheit bemerkt le Gendre, daß er zweifle, ob man wol in der Geſchichte der Römer, Griechen und anderer Völker ein Beiſpiel der Grosmut finden könne, das mit dieſem in Vergleichung zu ſtellen wäre (34).

(34) Id. ibid. p. 61-63.

XXV.

XXV.

Lebensbeſchreibung des Iſaac Orobio.

Orobio, (Iſaac,) ein jüdiſcher Arzt in Amſterdam gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, und berümt wegen der Streitigkeit, die er mit dem gelerten **Philip Limborch** [A]) über die Religion geführt hat, war in Spanien geboren, und führte, ehe er es verlies, den Namen **Don Balthaſar Orobio.** Seine Eltern bekanten

A) Es iſt jetzt nicht mein Vorſatz, mich in eine umſtändliche Erzählung dieſer Streitigkeit einzulaſſen. Man findet den Auszug derſelben in einem andern Artikel (1). Allein ich mus mich der Verbindlichkeit entledigen, die ich auf mich genommen habe (2), auf den Einwurf der Ungläubigen zu antworten, den ſie von der groſſen Anzahl der apocryphiſchen Bücher hernemen, die in den erſten Zeiten vorhanden geweſen ſind. Der Jude Orobio ermangelte nicht, dieſen Einwurf Limborchen zu machen. Hier ſind ſeine eigene Worte (3). *Fuerunt quidem plurima praeter quatuor Euangelia, quorum aliqua refert* Hieronymus *et alii patres, quae diuerſarum Haereſium fuere principia - - - quorum ſingula ſuos fautores habuerunt, diuerſisque contentionibus occaſionem dedere. Haec omnia Euangelia inter ſe de rei veritate contendentia, temporis tractu et conciliorum auctoritate reiecta fuere, quatuor duntaxat in Europa admiſſis utpote inter ſe magis conformibus. Sed non a toto Chriſtianismo exploſa fuere; quin a* Thoma *conſcriptum in pluribus Africae et Aſiae Eccleſiis perſeuerat, vt vnica ſuae fidei regula: quod et ego vidi, et latine mihi interpretabatur Archiepiſcopus, neſcio cuius Armeniae ciuitatis, qui Romae Latinitatem didicerat, cum quo per aliquot menſes in hac ciuitate conſuetudinem habui, et vere teſtor, me tot errores,*

(1) Artik. Phil. Limborch Anm. A. (2) Artik. Manichäer Anm. F. Anführ. 55. (3) Amica collat. cum erud. Iudaeo ſcript. III. Iudaei N. VIII. p. 145.

kanten ſich äuſſerlich zur römiſchcatholiſchen Religion, im Herzen aber hatten ſie die jüdiſche, ohne doch irgend einige Ge-

rores, ſuperſtitiones et haeretica dogmata ibi legiſſe, vt valde mirarer, Euangelii nomine inſigniri. Quod ipſe conſtanter affirmabat eſſe verbum Dei, a caeteris occidentalibus Chriſtianis numquam falſificatum. Das iſt: „Auſſer den vier Lebensbeſchreibungen von JE„ſu, waren ehmals noch viele andre vorhanden, von welchen Hiero„nymus und andre Kirchenväter einige genant haben, welche die „Quelle verſchiedener Ketzereien geweſen ſind. Jedes hatte ſeine An„hänger, allein, da ſie nicht mit einander übereinſtimmeten, ſo wur„den die meiſten mit der Zeit und durch das Anſehen der Kirchenver„ſamlungen verworfen, ſo daß man nur viere in Europa angenom„men und aufbehalten hat, weil ihre Erzälungen am meiſten mit ein„ander übereinkommen. Unterdeſſen ſind doch die übrigen nicht von „allen Chriſten verworfen worden; denn viele Kirchen in Aſien und „Africa verwahren noch das Evangelium Thomä als die einige „Richtſchnur ihres Glaubens. Ich habe dieſes Evangelium geleſen, „das mir ein armeniſcher Erzbiſchof, (von welcher Stadt weis ich nicht,) „in lateiniſcher Sprache erklärt hat, die er in Rom gelernt hatte; und „mit dem ich während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt (Amſterdam) „vielen Umgang hatte. Ich kan mit Warheit verſichern, daß ich dar„in ſo viele Irtümer, ſo viele abergläubiſche Sätze, ſo viele ketzeriſche „Lehren geleſen habe, daß ich mich nicht genug wundern kan, daß man „ihm den Namen eines Evangelii beygeleget. Unterdeſſen verſicherte „mir doch der Erzbiſchof, daß es das Wort GOttes ſey, welches von „den abendländiſchen Chriſten niemals verfälſcht worden.„ Ehe wir uns in die weitere Unterſuchung einlaſſen, wollen wir hier einige Anmerkungen des Herrn von Beauſobre über dieſe Worte des Juden herſetzen (4). Der berliniſche Gelerte bemerket, I. daß der armeniſche Erzbiſchof, von dem Orobio redet, eben derjenige ſey, mit dem ſich Herr Cottelier in Paris unterhalten hat, und der ihm geſagt hatte, daß die Armenier einen Brief der Corinthier an Paulum und einen dritten Brief Pauli an jene hätten, daß aber beyde von ihnen für unächt gehalten würden. II. Daß der Jude eine handgreifliche Unwahrheit behaupte, wenn er ſagt, daß viele Kirchen in Aſien und Africa das Evangelium Thomä als die einige Regel ihres Glaubens verwahren. Alle Chriſten betrachten und verehren unſre Evangelia als die ſicherſten Regeln ihres Glaubens, und die Kirchen, die das Evangelium Thomä annemen, ſchlieſſen nicht nur die andern viere nicht aus, ſondern geben ihnen auch unſtreitig den Vorzug. III. „Der „Jude redet als ein Menſch, den ſein Unglaube verblendet, wenn er „die

(4) Hiſt. crit. du Manicheisme T. I. p. 439.

Gebräuche des Judentums zu beobachten, auſſer dem Faſten am Verſönungstage in dem Monat Tiſri, das iſt im Septem=

„die Chriſten beſchuldiget, daß ſie nur vier Evangelien beibehalten haben, „weil ſie die einigen geweſen, die noch am erträglichſten mit einander „übereingeſtimmet. Wenn er beſſer unterichtet oder billiger geweſen wäre, „ſo würde er die Unrichtigkeit ſeiner Beſchuldigung eingeſehen haben. In „der That, es bleiben in den Erzählungen unſrer Evangeliſten nicht „nur einige Verſchiedenheiten in den Umſtänden, ſondern auch zuweilen „Widerſprüche übrig, die, ob ſie gleich nicht würklich ſo ſind, doch die „Schriftausleger in Verlegenheit ſetzen. ‥‥ Wenn wir alſo nur vier „Evangelien haben, ſo iſt es blos darum, weil ſie es allein ſind, deren „ächter Urſprung von der algemeinen Kirche zu allen Zeiten erkant „worden.„ Nun wollen wir auf den Einwurf ſelbſt antworten, und I. unterſuchen, was denn dieſe apokryphiſche Bücher geweſen ſeyn, die man den ächten Büchern des neuen Teſtaments entgegen ſetzen wil, und ins beſondre wollen wir ſehen, was man von dem Evangelio Thomä urtheilen müſſe, davon Orobio redet: II. wollen wir beweiſen, daß wir von der ächten Richtigkeit der Bücher des neuen Teſtaments alle Beweiſe haben, die man in einem ſolchen Falle vernünftiger Weiſe fordern kan.

I. Laſt uns unterſuchen, was denn dieſe apokryphiſche Bücher ſeyn, die man denen ächten Büchern des neuen Teſtaments entgegen ſetzen wil, und insbeſondre laſt uns ſehen, was man von dem Evangelio Thomä urtheilen müſſe, davon Orobio redet.

1. Daß eine groſſe Anzal apokryphiſcher Bücher vorhanden geweſen, iſt eine Sache, die nicht in Zweifel gezogen wird, und von der man überzeugende Beweiſe hat. Es war ſo gar nicht einmal möglich, daß nicht verſchiedene Verfaſſer auf die Unternehmung hätten fallen ſollen, das Leben JEſu Chriſti, und nachher die Geſchichte der Apoſtel, ihrer Reiſen und ihres Predigtamts zu beſchreiben; daß nicht einige darunter geweſen ſeyn, die entweder ganz falſche oder doch wenig genaue Nachrichten darunter gemenget, und die nicht durch die Einſchaltung des Lehrgebäudes, für welches ſie eingenommen waren, ihren beſondern Meinungen ein Anſehen hätten verſchaffen wollen. Herr von Beauſobre bemerket (5) ganz recht, daß die Einrichtung der chriſtlichen Kirche dieſe Beſchwerden unvermeidlich gemacht. „Da dieſe Kirche „auf dem ganzen Erdboden zerſtreuet war, unter Völkern die verſchie„dene Sprachen redeten, unter Prinzen, die, weit entfernt die „Frechheit der Betrüger im Zaume zu halten, vielmehr ihren Vortheil „dabey fanden, ſie zu befördern, die nichts mehr wünſchten, als die „Kirche

(5) Am oben bemeldeten Orte p. 450.

September [a]). Sie erzogen ihren Sohn in den jüdiſchen Grundſätzen, der dem ohnerachtet die ſcholaſtiſche Weltweis- heit

a) Bibl. vniv. T. VII. p. 289.

„Kirche durch Spaltungen und feindſelige Secten zerrüttet zu ſehen: „bey ſolchen Umſtänden war es nicht möglich, daß nicht Partheien, Ke- „tzereyen und folglich falſche Apoſtelgeſchichten hätten entſtehen ſollen. „Da jede Religionsparthey vorgab, daß ſie ſich auf das Anſehen des „Sohnes GOtes ſtützten, und die ächten Schriften der Kirche ſie von „ihren Jrtümern und Neuerungen überführten: ſo blieb ihnen keine an- „dre Ausflucht mehr übrig, als dieſe, entweder dieſe Schriften der „Verfälſchung zu beſchuldigen, oder falſche unterzuſchieben.„ Allein, beweiſen wol die apokryphiſchen Bücher, die hier und da vorhanden ge- weſen, daß wir gar keine Evangelien gehabt haben, deren ächte Rich- tigkeit auſſer allen Streit geſetzt geweſen? Wenn dieſes wäre: ſo könten wir auch mit Recht ſchlieſſen, daß wir keine richtige Apoſtelgeſchichte haben, weil es falſche giebt; keine warhafte Hiſtorien, weil man Romanen hat; keine ächte Münze, weil man falſche findet.

2. **Es war keine ſo groſſe Anzal apokryphiſcher Bücher vorhanden, als man vorgiebt; und wenn dieſes auch wäre, ſo würde es doch nichts beweiſen.** Herr von Beauſobre behauptet (6), daß ein übelverſtandner Eifer die Anzahl der falſchen Evangelien, ſo wie die Ketzereien, vervielfältigt habe. Herr Fabricius, der davon ein weitläufiges Verzeichnis gemacht hat, und deren bis auf funfzig zäh- let (7), geſtehet nichts deſtoweniger, daß viele darunter ſeyn, die nur den Aufſchriften nach verſchieden ſind. *Titulos collegi quinquaginta, ſed ex his plures tituli interdum vnum tantum, vt oſtendi, indicant ſcriptum.* Dieſer Gelerte findet doch wol vierzig, die ihm ſchei- nen von einander verſchieden zu ſeyn. *Itaque numerus ita contrahendus fuit, vt ſingulis genuinis Evangeliis dena circiter reſponderent apocrypha Evangelia.* Allein der berliniſche Kunſtrichter bringt ſie auf eine weit kleinere Zahl herunter. Nach ſeiner Meinung waren das Evangeli- um Cerinthi und Carpocratis, das Evangelium der Zwölfe, das Evangelium der Hebräer, der Nazaräer, der Syrer, der Ebioni- ten, die Evangelien des heiligen Barnabä und des heiligen Bar- tholomäi, nichts anders als das Evangelium des heiligen Matthäi, ob gleich in den Exemplarien einige Verſchiedenheit geweſen, die doch nicht auf das weſentliche der Hiſtorie gieng (8). Von den beyden Evange- lien des heiligen Petrus iſt das eine nichts anders als das Evangelium des heiligen Marcus, welches nach dem Berichte einiger Alten (9) von Petro

(6) Am angeführten Orte p. 453. (7) S. Fabricii cod. Apocryphum N. T. T. I. p. 335-396. (8) Mill Proleg. N. 271. 272.
(9) Hieron. in Catalog. in Petro. *Tertull.* adv. Marcion. Lib. IV. 5.

heit nach spaniſcher Art ſtudirte. Er erlangte ſo viel Geſchicklichkeit darin, daß er zum Lehrer der Metaphyſik auf der Uni-

Petro dictirt und von Marco, ſeinem Schüler, niedergeſchrieben worden, und das andre wurde erſt gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts verfertigt. Das Evangelium des heiligen Paulus iſt nur eine Einbildung der Alten, die ſich auf die Stelle gründet, wo er von ſeinem Evangelio redet 1 Tim. 2, 9. das doch nur die Lehre war, die er predigte. Aus Euſebio erhellet auch (10), daß das Evangelium Lucä das Evangelium des heiligen Paulus genant worden. Ich werde jetzt dem Herrn von Beauſobre in dieſer Unterſuchung nicht weiter folgen, er beweiſet ſehr gründlich, daß man die apocryphiſche Bücher ſehr vervielfältigt habe. Man kan dieſen Gelerten über alle die untergeſchobene Stücke zu Rathe ziehen; er bringt davon leſenswürdige Nachrichten bey, dergleichen auch Fabricius in der von ihm gemachten Samlung gethan hat. Ich wil nur noch ein Wort von dem Evangelio Thomä ſagen, davon Orobio redet. Der berliniſche Gelerte glaubt (11) daß es einerley mit dem Evangelio *Infantiae* ſey und er bildet ſich ein, in der Schrift ſelbſt einen Beweis für ſeine Meinung zu finden, wo ſich der Verfaſſer Thomam den Iſraeliten nent. Er bemerkt, daß dieſer Thomas ganz gewis nicht Thomas der Manichäer ſey, weil in dieſem ganzen unächten Evangelio keine Spur von dem Geiſte dieſer Secte angetroffen wird. Er ſetzt hinzu, daß der wahre Verfaſſer dieſes ſchlimmen Buches unbekant ſey, ob es gleich ſein Character nicht iſt. „Er hat ſich „warſcheinlicher Weiſe in der Vorſtellung, die er von dem Sohne „GOttes macht, ſelbſt abgemahlt. Er beſchreibt uns ein junges Kind, „das heftig und rachſüchtig iſt und mit einem plötzlichen Tode die geringſten Beleidigungen beſtraft, die ihm widerfahren. = = Ich wundre „mich nicht, fährt unſer Verfaſſer fort, daß Mahomet, der ſeine Religion „durch die Gewalt fortpflanzen wolte, in ſeinem Coran verſchiedene Stücke „aus dieſem apocryphiſchen Buch eingeſchaltet (12). Was die Hiſto„rie ſelbſt betriſt; ſo iſt ſie ein Gewebe von Fabeln, die mit falſchen „Wunderwerken vollgeſtopft ſind, dabey man weder Regeln noch War„ſcheinlichkeit noch Wohlſtand in Acht genommen hat. Allein, wenn wir auch den Ungläubigen zugeſtünden, daß die Anzal der aprocyphiſchen Bücher ſo gros geweſen, als ſie ſie haben wollen: was würde daraus folgen? daß die Evangelia, die wir haben, ebenfals unächt ſeyn? das würde gewis eine artige Art zu ſchlieſſen ſeyn. Was! weil die Welt heut zu Tage mit Romanen überſchwemt iſt: ſo mus jede Hiſtorie, die herauskömt, in eben die Claſſe geſetzt werden? Alles, was man ſchlieſſen kan, iſt dieſes, daß man ſehr behutſam hat verfahren müſſen,

(10) Hiſt. Eccl. L. III. c. 4. (11) Am oben angeführten Orte p. 366.
(12) S. Fabricius am angezogenen Orte p. 153.

Univerſität Salamanca verordnet wurde. Er legte ſich hierauf auf die Heilungskunſt, und übte ſie zu Sevilien. Sein

müſſen, gewiſſe Bücher für avthentiſch anzunehmen, und wir werden weiter unten ſehen, daß man dabey alle erdenkliche Vorſichtigkeit gebraucht habe.

3. Die meiſten dieſer apocryphiſchen Bücher ſind von einem unbekanten Urſprung und erſt lange nach der Apoſtel Zeiten geſchrieben worden. Nicht, als ob nicht einige darunter ſehr alt wären. Darunter gehören das Evangelium der Hebräer (ſecundum Hebraeos) und dasjenige, das man ſecundum Egyptios genant hat (13). „Ob ſchon dieſe alte Nachrichten nicht genau genug „geweſen, ſo waren ſie doch eben nicht falſch, ſo wenig als einige andre „Bücher, die verloren gegangen und nicht von Betrügern, nicht von „Fabelhanſen, ſondern von Perſonen geſchrieben worden, die nicht ge„nug unterrichtet, und weder Apoſtel noch von ihnen bevolmächtigte „Schüler waren. Es verhält ſich eben ſo mit allen denen Schriften, „die vor dem Ausbruch der groſſen Ketzereien zum Vorſchein kamen. „Sie wurden nicht unter die canoniſchen Bücher gezälet, nicht weil ſie „etwa gefärlich waren: ſondern weil ihre Avthenticität nicht hinläng„lich dargethan war.„ Allein, die meiſten dieſer apocryphiſchen Bücher kamen in dem zweiten Jahrhundert zum Vorſchein; ihre Verfaſſer blieben unbekant; die Kirche wuſte nichts von ihnen und ſie wurden nur von einigen Sectirern, höchſtens von einigen unwiſſenden abergläubigen Perſonen angenommen, denen man leichte was weis machen konte. Euſebius führet ein Beiſpiel davon an, welches der Aufmerkſamkeit des Herrn von Beauſobre nicht entgangen iſt. Es iſt die Rede vom Evangelio des heiligen Petrus, das der Name dieſes Apoſtels berümter als andre Stücke von gleicher Art hätte machen ſollen; und doch war es ſo gar in Aſien, wo es ſeinen Urſprung genommen hatte, beinahe allen Kirchen und allen Biſchöfen gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts unbekant, welches deutlich beweiſet, daß es vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts nicht ans Licht gekommen.

Euſebius erzählet (14), von Serapion, Biſchof von Antiochien, der um das Jahr 190 der chriſtlichen Zeitrechnung lebte, daß, da er nach Rhoſſus, einer Stadt in Cilicien, gekommen, er daſelbſt die Gemeinde über dieſes Evangelium in verſchiedene Meinungen getheilt gefunden, indem es einige leſen wolten, andre aber es für ein apokryphiſches Buch hielten. Serapion, dem dieſes Buch ganz und gar unbekant war, und der den Inhalt deſſelben nicht wuſte, erlaubte, daß es durfte geleſen werden, um nur dem Zwiſte ein Ende zu machen. Allein, da er nachher gehört, daß diejenige, die für daſſelbe geſtritten, Irtü-

(13) Siehe von Beauſobre am angezogenen Orte p. 455. 456. (14) Hiſt. Eccleſ. L. VI. c. 12.

Sein Reichtum [b]) verſchafte ihm daſelbſt ein angenemes Leben. Ein mauriſcher Sclave, den er wegen eines Diebſtals hatte

b) Limborch Hiſt. Inquiſ. L. II. c. 16. p. 158.

Irtůmer håtten, die ſie durch dieſes falſche Evangelium unterſtůtzten: ſo wolte er es ſelbſt leſen und unterſuchen. Er fand es nirgends in den catholiſchen Kirchen und borgte es endlich von den Doceten (15). „Es „war alſo, folgert der Herr von Beauſobre, ein unbekantes Buch, „ein Buch das augenſcheinlich neu, und welches, der chriſtlichen Kirche „damals gånzlich unbekant, nur in den Hånden einer offenbar ketzeriſchen „Secte war. Dieſes waren alſo die falſchen Nachrichten, mit denen „ſich die Unglåubigen unſrer Zeiten ſo gros machen, um die åchte Richtigkeit derjenigen zweifelhaft zu machen, die vom Anfange an von der „algemeinen Kirche, als apoſtoliſche Schriften angenommen und verehret „worden ſind. Er war zu der Zeit, da ſie zum Vorſchein kamen, „unmöglich, daß man ſich dabey håtte betrůgen oder irren können, „in dem Falle ausgenommen, wenn der Eigennuz und das Vorurtheil „mit dem Betrug gemeinſchaftliche Sache machten.„

4. Doch, man mag ſich endlich von dieſen apokryphiſchen Bůchern einen Begrif machen, welchen man will; ſo legen doch die irrigſten und verderbteſten von der Göttlichkeit der Sendung JEſu ein Zeugnis ab und beſtåtigen dasjenige, was uns unſre Evangelien von den Wunderwerken und der Auferſtehung unſers Heilandes berichten. Es iſt hier eine Uebereinſtimmung der Zeugniſſe, die die Begebenheit auſſer allen Widerſpruch ſetzen. Herr von Beauſobre hat ſie mit vielem Fleis geſamlet (16); und ich ſchmeichle mir, daß man es mir nicht ůbel nehmen werde, wenn ich von ſeiner Arbeit Gebrauch mache, indem ich ihm den Ruhm davon, wie billig, beilege.

(1) Zuerſt ſtelt ſich das Zeugnis der jůdiſchgeſinten chriſtlichen Kirche und ihrer Evangelien dar. Dieſe Kirche theilt ſich in zwo Secten, in die Secte der Nazaråer und der Ebioniten. Beyde eiferten fůr das Geſetz, beyde ſtimten darin ůberein, daß ſie glaubten, JEſus Chriſtus wåre nur darum der Sohn GOttes, weil der heilige Geiſt in ſeiner Taufe auf ihn herunter geſtiegen; daß er der Meſſias wåre, ſo wol weil er aufgefahren gen Himmel, als auch weil er das Reich in Beſitz genommen håtte. Allein in dem Artikel ſeiner wunderbaren Empfångnis und Geburt waren ſie verſchieden. Jede von ihnen hatte ihr hebråiſches Evangelium, die in manchen Stůcken von einander abgehen konten. Der heilige Hieronymus ůberſetzte das Evangelium der Nazaråer ins lateiniſche. Euſebius (17) verſichert, daß einige

(15) Herr Couſin hat in ſeiner Ueberſetzung den Namen Doceten weggelaſſen. (16) Ebend. p. 459-462. (17) Hiſt. Eccleſ. L. III. 25.

hatte züchtigen laſſen, gab ihn als einen Juden bey der Inquiſition an, um ſich zu rächen. Es erhellet gleichwol nicht, daß

einige dieſes Evangelium der Hebräer in die Claſſe der canoniſchen Bücher geſetzt, wenigſtens in die Claſſe der zweifelhaften Bücher, dergleichen die Briefe Jacobi und Judä, der zweite Brief Petri, der zweite und der dritte Johannis und die Offenbarung waren: ἤδη δὲ ἐν τούτοις (ὁμολογουμένοις) τίνες καὶ τὸ καθ' Εβραίους εὐαγγέλιον κατέλεξαν, ᾧ μάλιστα Εβραίοι, οἱ τὸν Χριςὸν παραδεξάμενοι, χαίρουσι. Nun fand man aber in dieſem Evangelio eben die wunderbaren Thaten aufgezeichnet, wie im Matthäo, und insbeſondre die Auferſtehung JEſu Chriſti, wie ſolches aus einer Stelle, die der heilige Ignatius daraus angefürt hat (18). Ἐγὼ δὲ καὶ μετὰ τὴν ἀνάςασιν ἐν σαρκὶ αὐτὸν οἶδα, καὶ πιςεύω ὄντα: καὶ ὅτε πρὸς τοὺς περὶ Πέτρον ἐληλύθει, ἔφη αὐτοῖς λάβετε, ψηλαφήσατέ με καὶ ἴδετε, ὅτι οὐκ εἰμὶ δαιμόνιον ἀσώματον. „Was mich anbelangt, ſo weis ich, daß er ſo gar nach ſeiner Auferſte„hung einen warhaften Leib gehabt, und ich glaube es. Denn als er „ſich vor Petro und denen, die mit ihm waren, ſehen lies: ſo „ſagte er zu ihnen, nehmet mich hin, befühlet mich und erkennet, daß „ich kein Geiſt ohne Körper bin.„ **Euſebius** (19), der dieſe Stelle aus dem Briefe des heiligen Ignatius an die in Smyrna anfürt, geſteht, daß er nicht wiſſe, wo jener dieſen Umſtand hergenommen habe. Der heilige **Hieronymus** (20) aber verſichert, daß er aus dem Evangelio der Nazaräer hergenommen ſey. **Caſaubonus** hat zwar geglaubt, daß Ignatius nur eine Ueberlieferung anfüre, die nachher in das hebräiſche Evangelium eingerückt worden (21). Und der berümte **Pearſon** (22) iſt ihm darin beigefallen: *Hoc quidem multo mihi veriſimilius videtur. Nam licet* Hieronymus *teſtimonium illud ex Evangelio petitum eſſe dixerit: tamen* Euſebius, *unde illud habuerit, neſcire ſe profeſſus eſt, cum tamen ipſe Evangelium ſecundum Hebraeos optime noviſſet.* Her **le Moine** (23) iſt eben dieſer Meinung geweſen. Allein Herr von **Beauſobre** merket an (24), daß dieſe Muthmaſſung denen Ketzern gewonnen Spiel geben würde, die **Ignatius** wiederlegen wolte. Sie hatten alsdenn Grund zu ſagen, die Stelle die er ihnen entgegen ſetzte, wäre in das Evangelium erſt eingerückt worden. Der berliniſche Gelerte zweifelt faſt gar nicht daran, daß Herr **le Moine** durch den untergeſchobenen Brief des heiligen **Ignatius** an die Gemeinde zu Smyrna betrogen worden, weil man in dieſen Brief

(18) Epiſt. ad Smyrn. c. 3. (19) Hiſt. Eccl. L. III. c. 36. (20) De Viris Illuſtr. c.16. (21) Vide Notas variorum ad *Euſeb.* H. E. III. 36. Nach der Ausgabe H. Reading Cambridg. 1720. (22) Vind. Epiſt. *Ignatii* P. II. p. 104. apud. eund. p. 124. (23) Varia ſacra T. II. (24) Ebend. p. 452. not. (4).

daß er zu Folge dieſer erſten Anklage gefänglich eingezogen worden. Allein, vier Jahre nachher wurde er von einem andern

Brief die Worte Luc. 24, 39 eingerückt hat: **Ein Geiſt hat nicht Fleiſch noch Bein**, die man in dem ächten Briefe nicht lieſt. Dieſe letzte Stelle aber macht die erſtere überflüßig. Dieſes iſt gewis, daß zu **Hieronymi** Zeiten dieſe Stelle in dem Evangelio der Nazaräer ſtand, und daß dieſe ihm es ſelbſt geliehen hatten, um eine Abſchrift davon zu verfertigen (25) welches ſo viel beweiſet, daß ſie alles dasjenige angenommen, was darin enthalten war. Man könte noch hinzuſetzen, daß, obgleich dieſes Evangelium **Euſebio** bekant geweſen, er ſich doch vielleicht, als er von Ignatii Brief redet, nicht erinnert habe, daß dieſe Stelle aus dem Evangelio der Nazaräer genommen worden. Indem wir alſo die Richtigkeit der Sache ſelbſt vorausſetzen: ſo können wir daraus ſicher ſchlieſſen, daß die jüdiſchgeſinte chriſtliche Kirche, die von dem übrigen Theil derſelben abgeſondert war, durch ihren Glauben und durch ihre heilige Bücher für die Auferſtehung JEſu Chriſti und folglich auch für die Götlichkeit der Sendung deſſelben ein Zeugnis ableget.

(2) Das zweite Zeugnis iſt aus dem Evangelio der Egyptier genommen, welches eben ſo alt als das Evangelium der Nazaräer iſt (26) und anfangs von den Chriſten in Egypten für die Regel ihres Glaubens angenommen worden. Die **Enkratiten** bedienten ſich deſſelben, um ihren Irtum in der Lehre von der Ehe zu unterſtützen; die Sabellianer ſo wol als die **Valentinianer** führten es ebenfals zum Behuf ihres Lehrgebäudes an. Ob wir gleich aus dieſem Evangelio keine Stelle in den eigenen Worten deſſelben anführen können: ſo kan man doch nicht zweifeln, daß es mit den unſrigen in den Hauptpuncten, von denen jetzt die Rede iſt, übereingekommen. Die Kirchenväter haben die aus dieſem Buche hergenommene Zeugniſſe nicht verworfen, wie ſie doch natürlicher Weiſe würden gethan haben, wenn es denen avthentiſchen Schriften widerſprochen hätte, die von der durch ſeine Wunderwerke und insbeſondere durch ſeine Auferſtehung beſtätigten Götlichkeit der Sendung unſers Heilandes handeln. Ueberdis würden die Ketzer, welche ihre Beweiſe daraus führten, ſich nicht unterſtanden haben, auf das Anſehen deſſelben ſich zu ſtützen, wenn es denen andern Evangelien in den Grundartikeln des chriſtlichen Glaubens widerſprochen hätte? Obgleich dieſer Beweis nur per viam inductionis geführt werden muß: ſo ſchmeichle ich mir doch, daß er jedem vernünftigen und von Vorurtheilen befreieten Leſer deswegen nicht weniger gründlich ſcheinen werde.

(3) Wee

(25) De Vir. illuſtr. c. 3.

(26) Fabricii Cod. Apocr. N. T. T. I. p. 337. not. (K)

dern ſeiner Feinde aufs neue angeklagt c) und in die Inquiſition gebracht, wo er drey Jahre lang in dem erſchröcklichſten Zuſtande

c) Ebendaſelbſt L. IV. c. 29. p. 323.

(3) Wir haben das **Evangelium von der Geburt Mariä**, das **Protevangelium des heiligen Jacobus**, die beiden **Evangelien von der Kindheit** und das **Evangelium Nicodemi** (27). Allein, ſo felerhaft ſie auch ſind, ſo beſtätigen ſie doch unſre Evangelia, aus denen die Verfaſſer der erſtern alles das genommen, was zu ihrer Abſicht dienlich geweſen, und es nachher nach ihrer Art ausgeputzt haben.

(4) **Marcion** hat kurz nach der Apoſtel Zeiten und zu gleicher Zeit mit ihren erſten Nachfolgern gelebt. Er hatte das Evangelium Lucä. **Tertullian** hat einen Theil der Verſchiedenheiten angemerkt, die ſich zwiſchen ſeinem Exemplare und dem unſrigen fanden, und der heilige **Epiphanius** hat dieſes noch genauer gethan. Allein dieſe Verſchiedenheiten betrafen nicht die in den Evangelien berichtete Wunderwerke. Man traf dieſelben in dem Exemplar, das **Marcion** hatte, eben ſowol als in den unſrigen an. Man mus nur davon die beyden erſten Kapitel ausnehmen, die dieſer Ketzer verworfen hatte.

(5) Wir können dieſen noch das Zeugnis der älteſten Secten beifügen, der Secte der **Ebioniten**, die JEſum Chriſtum als den Meßiam verehrten, ihn aber für nichts weiter als für einen Menſchen hielten, und der Secte der **Doceten**, die, da ſie nicht begreifen konten, wie ſich das götliche Wort perſönlich mit der menſchlichen Natur vereinigen könte, ſich einbildeten, daß es nur die Form und äuſſere Figur angenommen hätte. Man beſchuldigt beyde Secten, daß ſie Bücher untergeſchoben oder verfälſcht haben. Allein, ſagt Herr von **Beauſobre** (28), man gehe einmal dasjenige durch, was uns von dieſen entgegengeſetzten Partheien noch übrig iſt, man wird allenthalben finden „daß JEſus Chriſtus der Sohn GOttes iſt, nur mit dieſem Unterſchied, „daß er es nach der Meinung der Doceten durch die Mittheilung einer „und eben derſelben Natur iſt, daß er vom Vater gezeuget worden, da „hingegen die Ebioniten meinen, er ſey der Sohn GOttes nur durch Annahme an Kindesſtatt wegen ſeiner unvergleichlichen Tugenden und des „in ihm wohnenden heiligen Geiſtes. Man wird allenthalben darin „finden, daß JEſus Chriſtus ſeine Lehre durch öffentliche Wunder beſtätigt. Der Ebionite und ſeines gleichen haben niemals gezweifelt, „daß der Heiland geſtorben und von den Todten wieder aufgewecket „worden ſey; da hingegen der Docete dasjenige nur für Erſcheinungen „gehalten, wovon der Ebionite geglaubt hat, es habe ſich würklich „zugetragen. Der Ebionite liſt in ſeinem Evangelio (was wir oben n. 4.

(27) Man findet ſie in der Samlung des Herrn Fabricius. (28) Ebend. p. 421.

Zuſtande verblieb, den man ſich vorſtellen kan. „Unſer Ju„de ward in einem finſtern Kerker eingeſchloſſen, wo er ſich „kaum

„in 4. angeführt haben). Der Docete auf der andern Seite fand, ich „weis nicht in welchen Büchern, daß die Hand Johannis des „Evangeliſten, als er den Heiland anrühren wollen, in den „Scheinkörper des Sohnes GOttes eingedrungen, und ihn ohne „einen Widerſtand zu fühlen ganz durchdrungen habe. Dieſe bei„den in dieſem Puncte ſo widerwärtigen Erzälungen ſtimmen doch in dem „weſentlichen mit einander überein, nemlich, daß JEſus nur nach ſeinem „würklichen oder nur dem Scheine nach erlittenen Tode ſeinen Jüngern „lebendig erſchienen ſey, daß ſie ihn erkant haben, und daß er ſich mit ihnen „unterredet.„ Ich bitte um Erlaubnis hier die Anmerkung zu machen, daß der berliniſche Gelerte das Zeugnis der Doceten von dem Zeugnis der Ebioniten hätte unterſcheiden ſollen; beyde kan man brauchen, allein, nicht in Abſicht auf den Artikel von der Auferſtehung JEſu Chriſti. Hingegen beweiſt ihr übereinſtimmiges Zeugnis von der Götlichkeit der Sendung JEſu Chriſti, daß dieſer Punct auſſer allen Zweifel geſetzt geweſen, und darüber ſtreiten wir hier. Die Doceten würden die Lehre von der Auferſtehung des Heilandes angenommen haben, wenn ſie geglaubt hätten, daß ſeine Menſchheit was würkliches geweſen wäre: folglich iſt ihr Zeugnis von dem Urſprung ſeiner Sendung gültig, und beſtätigt das, was die andern Evangelien davon ſagen. Aus denen bisher angeſtelten Betrachtungen folget, daß die apocryphiſchen Bücher die Avthenticität unſrer Evangelien nicht umſtoſſen: allein, folgt auch daraus, daß dieſe Avthenticität eine Sache ſey, daran man nicht zweifeln könne? Wenn dieſe Folge nicht geradenwegs aus dem, was wir bisher geſagt haben, flieſt, ſo wollen wir nun auch

II. beweiſen, daß man von der Avthenticität der Bücher des N. T. und vornemlich der Evangelien, alle die Beweiſe habe, die man in einem ſolchen Fall vernünftiger Weiſe fordern kan. Um zu wiſſen, ob ein Buch von dem Verfaſſer ſey, davon es den Namen führt: kan man vier Stücke fordern. I. Das Zeugnis dererjenigen, die im Stande geweſen, und deren Vortheil es erfordert, ſich von der Warheit der Sache genau zu unterrichten. II. Daß man nicht auf die Zeugen rechtmäßiger Weiſe den Argwon werfen könne, daß ſie darin zu leichtgläubig geweſen ſeyn; III. ihnen auch nicht vorwerfen könne, daß ſie die Vorſicht nicht gebraucht haben, die in ſolchem Falle die Avthenticität eines Werks beſtätiget. IV. Endlich daß in dem Buche ſelbſt nichts ſey, was dem widerſpreche, was man von dem Verfaſſer und der Zeit, darin er geſchrieben, annimt.

(I) Wir haben das Zeugnis dererjenigen, die nicht nur im Stande geweſen, ſondern deren Vortheil es auch erfordert, ſich um die

„kaum umwenden konte, und alle erdenkliche Beſchwerlichkeiten „ausſtand, und er hat ofte verſichert, daß der lange Aufenthalt,

„den

die Richtigkeit der Begebenheit genau zu erkundigen. Ich ſage, die Begebenheit; denn es iſt eine hiſtoriſche Aufgabe zu wiſſen, ob Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes die Verfaſſer der Evangelien geweſen, die ihren Namen führen; und eine ſolche Frage kan nicht anders als durch Zeugniſſe und Anſehen entſchieden werden. Nun bezeugt aber die chriſtliche Kirche ohne Ausname von den älteſten Zeiten her, daß dieſe Bücher von dieſen Verfaſſern herrühren; dieſe Bücher ſind von einer Hand in die andere gegangen, ohne daß jemals ein Streit oder Zweifel darüber entſtanden, ausgenommen dreihundert Jahre nachher, als die Manichäer es wagten, zu leugnen, daß dieſe Schriften von denen, nach denen ſie genant werden, verfaſſet worden. Wir werden aber unten ſehen, wie wenig ihr alzuſpäter Einſpruch gegründet ſey. Gegenwärtig kan es uns genug ſeyn, daß wir das algemeine und beſtändige Zeugnis der Kirche haben, ſelbſt von der Zeit an, darin dieſe Bücher müſſen ſeyn geſchrieben worden; ja, was den Beweis noch bündiger macht, nicht nur der orthodoxen Kirche, die unſer Vorgeben beſtätigt, ſondern auch aller derer Secten, die ſich von ihr getrennet haben. Der heil. Irenäus hat dieſes angemerkt. „Die „Richtigkeit unſrer Evangelien iſt ſo beſtätigt, ſagt er, daß ſelbſt die Ketzer „ihnen dieſes Zeugnis geben, und daß ſo gar jede Secte ihre Lehre „durch deren Anſehen zu beſtätigen ſucht. Denn die Ebioniten bedienen ſich des Evangelii des heil. Matthäus, und Marcion nimt das „Evangelium des heil. Lucas an. Diejenigen, welche JEſum von „Chriſto unterſcheiden, und welche ſagen, daß JEſus gelitten habe, „Chriſtus aber nicht leiden könne, geben vor, daß das Evangelium „des heil. Marcus ihre Meinung beſtätige; und die Valentinianer „wollen ſich auf das Evangelium des heil. Johannes gründen, das ſie „ganz aufbehalten, und durch das ſie ihr Lehrgebäude zu beweiſen denken.„ Tanta autem eſt circa Euangelia haec firmitas, vt et ipſi Haeretici teſtimonium reddant eis, et ex ipſis egrediens vnusquisque eorum conetur ſuam confirmare doctrinam. *Ebionei* etenim eo Euangelio, quod eſt ſecundum *Matthaeum*, ſolo vtentes, ex illo ipſo conuincuntur non recte praeſumentes de Domino. *Marcion* autem id, quod eſt ſecundum *Lucam*, circumcidens, ex his quae adhuc ſeruantur penes eum, blasphemus in ſolum exiſtentem Deum oſtenditur. Qui autem Ieſum ſeparant a Chriſto, id quod ſecundum *Marcum* eſt, praeferentes Euangelium, cum amore veritatis legentes illud, corrigi poſſunt. Hi autem, qui a *Valentino* ſunt, eo quod eſt ſecundum *Iohannem* pleniſſime vtentes, ad oſtenſionem coniugationum ſuarum, ex ipſo deteguntur nihil

recte

„den er in dieſer abſcheulichen Wohnung gehabt hatte, ihm „beinahe den Kopf verrückt habe; daß er ſich ofte ſelbſt ge- „fragt:

recte dicentes (29). Die Anmerkung des heil. Irenäus iſt gründlich, und ob gleich die Bücher der alten Sectirer verloren gegangen ſind, ſo geben uns doch die Ueberbleibſel derſelben, die wir noch haben, und die Schriften der Kirchenväter, die ſie wiederlegen, Beweiſe davon. Dieſes beweiſt Herr von Beauſobre (30), vom Saturninus, Baſilides, Carpocrates, Cerinthus, Valentinus, Marcus, nach dem die Marcoſianer genant wurden, und Marcion. Die Secte der Enkratiten erkante ſo volkommen wohl die Avthenticität der Evangelien, daß Tatianus, eines der vornemſten Häupter derſelben, eine Art von Harmonie aus den vieren verfertigte, und ſie in eines zuſammen ſchmelzte. Ich weis es gewis, daß man nicht in Abrede ſeyn wird, daß jede dieſer einander entgegen geſetzten Partheien durch ihren eigenen Vortheil verbunden geweſen ſey, ſich in dieſer Sache genau zu unterrichten, und daß ſie ſich ein hinlängliches Licht darin anſtecken können. Das Zeugnis der catholiſchen Kirche iſt einſtimmig, und geht bis auf die Zeiten zurück, darin dieſe Bücher haben zum Vorſchein kommen müſſen. Die Secten geben auch ihr Zeugnis, jene dieſem Evangelio, eine andre einem andern, alle zuſammen zum Vortheil derer viere. Iſt wol ein Denkmal aus dem Altertum vorhanden, deſſen Avthenticität durch mehrere vereinigte Zeugniſſe beſtätigt wird?

(II) Kan man wol argwonen, daß die Zeugen in dieſem Falle alzuleichtgläubig geweſen ſeyn? Allein, aus welchem Grunde kan man es? Man kan es den Ketzern nicht Schuld geben, da ſie nur einige dieſer Bücher annemen; es kömt nicht darauf an, zu beweiſen, daß, indem ſie das eine angenommen, ſie auch die andern hätten annehmen ſollen: es iſt genug, wenn man anmerkt, daß die Wahl, die ſie angeſtelt haben, angenſcheinlich darthue, daß ſie in dieſem Puncte nicht alzu leichtgläubig geweſen ſeyn. Die Lehrer und Biſchöfe der catholiſchen Kirche ſind nicht weniger vor dieſem Argwon geſichert; man braucht keinen andern Beweis hievon, als den Unterſchied, den ſie unter den Schriften gemacht haben, die den Namen der Apoſtel führten. Origenes (31) hat ſie in drey Klaſſen eingetheilt, γνησιον ἢ νόθον ἢ μίκτον. das iſt: Die wahrhafte und avthentiſche Schriften, die unächte Schriften und die vermiſchten oder mitlere, diejenigen nemlich, deren Verfaſſer zweifelhaft waren, die aber keine ſchlimme Lehren ent-

(29) Irenäus adv. haeres. L. III. c. 11. p. 258 in des Herrn von Beauſobre Diſc. Hiſt. et crit. continués T. IX. p. 12. 13. Ausg. in 8.
(30) Ebend. p. 14 17. (31) T. XIV. in Ioan. p. 211. in des Herrn von Beauſobre Hiſt. du Manich. T. I. p. 447. not. (3).

„fragt: Bin ich auch wol dieſer Don Balthaſar Orobio,
„der in Sevilien frey ſpazieren gegangen, ſo wohlhabend ge-
„weſen

hielten. Euſebius (32) macht eben dieſen Unterſchied, allein er druckt ſich auf eine andre Art aus. Nach ſeinem Urtheil ſind einmal die avthentiſchen und auſſer allen Streit geſetzten Schriften, ὁμολογουμέναι, das ſind diejenigen, die die algemeine Kirche einmütig angenommen hat, ohne daß irgend eine beſondre Kirche ihre Avthenticität in Zweifel gezogen hätte: Zum andern giebt es zweifelhafte Schriften ἀντιλεγομέναι, das ſind diejenigen, deren Verfaſſer nicht ausgemacht ſind, und die das einmütige und beſtändige Zeugnis aller Kirchen nicht hatten. Endlich ſind auch falſche Schriften, die Euſebius in zwo Claſſen eintheilet, in νόθους, die nur in ſo ferne falſch ſind, in wie ferne ſie nicht von denen Verfaſſern herrühren, denen man ſie beilegt, und in παντελῶς νόθους (33), gänzlich falſche, das iſt, ſolche, die nicht nur im Grunde ſelbſt unrichtig, ſondern auch in Abſicht ihrer Verfaſſer untergeſchoben ſind. Aus dieſen Eintheilungen erhellet augenſcheinlich, daß die Kirchenväter ſich ſorgfältig vor einem Betrug in acht nahmen, und keine Bücher für avthentiſch ohne vorhergegangene reife Unterſuchung erklärten. Euſebius ſetzt hinzu (34), daß er das Verzeichnis dieſer verſchiedenen Schriften aus keinem andern Grunde mit ſo vieler Sorgfalt geliefert habe, als damit man deſto beſſer im Stande ſey, die zweifelhaften oder untergeſchobenen von denen zu unterſcheiden, die das beſtändige Zeugnis der Kirche vor ſich haben, und einſtimmig dafür erkant werden. Nun gehören aber die Evangelien in dieſe Anzahl. Eben dieſer Geſchichtſchreiber giebt uns ein Beiſpiel von der Vorſichtigkeit, mit der ſie in dieſem Puncte verfaren ſind, in der Erzälung von dem Betragen Dionyſii, Biſchofs von Alexandrien, im dritten Jahrhundert. Nepos, Biſchof in einer gewiſſen egyptiſchen Stadt, ein gelehrter und frommer Man, hatte ſich in Kopf geſetzt, daß JEſus ein zeitliches Reich auf Erden mit ſeinen Heiligen anrichten werde. Er bauete ſeinen Einfal auf die Offenbarung, deren Vortreflichkeit er und ſeine Anhänger ſehr erhoben. Da nach Nepos Tode viele Perſonen eben dieſe Meinung hatten, ſo verſamlete Dionyſius eine groſſe Anzahl von Geiſtlichen, und unterredete ſich mit ihnen drey Tage lang über die Meinung des Nepos und die Avthenticität der Offenbarung: man führte von beiden Seiten Gründe an, man unterſuchte ſie ſorgfältig, man wog die Zeugniſſe ab. Dionyſius geſteht, daß einige ſeiner Vorfahren ſie nicht nur verworfen, ſondern auch widerlegt haben, unter dem Vorgeben, daß man weder geſunden Menſchenverſtand noch ordentliche Art zu denken darin fände, daß die Aufſchrift derſelben falſch wäre, weil, weit entfernt, daß ſie eine Offenbarung verborgener Dinge ſeyn ſolte, nichts als Finſternis und

(32) Hiſt. Eccleſ. L. III. c. 25. (33) Ebend. c. 31. (34) L. III. c. 25.

„weſen iſt, und eine Frau und Kinder gehabt hat? Er glaubte „ofte beinahe, daß ſein vergangenes Leben nur ein Traum „wäre,

und Unwiſſenheit darin herſchte, und daß endlich dieſes Buch weder von den Apoſteln noch von irgend einem der heil. Verfaſſer unſrer Kirche herrührte; ſondern eine Hirngeburt des Erzketzers Cerinthus wäre, der unter dem Namen des heil. Johannes ſeine Träumereien bekant gemacht habe u. ſ. w. Dionyſius als ein weiſer Man, der ſich nicht übereilen wil, entſcheidet nichts, er will lieber ſagen, die Offenbarung enthalte Geheimniſſe, die er nicht verſtehet, als ſie verdammen. Er wil glauben, daß man nicht alles wörtlich verſtehen müſſe. Er läſt dem Buche ſeinen Werth, aber nachher ſucht er zu beweiſen, daß es der Schreibart, dem Ausdruck und den Wendungen nach von denen Schriften verſchieden ſey, die unwiderſprechlich von Johanne herrühren, daß die Offenbarung vielleicht das Werk eines Chriſten ſeyn könne, der den Namen Johannes geführt hat: da die Gläubigen, um das Andenken der Apoſtel zu ehren, ihren Kindern gerne die Namen dieſer heiligen Männer beigelegt hatten. Dieſes Beiſpiel beweiſet ſehr augenſcheinlich, daß man in den damaligen Zeiten nicht alzu leichtgläubig geweſen, wenn es darauf ankam, die Avthenticität eines oder des andern Werkes zu erkennen.

(III) Allein, vielleicht hat man nicht alle in ſolchem Fal erforderliche Vorſicht angewandt; vielleicht hat man keine ſichere Regeln, keine gewiſſe Merkmale gehabt, um die avthentiſchen Bücher von denen, die es nicht waren, zu unterſcheiden? Weit gefehlt; man hatte vielmehr einige Regeln gehabt, die unfehlbar waren. Einmal hat man auf die Lehre Achtung gegeben, die in dieſen aufgewieſenen Büchern vorgetragen wurde, und man hat ſie mit derjenigen verglichen, die die Apoſtel in allen Kirchen gelehret hatten, und die daſelbſt ohne Veränderung und ſich ſelbſt gleichförmig, war erhalten worden. Nach dieſer Regel urtheilet Euſebius von gewiſſen apokryphiſchen Büchern; er ſagt, daß die darin vorgetragene Lehre dem catholiſchen Glauben ſo ſehr entgegen ſey, daß man gar nicht zweifeln könne, daß ſie von Ketzern geſchrieben worden. Ἥτε γνώμη, καὶ ἡ τῶν ἐν ἀυτοις φερομένων προαίρεσις, πλεῖϛον ὅσον τῆς ἀληθῆς ὀρθοδοξίας ἀπᾴδουσα (36). Die Apoſtel hatten allenthalben gelehret, daß JEſus Chriſtus der Sohn, der von den Propheten verheiſſene Meßias ſey; daß er den Glauben und den Dienſt eines einigen GOttes gelehret; daß er denen, die ſeine Gebote halten würden, die Vergebung ihrer Sünden und ewiges Leben verſprochen; daß er ſeine Lehre durch herliche Wunder beſtätigt habe; daß er gekreuziget, getödtet, wieder auferwecket worden, und gen Himmel gefahren ſey. Dieſe Hauptartikel des chriſtlichen Glau-

(36) L. III. c. 25. in fine.

„wäre, und daß er in dem Kerker, wo er war, den Anfang „ſeines Lebens genommen habe, ſo wie er warſcheinlicher „Weiſe

Glaubens ſind vom Anfange an von allen Chriſten angenommen worden. Alle Bücher, die eine von dieſer verſchiedene oder gar entgegengeſetzte Lehre vortrugen, waren augenſcheinlich falſch und untergeſchoben; „aus dieſem ſo unſtreitigen und ſo natürlichem Grunde, ſagt Herr von Beauſobre (37), „weil der Prediger und der Schriftſteller nicht einerley Perſon ſeyn können, wenn die Bücher, die „man unter dem Namen des Predigers aufweiſt, eine Lehre enthalten, die derjenigen ganz zuwider iſt, die der Prediger, nicht „nur ſelbſt an allen Orten, wo er gelehrt, verkündigt hat, ſondern die „auch von andern evangeliſchen Predigern, ebenfals Geſandten JEſu „Chriſti, iſt verkündigt worden.„ Der berliniſche Gelerte komt hier einer Schwierigkeit zuvor, die ſich zu erheben ſcheint, daß nemlich daraus folge, die Ueberlieferung ſey die Richtſchnur des Glaubens, und man müſſe gegenwärtig von der Schrift nach der Ueberlieferung, und nicht von der Ueberlieferung nach der Schrift urtheilen. Die Antwort, die er giebt, mus denenjenigen, die von keinen Vorurtheilen in dieſem Puncte eingenommen ſind, allerdings hinreichend ſcheinen. „Es iſt ein groſſer Unterſchied, ſagt er, unter einer ganz urſprünglichen, ganz neuen Ueberlieferung, die bey dem erſten Anfange „des Chriſtentums feſtgeſetzt iſt, die in allen Kirchen, wo die Apoſtel „geprediget haben, übereinſtimmig iſt, und von denen, die ſie gehört „haben, beſtätiget wird, und unter ſolchen Ueberlieferungen, die von „ihrer Quelle weit entfernet, weder durch die algemeine Kirche noch „durch Zeugen, die ſie aus dem Munde der Apoſtel oder ihrer erſten „Nachfolger gehört haben, bekräftiget werden; welcher folglich die nö„tige Beſtätigung fehlt, ſie avthentiſch zu machen. Gegen die er„ſtere kan mit Grunde nichts eingewendet werden, gegen die letztern „allerdings und öfters mit vielem Grunde. Man mus nicht auf einen „Ausweg verfallen, um den andern zu vermeiden. Der Mißbrauch, „den man von einem Grundſatz macht, macht deswegen dieſen Grund„ſatz nicht falſch oder ſchädlich, Die Ueberlieferung, das iſt, das „Zeugnis der Kirche, wenn es als ein ſolches genug beſtätigt iſt, iſt „ein gründlicher Beweis von der Gewisheit der Begebenheiten, und ſo „gar von der Richtigkeit der Lehre. . . . Das geheiligte Pfand des „Glaubens, das von den Apoſteln treuen Händen anvertrauet worden, „wurde anfangs unverletzt in den Kirchen verwahret. Und damals „war es auch nicht ſchwer dieſes zu thun, da die Glaubensartikel noch „nicht zu der Anzal angewachſen waren, zu der ſie nachher durch die „vorwitzige Fragen geſtiegen ſind, die unruhige Köpfe von Zeit zu Zeit „auf=

(37) Hiſt. du Manich. ebend. p. 441.

„Weiſe auch das Ende deſſelben darin finden würde. Zuwei„len machte er, da er ſich ſehr ſtark auf die Metaphyſik ge„legt,

„aufwarfen.„ Unterdeſſen war es doch nicht hinreichend, auf die in gewiſſen Büchern vorgetragene Lehre Achtung zu geben, um ſich von ihrer Avthenticität, und daß ſie von denen Verfaſſern herrührten, deren Namen ſie führten, zu verſichern: Betrüger hätten Schriften unterſchieben können, die, was die Lehre anbetrift, der Lehre der Apoſtel gemäs geweſen ſeyn würden, ohne doch Werke dieſer heiligen Männer zu ſeyn. Es iſt wahr, daß eine ſolche Betrügerey für den Glauben nicht würde gefärlich geweſen ſeyn: unterdeſſen war es doch billig, daß man ſich auch vor einem dergleichen Betrug in Acht nam. Die Kirchenväter haben ſich auch davor zu verwahren geſucht, indem ſie zweitens die Regel beobachteten, nichts für ein Werk der Apoſtel anzunemen, das nicht vom Anfange an von allen Kirchen als ein ſolches angenommen, und ganz gewis für eine Arbeit des Verfaſſers erkant worden, deſſen Namen es an der Stirne trug. Dieſes zeigt **Euſebius** mit ausdrücklichen Worten an (38). Τὰς κατὰ τὴν ἐκλεσιαστικὴν παράδοσιν ἀληθεῖς, καὶ ἀπλάστους καὶ ἀνωμολογημένας γραφὰς: Sie konten ſich davon mit Gewisheit überzeugen, da in der Kirche von der Apoſtel Zeiten an eine ununterbrochene Reihe von Lehrern und Kirchenſcribenten geweſen war, die ſie nur zu Rathe ziehen durften, und die ſie auch wirklich zu Rathe zogen, wie aus eben dieſer Stelle **Euſebii** erhellet. Da ſahen ſie mit einem Blick, welche die Bücher waren, die dieſe von den Apoſteln oder von den apoſtoliſchen Männern erhalten hatten, weil ſie daſelbſt unter deren Namen und in eben den Ausdrücken, deren ſie ſich bedienet hatten, angefürt waren. Es erhellet ebenfals aus **Euſebio**, daß ſie zwo gründliche Folgen daraus zogen: die erſte Folge, daß dieſe Bücher avthentiſch ſeyn: und was iſt wohl gegründeter, als dieſes, „denn gewis ein Zeugnis, das von allen Kirchen beinahe zugleicher Zeit „ihrer Stiftung abgelegt wird, das ſich in den verſchiedenen Folgen „ihrer Biſchöfe und ihrer Lehrer fortpflanzet, giebt einen unumſtößli„chen Beweis von der Gewisheit einer Begebenheit. So bald es die „Religion nicht betreffen wird, ſo bald man nicht einen verborgenen „oder offenbaren Eigennutz dabey haben wird, ſeinen Beifal zu verſa„gen: ſo werden die ſtärkſten Anhänger des Pyrrboniſmi einem ſol„chen Zeugnis nachgeben, und ſich deſſen zur Entſcheidung einer hiſto„riſchen Aufgabe bedienen.„ Die zwote Folge, die die Kirchenväter aus dieſem Grundſatz herleiteten, iſt dieſe, daß alle unter den Namen der Apoſtel oder apoſtoliſchen Männer aufgewieſene Bücher, die aber das einſtimmige und beſtändige Zeugnis aller Kirchen nicht vor ſich hatten, entweder untergeſchoben oder ungewis ſeyn. Aus dieſem Grun-

(38) L. III. c. 25.

„legt, ſich ſelbſt Einwürfe, und löſte ſie auf, ſo daß er der „Gegner, der Vertheidiger und der Vorſitzer auf einmal war.

„Er

de namen ſie gewiſſe Bücher nicht unter die Anzal der canoniſchen auf, ob ſie gleich nichts der geſunden Lehre widerſprechendes vortrugen, und obgleich das Leſen derſelben nützlich und erbaulich ſeyn konte. Daher zauderten ſie ſo lange, die Briefe Jacobi und Judä, den zweiten Brief Petri, den zweiten und dritten Johannis anzunemen. Dieſe Briefe hatten zum Behuf ihrer Avthenticität nicht eben dieſelbe Uebereinſtimmung der Zeugniſſe, die die andre hatten. Man ſtelte ſie alſo in die Claſſe der zweifelhaften Bücher. Es war um ſo viel leichter, in dieſer Sache ein Licht zu erhalten, da man ſich der Schriften, von denen man gewis wußte, daß ſie von den Apoſteln oder apoſtoliſchen Männern herrührten, als einer ſichern Regel bediente, von den übrigen zu urtheilen. Euſebius verſichert, daß man gewiſſe Schriften unter die untergeſchobenen rechnete, weil man darin den Character der edlen Einfalt der Apoſtel nicht bemerkte, und weil keiner der nächſten Nachfolger der Apoſtel ſie erkant oder unter dem Namen der ihnen zugeſchriebenen Verfaſſer angefürt hätte. Ὧν οὐδὲν οὐδαμῶς ἐν συγγράμματι τῶν κατὰ διαδοχάς ἐκκλεσιαστικῶν τις ἀνὴρ εἰς μνήμην ἀναγεῖν ἠξίωσεν. Πόῤῥω δέπου καὶ ὁ τῆς Φράσεως παρὰ τὸ ἦθος τὸ ἀποστολικὸν ἐναλλάττει χαρακτὴρ (39). Es iſt alſo ausgemacht, daß die Kirchenväter alle mögliche Vorſicht gebraucht haben und gewiſſen Regeln gefolgt ſind, um die canoniſchen Bücher von den apokryphiſchen zu unterſcheiden.

(IV) Doch wir wollen noch nicht übereilt ſchlieſſen. Laſt uns erſt unterſuchen, ob in unſern Evangelien nicht etwa was anzutreffen ſey, das demjenigen widerſpreche, was wir in Abſicht ihrer Urheber und der Zeit, darin ſie ſollen geſchrieben haben, feſtſetzen. Die Manichäer leugneten mit einer erſtaunenswürdigen Dreiſtigkeit, daß die Evangelien von denen Männern herrürten, denen man ſie beilegte. „Es iſt bekant, ſagt Fauſtus (40), daß die Evangelien weder von JEſu Chriſto noch von ſeinen Apoſteln, ſondern lange nach ihnen von unbekanten Leuten geſchrieben worden, die, da ſie leicht denken konten, „daß man ihnen nicht glauben würde, weil ſie Sachen erzählten, die „ſie nicht wuſten, ihren Büchern zum Theil die Namen der Apoſtel, „zum Theil die Namen apoſtoliſcher Männer vorſetzten, mit der angehängten Verſicherung, daß ſie alles, was ſie geſchrieben, auf deren „Zeugnis geſchrieben hätten. Quod (Euangelium) nec ab ipſo Chriſto ſcriptum conſtat, nec ab eius Apoſtolis, ſed a quibusdam nominis incerti viris, qui ne ſibi adhiberetur fides ſcribentibus ea,

quae

(39) Ebend. (40) Beim Auguſt. L. XXXII. 2. XXXIII. 3. in des Herrn von Beauſobre Hiſt. du Manich T. I. p. 296.

„Er hat verſichert, daß er ſich von Zeit zu Zeit durch dieſe „Art von ſeltſamen Zeitvertreib getröſtet habe b). Unterdeſſen

b) Bibl. vniv. p. 290. 291.

quae neſcirent, partim Apoſtolorum nomina, partim eorum, qui Apoſtolos ſequi viderentur, ſcriptorum ſuorum frontibus indiderunt, aſſeverantes ſecundum eos ſcripſiſſe, quae ſcripſerint. Nichts iſt ſchwächer als die Beweiſe, die der Manichäer zur Vertheidigung ſeines Vorgebens vorgebracht hat. Er führt an, daß Matthäus von ſich ſelbſt in der dritten Perſon rede; er behauptet ferner, daß Euangelium ſecundum Matthaeum, ſecundum Lucam nicht ſo viel heiſſe, das Evangelium, das Matthäus, das Lucas geſchrieben hat, ſondern das Evangelium, das aus ihren Predigten zuſammengetragen worden. Ich werde mich jetzt mit der Widerlegung ſo ſchwacher Gründe nicht aufhalten; ſie werden durch Gründe zernichtet, die aus den Evangelien ſelbſt hergenommen ſind. Es iſt gewis, daß das Evangelium Lucä geſchrieben worden, ehe Paulus den Märtyrertod erlitten, der nach einigen im 67ſten und nach andern im 65ſten Jahr (41) der chriſtlichen Zeitrechnung erfolget iſt. Hier iſt der Beweis davon. Aus dem Anfange der Apoſtelgeſchichte erhellet, daß dieſe erſt nach dem Evangelio eben dieſes Verfaſſers geſchrieben worden. Nun wurde aber die Apoſtelgeſchichte vor der letzten Reiſe Pauli nach Aſien und folglich vor ſeiner Zurückkunft nach Rom und vor ſeinem Märtyrertode aufgeſetzt, welches deutlich anzeiget, daß Lucas, der ihn begleitete, ſie um dieſe Zeit geſchrieben habe. Denn wenn dieſe Geſchichte lange nachher von einem andern Verfaſſer wäre verfertigt worden: ſo ſieht man keinen Grund ein, warum er ſie nicht bis an den Tod des Apoſtels fortgeſetzt, und aus welchem Bewegungsgrunde er dasjenige weggelaſſen habe, was der Kirche zur gröſten Ehre gereichen muſte. Ueberdis, wenn die drey erſtern Lebensbeſchreibungen von Chriſto vor der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und den Unglücksfällen der Juden ſind aufgeſetzet worden: was für einen Grund hat man zu muthmaſſen, daß ſie nicht von denen Verfaſſern herkommen, deren Namen ſie führen? Nun trift man aber in den Evangelien ſelbſt einen überzeugenden Beweis davon an, einen Beweis, den Herr von Beauſobre ſo gründlich entwickelt hat (42), daß man mir leicht erlauben wird, denſelben von ihm zu entlehnen. Matthäus, Marcus und Lucas berichten die Weiſſagung JEſu Chriſti von der gänzlichen Zerſtörung dieſer unglücklichen Stadt und ihres Tempels. Allein die Art, mit der ſie dieſelbe erzälen, giebt einem aufmerkſamen Leſer leicht zu erkennen, daß es keine

Fff 5

(41) Siehe Pearſons Annal. Paulin. und des von Pagi Crit. de Baron. beim Jahr LXVII. n. III. (42) Diſc. hiſt. et crit. am obigen Orte p. 25. 26.

ſen leugnete er doch beſtändig, daß er ein Jude wäre, und die Furcht vor dem Tode bewog ihn, vielmehr alles auszuſte-
hen,

keine Prophezeihung ſey, die erſt nach dem Erfolg gemacht worden; ſondern daß ſie wirklich vor dem Ausgang der Sache geſprochen und niedergeſchrieben worden. Sie würde ſonſt nicht in ſolchen Ausdrücken abgefaſt worden ſeyn, die zu gleicher Zeit den Untergang Jeruſalems und der Welt anzeigen. Es iſt allerdings dieſe Weiſſagung, die die Chriſten auf die Gedanken brachte, daß die letzte Zukunft JEſu Chriſti nahe ſey, und die zu dem Vorwurf Gelegenheit gab, den man den Apoſteln machte, nemlich daß JEſus Chriſtus nicht komme, wie er doch verſprochen habe. Man findet dieſen Vorwurf in dem 3 Kap. des 2ten Briefes Petri. Wenn aber eine Weiſſagung, die der Grund eines ſolchen Vorwurfs war, erſt nach dem Erfolg wäre aufgeſetzt worden: ſo iſt es ganz unwarſcheinlich, daß chriſtliche Schriftſteller Chriſto ſolche Worte würden in den Mund gelegt haben, die den Vorwurf zu unterſtützen ſchienen. „Noch mehr, ſagt der berliniſche „Gelerte, die Zerſtörung Jeruſalems ward der Triumph des chriſt„lichen Glaubens. Man ſahe den Erfolg die Weiſſagung unſers Hei„landes rechtfertigen. Man ſahe daſelbſt den an ſeiner Perſon began„genen Königsmord auf eine der Gröſſe des Laſters gemäſſe Art be„ſtraft, in Begleitung ſolcher Umſtände, die auch die verſtockteſten „und blinden überführen konte, daß GOtt von dem jüdiſchen Volke „das Blut ſeines eignen Sohnes wiederfordre. Zu eben der Zeit, da „es ſich noch deſſen rühmet, daß es ihn gekreuziget habe, ſieht es die „umliegenden Gegenden ſeiner Hauptſtadt ganz mit Kreutzen bedeckt, „an welche ſeine unglückſelige Bürger geheftet waren. **Es war keine „Stelle mehr**, ſagt **Joſephus** (43), **wo man neue Kreutze auf„richten, noch ein Kreutz, an welches man die Aufrührer ſchla„gen konte.** Wer kan ein ſo ſchreckliches Schauſpiel ſich vorſtellen, „ohne daran die ſichtbare Zeichen der göttlichen Gerechtigkeit zu bemer„ken? Dieſes iſt die entſetzliche Erfüllung derer Worte, die die Wuth „ſelbſt ausgeſprochen hatte: **Sein Blut komme über uns und über „unſre Kinder.** In der That, wären die Evangelien erſt nach die„ſer Begebenheit von Verfaſſern aufgeſetzt worden, die die Namen der „Apoſtel, oder apoſtoliſchen Männer geborgt hätten: ſo würde es un„begreiflich ſeyn, daß ihnen nicht ein Wort hätte entwiſchen ſollen, das „nicht den Betrug verrathen, und einem critiſchen Auge nicht hätte „entdecken ſollen, daß dieſe Bücher jünger ſeyn, als die Zerſtörung „Jeruſalems.„ Dieſe letzte Betrachtung iſt für einen vernünftigen Man entſcheidend. Es iſt unmöglich, daß Werke, darin kleine Umſtände, eigentümliche Namen, Bemerkungen der Zeiten, Anſpielungen
auf

(43) De bello Judaico L. VII. c. 12.

hen, als die Warheit zu bekennen. Er wird zwey oder dreimal vor die Inquiſitors geführet B), ohne daß man ihn zu einem

auf die Sitten, Gebräuche der Zeiten, beſondre Meinungen vorkommen, ſolten untergeſchoben ſeyn, ohne daß man es merken könte. Wir ſchlieſſen mit der Anmerkung des Herrn Abbé du Guet (44). „Die Verfaſſer des neuen Teſtaments, ſagt er, bringen nichts vor, „was nicht denen Zeiten, darin ſie ſchreiben, denen Oertern, Perſonen, „Gebräuchen, dem bürgerlichen Staate, dem Religionszuſtande, denen öffentlichen Staatsſachen, davon ſie reden, gemäs wäre. Sie „ſtellen den Zuſtand der Juden und die Herrſchaft der Römer ſo vor, „wie ſie wirklich waren, und allezeit nach denen verſchiedenen Graden „oder der Veränderung, die unter den mancherley Prinzen, die über einen „Strich Landes in Judäa herſchten, und unter den römiſchen Statthaltern vorgefallen waren. Sie ſtoſſen niemals wider die Warſcheinkeit, wider die Geſchichte, wider die Zeitrechnung, wider andre Nachrichten an, die uns aus andern Quellen bekant ſind. Und es iſt „klar, daß eine ſolche Genauigkeit keine Würkung ihrer Vorſichtigkeit, „ſondern eine Folge der Warheit geweſen iſt. Wahre Kenner der „Hiſtorie wiſſen, wie unmöglich es ſey, eine falſche zu ſchreiben, und „ſie mit gewiſſen Umſtänden der Zeiten, der Oerter und bekanter Perſonen zu verbinden zu ſuchen, ohne in ſolche Widerſprüche zu verfallen, die den Betrug entdecken, und denen keine Erdichtung entgehen „kan.„

B) Man führte ihn des Abends durch unendlich viele Krümmungen und Wendungen in ein unterirdiſches Gewölbe, das ganz ſchwarz ausgeſchlagen und von einer gewiſſen Anzahl Fakeln erleuchtet war. Ein Inquiſitor und ein Sekretär ſaſſen an einem von dem übrigen Theil des Zimmers abgeſonderten Orte. Der erſtere ermahnte ihn, die Warheit zu geſtehen, ehe man ſie durch die Martern aus ihm herausbringen müſte. Orobio antwortete, er habe ſie geſagt: Hierauf betheuerte der Richter feierlich, daß, weil ſeine Hartnäckigkeit ſie zwinge, zur Folter zu ſchreiten, das heilige Officium unſchuldig ſey, im Falle er ſein Blut vergieſſen oder unter der Marter ſterben würde.

Hier iſt die Beſchreibung, die man uns von dieſer Folter giebt (45). „Ein Henkersknecht kleidet ihn aus, bindet ihm Hände „und Füſſe mit einem Strick, und zwingt ihn auf einen Schemel zu ſteigen, um die Stricke an eiſerne Haken binden zu können, die in der Wand feſtgemacht ſind. Hierauf zieht man den „Stuhl unter den Füſſen des vermeinten Miſſethäters weg, ſo daß er „an

(44) Princip. de la foi P. III. c. 3. (45) Bibl. vniv. T. VII. p. 291. 293.

einem Geſtändnis bringen konte; nicht einmal die Folter, auf die er gelegt wurde, konte ihn dazu bewegen. Er wurde alſo in

„an dem Stricke hängen bleibt, den der Henker immer ſtärker zuſchnü„ret, bis der Schuldige bekant hat, oder ein Wundarzt, der dabey gegen„wärtig iſt, den Richtern anzeigt, daß er nicht mehr ausſtehen könte, „ohne darunter ſeinen Geiſt aufzugeben. Dieſe Stricke verurſachen, „wie man leicht denken kan, unendlich groſſe Schmerzen, wenn ſie an„fangen ins Fleich zu dringen und die Füſſe und Hände ſchwellen zu „machen, bis das Blut bey den Nägeln heraus dringt. Da der Lei„dende heftig und mit Gewalt an die Wand gedrückt wird, und man „Gefahr laufen würde, durch das ſtarke Anziehen der Stricke ihm alle „Glieder auseinander zu reiſſen, ſo braucht man die Sorgfalt, ihn vor„her mit einigen Banden um die Bruſt herum zu verwahren. Man „macht ſie ſehr enge und er würde in Gefahr kommen, nicht mehr „Athem ſchöpfen zu können, wenn er denſelben nicht während der Zeit „zurück hielte, da ihm der Henker dieſe Bande anlegt. Dadurch ver„ſchaft er ſeiner Lunge Raum genug, zu ihrer gewöhnlichen Verrichtung. „In dem Augenblick, da er die gröſten Schmerzen ausſteht, ſagt man „ihm, um ihn in Schrecken zu ſetzen, daß dieſes nur der Anfang ſei„ner Qualen ſey, und daß er wohlthun werde, wenn er die Warheit „geſtehe, ehe man zum äuſſerſten ſchreite. Herr Orobio verſichert „noch, daß auſſer denen bisher erzählten Martern, der Henker auf die „Beine des Miſſethäters eine kleine Leiter fallen laſſe, auf die er vor„her geſtiegen war, deren ſpitzige Sproſſen, durch ihren Fall auf „die Beine einen unglaublichen Schmerzen verurſachten.„ Der Leſer entſetzt ſich vielleicht über dieſe Beſchreibung, und doch iſt ſie noch unvollkommen und gelinde. Herr **Limborch** hat ſie uns ſo umſtändlich gegeben, als man fordern kan, und ſie iſt im Stande, jeden zu überführen, daß Leute, die ſolcher Grauſamkeit fähig ſind, nicht nur der chriſtlichen Religion, ſondern auch allem Gefühl der Menſchheit müſſen entſaget haben. Wir wollen den Verfaſſer der Geſchichte der Inquiſition ſelbſt hören (46): *His dictis linteum ipſius corpori adductum eſt, et ab vtraque parte adeo violenter conſtrictum, vt tandem anhelitus ipſi praecluderetur: cum iam animo deficeret, ſubito lintei extremitates ſunt remiſſae: et cum iam denuo reſpirare inciperet, maximam ex ſubita illa mutatione paſſus eſt animi anguſtiam ac dolorem. Hoc tormento ſuperato, eadem monitio repetita fuit, fatere veritatem, antequam inchoentur tormenta tua; eaque monitio, ſuperato quovis tormento, antequam nouo exponeretur, ſemper repetita fuit. Itaque cum in negatione perſiſteret, pollices eius funiculis exiguis ar-*

(46) Hiſt. inquiſ. L. IV. c. 29. p. 323.

in Freiheit geſetzt. Orobio machte ſich dieſe zu Nutze, um Spanien ſo bald als möglich zu verlaſſen, und ging nach Frank-

arctiſſime conſtricti ſunt, adeo vt membra extrema admodum intumuerint, et ſanguis inter iuncturas unguium expelleretur. Poſtea muro fuit applicitus et exiguo ſcabello impoſitus: muro affixae erant paruae trochleae ferreae, per quas funes ducti variis in locis corpus eius ambiebant, praeſertim brachia et crura; tortor magna violentia funiculos hos trahens corpus ipſius muro applicabat: interim manus et pedes, digitique manuum ac pedum arctiſſime funiculis conſtricti ſummo percellebantur cruciatu, non aliter ac ſi flammis diſſoluerentur. In mediis hisce cruciatibus tortor ſubito ſcabellum pedibus illius ſubtraxit, adeo vt miſer ſine vllo fulcimento pependerit funibus vndique conſtrictus et pondere corporis, funium nodos arctius conſtringente. Mox nouum tormenti genus ſuccedit: inſtrumentum exiguae ſcalae inſtar, duobus conſtans lignis erectis, et quinque transuerſis anterius acuminatis, illi ex aduerſo oppoſuit tortor, idque motu quodam accommodato maxima vi in vtramque ipſius tibiam impegit, adeo vt utraque tibia quinque ictibus ſimul validiſſime percuſſa affligeretur dolore intolerabili, adeo quidem vt in animi deliquium inciderit. Mox ad ſe reuerſo vltimum tormenti genus inflictum eſt. Funibus brachia eius non procul a manu adſtricta ſunt; illis tortor ſe implicuit, ita vt dorſo eius corio munito circumducerentur; tum ſe reſupinauit, pedibusque muro oppoſitis ſumma vi funes diſtendit, donec brachiorum carnem ad oſſa vsque penitus perciderit; idque tormentum ter repetitum eſt, funibus illis duorum circiter digitorum ſpatio a priore vulnere brachio appoſitis, eademque vehementia conſtrictis. Contigit vero cum ſecundo funes conſtringerentur, vt in prius vulnus relaberentur, vnde tanta copia ſanguis profluxit, vt moriturus videretur. Mox e vicino conclaui aduocati ſunt Medicus et Chirurgus, quos ſemper praeſto eſſe oportet, vt ſimili in caſu ſententia eorum rogetur, an absque mortis periculo tortura continuari poſſit, ne irregulares fiant Iudices Eccleſiaſtici, ſi forte reus in tormentis moriatur. *Illi* Orobio *minime inimici reſpondent virium non ſatis ſupereſſe, ad reliqua tormenta ſuſtinendum: et ſic eum praeſervarunt ne tormenta iam ſuperata denuo ipſi infligerentur: quia ſententia fert, vt omnia illa tormenta ſucceſſiue vno tempore infligantur, ſi ob mortis periculum deſinendum ſit, poſtea rurſus omnia tormenta, quae iam tolerata fuerant, ſucceſſiue infligantur, vt ſententiae ſatisfiat. Itaque idem tormentum tertio repetitum eſt, hicque tormentorum finis fuit. Mox veſtibus ſuis inuolutus in priorem carcerem deportatus eſt, et ſeptuaginta dierum ſpatio vix a vul-*

Frankreich über, wo er zum öffentlichen Lehrer der Heilungs⸗kunſt zu Thoulouſe ernant wurde, gleichſam als wenn er beſtimt geweſen wäre, ſeinen feſten Aufenthalt an denenjeni⸗gen Orten zu wählen, wo der Duldungsgeiſt am wenigſten herſcht. Unſer Arzt vertheidigte einige Sätze *de putrefa-ctione*, und verſicherte, daß er durch Hülfe ſeiner Metaphyſik diejenigen in Verwirrung geſetzt, die um den erledigten medi⸗ciniſchen Lehrſtul ſich beworben. Er blieb einige Zeit zu Thoulouſe, wo er ſich immer zur römiſchen Kirche hielt: endlich aber, einer ſo langen Verſtellung überdrüßig, kam er nach Amſterdam, wo er die Beſchneidung empfing, und ſich öffentlich zur jüdiſchen Religion bekante. In dieſer Stadt hat er ſein übriges Leben mit Ausübung der Heilungs⸗kunſt zugebracht, und iſt daſelbſt im Jahr 1687 geſtorben. „Herr Le Clerc, von dem wir dieſe beſondre Umſtände von „dem Leben des Orobio geborgt haben [e]), fügt hinzu: nach⸗„dem was wir jetzt geſagt haben, wird man ſich nicht wundern, „wenn

e) Ebend. p. 293.

a vulneribus ſanatus eſt. Darf man ſich nachher noch wundern, daß es, wie Orobio es verſichert (47), in Spanien und Portugal eine ſo groſſe Menge Juden giebt, die ihre Religion verborgen halten? ſo gar daß Mönche, Domherrn, Biſchöfe und Erzbiſchöfe angetroffen werden, die im Herzen Juden ſind: ja unter den Inquiſitoren ſelbſt fin⸗den ſich welche. Leute von dieſem Character müſſen grauſam und un⸗menſchlich ſeyn, weil, wenn ſie nur das geringſte Mitleiden merken lieſſen, ſie ſich ſelbſt der Gefahr ausſetzen würden, das zu entdecken, was ſie durch ſo viele Meineide und Grauſamkeiten zu verbergen ſu⸗chen. Es iſt eben ſo wenig zu verwundern, daß diejenigen, die das Unglück haben, in die Hände ſolcher Henker zu fallen, einen Has ge⸗gen eine Religion faſſen, die ſich durch ſolche Mittel erhält, und daß die chriſtliche Religion ihnen in dem Grade verhaſt wird, daß ſie ihre vorgefaſte Meinungen gegen dieſelbe auch alsdenn noch nicht fah⸗ren laſſen können, wenn ſie ſie in einer andern Geſtalt ſehen, als ſie in denen Ländern vorgeſtelt wird, wo ein Gericht herſcht, daß die Rö⸗miſchcatholiſchen ſelbſt als einen Schandflecken für die chriſtliche Re⸗ligion und die Menſchheit anſehen.

(47) Collat. amica p. 107.

„wenn man in ſeinen Schriften mehr Freiheit im Schlieſſen an-
„trift, als ſonſt gemeiniglich in den Schriften ſeiner Religions-
„verwandten gefunden wird. Es iſt nichts ſeltenes, Leute
„hier ankommen zu ſehen, die ſich in Spanien zur römiſch-
„catholiſchen Religion bekant haben, und nachher geſtehen,
„daß ſie ihr ganzes Leben hindurch im Herzen Juden geweſen.„
Ich muß hier nicht vergeſſen, anzumerken, daß im Jahr 1684
Orobio ein Buch wieder Bredenburgen herausgab, den
man des Spinoziſmi beſchuldigte. Dieſe Arbeit, von der
man Baylen unter dem Artikel Spinoza Anm. [M] nach-
ſchlagen kan, iſt in einer Samlung, die 1731 zum Vorſchein
gekommen, wieder gedruckt worden, wo man zugleich eine
Abhandlung von Grafen von Boulainvilliers
findet.

XXVI.
Lebensbeſchreibung des Gottlieb Siegfried Bayer.

Bayer, (Gottlieb Siegfried,) ein berühmter Gelerter des achtzehnten Jahrhunderts, war aus einer Familie entſproſſen, die urſprünglich aus Bayern war, ſich aber ſeit langer Zeit in Ungarn niedergelaſſen hatte [a] [A]. Er wurde zu Königsberg im Jahr 1694 den 6ten Januar, nach dem neuen Styl, geboren. Seine Eltern waren, **Johan Friedrich Bayer** und **Anna Catharina Porath,** aus

a) Bibl. Germ. T. L. p. 199, nach einer handſchriftlichen Nachricht, die vom Herrn Bayer ſelbſt aufgeſetzt worden.

A) **Johann Bayer**, ſein Aeltervater, war anfangs Rector der Schule von Eperies, hierauf Prediger zu Nauſohl 1667, und zu Kirchdraus 1668. Seine ſich ausnehmende Gelerſamkeit und ſeine tiefe Einſichten in die Mathematik brachten ihm die Achtung des kaiſerlichen Hofes zu wege, und der Kaiſer Leopold adelte ihn 1669. Er hatte nichts deſtoweniger während der groſſen Verfolgung, die gegen die lutheriſchen Kirchen ergieng, vieles auszuſtehen; da er die Vertheidigung derſelben mit ſo vielem Eifer übernam, daß er von beiden Partheien os proteſtantium, der Mund der Proteſtanten, genant wurde. Er überlebte dieſe traurigen Umſtände nicht lange, und ſein Tod zog den Verluſt ſeiner Güter für ſeine Kinder nach ſich. Er war zweimal verheiratet geweſen: das erſtemal mit **Rebekka Sartorius**, der Tochter **Johann Sartorius**, Predigers und erſten Inſpectors der Kirche zu Eperies; das andremal mit **Maria**, Tochter des **Samuel Pomarius**, Directors der Stadtſchule zu Eperies. Aus der erſten Ehe wurde 1670 **Johann Friedrich Bayer**, der Vater unſers Gelerten, geboren. Er wurde durch ſeinen Aeltervater von mütterlicher Seite, **Sartorius**, der damals nach Trutenau verwieſen war, erzogen, und er hatte ſchon ziemlichen Fortgang im Studieren gemacht, als ihn der Mangel nöthiger Unterſtützung zwang, ein Maler

aus einem anſenlichen Lübeckiſchen Hauſe. Der junge Bayer machte den Anfang ſeines Studirens in den niedern Schulen zu Königsberg, und auf der höhern Schule eben dieſer Stadt erlernte er ſeine Philoſophie und Theologie. Er erreichte auch eine ziemliche Stärke in den morgenländiſchen Sprachen unter Anfürung einiger Rabbinen, und insbeſondere unter **Abraham Wolf**, der nachher Doctor und Profeſſor der Gottesgelartheit geworden iſt. Der Geſchmack, den er für dieſe Art von Gelerſamkeit bekommen hatte, vermerte ſich täglich, und ſeit dem Jahr 1713 fing er an, ſich auf das chineſiſche zu legen. Die Abſicht ſeiner Bemühung, dieſe Einſichten zu erlangen, war dieſe, ſich derſelben zur Erleuterung der Altertümer, und vornemlich der Kirchengeſchichte, zu bedienen. Ehe er aber die Früchte davon einernten konte, erlitte er dadurch einen wirklichen Verluſt. Sein groſſer Fleis zog ihm die Hypochondrie in dem heftigſten Grade zu. Er ſuchte ſich durch eine Veränderung der Luft Erleichterung zu verſchaffen, ohne ſeinen vornemſten Gegenſtand aus den Augen zu verlieren. Er verfügte ſich nach **Danzig** zu **Johann Sartorius**, öffentlichen Lehrer der Wohlredenheit, und ſeinem Großoheim von mütterlicher Seite. An dieſem Orte entſchlos er ſich vollends, die ſchönen Wiſſenſchaften, die Kritik und die Geſchichtskunde zum Gegenſtand ſeiner Beſchäftigungen zu wälen. Nach ſeiner Zurückkunft nach **Königsberg** vertheidigte er eine Streitſchriſt unter Doctor **Michael Schreiber**, und da er von der Stadtobrigkeit ein jährliches Gehalt bekommen hatte, entſchlos er ſich, ohnerachtet ſeiner ſchwachen Geſundheit,

Maler zu werden (1). Was Bayers Familie in Ungarn betrift: ſo findet ſich in den Briefen unſers Gelerten an den Herrn la Croze eine Nachricht, die das, was wir davon geſagt haben, beſtätigt: Obſecro, dicito *Iablonskio*, ſi *Thomas Brayus* quibusdam ad complendum ſuum Martyrologium vtitur, poſſe me ei aliqua parare; quod mea familia in Hungaricis malis non modo multa paſſa, ſed tantum non Caput Theologorum Euangelicorum eo tempore fuit (2).

(1) Bibl. Germ. T. L. p. 99. 100.

(2) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. II. p. 277.

heit, eine Reiſe nach Teutſchland zu thun. Er hielt ſich einige Zeit in Berlin auf, und erhielt durch Vorſchub des geheimen Raths Grabe noch anſehnlichere Hülfsmittel zur Beförderung ſeines Studierens. Er erwarb ſich daſelbſt insbeſondere die Freundſchaft des Herrn la Croze, von dem er ſowol im perſönlichen Umgang als durch den Briefwechſel, den er ſeit dieſer Zeit mit dieſem Gelerten unterhielt, ſehr vieles lernte. Herr Scholl ſteckte ihm auch in vielen Dingen zur beſſern Kentnis der Altertümer ein groſſes Licht auf. Er richtete mit denen Herren Jablonſky, des Vignoles, Lenfant, Chauvin, Friſch und andern, Freundſchaft auf, eine noch genauere aber mit Herrn Paul Ernſt Jablonſky, öffentlichem Lehrer der Gottesgelartheit zu Frankfurt. Hierauf ging er nach Halle, wo ihm der Profeſſor Franke Gelegenheit verſchafte, den Salomo Aſſadi zu hören, der ihm viele Schwierigkeiten hob, die er in der arabiſchen Sprache angetroffen hatte [b]). Dieſer Salomo war von Damas gebürtig, und gelert. Herr Bayer fand ſo viel Geſchmack an ſeinen Vorleſungen, daß er gewünſcht hätte, ein ganzes Jahr bey ihm zuzubringen [c]), allein die Umſtände dieſes Arabers ruften ihn irgend wo anders hin. Herr Michaelis theilte Herr Bayern viele nützliche Nachrichten, die Kirchen von Ethiopien betreffend, mit; ſo wie Herr Heineccius in Abſicht der griechiſchen Kirchen that. Von Halle ging er nach Leipzig, wo er den 11 Hornung 1717 die Magiſterwürde erhielt. Er ſetzte daſelbſt ſein Lieblingsſtudium fort, und erwarb ſich neue Freunde unter den Gelerten dieſer Stadt. Herr Sieber erlaubte ihm den Gebrauch ſeiner ſchönen Bücherſamlung, und Herr Götze verſchafte ihm die Erlaubnis, die auf der Stadtbibliothec befindlichen Handſchriften durchzuſehen, und er verfertigte ſelbſt ein Verzeichnis der morgenländiſchen Handſchriften, eine Arbeit, die ihm beſonders in Abſicht der ſyriſchen Schriften [d]), vielen Vortheil brachte. Herr Menke erwies ihm ebenfals alle mögliche Gefälligkeiten, und trug ihm auf, einige Artikel in die Acta Eruditorum

rum

b) Ebend. p. 100. 101. c) Theſ. Epiſt. la Croz. T. I. p. 4.
d) Ebend. p. 18.

rum zu verfertigen. Da dieſer Gelerte einige von ihm geſehen hatte, machte er ihm die vortheilhafteſten Anträge, um ihn zu bewegen, ſeinen beſtändigen Aufenthalt in Leipzig zu nehmen. Um eben dieſe Zeit ſchickte ihm der Magiſtrat von Königsberg ein Schreiben zu, darin er ihn wiſſen ließ, daß, wenn er ſeine Reiſen fortſetzen und Holland und Engelland ſehen wolte, die Koſten ihm wieder erſtattet werden ſolten. Allein ſeine ohnehin ſchlechte und durch einen anhaltenden Fleis nur noch mehr geſchwächte Geſundheit nöthigte ihn nach Hauſe zu kehren. Doch war er willens vorher noch eine Reiſe über Weimar und Gotha zu machen: er wurde aber ſo ſchlim in Jena, daß man an ſeinem Aufkommen gänzlich verzweifelte, und nicht einmal glaubte, daß er den folgenden Tag erleben würde. Doch ſeine Natur ermante ſich ſo glücklich, daß er ſo gar an eben demſelben Tag, den man für den letzten ſeines Lebens gehalten hatte, bey verſchiedenen Gelerten dieſer Stadt Beſuch abſtattete. Da er aber doch einen Rückfal fürchtete, kehrte er nochmals nach Halle zurück, und widmete ſeiner Wiederherſtellung einige Zeit. Damals war es, da Herr Franke ihn zu dem Briefwechſel nach Tranquebar vermochte, der doch nicht eher als im Jahr 1726 regelmäßig wurde, anfangs mit den däniſchen und nachher mit den engliſchen Mißionarien zu Madras. Als er hierauf ſeine Reiſen wieder vornam, gieng er nach Wittenberg, und von dar nach Berlin, wo Herr la Croze ihm in der koptiſchen Sprache Unterricht ertheilte, und wo er ſich vollends mit den Handſchriften der königlichen und ſpanheimiſchen Bibliothecken recht bekant machte. Bey ſeinem nachmaligen Aufenthalt in Stettin beſah er die chineſiſchen Sammlungen des berümten Andreas Müller, die man daſelbſt aufbehält; allein ſie kamen dem Begriffe nicht bey, den er ſich davon gemacht hatte. Zu Ende des Herbſts 1717 langte er wieder in Königsberg an, wo er anfing Vorleſungen zu halten, darin er den Homer mit ſeinen Scholiaſten, den Theokrit, Plato u. ſ. w. durchging; der Magiſtrat machte ihn zum Bibliothecarius, und den 22ſten März 1718

trat er ſein Amt an. Einige Wochen nachher kündigte er durch ein Programma die Eröfnung der Bibliothek an, darin er die Geſchichte dieſer Bücherſamlung liefert. Eben dieſes Jahr fieng er an, ſich durch eine Abhandlung über die zur Zeit des Todes JEſu Chriſti in China geſchehene Sonnenfinſternis bekant zu machen [c]), auf welche viele andre Werke gefolget ſind [B]). Im Jahr 1720 wurde ihm

c) Siehe den Artikel Kirch, (Chriſt. Friedr.) Anmerk. B.

B) Im Jahr 1716 hatte er eine Abhandlung über die Worte Chriſti am Kreutze Eli, Eli, lama Sabachtani unter dieſem Titel drucken laſſen: *Vindiciae verborum Chriſti Ἠλὶ Ἠλὶ λαμμὰ σαβαχθανὶ quorundam παρερμηνείαις oppoſitae.* Regiom. in 4. Ich finde in dem Verzeichnis ſeiner Werke ſeine Diſſertation (3): *De Diis Vialibus Graecorum* vom Jahr 1715 mit dieſen Worten angeführt: dieſe hat er bey Gelegenheit ſeiner Aufname in die Facultät vertheidigt. Ich kan die angegebene Beſtimmung der Zeit und die Anmerkung ſchwerlich mit dem zuſammen reimen, was ich in den Briefen des Herrn Bayers an den Herrn la Croze finde. In einem Brief den er vom 7 Jun. 1717 an ſeinen berliniſchen Freund geſchrieben hat, berichtet er ihm, daß nach ſeiner Rückkehr nach Königsberg er willens ſey, die Betrachtungen, die er über die benante Materie ehmals gemacht hatte, herauszugeben, daß er aber, um ſeinen Landsleuten zu gefallen, genöthigt ſeyn werde, es mit Aufſchriften und Münzen auszuzieren. *Conſilium eſt, atque in id neceſſitate quadam coniectus ſum, cum in Academiam Regiomontanam reuerſus ero, de Antiquitatibus Graecis aliquid illuſtrare. Habetur in magno honore hoc genus litterarum in ea vrbe; ob eam cauſſam atque vt amicorum exſpectationi obſequar, de Diis vialibus Graecorum olim obſeruata edam. Sed nihil proficiam apud meos, niſi et inſcriptionibus et ſignis Nummorum exornem Commentationem* (4). Und in einem andern Brief vom Jenner 1718 ſchreibt er an den Herrn la Croze (5), daß dieſes Werk unter der Preſſe ſey, und er erſucht ihn, zwo Münzen in Kupfer ſtechen zu laſſen, die er ihm beſchreibt, um ſie demſelben beizufügen. Es ſcheint mir ausgemacht zu ſeyn, daß in dem Verzeichnis ſeiner Werke ein Feler iſt. Ich werde hier nicht von denen Abhandlungen des Herrn Bayers reden, die in die Monatſchriften eingerückt ſind, ich will ſie in den andern Anmerkungen anführen; ich ſchränke mich jetzt auf einige einzelne Stücke ein, die unſer Gelerter der Welt mitgetheilt hat. Zwiſchen dem Jahr 1721 und 1722 muß es wohl geſchehen ſeyn, daß er einige griechiſche

(3) Bibl. Germ. am obigen Orte p. 108. (4) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 30. (5) Ebend. p. 36.

ihm das Conrectorat an der vornemſten Stadtſchule aufgetragen, und 1721 erhielt er das Prorectorat. Um dieſe Zeit fing

ſche Redner herausgegeben hat. Ich finde in den königsbergiſchen gelerten Nachrichten vom Jahr 1721 (6) daß ſie berichten, Herr Bayer wäre jetzt mit einer neuen Ausgabe des griechiſchen Redners Antiphon beſchäftigt. „Der Druck des griechiſchen, ſagt man daſelbſt, iſt bey na„he fertig. Man wird demſelben eine Ueberſetzung und Anmerkungen „ſo wol von dem Herausgeber als von andern Gelerten unter andern „von Gesnern beifügen Andocides wird gleich auf Antiphon fol„gen.„ In einem Briefe an den Herrn la Croze vom 4 Nov. 1718 redet er von der Ausgabe einiger andern Redner, die er beſorgte, und die ſchon unter der Preſſe geweſen zu ſeyn ſcheinen: *Nunc ego Andocidem, Dinarchum, Alcidamantem, Antiſthenem, Demadem, Gorgiam et Lesbonactem noſtris typis edo* (7). Im Jahr 1721 gab er ſeine *Hiſtoriam Congregationis Cardinalium de propaganda fide* heraus Regiom. 1721 in 4. Dieſes iſt der Verſuch von einem weitläufigern Werk, zu welchem er eine Samlung faſt von allen denen Büchern gemacht hatte, die dieſe Congregation drucken laſſen. Er drückt ſich über dieſes Werk und ſeine Abſicht dabey in einem Briefe an Herrn la Croze mit vieler Beſcheidenheit aus: *Libellum meum de congregatione, ſcriptum ea prouidentia, vt Romanis non diſpliceret, ad te mitto. Eſt mihi animus, eandem rem olim accuratius commendare, quam ob rem hoc, quidquid eſt, edidi, vt amicis oſtenderem, non quid ſcirem, ſed quid cuperem ſcire. Eorum opera opus aliquando perfectum conſummatumque fieri poſſit* (8). Der berümte Joh. Chriſt. Wolf urtheilte, daß ſeine Schreibart etwas dunkel wäre. *Eruditiſſimus* Bayerus *miſit mihi nuper ſuam collegii de propaganda fide Hiſtoriam. Latinitati, ni fallor, nimium ſtudet vir elegantiſſimus, adeo, vt mihi quidem propterea praeter rationem obſcurior euadere videatur* (9). In eben dieſem Jahr 1721 und in dem folgenden gab er verſchiedene Abhandlungen heraus. *Lucubrationes de Inſcriptionibus Iudaeorum Graecis et Latinis.* Regiom. 1721 in 4. *Programma ad declamationes in Cathedrali ſchola* 1722 in 4. Er unterſucht in dieſem Anſchlag die Frage, woher es komme, daß die Griechen in ſo vielerley Abſichten andre Völker in den Wiſſenſchaften übertroffen haben? *De Nummis Romanis in agro Pruſſico repertis Commentarius. Accedit Epiſtola ad V. E.* (Stephanum Berglerum) *de Theophraſti Delii Praeſidis monimento* Lipſ.. 1722 in 4. In dieſer Schrift von den römiſchen in Preuſſen gefundenen Münzen unterſucht Herr Bayer die Münzen ſelbſt, und die Zeit, wenn ehe ſie mögen

(6) Bibl. Germ. T. III. p. 259. (7) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 42.
(8) Ebend. p. 46. (9) Ebend. T. II. p. 167.

fing ſeine Geſundheit an, theils durch die Ruhe, der er genos, theils durch die aufmerkſame Sorgfalt ſeiner Gattin, **Anna Dorothea Bollnerin**, der Tochter eines königsbergiſchen Kaufmans, mit der er eine ſehr vergnügte Ehe geführet, ſich wieder herzuſtellen. Er machte ſich dieſe glücklichen Umſtände zu Nutze, um die Schriftſteller der mittlern Zeiten vorzunemen, die von den mitternächtigen Völkern etwas geſchrieben hatten, vornemlich aber diejenigen Schriftſteller, die von **Preuſſen** handeln, und davon er in der ihm anvertrauten Bibliothek eine ſchöne Samlung fand. Er gab einige kleine Abhandlungen über dieſe Materien heraus, und hatte zugleich den Vortheil, ſich mit den Herren **Volprecht** und **Lilienthal** darüber zu unterreden, die gewis gute Kenner in dieſer Sache waren. Er hatte den Anſchlag, die Regeln, Ordnungen und Gebräuche des teutſchen Ordens in lateiniſcher, teutſcher und altfranzöſiſcher Sprache herauszugeben, die er nach verſchiedenen Handſchriften abgeſchrieben und mit einander verglichen hatte. Zu denen Leben **preußiſcher** Gelerten hatte er ebenfals ſchon viele Materialien geſamlet, und ihre Bildniſſe nach guten Originalſtücken abzeichnen laſſen, um ihre Geſchichte damit auszuſchmücken. Während der Zeit, daß ſich Herr **Bayer** in **Königsberg** aufhielt, und balde nach ſeiner Beförderung, unterhielt er einen Briefwechſel mit dem berümten hamburgiſchen **Wolf**, der ſo viel Achtung für ihn hatte, daß er ihm eine vortheilhafte Stelle zuwege zu bringen dachte:

nach Preuſſen gekommen ſeyn. Ich finde in dem Verzeichnis ſeiner Schriften diejenige nicht, die in der Bibl. German. (10) unter dem Titel angeführt wird: Monumenta Pruſſica. Im Jahr 1723 ſchrieb er de Numo Rhodio in agro Sambienſi reperto, Regiom. in 4. Im Jahr 1728 kam von ihm in deutſcher Sprache in 8 heraus: **Verſuch in der alten Hiſtorie für Se. Kaiſ. Maj. Peter II.** Allein von allen Werken, die er ans Licht treten laſſen, ſind ſein Muſeum Sinicum, ſeine Geſchichte von Oſrhoene und Edeſſe, und die Geſchichte der griechiſchen Herſchaft in **Bactriane** die vornemſten und wichtigſten. Wir werden von dem erſten in der folgenden Anmerkung reden.

(10) T. VI. p. 228.

dachte: allein, dieſer Vorſchlag ging nicht von ſtatten f). Gegen das Ende des 1725ſten Jahrs ereignete ſich eine unvermuthete Veränderung in ſeinen Glücksumſtänden. Er wurde von dem Herrn Präſidenten der petersburgiſchen Academie der Wiſſenſchaften in einem Schreiben dahin berufen. Die Herren Goldbach und Bülfinger ſchrieben eben dieſer Sache wegen auch an ihn. Man überlies ihm die Wahl unter den Lehrſtühlen der Altertümer, der morgenländiſchen Sprachen oder der Geſchichtskunde, und der Stelle des Geſchichtſchreibers der Academie. Er erwälte den Lehrſtul der griechiſchen und römiſchen Altertümer. Er begab ſich alſo nach Petersburg, und kam daſelbſt den 17ten Hornung nach dem alten Styl, 1726 an. In eben dieſem Jahr hielt er eine öffentliche Rede vor der Kaiſerin Catharina, die die Feierlichkeit der Stiftung der Academie mit vielem Pomp verrichtete. Bey der Krönung Peters des II 1728 betrat er ebenfals im Namen der Academie den Rednerſtul, und ſeine gehaltene Rede iſt unter folgender Aufſchrift im Druck erſchienen. *Ad* Petrum II. Auguſtum *Imperatorem, cum inſignia Imperii ſanctiſſimis caerimoniis Moſcuae capeſſeret, Academia* Petropolitana. Petersb. 1728. in fol. Um ſeinem Character als ein Mitglied der Academie ein Genüge zu thun, widmete er ſich hierauf ganz der Unterſuchung der Altertümer, und bemühete ſich hauptſächlich, die von Aſien aufzuklären, die noch allenthalben dunkel ſind. Er hatte ſich geſchmeichelt, in Petersburg zur chineſiſchen Literatur viele Hülfsmittel zu finden: da er ſich aber in ſeiner Hofnung betrogen ſah, ſo entſchlos er ſich vorläufig dasjenige, was er dazu mit vieler Mühe und Koſten geſamlet hatte, herauszugeben, ſich vorbehaltend, die Zuſätze und Verbeſſerungen darzu zu thun, die ihm die Zeit an die Hand geben würde. Dieſes brachte ſein *Muſeum ſinicum* ans Licht e), das er

f) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. II. p. 149. 150. Procraſtinatae Reſponſionis cauſa partim in eo ſita eſt, quod in dies maior mihi ſpes allucebat amplificandae fortunae cl. *Bayeri* . . . . *Bayerianum* illud negotium non ſucceſſit.

e) Hier iſt der ganze Titel dieſes Werks: Theophili Siegfridi Bayeri, Regiomontani, *Academici Petropolitani, Graecarum Roma-*

er dem Erzbiſchof von Novogrod, Theophanes, zuſchrieb, der ihn einer beſondern Freundſchaft würdigte, und ihm weſentliche

Romanarumque Antiquitatum Prof. Publ. Ord. Societ. Regiae Berolinenſ. Sodalis, Muſeum Sinicum, *in quo Sinicae linguae et Literaturae ratio explicatur.* Petrop. ex Typogr. Acad. Imp. 1730 in 2 Bänden. In einer langen Vorrede liefert Herr **Bayer** die Geſchichte der chineſiſchen Literatur in Europa, und giebt darin viele ſeltene und leſenswürdige Nachrichten. Der erſte Theil des Werks iſt in zwey Bücher abgetheilt, davon das erſte von der Sprachlere, und das zweite von der Literatur der Chineſer handelt. Am Ende des Werks findet man eine kurze Sprachlere, die die gemeine Sprache in der Provinz **Chin-cheo** betrift. Einen Brief von vier däniſchen Mißionärs zu Tranquebar an Herrn **Bayer**, der viele beſondere leſenswürdige Umſtände enthält, und im Jahr 1726 geſchrieben iſt. Darauf folgt der Vorſchlag zu einem chineſiſchen Schlüſſel von **Andreas Müller**, der im Jahr 1674 entworfen worden und ein kurzer Brief von eben dieſem **Müller** an **Hevelius**, darin er von einer zu **Pekin** im Jenner 1661 bemerkten Sonnenfinſternis redet (11). In zweiten Theil findet man ein chineſiſches Wörterbuch, das ohngefähr die Hälfte des Theils einnimt, und einen Verſuch von einem andern Wörterbuche. Dieſem folgen verſchiedene Abhandlungen, die der Verfaſſer Diatribae Sinicae nennet. 1) Das Leben **Confucius** mit chineſiſchen Lettern, und ſo wie es in der Ausgabe von **Goa** iſt, abgedruckt, die Veränderungen ausgenommen, die der Vater **Couplet** in der Pariſer Ausgabe gemacht hat. 2) Das Buch eben dieſes Weltweiſen, betitelt **Ta-hiu** in chineſiſcher und lateiniſcher Sprache. 3) Das Buch **Siao-ul-lun** mit dem Commentarius des Herrn **Bayers**, darin er keine andre Abſicht hat, als zu zeigen, daß die Geſchichte und Altertümer von China denen Wahrheiten, die uns die heilige Schrift von dem Urſprung der Welt und aller Völker lehret, nicht entgegen ſeyn. 4) Eine chineſiſche Zeitrechnung, die aus dem **Golius**, **Hyde**, **V. Noel** und den eigenen Beobachtungen des Verfaſſers zuſammen getragen worden. 5) Eine Abhandlung von den Gewichten und Maaſſen, aus eben dieſer Quelle genommen. 6) Anmerkungen über die Tabellen von den Finſterniſſen (12). Jederman wird aus dieſem kurzen Auszug leicht einſehen, daß das Werk des Herrn **Bayers** viel merkwürdiges enthalte, das wir aber hier nicht ausfürlich auseinander ſetzen können. Da aber doch die Geſchichte der chineſiſchen Literatur in Europa den meiſten Leſern erheblich genug vorkommen dürfte: ſo wollen wir nach den geſchickten Verfaſſern des Journal des Savans, einen Auszug davon geben.

Seit

(11) Journal des Savans, Mars. 1753. p. 367. (12) Ebend. p. 369-371.

ſentliche Dienſte leiſtete. Da ſich die Academie der Wiſſenſchaften bey Gelegenheit der Gelangung der Kayſerin Anna auf

Seit dem griechiſchen Erdbeſchreiber **Marcian** von **Heraclea**, der in dem 2ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt lebte, und eines Volks unter dem Namen *Sinae*, **Indien** gegen Morgen jenſeit des **Ganges**, gedenkt, und ſeit dem **Zoſimus** von **Egypten**, der unter dem Kaiſer **Juſtinianus** eine Reiſe zu den **Seres**, einem benachbarten Volk der **Indianer** (die aber mit den **Chineſern** nichts gemein haben ſollen,) angetreten hat, hat man bis in die Mitte des 13ten Jahrhunderts nichts weiter von dieſem ſo mächtigen, ſo zahlreichen und durch ihren ungemeinen Fortgang in den ſchönen Künſten ſo auſſerordentlichem Volk gehört. Damals geſchahe es alſo, daß **Houlacou**, als er unter Anführung ſeines älteſten Bruders **Muncä**, Großchan von der **Tartarey**, in **Perſien** eingedrungen war, einige gelerte **Chineſer** mit dahin brachte, die dem Sternkundigen **Naßiroddin** ihre Beobachtungen über die Stellung und den Lauf der Geſtirne mittheilten. Im Jahr 1295 trug **Caſan**, Urenkel des **Houlacou** und der in **Perſien** als **Coublai-can** regierte, dem Araber **Xeridottin** auf, mit Hülfe zweyer chineſiſcher Weltweiſen, die er damals an ſeiner Hofſtatt hatte, und die ihm einen Begrif von der unter ihren Landsleuten üblichen Arzneikunſt und von ihrer Geſchichte beizubringen ſuchten, eine Zeitrechnung zu verfertigen. Man würde aber keine von dieſen Begebenheiten wiſſen, wenn ſie uns nicht **Abdella-Abouſaiel**, der vor ohngefähr 470 Jahren lebte, in ſeiner Geſchichte von **China**, die er nach den Nachrichten der **Chineſer** ſelbſt verfertiget hatte, berichtete; deren Bücher er geſehen zu haben verſichert, überdis die Zierlichkeit ihrer Lettern rühmet, und erkläret, worin die Buchdruckerkunſt bey ihnen beſtanden. Im Jahr 1253 erfur Bruder **Wilhelm** von **Rubruquis**, aus dem Orden der fratrum minorum, der von **Ludwig**, König, in **Frankreich**, an den groſſen **Cham** der **Tartarey** abgeſchickt worden, daſelbſt, daß die **Chineſer** ſich des Pinſels zum Schreiben bedienten, und verſchiedene Linien zögen, um einen Buchſtaben zu bilden (13). Im Jahr 1275 hatte **Markus Paulus** von **Venedig**, durch den langen Aufenthalt, den er unter dieſen Völkern ganzer 17 Jahre genommen, und durch Hülfe von vier Sprachen, deren er mächtig war, und die ihm ihren Umgang verſchaften, es endlich ſo weit gebracht, daß er ihre Sprache verſtand und einige Begriffe von ihrer Litteratur hatte, ob man gleich aus denen uns von ihm hinterlaſſenen Schriften ſchwerlich beurtheilenk an, wie weit er ſich in der chineſiſchen Sprache habe umſehen können.

Es geſchahe vornemlich durch ſeinen Beyſtand und den Beyſtand **Johannis du Plancarpin**, der ſchon vor ihm in dieſe morgenlän-

(13) Voyage de Rubruquis Ch. 37. p. 178. Pariſer Ausgabe 1634. in 8.

auf den rußiſchen Thron den 1ſten May 1730 verſammelt hatte: legte Herr Bayer die Lobrede auf dieſe Prinzeßin ab, und

ländiſche Provinzen gekommen war (14), daß Vincent von Beauvais, Anton von Florenz und vielleicht einige andre Italiäner, Franzoſen oder Deutſche einige Kentnis von den Tartarn erlangten, ohne doch die geringſte Einſicht in die chineſiſche Litteratur zu erhalten. Kurze Zeit hernach lernte Marcus Paulus Hayton, ein Armenier, durch ſeine Bekantſchaft mit den Tartarn, von ihnen einiges, das die Art zu ſchreiben der Chineſer betraf, und Nicolaus Salconi, dem es Hayton mitgetheilt hatte, gab dem Papſt Clemens dem V im Jahr 1307 Nachricht davon, welches doch weiter nichts war, als daß man das groſſe Altertum ihrer Buchſtaben, die feinen und höflichen Sitten der Nation herausſtrich, deren ohngeachtet ſie doch alle andere Völker für gänzlich blind, die Europäer für einäugig, ſich ſelbſt allein mit zwey Augen gezieret hielten. Ungefehr um dieſe Zeit war es, daß nach dem Zeugnis verſchiedener Schriftſteller die chriſtliche Religion ſich bis an das äuſſerſte Ende unſers feſten Landes durch Vermitttelung neſtorianiſcher Chriſten ausbreitete. Allein, die groſſen Staatsveränderungen, die nachher in denen morgenländiſchen Provinzen von Aſien vorgegangen, verſchloſſen unſern abendländiſchen Reiſenden balde dieſen Eingang, die, da ſie zu Lande nicht mehr in dieſe entfernte Gegenden kommen konten, und auf dem Meer keine Straſſe dahin wuſten, ihre Gedanken nicht mehr nach dieſer Seite richteten, und das geringe Licht, das ihnen in der chineſiſchen Literatur aufgegangen war, verdunkelte ſich in einer Zeit von 140 Jahren wieder ſo ſehr, daß man davon faſt gar keinen Begrif mehr hatte.

Nachdem portugieſiſche Seeleute auf dem Meer einen neuen Weg nach Indien, China und Japan entdeckt hatten: ſo unternahm Franciſcus Xaverius die Reiſe nach Indien, in der Abſicht, denenjenigen unter den Morgenländiſchen Völkern das Evangelium zu predigen, die er am geneigteſten finden würde, die Warheiten anzunemen, die er ihnen verkündigt: und dieſes Volk waren die Chineſer, deren groſſer Ruhm ihm die gröſten Hofnungen für einen glücklichen Erfolg ſeines Vorſatzes ſchöpfen lies. Allein aller der Mühe ohnerachtet, die er ſich gab die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, die ihm den Eingang in China verwehrten: konte er doch niemals einen Fus darein ſetzen, und er ſtarb im Jahr 1552 auf einer Inſel, im Angeſicht dieſes von ihm ſo ſehr gewünſchten Landes. Er hatte ſchon zum voraus ſein Buch von der Schöpfung der Welt und dem Leben JEſu Chriſti, das er in japoneſiſcher Sprache abgefaſt, ins chineſiſche überſetzen laſſen. Zwölf Jahre nach ſeinem Tode (1564) erober-

(14) Im Jahr Chriſti 1246.

und redete nachher mit vieler Gelerſamkeit von den Kronen und königlichen Hauptbinden der Alten, insbeſondre von der alten

eroberten die Spanier die philippiniſchen Inſeln, wo ſie einigen Umgang mit den Chineſern anfingen und woher die erſten chineſiſchen Bücher, die man in Europa geſehen, nach der Bibliothek des Vatikans und in das Kloſter des Eſcurials überbracht worden. Zu Manille, der Hauptſtadt dieſer Inſeln, lies Johan Gonzal. Mendoza, ein Auguſtiner und königlich ſpaniſcher Geſandter in China, ein chineſiſches Buch überſetzen, das von dem gegenwärtigen Zuſtande und der Macht von China handelte, und nach ſeiner Zurückkunft nach Rom überreichte er dem Papſt Sixtus dem IV eine Beſchreibung ſeiner Reiſen in ſpaniſcher Sprache; er hatte in dieſelbe den Inhalt dieſes chineſiſchen Buches eingerückt, und er brachte darin nur einen ganz ſeichten Begrif von der Sprache und der Art zu ſchreiben dieſes Volkes bey, und ſtelte darin das erſtemal den Augen der europäiſchen Welt die Abbildung dreier chineſiſchen obgleich ſo ſehr verunſtalteten Buchſtaben vor, daß man ſie gegen einen Spiegel halten mus, um ſie in ihrer rechten Lage zu ſehen. Herr Bayer vergißt hier nicht, ſeinen Leſern den Fortgang zu berichten, den die Väter Michael Roger und Matthäus Ricci, aus der Geſelſchaft JEſu und Mißionarien in China, um eben dieſe Zeit gemacht haben. Doch der Vater Alvare Semedo, ein Portugieſe, aus eben dieſer Geſelſchaft, iſt derjenige, der dieſe Geheimniſſe zu entwickeln angefangen hat. So viele merkwürdige Nachrichten er auch zuweilen beibringt, ſo iſt er doch in vielen Abſichten noch alzukurz und ein wenig dunkel, vielleicht um das wunderbare zu erhöhen, zu geſchweigen, daß er keine Charactere hat in Kupfer ſtechen laſſen. Die Jeſuiten, die nach Semedo von den chineſiſchen Angelegenheiten geſchrieben haben, als z. E. die Väter Trigault, Magaillans, Martini, Couplet, Rougemont, Greſlon, le Golien u. a. haben zu dem Werke ihres Mitbruders nichts neues hinzugefügt, den Vater Ludwig le Comte ausgenommen, der noch weiter als jener gegangen iſt, und mehrere Erleuterungen hinzugefügt hat. Bey denen zwiſchen verſchiedenen Mißionarien entſtandenen Streitigkeiten, betreffend den chineſiſchen Gottesdienſt und die Lehre des Confucius, nimt der Verfaſſer Gelegenheit, uns die verſchiedenen Ausgaben kennen zu lernen, in denen uns die Schriften dieſes chineſiſchen Weltweiſen ſind geliefert worden. Indem er hierauf auf die Gelerten wieder zurück kömt, die die chineſiſche Literatur unter uns zu erleutern geſucht haben, redet er zuerſt von Saumaiſen, und ob er gleich von ihm glaubt, daß er gar nicht nahe zu den Geheimniſſen dieſer Sprache hinzugelaſſen worden: ſo hält er ihn doch für weit beſſer darin unterrichtet, als Scaligern. Im Jahr 1654 kam der Vater Mar-

alten Krone der Czaaren und einer goldnen in Siberien gefundenen Diademe g). Die gute Aufname, die ſein Muſeum

g) Bibl. Germ. T. XXI. p. 214.

Martini nach Europa zurück, und brachte einen jungen Chineſer mit ſich. Golius, der eine groſſe Anzahl Bücher in dieſer Sprache geſamlet hatte, in denen er nichts verſtand, lies dieſe günſtige Gelegenheit nicht aus den Händen, ſich mit dieſem Vater mündlich zu unterreden, und von ihm verſchiedene Erleuterungen über die Aſtronomie der Chineſer und ihre übrige Literatur zu erlangen. Nach ſechs Jahren 1661 gieng der Vater Martini wieder nach China zurück, wo er an einer dem Anſcheine nach gar nicht gefährlichen Krankheit ſtarb, die aber die chineſiſchen Aerzte, wie man ſagt, nicht heilen konten, weil er zur Unzeit eine Arzeney von Rhabarbara zu ſich genommen hatte. Es war eine Säure im Magen und ein Ekel vor den Speiſen. Faſt um eben dieſe Zeit gab Spitzel ſein Tractätchen von der chineſichen Literatur heraus, de Re litteraria Sinenſium, ein Scelet, darin wenig Gelerſamkeit angetroffen wird, ſagt Herr Bayer, und wovon, wenn man die locos communes und was der Verfaſſer von den Vätern Mendoza, Semedo, Longobardi, Trigault und Martini geborgt hat, faſt nichts übrig bleiben wird, das ihm eigen zugehörte, und auch dieſes wenige iſt von Felern nicht frey. Im Jahr 1667 erſchien des Vater Kircher China Illuſtrata, in welcher er mit ſineſiſchen Characteren das berümte Denkmal der chriſtlichen Religion, das zu Sin-gnan-fu im Jahr 1625 gefunden worden, abdrucken lies, da es anfangs gleich in lateiniſcher und portugieſiſcher Sprache gedruckt und nachher in den prodromus copticus eben dieſes Jeſuiten eingerückt worden. Herr Bayer übergeht die Verdienſte, die der Vater Michael Boym, ein pohlniſcher Jeſuite, um die chineſiſche Litteratur hat, nicht mit Stilſchweigen, der die Naturgeſchichte und Arzneiwiſſenſchaft der Chineſer in ſeiner Flora Sinica und in andern Abhandlungen uns bekant gemacht hat, die von dem Vater Couplet nach Batavia geſchickt worden, um nach Europa überbracht zu werden, in Batavia aber geblieben ſind. Die Verfaſſer des Iournal des Savans (15) merken an, daß ſich Herr Bayer hier geirrt habe, daß er geglaubt, die flora Sinica wäre nicht aus der Brieftaſche gekommen; ſie iſt zweimal gedruckt worden, einmal zu Wien im Jahr 1656 in Fol. das andremal in der Samlung der Reiſen Melchiſedec Thevenots auch in Folio. Was die übrigen Werke des Vaters Boym betrift, die von China handeln, ſo machte ſich Andreas Cleyer, ein bataviſcher Arzt, derſelben bey der Abhandlung zu Nutze, die er in Deutſchland in 4 herausgab, darin

(15) Ebend. p. 355.

ſeum ſinicum erhalten hatte, bewog ihn, ſich mit neuem Eifer auf die chineſiſche Litteratur zu legen. Herr Baron von

darin man 4 Bücher von der Bewegung des Puls antrift, die von einem chineſiſchen Arzt Van-xobo verfertigt und ins lateiniſche mit ſehr ſchlecht gerathenen und übelgeſtalteten Figuren überſetzt worden ſind. Endlich rückte eben dieſer Cleyer auf Anſuchen des Vaters Couplet und Menzels in die Ephemerides Naturae Curioſorum vom Jahr 1686. eine Art von einem chineſiſchen Schlüſſel ein, ſo gut als er ihn aus den verworrenen und zerſtückten Nachrichten des Vaters Boym, die ſeit 21 Jahren in ſeinen Händen waren, hatte zuſammen bringen können. So ſeichte auch noch damals die Kentnis war, die man von der chineſiſchen Sprache hatte, ſo überredete ſich doch der Engländer Johan Vebb im Jahr 1669, daß ſie die Mutter aller übrigen Sprachen wäre. Der Vater Thomaßin glaubte 1697 Spuren des hebräiſchen darin zu entdecken, und Philip Maſſon bediente ſich derſelben zur Erklärung eines Pſalmen Davids. Aber unter allen denen, die ſich bemüht haben, die chineſiſche Literatur unter uns aufzuklären, hat es niemand mit glücklicherem Erfolg und anhaltenderm Fleis gethan, als Andreas Müller und Chriſtian Menzel. Wir werden hier von dem erſtern nichts ſagen, man findet an einem andern Orte davon Nachricht (16). Nach Müllern zeichnete ſich Menzel, erſter Leibarzt des Churfürſten von Brandenburg, in Berlin ungemein in der chineſiſchen Gelerſamkeit aus, und ob gleich ſein Ruhm in dieſem Felde nicht ſo gros als Müllers war, ſo verdiente er ihn doch nach Herrn Bayers Urtheil weit beſſer, als der erſtere. Er gab 1685 ein Buch heraus, das den Titel führte: Syllo-ge minutiarum Lexici Sinici, und dieſes Wörterbuch ſchien Herr Bayern beinahe mit demjenigen ganz gleich zu ſeyn, das er zu Berlin geſehen hatte, und welches unter der Aufſicht der Jeſuiten in Pekin gedruckt, und von Cleyern dem Churfürſten überſandt worden. Dieſem kleinen Werke folgten das Jahr darauf einige Auszüge, die Menzel in die Ephemerides der leopoldiniſchen Academie einrücken ließ, von der medicinaliſchen Kraft des Ginſeng; Auszüge, die er aus den chineſiſchen Kräuterbüchern gemacht hatte; und einige Zeit nachher gab er eine chineſiſche Zeitrechnung heraus. Sein Briefwechſel mit dem Vater Couplet, der ſich damals am berliniſchen Hofe aufhielt, verſchafte ihm groſſe Einſichten; der Verfaſſer bemerket hier im Vorbeigehen, daß dieſer Jeſuite und Menzel die chineſiſche Caractere einer ſchlechter als der andre ſchrieb. Als der Vater Couplet nach Paris gekommen war, zeigte er Melchiſedec Thevenot, damaligem königlichen Bibliothecar, die Radicalbuch-

(16) Siehe Artik. Müller, Andreas.

von Oſtermann verſchafte ihm gedruckte chineſiſche Wörterbücher, und der Vater Parennin ſchickte ihm ein ſehr weit-

buchſtaben der chineſiſchen Sprache, eine Gunſt, die er Menzeln nicht zugeſtanden hatte, der anderwärts ſich dieſe Kentnis verſchaffen müſſen. In eben dieſem Jahr lies der Vater Couplet zu Paris ein wohlgeſchriebenes chineſiſches Wörterbuch zurück, ohne daß er ſich zu verſprechen trauete, daß es daſelbſt jemals könte gedruckt werden, welches doch ſeiner Meinung nach in Teutſchland in der Zeit von einem Monat hätte geſchehen können. Zu eben dieſer Zeit brachte der Vater Spinola auf ſeiner Zurückreiſe nach Portugal einen jungen Chineſer von ohngefähr dreißig Jahren, Namens Michael Xinfocum mit ſich, und beſuchte auf ſeiner Durchreiſe durch England zu Oxford Thomas Hyden, der in den morgenländiſchen Sprachen, und beſonders in dem perſiſchen ſehr bewandert war. Dieſer erlangte durch Hülfe des jungen Chineſers eine tiefere Einſicht in die chineſiſche Litteratur, als er bisher gehabt hatte. Die Früchte dieſes Umgangs zeigten ſich durch einen Brief, den Hyde an Eduard Bernard über die Gewichte und Maaße der Chineſer im Jahr 1688 ſchrieb; durch ſeine herausgegebenen Anmerkungen über die Spiele der Morgenländer, und durch eine chineſiſche Zeitrechnung, die genauer als Golius ſeiner iſt, und ſeine Geſchichte von der Religion der alten Perſer beigefügt worden, die 1700 gedruckt iſt. Der Vater Grimaldi war wärend ſeines Aufenthalts in Berlin ebenfals Menzeln ſehr behülflich, der 1696 in teutſcher Sprache eine Zeitrechnung der Könige in China ans Licht treten lies. Dieſer ihre Namen waren mit chineſiſchen Characteren abgedruckt, und aus einem kleinen Buche genommen, das den Titel führte: Siao-ut-lun, davon er den Anfang in einer Ueberſetzung dieſer Chronologie vorſetzen lies. Menzel unternam hierauf noch was beträchtlicheres. Denn da er aus Indien ein doppeltes Exemplar von dem chineſiſchen Wörterbuch, das den Titel hat: Cuguei, erhalten hatte: ſo theilte er das eine in acht groſſe Bände ein, die er durchſchieſſen lies, in der Abſicht, die Bedeutungen eines jeden Buchſtaben dazu zu ſchreiben: und er war in dieſer Unternemung ſchon ziemlich weit gekommen, als er, um den Geſchmack der Welt zu erforſchen, einen Verſuch von dieſem Werk drucken lies, unter dem Titel: *Chinenſium Lexici Characteriſtici, inſcripti* Cu-guei, *hoc eſt: de litterarum generibus et ſpeciebus, ſub litteris radicalibus, earumque compoſitis, primo Characteriſtice, ſinice et latine verbotenus explicati, et nouis Lexici Chim-cutam et aliis neceſſariis Litteris plurimis aucti et correcti: Volumen primum manufactum et ſcriptum a* Chriſtiano Menzelio. Die-

ſes

weitläufiges noch ungedrucktes. Er lies ſich auch in einen Briefwechſel mit den Mißionarien in Peking ein, die in ihn dran-

ſes Wörterbuch, das in der Handſchrift verwahret wird, ſowol als eine weitläufige Samlung von Beobachtungen, die aus der Sprachlere des Vaters Martini, aus den Briefen des Vater Couplet, aus dem Wörterbuch Franciſci Dias und andern Monumenten gezogen worden, gereichen heut zu Tag der berliniſchen Bibliothec zur Zierde. Der ſeelige Herr von Leibnitz, der ſo eifrig für die Aufname der Wiſſenſchaften und Künſte war, iſt unter denen Beförderern der chineſiſchen Literatur nicht vergeſſen worden. Herr Kämpfer wird auch angefürt, der von vielen Pflanzen und andern Werken der Natur die chineſiſchen Charactere angezeigt, aber nur in iaponeſiſcher Sprache ausgelegt hat. Man gedenkt auch eines Polycarpus Lyſer, der ſich für den Beſitzer eines chineſiſchen Schlüſſels ausgab, den er herauszugeben verſprach, und von dem Herr Bayer behauptet, daß es Menzels Werk geweſen ſey. Dem mag ſeyn wie ihm will, dieſer Schlüſſel hat das Licht noch nicht erblickt. Unſer Verfaſſer nent auch einige italiäniſche Gelerte, deren Verdienſte in dieſer Art zu loben ſind. Er geht von dar auf die Franzoſen fort, und erzählt das wenige, was er von den Bemühungen dieſer Nation um die chineſiſche Literatur, und zwar unter Anfürung des Abt Bignon bis auf die Ausfertigung ſeines eignen Werks hat erfahren können, von welchem Manne er urtheilt: cuius in omnem artium amplitudinem tanta extant merita et tam illuſtria, vt noſtram laudem illius decora longe exſuperent. Alles, was Herr Bayer alſo aus den Unterredungen mit Herr Deliſle, Profeſſor der Aſtronomie in Petersburg, über dieſe Materie hat herausbringen können, kömt auf dieſes hinaus, daß der junge Chineſer, Arcadius Hoam, gleich anfangs dazu gebraucht worden, die in der königlichen Bibliothec befindlichen chineſiſchen Bücher auszulegen, hierauf eine Sprachlere und Wörterbuch für dieſe Sprache zu verfertigen, und daß man ihm in dieſer Arbeit Herrn Ferret zugeſellet, als einen in den morgenländiſchen Sprachen und in der alten und neuern Erdkunde ſehr geübten Man; daß die Herren Stephan und Michael Fourmont, königliche Profeſſors und Mitglieder der Academie des belles Lettres ſich bald mit den beiden erſtern vereinigt, und daß nach dem Abſterben Hoams die beiden Brüder, und beſonders der älteſte, dieſe groſſe und mühſame Arbeit allein auf ſich genommen; daß man ihnen zu dieſem Ende alle in der Bibliothec des Königs, in den Collegiis der auswertigen Mißionen und anderwärts befindlichen chineſiſchen Bücher in die Hände gegeben, daß man ſchon 5000 chineſiſche Charactere geſamlet, und durch die Sorgfalt

drangen, ſelbſt ein chineſiſches Wörterbuch herauszugeben, und ihm zu dieſer Unternemung allen möglichen Beiſtand verſchaften. Er mus daran mit einer ganz auſſerordentlichen Anſtrengung gearbeitet haben, weil er, ungeachtet ſeiner anderweitigen Beſchäftigungen, im Anfange des 1730ſten Jahres dem Herrn la Croze b) berichtete, daß ſein chineſiſches Wörterbuch ſchon viele Bände Royalfolio ſtark wäre. Er fügt hinzu, daß er nach eben demſelben Plan, den ſein Muſeum ſinicum hat, der aber durch den Beiſtand, den er erhalten, ſehr verbeſſert worden, arbeitete. Herr Bayer erfülte zu eben der Zeit die Pflichten eines Mitgliedes der Academie ſorgfältig, wie davon viele merkwürdige Abhandlungen, die in die *Memoires de l'Academie Imperiale des Sciences de Petersburg* eingerückt ſind, Zeugnis ablegen D). Der Aufenthalt, den zween India-

b) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 61.

falt Hoams und ſeiner Gehülfen in Holz geſchnitten gehabt, um ein Wörterbuch zu liefern, daß man daran arbeitete, die 70000 übrige auch zu bekommen, um es volſtändig zu machen. Da Herr Stephanus Fourmont in ſeinen Meditationes Sinicae von dem Muſeum Sinicum ein eben nicht alzu günſtiges Urtheil gefället, davon Herr Bayer in dem Journal des Savans (17) einen Auszug ſah; ſo hielt er es für dienlich, einige Anmerkungen darüber zu machen, die man in einer andern Monatſchrift aus dem teutſchen ins franzöſiſche überſetzt findet (18). Wir wollen uns in keine umſtändliche Erzälung dieſer kleinen Streitigkeit einlaſſen, die für die meiſten Leſer nicht erheblich genug iſt. Das ſonderbarſte iſt, daß, ob ſich gleich Herr Bayer auf dieſe Art ſeines Muſei Sinici annam, er ſich doch ſelbſt nachher deſſelben ſchämte, als er in der chineſiſchen Literatur weiter gekommen war. Man ſiehet dieſes aus einem ſeiner Briefe, den er an den Herrn la Croze vom 19ten Januar. 1736 geſchrieben (19). *Muſei mei me nunc pudet, ita in eo foeda ſunt omnia: non poenitet tamen, quoniam ea demum res mihi aditum patefecit ad inſignem copiam ſubſidiorum, quibus nunc inſtructus ſum. Sed de retractatione Muſei alias ſerio cogitabimus.*

D) In dem erſten Bande, den er 1728 heraus gab, findet man drey Abhandlungen des Herrn Bayer. In den beyden erſtern handelt er von dem Urſprung und den erſten Wohnungen der Scythen: *de*

(17) October 1737. p. 194. u. ſ. w. (18) Bibl. Germ. T. XLIV. p. 52. u. ſ. w. (19) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 62.

Indianer, Namens Sonhara und Nrbohotum, beide aus der Provinz Multan nahmen, erleichterte die Bemühungen

de origine et priſcis ſedibus Scytharum, und von der Lage Scythiens zu Herodotus Zeit. Herr Bayer bemerket, daß neuere ſehr anſenliche Schriftſteller Scythien einen alzugroſſen Umfang beigelegt haben. Allein ob ſie gleich darin dem Ephorus, einem alten Geſchichtſchreiber, deſſen Worte Cosmas uns aufbehalten hat, gefolgt ſind: ſo kan doch unſer Gelerter ihrer Meinung nicht beitreten. Er verſteht unter dem *Araxes*, jenſeits welchem Herodotus erzählet (20), daß die Scythen ihre Zelte ehemals aufgeſchlagen gehabt, nicht den Fluß dieſes Namens in Armenien, nicht irgend einen von denen Flüſſen, von welchen die Gelerten behaupten wollen, daß ſie von den alten Araxes genant werden, ſondern die Wolgau, die die Alten auch Tiha nanten, und dieſes ſchränkt die Grenzen Scythiens gegen Morgen ziemlich ein. Herr Bayer glaubt auch, daß der Araxes, über welchen Cyrus ging, eben dieſe Wolgau geweſen ſey, nicht aber der Oxus, wie Cellarius nach dem Iſaac Voßius angenommen hat. Dieſes nun ſucht er durch verſchiedene Gründe zu erweiſen, und er hat ſeinen Abhandlungen eine Karte von Scythien, die ſich auf Herodotus Geſchichte gründet, beigefüget. Deſſen Beſchreibung gemäs, wenn ſie wohl verſtanden, und wo es nöthig, verbeſſert wird, ſetzt Herr Bayer Scythien zwiſchen den 45 und 57 Grad der Länge, und zwiſchen den 47 und 55 der Breite. Die dritte Abhandlung unſers Gelerten trägt die Beſchreibung der Mauer am Berge Caucaſus vor: *de muro Caucaſeo*. Es komt eigentlich darauf an. Als Peter der Groſſe mit der Eroberung von Derbent und der umliegenden Oerter beſchäftigt war: ſo entdeckte man beim Anblick des Berges Caucaſus, daß eine Mauer daran wegging, die mit verſchiedenen Thürmen befeſtigt war. Die Einwoner der daſigen Gegenden verſicherten, daß dieſe Mauer ſich ſehr weit erſtrecke (*). Demetrius Cantimir, Prinz von der Moldau, ein Herr, den ſeine Verdienſte eben ſo wol als ſeine Geburt groß machten, bat ſich von dem Kaiſer die Erlaubnis aus, dieſe Mauer zu beſichtigen. Er wandte eine ganze Tagereiſe daran, dieſe Unterſuchung anzuſtellen, zum Unglück aber wagte er es nicht, ſich weit zu entfernen, aus Furcht denen Einwonern von Dageſtan in die Hände zu fallen. Nachher überfiel ihn der Tod, ehe er die letzte Hand an ſeine Beſchreibung legen konte; dieſes macht, daß ſie nicht ſo volkommen iſt, als ſie wohl hätte ſeyn können. Die Welt iſt dem Prinzen Antiochus Cantimir Dank ſchuldig, daß er ihr den Plan

(20) Lib. IV. c. 10. (*) Siehe Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. p. 57.

hungen unſers Gelerten in dem tangutiſchen, mungaliſchen und der Sprache der Bramanen, in welcher er ſich viele

Plan und die beigefügten Anmerkungen ſeines durchlauchten Vaters mitgetheilt hat. Dieſe Beſchreibung legt Herr Bayer zum Grunde. Er unterſucht ſie nach der Karte von denen um das baltiſche Meer gelegenen Gegenden, die Herr de Lisle 1723 hat ſtechen laſſen; er vergleicht ſie mit der Erzälung des Vaters Archangel Lamberti (21), und thut mit einem Worte alles, was die Unvolkommenheit ſeiner Nachrichten ihm zu thun erlaubt. Ueberhaupt iſt die Mauer zerſtöret, zuweilen aber trift man doch noch ganze Thürme an. Die Mauer iſt eine rußiſche Elle dick, die 28 $\frac{1}{100}$ Londner Zolle ausmacht; die Steine, von denen ſie aufgeführt iſt, ſind drey Ellen lang und eine Elle dick. Sie ſind ohne eiſerne Klammern und ohne Mergel zuſammen gefügt. Die Mauer erſtreckt ſich auf 450 Werſten lang. Herr Bayer ſucht hierauf in dem Altertum Spuren von dieſem Denkmal auf, und prüft das, was die alten Schriftſteller von den Thoren des Caucaſus geſagt haben; man mus aber geſtehen, daß man daſelbſt keine Anzeigen von einer Mauer oder von eigentlichen ſogenanten Thoren findet. Die arabiſchen und perſiſchen Schriftſteller reden ausdrücklich von dieſer Mauer, und erzälen viele Marchens bey dieſer Sache. D'Herbelot berichtet uns (22), daß die Ueberlieferung der Morgenländer ſage; die Mauer ſey in denen Oefnungen und Wendungen des Berges Caucaſus gebauet worden, Oerter, die die Perſer Derbend: Grenzfeſtungen, und die Türken Demir Capi: eiſerne Thore zu nennen pflegen; Alexander habe ſie aufführen laſſen, um denen Hyperboreern oder mitternächtigen Völkern den Uebergang in die mittägigen Gegenden von Aſien zu verwehren. Die Araber nennen dieſe Mauer Sedd-Eskander: den Damm oder Wall Alexanders, und Sedel-Jaging-umaging: den Wall Gogs und Magogs. Sie wurde entweder durch die Zeit oder durch die Anfälle der Scythen und andrer nordiſchen Völker zerſtöret; allein Jezdegiend, ein Sohn Baharams, Königs von Perſien, aus der vierten Dynaſtie, lies ſie wieder ausbeſſern, und Khosroes, mit dem Zunamen Nuschirvan, einer ſeiner Nachfolger, legte an die Befeſtigung derſelben die letzte Hand. Herr Bayer muthmaſſet, daß dieſer Monarch die Mauer, von der wir hier reden, habe aufführen aſſen (*).

In

(21) Siehe Recueil des Voyages au Nord T. VII. p. 175. 176. (22) Bibl. Orient. bey dem Wort *BAB.-albuab* und bey dem Wort *Serir Aldhebeb.* p. 157. und 207. (*) In dem Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. 1. p. 57. ſagt Herr Bayer; credo ſub Seleucidis conditum eſſe murum aut ſub Ponticis Regibus.

viele Mühe gab, und anſenliche Koſten aufwendete. Was ihn in dieſer Arbeit aufmunterte, war dieſes, daß er täglich mehr

In dem zweiten Bande der Commentar. academ. petropol der 1729 heraus kam, ſind vier Abhandlungen von unſerm unermüdeten Gelerten: 1) De Cimmeriis: von den Cimmeriern. 2) Anmerkungen über zehen Münzen der Stadt Erythrea in Jonien. Numi decem Erythraeorum in Ionia illuſtrati. 3) Erklärung einer Münze der Stadt Gyrtone in Theſſalien. Numus Gyrtones Vrbis Theſſaliae illuſtratus 4) Von einer alten preußiſchen Aufſchrift. Vetus Inſcriptio Pruſſica.

In dem dritten Band ſieht man drey Abhandlungen von ihm. In den beiden erſtern komt nochmals die Geſchichte und die Altertümer der Scythen vor. Man findet gleich anfangs eine alte Zeitrechnung von Scythien. Chronologia Scythica vetus. Der Verfaſſer folgt vornemlich dem Herodot, und giebt ein chronologiſches Verzeichnis der Begebenheiten, daran die Scythen Antheil gehabt haben, von dem Jahr 644 vor Chriſti Geburt bis auf das Jahr 421, welches einen Zeitraum von 223 Jahren einſchließt. Auf dieſe Zeitrechnung folgt ein Stück, das den Titel führt: Nachrichten von den Scythen bis auf Alexander den Groſſen, Memoriae Scythicae ad *Alexandrum* Magnum. Dieſes iſt eine Samlung alles desjenigen, was uns Herodotus und andre von dieſem mächtigen und zahlreichen Volk berichtet haben. Herr Bayer hat ſeinen Auszügen zuweilen ſeine Mutmaſſungen beigefügt, und insbeſondre triſt man einige Stellen des Herodotus erleutert und aufgeklärt darin an. Die dritte Abhandlung beſchäftigt ſich mit der bramaniſchen, tangutaniſchen und mungaliſchen Literatur: Elementa litteraturae Brachmanicae, Tangutanae, Mungalicae. Herr Doctor Meſſerſchmidt brachte aus Siberien, dahin er von Peter dem Groſſen abgeſchickt worden, und von dar er 1727 wieder zurück kam, unter andern Seltenheiten ein kleines länglichtes Buch mit, das acht Bogen von coreiſchem Papier, das dem ſeidnen ſehr ähnlich iſt, ſtark war. Dieſes kleine Buch iſt mit brachmaniſchen, tangutaniſchen und mungaliſchen Characteren angefült: es iſt gleich den andern mit eben denen Characteren geſchrieben, deren ſich die Malabaren bedienen, mit einem Worte, eben ſo, wie die Bücher derer Völker ſind, die auf Baumblätter ſchreiben, das iſt, daß ſie auf der andern Seite allezeit da anfangen, wo ſie auf der erſten aufgehört haben. Herr Bayer redet in einem ſeiner Briefe an den Herrn la Croze von dieſem Buch (23), und zeigt ihm an, daß es nach chineſiſcher Art auf hölzern

Hhh 2

(23) Theſ. Epiſt. *la* Croz. T. I. c. 58. 59.

mehr einſah, daß die griechiſchen Schriftſteller, die von den Indianern geredt haben, in vielen Stücken durch dieſe Unter-

zerne Tafeln ſey gedruckt worden. Is libellus in Sinicis Typis ligneis fuit impreſſus. Er behauptet, es erhelle augenſcheinlich, daß die tangutiſchen und ſo gar die mungaliſchen Charactere von den brachmaniſchen abſtammen. Iam etiam cognoſcis, vere me iudicaſſe, litteras Tangutanas eſſe ex Brachmanicis profectas, imo Mogolicas etiam, de quibus id non ſperaveram.

In dem vierten Band eben dieſer Commentar. trift man vier Abhandlungen von Herrn Bayer an. Die erſte iſt eine Fortſetzung derjenigen, von der wir eben geredet haben. Elementa Litteraturae Brachmannicae, Tangutanae et Mungalicae continuata. Die zwote handelt von zween Münzen des Ptolemäus, Lagi Sohns, de duobus Numis Ptolemaei Lagi. Eine Venus, die als ein Ueberbleibſel aus dem Altertum von Rom nach Petersburg gebracht, und in einer Grotte des Gartens am Sommerpallaſte aufgeſtellet worden, macht den Inhalt des dritten Artikels aus. De Venere Cnidia in Crypta conchyliata Horti Imperatorii. Herr Bayer behauptet, daß es eine genaue Kopie der cnidiſchen Venus des berümten Praxiteles ſey, und er beweiſt es durch eine Münze von Cnidus, die in der Kunſtkammer zu Petersburg aufbehalten wird. Dieſe Münze zeigt auf einer Seite den Kopf der Venus vor, der dem volkommen änlich iſt, den man in der Grotte ſiehet, und auf der andern Seite einen Löwenkopf mit der Keule des Herkules. Unſer Gelerter verſichert, daß die Venus, die man nur de Medicis nennet, keine Kopie der Cnidiſchen ſey. Auſſerdem, daß ſie dem auf der angefürten Münze vorgeſtelten Geſicht nicht ähnlich iſt, ſind noch viele andre Gründe, die uns überreden, daß Herr Maffei ſie mit Recht für eine Venus Genitrix halte. Herr Bayer ſchweift hier auf eine angeneme Art aus. Er unterſucht zum Exempel, zu welcher Zeit Praxiteles gelebt habe; er behauptet gegen Meurſium und den ſeeligen Olearius zu Leipzig, daß der Calliſtratus, der Verfaſſer der Beſchreibungen von einigen Bildſäulen, die man hinten am Philoſtratus angehängt hat, keineswegs der Calliſtratus ſey, der ein Zeitgenoſſe vom Demoſthenes geweſen, ſondern ein andrer, der zu Alciphrons Zeit, folglich lange nach Alexander dem Groſſen gelebt hat. Die vierte Abhandlung, die weitläufigſte unter allen, handelt von den Waragen, de Varagis. Herr Bayer giebt vor, daß dieſe berümten Leute, die Rußland Monarchen gegeben haben, ſchwediſche, norwegiſche und däniſche Krieger geweſen ſeyn, die ſich in rußiſche Dienſte begeben, und manchmal bürgerliche,

Unterſuchungen könten aufgeklärt werden. Im Jahr 1730 nam die königliche Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin Herrn

liche, meiſtentheils aber Kriegsbedienungen bekleidet haben. Sie waren insbeſondre zur Leibwache der Prinzen beſtimt. Der Verfaſſer beweiſt ſeinen Satz aus denen waragiſchen Namen, die in den rußiſchen Jahrbüchern angetroffen werden, von Rurics Zeiten an, der einer von den drey waragiſchen Brüdern war, die im 9ten Jahrhundert Oberherrn in Rusland wurden. Dieſe Namen ſind alle däniſche, ſchwediſche oder norwegiſche Namen. Was aber noch merkwürdiger und erheblicher iſt, iſt dieſes, daß Herr Bayer zeigt, die in der byzantiniſchen Geſchichte ſo berümte Barangen oder Warangen ſeyen niemand anders als dieſe Waragen.

In den fünften Bande trift man abermals vier Abhandlungen des Herrn Bayers an. Die erſte entwickelt die in Scythien zu Mithridatis Zeiten und nicht lange nachher vorgegangene Veränderungen. Converſiones rerum Scythicarum, temporibus *Mithridatis.* Die zwote giebt die Erklärung einer Münze der Angier, de Nummo Angienſi, und die beiden letztern ſind der Erleuterung der Jahrbücher von Achaja gewidmet. Faſti Praetorum Achaicorum. Der ſechſte Band ſtelt uns drey Abhandlungen unſers Gelerten dar. Die erſte von der manguriſchen Literatur, de litteratura Mangiurienſi et Mangulica. Die andre von einem chineſiſchen Wörterbuch, de Lexico Sinico CII GVEY. Die dritte von einem Kriegszug der Ruſſen nach Conſtantinopel, de Ruſſorum prima Expeditione Conſtantinopolitana. Da es auf eine erhebliche hiſtoriſche Warheit hier ankömt, die Herr Bayer aus den alten rußiſchen und griechiſchen Denkmalen hervor geſucht hat: ſo glauben wir, daß viele unſrer Leſer mit Vergnügen hier den Erfolg der Bemühungen unſers Gelerten leſen werden. Die Schriftſteller ſind über das Jahr nicht einig, darin dieſer Kriegszug unternommen worden. Einige bringen ihn in das Jahr 857, andre in das Jahr 863, noch andre in das Jahr 866. Herr Bayer glaubt daß er nach genauer Unterſuchung zwiſchen die Jahre 863 und 866 falle. Hier iſt die Erzälung von dem Kriegeszug der Ruſſen, die aus zweien ungenanten Schriftſtellern genommen iſt. Der erſte ſagt: „Zur „Zeit Michaels und Bardas landeten die Ruſſen, die auf zweihundert „Barken übergeführt worden, bey Conſtantinopel und machten da„ſelbſt groſſe Beute: Michael aber und der Patriarch Photius „brachten aus dem Tempel Blachernen, nachdem ſie daſelbſt ih„re Andacht verrichtet, das Bild der heiligen Jungfrau, trugen es unter „dem Abſingen der Pſalmen öffentlich herum, tauchten den Rand deſſelben „ins Meer und ſogleich erhob ſich ein groſſer Sturm, der die rußiſche „Flotte

Herrn Bayer zu ihrem Mitgliede auf. Das folgende Jahr erhielt er einen Ruf als öffentlicher Lehrer der Wohlredenheit nach

„Flotte zu Grunde richtete.„ Der andre ungenante ſetzt hinzu, „daß „unter der rußiſchen Armee welche geweſen, die am Pontus Euxinus gewohnt, und mit dem Kaiſer Michael einen Frieden geſchloſſen, „auch ſich anheiſchig gemacht hätten, die Taufe anzunemen: daß ſie „aber bald darauf ihr Wort wieder zurück gezogen, weil ſie vorgaben, „daß ſie ein Wunderwerk ſehen müſten, das ſie von der Warheit der „neuen Religion überzeugte; daß man darauf in ihrer Gegenwart das „Evangelium ins Feuer geworfen und wieder herausgezogen habe, ohne „daß es einigen Schaden gelitten; daß der Erzbiſchof ſie getauft und „daß auf ihr Anſuchen um einige Lehrer, Methodius und Conſtantin, ein Sohn Leonis von Theſſalonich, ihnen vom Michael zugeſtanden worden, die verſchiedene Bücher in die ſclavoniſche Sprache „überſetzt, und daß endlich Methodius Biſchof in Mähren geworden, und Conſtantin unter dem Namen Cyrillus in den Mönchsſtand getreten ſey.„ Hier iſt der Inhalt der Erzälung, die uns die griechiſchen Schriftſteller von dieſer Kriegsunternemung geben. Die rußiſche Flotte ſegelte von Kyow im Monat Junius ab, und verherete die Küſten am ſchwarzen Meer durch ihre Landungen. Der Kaiſer Michael hatte damals mit den Saracenen ſeine Hände voll zu thun. Er war ſchon am Ufer des ſchwarzen Fluſſes (Mauropotamus, μέλας πόταμος) als er die Nachricht von dieſem Einfal erhielte. Es giebt zwey Flüſſe dieſes Namens, der eine iſt in Thracien, der andre in Pamphylien. Die Eilfertigkeit, mit der der Kayſer ſeinen Staaten zu Hülfe kam, zeigt an, daß von dem erſten die Rede ſey. Michael hatte in ſeiner Abweſenheit den Oryphas zum Statthalter von Conſtantinopel beſtelt, der ihm durch beſonders abgeſchickte Boten wiſſen lies, daß die Ruſſen ſich dieſer Hauptſtadt näherten. Und ſie kamen auch in der That derſelben nahe. Die Reihe ihrer Schiffe oder Barquen ſchlos den Hafen genau ein, und verbreitete ein algemeines Schrecken in der Stadt, weil man nicht begreifen konte, wie der Kaiſer ſich einen Weg durch die Flotte machen würde, um hinein zu kommen. Unterdeſſen fand er doch Mittel, mitten durch die Flotte hindurch und in die Stadt zu kommen. Da er keine Armee in der Nähe hatte, und ſich auf die Einwoner von Conſtantinopel nicht verlaſſen konte: nahm er ſeine Zuflucht zum Himmel, ſtelte öffentliche gottesdienſtliche Handlungen an, die Leo Grammaticus der Länge nach erzälet (24), und die durch das oben erzälte Wunderwerk die rußiſche Flotte

(24) Siehe Corpus Scriptorum byzantinorum.

nach Halle, um Gundlingen zu folgen, durch deſſen Tod dieſe Stelle offen ſtand. Allein, einige Hinderniſſe machten, daß die Sache ins Stecken geriet. Im Jahr 1733 hatte er vor, Petersburg zu verlaſſen, um dem eifrigen Verlangen ſeiner Familie ein Genüge zu thun, die ihn wieder in ſeinem Vaterlande zu ſehen wünſchte, und das häufige Anſuchen, daß ſie bey ihm that, zu erfüllen. Allein, der Präſident der Academie, Herr von Kayſerling, bewog ihn, wenigſtens noch einige Zeit zu bleiben, und er erhielt damals eine beträchtliche Vermehrung ſeines Gehalts. Dieſer arbeitſame Gottesgelerte erſtreckte ſeinen Fleis auf alles. Wir haben oben geſagt, daß die königliche Academie der Wiſſenſchaften in Berlin ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen: um ſeine Erkentlichkeit für dieſe Ehre zu bezeugen, lieferte er in die Samlungen dieſer Academie einige Abhandlungen auſſer denen, die man in andern Samlungen an-

Flotte zu Grunde richteten. Cedren und Zonaras melden nichts von dem Wunderwerk und ſagen ſchlechtweg, daß die Vorſicht die Stadt vor dieſem Ueberfal bewaret. Darin aber kommen ſie mit dem ungenanten Fortſetzer des Theophanes überein, daß ſie erzälen, die Ruſſen hätten nicht lange hernach Abgeordnete nach Conſtantinopel geſchickt, die die Taufe verlangt und auch erhalten hätten. Was aber bey dieſer Begebenheit noch entſcheidender iſt, um ſie gewis zu machen, iſt dieſes, daß Photius ſelbſt in einem Umlaufſchreiben, das er denen Patriarchen des Morgenlandes zugeſchickt, die Unternemung der Ruſſen berichtet, und ihre Bekerung rühmet, ohne ein Wort von dem Wunderwerk zu ſagen. Was das Wunderwerk von dem ins Feuer geworfenen Evangelio betrift, ſo ſetzen die Griechen daſſelbe in den Anfang der Regierung Baſilii nach der Wiedereinſetzung des Patriarchen Ignatii und der Austreibung des Photius.

Der ſiebende Band der Commentar. der Academie liefert uns drey Stücke von Herrn Bayer. 1) Elementa Calmucica: Anfangsgründe der Sprache der Calmuken. 2) De Venedis et Eryctano fluvio. 3) De *Confucii* Libro Chun-cien. Der achte Band enthält eben ſo viele: 1) de numo Muſei Imperatorii Amideno. 2) De duobus Diadematibus in Muſeo Imperatorio. 3) Origines Ruſſicae. Dieſe letzte Abhandlung von dem Urſprung der rußiſchen Nation iſt leſenswürdig.

antrift ᴱ). Im Jahr 1734 gab er zu Petersburg ſeine Geſchichte von Oſrhoene und Edeſſa durch Münzen erleutert, in 4t. heraus, davon man in den Monatſchriften einen Auszug findet [i]). Ein Werk, das durch die Nachrichten, die es giebt, eben ſo merkwürdig als nützlich iſt. Er entwickelt darin den Urſprung, den Wachstum und die merkwürdigen Veränderungen der Stadt Edeſſa und des Königreichs Oſrhoene; die Thronfolge der Könige Abgaren, der griechiſchen, arabiſchen und perſiſchen Stathalter, der franzöſiſchen Grafen und andre denkwürdige Vorfallenheiten von der Stiftung dieſer Stadt an, faſt bis auf die neueſten Zeiten. Dieſe Geſchichte, wie beinahe alle andre Schriften Herrn Bayers, iſt in lateiniſcher Sprache abgefaſt. Wir haben anzumerken vergeſſen, daß er das Jahr zuvor eine kurze Schrift in 4to herausgegeben de horis Sinicis et cyclo Horario Commentationes [k]). Im Jahr 1737 lies er auch ſeine Geſchichte von der Herſchaft der Griechen in Baktri-

i) Bibl. Raiſonnée. T. XV. Part. I. Art. V. und Bibl. Germ. T. XXX. Art. V. k) Siehe einen Auszug von dieſer Schrift in der Bibl. Germ. T. XXXV. art. 13.

ᴱ) In dem fünften Bande der Memoires dieſer königlichen Geſelſchaft findet man eine Abhandlung des Herrn Bayers von den Münzen der Chineſer, und die Briefe, die dieſer Gelerte aus China erhalten hatte. De Re Numaria Sinorum et Commercium Sinicum. Und in dem ſechſten Band ſieht man eine Nachricht von den Schriften des Vaters Ferdinand Verbieſt, aus der Geſelſchaft JEſu, und insbeſondre von ſeiner chineſiſchen Erdkugel, daran der erſte Meridianus durch Pekin geht, um die Eitelkeit der Chineſer zu Frieden zu ſtellen. De *Ferdinandi Verbieſtii* S. I. Scriptis Sinicis, praeſertim de eius Globo terreſtri, Sinice. Wir wollen nur mit zwey Worten die Abhandlungen des Herrn Bayers anzeigen, die ſich in den andern Samlungen befinden. I. De Elegantia manuum Eruditarum, in denen Select. Hiſt. et Litter. des Herrn Lilienthal, Königsb. 1719, 8. II. Epiſtola ad *I. S. Strimeſium* de Libris ad Mare Caſpium repertis in der Hiſtorie der Gelerſamkeit Faſc. V. S. 385. III. Epiſtola ad *Io. Burckardum Menkenium* de Litteris Tangutanis et aliis Orientalibus in dem Anhange zu den Actis Eruditor. T. IX. Sect. I. p. 20. u. f. IV. Paradoxa Ruſſica de Originibus Pruſſicis in denen Actis Boruſſicis des Herrn Lilienthal. V. Orthographia Mungalica in denen Actis Eruditorum vom Jahr 1731. S. 297.

Baktriane ans Licht treten, davon man in denen oben angeführten Monatſchriften Auszüge gegeben hat [l]). Man findet am Ende des Werks von Walthern, einem däniſchen Miſſionarius, ein Lehrgebäude der chronologiſchen Wiſſenſchaft der Indianer, aus ihren eigenen Büchern herausgezogen, und von dem Unterricht der Bramanen. Dieſer kleine Aufſatz war ſchon im Jahr 1733 fertig gemacht worden. Seit dieſer Zeit haben der Verfaſſer ſelbſt und andre Gelerten dem Herrn Bayer neue Beobachtungen zugeſchickt, der ſie dem vorigen als Zuſätze beigefügt hat. Auſſer dieſen Werken hat er noch einige andre handſchriftlich hinterlaſſen [F]). Er hatte auch ſeit mehr als zwanzig Jahren an einer morgenländiſchen Kirchenhiſtorie gearbeitet [G]). Die Geſund-

l) Bibl. Raiſonnée T. XXIV. P. II. art. 3. und Bibl. Germ. T. XLVII. Art. 8.

F) I. Das Leben Conſtantin Cantimirs, Prinzen von der Moldau, das auf Anſuchen des Prinzen Cantimirs, der am engliſchen Hofe Abgeſandter geweſen, einem Enkel dieſes Conſtantins und Sohn des Demetrius, aufgeſetzt worden. *II. De Hyperboreis. III. Geographia Ruſſiae vicinarumque Regionum circiter A. C. 948 ex Conſtantino Porphyrogenneta. IV.* Veſtritii Spurinnae *Fragmenta.*

G) Er redet davon in der Vorrede zu ſeiner Geſchichte von der Herſchaft der Griechen in Bactriane, woſelbſt er ſagt (25), daß er es unternommen hätte, in der Geſchichte der alten Kirchen, die am weiteſten gegen Morgen liegen, einiges Licht zu verbreiten, daß er hauptſächlich ſeine Unterſuchungen auf die Länder richten wolte, die über Indien und China hinaus liegen, in der feſten Ueberzeugung, daß daſelbſt ſehr blühende Kirchen geweſen ſeyn. Er fügt hinzu, daß verſchiedene Beſchäftigungen ihn abgehalten haben, ſeine Unterſuchungen ſo weit zu treiben, als er wol gewünſcht hätte, der Schwierigkeiten bey der Unternemung ſelbſt zu geſchweigen. Denn ob er gleich ſehr merkliche Spuren von dieſen Kirchen antraf, ſo hatte er doch nicht Materialien genug ein hiſtoriſches Lehrgebäude aufzuführen, das einen deutlichen Begrif davon gegeben hätte. Aus ſeinen Briefen an den Herrn la Croze erhellet, daß ihm dieſes Werk ſehr am Herzen gelegen, und er mus einen groſſen Theil deſſelben ausgearbeitet haben. Wir wollen hier alles zuſammen nehmen, was er davon ſagt, und man wird wenigſtens einigen Begrif von ſeinem Plan ſich machen kön-

(27) Siehe Bibl. Germ. T. XLVII. p. 112.

ſundheit unſers berümten Gelerten, die niemals volkommen geweſen war, verſchlimmerte ſich aufs neue gegen den Winter

können, da man zu gleicher Zeit bedauren wird, daß ein ſo nützliches und merkwürdiges Werk nicht zu Stande gekommen. Seine erſten Briefe geben uns zu erkennen (26), daß er ſchon im Jahr 1716 Materialien dazu zu ſammeln angefangen, und ſie in Ordnung zu bringen ſich bemüht habe. *Commentatio mea de rebus Chriſtianis inter Sinos et Tartaros ea incrementa capit, vt non deſperem, fore, vt anno hoc vertente mitti ad te poſſit.* Er frägt hierauf ſeinen Freund wegen verſchiedener Dinge, die mit ſeinem Gegenſtande in Verhältnis ſtehen, um Rath. In einem Brief vom 17 Hornung 1717 (27) berichtet er dem Herr la Croze, daß er in ſeinem Werke von den Chriſten in China den Abt Renaudot berichtige, der davon in ſeiner Geſchichte der Patriarchen in Alexandrien geredet hat. Herr Bayer ſagt, daß in denen Schriftſtellern, die von den *Sinis* handeln, nicht von den Chineſern, ſondern von den Türken und den benachbarten Völkern die Rede ſey; daß die chriſtliche Religion erſt kurz vor der Eroberung der Gengiscaniden nach China gekommen; da ſie doch ſchon lange vorher unter den Türken und ihren Nachbarn im Schwange geweſen. Dieſes ſtößt natürlicher Weiſe das Anſehen des zu Siganfu gefundenen Denkmals um. Wir wollen die eignen Worte des Verfaſſers anführen: *De Sinis quaedam, quae ille* (Renaudotus) *habet, in libro meo de* Chriſtianis Sinis, *quanta decet et poteſt modeſtia, excutio. Legerat quaedam in auctoribus ſuis de Sinis, quae ille protinus ad Sinenſes noſtros pertinere arbitratus (cum tamen etiam Turcae caeteraeque ſub Oriente gentes ſic vocentur) in multos errores incidit.* Gingiscanem *videlicet Sinas debellaſſe (quod propemodum putidum eſt)* Manetem *a Sinenſibus libros accepiſſe aut potius litteras, iisdemque doctrinam ſuam impertiviſſe (quae coniectura nequidem recte ſecum conſtat,) et ne caetera memorem, ex eodem errore videtur profluxiſſe, quod in Orientalibus ſcriptis aliquid, quod monumenti Sinici fidem ſuffulciat, inveniſſe ſe credidit, vt* Cupletus *auctor eſt in libro de* Matrona Sinenſi. *Quamquam miror, eum id, quicquid fuerit, loco ſatis idoneo p. 88 non memoraſſe. Si tamen eius rei aliquid invenerit, deliberatum & certum eſt mihi, id omne ad Turcas viciuosque populos referre. Hoc praeſertim toto Commentario operam do, vt Chriſtianam Religionem Sinas ingreſſos eſſe non niſi paulo ante Giſcanidas evincam, cum diu ante in Turcis vicinisque locis obtinuiſſet. Quod ſi ita eſt, ſicuti eſt, vides monumenti fidem ex occulto oppugnari. Nam vt id aperte aggrederer, inducere ani-*

(26) Theſ. Epiſt. *la Croz.* T. I. Lett. 4 et 5. (27) Ebend. p. 10. II.

ter des 1738ſten Jahrs. Er überkam damals einen ſtarken Anfal, der ihn nötigte, ſeine ordentliche Beſchäftigungen aus-

animum non potui, eo maxime praeiudicio impeditus, quod ſi quae fraus fuiſſet facta, eam Sinas fuiſſe ſuſpicaturos exiſtimarem. Nunc iſtud etiam a te convulſum eſt Nauarettae *auctoritate, ob quam te multum amo. Scio quidem in vrbe Siganfu, prope quam inventum eſt monumentum,* M. Pauli Veneti *tempore Chriſtianos fuiſſe, ſed ſi id huc aliquantum facit, arbitror e contrario illud ad ſuſpicionem valere, quod ſive* Schallum *ſiue* Verbiſtium, *ſive alium in ea vrbe, antequam monumentum fuerat erutum docuiſſe, alicubi inueni.* In einem andern Briefe von 21ſten Merz 1717 rettet er ſeine Meinung gegen das, was Herr **la Croze** ihm eingewand hatte, daß nemlich die **Indianer** beweiſen, daß unter den **Chineſern** Biſchöfe geweſen ſeyn. Er macht verſchiedene Anmerkungen, um darzuthun, daß zwey Oerter, von denen **Govea** redet, zur **Tartarey** gehören, und er beſchlieſſet damit, daß er ſagt, er ſehe nichts, was beweiſen könte, daß die chriſtliche Religion an den äuſſerſten Grenzen gegen Morgen geherſcht habe, ſondern daß alles, was man davon lieſt, auf die Türken gehe. Man mus mir erlauben, noch dieſes Stück anzuführen, das geleſen zu werden verdienet. *Quod de Chriſtianis Sinis ſcribis, id mihi gratiſſimum eſt; ſententiam tamen meam, de qua ad te dudum ſcripſi, nunc aliquando firmius muniam - - - Obſtare igitur opinioni meae video, Indorum auctoritatem, qui in Sinis Epiſcopos fuiſſe memoriae prodiderunt. Sed eorum auctoritatem puto me convellere poſſe. Scribit enim* Govea *in Socotora et Maſin Epiſcopos fuiſſe ſub Metropolita Malabarenſi, quae autem Maſin ſit ſiue regio ſive vrbs, ſe non intelligere.* Er führt hierauf zween Schriftſteller an, die von dieſem Orte handeln, und fährt alsdenn weiter fort: *Quam etſi ita apud vtrumque video deſcribi, vt ad meridionales Sinarum regiones pertinere perſpicuum ſit, tamen nihilo magis tam proprium iſtis regionibus hoc vocabulum eſt, quam ſeptentrionalibus Tſchin. Vtrumque Tartaris etiam tributum eſt; namque finitimi boreali orae Sinarum parti ſunt, et ipſi Sinae vocantur, qua Meridionalibus Maſini. Ac neſcio, an ex eo dicta ſit vrbs - - - quam* Naſſioroddinus *et* Vlugbegus *in Turcarum regione collocant. Sinae regiones Tartariae aliquas a Perſis, Arabibus eorumque exemplo nuncupatas fuiſſe, ita compertum habeo, vt nequicquam de eo dubitari arbitrer. Maſinum autem ad Tartaros pertinere etſi minus invicte, tamen ſatis clare mihi videor oſtendere poſſe ex* Stephano Sinenſi *tuo p. 36.* Batſchu, *inquit, miſit* Sembut *in* Tſchin *et* Matſchin, *patriam ſagittariorum, vbi eſt praecipuus*

auszuſetzen. Doch ſchien er ziemlich wohl wiederhergeſtelt zu ſeyn, und er hatte vor, eine Reiſe nach Curland vorzunemen, *pus thronus eorum regni ad* Manguchan. *Sagittarios Mungalos idem alibi vocat, et noſtris etiam Scriptoribus earum gentium in ſagittando peritia celebrata eſt. Ex reliquis verbis id pleniſſime adſequor,* Stephanum *regionem circa* Caracuram *vocabulis iſtis,* Tſchin *et* Matſchin *nominaſſe; idque multo firmius ex eo euadit, quod* Mangu-chan *meridionalibus Sinarum regionibus nunquam potitus eſt.* Stephanus *alibi dicit,* Mungalos e Tſchin *et* Matſchin *egreſſos eſſe, id cum eodem modo, vt puto, apud Perſas et Arabes prodi vidiſſet* Renaudotus, *in magnum errorem incidit, atque Gingiſcanem Chinenſes debellaſſe, iisque devictis, Occidentem invaſiſſe, ſcripſit. Sane adhuc nondum video, adferri quicquam poſſe de Chriſtiana religione in Oriente, quod non ad Turcas pertineat, in quibus et floruiſſe res noſtras cognoſcimus ex multorum teſtimoniis, & Epiſcopos Neſtorianos fuiſſe, ipſe* Renaudotus *ſe legiſſe meminit. Eodem tempore, quo Gingiscanes,* Vnchgano *devicto, rerum potiretur, celebris fuit Epiſcopus* Mardenha, *quem* Abulpharagius *memorat* (28). Er ſchreibt anderwärts an ſeinen berliniſchen Freund, daß er das, was er von der Tartarey zur Zeit der Gengiſcaniden hatte, verbeſſert und vermehrt habe, und daß er es als einen Theil zu dem Werke beſtimme von der chriſtlichen Religion in der Tartarey und in China, das er in zwey Bücher abtheilen wolte. Er bezeugt ein groſſes Verlangen, die chineſiſchen Jahrbücher zu ſehen, die ſich in Berlin befinden, um dasjenige daraus zu ſammeln, was ſeinem Werk zur Zierde gereichen könte. Vornemlich aber wünſcht er über das, was der Vater Couplet ſagt, eine Erleuterung zu erhalten, daß nemlich die chineſiſchen Jahrbücher bezeugen, daß zu der Zeit, wovon die Jeſuiten vorgeben, es wären Syrer in China geweſen, auf das Zeugnis des Denkmals von Siganfu, daß zu der Zeit, ſage ich, fremde in China mit grünlichen Augen daſelbſt ſich aufgehalten haben. *Tartarica de Gingiſcanidibus multum auxi et emendavi; ſed commentationem ipſam iam dudum abolevi, ita vero, vt quae placuerunt, in aliam tractationem, quam in primis aliquando exſtare opto, transtulerim. De Chriſtianis rebus in Sinis et Tartaribus inſcripſi, et duobus libris, quae cognoveram, digeſſi. - - - Aveo multum annales Sinicos Berolini euolvere, atque ex iis enotare, quae huic Commentationi ornamento eſſe poſſunt; Praecipue, quod* Cupletus *memorat, adfuiſſe teſtibus annalibus eo tempore, quo Ieſuitae ex monumento Syros in Sinis fuiſſe arguunt, homines peregrinos glaucis oculis* (29). In ſeinem andern Brief vom Jahr 1723 redet er von dieſem Werk, als wenn es ſchon bey nahe fertig wäre, unter die Preſſe zu kommen. Er

(28) Ebend. p. 21. 22. (29) Ebend. p. 22

men, wohin ihn einige Angelegenheiten riefen. Allein ein Rückfal zernichtete ſeine Entwürfe, und benam ihm zugleich die Hofnung, die er immer noch behielt, **Königsberg**, ſein Vaterland, wieder zu ſehen; wohin er wirklich im Begrif war, ſich zu begeben. Er ſtarb den 21ſten Horn. 1738, und wurde wegen ſeiner vortreflichen Gaben und eben ſo guten Characters ſehr bedaurt. Herr **Wolf** in **Hamburg** nent ihn einen gelerten und ehrlichen Man, deſſen Ausſpruch viel Gewicht habe. Vir ſane eruditus ac humanus eſt, et talis omnino, cuius iudicio multum tribuendum eſt. Aus ſeinen Briefen und Werken erhellet, daß er ſehr viel Beſcheidenheit beſeſſen habe. Aus ſeiner Ehe mit **Anna Dorothea Bollnerin** hatte er zween Söhne und ſechs Töchter erzeugt, deren viere ihn überlebt haben. **Seine Grabſchrift wird man unten in der Note finden** h).

Er berichtet, daß er darin alles erkläre, was **Cathai** betrift, daß er die Lage der Stadt **Cambalu** beſtimme, daß er darin beweiſe, der Prieſter **Johannes** gehöre Aſien zu, und daß er die Folge dieſer Prinzen von vielen Jahrhunderten herunter angebe. *Liber meus de* Chriſtianis *in* Sinis *et* Tartaris *propemodum iam prelum exſpectat, Cataiam ego prorſus explicui, vt nihil obſcuri in re oſcuriſſima maneat. Presbyteros Ioannis Aſiae, vindicavi, eorumque ſucceſſionem a multis ſaeculis (quod tibi non diſplicebit,) percenſui* (30) endlich in einem Brief vom 16 Jul. 1724 verſichert er den Herrn **la Croze**, daß er mit ſehr vielen Vergnügen ſeine Geſchichte des **Chriſtentums in Indien** geleſen habe, und daß er beinahe einig und allein nur auf dieſes gewartet habe, um mit mehrerm Fleis und Eifer die letzte Hand an ſein Werk vom **Chriſtentum in der Tartarey und in China** zu legen. *Percupide lego elegantiſſimum librum tuum de* S. Thomae *Chriſtianis, quem praeſertim iam dudum vnice expectavi, quo ad admovendam operi meo de* Chriſtianis *Sinis et Tartaris vltimam manum tanto alacrior accederem* (31). Es wäre zu wünſchen, daß Herr **Bayer** das, woran er ſeit ſo vielen Jahren gearbeitet, herausgegeben hätte: man kan nicht zweifeln, daß er nicht viele ſeltene und unbekante Nachrichten darin geſammelt. Vielleicht würde man daſelbſt vieles gefunden haben, das die Kirchengeſchichte der **Tartarn**, die unter dem Namen des Herrn vom **Mosheim** 1741 in 4 herausgekommen, volſtändiger gemacht hätte.

h) Hier iſt ſie, ſo wie ſie in der Kirche zu **Petersburg**, wo er beerdigt worden, gefunden wird.

THEO-

(30) Ebend. p. 50. (31) Ebend. p. 53.

Bayerische Staatsbibliothek München

THEOPHILO. SIEGEFRIDO. BAYERO.
Ex. nobili. apud. Hungaros. familia.
Oriundo.
Regiomonte. Pruſſorum. VIII. Idus.
IAN. A. M. DCLXXXIII. NATO.
Qui. a. prima. adoleſcentia. litterarum.
Studiis. deditus.
Quum. eximiam. linguarum. quibus.
olim. vſi. fuerunt.
Orientis. populi. eius: etiam. qua. Sinae.
vtuntur.
Peritiam. eſſet. conſecutus.
Et. Hiſtoriae. inprimis. antiquae.
Scientia. polleret.
Petropolin. A. MDCCXXVI.
benignis. conditionibus. invitatus.
Magnum. huius. Academiae. decus et.
morum. modeſtia.
Et. praclaris. ingenii. monumentis.
addidit.
Matrimonio. felici. vſus. ex.
ANNA. DOROTHEA. BOLNERIA.
filios. II. filias. VI. ſuſcepit.
Quarum. ſuperſtites. ſunt. quatuor.
Valetudine. poſtremis. annis. non.
ſatis. proſpera.
ſed. tamen. tolerabili. fuit.
Donec. quum. ſe. ad. reditum. in. patriam.
atque. ad. reuiſendos.
Cariſſimos. parentes. iam. comparaſſet.
morbo. per. paucos. dies. ingraveſcente.
IIII. Idus Februar. A. MDCCXXXVIII
a Deo. evocatus. eſt.

Regi=

Bayerische Staatsbibliothek München

Regiſter
der merkwürdigſten Perſonen und Sachen.

Der Buchſtabe hinter der Seitenziffer bezeichnet die Anmerkung.

A.

Abbot, George, ſein Leben 221=278. Nachricht von ſeinen Eltern 221 A). Traum ſeiner Mutter 222. Seine Geburt und Erziehung 223. Seine Beförderungen bis zum Erzbiſchof von Canterbury 223. 224. 226. 239. 241. Seine Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes in Cheapſide 224 D). Er hilft an der Ueberſetzung der Bibel 226, hält eine Leichenpredigt auf den Thomas Sakville, ebend. Bemühet ſich, die Kirchen in Schotland und England zu vereinigen 227. Ihm begegnet ein gros Unglück 256, er wird deswegen für untüchtig zur Verwaltung des Erzbiſchofamtes erklärt 257, aber vom König wieder eingeſetzt 259. Sein Tod und Begräbnis 267. Sein Character 268. 274 U) X). Nachtheilige Beurtheilungen deſſelben 268 R) 271 S). 272 T). Seine Schriften 223. 276 Y)

Abbot, George, iſt mit dem Erzbiſchof nicht zu verwechſeln 277

Abbot, George, ein Socius des Mertoncollege in Oxford 278

Abbot, Robert, ſein Leben 279=288. Seine Geburt und Erziehung 279. Vergleichung deſſelben mit ſeinem Bruder 279. Seine Beförderungen bis zum Erzbiſchof von Salisbury 279 280. 281. 283. Einige merkwürdige Umſtände von ihm bey Verwaltung ſeines königlichen Profeßoramtes in Oxford 282 A). Er beſſert eine Kirche in Sarum aus 284. Seine Heirat und Kinder 285 ſqq. Seine Krankheit und Tod 284 ſqq. Seine Schriften 286 B)

Abbot, Robert, ein Prediger 286

Aemilius, Paulus, wird vom Amboiſe nach Paris berufen 805 U)

Ains-

Ainsworth, Heinrich, ſein Leben 745-753. Er mus wegen ſeiner Meinung nach Holland flüchten 746, und ſtiftet daſelbſt eine Gemeine 747. Er ſtellet ſein Glaubensbekentnis von ſich 747. Nachricht von ſeinen Meinungen 748 B). Er hat einen Streit mit Broughton 750 B). Er ſol gewaltthätig geſtorben ſeyn 750 ſqq. Seine Schriften 745 A) 751 C). Sein Lob 751. 753

Ainsworth, Samuel 753

Ainsworth, Wilhelm 753

St. Albans, daſelbſt wird eine Buchdruckerey angelegt 667. Einige Bücher aus derſelben. 667 L)

von Amboiſe, Chaumont, Nachricht von ihm 794

von Amboiſe, Georg, ſein Leben 777-806. Seine Geburt 777. Er wird gefangen geſetzt 779, komt aber wieder los 781. Er verfertigt ein Geſetzbuch 787 ſqq. Macht ſich durch ſeine Einrichtungen beliebt 785 ſqq. Seine Unternemungen gegen Mailand 789. und Neapel 797 ſqq. Er gehet mit den Mailändern übel um 793 N) Er will Papſt werden 799 ſqq. Seine Beförderungen bis zum Kardinal 778. 782. 783. 785. 788. 790. 800. Sein Tod 804. ſqq. Er iſt ſehr freigebig 805 U)

von Amboiſe, Peter, Nachricht von ihm 777 A)

Amelot, begeht in der Geſchichte der Arabella einen Irtum 185 E)

Anſelme, Oberſter, wird unter des Bernardi Compagnie gemeiner Soldat 203

Apocryphiſche Bücher, Unterſuchung derſelben 809 ſqq. A)

Arabella, Stuart, ſ. Stuart, Arabella.

Arthur, Herzog von Bretagne, deſſelben Leben 19-30. Seine Eltern und Schweſter 19. 24. Er wird zum Ritter ernant 22. Erobert viele Oerter 23, wird vom König Johannes geſchlagen 24, und gefangen geſetzt 25. Soll von ihm ſeyn umgebracht worden 25-30

Arthur, König, ſein Leben 1-18, iſt zweifelhaft 1 ſqq. A) B). Seine Eltern und Schweſter 4 ſqq. 8. Er belagert York 8, gehet wider die Sachſen 8, und ſchlägt ſie 8. 9. 10. entſetzt Badon 10, gehet wider die Schotten und Picten 11. und bekomt ſie gefangen ebend. erobert Norwegen und Dänemark, ebend. Frankreich 15. ſchlägt ſeinen Neffen 15. Seine Kleidung am Tage der Schlacht 10. Er ſtellet die chriſtlichen Kirchen wieder her und verordnet einen Biſchof 11. 12, beruft eine Verſamlung 13.
Seine

Seine Heirat 12. Sein Tod 16. Sein und ſeiner Gemalin Körper wird entdeckt 17. 18

Arundeliſche Marmor, Nachricht davon 459 H)

Aſcham, Giles, wird vom Burleigh verſorgt 743

Aſcham, Roger, ſein Leben 727-744. Seine Geburt 727. Er nimt die neue Ausſprache des griechiſchen an 730, gibt Unterricht im Schreiben 732, unterrichtet die Lady Eliſabeth 733. Er reiſet mit einem Abgeſandten 734 ſqq. Seine Gönner 733 C). Seine Beförderungen 729. 730. 733. 737. 738. 739. Seine Heirat 739, und Kinder 743. Seine Krankheit und Tod 742. Sein Character 742. Seine Schriften 731 B) 735 D) 740 F) 743 G)

Aſſady, Salomon, denſelben hört Bayer 834

Audley-End, ein prächtiger Pallaſt auf der Abtey Walden 178

Audley, Margareta, Tochter des Thomas 177, iſt ſeine einige Erbin 177. Ihre zweimalige Heirat und Sohn 178

Audley, Thomas, ſein Leben 157-178. ſeine korneme Herkunft 157 A). Seine Beförderung bis zum Kanzler von England 158. 159. 163. 165. Zu ſeiner Zeit ereignet ſich die Sache wegen der Ehſcheidung des Königs 164 ſqq. Er ſitzt im Gericht über dem Thomas More 167, verurtheilt den Marquis von Exeter 171, iſt Gevolmächtigter beym Verhör der Königin 173. Er bekomt ein Kloſter geſchenkt 165, und wird Baron und Ritter des Hoſenbandes 171. Sein Wonſitz 175. Seine Heirat 176, und Kinder 177. Er wird krank 175, und gibt das Siegel von ſich 175 und D). Er läſt ein Grabmal aufrichten 175, macht ein Teſtament 175. und ſtirbt ebend. Grabſchrift auf ihn 176 E). Sein Character 177 E)

Austheilungszimmer, ſ. Diſpenſary.

Avthenticität der Bücher der heiligen Schrift, wird unterſucht 817 ſqq. A)

B.

Baddily, Wilhelm, Nachricht deſſelben vom Ausbruch des Veſuvs 492 W)

Badon entſetzt Arthur 10

Bagford, Joh. Nachricht deſſelben von Cartons Leben 644

Baronets, Cottons Vorſchlag wegen Ernennung derſelben 588

Barton, Eliſabeth, eine vermeinte Heilige 323 L)

Bayer, Gottlieb Siegfr. Sein Leben 832-862, ſeine Geburt und Eltern 832. Er thut gelerte Reiſen 833. 834. 835. Er errichtet einen Briefwechſel mit den Mißionarius in Tranquebar 835. und Pekin 871, mit Herrn la Croze 834, und dem hamburgiſchen Wolf 838. Seine Beförderungen 835. 837. 839. 854. Er wird nach Halle berufen 854. Seine Ehgattin 838, und Kinder 861. Sein Tod 861, und Grabſchrift 862. Seine Schriften 836 B) 839 C) 848 D) 856 E) 857 F) G)

Bayer, Johan, Nachricht von ihm 832 A)

Bernard, Eduard, ſein Leben 597-614. ſeine Geburt 597. Thut Reiſen 600. 604. 606. Seine Bemühung bey Samlung der alten Mathematicker 601. Er bekomt einen Pfardienſt 605. komt an des Chriſt. Wren Stelle 601, wird Doctor 605. Er legt ſein Amt nieder 605. Seine Heirat 606, ſeine Krankheit und Tod 607, ſein Grabmal 607 L). Seine Schriften 601 D) 602, ebend. E). 603 G) 605 J) 607-609. 610 P. Sein Character und Lob 613. 614

Bernardi, Franciſcus, Vater des Johan 197

Bernardi, Johan, ſein Leben 197-220. Er wird von ſeinem Vater ſchlim gehalten 199, flüchtet deswegen nach London 199. 200. und wird daſelbſt aufgenommen 200, komt unter des Littleton Clent Compagnie 200, und wird von demſelben beſchenkt 201. Er entgeht einem Unglück 200. Seine Beförderungen bis zum Major 202, 203. 206. Er wohnet einigen Schlachten und Belagerungen bey 201-203, und wird verwundet 202. Er geht nach England zurück 210, und will nach Flandern gehen 211, wird gefangen genommen 212, und komt wieder los 213. Er wird in London unſchuldig eingeſetzt 213, ebend. E), und ſtirbt in der Gefangenſchaft 220. Seine zweimalige Heirat und Kinder 202. 220. Sein Character 220

de Bernardi, Philip, ſeine Dienſte 197 A), ſeine Heirat und Kinder, ebend. wird zum Ritter und Graf ernant 198 A) ſein Wapen und Vorrechte 198 A).

Bernardiſche Familie, Nachricht von derſelben 197 A)

Berrie, dieſen Namen haben ehmals die von Amboiſe 777 A)

Biddle, Johan, ſein Leben 754-776, ſeine Geburt 754, ſeine Beförderungen 755. Er ſtellet ſein Glaubensbekentnis von ſich 756 E) 761 K), und diſputirt öffentlich 767. 769 O), er wird deswegen ins Gefängnis geworfen 758. 766. 769. 770. 773. Seine Bücher werden verbrant 761. 769. Er wird Landes verwieſen 771.

771. komt aber wieder nach London und wird Paſtor 772. Sein Tod und Begräbnis 774. Seine Schriften 754 A) 757 F) 760 J) 761 K) 767 M) 772 N). Sein Character 774 W).

Blount, Chriſtoph, Verhör deſſelben 139

Bodley, Thomas, legt eine Büchersamlung an 156

Bonner, Edmund, ſein Leben 289 - 311, ſeine Geburt 289, ſeine Eltern ſind unbekant 289 A) Er iſt einigemal Geſandter 292. 294. Seine Beförderung bis zum Biſchof von London 290. 291. 293. Hat Antheil an der Reformation in England 294 D). Iſt in ſeinem Amt nachläſſig 296, bekomt deswegen einen Verweis 296 H). Er wird wegen Ungehorſam gegen den König verhört 299. gefangen geſetzt 300, und ſeines Bistums beraubt 301. Wird aber wieder eingeſetzt 301 und läſt viele Leute um der Religion willen verbrennen 303 O). Sein Tod und Begräbnis 306, ſein Character 307 ſqq. Seine Schriften 309 W)

Borgia, Cäſar, wird Herzog von Valentinois 788

Bourchier, Tho. ſein Vorſchlag wegen einer Buchdruckerey 632 E)

Boyle, Heinr. Nachricht von ihm 582

Boyle, Richard, Nachricht von ihm 54

Boyle, Wilhelm, heiratet Garths Tochter 582

Brooke, Falk Greville, wird umgebracht 516

Broughton, mit demſelben hat Ainsworth einen Streit 750 B)

Bukinghamcollege, deſſelben Namen verändert Audley 174, und ſoll es geſtiftet haben 175

C.

Cabale, davon iſt Tho. Clifford ein Mitglied 59

Carrey, Robert, Nachricht deſſelben von Ausrufung Jacobi zum König 141 E)

Carre, Nachricht von ihm 753

Caucaſus, Bayers Beſchreibung von der Mauer an dieſem Berge 849 ſqq. D)

Caxton, Mathilda, ſtift eine Kapelle 615

Caxton, Wilhelm, Buchdrucker in England, ſein Leben 615 - 726. Seine Geburt und Erziehung 615 - 617. komt bey einem Seidenkrämer in die Lehre 617. Iſt Agente der Seidenkrämerzunft 618, und Gevolmächtigter bey einem Handlungstractat 618. 619 B).

Er wird von der Lady **Margareta** zur Buchdruckerey angemanet und unterſtützt 620. Bücher, welche er überſetzt 626 D) 641 F) 644 ſqq. und G). 660 K). 681. 696 P). 699 Q). 704 R). 706 S). 718 T). Bücher, welche er gedruckt 621. 626 D) 641 F) 644 ſqq. und G). 647 H). 656 H). 657 J). 660 K). 681 M). 682 ſqq. 686 N). 689 O). 696 P) 699 Q). 704 R). 706 S). 711 T). Bücher, von denen nicht gewis iſt, ob ſie aus ſeiner Preſſe gekommen 718 T). Seine Druckerzeichen 682 M). **Balens** Lobſpruch von ihm 724. Die Zeit ſeines Todes und ob er ſich verheiratet, iſt ungewis 725. 726

Cecil, eine Stelle aus einem Brief deſſelben 148 F)

Cheapſide, **Abbots** Meinung wegen Aufrichtung des Kreutzes daſelbſt 224 D)

Chelſea, daſelbſt wird ein Collegium geſtiftet 281

Chriſtchurch, Geſchichte von Aufhebung des Kloſters derſelben 166 C)

Clent, **Littleton**, nimt den **Joh. Bernardi** unter ſeine Compagnie 200, und beſchenkt ihn 201

Cleyer, **Andr.** giebt ein Buch heraus 844

Clifford, **Franciſcus**, iſt des **George** Nachfolger 64

Clifford, **George**, ſein Leben 31=541, ſeine alte Herkunft 31 A). Er hält mit über die Königin **Maria** Gericht 81. Rüſtet eine Flotte auf eigne Koſten aus 32. Bauet ein Schif 45. Seine eilfmalige Schiffart und Eroberungen unterweges 32. 47. Er geräth auf dem Schif in groſſen Mangel an Trinken 38 F). Erobert **Lancerota** 49, geht vor **St. Juan de Porto Rico** 49. komt daſelſt in Gefahr 49 O). Wird Ritter des Hoſenbandes 53. Seine Heirat und Kinder 53. Sein Tod und Begräbnis 53. Nachricht von ſeiner Gemalin 53 S)

Clifford, **Hugo**, iſt des **Thomas** Nachfolger 64

Clifford, **Thomas**, ſein Leben 55=64, ſein Geburtsort und Eltern 55, ſtamt von einer alten Familie ab 56 C). Seine Beförderungen bis zum Grosſchatzmeiſter von **England** 57=60 Er wonet einigen Kriegsunternemungen bey 58. Bauet eine Kapelle 59. Iſt ein Mitglied der **Cabale**, ebend. Räth dem König **Carl**, die Schatzkammer zu verſchlieſſen 60 F). Verliert ſein Grosſchatzmeiſteramt 61, giebt den weiſen Stab von ſich 64, und begibt ſich auf ſein Landgut ebend. Seine Heirat und Kinder ebend. ſein Tod und Begräbnis ebend. ſein Character ebend. ſeine Nachfolger ebend.

Cnidus, eine Münze von dieſem Orte 852 D)

Coks, Heinrich, 145

Coppin, Georg, Volmacht an denſelben 154 G)

Corbet, Eduard, Nachricht von ihm 286

Cobert, Richard, deſſelben Grabſchrift auf die Arabella 193 H)

Cornuayl, Johan, ſchaft in England den Untericht im franzöſiſchen ab 616 A)

Cotton, Robert, ſein Leben 583-596. ſeine Geburt und Eltern 583. Er gehet nach London 584, und wird daſelbſt in eine Geſelſchaft aufgenommen 584. Nachricht von dieſer Geſelſchaft ebend. C). Wird zum Ritter ernant 586. Sein Vorſchlag wegen Ernennung der Baronets 588. Sein letzter Wille wegen ſeiner Büchersamlung 594 J). Seine vornemſte Freunde 596. Seine Heirat und Sohn ebend. Sein Tod ebend. Seine Schriften 586-589. 591. 592 H)

Cottoniſche Familie, Nachricht davon 583 ſqq. A) B)

Cowley, Abraham, lobt den Joh. Evelyn 506 Z)

Croke, Richard 317

Cromwell, ſtiftet die Vermälung des Königs 171, bekomt hohe Würden 172, wird in den Tower geſetzt und verurtheilt 172

Crypt, auf der Schule daſelbſt wird Biddle Rector 755

Cuffe, Heinrich, Verhör deſſelben 139

D.

Daniel', Roger, druckt die griechiſche Bibel 766

Davenant, Johan, 513

Davenant, Wilhelm, ſein Leben 513-550. ſeine Geburt und Erziehung 513 ſqq. wird Page 516. hat einen Fehler an der Naſe 517, und wird deswegen verſpottet 517 B). Er wird verklagt und in Verhaft geſetzt 525. komt wieder los und entfernt ſich 526. Wird Generallieutenant des Geſchützes 526. wird zum Ritter ernant ebend. Begiebt ſich nach Frankreich 528. Er will mit Arbeitsleuten nach Virginien ziehen 531, wird aber unterweges gefangen genommen ebend. und ſitzt etlichemal im Tower 536. 537 Er ſpielt mit groſſem Beifall auf dem Theater 539 ſqq. Sein Tod und Begräbnis 547. Seine Schriften 514 A). 516 B). 522 D). 524 E). 526 F). 531 H). 539 K). 546 N). Sein Character 54 O)

Davers, Carl, Verhör deſſelben 139

Davis, Johan, wird verhört 139

Dictionary, general, eine Stelle darin wird widerlegt 186 C)

Diſpenſary, deſſelben Aufbauung befördert Garth 551

Dryden, deſſen Begräbnis beſorgt Garth 560 ſqq.

Dudley, Heinrich, Nachricht von ihm 178

Dunbar, Graf von, mit demſelben geht Abbot nach Schottland 227

E.

Evelyn, George, Stamvater der Evelyns 422 A). Bringt in Europa die Verfertigung des Schiespulvers zur Volkommenheit 423 A). Kauft ein Landgut ebend. Seine Frauen und Kinder ebend. Sein Tod ebend. Zu ſeiner Zeit geſchieht eine Entdeckung bey Oefnung des Familiengewölbes 423 B)

Evelyn, Johan, ſein Leben 421 = 512. Seine eigne Nachricht von ſeiner Herkunft 421 A). Seine Geburt und Erziehung 424. Er wird Doctor der bürgerlichen Rechte 465, und iſt Gevolmächtigter bey Verwaltung des Amtes eines geheimen Siegelbewarers 477. Seine Beſchreibung von Erhaltung des Schnees durch den Sommer 426 D), ſein Entwurf wegen Stiftung eines gewiſſen Collegii 431 F). Nachricht deſſelben von einem Streithandel zwiſchen den ſpaniſchen und franzöſiſchen Abgeſandten 438 A). Er iſt der Univerſität Orford zu den arundeliſchen Marmorn behülflich 459. Seine Nachricht von dem Winter des 1683 Jahres 474 R). Seine Heirat 428, und Kinder 507. Sein Tod und Begräbnis 503. 504. Seine Schriften 428 E). 436 G). 438 H). 442 J) 443 K). 452 L). 462 O). 570 P). 472 Q). 479 S). 484 T). 501 Y). Einige Lebensumſtände von ihm aus ſeinen Werken 488 U). Sein Character 506 Z). Sein Bildnis 511 J). Tod ſeiner Frau 510

Evelyn, Richard, Nachricht von ihm 423 B)

F.

Farington, Johan, liefert den Character des Biddle 774 W)

Ferdinand, ernent den Philip de Bernardi zum Grafen und Ritter 197 A), will ſich mit Ludwig XII in Neapel theilen 797

Ferrer, George 173

Firmin, Thomas, giebt für dem Biddle eine Bitſchrift ein 771 Q)

Fiſcher, Clement, ſein Wohnſitz und Heirat 199

Fiſher, Johan, ſein Leben 312 = 336. Seine Geburt und Eltern 312. Seine Beförderungen bis zum Biſchof von Rocheſter 313. 314. Er befördert die Stiftung zweier Collegiorum 316, und iſt ein Wolthäter des Johnscollege 317 G). Er iſt in doppelter Gefar 322 K). Er wird zum Gefängnis verurtheilt, kauft ſich aber los 324. Will die Eheſcheidung des Königs nicht zugeben 325 ſqq. wird deswegen in den Tower geſetzt 326, und ſehr hart gehalten 328 P). Der Papſt ernent ihn zum Cardinal 329. Er wird enthauptet 333. Seine Geſtalt und Gemüthsbeſchaffenheit 333 ſq. Seine Schriften 335 Q). Er hat Anteil an dem Buche des Königs von den 7 Sacramenten 318. 336.

Fitzherbert, Hugh, Lehrmeiſter des Aſcham 728

Fitzpuntz, Wilhelm, Stifter der cliffordiſchen Familie 56 C)

Forteſcue, Adrian, Vater des Johan, wird enthauptet 125 ſqq. 128 B)

Forteſcue, Anton, Bruder des Johan, wird verurteilt 133

Forteſcue, Faithfull, Dienſte deſſelben 121 R), verliert ſein Leben in einer Schlacht 122 R)

Forteſcue, Franciſcus, Sohn des Johan, wird Ritter 146

Forteſcue, Hugo, Nachricht von ihm 123 ſqq.

Forteſcue, Johan, Oberrichter und Kanzler von England, ſein Leben 65 = 124. Seine korneme Herkunft 66 ſqq und B). Der Ort ſeiner Geburt iſt ungewis 71. 72. Seine Beförderungen bis zum Canzler von England 65. 74. 75. 81 H). Sein Sold wird zweimal vermert 80 G). Er geht mit der Königin Margareta und andern Standesperſonen nach Flandern 81 ſqq. hat Anteil an der Ausſönung derſelben mit dem Graf von Warwick 84. Wird wegen Hochverrat verurteilt 81. Sein Tod und Begräbnis 113. Grabſchrift auf ihn 114 P). Seine Nachkommen 116 = 124. Seine Schriften 94 ſqq. I) K) L) M) N) O)

Forteſcue, Johan, geheimer Rath und Kanzler der Rentkammer, ſein Leben 125 = 156. Nachricht von ſeiner Herkunft 125 A). Iſt verſchiedenemal Deputirter 135. 137. wird Kanzler und Unterſchatzmeiſter 135, wird wegen ſeiner Treue bey dieſem Amte gelobt ebend. wird zum Ritter erhoben 136. bekomt das Siegel von dem Herzogtum Lancaſter 137. berathſchlagt ſich mit den Generalſtaaten und dem holländiſchen Abgeſandten ebend. eröf-

net ſeine Gedanken wegen der Sache des Grafen von Eſſex 139. iſt bey dem Verhör einiger wegen Hochverrat angeklagten Perſonen ebend. ſoll die Seminarienprieſter und Jeſuiten des Landes verweiſen 140. in ſeinem Hauſe hält der König Jacob das Nachtlager 145. wird Aufſeher der Kleiderkammer 140. Kanzler des Herzogtums Lancaſter 146, und Ritter der Grafſchaft Bukingham ebend deswegen entſtehet ein Streit 147 ſq. Sein Tod 155. Seine Familie ſtirbt aus 156

Forteſcue, Robert, deſſelben Grabſchrift auf den Oberrichter Johan Forteſcue 113 P)

Fuller, Thomas, ſein Leben 337-420. Seine Eltern 337 ſq. Iſt an verſchiedenen Orten Prediger 341 ſq. und Kaplan 347. 363. 365. 374 386. 402. wird Doctor der Gottesgelarheit 403. iſt ein Mitglied der Convocation in Weſtminſter 347. komt um ſeine Bücher 360 F). Seine Heirat und Sohn 344. Er verfertiget ſeinen letzten Willen 386, wird krank 415, und ſtirbt 416. Seine Schriften 340 B). 344 C). 348 D) 369 K). 373 L). 375 M). 378 N). 381 O) 403 Q). 413 R). Sein Character 417 S). Lobgedicht auf ihn 411

G.

Garth, Samuel, ſein Leben 551-582. wird Doctor der Arzneigelartheit 551. befördert die Aufbauung des Diſpenſary 551. hält eine Rede 558. beſorgt das Begräbnis des Dichters Dryden 560 ſq. Seine Bedienungen 562. 563. Sein Tod und Begräbnis 582, Seine Tochter ebend. Seine Schriften 551. 552 A). 563 566. 572. 573 E). Beurteilung derſelben 579. Sein Character 579

Generalſtaaten, mit den Abgeſandten derſelben berathſchlagt ſich Joh. Forteſcue 137. Namen derer, die bey dieſer Unterhandlung geweſen 137 D). Die Artikel, welche ſie unterſchrieben 138 D)

Glanville, Joſeph, legt dem Johan Evelyn einen hohen Character bey 503 Z)

Godolphin, Garths Gedicht an denſelben 564. Beurteilung deſſelben 566 E)

Gonfaloniere, ein Amt der bernardiſchen Familie 192 A)

Goddwin, Franciſcus, wird Ritter 146 ſq. deswegen entſteht ein Streit 147, ein Brief deſſelben 152 G)

Gowry, macht ein Complot, den König zu ermorden 230 F)

Grif=

Griffin, Johan, mit demſelben diſputirt Biddle, 769 O)
Guillamurius, König, wird vom Arthur geſchlagen 12
Gunning, Peter, mit demſelben diſputirt Biddle 767

H.

Hall, ſchreibt wider die Browniſten 750
Halle, auf die daſige Univerſität wird Bayer berufen 854
Halley, Edmund, giebt ein Buch heraus 499 B)
Hancok, Nicolaus, übergiebt das Kloſter der Chriſtkirche 166 C)
Hawkins, Peter, wird vom Erzbiſchof Abbot unverſehens erſchoſſen 256
Heylyn, deſſelben Nachricht von Ainsworths Meinungen 748 B)
Humphred, Graf von Glouceſter, wird nebſt ſeiner Gemalin wegen Hochverrat verhört 76 F)
Hyde, Thomas, einige Schriften von ihm 846 C)

J.

Jacobus, deſſen Ausrufung zum König 141 und E)
Independenten, Meinungen derſelben 772 S)
Johannes, König, ſchlägt den Herzog Arthur 24. ſoll ihn umgebracht haben 25. 30
Johnſon, richtet in Amſterdam eine Gemeine auf 747. ſtellet ſein Glaubensbekentnis von ſich ebend. wird vom Ainsworth in den Ban gethan ebend. entfernt ſich nach Emden und ſtirbt 747
Johnſon, Benjamin, ein engliſcher Dichter 522
Islip, Johan, ſoll die erſte Druckerpreſſe in England angelegt haben 643

K.

Knivet, Thomas, entdeckt eine Verſchwörung 154
Kircher, Pater, gibt ein Buch heraus 844 C)

L.

Landsdowne, Gedicht deſſelben auf die Krankheit Sam. Garths 581 E)

Large, Robert, ein Seidenkrämer, bey ihm komt Caxton in die Lehre 617. wird Sherif und Major von London 617. Sein Tod und Begräbnis ebend.

Lee, Eduard, Aſchams Gönner 1733 C) Nachricht von ihm 734 C)

Lenox, Grafen von, Herkunft derſelben 179 A)

Limborch, gibt eine Nachricht von der Folter 828 B)

Literatur, Geſchichte der chineſiſchen in Europa 841 C)

Ludwig XII, erobert Mailand 791. unternimt einen Krieg wider Neapel 797, und theilt ſich mit dem König von Caſtilien darein 797

M.

Margareta, ſtiftet ein Collegium 315 ſq. ernent Fiſhern zu ihren erſten theologiſchen Profeſſor 314. ſtirbt 316

Margareta, Lady, mahnt Caxton zur Buchdruckerey an 620

Melvin, Diſtichon deſſelben auf Seymours Ankunft in den Tower 188 F)

Mendoza, Johan Gonzal, läſt ein Buch überſetzen 843

Meſſerſchmidt, Doctor, bringt ein Buch aus Siberien nach Europa 851 D)

Menzel, Chriſtian, gibt ein Buch heraus 845

Merrik, Gelly, Verhör deſſelben 139

More, Thomas, wird Sprecher und Kanzler 161. übergibt das Siegel 165. wird wegen Hochverrat angeklagt und verhört 167 bekomt das Todesurtheil 168. ſeine Rede dabey ebend.

Moryſine, Richard, geht als Abgeſandter nach Deutſchland 735

N.

Normonton, davon wird Rob. Abbot Präbendarius 281

O.

Orobio, Iſaac, ſein Leben 807-831. ſein ehemaliger Name 807 ſeine Erziehung 810. hat einen Streit mit Philip Limborch 807 A). Er wird als ein Jude angeklagt 814, komt in die Inquiſition 816 ſq. und wird gefoltert 827 ſq. ſeine eigne Nachricht von der Folter 827 B). Er komt wieder los und geht nach Frankreich 829. Iſt Lehrer der Metaphyſik 817, und der Heilungskunſt 830. Gehet nach Amſterdam und bekent ſich zur jüdiſchen Religion ebend. Sein Tod ebend. Ein Buch von ihm 831

Osborne, Franciscus, liefert eine Nachricht 144 E)

d'Oſſat, ertheilet eine Nachricht von gewiſſen Anſchlägen wider die engliſche Thronfolge 185 E)

Overbury, Thomas, wird vergiftet 194 H)

P.

Parlament, das ſchwarze oder lange, darin iſt Audley Sprecher 159

Paſton, Jaſper, deſſelben Compagnie bekomt Johan Bernardi 203

Pembrok 134 C)

Pendragon, Uther, Nachricht von ihm 4. 8.

Perrot, Johan, wird verhört 136

Perſon, Pater, ſchreibt ein Buch von dem Recht der Arabella zur engliſchen Krone 182 D)

Petrus, deſſelben Verleugnung Chriſti wird bey einer Gelegenheit angeführt 794 R)

Philips, Eduard, Bericht deſſelben wegen der Dankabſtattung an den König 153 G). Antwort des Königs ebend.

Piccolomini, Franciſcus, wird Papſt und nimt einen andern Namen an 800

Pigott, Chriſtoph, 151

von Piſa, Chriſtina, 659 I)

Pole, Cardinal, bedient ſich Aſchams Feder 738

Pontz, Stamvater der Cliffords 31 A)

Pope, deſſelben Nachricht von Sam. Garths Character 581 E)

Preſtal 134 C)

Prince, gibt eine Nachricht vom Joh. Forteſcue 67 B)

Proclamation wegen der Arabella 191 G)

Q.

St. Quintin, in der Schlacht dabey wird Dudley erſchlagen 178

R.

Rich, Richard, hat Schuld an Fiſhers Verurtheilung 330 ſq.

Rovera wird Papſt und verändert ſeinen Namen 800. macht Amboiſen zum Legaten ebend.

Rymer, deſſelben Nachricht von Audleys Niederlegung des Siegels 175 D)

S.

Sakville, Thomas, aus denſelben hält Abbot eine Leichpredigt 226

Sarum, daſelbſt beſſert Abbot eine Kirche aus 284

Savage, Georg, ſol Bonners Vater ſeyn 289 A). ſeine Kinder ebend.

Say, ſol die Buchdruckerey in England eingefürt haben 630 E)

Schreiber, Michael, unter demſelben hält Bayer eine Diſſertation 833

Scythien, Bayers Meinung von der Lage deſſelben 849 D)

Seaforth, Graf von, ſein Kriegszug 207 D)

Sebaptiſten, ihr Urſprung 750 B)

Serapion, Biſchof von Antiochien, Euſebii Nachricht von ihm 812 A)

Seymour, Wilhelm, deſſelben Liebeshandel mit der Arabella 187 wird in den Tower geſetzt 188. gehet verkleidet davon 190. ſein Weg auf der Flucht ebend. bittet um Erlaubnis zurück zu kehren 193 ſq. wird wieder in ſeine Titel eingeſetzt 195

Sforzia, Ludwig, wird von Amboiſen gefangen genommen 792 M)

Shrewsbury, Graf von, wird mit ſeiner Gemalin in Verhaft genommen 192

Shakeſpear, Davenants Ode auf denſelben 514 A)

Sophocles mit handſchriftlichen griechiſchen Scholiis, ſchenkt Forteſcue in Bodleys Bücherſamlung 156

Speed, vertheidigt den König Johannes 26 B), wird aber widerlegt 27 B)

Spitzel, gibt ein Buch heraus 844

Sporenſchlacht, dabey iſt Adrian Forteſcue 126 A)

Sprot, George, Hinrichtung deſſelben 228 ſq. Abbots Nachricht davon 230 F)

Stevenſon, ſein Amt 201

Stuart, Arabella, ihr Leben 179 - 196. ihre Eltern und Verwandſchaft mit der königlichen Familie von England 179 A). wil ſich mit eines Grafen von Northumberland Sohne vermälen 181, ausfürliche Nachricht davon 181 C). ſie wird deswegen gefangen geſetzt 182. ihr wird der Herzog von Savoyen zum Gemal vorgeſchlagen 181. ſie fält in des Königs Jacobi Ungnade 187. wird aber wieder begnadiget und beſchenkt ebend. Vermält ſich heimlich mit Wilhelm Seymour 187. und wird deswegen in Verwarung gebracht ebend. ſie faſſet einen Anſchlag, ſich mit ihrem Gemal fortzumachen 189. und gehet verkleidet davon ebend. ihr Weg auf der Flucht ebend. ſq. deswegen komt eine Proclamation heraus 191 G). und ſie wird wieder ergriffen und in den Tower geſetzt 191. Ihr Tod 192. und Grabſchrift auf dieſelbe 193 H). Sie ſol ſeyn vergiftet worden 193, und wird deswegen beſichtiget 195 I)

Stuart, Carl, Vater der Arabella 179

Stuart, Eſme, mit demſelben wil Jacobus die Arabella vermälen 180. Urſachen 180 B). es wird aber von der Königin Eliſabeth verhindert 180. Urſachen 181 B)

Stuart, Matthäus, Nachricht von ihm 179 A). ſeine Vermälung und Kinder 180 A)

T.

Tate, Johan, ein Buchdrucker, Nachricht von ihm 624 C). iſt der erſte Papiermacher in England 623 C)

Themſe, ein Vorſchlag deſſelben 164
Thomas, Herzog von Norfolk, ſeine Heirat und Sohn 178
Thomas, Sohn des Herzogs von Norfolk, ſeine Beförderungen 178. bauet einen Pallaſt ebend.
Thuanus, gibt eine Nachricht von der Arabella 181 C)
Tiptoſt, Johan, Graf von Worceſter, Nachricht von ihm 685 M)
Townſon, Robert, Nachricht von ihm 338 A)
Tremouille, Herzog von, Winwoods Brief an denſelben 144 E)
Trivulzio, Johan Jacob, wird vom Amboiſe abgeſetzt 794

U.

Ugbrook, daſelbſt bauet Thom. Clifford eine Kapelle 59

V.

Valentinois, davon wird Cäſar Borgia Herzog 788
Vane, Heinrich, an denſelben ſchreibt Biddle einen Brief 760 J)
Vaughan, Robert, ein Kupferſtecher 377 M)
Venus, Nachricht von einem Bilde derſelben 852 D)

W.

Wade, Wilhelm, ſol Schuld daran haben, daß die Arabella aus dem Tower entkommen 194 H)
Waderland, Daniel, liefert den Inhalt von einem Buche 713 T)
Walden, daſelbſt läſt Audley ein Grabmal aufrichten 175
Walter, von ihm ſtammen die Stuarts ab 179
Walther, ein Buch von ihm 857
Waragen, Nachricht von denenſelben 852 ſq. D)
Ware, daſelbſt wird die erſte Papiermüle angelegt 624 C)
Warwik, Graf von, an der Ausſönung deſſelben mit der Königin Margareta hat Forteſcue Antheil 84
Winwood, Volmacht deſſelben an die Aerzte wegen Beſichtigung der Arabella 195 J)

Winwood, Radolph, Brief deſſelben an den Herzog von Tremouille 144 E). Cecils Brief an denſelben 148 F)

Withlok, deſſelben Nachricht von der Vergiftung der Arabella 193 J)

Wolf, Johan Christian, deſſelben Beurtheilung der Schreibart Bayers 837 C)

Wolſey, beruft einen Synodum 318

de Worde, Wynkin, 621 C) 636 E)

Wreen, Chriſtoph, Nachricht von ihm 600

Wriothesley, Thomas, Siegelbewarer. 175

Wydeville, Anton, Nachricht von ihm und ſeinen Vorfaren 647 H)

X.

Xaverius, Franciſcus, Nachricht von ihm 842 C)

Y.

York, wird vom Könige Arthur belagert 8

Ende des fünften Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgarten, Siegmund Jakob, 1706-1757 / Baumgarten, Siegmund Jakob, /
Semler, Johann Salomo,

Samlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen

Bd.: 5

Halle (1759)

Biogr.c. 436 d-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10071409-2
VD18 90096908